















Zeitschrift

für

Deutsche Wortforschung

herausgegeben

von

Friedrich Kluge.

---

Sechster Band.

---

81468  
7/3/07

Straßburg.

Verlag von Karl J. Trübner.

1904/05.

77  
- 553  
24  
Vol. 6

## Inhalt.

### Erstes Heft.

Seite

Pfennig, Heinrich, Das Deminutivum bei Schiller und seinen Zeitgenossen . . . . .	1
Kluge, Fr., Der Worttypus faulenzen (Stoffsammlungen) . . . . .	40
Ladendorff, Otto, Neue Schlagwortlese . . . . .	46
Kluwyer, A., Marzipan, . . . . .	59
Sütterlin, Ludwig, Von der Neuenheimer Schiffer- und Fischeisprache . . . . .	68
Beinert, Johannes, Der Verfasser des „Sprachverderbers“ von 1643 . . . . .	76
Reichel, Eugen, Zugaben zum Kleinen Gottsched-Wörterbuch. II. . . . .	90
Mothes, Rudolf, Leipziger Justizwelsch . . . . .	97
Kant, K., Zur bösen Sieben . . . . .	98
Wenzlau, Fr., Ähnlich . . . . .	99
Kluge, Fr., Mea sponte . . . . .	100

### Zweites Heft.

Feldmann, Wilhelm, Modewörter des 18. Jahrhunderts I. . . . .	101
Ladendorff, Otto, Nervös . . . . .	119
Keller, Albrecht, Die Formen der Anrede im Frühneuhochdeutschen . . . . .	129
Björkman, Erik, Die Pflanzennamen der althochdeutschen Glossen II. . . . .	174
Hauschild, Oskar, Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern III. . . . .	198
Sprenger, K., Zur Sprache G. M. Aendts . . . . .	212
Bartholomae, Chr., Beiträge zur Etymologie der germanischen Sprachen II. . . . .	231

### Drittes und viertes Heft.

Maas, Albrecht, ‚Poet‘ und seine Sippe . . . . .	233
Feldmann, Wilhelm, Modewörter des 18. Jahrhunderts II. . . . .	299
Bartholomae, Chr., Beiträge zur Etymologie der germanischen Sprachen III . . . . .	351
Piper, P., Der deutsche Name der Scilly-Inseln . . . . .	356

Goffmann, A., Kleine Beiträge: Binjenwahrheit. — Hundshaar. — Krawall	358
Arnold, Robert Franz, Errungenschaft . . . . .	359
Sintner, Val., Kleine Beiträge: Verkurzt, verkurztig, verkurstig. — Gartros	363
Behaghel, D., Zum Gebrauch von und . . . . .	366
— —, schnellen . . . . .	368
Wahl, Gustav, Ein Wörterbuch der deutschen Rechtsprache . . . . .	369
Auszüge und Berichte . . . . .	372
Bücherchau von B. Kahle, Ant. Beer, F. Klinge . . . . .	373
Nachträge und Berichtigungen von B. Sintner, D. Behaghel, G. Ulrich, M. G. Zellinet, Karl Müller, Rich. M. Meyer, Rudolf Mothes	376
Mitteilung von G. Wenker . . . . .	382

### Beiheft zum sechsten Band:

#### Beiträge zu einem Goethe-Wörterbuch.

Kühlewein, Wilhelm, Präfixstudien zu Goethe . . . . .	1
Bohner, P. Theodor, Präfix un- bei Goethe . . . . .	37
— —, Die Negation bei Goethe . . . . .	141



# Das Deminutivum bei Schiller und seinen Zeitgenossen.

Von

Heinrich Pfennig.

Die einzige größere Abhandlung, die bisher über das deutsche Deminutivum existiert, sind die „Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen“ von A. Polzin.<sup>1</sup> Polzin hat das Deminutiv bis über Luther hinaus verfolgt und in einem Schlußwort auf die weitere Geschichte der Deminution kurz hingewiesen, wie das -lein durch -chen aus der Schriftsprache verdrängt wurde, und damit die Deminutivbildung überhaupt zurückging. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erst wird die literarische Vorherrschaft des -chen wieder gebrochen, und es bildet sich langsam der Kompromiß zwischen -chen und -lein heraus, der für unsere heutige Schriftsprache bezeichnend ist. Es war mir von Interesse, den Kampf der Deminutivsuffixe in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts genauer zu beobachten. Wenn ich dabei mein Hauptaugenmerk auf Schiller gerichtet habe, so geschah es deshalb, weil er nach Herkunft und Wesen dem Deminutiv gegenüber eine besondere Stellung einnimmt, und die Entwicklung des Deminutivs bei ihm besonders charakteristisch und interessant ist.

## I. Form des Deminutivs.

### A. Formbildung.

Deminutiviert werden bei Schiller Substantiva und Eigennamen;<sup>2</sup> nur einmal begegnet ein deminutiviertes Adverb: sachtchen XIII 418, das

<sup>1</sup> Straßburg 1901. D. F. 88.

<sup>2</sup> Die deminutivierten Eigennamen Schillers zähle ich hier auf: Julchen I 288. Lottchen I 232. Hannchen IV 65 ff. Miezenchen IV 184. 188. Dorchen IV 187. [Klärchen (von Goethe) VI 98]. Julchen VI 288 ff. Röschen XV<sub>1</sub> 339 ff. Christinchen XV<sub>1</sub> 388 ff. Christelchen XV<sub>1</sub> 340. Peterchen (= Petruske). Hänschen (= Zwasche) XV<sub>2</sub> 349.

Mit I-Suffix: Töffel XV<sub>1</sub> 340. Gustel von Blasewitz XII 21. 44 und die braune Kuh Liesel XIV 273.

Von den schweizerischen Dialekten auf -i, wie Kuoni, Wälty, von Fridolin, sowie den polnischen und russischen Eigennamen kann wohl abgesehen werden. In den Briefen: Dorchen I 260 ff. sehr oft (Dora Stock). Jettchen I 379. II 208 (Götschens Frau). Käthchen II 53 (von Imhoff). Lottchen II 109 u. f. w. sehr oft = Lolothen II 125. 158 (Schillers Frau) und ihre Nage Duduchen

Schiller vielleicht aus dem Thüringischen aufgenommen hat.<sup>1</sup> Es kommt in der „Turandot“ vor und ist dem Pantalon in den Mund gelegt, der häufig Idiotismen der Umgangssprache in scherzhaft=parodistischer Weise verwendet. Übrigens findet sich sachtchen auch bei Bürger 101, 31 („Er mußte sachtchen sich bequemen“). Deminuierte Adjektiva hat Schiller ebensowenig wie seine Zeitgenossen. Nur Voß gestattet sich einmal ründchen S. 234 unter dem Einfluß des Reims (: Mündchen) und vielleicht in Anlehnung an die Volkssprache, der diese Formen geläufiger sind.

Gebildet wird das Deminutiv mit k-(-chen) oder l-(-lein)=Suffix oder mit beiden (-el-chen).

Der Umlaut ist in den alten Deminutiven überall durchgeführt. Nur in einigen Neubildungen unterbleibt er. So gebraucht man in der Umgangssprache heute Vaterchen, Mutterchen (Muttechen) neben Väterchen, Mütterchen. Frauchen ist häufiger als Fräuchen. Zur Unterscheidung von dem im 19. Jhd. prägnant gewordenen Fräulein gebraucht Moerike Fraulein als Deminutiv zu Frau. Eigennamen deminuiert man meist ohne Umlaut. So wird ein Mädchen, dessen Familienname Maus ist, das Mauschen genannt, im Unterschied von Mäuschen. Im Dialekt findet sich auch hier der alte Umlaut, so Neßfen<sup>2</sup> S. 93. Der Kazawadel, sein Kazawadele (= Katzenwadelin) und sein Kazawädele (= Katzenwädelein).

#### 1. -chen.

Bei Schiller haben wir in der früheren Zeit, vereinzelt auch später noch, besonders in den Briefen, die Schreibung -gen, ähnlich bei den Zeitgenossen (vgl. DWb. II 610 unter eh 2). Noch in den Xenien wurde zweimal -gen gedruckt, so auch in dem gegen Campes „Beiträge zur weiteren Ausbildung der deutschen Sprache, von einer Gesellschaft von Sprachfreunden“ (Braunschweig 1795) gerichteten Distichon:

#### 151. Gesellschaft von Sprachfreunden.

O wie schätz ich euch doch! Ihr büret sorglich die Kleider  
Unser Autoren, und, wem fliegt nicht ein Federgen an?

II 123 (Toutou). Christel VI 250 (Christiane von Wurm). Schillers Kinder: Ernstchen V 390ff. VI 121. 322. VIII 84. Karlchen V 390ff. VI 121. Carolinchen VI 97. 410. VII 84 = Carlinchen VI 125. 167 = Karlinchen VI 159. 165.

Schiller zeigt hier keine Besonderheiten. Auch sonst können wir mit den Eigennamen wenig anfangen. Wie man englische und französische Namen, auch in der Koseform (vgl. Sophilette Lessing I 33) herübernahm, so tauschte man auch zwischen dem Süden und Norden -chen- und -el-formen aus. Hier und da sprachen Gründe des Wohllauts vielleicht mit, wie bei Christel. Jedenfalls verfuhr man meist nach Gutdünken. Im großen ganzen wird -chen im Norden vorgezogen, -el im Süden, und wenn wir bei Claudius sogar die schweizerische Form Liseli finden, so ist eben Kaufmanns, des Schweizer Kraftapostels Frau gemeint.

<sup>1</sup> „thüringisch“ Gr. III 688 mehr im DWb. 8, 1608.

<sup>2</sup> Der Wetter aus Schwaben, Schwabenbränd und Schwabenstreich aus dem Leben gegriffen vom Schultheißen Neßfen, Abgeordneten von Marbach. Stuttgart 1837.

Daß die Schreibung -gen damals nicht mehr auf der Höhe der Zeit stand, beweist die Antwort, die Campe in seinen „Beiträgen“ brachte:

Mit Erlaubniß.

Guro Gnaden vergönnen, daß wir büßten hoch Ihnen  
Auch ein Federgen ab; sehn Sie: Federchen heißt's!

Der Mittelvokal ist bei Schiller vor -chen der Schriftsprache gemäß durchweg gefallen. Luthers Umgangssprache sind die Formen mit Mittelvokal noch geläufig gewesen. In seinen Briefen finden sich Mäulichchen, Söhnlichen, Vortheilichen und der Eigename Hensichen (unmittelbar daneben allerdings auch Söhnlein, Hänschen, Lehnchen usw.). Auch Opitz, Lohenstein und Günther haben vereinzelt noch solche Formen. Unter Schillers Zeitgenossen braucht Lenz im „Hofmeister“ die Form Männichen S. 4, offenbar in Anlehnung an die Umgangssprache. Demnach hat sich der Mittelvokal am längsten im Osten gehalten. Auch Goethe hat sich einmal die Form Mühmichen erlaubt, im Faust, in etwas scherzhafter Weise, aber wohl durch das Metrum veranlaßt:

Begrüßt von Mühmichen Empuse,  
Der Trauten mit dem Ejselstuße. 15, 142.

Sedenfalls ist dies eine Freiheit, wie sie sich nur bei dem alternden Goethe zeigt. Vers 7756 hat er wieder Mühmichen.

Der Plural ist bei Schiller meist mit dem Singular gleichlautend, gemäß der Schriftsprache. Seiner Umgangssprache gehörten jedoch auch Diminutiva an, die durch Anhängung von -chen an epenthetisches -er des Plurals gebildet wurden, so Käderchen II 8 (in der Vorrede zu den Räubern, also in frühester Zeit), Bilderchen XIII 372 (Pantalon in der Turandot), dann in den Briefen (an Körner, also wohl Einfluß der sächsischen Umgangssprache) Kinderchen I 355. Weiberchen (neben Weibchen) II 35 und später (an Lotte) Kleiderchen VI 115. (an Luise von Lengefeld) Kinderchen VI 125. Einmal findet sich sogar Weiberchens Br. I 263 mit Plural-s. Unter Schillers Zeitgenossen hat sein Landsmann Schubart: Geisterchen 414. 415. Blumauer: Bilderchen I 128. III 52. Wieland: Hörnerchen Gr. 177. Götterchen Gr. 203. 204. Gellert: Blätterchen IV 29. Lessing: Bücherchen I 313. Männerchen II 66. Bürger: Liederchen 146, 10. Leckermäulerchen 161, 13. Weiberchen 78, 4; letzteres dann aus Bürger in den schwäbischen Menzsalmanach Ständlin auf das Jahr 1782 (S. 146) in eine Nachahmung von Bürgers „Weiber von Weinsberg“ aufgenommen. Voß: Kinderchen 19. 22. 26. 35. 51. Dingerehen (!) 141. Müller: Eierchen 167. Goethe: Hörnerchen 14, 245. Gliederchen 15, 197. Bilderchen 22, 323.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dagegen finden sich bei dem jungen Goethe, auch in seinen Briefen, solche Formen nicht. Der Frankfurter Dialekt hat sie nicht, wohl aber -cher als Plural zu -chen, oder vielmehr zu -che: Liedcher, Würschtecher zu Liedche, Würschteche.

Plural -s hat Lessing: Mädchens II 122, 202. und Klinger: Verschens Q. W. I 1. Aeffchens N. Arria I 4. Beide Unarten vereinigt der Maler Müller in Dingerchens (!) 211. In Pfänderchens spielen 198 dagegen ist das -s berechtigtes Genetiv-s (Pfänderches für Pfänderchens). Außerdem hat Müller aus seinem Dialekt den Plural -cher (zu dem Singular -che) aufgenommen und in ganz hochdeutscher, nicht etwa dialektischer Umgebung gebraucht: Würmcher 179. Mäulcher 179. Herzcher 181 (diese drei in dem Idyll „Der Faun“, Schreibtafel 1775) und in seinen Gedichten: Röscher 8, 10 (Sauer hält die Anmerkung für nötig: „Röscher, Röschen“). Eine entsprechende Form Mäulcher (= Küsse) findet sich in einem Brief des jungen Goethe an Hans Büff I 372 vgl. S. 3 Num., außerdem in den Lesarten zu S. 60 Fädger E (älteste Drucke) für Fädchen. Heute sind solche Formen in der Schriftsprache verpönt, und auch die Bildungen mit epenthetischem -er vor -chen werden immer seltener. Lachmann konnte noch in seiner Waltherausgabe (S. 13) schreiben: „zwei ganz artige liederchen mögen hier eine stelle finden“ usw. Wir würden heute jagen Liedchen.

## 2. -lein.

Daneben in einigen Wörtern die Form -el, aus dem Dialekt eingedrungen. Mädal II 6. 17. III 51. 356. 357 usw. (Kabale und Liebe; Müller gebraucht immer Mädal für Mädchen). Mädels XII 25. Liedel I 351. Bissel III 368. (Müller). Sprüchel XII 33. Dingel I 352.

Mädal dringt ganz in die Schriftsprache ein. Daß es bei Schiller noch dialektisch gefärbt ist, beweist eben die Verwendung in Kabale und Liebe. Ähnlich beim Maler Müller (Idylle: Die Schaaffschur), Schubart 50. 372. 376 (und in den Bauernliedern:) 442. 447. 448. 449. Mädels 444. Mädal: Ständlins Mus. Alman. 184 („Bauernlied“ von Bührer), Blumauer I 227. Wagner 348. Lenz 86 u. ö. (in den „Soldaten“, wohl hauptsächlich Einfluß des Straßburger Dialekts, im „Hofmeister“ kommt Mädal nicht vor).

Eine leichte Mäncierung dieses mehr dialektischen Gebrauchs ist der volkstümliche, besonders in Anlehnung an die Volkssprache. So bei Bürger 78. 209. 242. 243 u. ö. Goethe I 165<sup>1</sup> (Ballade: Der untreue Knabe). 8, 115<sup>2</sup> (Gög). 11, 216 (Claudine von Villa Bella. Räuberlied). Gleim III 198. Vielleicht vermischen wir es bei Wieland grade, weil ihm dieser volkstümliche Ton fehlt. — Aus den genannten Verwendungsarten ergibt sich dann der Unterschied zwischen Mädchen und Mädal, den Heyne im DWb. VI 1426 so formuliert: während mädchen der edlen sprache zufällt, bleibt mädal überall auf die trauliche und niedrige rede beschränkt. So gebraucht Luise Millerin immer Mädchen, während ihr Vater stets Mädal sagt. Lessing I 314. 322 (im munde eines bedienten, Heyne) II 76. 120 u. ö. Ein besonders drastisches Beispiel

<sup>1</sup> In der Hf.: Maidel.

<sup>2</sup> E: Mädels.



findet sich in Goethes Egmont (8, 215). Dort gebraucht Egmonts Sekretär Mädels, Egmont selbst Mädchen. — Wo andere Substantiva auf -el deminutieren, zeigt sich dieselbe Anlehnung an Dialekt- oder volkstümliche Dichtung. Liedel hat Schubart 462. Bürger 159. 161. Goethe 8, 22 (Götz). Bissel: Wagner 334. 355. und in den Briefen des jungen Goethe III 135. 136. Außerdem: Blumauer: Steyerstückel III 130. Wagner: Städtel 348. Christkindel (= Weihnachtsgeheuk) 287. Lenz: Keuchel 90 (Nebenform von „Küchlein“, als Schimpfwort bei den Deutschrussen gebräuchlich. DWb. V 647). Rösel 106. Claudius: Weibel 38, 6. Goethe: Schätzel 1, 116. 2, 258. 3, 57 (in einem ganz dialektischen Liede). Kränzel 14, 181 (Faust, Brunnenzene). 16, 128 (Hans Sachsens poetische Sendung). Schnitzel 14, 34 (Faust). Körbel (im Urfaust) = Körbchen Faust I 2259. Vorhängel 14, 142 (Faust). Beinhäusel 39, 149 (Götz). In den Briefen: Päckel I 369. Blättel III 110.

Formen auf -le oder -li kommen bei Schiller, wenn man von Rütli absteht, nicht vor. Vereinzelt finden sie sich sonst, stets aus dem Dialekt entlehnt. Mädle (im Lied) Lenz 105. Kostbarle Wagner 288 (Anrede, im Munde einer Straßburger Kellnerin). Fräule bei Goethe 2, 229, durch den Reim auf Säule herbeigeführt. In Goethes Jugendbriefen: Maidle I 252 (von Seesenheim aus an Salzmann). Wibeles III 143 (an Lavater: Denkt denn Dein Wibeles noch an mich und hat sie mich noch lieb). Außerdem in Dialektliedern: Blumauer IV 174. Schubart 455. Goethe 1, 153 (Schweizerlied: Uf'm Bergli Bin i gejäße, Ha de Vögle zugehaut; Hänt gesunge, Hänt gesprunge, Hänt's Nästli gebaut).

Ueber -le und -li in Eigennamen vgl. S. 1.

-lin für -lein hat Goethe in seiner ersten Bearbeitung des Götz in altertümlicher Weise gebraucht. In der Steigerwaldschen Ausgabe von Götzens Lebensbeschreibung finden sich nur zwei Deminutiva auf -lin: Helmlin 8. Gräbllin 32 neben 48 auf -lein und drei auf -le. Goethe glaubte der historischen Echtheit mehr schuldig zu sein und verwandelte auch die aus der Lebensbeschreibung herübergenommenen glenderlein 49. mändlein 49 in Gelenderlin, Mänmlin 39, 23. Seine eigenen Deminutiva ließ er jedoch mit -lein stehen: Kräutlein, Ständlein 39, 42. Meiselein, Meislein 39, 118. In der zweiten Bearbeitung ist -lein richtig durchgeführt, jedoch in E noch Mänmlin für Männlein 8, 25.

Im Plural ist die Bildung mit epenthetischem -er äußerst selten. Schiller selbst hat sie garnicht. Ich finde nur Geisterlein Klinger, Plimplamplasko 43 ff. (sehr häufig). Kinderlein Schubart 32. Claudius 280. 287. Goethe 1, 206. (Der getreue Eckart). Plural -s hat Schiller in Mädels XII 25 (offenbar beabsichtigt, um volkstümlich zu wirken) und Weibleins Br. I 341 (an Körner 1787, dagegen Weiblein VI 29 an Körner 1799). Sonst nur Mädels Schubart 444. Nach der Deminutivendung finde ich -s bei Goethe nicht, außer Briefleins J. G. III 34, jedoch braucht er es sonst häufig, und auf eine

Anfrage Göthlings: „Wollten Ew. Excellenz die undeutschen Plurale Kerls, Bräutigams, Warums beibehalten?“ antwortete er (1825) mit der Randbemerkung: „Als oberdeutsche Anklänge beibehalten.“

Den Mittelvokal haben Gleim: Liebelein Ged. nach Walther S. 41. Schubart: Waiselein 407. Wieselein 444. Aeugelein 447. 451. Blumenauer: Mägdelein\* II 231. Briefelein IV 181. Voß: Wängelein\* 234. 235. 41 (immer Plural). Mägdelein 50 ff. 279. 280. Kindelein („Kindelein, liebt euch einander“ ———— Luther hat Kindlein) 29. 47. 48. 311 (Kindlein 60. 303. 304). Röselein 38. 147. Aeugelein 39. 44. 66 (immer Plural). (Aeuglein 42. 58 auch Plural). Hölty: Liebelein\* 97 (vgl. unten Wagner). Müller: Aeugelein\* 310 (Plural). F. Stolberg: Bübelein\* 151 (in demselben Liede, außerhalb des Reimes, viermal Bübchen). Claudius: Zweigelein\* 286 (Zweigelein — 288). Mägdelein\* 301 (Mägdlein —). Bürger: Fädelein\* 31, 4. Schwänzelein\* 98, 24. Kindelein\* 99, 7 (vgl. Kinderchen 99, 4 und Kindlein 102b, 2. 3. Lenz: Aeugelein, Thränelein. Bäckelein 106 (volkstümliches Lied). Mägdelein\*, Bäckelein\* 262. — Wagner: Liebelein\* 371.

Maler Müller, der auch hier am weitesten geht, erlaubt sich nicht nur Traubenbeerelein\* 257, Ringelein\* 268, Söhnelein\* 272, Aeugelein 202, Sternelein\* 210, sondern auch Fräuelein, nicht einmal, sondern viermal: 210. 269 (zweimal). 271. Hier geht die volkstümelfnde Tendenz (oder sollen wir jagen: der Leichtjinn in der metrischen Behandlung?) entschieden zu weit. Müller dachte offenbar an das mhd. frouwelin, berücksichtigte jedoch nicht den durch den Ausfall des w bedingten, äußerst störenden Hiat im Mhd. Dem an den Mustern der Anakreontik gebildeten Schulmeister in der „Schaaf-Schur“ wird es übrigens schon nach dem zweiten derartigen Deminutiv zu bunt, und auf das

„es sehn's die klare Sternelein . . . . .“

bemerkt er sehr richtig:

„nelein . . . reim dich oder ich freiß dich.“

allerdings „vor sich“, da seine Meinung beim Maler Müller nicht die maßgebende ist, der ihm denn auch durch den Mund Walthers trotz dem „vor sich“ ein überzeugtes „Esel!“ zuruft.

Leßing: Büchelein\*, Kreuzelein\* I 47. Goethe: Rösselein, Schlösselein I 178. Bröselein I, 178. 15, 136. Kindelein I, 207. Hemdelein I, 208. Täubelein II, 205 (neben Täublein). Meiselein\* 39, 118 (— — = Vögelein S, 116) vgl. Meislein (—) in der dritten Strophe 39, 118 (= S, 117). Sternelein 14, 72 (Faust, Gesang der Geister). Mägdelein 14, 178. 15, 206 (Faust II 9160) ist Wängelein — geändert aus Wängelein in H<sup>42</sup>H<sup>1</sup>. Nicht mit angeführt habe ich Formen, deren Mittelvokal durch das Stammwort begründet ist, wie Engelein Schubart 343. 363. Flügelein\* derj. 415. 454. Hölty 14. Nägelein Voß 125. Vögelein\* Voß 248 und auch sonst sehr häufig.

Synkope des -e kann bei diesen Wörtern trotz der Stammhaftigkeit desselben stattfinden, wenn nicht Gründe des Wohlklangs dagegen sind, wie in Eselein Blumauer II 31 u. ö. So hat Voß: Vöglein 262. Englein 348. Hölty: Englein 79. 80. Goethe: Würzlein 1. 25. Ebenso verhält es sich mit den von Stammwörtern auf -en abgeleiteten Diminutiven, wie Fädelein Bürger 31, 4 oder wo das Stammwort ein Plural auf -en ist. Nicht synkopiert wird hier Degelein (zu Degen) Schubart 143. Es ist bezeichnend für Schiller, daß er den Mittelvokal nicht hat. Wo er sich bei den andern findet, ist er fast immer aus metrischen Gründen eingetreten. Sehr oft brauchte man eine Silbe mehr, wenn man die Diminutivendung als Reim benutzen wollte, und machte dann leicht mit Hilfe des Mittelvokals — zu ——. In den oben mit einem Sternchen bezeichneten Fällen trifft dies zu. Bei Voß in der „Luije“ wird in ähnlicher Weise — zu ——. Der Vorwurf dieser etwas leichtfertigen Versbehandlung trifft hauptsächlich die Dichter des Göttinger Hains und den Maler Müller. Gewiß kommt der Einfluß der Volksdichtung in Betracht, aber wenn wir auch nur Nachahmung derselben in jenen Formen erblicken wollen, so war es gewiß nicht immer die glücklichste. Goethe unterscheidet sich vorteilhaft. Er hat nur einmal im Götz den Mittelvokal des Metrums wegen (auch wieder in Anlehnung an die Volkspoesie) gebraucht: Meiselein in Georgs Lied (später dafür Vögelein, vielleicht grade deshalb geändert), vielleicht auch in Sternelein 14, 72. Täubelein 2, 205. Wo er ihn in seinen Gedichten sonst verwendet, soll er unbedingt volkstümlich wirken.

In der Prosa werden meist nur synkopierte Formen gebraucht. So hat Klinger auch im Plimplaplasto niemals Mittelvokal, dagegen Goethe in den Jugendbriefen: Vögelein, Aestelein I 8 (Reminiszenzen aus der Volksdichtung) und in den „Bekanntnissen einer schönen Seele“ das romantisch=innige Waldvögelein 22, 341, das einzige Diminutiv auf -lein im „Wilhelm Meister“. Dasselbe Wort findet sich übrigens auch im Faust, wo es seinen volkstümlichen Ursprung deutlicher verrät 14, 229. (Lied Gretchens im Kerker.)

### 3. -elchen.

Schiller hat nur Sprüchelchen Br. II, 241. Denn in dem sehr häufig begegnenden Zettelchen, ferner in Täfelchen X 264. Titelchen II 19. Artikelchen II 78. Rätselchen XIII 378. Kügelchen I 80. Beutelchen Br. I 161. ist das l Stammhaft. Ebenso wurde es in Enkelchen längst nicht mehr als Diminutivsuffix empfunden. Von den andern haben:

Uz: Sprüchelchen. Gellert: Sprüchelchen III 246. IV 151.

Leßing: Sprüchelchen I 283. 289. Ringelchen II 186. Büchelchen III 141.

Schubart: Schlingelchen 414. Blumauer: Zweigelchen I 113. Zügelchen II 32. III 28. 131. Sprüchelchen III 79.

Bürger: Jüngelchen 107, 5.

Wagner: Krägelchen 298. Puppelchen 345.

Klinger: Sprüchelchen Klimpl. 79.

Goethe: Widersprüchelchen 8, 250. Sächelchen 14, 134. Büchelchen 14, 192. Bögelchen 151, 200. Büchelchen 19, 78. 21, 23. 1, 312. Quakelchen 19, 42 (= Frosch). Knöchelchen 23, 275. In den Jugend=bräuelchen: Büchelchen III 39. 49. 97. Eckelchen III 71. Krägelchen III 128.

Die Verwendung dieser Doppeldeminutiva erklärt sich rein aus Gründen des Wohlklangs. In der Mehrzahl der Fälle lautet der Stamm auf gutturale Spirans, seltener Tenuis, Media oder Nasal aus, und um die Häufung der gleich oder ähnlich klingenden Lante zu vermeiden, schob man das *l*-Suffix ein. Solche Formen gehören besonders dem Übergangsbereich an und sind z. B. in der Heimat Goethes sehr gebräuchlich. Puppelchen bei Wagner ist nicht auf phonetische Gründe zurückzuführen. Es handelt sich hier nur übertriebene Deminution. Das Wort ist vom Kinde gebraucht und einem alten Weib in den Mund gelegt.

## B. Verhältnis von -chen und -lein zu einander.

Schillers Verhalten der Deminutivendung gegenüber ist in seinen drei Perioden verschieden. In der ersten zeigen sich neben entschiedener Bevorzugung des -chen trotzdem einige -lein und -el. In der zweiten haben die an sich wenig zahlreichen Deminutiva, abgesehen von den Briefen, durchweg -chen. Wo uns in den Schriften jener Zeit -lein begegnet, gehört es nicht Schiller selbst an. In der dritten Periode werden die -lein wieder so häufig, daß man in gewissem Sinne von einer Bevorzugung des *l*-Deminutivs reden kann. Ehe wir diese interessante Entwicklung genauer ins Auge fassen, müssen wir uns die Umstände vergegenwärtigen, die von Einfluß darauf gewesen sein können.

### I. Literarische Stellung.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts herrschte in ganz Deutschland durchaus die Bildung mit -chen vor, d. h. sie herrschte in der Schriftsprache und im guten Ton. Der Dialekt und teilweise auch die Umgangssprache Süddeutschlands hielt allerdings die *l*-Bildung aufrecht, aber wenn der Oberdeutsche gebildet sprechen wollte, bemühte er sich, auch in den phonetisch schwierigsten Fällen, auf -chen zu deminutieren. „Wer möchte“, jagt Grimm im DWb. II 615, „tag auge wiege könig diminutieren in tägchen ängchen wiegchen königchen oder bach dach knoche in bächchen dächchen knöchchen? in solchem Falle muß täglein änglein wieglein königlein bächlein dächlein knöchlein oder tägelchen wiegelchen usw. eintreten.“ Und Grimm hat damit gewiß Recht. Aber der Oberdeutsche jener Zeit wagte oft die Bildung auf -lein nicht, die mit Doppelsuffix war ihm ungeläufig, und so bildete er, nach



seiner Ansicht regulär, auch die von Grimm verurteilten Formen. Noch in dem bekannten Briefe Kaspar Schillers an seinen Sohn vom 6. März 1790<sup>1</sup> heißt es:

„Die Geschichte Seines Geistes kann interessant werden, und ich bin begierig darauf. Kommen zarte Entwicklungen der ersten Begriffe mit hinein, so wäre nicht zu vergessen, daß Er einmal den Neckar-Fluß gesehen, und sonach im Deminutivo jedes kleine Bächgen ein „Neckarle“ geheißten“ usw.

Da haben wir es. In der ungezwungenen Umgangssprache brauchte Schillers Vater sicher bächle, wie sein Sohn Neckarle gesagt hat, aber wenn er an den hochgelehrten und berühmten Herrn Sohn schrieb, mußte er das -chen der Gebildeten gebrauchen und ein Wort bilden, das in seinen Ohren nur aus dem Grunde schön klingen konnte, weil es ihm vornehm schien. Und das zu einer Zeit, wo das -lein auch in die Schriftsprache schon ziemlich eingedrungen war, und Schiller selbst in seinen Briefen hier und da -lein gebrauchte, besonders in Fällen wie Bächlein (Br. II 162), also nach gutturaler Spiranz, nach der man auch im nördlichen Deutschland -lein bereits erlaubt und vorgezogen hatte, als -chen sonst noch durchaus vorherrschte. Vgl. Bächlein bei Uz S. 91 (1775). Auch die süddeutschen Dichter wenden in solchen Fällen meist -lein an, so Blumauer: Königlein I 77. Bächlein I 176. II 125. Bächlein, Knöchlein III 99. ebenso Schubart, der auch sonst -lein stark bevorzugt. Blumauer und Schubart stehen aber auch, freilich in recht verschiedener Weise, unter dem Einfluß der Volksdichtung und damit des Dialekts. Wo dieser aufhört, sind Bildungen wie Bächchen dem Oberdeutschen dieser Zeit möglich. Das, und nicht mehr allerdings, ist be-  
weisen.

In der Literatur war die fortwährende Nachahmung fremdländischer Vorbilder wenig geeignet, die Alleinherrschaft des -chen zu erschüttern. Die Anakreontiker haben daher so gut wie niemals -lein. Ewald von Kleist hat es nirgends. In Gleims anakreontischen Liedern findet es sich ebensowenig. Uz hat ein einziges, nämlich das oben bereits erwähnte Bächlein S. 91. Auch in den Liedern des jungen Lessing sucht man das -lein vergeblich. Und es sind nicht nur die rein anakreontischen Schöpfungen dieser Dichter, die das -lein vermissen lassen. Sie stehen eben durchweg im Banne der herrschenden konventionellen Schriftsprache, die sich in diesem Falle mit ihrer Umgangssprache deckt. Gleim zeigt erst vereinzelte -lein, als er sich eng an die Volksdichtung anzuschließen sucht. Uz hat auch in seinen religiösen Liedern, wie auch in seinem „Versuch über die Kunst, stets fröhlich zu sein“ (1760) und dem „Sieg des Liebesgottes“ (1753), einer Nachahmung von Popses „Rape of the Lock“, stets nur -chen. So auch Ewald von Kleist in seinen nicht-anakreontischen Dichtungen. Gellert hat in seinen moralischen und ver-

<sup>1</sup> f. bei Goedeke I 3.

mischten Gedichten, in seinen geistlichen Oden und Liedern überhaupt keine Diminutiva, und seine unter französischem Einfluß stehenden Fabeln und Erzählungen weisen nur -chen auf. Wenn uns heute der Stil der damaligen Zeit, besonders da, wo wir erhabenes Pathos erwarten, etwas trivial erscheint, so mag die Alltagsform des Diminutivums nicht wenig dazu beitragen. Alles, was in dieser Zeit den Umgangston Mitteldeutschlands darstellt, hat natürlich nur -chen, so auch die nächsternen didaktischen und Sinngedichte, die auch später meist daran festhalten. Wenn wir bei Lessing in einem Stanmbuchblatt von 1779 Büchelein und Krenzelein im Reim finden, so ist das eine ganz vereinzelte Anlehnung an die Spruchdichtung des Volkes unter kirchlichem Einfluß. Roman und Drama, die die Umgangssprache meist am reinsten zeigen, haben ebenfalls nur -chen, so Gellerts „Leben der schwedischen Gräfin von G.“ und „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“ von Joh. Timotheus Hermes. Auch Wieland, der Schwabe, hat in seinem Agathon nur -chen. Die Lustspiele Gellerts wie die des jungen Lessing weisen nirgends -lein auf. Ebenjowenig haben es die frivol-scherzenden Dichtungen Wielands, und auch sein Schüler Blumauer bevorzugt immer noch -chen, in seinen Travestien wie in seinen gleichartigen Gedichten. In der Lyrik brachte Klopstocks Bardengesang keine Aenderung, im Gegenteil, er verdrängte das Diminutivum überhaupt mit seinem schweren Pathos fast gänzlich.<sup>1</sup> Der Wiener Jesuit Michael Denis, der Barde Sines, hat unter seinen sehr spärlichen Diminutiven nur ein -lein (Hündlein IV 47). Ein Umschwung trat erst ein, als man sich statt an fremde Vorbilder an die ältere deutsche Dichtung und Sprache anzuschließen begann, wie sie sich teilweise im Volkslied und in der Bibel- und Kirchengsprache (Kirchenlied) erhalten hatte, teilweise, wie der Minne- und Meisterfang, zu neuem Leben erweckt wurde.

Glein war einer der ersten, die sich durch die Publikationen der Schweizer<sup>2</sup> zu Nachdichtungen der Minnesänger anregen ließen. 1773 erschienen seine „Gedichte nach den Minnesängern“ und 1779 die „Gedichte nach Walther von der Vogelweide“.<sup>3</sup> Aber wie Gleim Walther mit Anakreon verglich, so blieb er auch in seinen Nachdichtungen ganz in der Anakreontik stecken. Seine Gedichte waren Neuschöpfungen, die

<sup>1</sup> Über Klopstocks Diminutiva vgl. den Aufsatz von Christoph Würfl, Über Klopstocks poetische Sprache. Herrigs Archiv LXIV 271, auf den mich Herr Prof. Schröder nachträglich hinweist. Würfl zitiert u. a. in einer Ann. S. 302 aus Klopstocks Gramm. Gespr.: Die Wortbildung. Viertes Gespräch: Chen: Ich komme desto öfter vor. Ich bezeichne Verkleinerung; und so oft es die Bedeutung des Wortes zuläßt, mit dem ich mich verbinde, auch Anmuth. Wortb. Gefällt dir Lein, die jetzt wieder neben dir eingeführt, oder dir wohl gar vorgezogen wird? Chen. Mich dünkt ihre Anmuth ist ein wenig altväterisch. Doch ich könnte parthenisch seyn.

<sup>2</sup> vgl. Rudolf Socolowski, Das Aufleben des altdeutschen Minnesangs in der neueren deutschen Literatur. Diss. Jena 1891.

<sup>3</sup> vgl. Rudolf Socolowski, Klopstock, Gleim und die Anakreontiker als Nachdichter des altdeutschen Minnesangs. Zs. f. d. Ph. 35, 212 ff.

kann einen andern Zusammenhang mit denen der Minnesinger aufwiegen als den des Grundmotivs. Es waren, wie Sokolowsky es zu formulieren versucht, Gedichte „im Anschluß“ an die Minnesinger. Der Gedankeninhalt wie die Sprache waren dem achtzehnten Jahrhundert entnommen, und wie Schäferlyrik und Anakreontik den naiven Geist des Minnefangs entstellten, so hatte auch die Sprache nichts von dem frischen, herzlichen Ton der mittelhochdeutschen Blütezeit an sich. Was die Deminution anbelangt, so finde ich in den „Gedichten nach den Minnesingern“ nur ein lein-Deminutiv: Vöglein S. 61. Dagegen beachte man z. B. in dem Gedicht „An das Fräulein Sunnemann“ (S. 100) die Wiedergabe der Kindelin des Originals durch Kind und Kindchen. In den „Gedichten nach Walther von der Vogelweide“ begegnen schon etwas mehr -lein: Vöglein S. 41 = vogele bei Walther (Bodmer S. 109. Lachmann 94, 14). Vöglein S. 44 = vogellin (Bodmer S. 137. Lachmann 111, 5), aber Vögelchen in der dritten und vierten Strophe. Liedelein (Reim) S. 41 = schrien (Bodmer S. 112. Lachmann 62, 22). Sonst nur -chen.

Den Sprachschatz der Minnesinger mit einigem Glück für ihre Nachdichtungen zu verwerten, gelang erst den Dichtern des Göttinger Hains.<sup>1</sup> Man wird erstaunt sein, wenn man von Gellert und Gleim, von Uz und Götz, von Klopstock und Denis, von Lessing und Wieland zu Voß, Höltz, Bürger und Miller kommt und dort der überraschenden Menge von l-Deminutiven begegnet. Gewiß kann man diese nicht gleich alle dem Einfluß des Minnefangs zuschreiben wollen, die Mehrzahl sogar wird dem Volkslied zu verdanken sein, aber eine entschiedene Förderung des Wiederauflebens der l-Deminution durch den Minnefang ist doch sicher anzuerkennen. Vielleicht hätten die Göttinger aber ohne ihre volkstümlichen Tendenzen nicht gewagt, die vogelin und megetin ihrer Vorlage als Vögelein und Mägdelein zu übernehmen statt als Vögelchen und Mädchen, wie Gleim es meistens tat. Im einzelnen den Einfluß des Minnefangs nachzuweisen, ist schwer, besonders weil er sich oft kaum von dem der Volksdichtung unterscheiden läßt. Jedoch läßt sich die häufige Verwendung von Vögelein und Mägdelein — letzteres besonders bei Voß — wohl auf das Studium der Minnesinger zurückführen. So auch bei Voß die Deminutiva in dem „Minnelied“ S. 234 und dem „Frühlingslied meines sel. Urältervaters“ S. 235 (vgl. die Ann. zu dem „Minnelied“). In Höltz's „Minnelied“ S. 80 vergleiche man Vers 4:

Und wenn die kleinen Vögelein usw.

mit Walther (Lachmann) 46, 2:

Und diu kleinen vogellin wol singent.

Dagegen bei Höltz Vers 11:

Daß liebe Weibchen anzusehn,

<sup>1</sup> vgl. Frau; Mühlensfordt, Einfluß der Minnesinger auf die Dichter des Göttinger Hains. Diss. Leipzig 1899.

bei Walthers 46, 20:

Und kapfen an daz werde wip.

Ferner beachte man die andern Minnegejänge Höstys S. 81 ff. und S. 80:

Wie war ich doch so wonnereich,  
Dem Kaiser und dem König gleich  
In meinen Minnejahren,  
Als Julie, das schönste Kind,  
Schön, wie die lieben Englein sind  
Und ich beisammen waren.

Ähnlich finden wir in dem Gedicht „An Daphnens Kanarienvogel“ S. 47. Vögelein B. 1 und 14. Köpflein B. 2. Stücklein B. 4 und Mündlein B. 20 wieder in der Nachbarschaft des das Studium der Minnefänger verratenden Ausdruckes Minneliedchen B. 17. Solche Stellen zeigen, wie die Erinnerung an die Gedichte der Minnefänger ganz unbewußt die Verwendung der lein-Deinutiva förderte, wie sie die Göttinger in dem Gefühl bestärkte, daß das -lein älter und ursprünglicher, und damit schöner und poetischer war als das alltägliche -chen. Und daß sie in diesem Gefühl lebten, das beweist schon die Verwendung des -lein in Bossens Idyllen, besonders in seiner „Luije“.

Von Klopstocks nationalen Bestrebungen ging die Bewegung aus, die in den Dichtern des Göttinger Hains über Bardengefang und Vaterlands- und Freiheitsoden zur Liebe und Beschäftigung mit der älteren deutschen Literatur führte. Auf Hamann fußend, trat Herder auf und verlangte Pflege der nationalen Dichtung. Und so geht vor und neben der Nachahmung des Minnefangs der weit bedeutendere Einfluß der deutschen Volksdichtung in der Sturm- und Drangperiode her, der Volksdichtung, wie sie allmählich durch Sammlungen nach dem Vorbilde der englischen und durch eigene Beobachtungen und Entlehnungen einzelner fruchtbar gemacht wurde. Auch sie beeinflusst jetzt die Form des Deinutivs und fördert das Wiederaufleben der l-Deinution. Gleim, der hier ebenfalls wieder nach seinem Geschmacke umformt, hat meist -chen. Jedoch gelingt ihm im allgemeinen der Anschluß an den Volkston besser als der an den Minnefang. Vereinzelt hat er auch -lein, so Singevögelein in einem „Lied des Gärtners“ I 365 (wohl auch Einfluß des Minnefangs, vgl. Vögelein oben und Singevögel, Ged. nach Walthers S. 48 u. ö.), ein Stücklein Brot I 410 (Lied des armen Arbeitmannes. In der Strophe vorher Stückchen, also ganz willkürlich). Ferner in dem Lied „das Röslein“ III 193: Röslein, Tierlein. Auch der „Ritterschlag“ III 198, ein romanzenartiges Gedicht, enthält volkstümliche Züge, und so auch gleich der Anfang: Ein Mädcl jung am Wege saß usw. Dann S. 200 wiederholt: Das Mädcl jung aufflog usw., obwohl sich nachher heranzstellt, daß es eine verheiratete Fran ist.<sup>1</sup> Dagegen S. 199:

<sup>1</sup> Heyne führt im DWB. VI 1427 zu diesem Zitat an: „Gleim, ohne daß ihm der Sprachgebrauch dazu irgend welches recht gegeben hätte“.



„Saß wie ein Mäuschen still“, offenbar unter dem Einfluß des Ausdrucks mäuschenstill, der mit -lein nicht begegnet.

Kätzlein III 192 in dem ebenfalls romanzenartigen „Liebchen und der Geist“, Vöglein III 178, gleich darauf Vögelchen, ganz wie es das Metrum verlangt, ebenso in der Überschrift.

Gleims reine „Romanzen“, in denen er unter Anlehnung an fremde Vorbilder in der Burleske den rechten Volkston getroffen zu haben glaubt, haben mit der Volksdichtung so wenig gemein, daß man gar nicht nach volkstümlicher Deminution darin zu suchen braucht.

Herder, welcher die, wenn auch noch größtenteils verfehlten Bestrebungen Gleims um die Volksromanze lobend anerkannte, sorgte bald durch bessere Vorbilder für bessere Nachdichtungen. Zunächst aber war das Beispiel Gleims noch maßgebend, und von den frühesten Romanzen Bürgers läßt sich nicht viel Besseres sagen. Hölty gelang es ebenfalls nicht, sich ganz zum naiven Volkston durchzuringen; er nimmt eine Mittelstellung ein. Millers volkstümliche Lieder sind dagegen wohl das Beste, was er geschaffen hat. Größer aber noch ist die volkstümliche Kraft der Sprache bei Voß. Sie läßt sich in seinen Liedern und Idyllen deutlich erkennen und wirkt noch in seinen großen Übersetzungen fort. Besonders jedoch gelang es Bürger, dem größten und volkstümlichsten unter den Göttinger Dichtern, und nach Goethe überhaupt, die naive Frische und die warme Innigkeit der Volkslyrik zu erreichen und in seinen Balladen wahrhaft volkstümlich zu wirken. Wir gehen daher kaum fehl, wenn wir die starke Zunahme der -lein-Deminution bei den Göttingern vorzugsweise ihrer Nachahmung der Volkspoesie zuschreiben. Meiner Ansicht nach dürfen hierher gesetzt werden:

bei Voß: Sternelein 261. Vöglein 262. Kindlein ebenda (Lied eines Landmannes); vielleicht Mägdlein in dem folgenden Lied „Heureigen“ 263; ähnlich 279 in „Der Freier“; ferner Liedlein, Mägdlein 324 im „Nachgefang für die Enkel“, vgl. die Anm. zu dem Liede;

bei Hölty: Vöglein und Flügelein 14 in der „Ballade“. Als Vorbild diente das bekannte Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“ (Anm. von Halen). Auch die Wendung „Wenns liebe Gläslein winkt“ im Trinklied S. 107 ist volkstümlich;

bei Miller: Käferlein und Vögelein 274 in dem zum Volkslied gewordenen Gedichte „Die Zufriedenheit“ (Was frag' ich viel nach Geld und Gut). S. 313: Ihr Käfer und Ihr Vögelein;

bei F. Stolberg: Mädllein 80 im „Schweizerischen Hochzeitslied“. Reinlein, Weiblein 108 in der „Ballade“. Aeuglein 150 im „Wiegenlied“. Bübelein 151 und Vöglein 152 ebenfalls in einem Wiegenlied.

Bei Miller ist die l-Deminution im ganzen wenig stark, was uns so mehr verwundert, als er Schwabe war und als solcher sie von Haus aus kannte. Vielleicht hat er sie aber gerade als unliterarisch gemieden.

Bei Claudius ist der Einfluß der Volksdichtung nicht zu trennen von dem des Kirchenliedes und der Bibel, jedoch vergleiche man das Lied „Christiane“ 315.

In Bürger's ersten volkstümlichen Anfängen, die noch unter dem Einfluß Gleims stehen, finden sich wenig -lein. Doch hat er schon in der „Prinzessin Europa“: Liedel 74, 27. 63. Kunstjüngerlein 74, 55. Mägdlein 74, 94 neben zahlreichen -chen. Volkstümlich sind auch: Guckäugelein 32, 6. 36. Sprüchlein 77, 47. Hexlein 77, 108 (beide im „Kaubgraf“). Städtlein 78, 8. 13. Blümlein 82, 11. Sternlein 82, 50. 191. 234. Töchterlein 82, 195. Pilgermädel 85, 1. Glöcklein 85, 3. Mährlein 87. Zünglein 87, 5. Mädel 90, 13. Pfäfflein 91, 9. 13. 16. 18. 46. Böcklein 91, 93. Kindlein 92, 13. Stücklein 92, 75. Kämmerlein 93, 29. Kindlein 94, 14. 18. 20. Röcklein 94, 47. Härlein 94, 49. Weiblein 94, 176 (sämtlich in Balladen).

Gellert und die Anakreontiker lassen natürlich jede Spur von volkstümlicher Deminution vermissen, ebenso Wieland und dessen Nachahmer, mit Ausnahme jedoch des Wiener Jesuiten Mloys Blumauer. Blumauer beschäftigte sich viel mit der Dialektdichtung und der bekannte schwäbische Dialektdichter Weizmann, der auch in Wien studierte, war sein intimer Freund. Er selbst versuchte sich in Gedichten in steirischer Mundart (III 153 ff.), und es kann wohl kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß die verhältnismäßig häufigen -lein-Bildungen seiner hochdeutschen Gedichte durch den Dialekt beeinflusst sind. Daß dabei auch andere Motive, Einfluß der Bibelsprache oder lautliche Gründe (vgl. oben) mitspielen, ist natürlich nicht ausgeschlossen. Auch in seinen Travestien hat Blumauer neben dem Wielandschen -chen eine Anzahl -lein, und er erzielt durch die natürliche Innigkeit dieses klangvolleren Deminutivs oft eine besondere Wirkung, infolge der eigentümlichen Mischung von zärtlichem Mitleid und beißender Ironie. Vergleiche z. B. I 175.

Hier heult ein hungrig Dichterlein  
Mit Wölfen um die Bette,  
Dort gehn Sanct Franzens Jüngerlein  
Als Schwein in Roth zu Bette.

Ähnlich: Erzbischöflein I 202. Königlein I 77 und in den Gedichten: Autorlein III 78. 80.

Wie Blumauer verhält sich auch Schubart der Volksdichtung gegenüber. Er hat zwar keine reinen Dialektlieder gedichtet, aber seine schwäbischen Bauernlieder (S. 442 ff.) schließen sich an den Dialekt an. Und hier, wie in seinen andern Gedichten herrscht die -lein-Bildung vor und hilft den frischen, herzlichen Ton derselben erhöhen. Begeistert für die volkstümliche Dichtung war auch der Maler Müller, und wir sahen schon oben (S. 6), wie er als Bauer Walther in der pfälzischen Idylle „die Schaafschur“ eine Lanze einlegte gegen den anakreontisch angehauchten Schulmeister für die guten alten Lieder, in denen noch Wärme und Innigkeit zu finden ist. Man vergl. die Lieder der Mädchen in „der

Schaaffhur“ mit ihren vielen -lein und das Lied des Schulzen mit einander. Vielleicht gebrauchte Müller auch in „der Schaaffhur“ durchweg Mädcl, weil er diese Form als volkstümlich empfand, obwohl sie mit den -chen der Sprache des Bauers Walthcr, besonders mit dessen Dingerehens seltsam kontrastiert. Die Volksdichtung wirkte auf Müller weniger direkt als wohl mehr indirekt durch das Vorbild der Göttinger Dichter. Im Sinne der Göttinger sind seine Gedichte gehalten und daher reich an -lein-Bildungen, während er in seinen eigensten Schöpfungen, den Idyllen und Skizzen der Schreibtafel das ihm von Hause aus geläufigere -chen gebrauchte.

Am wirksamsten von den Männern der Sturm- und Drangperiode war jedoch Herder, besonders durch seine Volksliederammlung und seinen grundlegenden Einfluß auf Goethe. l-Bildungen lagen Goethe ursprünglich fern, und ohne die Einwirkung der Volkspoesie wären sie in seinen Dichtungen wohl sehr spärlich geworden. Besonders zahlreich sind sie allerdings auch so nicht bei ihm, aber dafür sehr charakteristisch. Sicher auf Volkslieder zurück gehen:

Röslein auf der Heide mit der Überschrift Heidenröslein I 16 von 1771 (aber Heidenröschen H<sup>3</sup>. Fabelliedchen J. Röschen auf der Heide J<sup>1</sup>.) Das zugrundeliegende Volkslied enthält viele -lein. Ferner wohl auch:

Wänglein I 18. Die Lesart Schäflein (J<sup>1</sup>) für Schäfchen I 20.

Aeuglein und Würzlein I 25, die auch aus Gründen des Wohl- lauts sich nicht gut auf -chen bilden ließen.

Vögelein I 98. Schiffllein I 95 gehören vielleicht auch hierher. Außerdem ganz sicher das Lied Gretchens im Kerker (14, 229) mit seinen Schwesterlein und Waldvögelein. Man vergleiche 14, 167 die Stelle: Wenn ich ein Vögelein wär! so geht ihr Gesang tagelang, halbe Nächte lang.

Mit Absicht verwendet Goethe auch -lein zur Hebung des volkstümlichen Stiles in seinen Balladen, so im „Untreuen Knaben“ I 165: Mädcl. Lichtlein. Schätzel. ferner Fischlein im „Fischer“ I 169. „Das Blümlein Wunderschön“ 1, 172: Blümlein. Röslein. im „Hochzeitlied“ 1, 178: Rösselein. Schlösselein. Gräflein. Bröselein. Zwerglein. neben Liebchen, das mit -chen geläufiger, und Plätzehen und Schätzchen, die mit -chen lautlich schöner sind.

Kämmerlein in der „Spinnerin“ 1, 185 und Bächlein in „der Junggejell und der Mühlbach“ 1, 189 müssen nicht unbedingt hierher gezählt werden, da teils biblischer Einfluß, teils lautliche Gründe vorliegen können. Aber beabsichtigt volkstümlich sind wieder im „Getreuen Eckart“ 1, 206: Kinderlein, Kindelein, Mäuslein, Zünglein. Schließlich im „Totentanz“ 1, 208: Hemdelein, Hölzlein.

Wir haben damit den volkstümlichen Einfluß bei Goethe bereits bis 1813 verfolgt, wo längst die Romantik mit ihren Tendenzen eingesetzt hatte (1805—1808 Des Knaben Wunderhorn). Unter Goethes

Freunden vergleiche man bei Lenz die Deminutiva in seiner „Geschichte auf der Nar“ S. 262 ff., ferner das Lied der Großmutter in seinen „Soldaten“ S. 105, besonders die letzte Strophe:

O Kindlein mein, wie thut's mir so weh,  
Wie dir dein' Aeugelein lachen,  
Und wenn ich die vielen Thränelein seh',  
Die werden dein' Bäckelein waschen.

und die Stelle in demselben Drama S. 109:

Wie heißt's in dem Liede, Mutter: wenn ein Vöglein von einem Berge alle Jahr ein Körnlein wegtrüge, endlich würde es ihm doch gelingen.

Eng mit der Einwirkung der Volksdichtung verbunden und oft kaum davon zu unterscheiden ist die der Kirchensprache, wie sie durch Bibel und Gesangbuch verbreitet wurde. Die Sprache Luthers wirkt bis in unsere Tage fort, und zu den fest gewordenen Bestandteilen, die wir immer wieder entlehnen, gehören auch einige -lein-Deminutiva, die oft ganz sporadisch unter lauter -chen erscheinen.

Scherklein<sup>1</sup>. Das Grundwort Schorf ist jetzt untergegangen, findet sich aber noch vereinzelt bei Klopstock. Die Form mit -chen kommt nicht vor, ist aber in Posen noch in idiomatischer Bedeutung im Gebrauch. Vgl. DWb. VIII 2582. Scherklein findet sich außer bei Schiller: Bürger 19, 39, 41, 10. Goethe H 148, 15, 287, 50, 195.

Stündlein, in der Bedeutung Todesstunde<sup>1</sup>, außer bei Schiller: Voß 299. Stündchen ist in dieser Bedeutung selten. Jung-Stilling<sup>2</sup> I 141.

Kämmerlein, besonders Schlafkammer, Voß 7. Bürger 93, 29, 70, 14, 26. Brautgemach Bürger 76, 137 (in der „Lenore“: Sag an, wo ist dein Kämmerlein? Wo? Wie dein Hochzeitbettehen?). Sonst kleines Wohnzimmer Voß 209. Höfky 62. Goethe 1, 185. Studierstube bei Blumauer II 201. Besonders deutlich ist der Anschluß an Luthers Gebrauch bei Claudius 274: „Phidile, als sie nach der Trauung allein in ihr Kämmerlein gegangen war.

Auch Kühlelein (s. u.) und die Redensart sein Mütlein kühlen (Schiller Br. VI 16) gehören hierher. In letzterer jedoch auch häufig Mütchen, so Bürger 82, 222. Damit ist Luthers Einfluß natürlich lange nicht erschöpft. Zu zahlreichen anderen Deminutionen wirkt sein Einfluß mit, so besonders in Kindlein, Knäblein, Mädglein, Töchterlein, Bächlein, Brännlein, Büchlein, Böcklein, Lämmlein, Hündlein, Männlein, Leutlein, Häuflein, Fähnlein, Märlein, Wasserlein, Wörtlein<sup>3</sup>, u. a.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Polzin S. 80.

<sup>2</sup> Heinrich Stillings Jugend. Eine wahrhafte Geschichte. Berlin 1800.

<sup>3</sup> Vgl. Polzin S. 81.

<sup>4</sup> Luthers Schreibung -lin hat dabei in einem Falle zu einem Mißverständnis geführt, indem man sein Lüstlin als Femininum zu Lüstling betrachtete. So gebraucht es F. Stolberg S. 173 in demselben Sinne wie Schiller Lüstlingin I 194 (Bemüßwagen).



Der Einfluß des Kirchengesanges macht sich besonders bei denjenigen Dichtern bemerkbar, die sich selbst in geistlichen Gedichten versuchten. Der Anakreontiker U<sub>3</sub>, der Lieblingsdichter von Schillers Mutter, und auch Gellert haben so wenig von dem naiven Ton des lutherischen und nachlutherischen Kirchenliedes angenommen, daß sie weder -lein noch -chen anzuweisen. Selbst in einem Weihnachtslied weiß Gellert kein Deminutivum anzubringen. Man vergleiche „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ mit Luthers „Vom Himmel hoch da komm ich' her“. Klopstock'sches Pathos und heiliger Ernst herrschen in Schubarts geistlichen Liedern, und er, der sonst sehr häufig deminutiviert, hat hier fast gar keine Deminutiva. Eine Ausnahme, und eine besonders charakteristische, macht das herzliche „Lied der Hirten am Kripplein“ S. 267 ff. mit seinen Englein, Wiegenliedlein, Himmelssöhnchen, Schäflein, Aeuglein, Kindlein, Jesulein<sup>1</sup>. Dagegen enthalten das „Neujahrslied der Waisenkinder“ S. 264 ff. und die „Todesgedanken im Frühling“ S. 305 kein Deminutiv. Vereinzelt in den geistlichen Liedern sonst nur noch Kinderlein (Reim!) S. 320 in einem volkstümlich gehaltenen Totenmarsch. Lämmlein S. 337. Kindlein 339.

Auch Blumauers geistliche Gedichte sind deminutivarm. II 1—26. 33—45 enthalten gar keine Deminutiva außer der festen Wendung „nicht ein Härchen breit“ S. 44. Die Göttinger Dichter haben wenig geistliche Lieder. Bei ihnen zeigt sich jedoch auch der Einfluß der Kirchensprache in Einzelfällen. Vergl. z. B. bei Voß S. 303 „Die Kartoffelernte“ mit ihren Kindlein. Auch Deminutiva wie Englein, Stoßgebetlein und Seufzerlein sind oft dem Einfluß der Kirchensprache zuzuschreiben. Oder wenn wir bei Bürger 22, 1 finden

Der Geist muß denken. Ohne Denken gleicht  
Der Mensch dem Öchs- und Eselein im Stalle.

oder bei Hölty S. 7:

Rein Eselein, kein Öchslein,  
Kein Mensch entkam der Flut.

oder ähnlich bei Blumauer III 66:

Das Haus von innen, tritt mit dir nun fein  
Zugleich ein Ochs- und Eselein hinein,  
Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle.

oder bei Wieland, Abd. S. 87:

Gesetzt auch eure Puppe wäre häßlich, und das, was ihr euer Steckenpferd nennt, sähe von vorn und hinten einem Ochslein oder Eselein ähnlich: Was thut das? usw.,

so sind diese -lein-Deminutiva mit Sicherheit auf die Kirchensprache zurückzuführen. In größerem Maße zeigt der Wandsbecker Bote, Matthias Claudius, den Einfluß des älteren Kirchenliedes, dem er seine fromme

<sup>1</sup> Vgl. das Kirchenlied „O Jesulein süß“ und im Better aus Schwaben S. 86: O Jesulein süß u., ein Beweis für die Verbreitung und Volkstümlichkeit dieses Deminutivs.

Innigkeit und naive Frische verdankt. „Vor Gellert und Gerstenberg, vor den Stürmern und Klopstock hatten Bibel und Gesangbuch, denen der unkontrollierbare Einfluß des weltlichen Volksgefanges zur Seite ging, längst den unerschütterlichen Grund zu Claudius' Lyrik gelegt.“ (Sauer, D. N. L. 502, S. 204.) Man merkt die Einwirkung des Kirchenliedes z. B. in dem Vers S. 280:

Und soll euch liebe Kinderlein  
Die Hüß' und Fülle geben u.

oder im Abendlied S. 293:

Der Mond ist aufgegangen,  
Die gold'nen Sternlein prangen.

oder in dem Gedicht „Der Mensch“ S. 302, V. 6:

Und bringt sein Thränenlein dar.

Ferner auch in den Deminutiven Knäblein und Kindlein S. 338. 339, wo sie allerdings, wie in Claudius' andern -lein-Deminutiven, nur vermutet werden kann.

Einen direkten größeren und umfassenden Einfluß speziell auf die Entwicklung der Deminutiva hat Luthers Sprache nicht gehabt. Sie hat nur im Stillen mitgewirkt. Die Dramen der Sturm- und Drangperiode, die sich aus ihr ein gut Teil ihrer Kraft holten, zeigen nicht viel Deminutiva und, wo sie welche haben, meist -chen. Und das gilt nicht nur von denen, deren Inhalt die Umgangssprache der Zeit erforderte, sondern auch von historischen Dramen, beispielsweise von Klingers deutschem Ritterdrama „Otto“. Einen Umchwung brachte hier Goethes „Götz von Berlichingen“, das erste deutsche historische Drama, das eine deutsche authentische Quelle auch sprachlich benutzte. Daher das ziemlich häufige Vorkommen der l-Deminution im Götz. Bezeichnend ist, daß er erst auch Helmlein für Götzens Helm aus der Quelle herübernahm, das er jedoch aus begreiflichen Gründen wieder strich und in Helm 39, 8 verwandelte. Außerdem stammen aus der Quelle die bereits erwähnten Männlein, Geländerlein, Fähnlein. Im ganzen sind es 11 l-Deminutiva, die Goethe im Götz verwendet. Das war, neben den immer noch zahlreichen -chen des Stückes, schon viel für einen jungen Frankfurter, der allerdings den südlichen Dialekt aus eigener Erfahrung kannte und sich mit dem Volksliede beschäftigte, daher auch offenbar das Gefühl hatte, daß diese altertümliche Deminution für den eigenartigen Zauber, die „Simplicität“ seiner Sprache, wie Schiller Br. I 48 es ausdrückt — wir würden vielleicht Naivetät sagen —, von wesentlicher Bedeutung war. Und von dem gleichen Standpunkt aus ging er wohl auch bei seinen wohlgelungenen Nachahmungen von Hans Sachsens Manier, der als echter nationaler Dichter in jener Zeit sehr geschätzt wurde. Und ohne l-Deminutiva läßt sich seine Sprache nicht nachahmen. Schubart schrieb vom Hohenasperg einmal ein launig und doch ernst gehaltenes Gedichtchen an Müller, dessen Kürze wohl erlaubt, es hierher zu setzen:

Vom Tobaksgotte Telesphor  
 Hat Unterschriebner Kopf und Rohr,  
 Auch Ulner Stahl und Schwamm und Stein,  
 Nebst einem Tobak extrafein  
 Empfangen durch der Fremde Hand.  
 Griechisch der erste wird genannt,  
 Ist Rath= doch Biedermann ist mehr;  
 Drum hat er so viel Fett und Schmeer.  
 Der andre, Miller lobesam,  
 Ist gar ein hochberühmter Mann,  
 Der Büchlein schreibt so fein und zart,  
 Daß einem's Wasser läuft in Bart.  
 Der dritte, der jüngst bei mir war,  
 Heißt Nößler und ist Secretar.  
 Empfindsam ist das Herzlein fein,  
 Drum liebt ihn auch manch's Mädcl fein.  
 Mit vielem Danke dies testirt  
 Mit Brief und Namen — unpetschirt,  
 Denn ein Gefangner siegelt nicht  
 Mit Lack — weil Thränen vom Gesicht  
 Ihm tröpfeln statt des Siegelwachs.

Schrieb

Schubart, Dichter wie Hans Sachs.

Wenn auch die Nachahmung Hans Sachsens hier nur in unvollkommener Weise versucht wird, so ist doch der Vers „empfindsam ist das Herzlein fein“ echt Hans=Sachs=schwerfällig. Herzchen hätte den Vers geglättet, aber seiner sprachlichen Eigenart beraubt.

Bei Goethe haben wir ähnlich 16, 118 in der Legende vom Hufeisen:

Das Beerlein schmeckte seinem Gaum,  
 Der Herr nach einem kleinen Raum  
 Ein ander Kirschlein zur Erde schickt,  
 Wornach Sankt Peter schnell sich bückt.

und in „Hans Sachsens poetische Sendung“:

Da seht ihr an der andern Seiten  
 Ein altes Weiblein zu ihm gleiten; 16, 125.  
 Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus  
 Heimlich zur Hintertür hinaus  
 In dem eng umzäunten Garten  
 Ein holdes Mädcl ein sitzend warten  
 Am Büchlein, bei'm Hollunderstrauch zc. —  
 Hat Rosen in ihren Schoß gepflückt  
 Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt,  
 Mit hellen Knospen und Blättern drein:  
 Für wen mag wohl das Kränzlein sein? zc. —  
 Wie er ins liebe Aermlein sinkt,  
 Neue Lebenstag' und Kräfte trinkt. 16, 128.

Außerdem noch in „Sahrmart zu Hünfeld“ II 268:

Frauen und Mädcl ein, in guter Ruh,  
 Probierten an die hölzernen Schuh'.

Deutlich spiegelt sich auch die Beschäftigung mit der Literatur des 16. Jahrhunderts und das Eindringen in ihre Sprache in Goethes Jugendbriefen

wieder, die reich an archaisierenden Wendungen sind und der Zeit Luthers viel ihrer drängenden Kraft schulden.

Wir finden dort der Reihe nach:

Gemug, stellt Euch ein Vögelein, auf einem grünen Aestelein in allen seinen Freuden vor, so leb ich. I 8.

Hier mehr Einfluß der Volkslyrik.

Das arme Füchlein. I 64.

Der . . . kerl in Gießen, der sich um uns bekümmert wie das Mütterlein im Evangelio um den verkehrten Groschen zc. I 337.

Und Ihr mit den blauen Aeugelein

Gucket so ganz gelassen drein

Als wäret ihr märlein von Porzellan. I 341.

Wie ich aus Fenster sprang und die Vöglein hörte zc. I 360. (Osterstimmung!).

— und so ein lieb Brieflein freut mich sehr. I 360.

Da hast Du lieber Kestner ein Stück Arbeit, das lies Deinem Weiblein vor, wenn ihr euch sammelt in Gott und euch und die Tiren zuschließt. I 373.

Auch unmittelbar vorher Anspielungen auf Bibelstellen. In dem direkt folgenden profaischeren N. B. dagegen: Nachtjäckchen.

Ich hab schon vielerley Beyfalls Kränzlein von allerley Laub und Blumen. I 375.

Habe ein Geiglein gefunden, will es zurecht machen lassen, zc. I 399.

vgl. das nüchternere: Das Violingen will ich ansragen. I 397.

Anbey sende das Liedlein unter den Befandten Bedingnissen. I 399.

Ich hatte der Tante geschrieben, wie ich den Deinet gehezt habe, und wirklich, ich hoffte er sollte sich prostituiren, und siehe da ist er so höflich wie ein Hündlein. I 404.

Und Betty meinem Herzlein Gruß, und Solo inliegendes

Daß allen wohlgehe

Sint mirs wohl ist. Amen. III 4.

Ich lese deine Epistel an die Akademisten noch einmal, entfalte mein Brieflein noch einmal dir zu sagen: Daß zwar herrlich ist selbstständig Gefühl, daß aber antwortend Gefühl wirkender macht ist ewig wahr zc. III 34.

Und meine Masque wird eine altdeutsche Tracht, schwarz und gelb, Pumphose, Wämslein zc. III 105.

Dies Blättel sollst indeß haben. III 110.

Deinet will drucken. Quart! — Und ich will tun dran wie mirs ums Herz ist. Bin ich doch just weder in Abrahams Fall noch Jaacks. Das Stück wird gute weite Wirkung thun. Will auch einen Würzuch drein dampfen hier und da meines Fäßleins, denk ich. III 114.

In einzelnen Fällen genauer anzugeben, wie weit Luthers Einfluß geht, und wo ein anderer einsetzt, ist schwer. In großen Ganzen schließt sich jedoch der Bibelsprache an Klinger in seinem bekannten Pamphlet auf den Schweizer Kraftapostel Christoph Kaufmann „Plimplamplasko, der hohe Geist (heut Genie). Eine Handschrift aus den Zeiten Knipperdollings und Doktor Martin Luthers. Zum Druck befördert von einem Dilettanten der Wahrheit, und mit Kupfern geziert von einem Dilettanten der Kunst o. D. 1780“. Klingers Bemühungen, die Sprache dieses eigentümlichen Mitteldings zwischen Biographie und Roman auf den Standpunkt



des sechzehnten Jahrhunderts zurückzuziehen, sind nicht immer gelungen, und seine Geisterlein z. B. beweisen, daß er von Luther nicht allzuviel gelesen hatte. Luther hätte Geißlein geschrieben. Aber die l-Deminution hat er mit großer Konsequenz durchgeführt. Nur zweimal ist er auch ausgeglitten: ein altes Mütterchen S. 58 (S. 59 dagegen richtig das alte Mütterlein) und Sprüchelchen S. 79 sind ihm, beide aus seiner Umgangssprache zu sehr geläufig, mit eingeschlüpft. Sonst aber spricht er stets von Schäflein, Hündli, Flößlein, Herzlein, Äuglein, Wörtlein, Süplein, Söhnlein, Sprößlein, Zweiglein, Sternlein, Geisterlein, Rößlein, Windlein, Zettlein, Brönnlein, Jammerliedlein u. s. f. Bröcklein vom hohen Geist seiner Weisheit S. 50; ein klein Häuflein Staub S. 54.

So war, als Schiller auf den Schauplatz trat, die schriftsprachliche Alleinherrschaft des -chen schon stark erschüttert. -lein-Bildungen traten schon überall auf, hier und da aus stilistischen Gründen, am seltensten jedoch, vom Götz abgesehen, im Drama. Und Dramatiker war ja Schiller in erster Linie. Klinger in seinen Dramen, Lenz, Wagner usw. zeigen sich wenig von der Neuerung berührt. Sie bleiben bei dem alten -chen, das auch in das Milieu ihrer Stücke meist besser paßte. Auch Goethe nimmt im Clavigo und in der Stella die Sprache seines Schäferspiels und seiner Leipziger Lustspiele wieder auf, die nur -chen enthalten. Aber im Faust kehrt er dann aus demselben Grunde wie im Götz, wenn auch in bescheidenerem Maße, zu dem älteren und edleren -lein zurück:

Sternelein 14, 72. Mädglein 14, 259 (Urfaust). Frau Spritzbierlein 14, 260 (Urfaust). Schifflein (der Weber) 14, 91. Pulslein 14, 95. Hatte sich ein Ränzlein angemäht, Als wie der Doctor Luther 14, 101. Margretlein zog ein schiefes Maul 14, 139. Frau Marthe Schwerdtlein 14, 143. Bächlein 14, 166. Vöglein 14, 167. ein Mädglein nasführet dich 14, 178. Wenn thät ein armes Mädglein fehlen 14, 181. Kätzlein 14, 185. Bächlein 14, 197. Schwesterlein und Waldvögelein in Gretchens Gesang im Kerker 14, 229.

Brüstlein 151, 17. Lämplein 151, 53. Lüftlein 151, 54. Liebesbrieflein 151, 63. Männlein 151, 103 = Homunculus. Dafür Zwerglein 151, 165 und Menschlein 151, 189 in den Paraisipomena („er sucht ein chemisch Menschlein hervorzubringen“). Zünglein 151, 111. Lüftlein 151, 122. Bröselein 151, 136. Wänglein 151, 143. 206. Häuslein 151, 250. Wasserfräulein 151, 275. Scherflein 151, 287. Bächlein 151, 287. Kirchlein 151, 295. Glöcklein 151, 299. Zweiglein 151, 321.

## II. Einfluß des Dialekts.

Wie gering der Einfluß des Dialekts auf die Schriftsprache im allgemeinen ist, sahen wir bereits an dem Beispiele aus Kaspar Schillers Briefen. Und auch die Dichter, die selbst Lieder im Anschluß an die Dialektdichtung versuchten, bleiben doch in ihrer Schriftsprache bei -chen, wenn sie eben nicht durch andere Einflüsse und Gründe zu -lein geführt

werden, wie etwa durch das Bestreben, volkstümlich zu wirken (Schubart) oder stilistisch prägnant (Blumauer, besonders in den Travestien), oder durch die Nachahmung der Bibel- und Kirchensprache. Es ist dies eine Beobachtung, die wir an reinen Dialektdichtern bis in die neuere Zeit, noch heute machen können, daß sie nämlich, sobald sie anfangen, hochdeutsch zu schreiben, sich vollkommen dem Stande der Schriftsprache anpassen, d. h. die uns jetzt eigentümliche Mischung von -chen und -lein aufweisen. Man vergl. den „Vetter aus Schwaben“ des schwäbischen Schriftstellers Johann Nefflen. S. 18 und 19 haben wir z. B. bald Städtchen, bald Städtlein. Nur wo der Anschluß an den Dialekt unmittelbar beabsichtigt ist, wo Bauern- und Hirtenlieder gesungen werden, da stellen sich auch die volkstümlichen -lein ein, und es ist schwer zu entscheiden, in wie weit es sich dann im einzelnen Falle um Einfluß des Volksliedes in frühnhd. Sprache mit vielleicht etwas dialektischer Färbung oder um den des reinen Dialekts handelt. Wenn wir aber von Schubart und Blumauer absehen, die man wohl beide mit einer gewissen Einschränkung als Volksdichter betrachten kann, so haben gerade die süddeutschen Dichter, soweit es die Deminutivbildung angeht, sehr wenig Fühlung mit ihrem Dialekt. Wieland verrät gar nichts davon, und Miller verdankt seine spärlichen -lein mehr dem Minnesang und den Bestrebungen des Göttinger Hains als seiner Mundart. Dagegen sind es gerade die mittel- und norddeutschen Dichter, die gelegentlich ihrer Reisen oder durch ihre Beziehungen mit dem schwäbischen und alemannischen Sprachgebiet in Berührung kommen und ihre lebhafteste Freude am Dialekt deutlich zeigen. Es ist eine literarische Spielerei, eine Mode, aber nicht ohne Einfluß auf die Sprache. Schwaben, das Heimatland der Hohenstaufen, galt den national angehauchten Jüngern Klopstocks — und wer war das damals nicht wenigstens zeitweise? — als das Geburtsland der deutschen Poesie. Bodmer nannte seine erste Minnesinger-Sammlung „Proben der alten schwäbischen Poesie des Dreyzehnten Jahrhunderts“ und die zweite, größere „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte.“ Man sprach allgemein von altschwäbischer Dichtung und altschwäbischer Ritterlichkeit. Man vergl. in Ständlins Schwäbischem Frauenalmanach auf das Jahr 1782 (Tübingen, Cotta):

Dort blüht unter Ritterspielen  
 Unter Minnesang zum Mann  
 Schwabens erster Stolz heran. S. 9.

Norddeutsche Dichter schwärmten für die feste schwäbische Biederkeit und es mußte unbedingt „ein alter schwäbischer Ritter“ sein, der in Fritz Stolbergs bekanntem Lied „aus dem zwölften Jahrhundert“ an seinen Sohn die Worte richtete:

Sohn, da hast du meinen Speer,  
 Meinem Arm wird er zu schwer etc. S. 50.

Neben Schwaben war es vor allen Dingen die Schweiz, deren Dialekt den Norddeutschen auf ihren Schweizerreisen und durch den Verkehr mit

den Zürichern, vor allem mit Lavater und Kaufmann, nahe trat. Wir begegneten schon oben Christoph Kaufmanns „Liseli“ bei dem Wandse-  
 becker Boten, bei dem wir auch die Form Weibel für Weibchen fanden,  
 und Lavaters „Wibele“ bei Goethe. Auch Klinger streut in seinem  
 Plimplamplaso ein paar dialektische Formen ein, so:

demütig wie ein Hündli S. 14.

wie kann doch ein Gott mit Würmli leben S. 57.

da all andre Sterblichen kriechen wie Würmli dem Wissen nach S. 57.

„Dieses aus dem Alemannischen aufgegriffene Deminutiv begegnet auch  
 in Klingers Anteil am Spaziergang in Pratteln“ (Rieger<sup>1</sup> S. 354).<sup>2</sup>

Auch die jungen Stürmer und Dränger, die sich in Straßburg um  
 Herder und Goethe scharten, bringen in ihren Dramen gern dialektische  
 Formen. So haben wir, abgesehen von Mädel und den Eigennamen  
 Grethel, Marieel, Charlottel usw. bei Lenz, und Marianel, Lissel,  
 Stoffel usw. bei Wagner, bei letzterem außerdem Christkindel S. 287  
 (vgl. 'sChristkindle Neßlen S. 72). Kostbarle 288. Bissel 334 u. ö.  
 Städtel (: Mädel) 348 und Armensünderhäusel 355. Da die Handlung  
 sich ja, wie man leicht erriet, in Straßburg abspielt, so trugen diese  
 Formen gewiß zur Hebung der realistischen Kraft des Stückes bei.  
 Goethes Bekanntschaft mit dem alemannischen Dialekt wirkte sicher mit  
 bei seinen Bestrebungen, den Ton der Volkssprache zu treffen, im Götz  
 wie in seinen Liedern, und noch 1810 dichtete er sein Schweizerlied:  
 N'm Bergli bin i gefässe I 153. Man vgl. auch die el-Formen bei  
 Goethe (s. o. S. 5). Dagegen merkt man seinen „Briefen aus der Schweiz“  
 an, daß sie sich höchstens mit der Natur, aber nicht mit den Menschen  
 der Schweiz beschäftigen.

Hier und da läßt sich auch in hochdeutschen Gedichten der Einfluß  
 des Dialekts nicht konstatieren, aber doch vermuten, so wenn wir z. B.  
 bei Lenz in dem Gedichte „Geschichte auf der Nar“ nur -lein finden,  
 und zwar in verhältnismäßig großer Anzahl, oder in F. Stolbergs  
 „Schweizerischem Hochzeit-Lied“ (S. 80) Mädlein.

Alles dies kann uns nur in der Ansicht bestärken, daß der Einfluß  
 des süddeutschen Dialekts auf süddeutsche Dichter nicht in großem Um-  
 fange und vor allem nicht zuerst und grundlegend die Wiedereinführung  
 des -lein begünstigt hat. Bezeichnend ist das Beispiel Wielands, der  
 mit ganz geringen Ausnahmen stets bei -chen geblieben ist,<sup>3</sup> und das  
 Millers, der, als einziger Süddeutscher unter den Dichtern des Göttinger

<sup>1</sup> Klinger in der Sturm- und Drangperiode, dargestellt von Max Rieger. Darmstadt 1880.

<sup>2</sup> Der Spaziergang in Pratteln (Gegend von Basel) ist eine Improvisation in Hexametern, die Klinger, Lavater und ihr Gastfreund Jakob Sarasin gelegentlich eines Spazierganges abwechselnd dichteten. vgl. Rieger S. 344ff.

<sup>3</sup> Es scheint sogar, daß Wieland bei späterer Überarbeitung das -lein uniformierend in -chen verwandelte. Es handelt sich allerdings nur um (Werklein Abb. S. 4 > kleines Werk und) Knäblein > Knäbchen XX 43. Kämmerlein XX 273 mußte er lassen, da es im Reim stand.

Hains — von den unbedeutenderen sehe ich hier ab — am spätesten zur l-Deminution greift und verhältnismäßig am wenigsten -lein und am meisten -chen hat.

### III. Einfluß der Stilgattung.

Der Unterschied der Stilgattung und des Stoffes kommt für die Form des Deminutivums nicht so sehr in Betracht, wie für die Deminution selbst. Immerhin läßt sich auch hier einiges feststellen. Diejenigen Erzeugnisse der Dichtung, in denen der Ton der Umgangssprache oder ein nüchterner Prosaстиl vorherrscht, sind meist arm an l-Deminutionen. -lein haben vorzugsweise nur Versdichtungen und unter diesen solche, die sich einer gehobenen, wirklich poetischen Sprache bedienen. In „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ kommt nur ein einziges -lein vor unter einer überaus großen Zahl von -chen. Etwas anders ist schon der Stil des Werther, doch überwiegt auch hier -chen, ebenso in „Hermann und Dorothea“. Von den Romanen oder erzählenden Versdichtungen anderer Dichter dieser Zeit ist nicht viel zu sagen, sie haben eben nur -chen. Wenn ich mir aber gestatten darf, auf einen jüngeren Dichter hinzuweisen, so vergleiche man Moerikes Gedichte oder seine schwäbischen Geschichten mit Erzählungen wie „Die Hand der Fezerte“, „Lucie Selmeroth“, „Mozart auf der Reise nach Prag“ oder mit dem „Maler Kolten“. Hier ist -chen die Regel, und in „Mozart auf der Reise nach Prag“ leistet sich Moerike sogar Bögechen S. 364. Röllchen S. 394. — Ebenjowenig wie in den Zeitromanen können wir -lein erwarten in didaktischen Gedichten, in Fabeln und Epigrammen, oder in Elegien und andern Dichtungsarten nach fremden, sei es antiken oder modernen, Mustern, wie wir sie ja bei Goethe und seinen Nachahmern so vielfach haben. Auch das Drama ist ein wenig günstiges Feld für die l-Deminution, am ungünstigsten das Lustspiel. Ich erinnere nur an Gellerts und Lessings, an Ifflands und Schröders Schauspiele, an Gemmingens „Hansvater“, an die Lustspiele des jungen Goethe. Aber auch das ernstere, selbst das historische Drama weist selten -lein auf. Sein Pathos ist wie das Klopstockische deminutivarm. Erst mit Goethes Götz und Faust beginnt das historische Drama auch sprachlich historisch zu wirken. Das fruchtbarste Gebiet für die l-Deminution bleibt aber das einfache Lied und die Balladen= bzw. Romanzendichtung unter Anlehnung an die volkstümliche Dichtung. Diese beiden sind es, die vom Göttinger Hain über die Romantik bis in unsre Tage hinein die lein-Bildungen weitergetragen und verbreitet haben, unterstützt allerdings durch die erst mit der Romantik populär gewordene Märchendichtung und den historischen Roman.

### IV. Außere Einflüsse.

1. Reim. Wir haben bereits, daß eins der wichtigsten Motive für die Wiederaufnahme des -lein bei den Göttingern die leichte Reim=



möglichkeit war, die diese Deminution bot. Minnefang und Volkslied waren ihnen darin vorangegangen und zum Vorbild geworden, und wo sich Nachahmung der beiden zeigt, läßt sich auch meist diese leichte Reimbehandlung nachweisen. Das gilt von den Göttingern, von Schubart und Blumauer, von Lenz und auch von Goethe selbst, wenn auch von ihm nur in geringem Maße. Besonders waren es die Formen mit dem Mittelvokal, die, in Anlehnung an die Volkspoesie gebraucht, von Reim und Metrum gleichzeitig gewünscht wurden. Im einzelnen Falle ist es schwer zu sagen: hier zwang der Reim den Dichter zu -lein, jedoch gibt es wenigstens Fälle, wo diese Annahme nahe liegt; wenn z. B. in einem Gedicht sonst nur -chen gebraucht wird, und womöglich daselbe Wort mit -lein im Reim erscheint. Um ein Beispiel zu erwähnen, Bürger S. 99 finden wir neben Füßchen B. 18, Brüderchen B. 24 und Kinderchen B. 4 im Reim: Kindelein B. 9. Oder wenn wir in einem Epos wie Wielands Oberon nur ein -lein antreffen und dies im Reime, so können wir wohl mit Grund sagen, daß dieser dabei eine Rolle gespielt hat. Ferner ein Einzelfall: Säulein: Fräulein Boß 331 in einer „schwergereimten Ode“; ähnlich die dialektische Form Fräule, durch den Reim: Säule verlangt, bei Goethe 2, 229. Andererseits finden sich aber auch, und das grade bei süddeutschen Dichtern, -chen im Reim. So bei Blumauer, meist travestierend, nach Wielands Vorbild. Unter Schillers engeren Landsleuten finde ich in Ständlins Musenalmanach 1782 den Reim Weiberchen: schön S. 146, der uns allerdings kaum verwundern kann, wenn wir die andern Reime bei denen um Ständlin, denen Schiller übrigens nichts nachgibt, betrachten. Wir haben da, abgesehen von den vielen Reimen von i: ü: ö: ä: e und ei: eu zc. die hierhergehörenden betenden: hin S. 133. Sonnenhöhn: unendlichen S. 28. Uebrigens finden sich auch bei norddeutschen Dichtern solche Reime mit -chen, so z. B. Schwesternchen: stehn bei Boß S. 230.

2. Metrum. Einfluß des Metrums, mit dem des Reims verbunden, bemerkten wir schon bei Besprechung des Mittelvokals. Sonst ist er selten. Es liegt zwar im allgemeinen die Tendenz vor, -lein-Deminutiva zu —, -chen-Deminutiva zu — und beide, jedoch vorzugsweise -chen-Deminutiva zu — zu verwerten. Aber als Regel läßt sich dieser Satz nicht aufstellen. Wenn Wieland das Knäblein der ersten Ausgabe des Oberon später in Knäbchen verwandelt, so mag das Metrum dabei mitgewirkt haben. Mitgewirkt hat es beispielsweise auch bei Zünglein Bürger 87,5, wo es das dreisilbige Züngelchen ausschloß, während lautliche Gründe die zweisilbige Form auf -chen verboten. Am günstigsten für die Beobachtung der oben angedeuteten Tendenz sind die im Hexameter geschriebenen Dichtungen. Bei Boß geht es allerdings sehr durcheinander. Auch in Goethes Hermann und Dorothea wird Sprüchlein S. 210 als — verwendet; bei Scherflein S. 195 ist es zweifelhaft; -chen ist jedoch meist kurz gebraucht. Von neueren Dichtern habe ich einmal Moerikes „Iphylle vom Bodensee“ verglichen und gefunden, daß

er, vom letzten Versfuß abgesehen, zweifüßige -chen-Deminutiva nur als —, zweifüßige -lein-Deminutiva stets als — — gebraucht, mit Ausnahme von zweien. Als Daktylen verwendet Moerike meist dreifüßige -chen-Deminutiva, außer einmal Röselein, das dem Gebrauch bei Voß 3. B. ja entspricht. Die Mittelfüße schwächt eben das -lein.

### 3. Lautliche Gründe.

a) -chen wird vermieden nach gutturaler Media, bezw. Rajal:

Aeuglein Schubart 267. 443. 449. Bürger 39, 8. Voß 235. 42 n. ö. Müller 251. 280. Goethe 1, 25.

Zweiglein Voß 14. 235. Clandius 288. Goethe 151, 321. Ölzweiglein Goethe 3, 187.

Krüglein Schubart 448. Ölkrüglein Goethe 19, 53.

Königlein Blumauer I 77.

Zwerglein Goethe 1, 179. 151, 165.

Ringlein Goethe 3, 209. 225.

Schwinglein Müller 259.

Schlänglein Schubart 83.

Spänglein Bürger 37, 30.

Wänglein Goethe 151, 206. 1, 18.

Vorhängel Goethe 14, 142.

Zünglein Bürger 87, 5. Goethe 1, 207. 8, 257. 151, 111.

nach gutturaler Spirans:

Büchlein Blumauer I 176. II 125. Voß 131. 344. Stolberg 114. 115. Goethe I 297. 305. 312. 319. 322. 325. 2, 251. 19, 3. Wieland Abd. 155.

Bäuchlein Voß 130.

Bächlein H; 91. Blumauer III 99. Schubart 92. 356. Klinger Ged. 135. Bürger 37, 11. Höfky 109. Stolberg 140. Goethe 1, 81. 189. 2, 275. 16, 128. 14, 166. 197. 151, 287.

Knöchlein Blumauer III 99.

Küchlein Voß 4. 33. Stolberg 140. Goethe 1, 303.

Sprüchlein Voß 295. Goethe 50, 210.

Kelchlein Goethe 3, 32.

Kirchlein Goethe 151, 295.

b) -lein wird vermieden nach l:

Schälchen Gellert III 180. Voß 159. Ziffland 221. 285. Caffeschälchen Gellert III 174. 180.

Strählchen, Sonnenstrählchen Klinger Ged. 136. 137.

Thälchen Klinger Ged. 136.

Seelchen Bürger 89, 6. 93, 40. Wieland Abd. 42. Goethe 3, 174. 175. 14, 267. 151, 319. 11, 231.

Possenspielechen Wieland Abd. 75.

Nachtkamisölechen Wagner 331.

Pistölechen Goethe 11, 251.

Stühlchen Gellert IV 81. Goethe 21, 9. Armensünderstühlchen Goethe 8, 250.

Teilehen Blumauer II 131.

Vorteilchen Lessing I 363.

Weilchen Bürger 93, 113. 172. Höltz 47. Goethe 11, 210.

Pfeilchen Müller 265.

Gäulchen Klinger Otto I 5. Goethe 19, 96.

Mäulchen Gellert III 165. 186. 194. Klinger L. W. I 1. Höltz 9. Bürger 87, 5 (eine besonders interessante Stelle, da hier Mäulchen und Zünglein in demselben Vers nebeneinander stehen). Voß 110. Goethe 1, 43. 314. 19, 35. Wagner 285 u. ö. Mäulcher Müller 179. J. Goethe I 372.

Säulchen Goethe 2, 132.

Capellchen Goethe 151, 303.

Fellchen Goethe 8, 152.

Mamselchen Voß 89.

Quellchen Wieland XX 91.

Zellchen Blumauer III 39.

Grillchen Höltz 57. Goethe 2, 124.

Knöllchen Voß 304.

Röllchen Lessing 2, 214. Goethe 21, 3. 138.

Kerlchen Goethe 19, 51.

Außerdem bei den zahlreichen Substantiven auf -el, z. B. Henkelchen Gellert III 180. Kügelchen Schubart 208. Fabelchen Bürger 101, 38. Schädelchen Schubart 200 (gleich daneben Gebeinlein!) Kesselchen Voß 149. Goethe 14, 186. meist auch Zettelchen Gellert III 30 u. ö. sehr häufig bei Lessing und Goethe. Zettlein nur bei Klinger Plimplasche S. 124. usw.

Diese auf -el ausgehenden Grundwörter können auch analog den mit Mittelvokal gebildeten auf -lein deminuiieren, so Engelein, Eselein, Vögelein u., sogar mit Synkope: Englein, Vöglein, Zettlein u. Sonst aber tritt schon in der Zeit der Vorherrschaft des -lein bereits an -l stets -chen, so Kehlchen bei Fißchart.<sup>1</sup>

Die unter a) genannten können auch mit Doppelsuffix deminuiieren, so z. B. Büchelchen Goethe 1, 312, Züngelchen Goethe 1, 314, Schlängelchen Goethe 1, 323.

4. Stehende Deminutiva.

a) nur mit -lein: Scherflein Bürger 19, 39. 41, 10. Goethe 2, 148. 151, 287. 50, 195.

b) nur mit -chen:

Kaninchen Schubart 339. 401. Voß 109.

Heimehen Voß 109. 250. Claudius 303. Höltz 12 (außerdem bei Halm S. 16).

Ständchen Bürger 32. Voß 108. 111.

<sup>1</sup> Schwanenweiß Schlauchkälchen Fißchart Garg. 112. vgl. Polzin S. 102.

Kränzchen (in der Bedeutung Versammlung) Lessing I 340. Hermes, Sophiens Reise III 545. Wieland 21, 132.

Kaninchen findet sich schon bei Luther und ist neben Salzirichen das einzige -chen-Deminutiv in der Bibelübersetzung.

Von Haus aus war Schiller an die l-Deminution seines Heimatdialektes gewöhnt. Sie wurde ihm aber durch Schule und Bildung gründlich abgewöhnt, und das anerzogene -chen saß nun um so fester. Wieland, dem es ebenso gegangen, blieb zeitlebens bei -chen, Schubarth andererseits nahm in Anlehnung an Volksdichtung und Dialekt unbewußt von vornherein -l-Bildungen in größerem Umfange in seine Gedichte auf. Schiller steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden. Er rang sich erst allmählich zu -lein durch und wandte es dann nur unter ganz bestimmten Bedingungen an. In seiner Jugend stand er unter den mannigfaltigsten literarischen Einflüssen. Die Anakreontik, Klopstock und Wieland, die die Hauptrolle spielen, waren alle drei nicht geeignet, ihn auf die l-Deminution hinzuweisen, ebensowenig seine dramatischen Vorbilder Gerstenberg, Leuz, Wagner, Klingner, Lejewitz, Lessing, Gemmingen u. Dagegen hätte Goethes Götz in diesem Sinne auf ihn wirken können, aber Schillers rhetorischem Pathos konnte es nicht gelingen, die „Simplicität“ des Goetheischen Stückes nachzubilden. Auch wollten seine Räuber ja ein ganz modernes Stück sein, die historische Einkleidung war nur spätere, äußerliche Zutat. So erklärt es sich, daß auch Schillers Beschäftigung mit der älteren deutschen Literatur ohne Einfluß auf ihn blieb. Er hatte die Selbstbiographie des Ritters Schertlin von Burtenbach und vielleicht auch einige Stücke aus der Teufelsliteratur des 16. Jahrhunderts oder das Jesuitenhütlein von Tischart gelesen, außerdem Grimmschen Simplicissimus. Schillers Mitschüler Peterjen und Haug besaßen eine große Belesenheit in der Literatur des 17. Jahrhunderts, die Kenntnis dieser Literatur beweist Haugs Traum (Minor I 562). Die Akademisten der Karlschule interessierten sich auch für das Wiederaufleben des Minnesangs, Miller war zeitweilig ihr Lieblingsautor (Minor I 168). Man vgl. auch aus Ständlins Minj. Alm. die bereits erwähnte Stelle S. 9 und außerdem

Über unter wilden Kriegen  
Durchs Gewühl der Schlachten drang  
Ihn sein Herz nach Minnesang. S. 9.

— liebtest holden Minnesang (an Barbarossa. S. 13.)

ferner die Stelle bei Schiller selbst I 277:

Nachtigall und Lerche flöten  
Minnelieder über euch.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Man beachte die Umarbeitung XI 10.

Nachtigall und Lerche flöten  
Euch der Liebe selig Loos.



Schiller kannte auch den Maler Müller und Herders Volkslieder. Aber weder Minnefang noch Volkslied brachten eine Änderung in seiner Deminutivbildung zustande. Auch Bürger, der viel Einfluß auf ihn hatte, konnte ihn nicht von seinen -chen abbringen. Vielleicht hat er aber Anteil an Schillers Knäblein in Plutos Reise I 252 und Reimlein III 169 in dem komisch-burlesken Gedicht „Wundererzählung Historia des berühmten Feldzuges, als welchen Hugo Sanherib“ zc. Doch läßt sich hier nicht sagen, wieweit dabei der Einfluß der Bibelsprache oder der älteren Literatur mitgewirkt hat. Denn es war vor allem die Bibel, die Schiller zum Gebrauch vereinzelter -lein anregte oder, in seinen Augen, berechtigte. Ganz sicher geht auf Luther zurück Stündlein I 130 in der Stelle des Räuberliedes „Und wenn mein Stündlein kommen nun.“ Beeinflußt sind auch von ihm Knäblein und Kindlein I 228. Seufzerlein (ein christlich) II 188. Mitwirkte dabei vielleicht Schubart, der selbst wieder auch unter Luthers Einfluß steht, besonders bei den beiden erstgenannten aus der Kindsmörderin; vgl. Schubart: Würmlein S. 404. Sehr auffallend sind aber in Schillers Vorreden: Häuflein II 6 in der Vorrede zu den Räubern, Büchlein, Säcklein und Päcklein I 200. Käuzlein I 203 in der Vorrede zur Anthologie. Büchlein und Säcklein ließen sich als lautlich notwendig bezeichnen. (Formen wie Büchelchen, Säckelchen waren Schiller offenbar noch nicht geläufig), aber das genügt nicht zur Erklärung der Erscheinung. Wir haben hier eine Stilform vor uns, die wir teilweise später in den Briefen und auch bei andern Dichtern, besonders in Vorreden und ähnlichen Prosastellen, so bei Wieland, Glandius, Goethe und auch bei dem Dialektdichter Neßlen wiederfinden. Der Gebrauch scheint in der Hauptsache ebenfalls auf Luthers Zeit zurückzugehen. Es sind vor allem die Deminutiva der Autorenbeiseidenheit, die in dieser Weise immer wiederkehren. Büchlein und Häuflein sind lutherisch (vgl. Polzin). Säcklein und Päcklein war eine dem Schwaben nahe liegende Wendung. Vgl. Säckle bei den Dialektdichtern, z. B. Sailer S. 165 Glei hüt er sein Kanza zemma than', sei' Säckle ei'pact zc. Käuzlein ist biblisch volkstümlich. Das aus der ersten Periode noch bleibende Paradiesgärtlein II 83 ist ebenfalls ein Überrest aus der lutherischen Zeit, der sich durch Kirchensprache und Büchertitel (vgl. auch Schatzkästlein) durch die Periode der Herrschaft des -chen hindurchgerettet hat.

Von einer Einwirkung des Dialekts kann man bei Schiller kaum reden. Wenn er I 351 und 352, durch Not gezwungen, Formen wie Liedel und Dingel braucht, so hatte er auch dafür literarische Vorbilder (vgl. oben die -el-Formen). Und selbst wenn wir dafür, wie für die Verwendung von Bissel und Mädlel — letzteres auch in der Vorrede zu den Räubern im Munde eines Mannes aus dem Volke — dialektischen Einfluß annehmen, so bleibt dieser doch so wenig umfangreich, daß er von geringer Bedeutung ist. Für die Entwicklung von Schillers Deminutivbildung kommt er ebensowenig in Betracht wie die vereinzelt -lein der ersten Periode.

Wohl aber mag der Gegensatz zwischen Schriftsprache und Dialekt das Stocken in der Deminutivbildung herbeigeführt haben, das sich bei Schiller zeigt, je mehr er seinen Stil verfeinert und seiner Vollendung entgegenreift. Es konnte ihm noch nicht bewußt werden, daß das ungewöhnliche, seinem Dialekt aber näher stehende *-lein* erlaubt sei, obwohl er es in der Literatur vielfach auftauchen sah. Andererseits gewann er der herrschenden *-chen*-Bildung, wie sie ihm nun auch in der sächsischen Umgangssprache entgegentrat, immer weniger Geschmack ab. Jedenfalls gebraucht er sie in seinen Dichtungen in sehr geringem Maße. In den Briefen dagegen hat er sie häufig, sogar Formen wie Sprüchelchen (Br. II 241) scheinen ihm jetzt vertrauter geworden zu sein. Vereinzelt findet sich hier auch *-lein*, fast unwillkürlich gebraucht, wenn man von dem lautlich bedingten Bächlein (Br. II 162) absteht. Sonst lassen sie sich erklären wie die in den Vorreden des jungen Schiller. Vielleicht aber macht sich auch schon hier eine gewisse Vorliebe für die *-lein*-Bildung bemerkbar, eine Vorliebe, die, noch zu sehen, sich nicht in die Dichtungen wagt, aber sich schon in den vertraulicheren Briefen übt.

In der dritten Periode gelangt dann *-lein* in den Dichtungen zur Herrschaft. Schon in den Gedichten von 1795 und 96 finden wir es; in den späteren teilweise im Anschluß an die Dramen entstandenen Balladen hat es das *-chen* völlig verdrängt. In größerem Umfange zeigt es sich zuerst im Wallenstein. Wie von Goethe im Götz und Faust, so wird es hier — offenbar vorzugsweise unter Goethes Einfluß — von Schiller zur Vervollständigung des historischen Charakters gebraucht. Ebenso später im Tell, wo, ähnlich wie in Wallensteins Lager, das volkstümliche Element hinzutritt, das durch die *-lein*-Bildungen verstärkt, aber gleichzeitig in eine höhere Sphäre gehoben wird. Es hat sich jetzt bei Schiller nach langem Schwanken der Gedanke ausgebildet, daß die *-lein*-Bildungen edler und poetischer sind als die *-chen*-Deminutiva. Der schöne Klang der volleren Endung, wie ihr Alter und ihre Ungewöhnlichkeit mögen dazu beigetragen haben. Wir sahen Voß und andere, besonders auch Goethe, unbewußt derselben Auffassung huldigen. Bei dem nachdenkenden und stets feilenden Schiller wird sie bewußter, je mehr Zeit sie gebraucht hat, sich durchzuarbeiten, wird sie zum Gesetz.

Wenn wir die einzelnen Fälle betrachten, so haben wir im Wallenstein überwiegend *-lein*, unter lutherisch-volktümlichem Einfluß. *-chen*-Bildungen bleiben wenig übrig. Spielchen XII 172 war phonetisch unumgänglich, Veilchen ist stehend. Mäuschenstill hat in dieser Verbindung immer *-chen*. Verwandtschaftsnamen wie Bäschen XII 40. 44 bleiben meist bei der gewohnten Form der Umgangssprache; vgl. Mütterchen in Klingers Plimplaplasto und Mühmchen in Schillers Warbeck und Mütterchen im Tell, der doch sonst nur *-lein* hat. Ähnlich ist es mit Mährechen und den übrigen *-chen*. Anders jedoch sind die *-chen* der Gedichte zu erklären und die der Turandot. Es ist hier wieder der Unterschied der Gattungen zu beachten. Wir sahen bereits,

daß didaktische und ähnliche Gedichte für die -lein-Bildung ungeeignet sind, daher in den Xenien vorzugsweise -chen. Ebenso war die Form der Umgangssprache berechtigt im Munde des Meisters: Dieses Stäbchen tauch' ich ein XI 308. Die Turandot gehört nur äußerlich zu den Versdramen, ihrem Gehalt und Stil nach steht sie auf derselben Stufe wie die Prosaübertragungen und bevorzugt daher -chen wie der „Nesse als Dufel“ und der „Parasit“, die die Umgangssprache repräsentieren. In den Entwürfen, jzenarischen Ausgaben und sonstigen Prosachriften und -notizen können wir ebenfalls nicht -lein erwarten. Besonders bemerkenswert ist hier das Lied der Thekla. In dem Gedicht selbst heißt es:

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,  
Das Mägdlein sitzet an Ufers Grün.

Die Überschrift aber lautet nüchtern und prosaisch: Des Mädchens Klage.

Auch die Briefe der dritten Periode bevorzugen, wie die früheren, das vertrauliche -chen des Alltagslebens. Die vereinzelten -lein stehen meist wieder unter Luthers Einfluß, so Brieflein, Werklein, Mütlein, Häuflein, Scherklein und wohl auch die andern. Sie finden sich meist in ersten Stellen mit gehobener Sprache, und es liegt nahe, auch hier die Einwirkung des oben formulierten Gesetzes zu vermuten.

Von äußerlichen Einflüssen spielt der Reim bei Schiller eine unbedeutende, das Metrum gar keine Rolle. Einfluß des Reims haben wir vielleicht in Fingerlein XIII 101. Shakespeare hat finger, und auch Bürger reimt Finger: Zwinger. Ferner in Liedel: Fiedel I 351. Dingel: Bengel I 352. -chen reimt bei Schiller: hin: Wollustseufzerchen I 294. hin: Seufzerchen I 293.

Aus lautlichen Gründen ist -chen vermieden nach -ch: Büchlein, Sächlein I 200. Tüchlein XII 30. Bächlein XI 111. 384. Br. II 162. Sprüchel XII 39. mit Doppelsuffix: Sprüchlehen Br. II 241. -lein wird vermieden nach -l: Gartensälehen Br. VI 29. 42. Spielchen XII 172. Veilchen I 229. 276. II 353. III 368. XII 87. Vortheilchen Br. I 425. Bällehen Br. V 96. Bentelchen XII 54. Br. I 161. Täfelchen X 264. Rätselchen XIII 378. Zettelchen Br. I 202. II 151. III 476. V 25. 220. Enkelchen XIV 139 (Nesse als Dufel), aber analog denen mit Mittelvokal auf -lein: Enkelein XII 53 (Wallenstein).

Wir stehen noch heute auf ungefähr dem gleichen Standpunkt, den Schiller in seinen späteren Jahren eingenommen hat. Noch heute gilt das Gesetz, daß -lein in gehobener poetischer Sprache, -chen dagegen in der nüchternen Prosa gebraucht wird. Viel hat der allerdings nicht zu unterschätzende Einfluß der Romantik nicht daran geändert. In der Literatur gilt eben nach wie vor dasselbe Gesetz des Unterschiedes der Stilgattungen. Einfluß des Dialekts zeigt sich auch in der jüngeren Zeit

— ich meine natürlich im allgemeinen — nicht. Moerike hat zwar in seinen Gedichten vorzugsweise -lein und seine schwäbischen Erzählungen (Märchenstil) stehen sicher unter dem Einfluß des Dialekts, aber es darf uns nicht wundern, wenn wir in seinen rein hochdeutschen Prosawerken nur -chen finden, darf uns nicht wundern, wenn wir auch in den Erzählungen des Schweizerz Gottfried Keller nur verhältnismäßig wenige -lein antreffen, die meist durch lautliche Gründe bedingt sind.

## II. Verwendung des Deminutivs.

### A. Unterschied der Gattungen und des Stilcharakters.

Der Gebrauch des Deminutivs wird durch den Stil der einzelnen Gattungen beschränkt oder begünstigt. Am seltensten ist das Deminutiv in rein wissenschaftlichen Schriften. So finden wir in Goethes und Herders naturwissenschaftlichen oder theologischen und philosophischen Arbeiten oder in Lessings kritischen Schriften sehr wenig Deminutiva, und dann meist in der Form -chen. Auch bei andern, in der sonstigen Behandlung des Deminutivs ganz verschiedenartigen Dichtern können wir das gleiche feststellen, so in Boß' „Zeitmessung der deutschen Sprache“ oder in Gellerts „Abhandlung über den guten Geschmack in Briefen“ u. a. m. Wielands gelehrte Exkurse in seinen Romanen und Erzählungen gehören nicht hierher, da sie meist den Ton der Erzählung fortsetzen und sich daher stilistisch kaum von ihr unterscheiden. In Schillers wissenschaftlichen Abhandlungen aber finden wir nur die rein sachlich deminutierten Kugelchen, Härchen, Ohrhärchen<sup>1</sup> I 80. 81. 159, ebenso in den späteren ästhetischen Schriften Liedchen und Täfelchen X 253. 264. Die ganz vereinzelt Liebchen VI 83. 84 in der Rezension von Goethes Egmont und Blümchen VI 325 in der Rezension Bürgers kommen nicht in Betracht, da das eine aus Goethe, das andere aus Bürger übernommen ist. Alle andern, besonders die philosophischen Abhandlungen Schillers enthalten gar keine Deminutiva. — Am nächsten steht dem Stil der wissenschaftlichen Werke der der geschäftsmäßigen Mitteilungen, wie sie etwa Schillers Briefe an Buchhändler und dgl. enthalten. Jedoch wird der Ton in Schillers Schreiben an seine Hauptverleger Göschen und Cotta bald sehr vertraulich, und auch die Deminutiva der Autorenbescheidenheit sind nicht selten. Im großen Ganzen handelt es sich aber immer nur um Bändchen, Probelblättchen, Blättchen, Bällchen, Gedichtchen, Werkchen, Romänchen, Vignettchen oder Sümmechen u. dgl. Mehr Gelegenheit zur Deminutivbildung hätten die historischen Schriften bieten können, die sich der erzählenden Gattung nähern. Doch finden wir nur vereinzelt Städtchen in der Geschichte des 30jährigen Krieges VIII 285, dasselbe IX 276 in der Geschichte der französischen

<sup>1</sup> Dagegen spricht er von den Knochen (!) des Ohrs. Die Form Knöchelchen war ihm noch ungeläufig, und Knöchlein wagte er nicht.



Unruhen“ und die Redensart ein Schnippchen schlagen in der Geschichte des Abfalls der Niederlande VII 326. Schiller kommt nie auf einen rein naiv und objektiv erzählenden Standpunkt, der Kern seines Stils ist ein didaktisches Pathos, das in seiner streng idealistischen Weltanschauung wurzelt. Und in demselben Tone sind auch seine rein erzählenden Schriften gehalten. In den Erzählungen des Württembergischen Repertoriums und der Thalia finden sich nur wenige und ganz zufällige Deminutiva. Der volkstümliche Ton, den wir im „Verbrecher aus Zuzamie“ wohl erwarten könnten, fehlt ganz. Auch die volkstümliche Namenbildung „Der Sonnenwirthle“ hat Schiller sich gescheut, aus seiner Quelle zu übernehmen. Selbst die größere Erzählung „Der Geisterseher“ hat nur spärliche Deminutiva. Am ehesten mit Schiller zu vergleichen ist in dieser Beziehung der ebenfalls didaktische Gellert, der in seinem trockenen, empfindsam-moralisierenden Roman „Leben der schwedischen Gräfin von G\*“ auch nur zwei Deminutiva hat, Landgütchen IV 217 und Leibchen IV 331, von denen das eine noch dazu ein stehendes Deminutiv ist (Leibchen = Kleidungsstück). Wo dagegen der trauliche Ton der Umgangssprache in den Romanen jener Zeit herrscht, ist die Deminutivbildung sehr stark, so z. B. in „Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“ von Hermes oder in Goethes „Wilhelm Meister“. Ganz anderer Art als letzterer ist der „Werther“ und doch enthält auch er eine ganze Anzahl Deminutiva. Es ist eben der naive, naturfreundige Charakter Goethes, der einen ganz andersartigen Stil bedingt als der Schillers. Die behagliche Kleinmalerei herrscht vor, im Gegensatz zu Schiller, und sie begünstigt die Deminutivbildung. Unergiebiger ist die erzählende Dichtung in Versen, das Epos. Doch kommt es auch hier ganz auf den Ton an. Goethes Hermann und Dorothea nähert sich der Idylldichtung. Ihre behagliche Stimmung ist dem Deminutivum günstig, ebenso das komische Epos mit seinen ironischen Deminutiven, Goethes „Heineke Fuchs“, Wielands epische Erzählungen und die Traveastien seines Nachahmers Blumauer. Sobald aber der ernste, hohe Stil der epischen Dichtung erstrebt wird, nimmt die Deminutivbildung ab. Man vgl. z. B. Hoffens Homerübersezung mit der „Luije“. Wieland, der so reich an ironischen Deminutiven ist, hat überhaupt kein Deminutiv mehr, sobald er sich in dem ernstesten Stil der alten Epen ohne den ironischen Beigeschmack — in „Geron der Adlige“ — versucht. Und Schiller selbst hat in seinen Übersezungen aus Virgil, die es an Pathos nicht fehlen lassen, nur ein ganz einzelnes Deminutiv, das traditionelle Lüftchen VI 380. Auch in der Idylldichtung gibt es noch Unterschiede. So hat der behagliche, trauliche Boß mit seiner oft trivialen Realität mehr Deminutiva als der stürmende und drängende Maler Müller.

Ungünstiger noch als das Epos ist die Ballade, wenn sie nicht entweder naiv-volkstümlich oder in ironischem oder gar burleskem Stile gehalten ist. Schillers Balladen und Romanzen sind meist zu ernst und pathetisch für das Deminutiv. Nur die wenigen, im Anschluß an die

Tellstudien entstandenen haben die vollstümliche Deminution. In den andern herrscht antikes Pathos. In der reinen Lyrik sind besonders Natur schilderungen und Liebeslieder reich an Deminutiven, wie die Poesie des Göttinger Hains,<sup>1</sup> doch hängt auch hier alles von der Stimmung ab. Wo die höchste Leidenschaft, sei es erträumte oder echte, zum Ausdruck kommt, tritt das Deminutiv zurück. So haben wir bei Bürger, der ja sonst sehr häufig deminuiert, in seinem „Hohen Lied von der Einzigen“ (S. 122 ff.) trotz der 420 Verse kein Deminutiv, desgleichen in der „Elegie. Als Molly sich losreißen wollte“ (S. 96 ff.) und ferner in den Hymnen und Oden S. 138 ff. Ähnlich in den ernstesten und geistlichen Liedern Schubarts und Blumauers oder in Oden, wie denen Klopstocks und seiner Schüler, auch der Göttinger. Und so finden wir auch in Schillers pathetischen und leidenschaftlich erregten Gedichten, schon in der ersten Periode, wo er doch noch ziemlich deminutionsfreudig ist, so gut wie gar kein Deminutiv. Auch da, wo die Lyrik den reinsten und edelsten Sprachausdruck erreicht, wie in den lyrischen Partien der „Brant von Messina“, schwindet das Deminutiv. Die gleiche Beobachtung machen wir bei Goethe in seinen Oden und freien Rhythmen, dem Prometheus, Mahomets Gesang usw. oder im Parzenlied der „Iphigenie“. Sonst aber ist Goethes naive Lyrik bedeutend reicher an Deminutiven als Schillers pathetische, stets reflektierende und selten rein lyrische Gedichte. Denselben Kontrast wie zwischen den beiden Dichtern, nur in noch verschärfterem Maße, können wir an den Wiener Jesuiten Blumauer und Denis sehen; Blumauer, der lebensfrohe Erjesuit und Schüler Wielands mit seinen vielen ironischen und tadelnden Deminutiven und der streng kirchliche Klopstockianer Denis mit seinem ernstesten, deminutivarmen Barden- gesang.

Didaktische Dichtungen bringen wenig Deminutiva. Am ehesten eignen sich noch die Satire und das Sinngedicht, da sie der ironischen Deminution Raum geben. Im übrigen herrscht darin leicht ein nüchterner Ton, und wo das Deminutiv auftritt, ist es meist das -chen der Umgangssprache.

Die Umgangssprache herrscht auch in den Dramen der Zeit, mögen sie unter französischem oder englischem Einflusse stehen. Die ersteren haben jedoch mehr Deminutiva, da sie behaglicher auf Einzelheiten des täglichen und häuslichen Lebens eingehen und einen leichteren Stil aufweisen, während die englischen ernster und leidenschaftlicher gehalten sind. So vergleiche man die Lustspiele des jungen Lessing etwa mit seiner Miß

<sup>1</sup> Heilborn hat in seinem Buche *Novalis der Romantiker*, Berlin 1901, diese Poesie sehr schön gekennzeichnet. Er schreibt S. 49 u. a.: Es ersteht das Häuschen, in dem das glückliche Pärchen Küßchen tauscht. Sie haschen einander, das Busentuch verschiebt sich, oder ein rundes, weißes Knie wird sichtbar. In den Zweigen singt Philomele. Das Bächlein rauscht Zufriedenheit. Die Blumen blühen der Geliebten. Der Himmel ist blau. Die Taube muß als Zettelträgerin zu ihr fliegen, den Dichtergruß ihr in den Busen werfen. Und neues Küß- tauschen, ein bißchen Blumenduft, ein bißchen Rüsternheit, ländliche Freuden, in Summa eine „-chen“-Poesie. Das ist wieder der Göttinger Dichterbund.

Sara Sampson. Auch die Lustspiele Gellerts enthalten verhältnismäßig zahlreiche Deminutiva, wenn man bedenkt, daß Gellerts steifer Stil dem Deminutiv sonst nicht sehr geneigt war.<sup>1</sup> Auch das ernste Drama bringt häufige Deminutiva aus dem häuslichen Leben usw., so lange sich seine Handlung in der bürgerlichen Gesellschaft bewegt. Andererseits haben auch die Nachahmer der Engländer Gelegenheit zur Deminution, da sie, in Nachahmung des genialen Stiles Shakespeares oft ironische oder ähnlich gebrauchte Deminutiva verwenden konnten; so Klinger, Leisewitz, Lenz, Wagner u. a., auch Goethe im Goetz. Und so ist auch der Hauptbestand an Deminutiven in Schillers Jugenddramen meist ironisch, bei ihm sogar in verstärktem Maße, da hier der Einfluß Bürgers und Wielands hinzutritt, der sich übrigens auch in Schillers Gedichten bemerklich macht. Dazu kommt in den Dramen der Stürmer und Dränger eine Anzahl durch die Empfindsamkeit bedingter, zärtlich-mitleidiger Deminutiva, wie wir sie im Werther fanden und nun z. B. in Gerstenbergs „Ugolino“, in Klingers „Otto“, Wagners „Kindermörderin“, Lenzens „Hofmeister“ und „Soldaten“ u. a., in Goethes und Schillers Jugenddramen. Auch da, wo sich das Drama von den Einflüssen der Zeit befreit, von Sturm und Drang und Empfindsamkeit, bleibt unter Shakespeares Einfluß noch immer Gelegenheit zu scherzender oder ironischer Deminution. Es scheint sogar, als ob Lessing z. B. in seinem „Nathan“ mit Absicht den ernstesten Gang des Dramas durch einige heitere Szenen habe unterbrechen wollen, in denen er dann auch vereinzelte scherzhaft-ironische Deminutiva gebraucht; so Gipfelchen III 62. Näschen, Händchen III 110. Naserinchen III 40. Im Entwurf steht für das letztere Asper. Ganz abgesehen von dem unberechenbaren Einfluß des Metrums, der hier ja nicht abzustreiten ist, scheint auch die Form des leichten tändelnden Deminutivs Lessing geeigneter und charakteristischer vorgekommen zu sein als das nüchterne und trockene Simplex des Entwurfs. Es ist eben ein schwacher Nachklang Shakespeareschen Humors.

Ganz dagegen fehlt das Deminutiv in den Nachahmungen der französischen haute tragédie. Auch Schillers Phädraüberzeugung läßt es ganz vermissen. Sie ruht wie ihr Vorbild auf dem abgeklärten Stil der antiken Tragödie. Und aus demselben Grunde haben wir auch in den späteren eigenen Dramen Schillers, die sich selbständig am Geist der Antike zur höchsten Reife der Sprache ausgebildet, keine Deminutiva, wenn nicht eben, wie im Wallenstein oder Tell, volkstümliche oder deutsch-historische Züge hinzutreten. Auch hier sehen wir Goethes Gebrauch dem Schillers ganz analog. In der Iphigenie findet sich kein Deminutiv, ebenso in der in gleichem Milieu und Stil sich bewegenden Partie aus Faust XV Vers 9160 ff., im Tasso haben wir nur ver-

<sup>1</sup> Gellert hat sehr oft klein mit dem Simplex, wie Ihr kleiner Sohn IV 105. Er hat auch IV 132 stets Mutter, nie Mütterchen, letzteres nur einmal III 115, offenbar durch den Vers beeinflusst. Man vgl. auch Thürchen I 283 und in der Besprechung: „er ließ die Thüre offen“ I 289.



einzelte (Streifenchen Land 10, 130. Wölkchen 10, 196. Fleckchen 10, 234) und selbst die älteren Projabearbeitungen der Iphigenie, einschließlich der Versauflösung Lavaters, enthalten kein Deminutiv. Es ist hier durchaus nicht der Stoff, der die Deminution hindert, sondern der Stil. Wo die Sprache den reinsten, edelsten Ausdruck tiefster Gedanken sucht, meidet sie das Deminutiv. Daher das Fehlen der Deminution in der hohen Tragödie. Dagegen haben wir, ähnlich wie im Lustspiel, auch im komischen Drama zahlreiche Deminutiva, so bei Schiller auch in seiner Übertragung der Tragikomödie Turandot.

Betrachten wir von diesen Gesichtspunkten aus noch einmal die Entwicklung der Deminutiva bei Schiller. Der Dichter hat sich gelegentlich selbst über das Deminutivum geäußert. In einem Brief vom 28. XII. 1788 hatte ihm Lotte unter anderem geschrieben: „. . . W. bleibt noch einige Zeit in W., wie Knebel schreibt; er schrieb mir legt auch, sagte aber noch nichts von Ihuen; sein Brief hat mich zu lachen gemacht, er war so kleinlich hätte ich bald gesagt, er redet von Zimmergen, Deckgen u. j. f. dieser ton misfällt natürlich der ernstern Weisheit . . .“, worauf Schiller am 3. I. 1789 von Weimar antwortete: „Knebeln wollte ich neulich besuchen, fand ihn aber nicht, und dieser Gefahr setzt man sich oft bey ihm aus, weil sich alle Herrn und Damen um ihn reißen. Seine Diminutiven müssen Sie ihm verzeihen, alles niedliche ist klein, und alles niedliche ist schön, daraus schließt er, daß alles kleine schön ist. Das ist überhaupt der fatale süße Ton, den viele glauben mit ihrem Geschlechte annehmen zu müssen, um Grazie zu zeigen. Knebel hat ihn sich sehr zu eigen gemacht.“ Dieser fatale süße Ton lag sicherlich der ernstern Weisheit Schillers fern. Von vornherein und durch seine Erziehung und Lebensschicksale für Reflexion und Sentimentalität veranlagt, konnte er das leichte, Lebensfreude atmende Deminutiv nicht sonderlich schätzen. In seiner Heimat wird zwar das Deminutiv in sehr großem Umfange gebraucht, und dieser Faktor, der auch für andre Dichter, wie z. B. für Hermes<sup>1</sup>, stark in Betracht kommt, darf nicht übersehen werden. So mag Schiller als Schwabe in seinen Kinderjahren gern und gemüthlich deminiert haben — das „Neckarle“ in dem oben zitierten Brief seines Vaters spricht dafür —, aber die Schule des Lebens trieb ihm diese Gemüthlichkeit bald aus. Seine ersten dichterischen Versuche tragen das Gepräge tiefsten Ernstes. Wenn wir in der Anthologie und den Jugenddramen trotzdem zahlreiche Deminutiva antreffen, so liegt das daran, daß Schiller noch durchaus unter fremdem Einfluß stand, ohne daß seine Vorbilder seinem eigenen Geiste verwandt waren. Tändelnde Gedichte nach dem Muster der Anakreontiker wie „Edgar an Psyche“ (I 262) und „An mein Täubchen“ (I 293) oder Gedichte wie „Die Journalisten und Minos“ (I 206), „Die Rache der Musen“ (I 244),

<sup>1</sup> Vgl. Cholebins, Die Verkehrssprache in Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Progr. Königsberg 1873.

„Der hypochondrische Pluto“ (I 251), „Der Satyr und meine Muje“ (I 350) und der „Venuswagen“ (I 186) unter dem Einfluß Wielands oder in dem burlesken Ton und der „cynischen Manier“ (Minor I 45) Bürgers sind Schillers eigenem Wejen nicht entsprungen. Es ist dieselbe Mode, dieselbe Nachahmung derselben Vorbilder, wie wir sie auch bei Schillers Studien- und Zeitgenossen in Ständlins *Musen Almanach* auf 1782 finden können. Wenn wir die ironischen und tändelnden Deminutiva der Anthologie abziehen, so bleibt nur ein ganz verschwindender Bruchteil übrig; die wirklich selbstempfundenen Lieder, wie z. B. die *Laurabden*, enthalten so gut wie gar kein Deminutiv. Und so auch in den *Räubern*, *Fiesko*, *Kabale* und *Liebe* fast nur Deminutiva ironischer Natur. Die wenigen andern sind rein verkleinernd, wozu in *Kabale* und *Liebe* noch einige auf der Empfindsamkeit beruhende kommen. Gewiß sind diese Stilmittel trotz des fremden Einflusses echt Schillerisch, aber der *Sturm und Drang* ist bei Schiller doch nur ein vorübergehendes Ergebnis der äußeren Umstände und nicht seines wahren innersten Charakters. Je mehr er schwindet, desto spärlicher wird die Deminutivbildung; das beweisen die verhältnismäßig wenigen Deminutiva aus den Gedichten der zweiten Periode und dem *Don Karlos*. Erst als Schiller durch das Vorbild Goethes und durch seine Studien zum *Wallenstein* und *Tell* zum Gebrauch der I-Deminution ermutigt wird, tritt eine vermehrte Anwendung der Deminution ein, aber nur da, wo sie dem Dichter aus stilistischen Gründen zur Ergänzung des *Milieus* erforderlich schienen. Daher die zahlreichen Deminutiva in *Wallensteins Lager* und im *Tell*, wo sie zur Hebung des altvolkstümlichen Tones dienen sollen. Bemerkenswert sind besonders die echt treuherzigen Deminutiva der *Landleute* im *Tell*, und vielleicht nicht unbewußt und unbeabsichtigt ist der Unterschied zwischen

Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf,  
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli. XIV 315

und

Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreutze  
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis  
Der Wanderer, die die Lavine begraben.

Vor jedem Kreutze fallet hin und büßet. XIV 423.

In die Stimmung dieses Gespräches zwischen *Tell* und *Johann Parricida* paßte das naive herzliche Deminutiv nicht.

Unter den Gedichten herrscht der alt volkstümliche Ton im „*Grafen von Habsburg*“ und im „*Alpenjäger*“. Sonst ist Schiller wenig oder garnicht von der volkstümlichen Dichtung berührt worden. Es ist mir u. a. besonders aufgefallen, daß er nie vom *Kränzlein*, sondern stets vom „*jungfräulichen Kranz*“ (XI 308) oder vom „*Ehrenkranz*“ (XI 301) spricht. Er ist eben kein volkstümlich naiver Dichter, sondern ein reflektierender. Daher auch der Mangel an Deminutiven in seinen Meisterdramen außer *Wallenstein* und *Tell*.



Daß er jedoch auch in dem leichten Stil des Lustspiels nicht ungewandt war, hat er in seinen Übertragungen der Picardschen „Encore des Ménechmes“ und „Médiocre et rampant“ und der Gozzischen Turandot gezeigt; die zahlreichen Deminutiva dieser Stücke sprechen zu seinen Gunsten; denn Mangel an Deminutiven im Lustspiel zeugt meist von Steifheit des Stils. Doch sind dies eben nur dichterische Kunststücke; Schillers Wesen entsprechend sind sie nicht, und wir wissen, daß er nicht freiwillig daran gegangen ist. Damit will nicht gesagt sein, daß Schiller für das heimliche, traute Deminutiv unempfänglich gewesen. Das Gegenteil beweisen schon die Deminutiva der Briefe, die um so herzlicher werden, je besser und glücklicher sich seine Lebensumstände gestalten, und die geradezu rührend sind aus der Zeit seiner Vaterfreuden (man vergl. nur Br. VII 84). Gewiß hatte Schiller auch in seinen jüngeren Jahren Zeiten der Freude, aber dann spricht aus ihm das stürmende, fieberheiße Pathos der kühnsten Hoffnungen und läßt dem stillen Genuß keinen Raum. Auch die Liebesbeteuerungen, an denen es in den Briefen des jungen Schiller nicht fehlt (vgl. nur Br. I 16), sind ganz von Klopstockischem Pathos erfüllt und daher für das zärtliche Deminutiv ganz unergiebig. Der Ernst des Lebens leuchtet bei Schiller auch durch die freudigsten Stimmungsbilder aus den späteren Briefen hindurch, und zu ganz naiver Freude läßt sich der Dichter nicht mehr herab. Ernst und heilig ist ihm sein Liebesleben. Lotte ist ihm „die kleine Frau“ oder „die Frau“ oder höchstens „die liebe Maus“. Tändelnd wird Schiller nicht mehr. Bezeichnend dafür ist auch ein Beispiel aus seiner Macbethüberetzung, das ich hier noch erwähnen möchte. XIII 78 gibt er das „dearest chuck“ der Vorlage mit „mein trautes Weib“ wieder, während Wieland und Eichenburg „mein liebstes Hühnchen“ übersetzen.

## B. Äußere Einflüsse.

1. Reim. Der Einfluß des Reims spielt bei der Deminutivbildung eine nicht unbedeutende Rolle, sei es nun in fördernder oder hemmender Weise. Im ersteren Sinne war er, wie wir bereits sahen, besonders bei den Nachahmern der älteren deutschen Dichtung und des Volksliedes mit ihren vielen -lein-Reimen wirkungsvoll. Nur selten können wir jedoch diesen Einfluß direkt nachweisen. Annehmen möchte ich ihn bei Schiller in den S. 87 genannten Fällen. Bei Goethe finden wir die typischen Reime Rädchen : Fädchen, Schätzchen : Plätzchen, wie sie auch die andern Volksdichter, so Voß und Bürger, häufig haben; außerdem in „Claudine von Villa Bella“ zweimal Bübchen : Liebchen 11, 201. 278.

Bei Lessing: Büchelein : Kreuzelein I 47.

Bei Wieland: Kämmerlein : ein XX 273.

Gehemmt worden ist die Deminutivbildung möglicherweise durch den Reim in den Fällen: Kranze : Tanze Goethe 14, 237. Im Urfaust steht das in der Bedeutung Jungfernkranz gebräuchlichere Kränzchen

14, 286. Leib: Weib Lessing I 42. manches kleine Spiel: viel Wieland Gr. S. 21. vielleicht auch Hand: Widerstand XX 152. Viole: Sohle Schubert 225 neben Röschen und Blümchen.

2. Metrum. Einfluß des Metrums vermute ich bei Schiller in  
Rein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater XIV 352. (Vers 1580)  
Mutter, ich bleibe bei dir! ebda. (Vers 1583).

ferner in Gartenwäldchen V<sub>2</sub> 165 (in der Prosa: Garten V<sub>2</sub> 14), wo das Metrum das ganze Wort und die Deminution bedingte. Auch der Wechsel von Mäuschenstille XII 169 und Mausstill XII 40 gehört hierher, da ersteres besser in den fünfßüßigen Jambus, letzteres besser in den Knittelvers paßte.

Gehindert hat das Metrum die Deminution in

's kommt keine Fliege ins Serail, sie wird  
Erst wohl besichtigt und beschaut, ob sie  
Ein Männchen oder Weib, und ist's ein Männchen zc. XIII 427.

Die Übersetzung von Werthes (Bern 1777) hat: Wenn nur eine Mücke ins Serail komme, so werde sie unterjucht, obs ein Männchen oder ein Weibchen sey zc. ebda. Note zu B. 2056. Trotz dem Vermaß kein Deminutiv hat Schiller in

Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein XI 365,

wo Hüttchen den Vers entschieden glatter gemacht hätte. Bei Lessing haben wir durch das Metrum bedingt Bienchen und Bien' nebeneinander I 89. Wielandt hat Seufzerchen R. G. 174 und Seufzer R. G. 177 in genau der gleichen Bedeutung. Gellert: Thierchen III 397. 401, aber kleine Thier III 390. Goethe: Finger — ∪ Fingerchen — ∪ I 253. Knabe — ∪ Knäbchen — ∪ 2, 125 (Vermeidung des Hiats?). Der Baum ∪ — das Bäumchen ∪ — ∪ 2, 199. Aepfel — Aepfelchen 14, 207. 208. Gleichzeitig von Reim und Metrum beeinflusst ist bei Goethe: Und gäb' sich gern das Restchen: Bestgen 14, 220, wo der Parallelismus der Strophen, abgesehen vom Reim, einen klingenden Ausgang verlangte, und daher in ganz ungewöhnlicher Weise das Deminutiv statt des in dieser Redensart gebräuchlicheren Simplex angewandt ist.

Mit diesen Beispielen ist der Einfluß des Metrums längst nicht erschöpft. Besonders zahlreich sind Fälle, wie der zuletzt erwähnte, wo die Deminutivendung bei klingendem Versausgang eine bequeme letzte Senkung bot. Jedoch läßt sich auch hier nirgends Bestimmtes nachweisen.

### Quellenverzeichnis.

Schiller, hist.-krit. Ausg. von Voedeker. Stuttgart 1867—76. 17 Teile in 15 Bdn.  
— — Br. = Briefe, kritische Gesamtausgabe von F. Jonas. Stuttgart o. J. 7 Bde.  
Blumauer, Gesammelte Werke I—III. Stuttgart 1839.  
Bürger, Gedichte, hsg. von Sauer D. N. 2. 78.  
(Denis) Ossians und Sineds Lieder. Wien 1781. 5 Bde.

- Gellert, *Sämmtliche Schriften*. Leipzig 1839. I—IV.  
 Gemmingen, *Deutscher Hausvater*, hsg. von Sauer. D. N. L. 139.  
 Gerstenberg, *Ugolino* (= Vermischte Schriften I). Altona 1815.  
 Goethe, *Weimarer Ausgabe*. 1887 ff.  
 — — *Der junge Goethe*. Leipzig 1875. 3 Bde.  
 Göttinger Hain, hsg. von Sauer. D. N. L. 49. 50.  
 Jffland, *Jäger*. D. N. L. 139.  
 Kleist, *Ev. v.*, hsg. von Sauer. Berlin o. J. 3 Bde.  
 Klinger, *Theater*. Riga 1786. 4 Bde.  
 — — *Otto*, hsg. von Seuffert. Heilbronn 1881.  
 — — *L. W. = Leidende Weib*, hsg. von Jakobowsky. Halle o. J.  
 — — *Gedichte*, hsg. von Sauer. D. N. L. 81.  
 Lenz, hsg. von Sauer. D. N. L. 80.  
 Leisewitz, *Julius von Tarent*, hsg. v. R. M. Werner. Heilbronn 1789.  
 Lessings sämtl. *Schriften*, hsg. von Lachmann-Muncker. Stuttgart 1886 ff.  
 Müller, *Maler*, hsg. von Sauer. D. N. L. 81.  
 Schubart, *C. F. D. Gedichte*, hist.-krit. Ausg. v. G. Hauff. Leipzig o. J.  
 Uz, *J. P. Sämmtliche poetische Werke*, hsg. von Sauer. Stuttgart 1890.  
 Wagner, hsg. von Sauer. D. N. L. 80.  
 Wieland, *sämmtliche Werke*. Leipzig 1853—58. 36 Bde.  
 — — *Abb. = Abderiten*. Weimar 1776.  
 — — *R. G. = Romische Erzählungen*. (Zürich) 1768.  
 — — *Muf. = Musarion*. Leipzig 1769.  
 — — *Gr. = Grazien*. Leipzig 1776.

## Der Worttypus faulenzen.

### Stoffsammlungen.

Von

Fr. Kluge.

altenzen ohne Literaturbeleg in Wurms Wb. 1858 S. 216; dazu S. 215 die Synonyma aelteln, älteren aus Koblenz, alteinen und (aus Frischs Wb.) ältzen, altenzen als Adjektiv in Tezners Wb. unter — enzen.

artlichenzen als md. Adjektivum 'von sonderbarem Geruch und Geschmack' Tezners Wb. unter — enzen.

bergenzen 'sich auf bergmännische Art betragen' bei Adelung unter — enzen; schon in Frischs Wb. 1741 (I 228<sup>b</sup>) bes. im Partizip bergenzend 'bergmännisch', G. Körners Buch über den Bergbau 1758 spricht gleich auf dem Titelblatt von bergenzenden Wörtern und Redensarten: das bergmännische Wb. Chemnitz 1778 verzeichnet bergenzend Adj. und Adv. 'nach Bergmanns Art und Gewohnheit'.

bettelinzen 'nach Bettlern riechen' schießlich bei Weinhold Dial. S. 100.

bockenzen Hainecius 1582 Hans Pfruem B. 1785: Wie bockentzt er von Räuberey, von Diebstahl und Finanzterey! — Stieler 1691 Sp. 29. 206 bietet bockenzen 'hircum olere, instar hirci foetere' mit den Nebenformen bocksen und böckeln. — Lehmann 1699 Schauplaz 21 bockentzender Gestanck (v. Hirschbrunst) = 3. jhd. Ma. I 41. — Kramer 1719 ndl.-hd. Wb. I 54, II 43 hat bockenzen mit gleichbed. böcken, bocken 'stinken gelijk en bok'. — Frischs Wb. 1741 bucht bockseln, bockeln 'hircum olere' ohne bockenzen zu erwähnen. Adelung Wb. I 1105 bocken 'nach dem Bocke stinken', wofür im gemeinen Leben auch die frequentative bocksen, bockseln,

hockeln, im Oberd. hockenzen und hockeinen üblich sind". Wieland 1788 Lucians Werke III 370: Ich hätte ihn also sitzen lassen und dem hockenden Bauerlummel die Zeit vertreiben sollen? — Die schlef. Nebenform hockinzen 'odore vel sapore hircum referre' (so bei Steinbach 1731 mit dem Adjektiv hockinzig 'hirci'? S. 143 813. gebucht) begegnet schon Simplic II 267<sup>20</sup>. Sanders' Erg.-Wb. S. 89<sup>a</sup> hockinzender Schweisgeruch. — J. S. Hahn 1749 Unterricht der Kunst und Wirkung des frischen Wassers S. 80, daß es den garstigen Schweiß und hockinzenden Gestank abzufegen fähig sei (Zachers Jf. XXVI 239).

böckelinzeln, f. pöfelenzen.

brandenzen bei Joh. Colerus 1645 Oeconomia Rur. II 14: wann man das Bier in der Pfanne nicht wohl vmbriühret / so wirts brandicht / oder schmecket brandentzend / wan man Rauch in die Pfanne schlagen läst / so wirts rauchentzend. brändenzen kann ich nicht belegen (dafür obd. brenzeln 'brandig riechen od. schmecken'). Ich kenne nur aus dem DWb. den Beleg Pol's Jahrb. 5, 82 brändinzen. Trisch I 228b und Ableitung unter —enzen kennen schlesiſches brennizen wohl aus Steinbach 1734, 1181. Dazu bei Steinbach brennintzig, printzelintzig; vgl. noch Scherffer 1652 Gedichte S. 659.

brittenzen Gottsched 1761 Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit S. 901: Hier sind kein Schwulst, keine brittischen und brittinzenden Sprachschneider ...! — 1757 Nöthiger Vorrath II 141: Wer weis, wo noch ein heutiger brittinzender Shackespear drüber kömmt, der nächst der versprochenen Comödie vom D. Faust, auch das Trauerspiel unsers Scherensbergs vom Papst Jutten erneuert und umschmelzet, um ein recht erstaunlich rührendes Stück, trotz dem Kaufmanne zu London, oder Miß Sara Samson, daraus zu machen? Dafür Goethe 5, 110 britten: Und wer franzet oder brittet, italiänert oder teutschet.

brummlenzen Schaidenreißer 1537 Odyſſea 46a: der gais .. gienge brummlenzend hinwegk.

dahlenzen 'scherzen' zu nhd. dahlen gehörig: Schöch 1658 Comödia von

Studentenleben D 1b [= Neudr. S. 27]: Ich wolte sehen, ob ich der losen Möhre auch zu einen Latze käuffen könnte; es ist nichts mehr an dem andern. Der Bräutigam hat ihn schon alle weg gethalentzt.

dorfenzen 'pagum sapere, rusticis moribus praeditum esse' Stieler 1691 Sp. 29 unter —enzen mit den Ableitungen dorfenzung 'rusticitas, insulsitas' und dorfenzicht 'paganicus'. Entsprechend: dörfſeln 'rusticitatem redolere' Weismann 1725 Lexicon bipartitum 2, 97.

dumpfinzen ich dumpfintze edo odorem vel saporem fracescentem Steinbach 1731, I 305 mit der Ableitung dumpfinzig 'fracescens'.

eilandenzen bei Stabs Allgemeine Erdbeschreibung, übersetzt von J. A. Penzel 1775, I S. 6691: Was die Städte anbetrifft, so eylandenzen einige. [N. D. Bibl. 1777, XXXI 2, S. 318 wird das Wort für ungewöhnlich und unverständlich erklärt. Er will damit das griechische ησιζουσιν ausdrücken.]

erdenzen nur in der Ableitung erdentzig, bei Becker 1747 Hausvater 245 erdentziges Bier; vgl. Joh. Colerus 1645 Oeconomia Rur. II 38: Wann die Faß in den Kellern gar nahe an der Wand oder an der Mawren liegen / so schmecket bißweilen das Bier gar Erdentzig. Vgl. Unger-Skull, steier. Wortschatz S. 203 erdeln-erteln "nach Erde riechen, erdigen Geschmack haben".

faßenzen 'nach dem Faß schmecken' Rramers nhd. Wb. 1719 unter smaaen 'der Wein schmeckt nach dem Faß (faßentz)'. Vgl. dagegen Heine I 420 (Efter): Der beste Apfelwein schmeckt nach der Tonne. — Unger-Skull, steier. Wortschatz S. 117 fasseln 'nach dem Faße riechen oder schmecken (vom Weine)'.

fischenzen 'piscis olere' Stieler 1691 Sp. 29; DWb. aus Prätorius 1665 Weltb. I 387 fischenzende Meerwunder. Sanders belegt es aus Vossens Shakespeare I 52. Ableitung II 166 hat fischenzen 'nach Fischen riechen oder schmecken' (bes. obd.) mit den obd. Nebenformen fischeln und fischeinen. — Vgl. N. D. Bibl. (1776) XXVIII 1, 261 (Besprechung von Jac. Hemmer, Deutsche Sprachlehre, Mannheim 1775):



ebenso ist es mit den Wörtern böckeln 'nach dem Bocke riechen', fischeln 'nach Fischen schmecken' beschaffen, welche auch in die niedrige Sprechart gehören und bloß provincial, ja in den wenigsten Orten bekannt sind.

fleischzenzen 'carnes olere' Stiefler 1691 Sp. 29.

florenzen belegt das DWb. aus Seb. Francks Weltb. 96b: sie [die Tartaren] seind auch daran wie die Saracenen, nicht ersettigt, sie florenzen oder erkennen auch, das schendlich ist zu sagen, die Knaben und allerlei Vihe. Um 1600 bei Sastrow I 371: vnd ein Bischopf mit Gewalt florentzte (phuy den erlosen schandgottlosen Buben, das man ein Grewell hatt das Wort zu schreiben oder zu nennen). Jedenfalls zum Städtenamen Florenz; vgl. Polychorius 1536 Sueton 1b: da blibe er [Cäsar] bei dem künig Nicomede ... inn allem Florentinischen lust. Ebda. 7b: Was von ihm bei dem Nicomede auff Florentinisch gehandelt worden sei. Ebda. 22b: Er sei weibisch gewesen, Florentinisch; vielleicht für florenzenzen?

franzenzen Leibniz, Unvorgr. Gedanken § 27 (= Eccard 1718 Collectanea Etymol. Leibnitii S. 270): Ich will doch gleichwohl gern jedermann recht thun, und also nicht in Abrede seyn, daß mit diesen Frantz- und Fremdentzen auch viel Gutes bey uns eingeführet worden. (Im Paragr. vorher redet L. von Frantzgesinnten, die viele Jahre über Teutschland regieret. Goethe 5, 110 hat dafür franzen (wer franzet oder britten).

fremdentzen Leibniz, Unvorgr. Gedanken § 27 (= Eccard 1718 Collectanea Etymol. Leibnitii S. 270): Ich will doch gleichwohl gern jedermann recht thun, und also nicht in Abrede seyn, daß mit diesen Frantz- und Fremdentzen auch viel Gutes bey uns eingeführet worden.

griechenzen Wieland, Werke. Gruber, Bd. 19, S. 209 (= Abderiten Buch III Kap. 2): Und so vereinigte sich denn alles bei diesen griechenzenden Thraciern, nicht nur gegen die Arten und Stufen des Schönen, sondern gegen den innern Unter-

schied des Vortrefflichen und Schlechten selbst, jene mechanische Kallsinnigkeit hervorzubringen, wodurch sie sich als durch einen festen Nationalcharakterzug von allen übrigen policierten Völkern des Erdbodens auszeichneten. — Wieland über Stolbergs Homer an Bürger 1777 (Strodtmann II 31): Wir andern sehnen uns herzlich nach Ihrem Homer, in teutscher Rüstung und teutscher Kraft — so wie er auf das griechenzende hexametrische Gespenst zugehen wird, wird es fliehen, wie Hector vor Achillen floh. — Jean Paul, Vorschuß der Aesthetik. Cotta, Weltlit. I 73 (Originalausgabe von 1804, I S. 50): Die Deutsch-Franzosen, die Juden-Deutschen, die Papenzenden, die Griechenzenden, kurz die Zwischengeister der Geistlosigkeit. — Vgl. Schönauß 1754, Neologisches Wb. (Kösters Neudr. 1900) S. 288: Gehet das weiter so fort: so griechenzen wir ärger, als die griechenzendsten Griechen gegriechenzt haben.

gruninzen 'nach Grünem riechen' schieß. bei Weinhold; vgl. Sanders Erg. Wb.: 'gruninziger Geschmack'.

heidenezzen mir nur erschließbar aus Heidenenzung 'gentilismus' Stiefler 1691 Sp. 29/30.

herbstenzen(d) 'nach Herbst riechend' erzgebirgisch: sis schü racht herbstenzn 'es riecht schon recht nach Herbst' [= Ztsch. f. d. Ma. I 45].

herodenzzen bei Wiel 1555, Amnotaten (Evangelien) S. M 1a: (Herodias) hatt dieses Herodis Bruder Fürst Philippum zum ehlichen gemahel / von dem nehist gesagt, daß er auch ein Tetrarcha / oder der vier Regenten einer war / der bey Josepho seiner frommigkeyt halben etwas lobts hatt / vnd sich gar nicht Herodentz.

hundinzen bei Weinhold. — Vgl. Unger-Skull, steier. Wortschatz S. 360 hündeln-hünderln 'Hundgeruch verbreiten, nach Hunden riechen'.

hurenzen 'Hure schimpfen' Rondeau 1740 Neues Teutsch-Franz. Wb. 320<sup>a</sup> = DWb.: er sieng an sie zu hurentzen, il se mit à l'apeller putain.

judenzen Das DWb. gibt Belege von Luther an bis auf Hans Sachs. Judaizare, judentzen bei Erasmus



Alberus 1540, *Novum dict. genus* N iij<sup>a</sup>, dazu Judenzer bei Erasmus Alberus 1552 Vom Wintervogel Halcyon (bei Schmorz von Carolsfeld, Alberus S. 135): nebst andern unnützen Fledermäusen. Nachtraben, unreinen Harpyis, Wespen, Hummeln, Schweißfliegen, giftigen Würmen und Schwärmerköpfen, Sabbatern und Judenzern, so bald Doctor Martinus anfing, flugs der Satan auch da gewesen. Bei Fischart Garg. Neudr. S. 301 weinjudentzen. Die Ableitung Judenzer gebraucht Zanissen, Geschichte des Deutschen Volkes VIII 44 aus einer Quelle vom Jahre 1616. — Joh. Ettner 1697 Deß Getreuen Eckharts unwürdiger Doctor S. 46: Die Erlernung nützlicher Sprachen bestunde in ein Judenzenden Griechischer Aussprechung, und wo er die Construction und andere Nöthigkeiten noch so hin wußte, war dises dem Fluß Lethe zimlichen theils übergeben. Kramer 1719 ntl. Wb. unter Jude: judenzen, auf jüdisch leben. Frisch 1741. Jahn, Volksthum S. 379: (in Eulers Ausgabe I 337): Ein gelehrter Engländer wollte nicht, daß man den Kindern jüdische Namen beilegen sollte, weil es ein judenzendes Gemüth verriethe. Dafür jüdeln bei Börne IV 182.

kinde renzen 'pueriliter se habere, graveolantiam puerperii fragrare' Stieler 1691, Sp. 29; DWb. unter —enzen.

knechtenzen sich knechtenzen(d) kleiden (= einfach, gewöhnlich) osterländ. DWb.

knoblochenzen DWb. unter —enzen ohne Beleg. Grammatik II belegt es aus Fischart, Garg. 195a (Neudr. S. 307), wo aber tatsächlich vielmehr das Knoblochhetzend Hanenkemppen steht.

kofenzen 'nach Kofent [= Dümbier] schmecken' (vielleicht für kofentzenen, kaum für kofent—zen) bei Schmotther 1726, 2, 388 (sächsl.) das hier schmeckt gar kofenzend.

küchenzen 'olere culinam, ignem et focum'. Hinc adj. kuchenzicht 'coquinarius, coquinus, vulgo culinaris'. Die Magd riecht ganz küchenzicht focaria haec valde olet culinam Stieler 1691 Sp. 1001.

kupferenzen 'aes redolere, cuprum sapere' Stieler 1691 Sp. 941 mit der Nebenform kupferzen; auch bei Frisch 1741 und (unter —enzen) bei Adelung. Hildebrand belegt es aus Mathejus 1578 Sarepta 75<sup>a</sup>: denn was lang im kupfer stehet, das kupferentzt. In Ramers ntl. Wb. 1719 unter Kupfer mit der Nebenform kupfer-einen.

kurtisanenzen belegt Frisch 1741 (I 228<sup>b</sup> unter enzen) aus Mathejus die Geistlichen curtisanenzen oft hierinnen.

lateinzenzen F. V. Jahn nach dem Verzeichniß in Eulers Ausgabe. Die angegebene Stelle aber (II 306) bietet das Wort nicht.

lechenzen Schaidenreißer 1537 Odyssea 94a: wie die fischlin . . nach frischem wasser lechenzen.

leutenzen 'nach Leuten riechen' schlef. bei Weinhold.

lutherenzen 'lutherismum olere' Stieler 1691 Sp. 29, 1404.

manichenzen Wicel Beten II III<sup>a</sup>: darumb Manichentzet es, so oft die Luterischen der Kirchen zucht mit demselbigen Kapitel beschmitzen.

maufenzen belegt Sanders aus Krünitz I 467.

megarenzen belegt Sanders aus Wieland 34, 314.

mönchenzen als munchenzen in der Lutherbibel (Bindsel u. Ntemeyer, 7, 325 auch bei Cyr. Spangenberg) Böse Sieben Ee I und Mathejus 1592 Chespiegel Mm III<sup>b</sup>. Das DWb. bringt noch zwei Fischartbelege bei: Garg. 203a: es in einer summ zu be-greifen, ein rechter mönch, so je einer gewesen ist, seit die welt mönchenzend möncherei gemonchet und genonnet hat und Garg. Neudr. S. 72: so gehen wir umb unschanzen, Prassen, rasen, dantzen: mummen, . . . Teuffelentzen, Mönch-entzen, Weibentzen und Türkentzen. Mit totden gespensten unnd Fewschwäntzen.

moosenzen (oder moseinen) 'nach Moos schmecken' belegt Sanders aus Zint Defonom. I 870. — Vgl. Birlinger, Schwab.-Augsb. Wb. S. 107 moseln (von Fischen) 'nach Moos riechen'.

müchenzen 'schimmelig riechen':  
 Coserius 1640 calend. 9: man muß  
 auch das getraide, das man malen  
 wil, zuvor durch die fege laufen  
 lassen, damit der staub herauskomt,  
 denn wenn der drinnen bleibt, so  
 macht er es müchenzend. — 37:  
 wiltu aber getraide haben, das im  
 sommer wol ligen kan, und nicht  
 leichtlich müchenzend were, so laß  
 es durch die fege laufen, daß der  
 staub draus komt, so wirts nicht  
 leichtlich müchenzend — *Deconomia*  
*Rur.* 1645 II 15: wenn mans [das  
 Mehl] im warmen Sommer mahlen  
 vnd hinderhalten will, so wirts in  
 der wärme leichtlich müchenzend  
 oder tumpficht . . . Ehe man aber das  
 Getreidigt mähet, soll mans zuvor  
 durch die Fege lauffen lassen, daß  
 der Staub, so sonst dz Meel  
 müchenzend macht, zu vor heraus  
 komt. — Hohberg 1716 *Ndeliges*  
*land und selbsten* 3, 2, 162<sup>a</sup>: wann  
 der haber, heu oder stroh an einen  
 feuchten orth gelegen, davon solche  
 fütterung müchenzend und schmeck-  
 end wird. Dazu schle. müchizen  
 bei Spremberg 17. Jhdt., Pestbericht:  
 müchitzende Getraide (nach Fro-  
 mann IV 178).

müßjizen 'rancidum odorem  
 spargere' bei Steinbach 2, 79, also  
 schle. Vgl. Hahn 1749 *Krafft und*  
*Wirkung des frischen Wassers* S. 67:  
 die kaldaunen und das müßjizende  
 wildpret mit siedendem wasser ge-  
 brüht (nach Zachers *Jtchr.* 26, 246).  
 Dazu müssen bei Stieler 1691. —  
 Vgl. Unger-Khull, steier. *Wortschatz*  
 S. 467 müßeln (müßlerln) 'nach  
 Schimmel oder Feudtigkeit riechen'.

narrenzen mit einem Subst. Nar-  
 renz als Nachbildung von faulzen —  
 Faulenz bei Abraham a. S. Clara  
 1751 *Narrenest* 2, 43: Du thätest  
 dich allein delectiren mit dem Früh-  
 ling, oder mit dem Lentz, warest ein  
 Faullentz, stinckst wie die Pestilentz,  
 bleibst ein Narrentz, eine rechte faule  
 Närrin. — Ebenda 2, 45: Aus dem  
 Faullentzen kommt Narrentzen. Dafür  
 schleßlich (Weinhof) narrinzen.

ölenzen 'oleum olere ut nuees  
 rancida' 1691 Stieler 1382. Vgl.  
 Unger-Khull, steier. *Wortschatz* Seite

484 ölerlen 'nach Öle riechen oder  
 schmecken'.

papenzen ein Lieblingswort von  
 Christ. Thomasius in der Schrift: Er-  
 örterung der Juristischen Frage: Ob  
 Ketzerey ein straffbares Verbrechen sey  
 1697 (hier zitiert nach der Hallischen  
 Ausgabe der Schriften 1705) S. 213:  
 Sondern mich deucht, daß die Pro-  
 testirenden auch hierinnen papentzen,  
 daß sie nicht deutlich sagen können,  
 was eigentlich Ketzerey vor ein Ding  
 ist; — S. 215: dieses (das canon.  
 Recht) papentzet nicht nur ein wenig,  
 sondern es ist gantz und gar päp-  
 stisch. — — S. 215: wenn ich gesagt,  
 daß die Juristen in dieser Materie  
 papentzen. — — Wenn ich ferner ge-  
 sagt, daß die gemeine Lehre papentze;  
 S. 228: Mit den Antichristischen  
 Lehren und mit den Justinianischen  
 papentzenden Gesetzen; — S. 254:  
 . . . daß die Unsern darinnen pa-  
 pentzen, daß sie Ketzerey vor ein  
 straffbares Verbrechen halten; —  
 S. 279: .. mögen es die Pabstischen  
 oder papentzenden Bann-Priester  
 Pauls in diesem Übergeben nach-  
 thun; — S. 288 .. von Pabstischen  
 oder papentzenden Pfaffen; — S.  
 302 03: einige Meinungen . . . , welche  
 meines erachtens starck papentzen;  
 — S. 413: Gleichwie Carpzovius  
 in seinem Kirchen-Recht öftters greu-  
 lich und augenscheinlich papentzet,  
 indem er den Lehrsätzen der gleich-  
 falls schrecklich papentzenden Säch-  
 sischen Theologen, sonderlich der  
 Wittenberger folget; — S. 440: Und  
 ist bekannt, daß solche papentzende  
 Doctores öffentlich lehren . . . [Zu der  
 Abhandlung vom Recht Evangelischer  
 Jüristen in Solemnitäten bey Begräb-  
 nissen 1702]. Zur Abwechselung mit  
 papenzen gebrauchet Thomasius auch  
 gelegentlich eine deutliche Umschreibung,  
 so S. 440: Aber wir antworten,  
 daß dieses nach dem Pabsthum  
 stincke. Vgl. auch päpeln bei Tho-  
 masius ebd. 251: Siehet der Herr nun,  
 wie sehr man noch päpelt unter  
 den Evangelischen. — S. 441: die  
 bisher angemerkten papentzenden  
 Meinungen. — Dafür Stieler 1691  
 Sp. 29 und 1404 papstzenzen 'reli-  
 gionem papalem prae se ferre, appro-

pinquare ad religionem pontificiam' (Dazu Sp. 30 das Adj. papstenzicht 'Papismus, Catholicismus prae se ferens') und ebenso bei Thomasius 1705 Schriften S. 165: ... also daß wir mitten unter den Protestirenden ein Papstentzendes Kirchen-Recht haben. [In der Abhandlung vom Recht Evangelischer Fürsten in Mitteldingen oder Kirchen-Ceremonien].

pökelenzen 'nach Pökel riechen'; ich fenne nur böckelintzen schlef. bei Steinbach 1734 S. 143: ich böckelintze 'muriam sapio vel redoleo' mit dem Adj. böckelintzig, böckelintzig.

polenzen belegt Sanders Erg. Wb. aus Treitschke Hist. II 73 (Gissa) über das deutsche Ordensland Preußen) fortwährend polenzten die Herren Stände, sie verkehrten unablässig mit dem polnischen Hofe (das Wort polenzen steht hier in Anführungszeichen, aber ein Zitat fehlt). Nach Joh. Gust. Droysen, Geschichte der preuß. Politik II 2, 561 Wie oft klagen die Briefe des Kurprinzen seiner Ehegемalin Anna, ihrer Mutter, über die ungetreuen Preußen, über die „tollen Preußen von Adel“, denen man nicht trauen dürfe, die ihre „alte und wohl hergebrachte böse Natur nicht verbergen können“, die immerfort „polenzen“. — Die Quelle von Droysen ist mir unbekannt.

prinzelnzig s. unter brändenzen.  
rauchenzen bei Kramer 1719 ndf. Wb. unter smaaken: das Essen schmäckt nach dem Rauch (rauchentzt) und unter rauchen, wo das Partizip rauchenzend besonders aufgeführt wird: rauchentzen, nach Rauch riechen, (stinken) schmücken, naar den Rook ruiken [stinken] smaaken — rauchentzend, naar Rook ruikend, riekend, stinkend, smaakend. Das DWb. belegt gleichbed. raucherenzen aus Colerus 1640 Hausbuch S. 12: allein das essen wird grau-licht schwarz und reucherenzend davon, vgl. J. Colerus 1645 Deconomia Rur. II 14: da muß man... das sewer recht zu regieren wissen, daß ein Essen nit anbrenne, bläsericht, reucherntzend oder sonst stinckend werde und ebenbü S. 28: wan man das Bier in der Pfanne nicht wohl

vmbrühret, so wird es brandicht oder schmecket brandentzend, wan man Rauch in die Pfanne schlagen läst, so wirds rauchentzend. — Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 492 raucheln 'nach Rauch riechen oder schmecken'.

rubenzen 'rülpsen'. Gutten, Von dem Gewalt und haupt der kirchen A IIIb: Ich geschweig, das du auch gantz vnd gar nit allein rubentzen vnd koppen von dir laßt, sonder auch von füllerey vnd von wyn stinckest. — Berwandt mit räuspern, reibsen im DWb.

jaueuzen thüringisch 'wie ein Schwein handeln, wie ein Schwein behandeln' Hertel, thüring. Sprachschatz S. 203.

schalkenzen 'simulare malitiose, subdole agere' Stieler 1691 Sp. 1718 mit der Nebenf. schalkzen 'nebulonem imitari'.

schlammenzen 'nach Schlamm schmecken' Adelung unter — euzen.

schwebelenzen 'nach Schwefel riechen' DWb. aus Mathejius 1578 Sarepta 123a: Denn neben dem zeugnuß grosser lent / gibt tegliche erfahrung / daß auff schweblichten gengen gerne ertz bricht / wie denn auch die grossen halden / so von sündigen gengen kommen / trefflich am tage schwebelentzen / wenn sie von der Sonne erhitzet / und ein Meyregen darauff fellt / ... — vgl. Thümmel, Reise I 138: Der Tempel riecht nach Pech und Schwefel.

schweißenzen 'nach Schweiß riechen' DWb. aus Kramer 1702 deutsch-ital. Gloss. 2, 727. — Vgl. Unger-Khull, steier. Wortschatz S. 564 schweißeln 'nach Schweiß riechen'; — auch DWb.

sommerenzen Colerus 1645 Deconomia rur. S. 30b. nimb Kihn / vnd schneide spönlein darvon / etwan einer Spannen lang / vnd eines Fingers breit / vnd wirff sie auff das Bier / weil es noch gantz warm ist / das benimbt ihm das Sommerentzen gantz vnd gar / ... — Feßner 1620 Kunstammer und die Hausapothek: Daß das Bier nicht sommerenzig wird: Nim Kihnspäne die da ganz feyn und wirff sie ins Bier, wenn es noch heiß ist, so wird kein Bier Sommerenzig. [=

Mem. 18, 40]. — Christl. Kaufmann (um 1700) S. 363: wo das hier sommerentzend oder sauer wird. — Hohberg 1716 Ahdliges land- und feld- leben 3, 2, 66b: das hier verwirft sich nicht, wird auch nicht sommerentzig. — Hertel, thüring. Sprachschatz sommerenzen jommerlich. Ebenjo Göpfert, Ma. d. sächs. Erzgeb. 48.

füßenzen zu erschließen außsüßentzt 'füßlich schmeckend' Andr. Beyer 1722 Handw. Ver. 426<sup>a</sup>. — Dazu süßerinzen 'füß schmecken' schles. bei Weinhold. teuflenzen bei Fischart s. unter mönchenzen.

türkenzen bei Fischart s. unter mönchenzen; ohne Bedeutungsangabe erwähnt bei Stieler 1691 Sp. 1404 unter pabstenzen.

überenzen wohl zu erschließen auß dem Adj. überentzig, das nach Bismar, Idiot. v. Kurhessen S. 420 in der Bedeutung 'übrig' für ganz Altheffen angegeben wird. Literaturbeleg: Von der neunten welt und fremden inseln 1509 F. 2<sup>b</sup>: Es ist noch überentzig, daß ich auch die ding, so ich in der dritten schiffung gesehenn gar auß sage.

biechenzen 'jem. wie ein Vieh behandeln' Hertel, thüring. Sprachschatz S. 251.

weibenzen schon bei Fischart s. unter mönchenzen — weiberenzen 'foeminas olere' bei Stieler 1691 Sp. 29.

wetterinzen schles. bei Weinhold.

wildenzen 'Wildgeschmack, -geruch haben' bei Hepp 1779 Wohlred. Jäger 409; ebd. 408: Einige nennen wildenzen auch 1. birschen auf Thiere; 2. heimlich Wild schießen (= Kehrlein Weidmänn. Wb. S. 326) — schles. wilderinzen 'einen wilden, widrigen Geruch und Geschmack haben, von Obst und Gemüse gebräuchlich'. Großer 1590

Man braucht aber diese Linsen hier nit zum Kochen oder zum Zugemüse, denn die Wilderintzen sehr (= Hoffmann von Fallersleben, Beitr. z. e. schles. Wb. in Frommanns D. Ma. 4, 191). — Joh. Ettner 1700 Des Getreuen Eckarth's Ungewissenhafter Apotheker S. 18: Dahero ich schloß: Es müsten die Leute um selbige Gegend in allen ihren Krankheiten eine gewisse Panaceam an diesen nach wilderintzenden Säfte haben. — S. 76: Es soll ja wohl in Auswehlung der Simplicium immer das beste genommen werden, allein, wenig nehmen diß in acht, und indem sie in den Wahn fallen, es sey gleich viel was sie nehmen, so muß der Geschmack und Farbe ihnen behüßlich seyn, es falle nun wilderintzend an Gaumen oder mit einer vermischten Lieblichkeit. — S. 710: Zwölfer hat gar fein und weitleufftig genug die Sache ausgeföhret, daß er aber so viel Mühe angewendet, das Empyreuma und den wilderintzenden verdrießlichen Gestank von dem Sale volatili zu bringen, wäre nicht nöthig gewesen — 1715 Des Getreuen Eckarth's Unvorsichtige Heb-Numme S. 117: Ich halte es mit denen letzteren, die ersteren machen dem Manns-Volek nicht alleinVerdruß, durch den wilderintzenden schändlichen Geruch, sondern sind auch ihnen selbst eine Last — S. 883: man muß aber sehr wohl acht haben, daß der Wallrath recht frisch sey, denn wo er schon rancidum oder schmierigt worden, und einen wilderintzenden Geruch hat, so wird er den Husten mehr erregen als stillen. — Vgl. Unger-Rhull, steier. Wortschatz S. 633 wildeln 'nach Wild riechen oder schmecken'.

## Neue Schlagwortlese.

Von

Otto Ladendorf.

Durchmustert man die mannigfachen Schlagwortsammlungen, die nach R. M. Meyers Vorgang veröffentlicht worden sind, so könnte es an der Zeit scheinen, mit Hilfe des aufgespeicherten Materials eine Lösung so mancher allgemeinen Frage sprachgeschichtlicher Natur zu versuchen,



die diese Schlagworte aufgeben. Schon der Begriff des Schlagwortes bedarf genauerer Bestimmung. Dann gilt es aber vor allem, Art der Entstehung und Herkunft, formelle Wandlungen, Ursachen der mehr oder weniger großen Verbreitung und Lebensdauer und anderes mehr in weiterem Überblick zu untersuchen und zu charakterisieren. Dazu reicht aber das vorhandene Material noch nicht aus. Die Schlagworte aus dem Gebiete der Künste, der Technik, des Handels, der Wissenschaften treten darin, ganz abgesehen von inneren Gründen, unverhältnismäßig zurück hinter die politischen und ästhetisch-literarischen. Dazu kommt, daß bei gehöriger Sichtung des bisherigen Bestandes noch manche Wildlinge ausgeschieden werden müßten. Auch die neue Lesart, welche ich hier meinem Aufsätze (Ztschr. Bd. V, S. 105 ff.) folgen lasse, kann höchstens als weiterer Lückenbüßer bezeichnet werden, der zu erneuten Nachforschungen anregen soll.

Altmeister, in gewissen Kreisen eine fast stehende Bezeichnung für Goethes Dichtergröße und als solche schon von Joh. Scherr im Jahre 1882 ironisiert (Porkelles und Porkellessa, 3. Aufl. S. 185), aber offenbar geht das auf Goethe 47, 93 zurück: „muß ich hier als Altmeister sitz“; dann besonders gern auch auf hervorragende Forscher, Komponisten und andere Künstler angewandt. Vergl. Wustmann, Allerhand Sprachdummheiten, 3. Aufl., S. 187f. Anders zu beurteilen ist das im Jahre 1891 anscheinend zuerst in einer badischen Zeitung auftretende Schlagwort vom Altreichskanzler, das die Grenzboten dieses Jahres (2. Viertelj., S. 441 u. 536) als sinnlose Geistreichelei verspotten, da der Norddeutsche diesen Provinzialismus nicht empfinde und daher zu falscher Betonung verführt werde. Dagegen: In Baden, auch in der Schweiz, sei es üblich — übrigens offenbar unter dem Einflusse des französischen ancien — von Altbürgermeister, von Altregierungsrat, von Altlöwenwirt zu sprechen. Auch im Tell heiße es: Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandamman? In Wirklichkeit sind also diese Bildungen, die den ehemaligen, früheren Beamten oder Inhaber bezeichnen, grundverschieden von obigem Ausdruck, der den ältesten und daher tüchtigsten Meister angibt.

Sich aussprechen ist eine von Tieck herrührende ästhetische Schlagwortwendung. Grabbe schreibt darüber am 4. Mai 1835 an Immermann: „Tieck läßt, statt die Handlung zu bewegen, nach seiner Art alles: „sich aussprechen“ (Ausg. von Griesebach, 4. Bd., S. 443)“. Er bezieht sich damit auf Tiecks romantische Tragödie 'Ritter Blaubart'. Doch ist das Schlagwort schon etwa zwei Jahrzehnte älter. So begegnet es wiederholt bei Koberne in seiner Posse 'Incognito', der in der vierten Szene des ersten Aktes bald den Egoismus, bald die Natur, bald die Religion der Liebe sich rein aussprechen läßt, dann in der neunten Szene einen Schriftsteller vorführt, welcher einem Fürsten ein Werk zur Widmung anträgt, 'welches sich rein ausspricht'. Und noch in der Schlussszene des 2. Aktes wird das Publikum satirisch apostrophiert:



„Das Klatschen bleibt euch unverwehrt.  
Es hat die Fosse sich ausgesprochen;  
Rein ausgesprochen, wie sich's gehört.“

Ähnlich spöttelt Ulrich Hegner in einem 'Trinklied für Flachmahler' (Gef. Schr. Berlin, 1830. 5. Bd., S. 151):

„Alles ist in großen Massen  
Vorgetragen, leicht zu fassen;  
Nichts ist schwierig, nichts ist frans,  
Alles spricht sich selber aus.“

Blaubuch wurde seit 1869 in weiteren Kreisen Mode, nachdem in der Reichstagsitzung des Norddeutschen Bundes vom 22. April dieses Jahres der Abgeordnete Twisten dem Bundeskanzler empfahl, 'auch der Sitte fast aller anderen europäischen Länder zu folgen und dem Reichstage künftig eine Darlegung der auswärtigen Politik mit Beifügung der wesentlichen und zur Publikation geeignet scheinenden Aktenstücke zugehen zu lassen, welche unter dem Namen Blaubücher in England und neuerdings in den verschiedensten Regenbogenfarben in allen Ländern bis zur Türkei hin üblich geworden seien' (Polit. Reden des Fürsten Bismarck, herausg. von H. Kohl, 4. Bd., S. 196). Denn Bismarck begründete ausführlich seinen ablehnenden Standpunkt gegen diese Aufgabe mehr parlamentarischer als diplomatischer Natur. Noch in diesem Jahre brachten dann die Grenzboten einen Artikel unter der Überschrift 'Das neueste Rothbuch' (2. Sem., 1. Bd., S. 224). Später (1883) wird z. B. ein 'Weißbuch über Samoa' erwähnt (Bismarck, polit. Reden. 12. Bd., S. 555) usw. Aber schon seit Anfang der fünfziger Jahre beginnt sich das Schlagwort durchzusetzen. In Gutzkows 'Unterhaltungen am häuslichen Herd', 2. Bd. (1854) S. 479 ist bereits von den Enthüllungen des „Blaubuch“ die Rede. Vgl. auch Sanders Erg. Wb. unter Buch 2<sup>a</sup>.

Buchschmuck wird von Wustmann (Allerh. Sprachd. 3. Aufl. S. 357) als verpöntes Modewort der Neuzeit auf den Index gesetzt. In der Tat ist es seit ca. 1896 aufgekommen, zunächst für künstlerische Buchausstattungen des Leipziger Verlegers Eugen Dieterichs, der damit die Bestrebungen des Engländers William Morris in Deutschland aufnahm. Als Parallelausdruck hat man das Schlagwort Buchkunst gebildet, zunächst um den guten alten, aber etwas abgebrauchten und vielfach mißbrauchten Ausdruck „Buchdruckerkunst“ zu ersetzen, wobei zugleich der Nachdruck auf den Begriff Kunst gelegt wird, dann aber um für die Bezeichnung 'künstlerische Buchausstattung' überhaupt ein kurzes, schlagendes Wort zu haben. Vergl. Kautzsch, Die neue Buchkunst. Weimar 1902, S. 101.

Destruktive Tendenzen, ein auf die demokratische Bewegung angewandtes Scheltwort, das mir zuerst in den 'Randzeichnungen' des Satirikers Joh. Herm. Detmold (1844) begegnet ist: Reclamausg. S. 38 und 41, wo es heißt „die juberverjüben, destruktiven Tendenzen eines tollern

Radikalismus, der an allem Bestehenden rüttelt, der nichts von Geschichte, von Recht und Ordnung wissen will". Noch am 12. September 1862 dient es dem Kriegsminister v. Roon zur Charakterisierung der Lassalle'schen Umtriebe in Bezirksversammlungen und in der Presse, eine Kritik, die der Agitator deshalb zurückweist, weil genau dieselbe Geschichtsauffassung und genau dieselben Worte, die jener in seinem Munde für konservativ halte, bei ihm destruktiv gefunden würden (Lassalle, Gesamtwerke. Herausg. von E. Blum. 1. Bd., S. 73).

Edle Einfalt und stille Größe wurde als das Schönheits-evangelium der griechischen Kunst von J. J. Winkelmann im Jahre 1755 in seinen 'Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauer-Kunst' unter großem Beifall proklamiert und in weite Kreise getragen, wie die Aufnahme dieser Charakterisierung im Beginn von Lessings Laokoon zeigt. Vergl. den Neudruck des Schriftchens in den deutschen Literatur=Denkmälern, 20. Bändchen S. 24: „Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der Griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfalt, und eine stille Größe, so wohl in der Stellung als im Ausdruck.“ Ferner S. 26f.: „Die edle Einfalt und stille Größe der Griechischen Statuen ist zugleich das wahre Kennzeichen der Griechischen Schriften aus den besten Zeiten.“

Fahne der Empörung aufpflanzen begegnet als radikaler Streiter bei Heine im Jahre 1840 (Ulster's Ausg. 6. Bd., S. 200). 'Bannier der Gewalt pflanzen' (Simson) bei H. Haym, Die deutsche Nationalversammlung Frankf. a. M. 1848, S. 99. Desgleichen erzählt Auerbach in seinem 'Tagebuch aus Wien', Breslau 1849, S. 15 von dem radikalen Blatte „Konstitution“, in dem davon die Rede gewesen sei, daß man „zuletzt siegend die Fahne des Alles verneinenden Weltbürgertums aufpflanzen müsse“. Die 'Fahne der bewaffneten Neutralität aufpflanzen' heißt es auch in den Grenzboten 1853, 2. Sem. 1. Bd., S. 153. Die Schlagkraft der Phrase wirkt noch bis in die Gegenwart nach.

Findigkeit der Reichspost ist heutzutage eine stereotype Lobesbezeichnung in den Zeitungen. Seit wann hat sie sich eingebürgert? Mir ist als Beleg erst eine Stelle aus Joh. Scherr's Vorleses und Vorlesessa, 3. Aufl., S. 86 (1882) zur Hand, dem sie aber schon durchaus geläufig ist: „Diese dumme Findigkeit der Reichspost!“

Europäisches Gleichgewicht ist ein diplomatisches Schlagwort, dessen Entstehung ich bis ins Jahr 1776 zurück zu verfolgen vermag. Denn aus diesem Jahre stammt Wieland's Aufsatz 'Bonifaz Schleicher's Jugendgeschichte', in dem die vorbereitende Wendung 'die Balance von Europa' sich findet (Wieland's Werke, Hempel'sche Ausg. 32. Bd., S. 171). Doch schon vorher erschien der Aufsatz von Voyn „Vorschlag wie die überwiegende Macht von Frankreich in ein Gleichgewicht mit denen andern Europäischen Staaten könnte gebracht werden“ in den „Gedanken zur Verbesserung der Menschlichen Gesellschaft“ 1752. Zugrunde scheint

daß engl. balance of Europe zu liegen, das Murray N. E. D. I 631 seit 1677 belegt. Von den zahlreichen späteren Ausführungen sei nur an eine Stelle in dem Taschenbuch für Freunde des Scherzes (1798, S. 4) erinnert:

„Monarchen, Opfer der Chimäre  
Des Europä'schen Gleichgewichts“.

Vergl. auch Jean Paul, Sämtliche Werke, Berlin 1841. 6. Bd., S. 210, ferner Seume (Hempel) V, S. 225 und Brentano, Gef. W. VII, S. 439.

Gründerperiode nennt man die Zeit zu Anfang der siebziger Jahre, wo nach der glücklichen Beendigung des deutsch-französischen Krieges in Deutschland zahlreiche Aktiengesellschaften oft in leichtfertigster Weise gegründet wurden, an denen sich das unternehmungslustige, aber nur allzu vertrauensselige Publikum lebhaft beteiligte, bis ihm durch die großen „Krache“ zu spät die Augen geöffnet wurden. Infolgedessen erhielt das Wort Gründer bald den Sinn des Unreellen, Schwindelhaften. Eine ganze Reihe satirischer Gründerlieder dichtete Hoffmann von Fallersleben im Oktober 1872 (Ausg. von Gerstenberg, 5. Bd., S. 197 ff.) Doch hatte bereits 1843 Grillparzer seine Polemik gegen den Kölner Dombau pointiert:

„Sucht etwas Nützliches euch aus,  
Das dünkt mir viel gesünder:  
Ein mittelhochdeutsch Narrenhaus  
Für Bauverein und Gründer.“

Hep, Hep! war im Jahre 1819 das allgemeine Kriegsgeschrei bei den Judenverfolgungen, das in der Zeitung für die eleg. Welt (1819, S. 2046) erneut von Hebräer abgeleitet wird. Ebenda wird S. 1663 eine Broschüre von Julius von Voß angezeigt: Die Hep=Hepz in Franken und andern Orten. Die Grenzboten urteilen 1843, S. 1471 über diese Bewegung: „Ein feiger Pöbel, wenn er einmal emeutirt, fängt damit an, daß er am Judenquartier sein Mütthchen kühlt und seinen kleinen Wuth übt; der große furor teutonicus von 1819 hat auch seine Marjallaise hinterlassen, das berühmte „Hepp, Hepp!“ welches damals durch ganz Deutschland scholl.“ Einen älteren Beleg vom Jahr 1660 hat Germania 26, S. 382, aus dem sich ergibt, daß dieser Hohnruf sich aus dem Ruße entwickelt hat, durch den sich ursprünglich der jüdische Hausierer ankündigte.

Hygiene, ein Modewort, das in wenig Jahrzehnten eine Fülle von Ableitungen, bezw. Zusammensetzungen hervorgerufen hat, wird von Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff in seinem Griechischen Lesebuch (Berlin 1902, S. 277) wie folgt charakterisiert: „Etwa seit 1880 ist ein häßliches Wort aufgetommen, Hygiene, mit dem man den Teil der Medizin bezeichnet, der der Krankheit vorbeugen und die Gesundheit erhalten lehrt. . . Der Name Hygiene aber ist entstellt aus dem Titel τὰ ὑγιεινά, den ein sechsbändiges Werk des Galenos von Pergamon führt. . .“ Doch auch er hat noch nicht als Erfinder dieses Titels zu gelten, sondern er stammt aus einem Werke des Diofles von Karystos,

der ein Zeitgenosse Platons war. Obige Angabe trifft nun zu, soweit es sich um das Schlagwortförmige Auftreten des Ausdrucks handelt. Denn im Jahre 1879 wurde in München das erste deutsche hygienische Institut unter der Leitung von Pettenkofers eröffnet. Aber schon seit Mitte der sechziger Jahre hatte sich das öffentliche Interesse den bahnbrechenden Forschungen dieses Begründers der modernen Hygiene zugewendet. Vergl. z. B. Grenzbl. 1869, 1. Sem., 1. Bd., S. 276. Dann aber namentlich Joh. Scherr, Borkeloz, 3. Aufl., S. 98: „Das Feld der Naturwissenschaften, insbesondere das Gebiet der jetzt so ungeheurer wichtig gewordenen Hygiene, beackerte der berühmte Doktor Schwarbelius Magenlob“ (1882).

Initiative läßt sich noch ein gut Teil weiter zurückdatieren, als es Gombert in seinem lehrreichen Artikel (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 181) gelungen ist. So äußert sich Wieland in seinem 1799 erschienenen 'Gesprächen unter vier Augen' X. Artikel, über die Fürstenkammer im Gegensatz zur Kammer der Gemeinen: „Sene hat überhaupt (jedoch nicht ausschließlich) die sogenannte Initiative zu allgemeinen Reichsgeetzen (Hempelsche Ausg. 33. Bd., S. 454). Also auch hier im Sinne von Vorschlagsrecht gesagt. Dagegen vergl. für den allgemeinen Gebrauch noch Gandy: „zur bête noire gestempelt, Berliner würden sagen: zum Karnickel, welches die Initiative ergriffen“ (Muellersche Ausg. 20. Bd., S. 106). Ferner Heine am 20. Juni 1842: „Wie immer erwartet die Revolution eine parlamentarische Initiative“ (Elsterische Ausg. 6. Bd., S. 314).

Internationale (Vergl. Zeitschr. f. d. Wortf. V, S. 113) ist im Jahre 1864 zum Schlagwort geprägt worden. In diesem Jahre wurde am 28. September in St. Martins Hall zu London der Internationale Arbeiterbund gestiftet (Grenzbl. 1872, 1. Sem., 1. Bd., S. 502f.), der bald darauf als die rote Internationale bezeichnet wurde. Die goldne Internationale als Spottausdruck für die jüdische Interessengemeinschaft führt Gutzkow an im 3. Bande seiner 'Neuen Serapionsbrüder' (Breslan 1877, S. 251). Eine weitere Parallele nennt W. Marx in seiner Broschüre 'Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum', 3. Aufl. Bern 1879, S. 44f.: „Dazu kommt noch, daß Fürst Bismarck durch seine Zoll- und Steuerprojekte sich den weitaus größten Teil seiner getreuen Juden entfremdet, denn die goldene Internationale kennt eben so wenig ein Vaterland, wie die schwarze und rothe“. Schon die Grenzboten 1873, 2. Sem. 2. Bd. S. 119 und 159 erwähnen die schwarze Internationale neben der roten.

Das Schelwort Jakobiner gebraucht Wieland (Hempelsche Ausg. 33. Bd., S. 408) schon im Jahre 1798 im freieren Sinne von Fana-tiker: „Oder genügt den politischen Jacobinern etwa an dem Rechte, welches ehemals die religiösen Jacobiner (die Dominicaner) hatten?“ Scharf tadelt 'das Parade- und Schreckenswort Jakobiner' als modische Bezeichnung für den schlechten Bürger auch Klinger im 755. Aphorismus seiner Betrachtungen über verschiedene Gegenstände (1802/3). Erinnert



sei ferner noch an eine Äußerung Bismarcks am 18. Oktober 1849 (Polit. Reden, 1. Bd., S. 135) über den Geheimratsliberalismus, „der manchem hohen Staatsbeamten früherer Zeit den Namen eines königlich Preussischen Hofjacobiners zugezogen hat“, womit er auf die Staatsmänner anspielt, die dem Minister v. Stein gefolgt sind. Diese abfällige Kritik mißliebiger Beamten oder staatsgefährlicher Menschen klingt auch noch nach in der Wendung jacobienerrnde Tyrannen, welche Paul de Lagarde anwendet (Deutsche Schriften, Göttingen 1886, S. 421).

Junkertum nimmt Bismarck in der 57. Sitzung der zweiten Kammer des preussischen Landtags am 8. April 1851 ausdrücklich als einen gegen ihn und seine politischen Freunde gemünzten Tadelsausdruck entgegen und zwar mit demselben Recht, wie er sagt, „welches beispielsweise ein pflichtgetreuer Offizier hat, sich gemeint und geehrt zu finden, wenn Demokraten von Söldlingen u. dgl. reden“. Zugleich aber fährt er fort: „Die Wighs und die Tories waren auch Ausdrücke, die ursprünglich etwas Geringschätziges bezeichneten, und seien Sie versichert, wir werden unsererseits den Namen des Junkerthums auch noch zu Ehren und Ansehen bringen“ (polit. Rede, 1. Bd., S. 405). Überhaupt dreht sich die ganze Debatte des Tages um die rechtliche Bedeutung dieses Wortes. Das verwandte Schlagwort Junkerparlament lehnt Bismarck schon am 21. März 1849 als 'gebräuchlichen rhetorischen Schmuck' ab (polit. Reden, 1. Bd., S. 70).

Kanonenkönig ist zur stehenden Benennung für den verstorbenen Großindustriellen Alfred Krupp geworden. Wann kommt sie auf? Ähnliche Ausdrücke, in denen der Begriff König im übertragenen potenzierenden Sinne üblich ist, gibt Rudolf Hildebrand im 5. Bande des Grimmschen Wörterbuchs, Sp. 1698f.. Vergl. auch Goethe, der einen Abschnitt der Notizen und Abhandlungen zu besserem Verständnis des Westöstlichen Divans überschreibt Dichterkönige. In Ungkows Unterh. des häuslichen Herdes, 2. Bd. (1854) werden 'die Geistesfürsten und die Gedankenmillionäre' hervorgehoben (S. 303). Die Beliebtheit des Walzerkönigs Strauß erwähnen die Grenzboten 1879, 2. Quartal, S. 155. Selbst ein König der Raucher taucht in dem an einem Apriltage des Jahres 1872 oder 1873 in der Nähe von Rotterdam verstorbenen Weynheer Klaus auf (Grenzbl. 1876, 2. Sem., 2. Bd., S. 334). Die modernste Hyperbel berichtet aber sogar von amerikanischen Milliardenkönigen.

Kindergarten nannte der Pädagoge Friedrich Fröbel die am 28. Juni 1840 zu Blankenburg und Keilhau begründete Vorschule für kleine Kinder, die bald vorbildlich für eine große Reihe ähnlicher Erziehungsanstalten wurde und den Namen allgemein bekannt machte. Aus der vom 1. Mai 1840 datierten Werbeschrift des Stifters hebe ich den für die Wahl des Namens und den Zweck bezeichnenden Passus heraus: „Wir laden daher hierdurch alle deutschen Frauen und Jungfrauen zur gemeinsamen Begründung und Ausführung einer allgemeinen Anstalt zur all-



seitigen Pflege des Kinderlebens bis zum schulfähigen Alter mit deutschem Gemüthe ein; wir fordern mit deutschem Geiste sie auf zur gemeinschaftlichen Begründung und Ausföhrung eines deutschen Kindergartens. Wie in einem Garten unter Gottes Schutz und unter der Sorgfalt erfahrener, einsichtiger Gärtner im Einklange mit der Natur die Gewächse gepflegt werden, so sollen hier die edelsten Gewächse, Menschen, Kinder als Keime und Glieder der Menschheit, in Übereinstimmung mit sich, mit Gott und Natur erzogen und zu einer solchen Erziehung soll der Weg allgemein gezeigt und angebahnt werden" (Ges. pädag. Schriften, herausg. von Richard Lange, Berlin 1862, 2. Bd., S. 460). In diesem Sinne wirken heute die 'geprüften Kindergärtnerinnen'.

Klasseninteresse und verwandte Schlagwortbildungen sind seit ca. 1863 von Lassalle in Kurs gesetzt worden, der überhaupt das Los der arbeitenden Klasse unermüdt agitatorisch ausnützt. So wimmelt z. B. die Rede vom 19. Mai 1863 (Gesamtwerke, 2. Bd., S. 114 ff.) von derartigen Kraftausdrücken. Vergl. auch ebenda S. 314 'Klassenbewußtsein des Arbeiters', S. 359 'Klassenhaß' usw. Ferner 1. Bd., S. 109: „Im Arbeiterstande lebt bereits ein tiefer Klasseninstinkt, welcher ihn fest und selbständig macht gegen alles, was eine elende Presse sagen möge“.

Der Ausdruck Kriegsherr wurde zuerst zu einer Art Schlagwort entwickelt durch die vom Abgeordneten v. Vinde geübte Kritik in der preußischen Landtagssitzung vom 11. März 1851. Gegenüber dieser Polemik verteidigte Bismarck sein gutes Recht, den 'passenden und wohlklingenden Ausdruck „mein König und Kriegsherr“ zu gebrauchen' wie bisher, indem er betont: „Wo er mir zuerst vorgekommen ist, das ist in den Bestimmungen des Deutschen Bundes über die Bundeskriegsverfassung, wo unterschieden ist zwischen dem Feldherrn und dem Kriegsherrn, unter welchem Letzteren stets der Landesherr desjenigen Landes verstanden ist, dem die Armee angehört" (polit. Reden, 1. Bd., S. 340). Im gleichen Sinne belegt Hildebrand das Wort im 5. Bande des Grimmschen Wörterbuchs Sp. 2276 aus der Kasseler Zeitung 1846 schon. Namentlich hat aber Lassalle den Ausdruck zum Schlagwort gestempelt durch seine gehässige Interpretation (Gesamtwerke, 1. Bd., S. 53): „daß der König zu dem Heere eine ganz andere Stellung habe, als zu jeder anderen Staatsinstitution, daß er in Bezug auf das Heer nicht nur König, sondern auch noch etwas ganz Anderes, ganz Besonderes, Geheimnißvolles und Unbekanntes sei, wofür man das Wort „Kriegsherr“ erfindet.“ Für diesen Versuch, den Begriff 'Kriegsherr' als eine Erfindung der Schlantheit monarchischer Herrschaft hinzustellen, hat Heinrich v. Treitschke nur das Urtheil 'knabenhafte Dreistigkeit' übrig (Preussische Jahrb. 34. Bd., S. 266).

Noch in jüngster Zeit brachten die Grenzboten eine Bemerkung unter dem Stichwort „Der oberste Kriegsherr“, worin sie mit Genug=

tung konstatieren, kürzlich habe König Georg von Sachsen 'zweimal den Kaiser als den „obersten Kriegsherrn“, nicht nur als den Oberfeldherrn des Deutschen Reichsheeres begrüßt und damit dem Bedenken derer ein Ende gemacht, die in diesem Ausdruck eine Art von Herabsetzung des Kontingentsherrn zu sehen meinten' (1903, 37. Heft, S. 677).

Wann ist das beliebte Modewort Leitmotiv gebildet worden? Wer ist sein Erfinder? In Richard Wagners Schriften, der dem musikalischen Leitmotiv seine heutige Geltung verschaffte, habe ich es nicht finden können. Wohl aber bespöttelt Gutzkow im Jahre 1877 bereits 'die „Gedanken“, die „Leitmotive“, die . . . beim Blicken auf ein aufgeschlagenes Gedichtbuch und dem melodramatischen Begleiten desselben . . . einfielen' (Die neuen Serapionsbrüder, 2. Bd., S. 207). Noch unerbittlicher ergießt die Schale seiner Satire Joh. Scherr, der von einem 'Monopolweihfestspiel, zusammengesetzt aus Hopfenstangenreimen und Malz-Maisch-Motiveleitungen' zu berichten weiß (Porkeles, 3. Aufl., S. 106 f.).

An der um 1830 etwa aufkommenden Bezeichnung Linguist für Sprachvergleichler, Sprachforscher nimmt Grillparzer entschieden Anstoß. Das zeigt ein wohl vornehmlich mit auf Friedrich Schlegel zielendes Epigramm aus dem Jahre 1834 (Sauerische Ausg. 3. Bd., S. 105):

„A.: Was heißt Linguist, der Name dünkt mich schwer,  
Bedeutet's Lecker, Züngle, Schmecker, Rächer?

B.: Von Lingua kommt es einmal her;  
Heißt etwa Zungendrescher.“

Jetzt hat sich das Wort und die Ableitung Linguistik = Sprachwissenschaft längst eingebürgert.

Logik der Tatjachen begegnet wiederholt als verächtliches Machtwort in Scherrs Buch 'Aus der Sündflutzeit' Leipzig 1867, S. 37 und 299, der damit anscheinend gegen Bismarck polemisiert. Ist er wirklich Schöpfer der Wendung? Auch in den Grenzboten 1869, 1. Sem., 2. Bd., S. 495 wird sie verwendet, aber bereits als ganz geläufige Redensart.

Das Schlagwort Magenfrage, welches Lassalle so gern im Munde führt, ist keine originale Prägung von ihm, sondern (Gesamtwerke, 2. Bd., S. 155 f.), wie Wilhelm Wackernagel in dem 1863 veröffentlichten Aufsatz 'Lassalle und die Statistik' behauptet, schon vorgebildet in dem 1848 erschienenen Buche Friedrich Engels 'Die Lage der arbeitenden Klassen in England'. Zum Beweise wird eine Stelle aus dessen Schilderung der englischen Fabrikarbeiterbewegung vom Jahre 1838 zitiert, während der der methodistische Geistliche Stephens eine Versammlung auf dem Kerfall-Moor bei Manchester folgendermaßen angeredet habe: „Der Chartismus, das ist eine Messer- und Gabelfrage („Magenfrage“ bei Lassalle): die Charte, das heißt: gute Wohnung, gutes Essen und Trinken, gutes Auskommen und kurze Arbeitszeit“.

Mietkaserne wird seit Anfang der siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts eine gang und gäbe Bezeichnung der vielstöckigen Wohnhäuser in den Großstädten. So berichtet in den Grenzboten 1872,

1. Sem., 1. Bd., S. 76 ein Berliner Korrespondent jenseitend über „jene fürchterlichen fünfstöckigen städtischen Miethskasernen, welche den Fluch der neuen Stadttheile Berlins bilden“. Zwei Jahre später betont Treitschke im 34. Bande der Preussischen Jahrbücher S. 295: „Die unglückliche „Miethkaserne“ ist Regel in allen deutschen Großstädten, mit der einzigen beneidenswerthen Ausnahme Bremens“. Vergl. auch Paul de Lagarde, Deutsche Schriften S. 390.

Öffener Brief ist wohl seit dem 8. Juli 1846 zum allgemeinen Schlagwort geworden, an welchem Tage König Christian VIII. von Dänemark seinen Öffenen Brief in die Welt sandte, worin er seine Ansprüche auf die Elbherzogtümer unumwunden geltend machte und durch seine Auffassung von der Ungeteiltheit der dänischen Gesamtmonarchie einen Sturm der Entrüstung hervorrief (vergl. Geibels 'Protestlied': „Es hat der Fürst vom Injeldreich Uns einen Brief gesendet“ usw.).

Als derjenige Beamte im dänischen Staatsdienste, der den bekannten „Öffenen Brief“ entworfen habe, der als Hauptursache der schleswig-holsteinischen Erhebung anzusehen ist, wird in den Grenzboten 1879, 4. Quart., S. 209 Bernhard Ernst von Bülow genannt.

Ordnungspartei wird als politisches Schlagwort 1871 noch als neu empfunden. Vergl. Grenzboten dieses Jahres, 2. Sem., 3. Bd., S. 128. Nach zwanzig Jahren fängt es bereits an, von einer neuen Parole zurückgedrängt zu werden, die aber in den Grenzboten auch nur als Verlegenheitsschlagwort bezeichnet wird: Zusammenschluß aller staats-erhaltenden Parteien (1891, 1. Viertel., S. 98 ff.). Über die verwandte, aber nicht identische Wortbildung Regierungspartei vergl. Treitschke, Politik 1. Bd., S. 147, der von der Seelenangst der Polizei des Deutschen Bundes berichtet, die in jeder Partei schon ein Werk des Übels erblickt habe: „Als Heinrich von Gagern im Jahre 1834 in der Darmstädter Kammer von einer Partei der Regierung sprach, fand die Regierung diese Äußerung so beleidigend, daß sie den Landtag deshalb auflöste.“ Doch ist der Ausdruck rasch genug durchgedrungen. So findet er sich z. B. ohne jedes Merkmal besonderer Hervorhebung in den Grenzboten 1869, 1. Sem., 2. Bd., S. 388 und sicherlich auch schon Jahre lang vorher. Die Kontrastbildung Umsturzpartei gebraucht Bismarck am 21. April 1849 (polit. Reden, 1. Bd., S. 91).

Pairsschub als Ausdruck für eine nach englischen Muster vorzunehmende Erneuerung einer größeren Anzahl regierungsfreundlicher Kammermitglieder, um dadurch bestimmte Vorlagen bei der Abstimmung durchzubringen, wird durch Bismarck besonders seit 1862 in Umlauf gesetzt. So bemerkt er in der Sitzung der Budgetkommission vom 30. Sept. des Jahres: „Die Brechung des Widerstandes des Herrenhauses durch einen Pairsschub sei etwas Bedenkliches“ (polit. Reden, 2. Bd., S. 34, vergl. S. 26). Auch 1872 spielt wieder ein sogenannter Pairsschub bei der Reform des preussischen Herrenhauses eine besondere Rolle (polit. Reden, 5. Bd., S. 353 u. 355).

Berle von Meppen, dieses originelle Epitheton des bekannten Zentrumsführers Windthorst, geht auf die Rede des Abgeordneten von Mallinckrodt zurück, der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Februar 1872 über jenen Vertreter von Meppen gegenüber Bismarck ausrief: „Meine Herren, man hat eine Perle annectirt, und wir haben die Perle in die richtige Fassung gebracht“. Eine Äußerung, die große anhaltende Heiterkeit erregte (polit. Reden des Fürsten Bismarck, 5. Bd., S. 273), auf die aber Bismarck die schlagfertige Antwort nicht schuldig blieb, indem er darauf hinwies: „Ich theile dies in seinem Sinne vollständig; für mich aber hängt der Werth einer Perle sehr von ihrer Farbe ab; ich bin darin etwas wählerisch“ (S. 274). Alsbald wurde das Witzwort von geschäftigen Journalisten mit Behagen weiter verbreitet.

Zur Geschichte des Wortes Preußenthum notiere ich eine interessante Anklaffung in der Zeitung für die elegante Welt 1819, S. 1663, welche Gomberts Vermutung (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 151) durchaus bestätigt, daß Börnes Spott über den Freiherren von Lüttwitz zu Kriblowitz nicht der Erfindung dieses Ausdrucks gilt, sondern dem neuen, edleren Bedeutungsinhalte. Die Stelle handelt über eine 1819 veröffentlichte Broschüre von Julius v. Voß: Rede über Blüchers Grab an die Preußen, die sich weniger mit dem Sieger an der Raabach befasse als mit gewissen politischen Ideen: „Diese drehen sich Alle um eine, erst seit Kurzem so schneidend ausgesprochene Idee, die man mit dem Namen: Preußenthum belegt hat. Es gab eine Zeit, wo jeder preußische Unterthan stolz auf einen Friedrich den Einzigen, auf die Siege seiner Heere, auf die Staatsverwaltung in finanzieller Hinsicht, auf seine Justizpflege und auf die Fortschritte in allen Künsten und Wissenschaften, sich durch den Namen, ein Preuße, geehrt fühlte, aber es fiel keinem damals ein, von einem Preußenthum, als etwas von anderen Völkern ganz Abgesonderten zu deklamiren. Ruhig und selbstständig verfolgte man das Ziel des Fortschreitens im Innern, ohne durch ein solches Wort den Neid des Auslandes zu reizen“.

Proletarier ist ein aus dem Französischen übernommenes Schlagwort, das nach Angabe der Grenzboten 1871, 2. Sem., 3. Bd., S. 99 der revolutionäre Schriftsteller Lamennais zuerst für den besitzlosen Arbeiter gebraucht haben soll. Schon in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts taucht es in deutschen Schriften und Zeitungen auf. Vergl. z. B. Hallische Jahrbücher 1838, S. 190. Wirklich Mode wurde es aber erst seit 1848, wo es unaufhörlich in demokratischen Brandreden usw. auftritt. Selbst in amtliche Bekanntmachungen findet es Aufnahme, wie Auerbach in seinem Tagebuch aus Wien (1849, S. 137) berichtet: „Das „Proletariat“, das hier zum ersten Male officiell mit diesem Namen in den Zuschriften der Generale usw. bezeichnet wird, das Proletariat hat hier noch lange nicht den klassischen Höhepunkt erreicht.“

Der Schöpfer des Programmwortes Realpolitik, das Niebische und andere auf Bismarck zurückführen und das namentlich Joh. Scherr



in seinen Schriften mit wahren Fanatismus bekämpft, war aber vermutlich Gustav Diezel durch seine Aufsehen erregende Schrift: Grundsätze der Realpolitik, angewandt auf die staatlichen Zustände Deutschlands, Stuttg. 1853. Vergl. Grenzbl. 1853, 2. Sem., 1. Bd., S. 348 und die Bemerkungen in Wigands Jahrbüchern für Wiss. u. Kunst I (1854), S. 93 und 149. Professorenpolitik heben die Grenzbl. 1849, 1. Sem., 1. Bd., S. 149 heraus, Machtpolitik wird ebenda 1871, 1. Sem., 1. Bd., S. 512 mit besonderem Nachdruck angemerkt.

Ring als neumodische Bezeichnung für eine geschlossene kaufmännische Interessentengruppe ist nach Heyne (Deutsches Wörterb. 3. Bd., S. 115) etwa seit 1870 nach amerikanischem Vorbilde aufgetommen. Bismarck, der selbst in der Reichstagsitzung vom 4. März 1881 die Wendung 'ein fortschrittlicher Ring' für die Berliner Stadtverwaltung gebraucht hatte, lehnt aber entschieden die Herleitung von einem New-Yorker Verbrecherring ab, indem er versichert: „An den habe ich nicht gedacht, der Ausdruck ist bei uns geläufig, es ist ein guter richtiger Ausdruck, wir hatten früher in Köln einen spezifischen Ausdruck, den die meisten Leute nicht verstehen, und der etwas Ähnliches bedeutet („Klingel“). Er will unter der Bezeichnung Ring 'ein festes Conglomerat von Parteien' verstanden wissen (Vergl. polit. Reden, 8. Bd., S. 375 u. 387f.). Danach hat man weiter die Ausdrücke Kohlenring, Petroleumring u. a. aufgebracht.

Schlachtendenker hat Wilh. Feldmann 1903 in den Beiheften des Allg. Deutschen Sprachvereins aus den Zeiten Friedrichs des Großen nachgewiesen. Seit 1870 ist es dann zum ehrenden Beinamen für den „großen Schweiger“ Wolke geworden, um seine strategische Bedeutung zu rühmen (siehe Grimmsches Wörterb. 9. Bd., Sp. 241). Allmählich aber wurde es auch freier verwendet. So wird im 36. Bande der Preussischen Jahrbücher (1875, S. 560) z. B. der ultramontane Führer im bayrischen Landtag, der Abgeordnete Dr. Jörg, auch „Denker der Schlachten“ genannt. Der ebenfalls zur Zeit des deutsch-französischen Kriegs in Aufnahme gekommene Scherzansdruck Schlachtenbummler, den das Grimmsche Wörterbuch nicht belegt, findet sich z. B. in den Grenzboten 1871, 1. Sem., 2. Bd., S. 602 mit den Kennzeichen der Neuheit noch.

Soziale Selbsthilfe war das von Schulze-Dehlißch geprägte Stichwort, womit er 1863 die von Lassalle so ungestüm geforderte Staatshilfe zugunsten der Arbeiter parieren wollte. Er überschrieb damit den ersten Abschnitt seines 'deutschen Arbeiter-Katechismus' (Lass. Gesamtwerke, 3. Bd., S. 8). Überhaupt kam sich Lassalle in der Polemik gegen dieses „täuschende Wort“ und die damit bezeichneten Reformvorschlüge nicht genug tun: „Die Selbsthilfe der Völker und Klassen — das ist die Änderung der Gesetzgebung, die Einführung jener großen allgemeinen Institutionen, welche das gesamte soziale Leben bedingen“ (2. Bd., S. 204ff. Vergl. auch S. 130 und 1. Bd., S. 146).



Die Forderung der demokratischen Spitze, welche die sächsischen Kammern ihrer Regierung zugleich mit dem Einspruch gegen die Erbkaiferwürde angeraten hatten, verurteilten die Grenzboten schon 1849, 1. Sem., 1. Bd., S. 203 als kurzfristigen Preußenhaß. Die preussische Spitze (Zeitschr. f. d. Wortf. III, S. 332) hat noch 1863 ihre Schlagkraft nicht verloren. Lassalle zitiert (Gesamtwerke, 2. Bd., S. 201) z. B. aus der Rede des Abgeordneten Schulze-Delitzsch vom 21. August dieses Jahres: „Nicht die einheitliche Spitze ist unmöglich, die preussische Spitze ist unmöglich in diesem Augenblick.“

Mit dem Hinweis auf ihr Stammesbewußtsein verwahrten sich seit 1848 die Mittel- und Kleinstaaten aufs lebhafteste gegen die befürchtete „preussische Suprematie“, in der sie eine Gefahr für die heiligsten Interessen der Stämme erblickten. Gegen solche übertrieben partikularistische Äußerungen wenden sich die Jahrbücher für Wiss. und Kunst, 1. Bd. (1854), S. 169 mit dem Hinweis: „Mit diesem, damals so vielfach angerufenen „Stammesbewußtsein“ ist es nun freilich ein eigenes Ding. Wo gibt es denn noch in Deutschland einen „Stamm“, der unvermischt und unzerissen mit seiner „Stammeseigenthümlichkeit“ und seinem „Stammesbewußtsein“ genau die politischen Grenzen eines Staates ausfüllt? Nirgends!“

Theoretiker, die jüngere und jetzt herrschende Form für den früheren Ausdruck Theorist, hat sich seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts endgültig durchgesetzt. So schreibt Klopstock 1774 (Gelehrtenrepublik) noch durchweg Theorist, auch Polytheorist. Weitere Belege für diese Form bieten Herder (Ausg. von Suphan, 15. Bd., S. 561), Jean Paul (Sämtl. Werke, 1841, Bd. 10, S. 181), ferner das Schlegelische Athenäum 1. Bd. (1798), 1. Stk. S. 34 und 2. Stk. S. 84. Für die Form Theoretiker, die mir zuerst in Joh. Georg Schloßers Longinüberetzung (Leipzig 1781, S. 73) wiederholt begegnet ist, verweise ich noch auf den 9. Bd. von Engels Schriften (Berlin 1805, S. I) und auf Hegners Schriften (Berlin 1828) 4. Bd., S. 89, der in einem 1816 geschriebenen Aufsatz bemerkt: „Aus einem Practikus kann wohl ein Theoretiker werden, aber wer mit der Theorie anfängt, wird nie ein Practikus“.

Vegetarianer dient etwa von 1850 ab als Reformruf für weite Kreise, seitdem nämlich die von Joh. Simpson 1847 in London begründete Vegetarian Society für die prinzipielle Verwerfung animalischer Nahrung literarische Propaganda trieb, die in Form von Überetzungen ihre Wellen auch nach Deutschland hinüberschlug. Eine solche Schrift wird z. B. in Guzkows Unterh. am hänslichen Herd, 3. Bd. (1855), S. 314 angezeigt 'Nur Pflanzkost! oder die vegetariatische Diät. . . Nach dem Englischen des Charles Lane'. Vergl. auch ebenda S. 414 einen Abwehrtitel unter dem Stichwort Die Vegetarianer.

Volkspolitik als Gegenstück zur Kabinettpolitik gebraucht Lassalle mit besonderer Vorliebe in wirksamer Kontrastierung (Gesamtwerke, 2. Bd.,

S. 203): 'Volkspolitik und Fürstendiplomatie', ebenda S. 403 (1859): „Dieses feige, nichtswürdige Bubenstück machiavellistischer Kabinetts- politik . . . dies ist es was ein demokratisch sein wollendes Blatt der großen deutschen Nation als demokratische, als deutsche Volkspolitik zu bezeichnen wagt?!“ Das vieldeutige und deshalb recht unklare Stich- wort, das z. B. auch der Abgeordnete Miquel in der Sitzung des Reichstags vom Norddeutschen Bund am 24. Febr. 1870 der diploma- tischen Kunst Bismarcks entgegensetzte, wurde von diesem in herber Kritik zurückgewiesen (polit. Reden, 4. Bd., S. 319). Vergl. auch Grenzboten 1879, 4. Quartal, S. 338: „Im Fahrwasser einer unklaren national- liberalen Politik, die man 'Volkspolitik' nannte, mitgeschwommen (Moriz Busch).“

## Marzipan.<sup>1</sup>

Von

A. Kluver.

Seit dem späten Mittelalter hat sich die Sprachforschung mit der Etymologie dieses Wortes beschäftigt. Vom Anfang an hielt man es für eine Zusammenfügung, aber sogar für die neueste Zeit ist wahr ge- blieben, was Wachter darüber sagte in seinem Glossarium Germanicum: „In posteriori compositi parte panem omnes interpretes agnoscunt, sed in priori non conveniunt“. Man dachte entweder an maza (oder massa) panis oder an Marci (oder Martius) panis. Die Her- leitung aus maza panis hat die meiste Zustimmung gefunden, man findet sie (neben der aus marci panis) schon bei dem Venetianer Ermolao Barbaro, der im Jahre 1494 starb; vom Zucker sagt er nämlich: „effin- gitur in placentas, a maza et pane ut puto mazapanes vocatas, quamquam et marcipanes ab auctore dictos coniectari licet“. <sup>2</sup> Bestimmter sagt Ménage (anno 1694): l'étymologie de massa ou de maza panis est la véritable“. Im XIX. Jahrh. wurde dieselbe Erklärung gegeben von Wahu, und obgleich man schlagende Gründe auch bei ihm vermisst, so hat doch seine Autorität die andern Sprachforscher beeinflusst. Bei Diez (Etym. Wb.<sup>4</sup>) liest man: „Das beste über dieses neuere Wort bei Wahu p. 89, der das lat. maza Mehlbrei darin ver- muthet“; und Heyne (DWb. 6, 1692) nennt seine Etymologie „höchst wahrscheinlich“. Jüngere Forscher jedoch fanden sie weniger einleuchtend,

<sup>1</sup> Bearbeitet nach zwei niederländischen Aufsätzen, welche veröffentlicht sind in den Verslagen en Mededeelingen der Koninkl. Academie van Wetenschappen te Amsterdam, Afd. Letterkunde 1<sup>o</sup> Reeks Dl. II (anno 1897), Dl. VI (anno 1904).

<sup>2</sup> Corollarii Libri V art. 306: Saccharum.

und im allgemeinen begnügt man sich jetzt damit, *it. marzapane* als die Quelle der verschiedenen europäischen Formen nachzuweisen, ohne weiter in die Vorgeschichte des italienischen Wortes einzudringen.

Über die Herleitung aus *marci panis*, die übrigens auch von *Mahn* verworfen wird, braucht man nicht viel zu sagen. Besonders in Deutschland hat man sie in früherer Zeit hervorgehoben, weil gerade hier die einheimische Form dem *marci panis* ganz ähnlich war. Was *Mahn* aus *Hormayer* über eine Hungerznot im Jahre 1407 mitteilt, findet man in dessen Taschenbuch für vaterländische Geschichte (anno 1835): „in Sachsen soll man zum Andenken jener traurigen Zeit am Markustage kleine Brötchen gebacken haben, welche den Namen *Marci-panes* erhielten“. Eine gleichartige Erzählung, in welcher die Brötchen aber *marcesii panes* genannt werden und an *marzipan* offenbar nicht gedacht wird, findet sich in einer Note zur *Introductio in universam geographiam* des *Phil. Cluverius* (ed. 1697), S. 212. Es ist allerdings von Wichtigkeit, die Entwicklung solcher einer Überlieferung klarzulegen, doch brauche ich an dieser Stelle nicht darauf einzugehen. Jedermann weiß, daß *marzipan* im Deutschen eine jüngere Form ist, *marzapan* die älteste, daß diese dem Italienischen entlehnt ist, und daß die Bildung des Wortes nichts zu schaffen haben kann mit irgend einer Hungerznot in Sachsen.

Beschränkt man sich auf die Hypothese einer Herkunft aus *maza panis*, so stößt man sofort auf schwierige Fragen, die noch niemand erledigt hat. Wann und wo soll dieser nirgends belegte lateinische Terminus entstanden sein? Hätte er bestanden, so würde man ihn vielleicht angewandt haben auf irgend eine Art Brotsuppe, aber wer wäre auf den Gedanken gekommen, einen Teig aus Zucker, Mandeln und Rosenwasser in dieser Weise zu benennen? Man hat sich allmählich von der Unhaltbarkeit dieser Etymologie völlig überzeugt, und indem ich übergehe, was man weiter gegen sie vorbringen könnte, will ich sofort meine eigenen Vermutungen auseinandersetzen.

Diez und *Mahn* haben beide erinnert an *neapolit. marzapane*, *sizil. marzapanu*, welche Schächtelchen bedeuten, und diese Wörter werden von *Mahn* identifiziert mit *massapanum* und *maczapanum*, die *Ducange* in ähnlichem Sinne anführt. Nun behauptet *Mahn*, aber ohne irgend einen Beweis: „Dieses letztere, das Schächtelchen, erhielt den Namen vom ersteren (von dem *Marzipan*), entweder weil es die Gestalt einer *Marzipan* hatte, oder weil der letztere vielleicht in kleinerer Gestalt hineingetan wurde“. Das muß doch sehr fraglich erscheinen, wenn man die Tatsachen näher ins Auge faßt. Die beiden Stellen bei *Ducange* sind südfranzösisch. Quellen (aus den Jahren 1399 und 1347) entlehnt, und haben das Wort in der Bedeutung *Reliquien-schrein* oder *Schmuckkästchen*. In ersterer heißt es: „*Per D. G. Massiliensem Episcopum fuit desigillatum Massapanum in quo sunt ossa capitis gloriosi martyris B. Lazari dictae Ecclesiae primi Episcopi*“; in der zweiten:

„Cum margaritis seu perlis grossis, et viginti adamantibus insutis super cappelleto praedicto, in quodam Maczapano“. Dieses massapanum ist offenbar latinisiertes prov. massapan, das noch jetzt im Gebrauch ist, und bei Honorat erklärt wird mit: „Boîte ou petite caisse faite de bois léger, dans laquelle on met ordinairement ou des confitures ou des choses précieuses“. Es gibt also ein Wort für Schachtel, das im Provenzalischen massapan lautet, im Italienischen marzapane. Die letztere Form kommt auch vor als Name eines Kornmaßes, zwar nicht in Italien, aber doch in einer Gegend, wo Italiener eine hervorragende Stelle einnahmen, im Königreich Kleinarmenien. Man ersieht es aus dem Werke des Florentiners Francesco Pegolotti, *La pratica della mercatura*, geschrieben um das Jahr 1340, herausgegeben im Jahre 1766. Pegolotti besorgte die Geschäfte der Florentiner Campagna de' Bardi in der Levante, namentlich auf Cypern, und seine wertvolle Arbeit enthält zahlreiche Angaben über die Handelsgewohnheiten vieler europäischer und orientalischer Städte. Gerade der Insel Cypern gegenüber an der südöstlichen Küste Kleinasiens lag das Königreich Kleinarmenien, dessen Handel hauptsächlich betrieben wurde in der Hafenstadt Lajazzo oder Njazzo: dort — sagt Pegolotti — „si fa il forza della mercatanzia, . . . e ivi dimorano del continovo i risedenti mercatanti“ (S. 44). Die Mehrzahl von ihnen wird ohne Zweifel romanischer Herkunft gewesen sein. Nun sagt Pegolotti: „Biado si vende all' Ajazzo in Erminia a moggio e a marzapanni, . . . e gli 10 marzapanni fanno 1 moggio“ (S. 44). Selbstverständlich ist dieses marzapane etymologisch nicht verschieden von marzapane, Schachtel. Die Bedeutungen stehen einander nicht allzu fern, wenn sich auch das Verhältnis zwischen denselben vorläufig nicht genau bestimmen läßt.

Noch eine andere Mitteilung Pegolottis ist in diesem Zusammenhange wertvoll. Er berichtet ausführlich, wie auf Cypern, namentlich in Famagosta, das dort bereitete Marzipan in hölzerne Schachteln verpackt wurde (offenbar war es ein wichtiger Handelsartikel), und für verschiedene Fälle gibt er an „peso e costo di scatole di legno, in che si mette il marzapane, quando si fa fresco“ (S. 320). Das fresco erklärt sich durch eine Angabe in Brockhaus' Konversationslexikon, nach welcher das Marzipan in den Handel kommt „entweder in frischem Zustande . . . oder im Ofen bei gelindem Feuer gebacken“. Der frische Teig wurde also in Schachteln hineingetan, von deren Größe man sich aus Pegolottis Angaben einen Begriff bilden kann. Pegolotti sagt nämlich, daß eine bestimmte Quantität, dessen Gewicht ein ruotolo di Cipri war, bisweilen in eine einzelne Schachtel ging, oder auch auf 6, 4, 3, 2 Schachteln verteilt wurde. Nun ersieht man aus Verzeichnissen, welche er anderswo gibt, daß 100 ruotoli di Cipri (= 1 cantaro) ebensoviel betragen wie 655 libbre in Florenz (S. 84), 750 in Venedig (S. 85), 720 in Genua (S. 87) usw. Daraus ergibt sich: 1 ruotolo = etwa 7 libbre. Die italienischen Pfunde sind ungefähr =  $\frac{1}{3}$  Kg.



Der Inhalt der größten Schachtel wog also  $2\frac{1}{3}$  Kg., der Inhalt der kleinsten fast  $\frac{1}{3}$  Kg.

Eine solche „scatola di legno“, welche man auf Cypern für das Marzipan benutzte, muß offenbar sehr ähnlich gewesen sein der „boîte ou petite caisse faite de bois léger“, wofür Honorat (s. o.) den provenzalischen Ausdruck massapan gibt, eine Nebenform vom italienischen marzapane, das Schachtel und auch Getreidemaß bedeutet; der eßbare marzapane wurde also verkauft in hölzernen marzapani: vielleicht darf man sich so in einer kurzen Formel ausdrücken.

Ich glaube, man darf hier ein einziges Wort marzapane annehmen in doppelter Verwendung, und es fragt sich nur: welche Bedeutung ist die ältere? Soll man mit Mahn ausgehen von der Bedeutung marzipan, und also behaupten, daß ein Wort, welches einen Teig bezeichnete, nachher ein Name wurde für eine Schachtel, ein Schmuckkästchen, ein Kornmaß? Der umgekehrte Vorgang ist a priori wahrscheinlicher, und ich möchte also folgende Hypothese aufstellen: es hat im Romaniſchen ein Wort gegeben, das irgend ein Behältnis, eine Schachtel, auch ein Maß bezeichnete, und das im Italienischen marzapane, im Provenzalischen massapan lautete. Ein gewisses Präparat aus Zucker und Mandeln, wahrscheinlich orientlicher Herkunft, wurde in der Levante in solchen Schachteln verkauft, es bekam davon den Namen und zwar in der italienischen Form. Als Stoffname verbreitete sich dann das Wort marzapane weit über das italienische Gebiet hinaus, es wurde im Französischen zu marcepain, woraus später entstand massepain (daher auch im Neuprovenzalischen massapan), das Niederländische aber bewahrte das r des aus dem älteren Französischen entlehnten Wortes (die heutige Form ist marsepein), das Deutsche erhielt seine Form mit r unmittelbar vom Italienischen.

Will man jetzt die Untersuchung weiter führen, so dürfte Folgendes zu erwägen sein. Wenn  $\frac{1}{10}$  des armenischen moggio marzapane hieß, und wenn die scatola di legno, welche in Famagosta 1 ruotolo Marzipan enthielt, denselben Namen führen konnte, sollte das Letztere dann vielleicht nicht darin seinen Grund haben, daß der Inhalt einer solchen Schachtel dem Behälter eines cyprischen moggio gleich war? Nach Pegolotti wurde der moggio auf Cypern eingeteilt in 8 casissi, denn er jagt S. 80: „La misura, a che si vende il biado alla Palizia, fae in Famagosta casissi 16, cioè moggia 2 di Cipri“. Man bekommt also:  $\frac{1}{10}$  moggio =  $\frac{4}{5}$  casisso. Dürfte man nun annehmen, daß 1 ruotolo Marzipan eine Schachtel füllte, deren Inhalt  $\frac{4}{5}$  casisso war, so müßte 1 casisso Marzipan das Gewicht von  $1\frac{1}{4}$  ruotolo haben, und weil 1 ruotolo nach Pegolotti = 12 occhie, so ist  $1\frac{1}{4}$  ruotolo = 1 ruotolo 3 occhie. Wird nun in der Tat 1 casisso Marzipan etwa von dieser Schwere gewesen sein? Das läßt sich einigermaßen beurteilen mit Hilfe eines anderen Verzeichnisses, das man S. 309 findet. Dort jagt Pegolotti: „il casisso di mandorle senza guscio pesa ruotoli 1 e mezz' occhia“. Nun ist Marzipan ein Teig aus



Mandeln und Zucker, und seine spezifische Schwere ist ohne Zweifel größer als die der Mandeln, aber man wird doch wohl ohne allzugroße Kühnheit voraussetzen dürfen, daß der *cafisso* Marzipan 1 *ruotolo* und nur einige *occhie* gewogen habe, und in dem Fall würde das Gewicht von 1 *ruotolo* einer Quantität von etwa  $\frac{4}{5}$  *cafisso* eigen gewesen sein. Es ließe sich dann vermuten, daß man auf Cypern Schachteln verwendete, die *marzapane* heißen konnten, weil ihr Inhalt  $\frac{1}{10}$  *moggio* war. Daraus wäre aber nicht zu folgern, daß der armenische und der cypriische *moggio* einander gleich wären. Das ist allerdings nicht der Fall; denn *Pegolotti* jagt S. 79: „*cafissi* 3 e un terzo di biado alla misura di Cipri fanno in Lajazzo uno *marzapane* di 10 *marzapani* per 1 *moggio* di Lajazzo“. Also:

1 *marzapane* in Armenien =  $3\frac{1}{3}$  *cafisso* auf Cypern;  
 10 *marzapani* = 1 *moggio* in Armenien =  $33\frac{1}{3}$  *caf.* auf Cypern;  
 und weil der cypriische *moggio*, wie oben gesagt ist, nur 8 derartiger *cafissi* enthielt, so ergibt sich, daß der *moggio* auf Cypern etwa einem Viertel eines armenischen *moggio* gleich war. Wenn nun — was ich vermute — der zehnte Teil dieser beiden *moggia* *marzapane* heißen konnte, so läßt sich das nur erklären, wenn *marzapane* etwa synonym war mit zehntel. Ich will versuchen, diese Hypothese durch andere Erwägungen zu stützen.

Bei Wilhelm Heyd, in seiner Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, findet sich eine Stelle, wo *marzapane* offenbar eine ganz andere Bedeutung hat als die bisher besprochenen. Er teilt mit (I 354), daß die kleine Stadt *Bathrûn* in Syrien im Anfange des XIII. Jahrhunderts einen *Pisaner* zum Herrn hatte, der im Jahre 1202 den Kaufleuten aus seiner Vaterstadt Befreiung vom Eingangs- und Ausgangszoll gewährte, jedoch mit gewissen Beschränkungen. Eine davon wird von Heyd in folgender Weise angedeutet: „Auch soll aufrecht erhalten bleiben die Abgabe von Einem *Marzapanus* für jedes Schiff, welches Frucht nach *Batrum* bringt und dort verkauft“. Daß *marzapanus* hier eine Münze bedente, unterliegt wohl keinem Zweifel. Im übrigen aber ist die Stelle nicht sofort völlig klar, denn die Ladung des einen Schiffes ist ja größer als die des anderen, und es ist nicht anzunehmen, daß die Abgabe für jede Ladung dieselbe gewesen sei. Die Worte Heyds sind wahrscheinlich die Übersetzung einer technischen Ausdrucksweise, welche im Mittelalter für den Sachkundigen deutlich genug war, dem jetzigen Leser aber unvollständig vorkommt.<sup>1</sup> Wie man sie auffassen soll, glaube ich schließen zu dürfen aus einer Bestimmung, die im Königreich Jerusalem galt: „De toutes les choses c'on trait par terre por

<sup>1</sup> Der ursprüngliche Text soll sich finden in *Documenti sulle relazioni delle città toscane coll' oriente cristiano e coi Turchi fino all' anno 1531*, raccolte ed annotate da Gius. Muller, p. 83. — Dieses Werk ist mir leider nicht zugänglich.

porter en Painime, si coumande la raison c'on det prendre de dreiture, dou besant une carouble" (Beugnot, Assises de Jérusalem 2, 175). Hier wird also die Abgabe für Waren, welche man in das Gebiet des Sarazenen ausführen will, bestimmt durch das Verhältnis des Bisanten zur „carouble“, und weil bekanntlich 1 carouble =  $\frac{1}{24}$  Bis., so handelt es sich hier um einen Zoll von  $4\frac{1}{6}$  Proz. Die Venetianer, welche früheren Bedingungen zufolge Zollfreiheit beanspruchten, erhoben Beschwerden darüber, daß eine derartige Bestimmung auch auf sie angewendet wurde: „faciunt iniusticiam, quod, si aliquis de mercatoribus de Venecia velit ire per terram Damascum vel in aliqua civitate Sarracenorum, si merces aliquas velit secum portare extra Acon, in quantum fuerint extimate, pro quolibet Bisanzio extimato cogit eum soluere caratum unum.“<sup>1</sup> Da nun 1 carato synonym ist mit 1 carouble, ist auch hier eine Abgabe gemeint von  $4\frac{1}{6}$  Proz. Der gleiche Zoll wird in demselben Zusammenhange auch so angedeutet: „soluat pro centenario Bis. 4 et Kar. 4“.<sup>2</sup>

Es ist nun, glaube ich, klar, wie man die „Abgabe von Einem Marzapanus für jedes Schiff“ auffassen soll: jedes Schiff, das Getreide zum Verkauf nach Bathrûn bringt, zahlt einen Marzapanus für jede Einheit der Münze; hat die Ladung einen Wert der x-mal diese Einheit ausmacht, so ist der Zoll x Marzapani. Man brauchte also nur das Verhältnis des Marzapanus zur Einheit zu kennen, um in einem gegebenen Fall den Zoll zu berechnen. Mir ist es allerdings anderswoher nicht bekannt, aber wohl steht fest, daß in den Städten Syriens eine Abgabe von 10 Proz. für den Getreideverkauf nicht ungewöhnlich war. So gibt Beugnot für Jerusalem (2, 177): „bien sachés que la raison coumande c'on dée prendre dreiture dou blé, le disme“; und für Acon (2, 179): „de tous ceaus qui vendent en la ville, à la fonde, fourment, soit Franc, soit Surien, si coumande la raison c'on dée prendre de la vente, le disme“. An und für sich ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß auch in Bathrûn der Zoll ebensoviele betragen habe. Dürfte man also „die Abgabe von einem Marzapanus“ betrachten als eine Abgabe von 10 Proz., so wäre in Bathrûn der Marzapanus ein Zehntel gewesen der dort gebräuchlichen Münzeinheit, und es würde sich herausstellen, daß marzapane auch wiederum in dieser Beziehung mit zehntel synonym gewesen wäre.

Das Wort marzapane als Name einer Münze, im Jahre 1202 gebräuchlich in einer Gegend, wo italienischer Einfluß vorherrschend war, erinnert sofort an matapan, den Namen einer Münze, welche in Venedig geprägt wurde unter der Regierung Enrico Dandolo, also kurz vor dem Anfang des vierten Kreuzzuges.<sup>3</sup> Die Etymologie von matapan

<sup>1</sup> Tafel und Thomas, Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig 2, 398. — <sup>2</sup> Ibid.

<sup>3</sup> In der Chronik Andrea Dandolo (bei Muratori, Rer. Ital. Script. 12, 316) wird die erste Prägung des Matapan erwähnt unter dem Jahre 1193.

ist nicht bekannt, wenigstens ist mir von berufener Seite mitgeteilt worden, daß in dem letzterschienenen Werke über venetianische Münzen (herausgegeben in Venedig im Jahre 1893) keine Erklärung davon gegeben wird; man findet sie ebenso wenig im Wörterbuche Boerios. In einem älteren Werke (aus dem Jahre 1818)<sup>1</sup> wird vermutet, diese Münze sei von den Venetianern angefertigt, als sie 1204 auf dem Weg nach Constantinopel waren, und sie sei benannt nach dem Cap Matapan, „dal luogo ove fu battuta per le occorrenze della truppa“. Diese Behauptung ist allerdings sonderbar, aber abgesehen von ihrer innerlichen Unwahrscheinlichkeit wäre zuerst festzustellen, daß das Vorgebirge, welches in klassischer Zeit Taenarum hieß, im Jahre 1204 schon seinen heutigen Namen trug. Herr Dr. Hefßeling hat mir versichert, daß die Neogräzisten über den Ursprung des Namens Matapan im Ungewissen sind: man hält es für wahrscheinlich, daß er dem Venetianischen entlehnt sei. Griechen und Venetianer machen es also gleich: Beide finden das Wort rätselhaft, jedes der beiden Völker will es entlehnt aus der Sprache des andern wissen. Matapan habe ich auf der sogenannten Tabula Catalana aus dem Jahre 1375 gefunden, welche in Lelewels Géographie du moyen âge abgedruckt ist, aber bei Edrissi (in der Übersetzung Zaubert's) steht kein Name den man süglich mit Matapan identifizieren könnte, und für das XII. Jahrhundert hat man also keine Gewißheit.

Jedenfalls ist der Wert des matapan nicht unbekannt: dieser betrug 2 soldi, also  $\frac{1}{10}$  Lira; denn auch in Venedig hatte eine Lira 20 soldi.<sup>2</sup> Er hieß auch grosso, und wenn ein Schriftsteller ihn octonis taxatum nennt, so bedeutet das, er habe den Wert von 8 quartaroli (1 quartarolo =  $\frac{1}{4}$  soldo). Wenn nun matapan und marzapane einander der Bedeutung nach so ähnlich sind — beide sind ja Namen von Münzen, deren Wert ein Zehntel der Einheit betrug — und wenn ferner die enge Zusammengehörigkeit von marzapane und massapan wohl nicht zu bezweifeln ist, so drängt sich die Frage auf: sollten sich diese drei Wörter nicht auf eine gemeinsame Grundform zurückführen lassen?

Für die weitere Untersuchung findet sich ein Anhaltspunkt in der Vorgeschichte des matapan, denn man hat längst dargetan, daß der matapan eine Nachbildung gewisser byzantinischer Münzen war, auf deren einer Seite man Christus auf seinem Thron erblickte mit dem Evangelium in der Hand. Ducange berührt diesen Gegenstand in seiner Abhandlung *De inferioris aevi numismatibus*: „in aliis nummis Christus in cathedra vel sella sedens effingitur, dextra . . . benedictionem impartiens, altera Evangelium tenens . . . Neque tantum in Graecanicis, sed et in Venetorum ducum nummis ita

<sup>1</sup> Delle monete de' Veneziani dal principio al fine della loro repubblica. Parte prima, p. 85.

<sup>2</sup> Questa moneta . . . valutata per 2 soldi, Delle Mon. Venez. (anno 1818), p. 85. Le gros ou matapan d'Henri Dandolo . . . Dix gros formaient la lire de gros; Molmenti, La vie privée à Venise 1, 97.

expressum Christum licet intueri, cum adscriptis solitis Graecis characteribus IC. XC<sup>a</sup>. In der That sieht man auf dem venetianischen matapan nicht nur Christus auf dem Thron, sondern auch die Legende in griechischer Schrift gerade wie auf den byzantinischen Münzen. Die Venetianer waren freilich nicht die einzigen Nachahmer, auch im Königreich Cypern z. B. wurden in dieser Zeit solche Münzen geprägt.<sup>1</sup> Daß dieses Modell den Byzantinern entlehnt wurde, erklärt sich hinlänglich aus seiner Häufigkeit. Man braucht nur das Werk de Saulcy's, Numismatique byzantine, einzusehen, so findet man auf den Münzen sehr oft dieses nämliche Bild, und zwar seit der Hälfte des IX. Jahrhunderts bis zum Ende des griechischen Reiches im Jahre 1453, in der älteren Periode meistens mit der Beifügung IHS XRS Rex Regnantium, später nur mit dem Namen IC. XC., auch mit einigen griechischen Wörtern dazu, wie z. B. κούπε βοήθει. Die Völker also, welche mit den Byzantinern Handelsverkehr hatten, waren durchaus in der Lage, diesen Münztypus nicht nur während der Kreuzzüge, sondern auch schon vor denselben kennen zu lernen. In der Levante muß er bekannt gewesen sein unter einem Namen, der im Venetianischen die Form matapan ergab, denn mit der Sache werden die Venetianer auch das Wort übernommen haben, das sich weder aus ihrer Sprache noch aus dem Romanischen überhaupt erklären läßt; und weil das Wort offenbar auch nicht griechisch ist, so liegt es auf der Hand, einen semitischen Ursprung anzunehmen.

Der Unterschied zwischen den drei romanischen Formen liegt in der Konsonanz der zweiten Silbe. Vielleicht wäre er begreiflich zu machen, wenn man ausgehen dürfte von arab. th.<sup>2</sup> Im Vulgärarabischen ändert sich das th der klassischen Sprache am häufigsten in t; wenn also weiter nichts im Wege stände, könnte venet. matapan ein derartiges t enthalten. Nicht selten wird th auch zu s. Daß arabische sin muß aber dem romanischen s doch nicht ganz gleich gewesen sein, denn, wie man aus zahlreichen Beispielen bei Dozy ersehen kann, wird arab. s meistens zu span. z.<sup>3</sup> Und im Italienischen entstehen z. B. aus arab. sukkar und sikka nicht Wörter mit s, sondern zucchero und zecca. Nun hatte das Italienische allem Anscheine nach die Neigung, im Wortinnern ein r einzuschalten vor einen fremden Laut, welcher etwa dem span. z entsprach. So findet man bei Duange die Form marsamutinus in einer aus Rom stammenden Quelle, welche Form dem sp. mazmodina entlehnt ist. So ist wahrscheinlich it. marzacotto nur sp. mazacote in italienischer Gestalt; es bedeutet eigentlich das Mineral, das besonders im Süden Spaniens durch Verbrennung der sog. Sodapflanze gewonnen wird<sup>4</sup> (vgl. auch bei

<sup>1</sup> Vgl. F. de Saulcy, Numismatique des Croisades, Pl. x, 2, 8, 9.

<sup>2</sup> Mit th ist hier der harte dentale Spirant (eug. th in thing, span. z) gemeint.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. sp. alaroz, almotacen, azote, azucar und viele andere Wörter.

<sup>4</sup> Vgl. bei Giovanni di Antonio da Uzzano, in seinem im Jahre 1442 geschriebenen Werke La pratica della mercatura (herausgegeben im Jahre 1766):



Ducange *massacuma*, und vielleicht fr. *massicot*). Könnte nicht auch *marzapane* ein solches unursprüngliches *r* haben? In dem Falle könnte das *rz* auf einen fremden *s*-Laut zurückgehen, in welchem ich einen Vertreter von arab. *th* erblicken möchte. Die prov. Form *massapan* würde dabei weiter keine allzugroße Schwierigkeit machen: hier wäre das fremde *s* mit roman. *s* zusammengefallen.

Daß *p* wäre natürlich sonderbar in einem Wort arabischer Herkunft, hier aber kann man sehr leicht volksetymologischen Einfluß annehmen. Denn, vorausgesetzt, das Grundwort endete auf *-bān*, so könnte jeder Romane versucht sein, das einheimische Wort für *brod* darin finden zu wollen, und demzufolge das *-ban* in eine Silbe mit *p* umzubilden. Weiter ist bei den zwei *a* des *mata-* und *marza-*, deren keines den Hauptton trug, eine Assimilation als möglich zu erachten. Das wird nahegelegt durch eine aus venetianischen Urkunden belegte Form *matasep* (Marktmeister), welche zweifelsohne entstanden ist aus arab. *mohtasib*.<sup>1</sup> Wenn man also als erste Silbe *mo-* ansetzt und dabei erwägt, daß in der Bulgärsprache *mō-* regelmäßig aus *mau-* entsteht, so kommt man dazu, eine Grundform *mauthabān* zu konstruieren, welche auch allerdings im Südarabischen bestanden hat. Als Ableitung von der Wurzel *wathaba* bedeutet das Wort „Einer, der fortwährend sitzen bleibt, der seinen Sessel nicht verläßt“; es war ein Spottname für einen König, der untätig bleibt und seine Feinde nicht bekämpft, bei Lane wird es übersetzt mit „*a king who sits still, and does not undertake military expeditions*“. Daß es ein dialektisches Wort ist, erhellt daraus, daß die Wurzel *wathaba* hier sitzen bedeutet, während sie in der gewöhnlichen Sprache den Sinn hat von aufspringen. Der Gebrauch dieser jemenitischen Form in Syrien wäre jedoch nicht sehr sonderbar. Die Geschichte des Handels lehrt, daß die Südaraber, namentlich die Kaufleute zu Aden, die Vermittler im Handelsverkehr zwischen Indien und der Levante waren; gerade sie beschäftigten sich damit, die zu ihnen gebrachten indischen Waren nach den nördlichen Hafenstädten am Mittelmeer weiter zu befördern,<sup>2</sup> und es könnte nicht befremden, wenn ein volkstümlicher Ausdruck aus ihrer Sprache weiter gegen Norden vorgedrungen wäre. Überdies — Herr Prof. de Goeje hatte die Güte mich darauf aufmerksam zu machen — darf man die Niederlassung zahlreicher jemenitischer Stämme in Syrien in Betracht ziehen.

Ich möchte mir also die ganze Wortgeschichte in folgender Weise zurechtlegen. Als die Kreuzzüge angingen, zirkulierten unter den Handelsvölkern der Levante zahlreiche byzantinische Münzen, welche die oben beschriebene Christusfigur zeigten. Die Sarazenen nannten das Bild und

*marzachotto da fare vetro* (S. 21), *marsacotto da bicchieri* (S. 81), und dazu *soda ovvero cennere da bicchieri ovvero vetro* (S. 59).

<sup>1</sup> Vgl. bei Thomas und Tafel, l. c. 2, 359: „*Matasep, qui nostra lingua vocatur iusticiarius*“.

<sup>2</sup> Vgl. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, I, 418.



weiter auch die Münzen selbst mauthabän, den zügenden König. Um das Jahr 1100 lernten die Romanen diesen Ausdruck kennen, und machten sich denselben mundgerecht in der oben gedachten Weise. Das Wort mauthabän wurde durch die vulgäre Form hindurch bei den Venetianern schließlich zu matapan, und als sie selbst im Jahre 1193 eine derartige Münze einführten, erhielt auch diese in der Volkssprache den gleichen Namen. Entweder nach dem Beispiel der Venetianer oder aus eigener Initiative gaben auch italienische Herrscher im Orient solche Münzen aus. So gab es im Jahre 1202 zu Bathrûn, dessen Herr ein Pisaner war, einen marzapane, darin mit dem venetianischen matapan übereinstimmend, daß beide im selben Verhältnisse standen zur Münzeinheit, und zwar wie 1:10. Dieser zehnte Teil der Einheit war, wie oben gesagt wurde, ein gebräuchlicher Terminus zur Bezeichnung einer Abgabe von 10 Prozent beim Verkauf. Wenn man aber sagte, der Zoll sei 1 marzapane, das ist „le disme“, so konnte man das auch so auffassen, als ob von jeder Einheit des Maßes ein Zehntel dem Zolle verfiele. Daher die Möglichkeit, daß marzapane auch ein Terminus für das Zehntel eines Maßes wurde, wie denn auch dementsprechend der moggio zu Lajazzo 10 marzapani enthielt. Ebenso gut konnte der Name angewandt werden auf das Zehntel eines Maßes, dessen Einteilung im gewöhnlichen Leben eine andere war, und so bezeichnete vielleicht in Famagosta das Wort marzapane eine Schachtel, dessen Inhalt  $\frac{1}{10}$  moggio war, obgleich sonst der moggio in 8 casissi eingeteilt wurde. Wenn diese Anwendung von marzapane auf ein Maß oder eine Schachtel im Laufe des XIII. Jahrhunderts stattfand, so konnte das Wort sehr leicht im XIV. Jahrhundert, zur Zeit Pegolotti's, den solch eine Schachtel füllenden stofflichen Inhalt andeuten. Zwar habe ich den Versuch gemacht, sehr verschiedene Bedeutungen an dasselbe Wort zu knüpfen, aber sie stehen — wenn meine Vermutungen einigermaßen begründet sein dürften — in einem so unverkennbaren Zusammenhange, daß es nicht nötig erscheint, etymologisch verschiedene Wörter anzusetzen. Auf der einen Seite muß marzapane als Münze doch wohl dasselbe Wort sein wie matapan, auf der andern ist marzapane als Terminus für  $\frac{1}{10}$  der Münzeinheit nicht zu trennen von marzapane für  $\frac{1}{10}$  des Maßes. Von diesem Begriff kommt man ungezwungen zu dem der Schachtel und weiter zu dem ihres materiellen Inhalts.

## Von der Neuenheimer Schiffer- und Fischersprache.

Von

Ludwig Sütterlin.

Neuenheim, auf der rechten Seite des Neckars, gegenüber Heidelberg, war früher ein selbständiges Dorf, ist aber seit 1891 in die Stadt Heidelberg eingemeindet. Bewohnt war es vordem ausschließlich von Bauern, Fischern und Schiffern. Von einem der jetzt noch vorhandenen

Schiffer und Fischer, einem verständigen Manne in mittleren Jahren, den sein Beruf vielfach nach auswärts führt, und der sich des Unterschieds bewußt ist zwischen seiner Ausdrucksweise und der seiner Gewerbsgenossen in der Umgegend, habe ich mich belehren lassen über die Eigenheiten der hier üblichen Fischer- und Schiffersprache.

Auffällig ist an ihr darnach schon manche Abweichung im Gebrauch des Genus. Man jagt, wie ich teilweise schon an einem andern Orte angedeutet habe (Lenz u. Heilig'sche Zeitschr. f. hochd. Mundarten IV 172), die Boot, das Anker, der Segel, die Bucht 'der Bug', der Barwe 'die Barbe' (ahd. *barbo*), die Laich 'der Fischlaich', der Eis, der Diel 'die Diele, das Brett' (ahd. auch schon mask. und fem.), der Pacht, der Last.

Wichtiger ist eine Anzahl eigenartiger oder wenigstens eigentümlich gebrauchter Wörter. Sie benennen Teile des Schiffes, bestimmte Fische oder einzelne Geräte des Fischfangs.

Teile des Schiffes. Am Rachen sind der Boden und die zwei Seiten nicht weiter bemerkenswert, wohl aber die beiden Heben (lautlich genauer *hēwə*), die Vorderhebe und die Hinterhebe (*hēp*): es sind das die beiden schrägen Enden.

Bei großen Schiffen unterscheidet man die Hebe vom Keidel (*Kaidl*). 'Keidel' kommt auch sonst in der Mundart vor, dann aber nur mit Bezug oder gar nur in Verbindung mit dem Worte 'Brot'; es bezeichnet dann eben, wie auch anderwärts (vgl. DWb. unter 'Keidel'), 'ein großes Stück (Brot)'. Am Schiff ist es die Benennung für dasjenige Borderteil, das vorn in einen schrägen Balken zuläuft, somit 'keilförmig' zugeipigt ist. Nach der Beschaffenheit dieses Borderteils teilt man die Schiffe denn auch ein in Keidelschiffe und Hebischiffe. Dem schriftdeutschen 'Steven' entspricht in Neuenheim die Form Stever (mask. *stēwə*); es ist das sowohl der eben genannte vordere Balken, der den 'Keidel' abschließt, wie der hintere, an dem das 'Rudder' (s. nachher) sitzt. Der Köcher (Kecher) sind die zwei Bohlen, worin das Mastspiel befestigt ist; durchgeschoben durch diese Bohlen wird der Nagel, der Mastnagel oder Köchernagel. Die Schalme (Sing. u. Plur.; fem.) dagegen ist eine 'eijene' Schiene mit einer Dje, in die das Mastwerk eingehängt wird.

Für 'Bug' sagt man die Bucht (*buxt*) und für 'Bugspriet' demgemäß Buchtspriet (*buxtsprīt*); doch heißt der vordere, der Hauptanker, nicht nur Buchtanker, sondern auch Bückanker. Gehoben wird dieser Anker durch das Ankerpiel (verdeutlicht aus nhd. Spill), und zwar an einer Kette, der Eringskette (*ērinsk'et*), die auf der Walze befestigt ist. Die Hauptkette dieses Ankers, die das Schiff festhält, ist freilich die Gabelkette (*gäwlk'et*), die durch die Gabelpfeife (*gäwlp'af*) hindurchgeht, ein Loch vorn am Schiffe, mit einer eisernen Röhre darin. Befestigt ist diese Gabelkette am Stallrangen. Rangen nämlich sind die Pfosten auf dem Schiffe, um die die 'Seiler' (die Seile), Ketten und ähnliche Befestigungsmittel geschlungen werden. Der Range ist daselbe, was sonst der Runge heißt, und was auf dem Rhein der Voller

genannt wird. Der hinterste der zwei vorderen Rängen führt nun wiederum den besonderen Namen Stallrängen.

Gerade hier vorn am Schiffe sind noch das Gleeß (*gle's*) und der Bärenzahn. Während Gleeß (wohl 'Gelöje?') das Schild ist quer vorn, woran das Bugspriet befestigt ist, nennt man 'Bärenzahn' den zahnartigen Pfosten, der vorn beiderseits außen am Schiff herunterläuft.

Das Gewant ist eines der Seile, die den Mast auf beiden Seiten festhalten; eines der beiden hinteren Mastteile heißt die Backschtaach (*bákštäx*), im Gegensatz zu einer Fockschtaach (*fókštäx*), die den Mast nach vornen hält (wohl aus ndd. Stag).

Wie sonst, so bezeichnet auch hier die Focke (*fok*; vgl. DWb. unter 'Focke') das dreieckige Segel am Vordertheil der Rheinschiffe; denn die Neckarschiffe führen dieses Segel nicht. Auf dem Neckar bekannt sind nur der Schubsegel (*šúwšēzl*), das viereckige große Segel, das unmittelbar vor dem Mast hängt an einer Querstange, die man das Segelrohr heißt (wohl eine Umdentung des aus der Ferne bezogenen 'Segelrahe'), und die Bason (*basón*), die angebracht ist nur an einer Seite des Mastes, und zwar an einer vom Mast hinausragenden Querstange, die man Gaffel oder Basonsgaffel heißt.

Dagegen führt die schräge Stange, die das Segel diagonal festhält, den Namen Spriet oder Mastspriet, der bei der Bason der unteren Stange zukommt. Auf dem Rhein unterscheidet man die groß Bason und die achte Bason oder 'kleine Bason'; diese letztere ist angebracht an dem Achtermast. Wie schon die eben erwähnte Form achte beweist, ist der Ausdruck achter auf dem Neckar nicht mehr recht lebendig; nur ältere Schiffer brauchen das Wort noch mit Bezug auf den hinteren Schiffsteil und sagen: Mach, daß d noch achter kummicht!

Die beiden gedeckten Räume, die das Schiff an seinen beiden Enden hat, haben auch ihre besonderen Namen: der vordere heißt die Blech (*blex*), der hintere die Goje (*goija*). Diese Goje wird vom Laderaum getrennt durch eine Zwischenwand, den Fettich (*fētix*); der Gojenboden dagegen heißt der Biddem (*bidm*), der Eingang in die Goje, die Türöffnung, der Schpunde (*špunde*), also wie beim Faß; geschlossen wird dieser Eingang durch den Spundendeckel (*špündedechl*).

Nur die Bedachung dieser beiden Räume vorn und hinten wird das Deck genannt; der Laderaum hat dagegen über sich ein Dach. Gerade an diesem Dach kommen wieder verschiedene Teile in Betracht. Der wagrechte Längsbalken zunächst, auf dem das Dach ruht, heißt der Scherstock (*šēvštok*). Er liegt auf mehreren wagrechten eichenen Pfosten auf, die Gebins heißen: Sing. das Gebins, Plur. die Gebinjer (*gabins*; *gabinsö*). Diese 'Gebinjer' sind an den Seitenwänden des Schiffes befestigt jeweils durch einen Bolzen; es ist das eine Art Schranke, mit einem großen Kopf außen an der Schiffswand, hinten dagegen mit einem Gewinde, das in die Öse eines zweiten senkrechten Bolzens greift und mit einer Mutter angezogen wird.

Die Dachfläche besteht aus einzelnen Teilen, deren einer hier eine Lücke (*lika* Sing. und Plur., fem.) heißt; da man sonst eine Lücke sagen soll, ist Lücke vielleicht ein Singular, der erst von dem Plural ausgegangen ist. Jede Lücke selbst ist zusammengesetzt aus drei Holztafeln.

Gleich hinter dem Mast, unter dem Dach hängend und auf zwei Gebirgern festliegend, befindet sich ein Kasten, in dem die Gerätschaften des Schiffes aufbewahrt werden, das Herf; es erstreckt sich so weit, als zwei Lücken reichen. Oben ist der Mast bedeckt durch einen langen, blechernen Spizen: es ist der Trummelstock. An ihm hängt oft ein Fahnenknopf, die Zwiebel (*tswiwl*); auch ein Flaschenzug befindet sich oft an dieser Stelle: Bloch ist dann eine Rolle dieses Flaschenzugs und Läufer ('Laaser') das Seil daran.

Unten ruht das Dach auf einem Diel, der ungefähr senkrecht aus dem Laderaum emporsteigt und eine Art Aufsatz bildet auf der inneren Oberseite der Schiffswand: es ist der Dennebaam (vielleicht zu 'Tenne' gehörig, vgl. DWb. 11, 254 unter 'Tenne' 4); außen, gerade neben ihm, läuft dann ein flaches Bord wagrecht auf der Schiffswand hin, der Schanndeckel (DWb. 8, 2127 unter 'Schanndeckel' 4). Die Bretter der Schiffswand selbst unterscheidet man auch nach ihrer Lage als Obergebörd ('Dwvergebeerd') und Mittelgebörd. Oben ruht das Dach natürlich auf dem Scherstock. Hier werden die beiden zusammenstoßenden Lückenreihen bedeckt und festgehalten von dem Kappendeckel, einer 10—12 cm breiten eisernen Schiene, die dachförmig zweigeteilt ist, die ganze Schiffslänge hinzieht und auf dem entsprechend zulaufenden Scherstock angeschraubt wird. In der Rinne zwischen je zwei Lücken liegt ein 12—15 cm breiter und 10 cm hoher Rahmenschenkel, der in seiner Mitte eine Wasserrinne hat zum Abfließen des Wassers: der Kandelsparren, d. h. der Sparren oder Balken, der den 'Kandel' oder die Wasserrinne bildet. Die Präsent(e)n endlich (Sing. die Präsent) sind Verdichtungen zwischen den Tafeln der Lücken; sie bestehen aus starkem, weichem Papier und Stoff und werden beteert; der Stoff selbst, die Präsentgurten (der Gurt, Plur. die Gurte) wird in Eberbach hergestellt.

Nach sonst sind im Laderaum noch einzelne Teile beachtenswert. Die Schiffscrippen zerfallen in Klampen und Korwen. Die Klampen ('Klampe') sind Seitenrippen, die nur bis an den Boden reichen, die Korwen (*Korwa*, wohl = 'Kurven') gehen abwechselnd vom oberen Ende einer Seite bis an das untere Ende der andern Seite. Die Klampen laufen meist unmittelbar bis an das Ende der entgegenkommenden Korwe. Die Korwenlöcher sind Durchlässe oder Löcher, die unten in die Korwe eingäkt sind (1,5 cm hoch, 3 cm breit, während das Korwenholz selbst etwa 10 cm hoch ist); eines davon befindet sich in der Mitte der Korwe und je eines an den beiden Seiten. Die Korwen, die den Laderaum vorn und hinten begrenzen, heißen Ladjorwen (*lätkorwa*), Streu (*strai*) die Verschalung im Laderaum, die auf den Korwen aufliegt. Die Fußpöpel ferner ist ein Längsbalken von 3—5 Metern, an den der



oben genannte 'Köcher' unten angeschraubt ist; oben ist dieser Köcher dagegen an dem mittleren 'Gebins' befestigt. Mitten auf dem Schiffsboden, auf den Rippen liegt auch das Saatholz (*sätholts*); es ist ein 'eichener Diel', der längs durch das ganze Schiff zieht und die Steifung im Schiff herstellt. Ähnlich laufen zwei starke Dielen an jeder inneren Schiffswand entlang durch das ganze Schiff hindurch; sie stellen eine Art innerer Schiffswand dar und sind auf jeder Rippe mit eisernen Schrauben befestigt; eine solche Diel heißt eine Remme (Sing. und Plur. *rem*). Eine Duft dagegen (Plur. *Dufte*) ist angeblich dasselbe, was die Kehler Pioniere mit der niederd. Form *Ducht* nennen (ahd. *dofta*, an. *Dófta* 'Ruderbank'; vgl. auch DWb. unter 'Ducht'): ein nach aufwärts gekrümmter, gespannter Querbalken von 30—40 cm Durchmesser, auf dem das Deck von Fetzich und Goje aufgenagelt ist; die Neckarjohle haben zwei bis drei derartige Dufte: eine trägt die Blech, die übrigen die Goje; wenn das Goyendeck einen Abjaz hat, sind natürlich zwei vorhanden; ist es aber abjazlos und flach von vorn nach hinten, dann nur eine, vorn am Ende des Decks.

Die Sohle (*so<sup>l</sup>*) ist außen am Boden des Schiffes, es ist der äußere Schiffsboden, der noch genauer Bodenjohle heißt, im Gegensatz zu der Streichjohle (*straiχso<sup>l</sup>*), der Außenwandung an den beiden Seiten, die ganze Schiffslänge hin.

Benannt sind fodann die verschiedenen Nähte zwischen den einzelnen Schiffsborden. Im allgemeinen heißt die Stelle, wo zwei Seitenborde senkrecht zusammenstoßen, ein Laß (*mašk.*), der Teil des vorderen Bordes, der das hintere Bord bedeckt, wird verjüngt und der Zwischenraum mit Papier verdichtet. Stoß (*sto<sup>s</sup> m.*, Pl. *ste<sup>s</sup>*) nennt man das Zusammentreffen der Enden der Bodenbörde, die jeweils unmittelbar unter einer Korwe liegen, der Festigkeit wegen; eine Längsfuge heißt Naht (*nöt*, Pl. *neit*); alle Lücken, die längslaufenden und die querziehenden, werden mit Moos ausgefüllt und darüber schnuppenartig kleine Eisenplatten gestemmt, die Sendeleijen; diese Form wird aber auch Tjendelajie (Nentr.) ausgesprochen.

Genau unterschieden werden auch die Teile des Steuerz. Während ein gewöhnliches Ruder auch Ruder (*rüdn*) heißt, nennt man das Steuerruder zunächst einmal das Rüdder (*rüd<sup>d</sup>*); der senkrechte Teil, der hinten am Schiff ins Wasser hinabsteigt, ist der Ruderdiel, der grüne Arm, der an dessen oberem Ende wagrecht ansitzt, also den eigentlichen Steuerarm, mit dem man das ganze Steuer in der Gewalt hat, das Ruderhelm; der im Wasser spielende flache Teil, der am Diel unten angeheft ist, also der eigentliche Schwanz des Steuerz, ist der Seefang. Die Vertiefung im Ruderdiel, in die das Helm eingepaßt ist, nennt man — wie auch sonst ähnliche der Befestigung dienende Hohlräume, z. B. bei einer Schaufel die Höhle, wo der Stiel eingefügt wird — Hans, die darunter befindlichen, auf dem Diel aufsitzenden Klöße Ruderbacken. Auf dem Helm ist eine kleine Holzstange ange-

bracht (etwa 1,5 m lang), die gewöhnlich auf dem Helm wie eine Gabel gehalten wird, im Bedarfsfall aber heruntergelassen und mit ihrem eisernen Nagel, in dessen Öse das Stangenende eingreift, auf dem Goyendeck festgestellt werden kann: das ist der Ruderstaipe (*rūdōštaipe*), seltener auch der Steuerhak (*štāiwhök*) genannt. Der Aufsatz, die Schnaube oberhalb der Stelle, wo Helm und Diel zusammenstoßen, führt den Namen Kamm (Ruderkamm), und Ruderbänder sind das Beschläg, womit der Diel an dem Schiff befestigt ist. Hinten am Schiffe ragt unter dem Wasser als eine Fortsetzung und ein Abschluß der Bodenhohle 15—20 cm über das Schiffsende hinaus ein dickes und starkes Brett, das den Seefang vor Felsen und ähnlichem schützen soll: das ist das Schlampholz.

Auch das grün angestrichene Bord, auf dem der Name des Schiffes steht, führt eine eigene Bezeichnung: es ist der Flügel (*flüzl*). Gang oder Steg endlich ist der Diel, der zum Ein- und Aussteigen vom Schiffe an das Land gelegt wird.

Der Schaltbaum wird in Neuenheim nur in Nachen beim Fischen benützt; er heißt in mundartlicher Aussprache Schallbaum (*sälbām*). Die Stangen, die zum Fortschieben der Schiffe dienen, nennt man Hooch (*hōx* m.), und ein 'Hooch' soll dasselbe sein, was die Pioniere Staken heißen. Offenbar gehört das Wort zu dem schriftdeutschen Haken, wenn es sich auch in der Form nicht genau damit deckt, sondern wohl wieder aus dem Niederdeutschen bezogen ist. Das Gwaidl ferner ist eine Art Bejen zum Puzen, ein etwa 2 m langer Stiel, unten mit Wolltuch versehen, das in mehreren Lagen aufeinander genagelt ist. Ein letztes derartigeß Gerät ist der Steinkrappen (*štākrappē*), eine lange Stange mit zwei Eijenhaken, ähnlich wie der 'Mistkrappen': er dient dazu, Steine aus dem Neckar herauszuholen.

Von den Rudern heißen Riemen (der *rīmē*) die großen, die man auf den Schiffen benützt; mit ihnen *rikt* man; denn für 'rudern' jagt man *rija*. Während dieser Riemen aber aus einem einzigen Stück besteht, zerlegt sich das vordere Hilfsrunder, mit dem man die Neckarschiffe mit steuern hilft, der Lappe(n), in 2 Teile: in das Lappenholz, den langen balkenartigen Stiel, und das Lappenbrett, den breiten, flachen Teil, der zum Gebrauch an das 'Holz' angeschraubt und nach dem Gebrauch wieder davon abgenommen wird.

Die Fische. Von den Fischnamen stimmen nur wenige ganz genau mit der Schriftsprache überein, nämlich der Hecht, der Zander und die Aische ('Aisch'). Nur die vorauszuiehenden lautlichen Abweichungen zeigen Aal, Aalraupe und Karpfen: sie heißen der Reihe nach der Dol, die Dolrupp und der Karpe (*k'arpē*). Für schriftdeutsches 'die Barbe' braucht man die schon eingangs erwähnte Maskulinform der Barwe (jw. m.), für 'das Neunauge' das schwache Femininum die Naidnaak (*nāidāk*, Pl. *nāidāzē*), und den Gangfisch nennt man hier am Flusse Gangritter oder Gangreiter. Der Barjch heißt Berjching (m.) und

der Kaulbarjch wegen seiner Schleimhülle Kogberjchng. Was man in Württemberg Schuppfisch nennt und in Straßburg Forn, heißt am Neckar Knilps; kleine heraustretende Augen bezeichnet man deshalb in Mannheim ganz geläufig als Knilpsaugen. Für 'Brachje' sagt man die Brees (Pl. Breeje), für Gründling der Krejje(n) oder der Schneider, für den großen Weißfisch die Nas(e). Die Forelle hat noch ihre alte Betonung im Plural die Förelle (*förala*), während der selten gebrauchte Singular als Förell der Schriftsprache entnommen ist.

Eigene Bezeichnungen führen auch die kleinen Fische. Im allgemeinen unterscheidet man die großen Kochfische von den kleinen Backfischen; und im besonderen nennt man den kleinen Aal einen Bendel, den kleinen Weißfisch einen Gelling und den kleinen Karpfen (besonders am Rhein, im Altwasser, zwischen Speier und Worms) einen Stumpe(n), den kleinen Hecht einen Schnapper (Nehrz. die Schnapperlin), eine kleine Brachse eine Mackel, ein Mäckele oder Mäckele, im Plural die Mäckle oder die Mäckelin. Kleine Barben dagegen sind regelrecht Bärwelin. Die gerade ausgeklüpfte Fischelein nennt der Fischer die Brut; die Heidelberger Jugend braucht dafür die Spellekepp ('Spellenköpfe', 'Steknadelsköpfe'), gerade wie die Wieblingen unmittelbar unterhalb von Heidelberg, oder 'Samen', und zwar gilt die entsprechende Form Sūme, die ein schriftdeutsches Somen voraussetzen läßt, sowohl für den Singular wie für den Plural.

'Laich' ist feminin: man sagt die Lāich; 'Kogen' kommt nur im Plural vor als die Kogen (*rōza*); doch man gebraucht dafür auch den Ausdruck die Eier (*ājo*); der männliche Same heißt die Milch ('Milich').

Beachtenswert sind auch die Fischgerätschaften. Für 'Netz' braucht man allgemein nur das Garn ('Gaarn'). Und im besondern unterscheidet man zunächst das Großgarn, das Wurfarn und das Steingarn. Das Wurfarn ('Worfgaarn') ist ein großes Netz mit einem Saum ('Saam') und mit Bleifugeln; das Steingarn dagegen (*stägānn*) trägt unten schweres Blei und oben Korkholz, das man Flier nennt (Sing. der *flin*, Pl. die *flin*, wohl gleich 'Flieger'). Beide Netze hängen an einem langen Seil, das Großgarn an einem von 10 m, das Wurfarn an einem solchen von 6—7 m. Außerdem gibt es aber noch andere Arten. Die Waad (*wāt*, Pl. *tswo* *wād*) sind Netze mit Gabeln, die mit dem Waadjeit auseinandergespannt werden und aussehen wie ein großer Sack. Dagegen ist der Wattluff (vgl. Schuchardt, Zj. f. d. Wortf. 2, 83) ein sackartiges Netz mit hölzernen Reifen, das zum Aalfang dient; er wird mit diesen Reifen auseinandergespannt und besonders benützt in Forellenbächen. Sonst wird der Aal gefangen in Aalrenjen aus Draht, den 'Dolraije(n)'. Ein viereckiges Netz ferner ist der Sethaame(n), das in Mannheim Hebgarn genannt wird; er wird auseinandergespannt durch zwei übers Kreuz gelegte Stangen, die Spriggel (*sprizl*). Endlich kommt noch in Betracht ein niederes, langes Netz, das Schleifgarn (Schlaafgaarn) oder Barwegezah (mhd. *gezouwe*).

Damit wird der ganze Neckar zugeführt (abgesperrt), das Netz dann beige schleift ('baigschlaaft') und der Fisch zusammengejagt in den hintern Teil des Netzes, eine Art Steingarn, der Fang benannt ist. Zum Fangen der Köderfische dient die Spahnseilkette (*špō"sälk'et*), die früher kurz Spahnseil (*špō"säl*) genannt wurde. Hinten an den beiden Enden, nach unten ('unne zu') ist dann noch das Spahnseilwädel (*špō"sälwēdl*), also eine Art 'Waad'.

Von der Angel ist nichts Besonderes zu sagen. Dagegen ist der Angelkrappe(n) eine lange Stange mit einem Haken, um Netze oder Angelschnüre aus dem Wasser herauszuziehen. Diese Angelschnüre zerfallen in eine Hauptschnur, an der in einem Abstand von je zwei Klaftern (fem.) die 11 Nebenschnüre an je einem Schlupf (sonst auch Schlupp, mask.) angemacht, befestigt sind. Diese Nebenschnüre, 40 cm lang und aus doppelgedrehter Schnur bestehend, heißen 'Wespen'.

Für den Fischkasten sagt man Fischfaß; und das Fischfaß, das zur Bahnbeförderung dient, heißt ein Luttfäß (vielleicht zu Lotte 1, DWb. 6, 1209); der Schöpffhamen dagegen (*šépfhāma*, unten am Neckar *šéphāma*) ist das kleine Fangnetz, mit dem man Fische aus dem Fischkasten holt; sonst heißt es Beerle. Der Wasserhöpfer endlich, mit dem das in den Kahn und das Schiff eingedickte Wasser entfernt wird, führt den Namen Erjcht oder Trjcht (mask. *ēršt*, *tršt*). Für 'festlegen, anbinden' brauchen die Fischer anmeeren (*āmēra*); darum nennen sie auch den Strick, womit das Fischkejschel angebunden wird, das Meerjschel. Dieser Strick wird durch ein Loch des Raches durchgezogen, mit einem Knopf, einem Knoten, versehen und dadurch wieder ein hölzerner Knebel gesteckt, das Meerjschelholz. Zum Festlegen der Ruder dienen hölzerne Nägel, die Dollen (Sing. der Dollen), genauer die Ruderdollen, die Riegdollen (*rikdola*); sie werden an der Kaute des Raches eingesteckt in ein Stück Holz mit zwei Löchern, das Riegschloß (*rikslös*). Manchmal wird das Ruder aber auch gehalten in einer eisernen Gabel; das Militär nennt diese Ruder gabel, der Neuenheimer Fischer die Forcht. Auch das im Kahn übliche Handruder zerfällt in Stiel und Lappen. Die Bretter, die in dem Rachen liegen, heißen im allgemeinen Börd; aber sie werden auch einzeln benannt: das Rachenbord zieht in der ganzen Mitte des Raches entlang über die Korwen hin; an seiner Seite, vorn im Rachen, befindet sich das Nebenbord (*nērbört*) oder der Sprießling, auf den gewöhnlich die Netze niedergelegt werden; quer hinten, zum Aufstellen des Fußes bestimmt beim Schalten, liegt das Standbord; darauf stajpert sich der Schaltende. Die rippenartigen Querhölzer heißen, wie schon angedeutet, auch beim Rachen die Korwen.

Zur Ausstaltung eines Fischernachens gehören aber noch zwei Dinge: ein kleines Kübelchen für den Köder und ein breiter Kübel für die gefangenen Fische. Da der Köder im Neuenheimer Munde noch Kwedder



lautet (man braucht das Wort eigentlich nur im Plural und sagt die Kwedder), heißt das Kübelchen auch einfach Kwedderkiwewe; der größere Kübel dagegen hat einen Namen, der in der Gegend auch andern derartigen Wasserbehältern eigen ist: er heißt die Brenk oder Fischbrenk.

## Der Verfasser des „Sprachverderbers“ von 1643.

Von

Johannes Beinert.

Im Jahre 1643, als sich unser gesamtes Vaterland noch ohnmächtig den Einflüssen fremder Völker überlassen mußte, erschien ohne Namen des Verfassers und ohne Angabe des Druckorts die kleine, aber zündende Flugchrift: „Der Unartig Teutscher Sprach-Verderber Beschrieben Durch Einen Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach“. Dieser Schrift ist schon vielfach eine sprachgeschichtliche Bedeutung beigegeben worden, die man ihr auch nicht abprechen kann. Tatsächlich ist sie ein charakteristisches Zeichen für die Zustände und die Strömungen in unserer Sprache zur Zeit des großen Krieges. Leider aber ist diese Flugchrift gegen die welschen Spracheinflüsse anonym geblieben, und so ist es gekommen, daß wir mangels einer sicheren Verfasserchaft bis jetzt nicht imstande gewesen sind, ihre Entstehung oder ihren eigentlichen Hintergrund zu erkennen.

1. Stand der Verfasserfrage. Bereits im Jahre 1848 hat Maßmann im „Neuen Jahrbuch der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Altertumskunde“ VIII 161 die Frage nach dem Verfasser des Sprachverderbers aufgeworfen und dazu bemerkt: „Moscherosch (zu Gumpelzheimers Gymnasma de exercitiis academicorum 1652) sagt S. 117: in meinem Sprachverderber.“ Moscherosch hat nämlich S. 117 der Neuauflage der Schrift Gumpelzheimers an die Stelle: „Der dritte fragte einen Bauern nach dem weg auff Rom zu mit diesen Worten: mein elegans viator welches ist germana via näher civitatem Romuli, zu kommen,“ folgenden Zusatz gefügt: „Talis ineptae variegationis et ex latina aliisque lingua concerepitationis exemplum delectationis ergo allatum vide in Menippo Dialog. 59 pag. 106 und in den Frauenzimmer Gesprächspielen Nobilissimi Harsdorfferi Patricii Norimbergensis: in dem Teutschen Palm-Baum illustris Coroli Gustavi von Hill und in dem Baptista Armato des edlen Kaiserlichen Poeten Herrn Joh. Risten: wie auch in meinem Sprachverderber.“

Daraufhin hat Reinhold Köhler im Jahre 1870 in Gösche's Archiv I 291 „Joh. Mich. Moscherosch und sein Sprachverderber“ das Schriftchen ohne weitere Begründung Moscherosch zugewiesen, indem er die genannte Stelle aus Gumpelzheimers „Gymnasma“ herangezogen

und den Schluß gefolgert hat: „diese (Schrift) könnte wohl von Moscherosch herrühren. Jedenfalls enthält sie mehrere hübsche Beispiele jener „ineptae variegationis.“ Reinhold Köhler ist es hier also ganz wahrscheinlich gewesen, daß Moscherosch auf die anonyme Flugschrift von 1643 und die dortigen Beispiele über Sprachvermengung, wie die eingelegten Briefe, die Erzählungen über „amnistia“, über „Pillulen“ usw. hat aufspielen wollen.

Reinhold Bechstein dagegen, der einen Neudruck des Sprachverderbers im „Deutschen Museum für Geschichte, Litteratur“ usw. Neue Folge I 295 Leipzig 1862 besorgt hat, vermutet 1882 in den „Wissenschaftlichen Beilagen zur Leipziger Zeitung“ Nr. 79 S. 475 den Theologen und Satiriker Joh. Balth. Schuppinius als Verfasser der Flugschrift, weil er eine gewisse Ähnlichkeit Schupp'ischer Gedanken wahrgenommen haben will.

1888 macht Hans Wolff in seiner Dissertation „Der Purismus in der deutschen Litteratur des 17. Jahrh.“<sup>1</sup> S. 40 darauf aufmerksam, daß der „Ehrenkranz“ von Joh. Heur. Schill (1644) Gründe enthalte, welche gegen die Autorität Moscheroschs sprechen. Zwar sind die Behauptungen, daß „die Ansicht Moscheroschs über Fremdwörterei ganz verschieden von der des Sprachverderbers“ sei, daß Moscherosch nicht „radikal“, sondern vielmehr „sehr gemäßigt“ darüber denke, schon von Joachim (vgl. weiter unten) wegen der irrthümlichen Auffassung der angeführten Beweise zurückgewiesen worden. Gewichtiger sind jedoch die andern Gründe Wolffs, daß der Sprachverderber von Schill kritisiert wird und daß Moscherosch diesem Werke erst noch ein Empfehlungsgedicht beigezeichnet hat. So gelangt Wolff zu dem Schlusse: „Es wäre nun recht sonderbar, wenn Moscherosch einer Schrift, die seinen Sprachverderber einer ziemlich scharfen Kritik unterzieht, ja ihm recht unliebenswürdige Dinge sagt . . . noch einen Empfehlungsbrief mitgäbe und somit auch das wegwerfende Urtheil über seinen Purismus unterschriebe.“ Damit hat eine innere Unwahrscheinlichkeit Moscherosch den Sprachverderber abgesprochen, und seine eigene Behauptung, einen Sprachverderber geschrieben zu haben, ist ein unaufgeklärtes Räthsel geblieben.

Nun nimmt C. Joachim 1895 in den „Blättern für das Bayr. Gymnasialschulwesen“ Bd. 35 S. 665 „Allerhand zu Moscherosch“ die Frage der Verfasserschaft Moscheroschs wieder auf, kommt aber S. 674 zu dem Resultat: „Die Unwahrhaftigkeit Moscheroschs auf den Sprachverderber ist also leider kaum noch aufrecht zu erhalten“. Den Entscheidungsgrund liefert ihm folgende in Moscheroschs Widmungsgedicht zum „Ehrenkranz“ enthaltene Stelle, die von Wolff ganz übersehen worden ist:

„Ich, so schlecht als ich waß schreiben  
Laß es wissen jederman.“

Dieser Grund fällt schwerer ins Gewicht als alle Gründe Wolffs, die von Joachim S. 671 angezweifelt werden. Das offene Bekenntnis

<sup>1</sup> Vgl. auch H. Schulz: Die kleineren Sprachgesellschaften des 17. Jahrh. Göttingen 1888.

des Satirikers scheint jeder weiteren Erörterung den Boden zu entziehen, ja es hebt die Stelle in Gumpelzheimers Schrift vollständig auf oder steht doch in starkem Widerspruch mit ihr. Allerdings, wenn Mojscherowich sagt, er lasse immer jedermann wissen, was er schreibe, so könnte man ihm zwar entgegen halten, daß er die Gesichte anfangs auch ohne seinen Namen unter einem Pseudonym herausgegeben hat, worüber ihn auch Exportus Robertus im Weltweisen S. 46 (1642) zur Rede stellt. (Erst als seine Schriften bekannter waren, und als man mit den Gesichten Mißbrauch trieb, setzte er seinen Namen hinzu). Doch kann man nach obigem alle Vermutungen bei der bekannten, ausgesprochenen Wahrheitsliebe des Satirikers zurückweisen.

Nach Mojscherowichs eigener Aussage ist aber doch anzunehmen, daß er einen Sprachverderber verfaßt habe; wenn es nun keinen Sprachverderber gibt, der mit seinem Namen unterzeichnet ist und andererseits auch alle Sprachverderberflugschriften anonym erschienen sind, so ist es entweder ausgeschlossen, daß es Mojscherowich mit seiner Versicherung im Ehrenkranz ernst meint, oder es ist ebenjogut ausgeschlossen, daß die Behauptung in der Ausgabe von Gumpelzheimers „Gymnasma“ auf Wahrheit beruht. Die Wahrscheinlichkeit, daß Mojscherowich seinen Sprachverderber anonym veröffentlicht hat, kann demnach noch nicht fallen gelassen werden, und es empfiehlt sich bei der Schwierigkeit und der Verwicklung der Verhältnisse, Gründe und Gegengründe genau abzuwägen.

Zunächst mögen die Stellen, in denen Schill im „Ehrenkranz“ seinen Gegner mit „unliebenswürdigen“ Worten kritisiert, folgen:

Ehrenkranz S. 7: „Der vnartig gemachte vnartig genante Teutsche Sprachverderber so dieses Jahr heraus kommen | führt ein ganzen Karren voll solcher neugebathener Wörter zu Marx (welches Traktätlein auch seines Lobes würdig wäre | wann der Autor desselben nicht allzugemein gangen wäre | vnd nicht alles durch die Hächel gezogen)“.

S. 76: „Verzeihe mir aber du Sprachverderber | dz ich Calender sage | ... aber gedente | daß solches Wort nunmehr das deutsche Burgerrecht erlangt“.

S. 114: „Welches ich eher glaube | als was der Sprachverderber aufschneidet von einem Bauern ... Wie mag man mit solchen Bösen aufgezogen kommen | vnd dardurch die Hoheit der Teutschen Sprach zeigen wollen?“

S. 314: „Nun wollen wir den vnartigen teutschen Sprachverderber ein wenig durchlaufen | vnd sehen ob alle darinn durchzogenen Leut solches verdient haben. Ich bedinge hie feyerlich | daß ich allhie keinen entschuldige ... sondern ist ihme des gegebenen Verweiß würdig“.

S. 320: „Der Sprachverderber ziehet ... auch die Prediger durch ... Es ist nicht ohn.“

S. 331: „Die Ärtzt müssen auch bey dem Sprachverderber herhalten | vnd geschicht denselben nicht in allem Unrecht.“

S. 333: „Der Sprachverderber ist in etwas züchtig vnd sagt ... Ich wollte schier errathen | was er hierdurch meint.“

S. 337: „Der Sprachverderber ist nicht ohn Ursach über die Zeitungs-schreiber entrüstet.“

Aus diesen Stellen geht, unbefangen geprüft, joviell hervor, daß der Verfasser des „Ehrenkranzes“ zwar dieselben Grundsätze über Sprachreinigung im großen und ganzen vertritt, sich aber gegen die allzustrengen

Forderungen des Sprachverderbers wenden will. Viele Stellen enthalten durchaus keine gehässige Kritik. Am schärfsten sind die Ausdrücke „was der Sprach-verderber aufschneidet“ und „wie mag man mit solchen Bojen aufgezogen kommen“. Doch zeigen andere Ausdrücke die ganze Harmlosigkeit: „Ich bedinge hie feyerlich“, „Es ist nicht ohn“, „geschicht denselben nicht in allem Unrecht“, „nicht ohn Ursach“ usw. Man wird hiernach noch nicht schließen können, daß der Verfasser des Ehrenkranzes im privaten Leben ein Feind des „Herrn Sprachverderbers“ gewesen sein muß und also letzterer mit Mojscherosch nicht identisch sein kann. Aber trotzdem ist nach diesen und andern Ausführungen die Wahrnehmung, daß Schill im „Ehrenkranz“ seinen Freund Mojscherosch und den Sprachverderber sorgfältig unterscheidet, unzweideutig bestätigt. So zitiert Schill den A la mode Rehraus und betont ausdrücklich: S. 104 „Philander von Sittewald mein Gehrter Herr und Freund“, S. 298 „Ich meine | spricht Philander“ u. s. f. Auch fällt es bei einer ersten Lektüre des Sprachverderbers auf, daß der Ton, in dem er geschrieben ist, viel biederer und bitterer ist, als wir ihn in Mojscheroschs humoristischer, oft aber beißender Satire gewohnt sind. Man könnte sich zwar erinnern, daß Mojscheroschs Schreibweise in seinem „Christlichen Vermächtnuß oder Schuldige Vorjorg Eines Treuen Vatters“ ebenfalls einen sehr von seiner Satire verschiedenen Charakter trägt; doch muß, wenn nicht weitere Gründe die Verfälscherhaft unjurer Sprachsatire und das rätselhafte Verhalten des „Ehrenkranzes“ aufhellen, die Behauptung Wolffs ungerüttelt bleiben.

2. Der Sprachverderber und die Gesichte Philanders von Sittewald. Nun aber rücken textliche Kriterien das Verhältnis Mojscheroschs zum „Sprachverderber“ in ein neues Licht. Schritt für Schritt begegnen wir Reminiscenzen und ganz wörtlichen Übereinstimmungen. Der Verfasser des Sprachverderbers hat an Mojscherosch ein ganz erbärmliches Plagiat begangen. Die Tatsache ist so auffällig, daß sie jeder aufmerksame Leser der Gesichte finden muß. Und das sollte Schill, ein so guter Kenner der Schriften Mojscheroschs, der als nahesteherender Freund in erster Linie dessen Werke mit Widmungsgedichten begrüßt, nicht gesehen haben? Warum gibt er dem „Sprachverderber“ nicht den Todesstoß, indem er ihn als einen ruchlosen Plagiator Mojscheroschs enthüllt? Zunächst sei gleich auf die große, aus dem A la mode Rehraus stammende, wörtliche Herübernahme hingewiesen. (Diese Stelle, welche mir vor der Kenntnis des Aufsatzes von E. Joachim, der sie bereits anführt, aufgefallen ist, mag ihrer Beweiskraft und der Vollständigkeit halber teilweise Platz finden):

Sprachverderber, Ausg. von H. Niegel S. 31 f.<sup>1</sup> (A la mode Rehraus, Ausg. 1643 S. 152 f.): „Ja es ist recht nachdenckliche Krafft in diesem Wort

<sup>1</sup> In „Wissensch. Beihfte des Allg. d. Sprachvereins“ I Nr. 1—5, S. 26 bis 44. Reinhold Bechstein liefert ebenfalls einen Neudruck aus dem Jahre 1643; welches von beiden der Nachdruck des Originals ist, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden. Vgl. hierzu Hans Gräf „Der Sprachverderber vom Jahre 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften“ Diss. Jena 1892 S. 18 f. und in Ohns Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht.



verborgen. Complimenteur | ein prächtiger höflicher Reder | Großsprecher | ein Aufschneider und Lügner . . . . Warlich | dieses Wort Complement | dessen Wirkung jetzt im höchsten stehet (M. im höchsten grad stehet) | gibt zu erkennen | was wir für Zeiten haben: Dann auch in den Worten eine solche heimliche Krafft und Nachdruck zu zeiten steckt | daß große Dinge daraus können er kündiget und ersehen (M. ersehen und erkundiget) werden . . . und so wenig als du den Weg eines Vogels wirst finden können in der Luft | so wenig wirst du den Nachdruck und die Wirkung solcher Aufschneiderereyen spüren mögen."

Diese auffällige, zwei Seiten des A la mode Kehraus umfassende Stelle kennzeichnet sich deutlich in ihrer nachlässigeren Orthographie als eine Abschrift aus Moscherochs's Gesichten.

Auch die Übergangsstelle hierzu erscheint als ein Auszug aus Moscherochs's Worten.

A la mode Kehraus S. 151: „Die Franzosen | antwortete der Alte | wollen das Wort Complementum deuten | als Completamentum | ex Completa Mente | Eine Vollkommene—Gemüths—erklärung. Aber ich wollte es beweislicher herbringen von Completum Mendacium. Dann es sind ja freylich anderst nichts als große Wort ohne Nachdruck | Aufschneiderereyen | Lügen."

Sprachverderber S. 31: „Was soll ich aber sagen von dem Wort Complementen | welches sehr gemein worden. Ich sage | mit diesem Wort sey auch seine Krafft in Teutschland eingeführet worden. Denn Complementen ist so viel als Gepräng (gut deutsch Aufschneidererey | Betrug | Heuchelen)."

Auch folgender Gedanke findet sich im A la mode Kehraus:

Sprachverderber S. 31: „Es ist leider nunmehr dahin kommen, daß | wann schon ein Teutscher etwa ein Viertel Jahr in Frankreich gegudeet | oder nur einen Franzosen hören reden | so ist ihm seine Muttersprache schon erleydet. Ja? Solte ein solcher halbgebackener Teutscher Franzos sich der französischen Wörter enthalten? Solte er rein und lauter Teutsch reden? Er meint es wäre ihm die größte Schand | er könnte kein größere Untugen(d) begehren."

A la mode Kehraus S. 127: „daß man sehe: wie so gar unsere heutige unartige Landsleut (auch wohl diejenige | so den Fuß niemahln auß der Mutter Heymat gesetzt) solche Untugend hoch und herrlich halten; auch nicht wohl etliche wort reden können | sie müssen ihre angeborene Selbständige Haupt Sprach mit diesen Bastartsprachen vermehren."

Mehrere typische Ausdrücke aus den Gesichten kehren im Sprachverderber wieder:

Sprachverderber S. 31: „Das Deo sit Laus Semper muß in allen Brieffen oben an stehen | da doch der meiste theil nicht weiß was es heißet: da brauchen sie | (auch wol die Schneider) das Adi, Attrassieren, datum, passato, und so fortan."

I. Teil (1642), Höllenfinder S. 319: „Und wann die Zeit der Zahlung vorbey? was ist rennens und lauffens . . . daß Laus Deo Semper macht dir so bang | daß du möchtest auß der Haut fahren."

I. Teil, Letztes Gericht S. 256: „in einer Hand die Recipe des Doktors in der andern die Partheyen zedel und Laus Deo, adi des Apothekers."

A la mode Kehraus (1643) S. 123:

„Fast jeder Schneider  
will jezund leyder  
der Sprach erfahren sein  
und redt Latein."

Auch folgende Aufzählung hat offenbar einen Zusammenhang:

Sprachverderber S. 38: „Dann es ist . . . dahin kommen | kein sicherer Geleitzettel | Paßzettel | Paßbrieff vnd dergleichen kann fertiget werden | es muß mit fremden Wörtern vnd dasselbige hauffenweiß geschehen.“

I. Teil Höllekinde S. 294: „welche (Soldaten) meist an ihren Gürtlen mit breit blechtem Biren | darinn sie ihre Paßport | Abscheid | Paßzedel vnd andere vnnütze Brieff hatten | besendct waren.“

Wie im A la mode kehraus, so treten auch im Sprachverderber Reminiszzenzen an den „Teutischen Michel“ auf:

Sprachverderber S. 33: „Zungen sie an vnd reden von dem jetzigen Kriegswesen | . . . weiß nicht | was Cavalliers, Infanterie, Bataglie | Artollerire vor ein Thier.“

Teutischer Michel<sup>1</sup>, Strophe 13:

„Was ist Artolerey, was ist Infanterey,  
Was die cauallerey, was partey?“

Strophe 17: „Was ist das Hauptquartier,  
ein gefräßigs wildes Thier.“

Ebenso Sprachverderber S. 31: „es muß heißen: ma foy, par ma foy, par Dieu.“

Teutischer Michel, Strophe 20:

„Was ist oy per ma sey, ist es ein Fuder Hey,  
Was per l'amor de die, ja morgen früe.“

Auffällig ist auch folgende Stelle:

Sprachverderber S. 43: „Reteriern muß zurückweichen heißen. Refraischieren, erquickten. Recontriern, dem Feind entgegen kommen.“

Die Wortfolge erinnert genau an:

Teutischer Michel, Strophe 43:

„Was ist regieren, was retirieren?  
was recontriern, refreschieren?“

Wer die Gesichte Moscherojchs durchliest, dem fällt es auf, daß er immer und immer wieder die Schneider in der Satire durchhechelt; diese sind ihm zum Teil die Urheber und Verbreiter des A la mode=wezens (Vergl. Gesichte I 17, 24, 54, 237, 238, 260, 302; II 53, 57, 85). Daher wundern wir uns nicht, daß wir ihnen in eben dieser Eigenschaft im Sprachverderber S. 31 und 40 begegnen. Auch das Wort Complementum und die sich daran anknüpfenden Seitenhiebe auf die Höflichkeit (Sprachverderber S. 31, 32, 33, 34) ist eine gute, alte Bekanntschaft aus den Gesichten.

Schergenteufel I 6: „viel Complementa, wenig Cordimenta. Je mehr wort, je minder Werck.“

Totenheer I 187 über den Advokaten: „er wird dich biß an die Hauß=thür begleiten, vnd hunderterley Complimenta vnd Aufschnitte daher erzehlen.“

A la mode kehraus II 57: „Complementa, Wälsches Aufwarten.“

A la mode kehraus II 150: „Bastart=Hergent: Bastart=Sprachen, auß welchen letztlich die vnehrliche vnehlische Mißgeburdt gezeuget wird, so man Complimenta nennet.“ (Vgl. ebenda S. 152 f.).

<sup>1</sup> Hof- und Staatsbibl. München. Vgl. Reinhold Köhler, Gosche's Archiv I, 291. Abgedruckt in „Von Luther bis Lessing“ von Fr. Kluge S. 172—178 (1904).

Die im Sprachverderber eingelegten Briefe und Erzählungen, auf die Moscherosch 1652 in Gumpelzheimers „Gymnasma“ hinweist, haben ihre Parallelen auch in den Gesichten, wo der Satiriker ebenfalls absichtlich eine gemischte Sprache anwendet, um eine Person oder eine Szene humoristisch zu schildern.

Totenheer I 185 (Parikatur des Rechtsgelehrten):

„Herr, das ist ein stattlicher Casus, da ist manche schöne quaestion einzubringen, welche meritiret, daß man sie mit hohem fleiß tractire. Ich besinne mich gar wol auff den legem, der expressè davon redet.“

Desgleichen Hochschule I 473 (der französische Duellist):

„Monsieur, Ich setze euch wol für einen Courtesischen Cavallier vnd Ehrenmann an, vnd der die Ursach unseres Kampffes vielleicht gern wissen wollen: Wir seind Franzosen von Nation; einer aber, mein second allhie, ist ein Teutscher. Nun hat es sich begeben, daß bey einem Ballet, jener Coujon dort, mir nicht allein ein Glaß Wein auff die Gesundheit meiner Maistresse Bescheid zu thun versaget . . . . . welches die größte Unehre bey uns ist, die einem widersahren kondte vnd ehe Leib vnd Seel hazardiren solte als dergleichen affront leyden.“

Sprachverderber S. 35 führt der Verfasser der Flugschrift auch die Jungfrauen als Sprachverderber an und sagt von ihnen:

„Sie gedenken eher die Bedeutung dieses vnd jenes französichen oder lateinichen Wortes nach, als einen Spruch heiliger göttlicher Schrift. Ja, wie viel lesen fleißiger in dem Amadis, Schäferen, Arcadien als in Gottes Wort?“

Diese Stelle hat einen augenscheinlichen Zusammenhang mit der Satire gegen die Lektüre der Jungfrauen, Venusnarren I S. 110:

„Viele waren vnder ihnen welche schöne vergültdte Bücher trugen . . . so ich dem Ansehen nach, für horas sacras, sacras Lytanas . . . Katechismus, Jesus Sprach, Psalter, Andachten . . . Wahres Christentumb zc. achtete. Als aber ich sie ein wenig auffthate, vnd daß inuere besahe, so waren es der Amadis, Schäferen . . .“

So recht der Moscherosch'schen Art entspricht endlich auch der Schluß des Sprachverderbers mit der frommen Bitte um den Frieden und dem Seufzer über das elende, verarmte Vaterland. Gott wolle das arme Deutschland, welches beinahe Freiheit, Hab und Gut verloren, wieder erquickten und beruhigen um Christi Willen.

Das erinnert unwillkürlich an den Schluß des ersten Teils der Gesichte: „O mein Gott, wann will deine Zornruthe . . . aufhören, vnd ein ende nemen? Erhub deßwegen meine Sinne zu Gott mit nachfolgendem schliessendem Gebett: Verleih vns Frieden gnädiglich, Herr Gott zu unjern Zeiten usw.“

Man vergleiche die den zweiten Teil schließende Mahnung unter „Daß man Frid mach“ und auch am Schluß des Soldatenlebens das Gedicht „O Edler Fried du höchstes Gut.“

Es kann hiernach kaum bezweifelt werden, daß der Sprachverderber recht wohl Moscherosch's geistiges Eigentum sein könnte. Solche ausgeprägte Eigentümlichkeiten Moscherosch'scher Schreibweise und solche weitgehende Übereinstimmungen kann am besten eine von dem Satiriker selbst verfaßte Schrift aufweisen. Seine etwaige Verfasserschaft des Sprach-

verderbers hat daher große Wahrscheinlichkeit. C. Joachim lag diese Vermutung ebenso brennend nahe, daß er nur dem Ausspruche Moscheroschs im Widmungsgeicht zum „Ehrenkranz“ wich und, indem er ihm die Anwartschaft auf den Sprachverderber absprach, darauf hinwies, daß diese Flugschrift durch ihr nachgewiezenes Abhängigkeitsverhältnis sehr an Originalität und an Wert verliere.

Eine weitere Erscheinung ist hier ebenfalls in Betracht zu ziehen. Moscheroschs zweiter Teil der Gesichte und der Sprachverderber sind in demselben Jahre (1643) herausgegeben worden. Die Priorität des A la mode Kehraus vor dem „Sprachverderber“ muß bei genauer Vergleichung der Textstücke anerkannt werden; auch Joachim kommt zu diesem Resultat, indem er feststellt, daß „wenigstens die Ehre Moscheroschs, kein Plagiator zu sein, gerettet“ sei. Nun aber ist das erste Gesicht des zweiten Teils datiert, S. 19: „Geben zum Offenburg zur zeit der Schaafscheer 1643,“ so daß also die Gesichte erst in der letzten Hälfte des Jahres 1643 erschienen sind. Da wäre es recht sonderbar gewesen, wenn eine Schrift mit so ausgeprochener und fertiger Tendenz, wie die des Sprachverderbers, gleich 1643 aus dem A la mode Kehraus hervorgehen und in demselben Jahre noch zwei Auflagen hätte erleben können. Außerdem muß nach „Ehrenkranz“ S. 7, wo Schill von dem „Sprachverderber“ jagt: „so dieses Jahr herauß kommen“, angenommen werden, daß der „Ehrenkranz“ noch im alten Jahre 1643 angefangen worden sei.

Wir stehen am Ende gar, so scheint es, vor dem Wunder, daß der „Herr Sprachverderber“ aus dem A la mode Kehraus abgeschrieben hat, bevor die Gesichte gedruckt und veröffentlicht worden sind.

3. Moscheroschs Ankündigung des Sprachverderbers im A la mode Kehraus. So naheliegend es in Anbetracht aller dieser Gründe wäre, Moscherosch den Sprachverderber endgültig zuzuschreiben, so können doch die letzten Bedenken nicht zurückweichen. Daß Moscherosch einen Sprachverderber verfaßt hat, ist zwar nach seiner Aussage von 1652 sicher anzunehmen. Aber fraglich ist, ob dieser Sprachverderber anonym erschienen ist, und ob wir darunter den Sprachverderber von 1643 verstehen müssen? Hierüber kann uns wieder der A la mode Kehraus Aufschluß geben.

S. 135 des zweiten Teils der Gesichte muß Philander am Schlusse der Gerichtsverhandlung auf Geroldsee folgendes Versprechen abgeben:

„Dz Er (Philander) damit künftiger zeit vnser geliebtes Vatterland nicht gar in Wälschen Untugenden zu grund gehe | in zeit dreyer Monden diese Land bis auf acht Meylen wegs raumen | sich in eine Teutsche Statt begeben: alda die wälsche Trachten abschaffen: den Baart auff Teutsch wachsen lassen; die wälsche Mamlode Kleidung einstellen . . . . die Muttersprach rein und unverfälscht reden | mit keinen fremden Wörtern beschmützen noch verwuehren solle. Auch schuldig vnd verbunden sein | wann vnd wie oft wir es von ihm erfordern werden | wider solche new vn wälschfüchtige Sprachverderber vnd Namenflicker in Teutscher sprach (durch vermittelung eines auß vnsern alt-Teutschen-Geblüts Helden | dem wir solches zu befürdern anlaß geben wollen) zu schreiben.“



Unzweideutig ist hieraus zu entnehmen, daß Mojscherosch seinen Sprachverderber ankündigt, daß er gegen die „new vñ wälischächtigen Sprach=verderber“ eine Schrift veröffentlichen will. Auch gegen die „Namenflicker“ wird er sich in einem Schriftchen wenden, über welches denn auch sein Freund Schill im „Ehrenkranz“ S. 12, wo er auf die Namen zu sprechen kommt, sagt: „von denen H. M. M. in jeim Teutischen Namenbuch verhoffentlich mit mehrerem“ melden wird.<sup>1</sup> (Sonderbar ist, daß Schill hier Ursache hat, den Namen des angeführten Sprachreinigers dem größeren Publikum nur anzudeuten, während er an andern Stellen offenbar „Philander“ seinen „Geehrten Herrn vnd Freund“ nicht ohne weiteres mit H. M. M. identifizieren möchte). Die neue Schrift Mojscheroschs gegen die Sprachverderber wird „durch vermittelung“ eines aus den „alt=Teutschen=Gebliuts Helden“, welchem „anlaß“ gegeben werden soll „solches zu befürdern“, herankommen. Das heißt, sie wird anonym erscheinen, Mojscherosch wird zwar die Feder führen, aber zu den Lesern wird einer der „alt=Teutschen“ Helden reden, wie sie uns in der Sitzung auf der Burg Geroldssee begegnen, sei es Arivijst, Arminius, Wittekind, oder sei es Hans Turmeyer, Freymund oder Expertus Robertus. Das trifft für den Sprachverderber zu, dort redet in der Tat nicht Mojscherosch, sondern ein „Alter redlicher Teutcher“; daraus erklärt sich auch der sonderbare Ton, der nicht gleich Mojscherosch vermuten läßt. Die große, aus dem A la mode Kehraus herübergenehmene Stelle ist dem Munde Expertus Robertus' entlehnt, dort ist „Freymund“ der Fragende, der „Alte“ der Antwortende. Die Person des vermittelnden alten Teutschen tritt besonders auf S. 33 des „Sprachverderbers“ hervor. (Am Rande: „Klage eines Alten redlichen Teutchen“).

„Alte redliche teutsche Leut können sich in die Zeit nicht schicken. Mancher alter redlicher teutcher Mann muß klagen vnd sagen | ich bin an dem vnd dem Ort gewesen | ey wie ist es da hergegangen | ich habe vermeint ich sey in einer andern Welt | . . . . Da wüsse man mit solchen Worten zu | welche ich (da ich doch so alt worden) von meinen Mitgesellen vnd alten Teutschen niemahln gehöret . . . jezunder bei diesen Leuten | verstehe ich beymahne nicht was sie reden | ich kann es nicht ersinnen . . . weiß nicht ob ich meine Teutsche Sprach verlohren | oder ob sie selbige ändern.“

Sprachverderber S. 34: „Dieses muß ihzunder ein Alter Teutcher Redlicher Mann klagen | also muß er sich über die Teutsche=Sprach verwundern | ist es nicht eine große vnd ewige Schande?“

Das ist derselbe Gedanke, der auch dem vielleicht doch von Mojscherosch herrührenden „Teutschen Michel“ zu Grunde liegt:

A la mode Kehraus S. 122, Strophe 1:

„Ich teutscher Michel | Versteh schier nicht  
In meinem Vatterland | Es ist ein schand.  
Man thuet jetzt reden | Als wie in Schweden  
In meinem Vaterland | Es ist ein Schand.“

<sup>1</sup> Auch S. 151 der *insomnis cura parentum* sagt Mojscherosch: „davon ich anderwärts in der alten Teutschen Namenbuch sagen werde“.

Da der „alte redliche Deutsche“ spricht, so schreibt Moscherosch von sich selbst in der dritten Person.

Sprachverderber S. 32: „Fener | mein bester Freund | den ich im Herzen kenne | zoge nach Lyon | kehrete zum Gilden Löwen ein“ usw.

Dieser „Fener“, der gute Freund, ist niemand anderes als Moscherosch selbst, der Freund Expertus Robertus', der im Totenheer S. 129 dieselbe Anspielung macht, wo er sagt:

„Als ich nun | wie oben gemeldet | nach vierzehn tagen von Moulins hinweg | und auff Lyon gezogen | allda eine zeitlang au Lyon d'or verharret“.

Somit sind auch wirklich die im A la mode Nehraus gemachten Ankündigungen im Sprachverderber beachtet worden.

4. Sprachliche Kriterien. Wenn es nach den vorausgegangenen Erörterungen geradezu außer Zweifel erscheint, daß wir in Moscherosch den Verfasser des Sprachverderbers betrachten müssen, so können wir doch noch nicht das letzte Wort über die Autorschaft des Satirikers reden, ohne die Sprache und den Stil der Flugschrift näher angesehen zu haben. Hans Gräf hat bereits in seiner Dissertation darüber gehandelt und in § 6 S. 24 seine Resultate zusammengefaßt mit den Worten: „Trotz der vielfach schwankenden Schreibung und der geringen Zahl mundartlicher Ausdrücke darf Oberdeutschland bestimmt, vielleicht dessen westliche Hälfte, als die Heimat des unbekanntem Verfassers angenommen werden.“

Für uns entsteht nun die Aufgabe, die Sprache der Flugschrift auf ihr Verhältnis zu Moscheroschs Sprache zu prüfen. Übereinstimmend mit Moscherosch zeigt der Sprachverderber die oberdeutsche Abstoßung des Endungs-e bei den Substantiven:

Sprachverderber:

die Bitt,  
die Straff,  
die Sprach,  
ein Schand,  
die Wort,  
die Stätt,  
die Geschüt,

Moscherosch (Gesichte):

II 66 auff mein bitt,  
II 37 die Straff,  
II 122 die Sprach,  
II 124 die schand,  
II 57 falsche Wort,  
II 66 die außflücht,  
II 75 die Haar usw.

Die oberdeutsche Substantivendung „nuß“ zeigt Bechsteins Vorlage, während in derjenigen Riegels umlautslose Vokale beseitigt sind (nüß). Moscherosch schreibt „nuß“, selten „niß“.

Sprachverderber (Bechstein):

Nergermuß,  
versaumuß,  
Gedächtnuß,  
S.=B. (Riegel) Gedächtnuß,

Moscherosch:

II 142 Zeugnuß,  
II 134 Erlaubnuß,  
II 6 Gedächtnuß,  
I 309 (auch) Betrübniß

Bechsteins Ausgabe des Sprachverderbers von 1643 weist, wie Moscheroschs Schriften, die oberdeutschen, umlautsfreien Formen „Burger“ „Schuler“, „zurück“, „dunket“ auf; beide Ausgaben des Sprachverderbers haben „Zusammenkunffte“, „Arzte“. Übereinstimmend mit Moscheroschs

Dialektformen begegnen wir „Forch“, „Verdriß“, „dörffen“, „schmacken“ für „schmecken“; so auch A la mode Kehraus S. 16, 141. Die oberdeutsche Heimat verraten folgende Worte: „der Gewalt“ für „die Gewalt“, das „Büxel“, die „Zähren“, die „Nachkommene“ statt „Nachkommen“, „fast“ für das mitteldeutsche „sehr“, das „Zältlein“, „Greden“ für „Reden“, „geredt“ für „geredet“, „Nachtruck“ für „Nachdruck“ (A la mode Kehraus S. 55 „nachtruck“, S. 116 „untertruck“).

Auch in der Verwendung der Pronomen lassen sich Moscheroschs Eigentümlichkeiten nachweisen. Selten begegnen uns bei ihm die oberdeutschen Formen mit „e“ in „ihme“ und „ihne“; ebenso vereinzelt stehen sie in der Flugschrift.

## Sprachverderber:

- S. 35 „es beliebt ihme“.  
 S. 36 „man sehe ihne an“.  
 S. 36 „er bildet ihme ein“.  
 S. 37 „man hätte ihme“.  
 S. 43 „ihme auslegten“.

## Moscherosch (Gesichte):

- II 50 „wo ich ihne künftiger Zeit ... finde“.  
 I 260 „deme ein Tensfel antwortete“.  
 II 137 „deme nicht nachgeleben thäte“.

Im reflexiven Gebrauch der Pronomen dritter Person ist im Sprachverderber, wie bei Moscherosch, das mitteldeutsche „sich“ bevorzugt; doch ist als Reflexiv das oberdeutsche „ihm“, im Plural „ihnen“, noch nicht vollständig unterdrückt.

## Sprachverderber:

- S. 35 „sie pflegen . . . ihnen ein Lob vnd Ruhm zu suchen“.  
 S. 36 „er bildet ihme ein“.  
 S. 36 „er hält es ihm vor die höchste Weisheit“.

## Moscherosch (Gesichte):

- II 14 „der Herr werde solches Ihm nicht mißfallen lassen“.  
 I 243 „dieser hatte ihm den Prozeß selbst gemacht“.  
 I 315 „wie mancher hat ihm die Ruhr an den Hals gefressen“.  
 II 78 „die Wälsche können es ihnen zu Nutz machen“.

Während Substantive und Pronomen des Sprachverderbers und der Gesichte Moscheroschs noch vielfach oberdeutsche Elemente aufweisen, so kann man dagegen bei beiden die Vorherrschaft mitteldeutscher Zeitwortformen wahrnehmen. Zunächst sei noch auf die mitteldeutschen Substantive „ein Gerichte“ und „das Magenwehe“ im Sprachverderber hingewiesen. Auch in den Gesichten finden sich solche mitteldeutsche „e“ am Ende von Substantiven: I 162 „der Todt der Schame“, II 12 „das erste Gesichte“.

Dagegen finden wir im Gebrauch der Zeitwörter fast ausschließlich beiderseits mitteldeutsche Formen.

## Sprachverderber:

- er zoge,  
 lehrete ein,  
 schwige,  
 gienge,  
 man wurffe,  
 er bathe,

## Moscherosch (Gesichte):

- er lasse,  
 ich hörete,  
 schriebe,  
 folgete,  
 er hiesse mich,  
 ich batte,

## Sprachverderber:

man machet,  
gibet,  
stecket,  
gehöret,  
er verstehet,  
gemeynet,

## Moscherosch (Gesichte):

es geschihet und geschicht,  
stehet,  
gelobet,  
siehet,  
verlachtet.

Aus diesen Ausführungen können wir den Schluß ziehen, daß der Sprachverderber ganz wie die Gesichte besonders in den Nominalformen, im Vokalismus und im Konsonantismus oberdeutsche Merkmale zeigt, während in den Verbalformen entschieden mitteldeutsche Muster nachgeahmt werden. Der Verfasser des Sprachverderbers muß also der oberdeutschen Heimat Moscheroschs angehört haben. Formen wie „Glatzettel“ (Sprachverderber, Bechstein 310) und „gayl“ würden ihm nun eine bairische Heimat heißen, desgleichen das Wort „Zweiffelstrick“ (vgl. Schmeller, Bairisches Wörterbuch III Sp. 809 unter „Strick“). Dem steht aber gegenüber, daß Moscherosch auch „ai“ gelegentlich schreibt; so stets in „gail“: Hoffchule I 521 „Gailheit“, I 547 „gelaid der Gedichte“, II Einleitung „Haymat“, II 12 „Rayjende Jugend“, II 159, „bayzte“, II 171 „Haiden“, „Waiden“, I 210 „laider“. Auch das Wort „Zweiffelstrick“ ist uns aus den Gesichten bekannt: I 20 „so mit mancherley farben von Nesteln, bündeln, Zweiffelstricken, . . . beladen“. (Vgl. den Aufsatz von Joachim). Diese bairischen Spracheigenheiten befremden also für Moscherosch nicht.

Dagegen weist das Wort „Karch“<sup>1</sup>, Sprachverderber 36, entschieden nach Westdeutschland, und die Ausdrücke „ab dem Predigstul“ und „ab dem Mark“ sind Spuren des alemannischen Dialekts. Es steht demnach vom grammatischen Gesichtspunkt aus nichts der Möglichkeit entgegen, daß Moscherosch den Sprachverderber geschrieben haben kann.

Von den vielen stilistischen Übereinstimmungen, die nicht immer einem einzelnen Autor eigentümlich sind, seien nur die auffallendsten in Erwähnung gebracht. So die häufige Wiederkehr der Ausdrücke „Aufschneiderey“, „aufschneiden“, „Aufschneiderey frembder Wörter“; ebenso „Stümpfer“, „verstümpfen“, „Stimpeley der teutschen Sprache“.

Folgende Redefiguren sind Moscherosch ebenfalls geläufig:

## Sprachverderber:

S. 3 „Über es ist zu erbarmen und hoch zu betawren“.

S. 35 „ist es nicht zu erbarmen?“

## Moscherosch (Gesichte):

I 550 „Ist zu erbarmen vieler Teutscher Thorheit“.

I 60 „Ist zu erbarmen, daß meine Bölder sich so gar . . . verführen lassen.“

II 144 „Ist das nicht zu erbarmen?“

Das Wort „gebrauchen“ ist auch im Sprachverderber reflexiv im Sinne von „sich bedienen“ angewandt.

<sup>1</sup> Vergleiche Martin und Vienhart „Wörterbuch der elsässischen Mundarten“ und Kluge „Etymologisches Wörterbuch“: Karch — „am Ober- und Mittelrhein, auch am Main (aber nicht in der Schweiz) heimisch.“



Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
S. 30 „mit fleiß frembder Wörter sich gebrauchen“.	II 125 „ein gut Gesell, der sich des puren Teutschen gebraucht.“
S. 40 „die Teutschen gebrauchen sich allerley frembder Wörter“.	II 543 „sich keiner andern Sprach . . . sürohin zu gebrauchen“.
S. 40 „sich eines Nachhawrn Stimme gebrauchen“.	

Bezeichnend ist ferner für den Moscherosch'schen Stil im Sprachverderber, daß er für die „Teutschen“ und die „teutsche Sprache“ überall, so oft er in Superlativen sich ausdrücken will, dieselben Redefiguren verwendet, wie wir sie nur zu gut aus der Satire kennen.

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
S. 33 „Alte redliche teutsche Leut“.	I 173 „in den redlichen alten Zeiten“.
S. 33 „Mander alter ehrlicher teutscher Mann“.	I 476 „Unsere redliche alte Teutsche“.
S. 44 „alle gute alte redliche Teutsche Herzen“.	I 480 „Unsere alte redliche Teutsche“.
S. 36 „vor ehrlichen redlichen teutschen Herzen“	I 550 „einen Aufrichtigen, redlichen, Gott-Ehr und das Vaterland liebenden Teutschen“.
S. 36 „bey den alten redlichen Teutschen“.	I 546 „von Ehrliebenden Leuten“.
S. 40 „mancher Ehrlicher, Vernünftiger kluger Mann.“	I 475 „Ehrliebende Vorfahren“.
S. 40 „alle ehrliche redliche teutsche Herzen“.	II 12 „Ehrliebende gewissenhafte Biderleutte“.
S. 38 „einen zwahr guten alten und Ehrliebenden teutschen Mann“.	II 118 „ein Ehrliebender Mann“.

Ebenso auffällig sind die Epitheta des Wortes „Sprache“:

Sprachverderber:	Moscherosch (Gesichte):
S. 30 „mit der redlichen Teutschen Sprach“.	II 121 „die Mannliche Helden-Sprach“.
„unsere teutsche Haupt- und Mutter-Sprach“	II 122 „eine wahre Haupt- und Helden-Sprach“.
„ihre herrliche Sprach“.	II 124 „deine werthe Muttersprach“.
S. 39 „die deutsche herrliche Sprach“.	I 551 „die edele Sprach“.
S. 44 „der alten redlichen und herrlichen teutschen Sprach“.	I 551 „unsrerer Teutschen Helden Sprach“.
„die teutsche herrliche und alte Sprache“.	

Hiernach wird sich auch der Ausdruck unter dem Titel des Sprachverderbers als ein aus Moscherosch's innerstem Herzen gesprochenes Wort begreifen lassen: „Beschrieben durch einen Liebhaber der redlichen alten teutschen Sprach“.

5. Moscherosch der Verfasser des Sprachverderbers. Nach allem diesem können wir nur einen einzigen möglichen und notwendigen Schluß folgern: Moscherosch muß der Verfasser unserer Flugschrift gewesen sein. Zieht man in Betracht, daß, erstens, der 1643 anonym erschienene Sprachverderber umfangreiche, wörtliche Übereinstimmungen mit Moscherosch's Satire aufweist, zweitens, daß Sprache und Redewendungen Moscherosch's Eigentümlichkeiten entsprechen, ferner, daß Moscherosch im

A la mode Rehraus S. 135 eine Schrift gegen die Sprachverderber angefündigt hat, daß dieser Sprachverderber, viertens, auch anonym erscheinen soll und auf die Merkmale der in Frage stehenden Flugchrift bereits hindeutet, daß endlich, fünftens, Mojscherosch 1652 bei der Wiederausgabe von Gumpelshaimers „Gymnasma“ selbst jagt: „in meinem Sprachverderber“, so kann nicht länger ein Zweifel darüber herrschen, daß Mojscherosch die Verfasserchaft des Sprachverderbers von 1643 zuzusprechen ist. Die angeführten Gründe sind so zwingend, daß alle anderen gegen sie nicht mehr zu reden vermögen. Mojscherosch, als der Autor der interessanten Sprachsatire, die eine ganze Reihe von Flugchriften in den vierziger Jahren hervorgerufen hat,<sup>1</sup> gewinnt daher an Bedeutung für die Geschichte der deutschen Sprache.

Nun kann auch das räthelhafte Verhalten des „Ehrenkranzes“ seine Erklärung finden. Die ganze Kritik des Sprachverderbers ist eine wohl angelegte Finte, durch welche das Publikum über die Verfasser der beiden anonymen Schriften getäuscht werden soll. Warum tritt Schill nicht mit seinem Namen als der Bekämpfer des Sprachverderbers hervor? Da dieser ein Plagiat aus Mojscheroschs Gesichten ist, so hat ja Schill trotz alledem die Ansichten Mojscheroschs, seines besten Freundes, getadelt! Mojscherosch hat Ursache gehabt, ebenso wie Schenuber, um nicht als Verfasser der einen oder der andern Schrift vermutet zu werden, mit einem Lobgedicht, das er mit dem Namen unterzeichnet, im „Ehrenkranz“ hervorzutreten. Den Verdacht lenkt er ab, indem er gerade hier und sonst nirgends beteuert, er schreibe nie etwas Anonymes.

Man kann sich leicht denken, daß die kleine Schrift Mojscheroschs gegen den Fremdwörtergebrauch, mit welcher er eine reformatorische Aufgabe durch höhere Eingebung zu erfüllen geglaubt hat, wegen ihrer Schärfe von Freunden und Bekannten in lebhaftest Erörterung gezogen worden ist. Die von dem Satiriker angegriffenen Stände in dem schon sehr französisierenden Straßburg haben versuchen müssen, den Gebrauch fremder Wörter, wo es unumgänglich ist, zu rechtfertigen. Einen mäßigeren Ton hat der alte Sprachverderber in einer neuen Ausgabe nicht anschlagen können. Da geschieht das Sonderbare: ein zweiter Anonymus, Mojscheroschs Freund Joh. Heinrich Schill, übernimmt die neue Mission und vertritt gemäßigte Forderungen, indem er sich als ein Gegner des Sprachverderbers aufspielt. Hierdurch hat er sowohl seine, wie seines Freundes Anonymität, die ja anders ganz zwecklos gewesen wäre, aufs beste gewahrt.

<sup>1</sup> Vergl. Hans Gräf: Der Sprachverderber von 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften. Diss. Jena, 1892.

## Zugaben zum Kleinen Gottsched-Wörterbuch.

Neue Beiträge zur Bestimmung der neuhochdeutschen Wortchronologie  
von  
Eugen Reichel (Berlin).

### II.

Den Zugaben zum Kleinen Gottsched-Wörterbuch, die ich im Schlußheft des III. Bandes dieser Zeitschrift (S. 337 – 346) mitgeteilt habe, mögen hier aus der überreichen Fülle des von mir aus den Schriften Gottscheds zusammengetragenen Wortschatzes ein paar neue Zugaben folgen, die ich, für diesen besonderen Zweck, auß Geratewohl aus meiner Sammlung hervorgezogen habe, um die sprachgelehrte Welt abermals daran zu erinnern, daß ich bei der Arbeit bin, ein großes Gottsched-Wörterbuch zu schaffen; um vor allem denen, die sich mit der Absicht tragen, dem deutschen Volke endlich ein, alle billigen Ansprüche befriedigendes, deutsches Wörterbuch (oder auch einen „Thesaurum linguae Germanicae“) zu schenken, die Mahnung zugehen zu lassen, nicht eher an die große, wichtige und höchst nötige Arbeit zu gehen, bis mein Gottsched-Wörterbuch vorliegen wird. Denn der Fehler, den alle früheren Wörterbuchverfasser begangen haben, darf nicht wiederholt werden; ein zukünftiges deutsches Wörterbuch, das in jeder Beziehung für maßgebend gelten soll, darf nicht ohne die erschöpfendste Berücksichtigung des Wortschatzes Gottscheds zustande kommen. Um jenen Verfassern des deutschen Wörterbuchs der Zukunft eine Haupthilfsarbeit zu leisten, zugleich aber auch, um dem Sprachmeister Gottsched ein seiner würdiges Denkmal zu errichten und dem deutschen Volke eine Vorstellung von dem Wortreichtum, von der Schönheit und Vielseitigkeit der Sprache des Altmeisters zu vermitteln, habe ich die für die Kraft eines Einzelnen fast zu große Mühe auf mich genommen. Seit nahezu drei Jahren sammle ich unanngesezt an dem kaum zu erschöpfenden Wortvorrat, und in fünf oder sechs folgenden Jahren hoffe ich die ganze Lebensarbeit Gottscheds auf ihren Wortinhalt hin durchforscht zu haben, falls die Vorsehung ihren Segen dazu gibt und mir die Feder nicht vor der Zeit aus der Hand nimmt. Für die Buchstaben A—E ist schon heute so gut wie alles unter Dach und Fach gebracht; was mir später noch dort und hier aufstoßen sollte, wird in einem „Nachtrag“ zum Wörterbuche Unterkunft finden. Im Laufe dieses Jahres noch soll die erste Lieferung erscheinen; und in acht oder zehn Jahren wird dem deutschen Volke das vollständige Werk als ein wahrhaftes monumentum aere perennis für Gottsched vorliegen. Freilich, wenn es dazu kommen soll, so bedarf ich neben der fachwissenschaftlichen Unterstützung, die mir Herr Professor Dr. Friedrich Kluge (Freiburg) in hochherziger Weise gewährt, auch der materielleu, d. h. der Teilnahme aller derer, denen das Wohl und die Geschichte unserer deutschen Sprache

am Herzen liegt, und denen die Anschaffung eines Gottsched-Wörterbuchs keine unerschwinglichen Opfer abverlangt. Da in unserer Zeit und in Deutschland für solch ein ideales Unternehmen keine Staatsmittel zur Verfügung stehen, so bleibe ich allein auf die Hoffnung angewiesen, daß einige Gelehrte und etliche Bibliotheken mich durch eine Bestellung auf die Ausgabe in Lieferungen soweit unterstützen werden, daß ich von Fall zu Fall die Drucklegung des auf etwa 200 Bogen in klein Folio (Lexikonformat) berechneten Werkes fördern kann. Der Umfang der einzelnen Lieferungen wird sich nach der Höhe der Vorbestellungen richten; doch soll, wenn irgend möglich, jede Lieferung 5—6 Bogen stark werden und zwei Mark kosten. Im Buchhandel soll nur die Ausgabe in abgeschlossenen Bänden erscheinen, deren Preis um etwa vierzig Prozent höher sein wird als der der Ausgabe in Lieferungen. Die erste Lieferung steht jedem, der sich verpflichtet, entweder zwei Mark für sie zu zahlen, oder das Heft nach erfolgter Prüfung an mich zurückzusenden, ohne weiteres zur Verfügung. Meine Adresse ist: Berlin-Schöneberg, Eijenacher Straße 77.

Dieses vorausgeschickt, wende ich mich nun dem eigentlichen Zweck dieser Veröffentlichung zu. Wie früher, so lasse ich auch diesmal die Wörter alphabetisch geordnet auf einander folgen.

abendlich. — „Er widerleget diese Meinung aus diesem Grunde, daß diese alten Könige an der abendlichen Seite des Nils gewohnet hätten“ (Bayles Wörterb. I 26. — 1741.) — Grimm gibt Belege aus späterer Zeit.

aberwitzig. — „Doch ich halte mich über diesem aberwitzigen Venus-Cancellisten gar zu lange auf.“ (Bermannst. Tabl. I 399. — 1725.) — Grimm gibt Belege aus späterer Zeit.

Abhänglichkeit, die. — Niemand hat die ganze Abhänglichkeit der Geschöpfe, ihrem Wesen und Daseyn nach, so deutlich aus der Vernunft erwiesen, als eben er (Wolf). (Lobrede auf Wolf, 149 — 1755.) — Grimm gibt Belege aus späterer Zeit.

Abkürzer, der. — „... die Abkürzer, oder Abschreiber des Apollodorus ...“ (Bayles Wb. I, 84. — 1741.) — Grimm: fehlt.

Ablehnung, die. — „Bey der Ablehnung aller dieser Beschuldigungen hat man es bisher nicht wohl getroffen.“ (Beiträge III, 22. — 1734.) Grimm: fehlt.

Absagung, die. — „... Die Absagung des Teufels.“ (Beiträge II, 349. — 1734.) — Grimm: fehlt.

Abjaffung, die. — „Ja wir wollen uns auch angelegen seyn lassen die Mittel vorzuschlagen, die, unserer wenigen Einsicht nach, zu desto leichterem Abjaffung mancher Schwachheiten behülflich und dienlich seyn können.“ (Bermannst. Tabl. I, 6. — 1725.) — Grimm: fehlt.

Ahnden, das. — „Wenn aber eine (Weibsperson) ihrem Beleidiger nicht zu wehren vermag: so wird sie gewiß . . . durch ihr eifriges Ahnden ihren Feind noch mehr erbittern.“ (Biedermann I, 122. — 1727.) — Grimm: fehlt.

Ahdungskraft, die. — „Inzwischen hatte ich der Natur eine so große Ahdungskraft zu danken . . .“ (Bayles 'Kometen', 817. — 1741.) — Grimm: fehlt.

Ahrenlesen, das. — „Ahren lesen, Ahren holen schreibt man besser zertheilt; aber das Ahrenlesen, die Ahrenlese, das Athemholen wird in eins gezogen. (Beiträge II, 316. — 1733.) — Grimm: fehlt.

Altärlein, das. — „Eine andere große Menge von Wörtern wird durch gewisse Endsyllben gebildet, dadurch die deutsche Sprache die Bedeutung gewisser anderer Worttheile bestimmen lehret. Wir haben aber bey Hauptwörtern die



Endungen e . . . , el . . . lein, dieß sind Verkleinerungen z. E. Altärlein, Büchlein, Englein . . ." (Sprachf. 4. Aufl. 191. — 1757.) — Grimm: Altärlein ohne Quelle.

Altertumsforscher, der. — "Die Erfahrung hat es auch seit 25 Jahren fattsam gelehret, daß unsere Sprache, dem heutigen Gebrauche nach, an Nichtigkeit und Schönheit ungemein zugenommen; ohne daß die Altertumsforscher etwas dazu beigetragen hätten" (Sprachf. 4. Aufl. 27. — 1757.) — Grimm: fehlt. Heyne: ohne Quelle. Aefung führt es an.

Aufräumung, die. — "Allein ich will fortfahren zu lesen, damit wir endlich einmal mit Aufräumung dieses chaotischen Schuttes zu Ende kommen." (Beiträge VIII, 65. — 1744.) Grimm: fehlt.

Ausdämpfung, die. — "... seine giftigen Ausdämpfungen . . ." (Biedermann I, 33. — 1727.) Grimm führt eine Quelle aus dem Jahre 1735 an.

Ausfchüttung, die. — "Und in dieser Bahn geht Forcatulus fort, die Altertümer der Celten zu entwerten . . . und dabey ein weitläufiges und inordentliches Gewäsche von den Magis mit Ausfchüttung seines ganzen Schulfackes vorzutragen." (Beiträge IV, 264. — 1735.) — Grimm: fehlt.

Begehung, die. — "Die Feyer, ein Feft, oder die Begehung desselben." (Sprachf. 86. — 1748.) — Grimm: Wieland, Goethe.

Bejahung, die. — "Noch weniger ehen die meisten, daß in dem Worte die Beichte, das Bekennen liege: weil sie nicht wissen, daß es von dem alten jehen, sagen, oder bejehen, erst als Beicht, oder Bejahung entstanden, ehe es als Beichte erschienen." (Sprachf. 4. Aufl. 24. — 1757.) — Grimm: Kant.

Bestätigung, die. — "... zur Bestätigung dessen . . ." (Biedermann I, 108. — 1727.) — Grimm: Goethe.

Betrügllichkeit, die. — "Ich will ein Beispiel davon anführen, worinnen man einen sehr vernünftigen Grundsatz von der Betrügllichkeit der Wahrscheinlichkeit jehen wird." (Bayles Wb. I, 91. — 1741.) — Grimm: fehlt.

bettelarm.

Kein Wunder, wenn hernach der bettelarme Geist  
Das erste, was er trifft, in lahme Reime schleußt.

(Dichtkunst 469. — 1761.) — Grimm: Goethe, Bürger, Tieck.

Bettelkunst, die.

Drum wohl dem! der der Fürsten Gnuß  
Durch nichts als treue Dienste juchet,  
Der Ehrjucht Ränke stets verflucht,  
Und aller Schmächler Bettelkunst.

(G. I, III. — 1734.) — Grimm: fehlt.

Bilderbude, die. — "Raum näherten sich alle diese Personen . . . der dabey erbauten Bilder-Bude, so gerieth der ganze Anhang des übeln Geschmacks in eine heftige Bestürzung." (Biedermann I, 176. — 1727.) — Grimm: fehlt.

Bilderhaus, das. — "... historisches Bilderhaus . . ." (Bernünst. Tabl. I, 184. — 1725.) Der Titel eines Werkes von Ernst; an obiger Stelle nur angeführt. — Grimm: fehlt.

Bilderreim, der. — "... insonderheit, wenn er auf einige Gattungen der Poesie als Bilder=Reime, Buchstaben=Wechsel zc. kommt." (Bernünst. Tabl. I, 353. — 1725.) — Grimm: fehlt.

blutjchlecht. — "Ich bin ein Mann von der alten Welt, der sich in die neuen Moden blutjchlecht zu schicken weiß." (Biedermann II, 5. — 1718.) — Grimm: Jean Paul.

Bücherjeind, der. — "Ich habe jederzeit mit den Scribenten ein Mitleiden, welchen der Schimpff wiederfähret, daß ihre Schriften in die Gewalt solcher unbarmherziger Bücher=Feinde gerathen." (Bernünst. Tabl. II, 313. — 1726.) — Grimm: fehlt.

Buchstäbelcy, die. — „Beydes müßte man deutsch die Buchstäbelcy oder Buchstabenkunst geben.“ (Spracht. 4. Aufl. 2. — 1757.) Grimm: fehlt.  
 dauerhaft. — Zu einer guten Landwirthin aber gehört eine wackere dauerhafte Person. . .“ (Vernünfft. Tadl. II, 304. — 1726.) — „. . . ein paar dauerhafte Stiefel.“ (Ebd. II, 328.) — „Wünschen Sie denn selber nicht, bey der späten Nachwelt in dauerhaftem Andenken zu bleiben?“ (Nötiger Vorrat, Vorwort.) — Grimm: Frisch.

Dornstängel, der. — „. . . indeßjen aber wäre zu wünschen, daß es Dornstengel wären.“ (Vernünfft. Tadl. II, Beitr. 79. — 1726. — Gottsched ist in der 'Deutschen Sprachkunst' später entschieden für die Schreibung „Stängel“ eingetreten.) — Grimm: fehlt.

Edelmuth, der. — „Durch euren Edelmut, und um eurer Ehre willen. . .“ (Reinecke Fuchs I, 7. — 1752.) — Grimm: ohne Quelle.

Ehrenerkklärung, die. — „Ich habe also hier den Verfasser nur entschuldigt, und denen, die sein Urtheil nicht rüfft, eine Ehrenerklärung thun wollen.“ (Reinecke Fuchs, 51. — 1752.) — Grimm: ohne Quelle.

Ehrenpfad, der. —

Sind der Sprachen dunkle Schätze  
 Besser als Hellenens Schwert?  
 Und der Themis Staatsgesetze  
 Mehr, als Helm und Harnisch werth?  
 Oder kam der Preis der Ahnen  
 Dir den Ehrenpfad nicht bahnen?“

(G. I, 91. — 1734.) Grimm: ohne Quelle.

Erbitterung, die. — „. . . es schien, als wenn diese heftige Erbitterung bloß zur Vergrößerung ihrer ehelichen Zärtlichkeit gedienet hätte.“ (Biedermann I, 15. — 1727.) — Grimm: Schiller.

falschbenamt. — „. . . falschbenahmte Scribenten.“ (Biedermann I, 156. — 1727.) — Grimm: fehlt.

falschberühmt. — „Kurz Taback ist die rechte Panacee, und ein weit allgemeineres Arzneymittel, als alle falschberühmte Goldtincturen.“ (Vernünfft. Tadl. I, 344. — 1725.) — Grimm: fehlt.

Fürstentkeelblatt, das. —

„So krönt der Eintracht wahrer Preis  
 Das Fürstentkeelblatt dreyer Brüder.“

(G. I, 76. — 1736.) — Grimm: fehlt.

gelbgeräuchert. — „. . . das gelbgeräucherte Papier. . .“ (Vernünfft. Tadl. I, 341. — 1728.) — Grimm: fehlt.

Glaubwürdigkeit, die. — „Man erzählt sich auch bißweilen lustige Historien. . ., die aber nicht alle von gleicher Glaubwürdigkeit seyn mögen.“ (Vernünfft. Tadl. I, 136. — 1725.) — Heyne: ohne Gottsched.

Gnadenwerk, das. —

„Denkt unser Fürwitz dich als grausam anzuklagen,  
 Daß, da du voller Macht und voller Güte bist,  
 Dir doch dein Gnadenwerk nicht stets gelungen ist. . .“

(Biedermann I, 52. — 1727.) — Heyne: fehlt.

Gottgelassenheit, die. — „Er. . . zeigt uns in der Gottgelassenheit und Zufriedenheit mit der gottlosen Regierung den Ursprung einer irdischen Glückseligkeit.“ (Biedermann I, 167. — 1717.) — Heyne: fehlt.

halbstündig. — „Ich weiß, daß an einem Orte, wo mehr als 20 Kirchen und über 50 Geistliche zu finden sind, am Neujahrstage und zwey Wochen hernach, keine Predigt gehört wird, worinnen nicht zum wenigsten ein halbstündiger Neujahrswunsch enthalten ist.“ (Vernünfft. Tadl. II, 2. — 1726.) — Grimm: Frisch.

Heldenbahn, die. —

„August, der sächsische Trajan,  
Der neue Stifter güldner Zeiten;  
Seht! der verläßt den Thron,  
Nur schließt die große Heldenbahn.“

Heldenlied, das. —

(G. I, 27. — 1737.) — Grimm: Gleim.

„Ihr strengen Richter deutscher Kunst!  
Sprecht nicht, daß ich sie hier versäumet,  
Und dieses Heldenlied, nicht nach der Mufen Kunst,  
Nur den Geschickten nachgereimet.“

(G. I, 25. — 1736.) — Grimm: ohne Gottsched.

Herzgrübchen, das. — „... ich kann es nicht leugnen, daß mir solches biß ins linke Herzgrübchen kitzeln würde, wenn der ehrliche Kartenmacher daran gedacht und mir dergleichen gemachet hätte.“ (Wiedermann II, 104. — 1728.) — Grimm: fehlt.

Himmelsstellung, die. — „... an welchen man unter einer günstigen Himmels- und Planetenstellung gearbeitet.“ (Bayles Wörterb. I, 132. — 1741.) — Grimm: fehlt.

hochgebrüstet. — „Zur rechten sahe ich ein hochgebrüstetes Frauenzimmer, köstlich geputzt und spröde von Mienen.“ (Bernünst. Tabl. I, 382. — 1724.) — Grimm: Wieland, Rißf.

krummlaufend. — „... dahin man nur durch einen engen und sehr krummlaufenden Weg gelangen können.“ (Wiedermann I, 130. — 1727.) — Grimm: fehlt.

läffeln. — „Laff, (ein) ein Beck; davon laffeln, sich laffenmäßig bezeigen.“ (Sprachf. 94. — 1748.) — Grimm: fehlt.

Läuter, der. — „Ein Läuter, der die Glocken zieht.“ (Sprachf. 94. — 1748. — Ich möchte für die Form „Läutner“ eintreten, die mir sinngemäßer erscheint als das Wort „Glöckner“.) — Grimm: ohne Quelle.

Mantelkleid, das. — „Sobald das Mantelkleid die schwachen Schultern schmückt.“ (Gedichte I, 602. — 1724.) — Grimm: Goethe.

Professionsverwandte, der. — „... sein Professions-Verwandter...“ (Wiedermann II, 148. — 1728.) — Grimm: fehlt.

Riesengröße, die. — „Wir müssen auch dasjenige unter die Ursachen rechnen, was man von seiner Riesengröße, von seinen Büchern, von seinem Grabe, und von einem auf dieses Grab gepflanzten Baume und dergleichen mehr, erzählt.“ (Bayles Wörterb. I, 73. — 1741.) — Grimm: Matthijon.

Sauzote, die. — „Ich breche aber der Kürze wegen ab, zumal da auch Sauzoten darinnen vorkommen.“ (Nötiger Vorrat II, 194. — 1765. — Grimm: fehlt.

Seelenangst, die. — „... allein jemehr er sich dieses angelegen sein ließ, desto mehr nahmen seine Zweifel zu: welche ihm endlich so schwer wurden, daß er, trotz der ermangelnden Auswickelung, die größte Seelenangst empfand.“ (Bayles Wörterb. I, 67. — 1741.) — Grimm: ohne Quelle.

Selbstbetrug, der. — „Woher kommt dieser Selbstbetrug?“ (Bernünst. Tabl. I, 152. — 1725.) — Heyne: Lenz.

umnebeln. —

Der Wig . . .

War der gelehrten Welt fast ganz umnebelt worden.

(Gedichte I, 834. — 1724.) — Heyne: Klopstock, Lessing.

Ungrund, der. — „Und ob ich gleich selbst vormalß durch einen ziemlichen Sprachkenner verleitet worden, solches eine Zeitlang zu thun; so habe ich doch den Ungrund davon nach der Zeit eingesehen.“ (Sprachf. 74. — 1741.) — Heyne: ohne Quelle.

Verbindungsformel, die. — „Da könnt ihr nun leicht denken, daß die meisten Verbindungs-Formeln ihrer Gespräche, solche artige Sprichwörterchen seyn müssen.“ (Bernünst. Tabl. I, 181. — 1715.) — Heyne: fehlt.

Verweijungsbefehl, der. — „... er giebt in dem dritten (Märchen) vor ... daß der Verweijungsbefehl auf die Flucht des Zauberers allererst erfolgt sey.“ (Bayles Wörterb. I, 111. — 1741.) — Heyne: fehlt.

vorbeyrennen. — „Man rennet des Tages zwanzig mahl an meinem Fenster vorbeu.“ (Bernünst. Tadl. I, 218. — 1725.) — Heyne: fehlt.

Vorderwelt, die. — „Wie zitterte die Vorderwelt!“ (Gedichte I, 171. — 1724.) — Heyne: fehlt.

Wegegott, der. — „Und wirklich ist Mercur als ein Wegegott, weder von griechischer, noch lateinischer Abkunft.“ (Sprachlich 4. Aufl. 77. — 1757.) — Heyne: fehlt.

Weiberhand, die. — „... eine Handschrift, die ... von einer Weiberhand geschrieben war.“ (Nötiger Vorrat II, 9. — 1765.) — Heyne: fehlt.

weitentlegen. — „Will man an weitentlegenen Orten auf uns zürnen? Zimnerhin!“ (Bernünst. Tadl. I, 281. — 1725.) — Heyne: fehlt.

Weltgebäu, das. —

„Wer spürt nicht, daß durch ihre Triebe

Das ganze Welt-Gebäu besteht?“

(Dichtkunst 372. — 1725.) — Heyne: fehlt.)

Zusammendrehung, die. — „Darinnen lästet sich mehr Verstand und Lebhaftigkeit blicken, als in dieser ungeraimten ... Zusammendrehung und Durchwirkung fast unsichtbarer Flachsfäserchen.“ (Bernünst. Tadl. I, 247. — 1725.) — Heyne: fehlt.

zusammenschrumpfen. — „Da ließ ich ihm oben das Haar so sehr abtrennen, daß ihm die Schwarte zusammenschrumpfte.“ (Reineke Fuchs I, 73. — 1752.) — Heyne: fehlt.

Zwitterkörper, der. — „Dieses waren Zwitterkörper...“ (Bayles Wörterb. I, 74. — 1741.) — Heyne fehlt.

Zwittervolk, das. — „Dieses ist eine erdichtete Erzählung von gewissen Zwittervölkern in den Mittagsländern.“ (Bayles Wörterb. I, 75. — 1741.) — Heyne: fehlt.

Diesen Mitteilungen möchte ich noch einige Ergänzungen bezw. Berichtigungen zum „Kleinen Gottsched-Wörterbuch“ (das die Herren Sprachgelehrten zu ihrem eigenen Schaden so gut wie ganz unbeachtet lassen!) hinzufügen, die den gelehrten Lesern von Wert sein dürften.

durchgehends. — Ich führe im „Nl. G.-W.“ eine Stelle aus dem Jahre 1725 an; und Grimm, der nur auf Steinbach hinweist, bemerkt: „Scheint erst im Anfang des 18. Jahrhunderts aufgekomen zu seyn.“ Zweifellos ist es durch Gottsched, der es gern gebrauchte, in Aufnahme gekommen, aber schon lange vor ihm hatte es Thomasius gebraucht oder gebildet: „Dieweil: ... meines erachtens wir durchgehends von Predigten, so aus dem Ermel geschüttelt werden, nicht viel halten.“ (Lustige und ernsthafte Monats-Gespräche I, 4). Auch bei dem Lyriker von Besser findet sich das Wort: „Als sie das drenzehnde Jahr zurück gelegt, hatte sich mit Erreichung der Mannbarkeit auch ihre Gestalt so vollkommen aufgethan, daß man sie durchgehends vor eine Schönheit pries.“

entlegen. — Meine in der ersten Zugabe (Zeitschrift f. D. W. III, 339) geäußerte Hoffnung, daß dieses Beiwort sich doch noch bei Gottsched aus den Jahren 1725—1727 finden könnte, hat sich erfüllt. Oben teilte ich schon aus dem Jahr 1725 ein „weitentlegen“ mit; im 2. Band der „Bernünst. Tadl.“ (1726) findet sich auf S. 317 das „entlegen“. „Ein gelehrter Mann, der in seinen kostbaren Bücher-Vorrath auch dieses entlegenen Volkes gelehrte Sachen anschaffet...“

Freigeist, der. — Im „Nl. G.-W.“ führe ich Stellen aus dem Jahre 1741 und 1742 an. Aber schon 1730 finden wir in der „Critischen Dichtkunst“ S. 164: „Im Rahmen gewisser poetischer Freygeister.“ Gomberts Aufsatzung aus Lissow (1735) ist also überholt.



Hirngespinnst, das. — Ich führe im „*Nl. G.-W.*“ eine Stelle aus der „*Kritischen Dichtkunst*“ an (1736). Aber schon 1728 heißt es im „*Biedermann*“ (II 170): „... ein bloßes Hirngespinnste seines Verfassers“.

Lustige Person, die. — Ich führe im „*Nl. G.-W.*“ eine Stelle aus dem Jahre 1724 an; und Grimm, der Lessing und Goethe zitiert, meint: „Wol seit beginnendem 18. Jahrhundert“. Aber die Bezeichnung findet sich schon 1690 bei Christian Weise, in dem Vorwort zu „*Nuß und Nutz der spielenden Jugend*“: „Will man wissen, was der Fickelhäring oder sonst die lustige Person zu be-  
deuten habe ...“

Musenitz, der. — Im „*Nl. G.-W.*“ belege ich das Wort mit einer Stelle aus dem Jahre 1731; aber schon 1725 heißt es in der „*Vernünfft. Tatl.*“ (I 59): „Wisset, daß meiner und vieler vornehmen unseres Hofes Begierde Euch näher kennen zu lernen, so groß seyn, daß ich vor acht Tagen mich selbst nach Eurem Musen=*Sitze* begeben“.

Poetenkasten, der. — Auch dieses Wort, das Gottsched im Jahre 1742 gebraucht, findet sich schon bei Thomajus, und zwar in dem Vorwort zu den „*Nußtigen und ernsthaften Monats-Gesprächen*“: „... weil er in dem cerebello, oder wie die feineren Leute sprechen, in dem Poeten=*Kasten* sein Quartier genommen“.

Seelsorger, der. — Im „*Nl. G.-W.*“ führe ich den „*Seelsorger*“ aus dem Jahre 1748 an und bemerke dazu, daß aus diesem „*Seelsorger*“ später der „*Seelsorger*“ entstanden sein müsse, den ich eine „*Verstümmelung*“ nenne. Aber schon 1725 heißt es in der Trauerrede auf Frau Dr. Schütze: „Was vor Kräfte kostet es einen eifrigen Seelsorger, den Abend mit Betrachtung der heil. Schrift, die Nacht mit Nachsinnen, den Morgen mit Bethen, und den ganzen Tag mit schweren Nutsgechäften zuzubringen“. Aus der „*Seelsorge*“ des 17. Jahrhunderts ist also nicht nur der „*Seelsorger*“, sondern auch der „*Seelsorger*“ entstanden, den ich für die weniger gute Bildung halte, obwohl ich nicht leugnen will, daß der „*Seelsorger*“ besser klingt als der Doppeltrochäus „*Seelen-sorger*“.

Steinmegeren, die. — Im „*Nl. G.-W.*“ konnte ich das Wort nicht belegen, da ich es in meinen Papieren falsch angemerkt hatte. Es findet sich im 7. Band der „*Kritischen Beiträge*“ auf S. 628: „Diesen Endzweck aber erreichen die ausnehmend methodisch-homiletisch-hermeneutischen Steinmegeren nicht“.

übermenschlich. — Das Wort tritt bei Gottsched nicht erst 1732 auf, wie ich im „*Nl. G.-W.*“ angebe, sondern bereits 1726 im 2. Bande der „*Vernünfft. Tatl.*“: „... wo sie nicht übermenschlich und übernatürlich werden“.

unumgänglich. — Im „*Nl. G.-W.*“ führe ich eine Stelle aus dem Jahre 1748 an, aber schon Christian Wolff hat eine „*unumgängliche Nothwendigkeit*“ (absoluta necessitas).

Zusammenkunst, die. — Im „*Nl. G.-W.*“ gebe ich der Vermutung Ausdruck, daß Gottsched dies Wort aus den früher allgemein üblichen „*Zusammenkünften*“ gebracht haben dürfte; aber auch die Singularform findet sich bereits 1651 und zwar bei Olearius in dem Vorwort zum „*Rosenthal*“ wo „die Zusammenkunst der Klugen“ zu lesen ist.

Bei nächster Gelegenheit will ich zu Gomberts „*Nomenclator amoris*“ Ergänzungen aus Gottscheds Schriften mitteilen; sie werden des Interessanten mehr als genug enthalten. Auch meinem kleinen „*Nomenclator animi*“ im „*Nl. G.-W.*“ will ich gelegentlich eine sehr erweiterte Gestalt geben und die neue Sammlung an dieser Stelle veröffentlichen, von der Hoffnung ausgehend, daß diese dürftigen Proben aus dem großen Gottsched-Wörterbuche den Lesern Veranlassung geben werden, sich das große Werk selbst anzuschaffen, ohne das deutsche Sprachgelehrte in Zukunft nicht werden auskommen können.

## Leipziger Justizwelsch.

Von

Rudolf Mothes.

Im folgenden sind einige Worte und Wendungen zusammengestellt, die man in Amtsräumen und Geschäftszimmern der Leipziger Anwälte und Gerichte täglich hören kann. Sie gehören zur kleinen Münze des Tages, und wie sie zum großen Teile modernstes Gepräge tragen, so werden sie auch schnell wieder anderen Ausdrücken weichen. Doch ist manche Prägung vielleicht des Anschauens wert, und das mag den Versuch rechtfertigen, sie hier festzuhalten. Die Ähnlichkeit, die manche dieser Ausdrücke mit Worten der modernen Studentensprache haben, beweist, daß namentlich der jüngere Teil der Leipziger Juristen hier sprachschöpferisch tätig ist. Manches wird auch außerhalb Leipzigs, einiges sogar außerhalb des Königreichs Sachsen gelten. Schriftgemäß ist bisher wohl keiner der Ausdrücke geworden.

abshließen: eine Klage, einen Antrag abweisen, speziell mit einer Begründung abweisen, die den Hauptschwierigkeiten aus dem Wege geht.

alter Hund: Aktenstück über einen seit langer Zeit schwebenden Prozeß. Einen alten Hund tot machen: einen langwierigen Prozeß entscheiden oder vergleichen.

Ambitus: Amtsbewerbung, auf Ambitus gehen: sich um ein Amt bewerben, namentlich mit Bezug auf die Vorarbeiten durch Kurmacherei bei Geheimratsstöchtern usw.

Anwaltsklown: Referendar beim Rechtsanwalt.

Bibel, die grüne: die Geschäftsordnung für die Kgl. Sächsischen Justizbehörden nach ihrem grünen Einbände.

Bitterfeldische Einrede (exceptio Bitterfeldensis): die mehr oder minder verhüllte Einrede des mangelnden Geldes.

Drummentischeidung: Entscheidung, die den Hauptschwierigkeiten aus dem Wege geht und sich auf Nebenumstände stützt.

dünne bohren: sich die Sache, die Entscheidung leicht machen.

Erbbegräbniß: Die Abteilung für Nachlasssachen beim Amtsgericht.

Examen bauen: Examen machen.

Fällig sein: Die vier Referendarjahre abgedient haben.

Imponderabilien: Momente, die nicht von Gesetzes wegen, aber tatsächlich auf die Entscheidung des Gerichts von Einfluß sind.

Irrläufer: Schriftstück, das an der falschen Stelle, nicht bei der richtigen Adresse abgegeben ist.

Klapperschlange: Maschinenschreiberin.

Manlaufreißer: Anwalt, der unnötig viel und in gewaltigem Brusttone spricht.

Oberbonze: der höhere Beamte, dazu: Oberbonzentöchter.

Oberlicht: Das Oberlandesgericht zu Dresden.

Plurium, der: der über die exceptio plurium constupratorum als Zeuge benannte andere Liebhaber.

Preisrätsel: Die fünfte und letzte der Assessorprüfungsarbeiten.

Protokolle malen oder pinseln: protokollieren.

pro propaganda clientela reden: lediglich deshalb sprechen, um beim zuhörenden Publikum Ruf zu erlangen.

raffeln: durchs Examen fallen.

Schinden: 1. Vergleiche schinden: die Parteien mit allen Mitteln (Zureden, Bitten, Einschüchtern, Drohen) zum Abschlusse eines Vergleiches bewegen. 2. Gebühren schinden: eine Sache so führen, daß möglichst viel Sporteln entstehen.

Schinken: dickes Aktenstück.

Schlüssigkeitsklüge: Behauptung, die aus der Luft gegriffen wird, um eine Klage oder einen Antrag schlüssig zu machen.

Scherzfrage = Preisrätsel.

Schreibhelot: Referendar, der nur Protokolle zu schreiben hat.

Stift: Schreiberlehrling beim Anwalt.

Terminsknecht: Referendar, der für den Anwalt die Termine abwartet, auch gebraucht für den jüngeren Anwalt, der es für den älteren tut.

Tinten Schwein, Tintenkuli: Kopist, Lohnschreiber.

totmachen, eine Sache: sie zu Ende führen durch Entscheidung, Vergleich, Rücknahme (z. B. einen alten Hund tot machen).

unterhauen: von Hilfspersonen gefertigte Schriftstücke ohne Nachprüfung unterschreiben.

Urteile banen: Urteile ausarbeiten.

verknaden: verurteilen.

winkeln: als WinkelSchreiber, Winkelkonjulent, Stöckeladvokat tätig sein.

## Bur bösen Sieben.

Von

K. Kant.

Der Ausdruck „böse Sieben“, der sich in der Bedeutung „böses Weib“ bekanntlich zuerst 1609 bei Sommer, Ethographia mundi 2, 15 „ist denn deine Frau so eine böse Siebene?“, nachweisen läßt, erscheint bereits früher als Name eines Spielkartenblattes in dem beliebten Karnöffelspiele der Landsknechte (1562 bei Cyriacus Spangenberg, Wider die böse Sieben ins Teuffels Karnöffelspil), und zwar war diese Sieben eine Freikarte, die von keinem Blatt gestochen werden konnte, sie führte auch den Namen „der Teufel“. Beachtet man den Soldatenhumor und die Rolle, die das weibliche Element in einem Landsknechtsheere spielte,

so legt sich die Vermutung nahe, daß das Kartenbild der sog. „bösen Sieben“ ein böses Weib darstellte und daß daraus die heutige Bedeutung dieses Ausdrucks erwachsen ist. Beim Nachschlagen in Jodocus Ammans Charta lusoria, Nürnberg 1588 (neugedruckt 1888 von Dr. G. Hirth in München) finde ich meine Vermutung bestätigt. Die erste Sieben auf S. 15 (Bl. F 3) zeigt folgende Szenerie: ein böses Weib höhnt einen Korbmacher, der im Begriff ist, sie mit einem Knüttel dafür zu belohnen. Über dieser Karte stehen zwei lateinische Distichen:

Nulla uxore mala res est deterior, ausu  
Quae superat pestem, et nigra aconita, suo.  
Desine, fuste malum qui pellere niteris, uno  
Pulso, bis quinis panditur hospitium.

Unter dem Bilde aber als Übersetzung dazu acht „teutsche Verßlein“, gleich den lateinischen Versen verfaßt (wie der Titel des Buches besagt) von dem „Kaysjerlichen Coronirten Poeten Janus Heinrichus Schröterus von Gütrow“:

„Nichts ergers kan auff diser Erdn /  
Dann ein böß Weib erkunden werdn /  
Welch alle gift / wie herb die sind /  
Mit jrer bößheit überwind.  
Laß ab / der du mit Prügeln stark /  
Ausztreiben wilt all bößheit arg /  
Schlegst du gleich einen Teuffel drauß /  
Besitzen zehen dasselbe Hauß.“

## Ähnlich.

Von

Friedrich Wenzlau.

Kluge (Etym. Wb. 6. Aufl.) sieht in dem Worte „ähnlich“ eine Ableitung zu „ein“. Dafür scheint ihm zu sprechen, daß sich in Drucken des westlichen Mitteldeutschlands im 16. Jahrhundert die Nebenform „einlich, ainlich“ findet. Diese Drucke hätten also, so meint er, das ostmitteldeutsche „ēn“ in das hd. „ein“ umgewandelt, aber dieses korrektere einlich habe sich dann in der nhd. Schriftsprache nicht behauptet, das Ostmitteldeutsche habe mit seiner dialektischen Form enlich gesiegt. Aber so ist es nicht; „enlich“ ist keine Ableitung zu ein trotz lat. similis < semel; und v. Bahder hat recht, wenn er, wie vor ihm schon andre, „ähnlich“ als die Fortsetzung des mhd. anelich ansieht (Ztschr. f. hd. Mundarten 1, 299 f.). Aus anelich mußte sich mit Umlaut die Form enlich entwickeln. Und schon die offene Aussprache weist auf ein Umlauts-e hin, und man müßte ein geschlossenes e erwarten, wenn es aus ei entstanden wäre, wie es auch im Plattdeutschen wirklich „ēnseh“ „ähnlich“ mit geschlossenem e < ēnise oder < neutr. ēnes heißt.



Aber man kann es auch geradezu beweisen, daß unser heutiges „ähnlich“ Fortsetzung des mhd. *anelich* ist. „Enlich“ findet sich schon im 14. Jahrhundert bei Johann von Neumarkt. Johann von Neumarkt, das Leben des heiligen Hieronymus, hg. von A. Benedict, Prag 1880, Seite 159, 1: sint ich den heiligen nicht enlich bin in guten siten und in heilikeit des lebens . . . derj., die pseudoaugustinischen Soliloquien, hg. von A. Sattler, Jahresbericht des fürstbischöflichen Gymnasiums in Graz, Graz 1902, Seite 21, 37: Herr, wer ist dir enleich = domine, quis similis tibi? und Seite 22: Wer ist dir enleich in den goten, herre? Niht ist dir enleich, das menschen hant gemacht hat . . . und öfter in dem Abschnitt = quis similis tibi in diis, Domine? Non quem fecit manus hominum.

Johann von Neumarkt hat nun aber nie *e* für mhd. *ei*, sondern immer *ei*; er wäre also, wenn *enlich* < *ein* entstanden wäre, allein bei diesem Worte dialektisch verfahren, was doch nicht anzunehmen ist. Nein, die Sache wird so sein: „enlich“ ist die lautgesetzliche Fortsetzung des mhd. *anelich*; aber es ist ein Wort, das in den Dialekten Deutschlands nicht sehr verbreitet war. Das beweist auch die eine Handschrift der Soliloquienübersetzung Johanns von Neumarkt, die dafür „ebengeleich“ setzt, und eine andre, die „ändleich“ schreibt.

Das Wort *enlich* findet sich also zuerst in der böhmischen Kanzleisprache. Mit dieser ist es nördlich gewandert in die sächsische Kanzlei; so hat es Luther, und von Luther wird es der Westen Deutschlands übernommen haben. Diesem Westen muß es von Hause aus fremd gewesen sein, wie auch dem älteren Obd. und wie noch heute der obd. Volkssprache (s. Kluge). Die Schriftsteller des Westens kannten es nur aus der Literatur der Kanzlei, etymologisierten an dem Worte herum und machten es sich einigermaßen verständlich, indem sie es mit „ein“ in Verbindung setzten, wobei das lat. *similis* < *semel* und der Umstand, daß „enlich“ der Bedeutung nach = *similis* ist, wirklich geholfen haben mag. Aber Luther überwältigte diese umetymologisierte Form, wie die böhmische Kanzlei ihrer Zeit die alte ober-sächsische Kanzlei.

---

## Mea sponte.

Von

Fr. Kluge.

Es ist meines Wissens bisher nicht festgestellt, daß das Deutsche zu dem lat. Wort die allernächste Verwandtschaft stellt. Es entspricht zunächst unserm *Gespenst*, *ahd. spanst*, das seinerseits eine Ableitung zu *ahd. spanan* 'verlocken, antreiben' ist. Dem lat. und hd. Abstraktum liegt eine alte idg. *ti*-Bildung *spont-i-* (zu Wz. *spont*) zugrunde. Die hd. Suffixgestalt *-st* ist sicher junger Ersatz für altes *spont-i-*. Es bedarf hier keiner weiteren Beispiele für jüngeres *st*-Suffix an Stelle von echtem *t*-Suffix.

---

## Modewörter des 18. Jahrhunderts.

Von

Wilhelm Feldmann.

### I.

Die Schlagworte und Modewörter des 18. Jahrhunderts sind bisher von unsern Schlagwortforschern sehr wenig beachtet worden. Leider, wird jeder sagen, der sich mit der Literatur des 18. Jahrhunderts beschäftigt. Es klafft da eine fühlbare Lücke, deren baldige Ausfüllung höchst erwünscht ist. Diese kleine Sammlung von Modewörtern des 18. Jahrhunderts erhebt natürlich nicht den Anspruch, die Lücke auch nur annähernd zu füllen. Ihr Zweck ist vor allem, andere zur Mit- und Weiterarbeit anzuregen, auf daß in der geplanten Sammlung von Schlagworten — dem Buchmann II. — das 18. Jahrhundert nicht weniger reich vertreten sei als das 19. ! Dr. Otto Ladendorf in Leipzig (Kronprinzstraße 45) ist dankbar für jeden öffentlichen oder brieflichen Beitrag zu seinem Modewörterbuch, das uns hoffentlich bald besichert wird.

Zunächst biete ich einige redende Sammelbelege, meist aus Buchbesprechungen, die ja, ebenso wie gegnerische Spottschriften, wahre Fundgruben für den Schlagwortforscher sind. So tadelt Nikolai im 7. seiner „Briefe über den igtigen Zustand der schönen Wissenschaften in Deutschland“ (Berlin 1755) den „gezwungenen Gebrauch gewisser Leibwörter“ von Bodmer und Wieland; als Beispiele führt er an: seraphisch, zärtlich, harmonisch, chaotisch, lächelnd, Mädchen, Entzückung. Im 11. Teil der „Briefe die neueste Literatur betreffend“ (Berlin 1763 S. 73) sagt er von dem Verfasser der „Stunden der Einsamkeit“ (Leipz. 1760): „Kurz, der Verfasser ist ein Poet nach der neuesten Mode, der einsam ist, Nacht, Schrecken, Gedanken, Grab, Zärtlichkeit, donnert, thränt, betäubt, fühlt, empfindet, alles durcheinander, und wo ihm die Gedanken fehlen, Striche machen kann, so gut als ein Mensch in der Welt.“<sup>1</sup> Andere Lieblingswörter der „Nachtjäger“ lehrt uns eine Stelle aus dem „Versuch über das Genie“ (Sammlung vermischter Schriften zur Beförderung der schönen Wissenschaften 3. Bd., 1. Stück) kennen, die Mendelssohn in den Literaturbriefen (Bd. 13 Berlin 1762 S. 15) anführt: „Schauer, tiefempfindbar, staunend, schauervoll

<sup>1</sup> Alles hier gesperrt Gedruckte ist auch im Urdruck durch Sperrung hervor-  
gehoben. Dasselbe gilt für die folgenden Belege.

und tausend andere starke oder malende Ausdrücke, sind nicht gespahrt.“ Besonders beachtenswert ist, daß hier „stauen“ als Modewort bezeichnet wird. Nach Kluges Etymol. Wb. gebrauchte Haller 1730 in seinem „Versuch schweizerischer Gedichte“ zuerst das Wort mit einer erklärenden Fußnote. Noch 1761 schrieb Mendelssohn an Abbt: „Wenn ich etwas Erhabenes lese, so fühle ich ein angenehmes Stauen (verzeihen Sie mir dieses schweizerische Wort!) in meinem Gemüthe.“ (Abbt, verm. Werke 3, 13).<sup>1</sup> J. G. Jakobi macht sich in seinem Schreiben „An den Geheimenrath Klob“ (Werke<sup>3</sup> 1, 114. 116) über die seltsamen Verbindungen der „Nachtjäger“ lustig: „Die langen, schrecklichen, halb griechisch- und halb deutschen Worte, die zu Nachtgedanken nöthig sind, setz' ich auf einen Zettel zusammen, und mit diesem Talisman gieng ich aus, eine zur Begeisterung geeignete Gegend zu finden . . . Auf seiner [des Genius] Stirn glaubte ich alle Phantomen, Myriaden, hoch daherbrausende Donner und tiefschauernde Finsternisse zu lesen, die auf meinem Zettel standen.“ Ungefähr gleichzeitig wurden einige andere Modewörter in der Allg. D. Bibl. (8, 1. 1768. S. 233) als solche getadelt: „Modewörter die Fülle, die aber nicht selten wie aus dem Glückstopf gezogen dastehen. Süß, schwarz, gaukelnd, sympathetisch, kritisch — selbst auf die Beförderung der natürlichen Ausführungen des Körpers soll man mit kritischer Sorgfalt bedacht seyn.“

Die Sprache der „Affen Werthers“ lernen wir aus dem „Modewoman“ von Timme „Der empfindsame Maurns Pantrazius Zipriannus Kurt, auch Selmar genant“ (4 Bde. Erfurt 1781) kennen. Es heißt darin 1, 185: „Das erste, was er that, war, daß er sich einen blauen Frak mit baille Weste und Beinkleidern a la Werther machen lies; viel von heiliger Natur, unjäglichen herrlichen Gefühlen, Darstellung aus lebendiger Kraft, Unbefangenheit, Freiheit, Hundsgeschwäz und Teufelholen schwazte, wacker auf alle Kunst, Regeln, Resignation, Unterschied der Stände und bürgerliche Verhältnisse schimpfte, und rasch zu Felde zog gegen alles, was keinen Sinn für all das hatte.“ Andere Modewörter aus der Wertherzeit finden sich in J. W. Millers „Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit“ (Ausgabe Frankfurt u. Leipz. 1780 S. 178): „Diesen Mann verkannte ich eine Zeitlang, hielt ihn für kalt und unempfindlich, weil nicht immer, wie dies heut zu Tage Mode wird, sein drittes oder viertes Wort ‚Gefühl, Empfindung, Menschenliebe, allgemeines Wohlwollen‘, oder wie die Worte sonst noch heißen mögen, ist.“ Geschrieben ist der betreffende Brief angeblich 1777. In diesem Jahr erschien Remers Spottroman „Kleine Chronik des Königreichs Tatorjaba von Herrn Wieland dem ältern“ (Frankf. u. Leipz. 1777). Darin finden wir S. 135 den Prinzen von Tatorjaba und die Prinzessin Karuka

<sup>1</sup> Vergl. Kinderling, über die Reinigkeit der deutschen Sprache. 1795 S. 428: „Stauen, active, eine stauende Krankheit. Haller. Einen erstauen (das ist in Erstauen verzeihen) Wernike 55. S. richtiger sagt Lessing I. 59 u. 262, die stauende Bewunderung. — Stauenswerth. Karschm.“

beisammen; beide denken und reden ganz wie Deutsche nach der Mode (und zwar nicht ohne Absicht, das beweist der fette Druck): „Er declamirte ihr sinnlose Stellen, worinn das Unausprechliche ausgesprochen wurde, und sie fand darin Götter Sinn, mit Licht verbreitenden Worten gesagt. Er recitirte ihr schaaale Mummelieder, mit erlogenen Affect, und Karufa zerschmolz für Wonne Gefühl bey dem Herzigen und Innigen des Naturjüngenden Liedchens.“

Philosophische Modewörter zählt Mendelssohn in den Literaturbriefen (1, 133. 1759) auf, wo er von Christian Wolff spricht: „Einige seiner Anhänger haben die tiefsinnigsten Wahrheiten aus seiner Philosophie leicht, faßlich, und so Gott will, auch schön abgehandelt. Was war aber die Wirkung davon? Man hat in allen artigen Gesellschaften von Monaden, vom Satze des zureichenden Grundes, des Rechtsunterscheidenden, u. s. w. gesprochen. Es waren Modeworte, die man aus Galanterie kennen mußte.“ Einige Modewörter der Kunsttrichter vom Ende des 18. Jahrhunderts nennt Thümmel (Werke 1853. 7, 5):

„Die großen Worte: Ideal,  
Heldmittel, Schmelz und Kraft, die leider überall,  
Von Leipzig bis Paris, uns um die Ohren schwärmen,  
Durchwirbelten die Luft, vom nächsten Wiederhall  
Zum fernsten, wie ein Feuerlärm.“

Es folgen einzelne Modewörter und Wortgruppen in alphabetischer Anordnung.

aetherisch, ein Lieblingswort des jungen Klopstock und seiner Nachahmer, findet sich schon früher in der Sprache der Wissenschaft z. B. Ein Send=Schreiben an Herrn B... worin mit unumstößlichen Beweis=Gründen dargethan wird | daß die Sympathetische Würdungen nichtig und unmöglich seyen (Übersetzung aus dem Französischen. Frankfurt a. M. 1700) S. 82: „sofern man nicht die Bewegung einer aetherischen Materie von einem Polo zu dem andern unterstellen.“ S. 83: „so erhellet daraus | daß die aetherische magnetische Materie sich durch das Eisen einen Weg machen werde.“

alltäglich. Alltags — „Alltäglich“ wird etwa seit 1750 oft in übertragener Bedeutung<sup>1</sup> gebraucht; um dieselbe Zeit kommen die entsprechenden Verbindungen mit „Alltags=“ auf, die in der Wertherzeit sehr beliebt sind. Timme verpöthet die Mode in seinem „Empfindsamen“ — so wollen wir den oben genannten Roman nach älterem Vorbild kurz nennen —, indem er die wunderbarlichsten Verbindungen bildet.

alltäglich. Geschichte des Herrn Carl Grandison III (Leipz. 1754) S. 226: „Die Reden . . . sind der Art kleiner Krämer und alltäglicher Käufer und Verkäufer so ähnlich, daß ich sie gern auf eine gute Art aus der Gesellschaft von Leuten von Verstande und Ehre zu verschicken suche.“ S. 229: „Sie sagten einmal, daß ich hörte, er wäre ein sehr alltäglicher Anmerkungenmacher.“

<sup>1</sup> Stieler 1691 verzeichnet neben Alltagskleid und Alltagsmantel in übertragener Bedeutung bereits Alltagsmann linguae patrae vulgariter sciens, homo simplex et incallidus. Vergl. auch Adeling und Campe.



— J. H. Jacobi (Zris 4, 137. 1775): „Sie war . . . ein alltägliches Geschöpf, sehr dumpfen Sinnes, aber ohne alles Arge.“ — J. G. Jacobi (Zris 5, 124. 1776): „die sanfte, schwermüthige Deshoulières, zu fein gebildet, um unter den alltäglichen Menschen vergnügt herumzugehen.“ (Zris 6, 469. 1776): „sie bringt der Empfindung einen Gefel gegen die alltäglichen häuslichen Pflichten bey.“ — Sophie Laroche (Zris 8, 762. 1776): „der Mann voll hoher stiller Würde hatte sich zum alltäglichen Hofmann, zum galanten Schwäcker bey artigen Puppen erniedrigt.“ — Müller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780 S. 97): „weh ihr, wenn sie nicht Gegenliebe, oder nur kalte alltägliche Empfindung in dem Herzen ihres Liebhabers findet!“ — Thümmel, Werke (Leipz. 1853) 2, 204: „Doch Fremd, was erschöpf ich meinen Athem in alltäglicher Prosa?“ 4, 44: „da ich die Wahl hatte, meine Augen indeß mit zwei andern deutschen Gesichtern zu vergnügen, die freilich nicht so alltäglich waren, als das seinige.“ 5, 54: „und übertrieb ich meine Sittsamkeit, um nur nicht alltäglich zu scheinen.“ 6, 93: „Wie alltäglich muß es nicht diesen Abend in den übrigen Häusern der Stadt ausgesehen haben!“

Alltagsschrift DWb. aus Lessing.

Alltagsding. Timme 2, 194: „ein so plauderhaftes Alltagsding wie ich, kan all das Herrliche der Wonnegeföhle nicht fassen.“

Alltagsgedanke. Timme 3, 270: „Heiraten? Wie kömst du auf den mistrauischen Alltagsgedanken?“

Alltagsgeföhle. Vergl. Alltagsfinn!

Alltagsgeschichte. Jakob Venz, Schriften (Tieck) 2, 316:

„Soll der Poet denn sich winden und richten,  
Nach euern schalen Alltagsgeschichten?“

Alltagsgeschöpf. Timme 1, 141: „Gott! rief Herr Duft, so wallen doch noch gute Seelen in deiner schönen Welt, die sich . . . von den übrigen Alltagsgeschöpfen unterscheiden.“ 1, 253: „Hierauf pries sie das Glück und die Vorzüge eines empfindsamen Herzens; dankte Gott dafür; hielt der Unempfindlichkeit der kaltblütigen Alltagsgeschöpfe eine tüchtige Standrede.“ — Schmieber, Die Seelenverkäufer (1784) S. 39: „sie, die in Göttergröße über all die Alltagsgeschöpfe hervorragt, daß sie neben ihr stehen, wie Drahtpuppen.“

Alltagsgesicht. Goethe (Zris 2, 109. 1775): „das ist wieder das unerträgliche Alltagsgesicht, das ihr macht.“ — Timme 1, 322: „daß niemand mehr schimpft; niemand mehr von Alltagsgesichtern . . . verdorbenen Menschen, hartherzigen Buben redet.“ 4, 199: „so würde ich noch ein drittes Strumpfband von meinem Mädchen zu erhalten suchen, und dieses allen hämischen Alltagsgesichtern zum Troz, mit ihrem Schattens und einer Devise, in Form eines Sterns auf der Brust tragen.“ — Die große Toilette (Lustspiel. Berlin 1788 S. 20): „Wie sehr gewann er dadurch über unsere Alltagsgesichter, auf deren Stirne ewige Selbstzufriedenheit thront.“ — Nach Adelung schon bei Günther.

Alltagsgewäch DWb. aus Lessing.

Alltagshaushaltung Wurms Wb. aus Lichtenberg.

Alltagshöflichkeit. Timme 3, 150: „Nichts blieb also übrig, als Kaltfinn, äußerster Kaltfinn bei gewöhnlicher Alltagshöflichkeit.“

Alltagsjungfer. Bertuch, Don Quixote (Neue Ausg. Weimar u. Leipz. 1775. 2, 208): „Ihr kömt auch die Prinzessin Micomicona in eine Alltagsjungfer, Namens Dorothea, verwandelt, nebst tausend andern herrlichen Sachen sehen.“

Alltagskerl. Timme 3, 236: „Nun siehst du, was die Liebe eines solchen unempfindsamen Alltagskerls ist!“

Alltagskompliment. Friedericens Geschichte (Gotha 1786) S. 65: „Nach einer erschrecklichen Menge von Alltagskomplimenten . . . war das Wetter, sodann die herrschende Mode von Kopfzeugen der Gegenstand unsrer Unterhaltung.“

Alltagskopf. Timme 2, 138: „Der immer artige, immer gefällige, immer sich selbst gleiche Mann, der etwas mehr als Alltagskopf ist, hat gewis die Absicht, mich zu betrügen.“

Alltagskreis D**Wb.** aus Bürger.

Alltagsleben. Thümmel (1853) 2, 217: „Und doch, wie wenig wirft du in unserm Alltagsleben benutzt!“

Alltagsliebe. Timme 2, 161: „weil ich Dich nicht mit der ekelhaften Alltagsliebe lieben mag, weil ich Drang fühle, Dich nicht mit Menschen- sondern mit Engelliebe zu lieben.“

Alltagsmaske in der Form Alltagsmaske D**Wb.** aus Goethe.

alltagsmäßig. Timme 1, 185: „Das mußte ihm doch unausstehlich gemein und alltagsmäßig sein, daß seine Geliebte zugleich auch seine Verlobte war.“ 2, 63: „Für so schöne Geister wär ja der Handel viel zu alltagsmäßig gewesen, wenn sie ihn mit dem ersten oder zweiten Blick hätten übersehen können.“

Alltagsmensch. Müller, Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780 S. 50): „Bei Deinem Herzen, das so viel verlangt, weil es selbst so viel leisten kann und leistet, kannst Du freylich mit gewöhnlichen Alltagsmenschen nicht zufrieden seyn.“ — Timme 1, 12: „Oder sie wurden als Altfranzen, Alltagsmenschen (ein neues Schimpfwort der dultenden, menschenfreundlichen, liebevollen Herren) . . . verschrien.“ 1, 185: „Nichts mehr bedauerte er dabei, als daß seine Lotte nicht auch wie Werthers Lotte, an so einen Alltagsmenschen, wie Albert, versprochen, oder verheiratet war.“ 3, 170: „Der Alltagsmensch!“ — Gotter, Gedichte I (Gotha 1787) S. 197:

„Die Mutter des Genies ist — Schwärmerey. Ein kalter,  
Muthloser Alltagsmensch taugt nur zum Handwerksleiß.“

Alltagsmenschengeschlecht. Timme 2, 254: „Ha du bist auch einer von den Buben, die der Empfindsamkeit spotten; einer von dem Alltagsmenschengeschlecht, das keinen Sinn für all die feinen Gefühle hat.“

alltagsmenschenmäßig. Timme 2, 63: „Das schrieben sie aber bloß seiner Bescheidenheit und Delikatesse zu, die nicht so alltagsmenschenmäßig handeln, sondern erst den rechten Zeitpunkt erwarten wolte“.

Alltagsprediger Wurms **Wb.** aus Herder.

Alltagsredner Wurms **Wb.**

Alltagsseele. Timme 3, 220: „Ihre Mutter . . . brach in einen Strom von Bervünschungen wider ihren Mann, wider all die kriechenden Alltagsseelen, die mit ihrem dumpfen Sinn nur am Goldklumpen kleben, und wider die ganze unempfindsame Welt aus.“ — Thümmel (1853) 1, 45: „immer schien er mir, wenn er nicht ein Betrüger war, ein Gott zu seyn, und meine Alltagsseele zitterte vor der seinigen.“

Alltagsjinn. Timme 3, 186: „Und hätte sie auch [die „langweilige kalte Menschenprache“ Worte für alle Gefühle], so würdet Ihr mich doch nicht fassen mit Alltagsjinn und Gefühl.“

Alltagsstirn. Timme 2, 256:

„ihr Auge war oft trüb  
ob aller der Gesichter  
vom menschlichen Gelichter  
mit Herzen felsenhart,  
mit kalten Alltagsstirnen.“

Alltagsvater. Brehner, Das Räuschgen (Leipz. 1786) S. 154: „Nicht etwa wie's so unsre Alltagsväter machen, die dem Sohne ein Mädel bestimmen.“

Alltagsverheiratung. Timme 2, 356: „Diese [die Mutter] . . . war nach ihrer romantischen Denkungsart, viel zu sehr gegen eine solche Alltagsverheiratung eingenommen.“

Alltagsverständnis D**Wb.** aus Goethe.

Alltagswelt. Timme 4, 56: „[Er] lebte unter Menschen, die er in dieser Alltagswelt . . . gar nicht mehr gesucht hatte.“

<sup>1</sup> Im Urdruck nicht gesperrt!

Alltagswirtschaft. Thümmel (1853) 1, 12: „die Alltagswirtschaft nahm ihren alten Gang.“

Alltagsziererei. Timme 4, 104: „verzeih dem Mädchen deiner Liebe, verzeih ihm, daß es unbetant mit den weiblichen Alltagszierereien, sich frei seinen Empfindungen überläßt.“

Ansicht in der übertragenen Bedeutung gleich Meinung, Erachten fehlt noch bei Adelung und Campe. Adelung bezeichnet das Wort überhaupt als ungebräuchlich. Kinderling (Über die Reinigkeit der deutschen Sprache 1795 S. 356) bemerkt dazu: „In Niederachsen und Holland wirds für Ansicht, Prospect gebraucht. Neuere Schriftsteller gebrauchens für einen flüchtigen Anblick, im Gegensatz der genaueren Durchsicht.“ Die übertragene Bedeutung findet sich bei F. H. Jacobi, Über die Lehre des Spinoza (Breslau 1785 S. 8): „Mein kindischer Tiefjunn brachte mich im achten oder neunten Jahre zu gewissen sonderbaren — Ansichten (ich weiß es anders nicht zu nennen) die mir bis auf diese Stunde ankleben.“

Aufklärung. Schubart bedauert in seiner Vaterlandschronik (1789 S. 785), daß die Wörter Patriot und empfindsam „stinkend“ geworden seien, und fährt dann fort: „Nächstens wird es dem Worte Aufklärung eben so gehen; da man schon anfängt, Leute Aufklärer zu nennen, die ihres irreligiösen und herzlosen Nachsystems wegen, mehr den Namen Verdunkler und Verfinsterner verdienten.“ Aufklärungssucht findet sich in einem Briefe J. G. Schloßers an J. G. Jacobi von 1788 (Martin, Ungedruckte Briefe von und an J. G. Jacobi S. 84): „Er ist ein Mann von gutem Sinn, aber die Aufklärungs=Sucht und die Lautdenkerey hat ihn sehr ergriffen.“

von Belang. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 2 S. 506 f. in der Besprechung des Buches „Magazin für Frauenzimmer“ (1 Halle 1778): „Gleich Anfangs versprechen die Herausgeber, daß ihre Schreibart auch reizend und von Belang seyn würde. Nun ist uns freylich sehr wohl bekannt, was z. E. Sachen, Neuigkeiten, Unternehmungen von Belang sagen wollen. Aber in Verbindung mit dem Stile konnten wir uns darüber keinen Begriff bilden.“ Dazu wird angemerkt: „Dieses ehrliche Wort ist, seitdem es Lessing in der Emilia Galotti hervorgejucht, in Ansehen gekommen.“

Dämmerung. Ein Lieblingswort der Stürmer und Dränger. Ich biete hier nur wenige Belege, deren Zahl sich leicht verzehnfachen läßt.

Heinse (Zris 1, 59. 1774): „Aus den andern schwächlichen Empfindungen ist selten mehr herauszugrübten, als Kleinigkeiten, Phrasen, schöne Worte, Traum und Schatten; höchstens können sich seine Köpfe ihrer bisweilen als Laternen bedienen, um die starken Empfindungen der großen Geister, des Homer, Ossian, Shakespear, und Ariosto, in den Dämmerungen ihrer Seelen aufzusuchen.“ (Teutscher Merkur 1776. 4, 5): „Ich weiß nicht mehr so viel von Griechenland, als ich damals fühlte; die Geschichte seiner kleinen Republiken ist mir in Dämmerung gegangen.“ (Teutscher Merkur 1776. 4, 12): „Ich will also versuchen, ob ich Ihnen eine Beschreibung mir von einem halben Duzend Madonnen zu machen, und die himmlischen Gestalten derselben Ihrer Phantasie in ferner Dämmerung mit Worten zu zeigen vermag.“ — F. H. Jacobi, Allwills Papiere (Teutscher Merkur 1776. 2, 23): „diese liebe Verworrenheit, diese Dämmerung wars eben,

was mir so wohl machte.“ (4, 237): „welche arme verwirrende Dämmerung! lieber gewöhnte ich mich im Dunkeln zu handthieren.“ — Teutscher Merkur 1776. 4, 139: „Sollte ein Mensch, mit Gottesstrahl im Blicke, die Gegenden der Dämmerung aller Zeiten, die Klüfte der Schwärmerey und Abstraktion aller Völker durchgehn: welche ewige Gleichheit würde er finden.“

Deutschesheit ist seit dem spätem Mittelalter [vergl. DWb.!] öfter gewagt worden z. B. J. M. Schneuber, Gedichte (Straßburg 1644) 1, 8: „Wie genehzt Er auch seie | meine | so zu reden | Deutschesheit wider die bissige Reider und unverschamte Spötter zu entschuldigen | dessen hab ich Knutschafft bekommen.“ In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts war das Wort sehr beliebt. 1807 aber glaubte J. G. Jacobi seinen Gebrauch entschuldigen zu müssen (Werke<sup>3</sup> 1, XII): „Wie sehr sich in meinen Gedichten der vaterländische Genius verräth, dieses kann wohl niemand glaubhafter bezengen, als der französische Übersetzer einiger wenigen Stücke von mir, der eben wegen der Schwierigkeit, mehreren — wenn ich mich so ausdrücken darf — ihre Deutschesheit zu benehmen, sich auf diese wenigen einschränken mußte.“

Vergl. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 588: „Deutschesheit, Empfindungsfülle, Religions- und Wahrheitsliebe, ächte deutsche Laune sind der Charakter des Bothen zu Wandseck.“ — Bürger (an einen Freund über seine teutsche Klias. Teutscher Merkur 1776. 4, 63): „Deutschesheit würde sich nicht hineinbringen lassen, und Griechesheit, daß ich so sage, noch weniger . . . Teutschesheit, gedrungene, markige, nervenstraffe Teutschesheit sind' ich auf dem Wege, den ich wandle, und sonst auf keinem andern.“ — Buchtitel: Die neue Deutschesheit nuniger Zeitverstreidungen. Erstes Pröbchen. Allen Prüttschmeistern, Kfter- Morven- Skalden- Barden- minniglichen- und Womniglichen Possierlichkeits- Machern zugeeignet. Göttingen, Dietrich 1776.

Drang. Vergl. Sturm und Drang!

Eigenheit fehlt in der 1. Ausgabe von Adelungs Wörterbuch. In die 2. (1793. I 1673) nahm er das Wort auf und unterschied zwei Bedeutungen: „1) Bey einigen, besonders mystischen Schriftstellern, die ungeordnete Liebe zu sich selbst, nebst dem Eigennutzen, Eigenwillen u. s. f. ohne Plural. 2) Was einem Dinge vor andern eigen ist.“ Klinger hielt es noch 1794 für nötig, das Wort an zwei Stellen der 2. Aufl. seines Faust (S. 50 u. 61; vergl. unten!) durch „Originalität“ in Fußnote zu erklären. Und doch war es bereits in den 70er Jahren ein Lieblingswort der jungen Schriftsteller!

Heinse (Zris 6, 303. 1776): „Und nach dieser harten Probezeit nahm er doch nur die größten Geister daraus in die Zahl der Eingeweyhten auf, das ist: unter diejenigen, denen er seine ganze Eigenheit entdeckte“. (Teutscher Merkur 1776. 4, 6): „eine sinnliche Vorstellung . . . von der Eigenheit der Gemähde des Parrhasius und Apelles“. — J. G. Jacobi, Allwills Papier. Teutscher Merkur 1776. 2, 69: „eine Erleuchtung, Wahrheit, Eigenheit und Consistenz des Herzens und Geistes, wodurch ihm der eigentliche Genuß seiner göttlicheren Natur, Rück- und Aussicht wird“. 4, 238: „So ward mir Eigenheit, Freyheit — Fülle des Lebens . . .!“ — Müller, Beitrag zur Gesch. der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780 S. 5): „es war — gerade herauszusagen — Furchtsamkeit, und wie ich jetzt nun einsehe, auch ein bischen Eigensinn oder Eigenheit, wie Du's nennen willst“. — Lichtenberg, Schriften (1801) 2, 397: „unsere Reden in Gesellschaften erhalten eine gewisse Eigenheit wie die Gesichter, welches bei dem Kenner sehr empfiehlt“. — Klinger, Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt (2. Aufl. St.



Petersburg 1794) S. 50: „Ich meine von jenen, die keck alle Verhältnisse beanagen, den diamantnen Schild Eigenheit erkämpfen, an dem sich alle himmlische und irdische Vorurtheile zerschlagen“. S. 179: „Freylieh borgt ihr sie von andern Völkern, und verliert dadurch den Ruhm der Eigenheit“.

Entsagung. Klinger hielt es noch 1794 für nötig, das Wort in Fußnote durch „Resignation“ zu erklären. Die betr. Stelle lautet (Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt<sup>2</sup> S. 372): „Hättest Du da angeklopft, so würdest du . . . den Menschen in stiller Bescheidenheit, großmütiger Entsagung [gefunden haben].“

Geschichte. N. D. Bibl. 1778. 34, 2 S. 473: „Das Modewort Geschichte, ist ein förmlicher Mißbrauch der Sprache, weil in dem Werke höchstens nur in den Beyspielen Erzählungen vorkommen.“ Diese Worte sind einer Besprechung von Flügels „Geschichte des menschlichen Verstandes“ (3. Aufl. 1776) entnommen. Sie tadeln eine Anwendung des Wortes, die sich heute noch in „Naturgeschichte“ erhalten hat. Vergl. Campes Anmerkung in seinem Fremdwörterbuch (1813 S. 33): „Nach Kants richtiger Unterscheidung zwischen Geschichte und Beschreibung müssen wir die Naturhistorie künftig nicht mehr Naturgeschichte, sondern Naturbeschreibung nennen.“

Glaube an uns selbst. N. D. Bibl. 1777. 31, 2 S. 486: „Unser Glauben an uns selbst, um ein neumodisches Kraftwort zu gebrauchen, läßt nicht zu, die Frage zu beantworten.“

Grazie. N. v. Haller, Versuch Schweizerischer Gedichte<sup>11</sup> (1777) Vorrede: „ihm [dem Alter] fehlt das Feuer, der leichte Schwung, und die Anmut, die man seit einiger Zeit mit einem entbehrlichen fremden Worte Grazie nennt.“ Der häufige Gebrauch des Wortes wird verspottet in dem „Sendschreiben an die Grazien — et adressé an die H. H. Poeten von ganz Europa zu beliebiger Besorgung“ (D. D. u. F., um 1775), das man fälschlich Goethe zuschrieb. Ich biete hier nur wenige frühe Belege für das Wort, das wohl aus einem Ausdruck der Kunstlehre ein Modewort geworden ist.

Ch. v. Hagedorn, Betrachtungen über die Malterey (Leipz. 1762) S. 21 ff.: „Von dem Reize oder der Grazie insbesondere“. — Mendelssohn in den Literaturbriefen (1760. 7, 43): „Die Ähnlichkeit, der Geist, die Grazie, alles ist unter ihren Händen verschwunden“. — J. A. v. Moser, Beherzigungen (1761) S. 363: „Ein Franzose mag sich in eine Art von Kleidung stecken, in welche er will, so wird sie ihm gut zu Gesicht sehen, mittlerweile andere Europäer sich dadurch lächerlich machen würden, weil ihnen die angebohrne Gratien fehlen“.

Humanität. Wieland schrieb in seinen „Beyträgen zur Geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens“ (1770. II 230): „von dem seligen Gefühl der Menschlichkeit durchwärmt.“ In der Gesamtausgabe seiner Werke (1794 ff.), in der er bekanntlich viele Fremdwörter verdeutschte, ließ er hier für Menschlichkeit „Humanität“ eintreten, vermutlich weil das Fremdwort gegen Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts Modewort war.

Jahrtausend. Bereits früher (Zich. f. d. Wortf. 5, 232) habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß „Jahrtausend“ in den 70 er Jahren

des 18. Jahrhunderts Modewort gewesen ist. Scheinbar war es das bereits in den 60er Jahren. Hier noch einige frühe Belege!

Mendelssohn in den Literaturbriefen (1762. 13, 167) in der Besprechung der „Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunsttrichter, nebst einigen andern Wahrheiten“ (o. D. u. F.): „Unser Verf. weiß noch weit wichtigere Geheimnisse. Wie lang dauert ein Planetenalter? So viel Jahrtausende, als Tage auf die Schöpfung verwandt wurden. Im siebenten Jahrtausende haben alle Geschöpfe einen Feiertag, und selbst der Teufel wird als denn einen Ruhetag bekommen (S. 89)“. — A. V. Karjchin, Auserselene Gedichte 1764 S. 9:

„Jahrtausende vergiengen, kurze Tage  
Vor deinem Angeicht!“

Gerstenberg, Ulgolino (Schlußscene der ersten Ausgabe 1768. Reclam'sche Ausg. S. 63): „Jahrtausende jenseits in der Finsterniß der Finsternisse? Jahrtausende lang an allen Wänden aller Helsen meine Stirne zerfchmetter? ... Jahrtausende lang in der schwarzen Flamme des Reinigers? und neue Jahrtausende lang? und vielleicht eine Ewigkeit lang, hinzitternd vor dem furchtbaren Antlitz des Rächers?“

Kerl wird ausdrücklich von Heinze als Lieblingswort des jungen Goethe bezeichnet in einem Brief an J. G. Jacobi (1775. Martin, Ungedruckte Briefe von und an J. G. Jacobi, S. 67): „Sie sehen; das heißt doch in der That: ein braver Kerl seyn; um mich eines Götthlichen Ausdrucks zu bedienen.“

Klarheit. Wieland 1798 bei Böttiger, Literar. Zustände und Zeitgenossen 1, 221: „Klarheit ist jetzt das Lieblingswort von Goethe.“

Kleinmeister. Zimmermann sagte in der 1. Ausgabe seines Buches „Von dem Nationalstolze“ (1758): „Ein großer verachtet den Liebhaber der Wissenschaften, ein Kleinmeister den Helden.“ Zu „Kleinmeister“ bemerkte die „Bibliothek der schönen Wissenschaften“ (IV. 1758. 2. Aufl. 1762 S. 556): „So hat der Hr. Verf. das französische Petit-Maitre geben wollen.“ Der ganze Satz fehlt in der 2. Aufl. (1760). Zimmermann gebrauchte das Wort noch an einer andern Stelle (2. Aufl. S. 14: „Der gelehrte Hause nennt die Classe die Verstand hat, die Classe der Kleinmeister“), ersetzte es aber später (4. Aufl. 1768 S. 32) durch Stutzer. 1760 schrieb Wieland an Bodmer (Ausgew. Briefe 2, 121): „Es wäre mir sehr unangenehm, wenn diese critischen Kleinmeister von uns Anlaß bekämen, sich für wichtiger zu halten, als sie sind.“ In den 70er und 80er Jahren des 18. Jhrs. war das Wort sehr beliebt. Hier nur wenige Belege:

Herder 1770 an Merck (Briefe an und von Merck S. 9): „der Atheist [Schafesbürry] mit seinem großen Weltgeist ... ist mir mehr als 10. solche Kleinmeister der Philosophie.“ — Benz, Schriften (Tief) 1, 108: „Und ihr Herren Kleinmeister und ihr Herren Franzosen lebt immerfort ohne Schtem, ohne Ziel und Zweck“. — Schnbart, Vaterlandschronik 1789 S. 493: „den Parisern! die in aller Welt als weibliche Kleinmeister und Becken verschrienen sind.“ S. 790: „Gepuzt, wie Kleinmeister, gehen sie in die Schlacht, aber ihr Angriff ist ein Donnersturm“.

Lectüre wird, wie K. M. Meyer bereits betont hat, von Goethe 1772 in den Frankfurter gelehrten Anzeigen als Modewort bezeichnet.

Schubart vermeidet das Fremdwort in seiner Deutschen Chronik 1775, S. 824: „Ich wünschte diesem Werke sehr viel Leser, weil ich überzeugt bin, daß eine Leserey von dieser Art eben so nützlich sey, als der Umgang mit großen und edlen Menschen.“

Mucker. Wir wissen längst, daß Treitschke sich irrt, wenn er in seiner Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert (4, 563) behauptet: „Ein Kreis angesehener Männer und Frauen aus den ersten Geschlechtern der Provinz scharte sich um den begeisterten Schwärmer [Prediger Ebel], darunter auch zwei Schwägerinnen des Oberpräsidenten Schön; der aber verabsichente Alles, was von der Kritik der reinen Vernunft abwich, und belegte die Gemeinde der Erweckten mit dem Namen der 'Mucker', der sich seitdem das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erworben hat.“ Das Wort, das nach Kluges Etymol. Wb. im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts in Jena aufkam und dann in die Studentensprache aufgenommen wurde, war von Anfang an beliebt. Ich biete hier einige Belege, die meines Wissens bis jetzt nicht gebucht sind. Beachtenswert ist, daß in dem Lustspiel „Die Pietisterei im Fischein-Rocke“ (Rostock 1736) als Vetter des Magisters Scheinfromm „der junge Herr von Muckersdorff“ auftritt.

Mucker. J. G. Philippi, Sechs deutsche Reden. Leipz. 1732 S. 117 Anm.: „Das, manchem Mißbrauch unterworfen, Wort Mucker, glaube ich, heiße so viel, als ein solcher stupide Mensch, der sich nicht untersetzet, vor großer Leichtgläubigkeit gegen des andern Aussprüche zu mucksen“. Dazu bemerkt Viscov (Schriften 1739 S. 186) spöttisch: „Wie wird sie nicht die so gelehrte, tiefsinnige und nach den Regeln der Vernunft, Bescheidenheit und Gelindigkeit angestellte Betrachtung über den Ursprung und Bedeutung des Vivatrußens, und des damit verknüpften Wörtleins Hoch! samt der so glücklich entdeckten Etymologie des Worts: Mucker, erquicken“. — Zedlers Universallexikon (Bd. 22. 1739 Sp. 9): „Mucker, werden diejenigen genennet, welche unter dem Scheine eines gottseligen und frommen Wandels, wie auch gänzlicher Verläugnung der Welt, sich aus allen bey dem Welt-Laufe eingeführten an sich erlaubten, oder wenigstens indifferenten Dingen ein Sünde machen, und daher dem äußerlichen Bezeigen nach den Kopf hängen, auch sonst in Kleidungen schlecht einhergehen ec., in der That aber von nichts weniger als von der wahren Frömmigkeit Profession machen. Dieses jetzt beschriebene Bezeigen solcher Menschen nennet man die Muckerey“. — Schubart, Schriften 1839. I, 119: „Damals [1773] gab es auch zu Ludwigsburg eine schöne Anzahl eifriger Christen, die man als Bengelianer, Kopfhänger, Mucker — oder Pietisten verschrie“. — Pessel, Fabeln (Basel 1783 S. 72):

„Das alte deutsche Sprichwort sagt:  
Der allerärgste Schelm auf Erden  
Muß noch zuletzt ein Mucker werden.“

Poetische Versuche (Basel 1789. 2, 143):

„Ein Glück ist, daß die Erdenhöhle  
Des Muckers Rede nicht gehört!“

Muckerei. Wieland, Teutscher Merkur 1775. 1, 46 (Geschichte des Philosophen Danischmende I. Buch, 5. Kap.): „Mißsucht, Mutterbeschwerden, Hypochondrie, Schwermuth, Muckerey, Intoleranz und andere böse Geister“.

Muckerin. Pfeffer, Fabeln (Basel 1783 S. 197):

„Ein Rohrspaz, welchen die Musik  
Aus seinem trägen Schlummer weckte,  
Zuhr auf: verwünschte Muckerin,  
Ich wollte, daß sie flugs verreckte!“

Mutter Natur, Mutter Erde. Seit Klopstock und Bodmer sehr beliebt; besonders „Mutter Natur“ läßt sich in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts unzählige Mal belegen. Schönaich verspottet die Ausdrücke in seinem Neologijchen Wörterbuch (1754. Neudr. S. 7; vergl. Kösters Ann. S. 395). Häufig sind ehrende Beinwörter, z. B. gut, groß, heilig, hold damit verbunden. Verstärkend jagt Lenz (Gedichte hrsg. von Weinhold S. 213):

„Und dir Allmutter Natur, zu vertrauen“.

Scherzhafte Nebenbildungen sind z. B. Mütterchen, Mama, Großmama, Stiefmutter Natur. Vergl. Wieland, Teutscher Merkur 1774. 3, 121 (Der verklagte Amor):

„Dem Mütterchen Natur, die keine Zeugen liebt,  
Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Liljen giebt“.

Gotter, Gedichte (1787) 1, 77:

„Empfindung gibt den Ton auf unsrer kleinen Bühne,  
Mama Natur den Unterricht“.

1, 290:

„Ist wahr, ihr Herrn, daß Eurer Weisheit Wage  
Den Streit noch nicht entschied, wen zur Defonomie  
Mama Natur berief, Ihn oder Sie?“

Goethe (Werke. Ausg. letzter Hand 2, 248):

„Es will doch Großmama Natur  
Manchmal einen närrischen Einfall haben.“

Timme 2, 290: „Die schadensfrohe Stiefmutter Natur hatte ihm zum Unglück noch einen großen Hang zu einem guten, lustigen und bequemen Leben mitgegeben.“ Das italienische „Madre natura“ finden wir in Weimarer Briefen an Merck z. B. (Briefe an Merck, S. 256. 301. 443) Herzogin Amalie, 1780: „wir vergessen fast dabei, daß uns Madre Natura mit einem garstigen und kalten Sommer heimjucht.“ Wieland 1781: „Seit 14 Tagen ist er zu Ilmenau und in dortigen Gegenden, wo er, wie ich nicht zweifle, sich bei und mit der lieben Madre Natura recht wohl seyn lassen wird.“ Wieland 1785: „dafür, ich gestehe es, hat mir Madre Natura den Sinn versagt.“ — Seltener ist Mutter Erde. Von ähnlichen Verbindungen belege ich unten Mutter Fjiz, Mutter Kirche, Mutter Sonne. „Mutter Teutschland“ sagt Herder einmal (Teutscher Merkur 1776. 3, 4).

Mutter Natur. Zachariä, Das Verlohrne Paradies (2. Aufl. Altona 1762. 1, 192):

„Und du, o Luft, und ihr Elemente, ihr ältesten Geburten  
Von der Mutter Natur“.

Wieland an Zimmermann 1759 (Ausgew. Briefe 2, 51): „Wir drey sind



von der Mutter Natur ganz und gar für einander gemacht". Die Grazien (1770 S. 19):

„Um, wenigstens im Nachtgewande,  
Sich nicht ganz leise zurück in eine Welt  
Zu sehnen, wo Mutter Natur, wohlthätig wie Urgande,  
Die Beste der Feen, es auf sich selbst noch nahm,  
Das Glück von ihren Kindern zu machen“.

Deutscher Merkur 1776. 2, 133 (Liebe um Liebe):

„... durch alle Glieder  
Der guten alten Mutter Natur“.

Goethe an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 244): „Sind aber doch allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor unsrer Mutter Natur haben sollten“. Werke (Ausg. I. S. 1, 370):

„Gleiche der Mutter Natur!“

Heinze 1774 (Zris 1, 163): „Wir haben keinen Homer ... der ... uns, wie ein liebevoller Vater, in den Schooß unsrer Mutter Natur mit seiner zärtlichen Stimme wieder lockte“. — J. G. Jacobi 1776 (Zris 5, 118): „In beständiger Vertraulichkeit mit der Mutter Natur, welche nicht in dem leisesten Lüftchen umsonst, mit ihnen redete“. — F. H. Jacobi, Deutscher Merkur 1776. 3, 66 (Allwills Papiere): „Holde Mutter Natur! o wie laut sagt mein klopfendes Herz mir da wiederum, daß doch allein auf deinem Pfade wahres Heil zu suchen ist!“ — F. Stolberg, Deutscher Merkur 1776. 1, 4 (Homer):

„Ihm goß von Ida's geweihtem Gipfel  
Mutter Natur!“

Schubart, Gedichte (II 1786 S. 343):

„Und sanft und warm, wie Sämmervolle,  
Decken sie dich, du Mutter Natur!“

(S. 421): „Groß bist du, Mutter Natur“.

Mylius, Märlein (1777 S. 69): „noch blendender, als all diese Schönheiten die Mutter Natur hier vergendet hat“. — Timme 3, 186: „ich habe mich in die Arme der freundlichen Mutter Natur geworfen“.

Mutter Erde. Sophie Laroche 1776 (Zris 5, 8): „Ich würde mir nicht vergeben, wenn ich nur den Himmel, nur die Gegend unsrer Mutter Erde, nur die Menschen lieben wollte, die ich bisher sah.“ — Jung-Stilling, Geschichte des Herrn von Morgenthau 1779 (1, 97): „Dein verweßlicher Rest ist hier der Mutter Erde anvertraut.“ — Gotter, Gedichte (1787. 1, 260):

„Mutter Erde, hab' Erbarmen!  
Freundlich öffne sich mir armen  
Liebesmartyrer dein Schooß!“

Wieland, Horazens Satiren (1786. 2, 49):

„O daß mich Mutter Erde unter diesen Helden  
geböhren hätte!“

Werke X (1795) S. 15: „jene rohen Kinder der Mutter Erde, die wir, mit zottigen Fellen bedeckt, unter Eichen und Nußbäumen herum liegen sahen.“ Mutter Isis. Wieland, Deutscher Merkur 1776. 2, 32:

„... in den rohen Stand,  
Worin an Mutter Isis Busen  
Die meisten hängen.“

2, 118: „So war sie, da sie aus den Händen  
Der Mutter Isis kam.“

Mutter Kirche. Wieland, Werke XXIX (1797) S. 11: „Und doch wurden wenige Jahre, nachdem die Welt so trefflich belehrt, gerührt und erbaut worden

war, die Abrahamiten in unsern Tagen mit Knütteln aus dem Schooß Abrahams heraus in den Schooß unsrer heiligen Mutter Kirche hineingeprügelt!“<sup>1</sup>

Mutter Sonne. Goethe (1775. Zris 4, 175):

„Euch brütet der Mutter Sonne  
Scheideblick.“

Natur. Die Geschichte des Wortes „Natur“, etwa seit Brockes, ist trotz K. M. Meyers Anregung noch nicht geschrieben. Ich biete hier nur einen beachtenswerten Beleg aus Tiecks Werken (Kürschners Natlit. II 156): „Natur! rief der Pfarrrer aus; das Wort ist etwa seit 40 Jahren in Mode gekommen, und soweit ich habe das Verständnis davon erreichen können, meint man darunter einen etwanigen Bach oder Fluß samt Berg und Steingeschichten, oder die Waldjachen und dergleichen.“

Pflanze als verächtliche Bezeichnung eines geistig minderwertigen Menschen scheint in der Zeit der Empfindsamkeit Mode gewesen zu sein. Timme sagt (I, 12) von den Gegnern der Empfindsamen: „sie wurden . . . als Tierpflanzen, als hartherzige Buben verschrien“ und läßt (I, 141) Herrn Duff ausrufen: „so wallen doch noch gute Seelen in deiner schönen Welt, die sich von den Thierpflanzen . . . unterscheiden.“ In Gerstenbergs Ugolino (1768 I. Aufzug. Reklamische Ausg. S. 6) fragt Anselmo: „was habe ich, ich Pflanze! gethan, daß ich ein Mann sein könnte, wie du?“ Einige entsprechende Verbindungen erhärten meine Vermutung.

Pflanzengeschlecht. Timme 4, 61: „O ich hab ihn geahndet, hab es geahndet, daß noch eine Engelsseele in der Welt sei, die sich über das übrige Pflanzengeschlecht erhebt.“ 4, 105: „Dich, den ich im Reiche des Pflanzengeschlechts so lange vergeblich suchte.“

Pflanzengesicht. Timme 2, 179: „Nicht jeder ist ein Pflanzengesicht, ein Alltagsmensch, der den hohen Grad Ihres Entusiasmus nicht fassen, oder gleichen Schritt mit Ihnen halten kan.“

Pflanzengewächs. Timme 4, 56: „[Er] lebte unter Menschen, die er in dieser Alltagswelt voll Pflanzengewächse und Hundeseelen gar nicht mehr gesucht hatte.“

Pflanzenleben. Timme 4, 110: „Was war doch mein voriges Leben für ein elendes Pflanzenleben, wo ich mein Dasein empfindungslos vertändelte . . .!“ — Venz, Schriften (Tieck) 1, 318: „Hab' ich nicht zwanzig Jahre mir alles versagt, was die Menschen sich wünschen und erstreben? Pflanzenleben gelebt, Steinleben?“ — Gotter, Gedichte (1787) 1, 437:

„O Blüte des Gefühls! Erwachen  
Vom Pflanzenleben zum Genuß!“

Schlachtendenker. In den „Wissenschaftlichen Beiheften zur Zeitschrift des N. D. Sprachvereins“ (4 Reihe S. 123) habe ich einen frühen Beleg (von 1772) für „Schlachtendenker“ beigebracht. Schubart gebraucht wiederholt Schlachtenjinner z. B. Deutsche Chronik 1775 S. 626: „Friederich, der Schlachtenjinner, war auch dabey, wie Zeus im Donner“; Vaterlandschronik 1789, S. 731: „Du (Landon) unter

<sup>1</sup> Ursprünglich (Gedanken von der Freyheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren. Leipz. 1789 S. 10) hieß es: „in den Schooß de notre Mere sainte Eglise.“

den Helden Oesterreichs so Hoherhabener, Schlachtenfinner, Sieger, Bestenzerbrecher, welchen großen Tod stirbst du!" Eine ähnliche Bildung findet sich bei Lenz (Fris 7, 579. 1776): „ich hab dich lang gekannt, du Schlachtengewinner.“<sup>1</sup>

Sensus communis. Wieland, der diesen Ausdruck gern gebraucht, aber bei der Gesamtausgabe seiner Werke 1794 ff. meist durch Wahrheitsfönn, Gemeinöinn verdeutscht hat, schreibt 1759 an Zimmermann (Ausgew. Br. 2, 6): „Niemand unter allen Mannszpersonen hat den Sensus veri, pulchri et boni, oder das was Shaftesbury den Sensus communem nennt, in einem höhern Grade als Sie, mein Freund.“

Spleen wird in der N. D. Bibl. 1772 (16, 2. S. 479) bei Besprechung der „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“ getadelt als Lieblingswort der Sophie Laroche, das aber noch nicht das Bürgerrecht in der deutschen Sprache habe. Wieland gebraucht das Wort um 1770 oft, ersetzte es aber in den 90er Jahren meist durch Galle, Milz, Milzsucht, Milzbeschwerung u. dergl.

Sturm und Drang. (Vergl. auch Hildebrand im DWb. unter Genie 11.) Der berühmte Titel eines Schanspiels von Klinger! Dieser hatte es zuerst „Wirrwar“ genannt, wurde aber 1776 in Gotha durch den „Apostel der Geniezeit“ Christoph Kaufmann bestimmt, den Titel zu ändern. Klinger selbst schrieb Goethe, daß ihm Kaufmann „den Titel Sturm und Drang aufdrang, an dem später mancher Halbkopf sich ergözte“. Dem gegenüber hat R. Werner (Zsch. f. d. öst. Gymnas. 1879, S. 293) behauptet, Kaufmann habe diese Verbindung gar nicht erfunden, Lavater habe sie zuerst gebraucht. Als Beweis führte Werner zwei Stellen aus Briefen Lavaters an Herder an (Aus Herders Nachlaß II 76 und 105); 30. Dez. 1773: „Noch zwei Wörtchen . . . aus Sturm und Gedränge heraus!“ 7. Juni 1774: „Aus dem Sturme der Erbtheilung, der Reiseanstalten und einer unausstehlichen Gedrängtheit heraus diese Zeile.“ Diese Belege geben allerdings von bemerkenswerten Vorfahren des Modewortes „Sturm und Drang“ Kunde, aber dieses selbst in seiner knappen Zuspitzung enthalten sie doch nicht! Die beiden Wörter mit Nebenbildungen — besonders „Drang“ — waren in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts sehr beliebt — die berühmte Verbindung müssen wir nach wie vor als bewußte Menschöpfung Kaufmanns betrachten. Gelegentlich heißt es umgestellt „Drang und Sturm“.

Sturm und Drang. Mystus, Märlein 1777 S. 376: „Ihr befehlt mir zur Zeit meiner Freiheit, der viel schönen Alie die Leuchte ihrer Füße zu sein, sie vor allem Sturm und Drang zu sichern und zu hüten.“ — Sturz, Schriften I 1779 S. 137 (Denkwürdigkeiten von Rousseau): „es war Drang, meine Ideen

<sup>1</sup> Verdeutschung einer Stelle aus Oßian, die in Harolds Überöetzung (Düsseldorf 1775. 2, 136) lautet: „Lang bist du, o Führer des Kriegs, lang bist du Carril bekannt!“

loß zu werden.“ Dazu Anmerkung: „Nicht Drang und Sturm, das ist eine Kinderkrankheit.“ S. 202: „Ich weiß, daß, ohne Gefühl eigener Kraft, ohne Verachtung aller Vorgänger und Zeitgenossen, kein Drang und Sturm entsteht, kein Adlersflug des Geistes gelingt.“ — Hase, Geschichte eines Genies 1780 1, 129 f.: „Es war daher so viel Sturm und Drang in ihr (und das mag ein mitleidenswürdiger Zustand seyn, denn wer bejammert nicht den Mann, der diese Verfassung der Seele öffentlich hat kund werden lassen?), daß sie im Grunde nicht wußte, was sie that.“ 2, 161: „daß ich verstimme vor dem Drang und Sturm in meiner Brust.“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 93: „Kampfgewühl — Sturm und Drang — Ströme von Blut.“ — Mylius, Peregrine Fidle 1785. 3, 93: „Sie eilte im vollen Drang und Sturm der Hoffnung hinaus.“ 3, 217: „Ja er hätte in den heftigen Aufwallungen seiner Leidenschaft über sein sich selbst gesetztes Ziel so weit hinweggeschossen, daß er, wenn sie jetzt in diesem Drang und Sturm seiner Seele eine Erklärung verlangt hätte, sich . . . an sie würde gezeißelt haben.“ — Bürger 1788 (Kürschners Natlit. S. 135):

„Womelohn getreuer Huldigungen,  
Dem ich mehr als hundert Monden lang,  
Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang  
Der Pilot dem Hasen, nachgerungen“.

1792 (Kürschners Natlit. S. 361):

„Lange schon in manchem Sturm und Drange  
Wandeln meine Füße durch die Welt“.

Thümmel (1853) 1, 67:

„Wenn Geister Sturm und Drang in eurer Seel' erregen.“

Matthißen 1791 (Schriften 1825. 2, 277): „Wie oft, in diesen Tagen des Dranges und Sturmes, rettete sich mein Geist, auf den Schwingen der Phantasie, in irgend ein stilles Hirtenthal am Fuße der Schweitzeralpen.“ — Wiederholt findet sich die Verbindung bei Wieland z. B. Abderiten (Leipz. 1781. 1, 301): „Über der Feuerstrom, die wetterleuchtenden Gedanken, die Donnerschläge, der hinreißende Wirbelwind — kurz, die Riesenstärke, der Adlersflug, der Löwengrimm, der Sturm und Drang, der den wahren tragischen Dichter macht, wo ist der?“ Horazens Briefe 1782. 2, 102: „Er hatte sich mit einem großen Sturm und Drang (magno impetu) an dieses Werk gemacht.“ Werke V 1794 (Der neue Amadis) S. 100:

„ . . . . . seltsame Avantüren  
Und schlimme Händel voll Sturm und Drang.“

[Die letzte Zeile fehlt in der 1. Ausg. Leipz. 1771 II 184] S. 133:

„Sie machten zugleich, mit vereintem Sturm und Drang,  
Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang.“

[In der 1. Ausgabe II 221 nur:

„Bestürmten sein Herz von allen Seiten so heftig.“]

Gruber, Anmerkung zu Wielands Abderiten, Buch 3, Kap. 11 (Wielands Werke Bd. 20. 1825): „Damals hatte durch Goethes Werther und Millers Siegwart eine empfindelnde Periode begonnen, die mit dem sonstigen Sturm und Drange (nach einem Schauspiel dieses Titels von Klingler) in der damaligen schönen Literatur einen seltsamen Contrast bildete.“

Sturm- und Drangperiode. Goethe bei Eckermann (Bd. II. 10. Febr. 1829): „wie schwer es gehalten, aus der sogenannten Sturm- und Drangperiode sich zu einer höhern Bildung zu retten.“

Sturm- und Drangstück. N. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 154 (in der Besprechung von Klingers „Sturm und Drang“): „Schwer mag es nicht seyn,



dergleichen Sturm- und Drangstücke zu verfertigen, wie dem ihrer auch genug erscheinen.“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 96: „Ich . . . schlug bald in Schilde, bald in Schuppenstädte mein Theater auf, und studirte nichts als Sturm- und Drangstücke ein.“

Sturm- und Drangzeit (nicht in der literaturgeschichtlichen Bedeutung!) Lavater, Nachgelassene Schriften (1801. I, 304): „mit einmal — und am wenigsten in einer Sturm- und Drangzeit — geht dies nimmermehr.“ Vergl. S. 306: „in der gegenwärtigen Noth- und Drangzeit.“

Sturm und Wogendrang. Schubarts Vaterlandschronik 1789 S. 728 (An mein Vaterland, von J. C. N.):

„Stehst kein Herrmann mehr auf, der die beleidigte  
Menschheit schützte? der trotz Stürmen und Wogendrang  
Den Despoten Koloßten  
Stürzte — Freiheit! dir huldigte?“

Schwung und Drang. Deutscher Merkur 1776. 2, 4:

„Breiß der Liebe! wundersame Wonne!  
Schwung und Drang zum Himmel! Engelglück!“

Drang und Fülle. Wieland (Deutscher Merkur 1776. 3, 233): „aus Drang und Fülle seines Herzens.“

Drang und Noth. Städele, Gedichte (1782 S. 126):

„Klagt eine Wittive Drang und Noth?  
Und bringt ein Waife Stein für Brod?“

Drang. Kinderling, Über die Reinigkeit der Deutschen Sprache 1795 S. 373: „Neuere Schriftsteller haben die alte Bedeutung dieses Worts für Drangsal, Bedrängniß, Noth, wieder hervorgefucht . . . Auch gebrauchen sie Drang für eine heftige Leidenschaft, oder starken Trieb zu einer Sache . . . Das erste ist unnötig und zweydeutig, weil Drang activ und passiv verstanden werden kann. Die andere Bedeutung fällt ins Unedle. Einige scheinen dies empfunden zu haben und schreiben lieber Herzensdrang.“ — J. G. Jacobi 1775 (Zris 4, 35): „die seiner gebildeten oder Feuervollen Seelen, welche durch mancherley Drang dahin kamen.“ 1776 (Zris 6, 453): „Ein gleicher Drang ist im Wilden. Er liebt oder verabscheut mit seiner ganzen Seele; muß es sagen und singen; macht Lob- und Spottlieder.“ — Klamer Schmidt 1776 (Zris 5, 197):

„ . . . Ach! gleichen Drang  
Empfindet Hofemunde!“

Klinger, Sturm und Drang 5, 12 (Kürschners Natlit. S. 123): „Nur diese Gnade, lieber Himmel! daß ich dieses Kind vergeße! aus diesem verworrenen Drang komme!“ — J. H. Jacobi, Deutscher Merkur 1776. 3, 67 (Allwills Papiere): „ohne Drang und ohne Ruh, ohne Genuß und Gabe.“ — Lavaters Schreiben an seine Freunde 1776 S. 36: „Gott weiß, ob aus eitler Neugier, Ruhmgier, oder aus Drang einfältiger liebevoller Hülfsbegierde?“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 54: „Emilie ist mein, soll mir Trost geben bei'm rauhesten Drange des Schicksals! — Schnbart, Gedichte II 1786 S. 270:

„ . . . dein Herz vom Drange  
Der Menschheit voll.“

S. 276: „Mit erstikten, halbgesagten Worten  
Sing' ich dir des Herzens vollen Drang.“

S. 357: „Mit mächtigem Drange fühl's ich,  
Gott hab' ihn geschaffen für mich.“

Timme gebraucht das Wort im „Empfindsamen“ natürlich sehr oft z. B. 1, 177: „alle wehnen und hauchten, lebten und webten von Empfindung und Drang.“ 1, 185: „So selten ihm nun alle Gelegenheiten, den Drang seiner

Gefühle von einer glänzenden Seite zu zeigen." 4, 41: „Ganz der edle feuer-  
volle Drang." 4, 44: „vom allmächtigen Drange fortgerissen."

Dranggefühl. Teutscher Merkur 1776. 3, 246: „Wie würd ich dich, Ur-  
bild, umkraft, in schwebendem Dranggefühl dich mir zu eröffnen!"

Freiheitsdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 722: „Der  
Freiheitsdrang ist jetzt unter uns, wie weiland der Geniedrang!"

Geistesdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 534: „Ihre  
Schnellkraft, ihren Geistesdrang lob' ich; wenn es mir anhält."

Geniedrang. Schmieder, Die Seelenvertäufer 1784 S. 93: „Möchten  
sonst zerplagen für all den Scheniedrang." — Schubart 1789 (vergl. oben unter  
Freiheitsdrang!). — C. N. Böttiger 1791 (Literar. Zustände u. Zeiten. 1, 12):

„Die erste [Epöche des weimarschen Geniewesens], wo der Geniedrang am  
heftigsten . . . war, fängt sich bald nach Goethes Ankunft in Weimar und Ver-  
brüderung mit dem Herzoge an." — Wieland 1796 (bei Böttiger, Literar. Zu-  
stände u. Zeiten. 1, 180): „Ich hatte an ihm [Maler Müller] in Mannheim  
selbst einen geraden, braven Mann kennen gelernt, voll Geniedrang, aber eine  
gute Haut." — Vergl. Timme 1, 9: „Vom Drang des Schenies dahingerissen,  
war ihm der menschliche Gang zu langsam."

Geniusdrang. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 897: „Was fehlt  
unserem Jahrhundert an Größe und Thatkraft? An Geniusdrang und Auf-  
streben zur Unsterblichkeit?"

Herzensdrang. Timme 2, 23: „der elende Alltagsmensch, das eiskalte  
Pflanzengesicht, der, nicht durchweht vom Säuseln der Liebe, nicht weiß, was  
Herzensdrang, was Seelengefühl ist." — Friederikens Geschichte (Gotha 1786  
S. 6): „hiezü gehört warlich nicht viel Scharffinn, zu bemerken, daß bloß Poli-  
tesse und nicht Herzensdrang das rothbäckigte Mädchen zum Kloster ansporute."

Seelendrang. Timme 4, 43: „Wild stürmte in seinem Profil, Festigkeit  
Seelendrang, und Freiheitsgefühl in jeder Linie."

Sturm. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 462: „die Ruhe des  
philosophischen Geschichtsschreibers hält immer länger an, als der Sturm, unter  
dem das eigentliche Genie schreibt." — Ost Sturm der Leidenschaft 3. B.  
Leisewitz, Julius von Tarent 1776 S. 9: „wie ich wieder dachte, war der erste  
Sturm der Leidenschaft vor diesmal vorbeü." — Schmieder, Die Seelen-  
vertäufer 1784 S. 86: „Ach! in diesem Sturm der Leidenschaft, in dieser  
Leidenschaft, was fliegt einem nicht alles durchs Gehirn!"

Stürmer. Klinger, Das leidende Weib 1775, III. Akt, 1. Scene: „Du  
Stürmer du! da stellt er sich vor einem hin, redt kein Wort, und redt doch  
tausendmal mehr als die andern alle."

sympathetisch. Wieland behauptet in einem Brief an Zimmer-  
mann 1759, er habe dies Modewort der 2. Hälfte des 18. Jahr-  
hunderts zuerst gebraucht (Ausgew. Briefe 2, 28): „Sympathetisch,  
C'est un mot que j'ai employé le premier parmi les Allemands."  
Indessen findet sich das Wort wie aetherisch schon früher in der wissen-  
schaftlichen Sprache 3. B. Ein Sendschreiben an Herrn B. . . , worin  
mit unumstößlichen Beweis-Gründen dargethan wird, daß die Sym-  
pathetische Wirkungen nichtig und unmöglich seyen (Übersetzung aus  
dem Franzöj. Frankfurt. a. M. 1700) S. 6: „Die Sympathetische Char-  
latamerie oder Quackjälbercy gehet nun umgekehr von fünf oder sechs  
Monat her in dieser Stadt so stark in schwang, daß fast jederman  
von nichts anders als dieser Materie redet." S. 93 wird angeführt  
ein „Tractat von dem Sympathetischen Pulver" von dem „Cavallier  
Digby".

Toleranz. Wieland, Gedanken von der Freyheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren (Leipz. 1789 S. 73): „Ich kann nicht umhin . . . meinen herzlichsten Ekel vor dem Mißbrauch, der in unsern Tagen mit dem Worte Toleranz, und was noch ärger ist, mit der Sache selbst getrieben wird, Luft zu machen.“

unendlich. R. M. Meyer hat bereits auf die Bemerkung Lichtenbergs aufmerksam gemacht (Verm. Schriften 1844 S. 326): „Es ist zum Erstaunen, wie sehr das Wort unendlich gemißbraucht wird; alles ist unendlich schön, unendlich besser.“ Vergl. Wieland bei Böttiger, Literar. Zustände und Zeitgenossen 1, 221: „Damals (1775 und 1776) war das Wort unendlich überall wiederkehrendes Stichwort.“

vernünftig. Teutscher Merkur 1776. 3, 122: „Wähnen dem vernünftigen Christenthum (ist ein sehr beliebtes Epithet) aufzuhelfen.“

Weltgeist. Böttiger, Liter. Zust. u. Zeitgen. 1, 52: „Das Genie Goethe konnte seinen Weltgeist (damaliger Modeausdruck) nicht in einer engen Ausdünstungspfüße, vulgo Stadt, gefangen nehmen. Vertuch mußte ihm seinen Garten am Park abtreten.“ Vergl. Herder an Merck 1770 (Briefe an und von Merck S. 9): „der Atheist [Shaftesbury] mit seinem großen Weltgeist (für mich der prächtigste Name für Gott).“

Eine wichtige Art von Schlagworten, deren Sammlung einen hübschen Beitrag zur Literaturgeschichte ergeben müßte, sind die zahlreichen oft spöttischen Eigennamenworte d. h. Bildungen aus den Namen von Schriftstellern, den Titeln einzelner Werke u. dergl. Ich biete hier nur wenige Beispiele aus dem 18. Jahrhundert.

Abderitenstreich. Wieland, Horazens Satyren 1786. 1, 48: „[weil es] wohl möglich wäre, daß das Wort Balatronen, durch den Gebrauch, den unser Dichter davon macht, und in dem Sinne, worin er es nimmt, eben so gäng und gebe geworden wäre, als bey uns vor einiger Zeit die Wörter Abderitenstreich, Bonzengift und dergleichen.“ — Vergl. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 795: „Aus Holland. Mystische Audienzen beim Statthalter, — langsame Abderittenberathschlagungen ohne Entscheidung, gewaltige See stürme und Schiffbrüche.“

alpinisch. Sulzer in den Literaturbriefen (1760. 5, 34): „[Gottsched] steht in Gedanken, daß die Schweizer die wahren Vererber des guten Geschmacks seyen; daher auch der Ausdruck Schweizerisch, oder nach seiner höflichen Art zu reden, alpinisch bey ihm so viel bedeutet, als abgeschmackt oder ungereimt.“

gottschedisieren. Lessing in den Literaturbriefen (1759. 2, 403): „[Pogau] spottet vielmehr über die zu weitgehenden Neuerungen des Besen, der damals zu gottschedisieren anfing.“ — Vergl. Wieland bei Rammer, Historisches Taschenbuch 1839 S. 383: „Die Bücher, die in Klosterbergen sehr stark auf mich wirkten, waren Xenophons Cyropädie und Memorabilien . . . und der vergottschedete Spectator und Tatter.“

Grandisonenfieber. Klinger, Das leidende Weib 1775. I. Akt, 1. Scene: „sie hatte ein Romanfieber, ein versüßtes Grandisonenfieber . . . aber Suschen, auf dem Todtbette mußte sie mir ihr Grandisonenfieber vor dem Geistlichen bereuen“.

hallerisieren. Schönaich, Neoloq. Wb. 1754 Neudruck S. 40: „Zernitz, der hallerisierende“. S. 53: „Man bewundere doch die Klarheit nachstehender hallerisierender Verse“.

Klopfstöckeln. Siehe DWB.!

Schweizergeschmack. Lange an Gottsched 1746 (Danzel, Gottsched und seine Zeit<sup>2</sup> 1855 S. 126): „So Hochmützig sich die Hamburgischen Nachrichten bishero auführen und den Schweizergeschmack bis an den Himmel erheben wollen, so finden sie doch bey uns wenig Beyfall“.

siegwartisieren. Timme 1, 12: „Alles küfte, wimmerte, siegwartisirte“. 1, 187: „Weis er nicht, daß . . . alle süße Knaben siegwartisiren...?“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer 1784 S. 27: „Ein bißchen siegwartisirt mit einander?“ — Vergl. Bregner, Das Käufchgen 1786 S. 50: „als wenn wir alle à la Siegwart lieben müßten!“

Werther hat eine ganze Reihe von Wörtern erzeugt, z. B. N. D. Bibl. 1778 (35, 1 S. 162): „Durch und durch gewerthert!“ — Timme 1, 187: „Weis er nicht, daß zwölfjährige Kinder schon wertherisiren?“ — Matthijon, Literar. Nachlaß (1832) 1, 259 „von allen damals verwertherten Schuljünglingen“. — Ist Wertherfieber. Buchtitel: „Das Wertherfieber. Ein unvollendetes Familienstück. Nieder-Deutschland 1776“ (von C. A. A. v. Göchhausen). — N. D. Bibl. 1778. 35, 1 (S. 152): „Dieses Stück könnte zufälliger Weise ein Gegenmittel gegen das Wertherfieber sehn“. 1779. 37, 2 (S. 487): „Da, wo in diesen Gedichten Empfindung herrscht, ist sie fast durchgängig die nehmliche . . . und Wertherfieber und Tod sind fast die einzigen Töne, die sie angiebt“. — Lichtenberg, Schriften (1801) 1, 375: „Sie ist am furore Wertherino gestorben“. — N. D. Bibl. 1778. 36, 1 (S. 179): „[Thomas Zingarten, eine wahre Geschichte. Leipz. 1777] ist ein Produkt aus der Werther=Schule“.

wielandisieren. Timme 1, 187: „Weis er nicht, daß . . . alle weise Knaben wilandisiren?“

Eine zweite Probe von Modewörtern des 18. Jahrhunderts, die ich hoffentlich bald folgen lassen kann, soll u. a. die Wörter Empfindsamkeit, Gefühl, schöner Geist, schöne Seele, starker Geist, Weiblichkeit und Weltbürger behandeln.

## Nervös.

### Ein wortgeschichtlicher Versuch.

Von

Otto Ladendorf.

Die Schelte, welche Christian Thomajns beim Übergang des siebenzehnten zum achtzehnten Jahrhundert gegen das Wort galant erhebt, ließe sich mit gewissen Einschränkungen auch auf eins der beliebtesten Modeworte unserer Zeit übertragen, auf den Ausdruck nervös. Wenn jener in seinem Discours über die Nachahmung der Franzosen in gemeinem Leben und Wandel gegen das Wort galant mit dem unmutigen Hinweis eifert, „daß es von Hund und Katzen, von Pantoffeln, von Tisch und Bänken, von Feder und Dinten und ich weiß endlich nicht, ob nicht auch von Äpfeln und Birn zum öfteren gesagt wird“, so wird auch nervös heutigestags zum Überdruß oft gebraucht und gemißbraucht. Es wird schon lange nicht mehr vom Menschen oder seinen körperlichen und geistigen Zuständen allein gesagt, sondern sowohl auf Tiere wie auf leblose Dinge und abstrakte Begriffe angewandt. So überschreibt z. B.



Lovote einen seiner Novellenbände aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unbedenklich mit der Bezeichnung *Nervöse Novellen*, oder *Freiherr v. Krafft-Ebing* spricht in seinem Buche über gesunde und kranke Nerven überhaupt von einem nervösen Zeitalter, um dadurch die Unruhe und Reizbarkeit des modernen Kulturmenschen mit einem Schlagworte zu charakterisieren. Kein Zweifel, die gewaltigen Fortschritte auf den Gebieten des Gewerbes und der Technik, die gesteigerten, oft fieberhaften Anstrengungen im Kampfe ums Dasein, das aufgeregte Leben der Großstädte mit seinen rauschenden, betäubenden Vergnügungen, seinen Wettrennen, Börsenspekulationen, Sensationsnachrichten und dergleichen — all das sind kulturgeschichtliche Faktoren für jenen krankhaften Schwachzustand, den wir mit dem vieldeutigen Modeausdruck *nervös* zu bezeichnen pflegen.

Will man sich über die Geschichte dieses Wortes genauer unterrichten, so geben die gangbaren Wörterbücher nur wenig an die Hand. Im *DWB.* finden sich darüber nur knapp fünf Zeilen und ein einziger Beleg. Auch *Sanders* fördert nicht. Willkommener sind die Bemerkungen bei *Heyne* (II, S. 979), aber auch sie sind viel zu summarisch. Erst seitdem *K. M. Meyer* in seinen *Vielerhundert Schlagworten* (Leipzig 1900, S. 67 f.) die Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Wort lenkte, ist durch *Robert F. Arnold* (*Zeitschr. f. d. österr. Gymnas.* 52. Jahrg. S. 979) und *Gombert* (*Zeitschr. f. d. Wortf.* II, S. 266 und III, S. 150 und 322) manche lehrreiche Einzelbeobachtung nachgetragen worden. Daher bedarf der Versuch einer zusammenfassenden Betrachtung keiner weiteren Rechtfertigung, zumal sich dabei Gelegenheit bieten wird, den merkwürdigen Bedeutungswandel, den das Wort im neunzehnten Jahrhundert durchgemacht hat, an ausführlichen Zeugnissen genauer zu erweisen.

1. Die Sache selbst, die wir heute mit dem Ausdrucke *nervös* bezeichnen, war freilich auch dem achtzehnten Jahrhundert schon nicht fremd. Man lese etwa die Charakteristik, die *Lessing* im 33. Stück der *Hamburgischen Dramaturgie* von dem Helden einer Erzählung *Marmontels* entwirft (21. Aug. 1767): „Ein Sultan, . . . der seine schlaffen Nerven durch etwas ganz Neues, ganz Besonderes wieder gespannt und gereizt wissen will, um den sich die feinste Sinnlichkeit, die raffinierteste Zärtlichkeit umsonst bewirbt, . . . ist der leidende Held in der Erzählung“. Auch an die von *Meyer* angezogene Stelle *Justus Möjers* (1778) sei erinnert: „Alle haben sich über eine Schwäche der Nerven und einige über Migräne und Wallungen beklagt. Zwei haben ihre Sinne dergestalt verfeinert gehabt, daß die eine von dem Schurren eines Rades und die andere von dem Geruch eines kurzen Rohls in Ohnmacht gefallen ist.“ Aber erst nach *Anton Mesmers* epochemachender Entdeckung des sogenannten tierischen Magnetismus fing man an, sich in weitesten Kreisen mit derartigen krankhaften Nervenzuständen zu beschäftigen. Was in der medizinischen Fachliteratur aufs eifrigste erörtert wurde, fand einen deutlichen Niederschlag auch in der allgemeinen Literatur. Weit verbreitete Zeit-

schriften wie das Deutsche Museum und der Teutsche Mercur nehmen seit Ende der achtziger Jahre lebhaft Partei. Der findige Fißland bringt bereits 1787 in Hamburg einen zeitgemäßen Einakter, betitelt Der Magnetismus, auf die Bühne, dessen günstige Aufnahme ähnliche Versuche anregte. Aber auch so bekannte Schriftsteller wie Jean Paul und Kozebue, deren jeder sein großes Publikum hatte, spielen seitdem an zahlreichen Stellen ihrer Werke auf das beliebte Thema von den kranken Nerven an. Vergl. z. B. Jean Pauls Biographie Die unsichtbare Loge, zuerst 1793 erschienen (Sämtl. Werke, Berlin 1840. II, S. 167): „O gnter Himmel, was wird endlich meine Krankheit sein, deren unsichtbare Lage meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweischligt“. Oder besonders S. 175: „Jeder Arzt muß eine Favoritkrankheit haben, die er öfters sieht als eine andere — die meinige ist Nervenschwäche. Reizbare, schwache, überspannte Nerven, hysterische Umstände und Deine Hypochondrie sind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingskrankheit.“ Von den mindestens gleich häufigen Belegen bei Kozebue sei z. B. eine Stelle aus einem 1794 erschienenen Werke, Die jüngsten Kinder meiner Laune, herausgegriffen. In dem 'Briese eines Einsiedlers' nämlich wird ein das Waldhorn blasender Bäckernecht erwähnt, von dem der Schreibende berichtet, er „heute solche höllische, Trommelfell zerfleischende Töne hervor, daß alle meine Nerven bebten“. Noch lehrreicher ist sein 1797 geschriebenes Lustspiel Der Wildfang. Denn darin wird in Frau von Brumbach geradezu die typische Schilderung einer nervösen Modedame vorweg genommen. Da nach ihrer eigenen Aussage ein Frauenzimmer von Erziehung immer mit Anstand zu kränkeln weiß, hat sie in ihrem Leben „keine gesunde Stunde“ gehabt und kann den gesunden Schlaf und das blühende Aussehen ihrer Tochter nur tadeln, die sie „gesund und roth wie eine Viehmagd“ nennt. Ihren mütterlichen Rat faßt sie deshalb in das bezeichnende Geständnis zusammen: „Die Männer sind Tyrannen. Wie dürften wir das Recht des Stärkeren so oft unter die Füße treten, wenn wir unsere Schwäche nicht interessant zu machen wüßten. Reizbare Nerven, Krämpfe, Pirmonter-Wasser im Sommer und Baldrianpillen im Winter, das hat schon manchen polternden Eheherrn zum geichmeidigen Gatten umgeschaffen (I. Akt, 6. Scene).“

Der Krankheitszustand also ist dem ausgehenden achtzehnten Jahrhundert zumal durchaus vertraut. An einheitlichem Ausdruck aber dafür fehlt es. Man spricht wohl von Reizbarkeit, von reizbaren, schwachen, überspannten Nerven, von hysterischen Umständen, von Hypochondrie, von Nervenschwäche und von Nervenschwächlingen und dergl., allenfalls auch von aufgereggt sein, wie aber von Nervosität. Ebenso wenig wird das Wort nervös in diesem Sinne verwendet.

2. Das erklärt die Geschichte dieses Wortes. Denn noch im ganzen achtzehnten Jahrhundert schließt sich nervös eng an die Grundbedeutung seines Stammwortes an: der Nerv oder die Nerve, wie es weitans

die meisten Wörterbücher buchen. Wie dieses Wort aus lat. *nervus*, franz. *le nerf*, entlehnt ist, so ist *nervös* abgeleitet aus lat. *nervosus* unter Beeinflussung der französischen Form *nerveux*. Die älteste Bedeutung des Wortes *Nerv*, das Weigand zuerst aus Michael Herrs Columellaüberetzung (1538) belegt, wird im DWb. mit Band, Sehne, Muskel und die Spannkraft derselben notiert (VII, Sp. 610). Dementsprechend hat auch *nervös* durchaus den Sinn von: nervenvoll, nervenreich, nervig bez. nervicht = heutig, kraftvoll, eindringlich. Einige Stellen mögen dies beweisen:

Joh. Christian Crell: Kurze doch deutliche und nervöse Beschreibung derer . . . Gebäude . . . Andere Ed. Leipzig, 1723.

Volleingezeichnetes Tintenfüßl (1745) S. 13: „kurz und *nervös* zredn“. — Ad. Socin zitiert in seinem Vortrag über den Kampf des niederdeutschen Dialektes zc. Hamburg 1887, S. 35 aus einem Reisebericht von 1774—75: „Die Sprache der Hamburger sollte eigentlich plattdeutsch sein, und die Sprache, wenn man sie in der Gewalt hat, ist *nervös* (d. h. nervig), angenehm und zum Singen geschickt“. Vergl. Heynes Beleg aus Plant, akad. Liebe (1783), S. 317: „Den Zuhörern in einer *nervösen* Sprache vernünftige Begriffe von Gott . . . beibringen.“

Lejting, Ernst und Falk. Fünftes Gespräch (1778): „Es war immer das Kennzeichen einer gesunden, *nervösen* Staatsverfassung, wenn sie die Freymäuerer neben sich blühen ließ.“

Hißmann in seiner Bearbeitung von Schubarts Lehrbuch der schönen Wissenschaften (1781) S. 156: „Quintilian schreibt ihm [Archilochus] Stärke des Ausdrucks und *nervöse* Sentenzen zu.“

Aug. Kinderling erklärt in seinem Buche Über die Reinigkeit der deutschen Sprache (1795) S. 303 *nervös* durch die Synonyma: „bündig, nachdrücklich, kräftig, körnigt“.

Für die Ableitung aus der jüngeren, jetzt beinahe allein üblichen Bedeutung des Substantivs, wonach mit *Nerv* seit dem achtzehnten Jahrhundert Leiter der Empfindung und Bewegung, Träger des Geistes- und Seelenlebens bezeichnet werden (DWb. VII, Sp. 610) bringt nur Heyne einen Beleg aus dem Jahre 1783 bei: „Frischen . . . ein *nervöser* (d. i. empfindungsreicher) Jüngling.“

3. Weiter führt erst eine Ausgabe von Campe in seinem Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung, Braunschweig 1813. Zwar ersetzt er zunächst auch *nervös* noch durch *nervig*, kräftig und fügt eigens hinzu, daß man gewöhnlich sogar den Begriff starknervig damit verbinde (S. 434), aber er verzeichnet daneben auch schon den Ausdruck: ein *nervöses* Flußfieber. Aus dem Verdeutschungsvorschlag, für das Lehnwort vielleicht 'nervicht' zu verwenden, läßt sich entnehmen, daß *nervös* neben seiner ursprünglichen prägnanten Bedeutung seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts den allgemeinen Sinn = die Nerven betreffend angenommen hat. Denn Campe ist mit seiner Unterscheidung von *nervig*

= starke Nerven habend und nervicht = Nerven ähnlich, sich auf die Nerven beziehend, unmittelbar von Uedelung abhängig (vergl. Campe, Wörterb. 1809, S. 478 und Uedelung, Versuch eines vollst. gramm.-krit. Wörterbuchs, 3. Teil 1777, S. 772).

4. Von dieser Zwischenstufe war zum heutigen, modernen Bedeutungsinhalt von nervös nur ein Schritt. Die Vermittlung geschieht durch die medizinische Terminologie, wie sich schon aus Campes Beleg ersehen läßt. Und die medizinische Färbung haftet dem Ausdruck auch noch geraume Zeit an, nachdem sich der neue Sinn bereits durchgesetzt hat. Den allmählichen Übergang beleuchtet eine Stelle aus dem Rheinischen Mercur 1814 (Görres, geist. Schr. 1854, II, S. 357): „Wie die leiblichen Krankheiten dieser Jahrhunderte einen nervösen Charakter angenommen haben, so ist es auch um die moralischen Revolutionen . . . beschaffen.“ Ferner ein Zitat bei Goethe, der aus einer Schrift des bahnbrechenden Physiologen Evangelista Purkinje, Über das Sehen in subjektiver Hinsicht (1819), zitiert: „Das Blendungsbild hingegen pflegt bei nervöser Stimmung in ästhetischem Zustande länger nachzuhalten“ (Ausg. letzter Hand 1833, 50. Bd. S. 38). Goethes Aufsatz ist 1820–21 verfaßt und 1824 veröffentlicht worden. Aber es dauerte noch beinahe ein Jahrzehnt, bis die neue Bedeutung nervös = stark, leidenschaftlich erregt, nervenschwach, nervenkrank allgemeine Aufnahme und Verbreitung fand.

5. An Zeugnissen dafür, daß sich seit dem neunzehnten Jahrhundert das Interesse für derartige krankhafte Nervendispositionen andauernd steigerte, ist kein Mangel. Vergl. Meyer S. 67. Wohl versichert auch Senne in den zwischen 1806–07 geschriebenen 'Apokryphen' (Hempelsche Ausg. VII, S. 140): „Ich habe gemerkt, daß der Mysticismus bei Gebildeteren meistens Nervenschwäche und Magenkrampf ist. Mein Freund Novalis steht an der Spitze.“ Gleichwohl nehmen die Romantiker den Ausdruck nervös noch nicht auf. Ebenjowenig Jean Paul, der z. B. in Dr. Katzenbergers Bad-Reise (Reclamausg. 2. Teil, S. 18) ausdrücklich betont: „Freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte gespannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen“. Börne gesteht im Jahre 1826 (Geist. Schr. 1862, I, S. 65:) „In dem Buche eines Arztes habe ich gelesen, es gäbe Menschen mit so reizbaren Nerven, daß sie eine Wolke am heitern Himmel, die sie nicht sehen, fühlen könnten. So reizbarer Art bin ich auch.“ Aber schon vorher bringt er das Thema wiederholt aufs Tapet. So räsonniert er in den Briefen aus Frankfurt am 3. Nov. 1820 im Hinblick auf den Kraftmenschen Simson über die erbärmliche 'Nerven-Philosophie' seiner Zeit (VI, S. 254), oder er kommt z. B. am 6. Februar 1821 (VI, S. 281) auf die magnetische Extase der 'Nerven-Heiligen' zu sprechen. Diese Stimmung der Zeit beurteilt Gutzkow entschieden zutreffend in seinem 1835 erschienenen Romane Wally S. 50: „Das allmähliche Herunterkommen der Romantiker erschläßt die bisher angespannten Nerven der Nationen. Es waren



Deutsche genug, die an Hoffmanns Tode litten, Franzosen genug, welche die üblen Folgen von Victor Hugo's ruhendem Federkiel spürten. Sie alle wollten Reiz.“

So ist es durchaus kein Zufall, daß gerade die unbefriedigten, negierenden, zweispältigen, weltchmerzlichen — mit einem Wort nervösen Schriftsteller des jungen Deutschlands besonders das Wort nervös als willkommenen Ausdruck für krankhafte Unruhe oder ohnmächtige Erschlaffung aufnahmen und aufs eifrigste in Kurs setzten. Ihre kritische, zersekende Tendenz, ihre pointierte Effekthascherei fand damit ein prägnantes, tönendes Schlagwort. Etwa 1830 erscheint es in der Literatur. Den ältesten Beleg, übrigens in sehr charakteristischer Beleuchtung, habe ich in Zimmermanns 1830 erschienenen Miscellen gefunden. Der Dichter schildert nämlich in der Novelle Der Carneval und die Sombambüle eine nervöse Betrügerin, die sich im Banne eines Pseudoarztes, in Wirklichkeit eines schwindelhaften Magnetiseurs und Charlatans, befindet und in dem Modebade Ems als seine scheinbare Patientin gutgläubige Kurgäste und Besucher anlocken und auszplündern helfen muß. Zu einem der Verehrer dieses Mediums äußert der angebliche Arzt (S. 165): „Schon gestern ahnte ich, daß Sie die Reizbarkeit einer nervösen Natur selbstjüchtig zu entzünden gewußt hatten.“ Auch sonst begegnet bei Zimmermann nervös in dem neuen Sinne. Vergl. Die Epigonen (Hempelsche Ausg. V, S. 75): „Die starke nervöse Affektion“ und ebenda nach Gomberts Nachweis (VII, S. 161): „ein starkes Fieber... möchte leicht einen gefährlichen, nervösen Charakter angenommen haben“. Die weitere Verbreitung des Wortes mit dem modernen Bedeutungsinhalt möge folgende kleine Belegliste genauer illustrieren.

Guckow, Wally (1835) S. 47: „Wallys Tante litt an nervösen Reizungen und Abspannungen, an Herzklopfen, Übeln, für welche die Ärzte unter den nassauischen Bädern das trübseligste, Schwalbach, empfehlen.“ Dazu kommen nach Gomberts Hinweis noch die Belege aus Blasjedow III, S. 84 (1838): „Hierher komme, wer an Krampfschmerzen, Brustkrämpfen, nervösem Schwindel und Epilepsie leidet.“ Ferner in den Briefen aus Paris 1842 (Gej. W. 1846, XII, S. 335) die Stelle: „Bitterkeit, Melancholie und nervös gereizte krankhafte Leidenschaft.“

Gaudy, Mein Römerzug, 4. Teil (1836): „Diverse lyrische Gedichte ohne Titel und Gehalt — sämtlich abgepannt, verstimmt, nervös-affiziert und nach schwarzem Kaffee lechzend“ (Mueller XXII, S. 40) und im Modernen Paris (1839) der gleichlautende Ausdruck: „Baron Clementi, welcher blässer als gewöhnlich, augenscheinlich nervös-affiziert und leidend auf dem Sopha ruhte“ (VIII, S. 134).

Jeremias Gotthelf, Uli der Knecht (1841): „Uli, obgleich er nicht nervös war, fuhr doch hoch auf, als die unerwartete Stimme ihn anrief“ (Reclamausg. S. 196); Nachweis Robert F. Arnolds. Moser, Der Kongreß von Verona, 2. Teil (1842): „Symptome

des nervösen Fausfiebers ganzer Nationen“ (Sämtl. Werke 1863, VI, S. 230).

Alex. Graf von Württemberg, Gegen den Strom. Sonette (1843):

„Ich habe in der Kunst Empfindelci,  
Die gleich nervösen Damen bringt zum Schrei  
Ein starkes Wort, gesprochen frank und frei“ (Reclamausg. S. 269).

Gust. Freytag, Graf Waldemar (1847), nach Heymes Beleg: „Was ich achte? in unserer nervösen, schwachen, auflösenden Zeit? Sehr wenig“ (1. Akt).

Menzel, Lit. Bl. zum Stuttg. Morgenblatt (1848) Nr. 34, S. 136<sup>a</sup> zitiert, wie Gombert angemerkt hat, aus Ed. Bülow's Novellen den Passus: „Manzoni ist von Gestalt untersezt, . . . seine Züge leidend und blaß, oft von einem nervösen Zucken überflogen.“

B. Auerbach, Neues Leben (zuerst 1851 ersh.), 2. Bd. 3. Bch. 18. Kap.: „Daß die vornehmen Frauen ihre Kinder nicht mehr selber säugen können, zeigt, daß diese nervöse klavierschimmernde Welt regenerirt werden muß“ (Gei. Schr. 1858, XV, S. 133).

Heine, Geständnisse (1854): „Besonders unerträglich für nervöse Personen, wie es der selige Schiller gewesen, war ihre (der Frau von Staël) Manie, beständig einen kleinen Stengel oder eine Papierdüte zwischen den Fingern wirbelnd herumzudrehen“ (Elters' Ausg. VI, S. 27).

Rob. Prutz, Die deutsche Literatur in der Gegenwart, 2. Bd. (1859): „Freytag ist eine innerlich kühle, phlegmatische Natur, ohne jene fliegende Hitze und nervöse Reizbarkeit, die z. B. Gutzkow so viel zu schaffen macht.“

So ist das Wort nervös, wie die voranstehenden Belege zeigen, innerhalb weniger Jahrzehnte in Novellen, Romane, Dramen, kritische und literaturgeschichtliche Darstellungen, ja selbst in die Lyrik eingedrungen und gäng und gäbe geworden. Zugleich verbleicht die medizinische Färbung immer mehr und mehr, so daß sich seine Gebrauchssphäre zusehends erweitert. Daher begreift man, daß z. B. Bogumil Goltz in seinen 1860 erschienenen Typen der Gesellschaft ein eigenes Kapitel der wichtigen Modkrankheit widmete, das er überschrieb: Nervöse Damen-Pathologie. Darin wird namentlich die Charakteristik der modernen nervösen Frau müßergültig abgehandelt, natürlich mit sehr ergötzlichen humoristischen Übertreibungen. Seine Ansicht zeigt die Äußerung im Anfang der Schilderung: „Am nichtsnutzigsten, unerträglichsten und inturabelsten zeigen sich aber die nervösen Frauenzimmer. Sie sind des Morgens, des Mittags und des Abends und selbst im Traume schachmatt. Zum Sterben sind sie zu kräftig, zum Leben und Arbeiten viel zu schwach.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Von sonstigen Belegen sei erinnert an die von Meyer verzeichneten Zitate aus Solitaires braunen Buch (1858) und aus Fanny Lewald's Tagebuch (1854).

6. Die Substantivbildung Nervosität ist mir zur Bezeichnung des krankhaften Zustands, auch charakteristisch genug, zuerst bei dem 1849 verstorbenen Arzte Feuchterzleben begegnet. Er schreibt mit Beziehung auf eine exaltierte Briefstelle der Rahel: „Erimern wir uns dabei an die Nervosität, anerethistische Nsthenie (womit ihr krankhafter Zustand zu bezeichnen wäre) der Schreibenden . . . so wird diese Emphaje über ein Goethe'sches Gedicht von ihrem Seltzamen viel verlieren“ (Sämtl. Werke 1853, VI, S. 50). Das Substantivum hat sich ebenfalls rasch eingebürgert. Von späteren Belegen notiere ich nur aus Krafft-Übings bekanntem Buche Über gesunde und kranke Nerven (5. Aufl. 1903, S. 3) die bezeichnende Auslassung: „Der Wurm, der an der Frucht des Kulturlebens nagt und Lebensfreude und Lebensenergie unzähliger Menschen vergiftet, ist die sogenannte Nervosität, ein allgemeiner, verschwommener, populärer Ausdruck für Zustände von Schwäche und Erregtheit des Nervensystems bis zu ausgeprägter Nervenkrankheit. Auf diese krankhafte Reaktionsweise der Nerven ist größtenteils jener Zug von Weltichmerz und Pessimismus zu begründen, der durch breite Schichten der modernen Gesellschaft geht.“

Der Ausdruck ist nach französischem Muster gebildet. Schon im *Complément du dictionnaire de l'Académie française* von 1839 wird *nervosité* als neologische Bildung angegeben = *Qualité de ce qui est nerveux*. Im *Dictionnaire de l'Acad. française* von 1814 (5. Éd.) freilich fehlt sowohl das Substantiv als auch das Adjektiv in der neuen Bedeutung. Nur die Zwischenstufe *nerveux* = *qui appartient aux nerfs* wird angeführt nebst den Belegen: *fluide nerveux*, *affection nerveuse*. Wie weit das französische *nerveux*, das denselben Sinneswandel erfahren hat wie das deutsche Adjektiv *nervös*, auf dessen Bedeutungsumschlag eingewirkt hat, wird sich schwer ausmachen lassen. Die Redensart *être nerveux* = *avoir les nerfs irritables*, belegt durch *cette femme est très-nerveuse*, erscheint im *Dict. de l'Acad.* erst 1841 (6. Éd.).

7. Während aber im Französischen wie in verwandten romanischen Sprachen<sup>1</sup> die alte Bedeutung kraftvoll auch später noch im wörtlichen und übertragenen Sinne fortgeführt wird, ist es für das deutsche *nervös*

<sup>1</sup> Ich füge noch hinzu Wilh. Jordan, *Demirgöş III* (1854) S. 184 „asthmatisch und nervös“. Außerdem Ed. Mörike, *Maler Nolten* (Stuttg. 1890. 3. Aufl. I, S. 260): „Da sehen Sie, wie ein nervöser armer Teufel durch eine lange Einsamkeit vollends herunterkommt.“ Ferner Emil von Schönauich-Carolath, *Dichtungen*. 4. Aufl. 1898, S. 237: „Sie ist nervös, die arme Marquêsita“, S. 238: „Das Händchen . . . das blasse und nervöse“, S. 248: „Mit nervösem Fächerschlage“. Heyne verweist auf eine Stelle aus Moltkes Schriften: „Symptome der krankhaften Unruhe und nervösen Ungebild.“

<sup>1</sup> Ital. *nervoso* und *nervosità*, dieses in jüngster Zeit erst im Sinne von Nervenschwäche mit Anklang aus Französische gebraucht, span. *nervioso* und *nerviosidad*, port. *nervoso* und *nervosidade*. Vgl. auch engl. *nervous* und *nervousness* bez. *nervosity*, dän. *nervøs* zc.

charakteristisch, daß der neue Inhalt auffallend rasch und endgültig die ursprüngliche Bedeutung verdrängt. Nur sehr wenige Belege sind mir dafür noch im neunzehnten Jahrhundert bekannt geworden. So habe ich mir aus Eichendorffs dramatischem Märchen Krieg den Philistern (1823) 3. Abenth. angemerkt: „Was sind denn das für nervöse ruhige Kerls, die da um das Feuer hantieren?“ Hier also in bezug auf die muskulösen Waffenschmiede. Nach 1830, also nach dem Auftreten des modernen Inhalts, vermag ich mir zwei Stellen beizubringen. Die eine hat Gombert notiert aus Menzels Lit. Bl. 1836 Nr. 97, S. 387<sup>b</sup>: „Die mitgetheilten Erzählungen . . . verhalten sich zu Tausend und einer Nacht wie ein dicker spleenhafter englischer Stockjobber zu dem freien, leichten, nervösen und phantasienschwelgenden arabischen Kind der Wüste.“ Die andere findet sich bei Görres. In seiner christlichen Mystik, im 2. Bande, S. 288 (1837) heißt es, daß der Mensch im kosmischen Bezüge zu der umgebenden Welt, zwischen das sonnenhafte Oben derselben und das erdhafte Unten gestellt, beide in sich einigt „in dem nervös-muskularen Mittleren.“ Der schattierende Zusatz zu nervös läßt erkennen, daß das einfache Adjektiv bereits mißverständlich aufgefaßt werden konnte, da die alte Bedeutung im Aussterben begriffen war. Der Prozeß ist freilich durch derlei Anfrischungen nicht aufgehalten worden.

8. Bei der außerordentlich großen Verbreitung des Wortes nervös nimmt es nicht wunder, daß es schon im neunzehnten Jahrhundert stark abgebraucht wurde. Man fing deshalb gelegentlich an, sich nach neuen, wirkungsvolleren Ersatzworten für den in Frage kommenden Begriff umzusehen. Darauf hat schon Meyer S. 68 hingedeutet und neurasthenisch als einen solchen Terminus bezeichnet, der neuerdings aus den Krankheitsbüchern ins weitere Publikum dringe. Ähnlich auch Neurasthenie und das willkommene Substantiv Neurastheniker, das als Ersatz für eine entsprechende Lücke besonders sich empfahl. Vereinzelt liest man wohl auch die parallelen Bildungen neuropathisch und Neuropathiker. Ein humoristisches Ersatzwort verwendet Sukow in seinem Roman Die neuen Serapionsbrüder, im 1. Bande (1877) S. 1 ff. für Nervosität, nämlich: Trottoirkrankheit. Desgleichen bildet er trottoirnervekrank, z. B. S. 46. Allerdings will er damit zugleich eine bestimmte Art der Nervosität charakterisieren. Denn das Bedürfnis, den allgemeinen Sammelbegriff allmählich zu differenzieren, wurde immer fühlbarer. Für einen anderen solchen Unterbegriff ist das Wort Platzschen üblich geworden. Der Student verwendet gelegentlich Tatterich oder auch Bammel für nervöse Schwächestände. Gleichwohl sind heutigestags noch nervös und Nervosität die bei weitem beliebtesten Bezeichnungen.

9. Von synonymen Ausdrücken ist besonders aufgeregt und Aufgeregtheit zu beachten. Im Sinne von nervös und Nervosität begegnen sie freilich nicht zu oft. Vergl. z. B. Auerbach (Ges. Schr. XV, S. 70 und S. 133): „In unserer gebildeten sophalägerigen Welt stammt die



Aufgeregtheit davon, daß die sittliche Tatkraft im Mißverhältnis mit der intellektuellen Macht steht.“ Des weiteren hat Meyer darauf hingewiesen, daß Goethe mit seinem politischen Drama Die Aufgeregten (1793—94) dem Ausdruck den spezifischen Sinn von politischer Erregtheit angeprägt hat. Bei dem angeführten Storzitat wird das noch deutlicher werden, wenn daran erinnert wird, daß das Gedicht 'Abseits', in dem es sich findet, zuerst im Schleswig-Holsteinischen Volksbuch auf das Jahr 1848, S. 35 erschien, also in einer politisch ganz ungewöhnlich stark aufgewühlten Zeit.

Im Anschluß daran verzeichne ich noch eine Reihe Ausdrücke und Wendungen, die entweder bisher noch gar nicht oder nur zerstreut aufgeführt sind.

Nervenauregungen, von Gombert aus Gutzkows Schrift Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte (1836) S. 156 angemerkt.

nervenschwach, nach Gomberts Notiz von Börne in dem Briefe vom 10. Nov. 1830 gebraucht (Ges. Schr. VIII, S. 95) und als Gegenbildung zu dem jetzt auftretenden großspürigen Fremdwort Nervendepression bezeichnet.

Nervenherabschraubung: Jean Paul, Die unsichtbare Loge, 2. Teil Sämtl. Werke II, S. 107: „während der sanften Nerven-Herabschraubung nach einem Weinrausch.“

nervenkrank: Wiel. (Hempel) 32. Bd. S. 494, Lavaters angew. Schr. herzg. v. Drelli 1844. IV, S. 242 u. Heine (Elster) II, S. 157.

Nervenleiden, im DWb. erst durch eine späte Auführung von Gutzkow belegt, findet sich in Immermanns Epigonen (Hempel VII, S. 139).

Nervenschlag: Jean Paul, Sämtl. W. II, S. 63 u. Immerm. (Hempel) V, S. 87.

nervenschwach: Immerm. X, S. 16 u. Börne X, S. 215 f. u. IV, S. 306.

Nervenstimmung: Görres, gej. Schr. VI, S. 389.

Nervenübel: Das DWb. zitiert Lichtenberg. Außerdem ist zu nennen. Immerm. VII, S. 164 u. VIII, S. 76.

nervenzart: Börne X, S. 205 (1832).

an den Nerven leiden, von Heyne aus Jean Pauls Titan (1800—03) belegt, findet sich auch in Immerm. VIII, S. 82.

auf die Nerven fallen: Immerm. V, S. 89, VIII, S. 91 und und X, S. 53.

Nerven haben: Zu den von Gombert beigebrachten Belegen aus Auerbach und Renter (Zeitschr. f. d. Wortj. III, S. 322) tritt vor allem noch eine lehrreiche Meüßerung in Auerbachs Roman Neues Leben (Ges. Schr. XIV, S. 168): „Gure Volksschulen machen die Welt nur fieberkrank mit verkrügelten Nerven. Die Alte hat so lang sie lebt noch nie bei hellem Tag geschlafen und hat überhaupt keine Nerven.“

## Die Formen der Anrede im Frühneuhochdeutschen.

Von

Albrecht Keller.

### A. Fortdauer der alten Verhältnisse.

Das Jahr 1500 bildet (Christmann Ztjhr. V 216) „keinen Wendepunkt in der Geschichte des Aredesitils“. Die neuen Formen treten erst ein Jahrhundert später auf. Vorliegende Arbeit, die Christmanns Untersuchungen fortführen soll, muß des Zusammenhangs wegen mit diesem Jahre einsetzen, sie kann daher in diesem ersten Teil kaum etwas Neues bringen, doch gerade dadurch bietet sich die Gelegenheit, in abschließender Form und in großen Umrissen die Aredeverhältnisse des ausgehenden Mittelalters zusammenzufassen.

Für die Anrede im 16. und 17. Jahrhundert, wie sie sich aus der jetzt überaus angewachsenen Literatur ergeben könnte, durchgehende und für die einzelnen Stände und Berufsarten bindende Regeln aufzustellen, wäre unmöglich. Die Schriftsteller jener Zeit haben sich kaum Gedanken darüber gemacht, ob sie Du oder Ihr anwenden sollten, sondern jedesmal geschrieben, wie es ihnen aus der Feder floß, und auf ihre Werke die ihnen geläufigen Verhältnisse übertragen. Die Anrede bewußt als Mittel zur Charakterisierung anzuwenden hat man noch nicht gelernt. Auch das wirkliche Leben war nicht pedantisch, obgleich schon von Anfang an ein Streben nach Rang und Titeln sich bemerkbar machte und man lieber zu viel als zu wenig Ehre gab. Wenn daher auch der Schluß von der Literatur auf die tatsächlichen Verhältnisse leicht irrig sein kann und ein Aufteilen des ganzen Stoffes in einige Aredarten nicht angeht, so lassen sich doch ein paar Hauptregeln feststellen. Vor allem ist das Du vor dem Ihr weiter im Zurückweichen begriffen, wie es ja der Kulturfortschritt und die soziale Emanzipation mit sich bringen mußte. Deutschland war auf dem besten Wege, eine einheitliche Anrede durchzuführen wie die Franzosen und Engländer: Ihr jagen sich alle besseren Kreise, alle, zu denen man aufblickt, bekommen es, während die Überlegenheit irgend welcher Art sich durch Duzen ausdrückt; niedere Leute, die von allen geduzt werden, reden Ihresgleichen im Singular an, auch wo sie sich nicht kennen. Auf dem Land mußte sich naturgemäß das alte Du länger erhalten, das Ihr viel weniger geläufig sein als den Kreisen, die sich dem Neuen zuerst öffneten.

Demnach wird die Überlegenheit der Geburt, des Wissens, des Geistes, des Geldes, des Standes, des Alters usw. durch Du gegen Ihr ausgedrückt. Du gebraucht die Obrigkeit gegenüber den Untertanen, der Vorgesetzte zum Untergebenen, der Offizier zu den Soldaten, vor allem die Herrschaft zur Dienerschaft, und immer geben die kleineren Ihr zurück.

Den Reichen hält man für ein Herrn, ihrzt ihn und hat ihn wert in  
Ehrrn,

Aber den Armen der gleich alt duzet man und ihn nerlich halt.

Evering, DWb. IV 2, 2059.

Das weibliche Geschlecht bekommt selbst in diesen unhöflichen Zeiten  
Ihr und gibt es ebenso zurück; es ist das Ihr, das von Natur sich  
Fernstehende jagen.

Vor allem anerkannt wurde das Vorrecht der Geburt, der Adel.  
Es gezympt gar keynem ungeborenen man wie hoch verdient oder  
verfreyt er sei, eyn edelman ze tutzen by verliering syner rechten,  
schreibt Gesslers Formularbuch (Chrismann V 207; der Briefwechsel  
des Pilgrin von Reischach mit Hans Bessrer aus Steinhauens Privat-  
briefen ist S. 212 ebenfalls schon zitiert). Gabriel, du solt mich nit  
dauzen, dann ich bin ain junker Zimm. Chr. II 301, 2.

Neben dem Adel und natürlich auch der Geistlichkeit beanspruchte  
jetzt auch der Gelehrtenstand der Magistri und Doctores das Ihr.  
Die Doktoren der Rechte erhielten trotz aller Proteste des Geburtsadels  
adligen Rang, indem sie wie dieser Wappen und Siegel führen durften.<sup>1</sup>  
Die Formelbücher widmen ihnen stets eine besondere Behandlung (Gessler  
aja, Meichner, Handbüchlin recht und wol schribens. Tübingen 1550. 9<sup>b</sup>).  
Während aber der Adel vom Fürstenstand Du hinnehmen muß, tutz kein  
Fürst einichen Doctor mit Fügen. Der König sagt zu einem, der  
Ritter und Doktor war und sich zum Adel stellte: Her doctor, . . . ir solten  
euch zu den würdigern stellen, ein doctor übertrift ein ritter,  
wan ich kan in einer stund hundert ritter machen, aber meiner  
hundert künnten nit ein doctoren machen. J. Pauli 78 Nr. 106.  
Mj. Canard der Arzt will sich deswegen nicht adeln lassen: Wan ich zu  
einem Fürsten komme, so heist es: Herr Doctor, er setze sich nider,  
zum Edelmann aber wird gesagt: Wart auff! Simplicissimus S. 294.

Die Doktoren erhalten selbst von ihren Eltern Ihr. Auch hierüber  
enthalten die Formelbücher Vorschriften. (Gessler, j. Chrismann V 208).<sup>2</sup>

Du sagt die Obrigkeit zu den Untertanen, der Vorgesetzte  
zu den Untergebenen. In Ruesz Tellenpiel (1545 in Zürich auf-  
geführt; hsg. v. Fr. Mayer, Pforzheim 1843) duzt der Landvogt Grifler  
den Tell und alle Schweizer. Ebenso im Wendunmuth I 559 (I 2, 109)  
der Bischof den Pfaffen: Wer hat dich zum priester ordinieret?  
Und jeder gibt das Du natürlich seinen Untergebenen weiter. Der Edel-  
mann zum Abt, dessen Vogt er ist: Münch, du solt mir drei fragen  
verantworten in dreien tagen — zwar grob, aber der Edelmann hat

<sup>1</sup> Biedermann Jfd. Kulturg. 1, 92 (1856). Nieht, Kulturstudien. 6. Aufl. S. 31.  
Tholuf, Vorgesichte des Nationalismus 1853—54. 1. Teil S. 47. 154. (Eichhorn,  
Rechtsgeschichte III § 447).

<sup>2</sup> DWb. 2, 1469 „Luther sagte seinem Sohn Hans Ihr, als dieser Ma-  
gister geworden war“. Hans, geb. 1526, war nie Magister. Auch sonst wäre diese  
Angabe undenkbar. Es scheint eine Verwechslung mit M. Luthers Vater vor-  
zuliegen, der seinen großen Sohn allerdings geihrt hat.

daß Recht dazu. J. Pauli 46 Nr. 55. Luther bekommt auf dem Wormser Reichstag Ihr, bis er den Widerruf verweigert; dann duzt ihn der Erzbischof von Trier, der jetzt nur noch den Vorgekehrten spielt: Martine, du bist Kayserlicher Maj. ungehorsam, drümb ist Dir erlaubet, mit dem gegebenen Gleite wieder abzureisen. Erl. Außg. 62, 79.

Geduzt wird vor allem die Dienerschaft. Beispiele liefert jedes Literaturwerk in Fülle. Doch auch hier gibt es Ausnahmen; der Herzog von Mailand jagt zu seinem Koch: Lieber meister, ihr haben mir trülich gedient ein zeitlang, begeren etwas von mir was ir wöllen, das will ich euch geben. J. Pauli 223 Nr. 263. Schupp, Freund in der Not 36: Mein Hanss Wurst, ihr seyd ein Narr.

Umgekehrt erhält die Herrschaft Ihr: Wissent ir nitt wass ir mich geheiffen hond in dem feld uff der strassen? Eulensp. 14.

Der Oberst duzt seinen Kriegsknecht: Du solt bezalt werden, ich hab dein vergessen und ein kurzen kopf, kan nit alle mal an dich denken. Zimm. Chron. IV 251. [Wenn hier der Landsknecht auch mit Du antwortet, so ist das eine Frechheit, die ihm in Wirklichkeit hätte teuer zu stehen kommen können]. Simplic. 233.

Selbstverständlich duzt der Lehrer seinen Schüler. Der junge Amadis bekommt von seinem Präzeptor Du. Wie, bist du schon so keek, dass du darffest deine Gesellen schlagen? Peter Leu (D. Nat. Lit.) 101. Luther zu dem in der Predigt stecten gebliebenen Studenten. Lazarus Sandrub S. 36. Eulenspiegel muß sich bei der Prüfung in Prag von den Professoren Du gefallen lassen 44 (nicht aber in Erfurt). Adlige Schüler dagegen müssen geihrt werden (Geßler f. Ehrismann V 208). Lernet ein andermal, oder ich werde euch die Hosen unterziehen, sagt Hans von Schweinichens Lehrer (hsg. von Desterley, S. 21). Sajtrow, Herkunft, Geburt und Lauff seines ganzen Lebens, hsg. von Mohrke. Greifswald 1823. I, 77. Habt ir gebadet, so mus ich qwesten; ergreyff indeme die Rute, werff mihr die Kleider über den Kopff, und lonte nach Vordinste.

Der Meister (und seine Familie) duzt den Lehrjungen und den Gesellen; so endlos oft im Eulenspiegel. Ein interessantes Beispiel findet sich in Ehr. Weißes curiösem Körbelmacher, der aber einer spätern Zeit angehört.<sup>1</sup>

Der Reiche duzt den Armen. Wendunmuth I 329 Nr. 285 (zwei Schuster). Der Reiche zum Tagelöhner: Was stastu also müsigg da, hastu kein meister? J. Pauli S. 212 Nr. 338. Du muß sich daher der Bettler jagen lassen. Der Goldschmied zum bettelnden fahrenden Schüler. Lindener, Raßbüchlein S. 9, ebenso der Kaufmann Gallichoräa in der „Ehebrecherin“ des Herzogs von Braunschweig S. 421. Wie aber der Fahrende in neuen Kleidern kommt, ihrzt er ihn eine Zeitlang.

<sup>1</sup> S. 37 Nun nun, wilt du bey mir bleiben, so must du dich schicken lassen, wie die Lehr-Jungen. S. 42 Jungfer Sussgen, sie gönne mir den Tittel den ein Lehr-Junge verdient hat. Sie wird so gütig seyn und mich du heissen. S. 69 Nun, mein lieber Buä, Das ist das letzte mal, dass ich dich du heisse.



Freilich nicht alle wandernden Schüler wollten sich dieses Du gefallen lassen: Der fahrende ward in zorn bewegt und sprach, warumb er einen magister der sieben freyen künste und magum (gleich hett er der schwein mit im gehüet), dürffte also verechlich ansprechen und dutzen. Antwortet der wagner: ... ich kan mehr denn du und ernehr mit einem handtwerck mich und sieben kinder, da du mit sieben freyen künsten ... bettelst. Darumb soltstu billich mich und nicht ich dich irtzen. Wendunmuth 1 167 Nr. 137.

Der Ältere zum Jüngeren: Ich mag dich wol du heissen, denn ich bin elter denn du und hab diss handwerek auch länger denn du getrieben, sagt ein Wurzelkrämer zum andern. Ebenda 2, 165 Nr. 117. Widram, Pilger (litt. Ver. Stuttg. IV) 265, Abt zum Pilger: Ich red mit dir als mit ein sun, Drum würd ich dich nim irtzen nun.

In der volkstümlichen Literatur sind es folgende stets wiederkehrende Personen, die in der Regel Ihr erhalten und mit Du antworten, nämlich der Bürgermeister, der Pfarrer, der Richter, der Arzt, der Zunftmeister, dann der Wirt, der Goldschmied und andere Handwerker. Daß die ersten mit Ihr ausgezeichnet werden, ist ja selbstverständlich, sie können wirklich befehlen oder sind den andern gegenüber mit einer Würde ausgestattet. Bei den letzten aber darf man nicht vergessen, daß die Literatur jener Tage, besonders was die Schwänke und Fastnachtspiele betrifft, um die es sich hier vor allem handelt, keinen Versuch der Charakteristik macht. Der Wirt erhält von seinem Gast Ihr, nicht weil er etwa ein alter Mann in weißen Bart ist und der Gast ein junger Handwerksbursche, sondern weil er eben Wirt ist und der andere um Aufnahme bittet. Um die durchkreuzenden Verhältnisse der Wirklichkeit wollte sich das Fastnachtspiel nicht kümmern, es hatte nur unpersönliche Typen, deren Gestalt sich mit einem Wort: „Bauer, „Zigeuner“, „Arzt“ usw. erschöpfte. Um so leichter lassen sich dann jene Hauptregeln herauschälen, nur wird man sich vor der unbedingten Übertragung ins wirkliche Leben hüten müssen, daß z. B. der Wirt in jedem Falle seinen Gast geduzt habe. Gewiß hat sich der Pfarrer, besonders in seiner seelsorgerischen Tätigkeit, des Du zu seiner Gemeinde bedient und hat dafür Ihr bekommen. Aber schon ob der Schultheiß mit der pluralischen Anrede geehrt wurde, erscheint fraglich, wenn er sich manchmal auch recht viel auf sein hohes Amt eingebildet haben mag. Und selbst beim Geistlichen häufen sich die Beispiele, daß er sogar im Beichtstuhl den Büßer geihrt hat.

1. Der Bürgermeister läßt sich von seinem alten Freund, dem Roßhirt, nicht mehr dauzen: Frey, Gartengesellschaft (litt. Ver. 209) S. 127 Kap. 111. Du sollt mich nit mehr dauzen; dann ich binn nim der ich vor was; ich binn jetzunder unser herr der schulthens zu Heubach. Zinegref, Teutsche Apophthegmata Amsterdam 1653/5 IV 276. Der Bauer, der den seines Amtes entsetzten Bürgermeister durch die Furt trägt, wirft ihn, als dieser ihm seine Absezung erzählt, sofort ins Wasser und geht vom Ihr ins Du über. Wendunmuth 1 80. (I Nr. 64). Endtinger Judenspiel (Hsg. v. Amira. BN.) Nur die als dumm bekannten Fäufinger Bauern sagen ihrem Schultheiß Du, denn er ist der Dümme von ihnen allen. H. Sachs, F. und Schw. II 484.

2. Der Pfarrer duzt vor allem im Amt, wenn er Beicht hört oder um Rat gefragt wird. Luther, Tischr. (Erl.-Ausg.), 57, 18. Schults, Luthertischer

Katechismus S. 46. Lindener, Raßbüchlein S. 47. Wendunmuth I 311 (I Nr. 364). Sandrub S. 7. In Melanders Jocoseria, Rich 1605 aber einmal Du 217, einmal Ihr in der Beicht. Der sterbende Eulenspiegel wird vom Pfaffen geihrt 142. Ebenso Wickram, Galmy 164. Kollwagenbüchlein 65, 23. In der „Tragödie vom Fleischhauer“ des Herzogs von Braunschweig ihrt der Prediger sogar den Metzger, den er zum Galgen begleitet. 793.

3. Der Richter bekommt in Junfelins Spiel vom Streit der Venus und Pallas (1551. Titmann, Schapp. aus dem 16. Jh. S. 187 ff.) von allen Ihr, während sonst nur geduzt wird, wie es in Stoffen mit mythischen und antiken Figuren immer üblich ist. Der Richter in Niklaus Manuels „Elski Tragdenknaben“ gibt allen Du, nur die Fürsprecher der Angeklagten sind ebenfalls durch Ihr hervorgehoben. Der alte Simon beschwert sich beim Knaben Daniel: Wer hat dich denn zum Richter hie gesetzt und so kühn gemacht, dass du mich als einen alten Mann darfst du heissen? Heinrich Julius, Susanne S. 144.

4. Der Arzt duzt überall, z. B. H. Sachs, Jastn. 11. 16. 17.

5. Der Wirt. J. Pauli 392. Montanus, Gartengesellschaft 291. V. Schumann 239: Wenn du geld hast, so bist du mir ein lieber gast. Gerlach, Eutrapelarium libri tres. Leipzig 1656. I 157 Nr. 659: Jene zween Pennäle kamen in ein Wirtshause. worinnen der Wirt den einen ihrzete oder Ihr hiesse, den andern aber, weil der ihm vielleicht noch gar jung vohrgekommen, dauzete. oder mit einem Du zuredete. Ebenso Memel, Neuwermehrte lustige Gesellschaft. Zippelzerbst 1701. S. 408. Nur selten hat sich das Verhältnis umgekehrt, sodas der Wirt von einem hohen, hochfahrenden Herrn Du nehmen mußte, wie im Vincentius Ladislans des Braunschweiger Herzogs S. 514.

6. Besonders wenn Handwerker duzen und mit Ihr geehrt werden, wird man dies bloß dem betr. Verfasser zuzuschreiben haben und nicht an tatsächliche Verhältnisse denken dürfen. Ein Handwerker hat ja vor seinen Kunden gar nichts voraus. Es sind die Bauern, die in die Stadt zum Einkaufen gehen und bescheiden zu jedem Handwerksmann und Krämer hinaufsehen.

Noch immer ist der Bauer der von allen Verachtete. Er wird von allen geduzt. Was ist das, du grober Knoll, für ein Tischzucht? Willst du das . . Fürgetragene allein essen? Wendunmuth I 263 (I Nr. 213). Das Bäuerlein aber antwortet mit Ihr: Wie, freund? warumb seyt ir zornig? wolt ir für mich bezalen, oder muss ich nit selber thun?

Der Bürger dagegen, der sich diese demütigende Anrede früher auch gefallen lassen mußte, hat sich von ihr befreit und tanzt nun mit dem Adel kühes Ihr, wie nachher in anderem Zusammenhang berührt werden soll.

Immer geduzt werden alle von der ganzen Gesellschaft verachteten Leute, der Henker, herumziehendes Volk, denen man ja auch Absolution und christliches Begräbnis verjagte, und mit diesen Unehrliehen vor allem die Juden. Geßler bei Chrismann V 210. Meichner 19<sup>a</sup>. Man sol aber keinem Juden, weder dienst noch gruss entbieten, jne auch nit jrtzen, Dann die Juden als jhenige, so Christum unserm Heiland entehret, sind des nit würdig. Höchstens mit mein Freund sollte man sie anreden (Niedl 32). Montanus, Gartengesellschaft 292: Lieber jud, du sihest wol, das schiflein ist klein. Nur Luther beweist eine höhere Menschlichkeit, indem er selbst den Juden ihrt: (De Wette V 79, a. 1537.) Dem Fürsichtigen Jesel, Juden

zu Rosheim, meinem guten Freunde. Mein lieber Jesel! Ich wollt wohl gern gegen meinen gnädigsten Herren für euch handeln... Der Hentzer: Drentweins Eßlingische Chronik (tit. Ber. 221) 25; Mannel, Weinspiel 119. Myrer IV 2845, 17. Was all diese Leute zurückgaben, ist nicht recht ersichtlich, da das in der Literatur vielfach gebrauchte Du doch als beleidigend empfunden werden mußte.

Mit jedem auf Du und Du ist natürlich noch immer der Narr, das Hurenkind (H. Sachs, F. und Schw. IV 56); selbst mit dem Kaiser duzt er sich. Kunz von der Rosen: Zimm. Chron. II 216, 25. Diese Narrenfreiheit ging oft unglaublich weit: Wol einher in teufels namen, du schmarotzer! So du daheimen nichts hast zu fressen, kumpst und wilt mein herren unruhe machen und das sein abnutzen: hetest daheim zu bleiben, lüest uns alhie mit friden! Fahr wider hin! Wir dürfen deiner gar nit. Zimm. Chr. III 597, 10.

Zu scheiden ist der Johan Glant bei Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, z. B. in der Summe. Das ist der englische Clown: ein häßlicher zerlumpter armer Teufel, für den Galgen reif: Min Moder is gebrandt, und min Vader ligt up dat Radt. Er drängt sich mit seinen dummen Späßen überall vor, wird aber immer mit Abscheu zurückgewiesen. So bekommt er von allen Du, ihrzt aber selbst die Dienerschaft.

Ebenso wie der Narr wird geduzt, wer sich närrisch benimmt: S. Wild, Tragedi von dem Doktor B. 223, 230. (Tittmann, Schausp. aus dem 16. Jh.)

Gleichstellendes Du ist, abgesehen von der Familie, vor allem in bäuerlichen Kreisen zu finden. Duzen ist bäuerlich; so übersezt Schönzleder S. J. in seinem Promptuarium germanico-latinum 1643. Zimm. Chron. II 412 (Fräulein Anna von Zimmern und ihres Vaters Bruder, Herr Wilhelm Werner): hat er... sich beflissen es zu dauzen: Annele was thust? Hat es gesprochen: Wie künden ir ain solehs peurlein sein? hapt ir nit so baldt gesagt: Annele was thun ir? Fijschart, Nachtrab (hsg. v. Kurz), B. 1169: Verzeih mir dass ich dich so dauz!

Besonders waren es die Schwaben, die ja im Geruch einer besondern Einfalt standen, mit denen man sich allgemein duzte. Ein Schwabe fragt den Herrgott: Mein leiden gesell, wa wilt du hin? Montanus, Wegfürzer 25. Der schwäbische Bauer erwidert dem Johann Bouset gleich mit Du. Herzog v. Braunschweig 315.

Die trinkenden Bauern duzen den fremden Kriegsmann ohne weiteres. Mannel, Weinspiel. Der Baner zum Bettelmönch: Gesell du hast ein riche schwester! Gang hin zu ir, wir hand dich nun lang gnug gemest. Mannel, vom Papst und seiner Priesterchaft 49. Von tölpischen Bauern wird der Kaiser geduzt. Eßlingische Chronik 24. Sastraw I 234. Exilium melancholiae, das ist Unlust Vertreiber. Straßburg 1643. 122 Nr. 48. Knechte und Mägde duzen sich, auch wo sie nicht in demselben Hause dienen. Fijschart, Eulenp. (D. Nat. Litt.) 6238; auch bei verschiedenem Geschlecht: Rebhun, Susanne 28, B. 291. Die Soldaten: Myrer V 2947, 18 (den Bauer nennen sie Vater). Philander von Sittewald 326, 24. Auf dem Land ist, wie gesagt, diese Auerde weit

verbreitet, daß es aber unmöglich ist Regeln aufzustellen, zeigt schon eine Stelle: Eulenspiegel 55 zur Bäuerin: Wollen ihr sie nit näher geben? „Kaufmann wie soll ich das verstehn, willst du mir die Hühner nit bezahlen?“

Unter Dieben und Bettlern gibt es nur Du. Trischlin, Frau Wendelgard. Wendunmuth I 340 Nr. 296. Eulensp. S. 13. Myrer IV 2352, 17. 2359, 26.

Dann aber ist Du die Anrede unter Freunden und Kameraden. Hans v. Schweinichen S. 89: In solchem Reden erkenne ich einen, so mein Dutzbruder und beim Herzog von Bayern war. S. 135 weil er mein Dutzbruder war, saget er mir alle Freundschaft auf und Feindschaft an. Hollonius, Somnium vitae 20, 268. Duzen heißt daher 'vertraut sein'. Seb. Franck, Laster der Trunkenheit (1531): Unser füllpöden aber und volle zapffen wöllen den wein drutzen und dauzen, und als die bierhelden und weinritter gerümet sein. H 2<sup>b</sup>. Im Du pflegte man offene Aussprachen abzumachen: Ischelschamer, Klageftlicher Brüder a 2<sup>a</sup>: Nein ich darf mit einem Christen ganz ernsthaft handeln und ihn wohl dauzen. Daher konnte duzen leicht die Bedeutung 'schelten, tadeln' bekommen, wie man es bei Trischart gelegentlich antrifft: Gelehrte Verkehrte (Kurz) B. 434 (der Papsst) wie niemand ihn dörrff dauzen drumh, wenn er vil Seelen schon bringt umb. Schrab zum Glück. Schiff 39, 59:

Willkomm du schöner Ratverrührer,  
Du oberster Mundpreiprobirer,  
Man kent dich Reimendichter wol,  
Verzeih mir gleichwol itzumol.  
Das ich dich dauz: ich mus die sachen  
Auf gut Schweizrisch mit dir ausmachen,  
Jedoch kanst mirs nicht übel messen,  
Diweil ain Schulsack hast gefressen,  
Darauf Latinisch stund geschriben:  
Tu Asine, der noch bist pliben.  
So dauz ich dich auf dein Latein,  
Welchs in deinem schandspruch oft mengst ein...

Hier liegt schon symptomatisches Du vor, das als Ausdruck des Zorns, der Verachtung usw. häufig gebraucht wird.

Der Ritter, den Herzog Rudolf von Österreich hinrichten läßt: Herzog Rudolf, ich lad dich in das Tal Josafat für den erschreckenlichen Stuhl Gottes. F. Pauli 94 Nr. 130. Mamel, Ablasskrämer 115. Krankheit der Messe 228. Wendunmuth 2, 129 (II Nr. 81). Der Junge, der dem schlafenden Grafen die Fliegen wegwedeln soll: Muß ich dir der mucken weren? het wol anders zu thun, das dich botz schenden mueße! Ich het ain lust, das ich dir das waidmesser in leib stieße, so keme ich dein ab. Zimm. Chron. 1504. Frau zum Mann: Myrer IV 2389. Bei der Herausforderung zum Krieg, zum Zweikampf wird geduzt: Garg. cap. 34; Myrer II 1040. Geduzt werden alle, die bei einer verbotenen Tat erwischt werden: Trischart, Eulensp. 7498; Sandrub 84, 89. Du der Frechheit: Ein Weib, das vor den Bürgermeister geführt wird, sagt zu diesem: Was wiltu mir, Hans Heye? Warumb hastu mich holen lassen? B. Sastrow, 137.



Diesem Du des Zornes steht das Ihr der Entfremdung gegenüber, das der sonst Geduzte erhält. Es ist naturgemäß viel seltener. Wan er mich irsete und Juncker hieße, wuste ich wol, das die Sachen zwischen ime und mir übel gewand weren. Sastrow I 77. Heinrich Julius von Braunschweig S. 225 Buhler und Buhlerin, Frau zum Mann: Ey sehet doch, Wie fein kan ichs. Sehet, Welch eine feine Person seid ihr doch, Pfui scheme dich du gastriges versoffenes Schwein!

Auch die dritte Person konnte symptomatisch verwendet werden, lange bevor sie als Anrede geläufig war. Luther an Emser (De Wette I 547 [1521]) gibt diesem gar nicht die Ehre, ihn persönlich anzureden: Und wiewohl viel mir widerrathen, ihm als einem öffentlichen Lugner und Lästerey zu antworten, hab ich doch nit wollen unterlassen, dass der Sau der Bauch nit zu gross wurd, ihm sein Lügen anzuzeigen.

Diminutiva haben immer Du nach sich: Eulensp. 67 Megelin wan du issest, so hiet dich vor rindfleisch. Myrer IV 2839: Ei Münchle, wiltu tanzten? Zwerge bekommen ohne weiteres Du: Hast du nicht einen Ritter gesehen, Galao genannt? Amadis 197. Menschen und überirdische Wesen duzen sich meist. Doch Teuerdank und der englische Geist geben sich erst Ihr: Nit erschreckhet, Edler Held! 260. Heiliger Engel, ich hab verstanden Eur leer. 262. Fischarts Peter von Staufenberg (D. Nat.-Lit.) 299 ihrzt das herrliche unbekante Weib, das er allein antriff; s. auch Montains' Cymon und Iphigenia 241, 7. Wolf Dietrich und Raub Else die Fee duzen sich, bis diese sich in eine wunderschöne Frau verwandelt: Myrer II 1059 Ach, mein Herr der Wolf Dieterich, wie thu euch jetzt gefallen ich? Rucht Döllä duzt den Geist, der ihm für jeden seiner Pfeunige einen Wunsch erfüllen will; sobald er die Zauberkraft sieht, geht er zum Ihr über: Myrer IV 2834 Weil ir mir des wunschs hab gewert, So bin ich mit zu friden schon. Ebenso ihrzt er den Mönch, sobald er erfährt, daß das ein Mensch ist 2837. Schweinichen wird von einem Gepeunt geduzt: Du kennest dein Glücke nicht, du wirst erfahren, wie es dir ergehen werde. 132.

So steht auch der Teufel mit der Menschheit auf Du, ein Zug, der in Goethes und Grabbes 'Faust' ausdrücklich erhalten ist. Faustbuch von 1587, S. 17. Luther, Winkelmesse 8: Wo zu bistu nu geweyhet, der du keinen rechten glauben gehabt? Fischreden (Erl.) 60, 101. Ferdinand II, Speculum 37. Fischart, Eulenspiegel 12063. Jedoch auch hier bringt die Zeit eine unbewußte Änderung: Schon bei Myrer heißt es: O strenger Teuffl, seit mir genedig! IV 2245, und später wird der Teufel gar geehrt.

Gegenseitiges achtendes Ihr tauschen die besseren Stände aus, Leute, die in Amt und Würden stehen oder die sonst irgendwie hervorragen. So Eulenspiegel als Arzt 22 und der Doktor, als Gelehrter und der Rektor der Prager Universität 43. Teuerdank und der Hofmeister der Königin Ehrenreich 258. Die beiden Richter in Rebhuns Susanne 8, 1. Hartmut von Cronberg ihrzt Luther 61, den Pfarrer Meyer in Frankfurt 83, Spalatin 157. Ferner Luther und Staupitz (Fischreden, Erl. 57, 219), Jonas 57, 300, Klaus Wildenhauer 320, Melancthon 58, 339, Dr. Hieronymus Weller 60, 106. 117. Abt und Graf, Zimm. Chron. III 16. Götz von Berlichingen und der Bischof von Bamberg 49. Dr. theol. und Dr. juris, Wendunmuth 3, 520 (V 265). Ein zwerghafter Doktor beklagt sich, daß er von einem

Edelmann, der ihn für einen Knaben hält, geduzt wird, Kasipori 99. A seyt ir es? ich meint du werst es gewesen. jagt der Zunfmeister von Konstanz zum Zunfmeister von Buchhorn, Wendnummth I 192 (162).

Daher heißt ihrzen so viel wie ehren, j. DWb. IV 2, 2059, Chrismann V 219, und Duzen, das für den Sprecher große Ungezogenheit verrät, ist beleidigend und herabsetzend. Wer sich nicht duzen läßt, ist ein hoher Herr, mit dem nicht gut Kirschchen essen ist: Fischart, Nachtrab B. 3401.<sup>1</sup>

Ihr ist vor allem in den Städten verbreitet, wo mit dem Aufschwung des Bürgertums das alte Du nicht mehr anreichen konnte. Hier findet man den Plural selbst zwischen Nachbarn: Schumann 19, Eulenpiegel 121. In Ruess Tellenpiel sind die bedeutenderen Schweizer, wie Tell und Stauffacher, dadurch hervorgehoben, daß sie Ihr wechseln, während die übrigen nur Du zu kennen scheinen.

Besonders Paul Rebhun verwendet fast nur Ihr, obwohl er biblische Stoffe, nämlich die Susanna und die Hochzeit zu Cana, dramatisiert. Du bekommen bloß die Kinder von den Eltern, die Dienerschaft, der Knabe Daniel; die Geschwister duzen sich, ebenso die Mägde. Christus duzt der Bibel gemäß seine Mutter: Was hab ich Weib mit dir zu thun 148, 374. Symptomatisches Du kommt nur Susanna 69, B 283 vor, wo Daniel die beiden frevelhaften Richter in heiligem Zorn anruft.

Eine eigene Standesanrede hat offenbar der Adel gehabt; bei ihm war das gegenseitige Duzen, wie es scheint, Sitte; der mit Ihr Angeredete wurde deutlich von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Christmann hat bereits V 207 (vgl. auch V 183) die Stelle aus Geßler zitiert, auf die hier verwiesen werden kann. Sie wird bestätigt durch Reichners Handbüchlein, das von Geßler abhängig ist und noch hinzufügt: aber jetzo by unsern zeiten, erscheint es sich by vilen anderst; ferner in der Ausführlichen Arbeit von der Teutschen Haupt Sprache des J. G. Schottel, Braunschweig 1663, 415: Vor Alters haben alle Edelleute einander gedutzt, welchen sie aber nicht für Edel gehalten, haben sie ge-

<sup>1</sup> So mehrmals in den Epistulae obscurorum virorum (ed. Böcking) 22, 21: Tunc ille ribaldus accessit rectorem et dixit ei multa superba dicta, et tibusavit eum; tunc ipse misit pro famulis civitatis et voluit eum incarcerare, quia fuit magnum scandalum quod simplex socius deberet tibusare unum rectorem universitatis qui est magister noster. 22, 35. 204, 8: Ipse nuper vocavit me asinum, et dixi ei: 'si es ita audax, tunc disputa mecum', et tibusavi eum audacter. Et tacuit. 277, 7: Et cum hoc queretur de excessibus, scilicet si fuerunt in plateis sine discretionem, vel fuerunt apud meretrices, vel portaverunt arma, vel tibusaverunt unum magistrum vel presbiterum, vel fecerunt tumultum in lectoriis vel collegiis. 17: Ego habeo unum domicellum quem nuper interrogavi super unum excessum; tunc rebellavit mihi et statim tibusavit me. Daß in all diesen Briefen das klassische tu bejeitigt ist, versteht sich daher von selbst, denn nur so konnte die tibusatio als Beleidigung empfunden werden. Peter Squenz (Neudr.) 6 S. 25: Du rotziger blasebalckemacherischer dieh! Solst du mich dutzen? weist du nicht, daß ich ein königlicher diener bin?

ihrzet, dabey abzunehmen, dass er ein bürger und nicht dutzensgenoss gewesen. Der ebenfalls schon bei Chrismann a. a. O. genannte Briefwechsel des Bilgrin von Reischach mit Hans Besser ist ein schönes Beispiel für diese Regel. Am gegenseitigen Duzen erkennt man den Adel: Den halt er auch für ein edelman; sey ser beredt, und hab der edelman uf dem rotschimmel sich vil mit demselben underredt, ein ander getantz. Verhandlung über Hans Thomas von Absberg und seine Fehden gegen den schwäbischen Brund 1519—1530, hzg. v. Vaader 1873. S. 297 (Mitteilung von Dr. Göge-Freiburg). Bei Schweinichen 94. 124. duzen sich Adlige, 181 kann Ihr der Entfremdung vorliegen, aber S. 89 u. 135 wird ausdrücklich von einem Duzbruder gesprochen. Bartels<sup>1</sup> hat auf Gessler fußend gemeint, dieses Du unter dem Adel sei die Wiedereinführung einer alten Sitte, und sieht in dem Ihrzen, das gegen nicht Ebenbürtige angewendet wird, eine „entschiedene Neuerung“. Was dieses Ihrzen zunächst anbelangt, so hat man allerdings hierin eine Neuerung zu erblicken, denn der Adel konnte den mächtig emporgekommenen Bürgern, die bereits voll Übermut den Adel duzten (Klara Hätzlerin S. 40, s. Chrismann V 210), nicht anders begegnen, als indem man ihnen das ihrer Bedeutung entsprechende Ihr nicht länger vorenthielt. Im gegenseitigen Duzen des Adels dagegen eine Zurückschraubung auf ältere Verhältnisse zu erblicken, geht nicht an, denn von vornherein ist solch ein reaktionärer Schritt unwahrscheinlich zu einer Zeit, wo alles nach Titeln strebte und wo sich der Adel, wie selbst Bartels an derselben Stelle angibt, das bisherige Duzen nicht mehr gefallen lassen wollte. Vielmehr hat man in diesem Du eine alte Standessitte zu erkennen, die jetzt, wo der Adel sich zersplitterte und in den Hofdienst überging, sich nicht mehr halten konnte und daher schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts eingegangen war. Daß diese Anekdote uns so selten begegnet, mag sich aus der so schwach vertretenen ritterlichen Literatur erklären und auch daraus, daß diese Standessitte den bürgerlichen Schriftstellern nicht bekannt war. Allzuvielen Gebrauch hat man von ihr kaum gemacht, vielleicht nur in einzelnen Gegenden, wie in den vorderösterreichischen Gebieten und in Schwaben. Die aus dem Reischachschen Familienarchiv in Freiburg herrührenden Briefe in Steinhanjens Sammlung weisen alle Du auf: Nr. 541. 544—546. 550. 554. 558—564, doch muß man sich hüten, allzuviel Gewicht darauf zu legen, da das Du auch durch Verwandtschaftsbezeichnungen entstanden sein kann. Die beinahe ein Jahrhundert später geschriebene Zimmerische Chronik, die hier Hauptquelle sein müßte, kennt dieses Du nur noch zwischen dem Grafen von Werdenberg und dem Grafen von Montfort. I 482. Doch beweist auch die hübsche Anekdote II 300, 18 ff. zweifellos, daß noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts der Adel sich nur von Seinesgleichen duzen ließ.

<sup>1</sup> Titelseiten und Anekdote in Deutschland (Allg. konservat. Monatschrift f. d. christl. Deutschland 52 (1892), 270 f.

Eine besondere Darstellung erheischt noch die Anrede unter Verwandten, zuerst zwischen Mann und Frau.

Hier lassen sich drei Stufen deutlich unterscheiden:

1. Gegenseitiges Du, bei Bauern und Bürgern;
2. Du gegen Ihr, bei Bürgern und Adligen;
3. Gegenseitiges Ihr, bei den höchsten Ständen.

1. Du gegen Du herrscht allgemein auf dem Lande und, man möchte sagen, in der untersten Steuerklasse. Ausnahmen erklären sich leicht dadurch, daß in den betreffenden Literaturwerken die dem Verfasser geläufigen Verhältnisse ohne weiteres übertragen wurden. Jedoch auch manche besseren Bürgerkreise haben sich das Du bewahrt, z. B. der Nürnberger Balthazar Paumgartner (litt. Ver. Bd. 204) duzt sich in seinen Briefen mit seiner Braut Magdalene geb. Behaim, und in seiner ganzen Familie hat es nur Du gegeben. Und doch fallen diese Briefe gar nicht aus dem Rahmen ihrer Zeit heraus, sie bringen dieselben Epitheta wie sonst auch, aber die ehrliche aufrichtige Gemüthung läßt sich von dem Formelhaften nicht unterdrücken.

Man hat das Du in erster Linie also in den Fastnachtsspielen und Schwänken zu erwarten, und Duzen ist hier in der Tat Regel: Wendunmuth 157. Nr. 48. Tobias Stimmers Comedia von zweien Jungen Geleuten 1580 (Hsg. v. Deri. Frauenfeld 189) 16, Fren, Gartengesellschaft (nur S. 89, cap. 75 ihrzt die junge Frau ihren alten Mann), Heinrich Julius v. Braunschweig 223, Bühler und Bühlerin. Myrer IV 2764, 2812.

2. Du gegen Ihr findet sich in bessern Bürgerkreisen, vielfach auch beim Adel. Es ist eigentlich die für die mittelalterliche Auffassung der Ehe charakteristische Anrede. Luther und Käthe, Agricola und seine Frau Martha reden sich auf diese Weise an. Ackermann, Barnh. Samariter (Herrigs Archiv 77, 316 B 292) v. J. 1546. Sogar Hans Clauert bekommt von seinem Weibe Ihr. B. Krüger 20. Gallichoraa wird von seiner Frau erst dann geihrt, wie sie ihn erkennt: Jesus lieber Man, seid ihrs? Herzog v. Braunschweig, Ehebrecherin 426. Ferdinand II, Speculum vitae 25.

Gög von Berlichingen hat seine Frau geduzt, doch ist aus der Selbstbiographie nicht zu entnehmen, wie sie ihn angeredet hat. Hans von Schweinichen wird selbst von seinem sterbenden Weibe noch geihrt. Ach mein liebes Herz, . . . ich bitte euch, wo ihr mich werdet lassen hinlegen, so wollet ihr euch zu mir legen lassen, wenn euch Gott hernach abfordern wird 521.

Die Frau die ihren Mann versöhnen will, gibt ihm unterwürfiges Ihr Wendunm. I, 410 Nr. 373. In der Komödie von der Geburt Christi, die von den brandenburgischen Prinzen aufgeführt wurde (1589. Hsg. v. Friedländer. Berlin 1839), duzt Maria den Josef, der sie nur zu ihrzen wagt.

Die Umkehrung, daß die Frau den Mann duzt und Ihr zurückerhält, dient zur Charakterisierung des Pantoffelhelden. Myrer III 1981, 3. IV 2729, 33 Frau, ir liest mich die stuben kehren, und itzl heist ihr mich wider rauf und habt mich davon trieben ab. V 2884, 23. Vgl. auch Weise, Erz= narren 11.



3. Gegenseitiges Ihr ist Sitte vielleicht schon in manchen Bürgerkreisen, vor allem aber beim hohen Adel. Bei den Fürsten sind vielfach Umschreibungen wie Euer Liebden eingetreten (s. später); andererseits kann auch die Kaiserin als Untertanin mit Du angeredet werden.

Der Kaiser ihrzt die Kaiserin J. Pauli 136 Nr. 206, der Herzog die Herzogin (aber nicht ausnahmslos) Heinrich Julius von Braunschweig 546. Vinc. Ladisl.; Graf und Gräfin ihrzen sich, J. Pauli 151 Nr. 224, Frischlin, Frau Wendelgard 38/9, Zimm. Chron. I 354, selbst im Brautbett III 270, 13. Der neue Schultheiß wechselt voll Einbildung Ihr mit seiner Frau. Wendumm. 1,416 Nr. 381.

Sonstige Verwandtschaftsbeziehungen. Die drei Stufen lassen sich auch sonst verfolgen. Wo die Eltern sich duzen, da sagen ihnen auch die Kinder Du, so in Knefs Tellenspiel 85. Myrer IV 2704, 1 Bauertochter: Vatter, die Mutter schiekt mich rauss, du solt zu ir neingen zu Hauss und solst ir die wüerst in rauch henken. Der schon genannte Balthasar Baumgartner duzte auch seinen Vater. Aber es scheint dieses vertrauliche gleichstellende Du der Kinder zu den Eltern doch weniger häufig vorzukommen. Wenn das Verhältnis der Frau zum Mann auf den Gehorsam gegründet war, so erst recht das der Kinder zu den Eltern. Daher trifft man dieses Du viel seltener an als jenes unter Ehegatten. Paul Rebhun, der allerdings das Du kaum kennt, läßt sogar Susannas jüngstes Kind, das noch nicht einmal das r aussprechen kann, Ihr zum Vater sagen 16,277:

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,  
Bringt was das gulden ist und fein.

Es ist natürlich, daß vielfach die Mutter ihren Kindern näher steht als der Vater und sich daher von ihnen Du sagen läßt, ganz besonders von der Tochter. Dann nähern sich auch wieder Vater und Sohn: Neros Bruder Probus sagt vor den Leichen<sup>1</sup> der von Nero getöteten Eltern Du zum Vater, aber Ihr zur Mutter. Herzog von Braunschweig S. 374, Ungeratener Sohn.

Auch wenn die Kinder groß und selbständig geworden sind, bleibt es bei der alten Art. Daher sagt bei Pauli 260 Nr. 435 die verheiratete Tochter: Vater, ir ligen mir stetz uff dem hals, gon auch zu den andern. Der verlorene Sohn ihrzt seinen Vater, während er sich von den Knechten Du sagen läßt. B. Waldis 20. Selbst der Bauernsohn ihrzt: Nun seid zufrieden, Mutter, ein andermal will ich sorgfältiger sein. Wendumm. 1,102 Nr. 81.

Geschwister duzen sich, abgesehen von den fürstlichen Kreisen. Jüngere Verwandte bekommen Du von den ältern. Wenn die Staudesunter-

<sup>1</sup> Sonst hebt der Tod jede Regel auf: Pfaff zum toten Junker: Darumb du Juncker, ist Maria in erbsünden empfangen, so stand uff von den doten, ist sie ohn erbsünden empfangen, so stand nit uff, das gebüt ich dir zu dem ersten mal. Pauli 316 Nr. 554.

schiede zu groß sind, verlangen die Titularbücher genau festgelegte Anreden. Ehrismann V 208. Die Literatur bietet manch praktisches Beispiel: Zimm. Chron. III 122 ihrzt eine Jungfrau von Redwitz ihren Bruder, der Domherr in Würzburg war, gleichwohl der Jahren nach ganz jung, aber der Schreiber bemerkt, daß das dazumal in deutschen Landen unter dem Adel gar ungebrauchlich.

Verjchwägerte scheinen meist beim Ihr geblieben zu sein. Jörg Baumgartner 86 duzt aber seine Schwägerin; vgl. Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes I 172.

Noch einige Worte über das Ich des Autors und die Anrede an den Leser. Vielfach spricht der Verf. von sich im Sing.: Brant, Narrenschiff (D. Nat.-Lit.) 165. Teuerdank 220. Murner, Luth. Narr. 15. Schwarzenberg, vom Zutrinken 9. Die Formel, mit der der Schreiber der Zimm. Chron. von Abschweifungen wieder einlenkt, z. B. III 61: Aber das ich widerumb uf schenck Christoffs. . sachen kom. . . Auch im Plural: II 181: Wir haben gehört, das Herr Johans Wernher. . . Safftrow I 53: Aber zu meiner Historien wider zu komen. . . Wendunmuth II 261: Also, christlicher günstiger Leser. wollen wir hiermit das ander buch Wendunmuth beschließen, wo Leser und Verf. in eine Einheit gezogen sind.

Das Buch wird von seinem Verfasser angerebet: So wiltu dennoch jetzt auß meinen Händen scheiden Du kleines Buch. . . Opitz 20 (diese den alten Klassikeru nachgeahmte Art findet sich aber schon bei Ronsard, dessen Gedicht die Vorlage war und wo es heißt: Va. livre, va!), s. noch Weckherlin 88.

Durchweg wird der Leser noch geduzt. Schumann 57: Mein lieber leser, wiss, das ich dise historia hab darein gesetzt. . . Oder der Verfasser denkt eine ganze Gesellschaft um sich, der er erzählt oder vorliest: Teuerdank 230, 3 Nun höret was weiter geschah. Diese Art hat besonders Fischart in seinem Gargantua gepflegt, wo sie sehr gut hinpast, doch findet sie sich schon bei Rabelais. Der Teuerdank dagegen ist der letzte Ausläufer des Ritterspos, das ja vorge tragen wurde; und da mußten derartige Anreden der Zuhörer erst recht naturgemäß sein.

Wenn sich der Schriftsteller nicht unter seine Leser versetzt denkt, so redet er sie an wie Abwesende: Murner, Luth. Narr 13: Bit zuletzt alle erwidigen, ersamen, weisen. . . das sie sich dises buchs gar nichtz beladen noch annehmen. Kapipori 66. Nun itzundt folgen die schönen außerlessnen historien, die der leser wolle ausswendig lernen, dass er sie nicht vergesse.

Sehr häufig, besonders in der Reformationszeit, sollen die Leser belehrt werden, und da kam dann, wie in der Predigt, nur unmittelbares Du (oder für mehrere Ihr) am Plage sein. Zwingli, Freiheit der Speisen 17: O rechtgleubiger Christenmensch, ermiss dise worte wol. Eberlin von Günzburg 45: Was freude gibt dir dein freier mutwil, das du also einher ferest und frist fleisch am freitag. Friederich, Sauftenfel (Kloster I 80): Wenn du nun trunken wärst und würdest vom Tod überrasselt, kannst du wohl denken wo du hinfahren würdest? Katechismen, Lehrbücher usw. wenden daher nur Du an. K. Scheidt, Grobmann 11: Gfekt schon dein weiß nicht jederman, Du solt darumb kein sorg nit han. Auch Hans Sachs schließt mit Du: I 422 Das wünscht dir von Herzen Hans Sachs. Es ist daselbe Du wie im Sprichwort. B. Waldis, Streitgedichte 23: Glaub keinem Wolff auff wilder heid, Und keinem Juden auff sein Eid, Und keinem Papisten auff sein Gwissen, Du wirst von allen dreyen beshissen. Fischart, Gargantua 63: Wäsch du mich, so wesch ich dich, so sind wir beyde schöne Buben.

Nach diesem allgemeinen Überblick möge über die bedeutendsten Männer der Zeit noch einiges im Zusammenhang gesagt sein.

## 1. Luther und das literarische Du.

Bei Luther sind die Verhältnisse der Anekdote sehr einfach.

Als Prediger faßt er sich, wie alle Prediger, mit der Gemeinde in der 1. Plur. zusammen, ebenso als Schriftsteller und Verfasser von Flugschriften mit seinen Lesern. So heißt es in der Schrift vom ehelichen Leben: Aufs erst wollen wir sehen, wilche person mügen mit eynander zur ehe greyffen, Und das wir daz zu eynen fuglichen eyngang machen, nemen wir fur uns den spruch Gen. 1 . . . vom Eelichen Leben (D. Nat.=Lit. 15, 289). Nu kummen wir auff's ander teill, auff den eusserlichen menschen. Freiheit eines Christenmenschen 29. Aus dieser mit ihm vor Gott vereinigten Schar der Gläubigen scheint er sich oft einem einzelnen herauszugreifen und an ihn besonders seine Lehren und Ermahnungen zu richten — es kann auch der Leser sein — und diese fingierte Person duzt er. Du magst thun wie du wilt, so wirstu das gepott Christi nit umbstossen, da er dir gepeut, du solt leyhen an allen aufsatz, deinem nehsten (D. Nat.=Lit. 15, 281). In lebhafter Rede scheint ihm das Gegenüber Einwendungen zu machen, die er in derselben Art widerlegt. Ja, mein Freund, behalt du solchen glauben und meinung. Winkelmesse 24. Lieber freund, ich weyss wol was ich rede, Aristoteles ist mir so wol bekant als dir und deynis gleychen. Oder Luther bekommt auf diese Weise Fragen gestellt<sup>1</sup> und darnach disponiert er seine Schriften: Zum dritten, fragest du weiter usw. Dieses Du ist ein indefinites Pronomen und kann daher vom unpersönlichen man vertreten werden: Widderumb kan man Gott keyn grössere unehre auffthun, denn ihm nit glauben. Freiheit eines Christenmenschen 23. Wenn der Gegner auch in konkreterer Gestalt eingeführt wird, läßt ihn Luther doch duzen: Hie werden die heiligen Papisten mein spotten und sagen: Bistu der grosse Doktor und kanst dem Teuffel nicht antworten? Winkelmesse 13.

Literarisches Du. In all diesen Schriften ist kein Raum für überflüssige Titulaturen und demütige Anekdote. Wenn der Papst und der Kaiser Du bekommen, so ist das eine besonders der Reformationszeit geläufige Sitte, die dem poetischen Du nahe verwandt ist. In den offenen Briefen gab man den beiden höchsten Häuptern der Christenheit Du; es ist, als ob Mensch unmittelbar zum Menschen spräche, wie man ja auch Gott nur Du sagt, als ob die um die Wahrheit ringenden Geister aus tiefster Not ihre Stimme erhöhen. Also kum ich nu, H. V. (heiliger Vater) Leo, und zu deynen fuessen liegend bitte, so es muglich ist, wollist deyne hend dran legen, den schmeychlern, die des frids seynd seyn und doch frid furgeben, eynen zaun eynlegen. Sendbrief an Leo X. 1520. S. 11. Oder Hartmut von Cronberg 32: Bapst Leo genant der zehendt. Ich einer auss den geringen dienern meines hern Jesu Christi bin bewegt, dir auss rechter christlicher liebe zuschreyben, dir hertzlich darmit wunschen die gnad und allerhochst guetickeyt gottes, Wie wol ich sunder zweiffel glaub, das du sollich's fur ein dorecht kunheit oder ein dol-

<sup>1</sup> Vgl. auch Schade III 69. Nun sprichstu: das hab ich wol verstanden, wie gat aber das zu . . .

heynt mir zurechnen wurdet, Und insunderheynt, die weyl ich dir deinen gewonlichen tittel herausen gelassen.<sup>1</sup> Eberlin von Günzburg 1, 2: Nit verarge mirs, o frummer Kayser, das ich so ilendtz für dein genädig angesicht trit. Ebenjo Hutten an den Kurfürsten von Sachsen Szamatolsky 127). Diejes literarische Du ließ schon deswegen leicht anwenden, weil es sofort als eine Gepflogenheit zu erkennen war, die sich nur auf dem Papier, nicht aber in persönlicher Anrede anwenden ließ. Anders im Verkehr mit Leuten, wo der Standesunterschied nicht so sehr hervortrat. Deshalb glaubt Jakob Köbel in seiner Zyerlichen Rede und Ermanung (Oppenheim 1519) es erklären zu müssen, warum er den Ulrich von Hutten dazt: Dem Erenvesten und Hochberümpften Herren Ulrichen von Hutten Gekrönten Poeten und Orator, .. Embeüte ich Jacob Köbel Statschreiber zu Oppenheim: als meynem gepietter: viel heils, So ich dich (mein allerliebster Ulrich) gantz übertreflicher hoher Iere und kunst sein erkenne, Werd ich (wie wol nit von Rittermessiger gepurt) mich dannoch der wort des dulzens, als ein usssprechung der rechten liebe.<sup>2</sup> in diesser teütschen Epistel, gegen dir (uss Ritterlichem standt pürtig) on alle entschuldigung geprauchten. Hier war literarische Sitte von wirklichem Gebrauch nicht so leicht zu unterscheiden (wenn auch, wie oben gesagt, der Adel sich nur von Seinesgleichen duzen ließ) und J. Köbel kann nicht ohne weiteres darüber hinweggehen, während er gleich darauf dem Kaiser Karl V. rüthig Du gibst. Diejelbe Erscheinung begegnet uns in der Lyrik: auch hier bekennen Fürsten und hohe Götter Du, aber man scheut sich, Freunde oder gleichgestellte Leute, mit denen man sich im mündlichen Verkehr nicht dazte, im Singular anzusprechen.<sup>3</sup>

Dieses Du konnte leicht in das zornersüllte Du übergehen, das man dem Todfeind entgegen schleudert: Luther, An den chrüftl. Adel 61: Hörestu es, hapszt, nit der allerheyligst, sondern der aller sundigst, wer hat dir gewalt geben dich zu erheben ubir deynen got? Einen Gegner konnte man nicht anders anfassien: Du Heintz bist mit deinem Papstum ein verdampfter lügener und Bösewicht schreibt Luther gegen den Wolfenbüttler Herzog (Wider Hans Worst 10). Emser hat auf dem Titelblatt einer gegen Luther gerichteten Streitschrift die Worte: Hüt dich der Bock stoßt dich, und Luther antwortet darauf (L. u. E. Streitschr. Br. Neudr. 1149): Wen ich dich het einen bock gescholten, mein Emsser, so hettistu gewisslich ein buch odder zwey davon geschrieben, und Emser erwidert H 3: Wie wol du bruder Luder, mir im eingang deines sendbrieses deyn grus zuvor embietest, so ist doch zwischen deinem grus und Judas kuss wenig unterschied. Vgl. auch Schade 144.

Wenn Luther von seinem Gegner in der dritten Person spricht, so scheint er sich mit dieser Form vor dem Volk gegen die Angriffe und Verleumdungen des andern zu verteidigen. Leicht wechselt er dann (wie alle die streitbaren Zeitgenossen) wieder die Front, um zum Angriff überzugehen oder sich von der Wirkung seiner Siege zu überzeugen, H 13: Kennistu dein feddern schier, du edler fogel? Oder Emser H 38: Wie nu Luter, merckest du schier, wie ein ketzerischer Doctor du bist? —

In Luthers Briefen (hsg. von De Wette) herrscht nur Ihr (und für die Fürsten Umschreibungen). Die 2. Pers. Sing. in deutschen Briefen macht diese als Übersetzungen aus dem Lateinischen von vornherein ver-

<sup>1</sup> Wenn aber Eulensp. 52 zum Papst sagt: Allergnädigster Vatter, du Knecht aller Knecht, so ist das natürlich eine beabsichtigte Unmöglichkeit.

<sup>2</sup> Vgl. Schenk v. Limburg DWb. II 1475: War umbe ich dich heize dü? dast von rechter minne.

<sup>3</sup> Da das lateinische 16. Jahrh. so arm an Poesie ist, so soll eine zusammenhängende Darstellung der lyrischen Anrede für eine spätere Fortsetzung dieser Arbeit aufgespart werden.



dächtig. So der Brief an seinen Vater, II 99 (1521); VI 25 steht die ursprüngliche Fassung, die Justus Jonas übertragen hat. Der Brief an Karlstatt I 159 (1518), der im Schlußsatz vom Ihr aufs Du abspringt, war ursprünglich zweisprachig: Nehmet wenig für viel, auf ein andermal will ich euch mehr schreiben . . . Gehab dich wohl, mein liebster Herr, und zeige diese meine Schrift unsern Theologis. Dem deutschen Ihr steht also lateinisches tu gegenüber,

Denn man ihrzt niemand in Latein,  
Wann er gleich ein Doctor thät sein. Eyering 3, 303.

Der Humanismus hat ja wieder das klassische tu durchgesetzt. Nur die Dunkelmännerbriefe gebrauchen Ihr, sodaß die tibisatio beleidigen muß. In zweisprachigen Briefen hat man also Ihr und tu zu erwarten:

In Nic. Amsdorf III 447 (1529) Literas proximas . . . ad te datas scribebam assistente Ketha mea quae . . . tertia hora fere post datas literas enixa est filiolam salvam . . . Nunc ergo, quod praesenti non audebam, absenti exhibeo his verbis: Achtbar würdiger Herr! Gott . . . hat mir und meiner lieben Kethen eine junge Tochter gnädiglich bescheret; so bitte ich Euer Würden, wollet . . . derselbigen armen Heidin christlicher Vater seyn . . . Sic esto Catechista filiae meae.

Wenn Luther die Frau Elisabeth Agricola in Eisleben duzt (Br. III 182, a. 1527), so tut er das als ihr Seelsorger und Freund; er tröstet die kranke Frau: So sey nun getrost und denke, dass er (Gott) selbs mehr und gar viel gelitten hab für dich, denn du immer leiden kannst. Trotzdem ist dies Du sehr feltjam, und man wird daher auch hier ein lateinisches Original anzunehmen haben. So gut wie an seinen Vater konnte Luther auch an eine Schulmeister'sfrau einen lateinischen Brief richten. Brosius Heinrich von Dittersdorf, der wegen Bruch eines Eheversprechens zitiert wird, bekommt Du (IV 246, a. 1531) — der Brief ist sehr bestimmt und barsch abgefaßt —; ebenso eine Unbekannte, die einen kurzen Trostbrief erhält (V 64, a. 1537). Es ist dies um so auffälliger, als Luther sogar die Juden ihrzt, für die sonst Du gerade noch gut genug war (V 79, a. 1537). In den Tischreden 60, 146 ihrzt Luther eine kranke Frau und nennt sie Liebe Tochter.

Luther duzt seine Frau Käthe (Erl. 57, 223. 261. 270); manchmal läßt sich ein Schwanken beobachten. Scherzhaft nennt er sie manchmal Herr Käth: Br. IV 553. (1534) Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catherin von Bora. D. Lutherin zu Wittenberg . . . Lieber Herr Käthe! Ich weiss dir nichts zu schreiben. III 512. (1529) Lieber Herr Keth, wisset, dass unser freundlich Gespräch zu Marburg ein Ende hat . . . Sage allen gute Nacht, und bittet für uns . . . Küsst mir Liesgen und Hänsgen . . . E. williger Diener Martin Luther (vgl. Köstlin, Martin Luther<sup>5</sup> II 163). Diesem launigen Ihr faam dann ebenso humorvolles Wir entsprechen: V 789, 10. Febr. 1546 — es ist Luthers letzter Brief an seine Frau — Der heiligen sorgfältigen Frau Katherin Lutherin . . . Allerheiligste Frau Doctorin! Wir danken euch gar freundlich für eure große Sorge, dafür ihr nicht schlafen kunt, denn sint der Zeit ihr fur uns gesorget habt, wollt uns das Feur verzehret haben in unser Herberg hart vor meiner Stubenthür; und gestern, ohn Zweifel aus Kraft euer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zuquetscht wie in einer Mäusfallen. Frau Katherina wagte aber nie mit

dem großen Manne zu scherzen, sie nannte ihn, wie es alle taten, Herr Doctor: (Zrnischer 61, 173. Also saß meine Käthe im ersten Jahr bei mir, wenn ich studirete, und da sie nicht wußte, was sie reden sollte, fing sie an und fragte mich: Herr Doctor, ist der Hofmeister in Preußen des Markgrafen Bruder?) So noch im Jahr 1542 (61, 421); manchmal jagte sie auch bloß Herr: 61, 279.

Wie den Vater III 550 (1530), so ihrzt Luther auch seine Mutter: Br. IV 257 (1531). Darumb euch solche Krankheit nicht soll betrüben noch bekümmern, sondern sollet sie mit Dank annehmen als von seiner Gnaden zugeschickt. Die Schwester Dorothea bekommt Du V 231, wie auch seine Kinder und sein Sohn Hans, wie man sicher annehmen darf (j. v. S. 130 Anm.). Gevatter und Schwager redet er, wie es üblich war, mit Ihr an: II 652 (1525). III 373 (1528).

Die lateinischeuredeweise konnte leicht von der deutschen beeinflusst werden. Es erschien unzulässig, jemand im deutschen Gespräch zu ihrzen und im lateinischen Brief mit Du anzureden. So begann die klassische *tibisatio* wieder etwas zurückzutreten, aber nicht im Verkehr der Gelehrten, die noch auf reines Latein hielten, sondern im Briefwechsel mit den Fürsten. Statt *tua gratia* heißt es nun auch *vestra gratia*, *vestra celsitudo*, *vestra maiestas* (auf *vestrae gratiae* hat man sich nie verstiegen)<sup>1</sup> und vielfach antworteten dann die Fürsten mit *vos*, so Georg v. Anhalt an Justus Jonas, Herzog Christoph von Württemberg an Bergerius, aber fast immer abwechselnd mit *tu* und viel seltener als dieses.

Bei Luther überwiegt die alte Art noch durchaus. Er schreibt an den Erzbischof von Mainz *tua illustrissima Gratia* Br. I 69 (1517), oder *tua reverendissima Paternitas*, an den Kaiser *Maiestas tua serenissima*, *Imperator optime Carole*, an den Papst nacheinander *Leo Pater beatissime*, *optime Leo*, *mi Leo pater*: *Beatitudo* ist der offizielle Titel. Die übrigen Ureden gehören zum literarischen Du und entstammen wie dieses einer freien dichterischen oder schriftstellerischen Sitte.

Seinen Kurfürsten nennt Luther im lateinischen Brief *illustrissima tua Dominatio*, seltener *tua Celsitudo*, aber auch *Electoralis vestra Gratia*, das sich als die wörtliche Übersetzung von Euer Kurfürstliche Gnade darstellt.<sup>2</sup> Diese deutsche Urede soll im zweiten Kapitel behandelt werden.

## 2. Hans Sachs.

### a) Stoffe aus der Bibel und der klassischen Geschichte.

Wie es allgemein Sitte war, so wendet auch Hans Sachs in biblischen<sup>3</sup> und klassischen Stoffen das Du an, wie er es in der Bibel und

<sup>1</sup> Aber Fischart Varg. 245 versucht das einmal: *vestrae Reverentiae* wollen gleichfalls gedeckt sein.

<sup>2</sup> Auffallenderweise wird in den zwei Reden des Sleidams an Kaiser und Reich (lit. Ver. Bd. 145), die deutsch, lateinisch, französisch und spanisch gedruckt wurden, der Kaiser nicht nur im lateinischen Text, sondern auch im französischen und spanischen im Sing. angeredet, nur das Deutsche gibt ihm die sonst gebräuchliche Urede und Titulatur.

<sup>3</sup> In allen Legenden wird geduzt, auch wo geschichtliche Persönlichkeiten auftreten, z. B. Franz v. Sickingen an der Himmelspforte mit Petrus und dem hl. Georg. Schade II 45.

den lateinischen Quellen kennen lernen konnte. So in der Tragedia von Schöpfung, Fall und Austreibung Ade aus dem Paradies (Keller Bd. 1), in der Comedi, das Urtheil Paridis (Keller 7), und in unzähligen anderen Stücken: 13, 583 Diogenes zu Alexander: Lieber geh weck, mach mir kein schatten, Auff das ich an der sonnen schein müg trücknen hie die zettel mein. Nach deiner gab thu ich nit trachten. Ebenso läßt er auch allegorische Figuren unter sich und mit den Menschen Du wechseln. In der Comedi, die Stultitia mit ihrem Hofgesind (Keller 7) darf selbst der Bauer die Göttin duzen: Hör mich Göttin, ich bin ein Bauer 23, und im Hofgesind Veneris Fastn. 2 duzen sich Venus, Doktor, Bauer und Fräulein. Überhaupt bekommen Personen, die nichts sind, als was ihr Name sagt, gewöhnlich Du, z. B. in der Comedi von dem reichen sterbenden Menschen, der Hecastus (!) genannt 6, 140, oder in den Fabeln und Schwänken, wo selbst für die kürzeste Charakteristik kein Raum ist: Da kann der Törichte dem Jüngling nur Du geben (Fab. I 17); Buhler, Spieler und Trinker duzen sich mit dem Richter im 5. Fastn., Pfaffe, Wirt, Bauer, Landsknecht und Handwerksmann im 9. Fastn.<sup>1</sup>

Aber gar oft ist unser Hans Sachs aus der Rolle gefallen. Es kam ihm nicht darauf an, in diesen äußerlichen Dingen Verstöße zu begehen. „Wahrer Dichter im vollsten Sinne, verschmähte er wie sein Jahrhundert die mit Hülfe geschichtlicher Gelehrsamkeit wahrnehmbaren Unterschiede der Zeiten und Völker; er sah und behandelte alles als Gegenstand und Begebenheit seiner Zeit und blieb deshalb immer überall bei allen verständlich.“ Gödke Gr. II<sup>2</sup> 2. Hiob's Knecht Getta schwankt zwischen Du und Ihr, wenn er zu seinem Herrn spricht; 6, 35 heißt es nacheinander: O herr ich bring euch böse meer und Herr ich verkündt dir hertzenleid. Odysseus als Bettler hat im Gespräch mit Penelope dieselbe Abwechslung 12, 373, aber auf derselben Seite auch Ihr. Das Witfräulein mit dem Krug 10, 431 sagt zu ihrem Schuldherrn: O lieber herr, erbarmt euch mein! . . . geht aber nachher ins Du über. Außer dem Propheten Elisa hat das Stück keine biblischen Namen, vielleicht erklärt sich so die gerade hier häufige Verwendung des Plurals; der Prophet bekommt natürlich Du. In der Comedi Abraham, Lot samt der Opfernng Isaac jagt Lots Frau sogar zu ihrem Schwiegerjohn Ihr 10, 32, und ebenso bekommt der Hohepriester Eli von seinen ungeratenen Söhnen auch Ihr 243. König Layus spricht in der Tragedi von der unglückhaftigen Königin Jocasta von sich im Plur. maj. 34, für den auch das Fastnachtspiel von jeher eine Vorliebe gehabt hat, und die Königin gibt ihrem Mann die Titel, die zu

<sup>1</sup> In der gesamten volkstümlichen Literatur findet sich, wo es sich um solche Typen handelt, Du oder Ihr, wie es dem Schreiber in den Sinn kam. St. Martin zum Fuhrmann: Fährst du gemacht, so kummst du wohl dar, eilest du dann fest, so kummst du nit dar. J. Pauli 168. Ebenfogut hätte er aber auch ihrzen können.

H. Sachsens Zeit gebräuchlich waren: Ach ener königlich Majestat soll sich in soleh Gefahr nit geben. 8,36.

Dieselben Verhältniſſe zeigen ſich, wo der Dichter märchenhafte Stoffe behandelt. In der Tragedia von Fortunatus mit dem Wunschſäckel duzt Fortunatus 12,187 ſeinen Vater, Frau Glück, den alten Edelmann, den Wirt in Konſtantinopel und den Sultan, vor dem er die Erde küßt, ebenſo jagt die Kammerfrau Irneltraut Du zur Königin Agrippina, dieſe zu Andaloſia, dem Sohn des Fortunatus, dem ſie das Säckel entwenden will 207. Ebenſo der Alte im Schlaraffenland, der ſeine Frau auf dem Markte verkauft, zum Käufer (Fab. I 115): Schau an, mein weib Ist alt, geruntzelt all ir leib. Wilt mir dein jung weib geben drum, So kumb, beschaw ſie umb und umb. Deſhalb ſtehen ja auch Bauer und Teufel auf Du und Du, das als allgemeine Regel ſchon feſtgeſtellt wurde, Fab. II 534. Pauer, du haſt mich petrogen. das helmlein durch das maul gezogen. Weil dein sack hat kein poden nicht.

Aus dieſen Verhältniſſen läßt ſich, ſo klar die Dinge im ganzen liegen, kein Geſetz für den Einzelfall herauskonſtruieren. Hans Sachs hat geſchrieben, wie es ihm in den Sinn kam, die Anekdote wußte er noch nicht als ſtiliſtiſches Mittel zu verwenden. Nur zwei Regeln oder beſſer Tendenzen laſſen ſich beobachten: Die Herrin, Königin, oder was ſie ſonſt iſt, wird mit Ihr angeredet, viel häufiger als der Herr, und häufig ihrzt die Frau ihren Mann, wofür in beiden Fällen nur Du zurückgegeben wird. Es ſind dieſe die beiden Fälle, wo das Ihrzen am unentbehrlichſten geworden iſt, und hier konnte es daher auch in die bibliſchen und kläſſiſchen Stoffe eindringen. Aber es liegt keine Regel vor, nur eine Neigung, der ſich der Dichter vielleicht ebenſo oft verſchließt, als er ihr nachgibt.

### b) Stoffe aus der eigenen Zeit.

Viele Dramen und die meiſten Faſtnachtsſpiele deutet ſich H. Sachs in ſeine Zeit verlegt; es ſind Stücke, die bloß das Menſchliche darſtellen, und die ſich daher zu jeder Zeit abſpielen können. Dieſe zeitgemäßen oder zeitloſen Stücke haben daher die gewöhnliche Anekdote des 16. Jahrh. Doch auch hier geht der Dichter mit Freiheit vor, und oft erſcheint eine Anekdote, die gerade nicht erwartet war.

Die Edelfrau, Franz von Starenberg und der Edelſteiner ihrzen ſich 35. Faſtn., ebenſo der Zunker mit dem Doktor 83. Faſtn., der Abt und der Ritter 27. Faſtn., Bürger die ſich nicht kennen 32. Faſtn. Die Ritterſtochter Violanta duzt ihren Leibgeigen, dem ſie ihre Liebe geſteht Keller 8, 310; nachher gleicht die Liebe den Standesunterschied aus und auch er darf ſie duzen. Der Arzt wird von den Kranken (11. 16. 17. Faſtn.), der Wirt von den Gäſten (13. Faſtn.), der Bürger von den Bauern (15. Faſtn.), die Herrſchaft (bürgerlich und bäuerlich) von Knecht und Magd (66. Faſtn.), der Ritter vom Knappen, der Pfaſſe von den Bauern, der Bürgermeiſter von den Bürgern, der Richter von den Parteien ihrzt und alle erwidern mit Du. Du gegen Du hat Hans



Sachs unter den Bauern (16. 20. 21. 75. Fastn.), unter Freunden (23. 31.), zwischen Bauern und Juden (16.), zwischen Kellner und Bauer (12.), zwischen Knecht und Magd (4. 66.), in niedern Kreisen zwischen Mann und Frau (4. 45. 46. 49. 56.), und der Narr sagt dem Herzog wie dem Doktor mit der langen Nase Du 83. Nachbarn duzen sich 4. Fastn., ebenso Nachbarninnen. Selten ist das Du zwischen den beiden Geschlechtern, abgesehen von den bäuerlichen Kreisen. All dies ist in den Grundzügen dem Leben entnommen und wird von der ganzen Literatur jener Zeit bestätigt. Doch ist gewiß das Ihr viel häufiger, als es bei Hans Sachs den Anschein hat. Hans Sachs kennt nur Typen; Kranke, die er auftreten läßt, sind eben nur Kranke, und nie wird gesagt, welchem Stande sie angehören; daher duzt sie der Arzt insgesammt, während er in der Wirklichkeit selbst einmal der Geduzte sein konnte. Die in den bürgerlichen Kreisen Nürnbergs gebräuchliche Anrede hat dem Schuhmacher und Poeten als Vorbild gedient. In der mittelalterlichen Stadt kamten sich alle persönlich, alle wuchsen miteinander auf, und so werden sich oft auch Nachbar und Nachbarin geduzt haben.

Wo Hans Sachs seine Handlung in Adels- und Hofkreise verlegt, ändert er auch dementsprechend die Anrede. Hier überwiegt dann das Ihr. Es ihrzen sich also König und Königin von Spanien, Keller 8, 301, Kaiser Julianus und die Kaiserin (jedoch nicht ausnahmslos) 13, 123, der König von England und seine Frau Marina, von der er gar nicht weiß, wo sie her stammt 20, 80. Liebespaare geben sich aber doch vielfach Du, auch wenn die Standesunterschiede dies nicht erlauben sollten: Herzog Wilhelm und seine Agalei 12, 490. Diese Verhältnisse waren dem Dichter bekannt, er hätte sie auch leicht erraten können. Auch hier kann die Unter- und Überordnung ausgedrückt werden: In der Comedi von der geduldigen und gehorsamen Markgräfin Griseldis wird diese vom Markgrafen geduzt, denn er hat sie, die arme Hirtin, zu sich emporgehoben. Keller II 52.

Bei einem so urwüchsigen Dichter mußte naturgemäß symptomatisches Du eine große Rolle spielen. So bei besonders rührenden Vorgängen, wenn etwa der König die Unschuld seiner verstoßenen Frau erfährt und sie um Verzeihung bittet, oder wenn die unschuldig Verurtheilte Abschied nimmt: Hertzliebe gmahel dich bitte ich, Was übelß ich thet wider dich, Wölst mir umb Gots willen vergeben 8, 76. Nun gsegn dich Gott, hertzlieber gmahel! Du bist mir heut so hart wie der stahel 8, 63. Wenn der siegreich aus der Schlacht heimkehrende Kaiser seine Gemahlin mit Du begrüßt, so ist das seine jubelnde Stimmung, die ihn über jeden Zwang hinwegsetzt 8, 113. (In der gleichen Tragedi gibt die Gerechtigkeit suchende Gräfin dem Kaiser Du! 121.) Doch ist dieses Du vielleicht auch der Ausfluß der königlichen Majestät, denn der König, der von seiner Gemahlin und seinen Brüdern Ihr bekommt, braucht mir Du zu erwidern. 8, 133, 3—9. 138, 2.

In der Comedi Thitus und Gisippus, die zween getreuen Freund ihrzen sich sogar Gisippus und seine Braut Sophronia Keller 12, 17; ihr Verhältnis bekommt so einen vornehmen Anstrich. Trett doch neher zu mir, meine herzen-liebe braut! Setzt euch zu meinem freund vertraut! Doch nach der Hochzeit duzen sie sich 25. Wenn Isolde und König Marx sich mit Ihr anreden, so ist das selbstverständlich. 12, 161.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß die Fülle von Hans Sachsens Anredeformen sich unmöglich in Regeln fassen läßt, er schrieb, ohne lange zu überlegen, wie es ihm gerade paßte, so wenig er sich ein Gewissen daraus machte, gelegentlich seine Römer Potz Velten schwören zu lassen. Über solche Kleinigkeiten war er wie seine Zeit erhaben. Es erscheint daher völlig zwecklos, weiter auf diese Regelloßigkeiten einzugehen, nur einige kleine Bemerkungen mögen hier noch Platz finden.

Bei Hans Sachs scheinen die fahrenden Schüler das Recht zu haben, jedermann zu duzen — ausgenommen natürlich den Pfarrer — eine Erscheinung, die ganz vereinzelt dasteht. Sie nennen Bauer und Bäuerin Vater und Mutter 37. Fastn. 73 O Mutter gib dein milte steur. Sie bekommen auch Du zurück: 105 Lass mich unghet in meim hauss! Wie der Schüler aber das Verhältnis des Pfaffen zu der Bäuerin erkannt hat und dadurch Herr der Lage ist, duzt er selbst den buhlerischen Pfarrherrn: 207 Pfaff, Pfaff, sol ich dein vorigs scheltn Dir jetzt auff deinen kopf vergeltn? Die Bäuerin in ihrer Angst gibt jetzt dem Landstreicher Ihr, und um sie zu beruhigen, ihrzt sie nun auch der Schüler. Aber gewiß hat sich der Dichter vergessen, wenn er nach der Teufelsbeschwörung den Schüler zum Bauern jagen läßt: 264 Mein lieber Son, sag mir, warumb thestu doch sein so hart begern? Auch im 22. Fastn. duzt der fahrende Schüler die Bäuerin, aber diese hat Hochachtung vor dem studierten Herrn, der im Paradies war, und kann ihn daher nur mit dem Plural anreden. 28 Secht lieber Herr, was hör ich sagen, Kumbt ir her auss dem Paradeiss? (ebenso bei S. Pauli 274, 463). Und nun ihrzt auch er die dumme Frau bis zu End.

Diese Sitten können die Bacchanten in der Stadt natürlich nicht haben, da ihrzen sie selbst die Mägde, um was Eßbares von ihnen zu gesteckt zu bekommen. 40. Fastn. 304 Ach Köchin, seyt nit drob verdrossen!

Ähnlich stehen auch die Zigeuner mit der ganzen Welt auf Du und Du. Im 13. Fastn., Die fünf elenden Wanderer duzt nur der Zigeuner den Wirt. Allerdings gibt es nachher Verwirrungen. Im 10. Fastn., die Rockenstube. jagt sich alles Du, also auch der wahrjagende Zigeuner.

Von den bei Hans Sachs schon vorkommenden Anreden in der 3. Person, die manchmal dem spätern Erzen recht ähnlich sind, wie von den Umschreibungen mit Abstrakten wird im zweiten Teil die Rede sein.

### 3. Johann Fischart.

Fischart denkt sich immer als Erzähler unter seinen Zuhörern persönlich anwesend; das entsprach seinem lebendigen Stil. Ein Vergleich mit Rabelais' Gargantua beweist, daß diese Anreden wörtlich übersezt sind, wie z. B. 158 Wann ihr nicht glaubet, sicht es mich nicht an (Rabelais, Garg., ed. Marty-Laveaux, Paris 1868, 27 Si ne le croyez, je ne m'en soucie). Fischart's Bearbeitung der französischen Vorlage beschränkte sich auf eine maßlose Anschwellung des Stoffes, indem er Sätze, Abschnitte, ja lange Seiten in den Rabelais'schen Text einschob. Was bei Rabelais steht, hat er daher fast ausnahmslos übernommen, und wie eng er sich dabei an den französischen Gargantua hielt, beweist der einmal vorkommende Plur. des Autors, der mit der noch aufrecht erhaltenen Vorstellung des persönlichen Erzählens nicht

stimmen will: 376 Jetzund fällt uns eben ein wunderliche geschicht ein (= Rab. 141 Le propos requiert, que racontons ce qu'advint). Ebenso erklärt sich die ungewöhnliche Anrede ihr Herren an die Leser: 320 Ihr Herren, ich bitt gedeneckt ihm nach (= Rab. 103 Dont vient cela, messieurs? Pensez y. je vous pry). Bei einer zweiten Stelle hat er aber einen Fehler begangen, indem er Rab. 17 Messieurs les anciens Pantagruelistes ont conformé ce que je dis mit Meine Herren übersezt, worunter er tatsächlich die Leser versteht, denn a hat Ihr meine Herren 115.

Wo Fijchart sich mit den um ihn sitzenden Zuhörern zu einer Einheit zusammenfaßt, kann er natürlich auch den Plural anwenden: 329 Aber lasst uns hie da liegen und zu unserem guten Gurgelstrozza umbkehren (= Rab. 109 Or laissons les là, & retournons à nostre bon Gargantua). 190 Gleichwohl wollen wir besonder einmal von den Farben handeln.. wann ihr dasjenig, so ich also bar will ausführen, wollet ohn Fusscharren und Räuspern anhören. 43 Aber die schändlichen Mäus und Ratten, Schwaben und Maden, oder (dass ich weniger lüg) sonst schädliche Tier (= Rab. 11 affin que je ne mente). 36 Und dass ich mich, der ich jetzund red, allein zu einem Exempel aufwerfe (= Rab. 10: Et pour vous donner à entendre de moy qui parle).

Ein Blick in Fijcharts übrige Werke zeigt, daß er wohl die einzelnen Stellen aus Rabelais entnommen hat, daß man ihm aber eine Eigenart doch nicht abprechen darf. Rabelais und Fijchart waren kongeniale Dichter, und der Anschein, selbst den Lesern oder Zuhörern zu erzählen, gehört unerläßlich zur Art ihrer Werke. Fijchart hatte gewiß selbst seine Freude an seinen endlosen Wortspielen und Ausschneidereien, was war da für eine satirische und humorvolle Persönlichkeit nahe-liegender, als daß er sich auch die lachenden Gesichter seiner Leser vorstellte? Solche Anreden finden sich daher auch sonst bei ihm, z. B. am Schluß seines Podagrammischen Trostbüchleins: Hierum, ihr halbe Fuss-gelähmte, Ihr Knieverschollen, Händbehemmte, Nehmt dies süß Büchlein an zu nutz Aller sauren Arznei zu trutz. Es wird euch heilen innerlich, Dass ihr nicht acht' das Äusserlich. Ebenso am Schluß des Peter von Staußenberg: Jetzund hat euer Lieb gehort die ganz Histori von Wort zu Wort. Allerdings derartige Stellen wird jedes beliebige Literaturwerk auch liefern, aber keines wird Sätze enthalten wie der Gargantua: Ihr sollt mirs glauben, ihr fromme Mägd, es war noppertener lustig zu sehen 175.

Die letzten Zeilen des Glück. Schiffes (1133) hören sich an wie ein Monolog in der Schreibstube: Nun es will mir auch Abend werden, Mein Stern neigt sich nun auch zur Erden... Derhalben will ich auch mein Schreiben Zu Gnaden lassen gehn und bleiben, wo kein Gedanke an das für die Öffentlichkeit bestimmte Buch und die Leser im Bewußtsein des Dichters auftaucht. Als persönlicher Erguß ist

der folgende Schmachspruch eines neidigen Schänders in der 1. Sing. gehalten. Dagegen die Einleitung zum Peter von Staufenberg: Wem wollen wir zu Ruhm und Ehren Nun unser Reimensart bewähren? Welchem zu Lieb, nach Dichters Wahn, Sollen gross Hülff wir rufen an, die uns forthelf in diesem Werk? Das Philosophisch Ehe-zuchtbüchlein ist an ein junges Ehepaar gerichtet, Postian und Eurydice, die jedes allein geihrt werden; ihnen steht dann auch der Dichter als 'ich' gegenüber: Da wollt ich, dass ihr, tugendliebende Eurydice, fleissig dasjenig lesen und im Gedächtnis behielten 177, 7.

Wie Homer unterhält sich auch Nischart mit seinen Helden. J. Grimm, Personenwechsel 251 f. DWb. II 1466 g. Eulensp. 1899: Drum lass dich mein Till nicht erschrecken. 292 O Eulenspiegel, du mein Kund, kein bessern Namen ich nie fund, Der die Leut so macht munter. Vgl. noch 13 502. Hier ist dann der Plural des Autors unmöglich. Nachtrag B. 17: Du Adler, du musst Richter sein, Du Habicht tritt jetzt auch herein, Du Geier, Bussard, Falk und Weih, Du Sperber, Blaufuss, kommt herbei, Desgleichen du mein Wanneweher, Und Massweih, kommet beide näher, So ist alsdann besetzt der Rat. Nun fang ich an auf gut Genad. Auch Sachen werden geduzt, das Jesuiterhütlein, die Laute, das Zipperlein: O Zipperlein, schon' uns der Händ, Bis man dein herrlich Lob vollend, Werd nicht aus einem Podagra dem Autor zu eim Chiragra, Sonst würd' er nicht mehr können schreiben, Müsst' also du ungesprisen bleiben. Ebenso die Züricher zum Rhein: Nun han wir deiner Hilf von Nöten, O Rhein, mit deinem hellen Fluss, Dien du uns nun zur Fördernus, Lass uns geniessen deiner Gunst. Glück. Schiff, B. 264. — Das ist ja eine allgemein geübte poetische Freiheit.

In den Streitschriften wird der Gegner geduzt, wie es die Reformationszeit getan: Nischart entschuldigt sich sogar deshalb: Nachtrag 1169: Oder wie meist mein schöner Kanz. Verzeih mir daß ich dich so dauz, . . . 3593 Nun weil ich dann du Jakob Rab, dies Buch von dir angfangen hab, So wills erfordern die Gebühr, daß ich auch end dasselb an dir. Nachtrag des Glück. Schiffs 39, 31 So tritt du Breimaul nun herfür, Hör wie man dir den Brei nun rühr, Du bist fürwahr ein saubrer Kund, Dein Brei hängt dir noch an dem Mund, Die Händ sind dir damit noch bsudelt, Und dein Schreiben gar mit verhudelt. Deshalb geh hin und wasch dich vor, Und komm danach und spitz das Ohr. Daß Nischart 'dauzen' für 'beleidigen, tadeln' verwendet, wurde schon erwähnt.

Zu Einzelnen ist nicht viel hinzuzufügen:

Gargantua. Der Gesandte des Königs Grangoisier duzt nach alter Sitte den König Bittergroll, den er wegen des eigenmächtig begommenen Krieges zur Rede stellt (= Rab. cap. 31), er ihrt den feindlichen Hauptmann, weil er durch Übergabe des Streitobjekts den Krieg noch zu verhindern hofft: 345 Herr Hauptmann, euch nil lang anzuhalten, so übergeben wir euch jetzuzunal die Käskrapfen, derenthalben der heftig Streit ist (= Rab. S. 122: Seigneur, pour vous retirer de tout ce debat . . . nous vous rendons presentement les fouaces dont il est la controverse). Nischart ist hier durchaus von seinem Vorbild abhängig (der Gargantua bringt allerdings nur sehr selten direkte



Nede); für Majestät und E. L. im 36. Kap. (Nab. cap. 33) hat er jedoch nur Cyre und vous vorgefunden. Daß der ungezogene junge Gargantua jedermann duzt (197), ist Rabelais fremd, die originelle Beobachtung gehört also ganz Fischart an.

Eulenspiegel duzt seine Eltern, von einzelnen Schwankungen abgesehen. Er ihrzt die Meister und bekommt Du zurück. Doch wenn ihm ein Streich geglückt ist, verlacht er die Betrogenen gern mit Du, so den Bäcker, obwohl er selbst noch Junge ist 589. 805 Wann ist mal lustig dein Genad, Daß du mir kommst zum Weckenbrot? Auffallend ist der Plural der 1. Person, der aber noch jetzt zu hören ist: 7774 Einmal geriet uns schon das Spiel, wir müßens jetzund wieder wagen. Ein Gefühl der Befriedigung, der Hochachtung vor sich selbst mag diese Konstruktionen veranlaßt haben. Der Pfaffe duzt den Meßner, gibt ihm aber Ihr, wie er sich stolz in die Brust wirft 1629.

Gelegentlich finden sich merkwürdige Mischungen. Landgraf von Hessen zu E., der den Maler spielt 3305: Wenn du dich unternimmst der Sachen, So wollt ich dir recht lohnen auch Nach euer Kunst und meinem Brauch. Wirtin 4356: Du sollst mir zahlen her Ein vierundzwanzig Pfennig schwer Fürs Mahl das man jetzunder ab, Darnach möcht ihr gehn euer Straß, Und daß euch Gott darauf geleit.

Eulenspiegel als Narr muß sich natürlich von vielen Leuten Du sagen lassen, so vom Schmied 5581, vom Pfeifenmacher 8692. Daß E. in ersten Fall Ihr zurückgibt, scheint nicht recht einleuchtend. Auch die Pfeifenmacherin duzt den E., ihrem Mann aber sagt sie Ihr! Mit den Bauern duzt sich E. ohne weiteres, mit dem Kaufmann ihrzt er sich beim Pferdekauf 11624, duzt aber den Roßkamm 11680.

Peter von Staufenberg ihrzt sich mit der schönen unbekanntem Frau 1082: Ach edles Weib, tun mich berichten, Daß ihr so gar alleinig sind Und habt bei euch so gar kein Gsind, Und seid so adelig geziert, Wie es einer Fürstin gebührt. Auch sie sagt ihm Ihr, solange sie bei ihm bleibt. Ebenso wechselt Peter Ihr mit der ihm angetrauten Base des Kaisers. Auch dieser ihrzt ihn und sein leiblicher Bruder. Es ist ein Stoff, wie ihn das mittelalterliche Epos hätte darstellen können, und da ist Ihr am Platze, wenn es sich um Helden und ideale Frauen handelt.

#### 4. Georg Wickram und die Ritterromane.

Wenn neben Luther, Hans Sachs und Fischart auch Georg Wickram eine eigene kurze Behandlung erfährt, so soll er damit nicht diesem Dreigestirn des 16. Jahrh. seiner literarischen Bedeutung nach an die Seite gestellt werden, obwohl man den Begründer des deutschen Originalromans nicht unterschätzen darf. Es geschieht vielmehr, weil in Wickrams Ritterromanen wie auch in den übrigen, die inzwischen zu Volksbüchern herabgesunken sind, die Urrede sich als Weiterentwicklung des mittelalterlichen höfischen Stils erweist. (Christmann *Bchr. f. D. W.* V 197—202.)

Der alte höfische Stil zeigt sich vor allem im häufigen Gebrauch des Ihr, doch steht Wickram durchaus unter dem Einfluß seiner Zeit: er läßt nämlich seine Ritter, wie es ihrer Bedeutung jetzt entsprach, von ihren Herren, den Herzogen und Königen, Du empfangen. Helm, Panzer und Schwert sind nur Außerslichkeiten; in der Rüstung stecken keine wahrhaftigen Ritter mehr, sondern Hofleute (Christmann S. 197 unten); die Ritterromane dagegen, wie der aus Frankreich herübergekommene Amadis, die vier Haimonskinder, Morgant der Hiese u. s. w., behandeln ihre Ritter noch als solche; sie bekommen von ihren Fürsten das ihnen früher zukommende Ihr.

Wickrams Romane zeigen in ihrer klaffen Leidenschaftslosigkeit eine deutlich erkennbare Flucht vor dem Volkstümlichen. Alles Verbe ist ferngehalten, die Liebe ist so platonisch, daß ein Blick von der Angebeteten das höchste Glück

bedeutet, alle Menschen sind edel bis auf den einen Bösewicht, auf den auch alle Finsternis der Welt gehäuft ist, alle benehmen sich untadelig, und der Dichter überlegt sich, ob es heute noch solche Freundschaft gibt (I 21). In dieser sentimentalen Gesellschaft kann nur Ihr im Umgang herrschen, die Ritter ihrzen sich daher selbst bei der Herausforderung zum Turnier, wo man ja immer geduzt hatte 33, 29. Ihr ist im Gabriotto die Anrede der Ritter (nicht aber im Ritter Galmy). Friedrich und der Kaufmann aus Schottland ihrzen sich 97, 21. Nur die dienenden Ritter-Hofleute empfangen Du. Im Gabriotto duzt der König auch den ihm gänzlich fremden Ritter Gernier 202, 16. Nur der Marschall wird durch ehrendes Ihr noch besonders hervorgehoben, um seine spätere Schlechtigkeit um so mehr zu betonen. Der Hofmeister von Preußen sagt allen seinen Rittern Du. Knabenpiegel 5, 26. Ebenso duzt die Königin oder Königstochter alle ihre Jungfrauen, selbst wenn es Grafentöchter sind, höchstens die Kammermeisterin wird mit Ihr ausgezeichnet. Sie geben alle Ihr zurück, und der König wird mit Euer fürstlich Gnad angeredet, das regelmäßig als Singular behandelt ist.

Du ist außerdem der Ausdruck treuer Freundschaft. In den Nachbarn 162, 20 schließt der Kaufmann Richart mit seinem Lebensretter, dem Goldarbeiter Lazarus, Freundschaft: Diese Schenk und Gab nimn von mir, du mein liebster Bruder! Denn fürderhin sollst du mein Bruder genannt werden, dieweil du mir solche Treu erzeigt. . . Reichart aber wollt ihm nit mehr gestatten und zugeben, daß er ihn ihrzet, sondern sollt ihm nicht anders zusprechen denn seinem eigenen Bruder. Galmy und sein Herzensfreund Friedrich duzen sich 6, 9. Die Herzogin, die die Ritter mit Ihr anredet, geht, um den in sie sterblich verliebten Galmy zu trösten, zum Du über: 18, 19 Und zu einem wahren Zeichen nimm hin diesen Ring, den trag von meinewegen zu einem Zeichen wahrer und rechter Liebe, und sie bleibt bei diesem Du, so lang die Liebenden allein sind. Auch den treuen Friedrich beglückt sie mit dieser Anrede, weil er als stets hilfsbereiter vertrauter Freund ein wenig in eine Bedientenstellung hinabgedrückt erscheint (vgl. 174, 34, wo der Abt ihn bloß mit Friedrich und Du anredet), und weil er in den Tagen der Prüfung allein der Herzogin Trost ist 143, 31. Wie die Herzogin nach dem Tode ihres Mannes den Galmy zum Herzog erhebt, ihrzt sie ihn, dem veränderten Stand gemäß, wie es die Hofsitte verlangt 181, 4. Edler Ritter, ihr sollt fürderhin kein Bitt an mich legen, sondern mir gebieten was euch gefällt, ich euch williglich gehorsam sein will.

Daselbe Verhältnis zeigt sich im Gabriotto und Reinhart, doch hätte die Königstochter Philomena schon etwas zurückhaltender sein können. Sie erwidert Gabriottos Liebesbrief sofort mit Du 231, 3 und duzt den herzlichsten Jüngling auch im mündlichen Verkehr. Nicht so Reinhart und die Grafentochter Rosamunde. Diese geben sich gleichstellendes Ihr; vielleicht sollte so das zweite Liebespaar vor dem ersten zurücktreten. Offiziell nennen sich auch Philomena und Gabriotto Ihr, wenn sie sich nützlich belauscht glauben 262, 36.

Ebenso ist es in den Bürgerfreien. Der junge Lazarus schreibt Reinharts Tochter Amelia Du, denn er ist mit ihr aufgewachsen; wie er ihr aber den Brief übergibt, ihrzt er sie in seiner Schüchternheit, und erst beim Abschiedsmahl, wie er in die Fremde soll, duzt er sie wieder. Gute und böse Nachbarn 201/7.

Sehr wenig Folgerichtigkeit zeigt Wickram bei der Behandlung der Verwandtschaftsbeziehungen. Zu erwarten ist von vornherein ausgedehntes Ihr. Daß Philomena ihren Bruder, den König, ihrzt, ist erklärlich, aber weniger, daß der sechzehnjährige Gabriotto seinen Vater Gernier duzt 192, 20 und der ungeratene Kaufmannssohn Willibald seine Mutter, Knabenpiegel 23, 13. Vor dem Vater hat er schon mehr Respekt 78, 12, und wie er zerküßt und reuevoll zurückkehrt, da ihrzt er selbst seinen Stiefbruder, den Bauernsohn Friedbert. Natürlich gibt Friedbert seinem Adoptivvater Ihr, er nennt ihn strenger lieber Herr und Vater 77, 31. Die Kaufmannsfrau duzt ihren Mann, Knabenp. 20, 24, doch kommt auch Ihr vor, dagegen ihrzt der Großkaufmann Richart seine Braut.

Nachbarn 152, 17. Galmy wechselt mit seinem Vetter, dem Abt in Britannierland, Jhr 152, 8.

Der schändliche Marschall, der sich der Herzogin bemächtigt, vergißt bald die schuldige Achtung, er nennt sie nur noch Frau, selten Herzogin, sie duzt ihn einmal aus Abscheu vor seiner Schlechtigkeit Galmy 129, 16: O du schändlicher zernichteter Verräter, ebenso der Herzog, wie er die ruchlose Gefinnung seines ersten Hofmannes erfährt. Mit Du verstoßt er seine schuldlose Frau 133, 23. Aber sie scheidet mit den Worten 162, 21: Gott woll euch über lang meinen unschuldigen Tod zu erkennen geben und euch verzeihen! Wie er sie dann um Verzeihung bittet, wagt er gar nicht, sie zu duzen: 170, 14 Allerliebste Frau und Gemahl, ich bitt euch mir zu verzeihen, daß ich euch um Unschuld zu dem Tod hab führen lassen.

Der Marschall duzt den unbekanntem Mönch, der für die Herzogin im Gottesurteil eintreten will, 165, 24: Mönch, wer du bist mag ich nit wissen; dir geziemt aber keineswegs mit mir zu kämpfen, dieweil du ein geistlicher Mann bist und ich ein weltlicher Ritter. Wie er unterliegt, ihrzt er ihn. Ebenso duzen Gabriotto und Reinhart den fremden Mann in seltsamer Kleidung, auch nachdem er sich als Rigromant zu erkennen gegeben. Vit. Ver. 222 S. 278 f.

Es erübrigt nur noch, etwas über das Ich des Autors bei Wicram zu sagen. Knabenfp. 32, 13 Damit ich euch aber nit mit unnützem Geschwätz betäub, . . will ichs in Kürz erzählen. Galmy 56, 38 Nun möcht einer fragen, ob die Herzogin ihren Herrn auch von Herzen lieb gehabt hat, dazu sprich ich: Ja . . . Nun sprichst du: Wie mag das doch möglich sein. Wicram denkt sich also ebenfalls unter seinen Zuhörern, die ihm sogar Einwendungen machen, und das Kollwagenbüchlein (in dem der Verfasser idealer unschuldiger Romane nicht wiederzuerkennen ist) beginnt auch mit dieser Vorstellung, wie es die Auckbotenammlung verlangt 5, 17: Dieweil wir jetzo auch auf einer Fahrt oder Reis sind, so mahnet mich gleich ein guter Schwank, daß ich euch denselbigen erzähl. Doch hat Wicram dann gleich die Rolle des unterhaltenden Mitreisenden aufgegeben. Auch sonst nimmt er keine persönliche Gegenwart an, z. B. Hauptlaster 154, 9: Ach lieber Leser wer du bist, So dies mein Büchlein liest, In welcher Würde oder Stand, Also will ich dich haben gemahnt, Bitt mirs im besten zu erachten. So spricht er von sich auch im Plural, Galmy 21, 32: Hiebei wend wirs lassen bleiben und wieder von diesen zweien treuen Gesellen sagen.

Der Amadis zeigt als treue Übersetzung aus dem Französischen auch in der Auredede vielfach Übereinstimmung mit der Vorlage. Daher ist pluralische Auredede sehr häufig. Der sechsjährige Amadis bekommt bereits Jhr: Juncker vom Meer, helfft mir! 39 (Damoysel de la Mer, secourez moi! Le premier Livre d'Amadis de Gaule. Lyon 1577. 30b). Die Königsstochter Elisena gibt es ihrer Kammerfrau Darioleta 17. Dennoch hat der deutsche Übersetzer bewußt und konsequent vieles abgeändert, was dem deutschen Sprachgebrauch zuwider war. So sagt König Perion zum Löwen nicht wie im Französischen Jhr, sondern Du: Meister Löw, du wirst nit so fressig seyn, daß du uns nit auch ein theil vom gejägt lassesst. — Maistre Lyon, vous ne serez pas tout goulu, que ne nous laissez part de la chasse. 10a. König Vanguines duzt seinen jungen Sohn Aguais 27, wo das Französische vous hat 42h. Und während der Juncker vom Meer im französischen Roman als zwölfjähriger Knabe vom König vous erhält, bekommt er im deutschen diese Auredede erst dann, wie er den Ritterschlag empfängt: Wie? Juncker vom Meer, achtestu dich schon genugsam Manlich, diesen schweren stand zuenthalten? 48. — Comment, Damoysel de la Mer, vous cuydez vous desia assez roide, pour maintenir si pesante charge? Vor allem aber ist der Amadis der deutschen Mode angepaßt worden, indem die fürstliche Titelfette: Majestat. E. L., E. G. eingeführt ist, wo das Französische nur Sire, ma Dame und einfaches vous hat. So nennen sich Perion und Elisena selbst in der Liebesnacht G. L., im Französischen nur vous: Weshalben fragt E. L.

sagt Perion 24 — Pourquoy, ma Dame, le demandez vous? 17a. Darioleta zum Kämmerling: Es ist von nöten, daß seiner Majestat ich diese dienstbarkeit beweiße 17. — car il faut que je luy face ce service 11b. Aller-gnedigster Herr, antwort Sie. Ewer Majestat wil ich, wo der gefellig, newe Kleyder geben 17. — Sire, respondist elle, je vous veux bailler (s'il vous plaist) nouveaux vestemens 12a. Wolte Got. . . daß [ich] gelegenheit bekäme, daß. . . einem so Hochgeborenen Fürsten und Herrn, als Ewer May. Ich einige gehorsame erzeigen köndte 18 — Je me tiendroy fort heureuse de pouvoir faire service à si haut personnage & bon chevalier que vous estes 12a. Derwegen E. May. mir diss kecklich vermelden mögen 18. — Dites hardiment, respondit Dariolette 12a. That was Eur L. gefellig 21 — Monsieur. faites tout ainsi qu'il vous plaira 14a. Wo es E. G. gefiel 55 — S'il vous plaisoit 44a. Die unter den Fürsten verwendete Anrede mein Bruder ist aus dem Französischen entnommen, im Deutschen kennt man sie um diese Zeit noch nicht. Der Plur. maj. fehlt in der Vorlage wie in der Uebersetzung.

Zu scharfem Gegensatz zu dieser höfischen Etikette stehen die Ritterromane, die die alte Tradition fortsetzend zum Volksbuch herabgesunken waren. Hier darf man natürlich keine zeitgemäße Anrede erwarten. In der That findet sich ein regelloses Durcheinander, Du und Ihr wechseln, ohne daß ein Grund zu erkennen wäre, gelegentlich kommt wohl auch Euer Gnaden vor. Der Inhalt dieser Volksbücher war ja der realen Welt nicht entnommen; wo von wunderbaren Schwänen und allerlei Zauberwerk die Rede war, da kam es auch nicht darauf an, ob die Anrede den tatsächlichen Verhältnissen entsprach oder nicht, vor allem bei einem Leserkreis, der doch keine Ahnung hatte, wie Könige und Helden miteinander zu verkehren pflegten. Allerdings fußen ja auch Wickrams Romane so wenig wie der Amadis auf der Gegenwart, aber sie erhoben doch den Anspruch, wahr zu sein, weil sie sich dem gebildeten Publikum als Lebensideal vor Augen stellten und als Muster seinen adligen Benehmens gelten wollten. Wickrams Romane erzählen von neuen Taten und von Personen, deren Namen die Literatur noch nicht gekannt hatte; die alten Volksbücher dagegen bringen immer nur längst Bekanntes, sie fabeln weiter von den alten Helden: von Karl dem Großen, den Haimonskindern, Morgant dem Riesen; Stoffe, die dem Volk seit Jahrhunderten geläufig waren und daher auch keiner modernen Gewandung bedurften. Der Leserkreis des Amadis war nicht so anspruchlos, ihm war die vornehme Sitte bekannt und er verlangte sie daher auch in seinen Büchern zu finden. Zum Amadis gehört auch Veit Warbecks Schöne Magelone (gedruckt 1535, hsg. von Volte 1894), die dem Kurprinzen Johann Friedrich von Sachsen gewidmet ist; die etikettenmäßige Anrede will nicht recht zu dem wunderbaren Inhalt passen. Der Stand des Verfassers und das Publikum, an das man sich wenden wollte, bestimmten also die Anredeverhältnisse, und so erklärt sich der Widerspruch zwischen Wickram, Amadis und der Magelone einerseits und den zerstreuten und herabgesunkenen Volksbüchern.

## B. Die neuen Anredeverhältnisse.

Die bisherige Anrede hat Jahrhunderte hindurch allen Anforderungen genügt, alle Standesunterschiede ließen sich damit ausdrücken, selbst die untertänigste Ehrfurcht glaubte sich damit genug getan zu haben. Jetzt aber kommt in wenigen Jahren eine neue Anrede auf und weiß sich Bahn zu brechen. Ein Werk des 17. Jahrhunderts unterscheidet sich durch sie auf den ersten Blick von allen aus früherer Zeit.

Die neue Sitte aus dem veränderten Zeitgeiste zu erklären, ist ebenso wichtig wie die grammatische oder stilistische Festlegung.



Das mächtige Emporkommen der Städte, die regen Handelsbeziehungen mit dem Ausland vereinigten vielfach große Reichtümer in einer bürgerlichen Hand. Die Welt erweiterte sich, und die neuen Errungenschaften machten das Leben angenehmer und feiner.

Dem Aufblühen des bürgerlichen Elements steht der Niedergang des Adels gegenüber, dessen Glanzzeit längst geschwunden war. Soweit die Ritter noch auf ihren Burgen hausten, sahen sie mit schelen Augen auf die Uppigkeit der Städter, aber je mehr ihr Glanz verblasste, um so mehr versteiften sie sich auf ihre hohe Geburt, die sie weit über alle die „Pfeffersäcke“ in der Stadt stellte. Diesen Vorzug des Blutes erkannte das Bürgertum bereitwillig an, das noch nicht radikal genug war, derartige imaginäre Werte abzulehnen; durch Prunk und Verschwendung suchte man ihn aber so viel wie möglich auszugleichen.

Die Zeit der glanzvollen Fürstenhöfe war noch nicht gekommen, Ludwig XIV. noch lange nicht geboren. Aber seit Karl V. umgab sich der Kaiser mit steifem Erikettenzwang, und das spanische Hofzeremoniell wurde überall vorbildlich. Im Verkehr mit dem Fürsten war jeder Blick, jeder Schritt abgezirkelt, jede Redewendung vorgegeschrieben. Alle diese Außerlichkeiten wurden von den kleineren Fürsten, den Grafen und Herren nachgeahmt, denn sie alle durchdrang schon das Bewußtsein ihrer hohen Stellung, das Gottesgnadentum. Die deutschen Landesherren galten nicht mehr als Stände des Reichs, sie sahen sich von den Souveränen Europas fast als Thresgleichen behandelt.

Sie alle strebten nach Titel und Rang, nur die breiten Massen des Volkes konnten sich nicht daran beteiligen. Das Volk gab den Herren die verlangten Ehrenbezeugungen und erstarrte in kriechender Unterwürfigkeit. Der Deutsche ließ sich von jeher blenden und bewunderte immer statt dem Manne das Kleid.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung mag im 15. und 16. Jahrhundert eingetreten sein. Erst als sie zum Stillstand kam, bildete sich die äußerliche Seite aus. So lange frisches Leben herrscht, kann keine formelhafte Erstarrung Platz greifen. Erst wenn die Höhe erreicht ist, erjekt die Pedanterie das bisherige Gesunde. Dies wurde wieder von einer charakteristischen Eigenschaft der Deutschen begünstigt: ihnen war es immer wichtiger, in allen Kleinigkeiten Sonderungen auszuklügeln, zu schematisieren, als auf den Kern einzugehen. Nirgends gab es so viele Anstands- und Titulaturbücher wie bei uns. Christian Weise bemerkt mit Recht: Formularbücher sind so viel geschrieben worden seit 200 Jahren, dass man auch nur mit den Titeln einen gantzen Buch-Laden bekleiden möchte (Curiose Gedenken von deutschen Briefen. Leipzig 1698, Einl.). So finden wir die feltjame Erscheinung, daß zur gleichen Zeit, wo die Reformation die Geister frei machte, neben das wilde Ungeßtim und die kernigste Sprache der trockenste Kanzleistil tritt. Wie dann die ausgewählten Gegenjäge ein Jahrhundert später sich wieder beruhigen, da erstickt dann jede persönliche Ausdrucksweise im Zwang der Regel, um erst viel später wieder zu erwachen.

Das Volk natürlich blieb auch jetzt noch bei seiner altgewohnten Art, und damit erhält die in den Tagen der Bauernkriege zum erstenmal aufgetretene soziale Scheidung auch äußerlich sichtbare Gestalt. Unter sich blieb jeder Stand bei der Anredeform, die ihm das 15. Jahrhundert überliefert hatte, neu ist nur die Anrede, die der Niedere dem Höheren geben mußte oder freiwillig gab. Die Etikette des Hofes schrieb vor, wie der Fürst angeredet werden sollte, und dieser Vorschrift hatte sich jedermann zu fügen; so bildete sich die Anrede mit Euer kaiserliche Majestät, Euer fürstliche Gnaden usw. aus, und die mittleren Stände schufen sich darnach ähnliche Titel. Das Volk aber bemächtigte sich des Titels Herr und Frau und gab den höheren Ständen die selbsterkundene Anredeart, das Erzen, mit der sich würdelose, untertänige Geminnung so gut ausdrücken ließ. Demnach gliedert sich dies zweite Kapitel wieder in zwei Teile:

1. die fürstliche Etikette,
2. die Anrede mit der 3. Pers. Sing.

Der erste Abschnitt behandelt noch nichts spezifisch Neues, denn die Anrede der Fürsten ist schon uralte; neu ist nur die im 16. Jahrhundert durchgedrungene Gesetzmäßigkeit, auch im Verkehr der Fürsten unter sich. Aber gänzlich Neues bringt der zweite Teil, eine neue Anrede, auf deren Entstehen und Sichdurchsetzen vorliegende Arbeit beschränkt werden soll, während Höhepunkt und Niedergang des Erzens den ersten Teil einer Darstellung der neuhochdeutschen Anrede füllen wird.

## I. Die fürstliche Etikette.

### 1. Euer Gnade.

'Euer Gnade' als den Fürsten gebührende Anrede hat sich schon vor unserem Zeitraum festgesetzt, s. Chrismann Ztschr. V 196, 197, 205. Nun wird es allgemein angewendet, aber gleichzeitig mit dem Adjektiv „kurfürstlich, fürstlich“ verstärkt, während die einfache „Gnade“ den Grafen und freien Herren vorbehalten blieb.

Schon früh empfindet man die Verwendung des Substantivs im Singular als ungehörige Beschränkung, und so setzt sich im Lauf des 16. Jahrhunderts die schon früher aufgetretene Pluralkonstruktion allgemein durch, zuerst in allen den Höfen nächstehenden Kreisen. Im Garg. findet sich in der Ausgabe von 1575 einigemal der Sing., wo die dritte Auflage von 1590 den Plural hat: 344. 355. Daß die volkstümlichen Schriftsteller, wie z. B. Jakob Myrer, bedeutend nachhinken, ist erklärlich. Erst im 17. Jahrhundert bildet sich die feste Gewohnheit aus, und das konnte natürlich nur der Plural sein.

Die Einzelheiten gehören in die Geschichte des Titelwesens, die von der Darstellung der Anrede nach Chrismanns Vorgang (Ztschr. V 198 Num., 212 Num.) ausgeschlossen wurde. In großen Zügen soll nur

einiges über die Verwendung der Titelabstrakta als Anredepronomina gesagt werden, weil sie den Weg zur Anrede in der dritten Person anzeigen, und über ihre Vertretung durch die gewöhnlichen Personalpronomina.

Bei Luther überwiegt in den älteren Briefen an den Kurfürsten von Sachsen und die übrigen Fürsten durchaus die Singularkonstruktion; ganz allmählich kehrt sich das Verhältnis um, und die spätere Zeit läßt entschieden den Plural vorherrschen. Doch kommen beide Arten immer durcheinander vor, im gleichen Brief und sogar im selben Satz, und noch immer findet sich das einfache Pronomen der 2. Pers. Plur. daneben. Es kann also dazwischen noch immer geirrt werden. So zeigt sich wieder derselbe Vorgang wie beim höflichen Mißstil; jedesmal liegt eine Übergangsform vor, wenn der Plural unter lauter Singularen vorkommt und wenn das abstrakte fürstliche Appellativum neben den gewöhnlichen Fürwörtern gesetzt wird. Nur hat sich im zweiten Fall die anschließliche Verwendung des Abstraktums wegen seiner Unförmlichkeit nur bei besonders devoten Leuten durchsetzen können.

Zwei unter sich abwechselnde Anreden konnten sich aber auf die Dauer nicht halten. Deshalb wurde das Appellativum in längerem Satzgefüge durch 'sie' wieder aufgenommen und fortgeführt. Auch diese Erscheinung findet sich schon recht früh, sie ist einer der wesentlichsten Faktoren für unser neuhochdeutsches Sie. Auch das demonstrative Die und das verstärkte Dieselbe kommen vor.<sup>1</sup>

So wird das Bild der fürstlichen Anrede recht bunt. Aber noch in anderem Sinne entsteht Verwirrung. Euer Gnaden erinnert noch an das alte Ihr, das daneben noch gebraucht wurde. Sobald aber die abstrakte Anrede mit dem Verbum in der 3. Person durchgeführt war, trat an Stelle des Euer das entsprechende Singularpronomen 'Seine', fem. 'Ihre', und 'Seine Gnade . . .' war somit ganz in die dritte Person gerückt. Durch das plurale Verb ließ man sich aber verleiten, statt 'Sein' das Pluralpronomen 'Ihre' zu setzen, man sah also in dem angeredeten Herrn nicht nur eine Mehrheit der Gnaden, sondern auch der Personen, und man beging den logischen Unsinn, der vom Du aufs Ihr geführt hatte, nun noch einmal; die Entwicklung muß man also doch konsequent nennen. Allerdings war die bisher mögliche Scheidung der beiden Geschlechter damit wieder verwischt.

Alle diese Formen bestanden ruhig nebeneinander. Euer Gnaden, Seine (fem. Ihre) Gnaden, Ihre Gnaden für mask. und fem., und außerhalb der Anrede, in der Erzählung: Seine (fem. Ihre) Gnaden und Ihre Gnaden, und alles sowohl mit dem Singular wie mit dem Plural konstruiert.

Einige Beispiele mögen das veranschaulichen. Vor allem Hans von Schweinichen ist hier sehr lehrreich: . . . und befahl mir daneben, I.F.G. anzuzeigen, daß I. Kurf. G. Ihro F.G. gern sehen wollten 67. Darauf begeherten

<sup>1</sup> Das altertümlische Ihro, Dero usw. s. DWb. IV 2, 2058 und die Grammatiken.

I.F.G., ich sollte mich in Dienst bei I.F.G. einlassen und I.F.G. Kammerjunker werden. I.F.G. die wollten mich allzeit in dero Gnade behalten 57. Wann denn I.F.G. sehr berauscht worden, und also ins Losement kaum reiten mochten, wie denn ihrer zwei I.F.G. auf dem Roß halten mußten, daß sie nur sitzen bleiben konnten 63. Darauf waren I.F.G. auf mich ziemlich zornig mit Vermeldung, ich sollte ihn ungehofmeistert lassen, es wär sein Weib, er möchte machen was er wolle 60.<sup>1</sup> So kann auch der Eigenname mit dem Plural verbunden werden: Da denn der alte Herzog I.F.G. gern sahen und erzeigten sich sonst ganz freundlichen 69. Wie der Herr Bischoff solches vernommen, so liessen sie es auch gehen wie es wolle und könne H. v. Schweintichen, Heinrich XI (Script. rer. Siles.) S. 56.

## 2. Euer Liebden.

Als gegenseitige Anrede unter den Fürsten ist Euer Liebden jetzt einheitlich durchgeführt; Euer Lieb findet sich nur noch in volkstümlicheren Werken. Größere Vertraulichkeit oder Überlegenheit läßt sich durch Deine Liebden ausdrücken, das der Kaiser in offiziellem Stil den Fürsten gegenüber anwendet. Doch hat der Kaiser das Recht, alle Fürsten bis an den Papst bloß zu duzen, was ihm alle Titularbücher zugehen (Gessler schreibt das bloß für die Anrede an die geistlichen Fürsten vor und vergißt die weltlichen, die natürlich erst recht geduzt werden konnten; vgl. Ehrismann Ztschr. V 209, ebenso lückenhaft bei Reichshuer S b).

Kaiser: Zimm. Chron. II 51: Wir haben deiner Lieb Fürgeschrift, so du uns gehon hast verstanden. Dem Herzog v. Piegutz: Wir geben Dir gnediglich zu erkennen. Schweintichen, Heinrich XI. 167. In Briefen, die aus der Kanzlei herrühren, werden dem Kaiser wie dem Empfänger die vollen Titel gegeben, die ganz der 3. Person angehören.

Herzog Christof von Württemberg und Pfalzgraf Ottheinrich: Und ist hierauf an E.L. unser sonder freundlich bitt, die wellen zu diesem cristenlichen vorhaben auch behilfflich und fürderlich sein, wie uns nit zweiffelt, E.L. solches one das mit begierden gern thon werden. (Briefw. zwischen H. Chr. v. W. und Bergerius, lit. Ver. 124, S. 184 Nr. 70).

Auch die nächsten Verwandten bekommen diese Anreden (Leißt, höfische Sitte im alten Briefstil, in Z. f. Gesch. und Politik V 1888, S. 551), so die Gemahlin: Johann Friedrich von Sachsen sagt DL zu seiner Frau (Steinhausen, Brief I 143). Offizieller ist Schweintichens Herzog, der einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die Herzogin hat: Ew. Liebden werden nunmehr schlafen wollen: als wollen Ew. Liebden wieder auf das Haus ziehen, sie wollten aber morgen frühe zum Frühessen zu mir kommen 155.<sup>2</sup> Auch mit seinem

<sup>1</sup> Zu der Erzählung ist dieser Konstruktionswechsel schon möglich, vgl. noch Schumann, Nachbüchlein 142: Derhalben so begert sie von seinen gnaden, das er ihr wolt ein platz gantz unerbauen wolt eingeben. Sehr selten dagegen in der Anrede: Friedrich der Fromme (1565!) 393 Nr. 221: Wans E.L. nit glauben wil, so schick E.L. ein mal ein da hin und das er (?) sech wie mans in der Kirchen halt. Später, wo sich das Erzen ausgebildet hatte, konnte der Wechsel schon eher vor sich gehen, Rüdhart B. 1390: Ewr Gnad weiß wies im nenlich gangn. Er hat sich überreden lahn mit Mertn ein Rittergang gethan.

<sup>2</sup> Wie er sie im Zorn behandelt: Welches zwar den Herzog sehr verdross, dutzet die Herzogin und sprach: Du sollt wissen, die Frau Kittlitzin ist keine Hure; schläget der Herzogin ein gut Maulschelle, davon die Fürstin auch taumelt. 60.



Bruder, dem Herzog Friedrich, stand er offiziell: Bruder, es wird E.L. gereuen, daß sie dies nicht tun 169. Aber das war eben die etikettenmäßige Anrede, auch Karl Ludwig von der Pfalz befolgt sie, Briefe, hsg. v. Holland, litt. Ver. 167 S. 16. Euer Liebden ist im Amadis durchgeführt: Amadis nennt die Königstochter Oriana Euer Gnaden, wie er aber seine königliche Abkunft erfährt, Euer Liebden. Friedrich der Fromme (hsg. v. Kluckhohn) sagt so zu seinem Schwiegerjohn I 3: E.L. die haben mich als iren getreuen vatter, der ired zu dienen ganz willig und genaygt ist. Karl Ludwig ihrzt seine Söhne, die der unebenbürtigen Ehe entsprossen sind S. 261, Nr. 285. Nun Gott behüte und segne Euch, mein herzlich Carl Lutz! und ich verbleib, weil ich leb, Euer getreuer vatter (auch Er kommt vor); ebenso die Mutter, bei der in scherzhaftem Tadel sogar das Du einmal durchbricht: du Bücherdieb! 255, Nr. 281. Die Kinder ihrzen sich: Isfelotte bekommt Besuch von ihrem Bruder: O schwartzköpfel, seid Ihr da? O männel, seid Ihr da! 391. Wenn sie vom Vater sprechen, so nennen sie ihn I.Cl.Dl. (Ihre Kurfürstliche Durchlaucht) 266. 279. vgl. Steinhausen, Brief II 67, Ann. 2.

Dagegen nennt die Frau ihren Mann und der Sohn den Vater Ew. Gnaden, denn zum Gehorsam, den man dem Gatten oder Vater schuldig ist, tritt noch das Untertanenverhältnis. Die Herzogin Sybille von Jülich-Cleves-Berg ihrem Gemahl, dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (3. des bergischen Gesch.-Ver. V 10, Nr. 4) V. g. schreyben meyr doch auch, we es v. g. an v. g. leybbes gesuntheyt ghet, af v. g. noch freys vnd gesunt yst, wyllliches ych hertzlichenn gerne van v. g. als meynem hertz allerliebsten herrn vnd gemahel erkfaren möelchten (1547). Ebenso die Kaugräfin Luise von Degenfeld an Karl Ludwig von der Pfalz, der sie als unebenbürtig mit der 3. Eing. anredete. 112 Damit ich würdig seye mich zu nehmen Ewer Churfl. Durchl. underdänigste und gantz ergebenste treuste magdt. Trotz des demütigen Tones unterzeichnet auch sie mit einem Monogram, das aus den Anfangsbuchstaben der beiderseitigen Vornamen gebildet ist.

Oft kostete es große Mühe, bis man den Fürstenkindern diese Etikette angewöhnt hatte, so auch Karl Ludwigs Söhnchen: 217 f. (1671) Karl Lutz ist gantz retirat vor mir. Die ursach ist, . . . daß ihm Monsieur Reschingeder gesagt, er nicht mehr wie ein klein kind „Papa“ und „Mamma“, sondern „E. Durchlaucht“ und „E. Gnaden“ sagen soll, dafür er sich nun scheuet und lieber nicht redet, . . . welches nicht hüpsch ahn ihm ist. Darauf schreibt Luise von Degenfeld 218: Reschingeder thut sehr woll daß er ihme mores lehrt; habe es schon längst von ihme begert, daß er „Ewer Churfl. Durchl.“ sagen soll, aber es komt ihm saurer an, sich des worts „Papa“ zu entwehen als da er von der milch entwehnet worden“. Der Kurfürst: Ich bin gantz perplex über Carl Lutz halssstarrigkeit in puncten der titulatur; darumb hatt er sich gescheut von mein herzlieben schatz Abscheit zu nehmen; darumb scheuet er sich, mit mir zu reden. Heut hat er mich geertzt und darnach solches verdrehet. . . Er redet nicht frey mit mir und hatt alss die thränen in die Augen, wan ich ihm sage, ob er allzeit ein kind sein wolle, da er schon reitet und ein degen tregt und under die leute kompt, bey welchen das wort „papa“ gar läppisch lautet.

Johann Kasimir als Statthalter sagt seinem Vater E. v. (väterliche) L. (629, Nr. 330) und gebraucht sogar den Plur. maj., der dem Vater gegenüber eigentlich unstatthaft ist. Karl Ludwig antwortet mit DL. II 367 Nr. 606.

Vertrauliches 'Du' wird im 16. Jahrh. und besonders im 17. recht selten (Denecke, Aufstandsgesühl XXIII). Früher war es Regel, das alle weltlichen im obern grad sich gegen ired sönen und töchtern überschryben und sie tutzen (Reichßner 10<sup>a</sup>, Ehrismann 3. V 208); jetzt ist die Regel zur Ausnahme geworden. Friedrich der Fromme und seine Gemahlin

Maria duzen ihre Tochter Elisabeth, die mit Johann Friedrich von Sachsen vermählt war 683 Nr. 360: Und das du mir schreybst, du wisst nicht anderst, dan das ir noch fridlich und einich under einander seyt, das bin ich von herzen hoch erfrayt, das ways Gott. Ebenso Friedrich zu seiner Tochter Dorothea Susanne, die mit Johann Wilhelm von Sachsen verheiratet war, 659 Nr. 352.

Auch die gekrönten Häupter konnten miteinander Brüderchaft trinken und sich duzen. Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Heinrich von Braunschweig, später erbitterte Gegner, dutzten einander auss grosser Freundschaft, so under ihnen war. Wendminnth 156 Nr. 47. vgl. Steinhausen, Brief 1172 Num. 2. Voigt, 'Hofleben und Hofstätten der Fürstinnen im 16. Jahrh.' in Schmidts Zf. Geschichtswissenschaft. 1844. II 230: Landgräfin Anna von Hessen an Herzog Albrecht von Preußen: Ew. Liebden tragen gut Wissen, wie unsere beide freundliche Unterede hiebevorn gewesen ist, dass unser kein Teil das andere in Reden und Schreiben 'Ihr' oder 'E.L.' sondern 'Du' heissen soll. . . Wie ungewohnt aber diese Sitte war, geht daraus hervor, daß der Herzog solches mehr wenn zu einemmale verbrochen hat.

Der Eigename wird als Genetiv der Titulatur angegeschlossen: Belangend Herzog Johann Adolfs und unseres geliebten Bruders Ulrich Ld. Briefwechsel der Herzöge v. Pommern. Balt. Stud. 28, 555. An Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein Fürstl. Durchleuchtigkeit. Paul Fleming 182. Karl Ludwig proklamiert seine Ehecheidung: Nachdem unsere geehlichte Gemahlin, der Churfürstin Liebden, zeit währenden ehestands . . . verdriesslich und widerspenstig gegen Uns erzeiget 14 Nr. 23.

Eigenartig ist die Pluralbildung: Friedrich der Fromme 262 Nr. 156 an Tochter und Schwiegerjohn: Ewer bayder liebden hab ich befohlen freuntlich zu schreyben und mein vetterliche entschuldigung vorzuwenden. Man wiederholt die betr. Buchstaben der Zahl der Empfänger entsprechend: Fröreien, Nubes des Kristophanes. E.E.E. G.G.G. gehorsamer . . . Litt. Ver. 212, 159. Tilly an die vier Fürsten von Anhalt: E. F.F.F.F. G.G.G.G. Krause, Fürst Ludwig von Anhalt II 153.

Scherzhaft wird Euer Liebden auch auf nichtfürstliche Personen übertragen, auf den Lejer: Gijhart, Peter von Staufenberg 2580; auf die Richter: Podagr. Trostbüchlein (Nat.-Litt.) 104, 15. — Zwingli an die Eßlinger: Darumb ich üwer Lieb widerum zu versichen gereizt wird, daß die Epistel zu üch von mir komen ist. Kluge, von Luther bis Lessing<sup>4</sup> 65.

Diese Auredede ist auch in die Tierfabel eingebrungen. Christmann V 185 konnte nachweisen, daß schon im Reinhart Fuchs des 12. Jahrh. die Tiere sich der menschlichen Auredeweise bemächtigt haben und nun Ihr und Du je nach den Ständeverhältnissen gebrauchen. So darf es nicht wundernehmen, wenn in G. Kollenhagens „Froschmäuseler“ der Froschkönig Bausack den jungen Mauskönigsjohn Bröfeldieb duzt und dafür mit E.L. (meist mit Sing.) angeredet wird, was immer konsequent durchgeführt ist. Sonst zeigt die Tierfabel (Hans Sachs, B. Waldis, Alberus) keine Erscheinung, die nicht schon bei Christmann behandelt wäre.

## 3. Majestät.

Seit dem 15. Jahrh. erhält der Kaiser den Titel Majestät, der seit Karl V. dann Kaisern und Königen ständig zufällt (Riehl, Kulturstudien<sup>6</sup> S. 30).<sup>1</sup> Anfangs zeigt sich noch schwankender Gebrauch; so hat Murner Deine durchlächtige Majestat, Dein kaiserliche Gnad, Dein kaiserliche Gnad und Fürsichtigkeit. Hartmut von Cronberg als Adliger weiß da schon besser Bescheid.

Majestät (und ebenso der päpstliche Titel Heiligkeit) war als Singular sofort erkennbar, es ließ sich nicht wie Euer Gnade zum Plural machen. Dazu findet es sich häufig mit dem weiblichen Artikel, man spricht vom Kaiser als von der Majestät: Franck, Chronika 1531 Bl. CCXXVI. Als nun key. May. auf den Platz kam, ist sy abgestygen . . . Majestät war demnach als Singular geläufig; da aber auch hier das Verbum im Plural angeknüpft werden mußte wie bei den übrigen Titeln, so mußte eben das plurale Verbum zu einem singularen Substantiv gesetzt werden. Um die Mitte des 16. Jahrh. hat die Pluralverbindung auch hier die Oberhand gewonnen. Wieder läßt sich beobachten, daß die den Fürsten nahestehenden Schriftsteller und vor allem die Fürsten selbst in ihren Briefen den Plural zuerst anwenden. Fischart kennt Majestät mit dem Plural noch nicht, wohl aber Friedrich der Fromme und Hans von Schweinichen, während die Zimmerische Chronik schwankt. Schweinichen 72: Dies war der Bescheid, I. Kais. Maj. wollten ehestens ein Commissariat in Schlesien legen. Zimm. Chron. III 353, Der Bürgermeister von Buchhorn: Allergnedigster Kaiser! meine herren von Buchorn heißen Ir Majestat willkommen sein und schenken Derselbigen hiemit zehen guldin . . . da Irs nit glauben wellten mögen Irs ufthon und zellen lassen. Auch hier kam das Appellativum durch Personalpronamina vertreten werden: Seb. Wild, Tragödi von dem Doctor der den Esel je tryb je zoch (Tittmann, Schausp.) 214 Eur Maistat ist so mild mit gaben, eim tut sie das, jenem jens geben; dardurch macht ir sie nur halssterrig . . . Myrer II 1310: Kans nit verdienen mein Lebtag, daß die keiserlich Majestatt Mich ihr zum Gmahel erwöhlet hat, Bey ihr Ehelich allhie zu leben.

Den Plur. maj. hat sich angeeignet, wer den Titel Gnaden besitzt, d. h. sämtliche Reichsfürsten und reichsunmittelbaren Herren.<sup>2</sup> Die Formelbücher geben nähern Aufschluß darüber, daß man sich nur Niedrigeren gegenüber ihrzen, d. h. wirzen darf, s. Christmann V 206 f. Umschreibungen kommen nur in volkstümlichen Werken vor: Myrer II 841 Steht auff! Dann unser Majestatt Ist euch wohl gwogen mit genad. Hollonius, Somnium vitae 18 B. 217: Ohne das unser Gnad Narren

<sup>1</sup> Die Kaiserin ist noch nicht Majestät, s. Anadis 302 Gnädigster Herr, und ihr, gnädigste Frau, Ew. Maj. und Gnaden bitt ich ganz untertänigst . . . 244b Sire, respondit-il, & vous ma Dame, je vous supplie . . . Die Scheidung geht übrigens durch den ganzen fürstlichen Stand. Vgl. das oben genannte Beispiel von Karl Lutz, der sich das Papa- und Mamajagen abgewöhnen soll.

<sup>2</sup> Seb. Meyers „Eruftliche ermanung des Fridens“ 1522 (Berl. Kön. Bibl. Cu. 7427) a 4 glossiert einen Erlaß des Konstanzer Bischofs und bemerkt zum Wir: das schafft das er ein fürst ist. (Beleg von Dr. Goetze=Freiburg.)

gnug zu gefehrten hat. Schade II 105, Papst: der stul unser majestat. Nicht selten ist Wechsel von Sing. und Plural: Thedel v. Walmoden B. 534: Sag mir doch nur mit einem wort. wie gehts unserm lieben Gemahl, Mit den Kindern auff unserm Sahl? Und wie helt das Hoffgesind Haus, Weil ich so lang bin gwesen aus? Großprecherische Herren reden auch im Plur. maj., wir allein ist des miles gloriosus würdig. So heißt es von Vincentius Ladislaus: Wann er spricht, so irtzet er sich selber. 519. 663. [Schade III 156 (a. 1524) ich (oder wir. ich dauz mich nit gern) hört ain mal.] Ebenjo Horribilicribrifax und Daradiridatimdarides: I Don Diego. rücket uns den mantel zurechte! Wenn diese Aufschneider selbst ihren Dienern Ihr und den Titel Herr oder Don geben, so soll das nur ihre eigene Ehre erhöhen. Vgl. noch Wickram, Knabenpiegel: Vor was ich eines kauffmans weib, jetzund aber seind mir fraw hoffmeisterein. Stg. lit. Ver. 223 S. 86.

Ausdruck der fürstlichen Größe ist das Du zu allen Untertanen. Der Herzog von Liegnitz zu Hans v. Schweinichen: Hans, kannst du mich nicht mit meiner Gemalin wieder aussöhnen? 61. Daran verbringest du unsern gnädigen Willen und wir seind dir mit großen Gnaden wohl gewogen 152. Der Türkenkaiser zu seiner Frau: Wir solten dir ein Mauldaschen geben, wollst du uns erst lernen regieren. Myrer II 1043. Dieses Du hat sich erst durchgesetzt, seit der Feudalstaat dem Beamtenstaat hatte weichen müssen. Nun ihrzt der Fürst nur noch fremde, am Hof vorübergehend anwesende Leute, die in keinem dienstlichen Verhältnis zu ihm stehen. Da der Adel vor allem sich in den Hofdienst drängte, so entstand die schon genannte Regel: Kein Ritter wirt nit getutzt, dann von den gebornen Fürsten. Meichner 9<sup>b</sup>, j. Christmann V 207. Deshalb bekommt Schweinichen auch von fremden Fürsten Du: 128. 197 (aber nicht 96), Vgl. noch Myrer I 585. II 831. 1026.

#### 4. Analogien in den übrigen Kreisen.

Auch die übrigen Kreise bildeten sich eigene Abstrakta für die Anrede. Die Welt will sich lieber in abstracto anreden lassen, jagt Chr. Weise in den Erznarren 188. Dazu boten sich die ihnen zukommenden Prädikatsadjektive von selbst dar, und man erhob sie einfach zu Substantiven: Aus dem vesten Junker wird Euer Festigkeit oder Euer Fest [das man nicht als Abkürzung auffassen darf], aus dem gestrengen Ritter wird Euer gestrenge Ritterschaft. Den ehrbaren Bürger nennt man jetzt Euer Ehrbarkeit oder Euer Achtbarkeit, den Gelehrten Euer ehram Weisheit. Nur konnten diese neuen Abstrakta das neben ihnen stehende Ihr nicht wie in den Hofkreisen verdrängen. Es war gewissermaßen nur ein offizieller Feiertagsstil, der im mündlichen Gespräch kaum gebraucht wurde; er findet sich vor allem in den Widmungsbriefen, die damals allen Büchern vorgedruckt wurden. Hier tat man



an Titeln eher zu viel als zu wenig, denn diese Widmungen verfolgten keinen andern Zweck, als zu prahlen mit langbetitelten Bekanntschaften.

Wie sich diese Titel auf die einzelnen Stände verteilten, gehört in die Geschichte des Titelwesens und soll daher hier übergangen werden. Einige Beispiele mögen aber in großen Zügen die neuen Titel veranschaulichen, soweit sie als Anreden verwendet wurden.

Adel. Pfarrer Meyer in Frankfurt nennt den Hartmut von Cronberg, den er erst gekannt hat, in seinem Abgabebrief immer Euer Vest oder Euer Vestigkeit; das Pronomen der zweiten Person ist ganz verschwunden, während umgekehrt der erste Brief keine Umschreibung aufwies. S. 93. Kollwagenbüchlein 67: Gnediger Junker, wir bitten ewer veste, gebt uns ein schwur, der da nit zu klein, auch nit zu gross sye. Speculum vitae 26: Juncker, ich hab E. Vest wol verstanden, ich will E. Vest befehl fleissig nachkommen. 38. Daß Euer Vest nicht etwa bloß eine Abkürzung für Euer Vestigkeit ist, beweist der Vers bei Myrer V 3169: Mein Herr lest Eur Vest zeugen an, Er hab heund Ein gasterey. Herzog v. Braunschweig, Fleischhauer 773: und ist nhu min fruntliche bitt, es wolten Ewr fester mir vergünstigen. Schumann, Nachbüchlein 113: Tugendhafter, edler, auch züchtiger jüngling und herr auss Franckreich. ich bitt zum ersten ewere strenge ritterschaft, dz sie mir jungen mäydlein wölle in keinem argen nichts aufnehmen.

Geistlichkeit. Vogelgefang 2: Euer achtbar Würde. Ach mein Herr, Gott sey Ewer Ehrwürdig Reicher belohner, das dieselbige ein Christliches mitleyden mit mir tregt. Speculum vitae 27: Eur Ehrwürdig gar jeh kommen sein. Myrer IV 2750.

Der Vorgesetzte. Euer Gnaden und Gonst schreibt Hartmut von Cronberg an das kaiserliche Regiment in Nürnberg 144. Euer Würde, euer Herrlichkeit zum Landvogt Grifler, Rues, Tellenpiel 78. Der Bürgermeister heißt Euer Weisheit Zimm. Chron. III 563. Wickram, sieben Hauptlaster 151: Bitt hiemit, ewer ersam weisheit wölle diss mein einfalt im besten aufnehmen. Schumann 9: Euer Ehrbaren und Weisheit untertäniger... Wendiumuth 2, 370 (III Nr. 102): Gestrengster Herr Oberster, Gott hat mir hie ein klein Wildpret bescheret, wenn nun E. S. (Streng) einen armen Kriegsmann nicht verschmähen, wollte E. St. ich untertänig mit demselben Wildpret verehren.

Der Bürger: Derwegen mein gantz freundlich bitten, E. E. (Ehrbarkeit) wollen solche wolmeinung in keinen ungunsten annemen. Ackermann, barmherziger Samariter (Herrigs Archiv 77) 308. Fischarts Widmung zum Ehzuchtbüchlein.

Dies Alles konnte hier nur angedeutet, aber nicht weiter ausgeführt werden. Auch hier wäre im Einzelnen manches hinzuzufügen. Eine wie reiche Entwicklung wir vor uns haben, beweist die Satyre Fischarts, der allerlei neue Abstrakta bildet: Jesuiterhütlein B. 1123: Hiemit so nempt also für gut, Ihr Suiter, mit unserm Mut; Auff's nächst, wann Eur Cornutitet Anderst aufsetzet ihr Baret. Endlicher Ausspruch des Esels (Kur3 III) 65: Sie schickten ein Gesandten hin, den Retscher, der sollt bitten ihn, dass sich sein Orität (der Esel) bemühe, zu urteilen diesen Streit allhie. Gargantua 3, Vorr. an den Leser: Euer Kleinot und Dunst. Rede der französischen Gesandtschaft 239 ff.: Warlich per Deum, es wer gar gut, das E. Würde uns unsere... Glocken.. wider zustellten... Vester steiffer Jungherr... Secht [Domine] Signor Monsieur Gentilman, ... Hey Domine, ich bitt E. Multificentz.. das E. Gratosität und Gnaden uns die Superimpendentz unsers Tempels wider zuweisst .. (vor E. Reverentz mit Reverentz zu gedenken)... vestrae Reverentiae wollen gleichsals gedeckt sein. Rabelais cap. 19 hat hier nur Domine und einmal Monsieur.

## II. Die Anrede in der 3. Pers. Sing.

1. Während also die Etikette von oben ausging und den untern Ständen als Gesetz vorgelegt wurde, bildete sich die Anrede in der 3. Pers. bei den mittleren und untern Ständen des Volkes zuerst und wurde freiwillig den höheren gegeben.

Das Erzen ist an die Entwicklung der Worte Herr und Frau geknüpft. Früher hieß Herr bloß, wer wirklich Herr war, und noch i. J. 1375 sollen die Lübecker Ratsherren diesen Titel Karl IV. gegenüber abgelehnt haben, da er ihnen nicht zukomme (Dietrich Schäfer, die Hanse 73). Im Lauf des Mittelalters aber ist dies einst so stolze Wort zum bloßen Ausdruck der Höflichkeit geworden<sup>1</sup> (vgl. DWb. IV 2, 1129. 1132). Schon längst redete die Frau ihren Mann so an, denn er konnte ihr wirklich befehlen, nun aber drückt Herr überhaupt den Gegensatz zum Knecht und zum ganzen dienenden Stande aus: wer nur das kleinste Äntchen hatte, durfte Anspruch auf diesen Titel machen (Simpliz. 223: Nunmehr aber vermogte ich zween Knechte, die mich Herr hießen). Bereits schien Herr von Junker verdrängt zu werden, gerade in bürgerlichen Kreisen: Eulensp. 98. Fischart, Eulensp. 297. Heinrich Julius von Braunschweig, Dreimal betrogener Wirt 318; Vinc. Ladisl. 509: Wer ist denn dein Junker? Ein städtlicher vom Adel. Wilhelm von Hohenstunnen in der Dorurose des Andreas Gryphius 320 fährt auf, wie man ihn Herr nennt: Sprich: gestrenger herr, du flegel! Meinest du, dass du mit einem hundesbuben oder deinesgleichen zu tun habest? Herr ist auch schon zu Er abgeschwächt worden: Luther (Werke, Erl. Ausg. 57, 26) Er doctor, ihr musset die Wort... aus den Augen thun... 105 Graf Albrechts Kanzler... Er Georg Lauterbeck. [Mit sekundärer Dehnung: Luther 59, 74 Doctor Luther riethe Ehren Justo Menio. Vgl. DWb. III 52. 692. II 979.]<sup>2</sup>

Ebenso und noch viel mehr war Frau gesunken.<sup>3</sup> Schon bezeichnet man damit wie heute jedes erwachsene Weib, und besonders auf dem Lande. Der Fuhrmann: Hola frau, gehet weg oder ich fahre über euch! Schumann, Nachtbüchlein 26, 12.

Grimm IV<sup>2</sup> § 308<sup>4</sup> glaubte die Entwertung dieser beiden Worte, zu denen noch Junker, Jungfrau, Fräulein usw. gehören, auf französische Einflüsse zurückführen zu können, und fast alle Darsteller deutscher Grammatik und Syntax haben diese Vermutung wörtlich übernommen: Eckstein,

<sup>1</sup> Gedike, Du und Sie in der deutschen Sprache, Berlin 1794 weist auf Seneca hin: Obvios si nomen non succurrit dominus vocamus.

<sup>2</sup> Man beachte in der Anrede den ziemlich häufigen Artikel zwischen Herr und Titel, sogar dem Eigennamen: Herr der Rector. Eulensp. 45. Herr der Schultheiss Fren, Gartengeß 127. Herr der Wein Manuel, Weinspiel 2062, 2312. Mein Herr der Wolfdietrich Myrer II 1059. Heiliger Vater der Papst Pauli 73. Vergl. DWb. II 979 „scheint aus der Volkssprache aufgetommen“.

<sup>3</sup> Vgl. J. Grimm, St. Schriften (Personenwechsel in der Anrede) III 219/50.

<sup>4</sup> Vgl. auch Waag, Bedeutungsentw. unj. Wortschatzes. Jahr 1901. S. 129.

Zur Geschichte der Anrede im Deutschen. Halle 1840 S. 13. Bernalesen, Deutsche Syntax. Wien 1861. I 207 (der auf Grimm verweist). Blas, Neuhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Tauberbischofsheim 1880. S. 542. Engelen, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. 4. Aufl. Berlin 1892. S. 368.

Nun war in der That das französische Sire<sup>1</sup> — nicht etwa Monsieur oder Monseigneur — in der gleichen Weise bedeutend in seinem Wert gesunken und ließ sich lange Zeit im Umgang auf Schritt und Tritt antreffen. Aber deshalb braucht der Entwicklungsgang des deutschen Wortes noch lange nicht von dem französischen beeinflusst zu sein. Es ist ja ein altes Sprachgesetz, daß die Worte sich abnutzen wie Münzen, und ein derartiges Gesetz wirkt in allen Sprachen gleichmäßig und unabhängig. So wird man auch bei Herr eine selbständige deutsche Entwicklung anzunehmen haben, zumal da, wie gesagt, eine Reihe von andern Titeln mitgesunken sind. Ubrigens ist diese Frage nicht von solcher Bedeutung, wie man etwa glauben könnte. Mag Herr dem Sire gefolgt sein, die Hauptsache bleibt doch, daß Herr nur im Deutschen der Satzkonstruktion einverleibt wurde. Im Französischen geschah das erst viel später und nur selten, und ohne daß es sich hätte dauernd festsetzen können. Am besten lehnt man daher jeden fremden Einfluß in dieser Frage ab, die Anrede mit Er läßt sich aus den deutschen Verhältnissen leicht und zwanglos erklären. Manche neueren Darstellungen tun daher dieser Einflüsse gar keine Erwähnung, so Gelbe, Deutsche Sprachlehre. Kassel. 1879. II 235. Bartels, Titelwesen und Anrede im Deutschen in der Allg. konzerv. Monatschrift für das christl. Deutschland LII 1895. 268 ff. Erdmann-Wiening, Grundzüge der deutschen Syntax. II. Stuttgart 1898. 35.

Neben der farblos gewordenen Bedeutung des Herr hat die alte volltönende noch weiter bestanden, es hat sich ja kein neues Ehrwort festgesetzt. Die neue Anrede mit Herr war etwas so unerhört Kriechendes, daß man dazu doch keinen abgegriffenen Titel brauchen konnte. Aus dieser doppelten Währung läßt sich auch teilweise wenigstens erklären, daß das Erzen so rasch aufkam und so rasch wieder verschwand.

2. Konstruktionen in der 3. Person. Gegen Ende des 16. Jahrh. waren der deutschen Sprache Konstruktionen in der 3. Person schon sehr geläufig, und in den obersten Kreisen herrschten sie ja längst fast allein. Dazu kommen noch weitere Formen, wie z. B. in den alten Fastnachtsspielen, die mit einem Prolog an den Wirt eröffnet werden: Keller 1. Fastn. S. 3. Got grüss den wirt und die weisen hern! 8. S. 75: Got grüss den wirt und wer hinn ist. 9, 31: Got grüss den wirt und sein gesind, Sein zarte frauen und seine kind, Got grüss die zarten hausdiern, die kan uns praten kuchen und piern, Man sagt, sie kun gut suppen machen Und auch gut pletz und krapfen pachen...

<sup>1</sup> Ich entnehme dies der demnächst erscheinenden Diss. von A. Ganter in Heidelberg, die die franz. Anrede im Mittelalter untersucht.

vgl. Hans Sachs 3. B. 13. Fastn. B. 21 Gott grües den wirt und auch sein frawen! Eine derartige Eröffnung des Prologs mußte sich eigentlich ganz von selbst ergeben, sie war ebenso natürlich wie etwa: Gott grüß Euch, Herr Wirt, und auch Euch, Frau Wirtin! und sie findet sich sogar im Bibeldentschen: Dem Hebräischen sind nämlich Wendungen wie 1. Sam. 25, 25 Mein Herr setze nicht sein Herz wider diesen Nabal ganz geläufig (Gedike, Über Du und Sie in der deutschen Sprache, Berlin 1794, S. 9; J. Grimm, Personenwechsel — Kl. Schr. III 248), und diese Anrede ist auch in die deutsche Bibel gedrungen. Auf diese Weise sind Stellen zu erklären wie 3. B. bei Hans Sachs Keller III 387 Wir bitten gar demütigklich, der König wöll guts bedencken sich und seinem Volck zu willen werden. 451 Mein Herr König thut wohl und recht, dass er seinen Propheten faul mit ihrem Gschwetz nit sicht ins Maul. XVI 25 Gott geb mein Herren Glück und Sieg in diesem gefährlichen Krieg, dass er in Kürze widerumb gsund mit Frewden zu lande kumb! Spandauer Weihnachtspiel 1549 (Märk. Forsch. XVIII), 122 Darum so mag der König gut sein Sachen haben wohl in Hut. 127 Der König soll kein zweiffel han... Göz von Berlichingen: Was will der Junker thun; will er auch zu unss sagt der betrumene Knecht 25. Ebenso in dem viel späteren Froschmäufeler, II 2, 1, Gödeke S. 220, Ven 3. Affen: Hat er denn auch den schnupfen kriegen Und will Reiniken helfen lügen? II. 2, 7 S. 266. Was sagt mein jüngster schatz. Wo helt er seine weid und hatz? usw., wo man gewiß nicht die neue feine Anrede vor sich hat; vgl. noch Seite 83, wo Reinike den Raben erzt, den er um den Käse betrügen will.

3. Erstes Vorkommen, zeitliche Festlegung. In manchen anderen Fällen verjagt aber diese Erklärung, und hier bleibt dann nur die Annahme von individuellen psychologischen Einzelfällen, sonst könnte man die neue Anrede um reichlich ein halbes Jahrhundert hinausschrauben.

Ich nenne die wenigen Beispiele:

Luther an den Kanzler Dr. Georg Bruck (de W., III 24 (1526): Achtbar lieber Herr Kanzler! Es schicken ihm (!) unsre Drucker einen Bothen, um die Freyheit, ihn zugesagt, zu holen, davon auch M. Philips mit euch reden wird. Zu einer besondern Ehrung liegt kein Grund vor. Herzog Christof von Württemberg an Bergerius 387 Nr. 182 a (1563) Schiekhe ime (!) hiemit schreiben an herzogen von Preussen und copi desselbigen inhalts, und mag nun er seinen nepotten zu dem herzogen von Preussen bey sich in geheim behalten... In beiden Fällen kommt beim Schreiber die Vorstellung des persönlichen Verkehrs mit dem Empfänger nicht auf, er nimmt sich vor, „ihn“ zu schreiben. Beachte auch den Telegrammstil des Herzogs.

Göz von Berlichingen (1550) 80: Konrad Schotten Hausfrau, sobald sie mich ersiehet, spricht sie: Schwager, wo zeucht er her? Der unerwartete Ankömmling wird in seiner Abwesenheit angezweifelt.

Kirchhof, Wendunmuth 2, 125 (II 80). Toinette weist den sie umbuhenden Pfaffen ab: Wie ist ihm denn, herr pfarrherr? Was sol ich von euch gewertig seyn zu thun, darvon ihr mir so lang gepredigt? In Toinettens Bewußtsein herrscht nur die Vorstellung



‘Pfarrer’, dessen Benehmen mit seinem Amt in keinem Einklang steht; daher Ungleichung des Pronomens an das Substantiv?

Unerklärlich aber Luther, Tischreden, 61, 280: Knecht zum Herrn: Mein Junker stelle sich, als habe er eine weite Reise für, da er in etlichen Tagen nicht werde wieder kommen, so werden sich der Knecht und die Frau balde zusammen finden.<sup>1</sup> Hier haben wir also bereits die Fortführung des Subjekts mit Er, die sich im längern Satz von selbst einstellen mußte.

Einen weiteren Beleg bringt Tischartzs Gargantua 62. Hier heißt es schon in der ersten Ausgabe vom Jahr 1575: Settigen eynen mit Worten, wie jener Goldschmid seine Gäste mit beschawung Salomons Staffel auff dem Credentz Tisch. Der Herr siz, der Herr iss, Ach der Herr sitzt unproperlich, Ey dass man ihm das gross Küssen bring, so sitzt er höher. Alsdann muss die Antipha im andern Chor antworten, Ach der Her sei unbemühet. Die zweite Ausgabe hat diese Sätze noch vermehrt. Jedenfalls ist dieses einzige Beispiel bei Tischartz<sup>2</sup> um so wichtiger, als hier bereits die Karikatur erscheint.

Dann folgt das Speculum vitae des Erzherzogs Ferdinaud II. von Tirol (Erdmann-Mensing II 35), das 1584 erschienen, aber wohl früher abgefaßt ist (s. Minor’s Einleitung S. XXXVI). Knecht zum Herrn 37: Der Herr lass mich nur machen. Gebe der Herr mir den Rock, so darff mich der Herr so bald nimmer klaiden, 47. Dieweil ich aber sihe, das der Herr hierher kommen, wil ich den Herrn gebetten haben, er wolle an mir ein werck der Barmhertzigkeit erzaigen . . . der Allmechtig Gott wirdt auch solches werk, so ir an mir thuet, Euch trewlich wieder belohnen. Gerade diese Stellen sprechen dafür, daß das Drama nicht viel vor 1584 niedergeschrieben sein kann, wie auch Minor, auf literarhistorische Gründe gestützt, annimmt.

Der wichtigste Beleg ist im Vincentius Ladislaus des Herzogs Heinrich Julius vom Jahr 1594; hier glaubte Grimm DWb. II 1476 die neue Aneide zum erstenmal gefunden zu haben. Wirt 514: Der Juncker hat ja nach mir geschickt, Was ist ewer beger? Vinc. zum Priester 521: Der Herr mus von uns in ungut nicht aufnehmen, Das wir so ungekleidet den Herrn anreden. Narr zu Vinc. (voll Hohn) 553: Wie gefellet dem Herrn das Badt? Gott wolle es dem Herrn gesegen. Weitere Beispiele aus den Werken des Herzogs: Susanna (1593) 110, Diener zu den Richtern: Was wollen die Herrn?

<sup>1</sup> Tischreden, 60, 189 läßt doppelte Deutung zu: Lieber Herr Schösser und Gevatter, allhie hab ich die Jungfrau, wie mir sie Gott . . . bescheret hat, die überantwortete ich ihm (dem Brautwerber oder dem M. Bernd, für den jener wirbt?).

<sup>2</sup> Wohl durch den Reim beeinflusst ist Eulensp. B. 8259: Rufft drauff dem Eulenspiegel: „Tyll“. Er antwort: „Juncker, was er will.“

Epilog zu Bühler und Bühlerin 259: ... Das die Herrn uns biss dahero fleissig zugehöret, das thun wir uns underthenig ... bedancken, Damit aber dieselben wissen mögen. ... So kan ich den Herrn nicht bergen ... Komödie von einem Edelmann, der einem Abt drey Fragen aufgegeben 494: Ich wünsche dem Junckern einen guten Tag und wünsche ihm alles glücke zu seinem Fürhaben. Der Juncker hat ja nach mir geschickt. So bin ich nun kommen, zu vernehmen, Was sein begeren were. Weiberlist einer Ehebrecherin 572, der arme Student zum Kaufmann: Ich bitt gantz freundlich. der Herr woll mir es nicht für übel deuten, Das ich ihn ansprech bey den Leutn.

Heinrich Julius erscheint daher als der erste Schriftsteller, der die neue Anrede in größerem Umfang anwendet. Die wenigen Stellen beim Erzherzog Ferdinand kommen alle aus dem Munde des Dieners und sind an den Herrn gerichtet; bei Heinrich Julius dagegen überhaupt an Leute, denen man sich unterordnet. Trotz der geringen Zahl der Belegstellen wird man also die ersten Anfänge des Erzens ins letzte Viertel des 16. Jahrhunderts zu verlegen haben. Beim Jahrhundertwechsel war diese Anrede schon vielfach durchgedrungen. So deckt sich der Zeitpunkt mit allen früheren Annahmen. Das Erzen auf Grund der ersten Belege einige Jahrzehnte hinaufzuziehen, ist nicht ratsam, die paar Fälle können keine neue Anredeform bezeugen, sondern nur dartun, wie sie sich schon lange Jahre hindurch vorbereitete und gelegentlich auftauchte, bis sie gegen Ende des Jahrhunderts mit einem Schlage da ist.

Weitere Beispiele mögen den späteren Verlauf beleuchten. Manche Stellen aus Minckharts christlichem Ritter (1613) lassen sich nach der alten Weise (s. oben) erklären, z. B. B. 612, bei den meisten hat man wohl edles Erzen anzunehmen: 252 Wil mein schöns Lieb ein Ehrentruck? 1044 Meine Herren folg uns nach ins Zimmer. 1547 Wollen meine Herrn Nicht abrmal gute Bergleut hören? 1724 Wie geht der Herr so gar allein, was sind die tieffen Gdancken sein? 1982 Juncker und Braut verzeihen mir .. 2005 Mein Lieb entsetz sich aber nicht, Seh nur auff's Ziel, nicht ins Gesicht. 2347 Was wil denn nun der Herre mein? 2559 Hörn die Herrn gern was von Music?

Eine Heidelberger Professorentochter schreibt ihrem Vater im Jahr 1618 (Botte, Mem. XIV 273): Hertzliebber vatter, ich laß euch wissen ... ich bitte der vatter wölle nicht zürnen das wir nicht sind auf die kirwei komen, wan uns der vatter gern eine kirwei gibt, kan er sie mit meinem herren schicken ... Ich schicke hiemit dem vatter den melissensamen, davon ich dem vatter in der kirwei gesagt habe. — In Jakob Meyers Dramen finden sich nur wenige Belege: 1726, 10. IV 2262, 10. 2263, 11. Der Juncker soll mir willkomb sein. 2303, 30. Das die Frau ist rauß zu mir gangen, Deß bedanck ich mich mein lebtag. 2338, 8. 2369, 10. Will der Herr zu uns kommen morgn, kein Gschicht bleibt ihm von uns verborgen. 2371, 5. 2446, 17. V 2912, 9. Amator zum Diener Zahn, dessen Herrin er umhuhlt: Den Herrn wolt ich gern reden an Nur umb ein Wörtlein in geheim. „Ey, der Herr ist jetzt nicht daheim; Derhalb möcht ihr eur Strassen gahn.“ Wolt mich der Herr nicht hören an Nur mit einem vertrauten wort? „Mein Freund, geht eurs wegs jetzt nur fort! Mein Herr der ist daheimen nit.“ Euch, den Herrn. ich doch freundlich bitt. Er vernem doch die Rede mein! „Wie, sol ich dann nun ein Herr sein? So hab ichs warlich vor nicht gwist. Ich

bitt, ihr Leut, sagt, obs wahr ist, Ob ich, wie er sagt, sey ein Herr! [Das selbe Mißverständnis noch bei Chr. Weise, Curidöser Körbelmacher 1705. S. 117].

Auch die Spiele der englischen Komödianten haben gelegentlich Er, so ein- oder zweimal im Titus Andronicus vom Jahr 1620. (Nat.-Vitt.) Grossmächtigster und unüberwindlichster Kayser, ich lass mir solches sonderlich wol gefallen, dass er meine hertzliche Tochter Andronicum zur Keyserin begehret 20. — Gnädiger Fürst und Herr; ich thue E.F.G. diesen Morian, welchen ich für dem Berge Thaurin gefangen, in Unterthänigkeit für seinen Gefangenen übergeben. 44.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ist also die neue Mode durchgedrungen und hat sich bei den höheren Ständen und ihren Mitläufern festgesetzt; vor allem ist sie der Ausdruck der Unterordnung. Statt der alten Zweifelt der Anredeformen besteht jetzt eine Dreifelt. Die Anrede mit Er ist die feinste, sie hat das Ihr aus seiner Stellung verdrängt, das nun entwertet ist und mit dem ganz niedern Du sein Gebiet neu abgrenzen muß.

Französische Einflüsse, die sich seit dem dreißigjährigen Kriege breit machen und den Herrn durch Monsieur wieder beseitigen, sowie das alamodische Wesen, das auch der Anrede seinen Stempel aufdrückt, sollen hier übergangen und für die Behandlung der Anrede im Neuhochdeutschen vorbehalten werden.

4. Die Ausbreitung der neuen Anrede. Die genannten Beispiele zeigen die beiden Richtungen, nach denen die Anrede in der 3. Pers. Sing. sich ausgedehnt hat und wie sie weiter verläuft bis zu ihrem Höhepunkt.

a) Zuerst ist sie durchaus an das Prädikat der Herr geknüpft, das, wie einst Euer Gnaden (Christmann Zeitschr. V 198 oben) in längerer Anrede nur einmal an beliebiger Stelle steht und sonst durch Ihr vertreten wird. So kann auch das Pronomen der 3. Pers. eintreten, aber vorläufig (oder eigentlich immer) nimmt es ein früheres Herr auf, auch wenn dieser Titel nicht gesetzt ist und nur als unbewußte Vorstellung im Sprechenden ruht. Es zeigt sich also ein bunter Wechsel in der Anrede: neben dem bisherigen noch der Herr (oder die Frau, Jungfer u. dgl.), das Pronomen der 3. Person Er, fem. Sie, und da dies Pronomen doch gar zu kurz und klanglos erschien, Derselbe oder Dieselbe; das Ihr, das durch den Wechsel in der Person ohnehin schon bedroht war, mußte nun gänzlich weichen, und fortan konnte nur Er (Derselbe) mit Herr wechseln. Allmählich tritt das Substantiv vor dem Pronomen zurück, bis es endlich, beim Auftreten der Ausländerei, dem Monsieur weichen muß, der in dieselbe Konstruktion eingespannt wird. Mit der Herr wird also nicht eine Person, sondern ein Titel angeredet, und auch Er wendet sich nur scheinbar an die Person selbst, da immer wieder das Beziehungswort Herr vereinzelt oder häufiger zu finden ist.

b) Bisher war die neuere Anrede nur einseitig gegeben worden, d. h. dem Höheren, dem man Ehre antun oder schmeicheln wollte, und man nahm dafür Ihr zurück, wenn nicht gar Du. Je mehr aber unwürdige und kriechende Gesinnung zunahm, mußte Er auch zurückgegeben

werden, und erst damit ist das Erzen wirkliche Umgangssprache geworden. So entwickelt sich jene hohle Höflichkeit mit ihren Bücklingen, jene „Sättigung mit Worten“, die so oft den Spott herausgefordert hat und die sich leider nur in Deutschland bilden konnte. Frankreich und die übrigen romanischen Länder kennen ja dieselben Phrasen, dasselbe Wortgeklänge — wir haben es ja von ihnen überkommen —, aber der gute Geschmack hat dort solche Auswüchse immer wieder beseitigt. Nur Deutschland war mit seiner Sprache und seinem natürlichen Gefühl noch rückständig, es war noch auf fremde Zutat angewiesen, denn es empfand die Plumpheit seiner Sprache, und was so zustande kam, das glich der Krähc, die sich mit Pfauenscdern schmückt und ihre Krähenatur doch nicht verleugnen kann.

Auf diese Weise hat sich die neue Anrede ausgebreitet. Sie verleiht dem 17. Jahrhundert (das dem Kalenderjahrhundert etwas nachhinkt) das eigentümliche Gepräge. Erst setzt sich die neue Anrede gegenüber den alten durch, und dann wird sie vom Ausdruck der Untertänigkeit zum allgemeinen Ausdruck der Höflichkeit.

Es läßt sich nicht feststellen, ob in manchen Gegenden Deutschlands das Erzen sich früher als anderswo festgesetzt hat. Seit die Schriftsprache mehr und mehr Anerkennung gefunden hatte, war die Einheit deutschen Lebens gefördert worden. Dieselben Bücher werden jetzt im ganzen deutschen Sprachgebiet gelesen, und eine Anrede, die so gut gestattete, einem im Gespräch alle Titel beizulegen, und die so lang vorbereitet war, mußte jedem, der einmal von ihr gehört hatte, einleuchten. Dazu kam der Krieg, der das ganze Land mit dem gleichen Elend überzog, der auch hierin ausglich. Nur Norddeutschland, soweit es seine plattdeutsche Mundart bewahrt hatte, hielt das Er von seinem Sprachgebiet fern und begnügte sich mit dem alten Ihr und Du (Bödiker, Grund-Sätze der Deutschen Sprache. Berlin 1729. S. 116/7).

Überhaupt gehört Er wie das spätere pluralische Sie nur der Schriftsprache und der auf ihr beruhenden Umgangssprache an. Die Dialekte haben dafür kein Bedürfnis, ihnen genügt die alte Sitte.

5. Abgrenzung des Er von Ihr und Du. Wie schon gesagt, brauchte als erster der Diener zu seinem Herrn die neue Anredeform, dann benutzte sie jeder, der von einem andern etwas wollte, zu dem er hinaufzublicken gewohnt war, dem er irgend etwas verdankte. Beim Fenstersturz in Prag jagte ein Sekretär, der auf den Herrn von Slavata fiel: Der Herr verzeihe mir dass ich ihn überfalle (Veyermatz, Lustiger Korrespondenzgeist 1668, S. 11). Das ist die erste Bedeutung. Dann setzt sich das Er in den vornehmeren Kreisen fest, wo bisher Ihr für Ihr gegeben wurde; man erwiderte jeden Bückling durch einen tieferen, damit ist die Gegenseitigkeit erreicht. So schreibt der Freiherr Bredow an Oberst Schlang (F. v. Bohlen-Bohlendorf, Georg Behr. 1859. 122): Vielgeehrter Herr Obrister, mit diesem Brieflein behellige ich denselben darum, weil . . . (1637), ebenso der Generallieutenant v. Eberstein



dem Reichzeugmeister Grafen Wrangel (v. E., *Korresp. zw. Landgraf Georg von Hessen und Ernst Albrecht v. E.* 1889, S. 139). Gerade die bevorrechtete Gesellschaft ist nun die Domäne des Er — das doch der Dienende zuerst gebraucht hatte — und hier wird der Herr durch den Bruder ersetzt. Selbst den Freund erzt man, wie in Ulrich Zeyens sterbeblauer Adriatischer Rosemund.

Vor allem im galanten Verkehr der beiden Geschlechter tritt die Anrede in der dritten Person auf. So z. B. in den Frauenzimmer Gesprächspielen von Harßdörfer 1644: Die Frau vergebe mir, wann ich sie berichte, dass sie dem Spiele kein Genügen gethan. 1, 5. Der Frauen gethaner Einwurf ist leichtlich zu hintertreiben. 155. Nun sage die Jungfer, wie man ein Ding zugleich sehen und auch nicht sehen könne? 187. So bitte ich den Herrn, Er wolle uns von bedachtem Vortheil unterweisen. 187. Das Frau. Er (Sie) allein, ohne Beziehungswort, kommt noch nicht vor. Ihr ist bei Harßdörfer so gut wie verschwunden. Zwei Briefe, die ganz aus Sprichwörtern zusammengesetzt sind 1, 197, und poetische Spielereien, wie das Echo 2, 46 (Jungfrau, ist eur Liebster da? Ja. Jungfr, sagt, was ich gedenck? Schwänk. Schönste Jungfr, seid ihr mein? Nein, mein) sind im alten Plur. abgefaßt, da das Erzen hier nicht passen würde.

Auch in der Rosemund gehört Er zum feinen Ton, dabei kann auch noch die erste Person umschrieben werden:<sup>1</sup> 34 Mein Her, Er hat seiner dinerin versprochen, di verfassung seiner reise zu überschicken, welches er auch getahn, doch gleichwohl ist sie (!) nicht vergnüget, sondern, er verzeuhe meinen kräfäl, vihlmehr beleidiget, indähm er dasjenige, was er vihlleicht seiner härzallerlibbsten zu überschikken entworfen hat, ihr, als einer solchen hohen libesbezeugung unwürdigen, gleichsam zu hohn und Spot einhändigen lassen. 81, Herzwart: Mein härz, meine Sonne gehabe sich wohl! si gehabe sich wohl! und meine härzallerlibbste bleibe beständig, gleichwi ich beständig bleiben und der ihrige stärten wüll. 135 Wan es mein gnädiges Fräulein im hästen vermärken wolte, so könt' ich Ihm (!) noch wohl den wahren süngsam eröffnen. — *Sorribilitärisbrifax* 22, Cölestine: Mein Herr Capitain, er muss uns so gewogen nicht seyn. wie er vorgibt, sintemahl er uns so bald den Tod wündschet. 27 Ich bitte um Verzeihung, höchstwertheste Jungfrau, dass ich dieselbe in ihren Gedanken verstöret, und befehle mich in dero stetsblühende Gewogenheit. Weise, Erznarren 71: Sie antworte nur darauff, ob sie nicht einmal will Hochzeit machen? Herr Doctor, daran sieht er, dass wir uns nicht zusammen schicken, er thut ernstlich, und ich schertze gern.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Auch in den Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts tritt für jedes Pronomen der Gesellschaftsname ein: Der Weichende wird dienstlich gebeten dem Nehrenden unterthänig Nachricht zu geben. Krause, Fürst Ludwig von Anhalt III 25.

<sup>2</sup> Der *Unartig Teutscher Sprach Verderber* von Rißt (1643) bringt folgende Musterbeispiele des unmahren galanten Verkehrs (von dem später die Rede sein wird): Meine allerliebste Dame, mich erfrewet sehr hoch, dass sich diese brave occasion präsentiert, euch zu besuchen, und meine passion, so ich gegen euch trage zu offenbaren 13, während die Dame mit Herr und Er antwortet. Ebenso in *Baptistae Armati* (d. i. Rißts) *Rettung der edlen teutschen Hauptsprache* 1642, G 2: Ihr, hochgepriesene Dame, seid ein Extract aller vollkommenen Schönheiten, .. Euer Antlitz übertrifft ohne einige Exception die klarheit des gantzen Firmaments. .. Eüwer Mündlein ist die Honigsüsse Fontaine. .. Es scheint demnach, als ob sich die Anrede in der dritten Person

Wie sehr man sich bei dieser Anrede Zwang antat, beweist Simpl. 266, wo der Pfarrer von Soest den jungen Simplicius warnt vor dem Tier das Zöpfe hat: wie er sich warm redet, geht er von selbst vom Er zum Ihr über: Es ist waar, ich bin ein Seelsorger! Aber Herr, seyd versichert, dass mir eure zeitliche Wolfahrt.. so hoch angelegen ist, als ob ihr mein eigener Sohn wäret... Derartiges läßt sich in der dritten Person nicht ausdrücken.

Auch die Fürsten brauchen das Er als Auszeichnung, Simpl. 294. f. v. S. 130. Fürst Ludwig von Anhalt-Cöthen schreibt dem Kanzler Drensfjerna. Ihr kann er ihm nicht geben, denn das würde der Bedeutung des Schweden nicht entsprechen, deshalb sagt er zu ihm: Hieran erstattet der Herr ein gerechtes und ihm sehr rühmliches werck, wir wollen es mit Danck anerkennen, und seind demselben zu aller freundschaft... wohl beygethan. (Kranze II 215). So erweist sich die neue Anrede geradezu als unentbehrlich. Landgraf Georg II. von Hessen Darmstadt erzt den Ernst Albrecht von Eberstein, bis dieser als Generallieutenant in seine Dienste tritt; nun bekommt er nur noch Ihr (v. Eberstein, a. a. D., Brief Nr. 9 S. 8 scheidet die beiden Arten ganz deutlich).

'Sie' nennt der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz seine zweite Gemahlin, Luise von Degenfeld: Nr. 19 S. 28. Ich bitt Sie schreibe mir doch, wass Sie vor aventuren uff Ihrer reiss gehabt und wie Sie mit Ihrer bewürtung zufrieden... Gott behüte meinen Engel! Nr. 39 S. 33 Sonsten wolle mein engel festiglich glauben, dass ich ohn dieselbe nicht vergnügt leben kann. Man vergleiche damit eine der italienischen Stellen: 119 Con queste rigue si contenta l'anima mia dolceissima, vita del mio core, fin che l'orificio di questo si giunge alle sue beatissime labre.<sup>1</sup> Sie antwortet mit Euer Kurfürstliche Gnaden und gibt nie ihren demütig-untertänigen Ton auf, denn ihre Ehe ist unebenbürtig.

Das Er ist auch in die Familie eingedrungen. Die Frau gibt es dem Manne, die Kinder dem Vater. Der Herr Vater wolle mir die errores, so vielleicht in diesem Schreiben verlaufen, nicht verargen, schreibt G. Behaim 1635 (Steinhausen, Brief II 74). Im „Verliebten Geipenste“ des Andreas Gryphius nennt Chloris ihre Mutter „sie“. 277 Frau Mutter, sie verzeih der, die in Tränen schwimmt. Luise von Degenfeld und ihr Bruder reden sich sogar in der 3. Perj. an. Aber Markhold ihrzt keine Mutter bei Besen, Rosemund 29, und in

---

leichter zu den Männern einstellte und erst dann die Analogie für das weibliche Geschlecht gebildet wurde. Diese Vermutung ist um so wahrscheinlicher, als sich dieselbe Erscheinung dann auch bei der Entstehung des pluralischen Sie nachweisen läßt.

<sup>1</sup> Einmal scheint er sie geduzt zu haben, Nr. 31 S. 27: Habe mich allzeit lieb, so bin ich ruhig. Der Herausgeber der Briefe, Holland, hat den Ausfall von mein Engel angenommen, weil ihm dies vereinzelt Du sehr auffallen mußte. Vgl. noch S. 23 sag, mein Engel, das zwei Deutungen zuläßt.

solchen Familien bleiben die Geschwister natürlich beim Du. Mojcherojch ihrzt seine Frau in der Widmung zur Cura Parentum, ebenso Jocondus im Philander 221, 12: Ach mein herzlieber Schatz, nicht weinet doch also, in zween Monat will ich wieder wills Gott bei euch sein. Der österreichische Edelmann Hans von Rhevenhüller dagegen schreibt 1630 seiner Frau immer Sie und nennt sie mein Kind, mein Schatz (Z. f. d. Kulturg. 1887 S. 276 ff.). Als Anrede der Eltern an die Kinder ist Du natürlich geblieben. —

In dieser Weise hat sich die neue Anrede aus den früheren Verhältnissen entwickelt. Vor- und Übergangsstufen waren der deutschen Sprache längst geläufig: Redewendungen, wie sie jederzeit spontan entstehen konnten und sich wie gesagt auch im Bibeldeutschen fanden, die höfliche Anrede=Etikette, die ihrerseits auch auf dem lateinischen Kanzleistil beruht, das sind die äußerlichen Träger der Entwicklung, und diese wurde noch bedeutend gefördert durch das Vorhandensein eines einst wertvollen, aber schon seit Jahrhunderten abgenutzten Titels, der jetzt in aller Besitz war. Als innerer Grund tritt die deutsche Titelsucht und Kriecherei hinzu, denn sonst hätte sich das Erzen auch bei andern Völkern entwickeln müssen. Fast alle andern Sprachen (abgesehen vom Italienischen) haben sich ausgewachsen, sobald sie die 2. Person Pluralis erreicht hatten. Das Deutsche beginnt mit der 3. Person als Anredeform einen neuen langen Weg, ein kaum beneidenswerter Vorzug.

Vorliegende Untersuchung mußte aus äußern Gründen um die Mitte des 17. Jahrhunderts abbrechen. Die Fortsetzung soll dann die Darstellung des alamodischen Geistes bringen, zum Teil nachholen, und die Entstehung des Sie in gleicher Weise verfolgen.

## Die Pflanzennamen der althochdeutschen Glossen.

Von

Erif Björkman.

### II. Entlehnte Pflanzennamen.<sup>1</sup>

Die entlehnten Pflanzennamen sind im allgemeinen betreffs ihrer Etymologie viel klarer als die einheimischen. Sie entstammen zum größten Teil dem Lateinisch-Romanischen, sind aber zu sehr verschiedenen Zeiten in das Deutsche übernommen worden; einige lassen sich sogar als der

<sup>1</sup> Die erste Lieferung meines Aufsatzes über die ahd. Pflanzennamen, dessen Schluß hier zum Druck gebracht wird, ist von Steinmeyer im Jahresbericht für 1901 sehr scharf beurteilt worden. Es sei mir erlaubt, zu dieser Kritik ein paar Bemerkungen hier zu machen. Ich bin mir der Mängel meiner Arbeit wohl bewußt, bin auch selbst der erste, zu gestehen, daß die Arbeit mit Vorsicht benutzt werden muß. Vorsichtig benutzt wird sie aber, glaube ich, von Nutzen sein: die Belege lassen sich ja leicht nachschlagen und prüfen. In der Einleitung habe ich

einen oder der anderen romanischen Sonder Sprache entlehnt nachweisen. Auf die Etymologie der lateinisch-romanischen Substrate einzugehen, ist hier selbstverständlich nicht am Platze. Ich habe auch auf eine chronologische Behandlung der Namen verzichtet. Die hier gegebene alphabetische Liste der Namen wird, glaube ich, für sich selbst sprechen.

Entlehnte Pflanzennamen kommen mehrfach in Zusammensetzungen vor. Zusammensetzungen, deren zweites Glied ein entlehnter Pflanzennamen ist, habe ich unter den betreffenden Lehnwörtern gegeben. So z. B. finden sich *wizminza* unter *minza*, *merretih* unter *retih* usw.

*abarriozza*, *abrizza*, *abrute*, *auaruzza* etc. siehe *ebereiza*.

*agaleia*, *ageleia*, *agleia* etc., f. Archiv CVII S. 375 ff. *g* ist aus lat. *c* entstanden, vgl. Franz, Die lat.-rom. Elemente im Ahd. f. 32, Lindström, Die Palatale der lat. Lehnwörter im Ahd., Stockholm 1895, S. 3.

*alahnsan* (n über dem s) 'absinthium' Sedulius de Græca: Cod. Z. Galli 292 (= II 623<sup>13</sup>). Neudeutsche Formen, die mit dem ahd. Worte vielleicht zusammenzustellen sind, verzeichnen Pritzel u. Jessen S. 42. Die von ihnen gemachte Zusammenstellung mit lat. *absinthium* ist natürlich unhaltbar. Die richtige Etymologie gibt Kluge Et. Wb. unter Alsem.

gelegentlich bemerkt, daß ich keine eingehende Behandlung der Namen zu bieten wünsche, sondern daß ich mich mit der einfachen Konstatierung der Tatsachen begnügen will. In Wirklichkeit habe ich aber vielfach mehr als eine bloße Materialsammlung gegeben, indem ich an vielen Stellen dem künftigen Erklärer vorgegriffen und kürzere oder längere Exkurse gemacht habe. So ist meine Arbeit zu einem Zwitterdinge zwischen einer bloßen Materialsammlung und einer wissenschaftlichen Untersuchung geworden. Der Kritiker wird dadurch leicht den Maßstab der wissenschaftlichen Exkurse an die ganze Arbeit legen und vielfach zu ungünstigen Urteilen Anlaß bekommen. Daß die Arbeit so streng beurteilt worden ist, hat mich deshalb keineswegs überrascht. Zu meiner Verteidigung möchte ich ferner bemerken, daß es mir im Lauf meiner Sammlungen immer klarer zum Bewußtsein gekommen ist, daß eine gründliche philologische und botanische Behandlung des Stoffes eine Arbeit von vielen Jahren gewesen wäre. Diese Jahre haben mir aber gegenwärtig nicht zur Verfügung gestanden. Ich wollte aber doch das einmal gesammelte Material nicht unnütz brach liegen lassen, sondern es für die weitere Forschung fruchtbringend machen: ich bin auch überzeugt, daß ich mit der Veröffentlichung meiner Arbeit auch in dieser Form vielen Fachgenossen einen Gefallen getan habe. Ich brachte also meine Sammlungen in der mangelhaften Form dar, wie sie mir gerade vorlagen. Daß nun also bei der Schwierigkeit und dem Detailreichtum des Themas viele Fehler mit unterlaufen würden, war mir selbst von vornherein klar und war auch kaum zu vermeiden. An dieser Stelle möchte ich bemerken, daß Steinmeyer mich wenigstens in einem Falle mißverstanden hat. Ztschr. II S. 233 habe ich bemerkt, daß es öfters schwierig ist, zu entscheiden, ob *rōrra* als Pflanzennamen aufzufassen ist. Um dies zu beleuchten, fügte ich hinzu, daß I 516<sup>49</sup> ff. *calamus* mit *fedara* und *rōrra* glossiert ist. Hiermit beabsichtigte ich nur, ein Beispiel davon zu geben, daß *rōrra* auch andere Bedeutungen haben konnte als die eines Pflanzennamens, und wollte dadurch zur Vorsicht mahnen, so daß nicht etwa alle die von mir gegebenen Belege von *rōrra* als Pflanzennamen aufgefaßt werden sollten. — Zuletzt muß ich zu meinem Bedauern zugestehen, daß die Sammlungen bei einer nochmaligen Durchsicht der Glossen sich nicht als vollständig erwiesen haben. Viele von den Lücken beruhen darauf, daß ich beim Erzerpieren die Glossen nicht genügend verstanden habe. Da aber meine Arbeit, wie sie jetzt vorliegt, mich vielfach in den Stand gesetzt hat, das Glossenmaterial besser zu verstehen, hoffe ich, daß sie auch andere dazu befähigen wird.



*alant* siehe Arch. CVII S. 377 f.

*albāri*. 1. Formen: *albari*, *alpari*, *albare*, *albore*, *albere*, *albar*, *albor*, *arbar*, *alber*, *alwer*, *olwer*. 2. Belege: *alpari* 'populus' II 9<sup>56</sup> (Udh. aenigm.: Cod. S. Galli 242), *alber* 'populi' II 24<sup>20</sup>, *albare* 'populus' II 337<sup>43</sup> (Horatius: Cfm. 375), *alpari* 'populus' II 371<sup>29</sup> (Prijs. Just.: Cfm. 18375), *alpari* 'populus' II 375<sup>47</sup> (Prijs. Just.: Cod. Vindob. 114), *alpari* 'populus' II 626<sup>14</sup> (Verg.: Cfm. 18059), *albare*, *albarē* 'populus' II 672<sup>14</sup> (Verg.: Cfm. 305, Cfm. 21562), *albar* 'populus' II 672<sup>15</sup> (Verg.: Cfm. 305, Cfm. 21562), *albar* 'populus arbor' II 682<sup>16</sup> (Verg.: Cod. Celestjad.), *halebirie* 'populus' II 718<sup>10</sup> (Verg.: Cod. Dronienj's Auct. F. 1. 16.),<sup>1</sup> *albāre*, *albare*, *albar*, *albere*, *alber*, *alwer* 'populus' III 37<sup>21</sup> ff., *alber* 'populus' III 56<sup>73</sup>, *albere*, *albare*, *albor*, *albre*, *albere* III 96<sup>7</sup> ff. (H. S.), *alber* 'populus' III 196<sup>16</sup> (H. S.), *albare*, *alber* 'papulus' III 284<sup>67</sup> (H. S.), *albar* 'populus' III 352<sup>43</sup>, *albari*, *albare*, *arbar* 'populus' III 466<sup>11</sup> ff., *alber* 'populus' III 468<sup>16</sup>, *alber* 'populus' III 713<sup>22</sup>, *alpari*, *albare* *albere*, *albar*, *alban*, *alberin* 'alnum' IV 31<sup>53</sup> ff. (Gl. Salom.), *albare*, *albere*, *albar* 'apium . . . populum' IV 34<sup>44</sup> ff. (Gl. Salom.), *albari*, *albare*, *albar* 'populus' IV 87<sup>46</sup> ff. (Gl. Salom.), *albare* 'populus' IV 155<sup>67</sup> (Gl. Salom.), *olwer* 'populus' IV 355<sup>47</sup>. Ableitungen: *albārīn* adj. 'populeus'. Belege: *albarino*, *albarina* 'populeas' I 300<sup>22</sup> f. (Cod. Vindob 1761, Cod. S. Galli 295, Cod. Stuttg. theol. et phil. fol. 218), *alparina*, *albarina* 'populeas' I 307<sup>4</sup> (Cfm. 18140, Cfm. 4606), *albariner* 'populus' n. jg. m. II 368<sup>24</sup> (Prijs. Just.: Cfm. 18375). 3. Botanische Bedeutung. Obwohl das Wort im Udh. einfach 'Pappel' bedeutet zu haben scheint, ist es möglich, daß es frühzeitig hauptsächlich gebraucht wurde, um die 'Weißpappel' oder 'Silberpappel' (Populus alba) zu bezeichnen.<sup>2</sup> Darauf weist die Bedeutung des Wortes in den späteren deutschen Sprachperioden, ebenso wie die Geschichte des Wortes in anderen Sprachen (vgl. unten), mit ziemlicher Entschiedenheit hin. 4. Etymologie. Das Wort ist Entlehnung aus dem Italienischen: it. *albaro*, *albero* 'Schwarzpappel', auch 'Baum', wahrscheinlich beruhend auf Zusammenfall (oder Kontamination) von zwei verschiedenen Worten, *albulus* und *arbor*. Neben hd. *albāri*, *alber* steht nhd. *abele* f. 'Alber', identisch mit nhd. *abeel*, franz. *aubel*, afrz. *a(l)bel*, engl. *abele* 'populus alba'; siehe Kluge Et. Wb. j. v. *Abele*, *Alber*, *Frank Et. Wb. j. v. Abeel*, *Schrader, Reallex. S. 207*.

*aloe*: *alene* 'aloe epaticum citrinum', III 525<sup>14</sup> (Cfm. 615, 14. Jh.), *aloe*, *oloe* 'aloe epaticum' III 534<sup>38</sup> (Cod. Vindob. 2524, 13. Jh.; Cod. Vaticanus Pal. 1259, 13. Jh.), *aloe* 'aloes' III 546<sup>17</sup> (Cfm. 615, 14. Jh.; Cod. Denipontanus 355, 14. Jh., Cfm. 13057 f. 105<sup>a</sup>, 14. Jh.) Über das Wort *aloe* siehe Schade Udh. Wb.<sup>2</sup> S. 1389 ff., *Schrader, Reallexikon S. 34* f. Die Form *alene* erklärt sich aus dem lat. *alon*, *aloen* III 525 Num. 6.

*alte* 'de altea' III 591<sup>21</sup> (Cod. S. Floriani XI 54, 14. Jh.).

*anis* 'anisium' III 525<sup>11</sup> (Cfm. 615; 14. Jh.), *anis*, *aniz* 'anisum' III 534<sup>11</sup>, 'anisum' (Cod. Vindob. 2524; 13. Jh., Cod. Vatic. Pal. 1259; 14. Jh.), *anis*, 'anisum, anisium' III 546<sup>12</sup> (Cfm. 615, Cod. Denipontanus 355; 14. Jh., Cfm. 13057 f. 105<sup>a</sup>; 14. Jh.), *ānys* 'anetum' III 576<sup>13</sup> (Cfm. 11481 f. 83<sup>b</sup> 1; 14. Jh.).<sup>3</sup> *aniz* 'cannua' III 51<sup>10</sup> steht für *hanif*. — Über die Pflanze und den Namen, der eigentlich nicht im Udh. belegt ist, siehe *Schrader, Reallex. S. 266*, *Kluge S. 15*.

*arlizboum*, siehe *erlizboum* Zfchr. II S. 214.

*asclouh*: 1. Formen: *asclouh*, *asclouch*, *ascloch*, *aschlouch*, *aschloch* zc. 2. Belege: *asclouh*, 'cepe' II 449<sup>49</sup> (Prud.: Cfm. 14395, aus dem 11. Jh.), *ezechelouch*, *asloch* 'ascolinum' III 51<sup>22</sup>, *asclouch*, *asloch*, *aschelouch*, *escheloc* zc.

<sup>1</sup> Die Glosse ist zweifellos nhd.

<sup>2</sup> Ob die Pappelarten in Deutschland einheimisch sind, muß dahingestellt sein; siehe *Schrader, Reallex. p. 207*.

<sup>3</sup> Vgl. *Turmer p. 13: anethum is wronge englished of some, anise*.

'ascolinum' III 108<sup>50</sup> ff. (S. S.), *ascelouch* 'ascollium' III 199<sup>33</sup> (S. S.), *aschlouch*, *asclouch*, *aslouch*, *asclouc*, *asselouc* 'ascolonium. ascolinum' re. III 222<sup>59</sup> ff. (S. S.), *aschlouch*, *aslorch* 'ascolinium, ascolonium' III 265<sup>33</sup> (S. S.), *asclouch* 'ascolinum' III 293<sup>51</sup> (S. S.), *asclouch* 'ascolinium, ascolum' III 311<sup>26</sup> (S. S.), *asclouch* 'ascolum' III 329<sup>31</sup> (S. S.), *asclouch* 'ascolinum' III 387<sup>42</sup>, *asclouch* 'ascolonium' III 403<sup>25</sup> (Hilb.), *usclouh* 'ascalonium' III 493<sup>23</sup>, *uschlauch* 'ascolonium' III 518<sup>22</sup>, *aslouch* 'asconium' III 525<sup>7</sup>, *aschlo-h* 'asconium' III 534<sup>9</sup>, *asloich* 'ascenium' III 534<sup>34</sup>, *aslouch* 'asconium' III 546<sup>19</sup>, *asclouch*, *asclouch*, *asolouch*, *aslouch* 'ascolum' III 574<sup>13</sup> f., *ascheloche* 'assolonium' III 575<sup>3</sup>, *asclouch* 'ascollinium' III 575<sup>9</sup>, *aslouch* 'assolonium' III 576<sup>22</sup>, *asclouh* 'cepe' III 577<sup>20</sup>, *asclouhc*, 'ascolum' III 578<sup>15</sup>, *aslouch* 'ascolonium' III 582<sup>4</sup>, *asclouch* 'ascaloniam' III 719<sup>9</sup>, *asclouch*, *asclouch*, *aschloich*, *aschlug* 'ascolinum, ascolum, ascolinum, ascalinum' IV 36<sup>54</sup> ff. (Salom.), *ascult*<sup>1</sup> 'ascolonium' IV 197<sup>8</sup>, *asclouch* 'accramen' IV 362<sup>8</sup>. Kompositum: *asclouches stano* 'fraxini semen' III 488<sup>33</sup>. 3. Botanische Bedeutung. Da es unsicher ist zu welcher Zeit die Schalotte (*Allium ascalonicum*) nach Deutschland gebracht wurde, darf man *asclouch* nicht mit dieser Pflanze identifizieren. Erst im 16. Jahrhundert finden wir nämlich Abbildungen und Beschreibungen, die mit der gegenwärtigen Schalotte leidlich stimmen.<sup>2</sup> De Candolle hält die Schalotte sogar für eine spätzeitig durch Kultur entstandene Rasse des *Allium Cepa*. Sei dem, wie es wolle, was *mlat. ascalonium, ascolum* re. für eine Zwiebelart bezeichnete, läßt sich nicht feststellen. Die *ascalonica* oder *ascalonica cepas* des Cap. Car. Magni kann auf keinen Fall als Schalotte gedeutet werden; f. Fischer-Benzon S. 138.<sup>3</sup> 4. Etymologie. Das Wort ist aus *mlat. ascalonium, ascolum* re. durch Zusammenfügung mit dem einheimischen *louch* umgestaltet.

*ast* . . . (= *astrenza*) 'ostratium' III 50<sup>53</sup>, *astrenza* 'aristologia longa' III 107<sup>50</sup>, *astrenza* 'aristologia longa' III 173<sup>5</sup>, *astrenze* 'aristologia longa' III 199<sup>10</sup>, *astriza* 'leontopodium. pes leonis' III 475<sup>15</sup>, *astrenza* 'astricum' III 486<sup>2</sup>, *astrinza* 'asstricum' III 493<sup>16</sup>, *astritz* 'astritia' III 518<sup>19</sup>, *astriz* 'de astritio' III 591<sup>45</sup>, *astrenza* 'aristolocium' IV 357<sup>14</sup>, *astriz* 'ostricium' IV 367<sup>17</sup>. Botanische Bedeutung: *Imperatoria Ostrutium* L., Meißterwurz. Vgl. Fischer-Benzon S. 197. Die *mlat.* Namen dieser Pflanze waren nach Pritzl und Jessen S. 269 *Aristolochia longa*, *Astrantia*, *Ostrutium* „worumter aber auch *Astrantia major* verstanden wird“. Vgl. *ostriz* unten. Zusammenfügung: *wildi astrinza* 'aristologia' III 493<sup>2</sup>.

*atuh*, *atuh*, *attah*, *atah*, *attich* re.: 3. B. *atuh* 'de ebulo' II 10<sup>1</sup>, 10<sup>41</sup>, *atachis* 'ebuli' II 678<sup>3</sup>, *attachis bere* 'ebuli baccis' II 687<sup>51</sup>, *euoch*, *adoches* 'ebuli' II 699<sup>12</sup>, *adohc* 'ebuli' II 723<sup>33</sup>, *aduch* 'nibleis' II 725<sup>14</sup>, *ataches* 'ebuli' II 768<sup>55</sup>, *atich*, *atrich* 'ebolum' III 49<sup>28</sup>, *athech*, *atech* re. 'apacium acutum . . . ebolum' III 102<sup>34</sup> ff., *atech* 'ebulum' III 172<sup>17</sup>, 198<sup>12</sup>, *aticho*, *anticho* 'coriandrum, herba quedam' II 267<sup>57</sup>, *atih* 'meatix' (< *cameactis*) III 476<sup>1</sup>, *athuch* re. 'meatix' III 481<sup>14</sup>, *atah* 'meatix' III 512<sup>46</sup>, *adic* 'enforbium' III 522<sup>38</sup>, *atich* 'meatrix' III 586<sup>19</sup>, *adech* 'ebulum' III 589<sup>39</sup>, *attich* 'apatum acutum vel ebolum' III 592 Num., *atuch* 'epulitione' III 600<sup>13</sup>, *atoch* 'matrix' IV 150<sup>57</sup>, *atach* 'evoli' IV 360<sup>18</sup>, *atich* 'de coriandro, cholann' IV 367<sup>23</sup>. Bemerkenswert ist *lat. odicus* 'ebulus' C. Bl. Lat. VI. Ich habe eine Menge Belege mit dem Lemma 'ebulus' des Raumes wegen ausgeschlossen. Zur Erklärung der Wortform habe ich Arch. CVII S. 379 einen Versuch gewagt.

*auermonia*, *uuarmoniu* 'agrironia' III 571<sup>30</sup>. Vgl. *odermenie* unten.

*aurine* 'centaurea' III 522<sup>25</sup>, 526<sup>38</sup>, *aurine* 'centaurea maior, libererut' III 540<sup>33</sup>, *aurine*, *aurin* 'centaurea minor' III 551<sup>49</sup>. Botanische Bedeutung:

<sup>1</sup> Wohl verderbt aus *asclouh*.

<sup>2</sup> Vgl. Fischer-Benzon S. 139.

<sup>3</sup> *ascalonium* wird im Cp. Bl. durch *ae. gynnilec* (Wr. Voc.<sup>2</sup> 7, 24), *ascoloniam* Wr. Voc.<sup>2</sup> 296. 8 durch *ae. cipe*, Wr. Voc.<sup>2</sup> 710. 31 durch *me. hollecke* glossiert.

Tausendgüldenkrout, *Erythræa Centaurium* Pers., siehe Fischer-Benzon S. 62, Prägel-Jessen S. 146. Der Name ist wohl aus lat. *centaurea*, *centaurium* erwachsen, das auch weiter zum *Tausendgüldenkrout* umgeändert wurde. Siehe Regel Progr. Gotha 1872 S. 9.

*bachminza*, siehe *minza*.

*baldrian* 'fu' III 529<sup>31</sup>, *baldrrian* 'amantilla, potentilla, fu, marcata, valeriana' III 533<sup>32</sup>, *baldrrian* 'amantilla' III 534<sup>40</sup>, *baldrrian* 'amantilla' III 546<sup>31</sup>, *balderian*, *baldrrian* 'fu' III 556<sup>3</sup>. Botanische Bedeutung *Valeriana officinalis* L. Die Geschichte und der Ursprung des deutschen Wortes wie auch des lat. *valeriana* sind dunkel. Siehe Schrader, Reallex. S. 59.

*basilica*, *basilie* 'musica'<sup>1</sup> 49<sup>11</sup>, *basilie* 'basilica' III 526<sup>12</sup>, *basilie*, *basilien* 'basilisca' III 537<sup>20</sup>, *basilie* 'basilica' III 550<sup>23</sup>, *basilie* 'ozynum' III 562<sup>41</sup>. Botanische Bedeutung *Ocimum Basilicum* L. Vgl. Fischer-Benzon S. 134. *pedevrar* 'rosa silvatica' IV 363<sup>3</sup> ist wohl mit Steuerner für umgeändert aus *bedegar* zu halten. Unter dem Namen *bedegar* beschreibt Albertus Magnus die *Rosa rubiginosa* L.; vgl. Fischer-Benzon S. 35.

*benedicta* 'centauria' III 512<sup>29</sup>, *benedicte* 'benedicta gariofilata' III 526<sup>28</sup>, 536<sup>38</sup>, *benedictu* 'benedicta' III 550<sup>3</sup>, *benedicta* 'fulsa' III 556<sup>27</sup>, *benedicte* 'gariofilata' III 557<sup>51</sup>. Botanische Bedeutung: *Geum urbanum* L., Benediktenkraut. Vgl. Fischer-Benzon S. 198.

*beonia* 'peonia' III 103<sup>48</sup> ff., *beonie* 'peonia' III 172<sup>36</sup>, *beonia* 'peonia' III 198<sup>37</sup>, *ponie* 'peonium' III 388<sup>14</sup>, *bionia* 'peonia' III 506<sup>15</sup>, *beonia* 'astola regia' III 518<sup>25</sup>, *bononie* 'peonia' III 544<sup>11</sup>, *peonie*, *beonie* 'peonia' III 563<sup>14</sup>, *beonia* 'astola regia' III 569<sup>7</sup>, *peoni* 'peonia' III 592<sup>20</sup>, *bionia* 'peonia' IV 365<sup>35</sup>. Botanische Bedeutung: *Pæonia officinalis* L.

*berchtram*, *vertherä* 'piretrum' III 49<sup>10</sup>, *bertram* 'peretrum' III 387<sup>59</sup>, *berethram* 'peretrum' III 506<sup>13</sup>, *perhtram* 'peretrum' III 512<sup>21</sup>, *berthram* 'piretrum' III 531<sup>8</sup>, *bertram*, *berterä* 'piretrum' III 544<sup>15</sup>, *berchtrā* 'piretrum' III 579<sup>57</sup>, *perhtram* 'de pyretro' III 592 Anm., *bertram* 'piretrum' III 596<sup>18</sup>, *perhtram*, *berhtram*, *berthram* 'piretrum (radix)' IV 119<sup>35</sup> f. Etymologie bei Kluge<sup>6</sup> s. v. *Bertram*. Die botanische Bedeutung hat nach Fischer-Benzon S. 198 sehr geschwankt.

*berike* 'agaone' III 50<sup>23</sup>, *berewinka* III 402<sup>63</sup>, *berewinca* 'peruica' III 472<sup>13</sup>, *perewinca* 'singellona' (= deutsch *singruona*) III 483<sup>53</sup>, *berewinke* 'verminalis' III 485<sup>1</sup>, *berewinca* 'semperniua' III 508<sup>27</sup>, *berewincha* 'vermicularis' III 511<sup>5</sup>, *berwic* 'provincia' III 521<sup>4</sup>, *berwinke* 'peruica' III 563<sup>9</sup>, *perwinca* 'singruna' IV 362<sup>5</sup>, *bervina*, *vervincha* 'gesis, intuba' IV 362<sup>26</sup>. Botanische Bedeutung: *Zimmergrün*, *Vinca minor* L. und *Vinca major* L., Fischer-Benzon S. 177 Anm. 1. Daß *berewinka* bei der heil. Hildegard, dessen Bedeutung Fischer-Benzon S. 198 nicht entscheiden kann, gehört sicher hierher, wie aus unserem Material unzweideutig hervorgeht. Zur Form des Wortes ist Zf. II S. 209 zu vergleichen.

*betonia* zc.: *bittonia* 'bitas' II 735<sup>23</sup>, *battonie* 'betonica' III 51<sup>36</sup>, *bettonia*, *betonia* zc. 'vetonica vel serrata vel pandonia' III 100<sup>22</sup> ff., *betonia* 'betonica vel pandonia' III 171<sup>26</sup>, *bettonia*, *betonie* 'vetonia' III 197<sup>21</sup>, *betonie* 'beronica' III 387<sup>10</sup>, *betonia* 'saratvla' (= *serratula*) III 470<sup>13</sup>, *battunia* 'bettonica' III 486<sup>6</sup>, *bethonia* 'vetonica' III 510<sup>22</sup>, *battonie* 'bethonica' III 518<sup>38</sup>, *betonie* 'betonica' III 525<sup>46</sup>, *baconie* 'adiantos, neselwz' (vgl. Steinn., Anm.), *battonie*, *betonien* 'bethonica' III 536<sup>55</sup>, *patonie*, *batonie* 'betonica' III 549<sup>56</sup>, *betonica* 'vetonica' III 571<sup>28</sup>, *bathania* 'betonica' III 591<sup>9</sup>, *patoeni* 'betonica' III 591<sup>24</sup>, *betonie* 'betonicam' III 595<sup>2</sup>, *betonie* 'betonica' III 597<sup>53</sup>, *betania* 'vetonicam' III 604<sup>26</sup> f., 604<sup>32</sup>, *betonie* 'de betonica' IV 366<sup>32</sup>. Botanische Bedeutung: die *Betonie*, *Betonica officinalis* L. Über die Pflanze und ihre Verwendung s. Hoops *Ne. Pflanzennamen* S. 45, Schrader, *Reallex.* S. 84, Fischer-Benz. S. 77.

<sup>1</sup> Vgl. *herba musica quod similat trifolio mellidotus* (μελιλωτος) Corp. Goff. Lat. III 632. 37.

*bibenna*, siehe *phedamo*.

*bidder mandulun* siehe *mandalboun*.

*biezza* 'betas' II 729<sup>10</sup>, 732<sup>54</sup>, *bieza* 'peta herba' III 305<sup>55</sup>, 321<sup>69</sup>, *bioza* 'beta' III 478<sup>40</sup>, *beiza* 'bera' III 486<sup>44</sup>, *bizza* 'beta' III 494<sup>45</sup>, *biezza*, *beizcol*, *beiskol* 'beta', 'mangolt' III 549<sup>50</sup>, *bizza* 'britannica vel beta' III 569<sup>14</sup>, *piozza*, *pieza* 'peta' III 574<sup>16</sup>, *peizza* 'peta' III 577<sup>14</sup>, *peiza* 'peta' III 578<sup>27</sup>, *peizza* 'peta' III 581<sup>44</sup>; vgl. *beyscol* 'bleta' III 525<sup>49</sup>, *beizcol* 'beta', *mānegolt* III 536<sup>23</sup>, *beizcol* 'beta' III 549<sup>50</sup>, *beizgras* 'beta' III 518<sup>35</sup>, *bizerut*, *piezgruth* zc. 'bete' IV 40<sup>26</sup> f. Siehe Kluge, Et. Wb. f. v. Beete, Schrader, Reallex. S. 65.

*biminza* siehe *minza*.

*bira* 'pirum' siehe *pirboun* zc. unten.

*bisanzia* III 402<sup>61</sup> (Gl. Bild.). Der Name ist sonst unbekannt. Vgl.

Zischer-Benzon S. 198.

*bisemo* 'muscum' III 320<sup>33</sup>, *bisemo* 'muscum vel muscatum' III 338<sup>58</sup>, *pisemo* III 349<sup>12</sup>, *pisme* III 530<sup>35</sup>, *bisen* III 531<sup>13</sup>, *bisen* 'alleluia, panis cuculi' III 533<sup>40</sup>, *biseme* 'muscus' III 543<sup>40</sup>, *pisme*, *bisem* III 561<sup>30</sup>. Gehört eigentlich nicht zu den Pflanzennamen.

*boberella* III 402<sup>29</sup>, *pubarella* 'ebulum' II 355<sup>72</sup>, *pubarella* 'ebulum' IV 339<sup>19</sup>. Botanische Bedeutung: *Physalis alkekengi* L. Vgl. Zischer-Benzon S. 198, Bild. Botanica 1, 137, Fritzel-Jessen S. 274, Wd. Zb. 17, 63, 83.

*porraye* 'horrago' III 525<sup>48</sup>, *borrage*, *borrag* 'horrago' III 536<sup>47</sup>, *borraze*, *borase*, *borratsche* 'borago' III 549<sup>48</sup> f., *borrat*, *borratsche* III 551<sup>7</sup> f.; vgl. nhd. *Boretsch*, Zischer-Benzon S. 134, Grinnu zc. Etymologie bei Kluge<sup>6</sup> f. v. *Boretsch*.

*brachminze* siehe *minza*.

*breitleche*, *breitleteche* siehe *lat(t)ocha* zc.

*brunelle* 'brunella' III 551<sup>29</sup>.

*buliz*, *buliz* 'tuber' II 370<sup>3</sup> f., *büliz*, *boliz*, *bültz* 'poletus' III 110<sup>4</sup> ff., *buliz* 'poletus' III 123<sup>17</sup>, *buliz*, 'doletus' III 199<sup>69</sup>, *buliz*, *bulis*, *kuliz* 'boletus' III 267<sup>39</sup>, *buliz* 'boletus' III 295<sup>42</sup>, *bëlz* 'boletus' III 324<sup>11</sup>, *bulz* 'boletus' III 387<sup>48</sup>, *boliz* 'boletus' III 571<sup>47</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Pilz*.

*busborn*, *puhsa*, *buhsa* 'buxis' I 550<sup>65</sup> ff., *buhsborn*, *buxus* I 617<sup>38</sup>, *buhsbörn*, *bushörn*, *puchsbom*, *pugspawm* zc. 'buxo' III 39<sup>37</sup> ff., *buchszbam* 'taxus, eybinholtz' zc. III 43<sup>6</sup>, *buchsbörn*, *bushörn* zc. 'pixos grece buxus latine' III 95<sup>42</sup> ff., 196<sup>5</sup> f., *buhsboun* 'buxus' III 350<sup>39</sup>, *buschbörn* 'buxus' III 352<sup>53</sup>, *bosborn* 'buxus' III 586<sup>19</sup>, *puhsou* 'buxus' III 677<sup>7</sup>, *bushbō* 'buxo' III 713<sup>9</sup>. Siehe Kluge f. v. Buchs, Buchsbaum.

*burcela*, *burzel*, *bürsl*, *burzala*, *burci* zc. 'porcilaca' III 109<sup>55</sup> ff., *burzol* 'porcacla' III 199<sup>64</sup>, *porcelle* 'portulaca' III 388<sup>4</sup>, *urcilla* (= *burcilla*, vgl. Piper, Z. f. d. Ph. XIII S. 450) 'andragnis, portulaca' III 469<sup>6</sup>, *burca* 'piganon, ruta' III 473<sup>18</sup>, *purcelen*, *burcel* 'portilaca' III 482<sup>48</sup>, *burcella* 'portulaca' III 490<sup>35</sup>, *burzol* 'burciala' III 496<sup>20</sup>, *burcilla* 'burciala' III 514<sup>63</sup>, *purceln* 'portulaca' III 521<sup>2</sup>, *burgle* 'adracius, portulaca' III 524<sup>12</sup>, *burgeln* 'adragnis, portulaca' III 533<sup>24</sup>, *burgeln* 'adracius' III 534<sup>45</sup>, *burgele*, *burgelle* 'adragnis' III 546<sup>29</sup>, *purcil* 'portilaca' III 586<sup>28</sup>, *purcella* 'portulaca' III 589<sup>46</sup>, *purcil* 'de portulaca' III 591<sup>30</sup>, *borhele* 'portulata' III 595<sup>37</sup>, *burcel* 'burciolum' III 602<sup>24</sup>, *burcele* 'intibe' III 603<sup>6</sup>, *purcille* 'alantus (< acantus?), intiba' III 680<sup>43</sup>, *purcela* IV 361 a. 18, *purcela* 'serpillum' IV 362<sup>4</sup>, *bürzele* 'de portulaca' IV 366<sup>36</sup>, *brzil* 'de portulaca' IV 367<sup>9</sup>, *purcellun* 'adriplices' IV 368<sup>34</sup>. Hierher gehört wohl auch *puhcol* 'portiolum' III 50<sup>60</sup>. Quelle des Wortes ist lat. portulaca. Die mud. Form ist *borgele*. Botanische Bedeutung: *Portulaca oleracea* L.

*dahsboun* 'taxum, iwa' IV 162<sup>24</sup>. Gehört hierher *durpaū* (edax!) III 36. Anm. 6?

*dahtilboun* 'dactilus' III 97<sup>32</sup>. Vgl. *datilbaum* bei der Heil. Hildegard.

*diptam*, *tiptā* 'diptamus' III 510<sup>40</sup>, *diedam* 'diptannus' III 554<sup>38</sup>, *dittamme* 'dictamnium' III 580<sup>19</sup>. Siehe Zischer-Benzon S. 68.



*dragant* 'dragantum' III 528<sup>25</sup>, *dragant* 'dragagantum' III 540<sup>45</sup>, *dragant* 'dragantum' III 554<sup>40</sup>. Vielleicht kein Pflanzenname; vgl. *Alphita* S. 48, *Fischer-Benzon* S. 52.

*drachurz*, *drachenwurz* 'dracontea' III 101<sup>47</sup> ff., *dracurz* 'dracontea' III 172<sup>9</sup>, *drakurz*, *drahhwurz* III 197<sup>61</sup>, *drachurz* 'dracontea' III 479<sup>42</sup>, *drachanurz* 'dracantum' III 498<sup>8</sup>, *drachanurz* 'dracontea' III 498<sup>10</sup>, *trancwurz* 'cronica' III 528<sup>6</sup>, *trachenwurz* 'asclepia' III 536<sup>3</sup>, *trachenwurz* 'cronica' III 540<sup>24</sup>, *trachinurz* 'dracontum' III 540<sup>58</sup>, *trachenwurz*, *trakenwurz* 'asclepia' III 549<sup>17</sup>, *trachenwort*, *trakenwurz* 'cronica' III 554<sup>5</sup>, *trachenwurz*, *drakenwurtze* 'dracontum' III 554<sup>42</sup>, *trachenwurz*, *drakenwurtze* 'draguntea' III 555<sup>7</sup>, *drachenwurz* 'dracontea' III 589<sup>11</sup>, *drachinwurz* 'dracontea' IV 365<sup>28</sup>. Die Etymologie und die botanische Bedeutung sind bei *Fischer-Benzon* S. 51 ff. und bei *Schrader, Reallex.* S. 144 zu finden (siehe auch *Grimm* j. v. *Drachennurze*). — Vgl. *Zf.* II S. 209.

[*eybinkholtz* 'taxus, iwinkboum' c. III 43<sup>9</sup> hat wohl mit lat. *ebenus*, nhd. *ebenholz* nichts zu tun, sondern ist aus einem ahd. *iwinkholz* zu folgern. Die *Hj.* Cgm. 649 stammt aus dem XV. Jahrhundert.]

*ebereiza* c. *abarrioza* 'habrotonom' II 355<sup>33</sup>, *ebereze* 'abrotanum' III 521<sup>23</sup>, *ebereize*, *ebreize* 'abrotanum' III 533<sup>10</sup>, *ebreyze* 'abrotanum, bese dreuno, eberwrc' III 523<sup>16</sup>, *eberezze*, *abruten*, *eberiche*, 'abrotanum' III 547<sup>5</sup>, *auerereza auarata*, *auaruzza* 'abrotanum' III 571<sup>21</sup>, *abrizza* 'abrotanum, garhwurz' IV 27<sup>36</sup> f., *auererze* 'de aprotano' IV 371<sup>35</sup>. Über *eberwrc* 'abrotanum' siehe *Zfhr.* III S. 285. Vergl. auch *eberraute*, *aberraute* c. bei *Grimm*, *Fischer-Benzon* S. 74.

*engelwrtze* 'aureola, angelica, ringele' III 548<sup>35</sup>. Vgl. *Zfhr.* II S. 209. *encian* 'genciana' III 529<sup>43</sup>, 541<sup>61</sup>, *genciane*, *encian* 'alloganicon' (vgl. *Steinm. Ann.*) III 536<sup>7</sup>, *enciane*, *encian* 'allogallicum' III 549<sup>20</sup>, *encian*, *genciane* 'capparus' III 554<sup>29</sup>, *encian*, *gencian* 'genciana' III 557<sup>55</sup>, *entian* 'basilica, gentiana' III 592 *Ann.*

*effe* 'apiaster, agreste apium' II 371<sup>12</sup>, 376<sup>3</sup>, *ephih* 'cepe' II 380<sup>7</sup>, *epphe* 'apium' III 51<sup>47</sup>, *ephich*, *eppe* c. 'apium' III 110<sup>3</sup> ff., *epho* 'apium' III 173<sup>18</sup>, *ephe* 'apium' III 200<sup>1</sup>, *epfi*, *ephich* 'apium' III 222<sup>30</sup>, *epfi*, *epfo* 'apium' III 265<sup>29</sup>, *ephe* 'apium' III 293<sup>49</sup>, *ephi*, *ephe* 'apium' III 312<sup>24</sup>, *epfe* 'apium' III 329<sup>28</sup>, *eppe* 'apium' III 387<sup>37</sup>, *eppe* 'selinon' (= *silinus*) III 473<sup>19</sup>, *epfe*, *epfich* 'apium' III 478<sup>7</sup>, *effi* 'apium' III 485<sup>39</sup>, *ephe* 'botracius' III 486<sup>20</sup>, *epphe* 'apium' III 492<sup>5</sup>, *ephiwurz* 'diptannum, poleium martis' III 498<sup>6</sup>, *effe* 'silifon' (= *silinus*) III 509<sup>20</sup>, *eppe* 'apium' III 514<sup>24</sup>, *epfe* 'apium' III 517<sup>52</sup>, *epich* 'apium' III 525<sup>9</sup>, *epphe*, *eppe* 'appium' III 534<sup>8</sup>, *eppe* 'apium, merk' III 547<sup>11</sup>, *epfse* 'apium' III 549<sup>38</sup>, *eppi* 'apium' III 571<sup>34</sup>, *ephic* 'apium' III 574<sup>21</sup>, *epfe* 'apium' III 575<sup>11</sup>, *ephik* 'apium' III 576<sup>9</sup>, *epfich* 'apium' III 577<sup>18</sup>, *ephich* 'apium' III 579<sup>11</sup>, *ephih* 'apium' III 582<sup>41</sup>, *epfich* 'apium' III 589<sup>35</sup>, *epphich* 'de apio' III 590<sup>16</sup>, *ephe* 'apii' III 602<sup>60</sup>, *ephi* 'appii' III 604<sup>28</sup>, *ephih* 'apium' III 679<sup>4</sup>, *epphih* c. 'apium' IV 34<sup>41</sup>, *ephih* 'apium' IV 130<sup>64</sup>, *ephich* 'appium' IV 212<sup>37</sup>, *effe*, *epfe* 'apium' IV 363<sup>10</sup>, *epfe* IV 365<sup>23</sup>. Die botanische Bedeutung war hauptsächlich *Apium graveolens* L., *Eppich*; vgl. *Schrader, Reallex.* S. 266, *Kluge* 6 f. v. *Eppich*. Zusammensetzung *ephiwurz* 'diptannum sim' *ephiwurz* vel *poleium martis* III 498<sup>6</sup>. Als letztes Glied kommt das Wort in der Zusammensetzung *wilder epfeich* 'apium silvestre' III 538<sup>13</sup> vor.

*erlizboum*, siehe *Zfhr.* II S. 214.

*ertpfesser* siehe *peffsar*.

*eschilborm*, *eschelboum*, *esculiboum* 'esculus' III 273<sup>22</sup> f. Vgl. *Eschelbaum* bei *Grimm*. Möglicherweise haben wir es hier mit einer Verquickung von lat. *esculus* und dem einheimischen *Eschenbaum* 'fraxinus' zu tun.

*euina* 'avenam' II 376<sup>78</sup>, *euina* 'auina' III 162<sup>27</sup>, *auena*, *euena*, *euina* 'auena' III 571<sup>50</sup>, *euine* 'auene' IV 314<sup>20</sup>. Vgl. *even* bei *Grimm*, *evenin*, *ivenin* 'von Hafer' in der *Freckenhorster Heberolle*.

*feldkeruilla* siehe *chervila* c.

*feltchumi, feldchumil* zc. siehe *chumil* zc.

*feltminza* siehe *minza*.

*feltrute* siehe *ruta*.

*uenich* 'fenicium' III 111<sup>37</sup>, *fenich* 'panicium vel fenicium' III 200<sup>43</sup>, *fenech, fenich* 'fenicium' III 237<sup>43</sup>, *fenich*, 'fenicium' III 300<sup>46</sup>, 317<sup>48</sup>, 325<sup>27</sup>, *uenich* 'fenicium' III 335<sup>2</sup>, *venich* 'fenicium' III 387<sup>55</sup>, *phench* 'fenicium' III 473<sup>31</sup>, *fenich* 'panicium' III 483<sup>3</sup>, *venich* 'panicium' III 490<sup>23</sup>, *fenic* 'maratrum' III 515<sup>39</sup>, *fenich* 'fenicium' III 520<sup>44</sup>, *venich* 'maratrum' III 530<sup>24</sup>, *fenich* 'fenicium' III 573<sup>44</sup>, 574<sup>27</sup>, *venih* 'panicium' III 681<sup>1</sup>, *fenich, fenc* 'fenicium' IV 61<sup>45</sup>f., *fenich* 'fenicium' IV 61<sup>47</sup>. Vgl. *pfenich, penik* unten. *fenicium* ist nach Du Cange herba fullonum quae nigram facit tincturam. Die Glossen *fenich* 'feniculum' III 337<sup>40</sup>, 529<sup>11</sup>, *feneches* 'feniculi' III 602<sup>61</sup>, *fenich* 'maratrum' (vgl. *feniculum* μαράτρον G. Gl. Lat. VI 443) deuten auf gelegentliche Verwechslung mit folgendem Worte; darauf deutet auch *Fenichelhirse* Grimm, Fischer-Benzon S. 170. Vgl. auch die Glosse *feniculum vel panicum phenichel* III 579<sup>43</sup>.

*renkel* 'feniculum' III 51<sup>17</sup>, *phenchil, fenichel* zc. 'maratrum' III 110<sup>6</sup>ff., *fenechel* 'feniculum' III 200<sup>3</sup>, *fenich, fenichel, fenichen* 'feniculum' III 277<sup>40</sup>, *fenichel, venichen* 'feniculum, fenich' III 237<sup>40</sup>, *fenichel* 'feniculum' III 238<sup>35</sup>, *venichil* 'feniculum' III 274<sup>51</sup>, *fenechil* 'feniculum' III 300<sup>45</sup>, *fenichil* 'feniculum' III 317<sup>47</sup>, *fenechel* 'feniculum' III 335<sup>20</sup>, *uenechel* 'feniculum' III 387<sup>23</sup>, *venechel, uenechel* III 402<sup>44</sup>, *fenchel* 'feniculum' III 473<sup>12</sup>, *fenichel, phenchil* 'feniculum' III 480<sup>28</sup>, *fenichil* 'feniculum' III 488<sup>23</sup>, *uenechal* 'maratrum feniculum' III 503<sup>8</sup>, *finechal* 'maratrum' III 514<sup>30</sup>, *fenichel* 'maratrum' III 520<sup>38</sup>, *fenich* 'feniculum' III 529<sup>11</sup>, *fenchil* 'maratrum, feniculum' III 543<sup>26</sup>, *fenichil* 'herba bona, feniculus' III 558<sup>47</sup>, *venichel* 'maratrum' III 561<sup>2</sup>, *venekil, fenekal, uenakal* 'maratrum' III 571<sup>16</sup>, *fenchel* 'feniculum' III 576<sup>14</sup>, *phenachal* 'feniculum' III 577<sup>46</sup>, *phenichel* 'feniculum vel panicum' III 579<sup>43</sup>, *fenchil* 'feniculum' III 581<sup>17</sup>, *fenichel* 'maratrum' III 586<sup>6</sup>, *feneches* 'feniculi' III 602<sup>61</sup>, *fenichal* 'feniculi' III 604<sup>31</sup>, *fenchil* 'fenicium, fenich' IV 61<sup>47</sup> usw. Botanische Bedeutung: Anethum Feniculum L., Fenchel. Vgl. Schrader, Reallex. S. 266, Fischer-Benzon S. 132, Seifer S. 58.

*verbena* 'verbenaca' III 101<sup>9</sup>ff., *verbena* (lat.?) 'verbenaca' III 197<sup>32</sup>, *figbonum* 'lucanice, lupini' III 623<sup>18</sup>, *fibane* 'lupini' II 725<sup>2</sup>, *wichbona, fibone* 'lupinum' III 51<sup>24</sup>, *figbona, vigbone* zc. 'lupinum' III 101<sup>25</sup>ff., *fibona* 'lupinum' III 172<sup>5</sup>, *figbona, richbona* 'lupinum' III 197<sup>55</sup>, *ficpona* 'lupinus' III 475<sup>6</sup>, *fibona* 'lupinum' III 481<sup>15</sup>, 502<sup>48</sup>, *figbona, fibona, ficpona* 'lupinum' III 513<sup>37</sup>, *wichbona* 'lupinum' III 520<sup>32</sup>, *wichon* 'lupini amari' III 542<sup>38</sup>, *wibonen, wikkboneu* 'lupini' III 560<sup>20</sup>, *wibona* 'uva lupina' III 569<sup>36</sup>, *wikebona* 'lupinum' III 585<sup>45</sup>, *wibona* 'lupinum' III 596 a. 10, *wichbone* 'lupini' III 601<sup>3</sup>. Botanische Bedeutung: Lupine, Feigbohne, Wolfsbohne, Lupinus L.

*ficpoum, fichpoumahi* zc. 'ficeta' I 672<sup>56</sup>ff., *ficpoum* 'de ficolnea' II 9<sup>46</sup>, *fichbôm, fichbôn* zc. 'ficus' III 36<sup>48</sup>ff., *vignboim, reigboû* 'alnus' III 43<sup>16</sup>, *wichbôm, feignparum* zc. III 93<sup>41</sup>ff., *fichbôm, fibaom* 'ficus' zc. III 195<sup>16</sup>, *fich(oum)* 'ficus' III 353<sup>26</sup>, *vigboum* 'ficus' III 386<sup>36</sup>, *wichboû* 'ficus' III 468<sup>51</sup>, *ficpoum* 'ficus' III 473<sup>29</sup>, *viboum* 'carius' III 528<sup>21</sup>, *viginboim* 'carpenus' III 539<sup>23</sup>, *figboum* Latian 121. 1, 2 zc. Vgl. *figa, viga* 'carica' 3. B. III 353<sup>9</sup>, III 219<sup>21</sup>, III 698<sup>31</sup>, *figa* 'ficus' III 499<sup>25</sup>, *figon* 'palatarum' III 286<sup>18</sup>, *vighen* 'carica' III 594, Anm. 9, *daz sich* 'ficus' IV 369<sup>21</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. Feige, Seifer S. 54, Schrader, Reallex. S. 238 und dort angeführte Literatur. — Zusammenfassung: *vuildaficporma, wildwichboum, wilderwichboum* zc. 'sicomorus' I 439<sup>7</sup>ff.; *vuildawichpouma, uilduwichpoum, rildawichpouma, wildificpoum, wildifichpoum, uildiruwichpoum* zc. 'sicomorus' I 600<sup>19</sup>ff., *wildirficboim, wildirwibboum*, 'sicomorum, wildimulpouma' I 726<sup>42</sup>ff., *uilderouichpoumo, uilderouichpoumo, uildir ficpoum* zc. 'sicomorus' I 819<sup>51</sup>ff., *wildir wibboum* 'sycomotorus' III 256<sup>21</sup>, *wilderfichboum* 'sicomorus' IV 97<sup>25</sup>, *wildelfichboum* 'sicomorus' IV 160<sup>10</sup>.

*figwurz*, *fiowurz* Zschr. III S. 286 gehört wohl auch hierher. Vgl. ae. *fīcwyr* 'fig-wort'.

*viole*, *viol*: *violgartun* 'violaria' II 642<sup>45</sup>, *viol* 'vaecinia' II 720<sup>8</sup>, *violū* 'viole' III 51<sup>21</sup>, *violn* 'viole' III 545<sup>49</sup>, *violn* 'leucia' III 560<sup>23</sup>, *violn crāt* 'violis' IV 372<sup>1</sup>. Zusammensetzung: *wize fiol* 'iu' III 530<sup>4</sup>, *uisse viole* 'iu' III 542<sup>21</sup>.

*fiscminza* siehe *minza*.

*uiselun* III 403<sup>60</sup> (Gl. Hildegardis). Vgl. *Fisolen* 'phaseolus' Graßmann S. 74, *fisel* 'pisum sativum, phaseolus vulgaris' Brixel u. Jessen S. 514. Das Wort scheint nach Fischer-Benzon S. 214 eine Hülsenfrucht bezeichnen zu haben und ist vielleicht aus lat. *phaseolus* zu erklären, wie Grimm, Graßmann und Fischer-Benzon annehmen.

*fogaheicka* siehe *wicka*.

*galgan* 'galbana' III 51<sup>6</sup>, *galgan* 'ciperis' III 528<sup>16</sup>, *galgan* 'eneleon' III 528<sup>13</sup>, *galgan* 'galanga' III 529<sup>32</sup>, 542<sup>11</sup>, *galgan* 'elenenoli, galanga' III 541<sup>24</sup>, *galgan* 'galanga' III 558<sup>3</sup>, *galgan* 'galange' IV 362<sup>25</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Galgant*.

*gamandre* 'gamandreas' III 558<sup>4</sup>, *gamandr* (= *gamandre* oder lat. *gamandrea*, Steumeyer) 'camitriu' III 584<sup>42</sup>, *gamandre* 'de gamandrea' IV 366<sup>16</sup>. Botanische Bedeutung: *Teucrium Chamaedrys* L., Gamander. — Zusammensetzungen: *gosse gamādre* 'camedreos, quercula' III 527<sup>15</sup>, *groggamandre* 'quercula maior, canepiteos' III 531<sup>27</sup> f., *groze gamandre* 'camadreos' III 538<sup>11</sup>, *claingamandre* 'canepteos' III 527<sup>17</sup>, *cleine gamandre* 'canepteos' III 538<sup>12</sup>.

*gariofel* III 402<sup>7</sup> (Gl. Hild.). Siehe Fischer-Benzon S. 202.

*gartminza* siehe *minza*.

*geile* in *roter geile* III 530<sup>45</sup> 'corona regis'. Siehe Steinmeyer Ann.

*geneste* 'myricis' II 511<sup>44</sup>, *geniste* 'miricis' II 542<sup>44</sup>, *genster* 'genesta' III 97<sup>34</sup>. Botanische Bedeutung: *Ginst*, *Ginster*, *Genista tinctoria*, *Sarothamnus*, *Scoparius* und andere verwandte Leguminosen.

*gihtwurz*, *gitwurz* *gehtwurz* zc. 'dictamnium nigrum' III 102<sup>1</sup> ff., *gitwurz* 'dictamnium nigrum' III 172<sup>13</sup>, *githwurz* 'dictamnium nigrum' III 198<sup>3</sup>, *githwurz* 'dictamnium' III 554<sup>45</sup>, *githwurz* 'dictamnium nigrum' III 592a. Gehört hierher *guthwurz* III 403<sup>1</sup> (Gl. Hild.)? Liegt nun hier lat. *git* oder deutsch *gicht* vor? Fischer-Benzon S. 204 scheint letzteres anzunehmen (bezügl. *githerut* der Straßburger Ausgabe von Hild. Phj.).

*gilie* 'lilia' III 51<sup>15</sup>; vgl. it. *giglio*, mhd. *gilge*, *gilje* bei Lexer.

*gingibero*, *ingüber* 'zingibero' III 51<sup>27</sup>, *gingebere* 'ziziber' III 387<sup>60</sup>, *gingeborn*, *gingeber* III 402<sup>9</sup>, *gingib* 'zingiber' III 511<sup>55</sup>, *īgeber* 'zingiber' III 532<sup>53</sup>, *ingiber*, *ingber* 'zingiber' III 569<sup>22</sup>, *gingiberes* IV 649<sup>18</sup>. Siehe Schrader, Reallex. S. 398, Kluge<sup>6</sup> f. v. *Zingiber*.

*glegekrut* 'illirica' III 51<sup>51</sup>. Vgl. mhd. *gleie*, *gloie* 'schwertlilie' aus afrz. *glai*, *glaiie*.

*grasmintze* siehe *minza*.

*grosseletich* siehe *lat(t)ocha* zc.

*grozegomandre* siehe *gamandre*.

*hanminz* siehe *minza*.

*hasentatecha* siehe *lat(t)ocha* zc.

*hederih* 'agaricum' III 471<sup>9</sup>, *hederich* 'eruca' III 499<sup>2</sup>, *hederich* 'quidam dicunt sanguinariam esse, bursam crispele pastoris' III 515<sup>16</sup>, *hedruch* 'armonica rapistrum' III 524<sup>10</sup>, *hederich* 'eruca' III 529<sup>6</sup>, *hederich* 'rapistrum' III 531<sup>34</sup>, *hederich*, *haderich* 'armoriaca, rapistrum' III 533<sup>16</sup>, *hederich* 'aruca' (= *eruca*), *wiz senif* III 533<sup>13</sup>, *heidererub* 'armoriaca' III 535<sup>4</sup>, *hederich* 'Iolium' III 542a. 16, *hederich*, 'rapistrum' III 544<sup>53</sup>, *hederich* *hordrich*, 'armoriaca' III 547<sup>46</sup> f., *hederich* 'serafina, rapistrum' III 567<sup>8</sup>. Vgl. Zschr. II S. 209.

*heideniszitewar* siehe *zitewar*.

*heiderurtica* siehe *urtica*.

*heimeszidwar*, *hēnenzitwar*, *hemelzitwar* siehe *zitewar*.

*hofsadeken* siehe *lat(t)ocha* zc.

*holzlilie* siehe *lilia*.

*hufstutdecha* zc. siehe *lat(t)ocha* zc.

*hundescheruela* siehe *chervila*.

*hundeschurbiz* siehe *churbiz*.

*husleteche* siehe *lat(t)ocha* zc.

*ibisca*, *iwische* zc. *ibiscum* III 102<sup>38</sup> ff., *ibisca*, *ibischa* *ibiscum* III 198<sup>17</sup>, *iuisce* *altea*, *euiscos* III 469<sup>14</sup>, *ibischa* *altea* III 477<sup>33</sup>, *ibisca* *ibibus* III 489<sup>2</sup>, *ibisca* *altea* III 492<sup>28</sup>, *ibiscu* *ibiscus* III 501<sup>25</sup>, *iuisca*, *ivisca*, *ibisca* *altea* III 513<sup>10</sup>, *ibischa* *altea* III 514<sup>25</sup>, *ybisch* *altea* III 517<sup>20</sup>, *ibisca* *altea* III 517<sup>29</sup>, *ybeche* *altea* III 521<sup>28</sup>, *ybesche* *altea*. *bismalua* III 524<sup>4</sup>, *ibesche* *altea* III 535<sup>13</sup>, *ibesche* *bismalua* III 537<sup>27</sup>, *ybesche* *malua* III 543 Num. 11, *ibische*, *ybische*, *ybich* *altea* III 547<sup>59</sup>, *ybische*, *ibisch* *bismalua* III 550<sup>51</sup>, *ybische*, *ybesce* *altea*, *bismalua* III 553<sup>21</sup>, *ibisca* III 592 Num., *ibischa* *altea* III 603<sup>36</sup>, *ibischa* *altee* III 603<sup>63</sup>, *iuesche* *altee* *raticeum* III 604<sup>22</sup>, *ibisca* *altea* III 604<sup>36</sup>, IV 357<sup>5</sup>, 359<sup>12</sup>, 366<sup>20</sup>, *iwis*, *iuischa* *althea* IV 370 Num. 1, 372<sup>3</sup>. Botanische Bedeutung: *Althaea officinalis* L., Eibisch; vgl. Schrader, Reallexikon S. 163. Mit dem Lemma *bismalua* (worüber siehe Fischer-Benzon S. 64) ist das *mismalua* des Capitulare LXX. 50 und des Inventars vom Garten des Hofgutes Treola (Fischer-Benzon S. 182) zu vergleichen. Vgl. auch rz. *guimauve* Nörting<sup>2</sup> 585b.

*hysopes* *hysopi* I 335<sup>38</sup>, *ysopo* *ysopus* III 51<sup>59</sup>, *ispa* *ysopus* III 264<sup>53</sup>, *isepe* *ysopus* III 387<sup>12</sup>, *ysopo* III 402<sup>42</sup>, *ysop* *isopus* III 530<sup>1</sup>, *ysope*, *yspe* *isopus* III 542<sup>25</sup>, *isope*, *ysop* *isopus* III 559<sup>3</sup>, *ysop* *ysopus* III 597<sup>26</sup>, *isp* *isopum* IV 235<sup>38</sup>, *ron d'ispen* *de isopo* IV 365<sup>46</sup>.

*kamilla* *camamilla* III 515<sup>1</sup>, *camillin* *camomilla*, *meideblume* III 539<sup>1</sup>.

*capuz* *capudaris* III 199<sup>31</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> j. v. *kappes*, Zeiser S. 57.

*cardamō* *cardamomum* III 527<sup>30</sup>, *cardemume*, *gardemūme* *cardomomi* III 538<sup>20</sup>.

*cartu* *carduus* II 620<sup>48</sup>, *karta* zc. *cardoni* III 107<sup>12</sup> ff., *karta* *cardone* III 199<sup>45</sup>, *carto* *calcadippa* III 479<sup>25</sup>, *cardo*, *karte* *calcatrippa* III 514<sup>2</sup>, *kart* *carduus* III 519<sup>29</sup>, *karte* *calcatrippa* III 540<sup>8</sup>, *carten* *cardones* III 552<sup>29</sup>, *karte* *calcatrippa* III 553<sup>12</sup>, *kart* *calcadippa* III 554<sup>37</sup>. Vgl. *cardo* bei der heil. Hildeg. (Fischer-Benzon S. 199), mhd. *karde* (Reght. Progr. Gotha 1873 S. 4). Zusammensetzung: *wildekartin*, *wildekarten* *virga pastoris* III 545<sup>45</sup>. Vgl. Ein. Barth. S. 43; *virga pastoris*, i. *carduus agrestis*.

*cheiol* *iris illirica* III 578<sup>51</sup>. Vgl. Steinn. III 530 Num. 21.

*geruella* *cerifolium*, *glise*, *fünfbletter* III 49<sup>14</sup> f. *kercella* *quinquefolium* III 50<sup>18</sup>, *kervila*, *glise* *cerifolium* III 104<sup>3</sup>, *keruilla* *cerifolium* III 172<sup>41</sup>, *keruila*, *keruele* *cerifolium* III 198<sup>46</sup>, *chervela* zc. *cerifolium* III 228<sup>24</sup> f., *cheruilla*, *koruilla* *coliadrum vel cerifolium* III 268<sup>61</sup> f., *cheruilla* *cerifolium* III 297<sup>4</sup>, *cheruilla* *cerofolium* III 314<sup>38</sup>, *keruila* *cerifolium* III 331<sup>54</sup>, *keruel* *cerifolium* III 387<sup>24</sup>, *kiruella*, *keruele* III 403<sup>31</sup>, *ceruela* *euforbium* III 470<sup>12</sup>, *keruel* *sarminia* III 471<sup>1</sup>, *keruela* *simircia* III 473<sup>3</sup>, *keruela* *cerifolium* III 479<sup>16</sup> f., *cheruela* *cerifolium* III 487<sup>4</sup>, *cheruelle* *macedonium* III 489<sup>38</sup>, *keruila* *cerifolia* III 497<sup>14</sup>, *keruila* *macedonia* III 503<sup>29</sup>, *keruella*, *keriuel* *cerifolium* III 513<sup>24</sup>, *keruele* *cerifolium* III 515<sup>4</sup>, *kerbele* *macedonia* III 515<sup>33</sup>, *kerbel* *cerifolia* III 518<sup>43</sup>, *kirbel* *cerifolium* III 527<sup>4</sup>, *cheruil* *sarminia* IV 235<sup>35</sup>, *kerbilla* *cerifolium* IV 364<sup>30</sup>, *kerrela* IV 414<sup>23</sup>. Um Raum zu sparen, habe ich einige Belege mit dem Lemma *cerifolium* ausgelassen. — Als letztes Kompositions-Glied kommt das Wort in den folgenden Zusammensetzungen vor: *felakeruilla* *sarminia* III 516<sup>15</sup>, *hundescheruella* *cicuta* III 479<sup>40</sup> f. (vgl. Palander S. 31), *wildekeruele* *sarminia*, *veldquencela* III 50<sup>10</sup>, *wildekervila*, *wildkiruila* zc. *sarminia* III 104<sup>7</sup> ff., *wildöcheruilla* *sarminia* III 172<sup>42</sup>, *wildiukeruila*, *wildekeruele* *sarminia* III 198<sup>48</sup>, *wildekeruella* *sarminia* III 470<sup>5</sup>, *wiltheruella* *sarminia* III 484<sup>17</sup> f., *wildcheruella* *sarminia* III 491<sup>6</sup>, *wildikeruilla* *sarminia* III 508<sup>30</sup>.



*chesten* 'castanea' II 24<sup>21</sup>, *chřestigo* 'castaneę' II 631<sup>42</sup>, (kiscelito) *cestinum* '(molles) castaneę' II 680<sup>68</sup>, *kestenebouma* 'castaneae' II 698<sup>39</sup>, *kestinum* 'castanea' II 701<sup>37</sup>, *chestinneböm*, *chestenböm*, *chesten*, *castanienborm*, *kastal-böm* 'castaneę' III 42<sup>22</sup> ff., *chestinpown* 'castaneus' III 53<sup>64</sup>, *chestenböm* x. 'castanea' III 94<sup>11</sup> ff., *kestina*, *cheste* x. 'castanea' III 99<sup>24</sup> ff., *chastillböm*, *chestenbaom* 'castanea' III 195<sup>8</sup>, *kestina*, *kesten* 'castanea' III 197<sup>16</sup>, *kestin-böum* 'castanea' III 270<sup>64</sup>, *kestenböm* 'castaneus' III 352<sup>66</sup>, *kesteneboum* 'castanea' III 386<sup>37</sup>, *castanien* 'castanea' III 386<sup>64</sup>, *kestinobou* 'castaneus' III 468<sup>52</sup>, *kestina* 'castanea' III 496<sup>33</sup>, *castenien* 'castanea' III 539<sup>37</sup>, *castanien*, *chesten* 'castaneę' III 552<sup>7</sup>, *chestinne* 'castanes' III 676<sup>23</sup>, *chestinna* 'castanea' III 698<sup>32</sup>, *gen sta* (= *gestena*) 'castanea' III 720<sup>23</sup>, *chestnbom* 'castanea arbor' IV 177<sup>16</sup>, siehe über das Wort Kluge<sup>6</sup> f. v. *Kastanie*, Hehn<sup>6</sup> S. 379 ff., Schrader, Reallex. S. 412 f., Seiler S. 52.

*chichura*, *chilhuria* 'cicer' II 370<sup>10</sup>, *chilhuria* 'cicer. legumen' II 374<sup>51</sup>, *kichera* 'cicer' II 686<sup>8</sup>, *chichere*, *chicera* x., 'fasellum et cicer' III 111<sup>30</sup> ff., *kicherre* 'falesum, cicer' III 173<sup>32</sup>, *kichera* 'cicer' III 200<sup>19</sup>, *chichera* 'cicer' III 233<sup>6</sup>, *kichera*, *kichira* 'cicer' III 271<sup>18</sup>, *chicherra* 'exedontiton vel cicer' III 299<sup>61</sup>, *kecherre* 'cicer' III 387<sup>52</sup>, *kichera* III 403<sup>63</sup>, *cheerra* 'cicer' III 487<sup>8</sup>, *kechera*, *chechera* 'cicer' III 571<sup>48</sup>, *kechere* 'cicer' III 720<sup>9</sup>. Siehe Kluge f. v. *Kicher*, Seiler S. 57, Schrader, Reallex. S. 196. Die Formen mit -ria sucht P. E. Lindström, Die Palatale der lateinischen Lehnwörter im Hochdeutschen, Stockholm 1895, S. 5 zu erklären.

*kirsboumou* 'cerasis' II 701<sup>39</sup>, *chersböm*, *cherseböm*, *kirsboum*, *kirseboü*, *chers*, *criseböm* x. 'cerasus' III 38<sup>19</sup> ff., *chirsbom* 'cinus' III 38<sup>53</sup>, *chersböm*, *kirsboü* x. 'cerasus' III 93<sup>30</sup> ff., *kirseböm*, *kersenbaom* 'cerasus' III 195<sup>14</sup>, *chirsböm*, *chersböm*, *cersboü* 'cerasus' III 228<sup>70</sup>, *kersboü* 'cerasus' III 270<sup>61</sup>, *kersboü* 'cerasus' III 269<sup>21</sup>, *criseboü* 'cerasus' III 314<sup>55</sup>, *kersbom*, *kersböm* 'cerasus' III 332<sup>3</sup>, *cersb(oum)* 'cerasus' III 352<sup>70</sup>, *kirsboum* 'cerasus' III 386<sup>44</sup>, *kirsboum* III 387<sup>4</sup>, *kirsboü* x. 'cerasus' III 467<sup>20</sup> f., *kerspauu* 'cerasus' III 468<sup>42</sup>, *krisboü* 'cerasus' III 496<sup>31</sup>, *crisebō* 'cerasus' III 713<sup>26</sup>, *chersböm* 'cerasus' IV 135<sup>33</sup>. Vgl. *cirs* 'myrteta dicitur ubi multe sunt myrte i. arbores fructus ut *cirs*' (vgl. Steimmeyer, Anm.), *chers* 'cerasus' III 38<sup>22</sup> (wahrscheinlich verderbt aus *chersbom*), *kirsich*,<sup>1</sup> *kirsa*, *kirssa*, *krisa*, *chersen* x. 'cerasium' III 99<sup>1</sup> f., *kirsa* 'cerasium' III 197<sup>8</sup> f., *kersa*, *kirsa* 'cerasium' III 270<sup>62</sup>, *kirsen* 'cerasa' III 386<sup>71</sup>, *kirse* 'cerusa' III 539<sup>7</sup>. Betreffs der Etymologie siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Kirsche*, Lindström, Die Palatale der lat. Lehnwörter im Nhd., Stockholm 1895 S. 6, 21. Seiler S. 49 f. Fischer-Benzon S. 149.

*claingamandre* siehe *gamandre*.

*chole* 'caulis' II 348<sup>13</sup>, *chola* 'caulis' II 373<sup>4</sup>, *kôle* 'caulis' III 51<sup>68</sup>, *kol*, *köl*, *kôle* 'caulis' III 108<sup>9</sup> f., *kol* 'caulis' III 199<sup>20</sup>, *chole* x. 'caulis' III 228<sup>59</sup>, *choli* 'caulis' III 297<sup>12</sup>, 314<sup>47</sup>, *chöl* 'caulis' III 324<sup>46</sup>, *cöle* 'caulis' III 331<sup>68</sup>, *chöle* 'caules' III 351<sup>42</sup>, *colen* 'caules' III 387<sup>30</sup>, *collo* 'brasia' III 478<sup>33</sup>, *cole* 'blandonia' III 478<sup>37</sup>, *cole* 'brassia' III 494<sup>30</sup>, *cole* 'cauli' III 495<sup>24</sup>, *col* 'caulis' III 571<sup>18</sup>, *cholo*, *chola* 'caulis' III 574<sup>7</sup>, *chola* 'caulis' III 574<sup>18</sup>, *kole* 'caulis' III 575<sup>36</sup>, *chol* 'barsyca' III 592 Anm. Zusammensetzungen: *cholostoch* 'caulis' III 727<sup>57</sup>, *cholgras*, *colgras* x. 'colandrum' III 108<sup>19</sup> ff., 199<sup>22</sup>, 226<sup>19</sup>, *colgras*, *cholgras* 'caulis' III 269<sup>14</sup>, *colgras* 'brasicę' III 470<sup>19</sup>, *cholgras* 'colandrum' III 512<sup>9</sup>, *cholgras* 'colandrum' III 592, Anm., *colsaf* 'baura demaricon' III 526<sup>24</sup>, *kolsaf*, *colsaph* 'bamadomaricon, succus caulis' III 536<sup>25</sup>, *colsaf* 'mabacematou, succus caulis' III 543<sup>31</sup>, *kolstok* 'maguder' III 561<sup>8</sup>, *koltrunc* 'maguder' III 515<sup>37</sup>. Weiteres bei Kluge f. v. *Kohl*, Seiler S. 57, Schrader, Reallex. S. 441. Als zweites Kompositionsglied kommt das Wort vor in *beizchol* (siehe *bieza* x.), *ungephlanzit col* 'brassica, caulis non plantatus' III 537<sup>1</sup>, *römschekôle*, *romis-*

<sup>1</sup> Vgl. ajächj. *kirsik-böm*, *kirsik-bere* Wadstein S. 200, -ich(ch) in *kirsich* ist analog mit nhd. *Eppich*, *Käfig*, *Mennig*, *Lolch*.

*cole* 'brassica' III 50<sup>42</sup>, *romiskol* 'brassica' III 537<sup>36</sup>, *romiscol* 'brassica' III 544<sup>41</sup>, *romeschol*, *rometscol*, *romisch chöle* 'brassica' III 551<sup>4</sup> f., *weydenkol* bei der Heil. Bild., Fischer-Benzon S. 111, Steimm. Ann. zu III 518<sup>28</sup>.

*chomila*, *quenala* zc. siehe Bj. III S. 271.

*coruminze* siehe *minza*.

*chren* 'raphanum' III 586<sup>35</sup>. Nach Hoops P.B.W. XXIII S. 568 bringt das Wort schon im 12. Jahrhundert ins Deutsche.

*crispele* 'bluotwrtz. millemorbia' III 50<sup>41</sup>, *crispele* III 540 Ann. 4, *crispile*, *crispil* 'chryspila' III 553<sup>18</sup>. Botanische Bedeutung nach C. Meyer, Krigel und Jessen Chrysanthemum Leucanthemum L. Lat. *crispula*, eigentlich Halskrause, ist nach der Alphita auch ein Pflanzennamen.

*krollo* 'coliadrum' III 104<sup>26</sup> ff., *crollo* 'coliadrum, colinder' III 172<sup>46</sup>, 'coliadrum, kolinder' III 198<sup>53</sup>, *krollo* 'coliadrum' III 592 Ann.

*krugo*, *kröco* zc. 'crocus, safran' III 101<sup>4</sup> ff., *krugo*, *crugo* 'crocus' III 197<sup>31</sup>, *crugo* 'crocus, sintvarwe. sitvarwe' III 228<sup>65</sup>, *cruoge*, *cruog* 'crocus' III 269<sup>18</sup>, *crugo* 'crocus, species floris' III 297<sup>14</sup>, 314<sup>49</sup>, *croc* 'crocus' III 387<sup>62</sup>, *crugo* 'crocus' III 497<sup>5</sup>, *crugo* 'croceum' III 577<sup>13</sup>.

*cruceminze* siehe *minza*.

*kubeb*, *cubebe* III 527<sup>31</sup>, *kubebin*, *kubeben* 'cubebe' III 539<sup>32</sup>, *cobeben*, *cubeben* 'cubebe' III 551<sup>02</sup>. Botanische Bedeutung: Kubeben, die Früchte des Kubebenpfeffers Piper Cubeba C.

*cullenter*, *chullintar*, *chullinter* 'coriandri' I 322<sup>6</sup> f., *chöllantres*, *chullantres*, *chullandres* zc. 'coliadri' I 328<sup>6</sup> ff., *kullundar* 'coriandrum' I 338<sup>21</sup>, *chullenter* 'coliadri' I 356<sup>37</sup>, *colians* 'coriandrum' III 51<sup>3</sup>, *kolinder* 'coliadrum, krollo' III 104<sup>26</sup> ff., *kolinder* 'coliadrum, crollo' III 172<sup>46</sup>, *kolinder* 'coriandrum, krollo' III 198<sup>53</sup>, *collinder* 'coliadrum' III 297<sup>11</sup>, *collindir* 'coriandrum' III 314<sup>46</sup>, *colinder* 'coliadrum' III 331<sup>66</sup>, 495<sup>21</sup>, 526<sup>44</sup>, *coliander*, *coriander* 'coliadrum' III 539<sup>3</sup>, *coliander*, *coriands* 'coliadrum' III 552<sup>22</sup>, *chullinter* 'coriandrum' III 574<sup>25</sup>, *chulinder* 'coliadrum' III 575<sup>15</sup>, *collinder* 'colliandrum' III 589<sup>15</sup>, *chulinder* 'de coriandro' III 591<sup>3</sup>, *colinder* 'coliadrum' III 604<sup>24</sup>, *chollare* 'coliadri vel coriandri' IV 252<sup>21</sup>, *cölander* 'coriandrum' IV 254<sup>29</sup>, *colender* 'coriandrum' IV 361<sup>9</sup>.

*chumi*, *chumich* 'ciminum' 1606<sup>26</sup>, *cumin* 'ciminum' 1618<sup>30</sup>, *chumin*, *chumi* 'cyminum' I 716<sup>69</sup> f., *chumic*, *chumich*, *chumi*, *chumin* 'ciminum' I 721<sup>3</sup> ff., *chumi* 'cyminum' II 176<sup>9</sup>, *chumi* 'ciminum' III 195<sup>74</sup>, 199<sup>34</sup>, II 237<sup>31</sup>, *kveni* 'cominum' III 50<sup>62</sup>, *chume*, *chumil*, *chumich*, 'ciminum' III 110<sup>13</sup> f., *kumün* 'ciminum' III 200<sup>5</sup>, *cumil*, *chumi*, *cymün* zc. 'ciminum' III 228<sup>5</sup> ff., *chumich*, *cunich* 'ciminum' III 268<sup>46</sup>, *cumi* 'cyminum' III 296<sup>67</sup>, *chömihe* 'ciminum' III 314<sup>30</sup>, *ermich* 'cyminum' III 324<sup>15</sup>, *cömin* 'ciminum' III 331<sup>48</sup>, *cunel* 'cuminum' III 387<sup>43</sup>, *cumin* 'ciminus' III 471<sup>26</sup>, *cumi* 'carui' III 486<sup>46</sup>, *cumin* 'ciminum' III 496<sup>43</sup>, *kuemel* 'ciminum' III 519<sup>3</sup>, *kumil* 'ciminum' III 539<sup>15</sup>, *kuemel* 'kuminum' III 542<sup>6</sup>, 552<sup>5</sup>, *cumich* 'cuminum vel ciminum' III 569<sup>37</sup>, *cumin*, *cune* 'ciminum' III 571<sup>37</sup> f., *chumich* 'ciminum' III 575<sup>27</sup>, *chum* 'cuminum' III 576<sup>31</sup>, *chumi* 'ciminum' IV 135<sup>59</sup>, *chumich* 'cyma. cymium' IV 183<sup>68</sup>, *chuemich* 'cyminum herba' IV 185<sup>37</sup>, *cumel* 'ciminum' IV 279<sup>32</sup>, *chumi* 'ciminum' IV 294<sup>15</sup>, *cumel* 'ciminum' IV 294<sup>29</sup>. Siehe *Stuge*<sup>6</sup> f. v. *Stümmel*. Zusammensetzungen: *ueltchumi*, *velchumi*, *ueltchumich* 'ciminum' I 606<sup>26</sup> ff., *veltchumel* zc. 'cureo' III 110<sup>17</sup> ff., *ueltkumin* 'cicero' III 200<sup>6</sup>, *veltchumel* 'careo' III 478<sup>48</sup>, *ueltchumin* 'careum' III 497<sup>11</sup>, *felchumi* 'careo' III 512<sup>2</sup>, *ueltchumi* 'sarto' III 512<sup>28</sup>, *velkeme* 'cariu' III 515<sup>8</sup>, *veltkuemel* 'cureo' III 519<sup>6</sup>, *weltkumel* 'circe' III 526<sup>57</sup>, *veltkumel* 'serpillum' III 531<sup>13</sup>, *veltikumil* 'carui' III 539<sup>16</sup>, *weltkumel* 'circe' III 540<sup>28</sup>, *velt-kumel* 'serpillum' III 545<sup>2</sup>, *veltkmel* 'cureo, wildkumel' III 551<sup>13</sup>, *veltkumel*, *veltikumich* 'serpillum' III 566<sup>27</sup>, *veltchumile* 'agaricum' IV 30<sup>40</sup>, *welciumil* 'careo' IV 357<sup>19</sup>. Das Wort wurde scheinbar gelegentlich mit *veltconela*, *velt-quenula* verwechselt. — *swarzkumel* 'iacea nigra' III 559<sup>16</sup>, *wildkumel* 'circe, veltkumel' III 554<sup>13</sup>.

*cunsele* 'consolida, wizwrz' III 52<sup>39</sup>.  
*kverbz* 'cucumis' III 50<sup>65</sup>, *kurbz* 'cucumber' III 51<sup>9</sup>, *churbiz* z. 'cucurbita' III 109<sup>34</sup> ff., *curbiz* 'cucurbita vel cucumber' III 199<sup>59</sup>, *churbiz* z. 'cucumis' III 228<sup>34</sup> f., *curbiz*, *gurbiz* 'cucumis, cucurbita' III 268<sup>69</sup> f., *curbiz* 'cucumis vel cucurbita' III 296<sup>68</sup>, *curbiz* 'cucumis vel cucurbita' III 314<sup>31</sup>, *chverbizborm* 'cucumis, curbita' III 324<sup>40</sup>, *cörbiz*, *curbiz* 'cucumis vel cucurbita' III 331<sup>50</sup>, *curueiz* 'cucurbita' III 387<sup>19</sup>, *curbeiz* 'cucurbita' III 403<sup>26</sup>, *curbiz* 'cucurbita' III 495<sup>38</sup>, *curbiz* 'cucurbita' III 522<sup>17</sup>, *kurbz* 'cucurbita' III 527<sup>38</sup>, *kurbze*, *kurbize* 'cucurbite' III 539<sup>19</sup>, *curbiz* 'cucurbita' III 552<sup>16</sup>, *curuez*, *curuuz* 'cucurbita' III 571<sup>8</sup> f., *curibiz* 'cucurbita' III 572<sup>11</sup>, *chuerbiz* 'cucurbita' III 576<sup>5</sup>, *kurbiz* 'cucurbita' III 576<sup>29</sup>, *churbiz* 'cucurbita' III 578<sup>53</sup>, *churbez* 'cucurbita' III 580<sup>29</sup>, *churbiz* 'cucurbita' III 582<sup>28</sup>, *churbiz* 'cucumeres' IV 51<sup>7</sup>, *kverbizi* 'cucumeri' IV 138<sup>49</sup>, *churbiz* 'cucurbita' IV 139<sup>52</sup>, *churbz* 'cucumer' IV 185<sup>18</sup>, *churbiz* 'cucurbita' IV 185<sup>21</sup>, *churbze* 'cucumeres' IV 258<sup>15</sup>, <sup>36</sup> f.; Komposita: *chverbizborm* (siehe oben), *churbizgarto* 'cucumerarius' 3. B. III 268<sup>71</sup> f., 419<sup>33</sup>, *curbizhus* 'cucumerus' III 495<sup>39</sup>, *curbizhus* 'cucumeris' IV 364<sup>20</sup>, *churbizcherne* 'cucumer' III 580<sup>31</sup>, *churbizrebe* 'tanaceta' III 580<sup>25</sup>, *chirpizrrz* 'tanaceta' III 512<sup>18</sup>, *curbuzwurz* 'tanacetum, sparga' IV 361<sup>17</sup>, *curbezwrh* 'sparga' IV 361<sup>29</sup>, *curbuzwurz* 'tanacetum, sparga' IV 361<sup>17</sup>, *curbezwrh* 'sparga' IV 361<sup>29</sup>. Hierher gehört *heirbeswurz* 'sparga' III 483<sup>51</sup>, vgl. Zfchr. III S. 290 usw. Altengl. *hwerc-hwoette* 'Kürbis' hat wohl mit unserm Worte nichts zu tun, wie Hehn S. 313 (Schrader, Reallex. S. 485) annimmt. Weiteres über *churbiz* bei Kluge<sup>6</sup> f. v. *Kürbis*, Hehn<sup>6</sup> f. 304 ff., Fischer-Beuzon S. 89 ff., Seiler S. 52, Schrader, Reallex. S. 483 ff. Als letztes Kompositionsglied kommt das Wort vor in: *hondeskürbz* 'briona' III 51<sup>21</sup>, *hundescurbez* 'brionia' III 173<sup>40</sup> (vgl. Pa-lander S. 31), *wildekürbz*, *wildekurbz* 'coloquintida' (= πέπων ἄγριος, cucurbita agrestis C. Gl. Vat.) III 50<sup>18</sup> f., *wildchurbiz* z. 'colocintida' III 109<sup>38</sup> ff., *wildkurbz* 'colocintida' III 173<sup>12</sup>, *wildkurbiz* 'coloquintida' III 199<sup>60</sup>, *wildcuruuz* 'brionia' III 471<sup>20</sup>, *wildcurbez* 'collocintida' III 487<sup>20</sup>, *wiltcurbiz* 'sycidinagron' IV 364<sup>40</sup>.  
*churnilborm* 'cornus' II 635<sup>47</sup>, *churniloboum* 'cornus' II 695<sup>69</sup>, *churnilbom* 'cornus' II 715<sup>27</sup>, *churnilbom* 'cornu' II 717<sup>9</sup>, *churnipoum* 'cornus' IV 49<sup>35</sup> ff., *churnilböm* 'cornus' IV 138<sup>10</sup>. Vgl. *churnelbere* 'cornu' II 571<sup>53</sup>, *churnilberi* 'cornu' II 686<sup>42</sup>, *churnilperi* 'cornu' II 721<sup>4</sup>, *cornul* 'cornus' IV 229<sup>8</sup>, *cornilberi* 'cornu' IV 345<sup>29</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Kornelle*, Schrader, Reallex. S. 458. Die Form *churnil* ist wohl mit *qui* in *Quitte* und vielleicht auch mit *que-* in *quenala* zu vergleichen.  
*chuttenböm*, *quidinbom* z. 'cotano' III 44<sup>17</sup> ff., *kuettüböm* 'storax' III 44<sup>43</sup>, *chuttenbaim* 'cutanus' III 56<sup>53</sup>, *chuttenbööm*, *quitenböm* z. 'cotanus vel cidonia' III 94<sup>23</sup> ff., *cutenböm* 'cotanus' III 173<sup>33</sup>, *kutinböm*, *cutenböm* 'cotanus' III 195<sup>34</sup>, *chutimbör* 'cotanus' III 295<sup>61</sup>, *cotenboem* 'cotanus' III 353<sup>23</sup>, *cutinböm* III 401<sup>28</sup>, *cutinbom* 'cutano' III 713<sup>39</sup>. Vgl. *chozzana* 'mala cidea' II 689<sup>13</sup>, *quodana* 'mala cidea genus pome quod teutonice dicunt q. seue pericici' II 723<sup>10</sup>, *cottana* 'mala cydea' II 724<sup>7</sup>, *cözzan* 'mala cydea' II 724<sup>13</sup>, *chutte*, *cutena* 'kutina quitena' z. 'cidonia' III 98<sup>58</sup> ff., *kutina*, *cuten* 'cidonia' III 197<sup>7</sup>, *quidden* 'cottane' III 386<sup>61</sup>, *cutina* 'codonium' III 470<sup>21</sup>, *chutina* 'hitonicon' III 474<sup>20</sup>, *chutina* 'kitonicon' III 474<sup>41</sup>, *cethina* 'cidonia' III 478<sup>46</sup>, *cutina* 'lanugo' III 489<sup>22</sup>, *cutina* 'citioniten' III 496<sup>15</sup>, *cutina* 'citionia' III 496<sup>39</sup>, *cutina* 'lanugo' III 502<sup>44</sup>, *chutina* 'citionia' III 511<sup>49</sup>, *chutina* 'cironia' III 514<sup>55</sup>, *quiten* 'coctanum vel citionie' III 528<sup>1</sup>, *quiten*, *cutin* 'citionea' III 537<sup>57</sup>, *quiten*, *cuten* 'coctanum' III 540<sup>18</sup>, *quitten*, *kutten* 'cottonum' III 553<sup>42</sup>, *quitten*, *kutten* 'mala citionia' III 561<sup>23</sup>, *quittenblumen* 'melon' (= μήλον κωδώνιον) III 561<sup>55</sup>, *cutena* 'cydonia cretensia' IV 52<sup>7</sup>, *chutinu* z. 'citionia' IV 113<sup>33</sup>, *cutina* 'citionia, mala matiana' IV 360<sup>28</sup>. — Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Quitte*, Seiler S. 51, Fischer-Beuzon S. 146 f., Schrader, Reallexikon S. 646. Das Verhältnis



zwischen lat. *cotonea* (*cottanum*) zc. und *cydonia*, *cidonia* zc. (gr. κιδώνια) ist unklar. Zur Erklärung der Form *Quitte* ist voriges Wort zu vergleichen.

*lacricie* 'laquiricia' III 530<sup>15</sup>.

*latouche* 'lapathi' II 337<sup>20</sup>, *latech* 'glis' III 35 Num. 10, *latich* 'lapathium' III 50<sup>1</sup>, *latiche* 'lactuce' III 51<sup>20</sup>, *latecha*, *letacha* zc. 'lapatium' III 102<sup>20</sup> ff., *laddech*, *ladche* zc. 'lactuca' III 108<sup>43</sup> ff., *letecha* 'lapatum' III 172<sup>16</sup>, *latecha*, *lettech* 'lapacium' III 198<sup>10</sup>, *laddich* 'lactuca' III 199<sup>30</sup>, *lettecha* 'lappa, bletecha' III 245<sup>16</sup> f., *latecha*, *leticha* 'lappa, pleticha' III 279<sup>8</sup> f., *ladduch*, *laticho* 'lactuca' III 279<sup>38</sup>, *lecicha* 'lappa vel lapatum' III 302<sup>65</sup>, *latech* 'lappa, lactuca' III 325<sup>76</sup>, *ladeche* 'lactuca' III 388<sup>3</sup>, *laddacha* 'lapacium' III 403<sup>28</sup>, *latichen* 'lactucis' III 414<sup>0</sup>, *lattich* 'lactuca' III 475<sup>22</sup>, *laticha* 'argemonis' III 478<sup>26</sup>, *latich* 'cameactis' III 486<sup>14</sup>, *latuch* 'lactuca' III 489<sup>17</sup>, *leticha* 'lapatium' III 489<sup>20</sup>, *latecha* 'lactuca hortulana' III 502<sup>26</sup>, *leitecha* 'lapatium' III 502<sup>27</sup>, *letaha*, *letacha* 'lapatium III 513<sup>50</sup>, *lathege* 'lapatium. lathege cum latis foliis' III 515<sup>26</sup> f., *ledecha* 'lapatium' III 516<sup>9</sup>, *latech* 'lapatium latich maior' III 520<sup>30</sup>, *latic* 'lactuca' III 522<sup>66</sup>, *leteche* 'arconcilla orientes' III 525<sup>27</sup>, *letich* 'lapacium' III 530<sup>9</sup>, *latche* 'lactuca' III 530<sup>18</sup>, *leteche*, *leteche* 'arrigenes' III 535<sup>14</sup>, *letich* (geschr. *retich*) 'cantertum' III 538<sup>8</sup>, *leteche* 'arnungenes' III 548<sup>1</sup>, *ladduch*, *ladducha* 'lactuca' III 573<sup>6</sup>, *latichi* 'lactuca' III 575<sup>22</sup>, *latich* 'lactuca' III 576<sup>17</sup>, *lacticha* 'lactuces' III 576<sup>47</sup>, *lottuha* 'lactuces' III 577<sup>42</sup>, *latoch* 'lactuca' III 580<sup>47</sup>, *lettich* 'lactuca' III 581<sup>19</sup>, *latich* 'lactuca' III 585<sup>43</sup>, *ladduch* 'de lactuca' III 590<sup>26</sup>, *laddich* 'de lactuca' III 591<sup>32</sup>, *lattich* 'lactuca' III 592 a., *lattouh* 'lactuca' III 679<sup>29</sup>, *lattike* 'lattuca' III 719<sup>10</sup>, *ladike* 'lappatium vel lodium' III 719<sup>48</sup>, *hactroch* 'lactuca' IV 148<sup>14</sup>, *lactoh* 'lactuca' IV 364<sup>11</sup>, *lateche* 'de lactuca' IV 365<sup>40</sup>. Wir haben es hier eigentlich mit zwei verschiedenen Wörtern zu tun, deren Auseinanderhalten nicht in allen Fällen so leicht sein dürfte. Die lateinischen Substrate sind *lactuca* (*lattuca*) und *lapatium* (oder eher *lap(a)tica*, *lattica*). Vgl. *bletecha* Zchr. III S. 265. Als letztes Kompositionsglied kommt das Wort vor in *breitleche* 'bardana' III 537<sup>24</sup> (das aus *breitleteche* verstümmelt ist), *breitleteche* 'lappa inversa, mitelceten' III 542<sup>46</sup>, *groze letich* 'brandana' III 526<sup>4</sup>, *groz leteche* 'bardana. i. lappa maior' III 536<sup>14</sup>, *grozlatiche* 'brandana' III 550<sup>27</sup>, *hasenlatehha* 'lactuca leporina' III 503<sup>6</sup>, *hasenlatehha* 'tridacn lagion' IV 364<sup>51</sup>, *hustadeken* 'ungulam' III 605<sup>13</sup>, *hustlatecha*, *hustlatecha* III 403<sup>6</sup>, *husteticha*, *husteticha* 'lapacium' III 481<sup>21</sup>, *hustetich* 'phasphara' III 521<sup>1</sup>, *hustetische*, *hustetische* 'albuga, vngula caballicia' III 549<sup>31</sup> f., *hustetich* 'ballicia' (= caballicia) III 549<sup>41</sup>, *hustetich(e)* 'bardana huflette' III 550<sup>36</sup>, *huslethte* 'dardana' III 528<sup>28</sup>, *rodeladike* (geschrieben *hodeladike*) 'personatta' III 719<sup>47</sup>, *slizletegen* 'lappacium acutum, stechede' III 542<sup>48</sup>, *starkeletechin* 'lunax' (wohl aus *rumex* entstanden, vgl. Stehm. Anm.) III 542<sup>50</sup>, *wild leticha* 'aspedeion' III 486<sup>7</sup>, *wildiu latecha* 'piceris' III 490<sup>29</sup>, *wildilateche* 'lactuca siluatica' III 503<sup>2</sup>.

*lauindlun* 'rorem' II 688<sup>49</sup>, *lauendla* zc. 'livendula' III 105<sup>10</sup> ff., *lauendel* 'liuendula' III 172<sup>57</sup>, *lauendula* 'amaracus' III 173<sup>14</sup>, *lauendula* 'liuendula' III 198<sup>65</sup>, *lauendela* III 402<sup>43</sup>, *lauendela* 'amaracus' III 471<sup>22</sup>, *lauendila* 'liuendilum' III 475<sup>8</sup>, *lauendila* III 476<sup>11</sup>, *lauendula* (fragl. ob deutsch, Steinmeyer) 'balsamita' III 478<sup>38</sup>, *lauindula* 'ros marinum' III 507<sup>22</sup>, *lauendel* 'samsuc' III 512<sup>14</sup>, *lauendula* 'amaracus' III 518<sup>47</sup>, *lauendele* 'lauendula' III 542<sup>43</sup>, *lauendula* 'samsucus' III 586<sup>47</sup>, *lauendula* 'libanotis' IV 364<sup>46</sup>, *lauendel* 'lauendulam' IV 649<sup>8</sup>.

*lerchböm*, *lerborm*, *lerbom* zc. 'terebintum' III 42<sup>14</sup> ff., *lerboim* 'cornus' III 56<sup>47</sup>, *ler:hböm* 'terebintus' III 95<sup>59</sup>, *lerböm* 'laris' III 353<sup>17</sup>, *leracha* 'ciris et laris' III 467<sup>47</sup>, *lericha* 'karadrion' III 189<sup>15</sup>, *lericha* 'karadrion' III 502<sup>0</sup>, *lorichbom* 'larix, abies alpina' III 696<sup>45</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. Lärche.

*lilia* 'lilia' I 336<sup>21</sup>, *lilium* 'lili' I 447<sup>23</sup>, *lilie* 'lilium' III 388<sup>7</sup>, *lilia* 'lilium' III 502<sup>29</sup> *lilia* 'lidia' III 502<sup>31</sup>, *lilie* 'lilium' III 590<sup>1</sup>, *lilia* 'de liliis' III 590<sup>31</sup>, *lilia* Dfr., Tatian zc. Zusammensetzung: *holzlilie* 'narciscus' III 562<sup>10</sup> Vgl. *holllilie* bei Fischer-Bruson S. 38. *uns' frauen lilie* 'sigillum sancte marie' III 565<sup>29</sup>.



*lollu* 'zizania, ratin' I 720<sup>25</sup>, *lollu* 'lolium, ratim' I 720<sup>27</sup>, *lwlch* 'lolium, ratino' III 50<sup>34</sup>.

*lorpaumes* II 765<sup>6</sup>, *lorböm*, *lorboum* zc. 'laurus' III 37<sup>8</sup> ff., *lorpaum*, *lorberpaum* zc. 'terebintum' III 42<sup>38</sup> f., *lorböm* zc. 'laurus' III 93<sup>12</sup> ff., 195<sup>11</sup>, 279<sup>37</sup>, 352<sup>58</sup>, 386<sup>54</sup>, *lorbuom*, *lorböm* 'cipro' III 467<sup>46</sup>, *lorboum* 'dafnis' III 487<sup>27</sup>, *lorbeü* 'laurus' III 502<sup>12</sup>, *lorboum* 'dampnidon' III 520<sup>30</sup>, *lorboum* 'danphnicem laureola' III 540<sup>47</sup>, *lorboum*, *lorböm* 'laurus' III 559<sup>56</sup>, IV 25<sup>35</sup>, 148<sup>46</sup>, 216<sup>15</sup>, 229<sup>7</sup>. Vgl. *lorbere* 'uaccinia' II 699<sup>15</sup>, *lorberi* 'baccas' II 706<sup>35</sup>, *lorbere* 'baca' III 49<sup>54</sup>, *lorberen* 'baca lauri' III 386<sup>70</sup>, *lorbere* III 402<sup>10</sup>, *lorbere* 'dampno' III 487<sup>27</sup>, *lorperi* 'pacca' III 512<sup>23</sup>, *lorbere* 'baca lauri' III 522<sup>57</sup>, 536<sup>52</sup>, *lorbereloip*, *lorpleter* 'folia lauri' III 541<sup>50</sup>, *lorberen*, *lorber* 'daffinida' III 554<sup>56</sup>, *lorbere* 'baca lauri' III 550<sup>56</sup>, *loroel* 'dampnileon' (= gr. δαφνέλαιον 'Zorberöf') III 528<sup>31</sup>.

*lubestechel* 'lybistica' II 768<sup>38</sup>, *lobstech* 'libisticum' III 51<sup>2</sup>, *lubistichel*, *lubestekil* zc. 'upisticum' III 104<sup>46</sup> ff., *lubestichel* 'upisticum' III 172<sup>51</sup>, *lubestekil* 'upisticum' III 118<sup>59</sup>, *lubistichil* 'libisticum' III 245<sup>21</sup> f., *lubestecco*, *lubesteche*, *lubistic* 'libisticum' III 279<sup>14</sup> f., *lubistechel* 'libisticum' III 302<sup>68</sup>, 319<sup>42</sup>, *lubsteche* 'libisticum' III 326<sup>9</sup>, *lubistikel* 'libisticum' III 338<sup>11</sup>, *luhestechel* 'libisticum' III 387<sup>21</sup>, *lubestichel* 'libisticum' III 402<sup>54</sup>, *luuestechel* 'panacus herba' III 470<sup>26</sup>, *lubistechil* 'libisticum' III 475<sup>7</sup>, *lubestekel*, *lubesteche* 'lybisticum' III 481<sup>19</sup>, *lubestechelsamo* 'oppoponace' III 490<sup>18</sup>, *lubistichil* 'libisticum' III 502<sup>9</sup>, *lubestuchel* 'libisticum' III 515<sup>34</sup>, *lubstuk* 'libisticum' III 530<sup>16</sup>, *lubstikel* 'libisticum' III 560<sup>34</sup>, *luuistik*, *lubesteko*, *lupistekila*, *lubistekul* 'libisticum' III 571<sup>10</sup> f., *lubesteche* 'libisticum' III 574<sup>23</sup>, *lobstek* 'lupistinum' III 575<sup>13</sup>, *lubstek* 'libisticum' III 576<sup>14</sup>, *lubstecal* 'libisticum' III 577<sup>21</sup>, *lubstech* 'libisticum' III 579<sup>19</sup>, *lubstech* 'libisticum' III 582<sup>19</sup>, *luuestoc* 'iuvsticum' III 605<sup>4</sup>, *lubstüchel* 'de ligusticis' IV 366<sup>38</sup>, *lüstechil* 'ligustica' IV 372<sup>3</sup>.<sup>1</sup> Siehe Kluge<sup>6</sup> s. v. *Liebstöckel*, Schrader, Reallex. S. 501.

*luffenon* 'lupinis' III 338<sup>9</sup> (Hor. Epist. I 7, 23), *luuinum* 'lupinis' II 626<sup>54</sup> Berg. Georg. 175), *luffenon* 'lupini' II 699<sup>33</sup> (ib.), *lusma* (= *lusina* 'lupinum' III 372<sup>39</sup>).

*maiolan* 'samsucus' III 173<sup>38</sup>, *meigelana* III 402<sup>14</sup> (Gl. Hild.). Über die Pflanze und ihre verschiedenen Namen siehe Fischer-Beuzon S. 135. *meygelana*, *meygilana* in der Pbyica der heil. Hildegard ist nach Fischer-Beuzon S. 407 nicht zu ermitteln gewesen. Da aber die Glosse *maiolan samsucus* zweifellos sich auf den Majoran bezieht, dürfte die Deutung des Namens bei der heil. Hildegard unanfechtbar sein. So auch Steinmeyer Ann.

*male* 'malua, papela' III 50<sup>6</sup>. Die Glosse ist wohl sicher lateinisch.

*mandalboum*: *mandalpoumine* adj. 'amagdalinas, hesi lino' I 300<sup>25</sup>, *mandalboumes* 'amigdalinos' I 319<sup>7</sup>, *mandilböm* zc. 'amigdala' III 42<sup>10</sup> ff., ... *delboü* 'amigdalus' III 53<sup>63</sup>, *mandelboum* zc. 'amigdalus' III 93<sup>59</sup> ff., *mandelbaom* 'amigdala' III 195<sup>21</sup>, *mandilböm* 'amigdalus' III 195<sup>23</sup>, *mandel(boum)* 'amigdalus' III 352<sup>47</sup>, *mandelboum* 'amigdalum' III 386<sup>18</sup>, 493<sup>3</sup>; vgl. *mandluuze* 'amigdalum' I 546<sup>33</sup>, *mandila* 'carica' III 50<sup>5</sup>, *mandala* 'amigdala' III 93<sup>59</sup>, *mandulvn* zc. 'amigdala' III 99<sup>32</sup> ff., *mandala* 'amigdala' III 195<sup>21</sup>, *mandelen* 'amigdala' III 386<sup>69</sup>, *mandala* 'carica' III 497<sup>4</sup>, *mandel* 'amigdala' III 517<sup>17</sup>, *mandelkerne* 'amigdala' III 525<sup>28</sup>, *mantala* 'amigdala' IV 219<sup>3</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> s. v. *Mandel*, Schrader, Reallex. S. 520. Hierher gehören auch: *bidder mandulun* 'amigdala amara' III 494<sup>7</sup>, *bitteremandelkern*, *bitermandelkeren* 'amigdala amara' III 534<sup>16</sup>, *suzemandelkern*, *suzmandelkeren* 'amigdala dulces' III 534<sup>13</sup> f.

*mandragore* 'mandragora' III 387<sup>9</sup>.

*maredioh* 'marrubium, andorn' III 571<sup>14</sup>.

*marrufia* 'marrubium' III 719<sup>24</sup>, *marobel* 'marrubium, andorn' III 599<sup>23</sup> (vgl. Fritzel-Jessen S. 231.).

<sup>1</sup> Über die modernen Formen der romanischen Sprachen siehe Gröber, Wösl. Arch. III S. 513.

*mastigboun* 'lentiscus' III 40<sup>40</sup>, *mastic*, 'mastica' III 50<sup>59</sup>, *mestik* 'masticum' III 530<sup>36</sup>, *mastic*, *mastikel* 'mastix' III 561<sup>14</sup>.

*matirena*, *metere* 'febrifugia' III 49<sup>19</sup>, *materana*, *matrana*, *metrena* 'centauria minor' III 102<sup>3</sup> ff., *matrana* 'centauria minor' III 198<sup>15</sup>, *matrena* 'centauria minor' III 324<sup>13</sup>, *matra* 403<sup>9</sup>, *metrina* 'febrifugia' III 480<sup>30</sup>, *metrena* 'febrifugia' III 499<sup>23</sup>, *materana*, *matirna* 'febrifugia' III 513<sup>4</sup>, *meter* 'febrifuga' III 520<sup>5</sup>, *metr* 'febrifuga' III 529<sup>21</sup>, *metere* 'centauria minor, ertgalle, fel terre, febrifuga' III 540<sup>36</sup>, *metcre* 'febrifuga' III 541<sup>42</sup>, *metere* 'melissa' III 543<sup>13</sup>, *metere*, *materey* 'centauria maior' III 552<sup>52</sup>, *metere*, 'melissa' III 561<sup>19</sup>, *matrona* 'februsula' III 578<sup>49</sup>, *matreia* 'febrifuga' III 585<sup>19</sup>, *madre* 'materna' III 719<sup>45</sup>. Zu den Lemmatis sei bemerkt, daß lat. *matrona* und *febrifugia* gleichbedeutend waren, vgl. z. B. C. Gl. Lat. III 563<sup>56</sup>, 592<sup>53</sup>; vgl. auch die Glosse φεβριφοῦρια κεντάριον μικρόν Arch. f. lat. Lexicogr. X S. 97. Daß ahd. *matirena* *matrana* etc. mit lat. *matrona* zusammenhängen muß, liegt auf der Hand. Aber das Verhältnis von *matirena* etc., lat. *matrona*, ahd. *meter*, *madre*, zu ac. *mædre*, ne. *madder*, aisl. *madra* (Galium boreale L.), holl. *mede*, *mee* (*meekrapp*), die doch wohl faun hierher gehören, scheint mir unklar. Die Geschichte dieser Wörter wie auch der Namen *matricaria*, *mater herbarum* (= *artumisia* Fischer-Benzon S. 76) harrt noch ihrer näheren Behandlung. Die botanische Bedeutung von *matirena*, *meter* etc. war Chrysanthemum Parthenium, Pers. (*Matricaria* Parth. L.), vgl. Fischer-Benzon S. 62.

*merretik* siehe *retik*.

*mespilboun* 'esculus fructus' III 386<sup>41</sup>. Siehe *mispelboun* etc., *nespilboun* unten.

*milze* 'enoston' III 488<sup>1</sup>. Das Wort ist mit engl. *millet* identisch.

*minza*, *minze* 'menta' z. B. II 195<sup>65</sup>, II 242<sup>30</sup>, III 110<sup>14</sup>, III 123<sup>26</sup>, III 320<sup>34</sup>, III 489<sup>42</sup>, III 575<sup>24</sup>, III 576<sup>46</sup> etc., *minzun* 'mentam, mentae' z. B. I 716<sup>86</sup>, I 817<sup>40</sup> f., II 768<sup>53</sup>, *minza*, *minzan*, *minzen* etc. 'mentam' I 720<sup>57</sup> ff., *munza*, *miza* 'menta' III 49<sup>16</sup>, *munza* 'menta' III 303<sup>30</sup>, *menze* 'menta' III 337<sup>45</sup>, *minza* 'hediosmus' III 488<sup>44</sup>, *minza* 'nepeta' III 490<sup>5</sup>, *menta* 'hediosmus' III 501<sup>4</sup>, *mintz* 'balsamita' III 518<sup>7</sup>, *mitz* 'nebeta' III 520<sup>43</sup>, *muza* 'hediosmus' III 529<sup>54</sup>, *mince*, *mize* 'balsamita' III 526<sup>39</sup>, *minze* 'balsamita, zimbrium, aquatica capillaria' III 537<sup>6</sup>, *mynze*, *mintze* 'ekosmon' III 555<sup>47</sup>, *minza* 'mentum' III 571<sup>42</sup>, *minza* 'hediosmi' III 603<sup>17</sup>, *mücz*, *minze* 'colocasia vel calamantum herba' IV 184<sup>30</sup>, *minz* 'menta' IV 235<sup>37</sup>, *mintza*, *myncze* 'menta' IV 294<sup>11</sup>, *minza*, *minzun* Tatian. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. Münze. Als letztes Kompositionsglied kommt *minza*, *munza* vor in: *bachmünza* 'balsamita, menta aquarum' III 49<sup>22</sup> f., *bachminza* III 403<sup>20</sup>, *bachmintz* 'simsimbria' III 521<sup>14</sup>, *bachmynze*, *bachminze* 'oculus consulis' III 562<sup>19</sup>, *bachmintze* 'siphindria, brachmince' III 565<sup>7</sup>, *bachmince* 'sisinbrium, brachmintz' III 566<sup>25</sup>, *bimince* 'zimbrium' III 546<sup>25</sup>, *biminz* 'aroma' Tatian (Grimm Wb. faßt das Wort als Bienenkraut auf „weil die Bienen Münze und Bocke lieben“), *brachmince* 'siphindria, bachmintze' III 565<sup>7</sup> f., *brachmintz* 'sisinbrium, bachmince' III 566<sup>25</sup>, *veltünze* 'cinanomum' III 522<sup>20</sup>, *feltminza* 'colocasia, wildiuminza' III 573<sup>61</sup>, *riseminza* etc. 'mentastrum' III 110<sup>17</sup> ff., *riseminza* 'mentastrum' III 173<sup>22</sup>, *fisminza* 'mentastrum' III 200<sup>41</sup>, *fisminz* 'mentastrum, alba menta, rosseminz' III 475<sup>42</sup>, *fiscinza*, *fisciminza* 'mentastrum' III 481<sup>43</sup>, *fiscinza* 'mentastrum' III 503<sup>31</sup>, 512<sup>46</sup>, *fiscinze* 'mentastrum' III 515<sup>11</sup>, *rischmintz* 'mentastrum' 520<sup>46</sup>, *wismince*, *rischminze* 'balsamita' III 550<sup>21</sup> f., *rischmintze* 'mentastrum, wildemince' III 560<sup>39</sup> f., *ficinza* 'calamitem' III 604<sup>33</sup>, *fisginza* 'losarum, alba menta, mentastrum' IV 361<sup>10</sup>, *gartmince* 'barsantera' III 526<sup>3</sup>, *gartmince*, *gartmince* 'barsameta, grasmintze' III 550<sup>30</sup>, *gartminza* 'menta nigra' III 602<sup>37</sup>, *gartmünza* 'diacalcamentum' IV 368<sup>14</sup>, *grasmintze* 'barsameta, gartminze' III 550<sup>31</sup>, *hanminz* 'centrum galli' III 527<sup>43</sup>, *corninze*, *cornmintze* 'nepeta' III 562<sup>26</sup>, *crusmince* 'balsami, balsemic' III 526<sup>10</sup>, *crucemince* 'cardus benedictus' III 527<sup>40</sup>, *rosmynce*, *rosmintze* 'equimenta' III

55<sup>54</sup> f., *rosseminz* 'mentastrum, alba menta' III 475<sup>41</sup>, *rosminza* 'menta nigra' III 482<sup>21</sup>, *rosseminza* 'origanum' III 490<sup>19</sup>, *roseminze* 'mentastrum' III 530<sup>34</sup>, *rosseminza* 'mentastrum' III 586<sup>13</sup>, *rossesminza* 'mentastro' III 601<sup>6</sup>, *rosminze* 'mentastrum vel collocasia' III 719<sup>15</sup> (vgl. Hoop's, P. S. B. XXIII S. 565, Palander S. 80 f.), *sante marien mince* 'sizimbrum, balsamica' III 532<sup>7</sup>, *simzo, simeze* 'nepeta' III 49<sup>12</sup>, *siminza, simiza* zc. 'nebeta' III 104<sup>56</sup> ff., *simiza* 'nebeta' III 172<sup>53</sup>, 198<sup>61</sup>, *simeza, sinza* III 403<sup>48</sup>, *siminza* 'nepeta' III 476<sup>17</sup>, *simiza* 'nepita' III 504<sup>39</sup>, *simiza, siminze* 'nepeta' III 514<sup>11</sup>, *simiza* 'nepita' III 512<sup>42</sup>, *simize* 'nepeta' III 530<sup>54</sup>, *simiza* 'nepeta' III 571<sup>45</sup>, *sigiminza* 'sysimbrum, sisimbria' III 573<sup>11</sup> f., *siminza* 'sisimbrum' III 577<sup>44</sup>, *simminza, siginuz* 'sisinbrum' III 581<sup>25</sup>, *siminza* 'sisimbrum' IV 95<sup>56</sup>, *siminza, simiz* zc. 'sisimbrum' IV 97<sup>47</sup>, *steinmicez* 'calamentum, mentastrum' III 526<sup>42</sup>, *steinminze* 'nepeta' III 543<sup>44</sup>, *steymynce, staimintze* 'calamentum' III 553<sup>57</sup>, *vserrvowen myuze* 'oculus Christi, vseres herren auge' III 562<sup>52</sup>, *wat'sminten* 'mentam aquaticam' III 605<sup>15</sup>, *welhesc minza* 'balsamiten' III 494<sup>11</sup>, *wildinminza, wildeminza, wildaminza, wilduminza, wildumunza, rviltminza* zc. 'collocasia' z. B. II 625<sup>22</sup>, III 50<sup>13</sup>, 110<sup>52</sup> ff., 200<sup>42</sup>, 228<sup>57</sup> f., 269<sup>12</sup>, 297<sup>8</sup>, 314<sup>43</sup>, 331<sup>64</sup>, 472<sup>1</sup>, 479<sup>20</sup>, 487<sup>19</sup>, 513<sup>45</sup>, 518<sup>45</sup>, 527<sup>11</sup>, 554<sup>17</sup>, 573<sup>60</sup>, 575<sup>62</sup>, 576<sup>45</sup>, 577<sup>9</sup>, 578<sup>24</sup>, IV 246<sup>42</sup>, *wildomniza* 'collocasia vel menta agrestis vel nepeta' III 173<sup>29</sup>, *wildeminza* III 403<sup>52</sup>, *wildeminze, wilmize* 'mentastrum' III 543<sup>36</sup>, *wildaminze* 'mentastrum, vischmintze' III 560<sup>39</sup>, *wizmūza, wizmīze* 'mentastrum' III 51<sup>25</sup>, *wizumūza* 'alba menta rosarum' III 294<sup>54</sup>, *wizminza* 'alba menta' III 478<sup>28</sup>, *wizumunza* 'epatorium' III 488<sup>3</sup>, *wizminze* 'balsamica' III 537<sup>43</sup>, *wizminza* 'nepeta' III 586<sup>20</sup>, *wuzminza* 'nepeta' III 602<sup>1</sup>, *zirminza* 'origanum' III 586<sup>22</sup>, *zirmunz* 'de origano, dost' III 592<sup>3</sup>.

*mirtilboum* zc. (*untar*) *mitelahun, mirtalahi, mirtlaha, mirtilpoumahi* zc. 'inter mirteta' I 685<sup>7</sup> ff., *mirtel epple* 'myrta' II 700<sup>63</sup>, *mirtilboum, mirchpoum* zc. 'mirtus' III 37<sup>11</sup> ff., *mirtelbōm* zc. 'mirtece grece latine mirtus' III 95<sup>54</sup> ff., 196<sup>10</sup>, *mirtilbon* 'mirtus, horse' III 543<sup>9</sup>, *mirtelpepple* 'myrta' II 700<sup>63</sup>, *mispelboum* zc. 'esculus, mistelpowm' III 39<sup>35</sup> ff., *mispilboim* 'apellana' III 534<sup>33</sup>, *mispelnbere* 'astposta, mistelbon' III 535<sup>18</sup>, *mispelen* 'escule' III 555<sup>49</sup>, *mispelbon* 'cornus' III 720<sup>33</sup>, *mispele* 'cornum' III 720<sup>34</sup>. Vgl. *nespilboum, nespilboum*.

*murboū* 'muri (mori)' I 689<sup>2</sup>, *mulboum* 'moro' I 726<sup>36</sup>, *mōlbōm, mulbōn* zc. 'morus' III 44<sup>29</sup> ff., *maulberbām, murbōm* zc. 'morus' III 44<sup>35</sup> ff., *mulpoū* 'morus' III 54<sup>6</sup>, *mūlbōm* zc. 'morus' III 93<sup>45</sup> ff., *mulbōm, murbaom* 'morus' III 195<sup>18</sup>, *mulboū* 'morus et sicomorus' III 353<sup>11</sup>, *murboū* 'pdellium' III 469<sup>18</sup>, *mulboum* 'morus' III 489<sup>52</sup>, *muolboū* 'morus' III 503<sup>13</sup>, *mulboim* 'morus' III 543<sup>42</sup>, *mulboum* 'morus' III 561<sup>56</sup>, *morpoū* 'morus' III 676<sup>10</sup>, *mulbon* 'morus' III 713<sup>40</sup>, *morboum* 'caprificus' IV 250<sup>16</sup>, *mulbuoma* 'arbori' IV 298<sup>22</sup>; vgl. *murperi, morperi, mulper* 'morus' I 671<sup>6</sup> ff., *murperi* zc. 'mori' I 692<sup>25</sup> ff., *morberi* 'moris' II 626<sup>1</sup>, *mulberin* 'moris' II 698<sup>13</sup>, *mulebe* 'mora' III 49<sup>15</sup>, *mulbere* zc. 'mora' III 99<sup>12</sup> ff., 197<sup>42</sup>, *mubere* 'mori' III 303<sup>36</sup>, *mulber* 'mora celsi' III 543<sup>8</sup>, 561<sup>12</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Maulbeere*. Hierher gehört: *wilde mulpoume, wildiv melbouma* zc. 'sicomoros, wildafieporva' I 439<sup>13</sup> f., *wildimulpouma* 'sicomorum' I 726<sup>42</sup>, *wildmoboum* 'sicomorus' III 44<sup>40</sup>, *wildermoilpoum* 'sicomorus' III 57<sup>13</sup>, *wildermelboum* zc. 'sicomorus' III 93<sup>49</sup>.

*mussatenblumen, muschatblāne* 'macis' III 561<sup>47</sup>; vgl. das entstellte *mucha athinblume* III 530<sup>38</sup>.

*nepeta* 'nepeta' III 577<sup>77</sup>, *nebe* 'de nepita' III 590<sup>20</sup>, *nefta* 'nepita' IV 372<sup>1</sup>, *nāspelbām* 'esculus' III 39<sup>34</sup>, *nespilbōm* zc. 'auellane' III 41<sup>60</sup> ff., *nespelboū* 'auellanus' III 53<sup>62</sup>, *nespilbōm* zc. 'pontica grece latine auellana' III 93<sup>64</sup> ff., *nespelun* zc. 'abellane' III 99<sup>28</sup>, *nespilbōm* zc. 'pontica grece abellana latine' III 195<sup>24</sup> f., *nespelun* zc. 'auellane' III 197<sup>17</sup>, *nespilbou* zc. 'nepulus' III 282<sup>7</sup>, *nespila* 'auellane, fructus vel arbor ipsius' III 294<sup>55</sup>, *nespebōm, nesbilbōm* III 401<sup>19</sup>, *nespilboū* 'esculus' III 466<sup>29</sup>, *nispila* 'mespila' III 504<sup>34</sup>, *respel(oum)*

'vespelus' III 353<sup>29</sup>, *nespīlou* 'esculus' III 676<sup>41</sup>. Vgl. *mespilboum*, *mespelboum* oben. Über die vulgär-lateinischen und romanischen Formen hat Gröber, Wölflins Archiv IV 132 gehandelt. Siehe auch Förting<sup>2</sup> Nr. 6127. Die deutschen Formen mit anlautendem *m-*, die seltener sind als diejenigen mit *n*, stehen wohl unter dem Einfluß des lateinischen Wortes. Zu dem Lemma *esculus* sei erwähnt, daß nach Albertus Magnus der Nüffelbaum fälschlich *esculus* genannt wurde (Fischer-Benzon S. 147 Anm. 3). Zum Lemma *avellana* vgl. Fischer-Benzon S. 148 Anm. 1.

*odermenie* 'agrimonia, bibona, brachwurz' III 523<sup>38</sup>, *odermenie*, *odermeie* 'agrimonia, archangelica' III 533<sup>19</sup>, *odermenie* 'agrimonia' III 535<sup>10</sup>, *odermenie* 'bibona' III 537<sup>35</sup>, *odsmenie*, *odsmey* 'concordia' III 540<sup>16</sup>, *odsmenie*, *odsmenie* 'agrimonia, brachkraut' III 548<sup>25</sup>, *odermenie* 'bibona' III 551<sup>2</sup>, *odermenie*, *odermanie* 'concordia' III 553<sup>30</sup>. Hierher gehört auch das verdeckte *oderminte* 'concordia' III 527<sup>8</sup>. Der Name Odermennig ist wohl nichts als eine Umgestaltung des lat. *agrimonia*. Vgl. Kluge Et. Wb., Fischer-Benzon S. 77. — Vgl. *auermonia* oben.

*olibōn*, *olebōm* zc. 'oliva' III 40<sup>15</sup>, *olebōm* zc. III 94<sup>28</sup> ff., *oleboum*, *ōlpawm* zc. 'oleaginum' III 98<sup>33</sup> ff., *olebōm*, *olbaom* 'olea' III 195<sup>45</sup>, *olebomin* 'oleaginum' III 196<sup>58</sup>, *olebōm* 'oleaster' III 249<sup>14</sup>, *olebōn*, *oleboum* 'olea vel oliua' III 282<sup>41</sup>, *ōlborm* 'oliva' III 326<sup>45</sup>, *oliboum* 'olea' III 386<sup>33</sup>, 414<sup>11</sup>, *olebōm* 'olea' III 490<sup>17</sup>, *oleibōn* 'oliva' III 505<sup>27</sup>, *ōlbon* 'oliva' III 713<sup>15</sup>. Vgl. *olicarto* 'oliveta' I 473<sup>15</sup>, *olebere* 'olivas' I 787<sup>31</sup>, *olibere* 'olivas' II 27<sup>53</sup>, *olebere* 'bacca' II 337<sup>71</sup>, *olebere* 'oleam' II 700<sup>62</sup>, *oliberi* zc. 'oliva' III 94<sup>32</sup> ff., *olei* 'oleum' III 94<sup>35</sup>, *olebere* zc. 'oliva' III 195<sup>46</sup>, *olei*, *ole* 'oleum' III 195<sup>47</sup>, *olber* 'olea' III 352<sup>64</sup>, *olei* 'oleum' III 414<sup>43</sup>, *olibere* 'oliva' III 415<sup>41</sup>, *oli* 'oleum' III 476<sup>39</sup>, 505<sup>21</sup>, *olei drusonon* 'amurca' III 494<sup>10</sup>, *ole* 'cliton' III 515<sup>5</sup>, *olehuin* 'amurca' III 525<sup>31</sup>. *oliboum* kommt als letztes Glied in den folgenden Zusammensetzungen vor: *uerdorueneleiboum* 'oleaster' III 386<sup>50</sup>, *wildiolepoume* 'sicomoras, wildficouma zc.' I 439<sup>17</sup>, *wilderolpoum* 'paliurus' III 43<sup>53</sup>, *wilderoleboum* zc. 'oleaster' III 97<sup>37</sup> ff., *wildoleboum* 'oleaster' III 195<sup>43</sup>, *wilderoleboum*, *wildeoleboum* 'oleaster' III 219<sup>13</sup> f., *wildioleiboum* III 505<sup>26</sup>.

*olesnik* 'baldemonia, berwurz' III 526<sup>7</sup>, *olesnik* 'herba thuris' III 529<sup>50</sup>, *olsnik* 'peucedanum' III 531<sup>18</sup>, *olsnic*, *olslich* 'baldimonia' III 537<sup>33</sup>, *olsnik* 'herba thuris' III 542<sup>13</sup>, *olsnic*, *rlsenitz* 'baldemonia' III 550<sup>6</sup>, *olsnic*, *olsnich* 'peucedanum, harstranc' III 563<sup>23</sup>. Briegel und Jessen führen für Peucedanum palustre ein msf. *olsenitium* an. Das Wort ist mir dunkel.

*oringel* 'iringus' III 530<sup>6</sup>. Vgl. *orengel* bei Briegel und Jessen S. 145.

*ostirlucie* 'aristologia' IV 372<sup>2</sup>.

*ostriz* 'de ostricio, gerese' III 593<sup>59</sup>, *ostriz* 'strucion, ostricium' III 598<sup>26</sup>; vgl. *astrenza* zc. oben.

*palmporma*, *palmboum* zc. 'palmas' I 435<sup>22</sup> ff., 464<sup>31</sup> ff., *palmpouma* zc. 'palma' I 650<sup>37</sup> ff., *palmpormes* *bletir* I 550<sup>63</sup>, *palmboum* 'palmeta' II 14<sup>55</sup>, *balmbōm*, *palmbōm*, *palm*, *palmi*, *palmære* zc., 'palma' III 37<sup>29</sup> ff., *palmbōm* zc. 'palma' III 93<sup>8</sup> ff., *palmbōminholz*, *palmholz* zc. 'palmiceum lignum' III 97<sup>19</sup> ff., *palmbōm* 'palma' III 195<sup>29</sup>, *palmominholz* 'palmiceum lignum' III 196<sup>27</sup>, *palmboum* 'palma' III 386<sup>49</sup>, *palmboum* Tatian. Von dem von Schrader, Reallex. S. 128, Kluge<sup>6</sup> u. a. nach Graff angegebenen ahd. *palma* kenne ich keine sicheren Belege in den Glossen.

*popelboum* 'populus, albere, belitz' III 96<sup>10</sup>, *papilpoum*, *poplboum* 'populus' III 37<sup>27</sup> ff., *popelbom* 'lentus' III 560<sup>3</sup>.

*pastinej* 'pastinaca, more' III 49<sup>51</sup>, *bestina* 'pastinaca' III 490<sup>22</sup>, *pastirinach*, *pastenak* 'dancus' III 554<sup>47</sup>.

*pepanno*, *pebeno* siehe *psedemo*.

*petslin* 'petrosolium' III 50<sup>30</sup>, *petsiler* 'petrosilinum' III 173<sup>19</sup>, *betirlin* 'petrosilinum' III 200<sup>2</sup>, *psfirsele*, *petirsilie* 'petrosilinum' III 250<sup>58</sup>, *petirsil* 'petrosilinum' III 284<sup>3</sup> f., 305<sup>53</sup>, 341<sup>41</sup>, *petersilie* 'petrosilinum' III 387<sup>38</sup>,



*petersilia* 'petroselinum' III 403<sup>36</sup>, *pfitersele*, *pet'sille* 'petrosilinum' III 482<sup>50</sup>, *petrisil* 'petrosilinum' III 506<sup>19</sup>, *petersilie* 'petrosilinum' III 531<sup>17</sup>, *pedarsil*, *pedarsilli* 'petrosilinum' III 573<sup>4</sup>, *petrissil* 'petrosolinum' III 575<sup>20</sup>, *federscelli* 'petrosilinum' III 576<sup>26</sup>, *phetreseli* 'petrosilinum' III 577<sup>24</sup>, *petersilie* 'petrosilinum' III 580<sup>52</sup>, *petercilie* 'petrosilinum' III 605<sup>3</sup>. Die lat. Quelle ist *petrosilium*, siehe Lindström, Die Palatale der lateinischen Lehnwörter im Nhd., S. 32.

*pfedemo* z.: *fedem same* 'bollum' III 49<sup>40</sup>, *bebenum*, *pebenun*, *pedemun*, *phedeme* z. 'melones' III 105<sup>20</sup> ff., *phedemo*, *pfedemo* z. 'pepo (pedo)' III 109<sup>42</sup> ff., *phedemen* 'melones' III 172<sup>59</sup>, *pebenun* 'melones' III 198<sup>67</sup>, *fedema* 'pepo' III 199<sup>61</sup>, *pfedema*, *phademe* z. 'pepo. ertapfel' III 250<sup>50</sup> ff., *pfedema*, *phedema* 'pepo. erdaphel' III 283<sup>63</sup>, *pedima* 'pepo. pomum in terra crescens' III 305<sup>48</sup>, *phedema* 'pepo. pomum in terra crescens' III 321<sup>64</sup>, *phedeme* 'pepe' III 327<sup>1</sup>, *pfedeme* 'pepo. pomum quod in terra nascitur' III 341<sup>29</sup>, *pedemen* 'pepones' III 387<sup>15</sup>, *pfedema*, *pfedeme* 'pepo' III 483<sup>13</sup>, *bibenna* 'melon' III 489<sup>43</sup>, *phedemun* 'pepones' III 506<sup>26</sup>, *phedeme* 'pepo' III 515<sup>55</sup>, *pedeme*, *phedeme* 'cocodia' III 553<sup>46</sup>, *phedeme* 'pepones' III 563<sup>40</sup>, *pethemun*, *pethemon*, *pethemo* 'pepones' III 571<sup>25</sup>, *pepanno*, *pebenun* 'pepones' III 574<sup>41</sup>, *petheme*, *phedeme* z. 'pepones' III 259<sup>11</sup> f., *pedema* 'papa' IV 259<sup>26</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Pfebe*, *Seiter* S. 53, *Tischer-Benzon* S. 94 f., *Schrader*, *Reallex.* S. 485.

*pheddar* z.: *pheddarkrut* 'satureia' III 49<sup>18</sup>, *pheddarkrut* 'timbra' (für tubera) III 49<sup>44</sup>, *pheder* 'piper' III 50<sup>54</sup>, *phederrbaum* z. 'piper' III 97<sup>38</sup> ff., *phedr*, *peffer* z. 'piper' III 99<sup>54</sup> ff., *pfederrbaum*, *fefer* 'piper' III 196<sup>25</sup>, *pfederr*, *pfeder* 'piper' III 197<sup>7</sup>, *phederrkrut*, *pfederrkrut* III 402<sup>36</sup>, *pheder* 'piper' III 477<sup>2</sup>, *pfederr* 'piper nigrum' III 505<sup>33</sup>, *pheder* 'piper' III 512<sup>20</sup>, *pfederrkrut* 'perpereon' III 521<sup>45</sup> (vgl. Steimmeyer, Ann.), *peuse* 'diptamnus, romeskel' III 528<sup>24</sup> (siehe Steimmeyer, Ann.), *pfederrkrut* 'satureia' III 532<sup>3</sup>, *phederkrut* 'diatrion peperon' III 368<sup>15</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Pfeffer*. — Konrad von Megenberg übersetzt diptamnus mit dem deutschen Namen Pfefferkraut. Nach Prägel u. Jessen bedeutet Pfefferkraut *Dictamnus albus*, *Lepidium latifolium* (vgl. *Tischer-Benzon* S. 103), *Polygonum hydropiper*, *Satureia hortensis* und *Sedum acre*. Als letztes Glied einer Zusammenfügung: *ertpfederr* 'crassula maior' III 552<sup>46</sup>, *steinpheder* 'crassula vermicularis' III 528<sup>13</sup>, 538<sup>54</sup>, *steinpheder* 'crassula' III 569<sup>39</sup>, *swuzpeffer* (= *swarzpfeffer*) 'fulfulesiat' III 541<sup>46</sup>, *wizphederr* 'fulphu. i. piper album' III 541<sup>44</sup>.

*phench* 'panicum' III 473<sup>31</sup>, *penich*, *penik* 'panicum' III 571<sup>58</sup>, *fenich*, *phenich* z. 'panicum' IV 84<sup>11</sup> ff., *phenich* 'panicum' IV 153<sup>58</sup>. Siehe über dieses Wort *Schrader*, *Reallexikon* S. 375. Vgl. *fenich*, *renich* oben.

*phersichböm*, *phersibō*, *phirsichbaū*, *pfersichparm* z. 'persicus' III 37<sup>64</sup> ff., *fersichboū* 'persicus' III 53<sup>43</sup>, *phersichböm*, *phirsichboū* z. 'persicus' III 93<sup>21</sup>, *pfersichbaum* 'persicus' III 195<sup>30</sup>, *pfirsichböm* z. 'persicus' III 250<sup>55</sup> ff., *phersichbaum* z. 'persicus' III 284<sup>11</sup> f., 305<sup>52</sup>, 321<sup>67</sup>, 341<sup>19</sup>, 352<sup>71</sup>, *persichboun* 'persicus' III 386<sup>46</sup>, *persichboun*, *fersichpoun* z. 'persicus' III 467<sup>85</sup> ff., 468<sup>6</sup>, 468<sup>30</sup>, *uersibōū* 'persicus' III 468<sup>47</sup>, *phersibōū* 'euferbium' III 468<sup>48</sup>, *pfirsichboū* 'persicus' III 506<sup>2</sup>, *pfersichpoun* z. 'persicus' IV 119<sup>16</sup>, 154<sup>64</sup>; vgl. *phersich* z. 'persicum' III 98<sup>49</sup>, 197<sup>2</sup>, 386<sup>68</sup>, *bersich* 'perticus' III 506<sup>3</sup>. Weiteres bei Kluge<sup>6</sup> f. v. *Pfirsich*, *Seiter* S. 51, *Tischer-Benzon* S. 154, *Schrader*, *Reallexikon* S. 627 f.

*pfumboun*, *pfumboun*: *frū-baum* 'prunus' II 159<sup>4</sup>, *prūboun* 'spinus' II 703<sup>54</sup>, *phrūbōm*, *phlumboun* z. 'prinus, prunus' III 38<sup>6</sup> ff., *frūpoū* 'prinus' III 53<sup>44</sup>, *prumbōū* 'prinus' III 94<sup>21</sup>, *pfumbōm*, *phrūbōm*, *brvnbōm* 'prinus' III 252<sup>43</sup> f., *pflobōū*, *flumboun*, *proubōm* 'prinus' III 285<sup>33</sup>, *phlumbōū* 'prinus' III 306<sup>50</sup>, *phlumboun* 'prinus' III 322<sup>50</sup>, *phlrbōm* 'prinus' III 327<sup>16</sup>, *pfumbōm*, *pfumboun* 'prinus' III 342<sup>55</sup>, *prumbōū* 'prinus' III 352<sup>72</sup>, *prumboom* 'prunus' III 386<sup>45</sup>, *prumbōū* III 387<sup>4</sup>, *frumpoun* 'prunus' III 468<sup>32</sup>, *pfrucpoun* 'prunus' III 468<sup>35</sup>, *frumboun* 'cipro' III 469<sup>3</sup>, *phlūbōm* 'prinus' III 713<sup>25</sup>; vgl. *phrumun* 'pruna' II 337<sup>39</sup>, *flumo* 'pruna' II 681<sup>72</sup>, *fluma* 'pruna' III 53<sup>35</sup>,

*flumen* 'prunelle' III 99<sup>67</sup>, *prumen* 'pruna' III 386<sup>67</sup>, *pfluma* 'pruna' III 506<sup>20</sup>, *phumensaf* 'acacia, succus prunellarum agrestium immaturarum, slensaph' III 534<sup>30</sup>, *phlumēzar* 'gummi arabicum, ein gūm vō arabic' (vgl. Steimmeyer, Ann.) III 542<sup>6</sup>, *pfluma* 'prunum' III 507<sup>9</sup>, *phlumen* 'brunella' III 537<sup>4</sup>, *nemfak* 'acatiam' III 535<sup>39</sup>, ist vielleicht aus *phlumensaf* entlehnt, siehe Steimm. Ann. — Siehe Kluge<sup>6</sup> j. v. *Pflaume*, Seiler S. 50, Fischer-Benzon S. 152 ff. *rospflumen*, *rosbluome* 'prunum' III 563<sup>42</sup>.

*pipera* 'radicula' III 470<sup>4</sup> (die sonstige Bedeutung von *radicula* ist nach Steimm. Ann. *elleborum nigrum*), *phifera* 'boletus' III 486<sup>15</sup>, *pipere* 'raphanus' III 605<sup>2</sup>. Botanische Bedeutung wohl hauptsächlich *Cantharellus cibarius* Fr. (*Agaricus Cantharellus* L.), Pfefferling, Pfefferling.

*porro* 'porrum' II 158<sup>23</sup>, *phorresamen*, *phorsame*, *pforresamo* zc. 'exoporium' II 109<sup>17</sup> ff., *phorsame* 'exoporium' III 173<sup>10</sup>, *phorsamo* 'exoporium' III 199<sup>55</sup>, *phorro* 'porrum' III 306<sup>23</sup>, *porro* 'evoporium' III 473<sup>10</sup>, *phorro* 'exoporium' III 488<sup>16</sup>, *pherro* 'exoporium' III 499<sup>6</sup>, *phorro* 'porrum' III 505<sup>39</sup>, *forro*, *phorre* 'porrus' III 574<sup>4</sup>, 579<sup>10</sup>. Siehe Schrader, Reallex. S. 1004.

*pimpoum* zc. 'lignis thynis' I 431<sup>43</sup>, *pinboi* 'pinus' I 612<sup>67</sup>, *pinpoū* zc. 'thinum' I 799<sup>44</sup> ff., *pinpōn*, *piniboū* zc. 'pinus, kienbōn, kinuorha, forebe zc.' III 39<sup>10</sup> ff., *pinbōm* zc. 'pinus' III 95<sup>3</sup> ff., *pinbōm* 'pinus, kien' III 195<sup>63</sup>, *pinbōm* zc. 'pinus' III 251<sup>47</sup>, 284<sup>51</sup>, 306<sup>10</sup>, 322<sup>17</sup>, 342<sup>9</sup>, 352<sup>55</sup>, 466<sup>25</sup>, 469<sup>21</sup>, 506<sup>9</sup>, *pinbomes nuzze* 'pinorum nuclei' III 507<sup>10</sup>, *pinbūm* 'pinus' IV 119<sup>72</sup>. Vgl. *pinepfilī*, *pinepfile*, *pinapfel* 'pinee' III 99<sup>32</sup>, *pinepfilī* 'pinee' III 197<sup>34</sup>, *phinaphel* 'nux pinea' III 490<sup>16</sup>, *pinassell* 'nux pinea' III 505<sup>7</sup>.

*pypare*, *pipawe* 'capparis' III 553<sup>44</sup>, *pipawe* 'solsequium minus' III 565<sup>45</sup>. Das Wort ist slavischen Ursprungs. Vgl. Graßmann S. 148. Botanische Bedeutung nach Brigel und Jessen: *Crepis tectorum*, *Taraxacum officinale*.

*pirboum*, *piriboum*, *piropoum*, *piroboum*, *bireboum*, *birboum* zc. 'pirus' j. B. II 159<sup>3</sup>, III 39<sup>21</sup>, 93<sup>25</sup> ff., 195<sup>13</sup>, 251<sup>51</sup>, 284<sup>55</sup>, 306<sup>12</sup>, 322<sup>19</sup>, 342<sup>14</sup>, 352<sup>68</sup>, 386<sup>42</sup>, 466<sup>26</sup>, 676<sup>29</sup>, IV 119<sup>39</sup> ff., 155<sup>21</sup>. Vgl. *pira*, *bira* 'pirum' j. B. III 197<sup>4</sup>, 284<sup>57</sup>, 386<sup>65</sup>, *pire* 'pirum vel uolena' III 676<sup>30</sup>, *pirin*, *pirn*, 'pira [matura]' IV 119<sup>33</sup>, *piregarto* 'piretum' III 253<sup>40</sup>. Es ist nicht auszumachen, ob got. *hairabagms* derselben Quelle entstammt. Vgl. die abweichende Erklärung von v. Grienberger, Unterjoch, zur got. Wortkunde S. 42. Siehe über *pirboum*, *pira*, *bira* Kluge Et. Wb.<sup>6</sup> j. v. *Birne*. Seiler S. 54 f., Schrader, Reallex. S. 93; die Frage nach der Zeit der Entlehnung läßt sich kaum entscheiden, da man das *b*, *p* statt *pf* durch volkstümliche Anlehnung an *bēran* erklären könnte.

*bibinella*, *bienenelle* 'pipinella' III 51<sup>38</sup>, *bibinella*, *bibonella* zc. 'pipinella' III 108<sup>9</sup> ff., *bibenella* 'pipinella' III 173<sup>7</sup>, *bibinella* 'pipinella' III 199<sup>64</sup>, *bibinella* III 402<sup>13</sup>, *bibinella*, *pihinelle* 'eraclea' III 480<sup>5</sup>, *pihinella* 'sidiritis' III 483<sup>37</sup>, *bibinella* 'pipinella' III 505<sup>36</sup>, *pihinella* 'eraclea' III 511<sup>19</sup>, *bibnel* 'armorana' III 525<sup>18</sup>, *bibenele* 'pipinella' III 531<sup>10</sup>, *bibenelle*, *pipennel* 'armoracia' III 534<sup>47</sup>, *bibenelle*, *bibnelle* 'armorata' III 546<sup>33</sup>, *bibenella*, *bybunnelle* 'brunella' (vgl. Steimm., Ann.) III 551<sup>28</sup>, *bibenella* 'heraclea' IV 361<sup>27</sup>, *pihinella* 'agrimonia' IV 363<sup>5</sup>. Botanische Bedeutung: Pimpernell, Bibernell, Pimpinella *Saxifraga* L.

*poleige* 'polegium' III 51<sup>50</sup>, *polaiā* 'gliconus vel puleium' III 172<sup>64</sup>, *poleia* 'poleium' III 387<sup>32</sup>, *poleia* III 402<sup>26</sup>, *pulei* 'gliganum' III 471<sup>19</sup>, *poleia* 'puleium' III 505<sup>37</sup>, *poleia* 'clencon' III 512<sup>8</sup>, *poleie* 'glicon' III 520<sup>21</sup>, *poley* 'pulegium, celiconus' III 531<sup>0</sup>, *polei* 'cliconum, poleium' III 538<sup>6</sup>, *polei* 'poleium' III 544<sup>12</sup>, *poleie* 'iuliana' III 559<sup>27</sup>, *polei*, *polay* 'pulegium' III 563<sup>38</sup>, *pulei*, *puler* 'puleium' III 571<sup>27</sup>, *poleia* 'pulegium' III 577<sup>25</sup>, *poleia* 'de polegio' III 590<sup>21</sup>, *poleia* 'glicon' III 604<sup>25</sup>, *polei* 'de pulcio' IV 364<sup>3</sup>. Botanische Bedeutung Polei, Poleimünze, *Mentha Pulegium* L.

*poncedern* 'poma cedri' III 385<sup>67</sup>, 386<sup>59</sup>, *poncidrapoum* III 475<sup>46</sup>. Botanische Bedeutung nach Brigel u. Jessen: *Citius medica* L. a *cedra*, 'Zitronatcitrone'. *purzella* siehe *burzella*.

*rethick* 'raphanum' III 15<sup>67</sup>, *ratic* 'radix' III 199<sup>27</sup>, *retich*, *ratic* 'radix, gerta' III 254<sup>63</sup> f., *ratic* 'radix, species herbe' III 307<sup>17</sup>, *ratic* 'ratix' III 325<sup>65</sup>, *retich* 'radix' III 327<sup>30</sup>, *redich* 'rafanum' III 387<sup>50</sup>, *redich* 'napus' III 388<sup>12</sup>, *raidich*, *radich* III 403<sup>23</sup>, *redich* 'radix wrcela' III 507<sup>23</sup>, *retech* 'radix' III 483<sup>29</sup>, *ratic* 'rafanum' III 490<sup>41</sup>, *ratic* 'rafanus' III 511<sup>42</sup>, *retich* 'napus' III 515<sup>46</sup>, *radich* 'radix' III 516<sup>4</sup>, *retich* 'raphanus' 531<sup>30</sup>, *ratic* 'napiš' III 544<sup>1</sup>, *ratic* 'raphanus, merretich' III 544<sup>49</sup>, *redihc* 'raphanum, merredik' III 571<sup>46</sup>, *ratic* 'radix' III 573<sup>39</sup>, 586<sup>36</sup>. Siehe Sktuge<sup>6</sup> f. v. *Rettich*. Zusammenfassung: *merrethic* (gesch. *mrethio*) 'rafanum' III 52<sup>9</sup>, *merratic*, *merretich mirredich* z. 'raphanum' III 108<sup>39</sup> ff., *merraotich* 'rafanum' III 199<sup>28</sup>, *merretich*, *merratic* 'raphanum' III 254<sup>66</sup>, *merratic* 'rafanum' III 286<sup>142</sup>, *merratic* 'raphanum' III 307<sup>18</sup>, *merrathich* 'rafanum' III 322<sup>66</sup>, *mirretich* 'raphanum' III 327<sup>32</sup>, *merretech* z. 'raphanum' III 483<sup>25</sup>, *merretech* 'radegudium' III 483<sup>30</sup>, *merireteh* 'raphanum' III 507<sup>18</sup>, *merratic* 'radegudium' III 511<sup>15</sup>, *merratih* 'radigudium' III 512<sup>38</sup>, *merratih*, *merredich* 'rafanum' III 513<sup>28</sup>, *merretich* 'raphanus, ratic' III 544<sup>49</sup>, *meriratic*, *merratic* 'rafanum' III 573<sup>41</sup> f., *merirethich* 'raphanum' III 602<sup>22</sup>, *merratih* 'rafanus' III 679<sup>31</sup>, *merredich* 'raphanus' IV 208<sup>1</sup>, *merrethic* 'raphanum' IV 235<sup>31</sup>, *merratic* 'radigudium' IV 360<sup>19</sup>. Nach Hoops<sup>3</sup> B. B. XIII S. 559 ff., der die Frage der Etymologie ausführlich behandelt, bedeutet das Wort eigentlich 'Sumpfpfeffer'.

*rodcladike* siehe *lat(t)jocha* z.

*romischole* siehe *chole* z.

*rose* 'rosa' III 51<sup>19</sup>, 388<sup>13</sup>, 531<sup>36</sup>, *rosolei* 'rosaceum' III 507<sup>45</sup>, *rosensame* 'antera, semen rosarum' III 533<sup>52</sup>, *rosensame* 'antera' III 548<sup>39</sup> f., *rosetin* (< *ros-stetin*?) 'rosetis' II 689<sup>32</sup>. *wildirosa* 'rosa agrestis' III 507<sup>46</sup>.

*rosmynze* siehe *minza*.

*rosplumen* siehe *pflumboum*, *pfrumbrum* z.

*ruta*, *rute* 'piganon' III 49<sup>27</sup>, *ruta* z. 'ruta' III 50<sup>55</sup>, 110<sup>37</sup> ff., 200<sup>38</sup>, 387<sup>12</sup>, *ruta* 'piganon' III 477<sup>4</sup>, *ruta* 'piganon' III 482<sup>41</sup>, *ruta* 'pancrista' III 483<sup>5</sup>, *ruta* 'ruta' III 483<sup>33</sup>, *ruta* 'erision' III 488<sup>14</sup>, *ruta* 'biganon' III 512<sup>2</sup>, *ruthe* 'aron' III 524<sup>39</sup>, *rute* 'ruta' III 531<sup>35</sup>, *ruta* 'ruta' III 573<sup>3</sup>, 589<sup>24</sup>, *ruta* 'beganor' III 580<sup>26</sup>, *ruta* 'paganon' IV 359<sup>14</sup>, *ruta* 'piganon' III 360<sup>24</sup>, *ruze* 'ruta' IV 371<sup>35</sup>; *rutun* 'rutam' Latian 141. 17. Botanische Bedeutung: Raute, Gartenraute, Weinraute, *Ruta graveolens* L. Der griech. Name ist *πήρανον*. Bemerkenswert ist die ae. und md. Form *rūde*. Zusammenfassungen: *veltrute* 'ipericon, ueltraut' III 559<sup>1</sup>. *Feltraute* bedeutet nach Präzel u. Jessen *Fumaria officinalis* L. *steinrute* 'politrium' III 52<sup>6</sup>. [*wegerute* 'centinodia corriola polygonia proserpinaria' III 538<sup>46</sup>, ist aus *wegetreta* verderbt.] *wildrutta* 'piganum' III 490<sup>36</sup>, *wilderute* 'bassara' III 526<sup>21</sup>, *wilderute* 'armola' III 535<sup>51</sup>, *wilderute* 'bassara' III 537<sup>45</sup>, *wilderute* 'piganum' . i. *ruta agrestis* III 544<sup>35</sup>, *wilderute* 'armola' III 549<sup>6</sup>, *wilderute* 'bassara' III 551<sup>20</sup> f., *wildiruta* 'piganon' III 603<sup>26</sup>, 603<sup>48</sup>. Hierher gehört auch *wilderuch* 'amala' III 524<sup>34</sup>.

*safran* 'crocus, kruogo' III 101<sup>7</sup>, *safran* 'crocus' III 101, Anm. 1. *saffran* 'crocus' III 527<sup>13</sup>, *sapheran*, *safran* 'crocus' III 538<sup>22</sup>, *sapharan*, *saffran* 'crocus' III 553<sup>60</sup>. Das Wort ist arabischen Ursprungs (vgl. Hehn<sup>6</sup> S. 260, Schrader, Reallex. S. 698) und wohl durch das Französische ins Deutsche herübergewonnen; so Klinge Et Wb.

*salbeia*, *salneghe* 'saluia' III 49<sup>43</sup>, *salbeia* z. 'saluia' III 110<sup>26</sup> ff., 200<sup>36</sup>, *selue* 'saluia' III 387<sup>11</sup>, *salbeia* III 402<sup>40</sup>, *salbeia* 'saluia' III 508<sup>4</sup>, *salbeia* 'saluina' III 508<sup>13</sup>, *salua* (lat.?) 'leliuagus' III 514<sup>36</sup>, *salbei* 'saluia' III 531<sup>42</sup>, *seluia*, *selua* 'saluia' III 570<sup>10</sup>, *saluia* (lat.?) 'lelifagus' III 574<sup>44</sup>, *seluie* 'saluia' III 589<sup>44</sup>, *saluia*, *saluivre* 'elilis uagus' (= *lilifagus*, *ἐλελίφακον*) III 680<sup>41</sup>, *saluia* 'marubium' IV 235<sup>36</sup>, *salbeia* 'saluia' IV 364<sup>29</sup>, *salbeie* 'saluia' IV 365<sup>32</sup>, *salvei* 'de saluia' IV 367<sup>13</sup>; vgl. *salbeinbleter*, *salbaienbleter*, *salbiunbletir*,

*saluienbladir*, *salbunbleter*, *salhunbleter* zc. 'agnosperma' III 100<sup>39</sup> ff., *salhunbleter*, *salhēbleter* 'agnosperma' III 197<sup>49</sup> ff., *saluhunbletir* 'sperma', *salhenbleter* 'agnosperma' III 518<sup>15</sup>, *salbeienblumen* 'esprum, flos lilifagi vel saluiae' III 541<sup>17</sup>, *salbeiblumen* 'lilifagus' III 560<sup>14</sup>. Zusammensetzung: *wildesalbei* 'eupatorium' III 528<sup>46</sup>, *wildesalbeie* 'eupatorium' i. *saluia agrestis*' III 541<sup>23</sup>, *wildesalbei*, *wildsalbei* 'eupatorium' III 556<sup>44</sup> f.

*sanekel* 'saniculum' III 531<sup>50</sup>, *sanikel* 'sanaria. sanicula' III 566<sup>44</sup>. Vgl. Ein. Barth. S. 38 *sanicula* i. *wodemerche* (*Aethusa Cynapium* L.). Nach Prüfel u. Zeßen bezeichnet sanickel mehrere Pflanzen.

*sante marien mince* siehe *minza*.

*satereie* 'satureia' III 522<sup>6</sup>.

*senaphes*, *senifes*, *senf* zc. 'sinapis' I 720<sup>28</sup> ff., *sinaf* 'sinapi' II 158<sup>32</sup>, *seniph* 'synapi' III 51<sup>34</sup>, *senef*, *senf* 'sinapis' III 108<sup>36</sup> f., *senef* 'sinapis' III 199<sup>29</sup>, 256<sup>36</sup>, 387<sup>26</sup>, *senif* III 401<sup>13</sup>, *senef* 'napeos' III 482<sup>70</sup>, *seniph* 'mili-cium' III 490<sup>1</sup>, *senif* 'sinapis' III 491<sup>20</sup>, *senaf* 'sinapis' III 508<sup>7</sup>, *senif* 'na-peum sinapis' III 543<sup>47</sup>, *senef* 'sinapis' III 604<sup>33</sup>, *senif* 'sinapis' III 697<sup>64</sup>, *senf* 'de sinapi' IV 367<sup>32</sup>; vgl. *senafes*, *senefes* gen. 'sinapis' Latian. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Senf*, Schrader, Reallex. S. 762. Zusammensetzungen: *wildesenef* 'eruca' III 109<sup>59</sup>, *wiltsneph* 'eruca' III 173<sup>15</sup>, *wildesenef* 'eruca' III 199<sup>65</sup>, *wildersenif* 'ozimum' III 586<sup>23</sup>, *wildsenif* 'de eruca' III 591<sup>53</sup>, *wildersenif* 'eruca quam vulgo dulam vocant' IV 58<sup>10</sup> f., *wizsenef* 'eruca' III 480<sup>8</sup>, *wizsenaf* 'eruca' III 488<sup>12</sup>, *wizseniph* 'eruca' III 515<sup>18</sup>, *wizsenif* 'aruca, hederich' III 533<sup>18</sup>, *wizsenich*, *wizsenife* 'eruca' III 541<sup>2</sup>, *wizsenif*, *weiss'senif* III 556<sup>7</sup>, *wizsenif* 'enzomon' IV 364<sup>41</sup>, *wizsenf* 'de eruca' IV 367<sup>27</sup>.

*sene* 'sene' III 531<sup>52</sup>. Siehe Karsten, Beiträge zur germanischen Wort-funde, Mém. de la Société Néo-philologique, Helsingfors 1901.

*seuinbōm*, *seuenbōm*, *seuimbōm*, *sebenbōm*, *seuibōm*, *seginbōm* zc. 'sau-ina' III 37<sup>51</sup>, *seuibōm* 'sabina' III 51<sup>14</sup>, *seuibōm* 'bracteos' III 51<sup>62</sup>, *segin-pōim* 'sauina' III 57<sup>9</sup>, *seuinbōm*, *sebenbaum* 'sauina' III 95<sup>60</sup> ff., *seuenbōn* 'sauia' III 173<sup>45</sup>, *seuinbōm* 'savina' III 196<sup>12</sup>, *seuina* 'sabina' III 308<sup>18</sup>, *seuinbōm* 'seuina' III 353<sup>24</sup>, *seuina*, *seuin* 'sauina' III 467<sup>38</sup>, *sevinelbaum* 'sabina' III 468<sup>7</sup>, *seuina* 'sauina' III 468<sup>31</sup>, 468<sup>49</sup>, *seuibōm* 'antiron, sauina' III 469<sup>28</sup>, *seuenbōum* 'sauina' III 484<sup>29</sup>, *seuina* 'antiria' III 485<sup>38</sup>, *seuibōm* 'bal-samita, binesuga' (siehe zum Gemma Steinn., Num.) III 486<sup>7</sup>, *seueneboū* 'bracteos' III 494<sup>31</sup>, *seuenboū* 'sauina' III 508<sup>5</sup>, *seuinboū* 'bracteos' III 506<sup>24</sup>, *sebēboū* 'bracteos, sauina' III 518<sup>33</sup>, *samboim* 'bracteos, sauina' III 526<sup>2</sup>, *samboim*, *serēbōm* 'antiron' III 535<sup>60</sup>, *samboim*, *seuenbōm* 'bracteos, sauina' III 536<sup>41</sup>, *samboim* 'bracteos' III 537<sup>39</sup>, *samboim* 'sauina' i. *bracteos*' III 545<sup>16</sup>, *sabin-bōm*, *seuenbōm* 'bracteos' III 551<sup>14</sup> f., *seuenbōm* 'de sauina' III 590<sup>18</sup>, *siuenbōm* 'sauina' III 605<sup>6</sup>, *seuinpoū* 'sauina vel bratea' III 676<sup>38</sup>, *sauine* 'sabina' III 676<sup>46</sup>, *scuene* 'bratticius' III 679<sup>28</sup>, *seuibōm* 'sauina' III 713<sup>24</sup>, *seuinbōm* 'bracteos' IV 364<sup>28</sup>, *sābenbāum* 'de sauina' IV 365<sup>25</sup>, *seuinbōm* 'sauina' IV 372<sup>1</sup>. Hierher gehören wohl auch die Glossen *sauinon* (mit einem *a* über dem ersten *n*) III 494<sup>5</sup>, *sauina* 'herba sabina' III 501<sup>5</sup>.

*sili* 'siseleus' III 509<sup>2</sup>.

*siminza*, *sigiminza* zc. siehe *minza*.

*siremontan* 'siler montanum' III 531<sup>53</sup>, *syremontan*, *silermontan* III 566<sup>13</sup> 'siler montanum'. Siehe Fischer-Beuzon S. 66.

*sisimra*, *sisimbra* zc. 'sisimbrum' III 110<sup>33</sup> ff., *sisimra* 'sisimbrum' III 200<sup>37</sup>, *sisimera* 'sisimbria herba' III 288<sup>9</sup>, *sisimbra* 'sisimbria herba' III 308<sup>38</sup>, *sisimbra* 'eraclia' III 471<sup>15</sup>, *sisimera* 'sisimbrum' III 508<sup>42</sup>, *sisimbra*, *sisūbra* 'balsamita' III 513<sup>21</sup>, *sisimbra* 'balsemita' III 516<sup>17</sup>, *sisimbre* 'bal-semite' III 522<sup>6</sup>, *sisimbra* 'sysimbrum, sigiminza' III 573<sup>11</sup>, *sisimberre* 'sisim-brum' III 574<sup>52</sup>, *sisimbra* 'sisimbria' III 575<sup>28</sup>, *sisimbrina*, 'sisimbrum' III 576<sup>49</sup>, *sisimbra* 'sisimbrum' III 589<sup>45</sup>, *sisimbra* 'sisimbrum, siminza' IV 95<sup>58</sup>, *sisimbra* 'sisimbrum, siminza' IV 97<sup>47</sup>, *sisimber* 'sisimbrum' IV 160<sup>21</sup>,



*sisimbra* 'calamentis, balsamita' IV 360<sup>25</sup>, *sisimbra* 'balsemita' IV 363<sup>22</sup>, *sysimera* 'sisimbrii' IV 363<sup>24</sup>. Hierher gehören *cisenbrauua* 'sisimbrium' III 569<sup>39</sup>, *sisibraua* 'asarobulganica' IV 357<sup>6</sup> (über diese Glossierung siehe Steinmeyer, Anm.). Zur botanischen Bedeutung siehe Fischer-Benzon S. 70 f.

*scamponie* 'diagridion' III 522<sup>28</sup>, *scamponie* 'elleborum nigrum' III 522<sup>26</sup>. Vgl. *scampina* bei der heil. Hildegard, das nach Fischer-Benzon S. 210 wahrscheinlich die Wurzel der weißen Nieswurz, *Veratrum album* L., bedeutet, mnd. *schampponie*, *schamphonie*, das Regel. Progr. Gotha 1873 S. 15 f. als *Euphorbia Lathyris* deutet. Die mlat. Form war *scam(m)onia* (vgl. Prütz und Jessen S. 176, G. Gl. L. III 538<sup>29</sup>, *Alphita* S. 163), griech. *σκαμνωβία* (Diosc.).

*scareleia* 'eupatorium' III 480<sup>7</sup>, *skerleia* 'sclareaia' III 508<sup>58</sup>, *sarley* 'bos-rago scariola' III 526<sup>20</sup>, *scarleige*, *scharlai* 'bosfrago' III 537<sup>37</sup>, *scarleie* 'cicionion' (= cicionion) III 515<sup>10</sup>, *scarlei*, *scharley* 'centrum galli, hanenkamp' III 553<sup>7</sup>, *scarleige*, *scharlei* 'endiuia' III 555<sup>27</sup>, *scharleie* 'eupatorium' III 556<sup>13</sup>, *scarley* 'gallitricum' III 558<sup>27</sup>, *scaraleia*, 'satureia, konila' III 571<sup>2</sup>, *scaraleia*, *sclarega* 'scaraleia' III 571<sup>12</sup>, *scarleye* 'sarlegia' III 574<sup>38</sup>, *scherilegia* 'scarlega' III 577<sup>12</sup>, *selareia* (= *sclareia*) 'polipodium, eihvarm, insusce' III 586<sup>30</sup>. Botanische Bedeutung: Muskatellerjalbei, *Salvia Sclarea* L.

*scilaf* '(i)uncus' II 322<sup>8</sup>, 324<sup>45</sup>, *schelph* 'scirpus' III 566<sup>57</sup>, *schelpf* 'vluu' III 568<sup>32</sup>, *sciluf*, *scilfus*, *schiluf* 'scirpus' IV 274<sup>28</sup> f., *schiluf*, 'scirpus' IV 467<sup>7</sup>. Siehe Kluge<sup>6</sup> f. v. *Schiff*, Seiler S. 59. Mit Seiler ist wohl anzunehmen, daß die Kunst des Binsenflechtens, worin die Römer sehr geschickt waren und welche die Deutschen z. T. von ihnen angeeignet haben dürften, den Anlaß zur Übernahme des Wortes gab.

*slizletegen* siehe *lat(t)ocha* zc.

*spelza* 'far. genus frumenti' I 334<sup>7</sup>, *spelza* 'far' II 365<sup>20</sup>, *spelta* 'farra frumenta' II 628<sup>12</sup>, *spelze*, *spelzo*, *spelza*, *spelz* zc. 'spelta' III 111<sup>8</sup> ff., *spelza* 'spelta' III 200<sup>11</sup>, *spelza* III 403<sup>55</sup>, *spelza* 'spelta' III 508<sup>49</sup>, 571<sup>52</sup>. Botanische Bedeutung: Spelt, Spelz *Triticum Spelta* L.

*spinat*, *spinätz* 'spinacia' III 565<sup>25</sup>.

*starkeltechin* siehe *lat(t)ocha* zc.

*steinminze* siehe *minza*.

*steinpfeffer* siehe *pfeffar*.

*steinrute* siehe *ruta*.

*storn*, *storr* 'storax, küttenbaum, harzpawm' III 44<sup>42</sup>. Vgl. Zfdy. III S. 277 Anm.

*strengila* 'strangulus' III 509<sup>26</sup>. Vgl. Steinm., Anm.

*surpelboim* 'baharius' III 537<sup>10</sup>. Wohl mit Steinmeyer Anm. aus lat. *sorbellus* (zu *sorbus*) gebildet.

*suzemandel* siehe *mandalbowm*.

*swarzkemel* siehe *chumil*.

*swarzpfeffer* siehe *pfeffar*.

*timila* 'titimallum' III 587<sup>6</sup>. Zst mit Steinm. wohl lateinisch.

*timbre* 'serpillus, quenona' II 724<sup>4</sup>. Vgl. Fischer-Benzon S. 135.

*titimallo* 'actireda, prinzwurz' IV 361<sup>25</sup>. Wohl lateinisch.

*trachenwurz* 'asclepia' III 536<sup>3</sup>, *trachenwurz*, *träkenwurz* 'asclepia, cranichswurze' III 549<sup>17</sup>. Das Wort ist dem lat. *dragontea*, *dragantea*, worüber siehe Fischer-Benzon S. 51 ff., nachgebildet. Vgl. Zfdy. II S. 209. Siehe *drachwurz* zc. oben.

*turnella* 'ratilia' III 483<sup>21</sup>, *turnella* 'ratilla' III 491<sup>1</sup>, *turnella* 'ratilia' III 507<sup>28</sup>, 511<sup>48</sup>, *turnella* 'trociscus' III 532<sup>34</sup> (unsicher, ob hier Pflanzenm., siehe Steinm., Anm. 11), *turnel* 'tornella' III 587<sup>7</sup>, *tornella* 'tormentilla' III 602<sup>2</sup> (vgl. III 509 Anm. 20), *t'nella* 'rartilia' III 358<sup>6</sup>, *turnella* 'ratilia' IV 360<sup>14</sup>. Botanische Bedeutung: *Tormentilla erecta* L. Bemerkenswert ist die Form *dornela* Diefenb. Nov. Gl. 367<sup>b</sup>.

*ulloch*, siehe *unna* zc. unten.

- ulmbōm* 'ulmus' III 263<sup>39</sup>, *ulmborn* 'vlmus' III 291<sup>55</sup>, *ulmoū* 'ulmus' III 386<sup>10</sup>, *ulnbō* 'vlmus' III 713<sup>16</sup>.  
*ulue* 'alga' III 679<sup>16</sup>. Vgl. mlat. *ulua* bei Prizel und Zessen.  
*ungephlanzit col* siehe *choli*.  
*uuna* 'cepe, lok, kloflohc' III 571<sup>56</sup>; Zusammensetzung: *unloich* 'cepe' III 387<sup>40</sup>, *uuelouch* 'cepe' III 403<sup>13</sup>, *uuelouh* 'bulbus, bungo, bulbus est etiam radix herbarum rotundus ut uniones' III 421<sup>18</sup>, *ullock* 'sepe vel cibolle' III 719<sup>6</sup> (vgl. *ulch* 'allium cepa' III 719<sup>6</sup>).  
*uuserfrawen lillie* siehe *lilia*.  
*uuserfrowen mynze* siehe *minza*.  
*urtica: heiderurtica* 'grecaica urtica' III 500<sup>7</sup>.  
*welhesc minza* siehe *minza*.  
*wikka, wicha* zc. 'vicia': z. B. *vuicche* I 591<sup>27</sup>, *vuicha, uuicha* zc. I 606<sup>40</sup> ff., *uuica* I 617<sup>21</sup>, *uuichun* 'uitia, uogalchrut' II 626<sup>51</sup>, *uuiccuu* 'uitie' II 699<sup>31</sup>, *uuiccon* 'uiciam' II 700<sup>46</sup>, *vuichun* 'uicie' II 720<sup>34</sup>, *uuicha* 'medica' II 720<sup>50</sup>, *vuichi* 'uitie' II 722<sup>1</sup>, *wickon, wikkun* zc. 'vicia' III 111<sup>56</sup> ff., *wiccha* 'vitia' III 291<sup>66</sup>, *wicha* 'vicia' III 387<sup>53</sup>, *uuiche* 'sinonus' III 512<sup>4</sup>, *wckin* 'orobus' III 531<sup>5</sup>, *uuicka* 'vicia' IV 211<sup>1</sup>. Zusammensetzungen: *vogelwicke* 'erobium' III 529<sup>8</sup>, *rogilwicke* 'orobus' III 562<sup>47</sup>, *wildewiken* 'orobus' III 544<sup>4</sup>.  
*waterminten* siehe *minza*.  
*wihunt* 'sinonus' III 483<sup>41</sup>, *wichūt* 'sinonusa' IV 359<sup>12</sup>, ist wohl aus *wiccha* oder dgl. verberbt. Das Wort bedeutet nach Prizel und Zessen S. 438 *Vicia sativa* L.  
*wildi astrinza* siehe *astrinza*.  
*wilder ephi* siehe *ephi* zc.  
*wildirsicboum* siehe *sicboum*.  
*wildekarten* siehe *karto*.  
*wildikerrila* siehe *cherrila* zc.  
*wildkumel* siehe *chunil* zc.  
*wildechurbiz* siehe *churbiz*.  
*wildliuminza* siehe *minza*.  
*wildiuleticha* siehe *lat(t)ocha* zc.  
*wildirmulboum* siehe *mulboum*.  
*wildiroleiboum* siehe *oleiboum*.  
*wildirosa* siehe *rosa*.  
*wildrutta, wilderute* zc. siehe *ruta*.  
*wildesalbei* siehe *salbeia*.  
*wildesenef* siehe *senaf*.  
*wildewiken* siehe *wikka*.  
*uuinrebun uuilda* 'uitem siluestrem' I 457<sup>12</sup>, *uuinrepa* 'uite' II 75<sup>5</sup>, *uuinrebon* 'uuitibus' II 694<sup>53</sup>, *winrebin, winrehin, winrebe* zc. 'uites' III 44<sup>13</sup> ff., *winreua* 'uutis' III 386<sup>52</sup>, *winreba* 'vitis' III 510<sup>37</sup>, *winreuenblad* 'pampinus' III 720<sup>8</sup>, *uuinreua* 'tammina' IV 209<sup>35</sup>. Auch in anderen Texten als Glossen ist das Wort häufig belegt z. B. *uuinreba* Tatian 167. 14 zc. — Vgl. *wintplat* 'pampinus' IV 217<sup>11</sup>, *uuilbir uuinrepa* 'labrusca' z. B. II 617<sup>26</sup>, *winbere* 'uvas' I 787<sup>31</sup>; *winstoc* 'uutis' III 720<sup>6</sup>.  
*wirz* 'brascia' III 295<sup>41</sup>, *wirz* 'briseca' III 496<sup>8</sup>, *wirz* 'brisica' III 486<sup>26</sup>. Botanische Bedeutung nach Prizel und Zessen S. 61: *Brassica oleracea* L. capitata bullata. Wirkung Savouerkohl. Das Wort *wirsching, wirsing* ist dem Romanischen entlehnt, siehe Kluge Et. Wb.<sup>6</sup> S. 427.  
*wizminza* siehe *minza*.  
*wizphephir* siehe *pfeffar*.  
*wizsenaf* siehe *senaf*.  
*cedarpauu* 'cedros, kibirgi' I 79<sup>29</sup>, *cedirpouuin* 'cyparissis' II 690<sup>9</sup>, *cedirbōm, cedirboum, zederpauu* zc. 'cedrus' III 36<sup>18</sup> ff., *cedirboum* zc. 'cedrus' III 94<sup>44</sup> ff., *cederbōminholz* zc. 'citrevm vel cedrinum lignum' III 97<sup>25</sup> ff.,

*cedirböm*, *cedrebaom* 'cedrus' III 195<sup>49</sup>, *cedirbominholz* 'citreum vel cedrinum lignum' III 196<sup>29</sup>, *cedirboum* 'cedrus' III 297<sup>18</sup>, *cederborm* 'cedrus' III 314<sup>54</sup>, 385<sup>66</sup>, 412<sup>10</sup>, 497<sup>6</sup>, *cedirporm* 'cedrus' III 676<sup>25</sup>, *cederboum* 'cedrus' IV 135<sup>27</sup>, *cederpaum* 'cedrus' IV 355<sup>42</sup>.

*centoria* 'centauria' III 388<sup>6</sup>, *centaurie*, *centauria* 'elleborica' III 555<sup>25</sup>.  
*coclamma* 'orbicularis' III 476<sup>36</sup>, *ciclamma* 'aristolocia' III 477<sup>20</sup>, *cichlamne* 'aristoloia' III 580<sup>27</sup>, *ciclāma* 'aristolocia' III 512<sup>5</sup>, *ciclāma* 'aristolociam' IV 361<sup>19</sup>, *ciclamme* 'ciclamen, malum terre' IV 362<sup>13</sup>.

*cinamun* 'cynamomum' I 324<sup>46</sup>, *cinamanin* 'cinnama' II 418<sup>40</sup>, *cimment* 'cinnamomum' III 51<sup>65</sup>, *cinamom* 'cinnamomum' III 387<sup>63</sup>, *cinimin* 'cynamomum' III 487<sup>1</sup>, *cinim* 'cynamomum' III 495<sup>17</sup>, *cinamin* 'cynamomum' III 527<sup>8</sup>, *zineim*, *cinin* 'cynamomum' III 538<sup>8</sup>, *cynemyn*, *zimin* 'cynamomum' III 551<sup>59</sup>.

*cupspoum*, *cupresboum* 'succubam' II 449<sup>14</sup>, *cuphirboum*, *cuprespaum*, *cipresse* zc. 'cipressus' III 36<sup>26</sup> ff., *cipperbām* 'cinus' III 38<sup>52</sup>, *cybpoim* 'cinus' III 56<sup>45</sup>, *cyparböm*, *ciperböm*, *cipspaum* zc. 'cypressus' III 94<sup>45</sup> ff., *ciperböm* 'cipressus' III 195<sup>50</sup>, *cipirbomin* 'cipressinum' III 196<sup>53</sup>, *cipsboum* 'cypressus' III 269<sup>19</sup>, *cipress* 'cypressus' III 352<sup>57</sup>, *cipressenboum* 'cypressus' III 385<sup>68</sup>, *cipsboum* 'cypressus' III 467<sup>5</sup>, *piperboum* (= *ciperboum*) 'ciprus' III 486<sup>15</sup>, *cipriboum* 'cyprus' III 496<sup>32</sup>, *cupferboum* 'cypressus' III 696<sup>24</sup>.

*zitewar* 'zodear' III 51<sup>12</sup>, *zitewar*, *zidewar* 'ciperus' III 52<sup>11</sup>, *cedewere* 'cetuarium' III 387<sup>61</sup>, *zidewar* 403<sup>8</sup>, *zitar*, *zitar* zc. 'zuzur' III 485<sup>29</sup>, *zitarvar* 'zuzur' III 512<sup>22</sup>, *citer* 'caprifolium' III 528<sup>22</sup>, *citwar* 'zeduar' III 532<sup>54</sup>, *cedwar*, *citwar* 'cedowarium' III 551<sup>64</sup>, *cedowar*, *zitwan* 'zedowarium' III 569<sup>5</sup>, *zitwar* 'zuzur' IV 361<sup>16</sup>, *citewares* IV 649<sup>11</sup>. Als zweites Kompositionsglied kommt das Wort vor in: *hemelzitar*, *heidenis zitewar* 'calamus aromaticus' III 540<sup>1</sup> f., *heimescidwar*, *hēnienzitar* 'calamus aromaticus' III 552<sup>68</sup>. Vgl. *hēnsatel* 'calamus aromaticus' III 526<sup>45</sup>.

*cibel* 'cepe' III 51<sup>15</sup>, *zribolla*, *zribolle*, *cibolla* zc. 'cepa' III 108<sup>47</sup> ff., *zibolla*, *zribolla* zc. 'cepa' III 228<sup>43</sup>, *cibulli* 'cepa' III 269<sup>4</sup>, *zubullo* 'cepa' III 487<sup>7</sup>, *cipolle* 'cepe' III 522<sup>13</sup>, *cibolle* 'cepula' III 528<sup>20</sup>, *zrippoln*, *zrippf* 'bulbi, cepe' III 536<sup>43</sup>, *zrippoln* 'bulbus' III 537<sup>51</sup>, *zrippoln* 'cepe, bulbus' III 539<sup>5</sup>, *zripolle*, *zribolle* 'bulbus' III 551<sup>26</sup>, *cypolle*, *cipolle* 'cepe' III 552<sup>20</sup>, *cibolli* 'cepa' III 575<sup>7</sup>, 719<sup>6</sup>, *zriwolle*, *cwirolle* 'cepa' IV 214<sup>17</sup>, *ciphol* 'cepe' IV 235<sup>32</sup>. Über das zugrunde liegende romanische Wort siehe Gröber, Wösl. Arch. I S. 544.

*zirmunz* siehe *minza*.

Nachtrag zu Ztschr. III. S. 298:

*sintwarwe*, *sitarwe* 'crocus' III 228<sup>66</sup>, *sitarwe* 'crocus' III 522<sup>21</sup>.

## Die verstärkende Zusammensetzung bei Eigenschaftswörtern III.

Von

Oskar Haujschild.

### 8. Die Verstärkung der Farbenbegriffe.

Die Verstärkung der Farbenbegriffe geschieht fast ausschließlich durch Vergleiche. Manche unter diesen sind allen bekannten Sprachen eigen und mögen wohl bis in die graue Vorzeit zurückreichen. Dennoch bleibt ihre poetische Schönheit unverwüßtlich. Jakob Grimm sagt in seinen altdeutschen Wäldern I 20: 'Besonders sind Gleichnisse: rot wie Blut, weiß

wie Schnee und Milch, schwarz wie ein Rabe, als unveraltete, die immer recht frisch bleiben und mit keinem neueren, besseren vertauscht werden mögen, in alle Poesie eingegangen'. Vor vierzig Jahren hat Ignaz Zingerle in der *Germania* IX 385—406 eine reiche Sammlung von Farbenvergleichen im Mittelalter gebracht. Er findet, daß alle Dichter treu und zäh an diesen alten Vergleichen festhalten, 'wohl mit dem Bewußtsein, daß diese volkstümlichen, in die Augen springenden Bilder durch keine neueren an Wert und Sinnlichkeit überboten werden können'. Und wenn Epigonen wie Konrad von Würzburg weiter zu gehen versuchen, so verhalten sich ihre neuen Vergleiche zu den alten wie mattes Zinn zu echtem Silber, wie Kupfer zu Gold. Neben den alten, bekannten besitzen nun unsre Mundarten noch eine Fülle von Vergleichen zur Verstärkung von Farbenbegriffen. Eine Zusammenstellung derselben mit denen der mhd. Dichter wird zeigen, wie weit bei den letzteren die eigne Erfindung in diesem Punkte geht.

Was die Verwendung der Verstärkung in den Mundarten betrifft, so fällt auf, daß sie in den meisten Fällen dazu dienen, vom Gewöhnlichen abweichende Färbung des Gesichts oder der Haare zu schildern. Namentlich die Wirkung der Kälte, der Schläge, des Alkohols zc. auf die Haut, die blasse, graue oder gelbe Färbung nach überstandener Krankheit, bei plötzlichem Schrecken, bei Reid und Haß, das Grauwerden des Haares — alles das pflegt man sich im Volke ganz unverblümt und ohne zarte Rücksicht scherzend, spottend, tadelnd, immer aber übertreibend zu sagen. Da nun in solchen Fällen die Farben oft sehr unmerklich ineinander übergehen, so nimmt man es auch mit der Abgrenzung der Verstärkungswörter nicht allzu streng, und daraus erklären sich manche Übertragungen.

Es empfiehlt sich zunächst, eine Reihe eigentümlicher Formen wegen ihrer gleichmäßigen Bildung gemeinsam zu behandeln. Diese Formen sind: blitzblau, ritzerot, gritzograu, brinnebraun, gilbichegel. Stellt man diese Formen so nebeneinander, so kann man über die Gesetzmäßigkeit ihres Baues nicht hinwegsehen. Am weitesten links steht in der Auffassung dieser Wörter Pfister (Nachtr. z. Wilmar S. 26), der hierin einfach eine Art Reduplikation sieht, um Innigkeit und Echtheit der Farbe zu bezeichnen. Auch Tobler (bei Frommann V 187 f.) spricht von ablautend reduplizierenden Formeln, wo der Vokalwandel immerhin eine leise Variation auch der Bedeutung des ersten Gliedes andeute. Er bezeichnet sie als eine Veredelung der rein geminerenden Formeln, die in den Natursprachen gerade auch zur Bezeichnung der Farben üblich seien (Wortzuj. S. 8 f.). Wie man nun auch solche Bildungen benennen mag, das steht fest, daß der Volkssprache diejenigen Verstärkungen als die vollkommensten erscheinen, die Alliteration, den Vokal i und möglichst einen scharfen, zischenden Konsonanten am Schlusse zeigen. Im ersten Gliede ist nicht die Bedeutung, sondern der Laut die Hauptsache. Man vergleiche auch bair. kritzkrumm (Schmeller) und köfn. klitzeklein, die



wohl aus kreuzkrumm und klinzerklein entstanden sind. Andererseits ist doch auch, wenn man so jagen darf, ein loyales Streben unverkennbar, an vorhandene, bekannte Wörter anzuknüpfen. Wir müssen daher, um ganz gerecht zu sein, nach einer Bedeutung des Verstärkungswortes suchen, ohne doch einen allzu strengen logischen Maßstab anlegen zu dürfen.

blitzblau dürfte kaum irgendwo in Deutschland unbekannt sein. Es wird, soweit die Idiotika hierüber Angaben enthalten, verwendet, um ein besonders tiefes Blau zu bezeichnen, häufig aber auch, um die bläuliche Färbung der Haut infolge von Kälte, Schlägen zc. anzudeuten. Auch schlechte Milch wird nach Schmeller im bayer. Wb. blitzblau genannt. Grimm erklärt im DWb. die bereits im 16. Jahrhundert erscheinende Zusammensetzung daraus, daß dem ausbrechenden Blitze blaue Farbe beigelegt wurde. *blaw feuer!* sei ein alter Fluch, der sich z. B. bei Hans Sachs in der Form: *hab dir das blab feuer!* finde. Grimm weist auch (Myth. 162) auf eine Stelle aus Neujch, Sagen des Preuß. Samlandes, hin, wo der Teufel bei heraufziehendem Gewitter sagt: „Nun wird's Zeit, daß ich mich fortpacke, denn da kommt der mit der blauen Peitsche“. In der Sprichwörterammlung des Agricola 522 wird der Blitz 'das blawe, das vor dem Donner herlaufft', genannt.<sup>1</sup> In der Wirklichkeit kommen zwar bläuliche Blitze vor, aber eben so oft solche mit andersfarbigem Lichte. blitzblau steht also hinsichtlich der inneren Berechtigung keineswegs auf gleicher Stufe mit grasgrün u. a. Das rein lautliche Element muß bei der Entstehung des Wortes stark überwogen haben. Und wer weiß, ob nicht jener das eigentliche Wort jehen umgehende Fluch *blau feuer!* erst auf der geläufig gewordenen Verbindung blitzblau beruht. Könnten dabei nicht auch französische Flüche wie *corbleu* (*corps de Dieu*), *morbleu*, *sambleu*, *ventrebleu*, *sacrebbeu* Gebatter gestanden haben? Da nun jener Glaube vom blauen Blitze doch irgendwie entstanden sein muß, und die Gleichung 'blau wie der Blitz' der Wirklichkeit nur in seltenen Fällen entspricht, so bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß diese Meinung ihre Verbreitung eben der halbrichtigen Auflösung von blitzblau verdankt. Auflösungen solcher Verstärkungen werden immer ohne viel Überlegung vorgenommen. Nach steinreich heißt es bei Al. Groth 'he goll jor rik as een Steen', aus totgut machte man 'so gut wie der Tod' (Frommanns Stchr. V 60) zc., und so kam man von selbst auf die Gleichung 'blau wie der Blitz', ohne sich um das erwähnte lautliche Element zu kümmern.

Wenn Heyne in seinem Wb. auflöst 'so blau wie ein vom Blitz Getroffener', so wäre hierbei die zu Grunde liegende Anschauung noch seltener. Außerdem sind die Spuren des Blitzes am Körper braun,

<sup>1</sup> Die Stelle aus Shakespeares Jul. Cäsar I 3: *And when the cross blue lightning seem'd to open The breast of heaven* stellt Murray (s. v. blue I. 1. c) zu Ausdrücken wie *the candles burne blue*, was nach dem Volksglauben ein Zeichen drohenden Unglücks ist. Die Antwort des Casca scheint allerdings für diese Deutung zu sprechen.

in den meisten Fällen sind jedoch überhaupt keine äußeren Zeichen vorhanden.

Die übrigen vier Formen (ritzerot, gritzegrau, brinnebraun, gilbichegel) gehören alle einem räumlich ziemlich beschränkten Gebiete an, dessen Mittelpunkt Hessen ist. Das Verbreitungsgebiet von ritz(e)rot ist der Untermain (Schaffenburg, Frankfurt), die Pfalz, Oberhessen, wo es nach Wilmar sehr üblich ist, ferner im Norden sich anschließend der Westerwald, die ehemaligen Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen, und im Osten Thüringen. Auch die Stellen aus dem 16. Jahrhundert, die Henne im DWb. anführt, und das einzige Beispiel aus dem späteren Mhd. bei Lerer (ein ritzröter munt) stammen aus diesen Gegenden. Der aus Hessen gebürtige Erasmus Alberus übersetzt es in seinem Dikt. (1540) mit *ardentissimi coloris*. Frommann in Schmellers bayr. Wb. gibt als Bedeutung 'blutrot', eig. 'scharlachrot' an und leitet es von ahd. *rezza*, *reizza* = *coecum* (Scharlachbeere) ab. Schmidt im westerrw. Idiotikon und Weigand im Wbch. denken an einen Riß oder Riß in der Haut. Woeste endlich (bei Frommann V 170) zieht es zu 'kriten, schreien, wie kritzegrau, also = schreiend rot, grellrot'. Am natürlichsten ist die Ableitung vom Riß in der Haut, wodurch ritzrot sich dem sicher uralten blutrot an die Seite stellen würde.

gritz(e)grau wird im DWb. (s. v. kitzgrau) aus Rottmann, (Gedichte in Hunsrückers Mundart 1840) zitiert, für Hessen von Wilmar und für Schaffenburg in Schmellers bayr. Wb. angemerkt. Was die Verwendung des Wortes betrifft, so dient es meistens zur Bezeichnung grauen Kopshaars, auch schlechtgewaschener Wäsche. Außer der Bemerkung von D. Weise (in II 11 dieser Ztschr.), gritzegrau sei wahrscheinlich aus thür. kitzgrau = katzengrau verstümmelt, und der von Woeste, die oben unter ritzrot erwähnt ist, ist mir kein Erklärungsversuch vorgekommen. Wahrscheinlich ist gritzgrau unter Einwirkung von blitzblau und ritzrot aus dem bekannten grisgrau entstanden. Wilmar jagt ausdrücklich 'Für gritzgrau wird hin und wieder auch grieszgrau, griesgrau gebraucht'.

brinnebraun mit der Nebenform birnebraun wird ebenfalls nur aus Hessen gemeldet (Pffister S. 26). Bedeutung: 'brennbraun' (?). Als Verstärkung von Gelb dient hessisch gilbichegelh, das nach Pffister ein recht inniges Gelb bezeichnet und als gilwjengal ebenso in Thüringen gebraucht wird. Ist braun wirklich von brinnen abzuleiten, was Grimm im DWb. als zweifellos hinstellt, so haben wir in brinnebraun und gilbichegel eine unbestreitbare Verdoppelung des Stammes zum Zwecke der Verstärkung, ähnlich der Verstärkung durch Synonyme wie quitbledig, nacketbloß zc.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Grimm wird in seiner Ansicht betr. die Ableitung von braun besonders bestärkt durch die hess. Formel brinne-braun-brinzehcht. Diese altlit. Zusammenstellung hat nach Pffister die Bedeutung 'bunt' angenommen, 'obgleich damit doch nur eine Farbe in Wahrheit angedeutet wird'. In demselben Sinne wird

In fast allen Mundarten der Schweiz, Süd- und Mitteldeutschlands erscheint vor 'grau' und 'blau' mit verschiedenen Nebenformen eine Verstärkung *kitz-*, die vereinzelt sogar vor 'braun' und 'grün' tritt. Folgende Formen liegen mir vor: Thüringen: *kitz-*, *kuzgrau*; Obersachsen: *kitze-grau*, *kitzegrün*; Schlesien und Nordböhmen: *kitzegräu*, *kitz-*, *kitze-blau*; im Henneb. *klitzgräu*, *kitzkatzegräu*, Bayern und Österreich: *kitzgräu*, *kies-* und *kitt'ngrau*, *kitzblau*, *kitzbraun*; Schwaben: *küz-*, *küttblau*; Schweiz: *kuzgräu*. — Hildebrand verzichtet im DWb. auf eine Erklärung und bemerkt nur, was in dem *kitz-* alles stecke, bleibe zu ermitteln. Söhns (Parias S. 28) will es von dem Worte *Kitze* (junge Ziege, Reh, Gemse) ableiten, Becker (Zf. f. dtsh. Unterr. VII 1 S. 57) auf eine wenig wahrscheinliche Weise von dem hess. *gritzegräu* und Schmeller gar von *kutz!* *kutz!* was man einem Kinde zuruft, wenn es sich erbrechen (*kozgen*) soll (weil es dabei blau im Gesichte wird?) Tobler (bei Frommann V 188) sieht in *kitz-* eine bedeutungslose, nur lautlich verstärkende Silbe, deren verstärkende Wirkung auf der Verbindung eines kurzen Vokals mit scharfen, besonders zischenden und jausenden Konsonanten zu beruhen scheint'. Die verschiedenen Formen seien nur Varianten dieses Verstärkungsthemas.

Zunächst erklärt sich das gleichzeitige Vorkommen der Verstärkung *kitz-* bei 'blau' und 'grau' sehr einfach aus dem schon oben erwähnten Gebrauche dieser Formen im Munde des Volkes. Fast immer nämlich bezeichnet *kitzblau* oder *kitzgräu* die üble Wirkung, die Kälte, Schläge oder Zusammenschnüren auf das Aussehen der Haut ausüben. Daß in solchen Fällen fahlgraue und graublauere Färbung häufig neben einander zu finden sind, ist allgemein bekannt. Auch *kitzbraun* wird nach dem bayr. Wb. von der Farbe des Gesichts gesagt, vgl. 'he is brummelbrun gefroren' (Schambach) und die Nda. 'braun und blau schlagen'. Was ist nun aber *kitz*? Lediglich Verderbnis aus *katz*, *katz(en)gräu* ist in der Schweiz sehr beliebt und auch im Elsaß, in Tirol, im Henneb. und in Thüringen gang und gäbe. Die Umwandlung des Vokals ist dem Streben nach jener beliebtesten Verstärkungsform vom Typus *blitzblau* zuzuschreiben (vgl. *kritzkrumm* aus *kreuzkrumm*). Nebenbei ist *kitz!* *kitz!* Scherzwort für *Katze* und *Kitze* Benennung für das Katzenweibchen.<sup>1</sup>

nd. *gris-gräu-grimmelich* gebraucht. In Posen sagt man nach Bernd *grün*, *gehl* und jämmerlich von Farben, die gar nicht zu einander passen, wie in der Pfalz *grüngelb*, *elend*, jämmerlich. Der gleiche Rhythmus aller dieser Formeln ist beachtenswert. Hinsichtlich der Bed. vergleiche man damit die reimenden Formeln *blitzblau* und *donnergräu* (Danneil, Brem. Wb. und Frischbier) und schweiz. *blitzblau* und *muggelenbrün*, die ebenfalls zur Bezeichnung einer auffallend bunten oder unbestimmten Färbung dienen. Es sind Scherzbildungen, mit denen allzugroße Buntheit in der Kleidung usw. verspottet oder der schwierigen Bestimmung einer Farbenmischung ausgewichen wird.

<sup>1</sup> Schwäb. *kütt-*, *küzblau* und schweiz. *kuzgräu* gehen ebenfalls auf *katzgräu* zurück. Neben schwäb. *kuzrein* steht *katzenrein*; der Zuruf an Katzen in der Schweiz ist *kuz!* *kuz!* — Dagegen wird schwäb. *knischblau*, schweiz. *chnist-*,

Von den Zusammenfügungen mit *kitz-* wird auch *kitzgrau* am ersten belegt (Hans Sachs I 5. 511a u. d, DWb.), wo es beidemale heißt: *kitzgraw* sind all ir saifenwesch. Von 'grau' ist also die Verstärkung auf dem oben erwähnten Wege auf 'blau' und 'braun' übergegangen, und als die eig. Bedeutung von *kitz-* allmählich in Vergessenheit geriet, sogar auf 'grün' (Albrecht) und infolge der Gleichheit des Anlauts auf 'groß' (*kitzkatzegrob*, Hemelbg. bei Frommann I 232b).

Im Schweiz. *Jd.* I 291 ff. finden sich die Formen *ingrün*, *inbraun*, *inrot*, *inschwarz* bezeichnet mit dem Zusatz: 'bei den Farben bezeichnet *in-* Echtheit, Kraft'. Über diese alte Art der Verstärkung, von der in den Mundarten noch einige Reste bewahrt sind, vgl. außer den Grammatiken Haupt, *Ztschr.* 11, 413; *Germania* 15, 61 und mein *Progr.* S. 15. Im Mhd. finden sich *ingrün* und *inswarz*.

Nach diesen Vorbesprechungen gehen wir zu den einzelnen Farben über.

**blau.** Auf alemannischem Sprachgebiete, auch in der Pfalz (Nutenrieth) sehr gebräuchlich ist *kölschblau*, ursprünglich von der Farbe des blau gestreiften oder gewürfelten kölnischen Leinenzeugs hergenommen, dann allgemein von der durch Kälte, Schläge u. bläulich gefärbten Haut. So sagt man im Elsaß 'einen kelsch und blau, kelschhimmelblau schlagen'. Vgl. DWb. unter *kölsch*. — In demselben Sinne wird auch *wiwelblau* gesagt. So in Hessen (Wilm. 456) 'einen wiwelblau (auch wimmelblau) schlagen'. Auch in Westfalen ist der Vergleich *blà as ne wiewelte* bekannt (Woeße bei Fromm. V 57, 17). Der *Wibbel* (Webel) ist der Roß- oder Mistkäfer (*geotrupes stercorarius*), dessen untere Seite bekanntlich ein tiefes, glänzendes Blau zeigt. — *blitzwiebelblau* (bei Grimm, Gr. II 557 u. DWb.) ist wahrscheinlich aus dem vorigen verderbt, indem die Bedeutung 'jmd. körperlich oder geistig plagen, quälen', die das Ztw. 'wiebeln' in mitteld. Dialekten hat (z. B. Wilm. 474, Weise, *Altenb. Ma.* 126), mitwirkte. — Dem von Richer für Hamburg bezeugten Vergleich 'so blau as eene Biekbeer' entspricht im nördlichen Böhmen *kitzheedelbeerblau* (bei Fromm. II 31), auch Schweiz. *beriblau*, *heidenberiblau* (*zwetschgenblau*) — alles Kraftwörter, die sich meist in der Begleitung von *schlagen*, *hauen* u. befinden. — Von Blumen wird das Veilchen (*veilchenblau*) und die Kornblume verwendet, letztere in der nd. Nda. 'so blau as een Trems' (*Tremisse*, Kornblume), von schlechter Milch, zu stark geblauter Wäsche u. tadelnd gesagt (Brem. Wb. V 106. — *himmelblau* ist wohl allgemein bekannt. — Vereinzelt ist *steinblau*<sup>1</sup> ('de heben weer steenblau' Kl. Groth) und *pickenblag* = *pechblau*, ganz blau (Mi, Wb. d. meckl.-vorpomm. Ma).

*chnüst-*, *chnütsch-*, *chnütsch(et)blau* schon von Tobler (bei Fromm. V 188) richtig von *chnütschen* = stoßen, weich schlagen oder klopfen abgeleitet und bedeutet daher eigentlich mit Beziehung auf die menschliche Haut 'quettschblau'. Es wird dann aber nach dem Schweiz. *Jd.* auch allgemein als 'tiefblau' verwendet, z. B. für tiefblaue Augen.

<sup>1</sup> Über die Verh. *stein-* s. *Progr.* S. 9.



Im Mhd. (Zingerle S. 394f.) wird blâ nicht oft mit Vergleichen verbunden; am häufigsten erscheint lasurblâ. Lichtenstein nimmt als Bild den Saphir, Zazikhoven einmal die Traube (trübeblâ). Den im Volke beliebten Vergleichen entspricht himelblâ, häufiger himelvar, auch wolkenblâ (Kudr. 1373,2), endlich violvar. Daß auch unjer wiuwelblau seinem Inhalte nach schon sehr alt ist, zeigt die Stelle Frauenlob 303, 12: waz sol dem wibel ein lâzûrvaz?

braun. Für 'braun' notieren hennebg. und thüring. Idiotika als Verstärkung kirschbraun, vgl. Agricola 609: braun wie ein kirsch. Schaubach verzeichnet für das Göttingische brummelbrün (gefroren), also 'braun wie eine Brombeere'. In der Schweiz gilt auch chestenenbrun, kastanienbraun, 'wie die Federn am Bauch des Adlers' (Schw. Id.) und hirzebrün, hirschbraun. kesselbraun kann eine besondere Art braun sein, ist aber im thür. kirschkesselbraun offenbar in verstärkendem Sinne zu nehmen.

Im Mhd. sind für brün drei Bedeutungen anzunehmen. 1. brennend, leuchtend; 2. braun in unserm Sinne; 3. violett. Für das erstere ist spiegelbrün (ein helm von spiegelbrünin stâle) ein passender Vergleich. Was braun in der jetzigen Bedeutung betrifft, so reichen sich das oben erwähnte brummelbrün und mhd. brün als ein brämber (Gilharts Tristrant 1717) über die Jahrhunderte hin die Hand. Wahrscheinlich hat auch Beldecke, Encit 36, 33 (der zobel was dar ane breit, brün als ein bere) die Brombeere im Sinn. Die Bedeutung 'violett' geht aus der Verbindung violinbrun hervor. Nach Zingerle 395 gebrauchen die Bauern Tirols 'braun' noch heute so. Er führt feruer an Trist. 280, 7 vil brüner dan ein violâte. reht ebenbrün der gloien blate. Letzteren Vergleich mit der gloie (einer violetten Gladiole?) hat auch Konrad im troj. Kr. noch mehrfach. Auch die Schweizer begreifen unter braun zugleich das Violette, wie die Vergleiche heitibrün, heidelbeerbraun, und ehöltchbrün zeigen, die das Schweiz. Id. mit 'violett' wiedergibt.<sup>1</sup> gelb. Aber gilbichegel siehe die Vorbemerkungen.

Grimm, Gr. II 550 zählt an Verstärkungen für das Mhd. auf: buttergelb, eigelb, gallengelb, goldgelb, honiggelb, safrangelb, wachsgelb. In der Volkssprache sind andere Vergleiche weit beliebter. So besonders quittengelb (gelb wie eine Quitte), das in allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz gern verwendet wird. — Der Vergleich mit einer hellgelben Pflaume, dem sog. Spilling, liegt dem fränk.-hennebg. spillingsgel zugrunde, vgl. aus Mecklenburg-Vorpommern (Wi) die Rda. 'gel as ne Spelg'. — Aus dem Hennebg. wird ferner angeführt glotzgal (darüber Fromm. Ztschr. V 186 und VI 475). Es ist abzu-

<sup>1</sup> Die Bedeutung des Verstärkungswortes in vitschen (witschen-) brün, das Berth. v. Regensburg mehrfach gebraucht, hat sich bisher mit Sicherheit nicht ermitteln lassen. Da sich bei B. auch vitschenvêch findet, so setzt Lexer es gleich dem vizzel in vizzelvêch (gelbbunt?), nimmt also wohl Übertragung an.

leiten von der dort sog. Glosblume, sonst Trollblume (*trollius europaeus*), deren kugelrunde Blüten schwefelgelb gefärbt sind. Das schweiz. tönig(g)el (nach Stalder von der Farbe jetter Grasbutter, nach Rütte, Erkl. zu Jeremias Gotthelf, auch von der Gesichtsfarbe gejagt) bezieht sich auf dieselbe Blume, die in der Schweiz die Töni oder das Aukerbälli (Butterkügelnchen, franz. boule d'or) heißt. — Wenn der Bauer unter seinen Haustieren nach Beispielen für gelbe Farbe suchte, so bot sich ihm nur die Gans, und auch diese nur in ihrer zartesten Jugend. Die Gans hat in ihrer jeunesse dorée nicht überall denselben Namen, hier heißt sie Ginsel, anderwärts Grinsel oder Griichel. So finden wir in Hessen und Thüringen ginselgal, in Bayern und Österreich gruselgel, in Nordböhmen grischelgal, in Tirol gansgel.<sup>1</sup> — In der Schweiz kennt man diesen Vergleich nicht. Hier treten dafür solche mit Gold, Wachs und besonders, um ein recht brennendes Gelb zu bezeichnen, mit dem Feuer ein (zündgelb, zündgoldgelb, fürzündgoldgelb, golderdengelb,<sup>2</sup> zündwachsgelb). — Das eifäßliche gäckelgel (schweiz. gäggeligew) ist 'eigelb', denn gackel, gackeli ist das Ei. — In Norddeutschland nennt man eine krankhaft gelbe Gesichtsfarbe tatergel (bei Schambach, Schütze, Stürburg usw.). Gemeint ist 'gelb wie ein Zigeuner'. Die Zigeuner heißen auch in Süttland und Schweden Tatern, d. i. Tarentaren. Die Verwechslung, der man schon bei Luther begegnet, soll daher rühren, daß die Zigeuner zuerst zur Zeit der Mongoleneinfälle nach Deutschland kamen.

Im Mhd. (Zingerle S. 390 f.) ist der gewöhnliche Vergleich gel als ein wahs. Konrad vergleicht einmal das Gelb eines Waffenkleides mit der Ringelblume. Es ist die in Süddeutschland heimische *Calendula*. Bei Gottfried heißt es an einer Stelle gelwer dan safran; bei dem Pleier im Mezeranz gelwer dan ein gluot. Der Ausdruck alsam ein tôte gel findet sich bei Konrad, und Zingerle bemerkt dazu 'gelb wie ein Toter' sei dem Volke noch geläufig. Alle diese Vergleiche können der lebendigen Sprache entlehnt sein. Dagegen ist das von Wolfram gebrauchte Bild gel als topazius (Parz. 780, 20), wie überhaupt die Beziehung auf die Edelsteine, natürlich dem Volke fremd. Komposita gibt es, wie es scheint, im Mhd. nicht.

grau. Über gritzegrau und kitzgrau s. die Vorbem.

Die Verjt. von 'grau' werden im Volke fast nur verwendet, um auf das Grauwerden des Haares oder auf üble Veränderung der Gesichtsfarbe infolge von Ärger, Weid, Trunksucht usw. hinzuweisen. Eine allit. Verbindung zweier Synonyme ist griesgrau. gris scheint durch 'grau' verdrängt zu werden. In Westfalen sagt man noch 'he ergert sîk gris' und 'so gris as ne Sunde' (Kröte). Besser hält sich in den Mund-

<sup>1</sup> Das aus Mähren (bei Froum. V 466) gemeldete düngelb bezieht sich wohl ebenfalls auf die gelben Daunen (Federhaare) junger Gänse oder Enten.

<sup>2</sup> Über die Verjt. erden- s. Progr. S. 14.

arten die Verdoppelung griesgrau. So im Nd. und in der Schweiz; in Hessen hört man sie nach Wilmar nur hin und wieder. In der Altmark ist zur scherzhaften Bezeichnung grauen Haares eine mit Alliteration und einer Art Ablaut gebildete Formel grisgrau grimmelich lebendig; in Westfalen sind grimmelgri und grisegra Namen einer Buttermilchsuppe (Milch mit zerriebenem Schwarzbrot?), das erstere vielleicht mit halbgefühlter Anlehnung an krüemeln, d. i. zu Krümen zerreiben. — eisgrau (mhd. isgrā), das mehr in obd. Mundarten heimisch ist, erinnert wie mhd. snēgris an den poetischen Vergleich des Alters mit dem Winter. — eisengrau (mhd. isengrā) steht im DWb. ohne Belege. — Von katzgrau ist z. T. schon in den Vorbemerkungen die Rede gewesen. Sehr bezeichnend nennen die Schlosser 'katzgrau feilen' so feilen, daß das Schwarze noch durchschimmert. katzgrau läßt die ursprünglich allgemeine Farbe der Katzen, wie sie noch die Wildkatze zeigt, ebenso sicher erschließen wie die Ahd. 'bei Nacht sind alle Katzen grau', d. h. das Schöne ist dann nicht mehr vom Häßlichen und Gewöhnlichen zu unterscheiden. — In Thüringen und Franken kennt man die Ahd. 'sich taubengrau ärgern'. Dies taubengrau ist nicht von der Gesichtsfarbe, sondern, wie bei dem schweiz. tübgrau<sup>1</sup> ausdrücklich im Schweiz. Id. angemerkt wird, von den Haaren zu verstehen. Auch durch eine Stelle aus dem Troj. Krieg (B. 10739) wird das deutlich: der von alter was gevar alsam ein grisiu tübe grā.

grün. Hier begnügt sich die Sprache im allgemeinen mit dem alten, schönen Vergleiche grasgrün. Die Zusammenstellung der beiden in der Wurzel verwandten Wörter brachte auch von selbst die erwünschte Alliteration mit sich. Von in den Mundarten gebräuchlichen Verst. sind noch zu erwähnen: thür. tschitscheringrün, wie eiceri, Erbsen (Hertel); aus der Schweiz: lauch-, knoblauch-, schnittlauchgrün und chrisgrün (wie Tannenreißig). Das schwäb. sittergrün, zittergrün (Grimm, Gr. II 550 sittichgrün) gehört zu psittacus, Papagei, ebenso wie bayr. paperlgrün. Zu hennebg. steingrün vgl. steinblau.

Wenn man nach der Häufigkeit der Vergleiche urteilen will, so muß im Mittelalter die grüne Farbe ebenso beliebt gewesen sein, wie die gelbe unbeliebt, die ja auch die vorgeschriebene Farbe für Dirnen und Juden war. grüne als ein gras belegt Zingerle (S. 391 f.) mit mehr als 60 Stellen. Nicht selten tritt für gras auch klē ein. Konrad ist auch hier gesucht, indem er zur Abwechslung bestimmte Kräuter nennt. Er fühlt nicht, daß sich seine Vergleiche grünen als ein venchelkrüt oder als ein burnekresse sehr lächerlich ausnehmen; hübscher ist schon grünen als ein linden loup. Dagegen hat er den Vergleich grüener denne ein louch, wie man sieht, aus der Volkssprache. Höchst selten sind im Mhd. die Vergleiche mit achmardi (grünes Seidenzeug) und dem

<sup>1</sup> schweiz. tug-grau ist durch Assimilation und Anlehnung an tug, Tuffstein, entstanden (Schw. Id.).

Smaragd. Als Kompositum findet sich nur, aber nicht eben häufig, grasegrüne und einmal im Biteroff klêgrüne.

rot. Über ritzrot und irrot s. die Vorbem.

Eine Gruppe für sich bilden die Formen platzrot, knallrot, klatschrot, klitschrot. Das westerrw. platzrot erklärt Lexer im DWb. nach Schmidt durch 'rot wie vom heftigen Plätzen, Schlagen'. Dasselbe nimmt Hildebrand im DWb. für klitschrot an ('hochrot wie geklitschte Backen.'). Das Wort findet sich in Sachsen, Thüringen und im Hennebg. knallrot dürfte als Bezeichnung eines lebhaften Rot ziemlich allgemein verbreitet sein; klatschrot (bei Grimm, Gr. II 573) fehlt im DWb. Für die richtige Auffassung dieser Bildungen sei daran erinnert, daß wir ganz allgemein sehr lebhaft Farben 'grell' oder 'schreiend' nennen. Wie wir damit auf das Gebiet der Musik Gehöriges<sup>1</sup> auf das Gebiet der Optik übertragen, so finden derartige Vertauschungen von Sinnesindrücken verschiedener Gebiete auch in der Volkssprache statt, nur in viel größerem Maße (vgl. Progr. S. 4). — In einer Reihe von Formen wird der rote Schein des Feuers zum Vergleich genommen, so in feuerrot, zunderrot in Bayern und Thüringen, feuerzündigrot in der Schweiz, funkelrot im Hennebg.; glutrot, brandrot, das letztere besonders von der Farbe des Haars. Zu dem bei Grimm, Gr. II 573 beigebrachten blasfeuerrot vgl. das nd. blass. (Richey u. Brem. Wb.), engl. blaze, Feuerbrand. — Die übrigen verst. Zus. blutrot, fuchsrot, goldrot, krebserot, purpurrot, puterrot,<sup>2</sup> rosenrot, scharlachrot, zinoberröt, bedürfen keiner Erklärung.

Im Mhd. (Zingerle S. 395—400) werden namentlich roter Mund und rote Wangen gern mit der Rose verglichen. Häufiger noch ist bei den Epikern die wohl uralte Verbindung 'rot wie Blut'. Für die Schilderung jener zarten Mischung von Weiß und Rot in einem jugendlichen Antlitz werden Lilien und Rosen, oder, wie bei uns, Milch und Blut, fast regelmäßig verbunden. Die Beziehung auf die rote Blut des Feuers ist ebenfalls nicht selten. Auch der Edelstein, hier der Rubin, spielt eine Rolle. Konrad, der oft seine eigenen Wege geht, verwendet einige Male loesche (rotes Leder, Saffian), und im Tristan 397, 33 heißt es röter danne grän (Scharlachfarbe). Von Zusammensetzungen führt Lexer an: rösenröt, öfter rösenvar, bluotröt nur einmal im Passional, dafür häufig bloutvar; dagegen hält viurröt dem viurvar die Wage. zundervar ist ebenfalls schon vorhanden. rubinröt ist nicht selten, während apfelröt, kupferröt, ziegelröt, mürröt, zinoberröt und das interessante ritzröt vereinzelt auftreten.

<sup>1</sup> grell zu mhd. grellen, laut vor Zorn schreien wie hell zu mhd. hellen, ertönen.

<sup>2</sup> Nach puterrot ist wohl auch 'rot wie ein Zinshahn' zu beurteilen, d. h. es ist das Rot des Kammes und der Kehlappen gemeint, nicht das Gefieder (wie Borchardt-Wußmann 2. Aufl. S. 511).



schwarz. Am verbreitetsten sind wohl pechschwarz, raben- oder rappenschwarz<sup>1</sup> und kohlschwarz. Weßhalb pechschwarz (und pechfinster) nur aus der alten Bedeutung von bech = Hölle erklärlich sein soll, wie Schmeller im bayer. Wb. meint, ist nicht einzusehen (vgl. Fl. IV 277 μελάντερον ἢ τε πίσσα). — Verwandt mit kohlschwarz ist brandschwarz. Das Wort ist besonders in der Schweiz gebräuchlich, auch in der weiteren Verst. brandzanderschwarz (von Zander, ahd. zandaro, Kohle). — Der Ruß (mhd. rām), ebenfalls eine Wirkung des Feuers, bildet mitjamt den Gegenständen, an denen er häufig sichtbar wird, eine weitere Gruppe der Vergleiche. rahmschwarz. brandrahmschwarz wird nach Grimm, Gr. II 576 noch in Thüringen gehört. Häufiger wird auf einen berußten Kessel oder Topf Bezug genommen: kesselschwarz, topfschwarz in Thüringen, im Hennebg. usw. Auch in Westfalen gilt die Afd. 'so swart as en Pot' (Woeße bei Fromm. V 163).

Auf nd. Gebiete ist gnäterswart (knäterswart) verbreitet, das z. B. auch von Klaus Groth verwendet wird. Das Brem. Wb. erklärt: 'Gnetern sind Korallen von der Art, die man Granaten nennt. Sie sind schwärzlich und werden für so viel schöner gehalten, je schwärzer sie sind'.

In Thüringen wird einem, der im Gesichte berußt oder beschmutzt ist, spottweise zugerufen: 'du bist ziröbelschwarz!' Ebenso im Hennebg.: zieropelschwarz. Hertel (thür. Sprachsch. S. 265) erklärt 'Ziröpel, schwarzer, unreinlicher Mensch, Zigeuner'. Jedoch dürfte das Wort vom Sirop, mhd. siropel, abgeleitet sein. Der im Volke meist aus Zuckerrüben bereitete dickflüssige, süße Saft hat eine dunkelbraune bis schwarze Farbe.

Die Neigung zu abenteuerlichen Zusammenjegungen ist in der Volkssprache nirgends stärker, als wenn es gilt, tiefes Schwarz oder gänzliche Finsternis zu schildern. Die Nacht heißt dann pechkohlrabenschwarz, brandkohlkesselschwarz, pechrabenhöllenschwarz, kohlrüppelrappelschwarz usw. Brückner (bei Fromm. I 231<sup>b</sup>) bringt allein aus dem Hennebg. 16 verst. Zus. für Schwarz.

Bei dieser Farbe herrscht fast vollständige Übereinstimmung zwischen den mittelalterlichen Dichtern und unseren Mundarten. Am häufigsten wird als Bild die Kohle verwendet, bei Konrad auch swarz alsam ein brant. Schon früh und nicht selten zeigt sich auch der Vergleich mit Pech und Harz. Seltener ist noch die Beziehung auf den Ruß (rām), häufiger die auf das schwarze Gefieder der Raben. Nur ausnahmsweise begegnet swarz als ein mör, einmal im Parz. swerzer denn ein genit (arabischer Kappe) und beim Pleier swerzer dan ein timit (ein Seidenstoff). Höfischen Charakter trägt auch der Vergleich

<sup>1</sup> Die im bayr. Wb. angeführte Form kohlrackenschwarz ist verderbt aus kohlrappenschwarz, mit falscher Anlehnung an rack, das sonst 'tot' und 'müde' verstärkt. Dasselbe gilt von der hennebg. Form kohlrüppelrappelschwarz, das nach rappeldürr u. a. gebildet ist.

mit dem Fell des Zobels. Konrad tut einmal einen glücklichen Griff, indem er tiefes Schwarz durch reht als ein zitic brämber veranschaulicht. — Von Kompositen hat Lerer kolswarz, rabenswarz, bechswarz und zobelswarz.

weiß. In der Natur und im täglichen Leben fand das Volk Dinge genug, die geeignet waren, ein recht fleckenloses, reines Weiß zu veranschaulichen. Der frisch gefallene Schnee bot hier von alters her einen Vergleich, der durch nichts zu übertreffen war. Er hat den Vorzug, nicht bloß den Farbenbegriff zu steigern, sondern damit auch die Vorstellung des Reinen und Zarten zu verknüpfen. So ist es kein Wunder, daß der beliebte Vergleich in dem kleinen Sene Wittchen des Märchens geradezu feste Gestalt gewonnen hat. — Neben dem Schnee werden der Hagel und die Schloßen vielfach verwendet. hagelweiss ('so witt as en Hagel' Richey) scheint sich auf das nd. Sprachgebiet zu beschränken; schlossweiss (nd. slätewit, slätewit) findet sich nach dem DWb. auch auf hochdeutschem Sprachgebiet schon in älteren Quellen häufiger, einmal im Mhd. (ir bein wärent wizer dan ein slöz), auch bei Geiler v. Kaisersberg u. a. Das Subjt. 'Schloße' ist nach Kluge eigentlich nd. und in Altbayern nicht volkstümlich. Hier heißt das Hagelkorn der risel, davon bayr. tirol. riselweiss, meist schneebliueriselweiss.

Aus dem Volksliede, z. B. dem vom 'jung, jung Zimmergeßel', ist die seltsame Form schlohweiss allgemein bekannt, und der 'schlohweiße Leib' erscheint auch in neueren Dichtungen wieder häufiger. Ueber das in den meisten nd. Idiotiken verzeichnete Wort ist viel geschrieben, so von Andresen, Volksetym. 6. Aufl. S. 416, der es eine verwerfliche Form mit irreleitendem h nennt, dann in einem aus Zachers Nachlaß in seiner Ztschr. 23, 398 f. veröffentlichten Aufsatz 'über die zehn Altersstufen' und von Heyne im DWb. Die beiden letzteren halten zunächst die Holteische<sup>1</sup> Ableitung des Wortes von Schlehe, mnd. slön, slöne nicht für unzulässig, um so weniger als es im bayr. Dialekt ein völlig ausgeprägtes schleh-blüe-weiss gebe (Schmeller Fr. II 520). Hierzu ist zu bemerken, daß diese Nebenform zu dem sonst (auch in Bayern) üblichen schneebliutenweiss sich auf den ersten Blick als ein volksmäßiger Versuch kennzeichnet, zwischen der ersten und zweiten Verstärkung eine Beziehung des Sinnes herzustellen. Eine solche Beziehung wäre aber ganz gegen die Regel. Daß lautlich gegen die Ableitung von der Schlehe (hier in Hamburg und in Holstein heißt sie slö, plur. sloi und sloe) nichts einzuwenden wäre, ist zuzugeben. Aber man versteht unter slö die dunkelblaue Frucht, nicht die Blüte, wie auch im Englischen nach Muret slæblack 'blauschwarz' bedeutet. Die Blüte des Kirsch- und Birnbaumes läge ja auch der Anschauung viel näher, und auf diese bezieht sich gewiß das allgemein gehaltene jüd- und mitteldeutsche blüten-

<sup>1</sup> Gloss. zur 1. Ausgabe der Gedichte, Berlin 1830.

weiss.<sup>1</sup> So wird man sich der Meinung der genannten drei Gelehrten anschließen, die der schon von Adelung vermuteten Ableitung des Wortes von nd. slōtewit den Vorzug geben. Die Neubildung hat wohl im Nd. stattgefunden, wo die Form und der Sprachgebrauch die Kontraktion erleichterte (Heyne).<sup>2</sup>

Die Verlegenheit, die uns diese nur durch eine sehr ungewöhnliche Zusammenziehung zu erklärende Form bereitet, wird dadurch nicht geringer, daß nach Schmeller-Fr. II 539 in Bayern noch eine ähnl. Bildung existiert, nämlich schlotteweiss (Nürnb. schnee-blüh-schlote-weiss). Schmeller stellt diese Form zu 'Schlotter', saure Milch, also schlotteweiss = 'milchweiß'. Zacher und Heyne a. a. O. halten auch hier Verderbniß aus slōtewit für möglich, und man wird aus sachlichen Gründen diese Erklärung vorziehen. Nun bieten uns die Mundarten noch zwei andere Formen schnetterweiss (Henneb. bei Frommann I 231 und Schmeller, bayer. Wb.) und das bei Schambach angeführte nd. zitterwit, das z. B. von blendend weißen Hemden und vom Schnee gesagt wird. Das sonst nicht belegte Vb. 'schnettern' wird, ähnlich wie 'schnattern' (mhd. snateren neben sneteren) von Lauten, so von dem Glitzern und Flimmern blendend weißer Flächen im Sonnenschein zu verstehen sein. Ubrigens kann 'schnattern' in Bayern auch 'zittern' bedeuten (Schmeller II 584). Wenn Tobler (bei Frommann V. 187) in schnetterweiss 'eine Übertragung von der Schnelligkeit der Tonschwingungen auf Lichtschwingungen' sieht, so ist die Sache an sich richtig, aber was weiß das Volk von Schwingungen? Man könnte versucht sein, auch schlotteweiss wegen des mhd. sloten = zittern hierher zu ziehen, indessen ist sloten als Ausdruck für jene feinen Bewegungen undenkbar.

Sinnig und zart ist der Vergleich mit der schönen weißen Blüte der Obstbäume in dem bayr. tirol. blüe(dl)weiss, das auch dem Hennebg. nicht fremd ist. 'Blütenweiße Wäsche' dürfte in der Sprache der Hausfrauen ganz Deutschlands ein bekannter Begriff sein; hoffentlich dringt aber die unspinnige Auflösung 'die Wäsche blüht' nicht über die Grenzen Schlesiens hinaus.

Von schlohweiss zu trennen ist das Posenische schlorweiss. Dieses stellt sich als eine Nebenform von schilerweiss (sächj. Erzgeb.) dar, das seinerseits nichts anderes ist, als das für fast alle mitteldeutschen Dialekte belegte schleierweiss (vgl. Stieler 2487 schleierweisz sive gipsweisz). Die Form schlorweiss erklärt sich daraus, daß im Mhd. neben sleiger, sleier die Formen sloigir, sloir hergehen. — Hieran schließt sich das vorarlbergische stücheweiss (bei Frommann III 530 a), denn die stüche, stauche bedeutet ebenfalls ein Kopftuch, einen Schleier. Weiße Stoffe werden hier ebenso zum Vergleich genommen wie in dem Altnord. lin-hvitr, dem mhd. sabenwiz und in unsrer Nda. 'er ist so weiß wie das Tischtuch' (vgl. windelbleich und bei Agricola 617 so blaw wie ein blawes tuch).

<sup>1</sup> Zwar haben die Lexika von Muret und Flügel (deutsch-engl.) 'schleweiß as white as sloe-blossom', doch versichern geborene Engländer, daß das im Volke nicht gebraucht werde.

<sup>2</sup> Ausfall des t vor w ist im Nd. allerdings sehr selten. Herr Dr. C. Walther teilt mir einen Fall mit: riworm = ritworm (Maulwurfsgrille), hd. Reutworm, ri(e)hworm hat z. B. Rennich und Mi. — Die Form sluwitt (Brem. Wb.) wird durch Verlust des Tones zu erklären sein.

In der Bezeichnung taubenweiss für weißes Haar treffen zwei ganz entfernte Mundarten zusammen; dem schweiz. tübwisz entspricht die westfäl. Nda. 'he is so wit as ne dünne' Woeste, weiff. Jd.).

Im gewöhnlichen Leben wird ein bleiches Gesicht wohl überall als kreideweiss (köln. kniggewiess, weiff. knitewitt) bezeichnet; vgl. gipsweisz bei Stieler. käseweiss ist mir aus dem jächf. Osterreich bekannt, es wird nicht von Albrecht, dagegen von Spieß für das Hennebg. verzeichnet. — Endlich ist noch eine oberöschl. Form erwähnenswert, die auf die bekannte sinnbildliche Verwendung der weißen Farbe hindeutet: schlohengelweiss (bei Albr. 202<sup>b</sup>).

In der mittelalterlichen Poesie ist nach Zingerle (S. 385—390) wiz sam ein snè das älteste und beliebteste Bild. Den unpoetischen Vergleich mit der Kreide, den wir von der Gesichtsfarbe Erblassender gebrauchen, verwendet nur Konrad in seinem Troj. Krieg, und zwar auch von Hals und Nacken der Damen. Einige Male erscheint im Mhd. milchwiz (wiz als ein blankez molken, näch wizer mandelmilch gevar), was uns ja ebenfalls geläufig ist. Einmal (Heynes Gesamt-abent. II 264) begegnet das volkstümliche wizer dan ein slöz und in sabenwizem hemedo (Mib. 637, 1), das, wie wir gesehen haben, ebenfalls verwandten Vergleichen der Volkssprache zur Seite tritt. Dagegen fehlt dieser der Vergleich mit dem Schwane, der besonders den höfischen Dichtern eigen ist; dasselbe gilt von der Wendung wiz als ein harm, hermelin. Auch die beiden schönen, in der mittelalterlichen Poesie nicht seltenen Bilder 'weiß wie eine Lilie' und 'silberweiß' sind nicht eigentlich volkstümlich, ebensowenig wie die im Mhd. vereinzelt vorkommenden wiz als ein zin, wiz als ein marmelstein (marmorweiss) und wiz alsam ein veder. Von fertigen Kompositen begegnen der Häufigkeit nach geordnet: snèwiz, snèblanc, harmwiz, harmblanc, silberwiz, liljenwiz und je einmal milchwiz, sabenwiz. Das Komp. swauwiz, das aus dem Eigennamen Svanhvit zu erschließen wäre, findet sich trotz der Beliebtheit des Vergleichs in den mhd. Wörterbüchern nicht.

bleich, blaß. Da die Verstärkungen von 'weiß' sich oft auf die Gesichtsfarbe kranker oder plötzlich erblassender Personen beziehen, so müssen wir die vielfach mit ihnen zusammenfallenden Verstärkungen von 'bleich' und 'blaß' hier folgen lassen. Es sind: totenbleich (mhd. tötbleich), leichenblass, wachsbleich (bleich als ein wach), kreidebleich, käsebleich, schweiz. stauchenbleich. Zu bayr. windelbleich (Grimm, Gr. II 545), ebenso in Klärthun nach Lexer, vgl. schweiz. bleich wines waschtüechli und 'he is so blank as een Lieklaken' (bei Schütze, Holst. Jd.). Die Verstärkung windel- hat also vor 'bleich' ihre rechtmäßige Stelle, während sie in windelweich unecht ist.



## Zur Sprache E. M. Arnolds.

Von

R. Sprenger.

Das nachfolgende Verzeichnis bemerkenswerter Worte und Redensarten ist den beiden zumeist gelesenen Schriften Arnolds entnommen: den „Erinnerungen aus dem äußeren Leben“ (Grimm.) und den „Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. R. Friedrich vom Stein“ (W. u. W.). Ich zitiere erstere nach der Ausgabe von Robert Heerds in Reclams Universal-Bibliothek, letztere nach Meyers Volksbüchern Nr. 827—829.

- Askrabe.** lauernde Askraben und krächzende Krähen W. u. W. S. 121.
- Abendblinke.** Wie oft bin ich am Strande auf der Jagd gegen dieses Geflügel oder auf der Abendblinke gegen die wilden Enten . . . als Diener mit ihm gegangen. Grimm. S. 44.
- Nichtiger:** Abend=blenke; vgl. mhd. blenkeln, iterat. zu blenken Lexer I, 303. Unser plänkeln wiederholt schießen. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts J. und Fr. Kehrlein, Wörterbuch der Weidmannssprache, Wiesbaden 1871, S. 66.
- Abdruck.** Ich habe diesen Abdruck, den man einen Abdruck avant la lettre nennen konnte, in der Hand gehabt. W. u. W. S. 109.
- Abendröte.** Noch leuchten mir die ersehnten Abendröten, wo ich frühlich meine Kuhherde in den Hof trieb. Arnold, Grimm. S. 21.
- Abgeschmack.** Mit einem gewissen Ekel und Abgeschmack gegen gewisse kleinliche Untriebe W. u. W. S. 168.
- Abschüttelung.** wie vergaß dieses in tausend Wunden zerhauene und verblutete Preußen in der Luft der Abschüttelung und Befreiung alle seine Narben. Grimm. S. 180.
- Abspießung.** Erinnerungen S. 126: „Ich klage über schlechte Abspießung . . . wir waren froh, wenn wir nur noch etwas Brot, Milch und Brantwein fanden“.
- Ackergesetze.** Grimm. S. 256.
- Adelung** (der bekannte deutsche Sprachforscher). Wir wollen unsere Vorfahren mit vielen verrückten Adelungen und anderen gelehrten Auslegern . . . uns nicht zu barbarisch machen lassen. W. u. W. S. 191.
- Alfanz.** mhd. alevanz: ein frommer Christ ohne Alfanz und Heuchelei. W. u. W. S. 173.
- allerdings** = durchaus: dieser allerdings große Baron. W. u. W. S. 186.
- Altflücker.** Erinner. S. 188: Er trat auf mit der Haltung eines Altflückers.
- Altweibergesichter.** Aber selbst gute Könige gewöhnen sich zuletzt an solche lächelnde Altweibergesichter. W. u. W. S. 96.
- Ältester.** alle Dohnas, ihr vortrefflicher Ältester, der Minister Alexander voran, standen auf der höchsten Höhe der Zeit. W. u. W. S. 103.
- Ambachten** (Dienstleute) bildet E. M. Arnold, Erimmer. S. 273 nach dem ambactus des Festus. Vergl. J. Grimm, Rechtsaltert. 2 A. S. 304. Das ahd. ampacht findet sich noch im 18. Jahrh. in der bei Zedler verzeichneten Bezeichnung der Hofdamen der Äbtissin von Quedlinburg: Ambachts=Damen; vgl. die Zusammensetzungen mit ambacht im Mind. Wb. I, 66.
- angeblasen.** der König scheine höchst angeblasen und entrüstet. Erimmer. S. 99.
- anknigen.** meine Tante Sophie habe ihn einen guten Morgen kaum angekniert. Grimm. S. 19.
- Anspiel und Vorspiel.** eine Fahne der Aufständler, welche eine Kanonissin des Stiftes Wallerstein mit Blumen und Zeichen deutschen Anspiels und Vorspiels schön ausge-

- blümt und gestickt hatte. W. u. W. S. 155.
- Archdiater. Archdiater Professor Weigel. Grimm. S. 85.
- Aufbanung und Wiederherstellung des Vaterlandes. Grimm. S. 325.
- aufblasen. Jetzt waren es Preußen, die für Hoffnung und Sieg aufbliesen. W. u. W. S. 116.
- aufbündeln, sich. Wir packten und bündelten uns auf das geschwindeste auf. Grimm. S. 116.
- aufdringen. Ich konnte mich weder als Graf noch als Baron einem berühmten Manne nicht aufdringen. W. u. W. S. 118. das dringt sich einem sogleich auf. Grimm. S. 131.
- aufhocken. Der Pfarver sei verloren gewesen, auf dessen Rücken sich so ein Jesuitenale aufgehockt habe. W. u. W. S. 197.
- aufkriegen, jem. = zu etwas ansetzen. Sie kriegte mich nur auf. Grimm. S. 222. wohl mit Anlehnung an Krieg. nhd. upkriegen hat eine andere Bedeutung.
- Aufmarsch. als wenn wieder gegen Napoleon der Aufmarsch ausgerufen würde. W. u. W. S. 205.
- Aufstand nehmen = aufstehen. Bald nahm mein Mosel wieder Aufstand. W. u. W. S. 76.
- Aufständler = Aufständischer. W. u. W. S. 155.
- aufwerfen. dort für den gefangenen Gustav Adolf die Fahne aufzuwerfen. Grimm. S. 105.
- Augenspiel. Ich weiß nicht, ob Geschäfte oder eine Empfindsamkeit . . . mich um dieses schanderhafte Augenspiel gebracht hat. W. u. W. S. 46.
- ausblümen: ehre Fahne, welche eine Kanonissin . . . schon ausgeblümt und gestickt hatte. W. u. W. S. 155.
- Aushauch. Sein Adjutant führte uns an sein Bett, den Minister warnend, seinem Aushauch nicht zu nah' zu treten. W. u. W. S. 71.
- ausbengen. Mein Postillon mußte ausbengen. W. u. W. S. 116.
- Ausrichter. Mein schöner Helfer und Ausrichter, der Bediente meines Wirts, des Präsidenten Nicolovins. W. u. W. S. 107.
- Ausrichtung. Bei Gelegenheit hatte ich einzelne Ausrichtungen und Aufträge von dem Minister. W. u. W. S. 149.
- Auschnüffler. H. und Marktschreier. W. u. W. S. 118.
- Babierschnitzelchen: Dieses muntere Männchen, das als Knecht mit Knochenarbeit wenig bezahlen konnte, hieß Papier, und ward nur das Papierchen, von Herrn Müller das Babierchen oder verächtlich gar das Babierschnitzelchen genannt. Grimm. S. 35.
- Bajazzisch. bajazzische Streiche, Schurren und Einfälle. Grimm. S. 35.
- Ballhaus. bin nimmer ein Mensch der rauschenden und schimmernden Gesellschaften, der Klubs, Casinos und Ballhäuser gewesen. Grimm. S. 323. bei Fenne I. 273 nur in der Bed.: „Haus, wo man Ball spielt“; hier Ball = Tanzfest.
- Bastardtochter. W. u. W. S. 96.
- Bauerunachbar. mit seinen Bauernnachbarn. W. u. W. S. 186.
- Bauernfreiheit. indem ich . . . mich über die sogenannte neue oder französische Bauernfreiheit erkläre. Grimm. S. 281.
- Bauernlegen. Grimm. S. 95. So ist es denn geschehen, besonders seit dem Schluß des siebenjährigen Krieges, seit den Jahren 1760 bis in die von 1790 hinein, daß der Bauerstand nicht nur allenthalben mit ungemessener Diensthbarkeit belastet, sondern durch Verwandlung der Dörfer in große Pacht- und Rittergüter endlich sehr zerstört worden. Diese Wut des sogenannten Bauernlegens (quasi castratio) herrschte nicht bloß bei den einzelnen Besitzern vom Ritterstande, sondern ergriff auch die Verwaltung des Domani und der Güter der Städte und Stifter . . .
- Baugeflecht = Labyrinth. So stehe denn hier einiges über Pauls Labyrinth und die . . . Begebenheiten dieses grauenvollen Baugesflechts W. u. W. S. 24.
- Bebung. In Preußen standen die Dinge ja jetzt in der großen Bebung, Hebung und Schwegung aller Verhältnisse. W. u. W. S. 100.
- Becher. nach den Bechern, als alles sich vom Flag erhob. Grimm. S. 140. (lat. post pocula).

Beeſt. Wenn Gott uns nur die gehörigen Beeſter geſchaffen hätte, ſolchen fabelhaften Magnetberg zu bewegen. *W. u. W.* S. 127.

beide = beides. war auch in meinen Jenaer Tagen beide zu einſam und in mir geſchloſſen. *W. u. W.* S. 118.

Beißkläſerin. Da geſchah es, daß der König Friedrich Wilhelm II. von ſeiner berücktigten Beißkläſerin, der ſogemannten Gräfin Pichtenau, in ſeinem Feldlager am Rhein Beſuch erhielt. *W. u. W.* S. 96.

Beiſtänder. Wo man keine Fremde als Beiſtänder und Mitforſcher wünſcht. *Erinn.* S. 322.

bekriechen. Ach! die armen Fürſten! von wie vielen ſolchen Würmern werden ſie beſrochen. *W. u. W.* S. 96.

Belauf. Die erſten anderthalb Jahre genoß ich die erwähnte Unterſtützung, von der ich den eigentlichen Belauf nie erfahren habe. *Erinn.* S. 62. Vgl. *und. belöp.* Höhe des Betragtes. *Und. Wb.* I, 226.

Belaufſchung. zur Belaufſchung und Ausforſchung. *W. u. W.* S. 100.

berufen. Frau von Krüdener, welche in ihrer Jugend eine glänzende und berufene Schönheit geweſen. *Erinn.* S. 243.

Beſchlagen. Wegen einiger bei mir geſundener und beſchlagener (in Beſchlag genommener) Briefe. *Erinn.* S. 38.

beſchneien. Der Küräſſier ging wie ein beſchneiter Hund davon. *W. u. W.* S. 70.

beſchreiben. Maſrabem und Krähen, die den Tag, wie er lief, ausplündern oder beſchreiben wollten. *W. u. W.* S. 121.

Beſitzſtand. daß Deutschland in ſeinen vollen Beſitzſtand, wie er im Jahre 1790 geweſen, wiederhergeſtellt worden ſei. *Erinn.* S. 248.

beſtellſam. Dieſer Böttiger, der beſtellſamſte und allerlaunſtigſte Ausſchnüffler. *W. u. W.* S. 118.

beſtirnt. eine Unendlichkeit von Unſormen und beſtirnten Brüſten. *W. u. W.* S. 115.

Bettlerbrühe. Die Bettlerzahl ſelbſt würde ſich ergeben durch Zusammenrechnung der Bettlerbrühe zu ganzen

Zahlen oder zu vollen Bettlerſeelen. *Erinn.* S. 281.

Bettlertage. (in Groß-Britannien) S. 281.

Bettlerwürde. *Erinn.* S. 281.

blauf. wie ein blanker Herr mit den Ritterſporen prunken und praſſen. *W. u. W.* S. 188. Er liebte das Citle und Blaufe. *Erinn.* S. 88.

Blauſtrumpf. M. Wanderungen und Wandlungen (Werke, Leipzig, Karl Fr. Pfau 1893, 2. Bd. S. 176): „Der Perz iſt nun auch für uns verloren, ein englischer Blauſtrumpf hat ihn in Paris gefangen.“ „Als aber P. mit ſeinem hübschen englischen Blauſtrumpf, der aber kein Blauſtrumpf geweſen, ſich ihm (Stein) in Raſſan vorgeſtellt hatte, hat er Beide auf das allerfreundlichſte empfangen.“ *Ebd.*

Blatt. Ich ſchrieb unter andern fliegenden Blättern und Blättchen, wie ſie der geſchwind fliegende Tag und das geſchwind fortmarſchierende Glück verlangte, in Steins Sinn und Befehl mein Büchlein „Was bedeutet Landwehr und Landſturm? und meinen „Deutschen Soldatenkatechismus“. *W. u. W.* S. 98.

Blindschlange. ſchleichende Blindſchlangen (= Blindſchleichen) und Schurken. *W. u. W.* S. 127.

Blumengeſprache, mexikanische. *Er.* S. 225.

Blutarm. denn wo wenige Männer mit ungeheurerem Reichthum ſind, findet man gewöhnlich eine Menge blutarmer Menſchen. *Erinn.* S. 258.

Blütenkrone: ihr Haus und die Geſeundten und Genossen deſſelben bilden in der Königsberger Geſellſchaft die Blütenkrone. *W. u. W.* S. 103.

Blütentraumbäſein. *Erinn.* S. 323.

Brachvogel. Myriaden Brachvögel. *Erinn.* S. 44.

buchlich. Ich trieb meine buchlichen Künſte und pamphletierte dabei recht fleißig. *W. u. W.* S. 147.

buhordieren. der Sprößling eines alten Geſchlechts, deſſen Ahnen mit Steins Ahnen... weiland wohl miteinander buhordiert haben mochten. *W. u. W.* S. 28.

Bündeleien: Geheime Geſellſchaften und Bündeleien. *Erinn.* S. 317.

- Busch.** (Hardenberg) war eine jener sich durchlaufenden und durchschleichenden Figuren, welche bei scheinbarer Charakterlosigkeit und Unbedeutbarkeit auf dem diplomatischen Felde meistens leise und still auf den Busch klopfen und dem rechten Jäger das Wild ganz unvermerkt in den Schuß treiben. Grimm. S. 233.
- Büschchen.** dort sei ein hübsches Büschchen hinter dem Posthause. Grimm. S. 134.
- Christengefühl.** Von Natur und aus Christengefühl der Freund und Beschützer aller Kleineren. W. u. W. S. 186.
- Christengel.** Mein frommer und freundlicher alter Christengel von Wotke. Grimm. S. 24.
- dickeln.** die dickelnden Herren Majore und Obersten. W. u. W. S. 39.
- Diebsraub.** ein Diebsraub, welchen das erste gebildete Volk Europas aus allen Ländern zusammengesleppt hatte. W. u. W. S. 157.
- dienerlich.** eine solche fast dienerliche Haltung einem Altadlichen gegenüber. W. u. W. S. 158.
- Dirnchen.** seine Töchter, die eben von lustigen Dirnchen zu Jungfrauen heranblühen wollten. W. u. W. S. 188.
- Dirne = Jungfran** (vgl. M. Heyne. DWB. I, 582). Doch haben an dieser schönen Dirne die deutschen Professoren weder Glück noch Freude erlebt. W. u. W. S. 115.
- Dombild.** Da stand er, sich das Dombild (den Kölner Dom) betrachtend. W. u. W. S. 157.
- drufen.** Sobald der Minister nur ein wenig drufte und schlafen wollte. Vgl. drufeln, druffeln „einen Jogen. Hafemipp halten.“
- dünnschällig.** Der arme dünnschälige Kerl. W. u. W. S. 162.
- Durchflug.** bei jenen Streifzügen und Durchflügen durch die Lande. Grimm. S. 217.
- durchlauchtig.** Es war in einem etwas durchlauchtigen, dünn bestandenen Walde. W. u. W. S. 116.
- Durchmusterung.** „Als meine Augen unsere Wagen, Hof, Ställe und Pferde in Durchmusterung nahmen. W. u. W. S. 69.
- durchtragen.** ein tapferes und treues Weib, die mich bis hieher, mich selbst und meine Geschicke, redlich hat durchtragen geholfen. Grimm. S. 312.
- Durstübungen.** Grimm. S. 123.
- ebnen.** „Die nassen Kleider wurden getrocknet und ge ebnet. Grimm. S. 23.
- E delgefallen er.** ein Edelgefallener, ein Hauptmann der schwedischen Artillerie, von Mühlenfels. W. u. W. S. 148.
- Ehre.** Ich war bei dem ältesten der Gebrüder Brentano einen Abend auf seine (3. Werners) Ehren eingeladen worden. W. u. W. S. 161.
- Ehrenverkäufer.** Grimm. S. 327.
- ein vor dem Superlativ.** mit einer schönsten Herzogin. W. u. W. S. 36.
- ein wenig.** mein Vater war wenig ein politischer Mann. Grimm. S. 87.
- einbilden.** soll ich von einem so hochmässigen Corsen mir was einbilden lassen? W. u. W. S. 134.
- Einerleiheit.** Grimm. S. 51: „Das Naturgepräge war noch nicht zur glatten Einerleiheit abgeschliffen“.
- Einziger (Zufasse) des Schlittens.** Grimm. S. 171.
- Elfer.** Er befahl vom besten Elfer, und wir tranken und ließen die Gläser zusammenklingen. W. u. W. S. 151.
- Elsternnest.** Dieser Kaiser Paul hatte sich ein künstliches Elsternest gebant, in welchem Eingänge und Ausgänge auf eine ganz besondere Weise berechnet und durcheinander verwirrt waren. W. u. W. S. 24.
- erinnern.** Von diesen Spaziergängen erinnert's mich. W. u. W. S. 37.
- wie mich erinnert** S. 45.
- Erstarrung.** in einer gewissen gleichgültigen Erstarrung. W. u. W. S. 174.
- Erstigkeit.** Die Erstigkeit in allen guten und heiligen Dingen wird diesem edlen Mann keiner abzumprechen wagen. Grimm. S. 183.
- Erzeugung.** Er hat in Prosa und Versen einiges geschrieben, das ist aber seinen unmittlebaren Erzeugungen, die in der lebendigen Gesellschaft aus ihm hervorprudelten, nimmer vergleichlich geworden. W. u. W. S. 109.



**Farbenschattenschimmer.** alle kleinsten Einzelheiten Deutschlands, alle kleinsten Farbenschattenschimmer, welche von Bruchstücken weiland besonderer deutscher Volksstämme noch übrig sein möchten.“ Grimm. S. 234.

**Fasanengarten.** In Rappenberg hatte er sich einen Fasanengarten angelegt. W. u. W. S. 192.

fast in der alten Bedeut. = sehr. wir älteren Burschen sind fast streng erzogen. Grimm. S. 23.

**federgewandt.** ich hörte sie (die Rede) sei von einem sehr federgewandten General verfaßt worden. Grimm. S. 236.

**Federhof.** = Geflügelhof. Unser Federhof lieferte Gänse usw. Grimm. S. 41.

**festleben.** Ich hatte mich unter diesen Preußen ein paar Monate sehr angenehm festgelebt und eingelebt. W. u. W. S. 110.

**Fettstücke:** Osterreich, welches sich in Italien und um das adriatische Meer seine Fettstücke ausgesucht hatte. Grimm. S. 227.

**Feuerfülle.** wenn aus der übersprudelnden Feuerfülle sein blitzender Witz und seine übermüthige Laune überströmten. Grimm. S. 365.

**Finstertling,** Ruchseind, Gegner der Aufklärung (zuerst bei Campe) Grimm. S. 342.

**Flanke (von Menschen).** der Wuchs ohne recht gehörige volle Flanken. W. u. W. S. 38.

**flauschig.** in meinen flauschigen Mantel gehüllt. W. u. W. S. 116.

**Flur** = Hausflur. Der kleine Diener zog auf der Flur eben seinen Überrock an. W. u. W. S. 144.

**Flüsterung.** nein, lieber tot, als sich freiwillig zu solcher Flüsterung verdammen. W. u. W. S. 47.

**folgerichtig.** Dichte sagt ganz folgerichtig. Grimm. S. 251.

**Forttschweber.** Ja ich bin ein geborener Tränmer, ein Forttschweber und Fortspieler. Grimm. S. 316. vgl. mid. sveven, volitare, in der Schwebe, unentschieden sein.

**Fortspieler.** Grimm. S. 316. j. Forttschweber.

**Frauenbild.** ihr Lieblingssthem, wie ich es bei alten Weibern unter

Männer- und Frauenbildern dieses Standes an den verschiedensten Orten und auf gleiche Weise wiedergefunden habe. Grimm. S. 244.

**Freiheitsmörderchen.** War Napoleon etwa nur ein Freiheitsmörderchen? W. u. W. S. 171.

**Freudenlächler.** Grimm. S. 341.

**Freudenmahl.** Das ward uns allen wirklich ein rechtes deutsches Freudenmahl. W. u. W. S. 151.

**freudig** nach der Lutherbibel für älteres freidig. ein wilder und freudiger Gesell. Grimm. S. 49.

**Freundlichkeit.** allerfreundlichste Fr. W. u. W. S. 138.

**Furchtbarkeit.** Die ganze Furchtbarkeit, welche die Zeit in ihren Eingeweiden trage. W. u. W. S. 181.

**Fußgängerglück.** war meines Fußgängerglücks mir bewußt. Grimm. S. 123.

**ganz.** Stein war ein wahrhaftig frommer Mann, wie er ganz ein tapferer und redlicher Mann war. W. u. W. S. 198.

**Garans,** das. Ende (gar-aus). Grimm. S. 177.

**Gardgerichte.** Grimm. S. 94: Feld-Gard- oder Kreisgerichte. schwedisch?

**Gebärdung.** ohne Nührung und besondere Gebärdung. W. u. W. S. 203.

**gebisch.** wie die Araber, gebisch im Zelt und nehmisch auf der Straße. Grimm. S. 143.

**Geel schnäbel.** die Söhne nun auch allmählich anfangen, ihre Geel schnäbel in Gesprächen und Streiten zu wegen. Grimm. S. 77. nnd. gél, gelb Geel schnäbel, ein junger sich klug dünkender Mensch. Wieland, Abd. 3.6.

**Gefreundte.** zwei andere meiner Gefreundten. Grimm. S. 87. Ihr Haus und die Gefreundten und Genossen derselben. W. u. W. S. 103.

**gegenlegen,** sich. die gute Priorin war außer sich, wagte aber nicht sich gegen zu legen. Grimm. S. 222. Vgl. W. u. W. S. 156.

**Gegenständlichkeit.** ein Mensch, der . . . es nimmer bis zur vollen Gegenständlichkeit brachte. Grimm. S. 317.

**Geheimnismurm.** Weil ich kein Geheimnismurm bin, habe ich bei anderen keine Geheimnisse gesucht noch von ihnen empfangen. Grimm. S. 126.

- Geisterladung eines Svedenborg. Grimm. S. 145.
- Geistigkeit. Deine einzige, seltenste Klarheit, Geistigkeit und Ruheigkeit. W. u. W. S. 136.
- gelben, sich. Blätter, die sich gelben und vergessen werden (Arnolds Büchlein über Landwehr und Landsturm) Grimm. S. 181.
- Gelder. Woher nimmst du Pilger und Flüchtling die Mittel und Gelder? Grimm. S. 123.
- Geleite. Geleite einzelner Gefangenen zu Fuß. Grimm. S. 135.
- Geleitsbrücke. auf der Geleitsbrücke in Jena. W. u. W. S. 118.
- Gepelzter. Um Mitternacht sah ich Männer, in Pelzen verhüllt, zwischen vier, sechs Soldaten über den Schnee fortknirschen . . . da wurden die Worte geäußert: dergleichen Gepelzte wandern meistens in Staatsgefängnisse. W. u. W. S. 46.
- Geschell. Als auf dieses Geschell ein großer Heideucke hereintrat. Grimm. S. 167.
- Gesellin. Nun hatten die Frauen der Brentanoschen Häuser mit mehreren hübschen Gesellinnen dem jungen Priester schönste Ehrengeschenke bereitet. W. u. W. S. 161.
- Gespensterherhervorrufung eines Svedenborg. Grimm. S. 145.
- Gewinnversprechendes. immer auf Neues und Kärmendes oder Gewinnversprechendes lauschend. W. u. W. S. 71.
- Gischung. G. M. Arnolds, Meine Wanderungen . . . mit . . . Stein (Werke, Leipzig 1893 S. 27): „Seine Kinder von acht bis zwölf, vierzehn Jahren nach meiner Gischung. Aber gissen, vermuten, gissinge, Vermutung s. Wind. Wb. 2, 115; Ten Doornkaat & Dijkstra. Wb. 1, 630: gissing.
- gleichmütig = gelassen. „Fritz . . . war mild und gleichmütig“. Grimm. S. 27.
- gleissen (richtig gleissen, heucheln). Unter dem gleissenden Mißbrauch des herrlichen Verjes. Grimm. S. 342. Der gleissende Kammerherr von Schilden. W. u. W. S. 175.
- Gliederenspiel. Grimm. S. 116. Bewegung der Glieder als Spiel gedacht. Glücke pl. Man denke hierbei nur an Glücke wie der Kasimowski, Dralow usw.
- Gnadengelb. Alexander hatte für seine übrigen Tage ihm ein jährliches Gnadengelb angesetzt. W. u. W. S. 168.
- Goldfritzen = Friedrichsdor. Grimm. S. 50: „Der König drückte ihm zwei Goldfritzen in die Hand“.
- Grab = Begräbniß. Grimm. S. 34: „dreißig Jahre nach seinem Grab“; vgl. udd. grawen = begraben. „Eck hebbe en kint grawen laten“.
- Gräulichkeit. Grausamkeit und eine fürchterliche Gräulichkeit hatten nach allen Beschreibungen die Franken in jenen Tagen vor den Sachsen voraus.
- Großheit. Goethens Großheit. Grimm. S. 54.
- Hader lump. mit Anlehnung an Hader, Streit: „Ich habe hier auch über den Streit des Kirchenfürsten in Rom und des Königs von Preußen nichts zu erzählen — ich will mir auf die Finsterlinge und Haderlumpen hinweisen, welchen der deutschen Ehre und des deutschen Glücks schon wieder zu viel denkt. Grimm. S. 342.
- Hahn, rother. Ich hoffe, wir Deutschen lassen uns im neunzehnten Jahrhundert den Rothem Hahn nicht wieder aufs Dach setzen. Anspielung auf den „Pater Nothhahn“.
- Harztochter. Diese schöne Harztochter hatte ich in Breslau und in dem schlesischen Bade Rudowa viel gesehen. W. u. W. S. 103.
- Hauptmihändler. Grimm. S. 331.
- Haus. Außer diesen war mein alter Freund Motherby und die beiden Brüder Nicolovii, welche auch ein lebendiges Haus machten. W. u. W. S. 104.
- Hausleben. Dies war ein Bildchen aus dem Hausleben. W. u. W. S. 156.
- Hausjatten. Stein konnte im Hausjatten u. Hansfrieden seines Ahnenschlosses in Nassau sitzen. W. u. W. S. 162.
- Hausruhe. W. u. W. S. 185.
- Hebung. die Früchte einiger Hebungen und vorzüglichster Weinberge. W. u. W. S. 194.

Heimfahrt. Gegen Ende des Brachmonds 1831 ist er im Schlosse Klappenberg im 74. Lebensjahre gestorben, glücklich und selig der nahen Heimfahrt. W. u. W. S. 205.

herauspringen aus dem Leben. Grimm. S. 225.

herrlich: Es war ein herrlicher Mann, wäre ein geborener Fürst und König gewesen. Grimm. S. 149.

herüberholen = nach vorn überneigen. Küßte er einem, den Kopf herüberholend, auf die Stirn. W. u. W. S. 139.

herumschwänzeln, der in und um alle Feldlager und Kongresse herumgeschwänzelt hat. W. u. W. S. 135.

Herzigkeit. Gastlichkeit und Herzigkeit. Grimm. S. 42.

himmelanstöhnend. Noch mehr sollten hier die himmelanstöhnenden Gebete und Seufzer frömmelnder alten Weiber helfen. W. u. W. S. 164.

hineinwirken, eine gewaltige Macht hat mithineingewirkt. Grimm. S. 259.

hinucken, sich. „wo der müde Zunge sich abendlich hingucked hatte und eingeschlafen war“. Grimm. S. 29.

hinterlich. „Ja, Sie meinen die in Mecklenburg und Hinterpommern und in den brandenburgischen Sanddünen, die nichts als hinterliche und hinderliche Gedanken und Ansichten haben können. W. u. W. S. 189.

Hinundherzettelungen. Englands langsame diplomatische Hinundherzettelungen und Bedenklichkeiten. W. u. W. S. 124.

Hinz und Runz, einen weitläufigten Briefwechsel mit Hinz und Runz führend. W. u. W. S. 178.

hochgebaut, eine hochgebaute Schweizerin mit mächtigen Beinen und Füßen. W. u. W. S. 47.

Hochschule = Universität, an der Bonner Hochschule mein Amtsgenöß. W. u. W. S. 138.

Hofgeklinge, Hofgeklügel. Harzdenberg mußte also neben, gegen und oft auch mit solchen Schlangenbürglern (Auspielung auf die Fabel von der Schlangenburg S. 172), die sich auch um die besten Hofburgen schlingen und flechten, durch solches Hofgeklinge und Hofgeklügel seinen

Weg durchzuwinden suchen. W. u. W. S. 173. Arndt bemerkt hierzu: „Eine Klinge, altddeutsch: eine mit Dornen und Disteln verworrene, unzugängliche Bergschlucht. — Klügel: Knaut, engl. clew, ein hier am Rhein sehr gewöhnliches Wort, ein Festzusammengeschlossenes, eine abgeschlossene Genossenschaft mit ihrer Art und Abart und mehr noch mit ihrer herkömmlichen Art zu bezeichnen“.

Hofmagd. Erw. Kaiserl. Majestät halten zu Gnaden!... ich hielt Sie mir für eine Hofmagd. Grimm. S. 161.

Hofraide. Erinnerungen S. 94: „Aus dem Landbuche erhellet, daß . . . , wann sie (die rügenschen Bauern) von dem Gute zogen, ihnen die ganze volle Wehr, alle Gebäude nebst Saaten und „Hofraide“ ausbezahlt werden mußten“. Hofraide scheint das gesamte Jagen. „Inventar“ des Gutes zu bezeichnen. Zu vergl. ist mnd. rēde-schop (rēschop), Gerätschaften des Handwerkers, Kaufmannsware, Hausrat u. a., noch in Ostfriesland (L. Doornkaat R. III, 21), als rēdskup, rēskup erhalten: Ten Doornkaat Koolman III. 21; norweg. reidskap; vgl. auch Brem. Wb. III, 459: „Rede, Rade, Gerade. it. Wiefrad, Wieverathe, Radeleve zc. die Gerade, weibliches Geräthe und Kleider, welche dem nächsten weiblichen Erben vermachet werden. Es kann entweder jovieel heißen, als Geräthe, von reed, bereitet; oder es stammet vom R. S. Raede. Gejets, Verordnung: Gerad, conditio, lex alicui dicta: Cod. Arg. Gerad, der bestimmte Theil, stipendium constitutum“. Vgl. noch J. Grimm, Rechtsaltert. 2. A. S. 576.

Hohlkächler. Grimm. S. 341.

Holländer. Da war der eine Holländer (Auspächter) zu Darßband. Grimm. S. 47.

Holzapfelbaum, von einem Dutzend eigentlicher Holzapfelbäume. W. u. W. S. 190.

Hunger- und Durstübungen. Grimm. S. 123.

Hunnenschlacht. Grimm. S. 207. nach der gewaltigen Hunnenschlacht bei Leipzig.

- Jachzornig.** denn jachzornig war er. W. u. W. S. 194.
- jedermänniglich.** als eine schöne, liebenswürdige Frau vor jedermänniglich gerühmt. W. u. W. S. 179.
- jenseits der Dreißig und Vierzig.** Grimm. S. 123.
- Jetztlebende.** Grimm. S. 51: Und das war das Schöne darin, daß die Zeitgenossen viel mehr, als es mir von den Jetztlebenden deucht, an jenem Dasein teilnahmen.
- Zimmergewappnet.** Grimm. S. 364.
- Zufluzza, poetische.** Grimm. S. 56.
- instinktartig, instinkartig fortgeschritten.** Grimm. S. 343.
- joson.** das Gefühl eines tüchtigen, tapfern, bei allen seinen Gebrechen sehr ehrenwerten Volkes ließen mich still in den Jubel einstimmen, wenn ich auch nicht mit ihnen joste und roste. W. u. W. S. 47.
- Jzre.** durch allerlei Jzren gewundene Schleichwege. Grimm. S. 249.
- Judas.** Ich habe in Frankfurt im Herbst 1814 bei ihm den köstlichen Judas Ischariot gekostet. Er hatte sich von dem Bremer Bürgermeister ein hübsches Fäßchen aus dem Judas des Bremer Ratskellers schöpfen lassen. W. u. W. S. 89.
- Judengasthaus.** Grimm. S. 131.
- Judenhochzeit.** Grimm. S. 131.
- Jugendgewohnheit.** vielleicht aus Jugendgewohnheit. W. u. W. S. 158.
- Jungenheit.** und was anderer Jungenheit und Knabenheit mehr ist. Grimm. S. 31.
- Junkervorurteile.** Knejebeck war keineswegs ein von kurbrandenburgischen Junkervorurteilen tief eingestosteter Mann. W. u. W. S. 97.
- Kabbeln.** es waren Klindereien, worüber wir uns gekabbelt haben. Grimm. S. 135. doch mußten sie sich im Gespräch immer streiten und kabbeln. W. u. W. S. 133. Danneil. altmärk. Wb. S. 93: kabbeln, kawweln, sick, sich zanken, aber im Begriff schwächer als dieses.
- Kabbeleri.** Ich erinnere mich einer kleinen Kabbeleri, die er in Dresden nach Tisch einmal mit Schön hatte. W. u. W. S. 124. In dieser kleinen Neckerei und Kabbeleri. S. 129.
- Kabbelung.** in kleinen Kabbelungen und Streiten über den deutschen Adel und Bauer. W. u. W. S. 181.
- Käsficht.** In Petersburg mußte der Löwe (Stein) sich doch oft in einem Käsficht gefühlt haben. W. u. W. S. 102.
- kaiserlich.** schlürfte sein kaiserliches Studententum . . . in vollsten Zügen aus. Grimm. S. 80.
- Kak, E. M. Arndt, Grimm. (S. G.) (Reclam.):** „Es lag nämlich im Mittelalter in der alten herrlichen Stadt Stralsund auf dem alten Markte ein sogenannter breiter Stein, unweit einer anderen Staud- und Schaustelle, dort Kak, anderswo Branger genannt. Über Käk, das im Göttingischen (s. Schambach S. 95) mir noch in Lokalnamen erscheint, s. Mund. Wb. II, 417. In meiner Jugend war es in Queblinburg den Alten noch in der eigentlichen Bedeutung geläufig.“
- kalfatern,** nhd. vom Ausbessern des Schiffes: weil mein Oberst seinen Wagen kalfatern lassen mußte. Grimm. S. 140.
- Kalten zu.** Eine Scene gab Frau von Stael noch, die uns oft zu Kalten fühlen ließ, wie Franzosen für ihr Vaterland und ihr Vaterländisches empfinden. Grimm. S. 162.
- Kannbrett (eigentl. für Kannen bestimmt; in Queblinburg Kanrück),** aus manchen alten Chroniken, die auf seinem Kannbrett lagen. Grimm. S. 45.
- Kantonist.** daß sie als Kantonisten wahrscheinlich bald gefaßt und eingekleidet werden würden. W. u. W. S. 108.
- Kantonspflichtigkeit.** In Preußen, wo die K. wenigstens doch einen ehrenwerten Stamm von einheimischen Gemeinen lieferte. Grimm. S. 65.
- Kappe = Bekleidung.** Es waren andere Späher da, welche die W. B. u. K. aus Berlin und Breslau zur Belauschung und Ausforschung unter allerlei Kappen ausgesandt hatten. W. u. W. S. 100.
- Kartoffelkrieg = der bayrische Erbfolgekrieg.** Grimm. S. 49.
- Kazensuß.** Mit leisen K. sich einschleichen. Grimm. S. 343.
- kein.** die ersten Wochen, wo weder auf dem Kriegesfelde noch auf dem



diplomatischen Gebiet keine entscheidende Schlachten vorgefallen waren. W. u. W. S. 37.

**Kester.** Kester und Sprenkeln zurechtstellen. Grimm. S. 373. Kester ist nach Arndts Erklärung ein kleines Handnetz an einer Stange gehalten. Wohl dasselbe, was mnd. kesser, kleines Handnetz zum Herausnehmen der Fische; *capula piscatorum*. „Kester, ein an einem halbkreisförmigen Rahm befindliches Netz zum Fangen der Fische“ Dammil, altmärk. Wb. S. 99. Hildebrand in DWb. unter Kächer; M. Heyne DWb. II, 329.

**Keulenkopf.** wie soll ein sogenannter geistreicher armer Teufel begreifen, daß man mit einem tüchtigen Keulenkopf viel wirksamer schlägt und trifft, als wenn man ihn in hundert kleine Speerspitzen aufgeschnitzelt hätte? Grimm. S. 221.

**Kinglätte.** Meine Augen konnten sich an der Kinglätte und Vollbusigkeit nicht mehr irren.

**Kirchherr** = Pfarrer sündet sich nicht bei Heyne II, 344; er verzeichnet nur Kirchenherr, Patron einer Kirche. In G. Mor. Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben S. 82 (Reclam.): heißt es: „Dem locken konnten rügische Pfarrstellen wohl den pfaffischen und weltlichen Sinn, deren mehrere bei den damaligen Kornpreisen 2000 bis 3000 Thaler schwer Gold eintrugen, deren Inhaber Gerichtsherrn ihrer Kirchdörfer waren, mit vier schwarzen Rappen vom Boock fuhren und sich Kirchherren schrieben. Kein nicht alle, sondern nur einer, der auch andere schmurrige Eitelkeiten zur Schau trug. Ich traf diesen Herrn einmal in einer Gesellschaft von Edelleuten und fragte ihn, warum er sich bei einer öffentlichen Ankündigung Kirchherr unterschrieben habe mit einem in Klügen ganz ungewöhnlichen Worte. Er entgegnete mir feck, das sei sein gebührender Titel, und schickte sich in der Insel für einen Gerichtsherrn recht gut, um so mehr, da in Schweden selbst alle gemeinen Pfarrer ihn gebrauchten: „Gi!“ entgegnete ich ihm da etwas boshaft: „Herr Pastor, Sie haben

das Wort nur unrichtig übersetzt: das schwedische *Kyrkoherde* ist ebenso weit vom Kirchherrn, als der umwandelnde Apostel Paulus vom Papst zu Rom: es heißt nicht Herr der Kirche, sondern Hirt der Kirche; ich denke, Sie bleiben beim Wort Pastor.“ Wenn auch Arndt die Vergleichung des deutschen „Kirchherren“ mit dem schwed. *Kyrkoherde* mit Recht ablehnt, so ist dies doch eine alte deutsche Bezeichnung des Pfarrers, die der Dichter aus seinem geliebten Reimke de Vos (*kerkhere*, schw. m. B. 679) hätte lernen sollen; s. auch Mnd. Wb. II, 456. Wenn auch von Dähnert nicht mehr verzeichnet, ist das Wort jedenfalls auch in Klügen früher gebraucht. An den Begriff des Gerichtsherrn ist dabei nicht zu denken; kirchherr bezeichnete vielmehr, wie aus Veyer I, 1584 zu ersehen ist, den *rector ecclesiae* im Gegensatz zu seinem Vikar oder seinen Diakonen.

**Kladde.** Steins Aufsätze, Briefe und Verhandlungen oft aus der flüchtigen, undeutlichen Kladde zu enträtseln. W. u. W. S. 30.

**Klemme.** „Wo bleibt da die Klemme des Willens, der Charakter?“ Arndt bemerkt dazu: „Dies hübsche niederdeutsche holländische Wort hatte Stein sich angeeignet. W. u. W. S. 174.“

**Klopffstöckisch.** Klopffstöckische Oden. W. u. W. S. 107.

**Klängel.** daß es um Romanzoff und seinen ganzen Klängel gethan war. W. u. W. S. 31. Vgl. Hofgeklängel.

**Knabenheit.** Grimm. S. 31.

**Knes.** Die Säle der Fürsten und die Paläste der Knesen. W. u. W. S. 53.

**Knickung.** Langsam feierlich mit unselbstlichen Schwenkungen und Knickungen bewegte sich die ründliche Frau Pastorin und Pachterin mit ihren Mamsellen Töchtern gegeneinander. Grimm. S. 25.

**Kniee Gottes.** Alles andere legte er still, geduldig auf die Kniee Gottes, der es zu seiner Zeit abschütteln und zurechtshütteln werde. W. u. W. S. 163. Nachbildung des homerischen  $\theta\epsilon\omega\nu\ \epsilon\nu\ \gamma\omicron\upsilon\nu\alpha\sigma\iota\ \kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ .

Knüpfer und Löser. wer ist der rechte Spinner, Weber, Knüpfer und Löser? W. u. W. S. 115.

Königlicher. Grimm. S. 87. Ich bin von jeher vielleicht ein übertriebener Königlicher (Royalist) gewesen. Das Wort entstammt der Luther-Bibel (s. Zitting, Bibl. Wörterbuch, Leipzig 1864, S. 106), hat aber die eigentümliche Bedeutung durch Arnudt erhalten.

königlich. königliches (vortreffliches) Gedächtnis. Grimm. S. 80.

Kränkelungen und Kränkungen. Von jener jämmerlichen Vornehmigkeit, welche knechtliche Kränkungen und Kränkungen haben will. W. u. W. S. 192.

Kriegsblick. er hatte einen Kriegsblick, einen Feldherrnblick angenommen. W. u. W. S. 171.

kugelspeiend. kugelspeiendes Verderben. Grimm. S. 135.

Kunde, Kundin (= Bekannte, Fremde u. Freundin). vgl. kund, kunt, bekamt. „B. hatte auch in Königsberg alte Kunden und Kundinnen genug.“ W. u. W. S. 80.

Kupferpfennig. Grimm. S. 122. noch vollständig.

kurrig s. Zeitschr. III., S. 138). die beiden kurrigen Puterhäute auseinander zu bringen. Grimm. S. 135.

kurz = kurzangebunden in der Rede. Der kurze Stein. Grimm. S. 157.

Kurzbold. Der Freiherr Karl von Stein war mittlerer Größe, dem Kurzen (ein rechter Kurzbold) und Bedrungenen näher als dem Hohen und Schlanen. W. u. W. S. 50.

kuschen. freute sich, daß sie sich kuschen und duden mußten. W. u. W. S. 197.

Lagerung. Grimm. S. 109. Die letzte Lagerung hielten wir im Tannenwalde bei Franzburg.

Landesbeschaffenheit. Örtlichkeit und Himmelsstrich. Grimm. S. 274.

Länderschneider. Napoleon und seine Länderschneider und Ehrenverkäufer. Grimm. S. 327.

Landpfleger. Diesen Grafen hatte Stein jetzt zum Landpfleger oder Generalgouverneur, wie man das Amt jetzt mit einem welschen Namen nennt, in der eroberten Landschaft Lausitz ernannt. W. u. W. S. 143.

„Landwehr“ — das Wort rief Stein mit Tausenden wackerer deutscher Männer aus. W. u. W. Grimm. S. 100.

Landwehrist. Mügens Landwehristen. W. u. W. S. 147.

länglich. länglicher, vornübergebückter Mann. W. u. W. S. 104.

lastbar. der Mensch ist seine dienstbare und lastbare Bestie. Grimm. S. 159 (Luther. lastbare Eselin).

lanshig. Mann mit freundlicher, halb zutraulicher, lanshiger Gebärde. W. u. W. S. 104.

Läusestraßen. Das war mir das Scheußlichste, daß, wie man auf Ungern, wo Ameisen ihre Haufen haben, die Fußsteige ihrer wandernden Emsigkeit sieht, so in der Haut vieler Leiber die Läusestraßen abgetreten waren. Grimm. S. 173.

Lehnknechtschaft. eine traurige und drückende L. Grimm. S. 272.

leicht. er sprach über die Könige von Bayern und Württemberg . . . keine leichten Worte. Grimm. S. 161.

Leichtfliegender. Ich glaube, daß der junge Goethe als Reiter, Fechter, Tänzer, Schlittschuhläufer nimmer ein Leichtfliegender hat sein gekonnt. W. u. W. S. 159.

Leisetreter. Schwächlinge und Leisetreter. W. u. W. S. 127.

Verche. Grimm. S. 19: „Weil ich nun auch ein solcher Kanak war, der selbst im Knabenalter wenig Schlaf bedurfte und deswegen Verche (Vewark) zugenannt war.“

Lejebube = Schüler, von Arnudt. Grimm. S. 39 nach dem schwed. Leseferle = Studenten gebildet.

Lichtstreifen des Ruhmes. Grimm. S. 226.

Liebschaft = Vorliebe. Auch hatte er höchstens für ein paar schwedische Namen noch einige Liebschaft. Grimm. S. 87.

Villiputer. welche Verkappung und Verpuppung es unter diesen Villiputern gab. W. u. W. S. 144.

losdreschen. wenn die rohen Feldjäger auf die Rücken der armen Burischen losdreschen Grimm. S. 137. drüsch, drasch, gedroschen.

Lullerchen. kann ein Lullerchen von Schlummer. Grimm. S. 144.

Lumpentrödler. Ich fand in der Erscheinung etwas von einem Lumpen-

- tröbler und Mtsficker. W. u. W. S. 10.
- Qurifax. wie ein rechter Qurifax sah der Mann aus, so blinzelten seine Augen ringsumher, als ob er jedem etwas abhören und aus ihm herausholen wollte. W. u. W. S. 104.
- Lutherskraft. Auf solchen Weg war der Verherrlicher der Lutherskraft geraten. W. u. W. S. 161.
- Männlichkeit. Ausdruck einer fest und grad vor sich hinschauenden Mannlichkeit. W. u. W. S. 111.
- Matt. Ein Ehrenmann, von den Matten und Feinen wegen seines Witzes gefürchtet. W. u. W. S. 109.
- Maulchristen, Mundchristen. Nichts war ihm verhaßter als Maulchristen, ja selbst Mundchristen wurden ihm leicht verdächtig als Gleisner und Scheinheilige. W. u. W. S. 198.
- mehren. wird zur Entschädigung in seiner Befolgung um 500 Silberrubel gemehrt. W. u. W. S. 45.
- Mehrung. mit Mehrung und Erhöhung des Ausdrucks und Gedankens. Grimm. S. 147.
- Mensch. enger — weiter Mensch. Grimm. S. 179.
- Menschenwürger. Alle Sultane sind doch nicht Menschenwürger gewesen. W. u. W. S. 51.
- Minnetränk. Grimm. S. 109 „ich trank auch den Minnetränk meiner lieben Stockholmer“.
- Mitbesitz. wie der Geiz der alten römischen Geschlechter die übrigen freien Bürger gar nicht zum Mitbesitz lassen wollte. Grimm. S. 259.
- Mitentscheider. Grimm. S. 331.
- Mithorcher. Grimm. S. 322; vgl. Beiständer.
- Mitteilung. durch eigene Anschauung und Mitteilung kennen lernen. Grimm. S. 99.
- Mitrater (vgl. Mitsprecher). Grimm. S. 227.
- Mitsprecher. Talleyrand als Mitsprecher. Grimm. S. 227.
- mitstehen. da unser Graf Giech.. auf bayerischen Gesandtschaftsposten in London und Paris mitgestanden... hatte. W. u. W. S. 188.
- mittelmäßig. jener herrliche Zustand der früheren Zeit, wo Dreiviertel aller Grundstücke in England mittelmäßigen Freien gehörten. Grimm. S. 270.
- mögen. den auch Stein sehr gern (leiden) mochte. W. u. W. S. 150.
- mordbrennerisch. Wir haben es die verflorenen Jahrhunderte mehrmals blutig und mordbrennerisch fühlen müssen. Grimm. S. 337.
- Mordgeschichte. Sausche Mordgeschichte. W. u. W. S. 115.
- Morgennacht. Grimm. S. 108. Aber es war eine stockfinstere, neblichte Nacht, oder vielmehr eine Morgen-nacht (ein Morgen, an dem es noch dunkel ist).
- mordlich. mit mordlich hujarischem Einbauen. Grimm. S. 236.
- Mordlisten. O die süßen freundliche Mordlisten lächelnden Jesuiten. Grimm. S. 343.
- munkeln. Grimm. S. 96. Auch wurden, wie es munkelte, einige böse Edel-leute und Pächter... unter Rißen erstickt. Vgl. nhd. et munkelt „vom Wetter“. Es hatte gemunkelt, er sei nach Sibirien abgeführt. W. u. W. S. 45.
- Muschel (mouche) = Schönpflästerchen. mit den schönsten schwarzen Muscheln auf den Wangen gezierter und mit Federbüschen und seidnen Bändern den Kopf umflatterte Mamsell. Grimm. S. 29.
- Nütigkeit. Die ganze Herzhaftigkeit und Nütigkeit Steins. W. u. W. S. 31.
- Nachtigall. Es war eine weiland schönste und berühmteste Nachtigall diplomatischer Salons, Frau von Krüdener. W. u. W. S. 166.
- Nagel. Sie kannte die alten deutschen Ordnungen und Verfassungen nicht bloß auf dem Nagel, sondern trug sie auch im lebendigsten Herzen. W. u. W. S. 155. auf dem Nagel „aufs Genaeinste“ lat. ad unguem.
- natterisch. eine so giftige natterische Gesellschaft (die Jesuiten). W. u. W. S. 197.
- naturhistorisch. was (Laud und Menschen kennen zu lernen) von Tage zu Tage mehr ein leidenschaftlicher, ich möchte fast sagen, naturhistorischer Trieb in mir ward. Grimm. S. 80.

- Natürlich. Grimm. S. 84 (Neckam). „Ich heiratete die natürliche Tochter des Professors der Naturgeschichte, Dr. Duijstorp, Charlotte Marie.“ Im Mund. bezeichnet natürlich in genealogischer Hinsicht nicht die Illegitimität, sondern vielmehr die Legitimität; als Gegenpart ist Adoption zu denken.“ S. Mund. Wb. III, 163, besonders die Stelle aus Pyl, Pomm. Geneal. II, S. 178: mynem naturliken unde eliken sone. Auf Rügen hat sich, wie es scheint, diese Bedeutung bis in die neueste Zeit erhalten.
- Nebenhäusler = Nachbar. Grimm. S. 49.
- nehmisch s. gebisch.
- Nessel. daß man dann Kappen und Kragen leicht wechseln und den katholischen Priesterrock in die Nesseln werfen könnte. W. u. W. S. 196.
- Nichtich. Die Brücke, worüber er aus seinem idealischen Ich zum Nichtich hinübergelangen könnte. Grimm. S. 199.
- Niebuhrsfreund. Da kam ein N., Herr von Savigny. W. u. W. S. 129.
- Niederlegen. Grimm. S. 207: „bei den Friedensanerbietungen, die man selbst nach der gewaltigen Hunnen-schlacht bei Leipzig dem Niedergelegten (Napoleon) noch machte. A. entnahm das Wort der lutherischen Bibel, vgl. 1. Mos. 14, 10: „wurden daselbst in die Flucht geschlagen und niedergelegt.“
- Nummer=Ein=Mann. Er war ein herrlicher Mann, wäre ein geborner Fürst und König gewesen, kurz ein Nummer=Ein=Mann. Grimm. S. 149.
- Nummer=Zwei=Mann. Ich will hiemit nicht gesagt haben, daß einer als ein Nummer=Zwei=Mann nicht auch vortrefflich sein und wirken könne. Grimm. S. 149.
- Oberherr. Der unter den unmittelbaren Flügeln des Reichsadlers freiest geborene Reichsfreiherr von Stein konnte es diesem seinem vormaligen Nebenmann, dem Reichsgrafen von Nassau nimmer vergeben, daß er jetzt sein Oberherr sein wollte. W. u. W. S. 183.
- Obermeister. Zahn, der Obermeister der Turner. Grimm. S. 218.
- Oberzöllner. S. 128.
- Orlogschiff. „Kriegsschiff.“ Grimm. S. 333, 336. nhd. Schiffersprache: örlogsschip. Ten Doornaat R. III, 686.
- Osnabrügger. einen Osnabrügger, Major von der Golz. W. u. W. S. 102.
- Pfaffenehre. Grimm. S. 343.
- Pfaffenhoffart. Grimm. S. 343.
- Pfandstall. Grimm. S. 187: Ich konnte seine Ehre nicht aus dem Pfandstall lösen, d. h. ihm kein Geld leihen, um damit seine verpfändete Ehre zu retten. phantstall ist nach Verer II, 228 ein Stall für gepfändetes Vieh; vgl. Pfandhof, Grimm Wb. 6, 169; Verer II, 227.
- Pfeife. Diese.. Worte störten selbst die Haltung des Korzen so, daß er schwieg und die Pfeife im Saek hielt. W. u. W. S. 134.
- Pfuscherer. Fusche (Fouché), dessen Namen man Pfsucherer, Verwirrer und Unzettler übersetzen könnte. Grimm. S. 245.
- Pimplichkeit. Ja der Vater, noch jung und kräftig, fühlte mit unserer Pimplichkeit kein weibliches Mitleid. Grimm. S. 22. nd. pimblig verzärtelt (Dauneil S. 155, Schambach S. 154).
- Plattdeutsch. Weiter gegen Westen hin wird die Sprache auf jede fünf Meilen hin immer träger, tonloser und plattdeutscher. Grimm. S. 216.
- Plattling. einer, der eine Platte, Tonjur trägt; vgl. mund. plettener. um einiger fanatischen Plattlinge willen, die den alten ultramontanischen Teufel im Leibe haben. Grimm. S. 312.
- Plusmacherei. Grimm. S. 280.
- Pommerente. Er hielt sonst große Stücke auf diesen stattlichen, alten Pommerenten. W. u. W. S. 137. Vgl. nhd. enke, Knecht (Schambach und Dauneil).
- Posche. Um die Hüften der Frauen wulstige Poschen geschlagen. Grimm. S. 25. Frz. poche. Tasche, Saek.
- Postflügel. Von Nienitz ging es auf Postflügeln, freilich nicht flügelgeschwind, bis Dresden hin. W. u. W. S. 117.



- Posthalt.** Daher mußte auf jedem Posthalt geessen, geessen und getrunken werden. Grimm. S. 126. S. 135: auf mehreren Posthalten. Petersburg ist ein rechtes Posthalt der Abenteurer. W. u. W. S. 20. prächtig. sie waren prächtige Zungen. W. u. W. S. 105.
- Pregel.** f. Hatte in der Pregel und in den in die Pregel hineinfließenden Flüssen und Bächen die fünf Ströme gefunden, die das Paradies umfließen. W. u. W. S. 113.
- quebbigt.** auf dem hohlen und quebbigten Boden. Grimm. S. 144. Vgl. ostfriesl. kwabbig (Doornkaat II, 421).
- rauschen.** Grimm. S. 171: kam ein großer tausender Schlitten gegen uns gerauscht. Über rauschen, im Schlitten fahren s. Korrespond. des Niederd. Sprachvereins II, S. 95. engl. to rush „eilen.“
- rauscherig.** Bei meinem Freunde Motsherbv verlebte ich ähnliche, aber viel jugendlichere und rauscherige Abende als bei den Dohnas. W. u. W. S. 105. Zu rauschen (mhd. rüschen, lärmern, Geräusch machen).
- reißig.** eine viel schöner und reißigerer Mann als der französische Krieger von Mosel. W. u. W. S. 85.
- Reißigkeit.** durch Stärke und Reißigkeit berühmt. Grimm. S. 47.
- Reizung.** An Reibung und Reizung fehlte es mir selbst im ländlichen Hause meines Vaters nicht. Grimm. S. 81.
- Reinstein.** warf uns gegen die andere Seite in einen Reinstein. W. u. W. S. 75.
- richten, sich** = sich aufrecht hinstellen. Grimm. S. 167.
- Riß.** Die Füße mit scharfer Riß. W. u. W. S. 50.
- Ritterschule.** Zu Lorch hatte im Mittelalter eine sogenannte Ritterschule bestanden, dies Wort in der byzantinischen Bedeutung Schule genommen, die nichts anderes heißt als eine geschlossene Genossenschaft. W. u. W. S. 193.
- rosenwangig.** ein kleiner, hübscher, rosenwangiger Kutscher. W. u. W. S. 144.
- Ruhigkeit.** seine Ruhigkeit, Mäßigung und Klugheit. W. u. W. S. 100.
- Ruhmgeltingel.** mit dem französischen Ruhmgeltingel, das durch alle Welt und in alle Ewigkeit hineintöne. W. u. W. S. 164.
- Rußlandsfahrt.** vor meiner Rußlandsfahrt im verfloßenen Frühling 1812. W. u. W. S. 103.
- Sächlich.** Sächliche Bande. Einrichtungen, die sich auf Dinge beziehen. Grimm. S. 301.
- Salz.** ein verstümmeltes, verschnittenes Leben Scheffners, woraus das frischeste, schärfste Scheffnersche Salz herausgelaugt ist. W. u. W. S. 110.
- säumen.** ein ein ganzes Vierteljahrshundert gesäumtes und hingehaltenes königliches Versprechen. W. u. W. S. 180.
- Schaafinseln** = Faröer. in den äußersten Inseln des Weltmeers, auf den Schaafinseln. W. u. W. S. 206.
- Schall.** dumpfe Schalle, die wir uns ganz richtig als Donner einer Hauptschlacht auslegten. W. u. W. S. 129.
- Scheltungen.** Des Abends gab es dann noch einige Scheltungen und Warnungen. Grimm. S. 31.
- Schlackenwetter** (sonst Schlackerwetter): im schönsten Regen- und Schlackenwetter. W. u. W. S. 114.
- Schlagenteufel** (imperat. Name). Er kaufte sich das noch auf vier Jahre rückständige Pachtrecht von einem Obersten von Schlagenteufel. Arndt, Grimm. S. 31.
- Schlangenbürgler.** Hardenberg mußte neben und gegen und oft auch mit solchen Schlangenbürglern, die sich auch um die besten Hofburgen schlingen und flechten . . . seinen Weg durchzuwinden suchen. W. u. W. S. 176.
- Schlangengeschmeiß.** Aber solches Schlangengeschmeiß hätte Hardenberg sich nicht festschlingen lassen sollen. W. u. W. S. 175.
- Schmachtriem.** Majore und Obersten, welche sich den Bauch oft bis zur halben Ohnmacht mit einem Schmachtriem zusammengeschnürt haben sollen. W. u. W. S. 39.
- schmunzeln.** mit seiner schmunzelnden und lächelnden Zudringlichkeit. W. u. W. S. 135.

- Schmutz. Soll ich erinnern, daß dieser edle Mensch auch nicht den Schmutz eines Kupferpfennigs daran (an den Händen) hatte kleben lassen. Grimm. S. 122.
- Schnabelbilderei. Doch weg von dieser Schnabelbilderei und von der Bildertafelerei wieder zur lebendigen Wirklichkeit. W. u. W. S. 43.
- Schnaps. einen oder zwei Schnaps (Plur.). W. u. W. S. 186.
- schneeweis (schneeweiß? vgl. S. 107 mit schneeweißen Locken). den berühmten Kriegsrat Schaffner, den schönen, schon schneeweißen Greis. W. u. W. S. 103.
- Schnellkraft. So war seine Lebenslust zerknickt, vieles von seiner Schnellkraft gebrochen. W. u. W. S. 174.
- Schnüffler. Französische Zöllner und Schnüffler. Grimm. S. 105.
- Schruthahn. Unser Federhof lieferte Gänse, Schruthähne usw. Arndt. Grimm. S. 41. Ich lese das Wort auch in dem Briefe einer Dienstmagd aus Wilhelmshafen (zu mund. schruten? s. Mund. Wb. 4, 143).
- Schulmeisterin. eine sanfte und liebenswürdige. Grimm. S. 19.
- Schürze. So ist er durch eine schlechte Schürze heraus- und heraufgehoben. W. u. W. S. 96.
- Schwager. = Kutischer, sonst nur königl. Postillon. Grimm. S. 190: „Ich schrieb meinem polnischen Schwager vergebens zu, auszuweichen“. Vgl. Schmeller Frommann, Bayer. Wb. II, 626: „Den Kutischer nennt der Fahrende Schwager“.
- Schwänzeleien. mit albernem, buntem Schw. W. u. W. S. 158.
- schwemmen. Fede durch die Teiche schwemmen. Grimm. S. 56.
- Schwerenotsarbeit. W. u. W. S. 30.
- schwul. nd. Es mochte ihm endlich doch wohl schwul werden. W. u. W. S. 21.
- Seelenwanderungssegefeuer. Grimm. S. 240.
- selbstmächtig. bald stand ich wieder selbstmächtig auf den Beinen. Grimm. S. 101.
- Sendbarfreie. Diese als Reichs-unmittelbare und Sendbarfreie . . . zu ihrem Kaiser hingezogen. Grimm. S. 352. Über semper-vri aus sentbare vri s. Lexer II, 875.
- siegklatjchend. Wo waren die alten siegklatjchenden Adler hingeflogen? Grimm. S. 111.
- Silber. Hier hatte er es ganz den gierig unverschämten, französischen Räubern nachgemacht, welche das Silber (Töffel, Teller), womit sie von ihren Wirten bedient wurden, nach der Tafel gewöhnlich einpacken und mit ihrem Gepäck wandern ließen. W. u. W. S. 153.
- silbergran. silbergraue Rinder. Grimm. S. 131.
- Sonderheit. „Nachdem ich von meiner schwedischen Sonderheit (Particularismus) und fast auch von jeder deutschen Sonderheit geheilt worden.“ Grimm. S. 225.
- Spaßhammel. Dieser Christoph war der allgemeine Spaßhammel. Grimm. S. 40. vgl. Veitshammel und ndd. gasthämel (Schambach) garsthämel (Tähmert).
- splinterfasernackt. Noch erinnert mich, daß ich . . . einmal ein unbändiges Tier splinterfasernackt durch einen Teich ritt. Grimm. S. 57.
- Spielhöhle. Das Prinzchen streifte in allen Bädern und um alle Spielhöhlen der Bäder herum. W. u. W. S. 96.
- Spinnhaus = Arbeitshaus. daß ich Ihre Richte in das erste beste Spinnhaus stecke. W. u. W. S. 124.
- Spionebüreau. Stein hielt gewiß kein Spionebüreau. W. u. W. S. 119.
- sprühen. die elenden leeren Anspielungen und Witzeleien, welchen dieser deutsche Mistkäfer auf den großen und heiligen Ernst der Gegenwart spritzte. W. u. W. S. 105.
- Staatsgesellschaft. sehr wenige aus diesen unteren Klassen der Staatsgesellschaft. Grimm. S. 279.
- Staatsmaschine. der zu geschwinde Ablauf der Staatsmaschine. Grimm. S. 260.
- Stahlhemden. Grimm. S. 139.
- Stahlmützen. Grimm. S. 139.
- Stegreif. bei einem königlichen Gedächtnisse, das ihm alles Nötige immer sogleich aus dem Stegreife darreichte. Grimm. S. 80.

- Steuerbetrug. Eines Tages hatte er einen Obersteuerhändler wegen Steuerbetrugs ins Gefängnis befördert. W. u. W. S. 96.
- Steuerbogat. Der Steuerbogat und sein Schreiber. W. u. W. S. 191.
- Stiefelmannschetten. Um die Knie weiße Stiefelmannschetten. Grimm. S. 25.
- Stillfizen. Stillfizen, im stillfizenden Genuß eines reichen Schloßherrn. W. u. W. S. 177.
- straf. (Haltung des Körpers) Grimm. S. 31.
- Straubig. „Straubige Narren geisse mit Spott.“ W. u. W. S. 71. auch sträubig zu strauben (bei Boß und anderen Niederdeutschen) sich sträuben, starr empor richten. Ebd. S. 138. „wäre er mir sträubig oder gar grob gekommen.“
- Sträubig. Er... holt und zwingt den Sträubigen in sein Schloß hinauf. W. u. W. S. 180.
- Straußenfedern. als ob wir Protestanten losere und leichtere Christen wären als die römischen und schon an unsern Straußenfedern zu schwere Last trügen. Grimm. S. 314. Inspielung auf David Friedrich Strauß' Leben Jesu (1835)? Num. S. 391: Arndt meint den Streit über die gemischten Ehen, der 1837 zwischen den Erzbischöfen Droste-Bischoffing von Köln und Dumin von Gnesen mit der preussischen Regierung ausgebrochen war und zur Verhaftung der beiden Kirchenfürsten geführt hatte.
- Erst unter Friedrich Wilhelm IV. wurde er im wesentlichen zugunsten der katholischen Kirche beigelegt.
- Strebungen. neue Richtungen und Strebungen. Grimm. S. 76. unbedeutende oder moskowitzische Strebungen und Eroberungsgelüste. W. u. W. S. 170.
- Streuner. „Nichts ist leichter als ein Volk von Bettlern und Streunern machen.“ Grimm. S. 281. Vgl. bayer. streuner, Herumstreifer, Vagabund Schmeller= Fr. II, 815 und ostfries. strünen Ten Doornkaa R. III, 347. mhd. striunen.
- Studentenkamerad. Wie ein paar fleißige Studentenkameraden auf einer Hochschule. W. u. W. S. 139.
- Stufen = Altersstufen auch zwei Patriarchen anderer Stufen Grimm. S. 86.
- Sultansgebild. Meinethalb ein Sultansgebild. W. u. W. S. 51.
- Sundisch = aus Stralsund. unsere werten sundischen Lehrer. Grimm. S. 77.
- Tagesbefehl. Graf Pahlen führte den Tagesbefehl W. u. W. S. 25.
- Taubenverkehr. Wir trieben einen mächtigen Taubenverkehr. Arndt, Grimm. S. 57.
- Tod. Er war von seinen Rekruten angesteckt, von welchen auch die meisten den vollen Tod schon im Leibe hatten. W. u. W. S. 71. wie der viele Tod mit seinen Seuchen immer den Krieg begleitet. W. u. W. S. 88.
- tölpeln. Dummer Teufel, wie bist du drein getölpelt! W. u. W. S. 76.
- Treppenherunterwerfer. Gewiß war Stein bei Gelegenheit ein tüchtiger Treppenherunterwerfer. W. u. W. S. 96.
- Thusnelde = Augen, schöne himmelblaue. W. u. W. S. 103.
- Tugendbund, der. Grimm. S. 319. Arndts Num. S. 30: „Die Verbreitung und Wirksamkeit des sog. Tugendbundes ist vielfach sehr überschätzt worden. Allerdings bildeten sich nach dem Tilsiter Frieden mehrere mehrere Geheimbünde zur Verbreitung guter politischer Grundsätze und zur Befreiung des Vaterlandes, welche ihren Namen von dem bekanntesten derselben dem Königsberger Tugendbund erhielten, doch zählten dieselben nie mehr als etwa 300—400 Mitglieder. Am 31. Dezember 1809 wurde der Tugendbund aufgelöst, begann aber im Jahre 1812 seine patriotische Thätigkeit von neuem“.
- Überauses. Der Gebrauch der hochdeutschen Sprache, welcher damals in jenem Inselchen auch für etwas Überauses und ungemeines galt. Grimm. S. 26.
- Überausfig. Klopstockische Oden, Gleim'sche Lieder, die Hermannsschlacht und anderes dergleichen überausfiges Deutsches und Preussisches wurde von den Schülern hergesagt. W. u. W. S. 107.

- Übergebung. Durch Übergebung und Besetzung der Hauptfesten. Grimm. S. 210.
- Überlust. mit aller Lust und Überlust. Grimm. S. 80.
- Überspiel. Diese hatten angefangen nach welscher Weise mit den Weibern und Töchtern Überspiel zu versuchen. Grimm. S. 38; vgl. überspiltuon, fornicari. Lexer II 1661.
- Überzieher. daß sie jenseits ein großes Vaterland haben, für dessen Ehre sie lieber in den Streit gehen sollten, als sich von dem fremden Überzieher in den Tod treiben zu lassen. W. u. W. S. 15.
- Ubriger. Schaffner noch ein Ubriger aus jener berühmten Schar der Königsberger Geister, der Herder, Haman, Kant, Hippel. W. u. W. S. 108.
- Ultrajunkeraristokrat. Ein schlimmer eingerotheter U. W. u. W. S. 97.
- Umbuhlung. Bei der Umbuhlung der Bastardtochter des Pfalzgrafen Theodor. W. u. W. S. 96.
- umnden. Er (Jung-Stilling) war wohl gemacht den apokalyptischen Apollyon zum Napoleon umzudeuten. W. u. W. S. 167.
- umflattert. Eine junge roßige ... mit Federbüschen und seidnen Bändern den Kopf umflatterte Mamsell. Grimm. S. 29.
- Umhertastung. Durch Bitten, Anträge, Anfragen und Umhertastungen an Geld und Wissenschaft Förderer und Gehülfen seines schönen Unternehmens suchend. W. u. W. S. 178.
- Umstände = Verhältnisse. Grimm. S. 89, in den Jahren, wo wegen der kleinen Umstände der Eltern mir aller regelmäßig fortlaufende Unterricht versagt war.
- umtummeln, sich. da ich mich auf Schlachtfeldern nicht unter Schwertern und Kugeln umgetummelt hatte. Grimm. S. 315.
- unbesiegt. daß man so vieles in Paris unabhagemaht u. unbesiegt hat haigen und schweben lassen. W. u. W. S. 172.
- Unendlichkeit. eine Unendlichkeit von Uniformen. W. u. W. S. 115.
- unerlaßlich. Grimm. S. 19; Den Samstag Nachmittag mußten die Jungen unerlaßlich entweder ein aufgegebenes Lied oder das Sonntags-evangelium auswendig lernen.
- ungeheiet. dieser aber ließ mich ungeheiet. Grimm. S. 59. und. ungehiet, ungeneckt; zu hien, higen, verieren (Mnd. Wb. 5, 45 u. 2, 264).
- ungewußt. hätte wie ein gewöhnlicher fremder Reiter gleichsam ungewußt und unbekannt sterben und begraben werden können. W. u. W. S. 95.
- unjereiner. Auch unjereiner hat bisweilen seinen kleinen Beitrag geliefert. W. u. W. S. 105.
- unterhabend. So lebte er nicht bloß mit den unterhabenden Pfarrern seines Patronats. W. u. W. S. 191.
- Ursprung. deren Vater an den Gestaden des Rheins geboren war, wohin sie als zu ihrem Ursprünge zurückkehrte. Grimm. S. 313.
- Vagabund. Es fanden sich schon Gömmer, die geruhten mich einen Vagabunden zu nennen, was die Bauern in Pommerland wohl in Bagelbund verkehren. Grimm. S. 235.
- verseilschen. Hole der Teufel solches Geschrei von gefährdeter deutscher Freiheit von solchen erhoben, die diese libertas germanica eben dick an die Franzosen verseilscht — hatten. W. u. W. S. 170.
- Verflechtung. durch so viele Erinnerungen und innige Verpflechtungen. Grimmer. S. 278.
- versumfeien = in Musik und Tanz vertändeln, zu nd. sumfeien, zum Tanz geigen, lustig fiedeln von dem Ton nachahmenden sumfei der Fidelesumfei-Geige, Bierfiedel. Das Prinzchen, ein jüngerer Sohn eines verarmten Hauses, streifte, ein leichtfüßiger Junge in allen Bädern und um alle Spielhöllen der Väder herum und versumfeite dort ... sein ärmtliches bischen Erbteil. W. u. W. S. 96.
- verkümmern. selbst in den Tagen seiner verkümmernenden Blindheit. W. u. W. S. 182.
- verkliden = vergangen. nach sechzig verklidenen Jahren. Grimm. S. 16 auf Rügen „verleden“ Dameil S. 125; J. Doornkaat. S. I 453; Schambach S. 276.
- verlocken. wodurch die spanische Königsfamilie vom Throne ins Glend und in den Kerker verlockt worden. Grimm. S. 103.



- vermummten. Kaiser Franz, der listige und hinterlistige Italiäner, der sich mit österreichischer und Tiroler Gutmütigkeit und Dreuherzigkeit vermummte. W. u. W. S. 172.
- verpappeln. seine Frau verpappelt und verändelt ihn auf ihrem Schoß. W. u. W. S. 136.
- Verpflügung. den Wald — den liebte, den pflügte er und beschaute ihn wenigstens tagtäglich mit liebenden Augen und besprach seinen Bau und seine Verpflügung und Verschönerung mit seinen Jägern und Förstern. W. u. W. S. 189.
- verschleimen von der Zeit „ablaufen“. Grimm. S. 109: das süße Gedächtnis längst verweinter und verschienener Tage. in längst verschienenen Tagen S. 47. N. entnahm den Ausdruck wohl der Rügenischen Mundart; über vorschienen in dieser Bedeutung s. Müd. Wb. 5, 434; doch auch hd. verschienen = ablaufen v. d. Zeit; s. Lexer III, 217. Schmeller = Jr. II, 423.
- Ver schlechterung u. Verschlimmerung. Aber auch jene glücklicheren Gegenden Deutschlands und in der Mitte und in dem Westen . . . konnten sich des Geistes der Verschlechterung und Verschlimmerung, des Geistes des Übels, nicht erwehren. Grimm. S. 263.
- verschneiden. Sie haben das Buch einstampfen lassen und ein verschneidetes, verschneidetes Leben Scheffners herausgegeben. W. u. W. S. 110.
- Verfittlichung. Genuß einer höheren geistigen zur Veredlung und Verfittlichung hinstrebenden Muße. Grimm. S. 304.
- verstellen, sich = verkleiden. Grimm. S. 109: Ich hatte mich so verhüllt und verkappt und so wunderbar greisenhaft mit Mänteln und Mützen verstellt.
- vertändeln. Ihr Gefühl tändelte nicht, einen Stein hätte sie wohl nimmer vertändelt. W. u. W. S. 58; seine Frau verpappelt und vertändelt ihn auf ihrem Schoß. S. 136.
- verzierlicht und vermanierlicht. der verzierlichte und vermanierlichte Arabeskenstil. Grimm. S. 25.
- verzucken. Ich sah, daß meines Herrn Gesicht sich bei diesen Worten etwas verzuckte u. Gewitterwolken sammelte. W. u. W. S. 76.
- Vers = Zeile. Da fielen mir einige Verse (wie das Zitat beweist, nicht eingetretene Dichterstellen) aus Cicero „de senectute“ ein. W. u. W. S. 202.
- Vieh treiberei. bei dem Fuhrwesen und der Vieh treiberei. Grimm. S. 136.
- vielsprachige Menschen übersetzt N. W. u. W. S. 40 das homer. *μεροτες ἀνθρώποι*.
- Vierge spannt. Wir waren ein Bierge spannt von Biben. Grimm. S. 17.
- Viertelbettler usw. Grimm. S. 281.
- Vogel Koch. wo sein Kopf vor den Klauen des allgewaltigen Vogels Koch des Tages (Napoleon) nicht sicher war. W. u. W. S. 26.
- Völkerstifter. Die weisesten Völkerstifter und Gesetzgeber des Altertums haben ihre Staaten auf Ackergerese gegründet. Grimm. S. 256.
- Volk sdialekt. (Zu Stralsund) hatte sich ein ganz eigener Volk sdialekt gebildet. Grimm. S. 64.
- vollklich = volkstümlich. vollkliche Geschichten und Märchen. Grimm. S. 49.
- Vollbusigkeit. Siehe Ringglätte.
- voransingen. wie die Jünglinge unter diesen Fahnen ein einiges mächtiges Deutschland als Weisjagung vorangesungen hatten. W. u. W. S. 170.
- vor nicht lange. B. ist vor nicht lange als preussischer Generalmajor gestorben. Grimm. S. 187.
- vormianen. nannte ihn einen armen Kater, der den verliebten Mädchen auf allen Dächern seine ohnmächtige Liebe vormiaut habe. Grimm. S. 240.
- Vornehmigkeit. von jener jämmerlichen Vornehmigkeit. W. u. W. S. 192.
- vorstäl en. daß vieles im Staate anders gestaltet, besetzt und vorgefällt werden müsse. W. u. W. S. 179.
- Wagenbruch. es sei irgend ein Wagenbruch oder gar noch was Schlimmeres eingetreten. Grimm. S. 134.
- waidlich wie in der älteren Sprache = frisch, rüstig. in einem rüstigen, waidlichen Alter. Grimm. S. 45.
- waidlich und wohlgenütig. Ebd. S. 63.

Waken. gehauene Waken des Flusses. Grimm. S. 173. *Mhd.* wake, gehauenes Voch im Eise.

Waldströmer. Von dem Landwirt und Gutsherrn und Waldströmer komme ich auf den deutschen Schloßherrn und Landherrn. *W. u. W.* S. 191.

Wechsel. die straffe Börse und die blanken Wechsel abgerechnet. Grimm. S. 83.

weder — und auch. Aber weder das alte Deutschland von 1600 ward nicht wiedergewonnen, und auch in schlimmen Abweichungen, Zerstückelungen und Theilungen der Lande war nur zu viel gesündigt. *W. u. W.* S. 163.

wegrappen. ein Stück von dem Chesterkäse, den mir die russische Diebeshand in Pleskau weggerappt hatte. *W. u. W.* S. 73. Vgl. *nöd.* rapen, rapen. *schwed.* rappa, an sich reißen.

Wehr, Wehrlichkeit. Grimm. S. 289.

„Auch unsere Altvordern hatten das Land so unter sich geteilt, wie oben erwähnt ist, und hatten dabei recht sehr an die Wehrlichkeit der Menschen gedacht und an die Verteidigung des Vaterlandes. Die Hufe eines freien Mannes und der Mann selbst trugen deswegen mit der Waffe einerlei Namen; die hieß die Wehr, weil sie ein bewehrter Mann von ihr ausziehen sollte. Dieses Wort ist in den westlichen und nordwestlichen Landschaften bis heute geblieben. Man fragt nach dem Tode eines Bauers: Wer von den Kindern hat die Wehr bekommen? man fragt: „Ist das Gut wohl in der Wehr? d. h. ist Vieh, Saat, Feldgerät, Feldbestellung wie sie sein sollen.“ Daß das bisher im *DWB.* nicht belegte Wehrlichkeit auf Wehr in diesem Sinne zurückzuführen ist, wird heute niemand annehmen. Im *Mhd.* (Schiller-Lübben V, 678) bezeichnet were, Besitz im konkretem Sinne, bes. Haus und Hof, Hofstätte. Diese Bedeutungen verzeichnet auch das *Brem. Wb.* Bd. 5, 178 f. (1771) mit der Bemerkung: Zu dieser Stelle bedeutet Were also eingehägetes oder Gartenland, in Entgegensetzung zu einer Hofstelle ge-

hörigen Landes: welches auch mit dem Ursprung des Wortes am besten überein kommt. Ten Doornikaat Koolman, *Stiftsbes.* *Wb.* 5, 538 verzeichnet: wer, wär, wer Hof, Ansiedelung, Wohnstätte zc. — hir up de heide sügt man häst gen hüs of wër, oder d'r is hir nargends gen hüs of wer zc.“ — Er kommt darauf auf die von Arnold versuchte Ableitung, gegen die er sich abweisend verhält, und bemerkt weiter: „wohl eher mit dem von v. Nidthofen mit *ahd.* weri in ga-, ge-weri (*vestitio. investitura*) identifizierten und zu *agj.* verjan, *ahd.* werjan, *goth.* vasjan (*vestire, induere*) gehörenden *altfries.* were. was ebenso wie das *ahd.* gaweri aus der *Wedtg.*: *vestitura* oder *investitura* in die von Besitz und dann weiter in die von Besizung, Haus und Hof übergang, wozu auch stimmt, daß wir statt: „gen hüs of wer“ gewöhnlich sagen: „gen hüs of hof“.

Wehrmannschaft. Ihre Mannskraft, ihre große Wehrmannschaft war zerstört und zerstückelt. Grimm. S. 271.

Weide übertragen auf das, was den Menschen ergötzt. wird noch nach einer anderen Weide gefragt, wodurch auch die Geister ihre Weide haben wollen. Grimm. S. 250.

Weinmond (Oktober). an einem der letzten Tage des Weinmonds. *W. u. W.* S. 147.

Weltumwandler. Grimm. S. 165.

Weltwiederhersteller. Grimm. S. 165.

Wendemantel. Grimm. S. 242: „Der Franzose ist einmal der Mensch des Augenblicks, ja der Sekunde, und weiß jedes feinste Lüftchen, das zu seinen Gunsten wehen kann, mit seinem vielfarbigen und vielfaltigen Wendemantel aufzufangen.“ A. schwebte wol her Wendehoike ans Heineke *B.* 4157 vor. Über Wendehoike = einer der den Mantel nach dem Winde dreht vgl. *Mhd. Wb.* 5, 668. Die Herausgeber des *Brem.-niederj. Wb.* 2, 645 wußten den Ausdruck nicht zu deuten; über hoike, heike, huke, hofe = Mantel s. *Mhd. Wb.* 2, 281.

wenig. viele Freunde und wenigste Feinde. W. u. W. S. 149.

Werbetrommel rühren. W. u. W. S. 158.

Wildfang = unbändiger Mensch. Sie strecken den Wildfang auf ein Sofa. W. u. W. S. 86.

Willkomm. Schulze Wechmar hat Butter, Brod, Käse und Schinken auftragen lassen, jedem von uns ein Glas Brantwein eingeschenkt und uns das Willkomm getrunken. W. u. W. S. 186.

Willkommstuß. mit einem fröhlichen deutschen Willkommstuß. W. u. W. S. 115.

Wind und Wetter. Er erlaubte endlich doch, daß Wind und Wetter das Werk des alten Maurers langsamer zerstören durften. W. u. W. S. 156.

Windbeutel. ein junger, abgelebter Windbeutel. Grimm. S. 130.

Windvogel. solche leichte Windbögel mit ihren Albernheiten, Gaukeleien und Tollheiten. Grimm. S. 317.

Wipperlichkeit. wie ein bewegter, gezwicker, abgelebter Kater, der in seiner ganzen geschlungenen und gewundenen Gliederung nichts als eitel Wipperlichkeit ist. W. u. W. S. 161. nichts als eitel W. u. W. S. 158. vgl. nhd. wippen, auf und nieder schnellen.

wirklich. sie mit den wirklichsten schönen himmelblauen Thusnelde-Augen. W. u. W. S. 103.

Wirrjahr. in unserem großen Wirrjahr von 1848—49. W. u. W. S. 192.

Wirrkopf. manchen tollen jakobinischen Wirrkopf. W. u. W. S. 160.

Wortschnitzler. ich mag die Wortschnitzler nicht, die weitschweifigen Unwickler, Entwickler und Auswickler der Dinge. W. u. W. S. 37.

wunderfreundlich. Bei dem Namen Barnekow ward Stein wunderfreund-

lich und umhalste und küßte den Niegefehenen. W. u. W. S. 85.

Wurstbrater, ein Stelname. Grimm. S. 35.

Zauber Gesicht. Er will daraus die Menge der Zauber Gesichte in Schweden erklären. Grimm. S. 145.

Zauberhaftigkeit. Z. des russischen Kabinetts. W. u. W. S. 102. Trotz Oesterreichs mütter und listiger Zauberhaftigkeit. W. u. W. S. 164.

Zauderlichkeit. wie er seine Zauderlichkeit schalt. W. u. W. S. 124.

Zaunholz. dürr wie Zaunholz. Grimm. S. 173.

zerschneiden. ließ mich zerschneiden und verbinden (nach einem Pistolenduell) Grimm. S. 101.

Zettelung. Kleinliche Umtriebe und Zettelungen. W. u. W. S. 168. Hinterlisten und Zettelungen. Grimm. S. 103.

Zollbude. Die Z. auf dem Anflamer Damm. Grimm. S. 118. schwed. tollboden.

Zornwühlung. die innerliche Zornwühlung seines Wesens. W. u. W. S. 102.

Zuck. Grimm. S. 101: Aber das war nur ein fliegender Zuck der Natur gewesen". Vgl. nhd. tuck, Ten Doornf. N. II, 443.

Zuckler. Das ist ein böser Zuckler und Bücklingmacher. W. u. W. S. 124.

Zugift = Zugabe. Ich gebe Ihnen ihren Mann als Zugift noch oben ein. W. u. W. S. 124.

Zugvogel. von mir und andern deutschen Zugvögeln. Grimm. S. 179.

Zukunftsvogel. Graf Sch., als ein edler freisinniger Zukunftsvogel immer nur bestes Glück und menschlichste Freiheit anrufend. W. u. W. S. 121.

Zusammenschuß. Mehrere Gönner hatten für diesen Zweck einen Zusammenschuß gethan. Grimm. S. 59.

## Beiträge zur Etymologie der germanischen Sprachen II.

Von

Chr. Bartholomae.

[Siehe diese Zeitschrift IV 252.]

## 4. got. ga-leiþan, ahd. gi-lidan usw.

Für das häufig gebrauchte germanische Verbum \*liþan 'gehen' ist, so viel ich sehe, noch keine etymologische Aufknüpfung gefunden. Ich verbinde es mit dem Nw. Wort für 'sterben', dessen Formen in meinem NirWb. Sp. 1480 unter raēþ- verzeichnet sind. Es werden im jüngeren Awesta zwei Verba für den Begriff des Sterbens verwendet, nämlich 1. <sup>1</sup>mar- (a. D. Sp. 1142), allein oder mit dem Präverb ava, und 2. raēþ-, allein oder mit dem Präverb para 'weg', die so geschieden sind, daß das letztere vom Sterben ahurischer (gläubiger), das erstere vom Sterben daivischer (ungläubiger) Wesen gebraucht wird. <sup>1</sup>mar- ist das im Latein durch morior vertretene idg. Verbum. In der Verwendung von raēþ- für das Sterben frommer Wesen sehe ich einen Euphemismus. „Der seines Endes ungern gedenkende Mensch sucht zum Ausdruck dafür nach euphemistischen Wendungen“ (G. Curtius Gr. Et.<sup>4</sup> 535). Und es sind insbesondere die Verba für 'gehen', die zur Andeutung des Begriffs dienen, den man sich scheut, unmittelbar zu nennen, und zwar nicht nur in Verbindung mit Präverbien in der Bedeutung 'weg', sondern auch allein; denn „indem 'gehen' sich auf den Moment bezieht, in welchem man sich in Bewegung setzt, so kann darin auch das Verlassen des Ortes, an dem man sich bisher befunden hat, mit eingeschlossen sein“ (Paul DWb. 165b). Es gilt das wie fürs Deutsche, so auch z. B. fürs Griechische, Lateinische, Altindische; s. die Wörterbücher unter den Wörtern für 'gehen'. Wie schon bemerkt wurde, war in gleichem Sinn wie einfaches raēþ-, nur weniger häufig, auch para-raēþ- in Gebrauch, worin der Begriff des Verlassens — para = 'fort' — deutlich zum Ausdruck kam.

Nw. raēþ- weist mit seinem þ sicher auf idg. th. Also bildet got. <sup>o</sup>liþan ein weiteres Beispiel für den Zusammenfall der Tenuis mit der Tenuis aspirata im Germanischen.

## 5. Ahd. riuti, nhd. reuten usw.

Über diese Wortstuppe hat meines Wissens zuletzt Hirt gehandelt, PBrW. 22. 233 f. Er führt ahd. riuti auch idg. \*reutióm, das er \*reu-tióm teilt und als tió-Ableitung aus einer Basis reu- ansieht, die in lit. rauti, ravėti, fsl. ryti usw. enthalten sei. Zur Begründung dient der Satz „Vokalisch auslautende Wurzeln werden mit tió- weitergebildet“. Hirt hatte jedenfalls die Tatsache im Auge, daß im Altindischen in gleicher Geltung wie ya- auch tya- erscheint; vgl. Whitney



Sanskrit Grammar<sup>2</sup> § 1213 a. Doch ist mir nicht bekannt, daß dergleichen auch sonst vorkäme. Brugmann Grundriß<sup>1</sup> 2. 117, 367 scheint Bildungen wie ai. kr̥tya-m 'Geschäft' für einzelsprachliche Neuerungen zu halten. Wie dem auch sei, jedenfalls darf man ein für die altindischen Bildungen der Art bezeichnendes Merkmal nicht außer acht lassen, nämlich daß dem tya- immer ein kurzer Sonant: i u r̥ a vorausgeht, z. B. in den femininen Stämmen: ityá-, kr̥tyá-, muṣṭi-hatyá- und in den neutralen: sr̥tya-, dasyuhátya- usw. Dem gegenüber weist das von Hirt vorausgesetzte idg. \*reutióm Volljährigkeit vor t̥ auf, und das trotzdem daß der Hauptton auf dem dahinter stehenden Sonanten gestanden haben soll. Über die Herkunft des d, t in den Verben rōden, reuten und des s in ahd. riostar hat sich Hirt nicht weiter geäußert.

Der nächstliegende Aufsatz einer idg. Grundform für ahd. riuti ist jedenfalls nicht \*reutióm, mit einem zum Wurzelgehalt in Widerspruch stehenden Wortakzent, sondern vielmehr \*reudhjom, d. i. eine io-Bildung aus einer Basis reudh- 'reuten'. Auf eine solche Grundlage lassen sich alle hier in Betracht kommenden germanischen Wörter, einschließlich ahd. riostar ohne jede Schwierigkeit zurückführen. Deren Vorhandensein aber wird durch das Awestische gewährleistet, das in seinem Sprachschatz ein Adj. raodya-, raoidya- als Beiwort von zam- f. 'Erde, Grundstück' enthält; vgl. mein NirWb. Sp. 1496. Schon Spiegel Kommentar I. 341 hatte Rechtiges im Sinn, als er schrieb: „Das Wort — (nämlich raodyam, Aft. Sing. fem.) — ist übrigens leicht zu erklären, es muß 'reutbar' oder auch 'leicht zu bewässern' heißen“. Vgl. ferner Hübschmann Zeitschr. d. Dtsh. Mgl. Ges. 28. 83, wo zam raodyam mit 'Ackerland' und Geiger Ostir. Kultur 384, wo es mit 'ertragsfähiges Land', wiedergegeben wird, während Geldner Kuhns Ztschr. 25. 565 wieder auf die Bedeutung 'bewässerbar' zurückgekommen ist; falsch auch Darmesteter Zend-Avesta 2. 36, 217. Die Bedeutung des awest. Worts ist also schon längst richtig bestimmt, gleichwohl scheint noch niemand daran gedacht zu haben, daß die bedeutungsgleichen germanischen Wörter auch etymologisch gleich sind. Die Zusammenstellung jñw. raodya- Adj. (Part. Fut. Pass.) 'urbar zu machen' und ahd. riuti n. 'Reute, urbar gemachtes Land' ist insofern von Wichtigkeit, als es ein weiteres Beispiel bildet für gemeinsame Begriffsbezeichnungen der Arier und Westindogermanen auf dem Gebiet des Ackerbaus; s. dazu Schrader, Reallexikon 9.

## „Poet“ und seine Sippe.

Von

Ulbrecht Maas.

In der ältesten Zeit deutscher Literatur, in der die Dichtung als eine gesungene noch Gemeingut des deutschen Volkes war, wurden die Träger dieser Dichtung *scop* (ahd.) *skop* (agj.) genannt, das in den ältesten ahd. Quellen zur Übersetzung von lat. *psalmista*, *psaltes*, ja auch *vates* diente (Kögel. Grdr. 2<sup>a</sup>, 188); in Tjitors Traktat, *de fide catholica contra Judaeos* um 810 wird darnach (hrsg. Weinhold) S. 31 *psalmista* mit *psalmscoff* S. 41 *psalmi sententiam* mit *psalmscoffes quilde* übersetzt, während S. 9 *psalmista* mit *adhalsangeri* wiedergegeben ist. Bei den Angelsachsen werden nach Grein, Sprachschatz der agj. Dichter 2, 411 aber auch Homer und Virgil als *skop* bezeichnet, indem die für die Germanen geltende Anschauungsweise auch auf die fremden Dichter mit dem Worte übertragen wird. Diese fremden Autoren gelten dem germanischen Bewußtsein ebenso als *skop*, wie ihre alten eigenen Volksjäger.

Überhaupt herrscht in der mittelalterlichen Zeit nicht das Bestreben, sich als Dichter eines Werkes auch einen besonderen Namen beizulegen, die geistlichen Dichter bleiben uns in der Mehrzahl überhaupt persönlich unbekannt. In diesem Sinne ist das Fehlen jeder Gattungsbezeichnung bei den mittelhochdeutschen Dichtern zu erklären. Dem den betreffenden Schriftstellern, die ja wohl ihres besonderen Standes bewußt waren, liegt trotzdem mehr daran, sich mit ihrem ritterlichen Titel einzuführen. Ebenso ist der nicht dem Ritterstande Angehörige mit dem aus dem mittellat. übernommenen *maister* (*magister*) benannt. Tritt hier jede Beziehung auf die Dichtung zurück, so zeigt sich diese schon etwas näher bei den höfischen Lyrikern, dem *minnesinger*, *minnesenger*, wenn auch betont werden muß, daß auch für diese die ritterliche Benennung, soweit sie ihnen zukam, neben bestimmten Titeln, wie Schenk, Marschall, Burggraf usw., vorherrschend ist. Wichtig für diese Zeit ist die Tatsache, daß eben auch fremde Schriftsteller, ganz ähnlich der früheren Zeit, mit einem dem ritterlichen Ideal entsprechenden Titel belegt werden; so spricht H. v. Veldeke von seiner Quelle, der Aeneis des Helden Virgilius, oder Crestien von Troyes wird von Wolfram mit dem Titel Meister

eingeführt, der gerade für fremde Schriftsteller gerne gebraucht wird, wie das häufige Vorkommen bis zum Beginn des Humanismus beweist.<sup>1</sup>

Neben diesen allgemeinen Standes-Benennungen kommt in der mhd. Dichtung auch das Wort Dichter vor. Den ersten Gebrauch dieser ganzen Wortsippe macht Otfrid, der mit der Wendung *tihon* sein bewußtes Sinnen und Schreiben (*dictare*, *constituere*, *ingere* = etwas Ausgesonnenes niederschreiben, oder zum Niederschreiben vortragen) im Gegensatz zu der alten gesungenen Dichtung kennzeichnen wollte. In dieser eingeschränkten Verwendung findet sich das Wort besonders zur Einleitung oder zum Abschluß eines Werkes. Es hat zu keiner Zeit irgend eine Einbuße durch andere Ausdrücke erlitten, wenn man von dem im 17. Jahrhundert spärlich auftretenden *poetisieren* absieht. Zu Dichten stellt sich in frühmittelhochdeutscher Zeit die Bezeichnung des geschaffenen Werkes, das Wort Gedicht, wiederum in seinem ersten Auftreten in fast erstarrten Wendungen als Einführung oder Schluß.

In geringerem Maße fand dagegen das Wort Dichter im Mittelalter Verwendung. Wenn man von der Stelle aus dem Anzenge eines österreichischen Geistlichen (Ausgang der geistlichen Dichtung 1030—1180) absieht, wo *tichtaere* verrieben ist für *richtaere* (vgl. Hahn, *Ged.* des 11. und 12. Jahrh. S. 39), finden sich die ersten Stellen im König Rother (1152—60?), wo umgekehrt *rihtere* aus *tichtaere* verlesen ist, wie der Herausgeber von Bahder mit Recht annimmt: *Hie saget uns der richtere, von deme liede mere* (Vers 4859) ebenso 5200: *daz her deme richtere gnêdich si*. Daß aber die Bezeichnung Dichter in der damaligen Zeit schon lebendig gewesen sein muß, beweist Herbart von Fritzlar (1190—1217), der das Wort *Poet* mit dem gebräuchlicheren *Dichter* erklärt (B. 17870), und von dem ausdrücklich solche Dichter vorausgesetzt werden, wenn der Verfasser sagt: *mit andern tichteren, der schar wil er mere* (B. 18455). Dazu stimmt auch eine Stelle aus Meister Ottes Graflihs (vor 1204?) Vers 124: *die guoten tichtaere, bitt ich durch ir ere*.

Während nun in der klassischen mhd. Zeit bei Epikern und Lyrikern der Dichter nicht vorkommt, findet er sich sonst in zerstreuter Verwendung und in demselben formelhaften Gebrauch wie Dichten und Gedicht z. B. in Eberhards v. Erfurt Heinrich und Kunigunde 1216 B. 4082 also *was dez tichters list . . .* (vgl. noch 4448 u. 4494); bei Rudolf von Ems im guten Gerhard 1209—21 B. 6914: *ouch gert der tichtaere, der in ditze selbe maere . . . getihtet hât*; vgl. noch die Klage 1225 B. 4349 *uns seit der tichtaere, der uns tichte ditze maere*, Lamprecht v. Regensburg, Franziskus 1230 (Paderborn S. 56): *daz sie gnaedic wellen wesen, dem armen tichtaere, und Leyer, mhd. Wb. unter tichtaere*. In der späteren mhd. Dichtung findet er sich — von

<sup>1</sup> Zu erwähnen sind noch andere Wendungen gerade für ausländische Dichter, wie *wyser man Ovidius* oder *wertes stolzer Ovidius* oder, wie Wyle *Translationes* noch sagt, *der wyse mann Poggio*.

einzelnen Belegen abgesehen — in häufigerer Verwendung und freierem Gebrauch bei Hugo von Trimberg (um 1300) und Hugo von Montfort (um 1400). Als Dichter eines königlichen oder fürstlichen Herrn bezeichnen sich Reinbot von Durne (1231—53), im Heiligen Georg (Hagen, Ged. des M.-A. I. S. 62): des hertzougen vnd der hertzouginn, der beider tichter ich hie bin, und späterhin Beheim im Buch von den Wienern (1462—65) unsers herrn kaiser tichter (S. 376).

Wie in der klassisch mhd. Literatur findet es auch keine literarische Verwendung bei den Meisterjüngern, denn nach Wagenheils Darstellung in *de civitate Noribergensi* 1697 sind in der Klasseneinteilung der Meisterjänger die Dichter noch solche, die noch nicht die höchste Stufe der Vollendung, wie die Meister, erreicht haben und deshalb Dichter genannt werden, vgl. Goedecke-Tittmann, *Liederbuch* des 16. Jahrhunderts S. 322. Die Dichter traten deshalb vielleicht in der Schule hervor, nicht dagegen in der Öffentlichkeit durch ihre eigenen Gesänge. (Koberstein.)

Ebenso fand das Wort Dichter keine ausgesprochene Verwendung im Frühhumanismus und Humanismus. Für das 16. Jahrhundert gilt überhaupt die Tatsache, daß eine allgemeine, allseitige Anwendung nicht vorliegt. Den Beweis hierfür muß die Geschichte des Wortes Poet liefern. Nur bei einigen Schriftstellern, abgesehen von Jonstigen, einzeln auftretenden Zeugnissen, trifft man auf eine größere Anzahl Dichter. Es seien nur neben dem niederdeutschen Reinke Vos (1498) Luther, Montanus' Schwanbücher, oder die Schriften über den Meistergesang von Buschmann und Spangenberg erwähnt, wo dann aber eben jene einschränkende Bedeutung angenommen werden muß. Ich sehe hier natürlich ab von einer noch vorbehaltenen Erläuterung anderer Begriffe, wie sie uns Luther z. B. in dem Ausdruck tichter dieses edicts nahe legt. Neben der Anführung deutscher Dichter, die sich selbst in ihren Schriften meistens ohne ihre Namensnennung einführen, kann Luther von den tütern Ethan, Heman, Chalchal und Darda (1. Kön. 4, 31) reden (vgl. Spangenberg 1598 von den Musica S. 49). Eben dieser spricht in seinen *Tabeln* 1530 S. 3 wie Hans Sachs, *Tabeln* II 129 von dem Dichter Esopus. Homer wird als ein beredter lustiger vnd Arttigger tichter von Spangenberg (a. a. D. 71) eingeführt. Von deutschen Dichtern, die von andern, zugleich mit dem Namen, betitelt werden, erwähnt Spangenberg S. 126 Freydanekli, den gottseligen und tugendreichen Reimer unnd Tichter. Kein Zeugnis dagegen für die Benennung „des Dichters Sachs“ trat mir in dieser Literatur entgegen. Aus den nicht gerade seltenen Zusammensetzungen, die in der Bedeutung eine Einschränkung bezwecken wollen, läßt sich sicher die Verwertung von Dichter = allgemein Verfasser, auctor schließen. Man vergleiche nur aus früherer Zeit den *brive tichter* in Zeruschins *Deutschordenschronik* um 1340 (Stuttgart S. 233). Ein *Vocabular* von 1445 (voc. lat. germ.) bezeichnet *accomentitor*, ein Buchdychter (*librorum auctor*) und diese Zusammensetzung findet sich noch im Buch der Beispiele der 7 Weisen



1481 S. 2 die wysen dis büchs dichter und bei Luther 1531 wider den Menschler zu Dresden A II<sup>b</sup> (Diez) der tichter dieses büchleins. Dafür spricht auch die 2. Zusammenfügung Reimendichter aus dem 16. Jahrhundert mit Belegen aus Fijcharts Glückhaftem Schiff 1577 S. 39 oder Kollenhagens Froschmäusler 1595 (M. 1730) S. 221 und Indianischen Reisen 1605 S. 63 und 120. Zu erwähnen sind hier noch der Fabeldichter in Sachs' Fastnachtspielen VII 142, Liedlyndichter bei Manuel (Vilencron, Volkslieder III 409) und aus Fijchart 1575 Geschichtsklitterung Comedidichter, 1578 Eheznchtbüchlein Spildichter Euripides.

Als Überschrift gebraucht es neben einer Stelle eines Fastnachtspieles aus dem 15. Jahrhundert S. 33 (Lit. Ver. 28) noch Burkard Waldis 1542 Gedichte S. 1.

Diese kurze Übersicht des Wortes Dichter bis ins 17. Jahrhundert ist wohl zur besseren Beleuchtung der Entwicklungsgeschichte des hier in Betracht kommenden historischen Fremdwortes Poet am Platze.

### I. Poet im Mittelalter.

Gegenüber der Verwendung der angeführten Worte kommt der Poet im Mittelalter nur in wenigen, ziemlich weit auseinanderliegenden Quellen vor. Wir finden die ersten Belege bei gelehrten Klerikern und Ordensleuten: so in dem liet von Troye 1210 des „gelarten schuolaere“ Herbort von Friklar, der überhaupt seinen Stolz dadurch zu befriedigen sucht, daß er seine Gelehrsamkeit mit dem Einflechten klassischer Erinnerungen kundtut. Lateinische Stellen verschmäht auch Johann von Frankenstein nicht in seinem Kreuziger, der 1300 in Wien entstand. Das dritte Zeugnis ist die Deutschordenschronik des Nikolaus von Zerolschin 1340. Alle drei benötigen fremde Quellen als Grundlage zu ihren Werken. Wenn aber Herborts Quelle, der Roman de Troyes des Benoit de Ste. More, und dessen Gewährsmann Dictis Cretensis, in der lat. Übersetzung des Lucius Septimius auf uns gekommen, lib. VI, cap. 7 von musas sprechen (vgl. Fromann, Germ. 2, 337 und liet von Troye, hrsg. Fromann 1837 S. 338), während Herbort selbst das Wort Poet verwendet, so dürfen wir wohl annehmen, daß es ihm doch schon ganz geläufig sein mußte. Er schreibt B. 17865 (hrsg. Fromann 1837): Do ladete chyron musas daz warē sengerē die quamē dar mit erē dar quamē poete die man zv gutem werte hete. Andererseits kann man aber annehmen, daß er seinem höfischen Hörerkreis gegenüber die Erklärung des offenbar fremden Wortes für nötig hält, denn er fährt gleich weiter: daz waren tichtere Bi der zit was ir lere vil liep vñ ir list Als ez hute dis tages ist nemeliche dem man die ir Kvnst erken kan . . . da kyrzetē die wile die edeln tichtere mit manigerhande mere, da was kyrze wile viele . . . Johann von Frankenstein's Quelle ist ein bisher nicht bekanntes buchel ze latine, wie der Verfasser selbst Vers 85 angibt. Er schreibt in seinem Kreuziger (hrsg. Knull, Lit. Ver. 160) B. 8522

Oracjus ditz bescheiden hât, er giebt: als die poete, die mèrel haben getihet è. In der Deutschordenschronik des Mik. von Zerorschin steht (Hrsg. Strehlke, Script. rer. Pruss. I 328) Vers 2245 dâ von sus ein pôeta spricht: „gedult ein edil kunne ist zu gesigne alle vrist.“ Zerorschin benutz nachgewiesenermaßen, stellenweise in wörtlicher Anlehnung die lat. Cronika terrae Prussiae Peters von Duszburg, wo die Stelle lautet: de qua poëta dicit: Nobile vincendi genus est paciencia (Töppen, Script. rer. Pruss. I 39). Über die äußere Form ist bei allen festzustellen, daß sie in bewußter Anlehnung und Übertragung die lateinische Formgebung beibehalten und zwar ausschließlich im Nominativ Pluralis bei Herbart von Friklar und Joh. von Frankenstein, im Nominativ Sing. bei Zerorschin. Außerdem ist nach den Quellen und dem Inhalt der Stellen zu schließen, daß damit lateinische oder griechische Dichter bezeichnet werden. Die beschränkte Anwendung und unselbständige Übernahme des den betreffenden Schriftstellern selbst noch fremden Wortes tritt deutlich hervor.

Im Gegensatz dazu findet sich ebenfalls bei Zerorschin die äußerst freie und gut deutsch nachgebildete Wortzusammensetzung Poetenwort als Übersetzung von lat. poeticum. Er schreibt (a. a. O. 342) Vers 3430: Im wart in sinne vorgeleit, daz er ouch betrachte dort, ein alsus pôetinwort: . . . Bei Duszburg steht (a. a. O. 46): qui tanquam vir totus deo devotus et fidei zelator attendens illud poeticum: . . .

In prägnanter Weise gebraucht es der gelehrte und nach seinen Bücherbeständen äußerst belesene Hugo von Trimberg. Er dichtet in seinem Renner, um 1300 entstanden (Hrsg. Hist. Ver. Bamberg 1833—36 S. 142) W. 12320 f.: Dv seldom krantz! Dv himel crone! Dv frevdê! tantz vor gotes trone, wâne vō dir d'heiligē schar wirt gemert von iare ze iar. von dir geporn sint propheten, von dir geporn sint poeten. die zwelf botē sint von dir geporn, Manie tusent marterer vz erkorn. Die Stelle findet sich in einem gebetartig klingenden Anruf der sant anne! des kindes kint vns hat erlost. Ob ihm eine direkte Anlehnung an ein lateinisches Kirchengebet nachgewiesen werden darf, habe ich nirgends finden können. In Weber und Weltes Kirchenlexikon steht wohl bei Anna, der Tochter Phammels, daß sie die Gabe der Prophetin besaß, dagegen unter Anna, der Mutter Marias, wird hierüber nichts ausgefagt. Trotzdem scheint mir die Annahme, daß die Stelle aus einem lateinischen Kirchengebet entlehnt ist, nicht unberechtigt. Außerdem geht aus der Stellung des Wortes Poet hervor, daß wir es hier nicht mit der Bezeichnung eines lateinischen Dichters zu tun haben, sondern daß in diesem Falle Poet soviel wie Psalmist bedeutet. Selbst in der althochdeutschen Literatur haben wir ja ein Zeugnis für die Verwendung des lateinischen poeta für Psalmisten in der Überschrift des Weßobrunner Gebets de poeta, was sicherlich nicht, wie manche meinen, nur etwas Poetisches oder die Entlehnung aus irgend einem Dichter bezeichnen, sondern die Entlehnung einer Psalmistenstelle angeben will.

(Vgl. Kögel, Gesch. d. deutschen Litteratur S. 273/274.) Bei Hugo von Trimberg geht diese Bedeutung aus der Zusammenstellung: Prophet, Poet=Psalmist, Apostel, Märtyrer unzweifelhaft hervor. In diesem christlichen Zusammenhang kann ein lat. oder griech. Poet keine Stelle finden. Zudem spricht Hugo selbst an verschiedenen anderen Stellen von Meister Ovidius, Meister Virgilius oder den heydenischen oder alten Meistern (vgl. Hs. Pal. Germ. 60. bl. 36<sup>b</sup>, 46, 117<sup>b</sup>), womit er wohl Poeten ebenso wie Prosaschriftsteller und Philosophen, aber auch deutsche Dichter bezeichnen will. Über die weitere Verwendung dieser Bedeutung des Wortes Poet siehe unten bei Luther S. 246.

Gegenüber diesem ganz spärlichen Auftreten finden wir zum erstenmal bei Müglen das Wort in größerer Verwendung. In dem Valerius Maximus, den er 1369 übersetzte, gibt er poeta immer mit Poet wieder, während er die Einkleidungen mit der immer gleichbleibenden Wendung do spricht der Meister Valerius bildet. So spricht er von Simonides. der poet (Hs. Egm. bl. 181<sup>a</sup>, 187<sup>b</sup>, 295<sup>a</sup>; der Poet Antipat bl. 188<sup>b</sup>; der poet Sophokles bl. 233<sup>a</sup> dreimal; Xenokrates, des poeten bl. 233<sup>a</sup>, 233<sup>b</sup>; Archilochus. der poet bl. 261<sup>b</sup>; pitacco des poeten bl. 227<sup>b</sup>; der poet Aristophanes bl. 276<sup>b</sup>; Enney des poeten bl. 302<sup>a</sup>; den Poeten Accim bl. 302<sup>a</sup>; Theponem. den poeten bl. 302<sup>b</sup>; Homerum den grossen poeten bl. 323<sup>a</sup>; Eschiles der Poet bl. 323<sup>a</sup>. Keine Dichternamen stehen, teils weil kurz vorher erwähnt, teils wegen allgemeiner Bezeichnung; bl. 233 das derselb Poet sach; bl. 233<sup>a</sup> do strafft in der poet; bl. 233<sup>b</sup> vnd fragten auch den poeten; bl. 234<sup>a</sup> desselben poeten reichthumb; bl. 234<sup>a</sup> do sprach der poet; bl. 234<sup>a</sup> der egenant poet; bl. 302<sup>a</sup> wann derselbe poet machte gedicht; bl. 302<sup>b</sup>; L. Silla hette chainen poeten: bl. 169<sup>a</sup> als die poeten sagen; bl. 233<sup>a</sup> hat man die Poeten für die göttlichisten. Bemerkenswert ist bl. 305<sup>b</sup> Gorgias auch. der mayster vnd poet als Übersetzung der lateinischen Wendung orator et poeta, außerdem das einmalige Vorkommen der lat. Form auf bl. 234<sup>a</sup>: do sprach der Poeta. Für die übrigen Fälle, von denen der Genitiv und Akkusativ hier je 5 mal vertreten sind, gegenüber 15 Nom. Sing. und 2 Nom. Plur., während für den Dativ und den übrigen Plural noch die Formen fehlen, wird die schwache Deklination durchgehend verwendet. Eine bewußte Übertragung des Wortes auch auf andere Personen, die keine Dichter sind, wie wir hier bl. 234<sup>a</sup> „Diogenes“ als „den poeten“ bezeichnet finden, darf wohl aus einer Übersetzung nicht geschlossen werden.

Der Übersetzung des Valerius reihen sich noch zwei Stellen aus Müglens Fabeln an, wodurch deutlich hervorgeht, daß der Übersetzer des poeta auch als rein deutscher Schriftsteller das Wort gebraucht (Hs. Müller, Gött. Stud. II, 2, 917): als die poeten hân gelârt sunder schart (8, 16) und die poeten sagen (9, 6).<sup>1</sup> — Den Belegen bei

<sup>1</sup> In den Wörterbüchern sind nur spärliche Angaben über Poet zu finden. Lexer, mhd. Wb. bezeugt es bei G. v. Trimberg und Müglen, Pieder; Weigand

Müglen reiht sich Hans Wintlers Blumen der Tugend 1411 an, das zwar eine Bearbeitung des ital. Werkes *fiore di virtu* des Tomaso Leoni ist, aber dazu nach Zingerles Untersuchung noch 25 Abenteuer aus Müglen's Valerius — dem Exemplar auf der Burg Runkelstein — übernahm. In zwei dieser Abenteuer, sonst kommt bei ihm Poet nicht vor, übertrug er mit dem Inhalt auch das Wort (hs. Alt. Tir. Dichter I) Vers 1731: Von der parmherzikait han ich gelesen, das Symonides der poet ist gewesen: vgl. Müglen bl. 187<sup>b</sup> (oben S. 238), Vers 1576: als uns die püecher der poeten sagen; wenn in dem Abenteuer bei Müglen bl. 128<sup>a</sup> auch Poet nicht steht, so darf doch wohl der Beleg Blatt 169<sup>a</sup> (oben S. 238) als eine ganz ähnliche Stelle angeführt werden.<sup>1</sup>

## II. Poet im humanistischen Zeitalter.

1. Frühhumanismus. Während im Mittelalter das Wort Poet nur ganz spärlich in der deutschen Literatur vorkommt, und in jedem einzelnen Fall die Bedingungen für die Aufnahme des Wortes festgestellt werden können, tritt mit dem Beginn des Frühhumanismus ein großer Umschwung ein. Bis jetzt wurden wohl alte lateinische oder französische Quellen da und dort bearbeitet, das Streben der Frühhumanisten besteht aber gerade darin, eine objektive Übersetzungsliteratur zu schaffen, um die fremden Autoren den deutschen zugänglich zu machen. Gerade in diesen Übersetzungen eines N. von Wyle, N. v. Eyb oder Steinhöwel finden wir die reichlich fließenden Quellen für unser Wort. Allerdings muß betont werden, daß diese Quellen nicht lateinisch oder französisch sind, sondern daß statt klassischer Vorlagen mit Ausnahme des Plautus und Terenz die italienischen Humanisten Enea Silvio, Poggio und Petrarca herangezogen werden. Der vorher noch festzustellende beschränkte Gebrauch des Wortes hört gänzlich auf, wenn auch nach dem ganzen Bestreben der Zeit deutsche Poeten noch nicht zu finden sind. Neben der Form *poeta*, die z. B. noch N. v. Eyb in seiner kleinen Vorrede zu der Übersetzung der *Bachides* (Schriften zur germ. Phil. 5) S. 3 *Plautus der poeta* verwendet, finden wir einen den Substantiven der schwachen Deklination nachgebildeten Nominativ *poete* bei Arigo, *Defamerone* (Lit. Ver. 51) S. 18 als der *poete* gesprochen hat. Für die weiblichen Dichter, von denen Sappho eine Rolle spielt, hatte man noch keine eigene Prägung geschaffen. Sappho wurde z. B. unter den besten poeten gezelet (Steinhöwel, *de claris mulieribus*, Lit. Ver. 205, 162); derselbe spricht daher ebenda S. 161 von Saphos, der poeta (anderer Druck:

bei H. v. Trimberg und Zerroschin. Im DWb. Band 7 gibt Lexer auffällenderweise für dieses Fremdwort Belege aus H. v. Trimberg, Müglen, Nieder und Wintler.

<sup>1</sup> Die Stelle *Si kent ouch die poeten vnd die siben planeten* aus Muscatblits Gedicht *astronomie* ist nach Grootte S. 345 eine Verschreibung aus *comet* (hs. Grootte 1852 S. 252).



poeten). Für die freiere Handhabung des Wortes sprechen auch die zahlreichen ausschmückenden Beinwörter, wie „hochgelehrt“, „vortrefflich“ und andere; vgl. N. v. Wyle, Translationes a. a. D. 48 der fürnemest poet maro, S. 231 die alten hochgelerten poeten; S. 8 der hochgelert poet Eneas; Arigo 1473, Defamerone S. 1 der hoch gelerte poete Johannes Boccacio; Wyle (a. a. D.) S. 319 ains treffenlichen poeten. — Als eine besondere, ziemlich häufig vorkommende Redewendung muß die schon bei Müglen oben angedeutete Verbindung Poet und Orator erwähnt werden, die hauptsächlich Wyle benutzt. Er schreibt S. 198 daz ir die poeten vnd oratores . . . versteen möchten. Daß damit nur Prosa gemeint ist, wie es später in der Wendung poet und historie der Fall ist, darf schon deshalb nicht angenommen werden, weil Wyle selbst S. 319 neben dem orator auch den schryber der historien kennzeichnet: gedichte ains treffenlichen poeten, oratores und schrybers der historien. Ob aber andererseits die Grenze zwischen Poet und Orator streng gezogen war, läßt sich nach der Stelle auf S. 319 den grossen hochgelerten Poeten und Oratorem Homerum bezweifeln. Andere charakteristische Zusammenstellungen, die in späterer Zeit vielleicht mit dem Beinwort poetisch gebildet worden wären, sind: N. v. Wyle (a. a. D.) S. 101 des poeten spruch; Steinhöwel, de claris mulieribus S. 46 der alten poeten gedicht; S. 129 nach des poeten sag. Für das viel später auftretende Wort Poesie steht in der Terenzübersetzung von 1499 bl. 78<sup>a</sup>: uss wunderbarlicher kunst des Pöeten. — Um auch einzelne dieser Übersetzungswerte anzuführen, sei nochmals auf Müglens Valeriusübersetzung hingewiesen, die in ziemlich genauem Abdruck 1489 in Augsburg erschien. Bei N. v. Wyle ist hauptsächlich Enea Silvio, dann auch Virgil, Ovid und Homer als Poeten gekennzeichnet (a. a. D.) S. 17 eneas silvius poet, ebenso S. 199, 232, S. 295; S. 48 der fürnemest poet maro; S. 176 ouidium den poeten; S. 319 den grossen hochgelerten Poeten vnd Oratorem Homerum; bei Steinhöwel de claris mulieribus 140: Licophon, ain nüwer kriechischer poet. Im allgemeinen Sinne steht es bei Wyle S. 31: sech ich an, die poeten; S. 17 und 341 oder nach sitt der poeten; S. 216 warnent die poeten; S. 207 vnd mercken magst die poeten; S. 231 obgemelten poeten und Oratoren nachfolgende; Steinhöwel (de claris mul.) S. 80: ist den poeten stat gegeben.

Gegenüber diesem ausgedehnten Gebrauch findet sich nur ganz selten Meister oder Dichter, die dann in einigen nachweisbaren Fällen gar kein poeta, sondern auctor, versificator, fabulator, ariolus ersetzen. So hat der Mesop Steinhöwels (Lit. Ver. 117) S. 158 Meister für auctor, S. 316 für versificator Dichter, S. 4 für fabulator Fabeldichter (siehe unten S. 244), S. 63 für ariolus Vogelddichter. Wyle hat in der Borr. zu den Translationes S. 8 einmal Dichter.

Aber nicht nur in deutschen Übersetzungen begegnet uns das Wort lediglich als Übersetzungswort, sondern auch in rein deutschen, ohne fremdes

Original abgefaßten Schriftstücken hat das Wort Poet festen Fuß gefaßt. Man kann ganz deutlich den Übergang bis in die selbständig arbeitende Literatur verfolgen. In den Vorreden zu den einzelnen Translationes und in der Widmung an den Herrn von Absperg hatte Wyle das Wort häufig verwandt: S. 93 schare der poeten; 231 die alten hochgelerten poeten. S. 251 aber die poeten pflegent. S. 8 und 361. Silvius, der poet. Demgegenüber gebraucht er nur zweimal S. 8 und S. 15 die Bezeichnungen hochgelert man und Dichter. In derselben Weise wird das Wort verwandt bei Steinhöwel, de clar. mulieribus S. 129, im Decamerone S. 1, in Steinhöwels Njop S. 5 und 6, und in den schon angeführten Stellen aus Eyns Bachides.

Außerst bezeichnend für die Übertragung von Poet in deutsche Schriften sind die Glossen zu deutschen Übersetzungen. In der Übersetzung von Terenz' Eunuchos 1486 hielt es Hans Rydhart für angebracht, den Leser auf manche Charakteristika des Poeten aufmerksam zu machen. Er gebraucht dazu ganz formelhafte Wendungen, wie bl. 42<sup>b</sup> Merck wie der poet. . . oder bl. 30<sup>b</sup> Unn setzt d'poet. Vgl. ferner bl. 30<sup>a</sup>, 43<sup>b</sup>, 56<sup>a</sup>, 66<sup>a</sup>, 78<sup>b</sup>, 84<sup>b</sup>. — Dasselbe System herrscht in der zweiten Terenzübersetzung 1499, die auf diese Weise gegen 30 Belege für Poet bietet.

Als ein kleiner Schritt weiter bis zur vollen Einbürgerung muß wohl auch die Benennung auf den Titelblättern ihre Erwähnung finden; denn dadurch wurde ein Wort öfters im Munde geführt und in den gewöhnlichen Sprachgebrauch aufgenommen. So erschien 1472 in Augsburg ein Buch: Hienach volgent gar nützlich lare und underweysung. . . . vnd aus andere Lerern vnd Poeten gezogen (Degen, Überf. d. Römer 1797 II, 17). Ebenda 1473: Hie nach volget ein köstliche history enee Silvi, des poetē. . . . (Panzer, Annales 1788). Die erste Terenzübersetzung hat den Titel: Hernach volget ain Maisterliche. . . Comedia, die der Hochgelert vnd groß Maister vnd Poet Therencius. . . gesetzt hat. Auf der zweiten Terenzübersetzung 1499 steht: Terentius, der Hochgelart unn allerbruchlichest Poet von latin zu tütsch transferiert. . . Alle diese Einzelheiten zeigen schon den Weg an, den das Fremdwort bis zur vollständigen Einbürgerung in die deutsche Sprache zu gehen hat.<sup>1</sup> Es wird eben jetzt nur darauf aufmerksam, die Bedingungen festzustellen, die der Aufnahme des Fremdworts günstig waren.

2. Humanismus. Paulsen, in seiner Geschichte des gelehrten Unterrichts und Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums, haben in ausführlicher Weise das Entstehen, Leben und Treiben der humani-

<sup>1</sup> In niederdeutscher Sprache erscheint das Wort in der nhd. Bearbeitung des Meinte Vos 1498 und zwar in den moralisierenden Glossen eines Ordensgeistlichen. Bezeichnend ist schon die erste dieser Stellen (Frien 1887) S. 3: Men heeth ok eynke van en poeten dat is dychters. . . Weitere Zeugnisse stehen S. 3. 62. 67. 98. 119 u., wo wieder ziemlich feststehende Nebenwendungen gebraucht werden.

stijchen Poeten geschildert. Aus jenen Ausführungen muß man ersehen, mit welchen Mitteln sich die neue Klasse der poetae an die Stelle der alten magistri hervorzudrängen suchten. Sie scheinen aber in ihren Bestrebungen für das Wort Poet gar keine weitere Bedeutung zu erlangen, wenn man den einen Punkt, die Sprache jener Poeten, ins Auge faßt. Wir hätten ja in dieser Zeit, wo es in Deutschland von Poeten wimmelte, die reichste Fundgrube für unser Wort anzunehmen, wenn die Humanisten nicht in blinder Nachahmung einer für italienische Gelehrte ganz begreiflichen Maßnahme die lateinische Sprache der Muttersprache vorgezogen hätten. Eine Übertragung des Wortes poeta in die deutsche Sprache scheint deshalb beim ersten Blick unmöglich zu sein, denn gerade der Humanismus hatte durch die ausschließliche Handhabung des Lateins eine scharfe Grenze zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Gelehrten und Volk gezogen. Man darf auch nicht die feierlichen Poetenkrönungen heranziehen, die in der ersten Zeit ihres Aufkommens (18. April 1487) bei den Humanisten wohl eine volkstümliche Handlung sein mochten, für die das Volk aber vorerst kein Interesse zeigen konnte. Man könnte sogar geneigt sein, aus einer merkwürdigen Tatsache zu schließen, daß schon vor dem Aufblühen des Humanismus das Wort Poet in die deutsche Sprache eingedrungen ist, daß gerade die volksfreundlichen Bestrebungen der Frühhumanisten — ihre deutschen Übersetzungen — mehr dafür geleistet haben, als all' jene vielen lateinischen Poeten, die auf den deutschen Universitäten ihr Wesen trieben. Michael Beheim nennt sich nach den Ausgaben der Heidelberger Handschriften 2mal auf den Titeln seiner Schriften Poet: Dises Buch sagt von der liebhabung gotes vnnnd ich vnsers kaiser fridrichs vnnnd meines gn. herrn her fridrichs pfaltzgrauen pei rein teutscher poet vnnnd tichter michel beham han es getichtet in meiner Osterweise um 1460 (Hj. Pal. Germ. 202. I<sup>a</sup>) außerdem 1469: hye hebet sich an das büch geschicht gemacht und geticht der wolsprechend tütsch poet und dichter michell beheim von winsperg (ebenda 164 I<sup>a</sup>). Wir wissen wohl, daß gerade in Wien schon in den 50er und 60er Jahren Lehrer der Poesie tätig waren, und daß, gerade im Gegensatz zu diesen lateinischen Poeten, Beheim sich 2mal als teutscher Poet einführt, scheint sehr nahezuliegen. Die Hinzufügung von Dichter kann — abgesehen von der besonderen Bevorzugung dieser vollen Wendung — auch dadurch hervorgernsen sein, daß Beheim eine Reimchronik von 1469 meint, die eine Versifizierung der Projachronik des W. v. Kemnat ist. Ob aber nicht doch schon vor der Humanistenzeit Poet in weiterem Umfang, als wie jene zerstreuten Quellen uns deutlich zu machen scheinen, bekannt war, läßt sich nicht abweisen, wenn auch die Quellen darüber schweigen. Der Humanismus begann ja auch schon früher mit seinen ersten Regungen. Diese Vermutung wird noch bekräftigt durch die Tatsache, daß ein von diesen Bestrebungen völlig unabhängiger Dichter, Folz, 2mal Poeterey und 1mal poetisch in seinen Werken gebraucht. Soviel aber geht aus den Belegen

jener Zeit hervor, daß doch erst bei Schriftstellern, die aus dem Humanismus herauswuchsen, von Poet in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht wird. Mag man also von der großen Masse der poetae jener Zeit absehen, mag man auch der „Poetenkrönung“ für die Übertragung des Wortes in die weiteren Kreise keinen Wert zusprechen — denn beweisen kann es niemand — sicher aber ist, daß eben doch noch einige hervorragende Geister lebten, die auch für die Pflege der deutschen Sprache ihre Zeit nicht nutzlos zu verlieren glaubten. Wenn sie dann begrifflicher Weise Übersetzungen liefern, scheuen sie sich auch keineswegs, das ihnen völlig geläufige Wort Poet in ihre deutschen Schriften zu übertragen. In dieser Hinsicht kommen Reuchlins Übersetzung der Tusulanen Ciceros (1531) und W. v. Themas Übersetzung von Horaz' Satiren und Eklogen (1502) in Betracht. Bei Reuchlin muß aber noch hervorgehoben werden, daß er alle lateinischen Worte mit Absicht verdeutschte. Unberücksichtigt dabei bleiben Poet und das einmal belegte Poeterey. Mit der Namensnennung verbindet Reuchlin Poet (Hartfelder, Dtsch. Überj. klaf. Schriftst. Heidelberg 1884) S. 27: Epicharmus ist ain . . . poet; S. 25 Homerus, Esiodus, Archilochus sind griechesch poeten gewesen, aber Livius, Ennius, Plautus und Nevius sind latinisch poeten am anfang der poetry gewesen; bei Themar (ebenda) S. 28 Virgilius under allen latynischen poeten der hochberümbst, hat dise eglogam zü tröstung dem poeten Gallo geschriben; S. 29 o dü hoher, götlicher poet Galle; S. 30 des dapffern poeten Horaeij. In allgemeiner Verwendung bei Reuchlin S. 19 (3mal) und S. 26, bei Themar S. 30. Die Schreibung poett verwendet Reuchlin S. 21 das ainer der mäter und poetten, S. 19 den poetten. Als eine Übersetzung ist dazu noch anzuführen der 1511 erschienene Spiegel der Sitten N. v. Eyß († 1475): Darnach will ich anführen . . . deren ains ist dem groslustigen poeten Plauto genant zugeaignet (Günther, Plautus-erneuerungen).

In Hutten's teils von andern verdeutschten Schriften findet sich (Böcking, H. Hutteni Op. 1859.—69) I 95 von 1516 ein gedicht von einem Poeten; 1517 von einem tyrannen (IV 3): dz etwan die heidenischen poetē geschriben haben; im Dialogus Huttenicus, Faber der Andere 1519 (Böcking, IV 114) Der Poet Plautus; 139 spricht auch der selbig Poet; 1520 Dial. Hutt: Die Ansehawenden (a. a. D. 283) wie der Poet Lucilius gesprochen. — Hutten gibt aber auch ein Beispiel, wie jene lateinischen Dichterkrönungen insofern eine Rolle spielen konnten, als der betreffende Poet auf seinen deutschen Schriften sich nicht jetzt poeta laureatus, sondern gekrönter Poet oder überhaupt Poet nennen konnte, ein Titel, der dann im 17. Jahrhundert häufig Anwendung fand. Deshalb nennt er sich (Goedecke, Grd.<sup>2</sup> 2, 231 Nr. 29): Ein Clagschrift des Hochberümbten vund Erneueste herrn Vlrichs vō Hutten gekröneten Poeten vn Orator; N. 33 durch heren Vlrichen von Hutten, Poeten vn Orator. Darauf



geht auch eine Stelle in der Satire Karsthans 1520 (Böcking IV 624): O vatter, es ist ein grosser man; ich hab sein titel gelesen, er ist ein poet, der mit einem lorbonen krantz gekrönt ist.

Wenn wir oben dem Humanismus deshalb eine besondere Bedeutung für die Entwicklung des Poet zuschrieben, so macht sich dieser Einfluß bei drei Männern geltend, von denen 2 in engster Berührung mit dem Humanismus standen, während der dritte einen deutlichen Übergang von dem gelehrten Publikum zum Volke darstellt: Luther, Aventin und Hans Sachs. Bei diesen drei finden wir Poet in reichlicher Anzahl, nur was für Luther bezeichnend ist, für die verschiedensten Poeten nicht angesehen, ob sie Heiden oder Christen wären, griechisch oder lateinisch (Walch I 937). Er betitelt damit die biblischen Dichter, allerdings für die Psalmen in der prägnanten Verwendung: Aber weil der heilige Geist, der höchst und beste Poet oder Dichter zuvoren bereit besser und feinere Lieder (nämlich die lieben Psalmen) gemacht hat, . . . (Brief an Kofereg 1530 hrsg. de Wette 4, 195). Eine gleichlautende Stelle im 3. Psalm (Bibelüberj. 1530 A II<sup>a</sup>): der heilige geist, der hohest und beste Poet odder tichter. Die große Menge der Poeten geht bei ihm, ebenso wie bei Aventin, der dieselben als Gejchichtsquellen oder historische Personen anführt, auf griechische und lateinische Dichter, die entweder mit ihrer Nationalität benannt sind, was ja nur im Gegensatz zu deutschen Poeten verstanden werden kann — eine solche Unterscheidung macht ja schon Reuchlin in den Tuskulanen S. 27 (oben S. 243) — oder aber es wird eine Unterscheidung nach kirchlichen Gesichtspunkten vorgenommen, die heidnischen den christlichen Poeten gegenüberstellt wie Hutten (oben S. 243) und besonders Aventin solche heidnische Poeten erwähnt. Aventin gebraucht auch zweimal die Wendung alt Poeten zur näheren Bezeichnung. — Wenn bei Hans Sachs solche Poeten erwähnt werden, so rührt es daher, daß er die Quelle seines Stoffes in der Einleitung gewissenhaft angibt, und dabei die alten Dichter mit dem Beinamen Poet versteht. Für ihn stehen, nicht wie in der Anfangszeit deutscher Literatur, die fremden Poeten außerhalb der Meistersingerordnung und sind deshalb mit Poet bezeichnet. Durch die formelhaften Einkleidungen zeigen nur zwei Stellen bei ihm eine freiere Verwendung: 1529 III 44<sup>1</sup> Was sol ein boeth (!) an gedicht, was sol ein sprecher, der nicht spricht, und die wahrscheinlich umgeformte Stelle aus Steinhöwels Njop, wo fabulator mit Fabeldichter überjett wird (oben S. 240), während Hans Sachs umdichtet: Esopus, der boete (!) Ein Herren dinen dete. Die Schreibung boete steht III 124 neben poette III 38, das erste Mal im Reim auf dete, das zweite Mal auf dette = thäte. — Als dritte Verwendung ist die Übertragung des Titels auf deutsche Poeten anzuführen, wie Luther z. B. häufig den Poetielehrer Emser anredet, während bei Aventin nur einmal Celles als Poet angeführt wird.

<sup>1</sup> Die Belege aus Sachs sind in den Neudrucken zu finden.

Gegenüber den fremden Poeten ist die Zahl eine beschränkte. Bei Luther lernen wir aber das Wort gerade in einer neuen Verwendung kennen. Schon oben wurde das 1472 in Augsburg erschienene Buch erwähnt, das auch aus Kathone, Tulio und aus den andern Lernern und Poeten gezogen ist. Ebenso ist in der Terenzüberetzung von 1499 das Wort Poet nicht für die Person, sondern für das Werk des Poeten gesetzt. Man kann ja in derartigen Wendungen, wie Terentius der . . . Poet getütscht schwanken, ob das Wort Poet hier schon im Sinne von Poetenwerk oder nur als nähere Bestimmung zu dem Namen aufzufassen ist. Jedenfalls aber ist hier zum Begriffswechsel schon der Uebergang geboten, denn man darf ja nur den Namen weglassen, um Poet = Poetenwerk zu erhalten. Daß diese Ausdrucksweise gerade in Büchertiteln zuerst angewandt wird, legt die Vermutung nahe, daß diese Abkürzung zur Vermeidung eines langen Büchertitels und zur besseren Hervorhebung des Werkes sehr branchbar erschien. Es tritt demnach eine Metonymie, oder „Umnennung“ ein, wie Lion sich ausdrückt, die in der Vertauschung der Begriffe ihren Grund hat. Aber nicht nur dieser eben erwähnte äußere Umstand bedingt einen derartigen Vorgang, sondern auch innerlich ist die Übertragung wohl zu erklären. Die Redeweise historie und poet legt uns die Sache klar. Während beim Poeten wir meistens die betreffende Persönlichkeit, die sich ja in ihrem Werke widerspiegeln soll, kennen und dessen ganz persönliche Anschauung uns vergegenwärtigen — das selbe gilt für den Drator, der deshalb gerade in diesem prägnanten Sinn häufig mit Poet zusammensteht — bleibt für uns bei der Historie die Tätigkeit des Verfassers ohne jeden Wert, weshalb er in sehr wenigen Fällen nur bekannt ist. Auf der einen Seite also ein Kanon von dichterischen Persönlichkeiten, auf der andern unpersönliche Weltgeschichte, oder mit unserm kürzeren Ausdruck hier poet dort historie, ebenso wie wir noch heute von Dichtern und von Weltgeschichte reden.

Bemerkenswert ist für Aventin der Erklärungsversuch des Wortes Poet. In seiner Chronik 1524 (Schmeller IV 422) schreibt er: 'Poët' ist ein krieichisch wort, ist in unser sprach „schöpfer“ oder „macher“, haist einen, der etwas beschafft und aus nichtig etwas macht, wie gots des allmechtigen art ist in peschaffung der welt und der poëten mit dichtung der reimen und ander hainlichen verporgen, vergessen, verlegen sachen . . . darumb im krieichischen glauben, wo wir sprechen ‚ich glaub in got vater, den almechtigen schöpher himels und ertrichs‘, sagen die Krieichen ‚ich glaub in got vater, den allmechtigen poëten himels und ertrichs‘. Und sein die poëten gleich eben den leut, die wir sunst auch mit ein krieichischen wort „propheten“ lateinisch „prediger“ nennen, wie sie auch s. Pauls nennt: ist kein underschait, dan das wie die Juden gemainlich und gläublich, offenbarlich von got ervodert und erleucht, propheten haissen: die andern (wiewol auch von got groß begnadt, doch hainlich . . .) nent man poëten . . . Werden auch, theologi

genant, und sein die alten rechten theologi, das ist die gelerten, so von got und götlichen dingen sagen und predigen, ... (S. 424) Und das sein allain in der alten welt von anfang her ein lange zeit bei Juden und haiden, gläubigen und ungläubigen, die gelerten und g'mainlich an der künig, fürsten, herrn, kaisern, höfen gewesen, darumb sich die kaiser allain vorbehalten haben, sie allein zu machen und ... zue krönen. Wenn auch die Stelle wegen der eingehenden Erörterung des Wortes interessant ist, so erscheint sie, die doch im Zusammenhang steht, in zwei Teile auseinanderzufallen, indem zuerst die Psalmiten gemeint sind, am Schlusse aber Aventin die heidnischen Poeten auf dieselbe Stufe zu stellen scheint und so mit sich selbst in Widerspruch gerät. Es sei hier gleich erwähnt, daß im 17. Jahrhundert von verschiedenen Seiten eine Erklärung des Wortes dadurch versucht wurde, daß man Poet und Philosoph zusammenstellte.<sup>1</sup>

Neben den oben schon erwähnten Belegen für Poet = Psalmist schreibt Luther in der Vorrede zum Buche Tobiae, das er ausdrücklich als ein Gedicht und Spiel hinstellt (Windjeil, 1854) 7, 417: Ist's aber ein Geticht so ists warlich auch ein recht ... Spiel eines geistreichen Poeten; ebenda 418 als eines feinen Ebreischen Poeten.

Die Stellen für die lateinischen und griechischen Poeten verteilen sich auf allgemeine Benennungen: Luther Apostelgesch. 17, 28 (Weimar VI 317) als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: 1521 an das überchriftl. Buch Boet Emjers (a. a. D. VII 627): ein Poet aber schreibet, was weder war noch der Warheit gleich ist; wie die Poeten tichten; Tischreden (Kürschner 15, 432): das die Poeten viel liegen. Luther spricht gern im Hinblick auf die Erfindung von den Fabeln der Poeten: 1521 an das Buch Boet Emjers (Weimar VII 650): besser were eyttell Poeten fabel: 625 wie die Poeten fabulieren; Walch V 2022 und die Fabeln der Poeten. — Aventin, Chronik IV 424 die sprich der poeten; er nent auch die poeten überall „theologos“; IV 443 die poeten ... setzen gott: IV 518 im haben nachmals ander poeten nachgevolgt; IV 315 die poeten, so under obgenanten kaisertum in Kriechen waren; IV 913 höret alda die poeten und redner ... ire pücher lesen; Deutsche Chronik I 319 disen handel haben die poeten; — Sachs, Fabeln 1516 III 17: hat ein poet geschriben; 1547 ein künig ein poeten het; wan den poeten schlaffert ser; er zeigt dem poeten; der poet sprach (IV 282, 83); 1562 des Poeten lehr (II 634); 1563 Im antwort der poet (II 549); 1562 der Poet lehr (II 636); wie der Poet anzeigen thut (II 637). — Mit dem Namen des Poeten verbunden steht bei Luther: Alleg. I Cap. 2 Moße 1524—27 (Weimar 16, 71): das Virgilius und andere Poeten Narren sind; Melancthon 1521 Urteil der Theol. (Weimar 9, 745) der poet Homerus; — Aventin, Chronik IV 180 wie Pindarus der poët schreibt; IV 171 Horatius der poët; IV 518 die poeten Turpilius, Marcus Furius, Bibaculus; IV 533 die poeten Lucretius, Tibullus, Ca-

<sup>1</sup> Eine der Satire Fischarts entsprechende Erklärung findet sich 1575 Geschichtflitterung S. 25: Was soll aber eyn kranker Poet? weniger als eyn ungewürtzt Pastet vnd Klaret: Doch wann sie so leichtlich sind bei gesundheyt zubehalten, will ich sie lassen die bodenloß Göttin Potinam walten, sintemal Poeten von Potus, Potae il boit und Pott kömet, ... O ihr Potulente Poeten, potirt der pett und bütten und potionirt euch potantlich mit potitioniren, compotiren und expotiren, dann potiren und appotiren und pringt potate poesei, dieweil potantes sind potentes.

tullus; IV 620, 621 Claudianus der poet; IV 654 der poet Metellus; IV 790 als der poet Homerus; IV 820 Lucanus der poet; IV 855 Juvenalis der poet; IV 886 Oppianus der poet; IV 908 Virgilio dem römischen poeten: — Sachs 1528 (Fabeln) III 38 Avianus poete; 1531 (I 69) Avianus schreyb. der Poet; 1533 (III 124) Esopus, der boete; 1535 (III 130) Homerus, der poete; 1536 (III 159) als noch der poet Esopus; 1547 (IV 180) Dantes zu Florenz. ein poet; 1548 (IV 383) Phylloxenus der poet; IV 425 Peschreibet der poet Rimicius; 1558 (II 65) wie Bocaciüs. der poet; — die Verbindung heidnischer Poet bei Luther 1524 Alleg. zu 2. Moße 16 (Weimar 16, 292) der Heidnische Poet Horatius; 1524 2 fahjert. Meinunge den Luther betr. (Weimar 15, 260) aus der heydnischen Poeten gedicht: — Aventin, Chronik IV 275 der haidenisch poet Terentius; IV 278 die alten haidenischen poeten: Ursache des Türkenkrieges I 172 wie die alten heidenischen poeten schreiben; Fortsetzung der Chronik 1531. V 36 die alten haidnischen poeten schreiben; Deutsche Chronik 1541, I 321 der Heiden poeten; — Hans Sachs 1562 II 634 Phocilides, der alt Poet; 1565. II 603 Hesiodus, der alt poet. Demgegenüber steht mir ein christlicher Poet in Aventins Chronik IV 576 der christlich poet Prudentius. — Aventin, Chronik IV 278: wie Homerus, der kriechisch poet schreibt; ebenso Deutsche Chronik I 307 die griechischen poeten: — derselbe hat Chronik IV 536 die lateinischen poeten; IV 583 der römisch poet Virgilius; IV 601 die römischen poeten Ovidius und lang hernach Claudianus; IV 637 Claudianus, der römisch poet. — In festen Zusammenstellungen findet sich mir Fabelpoet bei Sachs 1562 II 345 Avianus der Fabelpoet. Charakteristische Zusammenstellungen sind Poet und Historienschreiber bei Luther, Tischreden (Kürschner 15, 432): ob er ein Poet, oder Historienschreiber ist; — Aventin; Chronik IV 138 al alt poeten und historienschreiber; außerdem ebenda IV 448 die gar alten philosophi und poeten; Deutsche Chronik I 321 der heiden poeten, philosophi und sibyllen; ebenda I 307 die heidnischen theologi und poeten; I 321 der heiden lerer und poeten. — Wie schon bei W. von Themar finden sich auch bei Luther (Kürschner 15, 432) Beiwörter, wie Ovidius ist ein trefflicher Poet; bei Sachs 1528 der frey poet (III 36). der poet weis (III 40) und 1562 Lucianus der hoch Poet (II 257); der schwind poet Lucianus (V 7); bei Aventin die Superlative der löblichist und kurzweiligst poet Horatius (IV 599) und der lustigist poet (IV 682). Eine Steigerung zeigt auch die Wendung: maister aller poeten bei Aventin (IV 912).

Die Stellen für den deutschen Poeten stehen in der Streitschrift auß des Vocks zu Leipzig Antwort 1521 (Weimar VII 272): und schreyen 'Emsser, leug dich nit zu todt, die lügen ist einem versifexen und wint poeten zu groß'; S. 645 auß das überchristliche Buch Vocks Emjers Antwort 1521: wie der edle Poet und Rhetor wohl weyß; S. 675: Du grunender Poet und grammaticus. Dazu kommen noch 2 Stellen auß dem Dialogus von Mart. Luther und Simon Heßius eines unbekanntes Verfassers 1521 (Böcking, Hutten IV 612): wer seind die Poeten? der vngelert Dekretist nennt villeicht die Poeten, die künden, was man künden soll, in sprachen vnd anders, als Erasmus Roterdamus; ebenda: es hab sich noch keiner . . . angenommen des Luthers sach zü beschirmen. alleyn Poeten haben für in geschriben. Bei Aventin ist nur Celtis erwähnt in der deutschen Chronik I 346: Celtis, Der erst poet . . . Hans Sachs bietet dafür keine Belege.

Für Poet = Werk eines Poeten in der Zusammenstellung poet-historie findet sich in Karsthaus (Böcking IV 628): Erasmus hat zü



samen gelessen matery, uss alten hystorien vnd poeten. 1524 schreibt Luther an die Ratsherren der Städte des Landes (Weimar 15, 46): daß ich nicht mehr Poeten und historien gelesen habe; ebenda S. 52 darnach solche bücher, als die Poeten und Oratores; vergl. Walch I 937 die Poeten und Oratoren sollten in den Schulen getrieben werden; V 1256 solche heidnische Bücher, als deren Poeten und Historien wie Homerum, Virgilium, Demosthenem, Ciceronem, Livium . . . — In der Chronik des Aventiu IV 424 haben ir ding aus den alten poëten gezogen; ebenda: wiewol doch aus den poëten und hofrednern gezogen; IV 1100 der les . . . auch den poëten Claudianum; Deutsche Chronik 1541 I 307 gezogen aus den alten heidnischen Poeten; I 317 bestetigt aus dem poeten Homero. Für Sachs fehlen solche Belege.

Auch auf katholischer Seite, wo die humanistischen Bestrebungen weniger Anklang fanden, wird das Wort Poet allerdings in geringerem Umfang gebraucht. Geiler von Kaisersberg sagt in seinen Predigten zu Brants Narrenschiff 1498 (Schaible, Kloster I 371) Doch verwirff ich hie nicht aller Poeten schriffthen und gebraucht ebenda zweimal den Ausdruck der Poeten gedicht. Weitere Belege finden sich bei Pauli, 1519 Schimpf und Ernst (Ausg. 1533) bl. 80<sup>b</sup> Die maler vnd die poeten haben gleich gewalt als Übersetzung von poetis et pictoribus est eadem potestas. bl. 94<sup>b</sup> Octavianus war eyn grosser poet; also kam der Keyser dem armen poeten mit eyner gab zu hilf. In Wigels Annotationes II zu den Propheten 1536 bl. 135<sup>a</sup> wie der Propheten vnd Poeten weise ist. Eine ähnliche Wendung in den Annotaten zu den Psalmen 1555 bl. 18<sup>b</sup> den heydenischen Poeten als Ovid, bl. 5<sup>a</sup> Homerus der poet. Auffällig ist, daß in den größeren Schriften Murners, der doch humanistische Studien förderte, sich Poet nicht findet.

3. Die Literatur des 16. Jahrhunderts. Es erübrigt noch die Ausbreitung des Wortes in der Literatur des 16. Jahrhunderts an der Hand zahlreicher Belege zu veranschaulichen. Das Ergebnis ist, daß in allen Literaturgattungen, abgesehen vom Volks- und Kirchenlied, wir bei den verschiedensten Schriftstellern auf unser Wort stoßen. Das Vermächtnis des Humanismus, das Zurückgehen auf die alten Quellen, macht die Nennung derselben nötig, und hier findet sich der Poet auch häufig genug. Dadurch fand das Wort eine starke Verbreitung. Andererseits muß aber doch betont werden, daß, gerade durch die fremden Quellen bedingt, die Mehrzahl der Stellen mit Poet auf fremde Dichter geht, während die deutschen immer noch zurücktreten. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts treten auch deutsche Dichter als Poeten häufiger auf, bei Lindener oder Kirchhoff, vor allem bei Fischart und von Albernus verspottet. Bezeichnend ist, daß auch in den Berichten über den Meistergesang von Buschmann und Spangenberg die Poeten nicht verschmäht werden, wo dann die Verbindung von lat. Poet und deutschem

(Meister)Sänger = Poet und Sänger beliebt ist. Wenn dann Myrer, der auch in die Zeit vor Opitz gehört, am häufigsten deutsche Poeten anführt, so ist damit deutlich genug die Verallgemeinerung der Form gekennzeichnet. Wir haben dagegen oben gesehen, daß der Begriff Dichter abgesehen von Montanus z. B., wo gar kein Poet steht, und den beiden Meisterfingerschriften, die auch eine Anzahl fremder Poeten enthalten, nur ganz wenig vorkommt. Daß der Verwendung des Wortes Poet allmählich ein weiterer Spielraum gegeben wurde, beweist auch die Bewertung von Poet für die Barden, Freidank und Hans Sachs. Bedeutend genug ist in dieser Hinsicht die Tatsache, daß neben den einfachen Beiwörtern, die schon bei Luther und Aventin erweitert werden — ich nenne nur gelehrt, künstlich, trefflich, gedichtsinig, zierlich, sünreich, rechtschaffen, berühmt, oder erlauchet, königlich, göttlich, — jetzt neue superlativische Verbindungen auftreten, wie „der schönste, berühmteste, sünreichste, kunstreichste, göttlichste“, oder Zusammensetzungen: weitberühmt, hochberühmt, wohlberedt, hochverständlich, wohlgelehrt und hocheleuchtet, allerhöchste und allerbest, oder auch „nie genug gepriesen“, „tres illustre“. Daneben brachte man Wendungen wie „Vater, Prinz“, oder „Vater der Poeten“ (vgl. Schaidenreißer). Für die äußere Form ist zu bemerken, daß in den Jabeln des Albers S. 180 steht: doch kund ich ihn nicht werden holt, weil er auch Pöten lesen wolt. Es sind zu dieser durch das Versmaß bedingten Form spätere Zeugnisse da, in denen Poeten mit Flöten und nöten reimt. Dagegen wird in der Kunst, teutsch zu schreiben 1711. S. 145 die puncta diaereseos, Theilpunkte, wovon die Teutschen wenig wissen, für die Worte Poeten und Phaëton ausdrücklich empfohlen.<sup>1</sup>

Übersetzungsliteratur. Wickgram 1535 glaubw. Bericht v. d. Tode T. Mori c 3<sup>a</sup> das er den Poeten Ouidium . . . in das ellendt verjagt; der goldene Esel, Ein furbw. Ged. L. Apuleij 1538 bl. 2, 1 (Degen 18) darum ist des Poeten Marcialis sprichwörtlein; — Schaidenreißer 1538 Odyssea zwaintzig bücher des ellisten und kunstreichsten Vatters aller Poeten Homeri; Borr. Homeri des vatters aller Poeten; Borr. 2<sup>b</sup> der Prinz und vatter aller Poeten; Borr. 4 daraus nicht allein alle Poeten jre künst gesogen; 4<sup>a</sup> der aller beste Göttlichste Poet; Homerum nicht anders dann ain königlichen poeten zu nennen; 4<sup>b</sup> der eltesten Theologen, Philosophen, Oratorn, Poeten vnd Geschichtschreiber; 5<sup>b</sup> der junge schülmaister vnd Poet; 4<sup>a</sup> der götlich Poet vnd tichter; der dē Poeten materi vnd mainung eingēüst; daran trägt diser Poet kain schuld; ain jeder künstlicher Poet ist würdig;

<sup>1</sup> Nach Dieffenbach, gloss. lat.-germ. wird poeta mit poet übersetzt in der gemma gemmarum it. emendata 1507. Dasyppodius 1537 Diet. lat.-germ. et vice versa übersetzt poeta = Eyn versdichter, der eyn carmen machet; poeticus dagegen = das zu eym Poeten gehört. Item Poetice subst. = die kunst der Poeten. — Maaler, die Teütsch sprach 1561 gibt poeta, vates = Reymendichter, Sprüchdichter, Verbmacher mit versificator, poeta, vates, Sprüchmacher mit poeta; versus dagegen = Vers, Spruch des Poeten und poema mit Gedicht das ein Poet in reymen oder vers verfasst hat und centones mit Lieblich Gedicht auß andern poeten zusammengeläsen und an einanderen gehencket.

H<sup>2</sup> den götlichen Poeten vnd singer Demodocus; dē weitherumpten Poeten vnd singer; H<sup>2</sup> Jetzgenanten Poeten oder singer; hieng die harpffen über der Poetē haupt; H<sup>2a</sup> die Poeten schreiben vnn singen; H<sup>4b</sup> nach sag der Poeten; H<sup>4a</sup> sang d' erleuchte Poet Demodocus; I<sup>2a</sup> den Poeten oder vilgenantē kunstlichen singer Demodocus; die Poeten vnd Cantores; O<sup>3</sup> der... geachter Poet; a I<sup>b</sup> ich bin ain Poet vnn singer; daß der gegenwärtige Poet zu der sikklingenden Harpffe singet: Adelpheus 1530 Barbarossa getentstcht Vorr. II nach dem Poeten Ligurino; Widgram 1537 von der Kunst zu trinken ... transf. (hrsg. Köln 1891) Der Poet hat solichs aus lustwillen erdichtet; — Louer Terentij Com. Einuhoß 1586 (N. 1617) S. 1 Comedia des Poeten Terentij; wer der Poet T. gewesen sey; von dieses Poeten Schrifften; 6 des Poeten Terentij Comoedien; 7 vnd dem Poeten T. dafür zur Verehrung bezahlet; 23 wird von dem Poeten T. erdichtet, 28 von des Poeten Terentij meinung; wohin der Poet gesehen habe; 31 anderer Poeten beschreibung; 33 du bist... ein trefflicher Poet; 34 der Poet Terentius; 41 aus zweyn Fabeln des Griechischen Poeten Menandri; 44 mit des Poeten Person; darauff folget des Poeten Gutdünken; und tadelt der Poet Terentius; beschreibet der poet; vermeldet der poet; ebenjo 51, 53, 54 u. f. f. noch 30 mal. — Aus Degen, 1797 Uebers. d. Röm. II 156: Widgram, Ovidii Nasonis, des aller Sinreichsten Poeten 1551; S. 464 Terentij Aphri, des hochverstendigen wolberedten und lieblichen Poeten, 1568; S. 159 Ovidii Nasonis, des sinreychen und hochverstendigen Poeten, Metamorphoses 1571; S. 162 allen Poeten nützlich und lustig zu lesen 1609; S. 600 Das ist des fürnembsten, Lat. Poeten P. Virgilij Maronis XII. Bücher 1610; S. 546 Maronis, des nie genug gepriesenen Lat. Poeten Gedichte 1660.

Chroniken und Reisebeschreibungen. Enjisheimer Chronik 1521 (Asia 1873/74) S. 291 Udalrici von Hutten, eines gelehrten Poeten; — Pilger-schrift des Otto Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein 1521 (vgl. Deutsche Pilger-reisen nach dem heiligen Lande hrsg. Köhrich u. Reißner S. 349) S. 368 die Poeten schreiben Viel vnn der Insel Creta; — Herr, die New Welt 1534, bl. 238<sup>b</sup> Davon die Poeten so vil sagen; — Pantaleon, Chronik 1573. III 21 Conraden Celta, einem furneimen Philosopho vnd Poeten; III 21 Joh. Stabium zu einē Poeten promovieret; III 141 wurde er von Kaiser Max. zu einem Poeten gekrönet; III 143 H. Glareanus, ein gekröneter Poet; III 524 nach der Poeten art; — Müller, Türkische Historien 1563 6<sup>b</sup> weil sich die Poeten... getrieben werden; von dem Poeten auch wol verstehen; — Zimmerische Chronik 1566 (Lit. Ver. 91—94) 93, 170 der alt deutsch poet, der Freidank; 93, 574 Horatii, des poeten; 94, 38 wie der alt poet sprucht; 94, 414 Darumb hat der maister Spervogel, der... nit fur den klainfuogsten Deutschen poeten ist geachtet worden; — Reisebuch des hl. Landes 1584 bl. 55<sup>a</sup> satzten die Poeten bl. 55<sup>b</sup> Epimenides, der poet; welcher Poet von Einwohnern dieser Insel sagt; — Kollenhagen, Judian. Reisen 1605. S. 124 Da gieng ich zum Poeten Homero; S. 211 nach der Poeten gedicht; — Megidius Albertinus, der Landstörzer 1619 S. 171 die gelehrten Poeten seynd eytel; Ein Poet ist gleich einem Gariner; 172 es sey einer kein Poet; 301 solches nachfolgendes Gespräch des Poeten; 390 wann aber einer thut zusammenklauben, sechs Poeten mit ihren Tauben (cf. Schwauborf 1575, schöne auerlesene Vieder (Goedese, Schauspiele des 16. Jahrh.).

Schwankbücher. Lindener (Poeta Laureatus) Ragipori 1558 (Lit. Ver. 163) S. 132 von dem trefflichen poeten Eobano Hesso; S. 149 Weyter ist er allhie zū Freyburg zū einem Poeten, das er ein pret nennet; also gelehrt war er, und wann man in fragt, was ain poet oder pret wäre, saget er, es wär einer staffel höher; S. 100 und kompt... zū einem poeten, den er vermeint ein doctor zū sein in der ertzney; 133. Ja, Herr poet; 134 Derselbig poet war fromm; Ein ungeschmaltzene antwort einem poeten gegeben; mit namen junkherr Michel v. L. ein zimlicher poet; — Montanus,

Schwankbücher 1557—66 (Lit. Ver. 217) S. 180 dann ich kain poet nicht bin; 331 durch Virgilius, der hoch- und weiterümpft poet, so gelert worden; die poeten schreiben unnd dichten. — Kirckhoff, Wendunmuth 1562—1603 (Lit. Ver. 95—99) S. 118 wie etliche poeten haben singirt und gedicht; 95, 1 des berühmten und wol gelehrten Henrici Bebelii, weiland gekrönten poeten (95, 4 u. 97, 279 derselbe mit poeta laureatus betitelt). 95, 105 wie der poet Horatius sagt; 95, 285 der poet Ovidius; 95, 289 u. 341 Der poet Bebelius; 95, 357 sagt der poet; 97, 120 ein tres illustre poëte; 97, 160 der thebanische poëta; 98, 10 der Poet Homerus dichtet; 98, 25 dem römischen consule und poeten; 98, 76 die heydnische poeten; 98, 225 gedicht verständiger männer, philosophen und poeten; 98, 229 dann auch der poet Homerus dergleichen, Hesiodus oder Archilochus . . .

Sprichwörterammlung von Franck 1548 45<sup>b</sup> spricht der Poet; 63<sup>a</sup> ein Poet hab gehalten; 64<sup>a</sup> wie die Poeten . . . dichten; 127<sup>b</sup> den Tantalum bei den Poeten in d-r hell.

Fabeln. Waldis, Cjopus 1548 (Hrsg. Titmann 1882) II 1 Die erste Fabel vom Poeten, als ein glerter man, ein poet, . . . gebauet het; — Überus, Fabeln 1550 S. 3 Bei den Poeten findt man ein fein gedicht; 175 der groß Poet Caesarium, kam für mir ins Lectorium; S. 115 dauon viel die Poeten schreiben; S. 175 ich sey vnter Poeten komen; S. 180 Es hieß ein Poet Eoban; — Scheidt, Grobianus 1551. S. 6. daß der Poet nicht vnbillich hat sagen mögen; S. 4 daruon der Poet Ovidius recht gesagt; S. 9 ich will nennen den sinnreichen Poeten Ouidium.

Tierdichtung. Zischart, Flöhhaz 1573 S. 65 Homerus der Poeten Liecht, vnd der Fürnemst von Künstgedicht; S. 66 als Porcium des Säw poeten, der weißt wie Schwein einander töten; S. 65 Ja der Fantastisch groß Poet; — Kollenhagen, Trostbüchlein 1595 (Kürschner 8) S. 3 So der poeten musae sein; (Ausg. 1730) S. 265 der laß auch viel alte Geschichte, des Poeten künstlich Gedicht; S. 482 die Poeten schreiben uns diß, für wahrhaftig und ganz gewiß.

Faustliteratur. Zischart 1572 Eulenspiegel (Kürschner 18, 2) 24 auch den geschicksten Poeten all; 463 Mysis, der Poeten wunn; — Volksbuch 1587 (N. 1590) 133 aller beyder Poeten alle jre Schriften; von beyden Poeten; 135 des Poeten Pegasus; 19. darvon die Poeten dichten; Widmann 1590 Faust (Kloster 2) 441 schreiben die Poeten viel; 444 von dem Poeten Virgilio Marone; 496 das fürwar die Poeten dennoch nicht sein zu nerwerffen; 501 welcher der Poet allhier gedeneckt; 590 wie der Poet sagt.

Zischarts sonstige Schriften. Reime zu bibl. Figuren 1576 (Kloster 10) 971 drum warn die Maler je und je Poeten und Philosophi; 968 vnd Poeten sich haben gefunden; 975 wie am Poet schreibt; Vob der Lauten 1570 (Kürschner 18, 1); 366 zu nützlich g'dichten von Poeten; 369 daher dann die Poeten sagen; — Trostbüchlein 1577 (Kloster 10) 649 Es nisten vil mehr zu Poeten; S. 658 Item der alt Poet Claudius Claudianus vom Podagrischen Poeten; S. 660 welchs vorlängst andere Hoherleuchte Geister, Poeten vnd Philosophi erkündiget und bewärt haben; S. 660 die ältesten Poeten; S. 678 der Poet Homerus; S. 691 mit den klugsinnigsten vnd berühmtesten Poeten; S. 736 die geschickte Poeten; S. 746 aller Poeten fabum; — 1577 glücklichste Schiff S. 5 derhalben weicht jr Poeten, die war geschicht in falsch g'dicht nöten; — Ehezuchtbüchlein 1578 (Scheible, Kloster 10) S. 421 die Poeten melden; S. 439 das die Poeten . . . sich belleissen; S. 461 der Hoherleucht Poet Homerus; S. 474 bei den Gedichtsinningen Poeten; S. 495 nach der Poeten sinnreicher meynung, wie die Poeten klugsinnig Dichten; S. 496 gedachte Poeten; S. 555 Es hat cyn Poet . . . gescherzet; S. 568 der Poet Horatius; S. 570 wie der Poet sehr recht sagt; S. 569 der Poet Euripides; — Vorbericht zur Gemälde 1581 (Scheible, Kloster 10) S. 941 der ältest Poet Homerus; — Geschichtflitterung 1575 S. 6 etliche mutwillige Poeten;



§. 7 bey allen Gelehrten vnd Poeten; §. 8 der heut berühmtest Frantzösisch Poet Ronsard; §. 25 der Zihvatter aller Latinischen Poeten, der Podagramisch Ennius; §. 27 Ihr Poeten dörfst euch des nicht schämen; §. 83 wie es dem Poeten gieng; §. 142 Mein Knabatz bring vns ein Poetenseyde; §. 291 Historicos, Poetas, die einm vnsterblich machen können; §. 412 wie der Heydnisch Poet Homerus schreibt, vnd andere Poeten . . . ; Straßburger Uhr 1591 (Scheible Kloster 10) §. 1033 nach den Poeten beschreybungs Sitten; §. 1034 dadurch die Poeten erinnern.

Dramatische Literatur. Waldis, verlorener Sohn 1527 (Kürschner 22) §. 50 de Heydenssche Poet Horatius; — Cochläus, Ein heimlich Gespräch . . . v. d. Trag. J. Hussen 1538 §. 6 weist tu nit welcher vnder vns ein Poet ist? §. 17 der ein Poet ist; Hayneccius, Hans Pfriem 1582 §. 7 wie jener Poët sagt; §. 8 der alte Poeta Martialis; — Spangenberg, Hecuba 1605 (Tit. Ver. 211) §. 165 deß Alten Griechischen Poeten Euripidis Tragöediam Ilecubam zu transferrin; §. 265 Inhalt der Tragödien des Griechischen Poeten Euripidis. — Holtonius, Somnium vitae humanae 1605 §. 27 viel Sprüch der Heyden, der Poeten, der Altveter, vnd der Prophetn; — Fröweisen, Rubeß 1613 (Tit. Ver. 212) §. 160 vnd andere Fuchsschwänzischen Poeten billich vorgezogen worden; §. 247 des Kunstreichen Griechischen Poeten Aristophanis; §. 250 welche diesen Poeten haben angestift durch gescheneck und gaben; — Myrer Dramen 1618 (Tit. Ver. 76—80) §. 15 ist auch ein guter Poet gewest; §. 516 vnser Teutscher Poet; §. 517 daß der Poet nit blieben sey bey obbemelts Frischlini worten; §. 530 als ein gekrönter Poet; das ich bin ein Teutscher Poet; §. 542 Hans Sachss, der Teutsch Poet, geboren; §. 546 ein trefflich guter Poet; §. 546 daß Poeten in Teutschlandt . . . sind; dann sonst so glaub ich nimmermehr daß eines Teutschen Mannes Hirn, so vil sol lernen vnd studirn, daß er solt geben einen Poeten; §. 547 wo es in gantzen Teutschlandt het ein Poeten gehabt; §. 575 Eobanus Hesus, der gekrönte Poet; §. 2389 der Poet Joan Pocius; §. 2550 Herr Hans Sachs der Alt, furtrefflich vnd sinnreich Poet; §. 2559 Ein Poet hat also geschriben; §. 2588 Franciskus Petrarca ein Poet; Hans Sachs zu Nürnberg, ein Poet, §. 3213 by Poeten. Philosophy. Oratores, historici.

Berichte über den Meistergesang. Puschmann, 1571 Gründl. Bericht d. d. Meistergesangs §. 5 die Lateinischen Poeten; §. 4 die Poeten, so das beste Geticht gesungen, mit einem Lorbeerkrantz verehret wurden; §. 35 Historias vnd Moralia der alten vnd newen Geschichtschreiber und Poeten; §. 39 auch verehret die Alten Poeten einen Lorbeerkrantz; — Spangenberg, 1598 von der Musica holdseligen Kunst (Tit. Ver. 98) §. 14 die Teutschen Historij, Poeten vndt Musicj; §. 15 solche Sänger, Poeten vndt Musicos; §. 17 Ihre Poeten und Sänger, die Bardj genennet; §. 17 daß man die bessten Sänger, Tichter vndt Poeten mit einem Lorbeerkrantz . . . begabte; §. 67 waß auch . . . die Poeten schreiben; §. 70 der Poet Virgilius; darvon die Poeten vil schreiben; §. 71 Ein hoch und weiterübnter Poet; §. 101 christliche Männer vndt Poeten; §. 162 kein Poet noch Sänger; den Poeten vndt sengern.

Andere Schriften. Scheidt 1551 Grobianus §. 4 Darvon der Poet Ouidius recht gesagt; §. 32 Niembt sich auch billich ein Poeten nennet . . . ; noch dürfen sich viel Teutsche Poeten rühmen; — Hof 1601 Schönes Blumenfeldt §. 31 daß die Poeten geschrieben; Sandrub 1618 Kurzweil, Titel: auß den Historizis und hochgelärter berühmten Poeten Schrifften, §. 4 deß hochberühmten Poeten Horatij; eines rechtschaffenen Poeten; denn wenn gleich ein Poet ein vberaus künstliches opus . . . verfertigte; wenn der Poet was sintt vnd ticht; §. 5 daß Orphei Amphionis Lini vndt anderer Poeten Versen; rechtschaffene Poeten; §. 46. 57. 58. 59. 107 der Poet; §. 208 die Könige hielten die Poeten in wehrtem Stand.

Für die Bedeutung: Poetenwerk, das bei Trinius. Dictionarius 1556, 267<sup>a</sup> unter flos poetarum = die Blumen, das ist das allerhüpschest vnd schönst,

das man aus den poeten zsonderheit aufgesucht, belegt ist, finden sich außerdem noch Stellen bei Alberus, Zabeln 1550 S. 174 das man Poeten öffentlich, in mein Lectori lesen wolt; S. 178 daß ich Poeten hören solt, bei den Poeten findet man ein fein Gedicht; hett man die Póten nicht gelesen das man mir auch Poeten wolt lesen; Zimmerische Chronik 1566 (Tit. Ver. 91) S. 404 die poeten und alten historien hat er gewist; — Knauß 1569 von den Delatoren . . . auß dem Poeten Martiale verteutscht (Degen, Übers. II 122); — Türkische Historien 1563 v. Müller ⊕ 5<sup>a</sup> das die Bischoffer die Heidenische Poeten nit lesen solten; ⊕ 5<sup>b</sup> auß welchen (scil. Bücher) mehr schaden denn auß den Heidenischen Poeten entspringen kann; — Fijchart, Reime zu bibl. Figuren 1576 (Kloster 10) 971 vnd les die Poeten; Vorbericht zur Gemälzpoesy (Kloster 10) 1580 S. 942 wie auß den Poeten zu vernemen; — Voner Terenzüberetzung 1586 (1617) S. 149, daß er auß dem Poeten Menandro . . . habe: S. 32 er hat zugleich auch Poeten gelesen; S. 281 im Poeten Ouidio S. 331 im Poeten Plauto; 52 aus dem griechischen Poeten; — Volkssbuch von Faust 1587 S. 132 der denselben Poeten recht lese und verstände. — Fijchart, Geschichtflitterung 1575 S. 26 aber auß neuen Poeten frisch blumen prechen. — Nollenhagen, Froschmäusler 1595 (Kürschner 19) S. 399 aus den alten Poeten vnd Reyndichtern; — Spangenberg 1598, von der Musica (Tit. Ver. 62) S. 129 und aus dem Poeten Virgilio entnommen; Widmann Faust 1599 (Kloster 2) S. 500 den Griechischen, fürtrefflichen Poeten Homerus lese. — Hof, Blumenfeld 1601 S. 11 Ich sag nit, wie in Schulen, auß den Poeten man lernt kuplen, buelen; Kirckhoff, 1601 Wendmunnth (Tit. Ver. 97) S. 120 H. Sachs, dem alle poeten . . . auß frembden bericht bekannt waren. — Fröreisen, Rubeß 1613 (Tit. Ver. 212) S. 161 das Er disen Poeten . . . traktirt, sondern . . . in öffentlichen Theatro einzuführen willens ist; — Brelodio 1613 (Goedeke, Grdr.<sup>2</sup> 2, 554) Andromeda . . . auß dem Poeten Ouidio genommen. — Myrer, Dramen 1618 (Tit. Ver. 76—79) S. 1 aus mancherley Alten Poeten vnd Skribentien; S. 2492 Hastu nie in Poete glesn. — Sandrub, Kurzweil 1618 S. 6 sondern was ich zum theil bey den hochberühmbten Lat. Historienschreibern vnd Poeten gelesen. —

### III. Poet in der Literaturzeit: Opitz — Gottsched, Bodmer.

1. Die allgemeine Verwendung.<sup>1</sup> Der Unterschied zwischen dem Humanismus und dem mit Opitz anbrechenden Zeitalter der Renaissance

<sup>1</sup> Ich führe die allgemein bekannte Sammlung Braunes „Reindrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrbh.“ nicht einzeln an. Für folgende Sammlungen und einzelne oft vorkommende Schriften sind Abürzungen gewählt: Bibl. des Literarischen Vereins (Lit. Ver.). — Deutsche Litteraturdenkmale des 18. Jahrb. (Lit. Denkm.). — Kindermann 1664 der deutsche Poet (Poet.). — Menantes (Hmold) Die alterneueste Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen (Gal. Poesie nach H. 1722). — Dmetz, 1704 Gründl. Anleitung zur deutschen Reim- und Dichtkunst (Gründl. Anl. nach H. 1712). — Schottel 1615 Teutsche Vers- oder Reimkunst (nach Ausg. 1656). — Spangenberg 1598, von der Kunst der musica, auch vom aufnomen der meisterfänger (von der Musica). — Sammlung crit. poet. Streitschriften zur Verbesserung des Urtheils und des Witses in den Werken der Wohlredenheit und Poesie (Streitschriften, Zürich 1741—44). Wagenfeil 1697 Buch von der Meisterfänger holdf. Kunst in dessen „de civitate Noribergensi“ (Meistersinger. — Weise 1691 Curieuse Gedanken von deutschen Versen (Car. Ged. nach H. 1702). — Weissenborn 1713 Gründl. Einl. zur deutschen und lat. Oratorie und Poesie (Gründl. Einl.). — Gottsched 1729 Versuch einer crit. Dichtkunst (nach Ausg. 1742). —

liegt in der Hauptsache darin, daß an Stelle der im 16. Jahrhundert in Gelehrtenkreisen angewandten lateinischen Sprache jetzt die deutsche in ihre Rechte trat. Wir haben es demnach jetzt nicht mehr mit *poetae* zu tun, die vom Kaiser mit dem Dichterlorbeer gekrönt, sich des stolzen Namens *poeta laureatus* rühmen konnten, und dann einen nur durch den häufigen Gebrauch des lat. *poeta* gerechtfertigten Schluß auf die Verwendung des Poeten zu ziehen, sondern wir können sofort annehmen: dadurch, daß in den Philologenkreisen jetzt das Deutsche gehandhabt wird, treten uns keine „*poetae*“, sondern „Poeten“ entgegen.

Borinski schildert in seiner „Poetik der Renaissance“ in anschaulicher Weise die Bestrebungen der Poetenkreise im 17. Jahrhundert. Auf Opitz bauend, taten sich Poetenschulen hervor, die zugleich Verbesserer der deutschen Sprache sein wollten. Ein jeder in diesen Kreisen Lebender strebte nach dem Poetentitel, dem P. L. C., dessen Schlüssel Sperander uns gibt: heißt *Poeta laureatus Caesareus*, ein kaiserlicher gekrönter Poëte; denn nichts konnte scheinbar des Lesers Aufmerksamkeit besser wecken als „der kaiserlich gekrönte Poet“. Also wusten sie, sagt Weise 1691 Cur. Gedanken (N. 1702) II 9 keinen Titel, der ihren Gedanken nach die damaligen Philologos heftiger touchiren könnte, und nenneten sie Poeten. So nennt sich Klajus z. B. 1645 und 1650 Der H. Schrift Beflissenen und gekrönten Poeten; Schupp 1656 Käyserlichen gekrönten Poeten; Georg Götz im Wegweiser Buchners 1663 Kaiserlich. gekr. Poet, ferner Lieber 1665, Gender 1670 und Adam 1674. Kindermann 1664 der deutsche Poet nennt 2 Dichter S. 245 edelgekrönten Poeten S. 250 kayslerl. vortrefflichen Poeten. Fleming dagegen bezeichnet sich mit *poeta laureatus*. Ganz berechtigt ist deshalb der nicht wenig gebrauchte Ausdruck der Poeten Volk, den schon Opitz 1624 *Poemata* S. 127 u. 230, Schottel, 1645 Deutsche Vers- und Reimkunst (N. 1656 S. 244) und Kindermann 1664 der deutsche Poet S. 377 gebrauchen, und den Mojscherosch im Philander v. Sittewald 1643 verspottet: Ich sahe einen Pferch, in welchem viel Millionen Poeten rassen. (Vgl. Fleming 1631 S. 116 der Poeten Hauf' (Lit. Ver. 82) und Schwieger 1600 geh. Venus S. 57 der Poeten Schaar.)

Es ist unmöglich, im kleinen Rahmen ein Bild von dem ausgedehnten Gebrauch des Wortes Poet in dieser Literaturzeit zu geben. Wer nur einige Seiten irgend einer jener vielen Poetiken durchblättert, wird diese Unmöglichkeit verstehen. Nur auf eine redende Tatsache sei deshalb hingewiesen. Opitz, der „Vater der Poeten“, gebraucht in seiner Poeterei, die doch von späteren Schriftstellern fleißig benutzt und abgeschrieben wurde, nicht ein einziges Mal das Wort Dichter. Zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung muß man sich nur daran erinnern, daß Dichter eben im 16. Jahrhundert gegenüber dem neu aufkommenden Worte ein starkes Zurückdrängen hatte erleben müssen. Dann waren hier auch, wenn zwar unbewußt für Opitz, gerade durch sein Buch

nene Richtlinien der Literatur vorgezeichnet worden, durch die eben deutsche Poeten geschaffen werden sollten. Aber man vergesse nicht, daß Opitz sein Werk — begreiflich nach den damit zusammenhängenden Bedingungen — nicht aus seinem schöpferischen Geiste schuf, sondern dazu in anschiebiger Weise Scaligers lat. Poetik verwandte. Ganz begreiflich kann uns das Fehlen eines vorher immerhin noch gebrauchten Wortes doch nicht erscheinen, dazu in einem flüchtig hingeworfenen Werke, das Dichten und Gedicht enthält.

Für die Folgezeit können wir aus diesem Gebaren Opitz' schließen, daß jetzt jede beschränkte Art der Bedeutungsverwendung aufgehoben ist. Es kann auch der Prosaschriftsteller ein Poet in manchen Fällen genannt werden, wie Harßdörffer in einem Abschnitt seines poetischen Trichters 1647 auseinandersetzt, und den er damit schließt (N. 1650 II 41): Dann obwol etliche in ungebundner Rede geschriben, so sind sie doch nach dem verhandelten Inhalt Poeten und Dichter zu nennen. — Luthers Bezeichnung Poet für die Verfasser der Bücher Judith und Tobiae nimmt Hollonius wieder auf, der in seinem somnium vitae humanae 1605 S. 71 die beiden Schriftsteller gerade wie Luther Poeten nennt: Die Bücher Judith und Tobiae seind keine geschicht, sondern geticht vnd spiele heiliger geistreicher Poeten, dieses eine feine Gottselige Comoedia, jeñes eine gute, ernste und tapffere Tragoedia. Auch Schupp, Ges. Schriften 1663 weist auf Luthers Stelle hin, wenn er S. 272 sagt: Das Büchlein Tobiae hält Lutherus für eine Comoedi, welche ein frommer hebreischer Poet geschrieben. Derselbe nennt auch in seinem Salomo (1657) Ethan einen Poeten S. 44: Ethan ist ein guter Poet, ein guter Componist, unn guter Musicant gewesen. Ähnliche Stellen finden sich bei Dach (Königsb. Dichterkreis) S. 226: vor allen Isai, dein Sohn, der Vater der Poeten, und bei Klajus, Lobrede der d. Poeterei 1645, S. 4: David der königliche Poet; man vergleiche dazu Birks Zuschrift an den Leser seiner Teutschen Rede= Bind= und Dichtkunst 1679, datiert vom Tage Mose des ersten Schäferpoeten, wo er als Vertreter der Literatur den Poeten und Propheten Mose, der den 90. Psalm verfertiget, David, den Hirten und goldgekrönten Himmelpoeten und die Poeten der Psalmen erwähnt (Vorinski S. 224). — Außerdem werden die alten Skalden und Barden mit dem Worte Poet belegt, so von Wagenheil 1697 Buch Von der Meisterjinger holdseligen Kunst in dessen . . . „de civitate Noribergensi“ S. 567 von den Carminibus der uhralten Skaldischen Poeten. Dasselbe findet sich schon bei Opitz 1624, Poeterei S. 17: Die Barden sungen Lobgetichte vmd waren Poeten, bei Schottel, Teutsche Vers= oder Reimkunst 1645 S. 57: wie die uhralten Teutschen, die Barden, die Skalder und die Runen, das ist die alten Celtischen Poeten, genennet haben, während Klajus, Lobrede der Teutschen Poeterei 1645 S. 7 von den Barden, so Dichter und Druiden sind, spricht. Harßdörffer meint wohl dasselbe, nur weniger deutlich in seinem Trichter



1647 S. 1: so sind die Poeten vor alters zugleich Naturkündiger, Sittenlehrer und Saitenspieler oder Musici gewesen, und fast dieselben Worte gebraucht Dmeis, gründl. Anleitung zur deutschen Reim- und Dichtkunst 1704 S. 7: Sind also unserer uralten Vorfahren ihre Priester Poëten und Musicanten gewesen. — Mit demselben Wort bezeichnet auch Bodmer, Kalliope 1707 II S. 35 Wolfram: Gegenwärtiges Gedicht ist . . . sondern Wolframs von Eschilbach geschrieben, eines Poeten aus den Zeiten Heinrichs VI. — Daß Hans Sachs, ebenso wie früher, auch Poet genannt wird, bedarf keiner weiteren Erwähnung (vgl. Gryphius, Dmeis S. 13 ff. und Sammlung crit. poet. . . Schriften Zürich 1741—44 II 78).

Für jene Zeit muß aber wohl in Erwägung gezogen werden, daß jene Liebhaber der Poesie auch zugleich Verbesserer der Sprache sein wollten und deshalb in Sprachgesellschaften zusammentraten zur Förderung, Belebung und Reinigung der deutschen Sprache. Warum fiel denn unser Lehnwort nicht auf den Altar der deutschstimmenden Sprachreiner? Es kann sein, daß Opitz' Einfluß auch hier sich geltend machte. Jedenfalls ward von Harßdörffer, Gesprächspiele 1644 in dem Kapitel von den fremden Wörtern III 305 Poet als Fremdwort empfunden, aber trotzdem geduldet: Ja die Kron der Teutschen Poeten (dieses Wort können wir nicht missen) Martin Opitz; deshalb führt er auch in seinem Trichter bei der Aufzählung der Stamm- und Grundwörter unserer Deutschen Sprache Poet an. Ebenso wurde das Wort von allen andern Sprachreinigern gebraucht.

Nur einer, Philipp Zezen, der Verpöhteste und doch der Folgerichtigste, macht auch hier eine Ausnahme. Er verwendet als scharfsinniger Denker nicht Poet, sondern Dichter. Lieber prägt er sich selbst ein Wort, wenn anders der Fremdling Poet nach seiner Meinung durch die deutsche Form nicht wiedergegeben werden kann, da er für die Dichter verschiedenen Ranges folgende Stufenleiter unterscheidet: So folget auf den Reimenschmid (Pritschmeister) ein Reimer, auf den Reimer ein Reimdichter, auf den Reimdichter ein Dichter, und auf den Dichter endlich der vollkommene Dichtmeister, der den ewigen Preis allein davonträgt (Gombert, Jahressb. für Großirelig 1877 S. 6) Er kommt also hier allerdings auf eine jener Wortformen, die den Ohren seiner sonst blinden Racheiferer nicht zu gefallen schienen. Der Prägung Dichtmeister war kein langes Dasein beschieden. Er gebraucht das Wort in seinem Helikon<sup>3</sup> 1649 (B. 1.) A 5<sup>a</sup> unserm Dichtmeister noch unbekant; A 6<sup>a</sup> Dicht- und Reimkunst, Keiserin der Dichtmeister; L. 5<sup>a</sup> der Lat. Dichtmeister König; OS<sup>a</sup> nach des Dichtmeisters wilkühr; P. 7<sup>a</sup> Ein Dichtmeister sol züchtig kensch sein; T. 2<sup>a</sup> bei den guten Dichtmeistern; T. 2<sup>b</sup> bei den Alten Dichtmeistern. In engem Zusammenhang damit findet es sich bei Habichtthorsten, Bedenkchrift über Zezens Art, deutsch zu schreiben 1678 S. 25: Herr von Zezen, gekröhter Dichtmeister und in einem Brief Marschalls an Zezen

(Helikon<sup>3</sup> III A. 6<sup>a</sup>) dem Wohlgebornen, Hochdeutschen Dichtmeistern Herrn Zesen meine ich (vgl. noch Stieler, der allzeit fertige Sekretarius S. 39: Ist immer und ewig Schade, daß weder in niedrigen noch in hohen Schulen teutsche Dichtmeister gehalten werden. In spottendem Sinne gebraucht es Weiße, Curieuse Gedanken 1691 S. 13 u. 76. Übrigens prägt Zesen in der Adriat. Rosenmund S. 243 Gedichtmeister: die heidnischen Gedichtmeister und ahrtkündiger.

Um an einigen Beispielen die Ausdehnung des Wortes Poet mit Belegstellen zu beweisen, seien hier die schon früher verfolgten ausschmückenden Beinwörter, die keine Einschränkung in der allgemeinen Bedeutung Poet bedingen, angeführt, um damit zugleich das Streben gegenfeitiger Anpreisung und Verhimmelung zu belegen.

Opitz 1624 Poemata S. 124 die trefflichen Poeten; Rist 1642 Rettung der deutsch. Hauptzpr. VII<sup>b</sup> der treffliche Poete Naso; Fleming 1660 Poemata Borr. der trefflichen Poeten als Optii, Werders, Buchners; Kindermann 1664 Poet S. 288 Der trefflich Poet Herr Ziegler; Menantes 1707 gal. Poesie Borr. a 5<sup>a</sup> Verstorbenen vortrefflichen Poeten; — a 5<sup>b</sup> einen sinnreichen Poeten; S. 49 der sinnreiche Poet; Grimmeßhausen 1619 (Lit. Ver. 34, 980) ein sinnreicher Poet; — Sandrub 1618 Kurzweil eines rechtschaffenen Poeten intent; Kindermann 1664 Poet S. 1 den Nahmen eines rechtschaffenen Poeten erlangen; — Opitz 1624 Poeterei S. 49 meines gelehrtesten freundes vnd statlichen Poetens hochzeit; — Sandrub, Kurzweil 1618 S. 1 hochgelärter, berühmter Poeten Schriften; Rist, Friedejanck, Deutschland 1653 (Goedese-Göde S. 111) unter berühmten Poeten; Abel, 1704 Nasonis des berühmten Röm. Poeten Briefle: Klajus Lobrede 1645 S. 14 aus den ... berühmten Poeten; — Motter, Tyrocinium poeseos 1656 S. 28 eines herrlichen Poeten; — Menantes, gal. Poesie 1707 S. 30 nur bey renomirten Poeten; — Rist, Rettung ... 1642 a 8<sup>a</sup> ingenieuse Poeten; — Opitz, Poeterei 1624 S. 17 so viel Vornem Poeten; Beißler, Episteln und Sendschreiben 1644 VI 81 Ein vornehmer teutscher Poet; Kindermann, Poet S. 718 der fürnehme Frantz. Poet; — Ußmann, Poet. Übers. 1704. 4<sup>a</sup> war ein herrlicher, Welscher Poet; — Dmeiß, gründl. Anleitung 1704 S. 18 Durchleuchtig und edlen Teutschen Poeten. — S. 44 Fleming, welchen reinlich und munteren Poeten; — S. 44 Klaju, eines hurtig und tief sinnigen Poeten; — Schnpp, gef. Schrift. 1663. S. 654 welcher ein glückseliger Poet war; Klajus, Lobrede 1645 S. 4 David, der königliche Poet; — Weiße, pol. Redner 1679 S. 543 in dem Hause eines Gottgelehrten Poetens; — Fleming, Poemata S. 190 Dich, ewigen Poeten; Rist, Rettung ... 1642 D. 4 dieses unvergleichlichen Poeten; — Motter, Tyroc. poeseos 1656 S. 80 wie der teuer-edle Poet, Herr Zesen; — Opitz, Poeterei S. 14. die stattlichsten, christl. Poeten; — Poemata S. 8 die Exempel der Edelsten Poeten; — Poeterei S. 32 für den anmutigsten Poeten; Günther, Gedichte III 16 (Rittmann S. 128) Mein künstlichster Poete; Menantes 1707 gal. Poesie S. 83 die vornehmsten Poeten.

Grootnig, 1646 Neuaufgeführter Geschichtsjäule I. Cde S. 482 ihr weltberuffener Poet; Weissenborn 1731 Gründl. Eint. S. 90 der weltberühmte Poet; — Schnpp 1663 gef. Schriften S. 569 seine vielgeliebte Poeten;

Opitz 1624 Poemata S. 168 der hochfliegenden Poeten; — Zintgraf, Gedichte S. 27 die hochtrabenden Poeten; Motter, Tyr. poes. A II<sup>b</sup> bei Hochedel wehrten Herrn Poeten; — A IV hochtheur-wunderedle teutsche Poeten; — 1656 des hochberühmten Lat. Poetens Horatii ... 4 Bücher; Weidner 1690 die Lieder des hochberühmten lat. Poeten; — Ußmann 1704 a. a. D. 8<sup>a</sup> hochedelste Poeten. — Mongehf 1700 Vorberchayn

§. 461 Kunstpoeten; — Opitz 1624 Poemata §. 54 der himmlischen Poeten; Omeis a. a. O. Borr. 2 der guten Poeten bester Patron; Ged. des Liebe an Jeseu (Helikon<sup>3</sup> II A<sup>4</sup> b den höchstberühmten Poeten Patriarche; Ra-bener 1763 Satiren 2, 220 des Phöbus Hofpoet; — Opitz, 1624 Poemata §. 61 Der Poeten Printz Homerus; — Klajus, Lobrede 1645 Borr. und ein Poetenfreund; — Opitz, Poemata §. 5. der Poeten Adler Virgilio; — Zinfgraf, Ged. 1624 §. 45 Poeten Fürst; Kundermann 1664 Poet §. 2 der Fürst der deutschen Poeten; §. Dach, Königsb. Dichterfreis 1638—1650. §. 244 der Poeten Gott; — Rist, Lob der Poeten 1646 §. 152 (Poet. Schauplatz) der Poeten Haupt und Licht; — Weissenborn 1731 Gründl. Einl. §. 86 der Fürst aller Lyrischen Poeten. — Gryphius, Horribiliterbisjag §. 16 das Wunder der Lat. Poeten.

2. Die Verwendung des Wortes im guten Sinne. Das Wort findet demnach den allgemeinsten Gebrauch im 17. Jahrhundert, und zwar bei den Poetikern nur im guten Sinne, wie schon die vorhergehenden Ausführungen deutlich zeigen. In ihren Werken kommt es ihnen darauf an, wie Schottel, Verzkunst 1645 §. 266 sagt, zu zeigen: was recht einen Poeten mache, wohin ein Poet mit lust und nüt zu kommen emsig sein soll, der rechte Name eines Poeten. In komischer Selbstironie suchten sie vor allem die natürliche Gabe des Poeten herauszustreichen und die Erlernung der Regeln als Nebenwerk anzusehen:

Opitz, Poeterei 1624 §. 8 das ich vermeine, man könne jemanden durch gewisse regeln vnd gesetzte zu einem Poeten machen; §. 12 Verse zu schreiben, ist das allerwenigste was in einem Poeten zu suchen ist; Fleming, Gedichte 1631 (Lit. Ver. 82) §. 116 der Fleiß kan nit allein uns machen zu Poeten; Schottel, Verzkunst 1645 §. 2 Nicht daß diese angedeutete Wissenschaft oder Anleitung an sich einen Poeten machen könne; Harßdorffer, Trichter 1647, I 107 unbetrachtet, daß der, so die Zugehör eines Gedichts versteht, darum noch lang kein Poet sey; II, A 3 Andere sagen, daß sie keine Poeten worden, ob sie zwar den Trichter gelesen haben; Möller, Ty-rocinium poeseos 1656, §. 5 alldieweiln aber von einem Poeten nicht allein die lieb- und zierliche einkleidung der Wortglieder erfordert; Rachell, Sat. Ged. 1664 §. 114 ein Poët muß seyn von solchen Gaben, die nicht ein jedermann, geschweig ein Weib kan haben; §. 108 Wer ein Poet will seyn, der sey ein solcher Mann, der mehr als Worte nur und Reimen machen kann; Hübnier 1720 poet. Handbuch (N. 1743) §. 185 wer die vorhergehende Praeparation und Exerzitation überstanden hat, der ist zwar noch kein Poete; Rist 1642 Rett. d. deutsch. Hauptsprache VII<sup>a</sup> Es könne einer gahr ein gutter Poet seyn, wenn er gleich die Kraft des himmlischen Fews in ihme nicht fühle; D 6<sup>a</sup> denn, nestt deme daß einer von Natur, und ein geborner Poet sein muß; vgl. der Teutsch. Sprache Ehrenfranz 1644 §. 196 und Kundermann, Poet. 1664 §. 17; Zeißler 1642 Episteln und Sendschreiben III 285 vnd von Natur eine Zuneigung hierzu hat, desto einen bessern Teutschen Poeten gehö könne; Dach 1646 Ged. §. 62 worzu wird anders euch poeten, der geist vom himel selbst gerührt; Kundermann 1664 Poet. §. 157 Ein Raisherr wird erkohren, Poeten nur geborhen; Rachell 1664 Sat. Ged. §. 114 die Stadt giebt jährlich zwar der Bürgermeister zwey: Jedoch nicht alle Jahr, kommt ein Poët hervor; Trisser 1725 Poet. Betracht. (N. 1766) IV a 6<sup>a</sup> Poeten müssen rein, leicht und natürlich schreiben; Samml. crit. poet. Schrift. (Zürich 1741 44) II 84 wie sollte aus einem ungehirnten unerfahrenen Mann ein Poet herauszubringen sein.

Neben dieser Betonung der natürlichen Gaben eines Poeten wird aber von manchen auch die kunstmäßige Handhabung hervorgehoben; denn

daß die Poeten fix und fertig, wie die Pilze aus der Erde wüchsen kann Hübnér 1720 (N. 1743) poet. Handbuch S. 138 nicht glauben. Dmeiß betont (gründl. Anl. 1704): Beide Stücke sind von nötden denen, welche Teutsche Poeten seyn wollen; deswegen hält Opiz 1624 Poeterei S. 50 es an der Zeit zue suchen alle ziehrlichkeit, die ein Poete wissen soll und Kündermann 1664 Poet S. 1 schreibt: in welchem gelehrt wird, daß so wol die Natur, als die Übung und Kunst einen gelehrten Poeten mache. Dahin gehen auch die Stellen in Harzdörffers Trichter 1647 I 16: der Poet sol die Wörter meistern können und II 85: es sol auch der Poet verstehen, den Schauplatz auszuzieren und die Music anzustellen. S. Dach meint, christ. Gedichte 1648 (Lit. Ver. 130) S. 632: Jetzund thut mir erst von nöthen, alle zierraht der poeten; vgl. noch Rachell, Sat. Gedichte 1664 S. 114: Kunst, übung, steter Fleiß, die machen einen Mann, der endlich ein Poet mit Ehren heissen kann, und Köhler, Einl. zur Poesie 1734 S. 2: Ein Poet ist, der die Poesie als ein εργον oder Prinzipalwerk treibet. Er redet in dieser Hinsicht Borr. 2 eine deutliche Sprache: Als ob allein die Natur ohne Anweisung und Selbstübung genug wäre, einen geschickten Poeten anzuführen.

Daß zweite, was ihnen nach Schottels Rezept beim Poeten zu loben Anlaß gibt, ist die Kunst des Poeten, wobei vor allem die Lobpreisung Gottes hervorgehoben wird: Ein löblicher Poet schreibt allezeit solche Gedichte, die zu Gottes Ehre zielen (Harzdörfer, Trichter 1647 I 7) oder bei Rist, Lob der Poeten 1645 S. 152 (im poet. Schauplatz) wenn lobet Gott ein reiner Mund, ich mein' es thun Poeten. Während Fleming, Ged. (Lit. Ver. 82) S. 116 bescheiden sagt: daß man auch seh' an euch, was ein Poete kann, preißt Dach, Hochzeitscherz 1643 (Lit. Ver. 130) S. 813: Der poeten weisen lieder, Reissen durch welt, zeit und todt; Ged. 1650 S. 797: ihr thut es dem Poeten, der ... wird euren Namen tragen, Bis an des himmels dach; und ähnlich Rist im poet. Schauplatz S. 152: dafern nur ein Poete wil, so steht der Himmel nimmer stil; ja, was die schwarze Nacht bedeckt, wird durch Poeten auffgeweckt; denn Poeten können Hertz und Sinn durch Ihre Kunst zum trauern hin, wenn sie nur wollen, bringen.

Nur solche Dichter dürfen mit Recht den Namen eines rechtschaffenen Poeten führen, im wiedrigen Fall wird sich keiner den Titel eines rechtschaffenen Poeten geben dürfen meint Kündermann, Poet S. 5: denn durch die Poeten verstehen wir nicht derselben Mißgeburten ... dann solche so wenig Poeten, als die Ungestalten Affen Menschen nach Harzdörffers Trichter II A 5<sup>a</sup> und Moscherosch sagt S. 378 Phil. von Sittewald (N. 1642): solche Narren, wie du bist, gehören nicht vnder der Poeten zahl, Rechte Poeten haben herrlichere einfäll, und derjenige, welcher nichts als zu reimen weiß, der ist, meines erachtens (nach Kündermann, Poet S. 17) für keinen



Poeten zu halten. Solche Leute sind dieser Ehr, daß man sie sollte Poeten nennen, mit würdig (Zeiller 1642 Episteln I 571). Charakteristisch ist deshalb die Stelle in Flemings Gedichten 1631 S. 92: Ich gebe keinen Poeten — antwortet er — und S. 79 überdiß kennestu die Poeten, unter welche man mich, weiß nicht aus was für Verdienste, mit Gewalt rechnet, und ebenso die Frage in Gottscheds Versf. einer krit. Dichtf. 1729 S. 18: wenn ich von allem nun nichts gründliches versteh, und mich in jeder Art der Poesie vergeh, bin ich denn ein Poet? ich bins nicht, das sey ferne; bey uns denkt man zwar (S. 46) durch ein paar Bogen Hochzeitsverse voller Possen, ein Poet zu werden, werauß aber nicht zu schließen ist, daß ein solcher den Namen eines Poeten mit Fug haben möge (Harsdörffer 1647 Trichter I 5). — Sobald jagt deshalb Rindermann S. 17 ich einen rechtschaffenen Poeten benenne, so benenne ich auch zugleich, in demselben alle Kunst und Wissenschaften, es ist also die Pflicht desjenigen Poeten, welcher den edlen Namen eines Poeten (Möller, Tyr. poef. 1656. S. 6) zu führen gedenkt, diesen Namen mit Ehren zu schützen (Harsdörffer, Trichter II 32).

Wenn diese Stellen alle dafür sprechen, daß Poet von den Poetikern im guten Sinne gegenüber der Verächtlichmachung verteidigt wird, so muß andererseits das Mittel gefunden werden, das sie zur Charakterisierung ihrer Gegner, als Stümper, die sich zur Poesie schicken, wie der Esel zum Lauten-Schlagen, und der Ochse zu einem Diskantisten, und gleichwohl wollen sie mit aller Gewalt Poeten seyn (Menantes, gal. Poesie 1707 S. 50) — anwenden. Überall, wo sie deshalb auf das Vermachen als einer Flickerei in der Dichtkunst zu sprechen kommen, liegt ihnen ein Vergleich zwischen dem „Poet“ und seinem Gegenteil nahe. Ein klassisches Beispiel ist in dieser Hinsicht in Luthers Schrift auf des Bocks zu Leipzig Antwort 1521 (Weimar 7, 272), wo, wie oben angeführt, Emjer für ein versifexen und wint poeten gehalten wird. — Die Erreiferung dieser Dichter ist aber erst dann ganz zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Kunstpoeten innerhalb ihrer eigenen Kreise, ähnlich den Meisterjüngerschulen, auf strenge Abgrenzung der Poeten sahen. Die Jünger jener Poesie waren, wenn sie die Ehrlichkeit liebten, bescheiden genug, einen nicht ihnen zukommenden Titel auch wirklich nicht für sich in Anspruch zu nehmen. Die Lehrer der Poesie auf den Hochschulen hatten den Titel „professor poeseos“, wie z. B. Dach betitelt wurde. Diese Professoren der Poesie, die ja gewöhnlich Poeten waren, werden deshalb auch meistens Poeten genannt. Es kommt daher dieser Titel professor poeseos sehr selten vor. Nur Christian Weise in seinen „Curieuses Gedanken“ 1691 II 5, der selbst ein Professor war, macht hierbei einen Unterschied: Wenn wir dem Fundamente recht nachsinnen, so ist es ein anderes Thun um einen also genannten Poeten, und um einen Studiosum Poeseos, oder, wie das correlatum nothwendig dabey steht, um einen Professorem poeseos. Denn ich nehme es bey mir

ab, ich habe die Ehre gehabt, ein Professor Poëseos zu seyn: Doch wer mich einen Poeten genennet hätte, oder wer mich mit dem Titul noch beschwerte, und in der Ausschrift der Brieffe einen Sinnreichen nennen wollte, der würde schlechten Dank bey mir verdienen; ebenjo stellt er den Beruf eines solchen Professors S. 15 näher fest: Hingegen sind die Studiosi Poeseos nun hernach die Professores, nur solche Leute, welche die Verse vor ein manierliches Nebenwerk halten, und die gantze Zierlichkeit als ein Instrumental-Wesen ansehen, damit andern und höheren studiis gedienet wird. — In diesen beiden Stellen ist die Benennung der Anfänger in der Poësie Studiosi poeseos angegeben. Zwischen diesen und den Poeten wird z. B. von Köhler, Einl. zur Poësie 1734 streng unterschieden. Denn er schreibt S. 2: Hier distinguieren wir vor allen Dingen inter poetam et studiosum poeseos. S. 3 stellt er zur Verdentlichung noch fest, daß wenn nun auf Schulen junge Gemüther zur Poesie angeführt werden, es nicht zu dem Ende geschieht, das sie sollen Poeten werden, sondern man lässet sich begnügen, wenn nur Studiosi poeseos daraus werden, welche die Poesie nicht als ein Handwerk gebrauchen. Es waren diese studiosi poeseos, oder, wie sie auch manchmal heißen, die poetisierende<sup>1</sup> Jugend mit einem deutschen Ausdruck umschrieben: junge oder künftige Poeten, wie Woller, Tyroc. poeseos 1656 S. 80 sie nennt: Das aber dieselbe . . . viel herrlicher wird, wird ein junger Poet selbst sehen, oder Bodmer, Char. d. deutsch. Ged. 1731 (Lit. Ver. 12, 30): so wimmelt um das Thor von künftigen Poeten, die jetzt noch unberührt an Lethens Ufer treten. Daß diese jungen Poeten noch nicht die richtige Kunstpoësie vertreten können,

<sup>1</sup> Das Zeitwort poetisieren kommt auch außerhalb dieser Wendung, die z. B. Lieber 1658 auf den Titel seiner Gedichte setzte, nach dem DWB schon in Noths Dikt. 1571 vor. Es entstand aus franz. poëtiser = dichten, in poet. Weise ausdrücken, trauf. und litr. gebraucht. Neben den im DWB angegebenen Belegen findet es sich in der Himlischen Cantorey 1604 von Fr. Algemiau (Wackernagel, Kirchenlied 1 871): und wie Johan Walther gar schön Poëticirt. Die Form mit s findet sich bei Dmeiß 1704 Gründl. Anleitung S. 19 poetisierende Ritter und S. 131: Ferner ist zum Poetisieren und Erfinden . . . während derselbe S. 169 von den „vielerlei Materien zu poetisieren“ spricht. Am meisten wird der Infinitiv verwandt, so von Harßdörffer, Trichter 1650 II 3 „in dem Poetisieren und Tjehernung 1658 Unvorgreißl. Bedenken zum anfang seines Poetisierens. Von der Lust zu Poetisieren spricht Harßdörffer, a. a. O. II A 4<sup>b</sup>, während Kindermann, Poet S. 3 dasselbe mit dem Ausdruck Grif zu poetisieren wiedergibt. Übertragen vom engen Sinn des Dichtens in allgemeinere Verbindungen gebraucht es Weise 1679 pol. Redner S. 543 als reflexivum: Also reimte sich alles, also fügte sich alles, poetisirte sich alles und Neukirch 1735 Anweisung z. d. Brieffen S. 526: Wenn man in ungebundenen stylo poetisiret. Pfeiffer 1703 umschreibt seinen „Semper lustigen Fabel-Hanns“ auf dem Titel mit: Neu erdichter all verpflichter und lächerlich poetisirender Knospus. Schlegel bildet in seinen Vorlesungen 1801 S. 264 (Lit. W. 17) das Kompositum depoetisieren (vgl. darüber DWB). Das nur spärlich gebrauchte Wort verschwindet dann vollständig.

liefert Tscherning, *Unvorgreifliches Bedenken* 1658 S. 97 den Beweis: Zoten, welche bisweilen die Poeten, am meisten aber junge, gerne machen. — Eine Abgrenzung zwischen Poet und dem Poet werden wollenden liegt hier unverkennbar vor. Es kann nicht zweifelhaft erscheinen, daß auch die Ausdrücke Liebhaber der Poesie, Liebhaber der Poeterei jene Dichterkategorie umschreibt zum Unterschied von den wirklichen Poeten. Denn die Übersetzung von Ovids *Metamorphosen* 1609 (Degen, Uebers. d. Röm. II 162) ist allen Poeten, Malern . . . und Liebhabern der edeln Poesi zu lesen gewidmet. Daß manchmal Poet und Liebhaber der Poeterei zusammen als Liebhaber der Poeterei verwendet wurden, wie Opitz, *Poeterei* 1624 S. 35 es offenbar tut: welche wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit allen der Poesie Liebhabern bekannt sein oder daß Poet für beide Teile genommen wurde, wie in den oben angeführten Ausdrücken der Poeten Schaar usw., beweist nicht das Gegenteil. Ob dagegen bei dieser Bezeichnung das Alter, oder die öffentliche Dichterkrönung eine Rolle spielt, ob manchmal mit dem Liebhaber auch nicht-Ausübende gemeint waren, läßt sich nicht genauer feststellen, wenn auch Sandrüb 1618 in seiner *Kurzweil* S. 1 sich betitelt: der Poeterey besonderen Liebhaber und Tscherning 1658 seine *Unvorgreifl. Bedenken* A 2<sup>b</sup> der studierenden Jugend insonderheit der deutschen Poesie besonderen Liebhabern ans Licht kommen läßt. Jedenfalls steht für die beiden Ausdrücke so viel fest, daß sie ebenso wie Poet als öffentlicher Titel Verwendung finden; dafür zeugen schon die Titelangaben, die vor Opitz geprägt waren. Joh. Berger nennt sich 1596 auf dem Buch „Bildnis und Abkontrafaktur“ der deutschen Poeterey Liebhabern und Spangenberg's *Abbind und Sangbriefe* sind 1611 von einem guten Freund zusammen, colligiert und allen Liebhabern der Teutschen Poeterey, zu dienst in Truck verfertigt. Ebenso findet sich der Titel bei Schurr von Lendfidel im *Ameisen- und Mückenkrieg* 1612 *Der Poeterey besonderen Liebhaber*, bei Opitz 1624 *Poeterei* S. 35 allen der Poesie liebhabern bekannt bei Schwieger 1654 *der Hoch Edelen Teutschen Poesi Liebhabern*: Schupp, *gef. Schriften* 1663 S. 934 *sonderlich an die junge Teutsche Poeten*; Menantes 1707 allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellet; und Triller 1725 (*Ausg.* 1746) II *Vorr. b*<sup>4b</sup> und Liebhabern der Poesie, zum Lesen überlassen. Fleming, der 1631 schrieb: du weist, daß ich ein Liebhaber deiner Poesis bin (*Lit. Ver.* 82, 84), teilt in seinem *Vorwort* zu seinen *Poemata* (*Ausg.* 1660) den Liebhabern der Poeterei mit: zu allen aufrechten unpassionirten Liebhabern der Sinnreichen . . . Poesy, und Kindermann glaubt, daß sein deutscher Poet den Liebhaber der Göttlichen Poesie . . . zur Nohtdurfft dienen kan. Vgl. ferner Menantes, *gal. Poesie* 1707 S. 602: Hier hat der Verfasser zwey gute Freunde und Liebhaber der Poesie eingeführt.

Diese Belege beweisen, daß innerhalb der Poetenkreise eine objektive Abgrenzung zwischen dem Poet und den übrigen vorgenommen wurde.

Eine Stelle scheint hier eine Ausnahme machen zu wollen. Harßdörffer berichtet „Trichter“ 1647 I 6: dann der Poet erzehlet alles mit bunten und glatten Worten und machet das Schöne schöner . . . : Welche aber dieses nicht leisten können, sind Liebhaber der Poeterey oder Versmacher aber noch lang nicht Poeten zu nennen. Es mag sein, daß Harßdörffer nicht in herabsetzender Weise hier die Liebhaber mit den Versmachern zusammengestellt hat — abgesehen davon, daß Versmacher nicht unbedingt eine schlechte Nebenbedeutung haben mußte, vgl. noch Klajuz, Lobrede der Teutsch. Poeterey 1645 S. 5: Diejenigen hingegen, die etwas, wie es an ihm selber, abgehandelt, sind Sänger oder Versmacher genennet worden (cf. Buchner 1663, Wegweiser S. 11), — jedenfalls legt uns die Zusammenstellung die ausgesprochene Minderwertigkeit der Liebhaber nahe.

Dem mit derartigen Ausdrücken, wie Versmacher, Reimschmied und anderen suchte man den Gegensatz zwischen den falschen Poeten und den wahren scharf hervorzukehren. Es ist gerade für die Feststellung der guten Bedeutung des Wortes nicht unwichtig, deshalb Poet im Gegensatz zu diesen gestellt zu sehen, als auch die Charakterisierung der schlechten ohne den Zusammenhang mit Poet zu veranschaulichen.

I. Gottsched, Versuch einer krit. Dichtf. 1729 Bank und Sänger ist beydes bekannt, wenn ich aber einen schlechten Poeten einen Bänkelsänger nenne, so ist es neu; — Rist, Rett. der edlen Hauptsprache 1642 VII<sup>a</sup> sich über einen solchen Grillenfänger, als einen fürtrefflichen Poeten verwundern; — Rachell, Sat. Ged. 1664 S. 140 Es sey ein Pasquillant und schändlicher Poet; — Harßdörffer, Trichter 1647 Vorr. 5<sup>a</sup> und hören zwar gerne einem Zahnbrecher, Spruchsprecher, Fatznarrē und Possenreisser zu, einem Poeten aber, dessen Kunst ferne von des Pövels Thorheit ist, wollen sie noch wissen, noch hören; Meuntes, 1704 der thörichte Pritschmeister oder schwermöde Poete; Gottsched, Verj. einer krit. Dichtf. 1729 S. 46 wenn Pritschmeister Poeten wären; — Kindermann, Poet 1664 S. 20. Dahero unser Herr Opitz über dergleichen Lumpen Reimer eifert . . . , und Tscherning, der liebe Poet ist . . . gleicher Meinung; Wagenfeil, Meisterfinger 1697 S. 479 gute Poeten sind den Spruchsprechern und Reimern sehr feind; Meuntes, gal. Poesie 1707 Vorr. a<sup>3b</sup> will ein rechter Poet seyn, der ein unnützer Reimen-Schmierer ist; Rabener, Sat. (A. 1763) IV 221 je schlechter ein Poet ist, desto höher ist auch der Rang, um mich bei diesen verewigenden Reimern einzuschneiteln; Rist, a. a. D. D. 8<sup>b</sup> Daz so viel elender jämmerlicher Poeten oder vielmehr Reimen Dichter . . . gefunden werden; — Gottsched, a. a. D. S. 46 Darun siengen alle Sylbenhenker an, schmutzig einherzugehen, damit man sie nur für Poeten ansehen sollte; — Zinkgreff, Widm. zu Opitz' Gedichten (Poemata von Opitz 1624) S. 2 was vor ein grosser vnderschied zwischen einem Poeten vnd einem Reimemacher oder Versificatoren sey; Gottsched, a. a. D. S. 16 Jene ist die Richtschnur der Poeten, nicht aber diese; nach dieser Regel sollten sich die pöbelhaften Versmacher richten; S. 75 vnd die eingebildeten Poeten wurden nichts als Reimschmiede, S. 93 und sehen jeglichen elenden Versmacher für einen Poeten an; S. 1 Die Menge schlimmer Poeten mochte zu dieses Dichters Zeiten in Rom noch sehr groß sein, gleichwohl wollten alle diese Versmacher Poeten heißen; Vorr. zur A. 1737 Man hat auch schon ziemlich aufgehört, alle Reimschmiede für Poeten anzusehen; Rabener, Sat. (A. 1763) II 322 der beste deutsche Poet ist in den Augen der lat. Welt weiter



nichts als ein deutscher Michel oder ein leidlicher Vermacher. — 2. Schupp gef. Schrift. 1663 S. 624 ehrvergessene Pasquillanten (ebenso Francisci, hijt. Rauchfaß 1674 III 112) S. 663 Pasquillennmacher; S. 663. 675 Pasquillendichter. — Für Possenreißer, das schon 1562 in Kirchhoffs Wendinnuth (Tit. Ver. 95, 430) vorkommt, siehe Hrrex, Dramen (Tit. Ver. 76—80, 3139) und Gottsched, a. a. D. S. 103; gerathen solche Leute in anwachsenden Jahren aufs Reimen, so werden sie Possenreisser, Pritschmeister und alberne Reimenschmiede genennet; S. 739 die gemeinen Possenspieler; doch waren bey Hofe Possenreisser geblieben, abgeschmackte Lüstigmacher, unselige Pickelheringe; — Harsdörffer, Trichter 1647 S. 43 wie noch hentzutag die Pritscher und Spruchsprecher reimen; Menantes, gal. Poesie 1707 S. 21 solch Zeug zu Pritschmeistern und Zeitungs Sängern in perpetuum relegiren; S. 7 die Bestallung eines Pritschmeisters oder eines kurtzweiligen Rahts und Hof-Narren, wenn man das Kind bei seinem Namen nennen will, bekommen. — Für Reimer, das schon bei Luther 1521 (Weimar 7, 687) im verächtlichen Sinn vorkommt, vgl. Rist a. a. D. VI<sup>b</sup> unsern heutigen deutschen Reimemachern; Schottel, Verksunst 1645 S. 138 die Reimenschmiede lappen und klappen; Zesen, Helikon 1649 C7<sup>a</sup> Reimenschmid; Habichtshorsten, Bedenkschrift 1678 S. 20 lästersüchtige Reimenmeisterchen; Warnike, poet. Versuch 1704 S. 407 und andere Reim-Erfinder sind . . . nur arme Sünder; Breitinger, Crit. Dichtkunst 1740 I 116 Pöbel unsrer heutigen Meister-Sänger und Reim-Bezwinger; — Rachel, Sat. Ged. 1664 S. 122 Es soll die gute Kunst auch keinen Schinder machen; — Sammlung crit. Schriften zur Verbesserung . . . Zürich 1741 178 einem ohnglücklichen Satireschreiber . . . einem eckelhaften Dedikationsschmid; — Für Versifex (schon bei Luther) vgl. Rist, a. a. D. B II<sup>a</sup> dieser Holsteinsche Versenschmid; D 4 Sprachenverderber und Versenschinder; Weise, Curieuse Gedanken 1691 II 51 Unter den Vermachern selben; Gottsched, a. a. D. S. 253 von schmutzigen Vermachern; Kästner, Werke 1741 I, S. 56 Ein bischen Witz liest Versmann nun nicht mehr — Gottsched, a. a. D. S. 111 unverschämte Zotenreisser.

3. Der Gebrauch des Wortes „Poet“ in schlechtem Sinn. Schon aus der allgemeinen Verwendung des Wortes „Poet“ muß hervorgehen, daß bei diesem gewaltigen Umfang neben der guten Bedeutung auch manchmal Poet von solchen für sich in Anspruch genommen wurde, die, wie Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtk. 1729 S. 64 jagt, gleichsam zur Strafe von den Göttern mit der Reimsucht heimgesucht würden. Dieser sogenannten Poeten oder nach Triller, Poet. Betracht. 1725 (N. 1750) III b<sup>2b</sup> dieser gern seyn wollenden Poeten konnten sich die Verteidiger der wahren Poesie nicht anders erwehren, als daß sie, wie schon in den Belegen S. 263—264 gezeigt, Beiwörter, wie schändlich, schwärmend, jämmerlich, ungebildet nsw. hinzusetzten. Auf der anderen Seite aber liegt es in ihrem Interesse den guten Poeten oder rechtschaffenen und dessen Kunst eben auch durch solche lobenden Bezeichnungen hervorzuheben. Es gab demnach zweierley Art von Poeten wie Grootnik, Neuaufgeführter Geschichtssäule I. Effe 1646 S. 469 unterscheidet. Manche Poeten wollten eben ihr „Wesen als ein Prinzipal Werck“ angesehen (Weise, Curieuse Gedanken 1691 II 12) lassen und fürtrefflich deutsche Poeten heißen (Rist, Rett. d. edl. Hauptspr. 1642 F III<sup>a</sup>). Schon vor dem Beginn der handwerksmäßigen Kunstdichtung eifern Hoß und Sandrub gegen jene

Schelmenpoeten. Der erste in seinem Blumenfeldt 1601 S. 32: Noch dürffen sich vil Teutsche Poeten rühmen, sich also schreiben, die besser zügen am Rimen, Schmiden ein so hinkets Carmen; und Sandrub poet. Kurzweil 1618 S. 59: der Prister sprach: ich sage frey, daß die Poeten Schelmen sind: es ist wohl wahr, daß sehr viele Poeten solche Edle Kunst mißbrauchen; vgl. noch Albertinus 1619 Landstörzer S. 172 die gelehrten Poeten seynd gemeinlich eytel verlogen vnd schmeichler. Ein Poet ist gleich einem Gauner. — So muß denn auch Dpiß, Poeterei S. 12 bekennen daß auch an verachtung der Poeterey die jenigen nicht wenig schuldt tragen, welche ohn allen Danek Poeten sein wollen. Er gibt als Grund dafür das ausschweifende Leben der Poeten an und tritt S. 11 der Meinung entgegen, daß keiner ein gutter Poete sey, er müsse denn zugleich ein böser Mensch sein. Darauß schließt er denn auch die Tatsache, daß das Wort Poet in starcken Verruf gekommen ist, wenn er sagt: Ja, wenn sie einen gar verächtlich machen wollen, so nennen sie ihn einen Poeten (dasjelbe bei Klajus 1645 Lobrede der Teutschen Poeterei S. 3 und Kindermann Poet S. 21). Diese Entrüstung über solche Lästerpoeten wird klarer durch einige Stellen aus Schupps Werken 1663. Er klagt S. 935 darüber, daß einer innerhalb 14 Tagen ein teutscher Poet sein will und fragt höhnißch S. 653 was ist der Teuffel für ein Poet? Sihe, was der Teuffel vor ein künstlicher Poet sey? (vgl. Rachell, Satiren 1664, S. 110 Ein Schriffling, der kein Buch, als Teutsch, hat durchgesehn, will endlich ein Poet und für gelahrt bestehn.) In diesem Sinn ist es auch nicht zu verwundern, wenn mit der Geringschätzung der von mancher Seite doch so hochgeachteten kaiserl. Poetenkrönung auch die Achtung für das Wort „Poet“ sank. Schon der alte Siberus jagt Weise, Curieuse Gedanken II 11 schämte sich des Tituls dergestalt, daß er etliche mal unter seinen Namen schrieb: poeta non laureatus. Hauptächlich war es die nun ganz gemein gewordene Verleihung dieses Titels auch auf diejenigen, die sich wegen etlicher Pritschreime bey männiglich dafür ausschreien und wol gar kröhnen lassen, wie Kindermann S. 19 meint. Ein Sinngedicht Logaus 1654 II 5, 43 bringt diesen Hohn auf die richtige Form: Eynen zum Poeten krönen, hält man heute für verhöhnen.

Es kann aber kein Zweifel sein, daß diese verächtliche Verwendung des Wortes „Poet“ eigentlich bei den Kunstpoeten keinen Raum finden kann. Sie erwähnen es auch höchstens als eine bedauerliche Tatsache, wie Menantes 1707 gal. Poesie Borr. a 2<sup>b</sup>, der feststellen muß, daß in jener Zeit ein Sprichwort umging, mit den bezeichnenden Worten: Poeten sind Narren. Adelung gibt deshalb in seinem Wörterbuch 1774 unter Poet an ein ehemals sehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches angenommen hat.

Hauptsächlich sind es aber solche Schriftsteller, die den Poetenkreisen etwas ferner standen. Moscherosch, Lauremberg, Kachel und später Rabener trieben in ihren Satiren ihren Spott mit Poet. Aus der übrigen Literatur sind es neben Gottsched nur die Schweizer hauptsächlich, die in dieser Weise das Wort verwenden, während im 17. Jahrhundert dafür keine Belege außer den jetzt anzuführenden zu finden sind. Eine ganz bestimmte Gattung bezeichnet das Wort in Hübners *Realem Staatszeitungs* = und *Conversationslexikon* 1704 (N. 1732) 1429: Poeten sind solche Leute, welche eine gewisse Sache als grosser Herren Thaten, Trauerfälle, Schauspiele . . . in Versen . . . vorzustellen wissen.

Moscherosch, *Phil. v. Sittewald* (N. 1642) S. 239 Die Thorheit auff allen seitte mit Poeten, Musicicanten . . . umgeben; (*Kürschner* 32) S. 14 als die Poeten, Lieder-Dichter mit liegen . . ., 14/15 hat es denn auch Poeten in der Hölle? fragte ich; was dann für eine belohnung die Poeten in der Hölle zu gewärten hätten; 18. wie die Poeten, die mehr lieb zu ihren vngeschickten Verse tragen; also Fuchsschwänzen vnd Liebkosen die Poeten ihre heßliche Verse; 61 wie die Närrische Poeten in solchen Jahren pflegen; 77 wie sie von den Närrischen Poeten genant werden: 104 die Poeten vermeyneten, mit Verssemachen nicht ein minderes zu verdienen; 229 der schreibt noch närrischere Sachen als die Poeten; 236 der herrliche Poet Cornificius samt seiner gelehrten Schwester Cornificia; 246 Also wann die Poeten nicht gute achtung zu ihrem Hirn haben, zubeförchten, es möchte der zeit zu Wasser oder ganz zu dreck werden; — Lauremberg, *Scherzged.* 1652 S. 56/57 Wowol ick nu eigentlich nicht weet, wat dat tho seggen is, Poët; S. 57 de jungen Bengels de kuem könt lesen, de willen alle Poeten wesen; S. 58 den kümt Her Poet mit sinem Carmen wedder, Vnd brucket syn falsch bedregersch Mundleder; S. 60 Seet, so hönisch werden de Poeten verachtet, usw. — Schupp, *gef. Schriften* (N. 1663) S. 570: diese Neuerung bisse die Herren Poeten gewallig in die Nase: 747 das spitzfindige Geschlecht der Poeten; — Kachel, *Sat. Ged.* 1664 S. 74 wenn aber ein Poet nur mit der Saue läutet, und gern auff schändlich Ding mit groben Possen deutet; S. 111 Jetzund wenn einer nur kan einen Reim herschwätzen . . . da heist er ein Poët. — Nordhausen, *H. Wurst* 1673: Schelmenwürdige Thorheit Boeotischer Poeten; a<sup>2b</sup> aus dem Exempel einiger sogenannter Poeten, die sich närrisch aufgeführt; S. 6 wie die meisten Poeten larvati sind; — Rabener, *Satiren* (Ausg. 1763) II 240 ohne eine Kenntniß der Gemütsarten, und Ausschweifungen der Poeten; II 413 rechtliches Informat ob ein Poet, als Poet, zur Kopfsteuer zu ziehen sey; II 419 Ein gestirnte Besorgniß wegen der Einbildung der Poeten; I 208 Thun sie das Werk der Barmherzigkeit an einem . . . Poeten, der vor guten Wünschen bersten möchte; IV 222 Wer diese 5 fl. erlegt hat . . ., dem soll niemand den Titel eines göttlichen Poeten vorenthalten; IV 261 welcher das gewöhnliche Unglück hat, zu reimen, und dabei zu glauben, daß er ein Poet sey; III 205 Ich dächte Ihr verzweifeltet ein Bischen. Ihr seyd ja ein Poet. . . betäubt einmal die Felsen mit einer herzzerbrechenden Arie in der Melodie: da der Großvater die Großmutter nahm; — Gottsched, *Versuch einer Crit. Dichtkunst* 1729 S. 41 mittelmäßige Poeten; S. 45 unsinnige Poeten; S. 270 zum Exempel für die schlechten Poeten; *Schaubühne* 1750 III 535 weil Masuren ein Poet, muß man ihn zum Teufel jagen; I 30 Unsere Poeten haben sich sehr matt, abgeschmakt und so verliebt gemacht; — Breitingen, *Crit. Dichtkunst* 1740 198 alle diejenigen Poeten, welche die edle Dichtkunst nöthigen, unter der Fahne der Wollust Dienste zu thun; — *Sammlung poet. . . . Schriften zur Verbesserung* . . . Zürich 1741—44 I 4<sup>a</sup> daß sie ohne Geist und Gelahrtheit Poeten und Redner

heissen wollen; I 79 Sie wollen mit Gewalt Poeten seyn und drucken aus toller Reimsucht ihre Gehirne bis auf die Hefen aus: I 118 die abgeschmackten Poeten; I 134 auf einen ungeschliffenen Poeten.

4. Der Dichter im 17. Jahrhundert. Es wurde oben festgestellt, daß das Wort Dichter, das noch im 16. Jahrhundert eine gewisse Beschränkung fand, von Opitz nicht gebraucht worden war. Dieser Zustand bleibt auch in der von ihm abhängigen Literatur bestehen. Durch die angelebte Kunst mußte ja in sachlichem Sinn sogar ein Unterschied zwischen Poet und Dichter entstehen; so bringt der Redner seinen Handel prächtig und beweglich zu Mark, bedient sich auch zuzeiten der poetischen Wortgleichung, und solcher Figuren, welche ihm mit dem Poeten gemein sind. Der Dichter aber führt eine ganz andere Art, indem er gleichsam aus etwas nichts bildet. So urteilt Harßdörffer, Poet. Trichter 1647 S. 90; aber an einer andern Stelle macht er den Unterschied zwischen beiden in der Weise, daß der Dichter nur fingiert und nachahmt, der Poet dagegen alles in kunstzierliche Rede übersetzt. Auch andere Stellen sprechen für diese minderwertige Bedeutung des Dichters. So konnte 1707 Menantes, gal. Poesie S. 250 sagen: Laux ist zwar kein Poet, jedoch ein guter Dichter. Gerade die heraufbeschworene Gefahr der Jungen mußte Tscherning in dem Schreiben an Opitz (vgl. Kindermann, Poet, S. 21) die Klage entlocken: Es wird fast alle Tage den Sterblichen zur Plage, Ein neuer Dichter jung und Kindermann selbst hat eine große Besorgnis weil alleweil bey uns fast alle neue Morgen, Ein neuer Tichter wächst, daß diese Schreibesucht der Sprache Zierlichkeit wird wieder in die Flucht verjagen. Selbst Nachell spricht von dem Lumpenvölklein von Dichtern, daß mit Guust Poeten heißen will. — Wir dürfen deshalb aber nicht den Schluß ziehen, daß Dichter in dieselbe Reihe gehörte wie Reimer oder Versmacher, wenn auch Harßdörffer 1647 A 5<sup>b</sup> von unreinen Liebesdichtern und Schupp (gej. Schriften 1663) S. 663 und 675 von Pasquillendichtern spricht. Dafür gibt Habichtshorsten einen sprechenden Beleg in seiner Bedentschrift für Bejen 1678 S. 76: Hier können sie sehen, daß sie nicht einmal für Reimer, geschweige für Dichter mögen gehalten werden. — Man kann sogar aus einem Sinngedicht Logaus ersehen, daß das Wort „Dichter“ sogar zur allgemeinen Bezeichnung verwendet werden konnte:

Im Latein sind viel Poeten  
Immer aber ein Virgil  
Deutsche haben einen Opitz  
Tichter sonsten aber viel.

Vor allem sind die Stellen wo Poet und Dichter auf dieselbe Stufe gestellt werden, die besten Belege für diese Ansicht.

Zeißler 1643, Episteln III 284 und anderen Teutschen Poeten und Dichter Sachen; Nist, Poet. Schauplatz 1646 S. 152: Wenn der Poeten Haubt und Licht... ein hochbegabter Tichter schreibt ein Werk das nach dem



Tode bleibt; Harßbörffer, Trichter 1647 S. 3 deswegen wird er auch ein Poet, oder Dichter genennet; Rindermann, Poet 1664 S. 5. daß die Poeten vor alten Zeiten mit Milch und Honig sind gespeiset worden. von welchen beyden die Milch auf die natürliche und von den Sternen eingepflanzte Gütigkeit des Dichters hat gedeutet; Kenmark, poet. Aufwäldlein 1666 S. 315 durch die Feder der Dichter und der Edelen Poeten; Habichtvorsten, Bedentschrift für Jesen 1678 S. 83 und nennet ihn bald einen Poeten, bald einen hochedeln Pelikan und Schwan der Hochgelahrten Dichter; Warneke, Überschriften 1701 II 30 an unsre deutsche Poeten, Ihr Tichter wenn die Lieb aus eurer Feder quillt.

Eine ausgesprochene verächtliche Bedeutung hat also das Wort Dichter in unserer Literatur nicht gehabt. Es steht das eben nur fest, daß es zwar nicht in Verruß, aber in Vergessenheit geraten war gegenüber dem Aufkommen des Wortes Poet. Demnach findet sich Dichter nur ganz spärlich im 17. Jahrhundert. Man darf hier aber wohl an die Spöttereien über Poet von Seiten der Satiriker erinnern, und zuletzt auch an Jesens Abneigung gegen Poet, dessen Einfluß nicht zu gering einzuschätzen ist. Jedenfalls aber kam man bei der Frage über das wahre Wesen eines Poeten immer mehr dazu, statt der angelesenen Kunstgriffe, die zuerst den Poeten ausmachten, die natürliche, dichterische Begabung zu betonen. An Stelle der Kunst des Poeten trat die natürliche Begabung des Dichters. Es kann hier nicht die Rede sein, in einer Literaturzeit, wo zwar viele schlechte Poeten und Spruchspracher, aber wenig begeisterte und wahre Dichter ihr Wesen trieben, zahlenmäßige Vergleiche anzustellen. Abgesehen von einzelnen Belegen herrscht in den Poetiken das Verhältnis, das Opitz kennzeichnet. Neben Jesen darf Riß noch erwähnt werden, der allerdings nicht in der streng durchgeführten Weise den Dichter in seinen Schriften verwendet. Andererseits bringen die Schriftsteller außerhalb der Poetenzünfte nicht das Wort Dichter, wenn sie auch über die Poeten spotten, so Moscherosch, Schupp oder Lauremberg. Deutlich genug redet hierin A. a. Sta. Clara, der in seinem Erzshelm 1686 (Kürschner 40) ebenfalls das Wort „Poet“ handhabt. — Dieser Zustand herrscht bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, vgl. z. B. Abjhatz, Poet. Überf. 1704.

Um jene Zeit scheint aber ein Umschwung zugunsten des Dichter eingetreten zu sein. Es ist auffallend, daß um dieselbe Zeit 2 Poetiker in dieser Frage einen ganz verschiedenen Standpunkt einnehmen. Während wir bei Menantes, gal. Poesie 1707 den Poeten finden, begegnet uns in Trillers Poet. Betrachtungen der Dichter. Man kann nicht sagen, daß Gottsched für ein oder das andere eine größere Vorliebe hegte. Er bevorzugt eine gleichmäßige Verwendung, indem er ebenjogut von christlichen Dichtern und heidnischen Poeten als von den heutigen Poeten und den ältesten Dichtern spricht. Bei ihm wie bei den Schweizern muß man, wenn auch bei einzelnen ein Übergewicht zugunsten von Poet vorhanden ist, eine gleichmäßige Verwendung der beiden Worte annehmen, wobei das Stilgefühl schon eine bedeutende Rolle spielt. Während deshalb oben die letztgenannten für die gute und schlechte Verwendung des Wortes

Poet herangezogen wurden, so könnten sie ebenso für den doppelten Gebrauch von Dichter angeführt werden. So urteilt Drollinger 1746 in einem Gedicht S. 93: Als durch ein weites Land . . . fast keinem Dichter mehr ein deutsches Lied gedeiht, während umgekehrt Gottsched in seinem Verj. e. krit. Dichtf. 1729 S. 149 sagt: Phädrus wäre deswegen wohl ein Versmacher, aber kein Dichter gewesen oder Bodmer in dem Verjuch e. Kritik deutscher Dichter 1737 S. 48: Ein Dichter, der sich so vom Schwarm der Reimer trennt, verdient auch nur, daß man ihm ein Dichter nennt. — Selbst die gekrönten Poeten kann Bodmer Ged. 1746 (N. 1751) S. 61 mit Dichter bezeichnen: Es war, wie Adelung 1774 unter Dichter angibt, die landläufige Bezeichnung in der anständigeren Schreibart für das verächtlich gewordene Poet.

5. Poet = Werk des Poeten im 17. Jahrhundert. Für diese Gruppe ergaben sich aus den einzelnen Schriftstellern nur ganz erstarrte Wendungen, die sich oftmals wiederholen. Die Anführung alter Quellen ergab Umschreibungen, wie bei den Poeten und aus dem Poeten. Andere Belege sind dagegen sehr selten.

1. Opiß, Poeterei 1624 S. 34 So Tityrus bei den Poeten S. 14 bey den Poeten zu finden; Schottel Verksnuß 1645 S. 18 beym Opitio als anderen guten Poeten; S. 250 bey Teutschen Poeten zu finden; Harsdörffer, Trichter 1650 II S. 13 bey allen guten Poeten zu finden; Schupp, gef. Schrift. 1663 S. 758 bey den Poeten: Kindermann, Poet 1664 S. 241 findet man bey den Poeten; S. 741 bey den besten Poeten anzutreffen; Weise, Curieuse Gedanken 1691 I 436 bey dem lat. Poeten anzutreffen; Omeis, gründl. Anleitung 1704 S. 138 bei diesen oder jenen Poeten; Addison in Bodmers von dem Wunderbaren, 1740 S. 45 in dem Poeten anzutreffen.

2. Opiß, Poeterei 1624 S. 55 aus den griech. und lat. Poeten; Dietz v. Werder 1634 3 Gesänge aus dem Poeten Ariosto; Greiff 1643 Geist. Ged. Vortrag auß andern Poeten genommen; Klajns, Lobrede der Teutschen Poeterey 1645. S. 14 aus den fürnehmsten heutigen Tages berühmten Poeten; Harsdörffer, Trichter 1650 II 48 aus aller Sprachen Poeten vil beygebracht; S. 104 aus Span. Frantz. . . . Poeten beygebracht; Lauremberg, 1652 Ged. S. 62 uth den nien Poeten: Kindermann, 1664 Poet aus den vornehmsten Poeten hergenommen; S. 741 aus einem oder dem andern Poeten; S. 102 aus denen bewährtesten Poeten; Weise, Cur. Gedanken 1691 S. 153 aus Lat. . . . Poeten imitiren; Omeis 1704 Deutsche Mythologie S. 16 aus andern Poeten und Mythologis beygetragen; Gottsched; 1729 Verj. einer Crit. Dichtf. S. 196 mit Exempeln aus unsern Poeten; S. 366 aus den lat. Poeten; Samml. crit. poet. Schriften (Zürich 1741—44) II 131 aus verstorbenen und damahlslebenden Poeten.

3. Harsdörffer 1650 Trichter II A 6<sup>b</sup> werden zwar die Poeten erklärt; Kindermann 1664 S. 6 ob man die heidnischen Poeten . . . gebrauche; Hübner, poet. Handbuch 1720 (N. 1743) S. 123 wer diese alten Poeten gelesen hat; Weiffenborn 1731, gründl. Anleitung S. 245 wer die Poeten mit Verstand zu lesen weiß; Rabener 1763 Satiren II 322 warum ich die alten Poeten las; Stieler, der allzeit fert. Sekret. 1680 S. 38 als auf Lesung der Poeten angewendet; S. 39 aus der Poeten Lesung; Brockes 1715 Bethl. Kindermord (N. 1753) S. 45 in Lesung des Ariosti und anderer guten Poeten.

## Zusammensetzung und Verkleinerungsform.

a) Über Wortbildungen verweise ich auf die schon in die Darstellung eingeflochtenen Zusammensetzungen.<sup>1</sup>

An objektiven Bildungen kommt neben einem Sekularpoet, — der saecularis poeta begegnet häufig in den Dunkelmännerbriefen — den Fischart 1575 Geschichtsklitterung S. 244 prägt, der komische Poet in Betracht, der sich in der Terenzübers. 1499 findet bl. 99<sup>a</sup>: Wunderbarlich der Comisch poet vß des einen worten zeigt, was der and geton hat. (Das Wort comisch scheint dem DWb. erst spät im 18. Jahrh. aufgenommen.) Neben der deutschen Form steht die lat. bei Pauli, Schimpf und Ernst 1550 bl. 95<sup>a</sup> Terentius vnd ander Comici Poeten und 1613 in Fröreißenz Nubes (Lit. Ver. 212) S. 260 under vierhundert Alter comicorum Poëtarum und ebenso in Moscheroschs Phil. von Sittewald 1645 (Kürschner) S. 16 poetae comici. Eine dritte Gestalt für diese Art von Dichtern ist der lustige Poet, die Hoch, Blumenfeldt 1601, S. 11 zeigt: und durch solche (erg. Plautus, Martialis, Terenz u. Juvenal) lustige Poeten gehet leichter ein der Jugent die Kunst. Vgl. dazu Kottmann 1718 lustiger Poete, worann die vornehmsten Regulu der Poesie erläutert werden.

Gegenüber diesen Bildungen habe ich aus jener Zeit keine Belege für den tragischen Poeten, dramatischen oder epischen Poeten finden können. Nur eine Stelle aus Weissenborns gründl. Einl. 1731 liefert uns den lyrischen Poeten S. 86: Es hat der Fürst aller lyrischen Poeten.

b) Ganz selten tritt auch die Diminutivbildung Poetlein auf bei Pauli, Schimpf und Ernst 1519 (Lit. Ver. 85 S. 292) ein armes poetlin grece; da der Grecus, das poetlin des Keyseris vers gelaß. Von weiteren Belegen habe ich nur ganz spät aus Brentanos Fahr. Schüler zwei Belege, ebenso aus Heine, Buch der Lieder, ohne daraus schließen zu wollen, daß das Wort deshalb nicht lebendig war.

Ebenso steht es mit dem Poetaster, der zum erstenmal bei Fischart auftauchend (vgl. DWb.) in der Verkleinerungsform Poetasterlein in der deutschen Sprache Ehrenfranz 1644 S. 117 steht wie unsre junge Poetasterlein zu sagen pflegen. Dazu stellt sich noch ein Beleg aus Butschlys Rosenthal 1679. (Über das entsprechende Dichterling vgl. Zf. für dtische. Wortforschung 4, 175 u. 183.)

<sup>1</sup> Vgl. neben den Zusammensetzungen, die das DWb. gibt (Poetenbrunn, Poetengeist, Poetenhand und Poetenschul) noch den Poetenkasten in Habichtshorstens Bedensich. f. Zesen 1678 S. 70, und bei Menantes 1707 gal. Poésie S. 508, 510, 532, 540, 555, dann Poetenwerk = Gedicht (Kundermann 1664 Poet S. 616), Poetenzunft bei Weise 1683 Anhang eines neuen Lustspiels einer zweifachen Poetenzunft und Poetenkopf in Kuhnaus musikalischem Quackalber (Lit. Denkm. 83—88 S. 227).

## Poetin.

Gegenüber dem Poeten nimmt die Poetin eine geringe Stellung in der deutschen Sprache ein. — Steinhöwel kennt noch keine weibliche Form und betitelt deshalb zweimal Sappho als Poet (vgl. oben S. 239). Daneben verwendet er in derselben Schrift S. 129 Dichterin. Die Form Poetin — außerdem kommt nach dem DWb. Poeterin bei Mer vor — weist H. Sachs 4, 14, 1 ebenfalls für Sappho auf (DWb.) einer zierlichen poetin. Dann begegnet es erst wieder bei Fischart, Ehezuchtbüchlein 1578 (Kloster 10 S. 471) die Künstliche und Weißheitgeübte Poetin Sapho. Außerdem finden sich Belege in Opitz' Poemata 1624, S. 35, 85 Poetin Veronica Gambarra, in Kindermanns Poet 1664 S. 159 auf der edeln Poetin Jungfrau Anna Memorata und Franziszi, Hist. Rauchfaß 1672 I 409 von Sappho ein Poetin; vgl. Triller, poet. Betracht. 1725 (N. 1750) III 399 die würdig gekrönte Poetin.

Die Pluralform steht neben einem Beleg aus dem Kommentar des Simplicissimus I, 407 (vgl. DWb.) in Ritzs Freudejauchz. Deutschland 1653 (Guedeke-Göge 121): die Poeten und Poetinnen, bei Dmeiz, gründl. Anl. 1704 S. 3 und bei Stockmann 1722: auserlesene tentische Gedichte verschiedener Poeten und Poetinnen. Als Überschrift gebraucht es Logan 1654 in einem Sinngedicht: Poetinnen.

Für eine biblische Dichterin verwendet es Dmeiz, gründl. Anleitung 1704 S. 3: die Richterinn, Prophetin und Poetin Debora. — Noch weniger häufig findet sich Dichterin in dieser Zeit. Es wird von Wyle 1474 Transl. S. 330 in der Vorrede zu Transl. 16 von Sappho gebraucht, und von Steinhöwel 1473 de claris mulieribus S. 129: Circe ist gewesen der summen und Perse tochter, der fichterinn. Neben einer dazu spätern Stelle aus Weckerlins Sonetten 1648 S. 375 ist es Besen, der auch hier folgerichtig Dichterin setzt. — In späterer Zeit belegen es Triller 1704 Poet. Betrachtungen III 401, Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dichtf. S. 169, Gottsched, Vorrat 1757 II 7, II 17 und unter anderen auch Stählin, Borr. 3. Übers. der Massischen Lyceris 1734 (Arch. f. Literaturgesch. 14, 3): Neuberin, eine feine deutsche Dichterin.

## Poeterci.

Das Wort Poeterci stammt aus der mittellateinischen Bildung poetria für ein klassisch-lat. poetica, während das klassisch-lateinische poetria neben poetissa nach Forcellini femina poetices perita significatur und durch poetissa, vox cadentis latinitatis ersetzt wurde.

Durch diese Umbildung wurde z. B. die ars poetica des Horaz betroffen, die nach Keller und Holders Angaben in ihrer Horazausgabe II 327 (v. l.) in dem cod. parisi. 8818<sup>a</sup> (15. Jahrhundert), cod. nostradam. (13. Jahrhundert) poetria, nach dem cod. parisi. 8219 (13. 14. Jahrhundert) liber poetrie benannt wird.



Diese Bezeichnungsweise ist auch in den lateinischen Schriften A. v. Eyb's zu finden,<sup>1</sup> der in seiner *marguerita poetica* S. 304 in bezug auf die *ars poetica* des Horaz schreibt: *Item poetriam scripsit*, und auf einer Handschrift, die ein Konglomerat aus lateinischen Autorenstellen bildet (vgl. Hermann, A. v. Eyb), die Bezeichnung *speculum poetrie* hat. Diese lateinische Form kommt auch in Müglens Valeriusübersetzung 1369 bl. 114<sup>b</sup> vor, wo der Verfasser sagt: Als Gamfredus spricht im buche *poetria*.

Eine deutsche Verwendung findet sich zum erstenmal bei Wyle, *Translationes* 1478 Borr. S. 8: und *oracius flaccus* in seiner alten *poetrye* schribet.

Die Erklärung Weigands, daß Poeterei aus Poet mit Anfügung einer Endung *rei* statt *ei* entstanden sei, ist deshalb hinfällig, denn die oben angeführte Entlehnung wird auch durch die gleichen Bildungen in Frankreich und England bezeugt. Für das Französische hat Godefroy, *Dict. de la langue française* unter *poeterei* eine Anzahl Belegstellen zusammengetragen. Hinzugefügt sei noch aus dem frère Anger, trad. des *Dialogues de St. Grégoire* 1212 die auf Horaz bezugnehmende Stelle: *Car qui le prou melle od le douz, Co dit Horace en Poeirie, Quo cil emporte la meistrie*. Für das Aufkommen in der englischen Sprache zeugt das *promptorium parvulorum* 1440. Gegen Weigands Behauptung spricht auch die Entwicklung der äußeren Form, die sich in den ersten Belegen bei Wyle als *poetrye* an die lateinische anschließt. Eine Kürzung zu *poetry* findet sich in den Vokabularien von 1475 und 1495 (Dieffenbach S. 443), in Reuchlins *Tuskulanenübersetzung* 1501 und bei Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 16, ebenso mit *i* am Ende in Widgrams *Kunst, wie man trinken soll* 1557; die der verdeutschten Endung angegliche Form *poetrye* begegnet bei Holz 1480 *Histori*, bei Cochläus und Sachs, während *poeterey* schon bei Geiler und Luther steht. Ähnlich wie bei Poet hat Alberus durch das Versmaß bedingt *Pötrey* und *Pöterey*.

Das DWb. gibt dafür folgende Erklärung ab: wie *pedanterei* veraltet, jetzt schlechter Nebensinn, früher: 1. Kunst eines Poeten und Ausübung derselben, Lehre davon (Sachs, *Opiz* . . .); 2. Werk eines Poeten (Luther, *Sandrub*); 3. poet. Diktion. — Wenn hier die dritte Verwendung, für die das Wörterbuch nur S. v. *Lindenburg* 1781, 2, 71 als Gewährsmann anführt, weggelassen wird, so ist dagegen für die beiden andern Gruppen eine Scheidung in drei Klassen am Platze, indem das Wort 1. Kunst eines Poeten und Lehre davon (nach dem Wortlaut des DWb.), 2. Ausübung derselben, 3. Werk eines Poeten bezeichnet (vgl. unten die Einteilung).

<sup>1</sup> Galfred von Binesauf, des Mathesius von Bendôme, eines englischen Grammatikers, Schüler, widmete Papst Innozenz III († 1216) eine *nova poetria*; außerdem besteht nach Gröber, *Grdr.* II 2, 389 eine *poetria* in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts.

Diese drei Bedeutungen, die ja der lateinischen Form entsprechen, finden sich als Übertragung aus dem Lateinischen schon in den mir bekannten ersten Belegen. Denn Wyle stellt 1465 Transl. X. S. 206 als Beleg für die erste Bedeutung poeterey und oratorie zusammen. Für die zweite Verwendung hat er ebenfalls 1462, Transl. I S. 17 einen Beweis, wenn er sagt: vnd ist der poetrye getryben. Dentlicher spricht aber dafür das Vokabular Bracks von 1495, das poetria mit Kunst der poetry umschreibt. Diese in der Folgezeit manchmal wieder auftauchende Verbindung legt es nahe, daß hier nicht die Kunst des Dichtens, sondern das Dichten überhaupt verstanden wird, wie noch viele Belege in späteren Werken zeigen. Eine untergeordnete Erscheinung, herausentwickelt aus der ersten Bedeutung, darf bei dem Fremdwort nicht angenommen werden, ebensowenig wie eine Beeinflussung der festen Verbindung Dichtkunst, das nach den Literaturbelegen zu schließen erst im 17. Jahrhundert allgemein gebildet wurde. — Der schon sehr früh nachgewiesene Gebrauch von Poeterei = Werk eines Poeten — es finden sich Belege in einem Wörterbuch, das den Dialekt von Cleve im Jahre 1475 darstellt (Dieffenbach 443) und bei Holz — gibt der schon oben unter Poet ausgesprochenen Vermutung Raum, daß das Wort früher, als die Quellen uns sagen, häufiger verwendet wurde. — Im 15. Jahrhundert sind noch einige wenige Stellen in Reuchlins Tuskulanenübersezung 1501 und Kaisersbergs Narrenschiff und Weltspiegel 1495 zu finden.

Eine reichere Auswahl zeigt sich dagegen in der Literatur des 16. Jahrhunderts. So findet sich eine Anzahl von Zusammenstellungen mit anderen Künsten und Wissenschaften, wie z. B. mit Philosophie, Rhetorik, Geschichtsschreibung, Musik und sogar Arznei. Vor allem kennt es Abers in der aus dem Humanismus herzuleitenden Bedeutung einer Wissenschaft, die auf den hohen Schulen gelehrt wird. Ebenso lassen sich für die Poeterei = Ausübung des Dichtens gerade wie für die dritte Verwendung = Gedicht hier mehrere Stellen nachweisen. Wenn aber Luther in einem Brief an Kokeritz sagt (de Wette 4, 195), daß er seine schmöde Poeterey oder Gedicht lassen fahren, so darf hier nicht, wie im DWB. angeführt wird, ohne weiteres Poeterei = Werk eines Poeten gesetzt werden. Aus der vollständig mitgeteilten Stelle geht keineswegs hervor, daß Luther ein bestimmtes Gedicht im Auge hat, es liegt sogar näher, anzunehmen, daß eben Luther damit allgemein die Ausübung der Dichtkunst bezeichnen wollte, weshalb die Stelle auch unten unter dieser Abtheilung zu finden ist. In diesem Zeitraum stellt man auch Poeterei mit bestimmten Gedichtgattungen wie Fabel, Schwank oder Tragödie zusammen. Für die Bedeutung eines Gedichts spricht hauptsächlich die Pluralform Poetereien, die sogar in der Ordnung der Meistersingerschule zu Colmar 1549 verwendet wird. Bemerkenswert für die Häufigkeit des Wortes ist außerdem das Vorkommen in den Benennungen Liebhaber der Poeterei (siehe oben S. 262) und als Stichwort auf dem Buch Holzwarts Lustgart neuer deutscher Poeterey 1568.

In keiner größeren Mannigfaltigkeit, als es im 16. Jahrhundert der Fall ist, darf deshalb das Vorkommen des Wortes im 17. Jahrhundert vermutet werden, wenn auch auf der anderen Seite zugegeben werden muß, daß eine größere Anzahl von Belegstellen für jede einzelne Bedeutung zur Verfügung steht. Wundern kann aber diese letzte Tatsache nicht, wenn man bedenkt, daß das meistgelesene Buch dieser ganzen Zeit, die Poetik von Opitz, allerdings, wie eben gezeigt wurde, nicht als neue Schöpfung den Titel „Buch von der deutschen Poeterey“ trägt. Übrigens führt ja auch schon bei Hoë, schönes Blumenfeldt 1601, ein Gedicht die Benennung „von Art der deutschen Poeterey“. In den von Opitz abhängigen Poetiken wird sich auch das Wort in der größten Ausdehnung finden. In allen jenen Zusammenstellungen wie vorher tritt es entgegen, wobei auch die Malkunst einmal in der Verbindung mit Poeterey verwendet wird. Hauptsächlich bezeichnet es das Dichten allgemein, wobei auch neben dem früheren Liebhaber der Poeterey ein Urheber, Anfänger oder Meister der Poeterey angeführt werden kann. Daß bei dieser Bedeutung gerade in den Poetiken nicht so sehr die Kunst des Dichtens als vielmehr die Lehre vom Reimen und Verseschreiben öfters betont wird, erklären uns die Anschauungen jener Zeit, denn deshalb schrieb ja z. B. Buchner seine Anleitung der deutschen Poeterey. Ganz genau entsprechen die für das 16. Jahrhundert aufgestellten Abteilungen.

Aber gerade aus dem Verhalten von Opitz darf der Schluß gezogen werden, daß eben hauptsächlich die Poetiken dem Worte Aufnahme in ihre Schriften gönnten. In dieser Weise gebrauchen es neben Opitz Zeiller, Majus und vor allem Harzdörffer in ihren Werken. Sonst ist es in jener Zeit spärlich bezeugt, denn Besen verwendet, analog seiner Ersetzung von Poet durch Dichtmeister, in der 3. Auflage die stehende Wendung Dicht- und Reimkunst. Das Wort ist schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dem Untergange geweiht. Wo hätte es auch eine Stelle finden sollen, wenn schon Opitz in seinen Poemata es nur an Prosastellen, nicht im Vers anwendet? Allerdings kommt es gerade im Vers schon bei Christof Schütz, Ein schön evang. Lied 1524 (Wackernagel, Kirchenlied III 514) im Vers: Ich main die hoch Philosophie oder andre Poetrey vor; in derselben Weise gebraucht es Alberus in seinen Fabeln 1550 und nach ihm Zinkgreff und Dach; Neumarck schließt ein Loblied 1652 (N. 1666 S. 316) mit dem Vers: Unsterblich ist und bleibet frey, die Schäfer- und Poeterey, und Logau, Gedichte 1630 (N. 1654) I 5, 3 sagt in einem Sinngedicht „Poeterey“: doch steht es gleichwohl frey, zu setzen Kunst und Witz durch die Poeterey.

Ferner muß man beachten, daß die zweite und die späteren Auflagen von Opitz' Poeterey nicht mehr den Titel „von der Deutschen Poeterey“, sondern „Prosodie“ tragen; und abgesehen von 3 Stellen aus Tschernings Unvorgreiflichen Bedenken 1658 S. 79, 80 und 124, wo auch das Buch von Opitz mit dem Titel der ersten Auflage angeführt wird,

findet man in der Folgezeit viel öfter Opitz' Prosodie erwähnt, so selbst bei Tscherning S. 84, 86, 93, oder bei Bellin, Deutsche Rechtschreibung 1657, S. 4 und 90. Vgl. dazu Kindermann, Poet 1666 S. 18, 42, 692, Dmeiz, gründl. Anleitung zur deutschen Dichtkunst 1704 S. 21, 107. — Derselbe bezeichnet auch sonst die Lehrbücher der Poesie in seiner Vorrede als Prosodien, so Schottels Prosodie S. 86.

Von dieser Seite war also der Einfluß des Wortes Poeterei nicht sehr weittragend. — Wenn nun aber redende Belege fehlen, die etwas ansagen könnten von der allgemeinen Ansicht über unser Wort — ich meine damit auch in sprachlich ästhetischem Sinne —, so muß das fast vollständige Fehlen des Wortes außerhalb jener oben angeführten Kreise Rede stehen. Gottsched gebraucht in seiner krit. Dichtkunst noch zweimal Poeterei, wenn er S. 493 jagt: daß die Poeterey unsterblich sey und S. 97 in der Verbindung Beredsamkeit und Poeterey. Dazu stellt sich neben zwei Belegen des DWb. aus Wieland an Merck 2, 102; 2, 213 noch Heine 19, 30 (vgl. DWb.).

Schon 1749 zählt Wolf in seinem Unterricht zur Rechtschreibung unter der Klasse Poet alle einzelne Worte wie poetisch und Poesie auf, bis auf Poeterei, das eben fehlt. Adelung, der über den Gebrauch der ganzen Wortsippe sein Gutachten abgibt, kennt das Wort nur als völlig veraltet. Nach ihm gebrauchten es die Schriftsteller der vorigen Jahrhunderte, teils von der Fertigkeit zum Gedicht, teils von den Regeln, teils von den Gedichten. Und Kinderling 1795, über die Wichtigkeit der deutschen Sprache, bezeichnet Poeterei als verächtlich. — Wenn deshalb in Peregrine Pickle neu übersezt 1785 III 79 ein Holländer, der englisch verstand, jagt: Ick weet, was Poeterei is, Myn Broer is een grooter Poet und heeft een Bock geschreeven, so dick as dat, so ist daraus kein Schluß auf die Verwendung in der deutschen Sprache zu ziehen. Es kann ja noch bei einem und dem andern vorkommen, was für ein eben häufig gebrauchtes Wort und bei der historischen Literaturkenntnis des 18. und 19. Jahrhunderts nicht wundernimmt, man vergleiche nur Mahler Müller 1778 Fausts Leben S. 33: Sicht er, daß gefällt mir jetzt wohl an ihm, daß er die Poeterei ganz auf Seite geschmissen, oder Uhlund, der in seiner Literaturgeschichte die Gedichte Morhofs Gelegenheitspoetereyen nennt.

### I. Poeterei = Dichtkunst.

a) Allgemein: Sandrüb 1618 Kurzweil S. 59 daß wir die Edlen künste, deren die Poeterey nicht die geringste ist; Opitz, Poeterei 1624 S. 4 Poeterey vnnnd aller guten Künste; Nachell 1664 Sat. Ged. S. 106 So kan mein Theon auch Poeterey verlachen, weil er zu dieser Kunst so gar gerecht ist schier; Neunmark 1666 hist. poet. Lustgarten S. 312 daß die Edele Poeterey eine ewigwehrende Kunst sey; S. 315 ist die Poeterey eine solche Kunst.

b) Inhalt der Dichtkunst. 1. Gabe und Fähigkeit zur Dichtkunst: Harßbüßer 1650 Trichter II A 4<sup>b</sup> daß zu der Poeterey absonderliche Gaben... vonnöthen; 1 Borr. 5<sup>a</sup> wie natürlicher Fähigkeit zu der Poeterey. — 2. Kunst



zu dichten: Klajus, Lobrede 1645. S. 8 und wie ins gemein die Dichtkunst . . . gelehret, also hat die Teutsche Poeterey . . . ihren Schutzherrn . . . erlebt; Harßdörffer, Gesprächspiele 1644 IV 91 dann die Poeterey nichts anders als ein natürliches Gemäld ist, . . . die Malhery . . . zu vorgedachter Dichtkunst gehörig; Kindermann 1664 Poet S. 17 diejenigen, so ihnen einbilden, die deutsche Poeterey bestehe bloß in Verß- und Reimmachen gar zu schändlich betrogen werden; Stieler, 1680 Der allzeitfert. Secretarius S. 37 wenn er der Poeterey oder Dichtkunst erfahren. — 3. Lehre von den Versen: Spangenberg 1598 von der Musica (Lit. Ver. 62) S. 4 der Poeterey, Oder der Kunst, rechte vndt Ordentliche Verß vndt reymen zu machen; Zeiller, Episteln u. Sendschr. 1643 III 281 von der Teutschen Poeterey oder Reimenkunst; Harßdörffer 1644 Gesprächspiele III 232 die Reimkunst oder Poeterey; Klajus, Lobrede 1645 S. 3 ach ja von der Teutschen Poeterey, was unterwinde ich mich, die von den Griechen und Lateinern erbettelte Verskunst herauszustreichen; Harßdörffer 1647 Trichter Vorr. 5<sup>e</sup> und derselben Poeterey nicht unwissend sey . . . wann er nicht . . . die Verskunst studiret; Weckherlin 1648 Ged. (Lit. Ver. 200 S. 7) der Poeterey und Versen bequeme Arten; Moller, Tyr. poef. 1656 S. 6 die Maßforschung . . . ein vornehmer Theil der ganzen deutschen Poeterey; Kindermann 1664 Poet S. 47 Anlangende die Beschr. . . der Poeterey . . . das dieselbe sey eine Fertigkeit aller Sachen schickliche Gestalt zu erfinden. — 4. Zusammenfassung von 2 und 3: Schottel 1645 Verßkunst S. 3 es lasset sich oftgerannte Poeterey füglich theilen in die Reim- und Dichtkunst; ebenso Moller, Tyr. poef. 1656 S. 5, vgl. dazu den häufiger vorkommenden Ausdruck: Dicht- und Reimkunst.

c) Dichtkunst als Wissenschaft betrieben. Ulberus, Zabeln 1550 S. 176 der fieng an Poeterey zuleern; hört ich wie man des Luthers lar vnd Grex, Hebrex und Pöterey . . . Dasselbst profieret öffentlich; S. 177 Sunst Pötery vnd Paulus lehr dahin wer kommen nimmermehr; S. 180. Im selben Landt nam auch die Pötery vberhandt, darnach zog ich gen Heidelberg, da geht die Pötery mechtig stark (vgl. 175. 178. 180); Hof, Blumenfeldt 1601 S. 31 (Titel) von Art der deutschen Poeterey; Opitz 1624 Poeterei S. 3 von vnserer deutschen Poeterey, derselben art und zuegehör, etwas richtiges aufsetzen (cf. S. 19 und Moller, Tyr. poef. 1655 S. 5 art der Poeterey); Zeiller, Episteln 1643 III 588 Richtschnur in der Poeterey angeschlagen, Klajus, Lobrede 1645 S. 10 nebenst den vier Hauptwissenschaften die fünfte, die Poeterey; Tscherning, Unvorgreifl. Bedenken 1659 A 2<sup>a</sup> was zwar die kunstgemäße Wissenschaft der edlen Poeterey betrifft; Kindermann, Deutscher Poet 1664 S. 45 daß nun diese alle, eine von dergleichen grundmässigen Richtigkeit in der Poeterey solten gehabt haben vgl. dazu die Titelbenennungen: Opitz 1624 Buch von der deutschen Poeterey; Klajus 1645 Lobrede der deutschen Poeterey; Tscherning 1654 Unvorgreifliches Bedenken . . . von der edlen Poeterey; Kempe 1664 Neugrünender Palmzweig der teutschen Poeterey; Buchner 1665 Anleitung der deutschen Poeterey.

d) Zusammenstellungen mit Künsten und Wissenschaften. Opitz, 1624 Poeterei S. 11 Die Poeterey bestehe bloß in Jhr selber, die doch alle andern künste vnd wissenschaften in sich helt. — 1. Poeterei und Oratorie, Historie; Wyle 1465 Transl. X 206 etlich maister der poetrye vnd oratorie; Pantaleon 1568, Weltchronik III 33 von der Rhetorica und Poeterey; Kirchhoff, Wendimmuth 1601 (C. B. 98) S. 21 am nächsten nach der poeterey; Opitz, Poemata 1624 S. 3 durch mittel der Poeterey vnd Wohlredenheit; Weise 1691 Eur. Gedanken II 16 ist die Poeterey nichts anders als eine dienerin der Beredsamkeit; Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dichtf. S. 97 das innere Wesen der Beredsamkeit und Poeterey. — Geiler 1495 Narrenschiff (Kloster I 413) History oder Poeterey. — 2. Poeterei mit Theologie,

Philosophie: Schütz, Ein schön evang. Lied 1524 (Wackernagel, Kirchensted III 514) die hoch Philosopher oder andre Poetrey; Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 16 wenn du dich der Theology so vil verstandest, als der Poetrey; Dpiß 1624 Poeterey S. 10 Poeterey sey die erst Philosophie. S. 8 die Poeterey ist . . . eine verborgene Theologie. — 3. Poeterei mit Musik, Malkunst; Sachs 4, 55, 37 wenn sie alle kunst erlesen, singen sprechen, astronomei, rechnen, messen und poetrei (DWB.); Schaidenreißer 1538 Obhyce H 2<sup>a</sup> Musica vnd Poeterei; Spangenberg 1598 von der Musica S. 71 bñ die Poeterey vñnd Musica; Sandrub 1618 Kurzweil S. 5 denn die Poeterey nichts anders ist, als gleichsam eine stille Musica; Künigssb. Dichterl. 1638—50 S. 217 die liebe Musica vnd Poeterey; Harßdörffer Trichter 1650 II 12 die Musik samt der Poeterey; Dsch 1648 (Lit. Ver. 130) S. 737 Darumb führt umb ihn Geschrey, Musica, poeterey, Redkunst und dergleichen; Weckerlin, 1648 Oden (Lit. Ver. 200) S. 279 Mahlkunst und Poetrey; — 4. Pantomime, Chronik 1568 III 21 es habe Apollo zuerst die Poeterey und artzney erfunden.

## II. Das Dichten.

a) Lust zum Dichten. Wyle, Transl. I 1462 S. 17 und ist der poetrey getryben; Schumann, Nachbüchlein 1559 (Lit. Ver. 197) S. 8 lust und liebe zu der poeterey; Polychorius 1565 Suetonübersetzung 66<sup>b</sup> geneigt war er zur poeterei.

b) Das Ausüben der Dichtkunst. Luther, Brief an Koserix 1530 (De Wette 4, 195) Und hatte ich willen, davon ein sonderlich neu Lied zu machen . . . hab ich meine garstige und schönede Poeterey oder Gedicht lassen fahren; Sundermann 1615 (Wackernagel Kirchenlied I 689) Es ist hie kein äusserliche Poeterey; Sandrub, Kurzweil 1618 S. 59 gar schlecht ist mein Poeterey; Dpiß 1624 Poeterei S. 18 Wiewol Petrarcha die Poeterey in seiner Muttersprache getrieben hat; Es ist auch die Poeterey eher getrieben worden; S. 13 daß die gantze Poeterey in nachaffen der Natur bestehe; S. 57 wenn wir der Poeterey halben soviel bücher vñd schriften durchsuchen; Zeiller 1642 Episteln und Sendschreiben I 570 daß er sich auff die Poeterey legen thue; III 285 Heinsius hat anfänglich den rechten Eingang zur teutschen Poeterey gezeigt; Harßdörffer 1650 Trichter II A 5<sup>a</sup> welche der Poeterey schändlichst mißbrauchen; die Poeterey läßt diejenigen, so sich auf dieselbe allein begeben; 1647 I 6 Solcher Mißbrauch der Poeterey ist fast groß; I 18 die teutsche Poeterey nach der Lat. richten; Moscherosch 1642 Phil. v. Sittewald (Kürschner 32, 18) sowol mit dieser Kranckheit, als auch der Poeterey behaftet; Schupp 1663 gef. Schriften S. 937 in der deutschen Poeterey üben; dieweil selbiges ihrer Poeterey zu grossem Nachteil gereichte; Kindermann, Poet 1664 S. 3 infall sich iemand an unsere deutsche Poeterey machen wolte; S. 7 zur himmlischen Poeterey anzuführen; Wagenfeil 1697 Meisterfinger S. 480 Gut Ding will Weil haben; das trifft auch sonderlich in der Poeterey zu.

c) Das Dichten im allgem. Sinne. 1. Reuchlin 1501 Tuskulanen Ciceros (Hartfelder S. 19) die poetry hon wir spat darnach empfangen; Brandt, Bericht v. Leben Taubmanns S. 32 Poeterei ist eine Reizerin zur Frömmigkeit; Cochläus 1538 heiml. Gespräch S. 6 Solches alles gehört in solche Poeterey, die das Volk heimlich wider den Papisten . . . erregen soll; S. 8 weil ich mich der Poeterey nit vil verstehe; Ayres, Dramen 1618 (L. V. 76) S. 5 in der Loblichen Poeterey, darzu er denn sonderlich einen guten Geist . . . gehabt; Albertinus 1619 Landstörzer S. 109 Vorzeiten war die Poeterey in hohem werth; Dpiß 1624 Poeterei S. 4 daß es mit der Poeterey alleine nicht ausgerichtet sey, vñd weder öffentlichen noch Privataplern mit versen könne vorgestanden werden; S. 6 er könne die Unsterblichkeit der Seele nicht anders empfinden, dan wann er durch die Poeterey als nächste Staffel

dazu gelangte; S. 10 welche aus der Poeterey nicht weiß ich was für ein geringes wesen machen; S. 12 an verachtung der Poeterey; S. 59 und gleichwol von dieser art namen ein grosses theil der Poeterey bestehet; Spitz, Poemata 1624 S. 127 daß die Poeterey vnsterblich sey; S. 200 Vber diß so haltet ihr nicht allein die Poeterey hoch, sondern ihr seyd mir auch wegen derselben günstig; Harßdörffer 1644 Gesprächspiele IV 11 daß die edle Poeterey so verächtlich gehalten; Klajus 1645 Lobrede der t. Poeterey S. 10 die Poeterei ist nicht aus dem Schulstaube hergeflogen; Harßdörffer, Trichter 1647 Borr. 4<sup>a</sup> in Erlernung der löblichen Poeterey; S. 2 doch ist die Poeterey bei dem waaren und falschen Gottesdienst iederzeit geblieben; S. 4 Eigenschaft der Poeterey; Schupp 1663 gef. Schriften S. 653 danach kommt er mit seyner poeterei nicht in den himmel; Neumark 1666 hist.-poet. Lustgarten S. 312 von dem Lobe der Teutschen vielwerthen Poeterey; Weise 1691 Cur. Gedanken S. 13 also wird die Poeterey aestimirt; S. 55 daß die ganze Poeterey nur als ein Nebenwerck erachtet werde; Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dicht. S. 493 daß die Poeterey unsterblich sey. — 2. Neuchlin 1501 Insultanenüberfessg. S. 25 sind latinisch poeten am anfang der poetry; Harßdörffer 1647 Trichter S. 1 von der Poeterey Ursprung; S. 37 bey unsrer Poeterey Anfang (cf. S. 67). — 3. Harßdörffer 1647 Trichter Borr. 7<sup>b</sup> dem Vhrheber der teutschen Poeterey; 1650 A 7<sup>b</sup> als ob der Poeterey ein Meister; S. 41 den Anfängern der Poeterey; Habichtshoriten, Bedentschrift für Besen 1678 S. 81 3 Erfinder der deutschen Poeterey; Pantaleon 1568 Chronik III 141 weil er auch in der Poeterey erfahren; Sachs 7, 200, 10 der poeterei ganz unerfahren (DWB.). Schreiben an Besen 1649 (Helikon<sup>a</sup> 1649 I B1<sup>b</sup> die in der deutschen Poeterey erfahren; Rist, 1647 Friedewünsch. Deutschl. (Goedeke-Wöge 48) nächst diesem bin ich auch in der Poeterei so unübertrefflich; vgl. dazu Liebhaber der Poeterei (oben unter Poet).

d) Kunst der Ausübung. Brackß, Vocabularius rerum 1495 poetria = Kunst der poetry; H. Sachs 2, 144, 14 zu lehrn die kunst der poeterei; Schumann, Nachbüchlein 1559 (L. V. 197) S. 76 und daß ich die hohe Kunst der poeterey noch nit vil hab getryben; Myrer, Dramen 1618 (L. V. 76) S. 6 hochlöbliche Kunst der Poeterey; Zindgref, Ged. 1624 S. 3 die von der Poeterei Kunst gelehret; Zeiller, Episteln 1642 III 286 Lehrer der Teutschen Wohredenheit und Poeterey-Kunst; Kindermann 1664 Poet S. 46 in der Poeterey Kunst; Bucholtz 1639 Poetereykunst für die ars poetica des Horaz verwendet.

### III. Poeterei = Gedicht, Dichtung.

a) best. Gedicht. Voc. dial. Cleb. 1475 poetry dichten = poetari (Dieffenbach); Fölz 1480 Ystori S. 1302 doch e die gemelt ystori an get, so ist dise poetry gezirt; so wirt auff das lest dise poetry geent; Fischart 1572 Eulenspiegel (Kürschner 18, 2, 24) wie er (Homer) durch sein Poeterey Achillem mach vnsterblich frey; Spangenberg 1605 Hetuba S. 166 Daß E. Ev. an solcher deutschen Poeterey ein sonders Gefallen tregt; Sandrüb 1618 Kurzweil S. 8 und wegen seiner fürtrefflichen Poeterey sehr beruhmt; Gocelius 1647 Heydnische Poeterei, christlich corrigirt und verbessert.

b) Dichtgattung. 1. nach Völkerschaften: a) Harßdörffer, Trichter 1650 II 72 zur Nachfolge der Ebreischen Poeterey; I Borr. 7<sup>a</sup> die Lateinische und Griechische Poeterey (vgl. Dmeiß, gründl. Anleitung 1704 S. 5 bei der alten Griechen Römer, Ebreer Poeterey) II 112 von den Niederländern, Frantzosen, Spaniern und Italiänern, als welcher Poeterey; ß) vgl. für die deutsche Poeterei die schon zerstreut angeführten Belege, dann Zindgref 1624 Anserl. Ged. d. Poeten S. 3 in deiner Teutschen Poeterei; Rist 1642 Nett. d. d. Hauptsprache D<sup>4b</sup> um die teutsche Poeterei (vgl. D<sup>5</sup>). Dmeiß, 1704 gründl. Anleitung S. 14 von der teutschen Poeterey; — Wagenseil 1697 Meisterfänger S. 517 Lust zu der

Poeterey und Meister-Gesang; Zettler 1643 III 284 Episteln und Sendschreiben: Die Teutsche Poeterey wann man solche gegen der Alten vnd des Hans Sachsen zu Nürnberg halten will. — 2. nach Formunterschieden. Codsläus 1538 heiml. Gespräch S. 6 Es ist aber hie nit schlechte Poeterey (Tragödie); M. Weber 1549 auch viel geblümter Poeterey und Fabel; Sachs 1559 Fastnachtspiele S. 120 Poetrey, fabel und güt schwenek; Kirckhoff 1562 Wendunmuth S. 149 (Tit. Ver. 95) auff ein zeit, als er auch etliche vor sich mit einer poeterey (Komödie, Tragödie) zu kommen bestimmet.

c) Mehrzahlformen. Ordnung der Meister-Schule zu Colmar 1549 (Mlatia 1873/74 S. 108) dergleichen Poetereyen; Tschjerner 1659 Unvorgreißl. Bedenken S. 60, S. 92 mit ihren Poetereyen; als Titel: Poetereien, Altvater Opitzen geheiligt, Breslau 1776—77.

## Poesie.

Wenn demnach das Wort Poeterei, wie oben gezeigt wurde, durch äußere Umstände und innere Gründe bedingt, dem Untergange in kurzer Zeit geweiht war, mußte irgendwie dafür ein Ersatz geschaffen werden; denn, wenn man über das Dichten dicke Bücher schreiben zu sollen glaubte, konnte das abstrakte Wort nicht fehlen. Es tritt deshalb schon durch die lateinische Sprache hervorgerufen, das Wort Poesie zuerst neben die Form Poeterei. Fischart jagt in seinem Gedicht: Die Kunst 1578 (Kürschner 18, 1) S. 398: Welches dan es sehr leichtlich kann, wan es sein künstlichkeit legt an, an die hailig historisch geschicht, Nuzlich exempel und Gedicht, poetisch fünd, gmalts Poesie, Lehrbild und gmalts Philosophi. Diese Stelle wird noch klarer aus dem Titel: Emblematum Tyrocinia: sive Picta poesis Latino Germanica. Das ist Eingeblümte Zierwerck, oder Gemälpoesy von Holzward 1581. Beide Belege reden für die Aufnahme des Fremdworts in das Deutsche eine deutliche Sprache. Man erinnere sich nur an die lateinische Wendung: ut pictura poesis, eine von den Malern und Poeten jener Zeit in ihren lateinischen Schriften oft und breit ausgeführte Gegenüberstellung. Anders ist die Zusammensetzung Gemälpoesie nicht zu deuten. Es ist deshalb wohl berechtigt, wenn Fischer im Schwäbischen Wörterbuch über poesis sagt: „kam auch bei uns im XVI. Jahrhundert aus dem Humanistenlatein in die Gelehrtensprache“. Nur sind eben die Belege dafür äußerst spärlich. Es kann wohl aus der mir als erster Beleg begegnenden Wendung Liebhaber der edeln Poesie in Widrams Übersetzung von Dvids Metamorphosen (2. Aufl.) 1551 auf den Einfluß des Humanistenlateins geschlossen werden, denn Sandrub nennt sich noch amator poescos; eingebürgert hat sich das Wort erst 100 Jahre später als Poet und Poeterei.<sup>1</sup> Ja wir haben es gar nicht mehr mit der lat. Formgebung zu tun, sondern mit der durch franz. Einfluß zu erklärenden Bildung

<sup>1</sup> Das lat. poesis wird daher auch nach Dieffenbach in den von ihm angeführten Votabularien mit diecht, tyeht, geticht, tichte, einmal mit poeterey umschrieben. Dasypodius 1537 gibt poesis mit Werkstück eines Poeten, Gedicht wieder.



Poesy. Das tritt bei Holzward, der den lat. Ausdruck *picta poesis* wörtlich zu überetzen hat und dabei Gemälpoesy prägt, deutlich zutage. Allerdings treffen wir auch noch die lat. Form neben der Verwendung in dem Titel *professor poeseos, studiosus poeseos* in Kirchhoffs Wendunmuth 1601 (Lit. Ver. 98) S. 27: Es kan die *poesis* der histori keineswegs vergliechen werden, und in den Buchtiteln *Tyrocinium poeseos* bei Moller 1656 und sübeste *Poesis* in Schottels Verz- und Reimkunst. In diejer Weise findet es sich noch in lat. Genitiv-Form bei Opitz, *Poemata* 1624 S. 14 durch der *Poesis* Kunst und als Affusativ in der Vorrede Flemings zu seinen *Poemata* (N. 1660) die *Poesin* zu *excoliren* sich beflissen und Weißenborn, *Einleitung* 1731 S. 251 was die *Poesin* ausmachtet. — Sonst begegnet nur die französische Form nach dem Einfluß, den Opitz auch hier wohl ausgeübt hat, wenn wir von der zweimal belegten Bildung auf ei absehen, die nicht erst bei Weckherlin in seinem Gedicht „auf den reg. Herzog von Wirtemberg“ (Lit. Ver. 199) S. 111 und zwar in sichtlich<sup>er</sup> Reimnot mit dem Worte *Reymerey* begegnet (vgl. Anz. f. d. Altertum 4, 181), sondern schon von Fischart, *Geschichtsklitterung* 1575 S. 26 in seiner schon oben erwähnten komischen Auslegung des Wortes *Poet* verwendet wird: *vnd pringt potate poesei, dieweil potantes sind potentes.*

Das DWb. gibt Entlehnung aus dem franz. *poésie* vom griech.=lat. *poesis* an und als Bedeutung: 1. die Dichtkunst und die Ausübung derselben (Kirchhoff, Opitz); 2. der dichterische Ausdruck, die Erzeugnisse der Dichtkunst im allgemeinen und besondern (Zinkgraf, Morhof); 3. übertragen auf Dinge und Verhältnisse im Gegensatz zum Alltäglichen, Nüchternen, Prosaïschen (Hippel, Goethe); 4. Zusammensetzungen (Heine).<sup>1</sup> Wenn wir hier von der Bedeutung 3. absehen, die vielleicht vor Hippel schon in einem Gedicht Zachariäs auf Hagedorn 1754 (Lit. Denkm. 127, 9) vermutet werden kann und nie sey Kühnheit Schwulst, noch Prosa Poesie, und außerdem die wenigen Zusammensetzungen außer acht lassen, deren eine in Gemälpoesy oben angegeben ist, während eine andere schon vor dem Beleg des DWb. in der Schrift „von deutscher Art und Kunst“ 1773 (Lit. Denkm. 40/41 S. 79) in der Gestalt *Poesienbau* uns entgegentritt — wenn wir davon also absehen, wird sich eine ähnliche Gliederung wie bei *Poeterei* empfehlen. Es tritt demnach in einer ersten Bedeutung die „Kunst“ mehr in den Vordergrund, während in Bedeutung 2 und 3 das Dichten und das Gedicht dem Worte „Poesie“ gleichgesetzt werden. Im lat. Sprachgebrauch bezeichnet nach Forcellini *poesis* ebenfalls sowohl das *opus poeticum* als die *facultas pangendorum carminum, quae et poetica absolute dicitur*. Man vgl. dazu Buchner, der in seinem *Wegweiser* 1663 S. 36 schreibt: Es wird füglich ein Reimgedichte

<sup>1</sup> Es sei an dieser Stelle Stettins Kritik des Weigandschen Wörterbuchs erwähnt (Jahresbericht von Groß-Strelitz 1877 S. 6), wo unter dem Fremdwort *Poesie* gegen die Behauptung Weigands „daß das Wort schon 1728 bei Sperander vorkomme“, in bunter Folge Belege aus dem 17. Jahrhundert gegeben werden.

genennet, die Griechen und Lateiner nennens Poema oder Poesis. Diese Einteilung ist aber deshalb auch gerechtfertigt, weil nur durch eine Beweisführung, die Punkt für Punkt mit der Einteilung unter Poeterei harmoniert, — damit ist die Wörterbuch-Anlage gerechtfertigt — klargelegt werden kann, wie das Wort Poesie an Stelle von Poeterei treten konnte.

Oben wurde festgestellt, daß schon im 16. Jahrhundert, in der Zeit, da Poesie sich in der deutschen Sprache festsetzt, für Poeterei die ganze Skala der Anwendungsformen nachgewiesen werden kann. Bei Poesie ist der Ausgangspunkt der Betrachtung ein anderer. Opitz hat in seiner Poeterei das Wort Poesie in ebenso freier Weise benutzt, wie Poeterei. Man kann nicht sagen, daß er für das eine oder andere eine Vorliebe zeigte. Jedenfalls ist er der erste, der — abgesehen von den Belegen aus Fischart und Holzward, zu denen sich Kirchhoffs Wendunmuth und Weckherlins Gedichte stellen — in seinen Schriften einen ausgiebigen und für die Nachahmer vorbildlichen Gebrauch von Poesie gemacht hat. Dabei läßt sich aber auch feststellen, daß Opitz im Vers, wo er ja Poeterei peinlich vermied, Poesie verwenden konnte (vgl. Poemata 3. B. S. 25: Will meinem Vatterlandt bekennen ohne schew, daß ewre Poesy der meinen Mutter sey). Poesie tritt uns deshalb viel uneingeschränkter bei den verschiedensten Dichtern im Vers entgegen.

In ähnlicher Weise wie bei Poeterei sprechen sich einige Schriftsteller besonders in Poetiken über die Poesie = einer Dichtkunst oder Verskunst aus, und es kann nur ein Zufall sein, wenn gerade Belege für die unter Poeterei gegebene Gegenüberstellung zu Vers- und Dichtkunst hier fehlen. Ebenso wurde eine Zusammenstellung mit andern Künsten gerne gehandhabt, so bei den Schweizern auffallend oft gerade in Verbindung mit der Wohlredenheit, bei anderen ebenfalls mit der Eloquenz oder mit Musik, Malerei, einmal mit der Baukunst. Außerdem kann es nicht wundernehmen, wenn die Bedeutung „Kunst“, die doch in dem Worte enthalten ist, bei den Poetikern durch die Hervorkehrung der angelernten Wissenschaft etwas in den Hintergrund gerückt wird. — Ganz dasselbe Verhältnis ergibt sich bei der 2. Bedeutung, der Poesie = Dichten im allgemeinen Sinne. Dieselben Wendungen, wie Lust oder Liebe zur Poesie oder die Poesie üben, treiben u. a. können wir bei beiden Worten einander gegenüberstellen. Die weitaus größte Anzahl der Stellen kommt ähnlich der Poeterei dem allgemeinen Begriff dichten zu. Neben den schon unter Poet erwähnten Liebhabern der Poesie lassen sich Anfänger oder Meister der Poesie nachweisen. Ja sogar die gekünstelte Wendung der Poesie Kunst — ich stelle hierzu auch der Poesie Wesen, Art und Amt — fand oben unter Poeterei ihre Entsprechung. — Demnach muß auch für die 3. Bedeutung „Poesie = Gedicht, Wert eines Dichters“ diese Überlegung gelten. Man kann sogar hier ganz augenscheinlich eine noch weit ausgedehntere Verwendung, besonders der Mehrzahl als Überschrift, annehmen.

Es darf hier wohl erwähnt werden, daß ein anderes Wort derselben Gruppe, Poema dagegen einen unerheblichen Raum in der deutschen Sprache einnimmt, das nach Hübner, poetisches Handbuch 1720 (N. 1743) S. 126 nur für ein weitläufiges Gedicht in Anwendung kommt. Allerdings bekam schon 1591 (Goedeke, Grdr. <sup>2</sup> III 122) Seb. Artomedes von Eg. Friedrich wegen der dedicirten Poematum und Predigten 500 Mark, und Kirckhoff schreibt 1601 im Wendunmuth S. 27: Es kan die poesis der histori keineswegs vergliehen werden, sintemal die poemata und bücher nicht jedermann anmühtig zu lesen. Also ist das Wort wenigstens ebenso früh wie Poesie übernommen. Es bezeichnet aber nur immer Gedicht und zwar vorzugsweise als Titelbenennung. Man vgl. Opitz 1624 Teutsche Poemata; Lund 1636 Deutsche Gedichte, Poemata; Buchholz 1640 Teutsche Geistliche Poemata; Hermann 1640 Teutsche Poemata; Fleming 1642 Teutsche Poemata; Hoyer 1650 Geistl. und Weltl. Poemata; Fleming 1660 geistl. und weltl. Poemata; Mühlspforth 1686 Poemata. Außerdem findet sich die Mehrzahlform bei Opitz, Poemata S. 3 poemata heuffig angezogen vnd gedacht und in der Kunst, teutsch zu schreiben 1711 S. 131: weil ich seine Poemata aber niemals gelesen. Die Einzahl, die in lateinischer Sprache auch Opitz 1633 Vesvuius, poema germanicum belegt, gebraucht Sandrub, Kurzweil 1618 und Kindermann 1664 Poet S. 374: derowegen müssen wir unser Poema darnach anstellen. Das Wort teilt in dieser Gestalt das Los von Poeterei, wenn auch, sogar im heutigen Sprachgebrauch, die abgekürzte Form Poem manchmal zu hören ist. Die Gombertische Frage (N. f. d. N. 4, 181), wann die gekürzte Form Poem aufkommt, kann ich nach meinen Sammlungen dahin beantworten, daß Hoc 1601 schönes Blumenfeldt S. 41 dichtet: Wenn er jhr Bild, nur schawt so mild, als sonst ein Poem eben.

Nicht durch Poem ist Poeterei verdrängt worden, sondern Poem und Poeterei durch das Wort Poesie. Nicht, wie ganz klar aus den Belegen für Poeterei hervorgeht, findet das Wort eine einseitige Bevorzugung von seiten des einen oder eines andern Schriftstellers. Opitz, haben wir oben gesagt, vermeidet keineswegs Poesie; denn durch sein Beispiel ist wohl dem Wort der Weg in die Literatur gebahnt. Abgesehen von Harzsdörffers beschränkter Vorliebe für Poeterei, begegnet uns das Wort in den nachopizianischen Poetiken; allerdings doch nur in bescheidenem Umfange, aber außerdem auch von andern wie Fleming, Schirmer, Laurenberg oder Logau nicht gerade selten verwendet. Dagegen tritt am Ende des 17. Jahrhunderts der Umschwung zugunsten von Poesie ein. Man vgl. nur neben Wagenfeils Meistersängern 1697 vor allem Omeis, gründliche Anleitung 1704, Abschlag' Poetische Übersetzungen 1704 oder Menantes, galante Poesie 1707. Es kann ja dann nicht wundernehmen, wenn zu einer Zeit, wo Poeterei schon so gut wie ausgestorben ist, eben überall Poesie antritt. Dies ist, ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, bei Gottsched, Hagedorn oder

den Schweizern in allen ihren Schriften der Fall. Es ist damit auch erklärt, daß alle einzelnen Belege, die für die Verwendung des Wortes noch angeführt werden, eben zum allergrößten Teil erst später sind, als die für Poeterei, und daß sie sich mehren, je weiter wir in der Literatur vorwärtsgehen.<sup>1</sup> Trotzdem muß man zur Vervollständigung sich gegenwärtigen, daß auch ein anderer Begriff im 17. Jahrhundert gebildet wurde, der daselbe wie Poeterei und Poesie bezeichnet nur mit der Einschränkung, daß er viel starrer ist.

Pütterich schreibt in seinem Ehrenbrief (ZfdA. 6, 55) 1462: Mit tihteskunst. Das Wort findet sich auffallend lange nicht mehr, es wird auch erst bei Stieler für poesis gebucht. In häufiger Verwendung treffen wir es in der 3. Auflage von Besens Helikon 1649, wo er im Anzeiger der fremden Wörter Poesis mit Dichterei übersetzt, als Dichterkunst I C 1<sup>b</sup> und I C 7<sup>b</sup> und häufiger in der oben angeführten Verbindung Dicht- und Reimkunst. Klajus dagegen spricht in seiner Lobrede 1645 S. 14 von der Dicht- und Verskunst. Im 17. Jahrhundert findet es seine hauptsächlichliche Verwendung auf den Titelblättern in der 2. Hälfte des Jahrhunderts bei Buchner 1665, Tolle 1670, Schelwig 1671, Birk 1679 Redebind- und Dichtkunst Kempe 1676, als Übersetzung von poesis triumphans Siegespracht der Dicktkunst. Aber erst im 18. Jahrhundert kam von einem allgemeinen Gebrauch des Wortes gesprochen werden. Sowohl in den Titeln, als in Texten selbst, in der Form Dichterkunst neben der viel gebräuchlicheren Dichtkunst tritt es uns entgegen. Ahmann, Poet. Ueberf. 1704 5<sup>b</sup> widmet sein Werk sogar allen Liebhabern der Dichtkunst, ein Titel, der schon 1664 auf dem Buche Schreibers Neu außgeschlagene Liebes- und Frühlingeknospen sich findet.

Wenn wir hier von jeder weiteren Ausführung absehen — ich spare mir den Beweis für eine spätere Darstellung der ganzen Gruppe dichten auf — so ist damit eben das eine klargestellt, daß neben Poesie das Wort Dichtkunst besonders seit Gottsched und den Schweizern der Sprache einverleibt und nach Adelung das in der „anständigeren Sprechart“ übliche Wort für Poesie = Fertigkeit zu einem Gedicht ist. Die beiden Worte gehen nebeneinander in der Literatur des 18. Jahrhunderts her, so daß tatsächlich das Urteil Leibnitz' über das Wort Poesie seine Richtigkeit behält, wenn er sagt (Wackernagel, Lesebuch III, 1 S. 1021): Damit hat er (Opitz), meines Erachtens, dies Wort Poesie aus habender seiner Macht einmal vor alle mal vor Teutsch erkläret, so gut und unwiderruflich, als ob ein Act of parliament über eine Englische Naturalisirung ergangen (unvorgreifl. Gedanken betr. die Ausübung und Besserung der deutschen Sprache).

<sup>1</sup> Sogar persönlich gefaßt findet sich das Wort neben den Stellen aus dem DWb. in Stuhnsaus' musik. Quartalber 1700 S. 222: Die Worte der Poesie waren folgende. Ebenso bei Menantes 1707 S. 570, Breitinger, Crit. Dichtf. 1740 II 265, Freundschaftslieder v. Pyra-Lange 1749 S. 88 und in dem Gedicht Zachariäs Poesie in Germanien 1755 zahlreich.



## I. Poesie = Dichtkunst.

a) Allgemeine Angaben. Hübner 1720 poet. Handb. (N. 1743) S. 138 daß sie die Poesie als eine freye Kunst profitieren sollen; Sperander 1727 Poesie = die Reim- und Dichtkunst, die Kunst, etwas in gebundener Rede zierlich vorzustellen und zu beschreiben. Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dichtf. S. 67 so ist die Poesie gewiß eine von den wichtigsten freyen Künsten; S. 86 als bey der Wiederherstellung der freyen Künste in Europa die Poesie wieder in Flor kam; Breitinger 1746 Crit. Dichtkunst I 59 Nun ist die Poesie Ars popularis; I 103 die Poesie ist zu allen Zeiten vor eine Lehrerin der Weißheit und Tugend angesehen worden.

b) Kunst zu dichten: Nachell 1664 Sat. Ged. 3 da die Teutsche Poesie oder, die Tichter-kunst zu ihrer höchsten Vollkommenheit gerathen; Hagedorn 1729 Versuch einiger Gedichte S. 4 des Abts Massien wolausgeführte Vertheidig. der Poesie was Unverständige der Dichtkunst vorzurücken pflegen.

c) Lehre von den Versen: Kurze Anleitung zur teutschen Poesie oder Reimkunst, Cöthen 1640; Rist 1642 Rett. der edlen Hauptsprache VII<sup>a</sup> nach gelahrter Leute vernünftigen Anweisung der deutschen Poesy; Schottel 1645 Teutsche Reimkunst, soviel dero süßeste Poesis betrifft . . .

d) Zusammenstellung mit andern Künsten: Menantes (Hutold) galante Poesie 1707 S. 249 doch mag die Poesie von den erlauchten Gaben, Stets die Bewunderung, die Kunst den Schatten haben; Kirchof Wendunmuth 1601 (Lit. Ver. 98. S. 27) Unterschied zwischen der poesi und arte oratoria; Kongschl, Lorbeer Hayn 1700 S. 433 vor andern war er sehr zur Redner-Kunst geflissen, zusamt der Poesie; Menantes 1707 gal. Poesie S. 511 Indem doch die Poesie nichts anders, als eine galante Art der Eloquenz ist; Gottsched, Verf. einer Dichtf. 1729 S. 129. 134 die Malerey, Architektur, Schnitzkunst, Musik, Poesie, Redekunst sind daselbst erfunden; Weissenborn, gründl. Einl. zur deutschen und lat. Oratorie und Poesie; Gottsched 1732—34 Beyträge zur Crit. Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit: Röhler, Einl. 3. Poesie 1734 S. 173 nicht sowol zur Poesie, als vielmehr zur Oratorie gehören; Breitinger, Crit. Dichtf. 1740 5<sup>a</sup> und zugleich vortreffliche Muster in der Wohlredenheit und der Poesie geliefert haben; Crit. Schriften zu Verb. . . (Zürich 1741) II 170 zum Aufnehmen der Wohlredenheit und der Poesie; ebenso I 6<sup>b</sup>. I 91, II 175; ebenda I 6<sup>b</sup> Skribenten, die zu unsern Zeiten mit Poesie, Wohlredenheit, Critik, Sprachlehre umgehen; — Dmeiß, deutsche Myth. 1704 S. 44 Er soll auch die Poesie und Music erfunden haben; Menantes, gal. Poesie 1707 (N. 1722) S. 79 Musik und Poesie ergötzen unsern Muth; Gottsched, Verf. einer Dichtf. 1729 daß sich zuweilen die Poesie nach der Singweise, zuweilen aber die Singweise nach der Poesie bequemen wird; Bodmer, Versuch e. Critik d. Dichter 1737 (Lit. Werke 12, 60) die Poesie hab aus verwehntem Triebe einst die Musik geliebt; Addison, Crit. Abh. von Poet. Schönheiten in Bodmers „von dem Wunderbaren“ S. 231 In der Poesie, sowie in der Baukunst; Von deutscher Art und Kunst 1773 S. 80 Was das aber für eine Gattung Poesie sey, die wahre Mittelgattung zwischen Gemälde und Musik! — Breitinger, Crit. Dichtf. 1740 S. 21 in welchem die Mahlerkunst von der Dichtkunst weit zurückgelassen wird.

e) Poesie = angelernte Wissenschaft: Opitz 1624 Poeterei S. 19 alle die lehren, welche sonstien zue der Poesie erfordert werden; S. 19 weil die Poesie in Dinge und Worte abgetheilet wird; Zeiller 1643 Episteln und Sendschreiben III 284 ein kurtze Anregung von der Göttlichen Poesie; Kindermann, Poet 1664b<sup>3a</sup> daß sie ihre Poesie, allein aus meinen Gedichten . . . erlernen; Wagenfeil 1697 Meisterfänger S. 452 in dem preiswürdigsten Unterricht von der Teutschen Sprach und Poesie; Morhof 1700 Teutsche Gedichte I 56f. wegen der, auff der Rostokischen Academie mir beygelegten

Profession oder Einleitung zur teutschen Poesie; Guuold 1713 Anleitung zur vernünftigen Poesie; Dmeiß 1704 Gründl. Anleitung Vorr. Collegia academica über deutsche Poesie; die Kunst, teutsch zu schreiben 1711 S. 11 in dem ersten Theil seines Unterrichts von der teutschen Sprach und Poesie; Hübner 1720 Poet. Handbuch (N. 1743) kurtzgefaste Anleitung zur deutschen Poesie; Gottsched 1729 Versuch einer Critischen Dichtkunst S. 388 Anleitungen zur deutschen Poesie; Außg. 1742 Vorrede die Regeln der Poesie.

## II. Poesie = Dichten.

a) Neigung zum Dichten. Warnecke 1701 Überschrifte... aus Liebe zur Poesie; Dmeiß 1704 gründl. Anleitung S. 130 ob er einen sonderbaren Lust zur Poesie habe; Hübner 1720 Poet. Handbuch (N. 1743) S. 1. wer zur deutschen Poesie Lust hat; Gottsched, Verj. einer Crit. Dichtk. 1729 S. 101 Fähigkeit zur Poesie; S. 168 wer... Lust zur Poesie hat; Schriften zur Verb... (Zürich 1741) II 99 daß er sich zur Poesie rechtschaffen schickete; Müller, Verj. einer Critik Pops 1745 4<sup>a</sup> daß sich der Trieb der Poesie da schon frühzeitig bey ihm äusserte; Brocks, Bethlehemitischer Kindermord 1753 S. 46 so trieb ihn doch seine natürliche Neigung zur Poesie dahin.

b) Ausüben der Dichtkunst. Spiß, Poeterei 1624 S. 16 daß es eben nicht dergleichen zue der Poesie tüchtige ingenia könne tragen; Poemata S. 2 sondern auch vnder allen Ihr bevorab die Teutsche Poesie dergestalt belieben lassen, daß sie sich selbst vnderweilen darinnen... ergetzen; S. 5 so der Poësie in vnsrer Muttersprache sich mit einem rechten fleiß und eifer angemasset; Schwieger, geharnschte Venus 1660 S. 95 daß ich nicht ihr zu Ruhm gebraucht der Poesie; Schupp, gef. Schriften 1663 S. 936 welche sich in der Jugend geübt haben in der Poesie; Weise 1668 der neu sproßende Palmbaum S. 84 welches unsre gal. Poesie... also umgebildet; Hofmannswaldau 1679 Ged. 3<sup>b</sup> sich in der Poesie geübet; Wagenfeld 1697 Meisterfingel S. 463 doch war die Poesie in vergangenen Zeiten nit so ausgeübt; Hßmann, poet. Überf. 1704 5<sup>a</sup> hielten die Poesie vor eine Ihrer edelsten Zeit-Verkürzungen; Menantes 1707 gal. Poesie S. 20 daß ers in der Poesie nachthue; Vorr. a 3<sup>b</sup> aber auch viel schlecht und dunkles Zeug in der Poesie machet; Gottsched 1729 Verj. e. crit. Dichtk. S. 90 die ältesten Weltweisen bedienten sich der Poesie; S. 56 Horaz spricht diesen Leuten nicht die Fähigkeit zur Poesie ab; Hagedorn 1729 Verj. e. Gedichte S. 88 Ich nahm zum Zeit-Vertreib die Poesie schon an; nur will die Poesie nicht recht von statten gehen; S. 6 in dem Versuche meiner Poesie; S. 3 auf die Poesie, das ist auf einen Zeitvertreib verwandt; Weissenborn 1731 gründl. Einl. wenn man die Poesie dabei treibet; Röhlen, Dionysii Catonis Dichtsa Moralia... zur Übung der Poesie also zusammengetragen Zelle 1754; Riegger, Festl. Ged. 1757 (N. 1764) der erste Versuch des Verfassers, den er in der deutschen Poesie gewaget.

c) Poesie = Dichten. 1. allgemein: Beckherlin 1618 S. 181 Wan mein Musa mich gewehret. wan ich will der Poesy. Ist das so mein hertz begehret ohn andere Fantasy; Spiß 1624 Poeterei S. 13 den würden der Poesie einen merklichen Abbruch thun; Poemata S. 5 hat der berühmte Ronsardt durch seine Poësie die Gemüther wie fast verzaubert; S. 5 daß die angenehme Poesie auch durch sie hette reden mögen; der teutsch. Sprache Ehrenfranz 1641 S. 19 Also daß die Poësi heut zu Tag bey vielen gemeinlich auß possen und einen lehren thon der Wort außlauffe; Fleming 1631 Ged. S. 43 So ewig Flemings Buhlen, die zarte Poesie, wird sein in Phöbus Schulen; S. 185 was ich mir habe nun erworben den Ruhm der Poesie S. 116 die von der Poesie ein reger Mut kann haben; Dach Ged. 1646 S. 59 kan mir die poesy das ziel des kurtzen lebens weiter stecken; Schirmer, Poet Rosengeb. 1652 a 8<sup>a</sup> daß die Poesie bey den alten Teut-

schen nicht allein, als wie in einem Traume und Nebel verborgen gelegen; Rindermann, 1664 Poet. S. 334 darnach können wir wohl unsre eigne Poesie... zum Beweiß einführen; Hofmannswaldau 1679 Ged. 2<sup>b</sup> biß daß ich... auch endlich tichten und erfinden können, indem das erste alleine der Pritschmeisterey gar nahe kommt, das andere aber, so zu sagen, der Poesie Seele ist; 4<sup>b</sup> biß Dante, Petrarca... mit ihrer Poesie hervorge-rucket; 4<sup>a</sup> Folgender Jahre ist die Poesie meistens unter gemeine Hände gerathen; Logau auf Lohenstein (vgl. Lohenstein 1701 Ged.) E 2<sup>b</sup> wie sich die Poesie wird haben gantz verstellt; ebenda Knorr auf Lohensteins Tod man wird die Poesie im kurtzem nicht mehr kennen; Wagenfeil 1697 Meisterfänger S. 462 ob in einer Sprach eine gute und geschickte Poesie sey; Rülfsen, Horazübersezung 1698 (Degen I 16<sup>v</sup>) Denn ob wol der Poet Homerus das höchste Lob in der Poesie; Altmann 1704 Vermischte Ged. S. 99 der zu der Poesie soll geben Krafft; S. 27 in sehr devoter Poesie verfaßte Lebens-Historie; 8<sup>b</sup> das Reich der Poesie verwalten; Menantes 1707 gal. Poesie b<sup>6a</sup> die Gänge seiner edlen Genie und Poesie; a 2<sup>b</sup> die edle Poesie in ihrem Werthe nicht zu erkennen; a 7<sup>b</sup> denn die Poesie muß aus dem Geiste... kommen; S. 154 Wil mir die Poesie, nicht mehr zum Vortheil seyn; S. 219 aber um derentwillen darff man doch nicht die Poesie radebrechen; S. 467 was etwann hauptsächlich bey der Poesie zu beobachten ist; Corbinus 1710 Proben der Poesie; 1720 Reife Früchte der Poesie; Günther (Ged. III 33) an Reißnitz (Tittmann 151) 1720 du bist von meiner Poesie der erstgeborne Sohn; Triller 1725 Poet. Betrachtungen (N. 1766) IV 285 kan nun gleich meine Poesie nicht, als was auserlesnes gelten; I 582 und bleibe übrigens mir und meiner Poesie gewogen; Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dichtf. Borr. 3, b 7<sup>b</sup> welche die Poesie von dem Joche der Beurteilungskunst zu befreyn unternommen; S. 97 Verschiedene Arten der Poesie; Gedichte 1736 S. 279 Prüf auch selbst die ersten Proben ihrer jungen Poesie; Hagedorn 1729 Versuch e. Gedichte S. 5 daß ich in meiner Poesie Vernunft... gehabt; S. 89 und raubt der Poesie die sonst genossne Ruh; Weissenborn, 1731 Gründl. Einleitung S. 30 von dem Nutzen der vor-trefflichen Poesie zu reden; Bodmer 1732 Char. d. d. Gedichte S. 21 und was die Poesie mehr an Figuren liebt; Köhler 1734 Einl. zur Poesie S. 2 und gemeinlich nicht viel mehr als Poesie gelernt haben; Müller, Critik der d. Dichter 1737 (N. 1745) die wahre Poesie nahm gleichfalls Theil daran, und zeigte, daß sie auch in Deutschland herrschen kann; Brodes 1721 Jrdisches Vergnügen (N. 1737) I 567 der liebt die Poesie; Rabener 1763 Satiren I 58 Es ist hier eben, wie mit der Poesie; II 220 die größten Flecken sucht, durch freches Splitterrichten, der schönsten Poesie der Tadler anzudichten; IV 228 mit der Poesie ist es eben so; II 325 daß es mit der Poesy ganz und gar aus sey; II 329 Es gehört dieses zu den Moden in der Poesie; Bodmer 1738 Char. d. Ged. in Gottsch. Beitr. V 628 und was die Poesie mehr an Figuren liebt; Breitinger 1740 Crit. Dichtf. S. 371 die Poesie hätte sich wenigstens also hören lassen: Schriften zur Verb... (Zürich 1741—44) aus dem Reiche der Poesie; II 89 Charakter von seiner Poesie: in allen Stücken der Poesie; II 99 die Geheimnisse der hohen Poesie; u. ö. — 2. Anfang der Ausübung: Omeis 1704 Gründl. Anleitung S. 1 von der Poesie Ursprung, wo und wann die Poesie am ersten entsprungen; Gottsched 1729 Verf. einer Crit. Dichtf. (N. 1742) S. 67 vom Ursprunge und Wachstume der Poesie (vgl. S. 101); — 3. Liebhaber der Poesie: vgl. oben unter Poet, außerdem Omeis a. a. O. 1704 S. 89 und 132 den Anfänger in der Teutschen Poesie; Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dichtf. S. 1 dieser große Kenner und Meister der Poesie; S. 88 die Erfinder und Fortplanzer der Poesie; S. 81 Nachfolger in der Poesie; Bodmer 1740 von dem Wunderbaren in der Poesie 6<sup>b</sup> diesen Fürsten der Poesie; Pyra-Lange 1749 Freundschaftslieder S. 106 wer in der Poesie ein Meister denkt

zu werden: — d) Kunst, Art, Wesen der Ausübung: Opitz 1624 Poemata S. 14 durch der Poesis Kunst; Schreiben Dillherr's an Harsdörffer 1647 S. 127 die furtreffliche Kunst der Poesie; Weissenborn 1731 Gründl. Einleitung S. 51 Die Kunst der Poesie trägt nur Vergnügungsreiser; die höchstgeliebte Kunst der edlen Poesie; (studium poeseos); Breitinger 1740 Crit. Dichtf. S. 397 also hat auch die Poesie ihre Perspektiv-Kunst; Addison 1740 Crit. Abhandl. v. Wunderbaren (Bodmer v. Wunderbaren S. 306) in Aristoteles ganzer Kunst der Poesie; der Deutsch. Sprache Ehrenfranz 1644 S. 185 nach art der schönen poesie; Berniz 1748 Titel: in dieser art der Poesie; Günther 1722 Gedichte IV 23 (Tittmann 201) das Amt der Poesie; Gottsched 1729 Verj. c. Crit. Dichtf. S. 88 des wahren Wesens der Poesie; Gedichte 1736 b<sup>4b</sup> das Wesen und den Grund der Poesie; Breitinger 1740 Crit. Dichtf. S. 349 das Wesen der Poesie: S. 373 die Kraft und das Wesen der Poesie; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741—44) II 98 Das Wesen der Poesie ebenda II 66, 67.

### III. Poëtie = Werk des Dichters.

1. Gedicht. a) allgemein: Fijchart, 1575 Gejchichtflitterung S. 26 und pringt potate poesei; Opitz, 1624 Poemata S. 25 der keine Poesie geschrieben; Weckherlin, Geistl. und weltl. Ged. 1641 (Tit. Ver. 199) S. 291 auß. vielen andern . . . geschriebnen Poesyen zusammen klaben; (Tit. Ver. 200) S. 387 die beste Poësy zu singen und zu schreiben; Gautenberg, Scherzgedichte 1652 S. 59 von almodischer Poësie und Rimen; Buchner 1663 Wegweiser S. 10 nur also ihre ganze Poesie aus Fabeln bestanden; Wagenfeil, Meisterjünger 1697 S. 483 und hätten sie in Gebrauch ihre Poesien; Hofmannswaldau 1679 Ged. 7<sup>a</sup> keine richtig abgelaftete Poesie oder einziges Sonnet zusehen gewesen; Hßmann, 1704 Poet. Ubers. Borr. 2<sup>a</sup> Verfertiger gegenwärtiger Poesien; Brocks, Verthehemittischer Rindermord 1714 (N. 1753) S. 92 unter seinen andern Poesien; Gottsched, 1729 Verj. c. Crit. Dichtf. S. 10 Allein Horaz redet hier hauptsächlich von Poesien, sonderlich vom Heldengedichte; S. 33 so gieng es auch mit der Poesi, oder den Liedern des Chores; S. 83 die ersten Poesien; S. 84 bey allen diesen Gattungen der Poesien; S. 85 Alle diese Gattungen konnten nicht mehr Lieder heißen, Poesien aber, Gedichte und Verse blieben sie doch; S. 91 durch ihre Poesien; S. 344 wohin die Poesien der Stümper kommen; S. 480 die allerersten Poesien; Gedichte 1736 b<sup>2a</sup> in unsern Vorreden vor Poesien; Breitinger 1740 Crit. Dichtf. S. 104 die größern Hauptstücke der Poesie, als die Epöee etc.; Bodmer 1741 Betracht. über poet. Gem. S. 93 in seinem Urtheil von den Poesien; Reichardt 1773 Kleinere Poesien; Lavater 1781 Poesien.

b) Zusammenst. mit Dichtern: 1. Zinfgräf 1621 Ged. S. 3 aus E. v. Schwaben von der Heide . . . Teutschen Poesien mittheilen; der teutfch. Sprach Ehrenfranz 1644 S. 194 und andere Lichter der poesie uns gewisen, wie hoch sie gestigen, wann man solche gegen den alten unndt deß Hans Sachsens zu Nürnberg . . . halten will; Trummer 1670 Nickerische Poesie; Vorbericht zu Brocks Rindermord 1727 (N. 1753) C<sup>4</sup> die übrigen Poesien des Hrn. Brocks; Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtf. 1729 S. 238 aus Heinsii Poesien; Schriften zur Verb. . . Zürich 1741 II 91 zu Gunst der opizischen Poesie. — 2. Opitz, Poemata S. 25 daß er meine höchste Poesie gewesen; Fleming 1633 (Tit. Ver. 82, 465) was deine milde Gunst von meiner Poesie, dem Kinderwerke richtet; ebenda S. 305 meine zarte Poesie; S. 273 meine Poesie steht hier; Schirmer, Rosengeb. 1650 a<sup>2b</sup> zu meiner wenigen Poesie; Hagedorn, Versuch einiger Ged. 1729 (Tit. Werke 10, 6) die mir die Ausgabe meiner Poesien anriethen; 10, 12 bey der Ausgabe meiner Poesien; — Triller zu Brocks Rindermord 1727 C<sup>8</sup> (N. 1753) denn deine Poesie, der Seelen Zauberin; — Weckherlin, Geistl. und weltl. Ged. 1641 (Tit. Ver. 199, 294) unserer Poesy mangel; Günther, An die ungetreue Leonore 1718 Ged.



I 33 (Tittmann 33) den unsre Poesie des Nachruhms Lorbern steckt; Menantes, Gal. Poesie 1707 (N. 1722) S. 22 unsre Poesie; Rabener, Satiren 1751 S. 213 Es ist ohnedem aus mit unserer Poesie; — Opitz, Poemata 1624 S. 25 daß ewre Poesy der meinen Mutter sey; Laurenberg, Ged. 1652 S. 61 Heb ick etwas gesehn von juwer Poesien; — Opitz, Poeterei S. 54 vnd jhrer Poesie den glantz . . . geben werden.

2. Dichtgattung. a) nach Völkerschaften. α) allgemein: Wagenfeil, Meisterfänger 1697 S. 462: Es wird nit leicht eine Völkerschaft auff der Welt zu finden seyn, welche keine Poesie haben solle; β) außerdeutsche Gattungen: Zinkgreff, 1624 Ged. S. 3 der Römischen, Griechischen, Italiänischen und Frantzösischen Poesy; — Humboldt, Latium und Hellas 6 ungedructe Aufsätze (Lit. Werke 58 62 S. 127) griechische Poesie; — Opitz, Poeterei 1624 S. 16 die Lateinische Poesie; Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtf. 1729 S. 79 die griechische und römische Poesie ist so vollkommen; S. 293 lat. Poesien. S. 86 an den alten Gattungen der griechischen und römischen Poesien; — Vorbericht zu Gleims preußischen Kriegsliedern 1756/57 (Lit. Werke 4, 5) die französische Poesie; γ) deutsche Poesie: Weckherlin 1618 (Lit. Ver. 199 S. 131) die Teutsche Poesy verlachen; Opitz 1624 Poemata S. 25 die Teutsche Poesy war gantz und gar verlohren; Dietr. v. Werder 1636 Die Historia . . . in teutsche Poesi vbergesetzt; Rist 1642 Rett. d. edlen Hauptprache VII<sup>a</sup> in der wahren teutschen Poesy; Dillherr an Harsdörffer 1646 (Trichter 1650) I 139 die ganze Teutsche Poesi; Zejn 1649 Helikon<sup>3</sup> II B 5<sup>b</sup> in deutscher Poesie; I A 4<sup>a</sup> deren Geist mehr in den Lüften schwebet durch deutsche Poesie; Spengler an Zejn (Helikon 1649 C<sup>3a</sup>) zur deutschen Poesie; Vogau, Simgedichte 1654 I 5, 69 Von der deutschen Poesie; Kempe 1667 Ruhm und Eigentum der deutschen Poesie; Leibnitz, Teutsche Sprache (Wackernagel, Vesebuch III 1, 1025) die Teutsche Poesie gehoeret hauptsächlich zum Glanz der Sprache; Kornfeldt 1685 Selbstlerende Alt-Neue Poesie; Prajch 1685 Gründl. Anz. v. d. Verb. d. deutschen Poesie; Roth 1688 Vollständige Teutsche Poesie; Wagenfeil 1697 Meisterfänger S. 451 von den Eigenschaften der Teutschen Poesie; S. 452 von der Fürtrefflichkeit und Verbesserung Teutscher Poesie; Gryphius, Borr. zur Ausg. d. Ged. 1698 S. 4 (Lit. Ver. 162) welche der teutschen poesie, sonderlich dem trauerspiel, einigen glantz und zierrath gegeben; Kühnau, der musikalische Quackfalter 1700 (Lit. Werke 83—88 S. 221) in die teutsche Poesie übersetzt; Dmeis, gründl. Anl. 1704 S. 6 die Teutsche Poesie kann in dreyerley Zeiten eingetheilet werden; 1716 S. Frankens Teutschredender Phädrus oder, dessen in teutsche Poesie übersetzte . . . Fabeln; Menantes, gal. Poesie 1722 S. 39, 45 teutsche Poesie; Triller, Poet. Betracht. 1725 (A. 1766) IV b<sup>2a</sup> die vollends fast zu der höchsten Vollkommenheit gediehene teutsche Poesie; Gottsched, Versuch einer Crit. Dichtkunst 1729 S. 81 unsere deutsche Poesie; Köhler, Einl. zur Poesie 1734 S. 1 Es ist die deutsche Poesie; Titel: Einleitung zu der reinen teutschen Poesie; Schriften zur Verb. . . Zürich 1741 II 16 um die deutsche Poesie ebenso II 89, 90 und ö. — Dmeis, gründl. Anl. zur Poesie 1704 (N. 1712) S. 17 (vorher von deutscher Poesie die Rede) die damalige T. Poesy; S. 44 Morgenröthe der neu glänzenden Poesie; Wagenfeil, Meisterfänger 1697 S. 568 und zu Zeiten des Friederici Barbarossa mit der Teutschen Poesie für eine schöne Bewandnis gehabt; Bodmer, 1748 Proben der alten schwäbischen Poesy; Degen 1725 Verschiedene Oden in der Poesie der Niedersachsen; — Der deutschen Sprache Ehrenkranz 1644 S. 195 wenn wir der heutigen teutschen poesie prächtige Lieblichkeit . . . beschauen; Schottel, Heim-Kunst 1645 S. 54 ist meistentheils von unserer heutigen und richtigen Poesi weit entfernt; Wagenfeil, Meisterfänger 1697 S. 464 unsere neue und künstreiche Poesie; — Menantes 1707 gal. Poesie S. 502 in unserer Christlich-Teutschen Poesie. b) nach Formunterschieden. α) gegenüber dem Roman: Leibnitz (Wackernagel,

Lejebuch III 1, 1020) daß in den Schreib-Arten, so der Poesie am naechsten, als Romanen, Lobschriften und öffentlichen Reden; Menantes, gal. Poesie 1707 c<sup>7a</sup> daß man in Romanen und der Poesie sowohl als in Opernversen . . . vermeiden solle; ß) innerhalb der poetischen Formen: Holzward 1581 Gemälpoesy. — Hübnér, poet. Handbuch 1720 (N. 1743) S. 136 zu der Theatralischen Poesie; Gottsched, Versuch e. Crit. Dichtf. 1729 S. 32 in allen neuern theatralischen Poesien; S. 50 die Sittenlehren in theatralischen Poesien; S. 221 von theatralischen Poesien; sterbender Cato 1732 (Kirchner 42, 42) auf die theatralische Poesie; Schaubühne 1750 IV 6<sup>a</sup> der wahren theatralischen Poesie; — Gottsched, Vorwort 1757 S. 2 Nicht schlechter wird uns die dramatische Poesie S. 72 Regeln der dramatischen Poesie; Briefe über wienersche Schaubühne 1768 (Wiener Nö. I 281) die Gesetzgeber der dramatischen Poesie; Gottsched, sterbender Cato 1732 (Kirchner 42, 42) die zur tragischen Poesie gleichsam geboren zu sein scheinen; Schaubühne 1750 I 16 die tragische Poesie; — Bodmer, Betracht. ü. poet. Gemälde 1741 S. 50 die schildernde Poesie; Klopstock 1745 über die epische Poesie; Zachariae 1754 Scherzhaft epische Poesien; Frankf. Gel. Anzeigen 1772 S. 4, 6. epische Poesie; ebenda S. 4 lyrische Poesie. — Dietr. v. Werder 1626 Gottf. v. Boullyon . . . in deutsche Heroische Poesie . . . überbracht; — Gottsched, Versuch e. Crit. Dichtf. 1729 S. 623 die man madrigalische, recitativische oder die Poesie der Faulen nennen könnte; S. 637 von dogmatischen, heroischen und andern größern Poesien; unter dem Namen dogmatischer Poesien; — Sanjon 1753 erster Versuch . . . mit einer Vorr. von der extemporalen Poesie; Gottsched 1729 a. a. O. S. 493 Begriff von der Schäferpoesie; Frankf. gel. Anzeigen 1772 S. 4 Schäferpoesie; Vorkenstern 1742 der Bootesbeutel S. 32 von der Mathematischen Poesie; — Scheffner 1793 Poesien eines Soldaten; — Franck 1711 geistl. und weltl. Poesien; Weckerlin 1641 S. 299 Geistliche Poesyen; Rambach 1720 Geistliche Poesien; Zachariae 1755 Poesie in Germanien S. 16 In ewgen Glanze strahlt die fromme Poesie; Klopstock 1755 Der Messias, von der heiligen Poesie; — Weckerlin 1641 S. 421 Weltliche Poesyen; Bekkam 1719 Weltliche Poesien.

### poetisch.

In jene Zeit, in der Poet eine allgemeinere Verbreitung und Poeterei seine Aufnahme in die deutsche Sprache fand, in diese Zeit fällt auch die Eindeutschung des lat. poeticus, indem — wie Wilmanns, Deutsche Grammatik II 471 in allgemeiner Weise für die Verdeutschung von lateinischen icus-Bildungen Angaben macht — die fremde Endung icus abgeworfen und isch dafür an poet angeheft wurde. Allerdings steht in dem oben bei Poeterei schon angeführten Vocabular cuius vocabula sunt dialecti clevensis 1475 — es ist dies der erste auffindbare Beleg — die Form poetsch. Daß aber hier nur eine Art Schreibung vorliegt, beweist die ganze ununterbrochene Reihe aller späteren Zeugnisse, die nur poetisch kennen. Nur Zelter prägt ironisch die Form poetlich (vgl. DWb.).

Es ist wohl erwähnenswert, daß gerade die lat. Bildung poeticus,<sup>1</sup> die in Müllers Türkishen Historien 1563 6<sup>b</sup> schon zusammen mit furor

<sup>1</sup> So wurde ja auch neben dem lat. Adjektiv das Adverb, außerdem das Substantiv poetica für die Lehre oder das Lehrbuch der Dichtkunst gebraucht. Anstatt der ars poetica stellt Luther z. B. 1520 an den christl. Adel d. Nation S. 68 zur Logica, Rhetorica auch die Poetica. Diese lat. Form bringt noch

steht, in ihrer Form bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht gerade selten zur Anwendung kam. Menantes, um nur einen hier zu nennen, spricht in seiner galanten Poesie 1707 von dem *genius poeticus* (S. 2), *ingenia poetica* (S. 4) vom *periodus poeticus* (S. 512), *raptum Poet* (S. 530), und häufig von der *licentia Poetica*. Die vollständige Verdeutschung dafür poetische Freiheit findet im lexikalischen Teil ihre Stelle, während nur angedeutet sei, daß gerade aus einem häufigen Gebrauch der lat. festen Wortzusammensetzung *licentia poetica* die jetzt noch oft genug gehörte poetische *Licens* sich erklären läßt. Ich führe deshalb aus Köhlers Einl. z. Poesie 1734 S. 15 an: Der folgende Vers hat etwas poetisches an sich, aber die Reimen haben eine unverantwortliche *Licentiam poeticam*. Daß auf Titeln wissenschaftlicher Werke lateinische Prunknamen nicht fehlen durften, erklärt das philologische Interesse jener Zeit; man vergleiche Bergmann 1675 deutsches *Aerarium poeticum*, Haugwitz 1684 *Prodromus poeticus* oder *poet. Vortrab*.

Heyne, der einzige, der in seinem Wörterbuch eine klare Scheidung nach begrifflichen Unterschieden gibt, stellt folgendes fest: poetisch 1. = der Poesie zufallend, Gegensatz zu prosaisch, nach *poeticus*, *poet. Schriften*, *werke*; 2. = dichterisch, schwingungsvoll: *poet. Gefühl*, *poet. Ader*, etwas ist poetisch = dichterischem Gefühl gemäß, sich *poet. ausdrücken*. Indem wir uns an diese Einteilung halten, sei nur bemerkt, daß unter 1. neben „der Poesie zufallend“ vielleicht eine auf den *Poet* hinweisende Wendung, wie z. B. „dem Poeten eigentümlich“ angebracht wäre, denn oft vertritt poetisch nichts anderes als den Genetiv von *Poet*. Diese hier gegebene Einteilung tritt in folgender Bemerkung Breitingers 1740 *Crit. Dichtk.* II 182 deutlich hervor: Diese Uebersetzung hat nichts poetisches an sich von ihrem Verfasser bekommen, als das Silbenmaaß und die Reimen; und wenn man sie dieses äusserlichen *poet. Ansehens* beraubet . . . , weil doch diese Sachen alleine eine Übersetzung nicht *poet. machen* . . .<sup>1</sup>

Myrer 1618 *Dramen* S. 530: das sie *Poeticam* studirt und Spee 1649 *Trug-nachtigall Borr.* zu einer recht lieblichen Teutschen *Poetica* (Balke LX). Ich sehe nicht ein, noch besonders einen franz. Einfluß „*poétique*“ herausfinden zu sollen wie das DWb., da ja Gottsched schon vor Klopstock nicht von *Volleaus poétique*, sondern von *Scaligers Poetik* (S. 19) und der *Poetik Aristotelis* (S. 21, 27) in seinem Versuch einer *Crit. Dichtkunst* spricht. Wir finden das Wort bei Breitinger 1740 *Crit. Dichtkunst* verschiedene Male, und Schiebeler 1775 konnte eine *Poetik* des Herzens verfassen.

<sup>1</sup> Mit dem Nebenbegriff des „Erfindenen“ gebraucht es Aventin 1526 in seiner *Chronik* IV 173, IV 186 und am deutlichsten IV 1135: diese krieg werden bei uns gesungen in reimen und maistergesang, sind aber nach poetischer art in abenteuer verkert worden. Eben diese Nebenbedeutung findet sich in Wigels *Annotaten* 1536 II (*Propheten*) 77b *luget auff gut poetisch* und noch deutlicher bei Schupp 1663 *Gef. Schriften* S. 395 *Es ist heutiges Tags ein poet. Lügengeist in der Hölle* (vgl. Kindermann 1664 *Poet* S. 27: ein handgreiflicher Unterschied ist unter der gemeinen und unter den *Poet. Lügen*) und ebenda *Freund in der Not agirte er nun einen rechten Poet. und Ovidianischen Aufschneider*. Auch in der sonst ganz farblos gebrauchten Wendung

Für die Hinzusetzung eines auf den Poeten hinweisenden Ausdrucks spricht Opitz 1624 *Poemata* S. 3, wo die Poetenkämpfe erwähnt werden: also daß so wohl Adels, als höheren standts Personen, ja manchemahl Fürsten, König und Kaiser selbst. offene Poetische Kämpff zu halten gepflegt (vgl. auch Klajus 1645 *Lobrede der deutschen Poeterei* S. 9 und Gottsched 1757 *Vorrat* S. 41). In dieser Weise redet auch Harzdörffer 1647 *Trichter* II 30 von den Poetischen Fechtspringen. — In wie mannigfacher Verwendung nun poetisch für die 1. Gruppe vorkommt, muß das Wörterbuch deutlich beweisen. Man hatte vor allem im 17. Jahrhundert eine Vorliebe für die Verbindung poetisch im engeren Sinn des Wortes auch bei Begriffen, die nach ihrem Inhalt eine Erläuterung durch poetisch nicht nötig hatten. Ein poetisches Gedicht besagt gar nichts weiter als ein Gedicht, auch nicht nach der 2. Bedeutung, dem poetisch-schwungvollen hin. Dasselbe gilt für poet. Lied und poet. Gesang. Solche Setzungen lagen in der Zeit des häufigen Gebrauchs von Poet sehr nahe. Denn wo wir heute wohl Dichtkunst oder Poesie setzen, konnte Lindener 1558 *Kazipori* (Lit. Ver. 163, 132) sagen: ein muster seiner poetischen kunste, oder noch allgemeiner Schottel 1645 *Reimkunst* S. 266: in diesen erwehnten und allen anderen Stücken der Poetischen Kunst.

Es ist nicht eben immer einfach, eine äußerliche Scheidung zwischen den zwei oben festgelegten Bedeutungen vorzunehmen; auch wenn der Inhalt des ganzen Abschnittes dabei zu Rat gezogen wird, kann ein Schwanken in einzelnen Fällen nicht vermieden werden — abgesehen davon, daß der Verfasser alle beide Begriffe einmal zusammen verwenden kann. Allerdings ist in Beweisstellen, wie in Harzdörffers *Trichter* 1647 S. 43 eine zu finden ist, die begriffliche Scheidung unschwer auszuführen; dort heißt es: Weil die Stund noch nicht verflossen, wollen wir ein Muster von den alten Reimen anfügen, in welchem der Inhalt sehr sinnreich, die Anrede aber nicht poetisch (wie noch heutzutag die Pritscher und Spruchsprecher reimten). Man vgl. dazu Abdijou in Bodmers *Abhandlung vom Wunderbaren* 1740, S. 414: eine sehr herrliche und poet. Schilderey und Bodmer 1741 *Betrachtungen ü. poet. Gem.* S. 327: das Sinnreiche und Poet. in diesen Zeilen . . . Die Belege werden in ihrer Anordnung zeigen, daß so weit wie möglich Trennung zugunsten der 1. Bedeutung vorgenommen wurde, da überall hauptsächlich der Gegensatz zu prosaisch ins Hauptgewicht fiel.

Wenn dann, wie in den meisten Wörterbüchern außerhalb dieser begrifflichen Scheidung eine rein äußerliche Scheidung in *Adjektiv* und *Adverb*

poet. Gedicht kam ein kleiner Unterschied eintreten, wenn z. B. Rollenwagen 1605 *Jnd. Reisen* S. 226 sagt: diese Sachen heilt der alte Historienschreiber Herodotus im 3. Buch für Poet. Gedicht oder bei Schupp a. a. O. 570 der Ausdruck öffentliche Lügen Fabeln und eitel Poet. Gedicht gebraucht wird. Vielleicht darf auch hierher ein Beleg aus Wigal 1536 *Annotaten* II 99<sup>b</sup> gestellt werden: denn ich muß Poet. darvon reden, weil die himmelköniginn und der gantz Götzendienst Poet. und nerrisch ist.



vorgenommen wurde, so zeigt hier das wenige Belegmaterial zugleich den geringen Gebrauch des Adverbiums, wenn gleich schon Wigzel 1536 Annotaten II 18<sup>b</sup> die Wendung auff gut Poetisch prägt. Dabei wäre neben der hier eingeschlagenen Einteilung in ziemlich erstarrte Wortzusammenstellungen auch eine solche unter die beim Adjektiv vorgenommenen Gruppen möglich.

Die Verwendung von poetisch in der Steigerung oder in Zusammensetzungen ist ganz gering. Harßdörffer 1647 Trichter II 52 sagt: dieser Inhalt kan zwar in gebundener Rede erzehlet, aber viel Poetischer durch die Personbildung folgendermassen verabfasset werden, und bei Abdijon a. a. D. S. 414 steht: Nichts erhabeneres und poetischeres kann gedacht werden. — Als Zusammenetzung ist die wichtigste die Verneinung unpoetisch, die Fijchart 1575 Geschichtsklitterung S. 26 prägt: die unpoetisch Postimeliseisch ketzerei. Darnach findet sie sich bei Sandrub 1618 Kurzweil S. 5 der beste Nutz eines solchen vnnützen Vnpoet. Fabelwercks in Harßdörffers Trichter 1650 II 3 auf die Person bezogen solche unpoetische Leser und I 38 ein unpoetisches Ohr; ebenso in Trillers poet. Betrachtungen 1725 (M. 1766) IV b<sup>7b</sup> unpoet. Splitterrichter. Für sonstige Zusammenetzungen fehlen mir aus dieser Zeit die Belege.

In der allgemeinen Verwendung teilt poetisch nicht das Schicksal der mit ihm verwandten Worte. Es findet, wie aus den Belegen unter den einzelnen Abteilungen zu ersehen ist, im 16. Jahrhundert vor allem bei Sachs und Fijchart seine Verwendung.<sup>1</sup> Während Dappodius 1537 poeticus = das zum poeten gehört übersezt, bucht es Alberus Dict. und Maaler 1561 (vgl. DWb.) als Adverbium. Die Hauptausdehnung hat es natürlich mit jener ganzen Sippe (Poet, Poeterei, Poesie) im 17. Jahrhundert gefunden. Während aber im 18. Jahrhundert Poeterei veraltet, bleibt poetisch mit Poet und Poesie bestehen. Das Wort dichterisch, das Besen einbürgerte, fand keinen rechten Beifall. Man fühlte, daß hiermit der Begriff poetisch nicht ganz wiedergegeben werden konnte, denn noch Adclung, der doch die ganze Sippe in der „anständigen Schreibart“ nicht mehr für gangbar hält, muß bei poetisch zugeben, daß bei den „Neueren“ dichterisch allerdings verwendet wird, welches sich doch nicht in allen Fällen brauchen läßt“.

#### poetisch als Adjektiv.

I. poetisch = der Poesie zufallend. Gegensatz zu prosaisch.

1. poetisch für die Ausübung der Poesie: Rolfenhagen 1595 Froschmäusler (M. 1730) b<sup>2</sup> zu fleißiger Übung deutscher Sprach, und Poet. Kurtzweil; Moller 1656 Tyr. poef. S. 7 zu poet. einkleidung unsrer deutschen Haupt- und Heldenspraach; Fleming 1660 Boemata Borr. seine Poet. laboras; Wagenfeil 1697 Meisterfinger S. 452 in der poet. Ausübung;

<sup>1</sup> Heynes Bemerkung „poetisch, seit dem 15. Jahrh. vorhanden und verbreitet“ wird man wohl kaum mit Belegen bekräftigen können, soweit ich wenigstens das Material übersehe.

Menantes 1707 gal. Poesie S. 599 welche gleichsam auf dem Meere mit ihrem Poet. Schiffe herumsegeln; Gottsched 1729 Verj. e. Crit. Dichtf. S. 245 eine große Schönheit der poet Schreibart ebenso S. 348 von poet und pros. Schreibart; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741—44) I 59 doch ist in der Dichtkunst mitten im poet. Rasen eine Bescheidenheit nöthig; I 113 durch eine poet. Schöpfung; Rabener 1763 Satiren II 418 die poet. Nahrung und Gewerbe; Bodmer 1741 Betracht. ü. poet. Gemälde S. 47 die poet Nachahmung (vgl. dazu Breitinger 1740 Crit. Dichtf. S. 212).

2. poetisch für das Ergebnis der Poesie = Ausübung: a) poet. Erfindung, Wort, Vers, Redensart. Wieland 1626 Vrach . . . neben allerhand Poet. Erfindungen; Harsdörffer 1650 Trichter Titel: von den poet. Erfindungen; Schupp 1663 gej. Schriften S. 867 Homerus in seinen oratorischen und Poet. Erfindungen; Menantes 1707 gal. Poesie S. 551 Vorrath von poet. Erfindungen; Weiße 1679 pol. Redner S. 186 aus Poet. Erfindungen übersetzt; — Opitz 1624 Poemata S. 169 durch solche poet. Wörter; Harsdörffer 1647 Trichter S. 5 die poet. Wörter . . . anbringen; Nömann 1704 poet. Überj. S. 15 mit poet. Worten vorgeschrieben; — Köhler 1734 Einl. 3. Poesie S. 74 von den poet. Namen, welche immer gebraucht werden; — Tscherning 1650 Unvorgreißl. Bedenken S. 157 von schönen und zierlichen Poet. Redensarten; Schupp 1663 gej. Schriften S. 935 auff Poet. Opitzianische . . . Phrases; Rulfen 1698 Hor. wucleatus . . . hierauff die darinn enthaltene Phrases und poet. Redensarten herausgezogen; Gottsched 1729 Verj. e. Crit. Dichtf. S. 250 poet. Redensarten S. 260 poet. Ausdruck; S. 348 statt der pros. Redensarten poet. Blümchen darum auf; schlagen; Köhler 1734 Einl. 3. Poesie S. 81 in den Poet. Redensarten; Schriften 3. Verb. . . (Zürich 1741—44) II 135 ein Lexikon von poet. Redensarten; — Harsdörffer 1644 Gesprächspiele IV 197 die poet. Figuren; — Zauremberg 1652 Scherzgedichte S. 61 Vnd mit Poet. Stil dörch de Wulken dringen; Neufirch 1735 Anv. 3. d. Briefen S. 526 in einem poet. styli; — Gottsched 1729 Verj. e. Crit. Dichtf. S. 286 von poet. Perioden; Köhler 1734 Einl. 3. Poesie S. 325 wie ein poet. Periodus, eine poet. Chria, und eine poet. Oratorie müsse beschaffen sein (ebenso S. 326); — Menantes 1707 Gal. Poesie S. 525 Ein Pedante aber darf die poet. nicht über den Leisten der Aphtonianischen Chrien spannen; S. 526 bey der poet. Chria hingegen; Köhler 1734 Einl. 3. Poesie S. 325 wir nennen eine poet. Chria; — Rabener 1763 Satiren S. 305 Es sind die poet. Honneurs, die wir unserm Mäcenaten machen; Schriften 3. Verb. . . (Zürich 1741—44) II 33 wenn man ihm sein poet. Kleid ausziehet; — Wagenfeil 1697 Meisterfinger S. 571 ein poet. Vorrede —; die Kunst, teutsch zu schreiben 1711 S. 16 nach seiner poet. Erinnerung; — Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741—44) II 184 den Untersatz seines poet. Schlusses; — Bindner 1743 poet. und hist. Anmerkungen; Bodmer Betracht. ü. poet. Gem. 1741 S. 67 in seinem poet Vortrag — Aventin 1526 Chronik IV 276 poet. Vers; Gottsched 1729 Verj. einer Crit. Dichtf. S. 418 poet. Strophen. —

b) poet. Werk im allg. (Sammlung, Früchte &c.) Harsdörffer 1647 Trichter S. 6 un zu zeiten solche poet. Stücklein anbringen; Moller 1656 Tyr. poef. S. 32 von poet, jedoch vil herrlicheren Materien; Schriften zur Verb. . . Zürich (1741—44) I 6<sup>a</sup> unter dem Titel einer critisch-poet. Sammlung; Humboldt 1796, 6 ungedr. Auff. (Lit. Werke 58 62 S. 54) als musikalisch poetische Ganze; — Schrmer, poet. Hofengeb. 1650 b<sup>5</sup> b: meine poet. Ergetzlichkeit; Triller, poet. Betracht. 1725 (N. 1746) II Borr. c. 1<sup>a</sup> dergleichen poet. Ergetzlichkeiten; — Grot 1678 dichterische Gabe den Liebhabern poetischer Früchte aufgetragen; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741) II 7 poet. Jugendfrüchte; — Menantes 1707, gal. Poesie b<sup>2</sup> an den hinterlassenen poet. Kindern; — Hagedorn, Verj. ein Ged. 1729 (Lit. Werke 10, 6) Meine poetische Erstlinge; — Schriften 3. Verb. . . (Zürich 1741) II 26 von dieser poet. Anrufung.

c) poet. Gedicht u. ähnl. Zusammenf.: Zischart 1576 die Kunst (Kürschner 18. 1. S. 398) Poetisch Fünd, gmal Poesi; Sandrub 1618 Kurzweil S. 4 Dises Poet. Wercklein; S. 8 mein Poet. Wercklein (S. 7 dieser Poet. arbeit); Opitz 1624 Poemata S. 1 dieses Poetische Wercklein; 167 Stelle ich mir das Werck für Augen, so ist es Poetisch; Rist 1642 Rett. d. deutsch. Hauptsprache D<sup>2b</sup> solches Poet. Wercklein; Weckherlin 1648 (Tit. Ver. 200, 460) diß sein Poet. Werck; Weber 1652 Kampf und Sieg... in diß Theatr. Poet.-Musik Werck gesetzt; Dach 1696 Poetische Werke; Hßmann, Poet. Übers. 1704 5<sup>a</sup> bey jeglichem dieser Poet. Werke; Bostel 1708 Poet. Nebenwercke; Menantes 1707 gal. Poesie b<sup>6b</sup> zu unserm poet. Werck; Gottsched, Versuch e. Crit. Dichtf. 1729 wenn wir... ein poet. Werck ein Gedicht nennen; Schrift. z. Verb... (Zürich 1741) I 139 aus seinen critisch-poet. Werken bekannt; Hagedorn 1757 sämmtliche poet. Werke; Löwen 1760 Poet. Werke; Gleim 1765 Sämmtl. Poet. Werke; Giese 1767 Poet. Werke; Hß 1768 Sämmtl. Poet. Werke; Michaelis 1780 Poet. Werke; — Rindermann 1664 Poet (Titel) an statt aller... Poet. Schrifften; Neumarck 1660 Hist.-poet. Lustg. S. 313 alle Poet. Schrifften; Pietich 1725 die 20. Ode in... P. ges. Poet. Schrifften; Schrifften z. Verb... (Zürich 1741) I 8<sup>a</sup> in poet. Schrifften ebenso II 83, II 169; Bodmer 1741 Samml. crit. poet... Schrifften; Zachariae 1763—65 Poet. Schrifften; Wieland 1762 Poet. Schrifften; Gemmingen 1769 Briefe nebst and. poet. und pros. Schrifften; — Schlot 1702 Ein Hand-voll Poet. Blätter. — Opitz 1624 Poeterei S. 32 den Poet. sachen; S. 33 In den niedrigen Poet. sachen; Harßdörffer 1644 Gesprächspiele IV 31 daß Poet. Sachen nicht sollen in ungebundene Rede übertragen werden; Hofmannswaldau 1679 Gedichte 2<sup>b</sup> zu den poet. Sachen; Wagenfeil 1697 Meisterfuger S. 517 und hat... Poet. Sachen gedichtet; Gottsched 1729 Versuch einer Crit. Dichtkunst (N. 1742) die poet. Sachen; — Lindner 1558, Kasipori (Tit. Ver. 163, 134) ein schön... poet. Gedicht; Sachs 1562 Fabeln II 311 auß dem Poet. Gedicht; Kollenhagen 1595 Froschmäusler b<sup>6</sup> (N. 1730) in eitel Poet. Gedichte; Sandrub 1618 Kurzweil Titel u. S. 1 Schöne Poet. Gedicht, S. 3 künstlich poet. Gedicht; S. 5 in seinen poet. Gedichten; S. 125 von etlichen... Poet. Gedichten; Ayser 1618 Dramen (Tit. Ver. 76, 530) Diß Poet. Gedicht; Weckherlin 1618 S. 169 (Tit. Ver. 199) durch poet. Gedicht; Spee 1634 Trutznachtigall Register der poet. Gedicht; Harßdörffer 1650 Trichter S. 3 Poet. Gedicht recht und wohl zu ordnen II 32 die Kundigung vieler Geschichte und aller Poet. Gedichte; Schwarz 1650 deutsche Poet. Gedichte; Moller 1656 Tyr. poef. S. 4 in Poet. Gedichten; Schupp, gef. Schrifften 1663 S. 544 der Homeri gantz Poet. Gedicht; S. 568 in dem censirten Poet. Gedicht; Roth 1668 zu dem... so benahmten poet. Ged. Mühlpforth 1687 Poet. Ged.; Vohsenstein 1689 Imb. Sultan... u. andere poet. Ged.; Omeis 1704 Deutsche Mythologie S. 3 die Poet. Gedichte so benamset werden; — Hßmann 1704 Poet. Übersetzungen 4<sup>b</sup> Joh. Philipp verewigte sich durch eine Teutsche Poet. Übers. Reinhaben 1711 Poet. Übers.; Gottsched 1730 Poet. Übers. der Dichtkunst des Horatius; Hindemann 1732 Proben einiger... poet Übers.; Rödgers 1741 Teutsche Poet. Übers. — Triller 1725 Poet. Betracht. (N. 1751) V 333 poet. Sendschreiben; V 621 poet Trostschriften; Gottsched 1729 Versuch e. Crit. Dichtf. S. 539 von poet. Sendschreiben S. 540 poet. Briefe; Schmidt 1782 Poet. Briefe; — Rist 1642 Rett. d. d. Hauptspr. B 1<sup>b</sup> mit einem solchen poet. Traktätlein; — Harßdörffer 1650 Trichter I 138 poet. Lied; Seelmann 1665 neue poet. Lieder; Spee 1634 Trutznachtigall (Waffe S. 75, 154) Poet. Christgesang; Buchholz 1640 T. Poet. Psalter; — Kirckhoff 1562 Wendunmuth S. 165 (Tit. Ver. 95) daß alt poet. sprichwort; — Bergmann 1662 Poet. Schatzkammer; — Luther an Emser 1521 es were besser, ein Poetisch fabel zu leben; Wigel 1536 Amto-

taten II (Propheten) 36a aus der Poetischen Fabeln von den Parcis; bl. 116a weil sichs fast mit der poetischen Fabel vom Adonide reimet; Sachß 1565 Fabeln II 605 Aus dieser poetischen fabel; Fischart 1575 Geschichtsklitterung S. 24 mit den Poetischen Fabeln (cum fabulis poetabilibus); Dmeiß 1704 gründl. Anl. S. 3 die Lehre, welche von den poet. Fabeln oder Lehrgedichten handelt; S. 3 von welchem Manne und Dichter die poet. Fabel soll herkommen; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741) II 70 die poet. Fabeln; — Eisenberg 1651 Ein zwiefach Poet. Act; Müller 1664 Poet. Aufzug; Harsdörffer 1650 Trichter II 75 des Poet. Schauspiels Inhalt; Dach 1635 (Lit. Ver. 130, 517) Personen dieses dramatis und poet. Schauspiels; Stiefel 1683 Solutio captivitalis. . . in einem poet. Schauspiele; — Rollenhagen 1605 Ind. Reifen S. 261 einen Poet. Possen; Weise 1679 pol. Redner S. 596 viel Poet. und lächerliche Possen; — Gottsched Versuch 1729 Vorr. zu A. 3. lauter poetische Malereien; S. 12 ganze Bücher von solchen poet. Malereien; Bodmer 1741 Betracht. über poet. Gemälde der Dichter S. 70 Verfertigung der poet. Schildereyen; S. 77, 86, 128, 571 poet. Gemälde; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741) II 71 Erklärung der poet. Malerey; Breitinger 1741 Crit. Dichtkunst I 23 dieses poet. Gemälde; S. 29 poet. Malerey; — Opitz 1624 Poeterei S. 32 die dignität der Poet. rede. S. 33 zugehör der Poet. rede; Hofmannswaldau 1679 Poet. Geschichtreden; Menantes 1707 gal. Poesie (M. 1722) 537, 539; Poetische Oration; S. 512 die Poet. Oratorie; Köhler Einl. 3. Poesie 1734 S. 348 von den poet. Orationibus; Holz, Histori 1480 (Lit. Ver. 30, 1301) ein teutsch warhaftig poet. ystori; Sachß 1546 Fabeln IV 29 Manch schön gemel poet. histori; — Dmeiß 1704 gründl. Anleitung S. 332 poet. Tanzspiele; — Fischart 1588 ord. Beschr. d. Straßb. Bündnüß mit d. beyden Stätten Zürich, und Bern (Kürschner 18, 1 198). sampt etlichen Poet. Glückwünschen; — Schriften 3. Verb. (1741 Zürich) II 49 dieses poet. Glaubensbekenntniß; — Menantes 1707 gal. Poesie S. 7 unter das poet. Auskehricht; S. 46 etliche poet. Mißgeburten; S. 263 mit bisgen Poet. Wurm-Saamen; S. 269 als ein Poet. Mischmasch.

3. poetisch in Verbindung mit den Hilfsmitteln der Poesie: Nürnberg 1626 der fruchtbr. Gesellschaft Pindus poeticus d. i. poet. Lexicon; Harsdörffer 1648—53 Poet. Trichter; Neumark 1667 poet. Tafeln; Werner 1675 deutscher Dädalus oder poet. Lexikon; Treuer 1675 deutscher Dädalus oder poet. Lexikon; Hübnert 1696 Poet. Handbuch; Menantes 1707 gal. Poesie S. 37 M. Hübners Poet. Handbuch vgl. Gottsched, Versuch einer Crit Dichtf. 1729 S. 388; S. 37 in einem Poet. die-mihi; S. 540 der rechte Poet Trichter vgl. Gottsched a. a. D. S. 250 ebenso, und S. 47 was taugen also die poet. Lexica: S. 5 bald diese, bald jene poet. Regel.

4. poetisch in Zusammensetzungen mit Weise oder Manier: (adv. Sim) Rollenhagen 1595 Froschmäusler (M. 1730) b<sup>sb</sup> poet. Weise Spaugenberg 1598 (Lit. Ver. 62, 105) auff Poëtische Weyß abgesetzt; Vogel 1624 Heroischer Heldenblick in eine poet. Form gegossen; Maji 1650 Irene nach poet. Reimrichtigkeit vorgestellt; Moscherosch 1650 Gesichte Phil. v. Sittewald (Kürschner 32, 245) so wohl vnd auff Poet. weise; Moller, Tyr. poe. 1656 A III<sup>b</sup> sowol poet. als vernunftlehr-weise; S. 9 zum poet. Brauch und gebundenen Reden; Buchner 1663 Wegweiser S. 16 poet. Weise; Hübnert 1720 poet. Handbuch S. 39 nach poet. Manier.

5. poetisch in Titeln vorkommend: (vgl. die bis jetzt schon erwähnten Stellen) Warneke 1704 Poet. Versuch; Amthor 1717 Poet. Vers. einiger d. Gedichte; Pfeffel 1789—90 Poet. Versuche; — Walthers 1746 Proben poet. Übungen; — Bellin 1642 Poet. Gedanken; der deutschen Sprache Ehrentrauß 1644 S. 16 in ihren poet. Gedanken; Kempe 1665 Poet. Lustgedanken; Logan 1702 Poet. Gedanken; Lampe 1731 Geistl. Lieder samt . .



poet. Gedanken; Neumeister 1754 Poet. Gedenksprüche; — Wasserhuns 1644 Poet. Inventiones; Karstlin 1764 Poet. Einfälle. — Triller 1725 Poet. Betrachtungen; Lampe 1757 Poet. Betracht; Consbruch 1750 Poet. Erzählungen; — Winnenberg 1590 Poet. Umschreibung; Vogel 1622 Bautzenturm d. i. poet. Umschreibung; 1623 Poet. Adler d. i. Poet. Beschreibung; Sunder 1655 Klaggedicht oder poet. Beschreibung; Peshwitz 1663 Jüngst erbauter Hoch-Parnas d. i. Poet. Beschreibung; — Sandrub 1618 Hist. und poet. Kurzweil; Herrmann 1656 Poet Erquickstunden; Niene 1681 Poet. Nebenstunden; Einärd 1721 Poet. Nebenst. Löwen 1752 Poet. Nebenstunden; Hymmen 1770 Poet. Nebenstunden; — Joh. Cocay 1650 Teutscher Labyrinth sampt einem Poet. Luftbringer; Weissenborn 1705 Poet. Frühlingsluft; Weber 1695 Poet. Lustkinder; 1695 Poet. Schmerzenskinder; Titz 1647 Poet. Frauenzimmer; Nachell 1664 Sat. Ged. Erste Satyra: das Poet. Frauenzimmer; — Moscherosch 1673 Poet. Blumen-Paradies; Schirmer 1650 Poet. Rosengebüsche; Rist 1638 Poet. Lustgarten; Schodt 1660 Neuerbauter Poet. Lust- u. Blumengarten; Goedefe 1669 Spicilegium . . . Ein Lat. u. Deutsch Poet. Lustgärtlein: Fleming 1631 Erstes Buch poet. Wälder: Königsberger Dichterkreis 1638—50 S. 255 Poet. musik. Lustwäldlein; Zejen 1642 Poet. Rosenwälder; Spee 1649 Trutznachtigall oder Geistl.-Poet. Lustwäldlein; Neumarck 1652 Poet.- und musik. Lustwäldlein; 1657 Fortgeplanzter poet. Lustwald; Schodt 1663 neuangelegter Poet. Lust- u. Blumengarten; Feinler 1677 Poet. Lustgärtlein: Gryphius 1698 Poet. Wälder; Grob 1700 Reinh. v. Freienthals Poet. Spazierwäldlein; — 1699 deß Schles. Helikon's außers. Ged. oder Poet. Galanterien: — Weber 1661 deß Elbischen Schwanenschiffers Hyphantos Poet. Musen; — Rist 1646 Poet. Schauptatz; — Hanke 1730 Poet. Staarstecher; Grednig 1748 Poet. Sparhafen; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741) I 137 seines Poet. Dudelsacks.

6. Sonstige Redensarten mit poetisch: Fischart 1578 Trostbüchl. (Stoß 10, 684) so mus man ja billich auch solche Poet. Gothait dem Podagram zu messen; Geschichtflitterung 1575 S. 396 bei dem lüftigsten Poet. rauschenden Prönlin oder Bächlin; Schupp 1663 gef. Schriften S. 700 Dein poet. Ehrgeitz; Weise 1679 pol. Redner S. 542 einem in Poet. Wissenschaften wohlerfahrenen Manne; Wagenheil 1697 Meisterjünger S. 563 eine so alte und wahre poet. Genosschaft; Menantes 1707. gal. Poesie b<sup>2a</sup> durchaus aber poet. Scharfsinnigkeit; S. 2 einen Poet. Planeten; S. 3 So muß auch der Toback eine Poet Bachmatte abgeben; S. 269 aller poet. Hopffen und Maltz; Gottsched 1729 Verf. e. Crit. Dichtf. S. 91 einer einzigen poet. Absicht; Schriften zur Verb. . . (Zürich 1741—44) II 33 die Kraft eines poet. Exorzismi; II 47 von seiner poet Todsünde; II 123 ihre poet. Herrschaft; II 182 seines poet. Vorrechts; II 184 von den wahrscheinlich poet. Gründen; Rabener 1763 Satiren II 308 in poet. Verstande.

7. poetisch in Verbindung persönlicher Benennungen: Zeidler, Episteln 1642 I 572 wie es dann die Dänen . . . ihres Poet. Königs gleich wieder gewet hat; Neumarck 1666 Hift.-poet. Lustgarten 1666 S. 314 der Poet. Historienschreiber; Grimmschhausen 1669 Simptizissimus (Lit. Ver. 66, 685) viel Sinnreiche Poet. Köpff; Menantes 1707 gal. Poesie S. 71 doch wenn wirs in Zehen Poet. Schöppenstüle verschickten, so würden sie auch zehnerley Urtheile darüber sprechen; S. 22 wie es die Poet. Grillenfänger geben (vgl. ebenda S. 243); S. 243 man würde eben vor keinen Poet. Rebellen ausgeschrieen werden; S. 247 und ihre sechzehn Poet. Ahnen nicht aufzuweisen haben; S. 255 oder wie es die Poet. Klüglinge nennen; b<sup>7a</sup> diese poet. Skribenten; Gottsched, Verf. e. Crit. Dichtf. 1729 (M. 1742) S. 94 von poet. Scribenten; S. 144 ein poet. Maler von Profession; — Breitingen 1741 Crit. Dichtkunst I 28 der poet. Mahler hat auch die Wirkung seiner Gemähde in seiner

Gewalt; S. 48, 86, ebenso; Gottsched 1750 Schaubühne VI 543 Ich überlasse es dem poet. Pöbel, für den Pöbel zu schreiben; — Opitz 1624 Poeterei S. 14 Ihre Poet. Gemüther; Kindermann 1664 Poet S. 19 allen... Poet. Gemüthern.

## H. poetisch = dichterisch, schwungvoll.

1. poetische Art und Kunst: Himmlische Cantoren 1604 (Wackernagel, Kirchenlied 5, 871): weil die Reimen eine feine poet. Art haben; Schupp 1663 gef. Schriften S. 570 er brauch ein Poet. Art zu schreiben; Addison 1740 Crit. Abh. über poet. Schönheiten (Bodmer, vom Wunderbaren S. 257) die Sprache aufzustutzen und ihr eine poet. Art zu geben; — Meyer 1618 Dramen (Lit. Ver. 76, 8) rechter Poet. Kunst nach; Breitinger 1740 Crit. Dichtf. I 350 müssen wir die poet. Kunst, die der Verf. . . . erwiesen hat, absonderlich betrachten; S. 357 die poet. Kunst der Nachahmung; Bodmer 1740 Von dem Wunderbaren in d. Poesie S. 72 wenn er sich nach poet. Art ausdrucket; — Dmeis 1704 gründl. Anleitung Vorr. 2 daß er seinem poet. Kiele die Kehle allzfrühe abgeschnitten.

2. poet. Geist, Einsicht, Feuer usw.: Klajus 1645 Lobrede der Deutschen Poeterei S. 4 ein solcher poet. Geist von anmutigen Sinnreichen Einfällen; Schottel 1645 Verkünft S. 2 denn ein Poet. Geist ist von sich selbst von Sinnreichen anmutigen Einfällen; Harssdorffer 1647 Trichter (N. 1650) Vorr. 5<sup>a</sup> es sei kein poet. Geist in ihnen; S. 3 daß aber auch in geistl. Sachen ein poet. Geist zu erweisen; Menantes 1707 gal. Poesie a 6<sup>a</sup> dessen Poet.-Moralischen Geist nachzuliegen; Köhler 1734 Einl. zur Poesie Vorr. 3 welche Gott von Natur mit einem poet. Geist beschenken; Breitinger 1740 Crit. Dichtf. I 364 einem poet. und Erfindungs-reichen Geist: Vorbericht zu Gleims preuß. Kriegsäl. 1756/57 (Lit. W. 4, 1): dem eben so viel Heldenthum, als poet. Genie zu Theil geworden; — Ruhna 1700 der mus. Quackjäger (Lit. W. 83/88 S. 245) sollte nun das Fundament und das musicalische Poet. Judicium dazu kommen; Pura-Lange, 1749 Freundschaftslieder (Lit. W. 22, 8) und entdeckte seine poet. Einsicht; Schnabel, Zuseh Felsenburg I 335 poet. Einfall; — Fischart 1575 S. 43 Geschichtflitterung darauf ihr die Oraculisch Tripodisch Poet. ergeyterung ersetet; Gottsched 1729 Versuch (N. 1742) S. 307 das poetische Feuer; Schrift. zur Verb. . . (Zülich 1741) I 51 als das ächte Poet. Feuer bey einem Dichter; II 65 der diese Verse aus einer nicht nur poet. Begeisterung, sondern gar prophetischen . . . geschrieben hat; Rabener, Satiren (N. 1763) II 330 gemeinlich kämen sie nicht eher ins poet. Feuer; Fischart 1572 Eulenspiegel (Kürschner 18, 2, 2) Nvn hab ich guter Eulenspiegel, bekommen auch Poet. Nügel; Geschichtflitterung S. 53 kan mich derhalben auß Poet. . . Taubenflug . . . jetz nicht enthalten; Sandrub 1618 Kurzweil S. 8 daß diese meine primitiae. vund erster Poet Taubenflug . . . herauß schwinde:

3. poet. Freiheit: Nist 1642 Rett. d. . . Hauptsprache III und in demselben dero erlaubten Poet. Freyheit diejenigen angegriffen; Schottel 1645 Verkünft S. 15 ohn gefehr einer Poet. Noth freyheit; Moller 1656 Tyr. poe. S. 28 weil solches bloß einer poet. Nothfreiheit zustehet; Vernicke 1700 poet. Versuch S. 190 Diese poet. Freyheit; Köhler 1734 Einl. 3. Poesie S. 57 mit der Noth und Poet. Freyheit; S. 86 so muß solche poet. Freyheit zuweilen entschuldiget werden; Grandison 1754 I 24 bey einiger Achtung für die poet. Freyheit.

4. poet. Sprache, Vers: Geßner, Briefe über die Landschaftsmalerei (Kürschner 41, 1, 288) in ihrer poet. Sprache; — Menantes 1707 gal. Poesie (N. 1722) S. 27 so wird aber der Reim rein und gut Poetisch; Köhler 1734 Einl. 3. Poesie S. 15 der folg. Vers hat etwas poetisches an sich.

## poetisch als Adverb.

1. poet. reden, erzählen, lesen: Spee 1649 Vorr. zur Trutznachtigall: Balfe LIX daß . . . man gut poet. reden und dichten könne; Kindermann 1664 Poet S. 238 davon kein deutscher Mund . . . poet. nie geredt; Menantes 1707 gal. Poésie a 7<sup>a</sup> Ist mir erlaubt, Poet. zu reden; ebenda S. 41 oder gut poet. gelesen; — Breitinger 1740 Crit. Dichtf. II 407 so drückt er sich poet. aus; — Spee, Vorr. zur Trutznachtigall 1649 Balfe LIX lieblich singet, und zwar aufrichtig poetisch.

2. poetisch schreiben, abfassen: Opitz 1624 Poemata S. 6 welche nicht weniger poet. und mit solcher Zierlichkeit geschrieben sein; Gottsched 1729 Verj. e. Crit. Dichtkunst S. 348 will also ein Poet poet. schreiben; S. 354 er schreibe poetisch; — Opitz 1624 Poeterei S. 57 welcher alle seine Gedanken Poet. aufgesetzt; — Moller, Tyr. poef. 1656 S. 5 dieselbe Poet. darzustellen; — Renautes 1707 gal. Poésie S. 89 wenn der Brief poet. abgefasset ist; — Kindart 1613 der Eisleb. christl. Ritter: auf gut Poetisch vorzubringen.

3. Tischart 1590 Geschichtsklitterung S. 85 die oft gut Verß helfen erdenken, wenn mans Poet. thut einschenken; Brodes 1715 (H. 1753) eigene Dichtungen im Bethl. Kindermord S. 650 wer aber Baevius wöllt über Maro setzen, der rühmt Poet. zwar, doch falsch und ungerecht.

4. in Titeln vorkommend: Opitz 1626 Die Klagelieder Jeremia Poet. gesetzt; Spee 1634 Trutznachtigall (Balfe 224) Ein Hirtengesang, darin zween Hirten . . . poet. bereimen (vgl. S. 239) S. 58 das Vaterunser poet. aufgesetzt S. 92 Lob des Schöpfers . . . poet. beschrieben; Greßlinger 1657 der Deutschen 30. Krieg Poet. erzählt; Ruhlmann 1671 Himmlische Liebesküsse poet. abgefasset.

---

## Modewörter des 18. Jahrhunderts.

Von  
Wilhelm Feldmann.

### II.

Der II. Teil meiner Sammlung von Modewörtern des 18. Jahrhunderts bringt außer den neubehandelten Wörtern und Wortgruppen Nachträge zum I. Teil! Zunächst biete ich wieder einige Sammelbelege. Eine Reihe von Beinwörtern, die auf den Titeln der Robinsonaden und Reisebeschreibungen an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts sehr beliebt waren, stellt J. G. Schnabel in der Vorrede zur „Insel Felsenburg“ (1731 S. 3\*, Literaturdenkmale S. 4\*) zusammen: „Gedecket man ferner an die fast unzählige Zahl derer Robinsons von fast allen Nationen, so wohl als andere Lebens-Beschreibungen, welche meistens die Beywörter: Wahrhaftig, erstaunlich, erschrecklich, noch niemahls entdeckt, unvergleichlich, unerhört, unerdenklich, wunderbar, bewundernswürdig, seltsam und dergleichen, führen, so möchte man nicht selten Herr Ulrichen, als den Verreiber eckelhafter Sachen, ruffen.“ Schlagworte aus der Zeit der französischen Revolution berührt Wieland im VIII. seiner „Gespräche unter vier Augen“ (Werke 1794 ff. 31, 295): „Von einer Republik, die auf die Rechte der Menschheit gegründet seyn will, und mit den großen Zauberworten, Freyheit und Gleichheit, Vernunft, Philosophie und Philanthropie, so viel Geräusch und Geklingel macht, sollte man doch wohl mit gutem Tug ein besseres Beyspiel erwarten dürfen.“ Im V. der „Gespräche“ (Werke 31, 189) läßt er Ottobert jagen: „Wer fordert denn aber ein solches Opfer, als — eben der demokratische Despotismus, der einen verworrenen, unbestimmten, vieldeutigen Begriff von Freyheit und Gleichheit, und ein ganzes Wörterbuch voll neuer, hoch tönender, halb Griechischer und von niemand, außer ihm selbst, recht verstandner Wörter zu eben so vielen mit Vulkanischer Kunst geschmiedeten Fesseln zu machen weiß, womit er euch an Händen und Füßen verstrickt, und zu allem zwingt, was ihm beliebt?“

Leider gelang es mir bisher nicht, das „Wörterbuch der Mode für das schöne Geschlecht und seine Freunde“ (Hamburg, bei Ritter 1777, 5 Bogen, 8) irgendwo aufzutreiben. Der Titel verspricht dem Modewortforscher reiche Ansbeute, doch muß man bei derartigen Erscheinungen stets auf Enttäuschungen gefaßt sein. So erfüllt z. B. das „Wörterbuch der französischen Revolutionssprache“, das mit der Bezeichnung „Paris



1799" in Nürnberg bei Bauer und N. erschien, durchaus nicht die Erwartungen, mit denen der Schlagwortforscher es aufschlägt. Das kleine Spottbüchlein bietet auf 30 Seiten mehr oder minder witzige Scherzüberzeugungen französischer Wörter z. B. (S. 10): „Bajonettes sind die liebreichen Mittel, die Völker von den Vorzügen der Freiheit und Gleichheit zu überzeugen, und diese sanfte Lehre recht eindringlich zu machen. . . Bons, assignats, mandats, französische Ducaten, woran man nur 95 von 100 verlieret. Congrès de Rastadt, französisches Spinnengewebe, deutsche Fliegen zu fangen. Conserption, Schlachtvieh zur Armee treiben.“ „Worte“, jagt der Verfasser in der Vorrede, „und nichts als Worte, haben von jeher Völker gegen Völker bewaffnet; Worte haben Reiche zerstört, und aufgebaut; Worte haben die Welt mit Thränen und Blut überjchwenmt. . . Eine Rotte Asterphilosophen erfindet ein Paar Zauberworte, Freiheit und Gleichheit, murmelt sie Anfangs ganz leise nur in gewissen Zirkeln; läßt sie nach und nach den Vorübergehenden hörbar werden, stellt sich zuletzt auf offene Plätze, und ruft sie so laut aus, daß sie in allen Theilen von Europa wiederhallen; und Millionen der Menschen verlieren durch diesen Wörterjchall Leben und Eigenthum. — Von diesen zwei Stammwörtern haben die französischen Taschenpieler eine ganz neue Sprache abgeleitet, und mit diesem Hokus-Pokus Anfangs die halbe Welt geöffet. Nun scheint es aber einmal Zeit zu sein, den Zauber dieses Wortes zu lösen“ usw. —

alltäglich, Alltags — Vgl. Schiller, Die Verschwörung des Fiesco zu Genua, 2. Aufzug 2. Auftritt: „Die Ehefrau bewillkommt ihn mit einer Werkeltagszärtlichkeit.“

alltäglich. Grillo, Literaturbriefe 21, 55 (1764): „die frostigen Reime jenes Leipziger Professors, die an ganz alltägliche Gedanken, die jeder Student haben kann, gleichsam angehaekt werden“. — Bürger an Heyne 1784 (Briefe 3, 137): „Selbst ein Montesquieu würde weniger Zuhörer als der alltäglichste Pandecten-Ritter haben.“

Alltäglichkeit. Benzel-Sternau (bei Campe unter Menschlichkeit): „Tiefe Abneigung gegen die Menschlichkeiten — soll ich das Gewirr der häßlichen Alltäglichkeit nicht so nennen?“

Alltagscomposition. Herder 1768 (Werke. Suphan 2, 275).

Alltagsgeschmeiß. Bürger an Sprickmann 1776 (Briefe 1, 383):

„Oah! das Alltagsgeschmeiß!  
Kaum hört und siehts was Neues,  
So hat es gleich Geschrenes,  
So puppert Herz und Steiß.“

Alltagsgesicht. Müller an Bürger 1778 (Briefe von und an Bürger 2, 214): „Claudius könnte auch nicht eine große Classe von Lesern befriedigen. Er ist zu gut für die lesenden Alltagsgesichter.“

Alltagsfeiermelodie. Bürger an Goethe 1775 (Briefe 1, 230): „Wie behäglich, von der bekannten Alltagsleyer Melodhey der um uns plärrenden Christlichen Gemeine unterweilen abbrechen und sein innres Seelenstückchen anstimmen zu können!“

Alltagsleute. Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 287): „Verbrennen wil ich alles, was dem ähnlich steyt und mein mir verschiednes Tagwerk wie alle andre ehrliche Alltagsleute nach seiner Feier täglich umpflügen, bis an mein seeliges Ende.“

**Alltagslumpengefindel.** Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 256): „Warhaftig, wenn ich künftig so was ähnliches brauche, so will ich mich nicht erst lange um das Alltagslumpengefindel bekümmern.“

**Alltagstmädchen.** J. L. W. Meyer an Bürger 1790 (Briefe an und von Bürger 4, 54): „[Klosgarten], der Herr mein Gott was soll das werden! ausruft, wenn er mit seinem Alltagstmädchen nicht recht fertig werden kann.“

**alltagsmäßig.** Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 370, 371): „Meisten theils zu altagsmäßig. . . Zu altagsmäßig wie fast alles von Reichard.“

**Alltagsmensch.** Bürger an Elise Hahn 1790 (Briefe 4, 21): „Ach, ich bin auch im Stande der Gesundheit des Leibes und der Seele mir ein gewöhnlicher Alltags-Mensch, wie sie zu Millionen unter Gottes Himmel herumlaufen!“ — Schiller, Die Räuber, 1. Akt, 1. Scene: „Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titeln alle heißen mögen, die euch der Contrast zwischen ihm und mir noch' eingegeben haben.“

**Alltagsprosa.** Bürger an Bollmann 1790 (Briefe 4, 75): „Dieß will in gemeiner Alltags Prosa so viel sagen: daß das Geld zu haben ist, steht mir zwar nicht übel an.“

**Alltagscherz.** Bürger an Frau Hahn 1792 (Briefe 4, 170 Ann.): „Meiner Meinung nach kann ein vernünftiger Mensch so etwas von einem vernünftigen Menschen für nichts anderes, als gewöhnlichen Alltagscherz nehmen.“

**Alltagschriftsteller.** Herder 1768 (Werke, Zuphan 2, 275).

**Alltagsstück.** Bürger 1789 (Briefe 4, 271):

„Den edlen Künstler wollt' ich sehn  
Und nicht das Alltagsstück Minister.“

**Alltagston.** Wessel, Wilhelmine Arend, VII. Teil (Ausgabe Carlshöhe 1783 II 213): „Alles, alles verschwunden, wie ein Traum! alles in den niedrigsten Alltagston herabgestimmt!“

**Alltagstroß.** Bürger an Boie 1789 (Briefe 3, 299): „Auch geht es ja dem jungen Schlegel hier, wie gemeinlich den guten Köpfen. Er wird von dem Alltagstroß beleidet und angefeindet.“

**Alltagsverbrechen.** Schiller, Fiesco 3. Aufzug 9. Auftritt: „Alltagsverbrechen bringen das Blut des Beleidigten in Wallung, und alles kann der Mensch. Außerordentliche Frevel machen es vor Schrecken gefrieren, und der Mensch ist nichts.“

**Alltagsverlust.** Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 362): „Thomjen — Gott hab ihn selig! Sein Verlust ist mir Alltagsverlust.“

**Alltagsvorrede.** Bürger an Boie 1778 (Briefe 2, 255): „Es wird nun bloß eine Alltags Vorrede davor kommen.“

**Alltagszeug.** Bürger an Boie 1776 (Briefe 1, 370): „S. 16. Alltags Zeug! S. 17. Desgleichen, einige einzelne Stellen ausgenommen.“

**Ansicht.** Schon 1775 schrieb J. H. Jacobi (Tris 4, 157): „Wenn Sie wollen, so komme ich nächstens auf diese Materie zurück, und erzähle Ihnen von den Contrasten im kleinen Eduard, wie er. . . hierüber zu Ansichten gekommen, deren Größe sein ganzes Wesen zerrüttete, ihn bis zur Ohnmacht drückte.“

artig in der Bedeutung höflich, nett, hübsch, von Menschen und Dingen, ist im 18. Jahrhundert sehr beliebt. Oft dient es wie das französische galant zur Bezeichnung von Stützern und Süßholzrasplern, z. B. Colerus, Leben des Spinoza (deutsche Ausgabe 1733 S. 87): „Wenn ein Prophet artig (galant) gewesen, so hätte er auch mit einer zierlichen Schreib-Art die Aussprüche Gottes vernommen.“ Diese Art von Artigkeit wird scharf von Moser in den „Beherzigungen“ (1761 S. 380) getadelt:

„nach einer abnehmenden Gradation aber sienge man an, mehr nach wohl unterrichteten als nach ehrlichen Leuten zu fragen und heut zu Tage reicht je länger je mehr beydes nicht mehr hin, man soll auch artig seyn. — Ehrlich war bey den Alten noch höflich, und höflich vor vierzig Jahren noch artig, das wäre aber heut zu Tag ein allzugemeiner Lob-Spruch, nur höflich zu seyn, wir leben ja im artigen Jahrhundert. Es ist dieses eine der Tugenden, welche wir mit theuren Kosten von den Franzosen gehohlet haben, von dem Volk, von welchem einer seiner eigenen scharfsinnigsten Geister sagt: Sie räumen es herzlich gerne ein, daß andere Völker weiser seynd, als sie, wann man ihnen nur eingesteht, daß sie sich besser zu kleiden wissen.“ Entsprechend Artigkeit z. B. Moser, Beherzigungen S. 381: „Dieser Schwindel-Geist unserer Zeit, da vom Prinzen bis zum Krämers-Jungen alles den Ruhm der Artigkeit affectirt, hebt je länger je mehr den Ernst der alten Teutschen Sitten auf.“ S. 409: „Aus diesem vergiftenden Becher der Französischen Artigkeit haben auch wir Teutsche mit langen Zügen getruncken.“ Dieser Artigkeit beschuldigt sich Werther (Der junge Goethe 3, 309): „Ey! werden Sie sagen: der Mensch legt sich auf niedliche Komplimente! Ganz unwahr ist's nicht. Seit einiger Zeit bin ich sehr artig, weil ich doch nicht anders seyn kann, habe viel Wiß, und die Frauenzimmer sagen: es wüßte niemand so fein zu loben als ich (und zu lügen, setzen Sie hinzu, denn ohne das geht's nicht ab, verstehen Sie).“ — Hier noch einige Belege für die erstgenannten Bedeutungen!

artig. Die deutsche Schaubühne, hrsg. von Gottsched V<sup>2</sup> (1749) S. 147c: „es läßt aber doch recht artig.“ — Geschichte Herrn Carl Grandison I (Leipz. 1754) S. 139: „Achilles, der wilde Achilles, entzückte sie. Hector war ein guter artiger Mann, bey alledem . . . Alexander der Große war ihr lieber Mann; und Julius Cäsar war ein sehr artiger Mensch. Dieses waren Fräulein Barnebelts alte Helden.“ S. 231: „Dieser halb Unsinige würde einen artigen Ehemann für ihre Henriette abgeben!“ II S. 366: „Lord N. nennt ihn den artigsten jungen Edelmann in Engelland.“ III S. 433: „Sir Carl besonders würde bey uns unter dem Namen des artigen Cavaliers bekannt gewesen seyn.“ — Nicolai 1759 (Literaturbriefe 4, 211): „Dis ist der Anfang eines artigen kleinen Gedichts, das Cyprien betitelt ist.“ — Boie an Bürger 1773 (Briefe von und an Bürger 1, 113): „Willern ausgenommen, der einige artige Vieder gemacht hat, sind wir alle sehr faul gewesen.“

Artigkeit. Ramler, Einleitung in die schönen Wissenschaften (nach Batteux) 2. Aufl. 1762 I, 108: „Durch sie [die schönen Künste] ward Athen die Schule der Artigkeiten.“

Aufklärung. Lavater tadelt 1785 das „unaufhörlich mit Aufklärung prahlen“ (Ausgew. Schriften hrsg. von Drelli 1884 I 300). — Vgl. zur Geschichte dieses Schlagwortes auch „Karrikaturen“ (1788) S. 325!

Deutschheit. Goethe an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 293): „Fren dich der Natur, Homers und deiner Teutschheit.“ — Wieland 1780 (Prosaische Schriften II 1786 S. 190): „Sodann und zweytens möchten wohl die noch übrigen 1071, 428 fl. 3 fr. schwerlich, und gemein-erisprieslicher benutzt werden können, als zu Erbauung und reichlicher Dotierung eines allen zehn Reichskreijen gemeinschaftlichen

Hospitals, worin alle die wackern Leute, die vor übermäßiger Weisheit, Teufelschheit, Empfindsamkeit, Menschen- und Vaterlandsliebe, in Abfall ihres Verstandes gekommen sind, lebenslänglich und standesgemäß versorgt würden.“

Drang. Goethe in der kleinen Vorrede zu Werthers Leiden (Der junge Goethe 3, 233): „Und du gute Seele, die du eben den Drang fühlst wie er, schöpfe Trost aus seinem Leiden.“

ehrlieh war in der Geniezeit beliebt zur Bezeichnung eines tüchtigen, guten Menschen, dann auch von Dingen.

3. B. Goethe im Werther (D. j. Goethe 3, 278): „Auch ist er [Albert] so ehrlieh und hat Votten in meiner Gegenwart noch nicht einmal geküßt.“ — F. G. Jacobi (Zris 7, 672. 1776): „Damit das ehrliehe deutsche Lied mit dem ehrliechen deutschen Kusse niemahls verloben gehe!“ — Sophie Laroche (Zris 8, 796. 1776): „So weit, liebe Rosalia, schrieb ich, theils gestern Abend, theils heute Morgen in dieser ehrliechen Hütte, worin ich fürs erste noch zween Tage bleiben will.“ — Jakob Venz, Schriften (Tieck) 2, 111: „ehrlieher Zunge“. — Sprickmann an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 29): „dam denk ich, der Knabe weiß, was es um einen ehrliechen Kerl in dieser Welt für ein herrliches Ding ist, und kriegen wieder Mut.“ — Bürger an Boie 1777 (Briefe 2, 87): „[Mein ältester Schwager der Secretär Leonhart] ist ein guter ehrliecher Zunge. Nicht ohne Talente und Geschicklichkeit. Aber entsecklich blöde.“ — Schöpfell, Thomas Zngarten 1777 S. 88: „Aber bin ich drum weniger der alte ehrlieche Thomas Zngarten, der es weiß, wie viel er an dir hat . . .?“

empfinden, Empfindung. Adelung bemerkt in seinem Wörterbuch zu empfinden, es werde 1. in der weitesten Bedeutung gleich „sich einer Sache als gegenwärtig bewußt sehn“, 2. in engerer Bedeutung für: a) Zärtlichkeit empfinden, b) Etwas Unangenehmes empfinden, c) „Ubel nehmen, sich durch etwas für beleidiget halten, mit den Nebenwörtern übel und hoch“ gebraucht, gab damit aber keineswegs erschöpfenden Anschluß über die Verwendung des Wortes, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt war. Es wurde vielfach als gleichbedeutend mit fühlen behandelt und nicht nur, wie Adelung annimmt, als transitives Zeitwort, sondern auch intransitiv verwandt. Wie „fühlen“ erscheint empfinden als ausgeprochener Gegensatz zu wissen, denken, erkünsteln, das Partizipium empfindend kann in vielen Fällen durch gefühlvoll, liebend ersetzt werden. Empfinden nennt Schubart einen Tag, der unter dem Zeichen der Empfindsamkeit stand — Goekingk versichert Bürger 1775 seiner „empfindensten Hochachtung“ (vgl. unten!).

Schöpfell, Thomas Zngarten (Leipz. 1777) S. 164: „Welch' ein gütiger Zusammenfluß von Anstritten für schwärmende Herzen! Wir empfindens. Aber es auszudrücken, das vermochten wir nicht.“ — Friederikens Geschichte (Gotha 1786) S. 123: „Aber Du weißt, ich lebe jetzt in einem Zustande, der mehr empfinden als beschrieben werden kann.“ — Der junge Goethe 3, 550: „Ach, da soll ich nun gar verbergen, daß ich empfinde!“ — Wezel, Wilhelmine Arend (Ausg. Carlstrube 1783) 2, 105: „durch das ewige Empfinden und Schmelzen und Wehen.“ — F. G. Jacobi 1776 (Zris 6, 449): „weil der rohe Mensch in seiner Einfalt mehr empfindet, als weiß.“ — Biesler an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 251): „Wie tief im innersten Mark und Bein ich Götthens herrliche Produkte empfinden habe, wirst du an dir selbst wissen.“ — Goekingk an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 253): „ich fühle zu sehr, daß



ich noch glücklicher seyn würde, wenn ich hier einen Freund hätte mit dem ich Denken könnte, da ich mit meinen Frauenzimmern bloß Empfinden kann.“ — 1780 (3, 11): „so sehr das empfinden der Weiber Sache ist, so wenig halten sie vom denken.“ — J. G. Jacobi an Merck 1771 (Briefe an und von Merck S. 29): „Sie werden bemerken, daß ich in diesem Schreiben an Sie mehr empfunden als gedacht habe: sonst wäre es länger geworden.“ — J. G. Jacobi an Gerstenberg (Briefe hrsg. von Martin S. 56): „um Ihnen feyerlich zu versichern, daß in jenem [Brief] keine Zeile ist, die ich nicht empfand.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 471:

„Doch weil er war gar kalter Natur;  
Empfand er nichts und künstelte nur.“

Sophie Laroche 1776 (Zris 6, 269): „du, ehrwürdige Vorstellung des geistvollen, edlen, empfindenden Mammes, du bist nichts, als Schattenbild meiner Phantasie!“ — Thümmel, Werke (1853) 8, 27:

„. . . [der Tag], der mit so vielem Werth  
Für mein empfindend Herz, der heute wiederkehrt.“

Friedericens Geschichte (1786) S. 139: „es ist ein Gefühl, das ich Dir selbst nicht erklären kann, aber dem jeder sein Empfindende willig folgt.“ S. 190: „Die allzuempfindende Seele dieses Mädchens leuchtet doch bey allen Handlungen vor.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 439: „Der bettlende Soldat; aus der Geschichte eines empfundenen Tags.“ — Goeckingk an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 223): „Ich habe die Ehre mit der empfindensten Hochachtung zu seyn Ew. Hochedelgeb. gehorsamster Diener.“

Das äußerlich übertriebene, innerlich unwahre „Empfinden“ bezeichnete man, etwa seit Mitte der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts, als empfindeln. Dieses Zeitwort mit seinen Ableitungen Empfinderei (Mehrzahl: Empfindereien), Empfindler, Empfindlerin und Empfindling, fehlt noch in der 1. Ausgabe von Adelungs Wörterbuch (1774). Kinderling (Über die Reinigkeit der deutschen Sprache 1795) buchte S. 377: „die Empfindeley, ohne Plural, die Neigung sich empfindsam zu stellen, oder seine Empfindungen zu vergrößern.“

empfindeln. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 183 in der Besprechung von „Die Leiden eines jungen Franken, eines Genies“ (Minden 1777): „Eine Satire auf die den Deutschen so bekanneten Leiden, und auf manche andere Modenarheiten in der deutschen empfindelnden Schönegeistervelt.“ Ebenda: „mit aller Anlage zu einem empfindelnden Gecken und Dichter.“ — Allg. D. Bibl. 1778. 36, 2 S. 617: „Wilhelm Stilling ist ein empfindelnder Pedant.“ — K. v. Dalberg an Merck 1779 (Briefe an Merck S. 171): „Der junge Forster dauert mich sehr. Ohnerachtet seiner empfindelnden Schwachhaftigkeit bin ich dem Mann gut.“ — Timme 1, 306: „Seine Schwester ist ein herrliches, sehr hochachtungswürdiges Frauenzimmer, das aber so wenig mit ihrem Verlobten, dem jungen Kurt harmoniert, weil er ihr zu viel schwärmt und empfindelt.“

Empfinderei. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 184: „er macht Empfindereyen, Narrenpossen und kleine Gedichtchen.“ — Wieland an Merck 1779 (Briefe an Merck S. 194): „die schaalsten Romänchen und kühlsten Empfindereien.“ — Timme 1, 14: „ihre Empfinderei und Beteuerungsucht.“ S. 18: „Zhr wißt endlich, daß Empfinderei nicht Empfindsamkeit ist; daß Empfindsamkeit nicht schwätzt, nicht laut ausschreit, nicht winselt, sondern im Stillen handelt; nur selten bemerkt, desto öfter aber nachgeächst wird.“ S. 183: „Hang zur Empfinderei.“ S. 328: „Nicht die Empfindsamkeit verschrei ich, . . . sondern ihren Affen, die Empfinderei; die izige Modegrinasse, die mit der Wut einer epidemischen Krankheit um sich greift, unsere hoffnungsvollste Jugend entnerbt, und

aus brauchbaren, thätigen Menschen, unthätige wimmernde Fantasten macht.“ — Gotter, Gedichte (1787) 1, 238:

„Ich bin ein Mädchen, fein und jung,  
Und bin Gottlob! noch frey:  
Ich weiß nichts von Romanenschwung  
Und haß Empfindelen.“

Antündigung von „Analiens Erholungsstunden“ (1789). Monatschrift von Mariane Ehrmann) S. 3: „Ich möchte weinen, wenn ich dieß ewig gegängelte [weibliche] Geschlecht, entweder ganz ohne Kultur, bloß sinnlich, oder von einem Urding angesteckt, dem man weißlich den Namen Kultur giebt, wenn es schon bloß gelblichtige Empfinderei ist, so überspannt, so extrem, so irreligiös, ohne richtige Vernunft und feste Grundsätze, kurz charakterlos handeln sehe!“ — E. Fr. v. Stolberg (bei Ainderling):

„Empfindung welche ungeheizen kommt  
Ist nicht Empfindelen; Empfindelen  
Wird nimmer zur Empfindung.“

Empfindler. Timme 1, 15: „Edle Seelen! euch will ichs klagen, daß mich einst eine Menschengestalt aushöhute, und hämisch einen Empfindler schalt.“ S. 323: „so muß sich der Empfindler bemühen, das Vorrecht der kalten Überlegung zu vernichten, um nicht mit seinem Unsinne sich selbst lächerlich und unerträglich zu werden.“

Empfindlerin. Schiller, Fiesco 1, 5: „Sie werden eine Wüthlerin suchen und eine Empfindlerin finden.“

Empfindling. Siehe DWb.!

Ebenso beliebt wie empfinden war in der 2. Hälfte des 18. Jhs. in entsprechender Verwendung das Hauptwort die Empfindung, das nach dem DWb. zwar schon von Stieler gebucht, üblich aber erst nach 1750 wurde. „Aufgewundne Phantasia“, jagt J. G. Jacobi 1775 von den „empfindsamen Leuten“ (Zris 4, 12), „unthätige Betrachtung, Weichlichkeit, verzärtelte Sorge für sich selbst; Entfernung von wackren Männern, die mit rauher Gebeerde großmüthige Handlungen verrichten, . . . das heißt ihnen: Empfindung; und die nähren sie mit unzähligen Tändeleyn.“ Ungewöhnlich ist die Wendung Empfindung an etw. z. B. Der junge Goethe 3, 276: „Noch nie war ich glücklicher, noch nie meine Empfindung an der Natur, bis auf's Steingen, auf's Gräßgen herunter, voller und inniger.“

Empfindung. Geschichte Herrn Carl Grandison III (1754) S. 77: „Bediente, sagte ich, haben eben so viel Empfindung, als ihre Herren und Frauen. Sie reden nach ihren Empfindungen.“ — Der junge Goethe III 240: „war unser Umgang nicht ein ewiges Weben von feinsten Empfindung, schärfstem Wiß . . .?“ 246: „Ich saß ganz in mahlerische Empfindungen vertieft, die dir mein geistiges Blatt sehr zerstückt darlegt, auf meinem Pfluge wohl zwei Stunden.“ 258: „Klopstock! Ich versank in dem Strome von Empfindungen, den sie in dieser Voosung über mich ausgoß.“ 313: „Der Graf drückte meine Hände mit einer Empfindung, die alles sagte.“ — J. H. Jacobi, Teutscher Merkur 1776. 4, 236: „Am Ende ist es doch allein die Empfindung, das Herz, was uns bewegt, uns bestimmt, Leben giebt und That, Richtung und Kraft.“ 4, 240: „durch alle meine Empfindungen weht der lebendige Athem der Natur.“ — Boie an Bürger 1775 (Briefe von und an Bürger 1, 239): „lesen muß ich's mit Ihnen zugleich, und Ihre Empfindung sehen.“ — S. Varoché 1775 (Zris 4, 21): „Ich war ganz Empfindung.“ — Wezel, Wilhelmine Kreud (Ausg.

Carlstr. 1783) 2, 25: „So fließt dann, Empfindungen! fließt in meine Worte dahin, wie ihr meine Seele belebt!“ — Schöpfell, Thomas Zngarten (Leipz. 1777) S. 13—14: „Da solltest Du gesehen haben, wie . . . ich da überfloß von Empfindungen, vom Gefühl des Ueendlichen, Allesumfassenden.“ — Schubart, Gedichte II (1786) S. 332:

„Ihr göttlich Herz zu malen,  
Das von Empfindung überfließt.“

Empfindungsart. J. H. Jacobi 1775 (Zris 4, 158—159): „Neben ihnen stimmt allmählig das allzuheftige in meiner Empfindungsart sich herab.“ — Vgl. Der junge Goethe 3, 346: „Daher überließ er sich ganz der wunderbaren Empfind- und Denkensart, die wir aus seinen Briefen kennen.“

Empfindungsbezeugung. Pichtenberg I (1800) S. 307: „Nichts als Empfindungs-Bezeugungen erzählen sie [die Dichter und Romanfdreiber] uns.“

Empfindungsfülle. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 588: „Deutschheit, Empfindungsfülle, Religions- und Wahrheitsliebe, ächte deutsche Laune sind der Charakter des Bothen zu Wandsbeck.“

Empfindungskraft. Heine 1774 (Zris 1, 93): „[Tasso] hätte aufhören sollen, als er merkte, daß die Stärke der Empfindungskraft von ihm gewichen.“

empfindungslos. Gotter 1773 (Gedichte 1, 384):

„Die Jugend, der empfindungslose Herzen  
Den Anstrich ihres schwarzen Blutes leihn.“

empfindungsreich. Mendelssohn 1761 (Titbr. 10, 261): „Solche empfindungsreiche Seelen sind zu allem, was groß und erhaben ist, aber auch zu großen verliebten Thorheiten aufgelegt.“

Empfindungsstrom. Deutscher Merkur 1776. 3, 117: „Zudeß ist Feuer, Schnellkraft und Empfindungsstrom eine gute selige Sache im Jüngling.“

empfindungsvoll. Wieland, Poetische Schriften (Zürich 1762) II 189: „junge und empfindungsvolle Leser.“ — Kefewitz 1765 (Zbr. 19, 119): „Er will, daß man die Erkenntniß der Natur nicht allein allgemeiner machen, sondern vornehmlich die Menschen dadurch zu empfindungsvollerer Erkenntniß, Bewunderung und Verehrung des Schöpfers anführen solle.“ — Nicolai 1765 (Titbr. 23—24, 92):

„Diese und die Ode an die Stadt Berlin sind meines Erachtens keine [Kantlers] Meisterstücke! Empfindungsvoll, rührend, natürlich und doch neu.“ — J. H. Jacobi 1775 (Zris 3, 141): „Nur ein launichtes Mädchen redet launicht, nur ein Empfindungsvolles mit Empfindung.“ — Schöpfell, Thomas Zngarten (1777) S. 132: „ich entdeckte dadurch immer mehr, daß mein Mädchen ein süßes, empfindungsvolles Geschöpf ist.“ — Müller, Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780) S. 283: „Sie kannten sie, kannten ihr edles Liebe- und Empfindungsvolles Herz.“ — Wezel, Wilhelmine Krend (Carlstr. 1783) 2, 24: „Ihr zärtliches empfindungsvolles Herz sind' ich ganz darinne.“ — Goethe, Werke (H. I. H.) 18, 264: „Ich habe, sagte er, dieser vortrefflichen Dame so viel von Ihren geistreichen und empfindungsvollen Stücken erzählt, daß sie nicht erwarten kann, Sie zu sprechen.“ — Ebert an Bürger 1784 (Briefe von und an Bürger 3, 147): „eine so empfindungsvolle Seele, wie die Ihrige seyn muß.“

Vgl. die Spottbildung Empfindungschreiber 3. B. Kefewitz 1764 (Titbr. 19, 161): „Ich ergöße mich oft mit dem Gedanken, daß viele unsrer Empfindung- und Nachtgedankenschreiber bey dem ersten Anfälle ihrer Schreibesucht zuerst eine Küsternheit zum Romanfdreiben gehabt haben.“

empfindsam, Empfindsamkeit. 1768 erschien Bodes Übersetzung von L. Sternes A sentimental journey through France and Italy by Mr. Yorrick als Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Im Vorbericht des vielgelesenen Buches,

das in den nächsten Jahren mehrere Auflagen erlebte, erklärte der Übersetzer, das Wort empfindsam habe „ein Freund“ — es war kein geringerer als Lessing! — als deutsche Entsprechung für das englische sentimental zur Übersetzung des Sterne'schen Titels neu geprägt. Indessen findet sich das deutsche Wort, wie Martin in seiner Fortsetzung von Bäckernagels Literaturgeschichte (1894 II 307) festgestellt hat, schon 1757 in einem Brief von Frau Gottsched, der allerdings erst 1771 gedruckt wurde. Der Irrtum Bodes und Lessings wurde bereits 1778 in der Allg. D. Bibl. (35, 2 S. 507) berichtigt. Es heißt da in einer Anmerkung: „Dieses ehrliche Wort [von Belang] ist, seitdem es Lessing in der Emilia Galotti hervorgehoben, in Ansehen gekommen. Doch wird es darinn noch von empfindsam übertroffen, weil man sich gemeinlich einbildet, wie es auch der Übersetzer von Yorick's Reisen in der Vorrede versichert, als wenn Lessing das Wort zu diesen Reisen zuerst geprägt hätte. Das ist aber mit Erlaubniß nicht gegründet. In der so genannten neuesten Geschichte der Marquisin von Pompadour, einer (höchst elenden) Übersetzung, welche im Jahre 1765, und also drey Jahre vor der ersten Ausgabe der Yorick'schen Reisen heraus kam, liest man S. 21 das Wort empfindsam, und S. 39 Empfindsamkeit“. Neuerdings hat Gombert einige frühe Belege für die beiden Wörter beigebracht (vgl. Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums in Groß-Strehlitz 1897 S. 16 ff.). — Ubelung buchte 1774 empfindsam und bemerkte dazu: „so von einigen Neuern gebildet, und durch Yorick's empfindsame Reisen in Aufnahme gebracht worden, lebhaftere Empfindungen verrathend oder erweckend. Empfindlich jagt freylich schon eben das: weil dieses Wort aber auch häufig in engerer Bedeutung von der Empfindung des Zornes und der Anlust gebraucht wird, also leicht gemißdeutet werden kann: so ist empfindsam in manchen Fällen freylich bequemer, zunnal, da es regelmäßig gebildet ist.“ In der 2. Ausgabe seines Wörterbuchs (I 1793) erklärte er unter empfindlich (gleich: fähig, leicht zu empfinden): „besser empfindsam“.

Sehr schnell traten die neuen Modewörter empfindsam und Empfindsamkeit mehrberechtigt neben die älteren empfindlich und Empfindlichkeit. K. W. Ramler sagte noch 1769 in der 3. Aufl. seiner „Einleitung in die schönen Wissenschaften“ (I, 36): „ein empfindliches Herz, das sich durch den Anblick der Gegenstände leicht entzünden läßt“. In der 4. Aufl. (1774. I, 36) heißt es: „ein empfindsames Herz.“ Schon 1775 hielt es der Lüdersdorfer Prediger S. J. E. Stojch für nötig, in seinem Werk „Kritische Anmerkungen über die Gleichbedeutenden Wörter der deutschen Sprache“ (S. 207 ff.) den Unterschied von empfindsam und empfindlich auseinanderzusetzen. Stojch erklärt, das Wort sei von „einigen Neuern“ gebildet worden, da empfindlich nicht in allen Fällen deutlich genug gewesen sei; er fährt dann fort: „Hernach ist es durch Yorick's empfindsame Reisen dergestalt ausgebreitet worden, daß jetzt manche, dieses Wort in solchen Fällen gebrauchen, wo empfindlich offenbar besser seyn würde, wie Hr. Heynaz ganz richtig bemerkt, in



jeinen Briefen die deutsche Sprache betr. 4 Th. 256 S. Da er aus den Vertheidigungsschriften der Königin von Dänemark, die Redensart anführet: Es mußte ihr dieses Verfahren, nothwendig sehr empfindsam seyn, wo es gewiß, besser empfindlich heißen könnte“. Öfter wird unberechtigter Gebrauch der Wörter empfindsam und Empfindsamkeit getadelt z. B. Allg. D. Bibl. 1778. 36, 2 S. 502. Der Übersetzer von Malebranche, Von der Wahrheit (III Bde. Halle 1776—1778) hatte geschrieben: „[Begriffe schlechtweg], weil sie . . . ihre [der Seele] Empfindsamkeit in keine Bewegung setzen“. Dazu bemerkte der Besprecher: „hier ist noch dazu das neumodische Wort Empfindsamkeit an einem unglücklichen Orte, wohin bloß Empfindlichkeit gehört hätte.“ Brezner legt im „Käufchgen“ (1786. S. 5) Wilhelmine die Worte in den Mund: „So waren Sie doch also gar nicht unempfindlich, oder wie wir hent zu Tage jagen: recht sehr empfindsam.“ — Außer empfindlich und Empfindlichkeit wurden auch die Wörter zärtlich und Zärtlichkeit, empfindbar und Empfindbarkeit durch die neuen Modewörter behelligt. Ich biete hier einige Belege dafür, daß sie vor und neben empfindsam und Empfindsamkeit in deren Bedeutung gebraucht wurden.

empfindlich. Gottsched, Sterbender Cato (1732) 3. Handlung 2. Auftritt:

„Könnt ihr empfindlich seyn? Sprecht, schönste Königin!“

Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 3, 520: „Er hat ein so zärtliches, ein so empfindliches Herz, Bruder!“ — Wieland, Hermann. Völkchen. S. 73:

„O! Wie zittert mein Herz beym Bild des entseelenden Jammers,  
Der, du zärtlicher Freund beym Kublick der traurigen Urne  
Dein empfindliches Herz ergreifen wird!“

Wieland an Schinz 1752 (Ausg. Briefe 1, 36): „Doch wünsch' ich nichts mehr, als in den edeln und empfindlichen Seelen, die mich vielleicht lesen, die schönen Bewegungen zu erwecken, welche der wahre Schmuck der menschlichen Seele sind.“ — Felzel, Jacinto 1770 III. Scene (Wien 1777 S. 10): „du wirst die Bewunderung aller empfindlichen Herzen seyn.“ — Müller, Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit<sup>2</sup> (Ausg. Frankfurt und Leipzig 1780 S. 178): „Das soll mir künftig eine Warnung seyn, Gefühl und edles Herz nicht nur ausschließungsweise da zu suchen, wo der Mund immer voll von Gefühl, Empfindlichkeit und andern solchen schönen Redensarten ist, wie bey unserm Schreiber Weißmann, der immer wie das empfindlichste Buch spricht, und doch neulich einen Baurenjungen wegen einer Kleinigkeit so abprügelte, daß man nach dem Balbier schicken mußte.“ — Samma (Frankf. 1785) S. 27: „Ach! wie gefällt mir sein Herz — wie empfindlich und tapfer ist es!“ S. 35: „darfst du mich jetzt schimpfen, ein empfindliches Herze zu haben?“ — unempfindlich. J. G. Jacobi 1775 (Zris 4, 6): „Freylieh giebt es noch der unempfindlichen Seelen genug.“

Empfindlichkeit. Joh. Kuhnau, Der musicalische Quack-Salber (1700) Völkchen. S. 222:

„Wie mein schmerzliches Herzeleid  
Mich izunder läffet spüren,  
Merck ich ein' Empfindlichkeit  
An den grimmigigen Tiger-Thieren.  
Seht der Löwen große Zahl  
Trauret über meine Qual.“

Viscov, Schriften (1739) S. 425: „Belebte Seelen sind zur Empfindlichkeit geneigt, und man begreift ohne langes Nachdenken die Wunden, die Flammen,

die Zehnucht, die Lüfternheit, das Lethzen, die Ohnmacht, die Bezauberung, oder wie man dasjenige nennen will, was ihn bey dem Anblick einer so ausbländigen Gestalt befallen.“ — Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 2, 198: „noch beständig zeugen meine Augen von meiner Empfindlichkeit, wenn die grausamen Scenen mir wieder vorgelesen werden, oder einfallen.“ — R. Rose an Knebel 1767 (Zur deutschen Litteratur und Geschichte 1 2): „Sie kennen meine Empfindlichkeit oder wie Sie es nennen wollen, kurz mein Temperament und guten Willen.“ — J. G. Jacobi 1776 (Zris 5, 245, 246): „Theure Empfindlichkeit! . . . zuweilen giebest du seinen Antheil dem rohesten Hirten, der die unwirthbarsten Gebirge durchstreicht. . . Theure Empfindlichkeit! mit welcher so viele Thoren ehemals spielten, und welche so viele andre Thoren jetzt lästern! zu deinem Ruhm, damit die Ungläubigen glauben, du seyst, will ich meinen Fejerrinnen folgendes Geschichtchen erzählen. . . Theure Empfindlichkeit! du bist.“ — Wieland, Horazens Briefe (1782) 2, 14: „Weder seine natürliche Sinnesart, noch der immerwährende Zaumel, worin er seine Jugend zugebracht, . . . waren mit der zarten Empfindlichkeit und reinern Stimmung der Seele verträglich, die erfordert werden, um einen wahren Sinn für die Composition eines Virgils und ein Ohr für den Zauber seiner Verse zu haben.“ — Gelegentlich auch die Mehrzahl die Empfindlichkeiten 3. B. Geschichte Herrn Carl Grandison 2, 190: „ist es zu bewundern, daß ein Herze, welches zuvor nie gewonnen war, Empfindlichkeiten entdeckte, und solche seiner Freundin Herze entdeckte?“

zärtlich. Wieland an Bodmer 1752 (Ausgew. Briefe 1, 50): „Aus einem sflächtigen und zerstreuten Kopfe, ward ich gesetzt, zärtlich, edel.“ Wieland an Schinz 1752 (1, 70): „Mein Herz wird recht zärtlich bey der Freundschaft des Ewpha und Noah, die im 4ten und 5ten Buch [von Bodmers Noah] so schön ausgedrückt ist“ — Wieland, Hermann. Lidenkm. S. 74:

„Würdiges Kind! das jezt noch um dich aus zärtlichen Augen Thränen fließen! O die ihr mich lehrt, empfindet wie Menschen Weinet, ihr Kinder der Unschuld, ihr zärtlich gebildeten Herzen.“

Mojer, Beherzigungen (1761) S. 44: „zärtliche Seelen, so mit einer starken Ueberzeugung von der Hoheit, Würde und Bestimmung der Menschen gegen die Feinde unsers Wohlstands mit den mächtigen, obgleich sanft würdenden, Waffen der Religion und der Wahrheit zu Felde liegen.“ — Timme 1, 154: „Pantraz, von Natur mit dem zärtlichsten und reizbarsten Nervenystem versehen, nahm diese Eindrücke leicht an.“ — Brezner, Das Ränichgen (1786) S. 4: „Haben wir nicht Beispiele genug, daß die Madam vor lauter zärtlichen und empfindsamen Unterhaltungen die Suppe anbrennen läßt.“

Zärtlichkeit. Viscoy, Schriften (1739) S. 102: „Die Zärtlichkeit meines Gewissens . . . ist Ursache, daß ich diese böse Gedanken fahren lasse.“ — Wieland an Schinz 1752 (Ausgew. Briefe 1, 58): „Es ist unmöglich, daß ein Mann von so vielem Geist und Geschmack, und von so vieler Zärtlichkeit wie Sie, kein Dichter seyn sollte.“ Wieland an Bodmer 1752 (1, 69): „Alle ihre Mienen waren Zärtlichkeit und Seele.“ — Moser, Reliquien<sup>4</sup> (1767) S. 47: „Wie hilft Gott unter rathlosen und verzweifelt scheinenden Umständen, dem, der ihn herzlich um Beystand und Weisheit anruhet? Noch eben so, wie er dem frommen Armen half, der in dem geschnitten Brode einen Thaler fand, worüber uns Gleim eine Thräne voll Zärtlichkeit ablokt.“ — Timme 1, 143: „sie [die Verse des Herrn Düst] athmen ganz Melankolie, Zärtlichkeit und Sommergefühl.“ — Friederickens Geschichte (1786) S. 57: „ich sage Dir, er ist ganz Zärtlichkeit und unverbesselte Natur“.

empfindbar, fehlt noch bei Mädchen und Frisch, wird von Abelnung als wenig gebräuchlich bezeichnet.

Empfindbarkeit. Peregrine Piele, übersetzt von Mylius (1785) 3, 289: „Alle ihre Züge athmeten Empfindbarkeit und Wohlthätigkeit.“

Sehr schnell verloren die Wörter empfindsam und Empfindsamkeit, nachdem sie kaum das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erhalten hatten, ihren guten Klang und sanken herab zu Bezeichnungen von etwas Lächerlichem. Schon 1773 schrieb J. H. Voß an Ernestine Voie (Briefe I, 211): „Wär' ich ein dichterischer Stutzer, mit andern Worten, ein empfindsamer Dichter, auf deutsch, ein Jacobi oder nach Erklärung des theuren Magister Sebaldis, ein Säugling; so würden sie schwerlich ohne ein: Holde Grazie, oder Meine Göttin, davon gekommen sein.“ Und 1775 schrieb Stosch (a. a. O. S. 209): „Die Empfindsamkeit, ist also an sich etwas gutes, aber man kann sie auch übertreiben, und darinn zu weit gehen, wenn man nehmlich, durch die geringsten Kleinigkeiten, sich gar zu sehr rühren, und in Bewegung setzen läßt, welche solcher Empfindungen nicht werth sind. So sind manche, jetzt gar zu empfindsam geworden. Die Nachahmer des Yorick, treiben es zuweilen so weit, daß ihre Empfindsamkeit lächerlich wird.“ Die Abnutzung der Wörter bedauerte Schubart in seiner Vaterlandschronik 1789 S. 785: „Schade für das Wort Patriot! Indem man es Empörern [den Aufständischen in Brabant] beilegt; so wird es stinkend. So ist es auch dem herrlichen Worte empfindsam unter uns gegangen. Indem es blödsinnige Scribler jedem greinenden Buben, und jedem Mädchen von viel Herzblut und wenig Hirn beilegten; so wurde es lächerlich.“ Gegen die Verquickung von Empfindsamkeit und Empfindelei erhob Kogebue (Kleine Romane 1807 I 19) Einspruch: „Vor dreißig Jahren, als noch Empfindelei Mode war (die man sehr ungerecht Empfindsamkeit zu nennen beliebte)“. Vgl. auch oben unter Empfindelei die Ausführungen von Timme! Zur Unterscheidung der edlen Empfindsamkeit von der krankhaften, übertriebenen schuf man für letztere die Bezeichnung Empfindelei, wie Miller 1780 in seinem „Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit“ (Nachbericht. Ausg. Frankfurt und Leipzig 1780 S. 286) bezeugt: „Gegenwärtig herrschen, wo ich mich nicht irre, in der sogenannten schönen Litteratur hauptsächlich zwei einander ganz entgegengesetzte Moden; Nehmlich auf der einen Seite 'übertriebene Empfindsamkeit, oder, wie man sie jetzt nennt, Empfindelen', und auf der andern Seite 'Spott und Enjer gegen alles, was Empfindsamkeit, und auch wohl Empfindung heißt'“.

Von diesen Gegnern der Empfindsamkeit, die ihren Spott mit dem „empfindsamen Gewäsche“ trieben, ist außer Timme mit seinem schon oft von mir angeführten „Moderoman“ „Der empfindsamer Maurus Paukrizius Ziprianus Kurt, auch Selmar genannt“ (1781) und Goethe mit seinem „Triumph der Empfindsamkeit“ (1787) vor allem Johann Carl Wezel mit dem Roman „Wilhelmine Arend, oder die Gefahren der Empfindsamkeit“ (II Bde. 1782) zu nennen.<sup>1</sup> „Der Verfasser dieser Geschichte“, erklärt Wezel in der Vorrede, „wollte die Empfindsamkeit

<sup>1</sup> Da mir eine echte Ausgabe augenblicklich nicht zur Verfügung steht, mußte ich den Nachdruck Carl'sruhe, bei Schmieder 1783 benutzen.

nicht auf der komischen, sondern auf der gefährlichen Seite darstellen . . . Sie ist verschiedener Schattirungen fähig, die aus Temperament, Organisation, Erziehung, Beispiel, Angewohnheit, Lektüre, Empfindungsart, Stärke oder Schwäche der Imagination und des Verstandes, und vorzüglich aus dem Verhältnisse dieser beyden Seelenkräfte gegen einander entstehen. Es gibt daher eine fröhliche, eine traurige, eine sanfte, eine heftige, eine tändelnde, eine ernste, eine schwermüthige Empfindsamkeit: sie ist bey jedem Menschen anders und äußert sich bei Jedem anders, weil Jeder einen andern Charakter hat . . . Die traurige Empfindsamkeit ist die herrschende, am meisten poetisch und am meisten gefährlich für Seele und Körper: keiner Heldin ihre mußte also von dieser Art seyn". Wiederholt legt Wezel in seinem Roman Arzten medizinische Erklärungen der Empfindsamkeit in den Mund, z. B. 1, 91: „Die Empfindsamkeit macht Verstopfungen, Blähungen, treibt den Unterleib auf. Die Sache recht aus dem Fundamente zu betrachten, entsteht die Empfindsamkeit eigentlich aus dem Magen. Schlechte Verdauung, viel Wind, viel Empfindung: das treibt Ihnen das Blut nach dem Kopfe, die kleinen Gefäße verstopfen sich, die Thränendrüsen werden voll, und das Weinen geht los. Sehn Sie, so steigt die Empfindsamkeit von unten auf: Sie müssen also beständig sorgen, daß sie den entgegengesetzten Weg nimmt". Als Heilmittel wird 2, 126 empfohlen: „Befördert den gehörigen Umlauf der Säfte und mindert die Reizbarkeit der Nerven; und ich steh Euch dafür, daß alle fromme, verliebte, mitleidige, geistliche und weltliche Empfindsamkeit aufhören wird". Vgl. auch 2, 106: „Die Empfindsamkeit ist meistens eine Art von Stochschnupfen: deswegen hab' ich schon längst darauf gedacht, einen Empfindsamkeitsstabak zu erfinden, der ein recht starkes Niesen hervorbringt und dadurch das Gehirn erschüttert, damit sich die kleinen Gefäße öffnen. Aus einem Ueberfluß von Flegma kommt sie meistens her, und alle Mittel, die das verstopfende Flegma aus den kleinen Gefäßen herauschaffen, schaffen auch die Empfindsamkeit weg. Blos aus der Ursache sind auch so viele unter unsern Autoren so empfindsam, weil sie zu viel Wasser im Kopf haben. Hätten Sie mir gehorcht und beyzeiten einen Empfindsamkeitsstabak gebraucht, so wären Sie izt nicht so untröstlich oder ergriffen die erste beste Partie, um sich Ihr Unglück vom Halse zu schaffen."

Heute gebrauchen wir empfindsam nur in der Bedeutung: fähig etwas zu empfinden, fein zu empfinden. Im 18. Jahrhundert nannte man auch Dinge, durch die „Empfindungen“ geweckt wurden, empfindsam. So sprach man von empfindsamen Reizen und Spaziergängen, von dem empfindsamen Mond, von empfindsamen Ausritten, Begegungen, Namen, Briefen, Bildern, Gedichten usw. Endlich gebrauchte man das Wort noch in der Bedeutung „für die Empfindsamen bezeichnend, von Empfindsamen gejagt, gefühlt, empfindsamen Leuten gehörig oder geziemend“ z. B. empfindsame Freundschaft, Liebe, Milde, empfindsame Schriftstellerei, Dichterei usw., dann auch „die empfindsame Periode“ für:



die Zeit der Empfindsamkeit. Das Hauptwort Empfindsamkeit wurde in entsprechender Weise gebraucht.

Campe trat der allgemeinen Verwirrung der Begriffe Empfindung, Gefühl, Empfindnis, Empfindlichkeit, Empfindsamkeit und Empfinderei wiederholt entgegen z. B. in seiner kleinen Schrift „Über Empfindsamkeit und Empfinderei“ und in seinem Fremdwörterbuch (1801 u. 1813) unter Sensation. Er tadelte den Gebrauch von empfindsam und Empfindsamkeit für empfindelnd und Empfinderei und schlug als Bezeichnung für gesuchte oder geheuchelte Empfindsamkeit empfindsamelnd und Empfindsamerei, empfindsamlich und Empfindsamlichkeit vor. Von diesen Wörtern, die das Sprachbürgerrecht nicht erhielten, hat er mindestens empfindsamlich ebenso wenig geprägt wie Empfinderei, für dessen Schöpfer wie für den so manchen andern Wortes er sich irrtümlich hielt. Es findet sich bereits 1778 in der Allg. D. Bibl. 35, 1 S. 184 in der Besprechung der 'Leiden eines jungen Franken' (1777): „so erhängt er sich an eine geliebte Eiche empfindsamlich“.

empfindsam. Lessing an Frau König 1771, Schriften XII (1840) S. 288: „ich möchte nur gern von Ihnen wissen, ob Sie es nicht, wenn Sie nach Hamburg zurückgekommen, Ihr Erstes werden sein lassen, ein Mitglied von dieser empfindsamen Gesellschaft zu werden?“ — Vertuch an Knebel 1773 (Zur deutschen Pitteratur und Geschichte I, 14): „Dank sei es Ihrem guten, empfindsamen, so ganz zur Freundschaft geschaffenen Herzen, daß Sie ihre Weimariſchen Freunde, und was noch mehr, mich nicht vergessen, sobald Sie zu Weimars Thore hinaus waren.“ — Leutnant v. Warsdorf an Knebel 1776 (ebd. I, 56): „Ich hoffe, daß der Componist sich merklicher und empfindsamer darüber wird errettet haben als der Dichter.“ — Buchtitel: C. D. Küster, Sittliches Erziehungslexikon . . . ein Handbuch für adelempfindsame Eltern, Lehrer und Kinderfreunde (I. Probe. Magdeburg 1774). — Der junge Goethe 3, 211:

„Über die leidigen Irrlehren  
Der Empfindsamen aus Judaä  
Sind mir zum theuren Arger da.“

Bürger an Charlotte Kestner 1777 (Brieje 2, 59): „viel schönes könnte ich Ihnen von meinen angenehmen Erinnerungen an Hamover und an alles das, was so liebes und gutes darinnen ist, sagen, wenn ich nicht fürchten müſte, in den beliebten und belobten empfindsamen Ton zu fallen, den wir aber alle beyde weder lieben noch loben.“ — Goekingk an Bürger 1777 (Brieje von und an Bürger 2, 101): „Das Mämchen<sup>1</sup>, welches auf unsre und unsrer Weiblein Kosten eine empfindsame Reise durchs Hohensteinsche und Grubenhagensche angestellt hat, und resp. anstellen wollen, steht nun unter meinen Freunden da, wo seine empfind[samen] Reisen] durch] Deutsch[land] in meiner Bibliothek stehen, die ich gar nicht beſiße.“ — Bürger an Deſfeld 1787 (Brieje 3, 186): „Das empfindsame ist auf meinem Museum längst Contrebande geworden.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 418: „Es hat auch sonst noch bey dieser Gelegenheit verschiedene empfindsame Ausritte gegeben, die wir in der Folge unsern Lesern erzählen werden.“ Gedichte II (1786) S. 328 Überschrift: „Das Glück der Empfindsamen.“ Vaterlandschronik 1789 S. 143: „Auch haben die geistreiche Damen Tänze a la Kobi und a la Dschakof erfunden, um ganz empfindsam das Andenken der 20,000 Erschlagenen zu feyern, die die Eroberung dieser Festungen gekostet hat.“

<sup>1</sup> Gemeint ist der üble Reiseschriftsteller und Lustspielidichter J. G. Schummel.

S. 168 Anm.: „[Madam de Staël] soll ein Tränenpiel, Johanna Gray, gemacht haben, voll schöner, empfindsamer, herzzerstetzender Stellen.“ — Buchtitel: Die Leiden des Carl Billers und seiner Gmeyer, aus dem Engl. für empfindsame Herzen übersetzt. Frankfurt und Leipzig 1775. — Wieland, Deutscher Merkur. 1775. 3, 110: „Der Kalender war so wenig, was man (nach unserm damaligen Sprachgebrauch) einen empfindsamen Mann nennt.“ — J. G. Jacobi 1775 (Zris 4, 6): „Bei dieser Stelle sieht man die jungen Leserinnen vielleicht in ihrer Stube sich um, sieht auf ihrem Pustisch' eine gesprungene Lorenzo-Dose; auf dem Arbeit-Tisch einen Yorick, auf dem Clavier empfindsame Lieder, empfindsame Briefchen im Käse-Beutel, an der Wand empfindsame Schattenrisse, und ihr eigenes empfindsames Aug' im Spiegel.“ — Sophie Larocke 1776 (Zris 5, 21): „Der edle, empfindsame Mann sah mir ganz bedeutend ins Gesicht.“ (Zris 6, 274): „[Da] dein Kopf eben so leicht und munter, als deine Seele empfindsam wurde.“ — Klüger, Sturm und Drang 1. Aufzug 1. Auftritt: „Dort war ich Stützer, dort Wildfang, dort tölpisch, dort empfindsam, dort Engländer, und meine größte Conquëte machte ich, da ich Nichts war.“ — Feisewitz, Julius von Tarent 1776 S. 14: „Seh empfindsam, pflicke Viole, freue Dich, wenn die Sonne aufgeht, und wenn sie untergeht.“ — Buchtitel: J. C. L. Freybins, Empfindsame Tannen. Leipz. 1777. — Chr. H. Schmidt, Friederike (Gotha 1780) S. 89: „Empfindsam? Haben Sie sich auch in das neumodische Wort verliebt?“ — Müller, Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankf. u. Leipz. 1780) S. 179: „Und so, denkt mirs, werden wir seit einiger Zeit mit empfindsamem und sentimentalischen Poltrons überschwemmt.“ — Timme 1, 43: „der rauhe Mann hat gar nichts empfindsames.“ 1, 133: „Sie entdeckte ihren Kummer dem Hofmaler, der unter allen in dem besten Kredit bei ihr stand, weil er auch ein Empfindsamer war.“ 1, 158: „bald glückliche, bald unglückliche Liebe: aber allezeit empfindsame, oder platonische Liebe“ 1, 234: „Werther — Siegwart — Yorik — was das für schöne empfindsame Tannen sind!“ 1, 323: „Ich würde jeden Empfindsamen, in der Modebedeutung des Wortes, als einen Seelen oder Leibesranken bedauern, wenn er seinen Weg im Stillen vor sich hinging, und nicht dem ganzen Menschengeschlecht Weh aufkündigte.“ 2, 197: „jeder Mistkäfer entlockte ihnen die empfindsamsten Anmerkungen.“ 2, 207: „[Madam Kurt und Marie], die . . . bei den Neckereien einer Kaze in die empfindsamsten Flüche über die unempfindsame Menschheit ausbrachen.“ — 3, 166: „Eben seiner empfindsamen Schönegeisterei hat Ers zu danken, daß Er nichts gelernt hat.“ — Wezel, Wilhelmine Arend 1, 4: „Das arme Weibchen! . . . Es ist nun überhaupt so ein empfindsames gurrendes Wesen, das vor Betrübnis und Mangellichkeit schon zerschmelzen will, wenn ihrem Kanarienvogel eine Feder ausfällt.“ 1, 20: „ich kan das Wineln und ewige empfindsame Gewäße für meine Sünden nicht ausstehen.“ 1, 285: „Empfindsamer . . . ist nichts als der Vollmond.“ 1, 287: „[Madam Arend] fuhr in ihrer Betrachtung über die Empfindsamkeit des Mondes fort und machte die Bemerkung, daß nächst dem Vollmonde das letzte Viertel für sie am empfindsamsten wäre.“ 1, 290: „Dies war der letzte empfindsame Mondspaziergang, den Madam Arend in ihrem Leben machte.“ 2, 28: „Weßons Meinung von der empfindsamsten Freundschaft.“ 2, 33: „alles Süße und Empfindsame . . . was sich zwei trinkende Verliebte sagen können.“ 2, 232: „am allerwenigsten sollte es so eine empfindsame Seele, wie Du, gethan haben.“ — Buchtitel: M. v. Eckartshausen, Erzählungen für empfindsame Herzen an Sonnabenden nach der Arbeit. München 1784. — Friederikens Geschichte (Gotha 1786) S. 53: „so soll Madam B\*\* ihre Lustigkeit mir schon die trüben Stunden erlesen, welche ich mit der empfindsamsten Närrin so träge werde zubringen müssen.“ S. 76—77: „O ihr zärtlichen Büßchen, man sollte wahrhaftig glauben, eure empfindsame Herzen wären von ganz anderer Masse, als ein ander ehrlich Mädchenherz.“ S. 156: „O ihr empfindsamem, weinerlichen Seelen, behaltet immer euer unbeneidetes Glück!“ — Lichtenberg 1 (1800) S. 306: „Man muß sich ja vorsehen, wenn man von einem

gesetzten, rechtschaffenen Mann etwas Empfindsames erzählt, daß es nicht mit vielen Worten geschieht.“ — Thümmel, Werke (1853) 1, 165: „Arme Margot! Auch dein empfindsamer Busen hebt sich.“ 1, 166: „das erste Blatt eines empfindsamen Romans.“ 2, 252: „ihre [der Richter] sonst schneidenden Ansprüche verloren sich in empfindsamen Sentenzen.“ 4, 228: „ein Strom von empfindsamen Thränen.“ 5, 17: „Bin ich denn nicht... empfindsam im höchsten Grade, und mir selbst Gesellschaft genug?“ 6, 92: „jene empfindsamen Denkmäler, die... dem Gefeierten bei Lebzeiten angelobt, nach ihrem Tode aber erst gesetzt waren.“ — J. G. Jacobi, Werke<sup>3</sup> (Zürich 1819) 1, 103 Anm.: „Es war damahls die empfindsame Periode. Yorik hatte in den bessern Seelen manches wahrhaft gute Gefühl rege gemacht, das sich in seiner Einsat und Lauterkeit erhielt; dagegen suchten andre, sich durch die Kunst in Gefühle zu versetzen, die sie gern gehabt hätten, die ihnen aber nicht eigen waren; und noch andere begnügten sich mit dem äußern Scheine der Empfindsamkeit.“ — Lichtenberg, Werke I (1800) Vorbericht der Herausgeber S. XIV: „Der zweyte Hauptartikel, die Fragmente, begreift fast lauter Stücke, die sich auf eine Periode und ein Uebel unserer Litteratur beziehen, die sonst große Aufmerksamkeit verdienen — die Periode der Empfindsamen und der Kraftgenies.“ — Verneint unempfindsam z. B. Cramer an Bürger 1773 (Briefe von und an Bürger 1, 84): „Ich bin so tief in ihrer Gnade, daß sie mich Unempfindsamen gar nicht einmahl mehr würdigt, mit mir zu reden.“ — Goetzing an Bürger 1776 (ebda. 1, 268): „Da haben Sie meine unempfindsame Reize mit ein Paar Worten.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 560: „[Madame Europa ist] ein sehr geiziges, gewaltthätiges, superkluges, überverfeinertes, kalträsonirendes, unempfindsames Weibstück.“ S. 586: „Weg mit dir, du geschminkte, unempfindsame, romantische, aberwitzige Pariserdirne — kriegst nichts!“ — Timme 1, 252: „Der unempfindsame Kutscher hatte dieser ganzen Unterredung zugehört.“ 1, 256: „Das war doch in der That ärgerlich, daß es [das Mädchen] Paukrzen gerade in dem Augenblick auf die Schulter sprang, da er mitten in seinem empfindsamen Fluch über unempfindsame Menschen begriffen war.“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 92: „O! über die Unempfindsamen!“

Empfindsamkeit. Der junge Goethe 3, 211:

„Religion, Empfindsamkeit  
’s ein Dreck, ist lang wie breit.“

J. G. Jacobi 1774 (Zris 1, 7): „Empfindungen der Natur zu wecken, ohne der zur Mode gewordenen trägen Empfindsamkeit zu schmeicheln.“ 1776 (5, 43): „so schön und edel auch ihr Charakter und die Empfindsamkeit ihres Herzens ist.“ (5, 115): „bey dem Mangel an seiner Empfindsamkeit [haben die Landleute] ein stärkeres Gefühl der Natur.“ — Sophie Laroche 1775 (Zris 2, 86): „Ich dank’ Ihnen mit aller Empfindsamkeit meines Herzens für den Segen, mit welchem Ihr schöner Mund die Erfüllung meiner Pflichten belohnte.“ (3, 80): „ich bin unter der Last meines Kummers und meiner Empfindsamkeit so tief gesunken, so ermattet.“ 1776 (6, 260): „die feine Empfindsamkeit seines Herzens für jede Schönheit der Tugend.“ — J. H. Voß, Poetische Blumenlese 1775 S. 79:

„Ost lieselst auch von Amorino,  
Kein Braga, kein Apollo lehrt’s  
Und singst zum Knabenviolino  
Empfindsamkeit und gutes Herz.“

Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 487: „Ninas, der liebenswürdige Jüngling, glaubt in seiner Empfindsamkeit, alle Menschen in der Welt seyen gut.“ Gedichte II 1786 S. 352:

„Ein Jüngling voll Empfindsamkeit  
Gelockt von sanfter Abendzeit,  
Kam aus dem nahen Rosenthal  
Hörte das Lied der Nachtigal,  
Und weint’ und sah zum Himmel ’nauf“.

Wieland 1777 (Werke 14, 374): „unſre alkoholifizierte und ſo oft nur affektirte Empfindſamkeit . . . iſt nur ein ſchwaches Surrogat für die lebendigen, ſtarke, voll ſtrömenden Gefühle der Natur.“ — Buchtitel: Ueber die Empfindſamkeit in Rückſicht auf das Drama, die Romane und die Erziehung, vom Herrn Miſtelet. Aus dem Franzöſiſchen. Altenburg 1778. — Timme 1, 4: „Aufmerkſame Beobachter wollen angemerkt haben, daß bei jeder Nation, jedes Zeitalter der Welt ſeine eigene Puppe gehabt habe, mit der die Kinder deſſelben geſpielt hätten; und die Puppe deſſen ſei — die Empfindſamkeit.“ 3, 43: „Empfindſamkeit iſt Seelenhipochondrie.“ 3, 60: „Ich habe geſehen, daß oft die gefährlichſten Anfälle der Empfindſamkeit durch eine ſchmeichelhafte Hoffnung, durch ein ſchmerzliches Anekdotchen, durch einen ſtarke Ritt, oder durch ein einziges Klitſch glücklich gehoben worden ſind.“ — Wezel, Wilhelmine Arend 1, 247: „Ihre Tugend, ihre Güte, ihre ſanfte Empfindſamkeit, ihre Seele iſts, die mich in dieſen ſchmachtenden Augen, in dieſer traurig verliebten Mine entzückt.“ 1, 257: „eine tugendhafte Fran, die ihren unwürdigen Mann ohne Schande nicht lieben kann, wählt ſich zum Gegenſtande ihrer Empfindſamkeit — einen Freund.“ — Schiller, Dieſco 2. Aufzug 2. Auftritt: „hier eckelt ihn grämliche Empfindſamkeit an.“ — Vichtenberg II (1801) S. 164: „Man rühmt ſich im Alter noch einer Empfindſamkeit der Jugend, die man nie beſeſſen hat.“ — Thümmel 1, 68: „während meine Augen ſich mit Thränen der höchſten Empfindſamkeit füllten.“ — Verneint Unempfindſamkeit z. B. Timme 2, 167: „Seine natürliche Gutherzigkeit hätte ihn wol noch bewogen, Votten bei aller ihrer Unempfindſamkeit zu lieben.“

Empfindſamkeitſprache. Wezel, Wilhelmine Arend 1, 10: „in ihrer hyperbolifchen Empfindſamkeitſprache.“

Energie. Wörterbuch der franzöſiſchen Revolutionsſprache (1799) S. 12: „Energie iſt eines der gebräuchlichſten Wörter in der Revolutionsſprache. Energie zeigen, Energie anwenden, mit Energie handeln, heißt ſo viel, als jedes Mittel brauchen, wenn's nur zum Zwecke führt.“

Epoche machen, in der 2. Hälfte deſſen 18. Jahrhunderts ſehr beliebt. Daneben noch Epoche bewirken z. B. Merck (Teutiſcher Merkur 1779. 2, 29): „Wo iſt der große Mann, der je Epoche und Umwandlung bewirkte, deſſen ganze Seele nicht an einem Ariadiſchen Faden irgend einer goldnen Hypotheſe durch daſſen Labyrinth menſchlicher Meinungen ſich durcharbeitete“. Heute ungewöhnlich ſind Wendungen wie: eine beſondere Epoche (aus)machen, mehrere Epochen machen z. B. Wieland (Teutiſcher Merkur 1775. 3, 86): „Die Zeiten der irrenden Ritterſchaft . . . machen eigentlich keine beſondere Epoche in der Geſchichte der Menſchheit aus“. Teutiſcher Merkur 1776. 1, 281 wird angeführt aus C. V. Zunker, Zwanzig Komponiſten (Bern 1776): „Banhall macht zwei Epochen. Der Charakter ſeiner erſten Stücke iſt Klavität, Fluß, Melodie, Leichtigkeit; der Charakter ſeiner letztern Menſtlichkeit, Steiſſigkeit, und Mangel an Melodie“. Epochenmachend findet ſich 1774 zweimal in einem Brief von Lavater an Kant (Kants Briefe, Akademieausgabe 1, 158): „daß alles . . . werden Sie ſo ſtark, ſo deutlich, . . . ſo epochemachend ſagen . . . Tauſend Schriftſteller führen ihre Werke nicht biſſen zum Epochenmachenden Entſcheidungsſtand“. Lavater liebte derartige Bildungen, vgl. ſeinen Brief an Herder vom 11. Mai 1774 (Aus Herders Nachlaß 2, 98): „Rathe mir, waſſen ich ihm Freundemachendes thun könne“. Ein entſprechendes Hauptwort Epochenmacher hat Schubart gewagt, Vaterlandſchronik



1789 S. 280, wo Kant „Deutschlands tiefster Denker, ein Epochenmacher in der Weltweisheit, das Philosophische Idol, um welches jetzt alle Doktoren und Magister tanzen“ genannt wird. — Über verschiedene Versuche, das Fremdwort Epoche zu verdeutschen, vgl. Campes Fremdwörterbuch!

Literaturbriefe 1765. 22, 43 (Besprechung des „Versuchs über das Genie“ in der Sammlung vermischter Schriften II, 1 S. 166 ff.): „S. 12 untersucht er die Frage, ob derjenige allein den Namen eines Genies verdient, der eine Epoche macht, d. i. der eine Kunst oder Wissenschaft zu ihrer Vollkommenheit bringt.“ S. 44: „Wer . . . einer Erfindung den Anfang giebt, und sie zugleich auch zur Vollkommenheit bringt, folglich eine Epoche macht; der muß gewiß ein seltenes und großes Genie seyn.“ — Lavater an Herder 1774 (aus Herders Nachlaß 2, 92): „Epoche hat Dein Werk in meinem Herzen noch nicht gemacht.“ — Wieland, Teutscher Merkur 1774. 1, 113: „jedes Werk, das auf irgend eine Art Epoche gemacht hat.“ — Teutscher Merkur 1774. 4, 266 (Ankündigung von Lavaters physiognom. Fragmenten): „[ein in seiner Art ganz neues und einziges Werk], so wie wir auch allen Grund haben zu hoffen, daß es Epoche machen werde.“ — Jakob Venz an Knebel 1776 (Zur deutschen Litteratur und Geschichte 1, 58): „Ich bewundere einen Hof, der Deutschland das erste Muster von Beschützung der deutschen Mäßen aufstellt, das in der bekannten Wanderung der Wissenschaften gewiß Epoche machen wird.“ — Teutscher Merkur 1776. 1, 192: „[Schriften], von denen wir glauben, daß sie der Nation angehören, auf die Nachwelt kommen, und in ihrer Art Epoche machen.“ — S. J. von S\*\* [Sekendorf?] Teutscher Merkur 1776. 2, 184: „Glück, Schweizer, nebst andern, die auf den nehmlichen Plan zu arbeiten im Stande sind, gehören unter die großen Männer, die in einem Lande Epoche machen könnten, wenn Genie und Geschicklichkeit genug unterstützt würden.“ — Allg. D. Bibl. 1777. 30, 1 S. 3: „Dies Werk [Linné, Gattungen der Pflanzen] wird Epoche machen in der Botanik der Deutschen.“ — Remer, Kleine Chronik des Königreichs Tatzjaba (1777) S. 190: „Man macht in der Liebe Epoche von der Zeit, wo man dem geliebten Gegenstand . . . eine feyerliche Liebeserklärung macht.“ — Timme 1, 143: „Ich habe schon zu einigen Bänden [Verse] gesammelt, und ich hoffe, daß sie Epoche machen werden.“ 1, 317 Anm. wird das Jahr 1781 bezeichnet als „das Jahr, in welchem die vom Geist der Dultung und Liebe durchwehten Toleranzprediger, aus Desparazion über schlagelagene Froscheffe, mit ihrem Namen Epoche zu machen, in Kirchen- und Ketseralmanachen Pasquille auf die ganze Nation schreiben.“ — Epochenmachend. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 356: „Aus Stothholm. Geendigt ist nun der Epochenmachende Reichstag.“

Freiheit, eins der beliebtesten Schlagworte der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Wort wurde in den Jahren des jungen Goethe gern gebraucht von allen, die von dem „Freiheits- und Naturgeist der Zeit“ (Goethe N. I. S. 26, 262) ergriffen waren. Karl Friedrich von Mojer unterschied in seinen „Beherzigungen“ (1761) drei Arten von Freiheit. S. 153: „Die philosophische Freyheit der Seele besteht überhaupt in der Einsicht der Dinge, welche unserer Wahl unterworfen seynd, und in dem Gerne, mit welchem wir uns würksam beweisen, nach unserer Einsicht zu handeln“. S. 154: „Die natürliche Freyheit gründet sich auf die angebohrne allgemeine Gleichheit der Menschen und die Folge dieses Grund-Sazes ist die unabhängige Herrschaft des Menschen über seine Person“. S. 163: „In dieser Sorgfalt um die Erhaltung der Grund-Gesetze und Verfassung des Staats, in dieser Bemühung einer rechtichaffenen Obrigkeit um die Wohlfahrt ihrer Bürger, in diesem Respect

und Achtung eines Regenten vor den Menschen=Stand seiner Untertanen beruhet die politische Freyheit eines Volks". Vgl. dazu S. 164: „Ein wirklich freyer Mensch ist, der nicht weiter unterthan ist, als die Ordnung und Erhaltung der Regierungs=Form erfordert, in welcher er lebt.“ Die Freiheit, die der junge Goethe in seiner „überfreyen Gesinnung“ (Werke 26, 296) beanspruchte, die Schubart, Bürger, die Stolberge, der junge Schiller in ihrem „poetischen Tyrannenhaß“ (Goethe 48, 92) feierten, war ein verschwommenes Ideal, für das Goethe selbst zehn Jahre später kein Verständnis mehr hatte. Am 11. Januar 1785 schrieb er an Frau v. Stein (Werke. Weim. Ausg. IV 7, 6), der er F. L. zu Stolbergs Trauerspiel „Timoleon“ überjandte: „Ich . . . schicke hier einen Griechen von Stolbergischem Geschlecht. Ich bin so weit verdorben daß ich gar nicht begreifen kann was diesem guten Mann und Freunde Freyheit heißt. Was es in Griechenland und Rom hies begreif ich eher.“ Der junge Goethe hat das Wort Freiheit an zwei berühmten Stellen seiner Jugendwerke gebraucht. Im 3. Akt seines „Götz von Berlichingen“ (Der junge Goethe, 2, 331 f.):

„Götz. . . Was soll unser letztes Wort jenn?

Georg. Es lebe die Freyheit!

Götz. Es lebe die Freyheit!

Alle. Es lebe die Freyheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geiſt unsere Enkel glücklich, und die Kayser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frey dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kayser dienen wie ich ihm dienen mögte“.

Und im Werther (Der junge Goethe 3, 243): „so eingeschränkt er [der unglückliche Mensch] auch ist, hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl von Freyheit, und daß er diesen sterker verlassen kann, wann er will“. Vgl. S. 316: „ich möchte mir eine Ader öffnen, die mir die ewige Freyheit schaffte“. Die Nachahmer Goethes trieben mit dem Begriff Freiheit geradezu Kultus. Ich führe hier nur eine Stelle aus Schöpfells 'wahrer Geschichte' „Thomas Ingarten“ (Leipz. 1777) an (S. 73): „Ich wünschte, Du kämest einmal hieher, um das Alles so mit anzusehen! Es sollte Dir gewiß gefallen, und hernach bauten wir uns Hüttchen, Dir eine, mir eine, und — der lieben Freyheit eine“. — „Können Sie mir nicht Plutarchs Vitas nur auf zwey Tage verschaffen?“ schrieb Bürger 1775 an Boie (Briefe 1, 272), „Ich will einmal was Dramatisches versuchen. Ich hab ein Sujet auf dem Korn, daß sich sehr für den gegenwärtigen Ton der Freyheit schicken wird“.

Mit dem Beginn der französischen Revolution kam das Wort Freiheit in aller Munde. „Der Freiheitsdrang“, schrieb Schubart 1789 in der Vaterlandschronik (S. 722), „ist jetzt unter uns wie weiland der Geniedrang. Alles brüllt Freiheit! Tausende würden stuzen, wenn man sie fragte: was ist Freiheit?“ Freiheit und Gleichheit waren die

Schlagworte des Tages, zu denen Wieland (Werke 31, 211) bemerkte: „das große Lozungswort der Jakobiner, Sansküllotten und Anarchisten, Freyheit und Gleichheit, ist ein ganz unnöthiger, oder vielmehr ein bloß zu ihren geheimen Faktionzabsichten nöthiger Pleonasmus; denn mit dem Worte Freyheit ist schon alles gesagt“. Aus dieser Zeit stammen einige bezeichnende Verbindungen mit Freyheit, für die ich hier nur wenige Belege biete. Vgl. dazu Campe!

**Freyheitsbaum.** Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 9: „Arbre de la Liberté. Der Freyheitsbaum gibt weder Schatten noch Früchte.“

**Freyheitsdrang.** Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 877: „Man muß heut zu Tage gar behutjam vom Freyheitsdrange sprechen.“

**Freyheitsenthusiasmus.** Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 877: „Diejenigen, welche die Folgen dieses Freyheitsenthusiasmus voraussehen, — senzen in der Stille.“

**Freyheitsfieber.** Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 17: „La Liberté ou la Mort; die großmüthigen Herren Frankreichs lassen dem Volke die freie Wahl, entweder sich gleich todt schießen zu lassen, oder am schleichenden Freyheitsfieber zu sterben.“

**Freyheitsgefäng.** J. F. Bahumaiier, Gedichte (1794) S. 57 ff. „Deutscher Freyheitsgefäng.“

**Freyheitsmann.** Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 539: „Mehr als 10,000 Englische Freyheitsmänner tragen wirklich die Französische Nationalfotarde.“

**Freyheitstobsucht.** Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 614: „Nicht zu schildern sind die Grenselzenen, die die Freyheitstobsucht durch das schöne Reich [Frankreich] dargestellt hat“.

Vergl. Kunderling, Ueber die Reinigkeit der deutschen Sprache (1795) S. 389: „der Freyheitsgeist, der Freyheitshasser (Klopst. Oden 161. S.), der Freyheitsprediger, der Freyheitschwindel, Freyheitsjinn, die Freyheitsjucht, der Freyheitstrieb, der Freyheitswahn, die Freyheitswuth usw. sind lanter neue Wörter, die Hr. Adelung bisher nicht gehabt hat.“

fühlen und Gefühl mit ihrer Sippe gehören ebenso wie empfinden und Empfindung zu den meistgebrauchten Wörtern der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Über das Verhältnis von fühlen zu empfinden vgl. DWb. unter fühlen. Von Hause aus bedeutete das mitteldeutsche fühlen dasselbe wie das oberdeutsche empfinden. Im Anfang des 18. Jahrhunderts bezeichnete fühlen in der Schriftsprache das Wahrnehmen sinnlicher Eindrücke, während empfinden bei geistigen Vorgängen verwandt wurde. Allmählich ging fühlen dann in die Bedeutung von empfinden über. Gottsched klagt in seinem „Wörterbuch der schönen Wissenschaften“ 1760 (unter „Geschmack“): „Brauchet man doch heute zu Tage schon das Gefühl, welches noch ein gröberer Sinn ist [als der Geschmack] die feinsten Empfindungen der Seele auszudrücken“. Adelung bezeichnet den Plural von Gefühl (gleich Empfindung) als ungewöhnlich, „ungeachtet die Sache selbst ihn wohl verstatet“, und bemerkt dazu: „Einige Neuere haben ihn daher in den Gang gebracht“. Nach dem DWb. ist damit vor allem Wieland gemeint, der im Neuen Amadis (1771. 1, 153) sagt:

„. . . . bis endlich, im magischen Dunst  
Der süßen Gefühle, das Auge phantasiert“.

Kant gebrauchte Empfindung für das Sinnliche, Gefühl für das Geistige, während die Mehrzahl seiner Zeitgenossen die Wörter ohne Unterscheidung bald für das eine, bald für das andere verwandte. Die Zusammensetzungen mit Gefühl entstammen fast alle dieser Zeit. Von den Gefühlskarten, die ich unten belege, bucht Adelung nur Ehrgefühl (das in der 1. Ausgabe noch fehlt), Gegengefühl, Selbstgefühl und Vorgefühl, während sich bei Campe bereits 28 davon finden.

fühlten. Der junge Goethe 3, 240: „ich habe das Herz gefühlt, die große Seele, in deren Gegenwart ich mir schien mehr zu seyn, als ich war, weil ich alles war, was ich seyn konnte.“ 3, 269: „Ich sahe Lotten an und fühlte alles was ich an ihr habe.“ Goethe, Werke (N. l. G.) 19, 271: „So fühlte ich nie mehr, wie ich da fühlte.“ — Lenz 1775 an Merck (Briefe an und von Merck S. 53):

„Ich dich besingen, Phillis? — Nein

Ich fühle dich zu sehr, um jetzt nicht stumm zu seyn.“

Bürger, Danklied 1772 (Gedichte. Kürschners Natlit. S. 51):

„Ich fühle deinen schönen Mai,  
Und Philomelens Melodei,  
Des Sommers wollustvolle Luft,  
Der Blume Farbenglanz und Duft.“

Ursprünglich lautete die Stelle anders, wie Cramers Brief an Bürger vom Sept. 1772 beweist (Briefe an und von Bürger 1, 66): „Doch auch ein Gefühl darinnen, das sie abraspeln müßen! — 'Ich fühle . . . Pomonens Frucht, des Venzes Duft.' Kann man denn Frucht fühlen?“ Auch Boie nahm daran Anstoß; er schrieb (ebda. S. 67): „Vortreflich sind die folgenden vier [Strophen], bis auf die Banmes Frucht, die man wol schmecken, aber nicht fühlen kann, wenn Sie nicht ein so strenger Philosoph sind, das fühlen für den einzigen Sinn zu nehmen.“ Bürger antwortete (ebda. S. 69): „Das fühlen hatt' ich frevlich für den einzigen Sinn genommen. Wenn das zu philosophisch ist, so lesen Sie . . .“ — Bürger an Boie 1773 (Briefe 1, 141): „Ich weiß zwar nicht warum? aber ich fühl' es.“ — Sprickmann an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 28): „so ein seltiges heimliches Stündchen der Selbstvertraulichkeit, wo man sich selbst gewiß sagen kann, daß man inniger, heitiger, besser fühlt, als die Leute um einen her mit der ewigen stupiden Zufriedenheit in dem ewigen Einerley ihrer Mienen.“ — Wieland, Teutscher Merkur 1776. 4, 201 (Liebe im Liebe 8):

„. . . . sein Entzücken  
und seine Angst — o Mutter Natur,  
Wie könnt' ich das Alles in Worte drücken?  
So eine Scene fühlt sich nur.“

Müller, Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit (Frankfurt u. Leipz. 1780) S. 224: „Das ist nun ein Antritt mehr zum Fühlen als zum Schildern; also hat auch meine Feder nichts dabei zu thun.“

fühlend. Goethe an Auguste Gräfin Stolberg 1775 (Der junge Goethe 3, 81): „Hier die Schattenrüse. Sie sind nicht gleich gut, doch alle mit fühlender Hand geschnitten.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 761: „Thränen entzürzten den Augen des fühlenden Jünglings.“ — Timme 1, 254: „Zegen über dich, fühlender Mann! rief er voll Entziasmus.“ — Ost fühlendes Herz, fühlende Seele z. B. Wieland, Briefe von Verstorbenen (1753) S. 98:

„Wird dein fühlendes Herz nicht in entzückung zerfließen  
Wenn ich dir eine Welt, wo alles sich findet, beschreibe,  
Was den dichtern der Menschen vom goldnen alter geahnet?“

Resewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 157): „Ohne ein fühlendes Herz wird keine Epöpee richtig beurtheilt werden.“ — Müller, Beitrag zur Geschichte der Zärt



sichheit (Vorbericht zu der zweiten Ausgabe 1780): „[ich] sah oft mit freudiger Rührung das Mitleid und die Thränen, die manches fühlende Herz ihrem Andenken widmete.“ — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 432:

„Die Orgel zu spielen,  
Zu Tönen zu wählen,  
Und singen Choräle  
Mit fühlender Seele;  
Dazu sind wir alle vom Staate geweiht.“

Verbunden mit stark, zart, sanft z. B. Heinse 1774 (Zris 1, 153): „das starkfühlende Herz, der große Geist, der die ganze Natur, wie mit reinen Sonnenstrahlen umfaßt, und tief in ihr Wesen dringt.“ (1, 168): „Es sind einige Briefe darinn [in Goethes Werther], die unter das Vortreflichste gehören, was das starkfühlende Herz der stärksten Geister je hervorgebracht hat.“ — Gerstenberg, Ugolesino (Reclam'sche Ausg.) S. 22: „O ihr theuern zartfühlenden Beide! ihr weint?“ S. 56: „ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen!“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 761: „Der sanftfühlende Britton lebte lange einsam und verkannt.“

fühlbar, gleich: fähig zu fühlen, dann auch: fühlend, gefühlvoll z. B. Der junge Goethe 3, 402: „Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz.“ — Thümmel (1853) 1, 206: „Kaum daß ich ausgesprochen hatte, so schlug der gute fühlbare Mensch seine Hände zusammen.“ 7, 180: „der Geist der Comtesse und des Champagners durchbrauste die fühlbaren Herzen der Gäste.“

Fühlbarkeit. Sophie Laroche 1776 (Zris 7, 481): „mit wahrer Fühlbarkeit für das Große und Schöne der Natur.“

Gefühl. Hagedorn, Betrachtungen über die Mahlerey (1762) S. 234 f.: „Wer ohne Empfindung des Schönen in der Mahlerey seine Gründe nur aus den Büchern zusammen lisset, läuft Gefahr, unbeneidet gegen diejenigen Recht zu behalten, die inmittelst, daß er entscheidet, und nicht fühlt, bey dem Gemähtde selbst, so zu reden, lauter Gefühl sind.“ — Der junge Goethe 3, 240: „all das wunderbarliche Gefühl [mit dem mein Herz die Natur umfaßt.]“ S. 261: „wir sehnen uns, ach! unser ganzes Wesen hinzugeben, uns mit all der Wonne eines einzigen großen herrlichen Gefühls ansfüllen zu lassen.“ S. 298: „mit der Stimme des herrlichsten Gefühls.“ — Voie an Bürger 1772 (Briefe von und an Bürger 1, 63): „Wenn Sie das Lied mehr simplex et unum machen, so wird es kein Liebeslied der untersten Klasse seyn. Es ist warmes Gefühl darin.“ — Klinger, Sturm und Drang 2. Aufzug, 5. Aufzug: „da das Gefühl so stark ist.“ 3, 1: „O wenn dann nur die Gefühle des Menschen ein Ende nehmen wollten!“ Öfter das hohe Gefühl (vergl. unten Hochgefühl!) z. B. 2, 1: „das unendliche hohe Gefühl, wo meine Seele in Schwingungen sich verliert.“ — Schubart, Gedichte II (1786) S. 239:

„Und jede Note war Gefühl.“

S. 328:

„... Ich habe  
Ein Herze voll Gefühl.“

Schiller, Kabale und Liebe 2, 1: „Kann er sein darbenendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl erregieren?“ — Miller, Beitrag (1780) Vorbericht zu der zweiten Auflage: „Nachrichten von Sophiens fernerm Schicksal, die wohl jeder Leser von Gefühl mit Rührung lesen wird.“ — Timme 3, 182: „Er war zu voll von eignen Gefühlen, als daß er einem Andern hätte nachempfinden können. Es waren unnehbare Gefühle.“ Thümmel 5, 4: „Der Mann von Gefühl staunt, empfindet und weint.“ — Ungewöhnlich Gefühl an etwas, öfter bei Goethe z. B. Der junge Goethe 3, 290: „das volle warme Gefühl meines Herzens an der lebendigen Natur.“ S. 293: „Ich hab keine Vorstellungskraft, kein Gefühl an der Natur.“

gefühllos. Bereits im 17. Jahrh. fühllos, auch noch im 18. z. B. Wezel, Wilhelmine Arend 2, 74: „Sollte Ihr empfindungsvolles Herz in diesem Falle fühllos seyn?“ — gefühllos findet sich schon bei Gottsched! — Philippine

Gatterer an Bürger 1778 (Briefe von und an Bürger 2, 292): „die Freundschaft ist nicht ächt die man mit Ceremonie — mit dem Wunsche kalter gefühlloser Seelen — bedienet.“ — Thümmel 7, 146: „in seinem kleinen noch gefühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe unentwickelt.“

gefühlvoll. Meseritz 1764 (Literaturbriefe 19, 156): „Klopstock ist ein Dichter, dessen Phantastie durch ein gefühlsvolles Herz erwärmt ist.“ — Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. Zürich 1768) S. 267: „[Die heutige große Geister der Franzosen] haben eine gefühlvolle Seele.“ — Der junge Goethe 3, 155:

„Und war das Band, das Euch verbunden,  
Gefühlvoll, warm und heilig rein,  
So laßt die letzte Eurer Stunden  
Wie Eure erste heiter sein.“

Bießer an Bürger 1772 (Briefe von und an Bürger 1, 52): „Es ist recht schade, daß die Opfer abgeschafft sind; sie waren nicht allein für den Böbel, . . . sondern auch für jedes gefühlvolle Herz, das voll von Empfindung, Gelegenheit und Ausdruck suchte diese Empfindung zu offenbaren.“ — Bürger an Voie 1784 (Briefe 3, 145): „Der Allgütige bewahre auf immer Dein gefühlvolles Herz vor so bitteren Schmerzen.“ [Das lateinisch Gelegte eine Stelle aus der gedruckten Mitteilung vom Tode der Gattin Bürgers!] — Sophie Laroche in der „Zris“ 2, 75: „eine edle gefühlvolle Seele.“ 4, 31: „Von dir, ewige Liebe! erhielt ich dieses gefühlvolle Herz.“ — J. G. Jacobi 1776 (Zris 7, 602): „Meine Arme sind stärker, mein Geist ist nachdenkender, mein Herz Gefühlvoller geworden.“ — Klinger, Sturm und Drang 2, 4: „Sie sind ein Engel, Wyladh, ein herrliches, gefühlvolles Geschöpf.“ — Bölling an Merck 1777 (Briefe von und an Merck S. 88): „Leben Sie wohl! lieber guter gefühlvoller, und — (was sich sehr gut damit verträgt) verständiger Mann!“ — Müller, Beytrag (1780) S. 10: „Dieser Engel mit der reinen himmlischen gefühlvollen Seele ist mein!“ — Friederickens Geschichte (1786) S. 130: „Diese Bitte fließt aus keinem kalten Herzen. Du weißt, lieber Bruder, wie warm, wie gefühlvoll es für Dich schlägt.“

Alltagsgefühl. Vgl. Ztsch. f. d. Wj. 6, 105 unter Alltagsjinn!

Angstgefühl. Campe. — Goethe 9, 335 (a. l. S.):

„Dieß Angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen.“

Thümmel 6, 35: „Des Nebelhäters Werke  
Vohn' Angstgefühl und Spott!“

Dankgefühl. Campe. — Gotter, Gedichte II (1788) S. 190:

„Ein großer Zweck vereinigt die Partheen —  
Die Wahl des Oberhaupt's; sie ist entschieden,  
Wenn Dankgefühl und Billigkeit sie leukt.“

Thümmel 5, 146: „Das Dankgefühl der armen Geschöpfe war gränzenlos.“ 7, 13: „das Dankgefühl meines Daseyns.“

Dichtergefühl. Campe. — Voß an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 238): „Daß auch die Menschenkinder um Sie her . . . keine Ahnung davon haben, wie unverschäm't sie ihre krächzenden Ansprüche auf Dichtergefühl, durch einen solchen Kalfsinn für solche Gedichte, in der Mutterprache, worin doch alles wärmer zu Herzen dringt, Lügen strafen!“ — Thümmel 5, 7: „[die Natur] hatte mein Dichtergefühl wieder erweckt.“

Dranggefühl, fehlt bei Campe! — Teutscher Merkur 1776. 3, 246. Vgl. Ztschr. f. d. Wj. 6, 117! — Timme 3, 182: „er empfand ein wollüstiges Wohlbehagen, ein seierliches Entzücken, ein Dranggefühl seiner selbst.“

Ehrgefühl. Adeling. Campe. — Goethe 40, 256:

„Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen  
Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.“

Ehrensgefühl. Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 80: „nirgend's, nirgend's ein Mensch voll warmen, herzlichen Teilnehmens, der, durchdrungen von Ehrensgefühl, entgegen mir eilte mit der Liebe des Fremdes.“

Erdfgefühl, von Sanders bei Goethe belegt.

Freiheitsgefühl. Campe. — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 217: „Erfaltung des Freiheitsgefühls.“ — Timme 4, 43. Vgl. unter Ztschr. f. d. Wf. 6, 117 unter: Seelendrang. — Gramberg an Bürger 1790 (Briefe von und an Bürger 4, 70): „um ein aufsteigendes Freiheitsgefühl zu unterdrücken, das ich doch nicht befriedigen kann.“

Frohgefühl. Campe. — Von Sanders bei Goethe belegt.

Gegengefühl. Adelong. Campe. — Forster an Merck 1790 (Briefe von und an Merck S. 267): „Zehren Sie ja fort, mir Ihre Bewogenheit zu schenken, und nehmen Sie die Versicherung meines wärmsten Gegengefühls dafür an.“

Gesundheitsgefühl. Matthißen, Schriften (N. L. H.) 3, 30: „nach dieser kurzen Unterbrechung meines vieljährigen Gesundheitsgefühls.“

Griechengefühl. Heine an J. G. Jacobi 1776 (Briefe von und an Jacobi hrsg. von Martin S. 70): „So lang' ich unter Frigens Augen bin, des edlen Mannes voll Griechengefühl und Gotteskraft, werd' ich nie verwellen.“

Himmelgefühl, von Campe als Himmelsgefühl bei Klopstock belegt. — Timme 2, 198: „Sie sympatisirten so ganz miteinander, daß sie . . . in den seligen, gottthätigen, schaurigen Himmelgefühlen zum lieben freundlichen Mond aufzuliegen wünschten.“

Hochgefühl. Campe. — Wieland (1794 ff.) 18, 173:

„Wie weislich (nach der Warnung unsrer Alten)  
Er mit der süßen Schwärmeren  
Der Hochgefühle hanzzuhalten  
Versteht.“

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 390: „[man muß] den Fleiß und das Hochgefühl des Verfassers bewundern.“ — Timme 1, 279: „Pankraz versprach Lotten, sie doch für ein guttherziges Mädchen zu halten, wenn sie gleich nicht so viel Hoch- Tief- und Sanftgefüh hätte wie er.“

Kraftgefühl. Campe. — Timme 3, 336: „[Ich] mögte alles was lebt, in der Fülle des Kraftgefühls zerdrücken, mögte aufahren und Himmel und Erde zertrümmern: denn ich habe Elfen gefunden!!!“

Krankheitsgefühl. Bürger an Desfeld 1794 (Briefe 4, 244): „beständig von den beschwerlichsten Krankheitsgefühlen gepeinigt.“

Kunstgefühl. Campe. — Schubart an seinen Sohn 1787 (Briefe 1849. II 350): „Heine übertrifft jetzt an Kunstgefühl Alles. Sein Ardingello, welches Meisterstück!!“ — Thümmel 2, 196: „mit gleichem Kunstgefühl habe ich einen Kenner behaupten hören, daß er, jenes marmorne Bildnis der nackenden Venus ansgenommen, keine der übrigen Besitzungen des Hauses Osterreich beneide.“ 2, 203: „indem ich sprach, sehnten sich meine lüsterne Augen nach dem Anblicke der heiligen unverhüllten Natur — mein Kunstgefühl stieg auf's Höchste, und arbeitete, wie es alle menschlichen Kräfte thun — nach Beruhigung.“ 2, 211: „mein natürliches Kunstgefühl.“ 4, 77: „ein Kenner, dem sein Reichthum erlaubte, jeden lüsterne Wunsch zu befriedigen, den ihm sein Kunstgefühl eingab.“ 4, 126: „einen Mann von . . . Ihrem — wie soll ich sagen — so zarten Kunstgefühl.“

Lebensgefühl. Campe. — Thümmel 6, 152: „Das süße Lebensgefühl, das . . . jetzt glänzend aus meinen Augen hervorkluthete, machte mir die ganze Gesellschaft geneigt.“

Liebegefühl, bei Campe als Liebegefühl belegt. — S. Laroche 1776 (Zris 8, 727): „das erste gegenseitige Liebes-Gefühl.“

Liebungsgefühl, bei Campe belegt.

Löwengefühl. Campe. — Thümmel 5, 191: „ein Löwengefühl“.

Lustgefühl, bei Campe belegt.

Menschengefühl. Campe. — Der junge Goethe 3, 325: „Was Menschengefühl ist!“ — C. L. Zinker (Deutsches Museum 1776 S. 792): „Es ist der Ton des Ernsts, München! der Ton des warmen Menschengefühls, und der innigsten

Liebe zu dir!" — J. G. Jacobi 1776 (Zris 6, 283): „Wie sehr wünscht' ich mir eine Sammlung von einfältigen Geschichten, voll Menschen-Gefühls.“ — Friederichens Geschichte (1786) S. 128: „Er verschließt sein Anliegen aus wahrer Freundschaft und seinem Menschengefühl.“ S. 172: „seht in mir den Mann wieder, den ihr allemal seiner Religion und eines wahren Menschengefühls wegen bewundert und geliebt habt.“

Mißgefühl, bei Campe belegt.

Mitgefühl. Campe. — Goethe 9, 335:

„Wie ruft nicht erst bedrängter Jugend Kummer  
Die Mitgefühle hilfsbedürftig an!“

Thümmel 6, 48: „Ein solcher Büssender — welche Mitgefühle muß er nicht bei Jedem rege machen, der ihn anblickt!“ 7, 7:

„[der Schwermuth Hang], die jaht aus Poussins' Meisterwerken  
Dem Mitgefühl entgegenrang.“

Mitleidsgefühl. Müller, Beitrag (1780) S. 254: „ich habe so viele alte Jungfern im Stande der Armuth oder Verachtung mit innigem Mitleidsgefühl gesehen.“

Mutgefühl, von Sanders bei Goethe belegt.

Muttergefühl, bei Campe belegt.

Nachgefühl. Campe. — Goethe 18, 134: „Wilhelm in's stille Nachgefühl des Schmerzens versetzt.“

Naturgefühl, fehlt noch bei Campe! Von Sanders bei Goethe belegt. — J. G. Jacobi 1776 (Zris 6, 445): „Ganz in das ursprüngliche Natur-Gefühl eines solchen Mannes hineinzugehen, ist uns Europäern schwer.“

Pflanzengefühl. (Vergl. Zchr. f. d. Wf. 6, 113!) — Timme 2, 23: „Daß doch der Glende den heiligen Namen der Liebe durch sein Pflanzengefühl so entweicht!“

Schaamgefühl. Campe. — Thümmel 8, 15:

„Warum ließ die Natur, was deiner Kunst gelingt,  
Mir nie auf meiner Bahn das liebliche Erschrecken  
Und jenes Schaamgefühl entdecken,  
Das deinen Busen hebt, der mit der Unschuld ringt.“

Schlängengefühl. Schöpfell, Thomas Zingarten (1777) S. 243: „Wie ich zerbersten möcht' bei all der Bosheit, bei dem Schlängengefühl der Menschen feindlichen!“

Schmerzensegefühl. Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 81: „Weh! ich erliege dem Schmerzensegefühl.“

Schönheitsgefühl. Campe. — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 527: „Daß sich Wahrheit und Schönheitsgefühl, wie Licht und Recht nach und nach in allen deutschen Provinzen verbreitet, beweist dieß Büchlein.“ Vaterlandschronik 1789 S. 726: „Rechte Freiheit, reine Gottesverehrung, gründliche Wissenschaft, richtiges Schönheitsgefühl, und fromme Sitte, wird daselbst [in Amerika] zu Hause seyn.“ S. 818: „Glückliche, die so was sehen können! Die an den ewigen Denkmalen der Kunst ihr Schönheitsgefühl schärfen dürfen!“

Seelengefühl, fehlt bei Campe, obwohl er es an einer andern Stelle seines Wörterbuches (unter Angst 1146) selbst anwendet: „die mit einem unangenehmen Seelengefühl verbundene Beklemmung der Brust.“ Hier also in der Bedeutung, in der in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts das einfache Gefühl gebraucht wurde. — Timme 2, 23: „[der elende Alltagsmensch], der, nicht durchweht vom Säuseln der Liebe, nicht weiß, was Herzensdrang, was Seelengefühl ist.“

Seinsgefühl, von Sanders bei Schubart belegt.

Selbstgefühl. Adeling. Campe. — Ich behalte mir vor, dieses Wort in einer besonderen Arbeit über die Verbindungen mit selbst demnächst eingehend zu behandeln.



Seligkeitsgefühl. Timme 2, 195: „da ich unter dem Drang all der Seligkeitsgefühle ganz erliege.“

Sprachgefühl, fehlt noch bei Campe.

Taktgefühl, fehlt noch bei Campe, im DWb. bereits aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts als Musikerwort belegt.

Todesgefühl. Friederikens Geschichte (1786) S. 163: „Sie lag in einem dumpfen Todesgefühl.“

Trostgefühl. Der junge Goethe 3, 340: „mir durch die Seele gehn ein Trostgefühl und eine Erinnerung all des Vergangenen.“ — Friederikens Geschichte (1786) S. 151: „Ein unbekanntes Trostgefühl giebt mir Muth, zu kämpfen.“

Vatergefühl, Matthijson, Schriften (N. l. H.) 3, 63: „das Wiedersehen meines braven, von der Wonne des Vatergefühls tiefdurchdrungenen Freundes.“

Vollgefühl, fehlt bei Campe.

Vorgefühl. Adeltung. Campe. — Der junge Goethe 3, 287: „sie schwebt in einem dumpfen Bewußtseyn, in einem Vorgefühl aller Freuden.“ Werke (N. l. H.) 18, 310: „Alle Vorgefühle, die ich jemals über Menschheit und ihre Schicksale gehabt, die mich von Jugend auf, mir selbst unbemerkt, begleiteten, finde ich in Shakespears Stücken erfüllt und entwickelt.“ — Friederikens Geschichte (1786) S. 129: „da steigt dann auf einmal ein so hanges dumpfes Vorgefühl in meiner Seele auf.“ — Thümmel 7, 30: „Das Vorgefühl der erwachten Natur pickelte mir an die geschlossenen Augenlieder.“

Wahngesühl, fehlt bei Campe.

Wahrheitsgefühl, von Sanders bei Heinze belegt.

Wehgefühl. Campe. — Wilhelmine Strecker an Bürger 1790 (Briefe von und an Bürger 4, 77): „der Gedanke an meine ewig geliebte Mutter verläßt mich zwar nie aber er ist nicht mehr von jenen ersten heftigen Schmerz begleitet, er ist in ein sanfteres Wehgefühl gewandelt.“

Wohlgefühl. Campe. — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 30: „darum saßen sie auch immer so bejammen, er und Mamsel, oft so voll sichtbaren Wohlgefühls.“

Wohngefühl. Goethe an Lavater 1775 (Der junge Goethe 3, 111): „Ich hab wieder ein Wohngefühl in meinen vier Wänden.“

Wollustgefühl, fehlt bei Campe.

Wonnegefühl. Campe. Von Kinderling (Reinigkeit der deutschen Sprache 1795 S. 438) bei Klopstock belegt. — Der junge Goethe 3, 366: „durch mein innig immerstes durchglühte mich das Wonnegefühl: Sie liebt mich!“ S. 454:

„Alles was mich je erquickt von Wonnegefühl.“

J. G. Jacobi 1775 (Zris 4, 94): „Wie oft hat eine Minute das Wonne-Gesühl ganzer Jahre, voll der zärtlichsten Umarmungen, in Ekel verkehrt!“ — Bürger an Bote 1777 (Briefe 2, 158): „Meine Sprache faun das nahmentlose Wonnegefühl nicht ausdrücken, was seine [Clandius'] Gedichte in mir erwecken.“ — Schöpfell, Thomas Zngarten (1777) S. 101: „o wie sprich' ich Dir's aus, das Wonnegefühl!“ — Timme 1, 254: „Gott im Himmel! rief er nach einer Pause, was für Wonnegefühle hast du nicht in die Herzen empfindsamere Seelen gelegt!“ 1, 263:

„Und du, hingeschiedener Freund!  
huldiger Bilder und Schöpfer meiner Wonnegefühle!“

1, 282: „Allein ganz vorzüglich entzückend und schmeichelhaft war ihr die Vorstellung, . . . von nun an ihre Tage in Wonnegefühlen dahinzutaumeln.“ — Friederikens Geschichte (1786) S. 129: „wenn ich so manchmal trunken vom Wonnegefühl an ihrer Seite gehe.“ S. 136: „ich lebte viele Tage glücklich in der Trunkenheit dieses Wonnegefühls.“ S. 185: „[Emilie] setzte sich voll Wonnegefühl an seine Seite.“

Zartgefühl. Campe (im Fremdwb. 1801 I 292a unter Delicatesse): „Dieses Wort hat seit sechs Jahren, da ich es zum erstenmale aufstellte, ein

schnelles und allgemeines Glück gemacht. Man stößt jetzt fast in jedem neuen Buche darauf, wo sich Gelegenheit es anzubringen fand; und selbst einige unserer ersten Schriftsteller haben es angenommen.“ Indeß bezeichnet sich Campe hier mit Unrecht als Schöpfer des Wortes, das bereits 1790 von Matthijson gebraucht wurde, nachdem es längst durch das Weiwort zartführend (vgl. oben unter fühlend) vorbereitet war. Vorher sprach man von Zärtlichkeit (des Gefühls). Jakob Fenz wagte 1776 Gefühlszärtlichkeit z. B. Schriften (Dieck) 1, 216: „[er] beleidigt meinen Geschmack und Gefühlszärtlichkeit so un-aufhörlich, daß ich kein ander Mittel vor mir sehe, mich seiner einmal zu ent-ledigen, als daß ich Händel mit ihm anfang.“ Wieland erstetzte bei der Gesamt-ausgabe seiner Werke (1794 ff.) Delicatessse wiederholt durch Zartheit, das Kinderling 1795 (S. 438) „ein gutes neues Wort“ nannte, während es Adelong als wenig gebräuchlich bezeichnet. Vgl. z. B. Goethe 18, 310: „die Stärke und Zartheit“ [bei Shakespeare]. — Matthijson 2, 268: „Man ahnt die Ursache meines verschwiegenen Kammers, und legt sich mit edlem Zartgefühl die schöne Pflicht auf, das Gespräch so oft als möglich, auf Dich oder unsern Frühlings- und Sommeraufenthalt zu leiten.“ 2, 351: „mit ächt französischem Zartgefühl.“ 3, 305: „Knebel's ästhetischem Zartgeföhle zur Ehre gereicht seine entschiedene Vorliebe für den zu wenig gekannten und nie ganz nach Verdienite gewürdigten Dichter Johann Niklas Götz.“ — Wieland, Werke 18 (1796) S. 174:

„Wo nimmt es wohl Hervorte her,  
Daß unser eine sich von Zartgefühlen nähre?“

Engel, Schriften XII (1806) S. 82: „Diese Beweise von Zartgefühl, Schwesterliebe, und Uneigennützigkeit . . . freuten den Alten innigt.“ S. 349: „das verhüllte auch ihm, ob er gleich Bruder und Liebhaber war, der Schleier des weiblichen Zartgeföhls.“ — Schiller, Die Jungfrau von Orleans 4, 2:

„Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,  
Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!“

Goethe 1805 (Werke. N. I. S. 31, 210): „Dort hatte Wieland in allen concentrirten jugendlichen Zartgefühlen gewandelt, zu höherer literarischer Bildung den Grund gelegt.“ — Campe wiederholte 1813 in der 2. Ausgabe seines Fremdwörb. die Behauptung, er habe das Wort getroffen und diesem sei ein schnelles und allgemeines Glück beschieden worden, „so wegwerfend es auch anfangs von Einigen, z. B. von Fr. Schulze verschmäht wurde, weil — wie es hieß — es nicht für alle Bedeutungen des Französischen Wortes passe. Gleichsam als wenn ich so etwas zu behaupten mir hätte in den Sinn kommen lassen!“ — Die Weiterbildung zartfühlig belegt Campe bei Müdiger.

Gemeingeist findet sich bereits bei J. H. Jacobi, Über die Lehre des Spinoza 1785 (S. 166): „Darum muß sie [die verkommene Vernunft], hierhin und dorthin, der mit dem schwanenden Verstande davon gegangenen Wahrheit, der Religion und ihren Gütern, nachkrüppeln — wie die Moral den verschwundenen tugendhaften Neigungen; die Gesetze dem versunkenen Gemeingeiste und den besseren Sitten“. — Herder gebrauchte das Wort ausdrücklich als Verdentschung des englischen public spirit (Werke Suphan 17, 268). Adelong buchete es in der 2. Ausgabe seines Wörterbuches (II 1796) als „ein erst in den neueren Zeiten gebildetes Wort“.

heilig, ein in der Wertherzeit sehr beliebtes Modewort. Heilig war dem jungen Goethe und seinen Nachahmern alles, was in ihnen ein Gefühl der Andacht weckte: die Natur, die Liebe und das durch sie Ge-weichte, die Freiheit, Homer, Shakespeare, der Mond usw. So läßt Timme seinen „Affen Werthers“ viel von „heiliger Natur“ schwätzen.

Müller vor allen hat die Liebe als heilig gefeiert. „Es würde mir leid thun“, jagt er im Vorbericht zu seinem „Beytrag zur Geschichte der Zärtlichkeit“ (1776), „wenn einigen Lesern das anstößig seyn könnte, daß die Liebe hier von einer so ernsthaften Seite, in Verbindung mit der Religion, oder — daß ichs mit Einem Wort ausdrücke! — so heilig behandelt wird“.

Der junge Goethe 3, 23: „[Herder] ist in die Tiefen seiner Empfindung hinabgestiegen, hat drinn alle die hohe heilige Kraft der simplen Natur aufgewühlt.“ 25: „die heiligen Quellen bildender Empfindung.“ 45: „Da lies ein Blättgen und sende mirs heilig wieder, wie du hier drinnen hast.“ 46: „Gib Lotten eine Hand ganz warm von mir, und sag ihr: Ihren Namen von tausend heiligen Lippen mit Ehrfurcht ausgesprochen zu wissen, sey doch ein Aequivalent gegen Besorgnisse, die einem kaum ohne alles andere im gemeinen Leben, da man jeder Base ausgesetzt ist, lange verdriesen würden.“ 92: „[Sch] habe die liebe heilige Schweiz deutscher Nation durchwallsfahret.“ 151:

„Da jaß der alte Zecher  
Trauf letzte Lebensglut  
Und warf den heiligen Becher  
Hiuunter in die Flut.“

158:

„Hast du's nicht alles selbst vollendet  
Heilig glühend Herz?“

274: „Sie ist mir heilig. Alle Begier schweigt in ihrer Gegenwart.“ 275: „Das Gefühl, daß ihre Augen auf seinem Gesicht, seinen Backen, seinen Rockknöpfen und dem Krageu am Sürtout geruht hatten, machte mir das all so heilig, so werth.“ 308: „Wie ich herein trat, überfiel mich Ihre Gestalt, Ihr Andenken. O Lotte! so heilig, so warm!“ — Müller, Beytrag 1776 (Frankf. u. Leipz. 1780) S. 11: „der heilige und keusche Mond“ . . . „O Keuschheit, Keuschheit! Heilige Blüthe der Einsamkeit und Stille! Wehe dem, der dich verlest! Aber du, heiliger Mond, sey du immerdar die Goetheit keuscher Seelen!“ S. 12: „Mädchen, Mädchen, mit welcher heiligen Empfindung will ich Dich am ersten Frühlingstag, den wir auf der Nasenbank seyren werden, an mein Herz drücken!“ S. 14: „Dank Dir für Dein heiliges Gefühl, für Unschuld, Keimigkeit und Keuschheit.“ S. 22: „Du sollst alles schriftlich hören. Leb wohl, Heilige!“ S. 37: „Zu mir war mir Unschuld heilig, und nie heiliger, als seit Du mein bist.“ u. ö. — Bürger an Voie 1776 (Briefe 1, 321): „O heilige Mutter Natur! wie viel ungerathene Kinder hast du nicht.“ — Sprickmann an Bürger 1777 (ebda. 2, 28): heilig fühlen (vgl. oben unter süßen!). — Biefter an Bürger 1777 (ebda. 2, 139): „Ich ergreife dich fest, trete mit dir hin zum heiligen Homer und heiligen Shakespear, und beschwöre dich: Gedanke jener Tage, die wir mit einander durchlebten, ewig! Ja, das Andenken dieser Tage soll uns immer heilig und theuer seyn.“ — Schöpfell, Thomas Ingarten (1777) S. 31: „der soll mein erklärter Feind seyn, der sich untersteht, in dieser ganzen heiligen Gegend ein Gewehr blicken zu lassen.“ S. 267: „Henriette lies der ganzen heiligen Gegend den wärmsten Dank zurück.“ — Friedericens Geschichte (1786) S. 129: „Oft wagte ichs, im Mondenshimmer einen heiligen Kuß auf ihre keuschen Lippen zu drücken.“

Herrennatur. Dieses sehr jung klingende Wort findet sich bereits im 18. Jahrhundert z. B. Mendelssohn 1763 (Literaturbriefe 16, 77): „Ein Land=Arzt, ders nicht besser wußte, hat den Schmidt jenes Dorfs . . . mit Saue=Kraut und Milch vom hitzigen Fieber curirt, es ist mir auch etwas dergleichen in meiner Praxis begegnet, und gedankt seye es der leicht und stark verdauenden Herren=Natur, keiner derselben ist an diesem Eßig= und Galle=Trank gestorben“.

Ideal. Wieland, Teutscher Merkur 1775. 4, 62: „Hüten wir uns, von einer schwankenden Bedeutung des Wortes Caricatur nicht verführt zu werden. Es pflegt diesem armen Wort ebenso zu ergehen wie dem Wort Ideal, das seit einigen Jahren so sehr Mode worden ist. Schimären werden häufig mit Idealen und Caricaturen verwechselt“.

innig gebraucht der junge Goethe gern, z. B. 3, 318: „Stundenlang konnte ich hier sitzen, und . . . mit inniger Seele mich in denen Wäldern, denen Thälern verliehren“. 324: „Ich begreife manchmal nicht, wie sie ein anderer lieb haben kann, lieb haben darf, da ich sie so ganz allein, so innig, so voll liebe“. 366: „durch mein innig immerstes durchglühete mich das Wonnegefühl: Sie liebt mich!“

Jahrtausend. Noch zwei Belege aus dem jungen Goethe! 2, 170: „Das würd ein Jahrtausend vergangener Höllenqualen in einem Augenblick aus meiner Seele verdrängen.“ 3, 370: „Lotte, kein Jahrtausend vermag den Eindruck auszulöschen!“ — Ich benutze die Gelegenheit, einen kleinen Nachtrag zu meiner Arbeit „Jahrhundert“ und seine Sippe“ (Ztchr. f. d. Wf. 5, 299 ff.) anzubringen.

Jahrdrei. Zahn, Werke hrsg. von Carl Euler 1884. 1, 530 und 2, 776: „Da Du Dein Jahrdrei in Berlin wacker zugebracht.“

Jahrseven. Zahn a. a. O. 2, 311: „Alle Jahrseven.“

Jahrneun. Jean Paul, Werke (Hempel) 1, 7: „solange also, ein ganzes kararisches Jahrneun hindurch, wurde des Jünglings Herz von der Satire zugesperrt.“

Jahrzwanzig. Therese Forster an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 241): „Bis dahin sind ich mehr Moral in den Caloandre fidele und tiran le blanc als in allen Richardsonen und Hermesiaden des letzten Jahr 20“.

Kerl, das Adeling nur als Wort der „niedrigen, höchstens niedrigvertraulichen Sprechart“ kennt, gebrauchte der junge Goethe gern, in gutem Sinn und verächtlich z. B. Der junge Goethe 3, 285: „Aber auch im gemeinen Leben ist's unerträglich, einem Kerl bey halbweg einer freyen, edlen, unerwarteten That nachrufen zu hören: Der Mensch ist trunken, der ist närrisch“. Und 3, 279: „Schafft mir die Kerls vom Hals!“ So unterschied er einen braven, redlichen, ganzen Kerl von einem gelassenen, einem Scheißkerl.

Der junge Goethe 3, 128: „wenn es mir noch brave Kerls wären! Aber so ist's die Menge.“ 3, 10: „nun müssen sie fühlen, daß man ein braver Kerl seyn kann, ohne sie nicht leiden zu können.“ 241: „Noch gar einen braven Kerl hab ich kennen lernen, den fürstlichen Amtmann.“ 278: „der Bräutigam ist da. Ein braver lieber Kerl.“ 222:

„Will doch gleich den Nachbar fragen

War ein redlich Kerl in alten Tagen.“

419: „Entschleife dich, so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl.“ 3, 10: „Was die Kerls von mir denken ist mir eierley.“ 245: „da wohnen die gelassenen Kerls auf beyden Seiten des Ufers.“ 2, 127: „Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor einem Mann!“ — Bürger an Voie 1776 (Briefe 1, 362): „Leisewizen mußst du wärmer halten. Der wird — ist schon ein Teufelkerl.“ — Briefe von und an Bürger II S. 1 (Sprickmann 1777): „Ihr seyd nun schon einmal so ein Kerl, der des Aufsehen Machens gewiß ist.“ S. 29 (Sprickmann 1777): „dann deut ich, der Knabe weiß, was es um einen ehrlichen Kerl in dieser Welt für ein



herrliches Ding ist." S. 34 (Bießer 1777): „[Tesdorp] ist ein vortreflicher Kerl." S. 104 (Bürger 1777): „Gewinne ich die 4 höchsten Looße, so bin ich ein weidlicher Kerl wie der reiche Nabob." S. 217 (Bürger 1778): „Kann ihn das alles zum Kerl machen?" S. 236 (Bürger 1778): „Ihr seid ein mächtiger, vielgelteuder Kerl." — Vgl. Ztsch. f. d. Wf. 6, 104: Alltagskerl!

Kraft war mit seinen Ableitungen in der Zeit der Kraftgenies sehr beliebt. „Wo will das noch hinaus", schrieb Bürger 1777 an Sprickmann (Briefe 2, 12), „mit aller der Krafft und Überkrafft? Wahrschaftig! nach und nach sind die alten Spitalweiber nicht mehr sicher, von den Krafftbuben angefallen und genothzüchtigt zu werden." — Ich biete hier nur wenige Belege.

Kraft. Klinger, Das leidende Weib 5, 6: „von Brand . . . Gieb mir Raum in Todesgruft! dring, mein Blut, zum Sarg hinan! Kraft! Kraft! (bohrt sich ein Messer ins Herz)." — Bürger an Voie 1778 (Briefe 2, 237): „Welche Kraft und Hülle, weldi ein Leben hat seine [Zimmermanns] Schreibart!" — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 93: „Möchten sonst zerplatzen für all den Scheniedrang, Schwung und Kraft."

Kraftausdruck. Bießer 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 136): „Ihre Wendungen, ihre Feinheiten, Kraftausdrücke, tönenden Versmaasse schweben mir immer vor der Seele."

Kraftbuben. Siehe oben!

Kraftgefühl. Siehe oben unter Gefühl!

Kraftgeist, von Campe gebucht und belegt.

Kraftgenie Blumauer, Virgils Aeneis (Ausg. Jzsh. u. Leipz. 1788) 1, 96: „Drum schäumt' er wie ein Kraftgenie."

Gotter, Gedichte I (1787) S. 304:

„Ich sah der Kraftgenies dramatischwilde Haze."

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 100: „Sie machen's, wie die Kraftgenies, die im wilden Jener oft einen gewaltigen Zug thun." — Böttiger, Literarische Zustände und Zeitgenossen 2, 23 (1795): „Vor einiger Zeit war das bekante Kantische Kraftgenie, Dr. Erhard aus Nürnberg, einige Zeit in Hamburg in der Familie Keimanns." — Lichtenberg, Schriften I (1800) Vorbericht der Herausgeber S. XIV: „die Periode der Empfindsamien und der Kraftgenies." — Gruber, Wieland II (1816) S. 125: „Man muß aber wissen, daß hier nicht Göthe allein gemeint war, sondern daß es der ganzen Partei galt, die man in unserer Literatur mit dem Namen der Kraftgenies bezeichnete."

Kraftgesang. Matthijson 3, 69: „Den energischen und originellen Schubart fand ich nicht mehr unter den Lebendigen. Kurz nach seiner Einkerkerung erfreute mich einst sein hinreißendes Klavierspiel und sein begeisterter Kraftgesang."

Kraftmann. Meißens spottend z. B. Bode (bei Campe): „Unsre unbärtigen Kraftmänner." — Bürger an Sprickmann 1776 (Briefe 1, 382): „Sei mir herzlich gegrüßt du Kraftmann mit deinem Briefe!" — Timme 1, 10: „Schnell schlossen sich alle Schenies und Kraftmänner an ihn an." — Aber auch in guter Bedeutung z. B. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 805: „Dieser Kriegerhaufe ist wie eine wohlgestimmte Orgel, auf der Koburg als ein Kraftmann spielt." — Thümmel 8, 88 (von Lastträgern): „Dann aber erleichtere ich auch meine Brust durch einen behaglichen Seufzer, wie jene Kraftmänner die ihrige."

Kraftsprache, von Campe bei Klinger belegt.

Kraftvoll. Bürger an Sprickmann 1776 (Briefe 1, 385): „bey Gelegenheit meines wilden Jägers, der bald fertig ist und ein gar kraftvoller Kerl werden wird."

Kraftwort. Thümmel 1, 111: „woher sollte unsere, für den Hausbedarf zwar nothdürftig gebildete — für höhere Gefühle aber immer noch arme Sprache zu einem Kraftwort kommen, das die Seligkeit dieses Umstandes bezeichnet?"

Empfindungskraft. Siehe oben unter Empfindung!

Geisteskraft. Philippine Gatterer an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 150):

„Bald schick' ich sie [die Gedichte] vor Deine Kenner-Blicke;  
Dann sage mir, wie sich's von selbst gebührt,  
Ob Du an ihnen Geistes-Kraft verspührst.“

Geniuskraft. J. H. Voß, An die Dichter (Hamb. Musenalmanach 1777 S. 93): „Stolz durch Geniuskraft, blickt Hohn dem Dünkling.“

Schnellkraft. Penz (Dieck) 2, 316:

„So lang sich die Kränz'chens die Sprache so lähmen,  
Ihr alle ihr Wörter und Schnellkraft nehmen.“

Deutscher Merkur 1776. 3, 117: „Schnellkraft zerprengt das Führband und reißt unterweilen heillos in die Irre.“ — Schubarth, Vaterlandschronik 1789 S. 534: „Ihre Schnellkraft, ihren Geistesdrang lob' ich; wenn es mir anhält.“

Schwingkraft. Fehlt bei Adellung! — Klinger, Sturm und Drang 4, 6: „Die Berge zu übersteigen hatt' ich Muth genug, aber früh schnitten sie mir die Schwingkraft entzwei.“

Schwungkraft. Fehlt bei Adellung! — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784) S. 110: „Neue Schwingkraft hebt mich empor.“

Spannkraft. Adellung: „bey einigen ein Nahme der Elasticität, wofür doch Schnellkraft üblicher ist.“ — Timme 3, 240: „Sie sähnte nach Spannkraft, schmachtete nach Graudung.“ 4, 115: „Alle meine Nerven erhalten neue Spannkraft.“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer S. 117: „Hast du keine Spannkraft mehr in den Nerven?“

Thatkraft, fehlt noch bei Adellung, von Campe bei Jean Paul belegt. — Kemmer, Kleine Chronik des Königreichs Tadjaba (1777) S. 36: „Der erstaunte Cammerath las, als im Traum: 'Hab eur'n Vorschlag geles'n, lieber Cammer rath. Ist nur zu weisshweisig gesagt. Sonst lebt und webt drin That kraft. Mög't die Sache beginnen, und 'n Erfolg darleg'n.'“ — Timme 1, 178: „da, wo Andere das ganze Vermögen ihrer Thatkraft füllen, nämlich in dem Zustande der Nüchternheit.“ 1, 190: „Ihr frühzeitigen Greise, die ihr die höheren Grade männlicher Thatkraft, und menschlicher Glückseligkeit nur dem Namen nach kennt.“

Lectüre. Hermes, Sophiens Reise<sup>2</sup> III (Schaffhausen 1778) S. 441: „Sie sprach von nichts als von der 'Lecture'“. — Vgl. eine Person von Lectüre. Chr. H. Schmidt, Friederike (Gotha 1780) S. 116: „Niederträchtiger Weise gaben Sie eine Person von Lecture, um eines einfältigen Mädchens, ein Frauenzimmer vom Stande, um einer Landstreicherin, und die Besitzerin einer ansehnlichen Erbschaft, um einer Bettlerin willen, auf.“

Menjch. Eine ganze Reihe von Verbindungen mit Menjch (Menschen=) entstammt der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist bezeichnend für diese Zeit. Die Verbindungen, die ich unten belege, fehlen alle noch bei Adellung. Mehrdeutig ist Menschlichkeit im 18. Jahrhundert. Zunächst bezeichnet das Wort einfach das Menschsein z. B. Gottsched, Der sterbende Cato 1732 (Reclam'sche Ausgabe S. 71):

„Wollt ihr euch darum nur zum Götter-Chor erheben,  
Um aller Menschlichkeit gar gute Nacht zu geben?“

Mojer, Beherzigungen (1761) Vorrede: „da die Götter der Erde dem Frieden, der Menschen-Liebe und zuweilen der Menschlichkeit selbst zu entzagen scheinen?“ In dieser Bedeutung liegt die der menschlichen

Schwachheit und Unvollkommenheit bereits einbegriffen, z. B. Moser a. a. D. S. 9: „Andere fühlten ihre Menschlichkeit und wollten durch die Vernunft Götter werden“. Die heute übliche Bedeutung scheint das Wort erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten zu haben. Vgl. Geschichte Herrn Carl Grandijon III (1754) S. 315: „Sir Carl sah, wie traurig ich war, und vergaß seinen eignen Schmerz, um mich wegen meiner Menschlichkeit, wie er es nannte, zu erheben, und um mich zu trösten“. Moser a. a. D. S. 18: „Die Eltern geben uns die Menschheit, die Erziehung soll uns die Menschlichkeit geben“. Öfter erscheint Menschheit, wie hier, in der erstgenannten Bedeutung von Menschlichkeit z. B. Der junge Goethe 3, 14: „das Original drückt besser den Eigensinn im Leiden, und das niedergedrückte einer starken Menschheit aus“. Miller, Beitrag (1780) S. 147: „O Zulchen, wir sind Menschen. Sollen, könnten wir die Menschheit ansziehen? Das heißt: den Absichten des Weisesten entgegen streben. Er nimmt uns gewiß keine Aeußerung der Menschheit übel, aber wohl Verleugnung derselben“. Umgekehrt wurde Menschlichkeit in der Bedeutung gebraucht, die heute allgemein mit dem Worte Menschheit verbunden wird z. B. Mendelssohn 1759 (Literaturbriefe 4, 298): „Soll er nun einen Krieg anfangen, um die kriegerische Tugenden in den Herzen der Bürger zu pflanzen und zu ernähren. Baco und fast alle erfahrne Politiker jagen ja, die Menschlichkeit aber seuzt nein.“ Diese Verquickung von Menschheit und Menschlichkeit wird von Adelung getadelt. Ungewöhnlich ist heute Menschlichkeit (Mehrzahl: Menschlichkeiten) als Bezeichnung eines Menschenfehlers, einer Menschenhandlung u. dgl. z. B. Thümmel 7, 64: „[dein Bilderbuch], das, nach deinen eigenen Menschlichkeiten, nichts so deutlich zur Schau stellt, als die, allen Gauklern gemeine Physiognomie des Hochmuths“.

Das Schlagwort Humanität wurde von Herder, der es bereits 1784 gebrauchte (vgl. Werke, Suphan 13, 154), durch die „Briefe zur Beförderung der Humanität“ (1793 ff.) geläufig gemacht. Campe klagt in seinem Fremdwörterbuch (1813, unter Humanitaet): „Dieses fremde Wort ist seit einigen Jahren, besonders durch Herder, . . . in lebhaften Umlauf gekommen; und es gibt jetzt Schriftsteller, die kaum eine Seite schreiben können, auf der dis undeutsche Lieblingswort nicht wenigstens Einmahl angebracht wäre“. Vgl. ebda. über Verjuche, das Fremdwort zu verdeutschern. Kinderling (Über die Reinigkeit der deutschen Sprache 1795 S. 275) bot dafür „Höflichkeit, Menschenliebe, Gefälligkeit“!

Menschenberuf. Fehlt auch bei Campe. — Lavater (nach F. H. Jacobi, Über die Lehre des Spinoza 1785 S. 213): „Zeugen, wie uns, in unserm Gesichtspuncte die Dinge vorkommen, heißt königlich denken und handeln. Das ist, Menschenberuf und Menschenwürde.“

Menschengesühl. Siehe oben unter Gefühl!

Menschengewürm. Vgl. Campe!

Menschengröße. Collin bei Campe:

„Daß du das Ideal der Menschengröße  
Im Busen mir erschüttern willst.“

Menschengüte. Herder bei Campe:

„. . . o wie lobst  
Die Menschengüte!“

Menschenhärte. Timme 2, 158:

„Menschenhärte spottet nur den Tränen,  
die mein jammernd Auge weint.“

Menschenjammer. Zehst auch bei Campe. — Thümmel 6, 35:

„Es lasse jede Kammer  
Wo seine Schwermuth weint,  
Den ganzen Menschenjammer,  
Den dieses Haus vereint!“

Menschenkenntnis. Thümmel 7, 89: „Wie, um Gottes willen, ging es zu, daß ich nicht schon aus der zarten Behandlung meiner bis zum Zerbrechen gestunkenen Maschine, den Freund errieth, der allein Menschenkenntniß genug besaß, sie wieder in ihre physischen und moralischen Fugen zu zwingen.“

Menschenrecht, ein Schlagwort der französischen Revolution für einen älteren Begriff. Vgl. Moser, Beherzigungen (1761) S. 165: „Der Geist der Freyheit ist die ganze Denckungs- Art und Handels-weise einer Person oder Volks, nach welcher dasselbe in der Ausübung, Bewahrung und Vertheidigung seiner angebohrnen, erkannten Menschheits-Rechte und Würde sich durch die Bande der bürgerlichen Regierung nicht weiter hemmen oder einschräncken läßt, als zu Erhaltung von dieser vomöthen ist.“ S. 485: „[die Mittel], wodurch ein Volk von seinen Menschheits- und National-Rechten belehret [werden könnte].“ Zimmermann, Vom Nationalstolze (1. Aufl. 1768) S. 322: „der Verfolgte wäre gerochen, wenn durch ein himmlisches Glück die oberste Macht mit der Philosophie vereinigt, das Vaster der beleidigten Rechte der Menschheit vom Throne stürzte.“

— Schubart, Vaterlandskronik 1789 S. 552. „[Spanien] verlangt einmal wieder in den Genuß der Menschenrechte einzutreten.“ — Wieland 31, 280: „diese Barbaren von einer noch nie dagewesenen Art treten alles, was der Menschheit von jeher heilig war, im Rahmen der Vernunft mit Füßen, dringen den Völkern ihre Gesetze im Rahmen der Freyheit auf, und rauben, morden und zerstören kraß der unvertierbaren Menschenrechte.“ — Wörterbuch der französischen Revolutions-Sprache (1799) S. 12: „Droits de l'homme, Menschenrechte, werden von den Unterdrückern Frankreichs nur als Anhängsel und zu Theaterdecorationen gebraucht. Doch nie und in keinem Lande ist mit dem Wohl der Menschen so frevelhaftes Spiel getrieben, nie sind Menschenrechte so ungeheuet mit Füßen getreten worden.“

Menschenjinn. Der junge Goethe 3, 270: „Des Abends kommt ich nicht umhin, in der Freude meines Herzens den Vorfall einem Manne zu erzählen, dem ich Menschenjinn zutraute, weil er Verstand hat. Aber wie kam ich an.“ S. 272: „Ich redete mit Lothar über die unglaubliche Verblendung des Menschenjinn.“ — Schöpfell, Thomas Ingarten (1777) S. 70: „Du triiffst hier so viel schlichten und geraden Menschenjinn an, daß Du Dich darüber verwundern würdest.“ — Matthijson, Schriften 3, 232: „Den Mangel an vielseitiger, weit-schichtiger akademischer Fakultätsgelehrsamkeit . . . ersetzt er, mit Vortheil, durch den reinsten Menschenjinn.“

Menschensprache. Timme 2, 195: „Wie könnt ich da kalte Menschensprache reden!“

Menschentön. Timme 2, 196: „das soltest Du recht oft von mir hören, wenn Du . . . nicht so träumerisch und weinerlich umherstichelst, sondern im Menschentön mit deinem geschwätzigen Mädchen plauderest, und lachtest.“

Menschentum. Vgl. Campe!

Menschenwert. Vgl. Campe!

Menschenwürde, daneben Menschheitswürde. Vgl. oben Moser, Beherzigungen (1761) S. 165 unter Menschenrecht! — Moser a. a. O. S. 315:



„Respect eines Regenten vor die Menschen-Würde seiner Unterthanen“. S. 320: „Nimmermehr wird aber ein Volk diesen Beweis der Achtung von einem Herrn erwarten können, welchem die Stimme der Welt und das Urtheil seiner eigenen Unterthanen gleichgültig = dem also auch nicht angelegen ist, seine eigene Menschen-Würde respectabel zu machen.“ — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 451: „lernet von den Franzosen, was Gefühl von Menschenwürde, was Freiheitsgeist sey!“ S. 551: „Gott gab uns die bürgerliche Freiheit; so wollen wir denn auch die geistliche Freiheit den Nichtkatholiken verstaten. — Uebe dies aus, braves Paris, und deine Stadt wird stehen auf einem Berge, daß man an ihr lerne — nicht Modetand, sondern wahren Freiheitsinn, Verträglichkeit, Gefühl von Menschenwürde, Volksglück!“ — Thümmel 7, 88: „dem frohen, festen Sinn seines gutmüthigen Tadlers für Tugend und Menschenwürde.“

Mucker. Hermes, Sophiens Reise I (Leipz. 1770) S. 74: „Heißt jetzt Enthusiast? dachte ich hier; vormals hieß es ja Pietist? Die Schimpfnamen für rechtschafne Leute haben auch wol ihre Moden so wie die Harlocken. Also wäre es wol sehr bürgerlich und altväterisch, wenn jemand jetzt von Pietisten, Muckern und Kopfhängern in einer Gesellschaft sprechen wolle?“

Mutter Natur. Hermes, Sophiens Reise IV (1778) S. 522: „Dank der gütigen Mutter Natur (ich mus mich dieses Ausdrucks doch auch einmal bedienen)“. — Herder 1800 (Werke, Suphan 22, 128): „Mutter Vorsehung“. — Hamann 1772 (Schriften 1821. 4, 24): „alma mater Natur“. — Müller, Fausts Leben (1778) Litd. S. 20: „Mutter Literatur“.

Pflanze. Wezel, Wilhelmine Arend 2, 375: „In dieser Fühllosigkeit lebte ich von dem Augenblicke an, da Wilhelmine an meiner Hand starb, bis zum gegenwärtigen: nein, ich lebte nicht: eine Pflanze war ich, an den Ort angeheftet, wo ich mich nährte, eine Maschine ohne Bewegung, Gedanken und Empfindung. Wär' ich doch nie wieder zum Menschen geworden!“ — Pflanzenleben. Wieland, Agathon I (1766) S. 17: „eine neue Wirklichkeit, gegen die mein voriges Leben eine ekelhafte Abwechslung von einförmigen Tagen und Nächten, ein ungefühltes Pflanzen-Leben war“.

schöner Geist, Schöngeist. Das Wort schön war im 18. Jahrhundert in weiterer Bedeutung als heute sehr beliebt. Es erscheint z. B. als Gegensatz zu wirklich in Verbindungen wie schöne Natur. Vgl. Ramler, Einleitung in die schönen Wissenschaften (nach Batteux. 4. Aufl. I 1774 S. 31): „Diese beiden Exempel sind an diesem Orte hinlänglich, uns einen klaren und deutlichen Begriff von demjenigen zu machen, was man die schöne Natur nennt. Sie ist nicht das Wahre, was wirklich ist, sondern das Wahre, was seyn kann, vorgestellt, als ob es existirte, und mit allen Vollkommenheiten geschmückt, die es annehmen kann“. Lenz, Schriften (Tief) 1, 148: „was geht mich deine schöne Natur an? Ist dir's nicht gut genug wies da ist, Hanshagensfuß? willst unjern Herrngott lehren besser machen?“ Eine Seele, „deren Kräfte und Vermögen in vollkommener Übereinstimmung sind, und deren Thätigkeit mit Wohlgefallen bemerkt wird“ (Campe), nannte man eine schöne Seele (vgl. unten!). Ebenso schönes Herz z. B. Lenz 1, 237: „So ein schönes

Herz bei so schlimmen Grundätzen“. In der Bedeutung „sich mit dem Schönen d. h. mit der Kunst beschäftigend“ erscheint schön als Gegensatz zu gelehrt z. B. Möser, Vermischte Schriften 2, 152: „Meine Bestimmung hat mir nicht zugelassen, die Probejahre anzuhalten, welche zur Aufnahme in irgend eine gelehrte oder schöne Gesellschaft erfordert werden.“ So bedeutet schöne Wissenschaften die Lehre vom Schönen, von den Künsten, schönes Denken (Schöndenzen) das dichterische, künstlerische Denken z. B. Lessing 1759 (Literaturbriefe 1, 38): „[ein witziger Kopf], der seine Religion ungemein zu ehren glaubt, wenn er ihre Geheimnisse zu Gegenständen des schönen Denkens macht“. Kisewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 99): „Es ist auch billig, daß sich eine neue Regel des Schöndenkens durch die Kühnheit und Stärke des Vortrags herausnehme.“ So nennt Kauler das Zeitalter des Perikles, in dem die Künste blühten, ein schönes Jahrhundert z. B. Einleitung in die schönen Wissenschaften (4. Aufl. 1774) 1, 69: „Und als die Idee der höchsten Vollkommenheit für eine jede Kunst in diesem schönen Jahrhundert einmal festgesetzt war: so bekam man fast auf einmal in allen Arten Meisterstücke, welche in der Folge der Zeit allen gesitteten Völkern zum Muster dienten.“ Endlich erscheint schön noch, scheinbar nach französischem Vorbild, gleichbedeutend mit galant, artig z. B. Moser, Beherzigungen (1761) S. 103: „Die Apologeten der Passionen nennen die Neigung eines Epicurers und Ehrgeizigen die schöne Leidenschaft (la belle Passion).“ Einleitung zum Anti-Schafesbury“ (Frankf. a. M. 1761): „Alle Sitzer geist- und weltlichen Standes, alle von der schönen Passion brennende Personen beyderley Geschlechts, die sich bei der schönen und artigen Welt niemals gerne ohne prächtige Kleidung sehn lassen, müssen ihm befallen.“

Auch das im 18. Jahrhundert viel gebrauchte schöner Geist ist ein Beleg für französischen Einfluß auf Deutschland. Das mittelalterliche schöner Geist zur Bezeichnung eines sittlich reinen Gemüths hat mit dieser neuen Entsprechung für bel esprit nichts zu schaffen. Letztere kam im 17. Jahrhundert auf, man nannte so einen Menschen, dessen Beruf die Pflege des Schönen, der Kunst, gelegentlich auch der Wissenschaft, ist, z. B. Chr. Thomajus, Welcher Gestalt man denen Franzosen nachahmen solle? (Halle 1687. — Kleine deutsche Schriften hrsg. von Oppl 1894. S. 110): „Er jaget daß das vorige Jahrhundert für Italien an schönen Geistern so fruchtbar gewesen sei.“ Wie schön als Gegensatz zu gelehrt, so erscheint schöner Geist öfter als ausgeprochener Gegensatz zu Gelehrter z. B. Lessing 1759 (Literaturbriefe 3, 113): „Unsere schönen Geister sind selten Gelehrte, und unsere Gelehrte selten schöne Geister. Jene wollen gar nicht lesen, gar nicht nachschlagen, gar nicht sammeln; kurz, gar nicht arbeiten: und diese wollen nichts, als das. Jene mangelt es am Stoffe, und diesen an der Geschicklichkeit ihrem Stoffe eine Gestalt zu ertheilen.“ Vgl. Bürger an Voie 1775 (Briefe 1, 242): „Mit Gedichten müssen Sie im Anfang sehr behutjam jenu und

nach Ihrem Plan bloß größere und, wo möglich, solche wählen, vor welchen nicht bloß der eigentliche schöne Geist, sondern auch derjenige Gelehrte, welcher leider die Dichtkunst überhaupt für Lappalie hält, Respect haben muß."

1780 erklärte Adelung im 4. Bande seines Wörterbuches: „Ein schöner Geist, bey welchem sinnliche Empfindung, Einbildungskraft und Geschmack vorzüglich wirksam sind“. Der Klang des Wortes hatte sich damals schon bedenklich verschlechtert. Bereits 1775 spottete Schubart über die „Schöngeistchen in Paris“, 1776 waren für Miller „schöner Geist“ und „Stutzer“ gleichbedeutend und 1782 ließ Timme (3, 165) seinen Major sagen: „Ein schöner Geist ist ein Ding, das eigentlich zu allem verdorben ist, das entweder zu faul ist, etwas rechtes zu lernen, oder das sich so sehr verwöhnt hat, daß ihm nun alle ernsthafteste Geschäfte anekeln; ein Ding, das nun ganz frei und zwanglos zu sein, aus Desperazion Verze macht“. Das Wort war allmählich zu einer Bezeichnung für Zeitungschreiber, Recensenten, Literaturgigerln geworden! Wieland spricht schon 1758 von solchen Dichtern, „die wirklich große oder schöne Geister genannt zu werden verdienen“, und Georg Schade klagt in der Zueignungsschrift zu seiner „Einleitung in die höhere Weltweisheit“ (Altona 1760): „Unser jetziges Jahrhundert zeuget einen solchen Ueberfluß an dergleichen vermeinten schönen Geistern, daß es . . . sehr zu befürchten stehet, daß dieselben gar bald die Welt ganz unvermuthet, unter dem Namen von schönen Wissenschaften, in die tiefste Barbarey und Unwissenheit hinein stürzen werde“. Für die große Zahl dieser Art von „schönen Geistern“, die sich im zweifelhaften Besitz einer flüchtigen Bildung den wirklich schönen Geistern verwandt fühlten und sie nachahmten, die Bürger 1773 als „halb-schöne Geister“ den „Kennern und bloßen Natur-Söhnen“ gegenüberstellte (Briefe 1, 165), prägte man in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts das Wort Schöngeist, das mit seiner ganzen Sippe bei Adelung noch fehlt. Goethe und seine Mitstrebenden haßten diese „schönen Geister“ — sie waren ja die Recensenten, die man als Hunde tot schlagen sollte! In lustiger Weise hat Klinger die Verachteten im I. Akt (1. u. 8. Scene) seines Trauerspiels „Das leidende Weib“ (1775) lächerlich gemacht. — Bekannt ist Schillers Unterscheidung zwischen Schöngeist und schöner Geist (Werke, Goedeke 11, 169):

„Nur das Leichtere trägt auf leichteren Schuttern der Schöngeist,  
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige nach“.

Möser schreibt einmal schöne Köpfe für schöne Geister, offenbar nur, um ein Wortspiel anzubringen (an Gleim 1763. Vermischte Schriften 2, 212): „Von den hiesigen schönen Köpfen kenne ich noch keinen Einzigen. Alles, was ich schön gesehen habe, sind Mädchenköpfe gewesen.“

schöner Geist, in guter Bedeutung. Zimmermann, Von dem Nationalstolze (2. N. 1760) S. 218: „Die Mängel der schönen Geister fließen gerade aus ihrem Stolze.“ — Moser, Beherzigungen (1761) S. 40: „Es ist bereits von einem mirrer schönen Geister angemerket worden: daß vielfältig ein Vorurtheil mit dem andern streite.“ S. 133: „wir dürfen dem auf seine Geburt stolzen Narren noch

immerhin sagen: daß zwar ein bürgerlicher Unterschied zwischen einem Stiftsmäßigen Edelmann und armen Unterthanen, aber ein eben so natürlicher Unterschied zwischen einem schönen Geist und tummen Zunker sehe." — Resewitz 1764 (Literaturbriefe 19, 99): „Da haben Sie die vortheilhafte Regel, darnach sich alle schöne Geister bilden sollten.“ — Literaturbriefe 23—24, 86 (1765): „Hier mußte sich der schöne Geist mit dem Philosophen in dem Uebersetzer vereinigen.“ — Wieland, Com. Erzählungen (2. Aufl. 1768) S. 5:

„[Du kennst und liebst wie ich, mein B\*\*\*,  
Den feinen Schalk, den Spötter Lueian;]  
Daß er ein schöner Geist, ein Kenner,  
Ein Weltmann war, gesteht ihm jeder ein.“

Möser, Vermischte Schriften 2, 152 (an Nicolai 1775): „[Sch] erkenne mich nur für einen Layen in dem Orden der schönen Geister.“ — Thümmel 2, 184:

„Ein schöner Geist ist würdig, nur von Geistern  
Bedient zu seyn.“

Goethe 23, 273: „Nur Sterne war der schönste Geist, der je gewirkt hat.“ — Der Bedeutungswandel bereitet sich vor. Wieland 1758 an Zimmermann (Ausg. Briefe 1, 297): „Hobbes las niemand als den Homer, Theuvides und Virgil. Ich habe die meisten Originale von denen gelesen, die wirklich große oder schöne Geister genannt zu werden verdienen.“ — Lessing 1759 Literaturbriefe 1, 40): „So wie es tief sinnige Geister gab, und noch giebt, welche uns die ganze Religion platterdings wegphilosophiren, weil sie ihr philosophisches System hinein verweben wollen: so giebt es nun auch schöne Geister, die uns eben diese Religion wegwischen, damit ihre geistlichen Schriften auch zugleich amüsiren können.“ — Vgl. auch Nicolai 1759 (Litbr. 4, 399): „Was braucht's denn für Cabalen, oder geheime Ränke um zu sagen, daß B\*\*\* ein schlechter Uebersetzer, D\*\*\* ein schlechter Schriftsteller, G\*\*\* ein unwissender Prahler und W\*\*\* ein affectirter Belesprit ist!“ — In übler Bedeutung, spöttisch oder verächtlich. Wieland, Der goldene Spiegel (1772) 2, 10: „Der Prinz bekam also einen schönen Geist zum Hofmeister.“ — Der junge Goethe 3, 180:

„Da kam ein schöner Geist herbei,  
Der hatte seinen Stuhlgang frei,  
Wie ihn so Leute haben.“

Klinger, Das leidende Weib 1, 1: „Weg mit Euch, fort von meinem Mädcl! Ihr Zungen. Schöne Geister, Zephyrs, Belleristen. Amouretten! Koth! naus, aus meinem Hause!“ — Miller, Beytrag zur Geschichte der Bärtlichkeit 1776 (Frankfurt u. Leipz. 1780 S. 9): „Schöne Geister, oder Stutzer können wohl so läppisch seyn, und Sylben stechen.“ — Boie an Bürger 1777 (Briefe von und an Bürger 2, 64): „Ein Schöner Geist Mejer aus Göttingen] ist hier und becourt Leisewizen und mich.“ — Knigge 1783 (Briefe an Merck S. 385): „Uebring mir dieses ist ein schöner Geist, der auf Reisen geht, und dann er zählen will, was er da sehen wird, welches Alles sauber gedruckt werden, und in 3 Bänden, so Gott will, herauskommen soll. . . . Er hat mich gebeten, weil ich auch ein schöner Geist bin, ihn Ihnen, vortrefflicher Mann, gehorsamt zu empfehlen.“

Schöngeist. Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 787: „Die Schöne geisterchen in Paris unterhalten sich jetzt mit den Streitigkeiten des de la Harpe im Mercure, mit Theaterbegebenheiten und Actricenhistorchen.“ — Timme 1, 159: „Man wende mir ja nicht ein, daß das noch von keinem ernsthaften Mann, sondern bloß von Roman und Elegiendichtern, von empfindsamen Kandidaten des heiligen Predigeramts, Schöngeistern und Narren verschiedener Art geschehen sei.“ — Wieland, Horazens Briefe (1782) 2, 157: „Die Stadt wimmelte von Poeten, Schöngeistern und Versmachern, die sich als seine Confratres ansahen.“ 167: „das Ungemach, das ganze zahllose Heer der Poeten und Schöngeister zu Colleggen zu haben.“ — Gelegentlich auch in guter Bedeutung, 3. B.



Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 423: „Wielands Genius wirkt mehr in die Breite und Länge, als in die Tiefe und Höhe. Er ist vielleicht der ausgebildeteste Schöngeist in der Welt.“ — Indessen Campe im Fremdwörterbuch (1813): „Bel-esprit, der schöne Geist. Man könnte diese beiden Wörter auch zusammenschmelzen und Schöngeist sagen; allein dann scheint sich der Nebenbegriff des Spottes damit zu verbinden.“

Schöngeisterei. Klinger, Das leidende Weib 1, 1: „Blitz und Wetter in all' die Schöngeisterei hinein!“ — J. G. Jacobi 1776 (Fris 6, 465): „die zur Heppigkeit gewordne Schöngeistereien.“ — Allg. D. Bibl. 1778. 34, 2 S. 526: „wobey wieder der unglückliche Drang zur Schöngeisterei den Verf. hin und wieder hart antritt.“ — Timme 1, 94: „Wehe und abermals wehe dem Lande, wo die Schöngeisterei einreißt!“ 3, 157: „Folgen von Pankragens empfindsamer Schöngeisterei.“

Schöngeistertich. Vichtenberg an G. W. Becker 1781 (Literar. Conversationsblatt 1822 S. 528): „wünschen wollte ich es ihm [Bürger], daß er im limbo eines schöngeistertichen Hofes [Weimar] zu seiner Ruhe käme.“

Schöngeistern. Bürger an Frau Hamberger 1789 (Briefe 3, 257): „Sage Sie doch dem Freund Gotter, oder was sonst an der gothaischen Gel. Zeitung schöngeistert, sie wären meschantes Volk, daß Sie meine Opera noch nicht gelobt hätten.“

Schöngeisterschaft. Bürger 1778 (Briefe 2, 318).

Schöngeistertwelt. Allg. D. Bibl. 1778. 35, 1 S. 183: „Modenarrheiten in der deutschen empfindlichen und Schöngeistertwelt.“

Schöngeistler. Wieland 1778 (Briefe an Merck S. 145): „die Schöngeistler zu Mannheim.“ — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 627: „Ein Schöngeistler ist freilich ein armfertiger Tropf.“ — Schöngeisterei. Vergl. DWb.!

Seele, schöne Seele. Das Wort Seele mit seinen Ableitungen, die größtenteils bei Adelung noch fehlen, war in Wendungen wie Seele haben oder sein, eine große, gute, edle Seele haben, eine tüchtige herrliche empfindsame Seele sein u. dergl. in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt. Campe tadelt den häufigen Gleichgebrauch von Seele, Geist und Herz. Vgl. Sophie Laroche 1776 (Fris 7, 489): „Zuletzt stießen mir von ohngefähr, etliche Gedanken über Seele, Geist und Herz auf; und da hatt' ich meinen Leitfaden aus diesem Labyrinth. Ich schrieb der Seele alles zu, was unsterbliche Tugend heißt; dem Geiste alles, was das Reich der Kenntnisse angeht; und dem Herzen unjer hier auf Erden nöthiges Gefühl für uns und andre.“ Dazu wird angemerkt: „Sollten meine Leserinnen mit irgend einem Philosophen zusammenkommen; so belieben Sie von diesem Unterschiede zwischen Seele, Geist und Herz sich nichts merken zu lassen. Übrigens pflegen wir ihn im Reden und Schreiben, beim Gebrauch jener Wörter, zu beobachten.“ Auffallend ist innere Seele z. B. Der junge Goethe 3, 268: „Vermagst du, wenn ihre innre Seele von einer ängstigenden Leidenschaft gequält, vonummer zerrüttet ist, ihnen einen Tropfen Linderung zu geben?“

Seele. Wieland an Bodmer 1752 (Ausgewählte Briefe 1, 69): „Alle ihre Mienen waren Zärtlichkeit und Seele.“ — Wezel, Wilhelmine Arend 2, 77: „Die Blitzfran! . . . erst wollte sie nichts als lauter Seele sein, und nun hat sie gar an Einem Manne nicht genug.“ — Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 2, 166: „Sie ist etwas mehr als ein artiges Frauenzimmer. Sie hat eine Seele.“ — Der junge Goethe 3, 309: „Sie hat viel Seele, die voll aus ihren blauen Augen hervorblitzt.“ — Thümmel 8, 15:

„Welch Auge saugt nicht gern an deinem Blick voll Seele.“

Der junge Goethe 3, 251: „meine ganze Seele ruhte auf der Gestalt, dem Tone, dem Betragen.“ 253: „wie die lebendigen Lippen und die frischen muntern Wangen meine ganze Seele anzogen . . .“ 254: „sie ist so mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dabei.“ — Klinger, Sturm und Drang 2, 4: „mit gehetztem Blick und ganzer Seele sie anschauend.“ — Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 3, 26: „Ich befürchte, daß wenige in dieser bewundernswürdigen jungen Schöne das sehen, was ich in ihr entdeckte: eine große und edle Seele.“ 149: „freie Seelen sähen nicht gern, daß man unedel mit ihnen umginge.“ 623: „die Gründe, die allein einer vernünftigen Seele wahren Trost verschaffen können.“ Ebda.: „Die Stunde eilt unaufhörlich herben, da . . . alle tugendhafte Seelen durch einerley Absichten und durch einerley Glückseligkeit vereinigt sein werden.“ — Der junge Goethe 3, 19: „Im Schattenriß bezeichnet sich diese himmlische Seele noch weniger.“ 135: „Eine herrliche Seele ist die Fr. von Stein.“ 299: „War der Umgang dieser herrlichen Seele nicht mehr als alles! die schöne, sanfte, muntere und immer thätige Frau.“ 121: „Fritz war krank hör ich die holde Seele.“ [Fritz Jacobi!] 122: „Wieland ist eine brave Seele.“ 304: „So eine wahre warme Freunde ist nicht in der Welt, als eine große Seele zu sehen, die sich gegen einen öffnet.“ — Schubart, Deutsche Chronik 1775 S. 595: „Welch eine große, empfindsame Seele müssen nicht Ihr Durchlaucht haben!“ — Herzogin Amalie an Merck 1779 (Briefe an Merck S. 189): „Woldemar, welcher so mächtig auf eine Menge empfindsamer Seelen gewirkt.“ — Timme 1, 144: „An einem großen Werke arbeite ich aber noch. Es heißt: Metaphysik und Ethik für empfindsame Seelen.“ 159: „in philosophischen Vorlesungen für empfindsame Seelen.“ 254: „die Herzen empfindsamer Seelen.“ — Eberhard [bei Campe]: „Friedrich der Große war ein großer Geist und hatte eine starke Seele.“

Seelenfreunde, fehlt bei Adelung und Campe. — Der junge Goethe 3, 241: „Man jagt, es soll eine Seelenfreunde sein, ihn [den Antmann] unter seinen Kindern zu sehen.“

Seelengerühl. Vgl. oben unter Gefühl!

Seelengröße, fehlt bei Adelung. — Mener an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 225): „Das einzige ungrosmüthige ihres Verfahrens liegt darin, daß sie die ihre Seelengröße vor euch verberg.“

Seelenmelodie, fehlt bei Adelung und Campe. — Bürger an Gleim 1776 (Briefe 1, 264): „noch ist mir kein Componist bekannt, der die ursprüngliche Seelen Melodie des Dichters bey Verfertigung des Stückes, ohne alles Zuthum desselben, so glücklich zu treffen wüßte.“

Seeleuoll, fehlt bei Adelung. Campe: „besser seelevoll“. — Der junge Goethe 3, 366: „ich wußte, daß du mich liebtest, wußte es an den ersten seelevollen Blicken.“ — seelevoll ebda. 3, 436:

„Wie war mein Busen seelevoller,  
Zu singen den gereiften Mann.“

Bürger an Elija von der Neße 1785 (Briefe 3, 151): „Drei seeleuolle Briefe von der herrlichen Elija habe ich nun schon vor mir.“ — Vgl. himmelseeleuoll. Bürger an Voie 1786 (Briefe 3, 169): „An dieser herrlichen himmelseeleuollen Gestalt duftete die Blume der Sinnlichkeit allzu lieblich, als daß es nicht zu den feinsten Organen der geistigsten Liebe hätte hinaufdringen sollen.“

Zur Geschichte des Begriffs schöne Seele vgl. Büchmann, Geflügelte Worte (22. Aufl. 1905) S. 190 f., wo sich weitere Literaturangaben finden! Das Wort hat Wieland zuerst gebraucht in der Bedeutung, in der es während der 60er, 70er und 80er Jahre des 18. Jahrhunderts bis zum Überdruß gesprochen und geschrieben wurde. Schon Gottsched kennt 1725 schöne Seele, aber nur als Gegensatz zum „schönen Leib“. In diesem Sinn wendet es Wieland 1752 in einem

Brief an Bodmer an (Ausgew. Briefe 1, 66): „Die Tadeln Ihres Herrn Meyer von Knouan, würden mir ungemein gefallen haben, wenn sie reinfrey gewesen wären. . . Sie sind wie schöne Seelen in einem zwar nicht ganz unannehmlichen, aber doch etwas ungestalteten Leibe“. In demselben Brief schreibt er von seiner Jugendliebten (S. 68): „Ich bemühte mich ihre Seele zu unterhalten und zu verschönern“. In den „Briefen von Verstorbenen“ (1753 S. 33) scheint Wieland das Schlagwort zuerst in der neuen Bedeutung gebraucht zu haben:

„. . . Gewiß der umfang der Schoepfung  
Hat nicht schoenere Seelen!“

1757 schrieb er an Zimmermann (Ausgew. Br. 1, 240): „eine andere hat eine recht Englische Unschuld und Güte des Herzens, alles was man unter dem Wort Schönheit der Seele versteht“. Zum Modewort wurde schöne Seele wohl erst durch Rousseaus Roman „Julie, ou la nouvelle Héloïse“ (1759), in dem viel von der „belle âme“ die Rede ist.

Vgl. Moser, Beherzigungen (1761) S. 242: „der helle Glanz der großen Tugenden, welche als die Urheber und Beschützer der Gesetze aus der vaterländischen Geschichte hervorleuchten, bringet gleich einem kräftigen Sonnenschein, die patriotische Tugenden in einer solchen schönen Seele zur Blüte und zur Zeitigung.“ S. 365: „Dieser Herr, welcher mit großen militärischen Talenten einer seiner schönen Seele würdige ausnehmende Höflichkeit verbindet.“ — C. L. v. Hagedorn, Betrachtungen über die Malerey (1762) S. 876 (Charakter des vollkommeneren Künstlers): „Seine schöne Seele läßt ihn auf diese Vorzüge nicht stolz, und ihres eigenen Adels niemals unfähig werden.“ — Wieland, Comische Erzählungen (2. Aufl. 1768) S. 134:

„Ich sagt' euch ja, daß seine schöne Seele  
Allein der Gegenstand von meiner Liebe sey.“

An J. G. Jacobi 1770 (Ausgew. Briefe 2, 378): „Lange, lange und glücklich mögen Sie leben, liebenswürdiger Mann, und nie aufhören, das Vergnügen aller schönen Seelen unter unserer Nation zu seyn.“ Werke, Supplemente VI 1798 S. 67 (Antwort auf die Frage: was ist eine schöne Seele): „Was ich eine schöne Seele nenne, wüßte ich nicht anschaulicher zu machen, als durch etliche Beispiele aus . . . der Enropädie des Sokratischen Xenoson.“ — Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. 1768) S. 346: „diese schöne Seele [Themistocles] gab zur Antwort, die Siegeszeichen des Miltiades nehmen mir den Schlaf.“ — J. G. Jacobi an Merck 1771 (Briefe von und an Merck S. 29): „Zunmer werden Sie darinn einen Mann erkennen, . . . dem es um die Bildung schöner Seelen zu thun ist.“ Iris 1, 6: „Wie mancher gebildete Geist, wie mancher schöne Seele, welche Reize, welche Tugenden um mich herum!“ 2, 138: „Vermag ein Engel mehr, als diese schöne weibliche Seele?“ 3, 141: „die schönsten Briefe sind die, von einer schönen Seele geschriebenen.“ 4, 167 f.: „Eine schöne Seele, voll Gefühl, und zugleich voll Unschuld, lebendig, beweglich, ohne sich aus der Ruhe der milde lachenden Weisheit hinauszubringen; voll Wohlklang, der Ordnung getreut; leutfeelig, bescheiden, und wiederum stolz auf ihre Tugend; fest und muthig genug, daß sie jedem unter die Augen trete, wie sie ist; solche schöne Seele wird auch im Tanze weder schläfrig, noch ausgelassen, weder kalt, noch jörriß, noch buhlend sich bezeigen.“ — Werther, Hirtenlieder (1772) S. 59:

„Himmel! lasse Chloens Zeit  
Zimmer still und heiter fließen,  
Auch alsdamm Zufriedenheit  
Ihre schöne Seele küssen.“

Heinze 1774. Iris 1, 32: „Die italienische Sprache ist eine der schönsten, die jemals menschliche Zungen gesprochen. Die Gedanken und Empfindungen schöner Seelen lassen sich mit den Wörtern der andern selten so lieblich jüngen und sagen.“ 50: „Bey ieder Stadt war den Mäusen ein Elysium geheiligt, wo sie bey ihren Lieblingen und den schönen Seelen, die sich hier unter Rosen versammelten, sichtbarlich zu seyn schienen.“ 79: „Die höhern Freuden, die nur die schönen Seelen empfinden.“ Vgl. auch 57: „[Tasso] hatte das Herz voll Bärtlichkeit, und eine Seele, deren Schönheit ein Lichtstrahl des Himmels war.“ — Iris 2, 141 (1775):

„I. . . Und Engel, saust  
Auf Silberwölfchen liegend, sahn]  
Acht schöne Seelen auf Einmal  
Besjammen.“

Sophie Laroche (Iris 4, 14): „Ach sie stirbt, diese edle schöne Seele!“ (5, 3): „die ausgemahlten Züge von Henriettens schöner Seele.“ Vgl. auch 2, 86: „Die Schönheit der Seele ist allezeit mit Bescheidenheit verbunden.“ — Gleim 1776 (Iris 5, 30):

„Wie eine schöne Crone, schwebt  
Vor mir das schöne Weib,  
In welcher eine Seele lebt  
So schön, als wie der Leib.“

J. H. Jacobi, Teutscher Merkur 1776. 4, 254 (Allwills Papiere): „wer eine schöne große Seele in der That besitzt, . . . sagt nicht: es ist Seligkeit in dieser Empfindung, in diesem Gefühl, sondern es ist Seeligkeit in dieser That.“ — Mylius, Märlein (1777) S. 395: „Wenn Euch aber weitand das Geschick die Schmach anthäte, und ne so schöne Seele und solchen allumfassenden Geist in nen solch winzigen Geschöpfchen einschloß, würd's Euch dereinst diese Schmach vergüten.“ Peregrine Pickle (1785) 4, 227:

„Allein liegt meinen Blicken offen  
Die edle, schöne Seele da,  
Die schwer von Stürmen jüngst getroffen,  
Mit Ruhe dennoch um sich sah.“

Timme 1, 143: „Sie hatte schon längst nicht mehr geglaubt, daß es noch eine so schöne empfindame Seele auf dieser verderbten Welt gebe.“ — Bürger an Voie 1786 (Briefe 3, 169): „Hat jemals die schönste Weiberseele sich in entsprechender Leibesgestalt sichtbarlich offenbaret, so war es bey ihr geschehen.“ — Schiller, Skabale und Liebe 1, 268: „Guter Gott! da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm mir um ihre schöne Seele zu thun ist.“ Don Carlos 4, 20:

„. . . Sie weinen  
O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!  
Die Freude macht sie fließen.“

Gotter, Gedichte 1 (1787) S. 21:

„Zu Freuden, welche schöne Seelen  
An unsichtbaren Ketten ziehn.“

Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 79: „Die Frau von Marjan, eine gleichgestimmte schöne Seele, hat sich mit ihr [Frau Neger] vereinigt; sie haben große Zimmer gemietet, um Arme daselbst zu wärmen und zu speisen.“

Staatsbürger. Matthijson 3, 160: „Kant schreibt nicht rein und ist oft unglücklich in seinen neugeprägten Wörtern. Wir sagen Staatsbürger, äußerte Klopstock bey dieser Gelegenheit [im Jahre 1794!], warum denn nicht Wasserfisch?“ Das Wort, das bei Adlung noch fehlt und erst von Campe gebucht wurde, scheint in der Zeit der fran-



jüdischen Revolution das Sprachbürgerrecht erhalten zu haben. Wieland gebrauchte es öfter in seinen „Gesprächen unter vier Augen“ z. B. (Werke Bd. 31) S. 330: „die Meinung und Gesinnung der meisten Staatsbürger“ S. 385: „Alle Rechtshändel unter den übrigen höhern und niedrigeren Staatsbürgern gehen den gewöhnlichen Gang“. Ebda.: „die Bewahrung der gesetzmäßigen Rechte der Staatsbürger“.

starker Geist, Starkgeisterei. Aelung: „Ein starker Geist, eigentlich, welcher allen Reizungen zum Gegentheil, und in engerm Verstande, welcher allen Vorurtheilen Widerstand leistet. — Starkgeisterey, ein von einigen aus dem Ausdrucke starker Geist gebildetes Wort, diejenige Fertigkeit zu bezeichnen, da man die Lehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile zu bestreiten und zu verwerfen sucht.“ Campe bucht außerdem Starkgeist und starkgeistig und bemerkt zu Starkgeisterei: „In der engeren Bedeutung soll diese Benennung so wie die eines Starkgeistes kein Lob sein.“ — Nach dem DWb. war starker Geist schon im 17. Jahrhundert als Entsprechung für esprit fort und bereits vor 1750 gleichbedeutend mit Freigeist üblich. Ich biete hier nur wenige Belege für die Wörter, die — starker Geist auch als ehrende Bezeichnung — in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beliebt waren.

starker Geist. Lessing, Schriften I (1838) S. 389: „Nennen Sie es, wie Sie wollen: Freydenker, starker Geist, Deist; ja, wenn Sie ehrwürdige Benennungen mißbrauchen wollen, nennen Sie es Philosoph: es ist ein Ungeheuer, es ist die Schande der Menschheit.“ — Hamann, Schriften (1821) 2, 221 und 4, 111: „starke Geister“. — Heinse 1774 (Jris 1, 79): „die Ausflüge starker Geister in Welten, die dort oben in Räumen von Wonne sich drehen.“ — Antishafesbury (Frankf. a. M. 1761) Vorrede: „[Shafesburys] Tugend ist die Tugend der galanten Centauren, der starken großen Geister, wie die Tugend von Sans-jouci.“ — Schubart 1776 (Schriften und Schicksale 6, 265): „Selbstgespräch eines starken Geistes in der Nacht.“

Starkgeisterei. Gotter, Teutscher Merkur 1772. 3, 3 (Gedichte I 1787 S. 368): „Epistel über die Starkgeister.“ — Die Jesuiten (Ein Schauspiel. Berlin 1787 S. 54): „Ich kenne mehrere, die insgeheim dem Aberglauben die Sünde wieder abbitten, wozu angemachte Starkgeister sie öffentlich verleitete.“

jüß wird in der Allg. D. Bibl. 1768 (8, 1 S. 233) als Modewort bezeichnet (vgl. Ztschr. f. D. Wf. VI 102!). Das Wort war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bald als lobende, bald als tadelnde oder spottende Bezeichnung für Menschen beliebt. Vgl. Wezel, Wilhelmine Krend 1, 85: „[Mad. Krend]. Auch Dithmar und Geising . . . zwey süße harmonische Seelen. — Der Doctor. Ja, das weiß der Himmel, daß sie süß sind. Mit diesen Narren . . . mit diesen schmelzenden Zucker-männchen mögen Sie immer gebrochen haben: desto besser!“ Aelung buchte 1780 im 4. Band seines Wbs.: „Ein jüßer Herr, welcher ein Geschäst daraus macht, dem andern Geschlechte etwas Süßes vorzusagen, demselben zu schmeicheln oder zu gefallen, im Franz. Petit maitre.“ Das Gebahren der „jüßen Herren“ nannte man Süßelei oder Süßeln z. B. Cramer an Bürger 1773 (Briefe von und an Bürger 1, 177): „dem pomadisirten, jüßelnden, allerliebsten Prinz Biribinker.“

Vgl. Wieland, Werke 12, 163 (Don Sylvio 6, 1): „Wahr ist, wenn Ihr viel daran gelegen ist, daß Ihr junges Herrchen süß werde, so taugt sie dazu besser als irgend eine andere.“ — Voie an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 286): „Hier ist man größtentheils auch sehr für den Homer, bis auf einige süße empfindsame junge Herrn, denen Homer zu grausam und wild ist.“ — Müller, Beitrag 1776 (1780 S. 19): „Ich muß Dir aber sagen, daß er, seit er von seiner Reise zurück kam, die Gewohnheit hat, allen Frauenzimmern die Hand zu küssen, welches er freylich bleiben lassen könnte; Denn es kommt so süß heraus, und das süße Wesen kann ich, mit noch vielen meines Geschlechts, gar nicht ausstehn; Ein Mann muß ein Mann seyn.“ — Timme 1, 187: „Weis er nicht, daß . . . alle süße Knaben siegwartifiziren?“ — Sturz, Schriften II (1782) S. 286:

„Freund, kein Erdenbürger handelt frey!  
Alle fesselt Modetyranney;  
Sie, die Damen, süßen Herren, Zosen  
Durch Jahrtausende Geseze gab,  
Schwingt auch über steife Philosophen  
Eigensinnig ihren Zauberstab.“

Goethe an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 273): „Hier was süßer Junge das dir soll Liebes und Lebens Wärme in den Schnee bringen.“ — Schöpfell, Thomas Jngarten (1777) S. 132: „ich entdeckte dadurch immer mehr, daß mein Mädchen ein süßes, empfindungsvolles Geschöpf ist.“ S. 135: „Mein Gang zur süßen Schwärmeren.“ — Friederickens Geschichte (1786) S. 122: „sein süßes blaues Auge zaubert mich in ein Ekstasium hin.“ S. 150: „[Die Erinnerung] drängt sich so lebhaft in meine Seele, daß ich von diesen süßen Ideen öfters getäuscht, meine Arme ausstrecke, Dich zu umfassen.“

sympathetisch, Sympathie, sympathisieren. „Warum“, fragt Campe in seinem Fremdwörterbuch (1801 und 1813), „mögen unsere Wielande, Herder usw. noch immer so gern sympathetische Gefühle sagen, da unser, Allen bekanntes, obgleich in Adelungs Wörterbuche fehlendes Mitgefühl Ebendasselbe . . . nicht nur kürzer, sondern auch besser bezeichnet?“ Campe und Heyje (1804) kennen nur sympathetisch. Die Form sympathisch gebraucht bereits 1759 Mendelssohn (Literaturbriefe 4, 221): „Seine Empfindungen werden das entzündete Feuer, die Begeisterung nicht haben, die bey dem Leser ein sympathisches Gefühl erregen“. In der Bedeutung „geheimkräftig, geheimwirkend“ kommt sympathisch bereits im 17. Jahrhundert vor z. B. Tenzel, Monatliche Unterredungen 1690 S. 1043: „ein Sympathetisches Zünd- und Schießpulver“. S. 1045: „Das Sympathetische Wund-Pulver, oder wie es ins gemein heißet, die Waffen-Salbe.“ Entsprechend Sympathie z. B. Ein Send-Schreiben an Herrn W. . . (Frankf. 1700) S. 91 f.: „Es ist damenhero endlich allerdings Sonnenklar / (daß die Sympathie der Egypter von der / welche ich zu wiederlegen mich bemühet / gänzlich unterschieden ist / und wann folglich diese Philosophi etwas von der Sympathie oder den Curen durch die Sympathie reden; So geschieheth es in einem Vermunftmäßigen Sinn / und nicht / ob hätten sie uns eine außschweifende und betrügerische Kunst weiß machen und außplaudern wollen.“ Für den Übergang des Wortes in die Bedeutung Gleichgefühl (Campe) ist folgender Beleg bezeichnend. Christholds geistreiche Andachten (Leipz. 1729) S. 711: „Wenn man genau erweget / was doch die Sympathi oder

Einheitlichkeit der Natur für starke Wirkung hat / und was sie augenscheinlich / wiewohl ohne einzige Berührung kan zuwege bringen / muß man sich / gewißlich! nicht wenig darüber verwundern. So machet ein Trauriger eine ganze Gesellschaft betrübt und traurig.“ Das Zeitwort sympathisieren ist offenbar erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts geprägt worden, nachdem Wieland die Wörter sympathetisch und Sympathie mit der neuen Bedeutung in Umlauf gebracht hatte. H. L. Wagner schlug dafür in seinem Roman „Leben und Tod Sebastian Silligs“ (1776) als „guten deutschen körnigten Ausdruck“ sich zusammenstellen vor. Dazu bemerkte die N. D. Bibl. (1777. 30, 1 S. 255): „Es ist wohl Scherz, sonst heißt jenes doch bloß, sich zusammen vertragen, diejes aber, gleichmäßig empfinden.“

sympathetisch. Wieland, Briefe von Verstorbenen (1753) S. 2:

... ein lieblicher schauer  
Zittert sympathetisch durch deine adern ...“

S. 51: ... die sympathetische liebe  
Zieht mich oftmals zu dir.“

S. 99: ... er wallte  
Sympathetisch zu ihnen, wie zu geliebten geschwistern“

und öfter! — Mojer, Beherzigungen (1761) S. 71: „Eine sympathetische Kraft unter sich vereinigter trummer Seelen ruft jedem Genie zu: Willst du berühmt sein, seye es anderwärts, als bey uns“ S. 122: „das ist alles, was der gewahr wird, so nicht selbst ein Kenner ist, der nicht eine sympathetische Seele hat.“ — Der junge Goethe 3, 23: „melodisch sympathetischen Klang in der Seele anschlagen.“ S. 297: „ein geheimer sympathetischer Zug hatte mich hier so oft gehalten, eh ich noch Lotten kannte.“ — Sophie Laroche, Iris 2, 74: „Sie können nach ihrer Lieblings-Gewohnheit, und des Herrn Hunne Anweisung zufolge, das Maas meiner moralischen Kräfte nach dem Grad sympathetischer Bewegung berechnen.“ 3, 74: „ich fühle tausend sympathetische Bande, die mich zu Heurietten v. Effen ziehen.“ 6, 258: „Es ist unglücklich für mich, daß ich, einsam, die Stärke der sympathetischen Bande fühlen muß, die mich an seinen Geist und Character ziehen.“ — J. G. Jacobi, Iris 7, 699: „Um ihn her versucht mit sympathetischer Luftbarkeit die Katze ihre Gauckelsprünge.“ — Timme 2, 158:

„feine Menschenseele füllet  
sympatetisch meinen Schmerz!“

185: „so zerfloß er in sympatetischen Harmonien.“ 4, 25: „Sie sprach mit einer solchen Wärme zum Lobe der Empfindsamkeit, daß der gute Pantraz ganz bezaubert wurde, daß sein Herz von sympatetischen Entzückungen überfloß.“ 60: „Ein geheimer sympatetischer Trieb zog ihn noch einmal dahin.“ 229: „Er nahm sein Schmpfstuch, tauchte es in ihre Thränen, weinte selbst einige dazu, vermischte sie sympatetisch, und wuschte abermals die ihrigen damit ab.“ — Thimmel 2, 11: „meine sympathetische Nase verlor nach und nach immer etwas mehr von ihrer anziehenden Kraft.“ 5, 164: „Unsere beiden Seelen schwammen in gleicher Wehmuth, die unter allen sympathetischen Gefühlen am wenigsten sich mit Worten abgibt.“ 171: „[der Mitgenosse meiner Trunkenheit], der, vorgebogen über das Fensterpostler mit klopfendem Herzen an meine dort ruhende Hand, den Bewegungen des meinigen sympathetisch zustimmte.“ 7, 146: „in seinem kleinen noch gefühllosen Herzen liegen jene sympathetischen Triebe noch unentwickelt.“ Vgl. auch 6, 109 (alte Bedeutung!): „als sein Kammerdiener uns mit einem sympathetischen Mittel zu Hülfe kam.“

Sympathie. Wieland, Briefe von Verstorbenen (1753) S. 61:

„Heimliche sympathien und ploezlich erwachende liebe  
Zogen uns zu einander.“

Comische Erzählungen (2. Aufl. 1768) S. 180:

„Wie? Ist dir denn die Macht der Sympathie verborgen?“

S. 181: „Die Allgewalt der Sympathie

Zog sie in deinen Arm, und du bestrafest sie?“

S. 183: „Die Sympathie spielt ihre Spiele wieder.“

Geschichte Herrn Carl Grandison (1754) 3, 109: „da hingegen Zuberficht, Ver-  
trauen, Liebe und Sympathie, durch wechselseitige einander erzeigte Freundschafts-  
dienste ein Band weben, das rechtschaffene Leute mit ihres gleichen verknüpft.“

140: „Eine gute Frau hat so viel Zärtlichkeit, so viel Behülflichkeit, so viel  
Sympathie im Leiden, daß ich allemal alte Männer entschuldige, wenn sie ver-  
nünftig heirathen.“ 319: „[die Augen Emiliens] glänzten von Thränen, ohne

zu wissen warum, aus Sympathie, glaube ich.“ — Moser, Beherzigungen (1761)  
S. 7: „in dem Geist des Menschen liegt eine angebohrne und unzerstörliche  
Sympathie mit dem Falschen.“ 22: „es geht ihm viel leichter von statten, weil  
er aller Orten eben so unerwartete als ihm höchst angenehme Sympathien vor  
sich findet.“ — Sophie Laroche, Kris 2, 87: „Es ist keine Sympathie unter  
unsern Seelen.“ — Jakob Venz, Kris 7, 527:

„... mit deiner Sympathie  
Für's Schöne und Große der Erde.“

Bregner, Das Häuschgen (1786) S. 21: „Ein gewisses Gefühl, eine heimliche  
Sympathie, ein schmach tendes Etwas, zieht mein Herz gleich einem Magnet nach  
dem Ahrigen.“ — Vgl. Timme 3, 267: „[Sie] sprachen von Seelenfimpatien.“  
— Schiller im Anfang der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ (ausgewählte  
Werke 1867, 9, 6): „eben diese allgemeine Staatsympathie.“

sympathisieren. Moser, Beherzigungen (1761) S. 106: „Der Mensch  
sympathisirt so mit der Unwahrheit, daß er sich ein Vergnügen macht, andere  
dasjenige glauben zu machen, was er selbst nicht glaubt.“ — Klingler, Sturm  
und Drang 2, 2:

„Oa Jen. O Sie! — mich düncht, wir sympathisiren.

Kathrine. Was heißt das, sympathisiren?

Oa Jen. Gott behüte! So weit verstehe ich mich nicht, Wylady, zu wissen  
was die Worte heißen.“

Schöpfung, Thomas Zergarten (1777) S. 132: „Sympathisierende Selen er-  
kennen sich auch im Kleinsten.“ — Friederickens Geschichte (1786) S. 131: „Ihr  
Herz sympathisirt zu sehr mit dem meinigen, als daß ich Bedenken tragen darf,  
mich Ihnen zu entdecken.“

unendlich. Boie an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger  
1, 276): „Das Stück gefällt mir unendlich.“ — Der junge Goethe  
3, 115: „Da sind unendliche Briefe ans Meerweib“. 181:

„Unendliche Schöne!“

Der häufige Gebrauch von unendlich ist wohl durch die eifrige  
Beschäftigung Goethes und seiner jungen Zeitgenossen mit Homer zu er-  
klären. Vgl. Der junge Goethe 3, 126: „Besonders fielen mir einige  
Verse [aus der Odyssee] ein und recht auf, da ich hent früh lang aus-  
geschlafen hatte und es nicht Tag werden wollte, was ungefähr so heißt:  
Und in ihre Felle gehüllt lagen sie am glimmenden Herde; über ihnen  
wehete der wasse Sturm durch die unendliche Nacht.“



Weiblichkeit, das bei Friedrich noch fehlt, kennt Adelung nur in den Bedeutungen: 1. „die weibliche Natur, das weibliche Geschlecht, ohne Plural. Die Jungfrauen der Asceten schämten sich ihrer Weiblichkeit. 2. Weibliche Schwachheit, Fehler mit dem Plural. Richardson hat viele Weiblichkeiten gerügt, aber diese verdient eine neue Geißel, Hermes.“ 3. ist „in vielen Gegenden“ Weiblichkeit „ein anständiger Ausdruck“ für die weiblichen Geschlechtsteile, „daher man sich zu hüten hat, daß bey dem Gebrauch der vorigen Bedeutungen keine Zweydeutigkeit mit dieser entstehe“. Die edle Bedeutung des Wortes als „Inbegriff alles dessen, was das Weib zum Weibe macht“ (Campe), als Bezeichnung für „die sanften und lebenswürdigen Seiten eines Weibes“ (Campe), kennt Adelung noch nicht, ebensowenig Weiblichkeit gleich „Gesamtheit der Frauen“ z. B. F. Th. Wolf, Philipp Dulder (1793) S. 68: „Huldigungen, Opfer, die man der Schönheit bringt, schmückeln stets der Weiblichkeit“. Einer der frühesten Belege — wenn nicht der erste — für Weiblichkeit in der guten Bedeutung ist eine Stelle in Wielands „Agathon“ (I 1766 S. 12): „[die Reizungen dieser Schönen], welche doch in diesem Augenblick, da Schrecken und Zagheit ihnen die Weiblichkeit (wenn es erlaubt ist, dieses Wort einem großen Dichter abzuborgen) wiedergegeben hatte, selbst dem sittsamen Agathon so verführerisch vorkamen, daß er vor gut befand, seine nicht gerne gehorchenden Augen an den Boden zu heften.“ Später ließ Wieland den Klammerjak weg und schrieb: „da Schrecken und Zagheit ihnen den sanften Zauber der Weiblichkeit wieder gegeben hatte.“ Wer ist der „große Dichter“, dem Wieland das Wort abborgt hat? Man könnte an Richardson denken! Jedenfalls hat Wieland Weiblichkeit wohl in Umlauf gebracht. Schubart gebraucht das Wort einmal, eine — im besten Sinn des Wortes — „weibliche“ Handlung zu bezeichnen. Gedichte II (1786) S. 264:

„Dank ihm nur durch Anschuld deiner Sitte  
Und mit jeder sanften Weiblichkeit“.

In der Bedeutung „weibliche Fähigkeit“ findet sich Weiblichkeit bei F. Th. Wolf, Philipp Dulder (1793) S. 43: „Die Mutter träumte . . . von ihm, — und sah ihn bald im weiten Priesterrock die Kanzel . . . zieren und folgerte den hohen Triumph ihrer Weiblichkeit über das ehemalige Gespöttel . . . ihrer Mitbürgerin daraus“. — Vgl. Mannweiblichkeit z. B. Goethe (N. I. H.) 18, 33: „Besonders fejjelt mich Chlorinde mit ihrem ganzen Thun und Lassen. Die Mannweiblichkeit, die ruhige Fülle ihres Daseyns, thaten mehr Wirkung auf den Geist, der sich zu entwickeln anfing, als die gemachten Reize Armidens“.

Zu edler Bedeutung. Schubart an Haug 1770 (Strauß, Schubarts Leben I, 247): „So viel Geist, so viel holde Freundschaft, so viel Grazie, so viel entzückende Weiblichkeit hab' ich noch niemal vereint angetroffen.“ — Der junge Goethe 3, 143 (zu einem Schattenriß): „Was sagst du zu dieser durchs Verkleinern und Ausschneiden noch unendlich verrenkten Weiblichkeit?“ Goethe an Frau v. Stein 1785 (Werke, Weim. Ausg. IV 7, 98): „ein Weib soll ihre Weiblichkeit nicht ausziehen wollen.“ — F. G. Jacobi 1776 (Fris 6, 330): „Das

Weib soll nicht Mann sein, und wehe derjenigen, die es will! Mit dem Verlust ihrer Weiblichkeit sind ihre mächtigsten Reize verschwunden, ihre vorzüglichsten Rechte." — Wieland 1778 (Briefe an Merck S. 142): „eines der liebenswürdigsten und herrlichsten Gemische von Menschheit, Weiblichkeit und Fürstlichkeit.“ — Schubart, Vaterlandskronik 1789 S. 212 (Charakteristik der Töne!): „Das weiche A hat fromme Weiblichkeit, und Weichheit des Charakters . . . Das weiche D schwermüthige Weiblichkeit.“ — Matthijson 3, 13: „die harmonische Vereinigung der sittlichen Grazie mit dem reinsten Natursinn und der mildesten Weiblichkeit.“ 354: „Zarte Weiblichkeit spricht sich in ihrem stündlichen Thun und Wesen, feyer Mannsinn aber in ihrem täglichen Duten und Handeln aus.“ — Bürger an Philippine Engelhard 1794 (Briefe 4, 234): „sie scheint mir doch unter allen die behaglichste und einschmeichelndste Weiblichkeit zu haben.“ — Thümmel 6, 118:

Ihr Grazien der Weiblichkeit,  
Euch sey der süße Duft geweiht,  
Der meinem Glas entsteiget.“

Zu Adeltung 1. Zimmermann, Ueber die Einsamkeit (1784) 1, 151: „Die ascetischen Jungfrauen schämten sich ihrer Weiblichkeit.“ — Schiller, Don Carlos 4, 20:

. . . . Glaubten Sie  
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,  
Da Sie zu keinem Engel mich gemacht[?]“

Die Jesuiten (1787) S. 11: „[P. Montenegro] . . . Sie wollten doch nicht da die Weiblichkeit verläugnen, wo Sie ihre sanfte Gewalt am nöthigsten brauchen? Antonie. Weiblichkeit? Haben wir denn nur Thränen gegen jede Schwach?“ — Jean Paul, Levana (1835 II 308): „Zudeffen lassen die Jesuits Advolaten wider die Weiblichkeit und die Heiligspreeher für dieselbe, sich ausgleichen, aber zum Vortheile für die Weiber.“ — Zu Adeltung 2). Klinger, Sturm und Drang 2, 3: „Luise . . . Vor einigen Tagen jagte er so recht weise: 'Wir Frauenzimmer hätten gemeinlich weit weniger Liebe, handelten mit weit weniger Liebe, als die Männer, und das wegen unsrer Weiblichkeiten.' Was will der Narr damit jagen? Caroline. Ich weiß es nicht. Luise. Weiblichkeiten! denk doch!“ — Sturz, Schriften I 1779 S. 264: „der Hallerbrunnen ist ein herrlicher Ort. — Zwar hat er seine Weiblichkeiten, Labyrinth, mühsame Pfade, eine phantasiereiche Wildheit.“ — Buchtitel: (G. W. Eckhart), Weiblichkeiten, ein Beitrag zur Charakteristik des neuesten Zeitalters. Nakogünätopolis (Berlin) 1781.

Weltbürger ist erst von Adeltung gebucht worden, findet sich aber bereits im 17. Jahrhundert z. B. S. v. Birken, Hochfürstlicher Brandenburgischer Bljßes (Warenth 1669) Zuschrift, 1. Seite: „Socrates . . . hat zwar / weil er des Plato Lehrling gewesen / von den Reizen nit viel gehalten; Gleichwol aber dieser seiner Meinung selber widerprochen / indem Er / auf die Frage / Von wannen Er bürtig wäre? (Cujatem se ferret?) sich von der Welt oder einen Weltbürger κοσμοπολίτην sive Mundanum genennet. Ist eben das / was Seneca, der weiseste unter den Römern / an seinen Freund geschrieben: Ich bin nit einigem Winkel der Welt geböhren; die ganze Welt / ist mein Vaterland.“ Stieler buchte 1691 (Deutscher Sprachschatz 2493): „Ein Bürger der Welt / mundi incola, civis mundanus“. In dieser Bedeutung, gleich Erdenbürger, gebraucht Goethe Weltbürger gelegentlich (Werke, N. I. S. 19, 350): „Er ward nicht müde auf dem Rückwege mich von dem Kinde zu unterhalten, von seiner Gestalt, seiner

Gesundheit, und dem Wunsche, daß die Anlagen dieses neuen Weltbürgers glücklich ausgebildet werden möchten“. Der Gegensatz dazu ist Himmelsbürger z. B. Christholts geistreiche Andachten (Leipz. 1729) S. 670: „laß mich noch hier in dieser Welt mit deinen seligen Himmels-Bürgern in solche Freundschaft gerathen“. Später als Weltbürger scheint das Fremdwort Cosmopolit ins Deutsche eingebrungen zu sein. Es fehlt noch bei Gladow (Sperander). Der früheste mir bekannte Beleg findet sich in einem Brief von Wieland 1756 als Bezeichnung eines Menschen, der keine feste Heimat hat, also noch nicht in der vertieften Bedeutung (Ausgew. Briefe 1, 235): „er ist aber auch kein bloßer Cosmopolite wie ich, sondern in einer Reichsstadt in Schwaben sesshaft“. Weder Cosmopolit noch Weltbürger wird in Zedlers Universallexikon erklärt — wohl ein Beweis dafür, daß die Wörter in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht üblich waren, wenn auch Reichel zwei Belege für Weltbürger aus dieser Zeit beigebracht hat (aus dem „Patrioten“ 1724 und Gottsched 1730; vgl. Reichel, Kleines Gottschedwörterbuch S. 92!).

Schlagwort und zugleich Modewort wurde Weltbürger — und daneben Cosmopolit — jedenfalls erst in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der Blütezeit des Weltbürgertums in Deutschland. Besonders Wieland hat die Wörter oft gebraucht und in Umlauf gebracht. Er gab bereits im 2. Buch der „Abderiten“ (6. Kapitel Ausg. Leipz. 1781 I 245 ff.) „Geheimnachrichten von dem uralten Orden der Kosmopoliten“, denen er 1788 im Teutschen Merkur eine besondere Abhandlung „Das Geheimniß des Kosmopoliten=Ordens“ (Werke 30, 155 ff.) folgen ließ. „Die Kosmopoliten“, erklärt Wieland (30, 167), „führen den Namen der Weltbürger in der eigentlichsten und eminentesten Bedeutung. Denn sie betrachten alle Völker des Erdbodens als eben so viele Zweige einer einzigen Familie, und das Universum als einen Staat, worin sie mit unzähligen andern vernünftigen Wesen Bürger sind, um unter allgemeinen Naturgesetzen die Vollkommenheit des Ganzen zu befördern, indem jedes nach seiner besonderen Art und Weise für seinen eignen Wohlstand geschäftig ist“. 30, 171 erklärt er den Unterschied zwischen Weltbewohnern und Weltbürgern. „Die erstere Benennung kommt nicht nur allen Menschen, sondern selbst der ganzen Leiter der unter ihm herab steigenden Thiere zu: aber ein Bürger der Welt in der engern und edlern Bedeutung dieses Wortes kann nur derjenige heißen, den seine herrschenden Grundzüge und Gesinnungen, durch ihre reine Zustimmung mit der Natur, tauglich machen, in seinem angewiesenen Kreise zum Besten der großen Stadt Gottes mitzuwirken. Nur der gute Bürger verdient diesen Namen vorzugsweise“. Zweck des Weltbürgerordens ist nach Wieland (30, 175 f.): „Die Summe der Übel, welche die Menschheit drücken, so viel ihnen ohne selbst Unheil anzurichten möglich ist, zu vermindern, und die Summe des Guten in der Welt, nach ihrem besten Vermögen zu vermehren.“ „Unter welcher Staatsverfassung“, fährt er S. 177 fort, „ein Kosmopolit leben mag, . . . so lebt er immer als ein

guter und ruhiger Bürger. Die Grundfäße und Gefinnungen, die ihn zum Weltbürger machen, sind auch die Grundlage eines Wohlwollens gegen die besondere staatsbürgerliche Gesellschaft, deren Mitglied er ist, aber sie sind es auch, was den Wirkungen dieses Wohlwollens Schranken setzt. Was man in den alten Griechischen Republiken und bey den stolzen Bürgern jener Stadt, die zur Herrschaft über die Welt gestiftet zu seyn glaubte, Vaterlandsliebe nannte, ist eine mit den kosmopolitischen Grundbegriffen, Gefinnungen und Pflichten unverträgliche Leidenschaft. Kein Römer konnte ein Kosmopolit, kein Kosmopolit ein Römer seyn.“

So erscheint Weltbürger als Gegenjatz zu Patriot! „Vielleicht zwar“, schrieb Lessing schon 1758 an Gleim (Schriften XII 1840 S. 125), „ist auch der Patriot bey mir nicht ganz erstickt, obgleich das Lob eines eifrigen Patrioten, nach meiner Denkungsart, das allerletzte ist, wonach ich geizn würde; des Patrioten nehmlich, der mich vergessen lehrte, daß ich ein Weltbürger seyn sollte.“ Und stolz erklärte Schiller 1784 in der Ankündigung der Rheinischen Thalia: „Ich schreibe als Weltbürger, der keinem Fürsten dient. Frühe verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauschen.“ Das Weltbürgertum war bei der politischen Zerrissenheit des heiligen römischen Reiches deutscher Nation eine sehr erklärliche, beinahe notwendige Folge der Blüte des deutschen Geisteslebens in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es ist nicht auffallend, daß besonders die Söhne der kleinen deutschen Staaten, die Nichtpreußen und Nichtösterreicher, solche Ansichten vertraten in einer Zeit, wo vielfach Vaterland mit Stadtbann gleichbedeutend war. „Ist Vern Ihr Vaterland?“ schrieb Wieland 1759 an den Verfasser des Buches „Vom Nationalstolze“ (Ausgew. Briefe 2, 88), „O! mein Zimmermann, wir haben ein größeres und besseres Vaterland. Lassen Sie sich von keinem kleinen Gedanken plagen.“ „Ist denn Tarent der Erdkreis“, fragt Julius in dem Trauerspiel „Julius von Tarent“ von Lessing (1776 S. 47), „und außer ihm Unding? — Die Welt ist mein Vaterland, und alle Menschen sind ein Volk.“ Die meisten großen deutschen Geister hatten in der Zeit vor den Prüfungen, die das erste Drittstel des 19. Jahrhunderts Deutschland brachte, diese Anschauung. Indessen konnte es nach dem siebenjährigen Krieg nicht an Äußerungen des langsam erstarkenden deutschen Volksbewußtseins wider die „Allerweltbürger“ fehlen. So hat Schubart wiederholt den Standpunkt des Patrioten verteidigt z. B. Deutsche Chronik 1775 S. 762: „Es giebt kein Vaterland, die Welt ist mein Vaterland, sagte neulich Lord M. im Kaffeehause, und bewies es so schwatzhaft, als der deutsche Diogenes im austapezierten Fasse.<sup>1</sup> Der edle, vaterländische Obriß L. . . verjekt dagegen kalt und trozig: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen, es ist kein Gott, und die Schurken, es ist kein Vaterland — und wies auf seinen Degen. Lord M. nahm die Ausforderung nicht

<sup>1</sup> Damit ist offenbar Wieland gemeint, der 1770 seinen „Nachlaß des Diogenes von Sinope“ erscheinen ließ.



an; denn wer sein Vaterland nicht liebt, ist gewöhnlich eine Memme“. In dem Gedicht „Der Patriot und der Weltbürger“ (Gedichte II 1786 S. 323 f.) läßt er den „deutschen Biedermann“ dem „Weltmann, kalt wie Schnee“, der erklärt:

„Was Vaterland? — Haha, ha, ha!  
Mir ist, weil ich weit klüger bin,  
Die ganze Welt mein Vaterland.  
Wo für mich Brod und Ehre ist,  
Da ist mein Vaterland!“

antworten:

„So schlägst du mit geballter Faust  
Die eigne Mutter, die dich tränkte,  
Zns Angesicht? — Undankbarer!  
Hat jene Dirne dich gefängt,  
Der du die geilen Lippen küssest? —  
Hleuch hin zur Krippe, drauß du frißt,  
Und nenne sie dein Vaterland.“

Auch Goethes Schwager Joh. Georg Schloffer verurteilte das Weltbürgertum in seinen „Politischen Fragmenten“ (Deutsches Museum 1777. I, 106): „Der Kosmopolit. Wem alles zu Hause wohl steht, oder wem's zu Hause nicht mehr gefällt, oder wer keine Heimat hat, der werde ein Kosmopolit! — Wer's ist, nahe nie meinem Vaterlande! . . . Der Jedermannsbürger ist wie der Jedermannsfreund.“ Berens verspottete die „Philosophen mit ihrer Allerweltsbürgererschaft“ (vgl. Campes Wörterbuch) und Campe, der übereifrige Vorkämpfer für die Reinheit der deutschen Sprache, erklärte: „Weltbürgerschaft ohne Vaterlandsliebe ist einerlei mit Menschenliebe ohne Familienliebe.“ — Beachtenswert ist, daß Schubart Weltbürger auch ohne Gegensatz zu Patriot in edler Bedeutung kennt z. B. Schriften und Schicksale I, 104: „so hatte ich das Vergnügen — nicht mehr den geschnürten Hofmann, sondern den freien entzesselten edlen Weltbürger in ihm [Rechberg] zu finden.“

Weltbürger, ohne tiefere Bedeutung. Moser, Beherzigungen (1761) S. 352: „Diese liebliche und vortrefliche Tugenden, welche in ihrer Herrschaft zum Ruhe-Stand der Staaten und zum Wohlleben und Glückseligkeit eines jeden Welt-Bürgers so unendlich viel beizutragen vermögend waren.“ — Literaturbriefe 19, 181 (1764. Besprechung von „Freymüll die beglückte Tugend“ 1763): „Wissen Sie, welches die zweite Pflicht des verständigen Geistes, oder vielmehr des vernünftigen Weltbürgers ist, der verständig zu werden beliebt?“ — Sulzer (bei Ubelung unter Mensch): „Nur durch Untersuchung der Triebfedern der Natur entledigt sich der Mensch der Knechtschaft der Natur und wird zu einem freien Weltbürger.“ — Schubart I, 67: „alles, womit der genügsame Weltbürger seine Pilgerhütte schmücken kann.“ — Thümmel 6, 5: „Ein Namensvetter von Howard oder Zilleri könnte, dünkte ich, kein unmüder Weltbürger werden.“ — Gleich Mensch ohne feste Heimat. Wieland, Lucians Werke I (1788) S. 372:

„Käuf[er]. zu Diog. Fürs erste, guter Freund, wo bist du zu Hause?  
Diog[enes]. Allenthalben.  
Käuf. Was willst du damit sagen?  
Diog. Daß ich ein Weltbürger bin.“

Geistiger Weltbürger gleich Bürger der Geisterwelt. Wieland, Werke (1856) 19, 172: „[sich wünschte, daß wir] uns begnügten, meinen Helden und meine Heldin als bloße Bürger der Geisterwelt oder geistige Weltbürger anzusehen“. — Ohne den Gegensatz zu Patriot, etwa gleich Menschenfreund. Zimmermann, Vom Nationalstolze (4. Aufl. Zürich 1768) S. 388: „Man ist immer weniger Weltbürger, weniger Menschenfreund, je mehr man an dem besondern Eigennutz seines Vaterlandes klebt“ — Wieland, Teutscher Merkur 1775. 1, 116: „Aber ist er nicht ein Weltbürger? und, so wenig es immer seyn mag, was die Menschen für ihn thun, wie kam er verfallen, daß er auch etwas für sie zu thun schuldig ist?“ 2, 213: „wenn aus unsern Schulen in fünf- und zwanzig Jahren auch nur zween oder drey ächte Weltbürger mit hellem Kopf und warmem Herzen hervorgehen.“ Horazens Briefe (1782) 1, 42: „Die Stoische war, seyner Meinung nach, die Philosophie eines Staats- und Geschäftsmannes, der als Patriot und Weltbürger seine ganze Thätigkeit dazu anwendet, das allgemeine Beste zu befördern.“ Gedanken von der Freiheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophieren (1789) S. 80: „Wie sehr hätte ich gewünscht, in diesem trauliche Monolog . . . mit dem ganzen edlern und bessern Theile unsrer großen Nation, bloß als Mensch zu Menschen, Weltbürger zu Weltbürgern, und Teutscher Mann zu Teutschen Männern . . . sprechen zu können.“ — Als Gegensatz zu Patriot. Abbt 1761 Literaturbriefe 11, 27: „Was für einen Mann will denn der Herr von [Jofer] haben? Den Weltbürger? Dieser wird unstreitig allen Menschen guts wünschen und so viel an ihm liegt, ihr Wohl befördern. Den deutschen Bürger? Er muß erst ein deutsches Interesse feststellen, an dem alle Unterthanen der verschiedenen Prinzen in Deutschland nach gemeinschaftlichen Gesetzen, und Verbindlichkeiten, Antheil nehmen können.“ — Ch. v. Hagedorn, Betrachtungen über die Malheren (1762) S. 56: „In der Malheren bestimmt jegliche Schule eine neue Denkungsart. Dieser sieht nicht, als ein Weltbürger, auf den Wachsthum der Künste überhaupt, sondern auf den Ort, wo sein Vorurtheil zuerst aufgekeimet ist.“ — Wieland, Werke (1794 ff.) 30, 158: „Nur der wahre Weltbürger kam ein guter Staatsbürger seyn, — gleich viel unter welcher Form und Verfassung.“ — Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 899: „Koburg — der mehr Philosoph und ruhiger Weltbürger zu seyn schien, zeigte sich auf einmal als einen Mann, in dem altdeutscher Heldengeist loderte.“ — Schiller, Geschichte des dreißigjährigen Krieges (Ausgew. Werke 1867. 9, 6): „diese Theilnehmung der Staaten an einander, welche sich in diesem Krieg eigentlich erst bildete, wäre allein schon Gewinn genug, den Weltbürger mit seinem Schrecken zu verschöhnen.“

Weltbürgerei. Wieland, Werke (1794 ff.) 14, 398: „mit den Vorzügen unsrer Zeit, und den Vortheilen unsrer Aufklärung, unsrer Verfeinerung, unsrer Weltbürgerey und so weiter klappern.“

Weltbürgerin. Mylius, Märlein 1777 Vorwort (S. 1): „Als Weltbürgerin sind Sie eins der besten Geschöpfe Gottes.“

weltbürgerlich. Wieland, Horazens Briefe (1782) 1, 23:

„Bald, lauter Thatkraft, treib ich in den Bogen  
des thätigen weltbürgerlichen Lebens.“

Lucians Werke (1788) 1, 251: „wer sogar über das höchste Gut selbst immer mit andern im Streit lebt, der bringt sein Leben nicht nur in den gemeinen menschlichen, sondern sogar in weltbürgerlichen Unruhen hin.“ — Kant (Berliner Monatschrift 1784): „Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht.“ — Gruber, Wieland II (1816) S. 518: „Wiewol sich nun Wieland in ganz unbefangenen Augenblicken beschied, daß die Zeitgenossen der großen Weltgeschauspiele zu nahe und nicht hoch genug ständen, um ein weltbürgerliches Urtheil darüber zu fällen . . ., so war es doch dem jo echt und rein weltbürgerlich gesinnten Manne nicht möglich, den Gedanken von sich abzuhalten, wie dies alles nun wol mit dem zusammenhangen möge, was Lessing die Erziehung des Menschengeschlechts genant hatte.“ — Kanzler v. Müller, An Vertuch's Grabe

1822 (Vgl. W. Feldmann, J. J. Bertuch 1902 S. 119): „Wie ein befruchtender Strom führten seine weltbürgerlichen Verbindungen die Ausbeute vielseitigsten Forschens den entferntesten Ländern zu.“

Weltbürgerchaft. Uberschrift eines Aufsatzes von Zelin in 1. Stück des Jahrgangs 1777 der „Ephemeriden der Menschheit“. — Wieland 14, 371: „weil wir ohne Nerven sind, und in dem Staate, worin wir zu leben die Ehre haben, auch keine nöthig haben, sondern Drahtpuppen, nervis alienis mobilia ligna sind, schwingen wir uns über die partyischen kleinfügigen Bürger-tugenden hinweg, und — schwätzen von allgemeiner Weltbürgerchaft.“ Weltbürgertitel. Wieland 30, 157: „Kosmopoliten- oder Weltbürger Titel.“

Cosmopolit. Buchtitel: Bajedow, Für Cosmopoliten etwas zu lesen, zu denken und zu thun. Leipz. 1775. — Buchtitel: Briefe eines ganz unpartheyischen Kosmopoliten über das Dessauische Philanthropin. Leipz. 1776. — Böttiger, Zustände und Zeitgenossen 2, 15: „Der Doctor [J. A. H. Reimarus] . . . ist Kosmopolit im edelsten und umfassendsten Sinne des Wortes.“

cosmopolitänisch. Allg. D. Bibl. 1776. 28, 1 S. 92 f. — cosmopolitisch. Wieland, Teutscher Merkur 1775. 2, 117: „da er [Danischmende] mit dem Kalender nach Hause gieng, hatte er einen Anfall von seinem Kosmopolitischen Fieber, worinn er den Magiern, Druiden, Bramen, Lamen, Derwischen, Fakiren, Gogeris, Marabuts, Talapoins, und Yafans, kurz allen Arten und Gattungen von Bonzen, . . . eine Lobrede hielt, wovon ihnen auf dem ganzen Erdenrund die Ohren hätten klingen sollen.“ — Gruber, Wieland II (1816) S. 399: „die französische Revolution, an welcher Wieland ein großes kosmopolitisches Interesse nam.“

Cosmopolitengeist. Schubart, Vaterlandschronik 1789 S. 63: „zwei stattliche Männer . . . Patrioten, wie sie der Kosmopolitengeist unsrer Zeit wenige hegt.“

Wonne mit zahlreichen Verbindungen, von denen ich nur wenige unten belege (vgl. im übrigen Campe!), war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Modewort. Adelung bemerkt dazu: „Man hatte das Wort im Hochdeutschen größten Theils veralten lassen, weil es von einem dunkeln Bau und mit Freude so ziemlich gleichbedeutend ist, allein die neuern Schriftsteller haben es ohne Noth wieder in den Gang gebracht, indem es bey seinem dunkeln Bau wenig mehr sagen kann, als Freude, dieses Wort auch noch nichts von seiner Würde verlohren hat, daß man nöthig hätte, es durch ein anderes zu ersetzen . . . Noch widerwärtiger und tadelhafter sind die in den neuern Zeiten damit gemachten Zusammensetzungen, Wonnetod, Wonnetag usw.“ Demnach gehört das Wort, das in Luthers Bibelübersetzung öfter vorkommt, zu der großen Reihe der im 18. Jahrhundert erneuerten Wörter. Campe verteidigt Wonne gegen Adelung und erklärt auch die Zusammensetzungen damit für „untadelhaft“ mit der Zubermerkung: „die Menge derselben, wie man im Folgenden sehen kann, zeigt, daß sie nicht so 'widerwärtig' seyn können.“

Wonne. Der junge Goethe 3, 249: „Welch eine Wonne das für meine Seele ist, sie in dem Kreise der lieben muntern Kinder ihrer acht Geschwister zu sehen!“ 261: „mit aller der Wonne eines einzigen grossen herrlichen Gefühls.“ und öfter! — Bürger an die Grafen Stolberg 1773 (Briefe 1, 164): „O der Wonne, die dann uns offenbahrt werden wird!“ — Heinse 1774 (Zris 1, 79): „Welten, die dort oben in Räumen von Wonne sich drehen.“ — F. D. Jacobi (Werke 1, 56): „Wer . . . gäbe nicht alles hin für die . . . helle Wonne, göttlich zu lieben.“ — Schöpfung, Thomas Zmgarten (1777) S. 102: „Philipp, von

solcher Wonne kannst Du Dir gar keinen Begriff machen.“ 292: „ich bin in Wonne versunken.“

Götterwonne. Schöpfell, Thomas Jungarten S. 149: „Das laß Dir einmal Deine eigne Empfindung sagen, wie entkörpert man da in lauter Götterwonne zerfließt, wenn man so zärtlich an den Lippen seines lieben Mädchens hängt.“

Himmelswonne. Der junge Goethe 3, 366: „Es brennt noch auf meinen Lippen das heilige Feuer, das von den deinigen ströhmte, neue warme Wonne ist in meinem Herzen.“

Lebenswonne. Der junge Goethe 3, 291: „wie oft hab ich mich mit Sittigen eines Kranichs, der über mich hinflieg, zu dem Ufer des ungemessenen Meeres gesehnt, aus dem schäumenden Becher des Unendlichen jene schwellende Lebenswonne zu trinken.“

Wonnegedanke. Schöpfell, Thomas Jungarten S. 93: „O der Wonnegedanken, die mich füllen!“

Wonnegefühl. Siehe oben unter Gefühl!

Wonnegrans. Goethe, Faust in ursprünglicher Gestalt (Weimar 1888 S. 37): „Was faßt mich für ein Wonnegrans!“

Wonnelied. S. Konz, Gedichte II 11:

„Und tausendstimmig Höhn und Thale wiederklangen  
Der Rettung Wonnelied.“

Wonnelohn. Bürger 1788 (Kürschners Natlit. S. 135):

„Wonnelohn getreuer Huldigungen.“

Wonnereich. Der junge Goethe 3, 704:

„Daß deine Seel sey wonnereich  
Einer Knospe im Thau gleich.“

Wonnerruhe. Der junge Goethe 3, 452:

„Wie der süße Dämmererschein  
Der weggeschied'nen Sonne  
Dort heraufschwimmt  
Vom finstern Kaukasus  
Und meine Seel' umgibt mit Wonnerruh',  
Abwesend auch immer gegenwärtig,  
So haben meine Kräfte sich entwickelt  
Mit jedem Athemzug aus deiner Himmelsluft.“

Wonnetag. Boie an Bürger 1776 (Briefe von und an Bürger 1, 377):

„Das werden mir Wonnentage seyn.“ — Philippine Gatterer an Bürger 1777 (ebda. 2, 127): „wenn Sie uns beyden Mädchens Gelegenheit verschaffen in Ihrer und Böeckings und ihrer Angehörigen Gesellschaft, ein oder zwey Wonnentage zuzubringen; so mögen Sie Gottes Lohn haben.“ — Schmieder, Die Seelenverkäufer (1784 S. 25): „Gott! Welche Wonnentage ich mit Ihnen durchlebte!“ — Friederikens Geschichte (1786) S. 91: „Was für Wonnentage würden Sie haben.“ S. 121: „Hier habe ich noch nichts als Wonnentage gehabt.“ und öfter!

Wonnetaumel. Der junge Goethe 3, 481:

„Da eure Väter neugeboren  
Vom Boden aufsprangen,  
In Wonnetaumel verloren.“

Bürger 1789 (Briefe 3, 229): „im Wonnetaumel der unansprechlichsten Liebe.“

Wonnethräne. Der junge Goethe 3, 636: „[wenn] ich dann mit Wonnethränen zu dir hinauf sah.“ — Zris 1775 (2, 141):

„Und Engel, saust  
Auf Silberwölkchen liegend, sahn  
Des Mädchens Wonnethränen und  
Der edlen Hirten ihre.“



Wonnegetrunken. Bürger 1777 (Briefe 2, 15): „das Wonne und hoffnungs-  
getrunkene Völklein.“ — Schöpfell, Thomas Zingarten S. 285: „Wonnegetrunken  
würd' ich mich dann in ihre Arme stürzen.“ — Friederikens Geschichte 1786  
S. 186: „wie er sich wonnegetrunken vergaß.“ — Gotter, Gedichte 1, 417:

„Wann Schweizer's Zauber bald den wonnegetrunken Geist  
Hüüber in das Land beglückter Schatten weist.“

Wonnevoll. Der junge Goethe 3, 154:

„Ja, es sind wonnevolle Schmerzen,  
Was aus der Eltern Auge weint!“

258: „[Zach] neigte mich auf ihre Hand und küßte sie unter den wonnevollsten  
Thränen.“ 441:

„Zum ersten Mal mein Herz ergießt  
Sich nach dreitausend Jahren wieder,  
Und wonnevolle Zähre fließt  
Von meinem trüben Auge nieder.“

690: „Wer fühlte nicht an ihrem Arme Himmel und Erde in wonnevollsten  
Harmonien zusammenfließen?“ — Friederikens Geschichte 1786 S. 174: „O was  
für ein Anblick war es, da sie sich jetzt als Bruder und Schwester umarmten,  
der wonnevollste, der seligste, den je ein menschliches Auge gesehen.“

Wonnewarm. Der junge Goethe 3, 478:

„Hab alles Glück der Welt im Arm  
So Liebe-Himmels-Wonne-warm!“

Wonnewirbel. Schiller, Die Räuber 5, 2: „Warum bin ich auch so  
fühllos, mitten im Wonnewirbel so kalt?“

Wonnig. Timme 2, 159 [vom Mond]:

„Ach du lächelst — und in deinen Strahlen  
seh ich deines Mitleids Schmerz  
sich im sanftem Bilde malen,  
süß und wonnig für mein Herz! —“

J. Th. Wolf, Philipp Dulder (1793) S. 43: „Die Mutter träumte . . . von ihm, —  
und folgerte viel Glück und wonnige Tage für ihn.“

wonniglich. C. L. Zunker, Deutsches Museum 1776 S. 793: „O des  
edlen, freien, wonniglichen Gesicht's!“

wonnlich. Der junge Goethe 3, 475:

„Und wonnlicher war dein Lied der Flur  
Als Sonnenschein.“

Zum Schluß belege ich noch einige Eigennamenworte. Ein  
Sammelbeleg findet sich in Remers „Kleiner Chronik des Königreichs  
Tatojaba von Herrn Wieland dem ältern“ (1777) S. 32: „In meiner  
ersten Jugend, da meine artigen Landsmänninnen noch Hauben, mit Gold  
und Silber besetzt, trugen, waren sie alle große Haushälterinnen. Darauf  
wurden sie, mit den Kopfzeugen von Brüssler Spitzen, Pietistinnen oder  
Orthodoxinnen, und einige gar Wolfianerinnen und Langerianerinnen; jetzt  
lassen sie sich frisieren, und sind Klopstockianerinnen, Gerstenbergianerinnen,  
Gleimianerinnen, Jacobianerinnen.“ Dazu wird angemerkt: „Man kann  
hieraus ohngefähr sehen, in welchem Zeitpunkte Herr Wieland dieses Buch  
geschrieben, nemlich in der Morgendämmerung unsrer Poesie, wo die  
Dichter, die er hier nennt, noch gelesen wurden. Jetzt würde er anstatt  
aller dieser großen Nahmen nur Umanachianerinnen gesagt haben.“  
Ein früherer Leser des Büchleins, aus dem ich diese Stellen abschreibe,

hat dazu in der Zeit der Schicksalstragödien mit längst verblaßter Tinte bemerkt: „Oder jetzt Trauerpieltanerinnen! Müllnerianerinnen!“

**Battenjauer.** Bürger 1773 (Briefe 1, 163): „Vor keinem fürchte ich mich nun noch, als vor den Battenjanern, oder den tiefen Leuten, die unter Gellert und Rabner studirt haben.“

**Goethisieren.** Deutsches Museum 1776 S. 1048: „Etwas über das Nachahmen allgemein, und über das Göthisieren insbesondre.“ — Vgl. unter **hansfachsien!**

**gottschedisch.** Mendelssohn 1760 (Literaturbriefe 8, 216): „Wie schwach! wie gottschedisch, möchte ich fast sagen!“ — Matthiſſon, Schriften 3, 149: „Der Garten hat viele Denkprüche . . . Die englischen sind größtentheils aus Young, Pope und andern klassischen Dichtern entlehnt; über die Auswahl der deutschen aber hat ein gottschedischer Dämon gewaltet.“ 246: „Die uralten, gottschedischen Reime beleidigen den ästhetischen Sinn.“ — Vgl. **Gottschedianer** und **ungottschedisch.** Nicolai 1761 (Literaturbriefe 12, 287): „Der Verfasser der Herannias ist bekanter maßen in der Gottschedischen Schule einer von den höchstberühmten Leuten, und hat es noch dazu vor andern Gottschedianern zum voraus, daß er auch der ungottschedischen Welt sowol seinem Namen, als seinem wahren Verdienste nach genugsam bekannt ist.“

**grandisonisieren.** Abbt 1765 (Literaturbriefe 21, 154): „zur Erfüllung dieser Einbildungen, konnte ihm das Grandisonisieren, worauf sein Herr verfiel, auf die leichteste Art verhelfen.“ — **Begrandisonen.** Klingler, Das leidende Weib 1, 1: „Will Er sie auch begrandisonen, wie mein Weib war?“

**hansfachsien.** Karl Heinzen, Gedichte (1867) S. 49:

„. . . wie ich denn hier  
Zum Spaß hansfachs' und göthisir.“

**Hermesiade.** Therese Forster an Bürger 1789 (Briefe von und an Bürger 3, 241): „in allen Richardsoniaden und Hermesiaden des letzten Jahr 20.“

**Lohensteinisch.** Mendelssohn 1765 (Literaturbriefe 21, 139): „weil Lohensteinisch bey unsern schönen Geistern nach der Mode so viel heißt, als Bombast und Unvernunft.“

**neuschweizerisch.** Nicolai 1764 (Literaturbriefe 20, 85): „Die Schreibart ist durchgehends tadelhaft, im völligen neuschweizerischen Geschmack wechselseitig aufgedunsen und schleppend, — müßige Beywörter, lahme Gleichnisse, fahle Umschreibungen, kurz alles Glittergold dieses verjährten Modegeschmacks.“

**Richardsoniade.** Siehe oben unter **Hermesiade!**

**Shakespeareisch.** Bürger 1773 (Briefe 1, 164): „Ein Wink des Hains hat mir noch zu einigen neuen Stropfen [der Lenore] Anlaß gegeben auf die ich nicht wenig stolziere. Ich kam nicht bergen, daß ich sie selbst für vortrefflich und eine sogar für Shakespeareisch erhaben halte . . . Ist ein Akt, wo einem denkt, daß das ganze Firmament mit allen Sternen oben überhin fliegt, nicht eine Shakespearsche Idee?“

**Siegwarthophilus.** Müller an Bürger 1778 (Briefe von und an Bürger 2, 215): „In Karlsruhe ließ mich auch der Markgraf vor sich. Er ist, wie sein ganzer Hof, ein Siegwarthophilus.“

**Theorien Schmidt,** Spottname für Chr. Heurr. Schmidt. Bürger 1772 (Briefe 1, 72): „Zu ein Rahmen-Registrier von Dichterlingen wird mich allenfalls ein Theorien Schmidt noch einmal setzen.“

## Beiträge zur Etymologie der germanischen Sprachen III.

Von

Chr. Bartholomae.

[Siehe diese Zeitschrift IV 252, VI 281.]

## 6. Got. swarts, nhd. schwarz usw.

Die lat. Wörter *sordēs*, *sordidus* und *svāsum* sind meines Wissens die einzigen, die man bisher mit den angeführten germanischen Wörtern in verwandtschaftliche Beziehungen gebracht hat; vgl. z. B. Sommer Lat. Laut- und Formenl. 270. In meinem NirWb. 462 habe ich auf die Möglichkeit einer weitem Verknüpfung hingewiesen, auf die ich auch hier aufmerksam machen will. Mit *kax<sup>v</sup>arōda-* im Mas̄k., *kax<sup>v</sup>arōidi-* im Fem. wird im Awesta eine Klasse däwischer (ahurafeindlicher) Wesen bezeichnet, zu deren Beseitigung und Unterdrückung die magische Kraft der heiligen Gebete aufgerufen wird. Freilich kommt das Wort nur an einer einzigen Stelle (Y. 60. 2) vor. Daß es aber echt ist und zum mindesten nicht ganz ungewöhnlich war, wird durch die Tatsache verbürgt, daß es sich als Lehnwort im Armenischen wiederfindet; vgl. Hübschmann Arm. Gr. I. 162 unter *kaxard* 'Zauberer'. Ich habe a. a. O. vorgeschlagen, *ka-x<sup>v</sup>arōda-* zu teilen, und dies als 'was für ein (abjehentlicher) schwarzer (Kerl)', ital. 'negraccio' zu deuten, eine Bezeichnung für fremdländisches fahrendes Volk von dunkler Färbung, das sich, wie eben die Bedeutung des arm. Lehnworts schließen läßt, mit Zauberkünsten besaßte. Daß das Ackerbau und Viehzucht treibende awestische Volk von solcher Gesellschaft nicht sonderlich erbaut war, begreift sich leicht. Unsere Bauern lieben die Zigeuner auch nicht. Es wäre gar nicht unmöglich, daß unsere Zigeuner die Nachkommen jener *kax<sup>v</sup>arōda-* sind. Wann die Zigeuner ihren Zug nach Westen begonnen haben, wissen wir nicht. Jedenfalls sind sie zunächst nach Afghanistan gekommen. Ebenda aber, um den Samunsee herum, ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Awesta entstanden; s. mein NirWb. Sp. 1675.

Zur Zusammensetzung von Nomina mit dem Pron. interrog., um das Außerordentliche, Außergewöhnliche, insbesondere aber das unangenehm Auffällige zu bezeichnen, s. Whitney Grammar<sup>2</sup> § 1288 g, W. Schulze Kuhns Ztschr. 33. 244. Das Awesta hat noch mehrere Beispiele: s. NirWb. Sp. 432, 436, 440, 474.

## 7. Agj. smītan, nhd. schmeissen usw.

Bei Klinge Wörterbuch<sup>6</sup> werden außergermanische Wörter nicht bezeichnet. Bei Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterbuch der got. Sprache heißt es unter *bismitan*: „falls die Grundbedeutung von germ. \**smītan* 'werfen' ist, darf man aßl. *smědū* dunkelbraun nicht vergleichen“. Andere außergermanische Verwandte weiß er ebenfalls nicht namhaft zu machen. Ich habe in meinem NirWb. 1105 einen iranischen Verbalstamm *maēd-*

aufgestellt, der allerdings nur vor t-Suffixen vorkommt, vor denen der angenommene Ausgang als s erscheinen muß, und nur in Verbindung mit dem Präverb ham (aind. sam). Aber die Bedeutung der awestischen Wörter hamista- Part. Perf. Pass., hamistōe Inf. und hamačstar- Nom. ag. spricht entschieden viel mehr für deren Verwandtschaft mit agl. smītan usw. als, wie Zupitza Bezzenbergers Beitr. 25. 987 wollte, mit an. meida 'körperlich verletzen, verstümmeln, vernichten' (und Zubehör). Man kann die angeführten awestischen Wörter in ihrer Bedeutung ganz vortrefflich mit unserm zusammenjchmeißen verknüpfen. Die von Paul Deutsches Wörterb. 391 für jchmeißen vorgeschlagene Bedeutungsentwicklung ist ja sicher möglich, aber doch nicht notwendig; das ist im Grunde doch wohl auch Perjsons Meinung, Wurzelenerweiterung 183; vgl. dazu die Bedeutungen des lat. deicere.

#### 8. Ahd. ernust, agj. eornost.

Diese dem nhd. ernst entsprechenden Wörter haben nicht nur dessen Bedeutung, sondern bedeuten auch 'Kampf, Zweikampf', und es scheint, daß wir danach die Grundbedeutung zu bestimmen haben. Kluge Wörterbuch<sup>6</sup> schreibt unter Ernst: 'Verwandte der Sippe in anderen idg. Sprachen sind unsicher'. Am nächsten steht, wie mir scheint, das awestische Wort arənav-. m. 'Kampf, Wettkampf', das ich im NirWb. 1967 besprochen und verglichen habe. Ahd. ernust verhält sich zu arənuš. wie der Nom. Sing. zu der allein bezengten Form des Aft. Sing. arənāum lauten würde, nicht anders als ahd. angust 'Angst' zum ai. amhūh und zum got. aggwus (aus \*aggus; Brugmann Grundriß 2. 298); vgl. im übrigen Kluge Nom. Stammbildungslehre<sup>2</sup> 80.

#### 9. Got. hēþjō ταιεῖον, cubiculum.

Ohne die Zulässigkeit der bei Fick Vgl. Wörterbuch<sup>4</sup> 1 22 und bei Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterbuch der got. Sprache 72 gebotenen Vergleiche in Abrede zu stellen, — obwohl die verglichenen Wörter nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Bedeutung von got. hēþjō recht weit abstehen, — will ich doch darauf hinweisen, daß das Awestische ein Nomen bietet, das sich in seiner Bildung jedenfalls nicht weiter entfernt als jene Wörter, in seiner Bedeutung aber vollständig mit got. hēþjō zusammenstimmt: Av. kata- m.; j. NirWb. 432. Das entsprechende neuperj. Wort kad. kada bedeutet für gewöhnlich 'Haus', bezeichnet aber in der Zusammenjegung auch den Ort, wo etwas dauernd sich befindet, untergebracht ist oder verwahrt wird. Die Bedeutungen Gemach und Haus liegen oft beisammen.

#### 10. Zu Bb. VI S. 231 dieser Ztschr.

Bezzenberger hat mich brieflich auf Fick Vgl. Wörterbuch<sup>3</sup> 3. 270 verwiesen, wo es unter litham heißt: „Bezzenberger vergleicht passend zend. irith sterben“. Ich bedaure, die Stelle übersehen zu haben, glaube



aber doch zu meiner Entschuldigung auf die Tatsache verweisen zu dürfen, daß bei Fick Vgl. Wörterbuch<sup>4</sup> 1. 119 (und sonst) die Gleichung fehlt, während im übrigen unter 'Wortschatz der indogermanischen Grundsprache' nicht wenige Wörter verzeichnet sind, für die auch allein arische und germanische Belege in Betracht kommen. Die Stelle, auf die Uhlenbeck Kurzgef. etym. Wörterbuch der got. Sprache 2 verweist, kann ich hier nicht einsehen.

## Der deutsche Name der Scilly-Inseln.

Von

P. Piper.

In einer Verklärung des Altonaer Stadtarchivs (XXVI B II E b, 4) vom 3. Okt. 1780 steht: „Den 20sten Aug. passierten sie die Sorlings; den 21. do. bekamen sie Gautstadt, den 22. do. mit Ostwind Wolfshorn und den 23. do. Dover zu Gesicht“; und in einer andern von ca. 1795 (XXVI B II E b, 76): „Des Abends um 10 Uhr wäre ihnen das Sorlingische Feuer zu Gesicht gekommen und so hätten sie ihren Cours, nach Beschaffenheit, nach dem Kanal gehalten.“ Auf Homanns Karte (Mürnberg 1730) steht Sorlinges or Scilly Islands. Bläuw in der Geographia Blaviana, vol. V. Amstelod. 1662 nahm ohne Zweifel den Namen Sorlinges Island als den älteren, angelsächsischen, denn er trägt ihn auf der Karte des alten Britannien S. 59 ein, während er in die Karte des England seiner Zeit S. 73 den Namen Syllyes setzt. Ebenso sind in Jo. Jansson, Novus atlas absolutissimus Sorlinges Iland S. 75 und Syllyes S. 15 und 87 unterschieden. Auf der historischen Karte des Abraham Ortelius ebenda S. 1 steht: Silurum insule Solini Sigdeles forte Antonini Silinas a Sulpitio vocari crediderim. Auch bei den Holländern heißen die Inseln die Sorlings und bei den Franzosen Sorlingues.

Wie erklärt sich dieser Doppelname Sorlings und Scilly? Bei Egli, Nomina geographica (2. Aufl. Leipz. 1893) S. 833 sind eine Menge etymologischer Versuche aus dem Kornischen, Gälischen, Kimbrischen, Britischen angeführt, die zu wiederholen sich nicht der Mühe lohnt. Bei Ansonius heißen die Inseln Sillinae insulae, bei Sulpicius Severus chron. 2, 51: Sylinancim insulam (Holder, Celt. Sprachsch. II 1552), bei Solinus Silura insula. so wenigstens liest Th. Mommsen (C. Julii Solini collectanea rerum memorabilium. Berol. 1895 S. 101); Siluram quoque insulam ab ora quam gens Britanna Dumnonii tenent turbidum fretum distinguit. Der Sangallensis, Angelomontanus und Parisiensis<sup>2</sup> lesen hier sillinas, wie Ansonius hat, der Anonym. Leid. liest silvestrem, der beste Cod. R. aber hat silura. Mommsen vertritt die Ansicht, Solinus habe die Stelle des Plinius: Super eam (i. e. Bri-

tanniam) haec (i. e. Hibernia) sita abest brevissimo spatio a Silurum gente flüchtig gelesen und mißverstanden, und der Interpolator habe dann erst an die Insulae Sillinae gedacht. Mir kommt diese Erklärung etwas gezwungen vor. Dem guten Solinus und seinen Interpolatoren müßte ja ein wahrer Taifun der Konfusion im Kopf gewüthet haben, wie einem das klar wird, wenn man all die Gedankenprünge, Ideenassoziationen, Verwechslungen ins Auge faßt, welche sich aus dieser Deutung ergeben. Früher schrieb man Silurum insulae, und Kiepert hat dies auch noch in seinen Atlas antiquus aufgenommen. Tatsächlich würde eine Konjekture Silurū statt Silurā durchaus dem Schriftwesen der Zeit entsprechen, und diese würde zugleich eine plausible Erklärung an die Hand geben. Die Silures waren ein keltisches Volk im Süden und Westen von Wales (vgl. A. Holder, *Alteltischer Sprachchat* II, Sp. 1552 f.). Die patronymische Bildung mit -ing gehört ohne Zweifel alter Zeit an, und für die Konjonantenmetathesis: Silures zu Sorlings, gibt es Analogien genug (vgl. Erlens-Ellern). Vielleicht hat der alte Joh. Heimr. Zedler (*Univerſallexikon*. Leipz. 1743, Bd. 26, Sp. 588) schon an eine ähnliche Deutung gedacht. Von Silurum insulae könnte man aber auch Scilly Islands herleiten, wie schon Charnock (*L. Etym.* 241 f.) getan hat. Es lägen dann in den beiden Benennungen die einheimische Ausgestaltung und die auf Karten und Seebücher gestützte Weiterbildung des ursprünglichen Namens durch deutsche und holländische Seefahrer vor. Ueberhaupt scheint Sorlings ausschließlich jeemännische Bezeichnung geblieben zu sein, wenigstens findet sich auf den sonstigen, nicht historischen alten Karten, z. B. bei Nicol. Vischer (s. a.) und Joannes Janssonius (s. a.) stets Syllyes.

Über noch etwas erscheint auffallend im Gebrauch des Namens. Im niederdeutschen Seebuch (herzög. von Karl Koppmann, Bremen 1876) steht S. 7 (III 6) Item Sorlinge Sello maket vul see eyn oestnortosten mane und S. 9 (IV 8): Item van Sorlinge Selley (Sello) to Lisart volt de vlot oesten norden unde de ebbe westen suden, und (IV 9): Item van Sorlinge Selley (Sello) to Engelandsende volt de vlot oestnortost unde de ebbe westsudwest. In demselben Seebuch S. 13 (V 14) heißt es aber auch einfach: Item de wil segelen in de haven van Selley de mot holden den torne in den myddelen van der santbaye usw. Es scheint fast, als sei hier Sorlinge der Sammelbegriff und Selley der Einzelname, so daß van Sorlinge Selley etwa bedeutete: Von der Sorlingsinsel Scilly. Man hätte dann anzunehmen, daß sich die Namenbildung Selley (Scilly) etwa dialektisch auf der Hauptinsel entwickelt hätte und später wieder als Bezeichnung der ganzen Gruppe in Aufnahme gekommen wäre.

Wie dem auch sei, wir werden nicht fehlgehn, wenn wir in Sorlings die alte jeemännische Bezeichnung der Inseln finden, wie sie holländischen und deutschen Schiffen geläufig war.

## Kleine Beiträge.

Von

H. Hoffmann.

Binjenwahrheit (Zeitschrift I 359 V 286): Hermann Kurz, Sämtliche Werke (herausgegeben von Hermann Fischer, Leipzig, Max Heise, v. J.) XII 57: „... Nun entdeckt es sich, daß der Professor philosophischer Wahrheiten bedarf, die er bei der gewaltigen Abreise zu Hause gelassen hat; er bittet um Urlaub, um dieselben zu holen. Rübezahl aber befürchtet, er möchte nicht mehr kommen, und verspricht ihm in der Eile Ideen anzuschaffen. Er erinnert sich seiner ersten Liebe und des Ereignisses, das ihm den Namen gab, und entschließt sich trotz der schmerzlichen Erinnerung, das Kunststück zu wiederholen. Rüben sind nicht gerade zur Hand, das nächste beste, was er aufraffen kann, ist ein Bündel Binjen. Diese bringt er mit und verwandelt sie mit Hilfe des Professors in philosophische Wahrheiten. Sutterer [der Professor] beginnt jetzt den Kurzus, wird aber bald genug durch die Entdeckung unterbrochen, daß die Wahrheiten sehr hinfällig sind; ehe man sich's versteht, wekkt eine nach der andern ab...“ Die Stelle findet sich in der Erzählung „Das Wirtshaus gegenüber“, die in der Novellenammlung „Genzianen“ 1837 erschien mit dem Zusatz „im Juli 1836“; Hermann Fischer (a. a. D. XII 3) bemerkt hiezu, daß die Erzählung nicht nur früher begonnen wurde, sondern ganz in Tübingen wurzelt, das Kurz im Herbst 1835 verließ.

Zu 'Hundshaar' (DWB. IV 2 1936 vgl. DWB. V 296) „wenn nun der rausch unter dem bilde eines hundebisses gefaßt ward (oben sp. 1917), so nannte man die beseitigung der folgen dieses rausches durch neues trinken 'hundshaare auflegen'“ vgl. Ben Jonson, Bartholomew fair. I 1 (ed. Brinsley Nicholson and C. H. Herford, London, T. Fisher Unwin, v. J. [The mermaid series] II 19) Quarlous: „... 'Twas a hot night with some of us, last night, John: shall we pluck a hair of the same wolf to-day, Proctor John?“ [die Herausgeber bemerken dazu: a proverbial phrase for getting intoxicated again with the same liquor]; ferner Hermann Kurz, Sämtliche Werke (herausgegeben von Hermann Fischer, Leipzig, Max Heise, v. J.) XII 14:

„Ein Haar von der Katze,  
Die dich gebissen hat,  
Eine Kralle von der Tazze,  
Die dich gerissen hat,  
Das nimm am frühen Morgen,  
Zu stillen Deine Sorgen,  
Sei es nun Bier oder Schnaps oder Wein,  
Nimm es zum Morgenjegen ein.“

(Aus der Erzählung „Das Wirtshaus gegenüber“, entstanden vor dem Juli 1836, vergl. Hermann Fischer, a. a. D. XII 3).

Krawall (DWB. V 2125/26 Kluge Etym. Wb.<sup>6</sup> 225 Zeitschr. III 316): Hermann Kurz, Sämtliche Werke (herausgegeben von Hermann Fischer, Leipzig, Max Hesse, v. J.) XII 24: „... so kommen auch für die menschliche Natur Epochen, wo sie von dem Staub und der Hitze dieses Erdenlebens so sehr übermannt und darniedergedrückt ist, daß sie, um wieder zu ihrer alten Spannkraft zu gelangen, notwendig eines kleinen Krawalls bedarf.“ Weiter unten: „Ein solcher Krawall ist auch der Mauth.“ Dazwischen wird für denselben Begriff das Wort „Skandal“ gebraucht. Die Stelle findet sich in der Erzählung „Das Wirtshaus gegenüber“, die vor dem Juli 1836, vielleicht schon vor dem Herbst 1835 in Tübingen begonnen wurde (vgl. Hermann Fischer, a. a. O. XII 3).

## Errungenschaft.

Von

Robert Franz Arnold.

Errungenschaft (frz. *acquêt, conquêt* vgl. Littré, engl. *acquisition* vgl. Murray) ist zunächst ein verhältnismäßig modernes Wort für einen den alten deutschen Gesetzen eigentümlichen und in manche (auch nicht-deutsche) neuzeitliche Legislatur herüberwirkenden Rechtsbegriff: das Gesamtgut der Eheleute im Gegensatz zu ihren Sondergütern. „Die Sondergüter bestehen aus dem Eingebrachten der Ehegatten, nebst dem, was sie während der Ehe durch Erbschaft, Gutsabtretungsverträge mit Ascendenten oder freigebige Zuwendungen oder auf Grund einer schon vor der Ehe entstandenen Forderung erwerben. Dagegen gehört aller übrige Erwerb während der Ehe zur Errungenschaftsgemeinschaft, insbesondere die während der Ehe erworbenen Früchte des gesamten nicht ausdrücklich vorbehaltenen Vermögens der Ehegatten, ihr Arbeitsverdienst und der Erwerb durch lästige Verträge.“ So Rich. Schröder 1880 in Holzendorffs Rechtslexikon<sup>3</sup> I, 745; der dort angegebenen Literatur, unter der Schröders eigene „Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland“ (1863—74) hervorragt, füge ich bei: Mittermaier, Grundzüge des gemeinen deutschen Privatrechts<sup>6</sup> 2 (1843): 387—393 Weinhold, die deutschen Frauen<sup>3</sup> 2 (1897): 32; Schröders Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte<sup>4</sup> (1902) S. 315 ff., 791, ferner die S. 929 angeführten anderen Stellen.

Darzustellen, wie sich die erbrechtliche Behandlung der Errungenschaft bei den einzelnen deutschen Stämmen unterschied und im Laufe der Zeit veränderte, bin ich weder imstande noch genötigt; hier sei nur festgestellt, daß das Wort, mit dem diese Zeilen überschrieben sind, sich viel später eingestellt hat als sein Begriff. Es fehlt in den mhd. u. nhd. Wörterbüchern, in Dieffenbachs Glossarium latino-germanicum und Brindmeiers Glossarium diplomaticum, in Jak. Grimms Rechtsalter-



und Weistümern, und während uns im Urkundenlatein sehr früh bündige Termini für den in Rede stehenden Begriff begegnen (schon 815 elaboratus, späterhin collaboratio, acquæstus conjugalis, conquisitio u. a. m.), behelfen sich die deutschen Rechtsquellen mit kurzen oder langen Umschreibungen. Weistümer 1: 203 (Kilchberg in St. Gallen 1515): „was vnd wievil guts zway eemenichen mit vnd by enandern gewiñendt vndt ererbendt aldt erfoiffendt“; ebenda 5: 353 (oberelßäjjisch) „alles bei einander uerkumens gut“. Der Statt Wormbs Reformation (1542) S. XC VII: „Was aber zway ehlich gemechte / durch jr beider geschicklichkeit / fleiz vnd arbeyt / miteinander erobert / vnd gewoñen hetten / es sey ligends oder farennds.“ New landrecht des Fürstenthumbs Würtemberg (1554) S. CCXX: „bei einander errungue vnd gewuñe gütter“. Immer häufiger macht sich nun gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in diesen Umschreibungen das alte Verb „erringen“ geltend, das die urkundlichen Wörter laborare, conquirere, labore acquirere überjetzt, das schon ahd. belegte „erfoberen“ (nach Seiler, Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts 1: 25 von lat. recuperare) völlig zurückdrängt und sich mit solcher spezifisch juristischen Bedeutung im Gegensatz zu „ererbten“, „durch Schicksal oder Zufall erhalten“ bis in die Sprache Goethes (vgl. die Beispiele bei Sanders) und über dieselbe her erhalten hat, nur daß das Wort heute keine juristischen Nebenverständnisse mehr wahrhaft.

Mit vollem Rechte bezeichnet Wilmanns (Deutsche Grammatik 2: 390) den Terminus „Errungenschaft“ als uhd.; jedenfalls dürfte das Datum des ältesten Beleges, falls sich derselbe überhaupt einmal endgültig feststellen läßt, nicht gar weit jenseits der Jahreszahl 1582 fallen, in welchem Jahre Kurfürst Ludwigs Chur-Fürstlicher Pfalz Landt-Recht erschien, dessen 4. Teil Bl. 10<sup>b</sup> das Wort meines vorläufigen Wissens zum erstenmal anweist. Es ist natürlich vom Erbrecht der Eheleute die Rede; die überlebende Ehehälfte erhält unter gewissen Voraussetzungen „alle Fahrnuß / die sey zu gebracht oder ererbt / sampt der ganzen Errungenschaft / in ligenden vnd beweglichen Gütern / ohne Vnderchied“.

Wenn wir das Wort gleichwohl in den Wörterbüchern des ausgehenden 16. und anhebenden 17. Jahrhunderts, bei Maaler 1561, Rot 1581, Dajypodius 1592, Heupold, dem Plagiator Rots, <sup>1</sup>1602, <sup>2</sup>1620 und Henisch 1616 vermissen, so erklärt sich dies durch das erste lexikalische Zeugnis, das wir der 2. Aufl. (1624; in der ersten 1608 fehlt Errungenschaft noch) von Paul Matthias Wehners Practicarum Juris Observationum selectarum liber singularis, einem in seiner Art und für seine Zeit verdienstlichen Rechtswörterbuch, verdanken. S. 130 f.: „Errungenschaft / circa Rhenum, in Palatinatu & vicinis locis vocantur bona constante matrimonio acquisita, das in der Ehe errungen vnd gewonnen ist“. Dürfen wir Wehner Glauben schenken, so entstand also das Wort in irgend einer rheinpfälzischen Kanzlei. In Schottels „Teutscher Sprachkunst“ (1641) S. 336 f. (bei der Hauptendung „-schafft“) fehlt

Errungenenschaft wieder, desgleichen in „Der Teutschen Sprach Einleitung“ (1643), aber in der „Hauptsprache“ (1663) S. 380a ist es verzeichnet und dadurch ein für allemal dem deutschen Wörterbuch einverleibt. Schottel verweist auf Wehner und ferner auf die *Consilia pro aerario* (1641) des Maximilian Faust von Michaffenburg, ein umfangreiches Nachschlagebuch, in dem S. 36 „der Dritt oder Spindeltheil aller errungenischafft“ vorkommt. Im „Teutschen Sprachschatz“ (1691) Caspar Stieler's des Spaten findet sich: „Errungene Güter / bona labore acquisita, alias die Errungenischafft, acquaeustus, conquaestus in matrimonio“.

Im 18. Jahrhundert wird Errungenenschaft in den größeren Lexiken wohl fast immer verzeichnet,<sup>1</sup> aber nur als ein Ausdruck von sachlich oder lokal beschränkter Geltung. Johann Georg Wachters *Glossarium Germanicum* (1737) hat S. 1297 „errungenischafft, bona acquisita“; Frisch's *Teutsch-Lateinisches Wörterbuch* (1741) 2: 121 „bona in matrimonio acquisita, aquaeustus, conquaestus, was man mit seiner Hand, Sorge und Arbeit erworben, im Gegensatz des Lehens, des Erbes, der Mitgift.“ Dann bezeichnet Adelung Errungenischafft im Versuch eines Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart 1 (1774): 1783 als „ein nur im Oberdeutschen und den hochdeutschen Kanzleyen übliches Wort“ und erklärt es fast genau wie Frisch; was wiederum in den „Beiträgen zur deutschen Sprachkunde“ 2 (1796): 131 (H. W. Meyer hat auf diese Sammlung von Berliner Akademie-Reden in sehr dankenswerter Weise hingewiesen; vgl. 400 Schlagworte 1900 S. 87 ff.) von Hamler aufgenommen wird, nur daß dieser auch schon das Eindringen des Kanzleiworts in die schöne Literatur konstatiert und zwar schon vor Adelung's „Versuch“ bei Wieland, dem freilich der oberdeutsche Kurialstil geläufig sein mußte. In Shakespeares „Theatralischen Werken“ 3 (1763): 25 übertrug der Biberacher Ratsherr und Kanzleidirektor Schlock's Worte he rails Even there where merchants most do congregate. On me, my bargains, and my well-won thrift wie folgt: „Auf den öffentlichen Versammlungs-Plätzen der Kaufleute so gar, hält er sich über mich, über mein Gewerbe und über meine wohlgewonnene Errungenischafft auf.“ Jedenfalls hatte sich das Wort zu Ende des 18. Jahrhunderts außerhalb der juristischen Geschäftssprache bei den Gebildeten noch so gut wie gar nicht eingebürgert, was sich aus den anziehenden Memoiren 1 (1837): 111 des unter dem Pseudonym Friedrich Laun vielschreibenden und gelehrten Dresdener's Friedr. August Schulze hübsch belegen läßt. Laun studierte 1797 ff. in Leipzig und hörte neben anderen den Professor der Geschichte (sowie des Rechts und der Philosophie) Wieland (Christ Karl, geb. 1755 in Breslau; von 1780—1803 und wiederum ab 1809 an der Leipziger Universität); er erzählt von den Vorlesungen des Professors: „Seine Sprache hatte manches ungewöhnliche Wort. So fällt mir eben der

<sup>1</sup> bei Steinbach <sup>1</sup>1725 <sup>2</sup>1734 allerdings nicht.

Ausdruck „Errungenschaft“ ein, den er häufig statt des Wortes Eroberung gebrauchte, und seine Zuhörer bedienten sich gar manches Mal des Namens Errungenschaft im Scherze, wenn sie einander etwas weggenommen hatten“. Die Leipziger Studenten haben also um jene Jahrhundertwende herum „Errungenschaft“ als „ungewöhnliches Wort“ ihres Lehrers belacht und dann ihrem eigenen akademischen Notwälsch einverleibt; wie verlässlich Lanns Gedächtnis berichtet, geht aus jeder beliebigen von Professor Wielands zahlreichen Schriften (Meusels Gelehrtes Teutschland <sup>58</sup>: 509, 11: 745, 16: 225, 21: 555) hervor, etwa aus seinem „Versuch einer Geschichte des deutschen Staatsinteresse“; 1 (1791): 401 „(Karl d. Gr.) wünschte sich auf alle nur mögliche Art in dem Besitz seiner Italienischen Errungenschaften zu befestigen“, oder 2 (1792): 152 „(das salsische Haus) welches durch sein Glück und Unglück, durch glänzende dem Reich erworbene Vorzüge und Errungenschaften . . . in der Geschichte gleich unvergeßlich wird!“ — Weder jener noch dieser Wieland kommen vorläufig dem Worte. In Campes Wörterbuch der deutschen Sprache 1 (1807): 997 wird Errungenschaft noch durch ein vorgelegtes † als Provinzialismus, ferner als kuriales Wort bezeichnet und im übrigen nach Frisch und Adelung erklärt. Die Wiener Ausgabe des Adelung findet 1811 an den Ausgaben des „Versuchs“ und des „Grammatisch-frisischen Wörterbuchs“ nichts zu ändern, und noch 1838 setzt der Oesterreicher Sporjchil in der 2. Aufl. seines „Deutsch-Englischen Wörterbuchs“ zu Errungenschaft die Worte „law term, provincial“.

Gewiß wird sich unser Wort in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts da und dort belegen lassen (ein Nachweis aus 1843 bei Sanders), aber erst das Jahr 1848 hat ihm ein anscheinend dauerndes Bürgerrecht in der Umgangssprache erwirkt. Es bot sich gleich nach den Märztagen (wem wohl zuerst?) als passendste Bezeichnung für die verschiedenartigen Zugeständnisse der Regierungen; was vom Standpunkte der letzteren als frei- oder unfreiwillige Gewährung, als Nachgiebigkeit oder Zugeständnis, erschien dem Volke als Resultat eines Ringens, als „errungenes und gewonnenes Gut“, kurz als — Errungenschaft. Während das Deutsche Wörterbuch 3 (1862): 948 diesen modernen Gebrauch des Wortes bloß durch „Errungenschaften der neuen Zeit“ festzustellen scheint, haben Sanders im Wörterbuch der deutschen Sprache 2 (1863): 763, dann im Ergänzungswörterbuch (1885) S. 425, Heyne 1 (1890): 813 und Gombert in dieser Zeitschrift 3 (1902): 174 eine Reihe gut gewählter Zitate aus der Literatur des für die Wortgeschichte so überaus ergiebigen „tollen Jahres“ und der nächsten Folgezeit gesammelt; ich hebe das Bezeichnendste hervor und füge eigene Belege hinzu. Auerbach, Tagebuch aus Wien (1849) S. 19 (geschrieben 1848): „es ist jammervoll, daß solches noch bestehen kann, daß diese Komödie (Mestroys) mit dem, was man hier weitbanzig „die Errungenschaften“ nennt, so umspringt wie früher mit laischen Hausknechten und all dem vermoderten Gelichter“. Wäre demnach Wien Geburts- oder Wiedergeburtort? Moltke schreibt ironisch

an seine Frau (2. Juli 1848): „die meisten Offiziere gehen in Zivil, eine Errungenschaft der neueren Zeit“. Ziemlich schnell wird man auch liberalerseits des zu Tode gehezten Wortes müde und spricht es mit spöttischer Betonung aus; in den Fliegenden Blättern Nr. 160 (Bd. 7, 1848) meint ein bequemer Nationalgardist: „die Errungenschaft vom März habe mir ebe so schon garantirt gekriecht, und man wird doch hoffentlich von mir nit verlange wolle, daß ich wach bleiben soll, bis sie erfüllt werde?“ Ähnlich jagte ein Dr. Hermann bei seiner Verhaftung (München, Nacht 26/27. September 1848): „das sind also unsere Märzerrungenschaften“ (Leipziger Illustrierte Zeitung 4. November 1848). Als ironischen Gegensatz zu dieser anfangs nur pathetisch gebrauchten Zusammenziehung prägten die preußischen Konservativen nach dem Einmarsch Wrangels in Berlin „Novembererrungenschaften“ (vgl. Gombert a. a. D.); andere Verbindungen „Macht-, Rechtserrungenschaft“ bei Sanders, ebenda auch ein Zeitschriftenbeleg für das seltene Verb „errungenschaften“. Variationen des Ausdrucks, denen stets ein Gran Ironie beigemischt ist: Verlorenerschaft (Gutzkow), Versprochenerschaft (Scherr), Erworbenheit (Heine). Eine Karikatur, welche Karl Vogts materialistischen Atheismus verspottete, führte die Unterschrift „Neue Errungenschaft“ vgl. Laube, das erste deutsche Parlament 2: 99; ebenda 2: 248 aus einer Rede Robert Blums nach dem Waffenstillstande von Malmö „die gesammten Errungenschaften unseres geistigen Daseins“, womit der Redner eben die Märzerrungenschaften meint.

Den spezifisch politischen Beigeschmack wird unser Wort in dem Zeitraume seit der Revolutionszeit nur selten los, ebenso selten den einer leisen Ironie; aber es begegnet allerdings auch in völlig akademischer und objektiver Verwendung, wofür statt mehrerer Beispiele nur zwei aus modern-klassischer Prosa. „(Das Gemüth des religiös Gleichgiltigen) grollt mit uns, die wir uns unserer Errungenschaften und des Werks unseres Herrn Jesu Christi erfreuen“ (Gottfried Keller, Das verlorene Lachen (1874) in den „Leuten von Seldwyla“ 4: 176). „Der Besitz unserer [kulturellen] Errungenschaften ist uns so geläufig geworden, daß sie uns fast wie Körperteile anzugehören scheinen“ (Karl v. d. Steinen, Durch Central-Brasilien 1886 S. 203).

## Kleine Beiträge.

Von

Val. Hintner.

Verlurst, verlurſtig, verlürſtig.

Im Jahrg. XVIII S. 59 der Zeitschr. des Allg. deutschen Sprachvereins ist die Frage gestellt worden, ob Verlurst jetzt noch irgendwo gebräuchlich sei. Die Antwort dürfte manchem Leser dieser Zeitschrift nicht unwillkommen sein.



Daß die Form *Verlurst* in der Schweiz seit alter Zeit üblich war, wissen wir aus Maaler (424<sup>d</sup>), Frisch (I 615<sup>b</sup>) und Adelung (IV 1475). Bei Campe und Heinjins ist sie nicht erwähnt. Sanders (II 1, 183<sup>a</sup>) bringt einige Beispiele. Daß *Verlurst*, verlürstig aber auch jetzt noch in der Schweiz gebräuchlich ist, ersehen wir aus dem Schweiz. Id. (III 1385 f.). Im Elsaß scheint diese Form abgestorben zu sein (Martin=Lienhart I 609). Ferner kenne ich *Verlurst* aus eigener Beobachtung in Bayern (vgl. Schmeller I<sup>2</sup> 1514), in ganz Tirol, in Kärnten (Leyer *Wb.* 179), auch in Steiermark (nicht bei Unger=*Khull*). Damit stimmen so ziemlich die Öst. Weistümer, die weder von Wülcker im *DWb.* (XII 828) noch von Heyne (III 1221) berücksichtigt worden sind. So steht *verlurst* VI 136, 25 (a. 1547 Böllan in Steiermark), VI 451, 2 (a. 1579 Gmünd in Steiermark), verlürstig V 781, 11 (a. 1727 Mack=Utenhöf, Gericht Glurns und Mals in Tirol), IV 37, 29 (a. 1716 Tartsch im Obervinschgau, Tirol), verlürstig IV 142, 5 (a. 1781 Planail, Gericht Glurns und Mals in Tirol), IV 27, 17 (a. 1538 Mals), verlürstigen V 538, 28 (a. 1748 Taisiten im Pustertale), verlürstigen II 45, 15 (18. Jahrh. Kufstein), verlürstigt adi. part. V 642, 17 (16. Jahrh. Thurn an der Gader), IV 94, 2 (a. 1647 Schleiß im Obervinschgau).

Wenn Weigand (II<sup>2</sup> 998) und Wülcker (*DWb.* XII 828) richtig urteilen, daß *Verlurst* von mhd. *verlor*, *verlur* gebildet ist, hat unsere Form volle Berechtigung. *verlor* steht noch in den Öst. Weist. IV 297, 2 (17. Jahrh. Tartsch, Bezirkshauptmannschaft Meran): kain wasser zu verlur rinnen lassen. *verlor* ist in Tirol noch allgemein üblich, z. B. zu vlöre gen, die henne legt zu vlöre, d. h. verlegt die Eier (vgl. Schöpf 391. Schmeller I<sup>2</sup> 1514. Cimbr. *Wb.* 144 = 206). In einigen Gegenden Tirols heißt jemand, der öfter etwas verliert, ein *Vlürst*, Dem. *Vlürstl*.

### Gartros.

Vielleicht ist auf dieses merkwürdige Wort schon in irgend einer Zeitschrift aufmerksam gemacht worden. Wenn dies nicht der Fall ist, soll es im folgenden geschehen. Dort, wo man es zunächst suchen möchte, im mhd. *Wb.* von Leyer, ist es nicht verzeichnet. In den Nachträgen wäre Gelegenheit gewesen und mein ehemaliger Freund, der Österreicher Leyer, hätte sich das Wort nicht entgehen lassen sollen, weil es in einer Österreich betreffenden Urkunde steht, die im k. Reichsarchiv zu München aufbewahrt wird.

In den Freisinger Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals Freisingischen Besitzungen in Österreich, besprochen von Zahn im 27. Bde. des Archivs f. Kunde öst. Geschichtsquellen (1861), dann von demselben herausgegeben in den *Fontes rerum Austriacarum* (Bd. 31 im J. 1870. Bd. 35 u. 36 im J. 1871), findet sich in zwei Urbaren, einem lateinisch und einem deutsch abgefaßten, ein *Zins pro* (für, vmb) *gartros*. Das

deutsche Urbar ist von Zahn übergeschrieben (Bd. 36, S. 591): „Ältestes deutsches Urbar der bischöflich Freisingischen Güter in Tirol“. Die Abfassung des lat. Textes wird in das Jahr 1316, die Abschrift des deutschen um das Jahr 1360 angeetzt. Da aber beide Urbare inhaltlich ganz gleich sind, ja in beiden die gleichen Lehenträger erscheinen, muß eines der beiden bloße Übersetzung sein (vgl. Zahn im Archiv S. 256 f.). Der Zins für gartros bestand in Fleisch (Schinken), Geld und Haber. Diese Steuer wird nur erwähnt im Freisingischen Anteile des Pustertales von Abfalterzbach bis Welsberg. Z. B. in Intica (Znnichen) pro gartros 8, 16 parvulos. Od. Curia an dem Viertail pro gartros 2 solidos parvulorum et avene 3 galuagia. Od. Villa Toblach: pro gartros 4 scapulas et 4 solidos parvulorum et avene 4 galuagia = vmb gartros 4 schultern vnd 4 schilling Perner vnd 2 galuay habere. Es fragt sich nun: was bedeutet gartros? Enthält es ross? Was ist gart? Scheinbar ist gartros eine Bildung wie gartknecht. Sollte aber gart- in beiden Wörtern dasselbe sein und gart- wirklich von garde kommen, müßte die Entlehnung aus garde viel früher stattgefunden haben, als man gewöhnlich annimmt (DWB. IV 1, 1, 1341. Heyne I 1026). Erscheint ja doch in denselben Freij. Urkunden unter: Isti sunt redditus camera Intycensis a. 1305 ein Lehen oder Lehenträger Gartros, qui V schöt soluit (Bd. 36, S. 38). Das zeugt wohl vom hohen Alter des Wortes und der Festigkeit des Begriffes. Unterjorcher, der gartros in einem Programmaufsatz behandelt (Agnontum. Triest 1901, S. 43 f.), wo man es nicht suchen wird, möchte auch gartknecht von garde trennen und entweder zum Verbum garten bei Stieler stellen oder zu got. gards, Haus. Beides ist mir unwahrscheinlich. Das ross eines gartenden? got. gards kommt schon im Mhd. als Simplex nicht mehr vor und es sollte anfangs des 14. Jahrh. noch lebendig gewesen sein?

Vielleicht ist aber gartros gar nicht mit ross zusammengesetzt. Wenigstens geht aus keiner der vielen Stellen hervor, daß es sich gerade um eine „Ross-Steuer“ handelt. Ich wage, wenn auch nur zögernd, eine Vermutung auszusprechen, die ich freilich durch nichts begründen kann. Wie, wenn es eine „Weinsteuer“ gewesen wäre? Und zwar, da manche Pachtgüter pro vino und pro gartros zinsten, für einen leichteren Wein, einen Hanstrunk für die Dienerschaft? Die ahd. Glossen (I 667, 20) haben Vinacia lurrun. vel gitros. lüre ist noch im Mhd. (Lexer I, 1989) Nachwein, Dresterwein, Gesundwein (vgl. Schmeller I 1499. Martin-Lienhart Wb. d. elsässischen Mh. I 608. Schweiz. Id. III 1378). gitros steht natürlich für gatros. Das r in gar- kann veranlaßt sein durch das r in tros, wie z. B. trischtruhe = tischtruhe (meine Beitr. S. 44. Tobler in der Zeitschr. f. d. Phil. IV 381 f.). Wer etwas Besseres bringt, dem sind wir zu Dank verpflichtet.

## Zum Gebrauch von und.

Von

D. Behaghel.

Paul bemerkt in seinem deutschen Wörterbuch S. 487: „zuweilen werden Sätze mit und verbunden, von denen eigentlich der zweite von dem ersten abhängig gemacht werden sollte.“ Ausführlicher wird die Erscheinung von Matthias behandelt, Sprachlehre und Sprachschäden<sup>2</sup>, S. 331. Beispiele stehen sodann auch bei Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit<sup>5</sup>, S. 191, bei Blas, nhd. Grammatik<sup>2</sup>, II, S. 735, bei Wunderlich, Satzban<sup>2</sup>, II 410. An den letztgenannten Stellen ist freilich ganz ungleichartiges durcheinander gemischt; auch fehlt es an genauern Bestimmungen über das Auftreten der Erscheinung: so mag es gerechtfertigt sein, eine etwas größere Zahl von Beispielen vorzuführen.

Ihre Hauptfundstätte sind für die neuere Zeit mundartliche Schriftstücke und Niederschläge der Umgangssprache; die Fügung hat also ihren Sitz in der mündlichen Rede, und von hier aus dringt sie gelegentlich in höhere Schichten der Sprache ein.

Dabei handelt es sich nicht eigentlich um den Ersatz eines Nebensatzes durch einen Hauptsatz, um eine Bestimmung, „die in einem Folgesatz stehen könnte“ (Matthias), sondern wesentlich um solche Fügungen, denen in der vornehmen Schriftsprache eine Verbindung gegenübersteht von Verbum finitum mit Infinitiv, der durch zu eingeleitet wird.

Ich unterscheide folgende Fälle, nach der Beschaffenheit des Gliedes, das dem und vorausgeht, nach der Art, wie hier auf das Folgende hingewiesen wird:

a) die Hinweisung geschieht durch ein anaphorisches Pronomen:

1. in Verbindung mit einem Substantiv:

a) das Substantiv ist relativ: Niebergall, Werke, S. 137: der is im Stand un leekt de Stinwelfknecht in die Dirschubloht. — Münch. N. Nachr. 1904, Nr. 420, S. 3, Sp. 4: würden Sie die Geneigtheit haben und mich aufklären?

β) das Substantiv ist absolut:

Parz. 126, 16: diu frouwe enwesse rehte, wie  
daz si ir den list erdaechte  
unde in von dem willen braechte.

Schiller an Goethe IV 25: ich werde aus dieser Einsamkeit wenigstens den einzigen Vorteil zu ziehen versuchen, den sie hat, und im Wallenstein fleißig voranschreiten. — Hauptmann, Weber S. 79: tun Sie mir den Gefallen, und bleiben Sie ganz ruhig. — Raff, Modellgeschichten, 31: da kommt gestern mein Beppo auf die gezeichnete Idee und meint: so geh doch mit deiner Cousine hin. — Falbe, Strom, 66: dann tu mir die Liebe und geh. — Auch folgendes wird man hierher rechnen dürfen: Zobelzig, Backfischkasten I 28: ich werde den Teibel tun und ganz und gar hier herausziehen.

2. In Verbindung mit einem ergänzungsbedürftigen Verbum: Cilh. 1060: daz he ez dorch got tete und lize im ein hus machin. — Ebd. 1514: nu tut daz dorch den willin min und swigit ir allgemeine. — Mz. J. 11, 20: un tuoz durch dine tugende und entbiut im eteslichen rat. — Parz. 226, 23: ein knappe des geruohte und vragte in waz er suochte. — Heimr. von Freiberg 1355: swelch ritter des geruochet und aventiure suochet. — Engelhard 1079: da man sich des vereinet und einen menschen meinert für den andern etewa. — Heimr. von J. 1389: swer aber daz vorschulden kan und im des heiles vrou Selde gan. — Diofl. 491: das sy darnach gedehtend und den sun dem Keyser brechtend. — Ränber III 1: wenn du es wagst und über die Gasse gehst.

b) Die Hinweijung geschieht durch so in Verbindung mit einem Adjektiv oder Adverb: Gregor 915 (von Matthias zitiert): daz man den abbet bære, daz er so wol tæte und daz kint selbe toufte. — Schmeller, Grammatik der bairischen Mundarten, S. 443: liber Weichter, jin jo gut und schabe mer des Mal ab. — Ebd. 554: wenn der Hond doch jo gscheid ist gwec ond hot ens e Testament gemacht. — Niebergall, Werke, S. 165: kein Se jo frei und künne Se bald widda. — Lennig, Etwas zum Lachen (Reclam 3255), S. 91: hätt' ich nit gleich jo viel Geistesgehewart gehabt und gesagt. — Ebd. S. 95: wolle Se jo gut sein un sich Ihne in eme halwe Strinche widder herbemühe. — Rosegger, Kunstwart, XVI 363: vielleicht ist er jo gut und lieft morgen beim Leichwachen was vor. — Halbe, Strom 27: Weshalb bist du auch jo dumm gewesen und hast ihr auf die Nase gebunden, was kein anderer zu wissen braucht? — Helene Raff, Modellgeschichten, S. 49: weil i jo sündhaft war und hab' ihn totgebetet. — Golt, Fräulein sind schon jo gut und bringen der Mutter Gottes a schöne Kerz'n von mir.

c) Die Hinweijung geschieht dadurch, daß im ersten Glied ein ergänzungsbedürftiger Ausdruck enthalten ist, der seine Ergänzung nicht innerhalb dieses ersten Gliedes findet: Dsfrid III 8, 8: thaz sie ouh giwar warin joh ubar thaz far fuarin. — Münch. N. Nachr. 1904, Nr. 123, Jeniketon: der sollte nur einmal probieren und mich hynotifizieren.

Wird die ganze Fügung negiert, so steht die Negation nur im ersten Glied: ich werde nicht jo dumm sein dazubleiben = ich bin nicht jo dumm und bleibe da. J. W.: Ränber V 1: damit ich nicht die schändliche Thorheit begehe und im Drange der Not den Götzen des Böbels anrufe. — Gellert, hsg. v. Schullerus S. 15: vergebens wirds ein kluger wagen und, daß wir töricht sind, uns sagen. — Weber S. 60: iich waar miich in Obacht nahma und waar miich zu suchta Gotha jeta. — Zj. j. hd. Mundarten II 148: ar jull ock ni vergassen und racht vile Grüßa ausrichten. — Karl Fischer, Neue Rundschau 1904, 347: und wollte mich doch nicht unterstehen und einen Maurermeister das Kalklöschchen kennen lernen.



Die ganze Erscheinung steht zweifellos im Zusammenhang mit der Neigung der Sprache, aus der Form der Abhängigkeit möglichst rasch in die selbstständige Rede überzugehen, vgl. Jg. J. XIV 438. Aber das genügt nicht, um die Anwendung des und zu erklären. Denn neben sei so gut, gib mir steht sei so gut und gib mir, aber neben ich sehe, er kommt kein ich sehe und er kommt.

Der Grund liegt wohl darin, daß es Fügungen gibt, in denen zwar das erste Glied ganz vollständig ist, keinerlei Hinweis auf das zweite enthält und beide Glieder als gleichgeordnet betrachtet werden können, aber zugleich die Möglichkeit besteht, die zweite Tatsache als Ausfluß der ersten aufzufassen. Hierher rechne ich Beispiele wie die folgenden: Eilhart 1196: ob sie sin geruchte und im ein plaster sande. — Parz. 117, 27: nu habet iuch an der witze kraft und helt in alle ritterschaft. — Ebda. 119, 22: sun, merke eine witze und flehe in umbe dine not. — Laur. 1658: ir sult iuwerre zühte pflegen und gewert die swester min. — Ms. J. 40, 25: si sol genade an mir began und sol gedenken daz ich ir was ie vil undertan. — Ebda. 73, 26: daz siz bedenke noch und rehter dinge pflege. — Jean Paul, Werke 3, 136: wenn Venedig, Rom und Wien und die Luststädte-Bank sich zusammenthäten und mich mit einem solchen Karneval beschenken wollten. — Hauptmann, Weber S. 28: wärjch am besta, d'r liebe Gott thät a Gijahn han und nähm ins gar von der Welt. — Halbe, Strom 28: wärjt du zu mir gekommen und hättst dein Herz erleichtert. — Ebda. 69: hätt' ich hingehen sollen und ihn anzeigen?

Bisweilen sind sogar geradezu mehrere Fügungen nebeneinander möglich, z. B. die Stelle aus Schillers Brief an Goethe könnte lauten: ich werde aus dieser Einsamkeit einen Vorteil zu ziehen versuchen und voranschreiten; oder: ich werde den Vorteil zu ziehen versuchen, voranzuschreiten; die dritte Möglichkeit, die tatsächlich vorliegt, ist also einfach durch Mischung der beiden andern Fügungen entstanden. Statt sei so gescheid zu gehen könnte es heißen: sei gescheid und geh. Daraus durch Mischung: sei so gescheid und geh.

Da nun für sei so gescheid zu gehn auch gesagt werden kann: sei nicht so dumm zu gehn, so heißt es auch statt sei so gescheid und geh bei der Negation nur mit Verneinung der ersten Glieder: sei nicht so dumm und geh.

## Schnellen.

Von

D. Behaghel.

schnellen, bei dem geschlossenes e durch mhd. Reime wie durch heutige Mundarten bezeugt ist, wird wohl allgemein auf ein älteres snalljan zurückgeführt und mit einem unbelegten snellan in Verbindung gebracht. Nun fehlt aber nicht bloß von diesem angeblichen starken

Verbum jede ältere Spur, sondern es gibt überhaupt vor dem Mhd. nirgends im Germanischen ein Zeugnis für einen Stamm *snal*. Überhaupt kennt das ältere Germanische nichts als das Adjektiv *snēl* und seine Ableitungen. Ich sehe daher, trotz der Ablehnung Pauts in seinem Deutschen Wörterbuch, keinen Grund, warum nicht auch *snellen* einfach Ableitung von *snēl* sein, also auf *snēlljan* zurückgehen soll. Das geschlossene *e* des Zeitworts ist aus dem offenen des Adjektivs unter dem Einfluß des folgenden *j* entstanden. Das Praeteritum mhd. *snalte* zeigt dann analogischen Rückumlaut nach dem Muster von *stellen*, *vellen*, und das Substantiv mhd. *snal* mit seinen Ableitungen ist erst aus dem Verbum rückgebildet.

## Ein Wörterbuch der deutschen Rechtsprache.

Von

Gustav Wahl.

Das Unternehmen eines deutschen Rechtswörterbuchs verdankt seine Entstehung einer Anregung Heinrich Brunners. In einer Besprechung der „Publications of the Selden Society“, einer Gesellschaft zur Erforschung des englischen Rechtes, wies er 1893 auf die Bedeutung eines terminologischen Rechtswörterbuchs hin, das uns bei der Zerplitterung der deutschen Rechtsentwicklung, bei der Mannigfaltigkeit der deutschen Mundarten und der Notwendigkeit, für die Erklärung deutscher Rechtswörter auf die übrigen germanischen Rechte Rücksicht zu nehmen, noch dringender nötig sei als den Engländern, deren Rechtsentwicklung sich einer verhältnismäßigen Geschlossenheit zu erfreuen gehabt hätte. Dem Wörterbuch der klassischen Rechtswissenschaft müsse ein Wörterbuch der deutschen Rechtsprache an die Seite treten; durch eine eingehende Berücksichtigung unseres heimischen Sprachschazes würden wir unsere heutige blutlere Rechtsprache wieder aufrechten und verjüngen können.<sup>1</sup>

Auf Brunners Veranlassung nahm die historisch-philosophische Klasse der kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin die Herstellung eines solchen Wörterbuchs in Aussicht und wählte, nachdem die Mittel von dem Kuratorium der Hermann und Elise geb. Heckmann Wenzel-Stiftung sicher gestellt waren, am 5. November 1896 eine akademische Kommission, die aus den Herren von Auira in München, Brunner,

<sup>1</sup> Zeitschrift der Savigny-Stiftung f. Rechts-Gesch., Germanistische Abteilung, XIV 164 ff. — Die nachfolgende Darstellung beruht auf den Berichten, die die Wörterbuchkommission über den Fortgang ihrer Arbeiten seit 1897 alljährlich veröffentlicht, und die am bequemsten in den Sitzungsberichten der kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin oder in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung f. Rechts-Gesch., Germanistische Abteilung, zugänglich sind, sowie auf dem Aufsatz Richard Schroeders: Ein Wörterbuch der älteren deutschen Rechtsprache, in der Festschrift für den XXVI. Deutschen Juristentag 1902, der auch einen Probeartikel über „Weidbild“ enthält.

Dümmler, Gierke, Weinhold in Berlin, Frensdorff in Göttingen und Schroeder in Heidelberg bestand. Nachdem die Kommission sich Anfang des Jahres 1897 über die bei Herstellung des Wörterbuchs zu befolgenden Grundsätze geeinigt hatte, begann sie ihre Arbeiten, deren wissenschaftliche Leitung Richard Schroeder in Heidelberg übernahm und noch heute führt. Im Laufe der Jahre hat die Kommission, zu deren Vorsitzendem der Aurenker des Unternehmens, Brunner, gewählt worden war, ihre Zusammensetzung mehrfach geändert. Im Jahre 1900 bildete sich in der Schweiz eine Unterkommission zur Exzerpierung der schweizerischen Rechtsquellen, im Jahre 1903 trat dazu ein „österreichisches Komitee zur Förderung des deutschen Rechtswörterbuchs“, das sich die Verarbeitung der österreichischen Rechtsquellen zur Aufgabe setzte. Gegenwärtig gehören der Kommission an die Herren Brunner, Gierke, Roethe in Berlin, Frensdorff in Göttingen, Huber in Bern als Vorsitzender der Schweizer Kommission, Frhr. von Schwind in Wien als Vorsitzender des österreichischen Komitees, und Schroeder in Heidelberg. Zur Unterstützung des Leiters sind zwei Hilfsarbeiterstellen eingerichtet, die gegenwärtig mit einem Juristen und einem Deutschphilologen besetzt sind. Als Hilfsarbeiter waren bzw. sind tätig: von 1898 bis 1901 Professor K. Hitz — jetzt in Königsberg; von 1901 bis 1904 Dr. jur. et phil. H. U. Kott; seit 1901 der Verfasser dieses Berichts; seit 1903 Dr. jur. L. Perels. Das für das Wörterbuch angelegte Archiv ist in einem feuersichern Raum der Heidelberger Universitätsbibliothek untergebracht. Eine große Zahl von Mitarbeitern aus allen Teilen Deutschlands, der Schweiz, Österreichs, Belgiens und der Niederlande haben ihre Kräfte in den Dienst des Wörterbuchs gestellt. Ihre weitere Vermehrung würde mit Freude begrüßt werden.

Das Unternehmen hat die Herstellung eines aus den Quellen gearbeiteten Wörterbuchs der deutschen, nicht der germanischen Rechtsprache, zum Ziel und soll die gesamte Sprach- und Rechtsentwicklung von den Anfängen deutscher Rechtsaufzeichnungen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts umfassen. Die systematische Ausbeutung der skandinavischen Quellen ist ausgeschlossen; nur soweit es sich um gemeingermanische Worte handelt, ist ihre Berücksichtigung geboten. Ebenso steht es mit den gotisch-burgundischen Quellen. Dagegen sind die westgermanischen Rechtsausdrücke sämtlich anzunehmen, also auch die langobardischen, friesischen und angelsächsischen. Von der Ausnahme ausgeschlossen sind Fremdwörter, die einer Anpassung an den deutschen Sprachcharakter völlig widerstrebt haben. Aufzunehmen sind dagegen die einer fremden Sprache entnommenen Lehnwörter der deutschen Sprache, sowie die auf deutsches Sprachgut zurückgehenden Lehnwörter der nordgermanischen und romanischen Sprachen, namentlich der mittellateinischen, z. B. *admallare*, *guerpire*, *mundiburdium*, *scabinus*, *scultecia*. Von den deutschen Lehnwörtern der slavischen Sprachen wird Abstand genommen, da ihre verhältnismäßig späte Entlehnung keine erheblichen Anschlüsse über die ursprüngliche Wort-

bedeutung erwarten läßt. Als Rechtsterminus gilt jeder Ausdruck für eine rechtlich relevante Vorstellung, mit Einfluß der Bezeichnungen für Symbole, Maße, Münzen, Verwandtschaftsgrade usw. Auch Eigennamen, die eine technisch-juristische Bedeutung haben, wie z. B. Malberg, Detmold, sind zu berücksichtigen. Zusammenge setzte Wörter werden, wo dies von Interesse ist, auch nach dem zweiten Kompositionsglied eingestellt, z. B. Ganerbe, Nachrichter, Nagelmage, Bergeld, Wildbann auch unter Erbe, Richter, Mäge, Geld, Bann. Wichtig ist insbesondere die Aufzeichnung aller formelhaften Wortverbindungen, wie Jahr und Tag, Kind und Kegel, Wonne und Weide, heimen, hausen und hosen, ab und tot zc.

Jeder Wortartikel soll im Anschluß an eine Aufzählung der lautlichen Gestaltungen des Wortes in den Quellen und etymologische Bemerkungen die Wortbedeutung und den Wortgebrauch nach begrifflichen Kategorien, wie nach örtlichen und zeitlichen Abstufungen behandeln. Jede Einzelbedeutung, jede Phase in der Entwicklung ist durch Zitate zu belegen. Auf Synonyma und Gegensätze, wie gegebenenfalls auf die Entsprechungen in Fremdsprachen ist aufmerksam zu machen. Außer ausführlichen Quellenstellen sind Fundstellen in genügender Anzahl aufzuführen, um einen Überblick über die Verbreitung und Häufigkeit des Wortes zu geben. Den Beschluß sollen Literaturangaben bilden. Unbedingt zu vermeiden ist, daß sich ein Wortartikel zur rechtsgeschichtlichen oder rechtsantiquarischen Monographie auswachse. Die Reihenfolge der Artikel wird eine streng alphabetische sein. Als Stichwort soll möglichst die heute übliche neuhochdeutsche Form gewählt werden: wo diese fehlt, die ihr nächst stehende mittelhoch- oder mittelniederdeutsche oder auch, in besonderen Fällen, eine außerdeutsche.

Die bisherige Tätigkeit der Kommission und ihrer Mit- bzw. Hilfsarbeiter galt hauptsächlich der Sammlung des Materials, dem Zusammenbringen der zu verarbeitenden Belege für die Rechtswörter durch Exzerpierung der Rechtsdenkmäler und der Nebenquellen, d. h. der mittelbaren Erkenntnisquellen des Rechts, besonders der Urkunden und der Erzeugnisse der schönen Literatur. Bis zum 1. Januar 1905 sind an bereits ausgezogenen Quellen und Quellenwerken über 800 verzeichnet. Die Gesamtzahl der Quellenbelege beträgt zu Beginn dieses Jahres rund 300 000 Exzerptenzettel und ist ständig im Steigen begriffen. Die eintausenden Exzerpte werden von der Zentrale in Heidelberg mit dem Stichwort versehen und dem — alphabetisch angeordneten — Wörterbuch-Archiv einverleibt. In spätestens zwei Jahren hofft man die Exzerpierung der Rechtsquellen im großen und ganzen beendigt zu haben und sich der Abfassung der Wortartikel widmen zu können.

Auf der letzten Kommissionsitzung, die im Frühling vergangenen Jahres in Heidelberg stattfand, wurden bis ins Einzelne gehende Grundätze für die Abfassung von Wortartikeln festgestellt, die ebenso wie die „Anleitung zum Exzerpieren für das deutsche Rechtswörterbuch“ den Mitarbeitern gedruckt eingehändigt werden.



Die Bedeutung des Wörterbuchs der deutschen Rechtsprache für die juristische Wissenschaft und Praxis ergibt sich aus den vorstehenden Ausführungen. Aber auch die deutsche Sprachforschung wird erheblichen Nutzen aus dem reichen Material ziehen, das ihr hier erschlossen wird. Die systematische Heranziehung aller westgermanischen Sprachen, das Zusammenströmen von Belegen aus allen Stufen des deutschen Sprachlebens vermittelt einen erschöpfenden Überblick über die Geschichte von Form und Begriffsinhalt eines bedeutenden Teils unseres Sprachschazes. Für die historische Erkenntnis unserer Sprache ist aber gerade ein Rechtswörterbuch von höchstem Wert, da kaum eine andere Sphäre deutscher Kultur unsere Sprache so beeinflusst hat wie das Rechtsleben. Nun wird es möglich sein, das Verhältnis zwischen Rechts- und Gemeinsprache zu erkennen und zur Darstellung zu bringen. Und weiter; wer den zahlreichen versteinerten, heute unverständlichen oder unverstandenen Wortverbindungen und Redensarten, die so oft durch einen inhaltlichen Parallelismus oder durch formale Prinzipien, wie Alliteration, Assonanz, Reim verbunden sind, auf den Grund geht, der wird hier den Niederschlag uralter Rechtsinstitute finden; der wird im Spiegel der Sprache, die uns jeden Tag an das Ohr schlägt, Rechtsanschauungen einer längst vergangenen Zeit erblicken: dem wird sich der reizvolle Zusammenhang zwischen der Sprache des Rechts in alter Zeit und der dichterischen Ausdrucksweise enthüllen.

So werden wir zur Bedeutung des Rechtswörterbuchs für die Erkenntnis der kulturellen Vergangenheit des deutschen Volkes geführt. Verfolgen wir die Wandlungen und Wanderungen der Rechtswörter, so ist es, als ob wir im Buche der Geschichte unserer nationalen Entwicklung blättern: Das Rechtswörterbuch bietet uns ein Abbild des Werdens und Wesens des deutschen Volkstums.

## Auszüge und Berichte.

### 1. Russ. němecz 'Deutscher'.

Prof. J. J. Mikola in Helsingfors hat in einer russisch geschriebenen Zeitschrift für Baudouin de Courtenay einen Aufsatz über den Namen der Slaven, dem wir folgende für uns wichtige Stelle in des Verfassers eigener Bearbeitung entnehmen:

Müllenhoff schreibt Deutsche Altertumskunde II 106 f. „Njemez d. i. der stumme, nicht redende hieß dem Slaven ursprünglich doch wohl jeder Fremde und Ausländer im Gegensatz zu dem Slowenen, dem verständlich redenden, ehe daraus der Name für die Germanen oder Deutschen wurde“. Und dies wiederholt D. Schrader in seinem schönen Werke Realexikon der indogermanischen Altertumskunde, S. 922. Freilich ist es sehr verlockend, das Wort němecz von němoi herzuleiten, dessen ursprüngliche Bedeutung nicht mutus, sondern „nicht verstehend“ ist: němz = ně (vgl. avešt naē), imz, vgl. po-jima, ich verstehe, aber trotzdem ist diese Etymologie sehr wenig überzeugend, insbesondere weil man bei der Erklärung des Wortes němecz von němoi keine Zuflucht zu der durch nichts begründeten Voraussetzung nehmen muß, daß jeder Fremde und Ausländer němecz (Deutscher) benannt worden wäre.

Némecz (Deutscher) war bloß die Benennung der germanischen Nachbarn. Der Ursprung dieses Namens dürfte meines Erachtens eher in der Benennung Nemetes<sup>1</sup> zu suchen sein. Zur Zeit Julius Caesars lebte dieser germanische Stamm am Rhein ungefähr in der Gegend der jetzigen Stadt Speyer, aber sein Name ist keltischen Ursprungs (Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, II 301). Das war wahrscheinlich ein germanisierter keltischer Stamm, der sich einst in der Nachbarschaft der Slaven befand. Zu der Weise bezeichnete némecz (Deutscher) ursprünglich die keltischen Nachbarn der Slaven, deren Wohnsitze später von den Germanen eingenommen wurden. Von der alten Nachbarschaft der Kelten zeugen die bisher wenig untersuchten keltischen Worte in den slavischen Sprachen. Die Übertragung eines Namens von einem Stamme auf den anderen ist eine nicht seltene Erscheinung, man braucht nur des Namens der Walachen (voloch) zu gedenken, der, gleichwie dessen Quelle germ. valhe mit der Benennung des keltischen Stammes Volcae identisch ist, aber dann die Romanen bezeichnet.

## 2. Schultheiß.

Der württembergische Landtag hat am 26. November 1904 den Antrag, die schwäbischen Ortsvorsteher künftig nicht mehr Schultheiß, sondern Bürgermeister zu nennen, abgelehnt, bestimmt wesentlich durch eine Rede des Abgeordneten Prälaten von Demmler. Diese Rede, die auch des Schwäbischen Wörterbuchs von Hermann Fischer mit warmer Anerkennung gedenkt, steht im Wortlaut im „Schwäbischen Merkur“ vom 29. November 1904.

---

## Bücherchau.

**Hjelmqvist, Theodor.** Bibelgeografiska namn med sekundära användning i nysvenskan. Samlingar och studier. 1904. X. 232 S. 3 Kr. 75 Öere (C. W. K. Gleerup, Lund).

Dieses Werk Hjelmqvists schließt sich eng an sein früheres „Bibliska personers namn med sekundär användning i nysvenskan“, Lund 1901 an, das wir diese Zeitschr. II 321 ff. empfehlen konnten. Waren es dort die Eigennamen, so sind es hier die geographischen, die der Verf. behandelt. Er versteht darunter einmal die Namen von Ortschaften, Ländern, Flüssen, Völkernamen, Namen von Städtebewohnern u. s. w., sodann davon abgeleitete Adjektiva und Substantiva. Die Art der Behandlung ist im wesentlichen die gleiche wie in seinem früheren Buch, und es sei daher auf die oben erwähnte Anzeige desselben verwiesen. Zu begrüßen ist es, daß Hj. in noch ausgedehnterem Maße Entsprechungen aus andern Sprachen, und zwar besonders aus den germanischen beibringt. Da hier nirgends eine zusammenfassende Behandlung des Themas existiert, waren natürlich die Schwierigkeiten nicht gering. Es wird nicht nur der schwedische, sondern auch der deutsche Sprachforscher wichtiges Material und manche Anregung in Hj.'s Buch finden, und so sei dieses wie sein früheres aufs wärmste empfohlen, und der früher ausgesprochene Wunsch, daß das von Hj. behandelte Thema auch einmal eine besondere Darstellung für das Deutsche finden möge, sei wiederholt.

Heidelberg.

B. Nahlc.

---

<sup>1</sup> Gegen die Zusammenstellung von slav. némecz mit nemetes kann freilich eingewendet werden, daß ě in némecz auf langes e hinweise, während e in nemetes kurz ist. Es ist aber zu bemerken, daß kurzes kelt. e auch im got. kēlīkn gegenüber gall. celichon durch langes ē ersetzt worden ist. Slav. némecz ist auch über das Germanische entlehnt.

**A. Brückner:** Civilisation und Sprache (Cywilizacja i Język). Skizzen aus der polnischen Sittengeschichte. Warschau 1901. I, 154 S.

Zu diesem uns vorliegenden Buche hat sich der bekannte Vertreter der Slavistik an der Berliner Universität zur Aufgabe gestellt, eine Übersicht der polnischen Kulturgeschichte im Lichte des Lehmwortes zu geben, was ihm auch in fesselnder Weise gelungen ist: wir haben es mit keiner ermüdenden Aufzählung von Fremdwörtern im Polnischen zu tun, sondern es ist eine interessant geschriebene und bei aller Kürze streng wissenschaftlich gezogene Darstellung der Kultureinflüsse, die je auf das polnische Volk, Leben und Land gewirkt und ihren Ausdruck in dem Wortschatz gefunden haben. Über der Archäologie bricht der Verfasser den Stab, da sie uns in solchen Fragen nicht viel hilft; sie erzählt uns von allen in dieses Gebiet einschlagenden Fragen gleich einem Märchen: es war einmal ein König — wer, wo und wann — darnach dürfen wir schon nicht mehr fragen: der Sprache allein ist es vorbehalten, zu entscheiden, wessen die Kultur war. Unter den Kultureinflüssen ist vor allem der der Germanen zu beachten, und deshalb verdient das Buch, auch an dieser Stelle angezeigt und den Germanisten empfohlen zu werden. Es können natürlich nur Dinge hervorgehoben werden, die für die vielumstrittene Frage einer näheren Verwandtschaft zwischen den slavischen und den germanischen Sprachen von Interesse sind. Den gotischen Einflüssen auf den polnischen (resp. slavischen überhaupt) Wortschatz ist das II. Kapitel gewidmet. Wenn auch die politische Geschichte von den wechselseitigen Beziehungen schweigt, spricht der slavische Wortschatz doch eine beredte Sprache; die gotische Tradition, daß die Slaven dem Gotenkönig Ermanarich († 375) Steuer zahlen mußten, scheint den wirklichen Verhältnissen zu entsprechen: der slavische Wortschatz macht es sehr wahrscheinlich. Der gotische Einfluß auf die Slaven hat sich ähnlich gestaltet, wie einst der der Kelten<sup>1</sup> auf die Germanen, dem die bezeichnenden Begriffe got. reiks, roiki (rig-) ahd. ambacht (ambactus), ne. town, d. zaun (dunum wie in Lugdunum), got. kēlikn (kēliknon) und dergleichen mehr ihre Existenz verdanken.

Es sollen nur die Begriffe angeführt werden, die der Verfasser anders, als es gewöhnlich geschieht, beurteilt. Das asl. četa nummus, stiklo vitrum leitet Brückner von dem got. kintus und stikls ab (umgekehrt Miklosich „Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen“); asl. skotū pecus entstammt dem got. skatts „Geld“: ursprünglich wird asl. skotū für das ganze fahrende Gut verwendet, erst später ausschließlich auf die Herde übertragen; got. plats ist slavischen Ursprungs: die Slaven haben dünne Platten aus Leinwand als Geld gebraucht und von diesen „platy“ scheint plats entlehnt zu sein; sl. chlebū entstammt dem got. hlaifs. Nach Brückner haben die Germanen den Pflug und den Grendel bei den Slaven kennen gelernt; er beruft sich auf die Abhandlung von J. Peisker<sup>2</sup> (in Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1896), dem in dieser Hinsicht auch Nachsahl, der sonst seine Theorien bekämpft, beistimmt; sl. plugū wird von plu- (fließen, der Russe sagt noch heutzutage „plugū plyvetū po polē“) ebenso gebildet wie auch sl. sluga von slu- (hören) oder struga von stru- (fließen); weiter fällt es auf, daß alle (?) deutsche Wörter mit pf im Vortausgang fremden Ursprungs sind (auch Grimm gab die Möglichkeit der Entlehnung zu); zuletzt handelt darüber R. Meringer in seinem uns nur dem Namen nach bekannten Artikel „Wörter und Sachen“ (J. J. Bd. XVI. I. u. II. Heft, S. 185).

Entspricht dem deutschen h im Anlaut ein slavisches ch oder sz, so haben wir es sicher mit einer Entlehnung zu tun: hlaifs — chlebū, handugs — chedogi, hus — chyz, holm — chelm. helm — szlom: ist das Wort arischen

<sup>1</sup> Vergleiche Bremers „Ethnographie der germanischen Stämme“; er scheint in dieser Hinsicht zu weit zu gehen; R. Much bezeichnet seinen Standpunkt als verfehlt.

<sup>2</sup> Much mhd. arl. scheint dem sl. oralo zu entstammen.

Ursprungs, so können nie h und ch gegenüberstehen: sūto — hundert, slama — halm; sl. ch jetzt am häufigsten ein s voraus, d. h. ein k; nach alledem ist das polnische gaj kein Lehnwort aus dem deutschen hag, hac — es müßte\* chaj lauten; auch der Vokal u ist für die sl. Lehnwörter aus dem Germanischen charakteristisch; darauf kommen wir noch unten zu sprechen.

Auf eine wichtige Frage hat Prof. Brückner in seiner Studie vergesen, nämlich die, in welcher Zeit haben die Entlehnungen aus dem Gotischen stattgefunden? Noch an der Weichsel oder erst als die Goten am Schwarzen Meere saßen? Prof. Dr. W. Vondrák (in Wien) hat sich in seinem böhmisch geschriebenen Artikel „Aus dem Gebiete der Slavistik“ (Casopis Musea království Českého. Prag 1900, S. 18—31) für die erste Annahme ausgesprochen. Er geht von der Hypothese aus, daß die auffallende und aus den slavischen Lautgesetzen nicht erklärbare Lautveränderung des eu zu ju wie in asl. hljuda 'wahren', 'hüten' gr. πειθομαι, smii 'Geräusch' aus seismo-,\* sjuchmo- durch den parallelen Vorgang im Gotischen (eu — iu) beeinflusst worden war und daß diese extreme Aussprache (iu) schon für die Zeit, als die Goten noch an der Weichsel saßen, anzunehmen sei. Diesen gotischen Einfluß sieht Vondrák auch in einigen litauischen Belegen, in welchen statt des gewöhnlichen au (handžū, bausti 'strafen' got. hinda) ein iau erscheint. Dieser Grund scheint uns sehr problematisch zu sein; die Fälle, in welchen die sl. Lautwandlung (eu — ju) vorkommt, sind zu selten, als daß sich daraus etwas schließen ließe, stünden auch nicht methodische Bedenken im Wege.<sup>1</sup> In dieser Frage nach der Chronologie der wechselseitigen Berührungen könnte uns vielleicht der Name der Donau got. Dōnawi, sl. Dunavī, der — wie schon Müllenhof mit Recht behauptet — seiner lautlichen Gestalt nach ganz bestimmt dem Gotischen entlehnt ist, helfen.

Die geschlossene, dem ā nahestehende Aussprache des hochtonigen o im Gotischen spiegelt sich in den sl. Lehnwörtern ab: mōta — myto, chyzā — hūs. bōka(ō) — hūky. hrugga(ō) — choragy; eine wahrscheinlich jüngere Schicht hat das u beibehalten: dōms — duma, bōka — hūky, ahd. nōz — nula.

Auf die überreichen Einzelheiten und schönen Ausführungen des Buches von Brückner näher einzugehen, müssen wir uns leider verjagen. Es ist noch bemerkenswert, daß der deutsche Einfluß, soweit er seinen Ausdruck in dem Wortschatz findet, erst vom 13. Jahrh. an unmittelbar sich zur Geltung zu bringen gewußt hat; vorher (und bis ins 16. Jahrh. noch hinein) haben die Böhmen den deutschen Einfluß vermittelt (es fehlt uns hier vollständig an speziellen Arbeiten; sehr reiches Material ist in der großen historischen Grammatik der böhm. Sprache (bisher III Bände) und dem Altböhmischen Wörterbuch von Prof. Dr. J. Gebauer zu finden). Die Entlehnungen in dem Wortschatz der gesprochenen Sprache und in den Grenzgebieten, denen Brückner nicht nachgegangen ist, sind natürlich reicher und kühner als in der Schriftsprache. Das Fehlen eines guten Registers (das vorhandene genügt nicht) muß als ein großer Mangel bezeichnet werden.

Wittingau in Böhmen, 6. Mai 1904.

Dr. Ant. Beer.

**Socin, Adolf**, Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des 12 u. 13. Jahrhds. 1903. Gr. 4°. XVI, 787 S. M. 40.— (Helbing & Lichtenhahn, Basel).

Der Verfasser hat seine ebenso unermüdete wie erfolgreiche Sachstätigkeit mit diesem bedeutamen Werke abgeschlossen und sich damit ein Denkmal gesetzt, das für lange Zeit hinaus seinem Namen Ehre verspricht. Nachdem die Namenforschung vielfach unter den Händen von Dilettanten zu leiden gehabt hat, war es mit doppelter Freude zu begrüßen, daß ein so tüchtiger Arbeiter auf dem

<sup>1</sup> Auch die Versuche, die in letzter Zeit gemacht wurden, einige Lauterscheinungen im Altböhmischen als Nachwirkungen der ähnlichen deutschen Lautveränderungen zu erklären, können wir nicht billigen; z. B. der Umlaut des a zu ē — e und der i-Umlaut im Deutschen.



Gebiete unserer Sprachgeschichte mit Ausdauer und Gründlichkeit Aufgaben angepackt hat, die gebieterisch nach Lösung verlangten. Bei dem großen Umfang der Probleme war es nur zu notwendig, daß S. seine Aufgabe geographisch einschränkte. So ist sein Werk für Südwestdeutschland ein hervorragendes Quellenwerk geworden. Zu dem etwa 20 000 Namen erörternden Werke treten natürlich alle Fragen der Einnamigkeit und Zweinamigkeit auf, die überhaupt denkbar sind. Es ist nicht zu befürchten, daß die Beschränkung auf den deutschen Südwesten den Problemen irgendwelchen Eintrag tut. Aber andererseits ist wohl auch nicht zu verkennen, daß bei der Überfülle des Materials die geschichtlichen Linien nicht immer stark heraustreten. Der eigentliche Werdegang der mittelalterlichen Namensgebung wird zu sehr verdunkelt durch das Material. Aber der Verfasser hat ja durch Inhaltsverzeichnis und vielfache Register die Benutzbarkeit des Werkes nach allen Seiten hin gesteigert. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, in Einzelheiten einzutreten. Wenn der Benutzer bei dieser oder jener Einzelheit Bedenken hat oder Besseres weiß, als im Werke selbst geboten wird, so will das nicht viel sagen. Hervorgehoben soll nur noch werden, daß in dem Eigennamenmaterial wertvolle Beiträge zum mhd. Wortschatze stecken. Die deutsche Wortforschung und insbesondere unsere Zeitschrift wird hoffentlich oft an die reichen Sammlungen Socins anzuknüpfen haben. Erhalten wir dann noch für andere Landschaften ebenso gründliche und gediegene Aufarbeitungen der weitstichtigen Materialien, die immer nur der Lokalforschung zugänglich sind, so findet Socin für seinen gewaltigen Fleiß und seine hingebende Liebe, die er auf das Werk verwandt hat, den besten Lohn.

Freiburg i. B.

J. Kluge.

## Nachträge und Berichtigungen.

Zu IV 320 ff. und V 279 ff. kесе. köse.

Mein Artikel über köse, der, wie sich herausstellt, leider zu knapp gehalten war, hat seinen Zweck erreicht. Die Sache ist in Fluß gebracht, aber weder durch die weitläufigen Auseinandersetzungen des H. St. noch durch das, was ich im nachstehenden beizubringen vermag, erledigt. Ich zweifle überhaupt, daß die Beantwortung der Frage, ob köse deutsch oder slavisch, jetzt schon völlig spruchreif ist. Ich lege auf meinen Einfall, daß köse von käse kommt, nicht den geringsten Wert,<sup>1</sup> wäre auch auf das Wort nicht wieder zurückgekommen, wenn ich nicht neues Material zur Beurteilung der Frage mitzuteilen hätte.

Wenn auch der Aufsatz des H. St. mehrfach zum Widerspruch herausfordert, will ich doch nur ein paar Behauptungen herausgreifen und richtig stellen. Was lautlich und begrifflich gegen meine Annahme vorgebracht worden, ist nicht stichhaltig. Es ist doch bekannt, daß ö, oi häufig auf ursprüngliches a zurückweist. Nur zu dem Zwecke habe ich die immerhin bemerkenswerten Schreibungen von kaser als köser, kösser aus den Originaleinsparungen des Stubai-Steuerkatasters von Unterberg (1775), in dem sich die mundartliche Aussprache unverfälscht widerspiegelt, angeführt. Ich wollte damit nicht einmal sagen, daß kaser von käse kommt, obwohl ich auch jetzt noch daran glaube. Ich hätte noch hinzufügen sollen, daß kösen in dem genannten Kataster kassen geschrieben ist. Es war demnach das, was H. St. über kaser vorbrachte, überflüssig.

Was die begriffliche Seite betrifft, schwebte mir bei meiner vorgeschlagenen Erklärung das schweizerische käs vor, für das die schweizerischen Gelehrten in ihrem Dictionar (III 503 f.) als 5. Bed. angeben: „die Rippen oder Einschnitte am Gewinde der Schraube einer Kelter; auch an den Schläuchen einer Feuerpritze.

<sup>1</sup> Von einem „Beweiserbringen“ habe ich nirgends gesprochen.

Chäsli, die Erhöhungen des Gewindef einer Schraube usw.“ Dazu die Anmerkung: „Eine solche Schraube ähnelt einer Schicht auf einander gelegter Käse.“

Wenn ich nun diesem käse mit Rücksicht auf ein hinzugedachtes die stiege oder rame das Femininum zugeteilt habe, ließe sich dies in dem Falle zwar nicht beweisen, wäre aber durch vielfache Analogien gestützt. Unrichtig ist die allgemeine Behauptung, die Garben würden in die köse hineingehängt. Bei den tiroler Herpfen werden die Garben nur in den seltensten Fällen hineingehängt. Dies geschieht nur bei denjenigen Garben, die man nach kurzer Zeit dreschen will, weil man das Korn braucht. Dann sind die Ähren nach außen gekehrt. Das nennt man ausherpfen. Sonst werden die Garben tatsächlich auf die Stangen aufgelegt, die Schnittflächen nach beiden Seiten answärts gewendet. Sind die Lücken weit, werden auch zwei Garben über einander gelegt, man herpft mit zwei löggen (Hintner Beitr. 147). Einen Unterschied also zwischen über einander gelegten Käfen und Garben vermag ich nicht zu finden. Wenn nun slow. kôza, Ziege, sich zur Bedeutung Harfe entwickeln konnte, sollte die Annahme ungerneint sein, daß ein Gestelle zum Trocknen der Käse übertragen worden sei auf ein Gestelle zum Trocknen der Garben? Allein, wenn ich auch nicht zugeben kann, daß mein Vorschlag lautlich und begrifflich zurückzuweisen sei, lege ich doch darauf gar kein Gewicht und lasse ihn auf sich beruhen.

Man verzeihe mir, wenn ich einige Worte darüber verliere, was Miklosich über köse dachte. Ich tue es nicht gerne, aber H. St. zwingt mich dazu. Es ist mehr als naiv, zu glauben, Miklosich habe köse nicht gekannt. Er hat es gekannt. Ich selbst habe über dies Wort und andere der Entlehnung verdächtige Wörter mit ihm gesprochen — es war dies im Herbst 1874 — und er war über die damals vorkommenden Angaben über köse genau unterrichtet. Nur war damals meine Rolle eine andere. Ich sprach für die „Stabilität“ von köse. Mikl. verhielt sich ablehnend. Wenn ich nun aus dem Umstande, daß Mikl. in etym. Wörterbuche köse nicht erwähnt, den Schluß ziehe, daß er bei seiner Ansicht geblieben ist, wird man das wohl nicht naiv nennen können.

Damals standen aber die Dinge ganz anders. Man kannte köse nur aus Körnchen und von der kärnt. Grenze in Tirol. köss in Südtirol mußte nicht einmal dasselbe Wort sein. Jetzt hat die Sache ein anderes Aussehen bekommen. köse ist nicht bloß im Stubaitale nachgewiesen, sondern, wie ich schon in meinen Nachträgen zu den Stub. Namen (Wien, 1904, S. 20) berichtet habe, von mir auch in den Tälern am Brenner und um den Brenner gefunden worden. Daran reihen sich zwei wichtige Belege aus dem 15. Jahrhundert, die, so viel ich weiß, bisher als solche nicht erkannt worden sind. In einem Weistum von Flingling in Oberinntal (Tirol. Weist. II 24, 16 ff.) heißt es: Mer offen wir, das wir ausserhalb unsers gemerk underhalb Schräbachs zu unser notturft schlachen mugent mülfälgen, mülgrünt<sup>1</sup>, kesensule oder lorch-virst-seule. Prof. Egger erklärt im Glossar zu den tirol. Weist. (IV 877) „lärchene Firstsäule an einem Gebäude.“ Er hat demnach oder = sive genommen. Daß dies unrichtig ist, ersieht man aus einem Weist. von Riez im Oberinntal vom Jahre 1491 (tirol. Weist. II 52, 18 ff.), das inhaltlich dem vorigen ziemlich gleich, nur der Form nach etwas verschieden ist. Die Stelle lautet: Item darnach melden sie, die von Rietz, ob das wär, das den von Rietz ainer firstsäulen oder kesen-seul<sup>2</sup> oder zu ainer mül oder zu weu das wär, das ehehaltige not wär, das mag [man] in dem jar füren, wann des not beschicht. Darans ergibt sich doch ohne Zweifel, daß man unter firstsäule und kesenseul zwei verschiedene

<sup>1</sup> Was ist mülgrünt? Etwa dasselbe was Mühlgrindel bei Unger.-Khufl, Steir. Sprachsch. (467; 308) = Wellbaum? Diese Bedeutung würde in den Zusammenhang gut passen.

<sup>2</sup> Eine spätere Abdrift oder Erneuerung vom Jahr 1697 hat kesensäul. Dies könnte sogar für Hildebrands Etymologie sprechen. Vielleicht war aber der Schreiber ein fremder Beamter, der kesen nicht verstand.

Säulen zu verstehen hat. Wie sollte denn auch köse zur Bedeutung Firsť kommen? Eine kesensul ist also dasselbe, was man im Harfengebiete eine herpsäule nennt (Sütnier, Beitr. 105). Daß man dies bis jetzt nicht erkannt hat, ist leicht erklärlich. Wer hätte denn bei der vorherrschenden Annahme, köse stamme aus dem Slavischen, das Wort im Oberinnthal gesucht? So habe ich denn in meinen Stubai-Ortsnamen (S. 133) meine Verwunderung ausgesprochen in den Worten: „kösen ist schwerlich etwas anderes als das kärnt.-östtirol. köse, so überraschend das ist,“ und die Folgerung daraus gezogen, daß köse nicht aus dem Slav. stammt. Diese Folgerung läßt H. St. nicht gelten. Er jagt (283): „die Entfernung der Stubai- und Sarctaler von den benachbarten Pustertalern ist keineswegs so groß, daß ein den letzteren bekannt gewordenes slav. Wort unmöglich oder nicht leicht zu jenen hätte gelangen können. Der Typus der Harfe, wie er bei den Slovenen zu finden ist, kommt ja doch im ganzen Pustertale vor.“

Das ist aber bei der ganzen Frage der springende Punkt, um den sich H. St. gemächlich herumdrückt. Nicht um den Typus der Harfe handelt es sich — es gibt im Pustertale und in den Seitentälern einfache, in der Talsohle aber auch doppelte Herpsen —, sondern um das Wort. Wäre das Wort köse im Fsel- und im obersten Drautale, wo wir es zu erwarten hätten, üblich, könnte man sich die Verbreitung desselben ins obere Zimtal und in die Seitentäler bis nach Südtirol immerhin denken. Allein das ist nicht der Fall. Hier haben wir die Herpsen. Man wird vielleicht dagegen einwenden: „die Bewohner dieser ehemals slavischen Gegenden können das Wort köse einmal gehabt, es aber später mit dem deutschen herpfe vertauscht haben.“ Das ist denn doch ganz unwahrscheinlich. Da sich dort so viele Slavismen erhalten haben, warum sollte denn gerade köse mit herpfe vertauscht worden sein? Nun stelle man sich den Weg vor, den köse müßte genommen haben. Ausgangspunkt Kärnten, dann durch ein dazwischenliegendes Herpsen-Gebiet bis nach Südtirol und an den Brenner und das obere Zimtal; das ist denn doch kein Katzenprung. Warum sagte köse nicht früher irgendwo festen Fuß, sondern erst in den vom Ausgangspunkte entferntesten Gegenden? Auf diese Frage wird man schwerlich eine befriedigende Antwort geben können. Auf dem Wege von Tal zu Tal wäre das Wort sicher nicht zu den fernern Punkten gelangt.

Um jedoch darzutun, daß ich der Frage ganz objektiv gegenüberstehe und von „verzweifeltsten Versuchen“ keine Rede ist, will ich selber auf eine andere Möglichkeit hinweisen, wie ein kärntner Wort dorthin gelangt sein könnte, ohne von Tal zu Tal zu wandern. Es wäre ja immerhin denkbar, daß die bayrischen Herzoge und Grafen, die in Kärnten und in Nordtirol begütert waren, sich Ansiedler aus Kärnten kommen ließen. Diese könnten das Wort mitgebracht haben. Ob geschichtliche Stützen für eine solche Annahme vorhanden sind, darüber müßten die Historiker uns Auskunft geben.

Wenn sich die Verfechter der Slavität von köse darauf berufen, daß slov. koza in einigen<sup>1</sup> Gegenden jetzt auch mit der Bedeutung Harfe nachgewiesen sei, während man früher davon nichts wußte, so sind sie ja im Rechte. Dabei wäre aber doch die Frage erst zu erwägen, ob koza diese Bedeutung schon in so früher Zeit gehabt, wie wir voraussetzen müssen. Die z. B. bei Schmeller unter Geiß, bei Fischer unter Bock und im Schweiz. Jd. unter Bock und Geiß angeführten Bedeutungen für verschiedene Gestelle haben sich gewiß erst im Verlaufe einer langen Zeit herausgebildet. Dasselbe wird wohl auch für koza gelten.

<sup>1</sup> Daß diese Bedeutung nicht allgemein sein kann, ergibt sich schon daraus, daß die slovenischen Wörterbücher sie bis auf die neueste Zeit nicht gebracht haben. Zu allem Ueberflusse habe ich mich an mehrere Herren gewendet, die aus einer slovenischen Gegend stammen. Alle versicherten mich, daß in ihrem Heimorte koza die Bedeutung Harfe nicht habe. Doch das müssen die Slovenen unter sich ausmachen.

Fassen wir den augenblicklichen Stand der Frage, ob *kese*, *köse* deutsch oder slavisch ist, zusammen, so läßt sich nur folgendes sagen: die Erklärung von *köse* aus *slav. koza* ist lautlich und begrifflich möglich, das Auftreten des Wortes aber in den vom Ausgangspunkte entferntesten Gegenden bietet noch ungelöste Schwierigkeiten. Bei der Annahme dagegen, daß das *e* (= *ö*) von *köse* aus a umgelautet sei und daß wir es mit einem alten bairischen Bauernworte von einem Stamme *kas-* zu tun haben, dessen Etymologie erst festgestellt werden muß, macht nicht nur keinerlei Schwierigkeiten, sondern ist von vorneherein das natürlichste. Doch müssen noch weitere Nachforschungen über das Vorkommen des Wortes in Tirol angestellt werden. Die Steuerbücher des vorigen Jahrhunderts dürften wohl ähnliche Zurnamen enthalten wie in Stubai. Das ist Aufgabe jüngerer Forscher, denen diese Quellen zur Hand oder doch leichter zugänglich sind als unsern.

Wien.

B. Hintner.

Sporkel, Ztschr. V 263.

Zu diesem und vielen andern nld. Monatsnamen (gegen 100) vgl. Leendert in der Ztschr. Noord en Zuid XXII.

Schloßweiß.

Hauschild zerbricht sich oben S. 210 den Kopf über die Erklärung von *Schloßweiß*. Ich verweise auf Beitr. XXII 219, und Grundriß<sup>2</sup> I 724. Die dort gegebene Erklärung halte ich auch gegenüber derjenigen von E. Schröder aufrecht (Anz. f. d. N. 24, 17), die für alem. näumer. *naüme* ganz unwahrscheinliche Übertragungen verlangen würde.  
D. Behaghel.

Kochmals „die böse Sieben“.

Die Leser dieser Zeitschrift werden mit Interesse den Darlegungen des vorigen Heftes über den Ursprung des Wortes „Böse Sieben“ gefolgt sein.

Vielleicht ist aber doch der eine oder der andere stutzig geworden, warum die betr. Karte gerade ein zankendes Korbmacherehepaar darstellt. Die Erklärung dürfte in folgender Geschichte liegen, die von Hans Sachs als Meisterlied (Meistergesangbuch 11, 228), von Martinus Montanus in seinem Weg-kürzer (von 1565) als profaischer Schwank (daraus abgedruckt bei Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh. 1879 S. 52), von Nicodemus Frischlinus lateinisch in seinen *Facetiae selectiores* (Argentorati 1615: De fiscellario), sodann in neuerer Zeit von Léon Gozlan und endlich von Roderich Benedix (Hautstheater) als Lustspiel („Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt“) behandelt worden ist. Der Inhalt der Geschichte bei Montanus ist folgender: Ein Korbmacher fordert eines Tages nach Fertigstellung eines Korbes seine Frau auf, zu sagen: Gott sei gelobt, der Korb ist gemacht; da die Frau sich halsstarrig weigert, erfolgt eine starke Züchtigung derselben. Der gerade vorbeigehende Voigt wird ein Zeuge des Streites, erfährt den Anlaß und muß, als er den Vorfall seiner Frau erzählt, erleben, daß diese erklärt, sie würde jenes Wort ebensowenig sprechen, selbst wenn sie zerrissen würde. Darauf erhält auch sie eine scharfe körperliche Züchtigung. Ihre Magd hat es mitangesehen und hinterbringt es brühwarm dem Knecht im Stalle, indem sie halsstarrig die gleiche Weigerung ausspricht und nun die gleiche Züchtigung empfängt.

„Also ward des Korbelmachers frau, die vögtin und ir magd, alle drei auf ein tag, eins korbs wegen, dapper geschlagen. Wann man aber die halsstarrigen Weiber alsamen schlagen solt, wurden nit genüg bengel da sein, man müßt auch etwan jern und andere instrumente brauchen“.

Aus dieser Geschichte mag es gekommen sein, daß gerade eine Korbmakers frau zum Typus einer Halsstarrigen, einer „bösen Sieben“ wurde.

Brandenburg a. H.

Dr. H. Ulrich.



## Frauenzimmer.

Für die nicht kollektive Bedeutung dieses Wortes kenne ich einen ältern Beleg als die vom DWb. und von Seidenadel im 5. Band dieser Zeitschrift angeführte Stelle aus Spitzens Schäferlei. Bei Georg Scherer, Teutsche Oration von denen löblichen Thaten ... Herrn Carls, Fürsten vnd Grafen zu Mansfeldt, Gehalten zu Wienn den 7. Septemb. Anno 1595 (Wienn, bey Leonhardt Formica) heißt es: Der Griechisch Poet Hesiodus nennet die Gerechtigkeit ein reine vnuerruckte Jungfrawen ... welcher Obrister nun ein solches Frawen Zimmer mit sich im Krieg herum führet ... usw.

Wien.

M. H. Zellinek.

Ersparrung des zweiten Kompositionsgliedes. Ztschr. III 40.

Für die von Steglich erwähnte, auch im DWb. 5, 2806 besprochene Verbindung chur- und fürsten kam ich auch aus Spitz einen Beleg beibringen, aus dem Gedicht an Hannibal zu Dohua B. 114, Deutscher Poemati. Anderer Theil 1629 S. 298 = Weltliche Poemata. Der Andern Theil 1644 S. 23. Interessanter ist, daß Fesen nach Analogie dieser Formel zu sagen wagt der schwer- und muthige Französische Mark-grafe in der Schutz-råde vor dem Ibrahim S. 9, und an grohs- und mutter stat Adriatische Rosemund S. 344 des Originaldrucks.

M. H. Zellinek.

## Hendiadhoin.

Auch im Deutschen, und zwar nicht nur in dichterischer Sprache, kommt die Zerlegung eines zusammengefügten Begriffes in zwei beigeordnete Wörter vor. Im Elsässsichen heißt es für haarklein im Sinne von vollständig har und klein, im Bogtländischen grund und genau für grundgenau. ganz genau. Aus dem Fremdwort successive wird sux und sife gemacht. Im Altbairischen wird unter Anlehnung an Hottentotten Hottung und Tottung abgeleitet von huttg, huttel = Lumpen (vgl. Hudel). Für Handfuß erinnere ich mich gelesen zu haben: Mit Ruß und Hand; doch könnte hier die Teilung in der Tat ausgeübt werden. Ausgeschlossen ist dies aber in der formelhaften Stelle bei Guch. Gyring 1, 320: Der hund ist weg mit halb und band (vgl. 1, 490), wo doch nur verstanden werden kann: samt dem Halsband. In der Steindorffschen Chefomödie v. 3. 1540 (vgl. Zf. f. d. d. Unterr. 10, 395 ff.) steht S. 49: Dan ich doch hinfiro mein leben vnd zeit in traurigkeit vertreiben muß. Cordatus schreibt in Luthers Tagebuch (hg. von Wrampelmeier) S. 130: Egredito animi. quam tristiciam vocant, et mors sind geschwister vnd kinder miteinander. Über Menschen und möglich = menschenmöglich s. Heynes Wörterbuch, desgleichen Grimms Wörterbuch über Jammer und Schade (dazu K. Rosenkranz, Goethe und seine Werke 1856, S. 161). In Wallensteins Lager B. 404 sind Kram und Laden aus Kramladen zerdehnt. So wird man wohl auch Brief und Siegel als einen mit Siegel versehenen Brief aufzufassen haben; viele Stellen mit dieser Formel s. bei Thiele, die Sprichwörter

Dresden-Strehlen.

Karl Müller.

Zu Gomberts Schlagworten und Redensarten Ztschr. III möchte ich bemerken:

„Höflichkeit des Herzens“ (S. 178) stammt von einer eben nicht unbekannt Stelle: aus Goethes Sprüchen in Prosa (Hempel) 19, 87 Nr. 384):

„Es giebt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußern Betragens“.

„Hofdeniagoge“ (S. 179) war so zu sagen der offizielle Titel für den Hofrath Friedrich Förster am preußischen Hof geworden.

„Innere Mission“ (S. 182) ist zwar erst durch Lücke der Titel der Wichernscher Tendenzen geworden; doch schwebten wohl die „Missionen“ vor, die durch die Jesuiten schon einige Zeit früher im katholischen Deutschland abgehalten wurden. Vgl. für dieselben z. B. Roseggers „Ewiges Licht“).

Richard M. Meyer.

## Leipziger Justizwelsch.

Zu der kleinen Zusammenstellung auf S. 97 von Band VI dieser Zeitschrift glaube ich das nichtschriftgemäße Sprachgut unserer Umgangssprache im großen und ganzen wiedergegeben zu haben. Mittlerweile bin ich aber teils von meinen Fachgenossen noch auf eine ganze Reihe allgemein gebräuchlicher Ausdrücke hingewiesen, teils selbst auf sie aufmerksam geworden. Um eine gewisse Vollständigkeit der Sammlung herzustellen, bringe ich hier einen Nachtrag, worin ich die einzelnen Worte und Wendungen abermals nach ihren Anfangsbuchstaben geordnet habe.

**Abzahlungreferendar:** Gerichts- buchhalter der Abzahlungsgeschäfte, der die Amtsgerichtstermine abwartet.

**abpfeifen:** eine Klage oder ein Gesuch ohne weiteres, insbesondere ohne Beweiserhebungen abweisen.

**abjchlachten:** Prozesse rasch und in großen Zügen erledigen.

**Amt, Amtchen:** Gericht, Gerichtsgebäude.

**Außlassungsassessor:** der dem Grundbuchrichter zur Entgegennahme von Auslassungen und Benkenkundung anderer Rechtsgeheäfte beigeordnete Assessor.

**austuen:** die auf eine Sache bezüglichen Registrandeneinträge erledigen.

**Barbierstube:** die Anwaltskanzlei; eine Barbierstube aufmachen: sich als Anwalt niederlassen.

**Beischläfer:** Beisitzer im Kollegialgericht.

**beiführen, beistecken:** den vorgeführten Gefangenen ins Gefängnis zurückführen.

**beniemen:** benennen z. B. einen Zeugen; aber auch: unter Betonung hervorheben z. B. eine Tatsache. Das Wort entstannt dem Leipziger Dialekte. Nicht selten ist die Wendung: beniemen und befürworten.

**Bude (die) zumachen:** die mündliche Verhandlung schließen, um die Endentscheidung zu verkünden.

**Deckungsmann:** kommissionsloser Beamter, der gleichzeitig mit einem Protégé unter Uebergebung von Vordermännern befördert wird, um Verede zu verhüten.

**durchhauen:** eine schwierige Sache mit kühnen Entschlüsse entscheiden.

**Eiligkeitschwänzen:** kleiner roter Zettel, der auf Ladungen usw. geklebt wird, um die Dringlichkeit anzuzeigen.

**fällig sein:** die vier bez. dreieinhalb Vorbereitungsdiensjahre abgedient haben und vor der Richterprüfung stehen.

**Fachingsnummer:** die Nummer des Justizministerialblattes, worin die Verordnungen vom 1. und 2. Februar 1904 über die Vorbereitung zum höheren Justizdienst abgedruckt sind, nach der Zeit ihrer Ausgabe.

**fliegender Assessor:** Assessor, der kein festes Dezernat hat, sondern hilfsweise an verschiedenen Stellen des Gerichts beschäftigt wird. Entsprechend: fliegendes Register, fliegende Section.

**fortloben:** einen Beamten loben, um ihm den Eintritt in eine andere Amtsstelle zu ermöglichen und ihn so los zu werden.

**Frühstücksberatung:** Frühstückspause während der Verhandlung, die sich an die Beratung anschließt.

**Galeere:** = Amt.

**Georgine:** die Zwangsarbeitsanstalt zu St. Georg in Leipzig-Thonberg (aus dem Volksmunde).

**Geschlossene Gesellschaft:** die Gefangenen.

**Glatte Sache:** eine Sache ohne tatsächliche oder rechtliche Schwierigkeiten, die schematisch erledigt werden kann.

**Grünhainer Rezept:** der Grundsatz, gestellte Anträge aus künstlich hervorgerufenen rechtlichen Bedenken abzuweisen. Bei dem vormaligen Justizante zu Grünhain im Erzgebirge soll der Justizamtmann nach Befestigung erhobener Bedenken regelmäßig resolviert haben: „Neue Bedenken aufzusuchen.“

**halten:** eine angefochtene Entscheidung bestätigen.

**helfen:** eine angefochtene Entscheidung unter Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse abändern.

- hinter der Frauenkirche: das Polizeigebäude in Dresden (früher im Kofelschen Palais).
- hinterstecken: an Gerichtsstelle verhaften und einsperren lassen.
- knietischen: einen Zeugen durch viele Fragen quälen.
- Konfusionsrat: Kommissionsrat, Titel der nicht beförderten Referendaren und Assessoren verliehen wurde bez. noch verliessen wird.
- Kontumaz: Verschümmisurteil.
- Laden: Die Anwaltskanzlei.
- Leisten: älteres Urkundsstück, dessen Inhalt man als Muster bei der Bearbeitung gleichartiger neuer Sachen benützt.
- lesen: kollationieren.
- Mathildenschlößchen: das an der Mathildensstraße in Dresden gelegene Gerichtsgefängnis.
- mildernde Umschläge: mildernde Umstände.
- Ober: Der Oberamtsrichter.
- Patentanwalt: Rechtsanwalt, der viel Wert auf seine Kleidung legt.
- Petroleumkappe: eine Gefangene, die zur Vertilgung des Ungeziefers eine mit Erddöl getränkte Kappe tragen muß.
- Prädikatsassessor: Assessor, der in der zweiten Prüfung eine bessere Note als „bestanden“ erhalten hat (preussisch).
- Präjudizienjäger: Jurist, der vor der Entscheidung einer Sache erst Präjudizien sucht, worauf er sich berufen kann. (Präjudizienkultus.)
- Prüfungskorporat: Mitglied der Prüfungskommission, das ähnlich abfragt, wie ein Unteroffizier in der Instruktionsstunde.
- Rauschauen: eine Entscheidung mit Geschwindigkeit und raschem Entschlusse erlassen.
- Rechtser schwerungsbehörde: Richter, der nach dem Grünhainer Recepte arbeitet.
- resolvieren auf jemanden: eine Sache einer Hilfsperson zur Bearbeitung überweisen.
- Schinden, Reisekosten: eine Dienstreise so einrichten, daß ihre Kosten möglichst hoch werden und für den Beamten möglichst viel davon übrig bleibt.
- Schlafkammer: Strafkammer wegen der angeblich geringen geistigen Anstrengung, die der Dienst erfordert.
- Spitze Sache: Sache, die juristische Schwierigkeiten bietet.
- Stiefelknecht = Vorgang, Leisten.
- Synophantenklub: Vereinigung zur Verfolgung des unlautern Wettbewerbs.
- Ukas: Verfügung über den inneren Dienst, die bei der Behörde umläuft.
- Urkundsmandarin: = Auslassungsassessor.
- Verhauen, sich: falsch entscheiden, einen handgreiflichen juristischen Fehler machen.
- verknurren: verurteilen.
- Verschümmis, das: Verschümmisurteil.
- Vorgang: = Leisten.
- Wilder Mann: Beschuldigter, der sich tobthüchtig stellt.
- Wursthlatt: Justizministerialblatt.
- zumachen: die mündliche Verhandlung schließen.

Rudolf Mothes.

## Mittheilung.

### Sprachatlas des deutschen Reichs.

1904 sind folgende Karten abgeliefert worden: am (Satz 15), Apfel no. iw., das (Satz 4), dürft, durch (Satz 4) no. iw., er (Satz 20) no. iw., er (Satz 25) no. iw., fünf, gefahren iw., gestorben, habe (Satz 8) no. iw., habe (Satz 9), heim, ihm, ist (Satz 25<sup>b</sup>) no. iw., kein no. iw., Korn iw., rein no. iw., 's (Satz 4), sie (Satz 9a), sie (Satz 17). — Gesamtzahl der fertigen Karten 745.

Marburg.

Wenker.

## I. Präfixstudien zu Goethe.

Von

Wilhelm Kühlewein.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung in der Sprache Goethes, daß er die entschiedene Neigung zeigt, gewissen Wörtern Gradunterschiede zu geben. Bei diesen Bildungen gebraucht er Präfixe wie halb-, ganz-, über- u. j. w. Diese Erscheinung wird besonders erhellet in der Vergleichung von Goethes Sprache mit der seiner Vorgänger aus der klassischen Zeit, wie Lessing, Wieland, Herder. Es werden sich bei der Besprechung der einzelnen Präfixe genauere Parallelen ergeben, vorläufig sei nur darauf hingewiesen, daß die Gradunterscheidung bei diesen Dichtern Goethe gegenüber verschwindend klein ist. Es finden sich bei ihnen Wörter wie Halbkenner, halbwahr, überklug auch, aber sie scheinen nicht mit der Tendenz gebildet, wie bei Goethe z. B. Halbmädchen oder Überhexe und Über-Hogarth. Wie reich die Sprache Goethes an solchen Bildungen ist, geht schon daraus hervor, daß DWb. 105 verschiedene mit dem Präfix halb- gebildete Wörter bei Goethe belegt.

In den folgenden Blättern nun soll eine Geschichte dieser Erscheinung gegeben, d. h. es soll gezeigt werden, wann etwa Goethe anfängt, solche Gradunterschiede zu machen, in welcher Zeit und in welcher Art seines Schaffens diese Neigung am stärksten ist, etwa auch, ob diese Neigung bei bestimmten Wörtern besonders stark hervortritt. An die Erörterung dieser Erscheinungen, die vielleicht zufälliger Natur sein könnten, würde sich die Frage anschließen, ob Goethe etwa durch das Alter oder durch irgend welchen historischen oder wissenschaftlichen Vorgang in seinem Leben beeinflusst wurde; denn das muß man sich bei Goethe immer vergegenwärtigen, daß er nicht Dichter allein, sondern daß er Universalgelehrter war, dessen fein organisirter Geist und dessen sensible Seele in Schwingung gebracht wurden durch jede Regung, die von außen kam. Daher kommt es auch, daß Goethe seiner Sprache immer wieder neue Bahnen bricht, und daß auch die Sprache des alternden Goethe eine unerreichte Geschmeidigkeit und Vielseitigkeit hat. Goethes Sprache ist von so seltenem Reichthum und von so großer Bedeutung, daß auch der geringste Beitrag zu ihrer genaueren Erforschung nicht wertlos ist, sondern Licht wirft in die Tiefen dieser wunderbaren Geistesstätigkeit. So sollen die folgenden Blätter einerseits eine eingehende Sammlung der einschlägigen Wörter geben,



andererseits einen kleinen Beitrag liefern zum Verständnis der Sprache unseres größten und deutschesten Dichters.

Des großen Materials wegen sind die Wörter in Gruppen geteilt; und damit sie ihrer Natur nach übersichtlich werden, unterscheiden wir vielleicht am besten drei Gruppen: 1. Die mit dem Präfix halb gebildeten Wörter von schwächendem Charakter; 2. die mit den Präfixen über-, ganz-, hoch-, tief-, viel-, voll-, ur- gebildeten Wörter von graderhöhendem Charakter; 3. eine Gruppe von seltenen Präfixen, die typisch sind für die Art der Wortschattierung bei Goethe.

Eine naturgemäßere Einteilung wäre die, vom graderhöhenden Charakter auszugehen; aber da das Präfix halb- in vorbildlicher Weise behandelt ist, so darf vielleicht diese Gruppe voransgehen.

Eine 4. Gruppe, nämlich die negierende Gruppe, die ihrem Wesen nach in den Rahmen dieser Arbeit gehört, wird eine selbständige Behandlung erfahren, da sie zu groß ist, um hier untergebracht werden zu können.

### I. halb.

Die größte Vorliebe zeigt Goethe für die mit dem Präfix halb gebildete Gradunterscheidung. Die Anschaulichkeit des Ausdrucks und dann die bequeme Verwendbarkeit als Kompositionsglied dürften wohl als Gründe der Beliebtheit dieser Vorhilfe anzusehen sein; es liegt darin eine gewisse sinnliche Kraft. Von den 105 verschiedenen Belegen im DWb. sind 7 — Halbirrtum, Halbkopf, Halbnarheit, halbroh, halbverschollen, Halbwahn, Halbwirt — in der Weimarer Ausgabe,<sup>1</sup> in der außer den Briefbänden von 1816 an noch I 30—32 und 42 fehlt, nicht nachzuweisen. Nach der W. A. ergeben sich etwa 275 verschiedene Belege für die Zusammensetzung mit halb; mit den Wörtern, die mehrmals vorkommen, wie Halbgott, Halbkenner, Halblicht, Halbmench u. s. w. dürften es etwa 520 Belege sein.

Es ist vielleicht von Belang, wenn gleich hier einige Parallelen mit andern Dichtern aus jener Zeit gezogen werden, damit die Erscheinung einleuchtender wird. DWb. hat für Klopstock 3 Belege — halbdeutsch, halbgewendet, Halbmench —, für Lessing 4 — Halbkenner, Halbphilosoph, halbchürig, Halbwater —, für Herder 3 —

<sup>1</sup> Der Arbeit liegt im wesentlichen zugrunde die Weimarer Ausgabe (W. A.), soweit sie bis jetzt erschienen ist, die Goethes Werke in vier Abteilungen gibt. Die erste Abteilung (I) enthält die dichterischen Erzeugnisse; die zweite Abteilung (II) die naturwissenschaftlichen Schriften; die dritte Abteilung (III) die Tagebücher, die vierte Abteilung (Br.) die Briefe. Einige wenige Stellen sind nach der Ausgabe letzter Hand (A. l. H.) zitiert. Ferner sind benutzt die Gespräche Goethes mit Freunden und Bekannten nach der 10 bändigen Sammlung von Biedermann. Was die Wörterbücher betrifft, so sind Adelung, Campe, DWb.-Grimm und Sanders zu Rate gezogen. Ferner nimmt die Arbeit Bezug auf: Knauth „Goethes Sprache und Stil im Alter“. Diss. Leipzig 1886. Lehmann „Goethes Sprache und Geist.“ Berlin 1852. Richard Meyer „Der Übermensch, eine Wortstizze“ in der Zeitschrift für Wortforschung, Band 1.

halbgejagt, Halbgrund, Halbkenner —, für Wieland 6 — Halbfopf, Halbmann, Halbmenich, halboffen, Halbtier, Halbwahrheit —, für Jean Paul 17 — halbaufricht, halbbärtig, halblind, Halbbogen, Halbfarbe, halbgeschlossen, Halbgesicht, Halbhanz, Halbmenich, Halbseitigkeit, Halbtensel, Halbtier, Halbton, Halbtrauer, Halbvieh, halbwüchsig, Halbzwilling —, für Schiller 3 — halbgut, Halbmann, Halbvogel —. Zahlen sind tot, aber diese Zahlen jagen etwas; sie zeigen, daß bei allen diesen Dichtern die Neigung zur Gradunterscheidung verhältnismäßig klein ist gegenüber Goethe. Diese Tatsache veranlaßt zu näherer Untersuchung des Vorganges, und es wird zweckmäßig sein, zunächst festzustellen, bei welchen Wörtern diese Erscheinung hauptsächlich auftritt, dann in welchen Werken und in welcher Zeit sie vorherrschend ist, und schließlich zu untersuchen, ob nicht irgend welche historischen und sprachphilosophischen Gründe die Erscheinung motivieren und regeln.

Natürlich sind viele der angeführten Wörter nicht Eigentum Goethes; sie sind entweder schon vor Goethe geprägt worden, oder es sind termini technici, wie „Halbfranzband“. Von letzteren mögen hier nur die hauptsächlichsten statitisch folgen: Halbeichel, Halbeichelbogen, Halbdusend, Halbfranzband, Halbgott, Halbhundert, Halbjahr, Halbinjel, Halbkreis, Halbkugel, Halbmond, Halbstunde, halbjährig, halbkreisförmig, halbkugelförmig, halbmond-förmig, halbstündig.

## A.

## Verbindung mit Substantiven und Adjektiven.

Die Untersuchung muß sich auf diese beiden Wortarten beschränken aus grammatischen Gründen, da das Verb „halbkennen“ z. B. in seinem ersten Bestandteil nicht rein formeller, sondern inhaltlicher Natur ist, während in dem Substantiv „Halbkenner“, das siebenmal, oder in dem Adjektiv „halbkennerisch“, das einmal belegt ist, das Präfix halb- rein formell ist, um die Eigenschaft in ihrem Grade zu schwächen.

## a.

## Substantiva.

Folgende in alphabetischer Ordnung angeführte Substantiva mit „halb-“ gebildet sind belegt: Halbadapt, Halbarbeit, Halbargumente, Halbbeflecke, Halbbekannte, Halbbeschäftigter, Halbbeute, Halbbild (4), Halbbordellwirtschaft, Halbbucht (2), Halbcirkel (11), Halbcirkelbogen, Halbhaise (4), Halbchor, Halbccontrovers, Halbcultur, Halbdasein, Halbdämmerung (2), Halbdunkel (5), Halbdurchsichtige, Halbdurchsichtigkeit, Halbdusend (10), Halbeinsamkeit, Halbernst, Halberstarre, Halberstarrung, Halberwachsjener, Halberwachte (2), Halbfabel (2), Halbfarbe, Halbfajen, Halbfigur (5), Halbfiction, Halbfünflernis (2), Halbfohlen, Halbfrankreich, Halbfranzband, Halbfranzos, Halbfreiheit, Halbfreund (2), Halbgebildete, Halbgedicht, Halbgegner, Halbgeheimnis, Halbgelehrter, Halbgesang, Halbgeschmack, Halbgeschloß, Halbgesicht, Halbgespenst (3), d. Halbgewordene, d. Halbgewußte, Halbgott (27), Halbgöttin, Halbgonache, d. Halbgrüne, Halbhelle, Halbherne (2), Halbhundert (2), Halbjahr (4), Halbvincognito, Halbinjel (8), Halbinteressante, Halbkatholik, Halbkenner (7), Halbkenntnis, Halbnieude, Halbkranker, Halbkreis (19), Halbrittler, Halbtugel (3), Halbtunst (3), Halbtünstler, Halbladen, Halblandsmännin, Halbleiter, Halblicht (19),

Halbmädchen, Halbmäntelchen, Halbmanuscript, Halbmärtyrertum, Halbmaske, Halbmenich (3), Halbmetall (2), Halbmond, Halbnaakt, Halbnarr, Halbnatur, Halbnachts, Halbopal (3), Halborydation, Halbpoesie, Halbprophetin, Halbroman, Halbruine, Halbrund (2), Halbsaturnalien, Halbsäule, Halbschadenfrende, Halbschatten (23), Halbschelm (3), Halbschuh, Halbstadt, Halbsiefel, Halbstiefelchen, Halbstrafe, Halbstudent, Halbstunde (2), Halbtätigkeit, Halbtausch, Halbtier (2), Halbiute, Halbton, Halbtrauer, Halbtraum, d. Halbtrockene, d. Halbüberwundene, Halbunfinn, d. Halbverborgene, Halbverbrechen, Halbverbrecher, Halbverbreunung (3), Halbverdeutschung, Halbverdienst, Halbvereinigung, Halbverhältnis (2), Halbverlobte, Halbverlorner, Halbvermögen, Halbvernichtung (2), Halbverschwiegenes, Halbverständnis, Halbvollbringen, Halbvorsatz, Halbvortrag, Halbwahre (2), Halbwahrheit, Halbweiser, Halbwunder, Halbwunderlegende, Halbwüste.

Unter diesen 143 Substantiven sind 114 reine Substantiva, worunter ein Ländername (Halbs frankreich) und ein Völkernamen (Halbsfranzos); 18 Verbalsubstantiva, 9 substantivierte Adjektiva, 2 substantivierte Zahlwörter. Weitans die Mehrzahl dieser Substantiva — 82 — sind Konkreta, 61 sind Abstrakta.

## b.

## Adjektiva.

Die Zahl der belegten Adjektiva ist nahezu ebenso groß, wie die der Substantiva: halbandeutend, halbangebrüet, halbangezogen, halbaufgeklärt, halbaufgehoben, halbausgefüllt, halbbedeckt (12), halbberfriedigt (2), halbbekannt, halbbedeckt, halbbeschattet, halb beweglich, halb bewußt (2), halbbeirfelsförmig, halbkultiviert, halbdentlich, halbdunkel, halbdurchsichtig (10), halbdunstig, halbdunzendweis, halbentwickelt, halberhaben (6), halberhell (2), halberhoben (13), halberlogen, halberstarrt (4), halberwachsen, halberwacht, halberzürnt, halbsähig, halbfatal, halbsfaul (2), halbfertig (2), halbgebildet (4), halbgebrochen, halbgedruckt, halbgefaut, halbgeformt, halbgegründet, halbgetrümmt, halbgelebt, halbgeöffnet (2), halbgeraubt, halbgereift, halbgeschlossen, halbgeschmötzen (2), halbgetan, halbgetrocknet, halbgeübt, halbgothisch, halbgöttlich, halbgut, halbhart, halbhell, halbjährig (9), halbwiduell, halbkemmerisch, halbklosterlich, halbklug (2), halbkreisförmig, halbkugelförmig, halblächelnd, halblaut, halbteer, halbmond förmig (5), halbnaakt (4), halboffen (2), halbpoetisch, halbraisonniert, halbreugnicht, halbreinig, halbrund (2), halbschattig, halbschläffig, halbschürig, halbschweigend, halbseiden, halblichtbar, halbsingend, halbsumlich, halbstarr, halbständig, halbstürmisch, halbsumbolisch, halbtätig, halbtot (3), halbtramig, halbrocken (2), halbtrozig, halbtrunken, halbunwölkt, halbunbekannterweise, halbunflug, halbunmüthlich, halbunterrichtet, halbverboten, halbverbrannt, halbverdammnt, halbverdorben (2), halbvergraben, halbverlungen, halbverloht (2), halbvermodert, halbverschieden, halbverschleiert, halbverschüttet, halbverstanden, halbversinken, halbverweht, halbverwelkt, halbverweist, halbverworren, halbvollendet, halbvorbereitet, halb wahr (4), halbweck, halbwid, halbwissend, halbwidhentlich, halbwichsig (2), halbzerbrochen (2), halbzerstört, halbzornig.

Darunter sind 57 reine Adjektive und 74 Verbaladjektiva. Von den Verbaladjektiven sind nur fünf Participia praesentis, die anderen 68 sind Participia passivi.

## B.

## Verteilung auf die einzelnen Werke.

Wir bilden vier Gruppen: Lyrik, Dramatik, Epik, reine Prosa, wozu in diesem Falle die wissenschaftlichen Schriften, die Briefe und Tagebücher und die Übersetzungen gehören.

## a.

## Lyrik.

Wonne der Wehmut: halbgetrocknet. Frühlingsorakel: Halbdugend. Die Musageten: d. Halberwachte. Morgenklagen: halberhehlt. Pfingsten: halbverwehlt (halbverdort in der ersten Fassung). W. Tischbeins Idyllen: Halbtier. Xenien: Halbgott. Inichrist: d. Halbverschwiegene. An Dejer in Leipzig: halbzerbrochen. Invektiven: halbverwehlt. Zueignung: halbverklungen. Die rom. Poesie: halbgejunkt. Nunette: halbbläselnd. Der ewige Jude: halbgekrümmt.

## b.

## Dramatik.

## a. Trauerspiel.

Goetz v. Berlichingen II: halbtraurig (3. Fassung), III: halbfaul (3. Fassung), V: halbreuig (1. Fassung). Egmont V: halberwacht. Iphigenie I 3: Halbgott, II 1: halberstarrt, IV 4: d. Halbbefleckte (1. Prosa). Tasso II 1: Halbgott. Die nat. Tochter IV 2: Halbverlorner. Elpenor I 4: halbgejunkt. Faust I: Halbgott, halbgefault. Faust II: halbwüchsig, Halbgott (2), Halbchor, halbgeschlossen, halbverkohlt, Halbnatur. Prometheus: halbgebrochen.

## β. Lustspiel.

Die Wette 3: Halbgepenst. Der Groß-Kophtha I 5: Halbgott. Götter, Helden und Wieland: Halbgott (3).

## c.

## Epik.

## a. Roman.

Leiden des jungen Werther I: halbjährig, Halbwahres, II: Halbgott (2). Wahlverwandtschaften I 3: Halbkreis, I 5: halbberührt, I 6: Halbeirfel, Halbkreis, I 10: halbtrafbar, I 11: Halbgeschloß, I 12: halbtätig, II 5: Halbnarr, Halbweiser, II 7: Halbdunkel, II 10: halbtarr. W. Meister L. I 4: halbbeejriedigt, I 16: halbgeöffnet, II 4: Halbtraum, III 12: Halbmenich, IV 20: Halbwahnjinnige, V 5: Halbjchuh, V 6: Halbjchelm, VI: halbflug, VII 6: Halbwahrheit, VIII 3: halbentwickelt, VIII 5: halbbrund. W. Meister W. I 2: halbgeöffnet, I 4: halbwißend, I 8: halberwachjen, I 9: Halbkreis, Halbeirfel, II 3: halbjchweigend, halbamentend, II 7: halbverschleiert, II 8: Halbvermögen, III 3: Halbbekannte, III 6: halbtot. Hermann und Dorothea II: halbverbraunt, halbjeiden, IV: halb wahr.

## β. Novelle.

Unterhaltung deuticher Ausgewanderter: Halbchajen, Halbladen, Halbkreis, Halbhelle.

## γ. Biographisches.

Dichtung und Wahrheit I 1: Halbfranzband, I 2: Halbüberwundener, I 5: Halbtiefelchen, Halbjasten, II 6: halbbeejhattet, Halb-



schadenfreude, Halbkreis, Halbstadt, Halbhäufige, Halbverdeutschung, II 7: Halbjehelm, II 8: Halbadapt, II 9: Halbfrankreich, II 10: Halbverlobte, Halbgott, Halbdunkel, halbvermodert, halbdüffel, III 11: halb wahr, Halbnacht, III 12: Halbnunium, Halbgejang, halbleer, III 13: Halbgeschmack, halbverdorben, Halbverhältnis, III 14: d. Halbbeschäftigte, Halbwahrheit, Halberwachte, III 15: halbfertig, Halbdämmerung, Halbgott, IV 20: Halbvorsatz. Campagne in Frankreich: halberstarzt, Halbeirkel, Halbmäntelchen, Halbhäufige (2), Halbbente, Halbjaturnalien, halbklosterlich, Halbverbrechen, Halbkreis. Reise in die Schweiz: halbmond förmig, Halbdüsend, Halbruine, Halbeirkel, Halbbucht, halbbedeckt. Biogr. Einzelheiten: Halbmaske, Halbverdienst. Reise der Söhne Magaprazons: Halbdüsend. Tages- und Jahreshefte: halbgegründet, Halbhundert, halbzerstört, Halbdunkel, Halbkreis, Halbfranzos, Halbeirkelbogen, Halbinjel.

## d.

## Keine Proja.

## a. Wissenschaftliches.

Noten u. Abh. z. W. D. Diwan: Halbwunderlegende, halbverboten. Theaterreden: halbgereift. Kunst und Altertum am Rhein und Main: halberhoben, halberhaben, halbgebildet. Ephemerides: halbaugezogen. Bankunst: Halbgott. Brief des Pastors: halbbedrückt. Frankfurter Gelehrtenanzeigen: halbverstanden, Halbgelehrter. Physiogn. Fragmente: Halbkemmer. Theater und Schauspielkunst: Halbkreis, Halbton, halblaut, Halbgott. Litteraturbriefe: Halbkritiker, Halberstarzte, Halbgott (2), Halbfreund, halbpoetisch, halbgebildet, Halbinjel (2), Halbstraße. Kuh. z. Ven. Cellini: Halbkunst, halberhoben (2). Num. z. Rameaus Reise: halb wahr, halbkemmerisch, halb fähig, halberlogen. Diderots Malerei: Halbinteressante, Halbwahrheit. Halbkemmer und Halbtinte, die hier noch vorkommen, gehören zu den Übersezungen. Winkelmann: halbverjunken. Hackert: Halbeirkel (2), halbgotisch, Halbjänle (2), Halbkemmer, halbfertig. Schriften zur Kunst: halberhoben (2), halbgebildet (2), halbetan, Halbcultur, Halbvernichtung, Halbgepenst, Halbjabel, halbshürig, halbcultiviert, halbknieend, Halbmenich (2), halbnacht (2), halbshymbolisch, Halbfiction, Halbjahr, halbkugelförmig, Halbgott (5), Halbeirkel, halbmond förmig, halbwichsig, Halbkreis, Halbjigur (4), halbaufgehoben, halbverdorben, halbverschüttet, halbbedeckt, Halbföhlen, Halbtier, Halbgöttin, halbausgefüllt, halbgeformt, Halbmädchen, halbshattig. Farbenlehre: Halblight (9), Halbjhatten (12), Halbdämmerung, halberhell, halbdurchsichtig, (7), Halbdurchsichtigkeit, Halbvereinigung, Halbverbrennung (2), Halboxidation, Halbkunst (2), Halbinjel, Halbsünsteris, Halbdunkel (2), halbunterrichtet, Halbeirkel (2), Halbkreis (2), halbell, Halbgegner, halbbewußt, Halbverständnis, Halbmärtyrertum, Halbbild, halbnacht, halbdunkel, Halbfreiheit, Halbmetall, Halbgebrauch. Optik: halbmond-

förmig, Halbverbrennung, Halbfügel (2), Halbbild (2), Halbwahre, Halbschatten, Halbsicht (2). Morphologie: halbbeweglich, Halbwahre, halbjährig, Halbgott, halbhart, Halberwachener, halbeirkelförmig (2), halbmondförmig (2), Halbrund. Mineralogie und Geologie: Halbkreis (3), halbkreisförmig, Halbinjel, d. Halbgewordene, halberstarrt, halbdentlich, d. Halbgewünste, Halbargumente, Halbleiter, Halbfügel, halbdurchsichtig (2), halbverkohlt. Allgem. Naturlehre: Halbinjel, Halbkreis.

### β. Übersetzungen.

Mahomet II 5: halbwild. Tautred III 7: halberstarrt. Rameaus Nefse: halboffen. Ossian: halbverweht. Diderots Malerei: Halbkemmer, Halbtinte. Benvenuto Cellini: halberhoben (5), halbnacht, halberhaben (5), halbtot, halbzornig, Halbstiefel, Halbeirkel, Halbrund, halberzürnt, halbtrogig.

Bei den Übersetzungen ist es von Wichtigkeit, den Urtext damit zu vergleichen:

halbwild ist die Übersetzung von „sans moeurs et sans culte et sans rois“: halberstarrt ist freie Schöpfung Goethes; bei Voltaire ist die Stelle viel kürzer gefaßt: I 9. 418, 1243—1259 ist die Übersetzung folgender französischer Verse:

Votre fille est encore au bord de son tombeau.  
Je ne sais si le ciel me sera favorable:  
Rien n'est changé, je suis encor sous le couteau.  
Tremblez moins pour ma gloire, elle est inaltérable:  
Mais si vous êtes père, ôtez-moi de ces lieux;  
Dérobez votre fille, accablée, expirante,  
A tout cet appareil, à la foule insultante.  
Qui sera mon infortune arrête ici ses yeux, . . . ;

halboffen: die Stelle heißt bei Diderot: il désignait son extrême besoin par le geste d'un doigt dirigé vers sa bouche entr'ouverte: halbverweht: der englische Text hat: No feeble voice is on the gale: no answer halfdrowned in the storm. Die Übersetzung ist aus der Seidenheimer Zeit: doch ist es eigene Übersetzung und nicht etwa Nachübersetzung des Ossian von Denis, der 1768 erschienen ist. Halbkemmer: der Urtext lautet: Un demi-connaisseur passera sans s'arrêter devant un chef-d'oeuvre de dessin, d'expression, de composition, . . . Halbtinte: Urtext: Si vous le (l'artiste) voyez arranger bien symétriquement ses teintes et ses demi-teintes tout autour de sa palette, . . .

### γ. Tagebücher.

Halbmond, halbtraurig, halbfant, halbgelebt, halbvergraben, Halbrüine, Halbeirkel, Halbröman, Halbbucht, halbbedeckt (11), Halbvortrag, Halbpokal (2), Halbgonache, halbrequicht, halberhoben (2), Halbfigur,

halbsichtbar, halbjährig (2), Halbfkenntnis, halbjüngend, Halbinjel, halb=unsihtlich.

#### d. Briefe.

Halbfarbe, halbhlüssig, Halbstunde (2), Halbjahr (2), halb=zerbrochen, halbverschieden, halbvollendet, halbatal, halbtrunken, halbwekl, Halbdugend (6), halbdugendweis, halbangebrütet, halbstürmisch, halbstündig, halbgut, halbgeschmolzen (2), Halbtranter, Halblucht (2), halbkflug, halb=sihtbar, halbaufgeklärt, halbdurchsichtig (2), Halbinjel, halbkflug, Halb= hundert, halbjährig (5), Halbwüste, Halbkreis (3), Halbheit (3), halb=offen, halb wahr, Halbverhältnis, halbbekannt (2), halbverworren, halb=gedruckt, Halvincognito, halbraisonniert, halbunbekannterweise, halbtrocken (2), halbunwölkt, Halbpokal, Halbeinjamkeit, halbgriin, Halbtätigkeit, Halbrund, halbgebildet, Halbgedicht, Halbdajcin, halbwöchentlich, Halb=manuscript, Halbmittel, Halbprophetin, Halbbordellwirtschaft, halvideell, halbsinnlich, Halbverbrecher, Halbschelm, Halblandsmanuuii, Halbstudent, Halbwunder, Halbeontrovers, halbgeübt, Halbnichts, Halbgeheimnis, halb= vorbereitet, Halbtausch, halbverborgen, Halbschatten, Halbgott, Halbtrauer, Halbkatholik, Halbvernichtung, Halbgepenst, Halbfabel, Halbernst, Halb= bild, Halbherme (2), d. Halbvollbringen, halbverdammt, Halbkenner, Halbpoesie, Halbsfinsternis, halb erhoben, Halberstarrung, Halbarbeit.

Einen besseren Überblick gibt eine Angabe der Verhältnisse in Zahlen:

Gruppe 1	Lyrik	14	Belege
"	2 Dramatik	24	"
"	3 Epik	90	"
"	4 reine Prosa	141	"

Es wäre natürlich ein gewaltiger Fehlschluß, aus diesen Zahlen zu entnehmen, daß Goethe in der Lyrik die geringste und in der reinen Prosa die stärkste Neigung zeigt zur Bildung mit dem Präfix halb; denn die Lyrik umfaßt etwa 8 Bände, während die reine Prosa über 60 Bände in Anspruch nimmt. Doch läßt sich immerhin feststellen, daß Goethe in der gebundenen Rede weniger zu dieser Bildung neigt, als in der ungebundenen Rede. Gerade die poetischsten Erzeugnisse von Goethes Kunst arbeiten mit dem einfachsten Wortschatze, um das ganze Kapital — wie Boucke sagt — der inneren Energie an die intensivere Verwertung desselben zu wenden. Erst im Altersstil zeigt sich eine stetig zunehmende Verwendung, die ihren Höhepunkt im zweiten Teil des Faust erreicht.

#### C.

##### Die chronologischen Verhältnisse.

Folgende Tabelle wird am klarsten die chronologischen Verhältnisse vor Augen führen; sie wird zeigen, wann die Erscheinung häufiger zu werden anfängt, wann sie ihren Höhepunkt erreicht, und wann sie wieder abzunehmen beginnt.

## Tabelle:

1765—70	8	Belege
1771—75	13	"
1776—80	13	"
1781—85	14	"
1786—90	17	"
1791—95	48	"
1796—1800	54	"
1801—05	25	"
1806—10	52	"
1811—15	66	"
1816—20	27	"
1821—25	21	"
1826—32	21	"

1790—1815

Von 1770 an also werden die Belege häufiger, bis sie in den Jahren 1790—95 von 17 auf 48 steigen; aus den Jahren 1811—15 sind sogar 66 Belege vorhanden. Der Höhepunkt dürfte also in die Jahre 1790—1815 fallen, wenn auch der Zeitraum von 1801—05 eine eigentümliche Abnahme in der steigenden Reihe zeigt. Die Gründe sind einleuchtend. Seit 1800 ist in Goethes Arbeit kein rechter Plan mehr; er greift alles an, führt nichts durch; immer wieder etwas Neues. Er fühlte sich nicht in Stimmung, denn er hatte zu viel Amtsgeschäfte, die mehr und mehr anwuchsen. Der Minister Goethe stand dem Dichter Goethe immer im Wege. Das andere Hemmnis waren die klassizistischen Ideen; er wollte mit Gewalt seine Natur antikifizieren. Dieser innere Widerstreit konnte nichts Wahres und Großes aufkommen lassen, was in seinen Arbeiten aus jener Zeit recht spürbar ist. Daß Goethe dies selbst empfand, beweist eine Stelle in einem Briefe an Schiller vom 28. IV. 1801, wo er seine Arbeit eine „Halbtätigkeit“ nennt (s. Br. 15. 223). Von 1815 ab werden die Belege auffallend seltener; während noch in den Jahren von 1810—15, also in 1 Lusttrum 66 Belege vorhanden sind, so lassen sich von 1816—32, also im Zeitraum von über 3 Lustren, nur 69 Belege zusammen aufweisen.

Halbadept I 27: 208, 6 ..., ob ich gleich als H. vor den Apothekern ..., sehr wenig Respekt hatte.  
 halbandeutend I 24: 289, 22 Das ist eben ihre zarte, schweigende, halbschweigende h. Manier, ...  
 halbandebrütet Br. 4: 16, 10 ..., u. hätte ich die par schönen Tage in dem ruhigen u. überlieblichen Dornburger Schloßgen nicht gehabt, so wäre das Ei h. verkauft.  
 halbandezogen I 37: 95, 19 ..., in h. Schuben, ...

Halbarbeit Br. 26: 317, 8 ..., u. viele Vor- und Hen liegen da.  
 Halbarargument II 11: 125, 25 ... leidenschaftlich rhetorisch ergreift man das Falsche, sobald man ... damit, als einem H. blenden, ..., kann.  
 halbauf I 37: 40, 26. H. zum Auß der Mund.  
 halbaufgehoben I 49.: 211, 28 ... mit h. Armen.  
 halbaufgeklärt Br. 8: 75, 14 ... ein h. Tag ...



- Halbausgefüllt I 49: 338, 21 ...  
der h. Graben ...
- Halbbedeckt I 34: 409, 9 ... h. Tag  
(1797) — III 2: 185, 21 — III 4:  
288, 12 u 21; 305, 26; 321, 22;  
327, 3 — III 5: 26, 12 h., milder  
Tag (1813); 28, 12; 41, 20; 42, 9;  
55, 15.
- Halbbefleckt I 39: 383, 16 Vor Men-  
schen ist das h. rein.
- Halbbefriedigt I 21: 20, 8 h. Ren-  
gierde — I 37: 156, 20 ... , sie h.  
wegzuschicken, ...
- Halbbekannt I 25: 87, 12 ... , als  
der h. vor einem großen Tore stille  
stand ... , — Br. 11: 121, 20 ... in  
der Unterredung mit Freunden oder  
h. Boden. — Br. 12: 225, 15 auf einem  
h. Boden.
- Halbbekleidet I 49: 317, 16 ... von  
einer h., sittigen Mutter ...
- Halbbeschäftigt I 28: 246, 19 ...  
übertraf nun Venz alle übrigen Un-  
oder h. ...
- Halbbeschattet I 27: 17, 7 h. alten  
Stamm, ...
- Halbbeute I 33: 115, 5 Würste u.  
Braten, die uns von dieser h. zu  
Teil werden ...
- Halbbeweglich II 6: 13, 15 Ein  
Lebenspunkt, starr, beweglich oder h. ...
- Halbbewußt I 20: 60, 22 ... dies ist  
die laute, deutliche Absicht der Eltern  
u. Vorgesetzten, die stille, nur h. der  
Kinder selbst. — II 2: 281, 6 ... so  
mußte er sich ganz oder h. mit Reineke  
Tuchs zurufen ...
- Halbbild II 3: 293, 18 ... sowie bei  
den Doppelbildern schattengleiche h.  
entstehen ... (1790) — II 5: 239,  
11 u. 14 — Br. 23: 207, 23 (1812).
- Halbbordellwirtschaft Br. 20: 27,  
17 ... denn es entsteht daraus, ... ,  
eine lästige Redoute u. h.
- Halbbucht I 34: 402, 14 ... ungeheure  
Felswand u. h., dann folgt eine 2.,  
etwas tiefere, dann die Platten —  
III 2: 178, 23.
- Halbcirkel I 20: 71, 16 — I 24:  
160, 2 — I 33: 77, 5 ... wo ... der  
Feind einen kaum übersichtbaren h.  
bildete (1792) — I 34: 266, 22 —  
I 44: 69, 13 — I 46: 132, 28; 340,  
22; — I 49: 85, 11 um den h. der  
Augen (1818) — II 2: 155, 17 —  
II 3: 268, 4 — III 2: 92, 8.
- Halbcirkelbogen I 36: 130, 27 ... ,  
wo noch die Anwendung der h. statt  
sind.
- Halbcirkelförmig II 8: 151, 18 h.  
Kusschnitt; 161, 1 h., herauswärts  
ausgeschnitten.
- Halbkaije I 18: 97, 28 Kammer-  
mädchen u. Kammerdiener folgten in  
h.n (1789) — I 27: 61, 15 die zer-  
brochenen h.n ... (1812) — I 33:  
105, 18; 119, 15.
- Halbchor I 15: 192, 8881 sinkt dem  
h. in die Arme.
- Halbcontrovers Br. 20: 122, 23 ...  
da geht die Conversation u. h. auf  
die alte Weise wieder fort.
- Halbcultiviert I 48: 192, 2 Poesie  
wirkt am meisten im Anfang der  
Zustände, sie seien nun ganz roh, h. ...
- Halbcultur I 48: 131, 9 ... Künstler  
und Liebhaber, ... , wird ein guter  
Genius vor manchen Gebrechen unserer  
Zeit bewahren: vor der Neigung zur  
Karrikatur ... , u. vor der h.
- Halbdasein Br. 17: 257, 14 ... , dem  
sein kümmerliches h. gerade in diesen  
Tagen recht verdrießlich ist.
- Halbdämmerung I 28: 315, 17 ... ,  
den ich zuerst in der h. für Fritz  
Jacobi hielt — II 1: 22, 20 ... ,  
blickte ich sie ... in der h. scharf an.
- Halbdentlich II 10: 16, 1 in h., rosen-  
förmiger Krystallisation.
- Halbdunkel I 20: 292, 28 — I 27:  
335, 19 ... , vergüteten uns an dem  
seltsamen h. dieser Bretterhöhlen (1812)  
— I 35: 243, 2 ... , weil wir uns  
manchmal gern in's h. der Ver-  
gangenheit einhüllen (1805) — II 2:  
15, 10; 53, 25.
- Halbdunkel II 4: 62, 27 h. Körper.
- Halbdurchsichtig II 1: 51, 8 h. kleine  
Röhren (1807); 98, 7 u. 9 — II 2:  
236, 16; 237, 1; 292, 16. II 3: 157,  
10 — II 11: 232, 7; 227, 16 — Br.  
8: 100, 23 h. Stein (Marmor) ...  
(1786) — Br. 10: 195, 13.
- Halbdurchsichtigkeit II 1: 98, 5  
überhaupt aber ist das Kennzeichen  
des Doppel- u. Nebenbildes die h.
- Halbdußelig I 27: 371, 22 auf eine  
h. Weise.
- Halbduzend I 1: 112, 26  
Haben wir wohl recht gezählt  
Wenig am h. secht (1802).  
I 18: 369, 27 — I 34: 247, 25 —

- Br. 3: 208, 17 *H.* solcher Zigärchen 1778; 216, 16 — Br. 4: 48, 19; 320, 6 — Br. 8: 315, 20 — Br. 9: 2. 5, 17 — Br. 16: 119, 2.
- halbduzendweis Br. 3: 239, 28 . . . , die ich hab *h.* bei Tisch gegenübergehabt.
- Halbeinsamkeit Br. 14: 113, 19 Leben Sie recht wohl in Ihrer *H.*
- halbentwickelt I 23: 172, 23 *h.* Natur.
- halberhaben I 34: 93, 16 *h.* Arbeiten (1816) — I 43: 127, 6 in *h.* Arbeit 1796; 158, 4 — I 44: 70, 12; 117, 5; 182, 11.
- halberhehlt I 2: 99, 36 *h.* Türe. — II 1: 30, 5 Er scheint schwarz . . . *h.*, grau.
- halberhoben I 34: 74, 20 — I 43: 44, 24 in *h.* Arbeit (1796; 72, 7 — I 44: 66, 17; 250, 18; 262, 7 — I 44: 364, 25; 368, 17 — I 47: 23, 12 — I 49<sub>2</sub>: 78, 14 *h.* Arbeiten (1825) — III 5: 43, 18 — III 8: 210, 19 — Br. 26: 161, 8.
- halberlogen I 45: 226, 2 *h.* Schritten.
- Halberlust Br. 23: 150, 8 Ich könnte diesen *H.* mit einem Ganzerust schließen.
- halberstarrt I 9: 418, 1256 — I 10: 29, 646 . . . die *h.* junge Blüte (1786) — I 33: 19, 10 — I 40: 265, 10 . . . , da denn zuletzt eine trauliche Herberge die *H.* ein aufnimmt . . . (1802) — II 9: 270, 17.
- Halberstarrung Br. 26: 228, 6 . . . bei Erwärmung, Erkältung, *H.* und wie bei andern Körpern diese Bedingungen heißen mögen . . .
- halberwachsen I 24: 133, 15 *h.* Sohn — II 8: 36, 1 Es ist bekannt, daß schon beim menschlichen Fötus und bei einem neugeborenen Kinde sich mehrere Knochenabteilungen finden als bei einem *H.*
- halberwacht I 2: 97, 33 — I 8: 291, 19 Wenn auch oft der *H.*
- Ungebuldig sie verschuchte (1787) — I 28: 277, 6 . . . , wenn der *H.* seinen Gedanken wieder freien Lauf gab (1814).
- halberzürnt I 11: 259, 1 . . . hierauf antwortete ich ein wenig kühn und *h.*
- Halbfabel I 48: 150, 26 . . . , vielmehr möchte ich ihn in die Zeiten setzen, aus welcher die Philostrate ihre Halb- und Ganzfabeln, dichterische und rednerische Beschreibungen
- hergenommen — Br. 22: 367, 28 (ident.).
- halbfähig I 45: 190, 16 *h.* Naturen.
- Halbfarbe I 19: 212, 22 . . . , seine Farben, *H.* und Widerscheine, alles stellt sich mir im Geiste dar.
- Halbfakten I 26: 328, 21 . . . , und wußte mich bei guten Freunden in der Nachbarschaft nach dem heutigen *H.* wieder zu erquicken . . .
- halbfatal Br. 2: 291, 10 *h.* Träume.
- halbfaul I 39: 112, 20 ein *h.* Gerippe — III 1: 52, 23 unter meinem *h.* Dache.
- halbfertig I 28: 315, 14 *h.* Arbeiten — I 46: 378, 16 *h.* Bilder.
- Halbfigur I 49<sub>1</sub>: 195, 10 . . . , sünden sich *H.* mit beiden Armen 1827; 207, 17 u. 21; 231, 23 — III 5: 43, 18.
- Halbfiktion I 49<sub>2</sub>: 64, 29 . . . , daß ich die Ausführung jener *H.*, . . . , zu erwarten mich längst gedrängt fühlte.
- Halbjünfernis II 2: 15, 7 . . . mit solcher *H.* fängt Newton sehr künstlich seinen ganzen Vortrag an, . . . — Br. 25: 163, 13 . . . auch noch in solchen mitunter stürmischen *H.*en.
- Halbsohlen I 49<sub>1</sub>: 319, 16 . . . , ihre *H.* zu gleich mächtigem Leben erziehend . . .
- Halbfrankreich I 27: 259, 19 in dem eckförmigen *H.*
- Halbfranzband I 26: 38, 11 in Franz- oder *H.* gebundene Bücher.
- Halbfranzos I 35: 272, 24 . . . Hauptmann Blumenstein, letzterer jung, *H.* . . .
- Halbfreiheit II 4: 212, 19 Zu der gegenwärtigen Epoche . . . erhielten . . . Menschen eine gewisse *H.*, . . .
- Halbfreund I 35: 27, 5 . . . in Hoff- mung, einen *H.* der Franzosen zu gewinnen — I 40: 321, 21 . . . , in dem er einen *H.* von sich stößt.
- Halbgebildet I 34: 198, 24 — I 47: 264, 25 *h.* Liebhaber (1797) — I 41: 160, 18 — I 49<sub>2</sub>: 153, 2 ein altes *h.* Volk (1823) — Br. 16: 319, 11.
- Halbgebrauch II 4: 320, 23 Teils hat man von meinen Amichten, . . . in größeren und kleineren Schriften eine Art von *H.* gemacht . . . , teils . . .
- Halbgedrochen I 39: 209, 346 *h.* Augen.
- Halbgedicht Br. 17: 176, 17 . . . so liegt das Unglück der didaktischen *H.*e keineswegs im Stoff.

- halbgedruckt Br. 11: 231, 9 h. Bogen.  
 halbgefaukt I 14: 146, 2953 h. Stroh.  
 halbgeformt I 49: 354, 11 h. Tiergestalten.
- Halbgegner II 2: 268, 2 . . . , uns über diese Gegner und S. sowohl als ihren Meister . . . lustig zu machen.
- Halbgegründet I 35: 26, 7 h. Hoffnung.
- Halbgeheimnis Br. 20: 293, 21 Wer der Verfasser sei, ist bis jetzt ein S. geblieben.
- halbgetrümmt I 38: 61, 174 h. Hände.
- halbgelebt III 1: 115, 6 Mäßig ist halbgelebt.
- Halbgelehrter I 37: 278, 2 . . . muß von einem stolzen S. gehört haben, daß . . .
- halbgeöffnet I 21: 97, 20 h. Brust — I 24: 33, 5 h. Bettvorhänge.
- halbgeraubt I 4: 90, 39 h. Rüsse.
- halbgereift I 13: 163, 13 h. Saat.
- Halbgesang I 28: 122, 18 Bald dieser bald jener Fremde ließ in deklamatorischem S. eine Klopstockische Ode ertönen.
- halbgeschlossen I 15: 262, 10 422 h. Deln.
- Halbgeschmack I 28: 193, 8 . . . , als durch einen gewissen S. die lustige Person vertrieben ward, . . .
- halbgeschmolzen Br. 5: 281, 14 h. Schnee — Br. 20: 279, 18 h. Götterbilder.
- Halbgeschloß I 20: 129, 1 Von hier aber war kein Weg in das S., wo sie wohnte.
- Halbgesicht Br. 23: 271, 1 . . . , so würden diese beiden S. er auf der Rückseite nicht wohl rätlich sein.
- Halbgespenst I 9: 160, 22 . . . , sie (Friederike) schleicht herum wie ein S., . . . (1812) — I 48: 146, 9 Das Verlangen der herbeieilenden Menge, der Beifall, den die ruhig Zusehenden ihr widmen, sind hier in zwei S. ern sehr köstlich symbolisiert (1812) — Br. 22: 363, 11 (ident. 1812).
- halbgetan I 48: 4, 21 h. Arbeit.
- halbgetrocknet I 1: 97, 3 h. Auge.
- halbgeübt Br. 20: 215, 19 h. Dilettanten.
- halbgeworden II 9: 251, 26 Von einem solchen S., Gestörten und wieder zum Ganzen Gefügten haben die Geognosten schon manche Beispiele angeführt . . .
- halbgewußt II 11: 75, 2 Das S. hindert das Wissen.
- halbgothisch I 46: 177, 1 h. Stil.
- Halbgott I 5: 278, 125 — I 10: 17, 356; 137, 794 — I 14: 78, 1612 — I 15: 131, 7473  
 Von Pferdes Hufe  
 Erklingt die heilige Stufe,  
 Der treten heran (1831);  
 210, 9252 — I 17: 138, 8 — I 19: 125, 7; 140, 4 — I 27: 320, 4 — I 28: 326, 25 — I 37: 148, 28 — I 38: 29, 27; 33, 19; 35, 26 — I 39: 335, 13 Ein Haus erzeugt nicht gleich den S. noch das Ungeheuer; . . . (1770) — I 40: 172, 21; 281, 26 — I 41: 209, 8 — I 49: 72, 8; 97, 8; 120, 4; 132, 9; 262, 10 — II 6: 361, 17 — Br. 21: 303, 2.
- Halbgöttin I 49: 323, 11 . . . ; es scheint, als habe das zarte Tierchen die S. jetzt erst gewahrt . . .
- halbgöttlich I 15: 126, 7362 . . . h. erust die Tage durchgelebt.
- Halbgonache III 3: 403, 4 Zeichnung zum Zwecke der S.
- halbgrün Br. 15: 218, 4 Wie angenehm wird mir's sein, Sie gesund und vergnügt im Freien und S. zu sehen . . .
- halbgrüt Br. 5: 122, 26 Der leichtsinnigtrunkene Grimm, die mitwillige Herbigkeit, die das S. verfolgen.
- halbhart II 8: 33, 5 Es steht mit allen übrigen Teilen, h. und weichen, in Verbindung.
- Halbheit II 5: 315, 4 . . . , wodurch eine S. und Verderbtheit in den Köpfen entsteht (1790) — Br. 10: 280, 1; 334, 23 — Br. 22: 283, 3.
- Halbhehl II 2: 230, 15 h. Bild.
- Halbhehle I 18: 315, 13 Auch hie und da gebärdete ein Pferd sich mutiger . . . von dem Sporn des Reiters angeregt, der selbst hier in der S. eine gewisse Eitelkeit sich zu zeigen nicht verweigern konnte.
- Halbherme Br. 23: 224, 19 Als man nun diese S. in den gegenwärtigen Stand versetzte . . . ; 239, 28 Es ist eine S. von Rosso antico.
- Halbhundert I 35: 115, 2 . . . , deren ins S. sich belaufende Anzahl einander zu verzehren drohte — Br. 9: 235, 17 h. Tünze.
- Halbjahr I 49: 84, 21 Da wir

- überdem auch nunmehr länger als ein *H.* daran hin und hergehn . . . (1825) — Br. 1: 133, 16 . . ., und wenn 10 solche Ingenieure 10 solche *H.* an der Befestigung gearbeitet hätten (1767): 186, 10 u. 12.
- halbjährig I 19: 17, 7 h. Kind (1774) — II 6: 182, 10 — III 6: 146, 8 — III 11: 84, 4 h. Rechnung (1827) — Br. 9: 248, 17 — Br. 11: 51, 7; 86, 16 — Br. 12: 29, 17 — Br. 15: 272, 11.
- halbiduell Br. 20: 27, 26 h. Wesen.
- Halbincognito Br. 11: 300, 7 Nach meiner Meinung muß man ihn bei dieser Gelegenheit aus seinem bequemen *H.* heranstreifen . . .
- Halbinsel I 36: 193, 14 — I 41: 180, 12; 233, 19 — II 1: 361, 13 — II 9: 220, 10 — II 12: 9, 16 — III 12: 66, 28 Die Russen setzen sich auf der *H.* Metana fest (1829) — Br. 8: 248, 15 Ich habe . . . manchmal einen so wohlthätigen Himmel über das Saatal gewünscht, als er über den meisten Theilen dieser *H.* und ihrer Inseln schwebt.
- halbinteressant I 45: 277, 3 . . . er wird nur das Gewöhnliche, *H.*, . . . darstellen.
- Halbirrtum N. L. *H.*: 49, 23 (Max. und Reflexionen) Ganze-, Halb- und Viertelbirrtümer sind gar schwer und mühsam zurecht zu legen.
- Halbkatholik Br. 22: 246, 8 Wie sich jedoch ein *H.* unter den Ganz-Katholiken ausnehmen wird, bilde ich mir ein voranzusehen.
- Halbkenner I 37: 343, 28 *H.* würden nicht wissen, ob sie ihrem Kopf oder Herzen den Vorzug geben sollen (1775) — I 45: 292, 1 u. 5 u. 7 u. 12 — I 46: 377, 12 . . . solche Landschaften interessieren öfters Liebhaber und *H.* (1811) — Br. 23: 374, 17.
- halbkennerrich I 45: 181, 11 . . . ihm das weitere größere Verdienst *h.* ablenken.
- Halbkennntnis III 10: 62, 13 Sprach-erneuerungen, aus *H.* und Mißverständnis entspringen.
- halblösterlich I 33: 232, 5 h. Leben.
- halbklug I 22: 278, 11 h. Mädchen — Br. 7: 213, 1 Wenn die Gegner nur *h.* sind, so . . .
- halbknieend I 49<sub>2</sub>: 7, 26 h. Stellung...
- Halbkopf N. L. *H.*: 29, 166 (zweiter röm. Anienthalt) Halb- und Schiefköpfe werden gleich ohne Umstände mit der Waage gesondert.
- halbkrank Br. 6: 38, 20 Gute Nacht von einem *H.*
- Halbkreis I 18: 347, 1 . . ., doch der Knabe führte ihn im *H.* durch die . . . Bäume . . . (1789) — I 20: 31, 7; 71, 26 — I 24: 159, 8 — I 27: 29, 6 I 33: 278, 27 — I 35: 246, 2 — I 40: 32, 4 — I 49<sub>1</sub>: 165, 22 . . ., welchen das Tyrhemische Meer in einem unregelmäßigen *H.* einschließt . . . (1830) — II 2: 158, 8 — II 4: 376, 24 — II 9: 201, 4; 202, 8 u. 11 — II 12: 18, 20; 19, 25 — Br. 10: 64, 20 — Br. 11: 134, 12 — Br. 13: 40, 2.
- halbkreisförmig II 9: 203, 22 h. Profil.
- Halbkritiker I 40: 202, 16 Viel zu spät kommt der *H.*, der uns mit seinem Väpanden vorleuchten will.
- Halbkugel II 5: 200, 3 . . . wir dürfen den schwarzen Kreis, in dem wir stehen, nur in Gedanken in eine ausgeschöhlte *H.* verwandeln . . .; 239, 18 — II 11: 218, 5.
- halbkugelförmig I 49<sub>2</sub>: 122, 17 h. Erhöhungen.
- Halbkunst I 44: 352, 9 . . . alles verlegte die Genossen dieser *H.* in eine höhere Sphäre. — II 1: 240, 20 Auch ist hier der Platz, einer *H.* zu gedenken — II 4: 247, 23 Dieser Mann war in seinem Handwerk, in seiner *H.*, . . ., wohl zu Hause.
- Halbkünstler I 26: 182, 24 Dieser gute alte Mann war freilich nur ein *H.*
- halblächelnd I 37: 27, 15 *H.*, nennst sie ihn ihr bestes, größtes Glück.
- Halbladen I 18: 172, 16 Sie sind daher an, . . . durch die Vorhänge und *H.* nach der Straße zu sehen, . . .
- Halb-Landsmännin Br. 20: 68, 14 . . ., durch den guten Willen einer freundlichen Nachbarin oder *H.* aufgeregt, . . .
- halblaut I 40: 148, 3 Völker verlaufen — muß *h.*, rauschend . . . gesprochen werden.
- halbleer I 28: 146, 13 *h.* Speisejaal.
- Halbleiter II 11: 201, 17 In der gemeinen Versuchserfahrung haben wir schon sogenanntes *H.*, schlechte Leiter usw.



- Halblicht I 24: 77, 4 . . . , das (Gesicht) von einem grünen H. verschönert war (1820) — II 1: XXXV, 27; 169, 24; 170, 24; 235, 11; 337, 22 — II 2: 105, 25; 226, 13 u. 16 u. 22 u. 23; 253, 8 u. 24 — II 4: 69, 24; 86, 26 — II 5: 408, 19; 409, 9 — Br. 7: 140, 20 Das Tal ist im Nebel und H. gar schön (1785) — Br. 21: 163, 8.
- Halbmädchen I 49<sub>2</sub>: 308 (Gesarten: Luer auf dem Blatt stehen noch die Worte) Kinder, Jünglinge, Frau, H.
- Halbmantelchen I 33: 99, 2 . . . oben darüber noch ein H.
- Halbmanuskript Br. 19: 329, 6 . . . werde nächstens das mitgeteilte Würfelmannische H. mit vielem Dank zurücksenden.
- Halbmärtyrertum II 3: 247, 28 . . . , und beschließt sein (Galilei) Leben in einem traurigen H.
- Halbmaste I 36: 274, 10 . . . eine schwarze H. in der Haub.
- Halbmenschen I 21: 318, 14 . . . , nun ist er zahn geworden, wie alle die H., wenn sie an die Auflösung denken, welcher niemand entgangen ist, noch entgehen wird. — I 49<sub>2</sub>: 10, 17 . . . , daß sie sich der tierischen Handlung des Säugens an H. erfreut; 149, 22 Statuen von Menschen, H.u, Tieren u. Ungeheuern.
- Halbmetall II 4: 264, 15 Verschiedene Auflösungen von Metallen u. H.en.; 265, 6. Die große Menge der in dieser Solution enthaltenen H.e.
- Halbmittel Br. 19: 367, 20 . . . ; aber dergleichen allgemeine Anstöße durch solche H. bringen oft gute Wirkungen hervor.
- Halbmound III 1: 10, 4 Sterne u. H. leuchten.
- Halbmoundförmig I 34: 243, 15 — I 49<sub>1</sub>: 99, 5 h. anlaufender Teil (1818) — II 5: 34, 18 — II 8: 157, 2 h. Querschnitt (1784); 161, 8.
- Halbnacht I 28: 70, 12 Allein wie hochl u. leer war uns in dieser atheistischen H. zu Mute.
- Halbnackt I 43: 94, 20 — I 49<sub>2</sub>: 33, 26 . . . , u. sich alsdann h. als kunstgemäßer Gegenstand dem bildenden Künstler darbot (1830); 56, 12 — II 3: 365, 12 h. Jüngling (1790).
- Halbnarr I 20: 262, 22 Nur die H.en u. Halbweisen, das sind die gefährlichsten.
- Halbnatur I 15: 313, 11514  
Aus Bändern, Sehnen u. Gebein Gesichte H.en.
- Halbnachts Br. 20: 232, 9 . . . , einem Nichts u. H. mit angeborener Kummut zu begegnen.
- halboffen I 45: 146, 10 h. Mund — Br. 11: 74, 4 h. Mund.
- Halbopal III 3: 299, 16 — III 8: 7, 28 Sehr schöne H.e u. dergl. . . (1821) — Br. 13: 301, 11 Die verschiedenen Pechsteine, H. = Holz- u. Wachsopale (1798).
- Halboxydation II 1: 205, 4 . . . , daß oft keine H. stattfindet.
- Halbpoejie Br. 24: 58, 3 Es ist mir wohl erlaubt, der H. meines . . . Versuchs einige reine Poetica anknüpfen zu dürfen.
- halbpoetisch I 41: 150, 7 . . . vollebete deutsche Kultur u. Sprache, einigermaßen enthusiastischen, h. Ausdrucks.
- Halbprophetin Br. 19: 469, 11 . . . , daß die in die Höhle gestürzte H. u. Priesterin zur wahren Prophetin dadurch wird, daß man sie mißversteht. (Dieser Brief von Einsiedel vom 7. XII. 1807 ist Br. 23. 194, 9 noch einmal abgedruckt u. mit dem richtigen Datum versehen: 7. XII. 1812.)
- halbjouioniert Br. 12: 44, 5 h. Empirie.
- halbreuicht III 4: 331, 23 (als Bemerkung im Tagebuch).
- halbreuig I 8: 148, 15 Hörst' ich sie nicht selbst h. sagen: . . .
- halbroh N. l. H.: 46, 332 h. Volk.
- Halbroman III 2: 177, 3 Reize als H. zu schreiben.
- Halbruine I 34: 261, 8 Über dem Tore steht das alte verfallene Schloß in seinen großen u. ernsten H.u. (Identisch damit ist die Tagebuchbemerkung III 2: 86, 23.)
- halbrund I 23: 202, 1 h. Öffnungen — II 8: 158, 2 H. die Öffnungen . . .
- Halbrund I 44: 107, 1 . . . ; auch gedachte ich die 2 Siegesgöttinnen in den Ecken über dem H. gut auszarbeiten — Br. 16: 161, 7 Wo sah derselbe die beiden Viktorien, welche für die Gehren über dem H. gearbeitet gewesen?

- Halbjaturnalie I 33: 204, 4 Auch ein... Arzt nahm Teil an unsem H.u.
- Halbsäule I 46: 187, 25 Er (d. Tempel) hatte 8 H.u in der Fronte u. 17 an jeder Seite.
- Halbschadenfreude I 27: 26, 6... u. so mußte auch ich mit einer stillen H. empfinden...
- Halbschatten II 1: XXXV, 27; 96, 15; 102, 17; 164, 12 u. 16; 168, 15; 171, 12; 235, 11; 275, 5 — II 2: 105, 25... indem es doch im Grunde lauter H. sind (1790); 191, 10; 226, 14 u. 16 u. 22 u. 23; 239, 9 — II 4: 67, 27; 239, 9 u. 12 u. 15 u. 18 — II 5: 408, 18 — Br. 21: 163, 8 Schatten u. H. von einander sondern (1810).
- Halbschattig I 49: 383, 26 Nim verlangt die Kunst, daß er... seine Gruppen... gegen die Seiten schattend u. h. abrunde...
- Halbschelm I 22: 174, 12 Ich will einen solchen grauen, redlichen, der Zeit dienenden H. aufs allerhöflichste vorstellen u. vortragen... — I 27: 115, 22 Wenn nun solche gutmütige Schalks- u. Halbschelmen Streiche... ausgeübt werden... — Br. 20: 29, 12... wenn ich mir hätte die Mühe geben wollen, ein Schelm oder H. zu sein...
- Halbschlüßig Br. 1: 106, 3...: dem das habe ich mir fest vorgenommen u. bin es noch h.
- Halbschweigend I 24: 289, 22 Das ist eben ihre zarte, schweigende, h., halbandeutende Manier...
- Halbselden I 50: 203, 212.
- Halbsichtbar III 6: 65, 17 h. Scheibe (Zome) — Br. 8: 52, 9 h. Punkte.
- Halbsingend III 11: 156, 72... mancherlei Lieder im Takt h. vorzulesen...
- Halbsinnlich Br. 20: 27, 26 h.e Wesen.
- Halbstarr I 20: 332, 21 h. Körper.
- Halbstadt I 27: 49, 10... Gehände, die großen Burgen, ja H.en ähnlich sind.
- Halbtüffel I 43: 229, 18 Ich hatte ein weißes Nachtweschen an, auch weiße Beinkleider u. H... .
- Halbtüffelchen I 26: 300, 1 Wir hatten H... , gewünscht, nur um ein etwas konsequenteres Kostüm zu erblicken.
- Halbstrafe I 41: 204, 14 Marco erhält als gnädige H. den Auftrag, sogleich nach Thessalonich gegen die Türken abzugehen.
- Halbstudent Br. 20: 75, 23 Wer weiß, wo du diesen ewig wandernden H. noch irgend einmal wieder antreffst (vgl. dazu „Erstudent“ Br. 12: 220, 10).
- Halbtrunde Br. 1: 132, 4 Ja, Behriich, ich habe meine Zetty eine H. ruhig, ohne Zeugen unterhalten... — Br. 12: 215, 2... eine starke H. von der Stadt.
- Halbstündgen Br. 4: 94, 12... das ein H. aufwärts liegt.
- Halbstürmisch Br. 4: 87, 2 h. Tag.
- Halbsymbolisch I 49: 41, 13 Bergtransport, gar artige, h. Wirklichkeit.
- Halbtätig I 20: 133, 21 h. Müßiggang.
- Halbtätigkeit Br. 15: 223, 20... ob ich bei meiner jetzigen H. dazu nicht am besten taugte.
- Halbtanzh Br. 21: 36, 15... es sei durch Tausch, H. oder Zahlung.
- Halbtier I 3: 124, 68  
Edel — erust ein H. liegend,  
Im Beschaun, im Besinnen...  
(Identisch damit ist die Stelle: I 49: 320, 15.)
- Halbtinte I 45: 319, 16 Wenn er seine Tinten u. H.u recht symmetrisch... , geordnet hat.
- Halbtou I 40: 147, 12... spricht er entweder zu tief, oder zu hoch oder durch zu viele H... .
- Halbtot I 25: 139, 25 Ich ward mit mehreren Wunden h. nach Hause getragen (1820) — I 34: 32, 22 — I 43: 187, 17 Gewiß, ich war h., als ich den Nekromanten in so großer Angst sah (1796).
- Halbrauer Br. 21: 445, 23 Jacobjens Rede... hat... unser Gemüt in eine H. verfest.
- Halbtraum I 21: 154, 15 Philine wachte ihn aus jenem H.
- Halbrautig I 39: 59, 19 h. Zug auf seinem Gesicht — III 1: 52, 11 h. Tag.
- Halbtrocken Br. 12: 151, 23 h. Thou — Br. 19: 225, 21 Seien Sie daher nach dieser Überschwemmung auf dem H. gegrüßt.
- Halbtrockig I 41: 292, 2... er jagte mir h.
- Halbtrunken Br. 3: 67, 7... wie

- schön war das grün dem Auge, das sich h. aufstat.
- Halbtum I 3: 274, 650 Her solltet ihr sagen, Wo halb u. halb kein Ganzes macht (vgl. dazu Halbsheit).
- halbüberwunden I 26: 101, 22... wenn man sich beim Ringen u. Balgen durch die Kniffe der H. nicht irre machen läßt...
- halbunwölft Br. 13: 244, 12 h. Tage.
- halbunbekannterweise Br. 12: 99, 21 August grüßt dich schönstens, obgleich h.
- halbunflug Br. 8: 261, 17... daß ich h. vom Zeichnen bin.
- Halbunfium I 28: 119, 18 Ich sang diesen H. leidenschaftlich vor mich hin.
- halbunfittlich III 12: 315, 9 h. Gegenstände.
- halbunterrichtet II 2: 19, 6 h. Welt.
- halbverborgen Br. 21: 106, 13... noch im H. (ist viel geschehen).
- halbverbolen I 7: 146, 12 h. Wein.
- halbverbrannt I 50: 203, 51 h. Gebälk.
- Halbverbrechen I 33: 262, 9 Nun lagen die direkten u. indirekten Folgen solcher Narrheiten als Verbrechen u. H. gegen die Majestät vor mir...
- Halbverbrecher Br. 20: 28, 2... wie eine Art von Narren, oder richtiger wie H.
- Halbverbrennung II 1: 204, 13 Wir treffen es im vegetabilischen Reiche bei H.en an (1807); 205, 1 — II 5: 132, 12 Wir suchen u. finden es als einen festen Körper u. zwar am häufigsten als einen solchen, mit dem eine H. vorgegangen (1790).
- halbverdammt Br. 23: 334, 23 h. Seelen.
- Halbverdeutschung I 27: 72, 20... da denn die unmittelbare Anwendung jener Idiome u. deren H. sowohl den Welt- als Geschäftsstil lächerlich machte.
- Halbverdienst I 36: 283, 20... um Verdienst, H. u. Unverdienst zu unterscheiden.
- halbverdorben I 28: 195, 5 h. Volksmasse — I 49: 216, 7... das Bild sei h.
- Halbvereinigung II 1: 188, 5 Das Zweinandergreifen der... Glasplatten... bringt eine H. hervor.
- halbvergraben III 1: 247, 9... die ersten Künstler in der Baukunst scheinen die Ruinen der Alten, wie sie noch h. waren, nachgeahmt zu haben.
- Halbverhältnis I 28: 223, 21... aller Lebensverdruß, der aus solchen H.en hervorzugehen pflegt... — Br. 11: 106, 3... denn daß diesem bei seinem H. zu uns nicht wohl sein kann, ist nur zu deutlich.
- halbverklingen I 14: 6, 11 h. Sage.
- halbverkohlt I 15: 304, 11343 h. Stämme — II 11: 241, 19 Holzsubstanz, von der Csekrizität zer-malmt, geschmolzen, h....
- halbverlobt I 27: 315, 19... bei der Rückreise freier... vor seine H. zu treten...
- halbverloren I 10: 340, 2057  
Um Sicherheit des Daseins ruft zu-  
Aus tiefer Not, ein H. noch. (erst  
halbvermodert I 27: 338, 8 h. Vor-  
fahren.
- Halbvermögen I 25: 10, 5 Nur das H. wünschte gern seine beschränkte Besonderheit an die Stelle des unbedingten Ganzen zu setzen...
- Halbvernichtung I 48: 143, 11... in der Region der Verwesung und H. — Br. 22: 360, 18 ident.)
- halbverschieden Br. 1: 251, 7 h. Zärtlichkeit.
- halbverschleiert I 24: 375, 19 Tausend Dank, daß Sie mir auf ein so anmutiges Geheimnis h. in die Ferne hindeuten...
- halbverschollen H. I. H.: 46, 90 h. Begebenheiten.
- halbverschüttet I 49: 308, 15 h. Räume.
- halbverschwiegen I 4: 49, 2  
Viel Geduldetes, Genoss'nes  
H... laut Ergoff'nes  
Ward in ferner Welt vertan.
- halbverstanden I 37: 212, 14 So halb- u. mißverstanden,...
- Halbverständnis II 3: 199, 8...; wobei es nicht an Mißverständnissen und H.en fehlt.
- halbversunken I 46: 38, 24 h. Ruine.
- halbverweht I 37: 69, 10 h. Antwort.
- halbverwelkt I 3: 51, 1 h. Maizen (halbverdort).
- halbverweist I 5: 161, 1 h. Blätter.

- halbverworfen Br. 11: 213, 2 Sonst geht alles hier wie gewöhnlich seinen lustigen, h. Gang.
- Halbvollbringen Br. 23: 311, 8 ... sein Wollen und h.
- halbvollendet Br. 2: 214, 13 h. Brief.
- halbvorbereitet Br. 20: 361, 18 das durch die Natur h.
- Halbvorsatz I 29: 178, 5 ... mehr durch Natur mit h., als durch Reizung ...
- Halbvortrag III 3: 124, 13 h. (als Notiz im Tagebuch).
- Halbwahn N. l. h.: 45, 299 Dem Voeten schadet der Aberglaube nicht, weil er seinen h., dem er nur eine mentale Gültigkeit verleiht, mehrseitig zu Gute machen kann.
- halbwahnsinnig I 22: 132, 13 Zeichen Sie einer h., rief sie aus ...
- halbwahr I 19: 65, 8 — I 28: 67, 27 Alles dieses und manches Andere, ... , wahr und h. ... 1814: — I 45: 164, 14 — I 50: 218, 136 h. Worte 1796: — II 6: 19, 20 — Br. 11: 101, 14.
- Halbwahrheit I 23: 53, 23 Ich hörte nicht etwa die übertriebenen h. eines beschränkten Reisenden, ... — II 8: 270, 22 Dergleichen h. en ... mögen, ... , unterhaltend sein, ... — I 45: 320, 26 Warum nötigt Du uns, mit einer h., ... zu schließen.
- halbweg, s I 38: 188, 9 — I 39: 235, 421 — Br. 2: 19, 17 mit h. Menschenverstand (1772); 23, 22; 123, 6; 185, 18; 192, 23 — Br. 3: 129, 6 — Br. 5: 296, 22; 298, 9 — Br. 16: 11, 20 ... geht es h., so ... (1802).
- Halbweise I 20: 262, 22 Nur die Halbnarren und h., das sind die gefährlichsten.
- halbwelt Br. 3: 77, 17 h. Rosen.
- halbwild I 9: 304, 654 h. Völker.
- Halbwirt N. l. h.: 28, 189 ... die junge Frau, die ... von dem beweglichen h. derb ausgescholten dastand.
- halbwissend I 24: 49, 5 ... , aber er darf nicht h. sein.
- halbwöchentlich Br. 19: 13, 6 h. Gagestrafe.
- halbwüchsig I 15: 41, 5537 h. Knabe — I 49: 130, 4 h. Knabe.
- Halbwunder Br. 20: 116, 21 ... daß Ihr gräßlicher Diener, ... , nicht gleich solches h. möglich machen kann.
- Halbwunderlegende I 7: 68, 17 Nisami griff mit freundlicher Gewalt alles auf, was von Liebes- und Halbwunderlegende in seinem Bezirk vorhanden sein mochte.
- Halbwüste Br. 10: 23, 20 Das beste, was mir übrigens in dieser h., ... , zu sagen bleibt, ist: ...
- halbzerbrochen I 5: 57, 32 h. Zahn — Br. 1: 171, 12 ident.
- halbzerstört I 35: 212, 10 alte h. Dinge.
- halbzornig I 43: 231, 23 h. sagte darauf der Herzog: ...

## II. über=, ganz=, hoch=, tief=, viel=, voll=, ur=.

Die folgenden Gruppen — das sei vorausgeschickt — können nicht so eingehend behandelt werden, wie die vorhergehende. Sie sind auch alle bei weitem nicht so reichhaltig und typisch gerade für diese Art des Wortbildungsprozesses bei Goethe. Einzelheiten können nur so weit berührt werden, als es nötig ist zum Verständnis der Bildungsweise und zur möglichsten Vollständigkeit der Sammlung.

### 1. über=.

Es liegt ein erhöhendes Werturteil in den mit dem Präfix „über=“ gebildeten Wörtern; so ist z. B. ein Übermensch ein Wesen, das mehr ist, als Mensch, das gleichsam über dem gewöhnlichen Menschen steht. Richard Meyer zeigt in seinem bedeutenden Aufsatz vom Übermenschen die innere Entwicklungsgeichte dieses Begriffs und schreibt die Prägung des Wortes Goethe zu. An dieser Stelle seien zwei Mängel hervor-



gehoben, die dieser Auffatz hat, jowie der ganze Schwarm der Abhandlungen, die sich daran anschlossen. Der eine Fehler mag darin liegen, daß das Wort „Übermensch“ zu sehr isoliert ist; es ist vollständig herausgerissen aus der Bildungsreihe von eben dieser Tendenz. Meyer hätte es in Zusammenhang bringen müssen mit den andern Bildungen mit „über“, wie „Über-Hogarth“, das Goethe ja schon vor 1768 — I 36: 229, 2 „Es wäre ein U. gewesen, wenn er hätte so bilden können“ (Biogr. Einzelheiten) — also etwa 5 Jahre vor seinem ersten „Übermensch“ geprägt hat, und hätte sich fragen müssen, ob nicht irgend welche analogisierende Tendenz hier vorhanden ist; oder er hätte auch hinweisen müssen auf die Stelle in den Literaturbriefen von 1813, wo Goethe die Lady Macbeth eine „Überhexe“ nennt, ob nicht vielleicht der Übermensch zu diesem Wort das Vorbild ist. Der andere Fehler aber liegt darin, daß kein genügender Zusammenhang hergestellt ist zwischen „Übermensch“ und „übermenschlich“; wohl ist der grammatikalische Zusammenhang erwähnt, daß das Adjektiv das primäre, das Substantiv das sekundäre sei; aber der geistige Zusammenhang fehlt: die Frage ist gar nicht aufgeworfen, in welchem inneren Verhältnis „übermenschlich“ und „Übermensch“ stehen.

Im Anschluß an Meyers Auffatz meint Stojich, Goethe habe das Wort nicht selbst geprägt, sondern habe sich wohl dessen erinnert aus seinem Elternhause, wo jedenfalls das im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebte Andachtsbuch von Müller „Geistliche Erquickstunden“ vorhanden war, worin das Wort „Übermensch“ schon vorkommt, etwa ein Jahrhundert vor dem Urfaust, wo das Wort bei Goethe zuerst belegt ist. Doch der Vorgang scheint anders zu liegen. Da bei Herder (krit. Wälder III. 202 — Br. 3. Beförderung d. Humanität II Nr. 25) sich mehrere Belege finden, so dürfte es, wie Kluge zeigt, kaum zweifelhaft sein, daß Goethe das Wort Herder nachgebildet, der es aus der theologischen Literatur übernommen hat.

Lehmann in seinem schon oben erwähnten Buche schreibt es neben 3 andern Zusammensetzungen mit „über“ — Überschwere, Übertätigkeit, Überschwimmer — ebenfalls Goethe zu.

Auf eine Eigentümlichkeit sei hier noch hingewiesen, nämlich darauf, daß das Wort „Übermensch“ nur in dem ersten Jahrzehnt von Goethes literarischer Tätigkeit — 1773 und 1784 — belegt ist; von da ab scheint es vollständig aus der Sprache Goethes geschwunden zu sein, denn auch in den Gesprächen Goethes mit Eckermann ist das Wort nicht mehr zu finden, obwohl es zwar Goethe innerlich vielleicht geläufig geblieben ist.

Unter den 73 verschiedenen Belegen — mit denen, die mehrmals vorkommen, wie „überirdisch“, „Übermacht“ u. s. w., sind es 162 — sind 26 Substantiva: Überbefriedigung, Überbildung, d. Überkultivierte, Übercultur, Überreife, d. Überfeine, Überfülle, Übergewalt, d. Übergroße, Übergroßes, Überhexe, Über-Hogarth, d. Überirdische, Überkenntniße, Übermacht, Übermächtig, Übermensch, Übermenschliches, d. Übernatürliche, Überschwimmer, Überschwere, Überschwung, Überschwinger, d. Übersinnliche, Überspannung, Übertreiben und zwar

11 Konkreta und 15 Abstrakta. Die übrigen 47 sind Adjektiva: über-  
allmächtig, überbreit, überbunt, übercultivirt, überepisch, überfroh, überfrei, über-  
gebrannt, übergenau, überglücklich, übergnädig, übergroß, übergroßmächtig, über-  
günstig, überherrlich, überhoch, überirdisch, überklar, überklug, überkomplett,  
überkostbar, überkräftig, überlang, überlästig, überlaut, überlieblich, überlustig,  
übermächtig, übermenschlich, übermütterlich, übernatürlich, überreich, überreiß,  
überrein, übersehlecht, über schön, überstrecklich, überstetig, überstiebzugäbrig, über-  
sinnlich, überstittlich, überstyrannisch, übervoll, überwarm, überweltlich, über-  
zart, überzierlich. Hiervon sind 45 reine Adjektiva, 2 (übercultivirt,  
übergebrannt) sind Verbaladjektiva und zwar Partizipia passivi.

Was die Verteilung auf die einzelnen Werke betrifft, so gehören der  
Lyrik 15 Belege an, der Dramatik 27, wovon dem Lustspiel nur 6 zu-  
kommen, der Epik 32 Belege, davon 10 dem Roman, 22 Biogr.  
Schriften zugehörig, der reinen Prosa 76 und zwar Wissenschaftlichen  
Schriften 40, Übersetzungen 2, Tagebüchern 4, Briefen 30.

Die chronologischen Verhältnisse werden am besten durch folgende  
Tabelle klar werden.

Tabelle:

bis 1770	2 Belege
1771—80	21 "
1781—90	14 "
1791—1800	14 "
1801—10	18 "
1811—20	36 "
1821—32	15 "

Da die Zeit vor 1770 ja hier nicht in Betracht kommt, so zeigt  
sich, daß die Belege von 1770 ab auf die einzelnen Jahrzehnte ziemlich  
gleich verteilt sind. Den Höhepunkt bildet das 2. Dezennium des 19. Jahr-  
hunderts. Aus dieser Zeit finden sich 36 Belege, also etwa das Doppelte  
von dem Durchschnitt der Belege aus den andern Dezennien. Ein An-  
zeichen der alternden Sprache Goethes wird es wohl kaum sein, denn  
sonst müßte das letzte Jahrzehnt reicher sein an dieser Zusammenfassung  
— es finden sich aus der Zeit von 1821—1832 nur 15 Belege —;  
auch weist Knauth, der in seiner Dissertation „Goethes Sprache und  
Stil im Alter“ diese Erscheinungen berücksichtigt hat, nicht darauf hin.  
Aber ein anderer Punkt gibt uns zu denken. Es fällt in dies Jahr-  
zehnt die Entstehung von „Dichtung und Wahrheit“, wenigstens der ersten  
3 Teile; daß sich in diesem Werke allein 16, d. h. den 4. Teil, der  
erst 1831 entstanden ist, nicht mitgerechnet, 13 Belege finden, ist auf-  
fällig. Schon bei „halb-“ war die große Zahl der Belege — 33 —  
eigenthümlich, so daß man denken könnte, daß Goethe bei der Erinnerung  
an seine Jugend und sein blühendes Mannesalter nach möglichst großer  
 Klarheit und anschaulicher Lebendigkeit ringt, und daß eben dieser Um-  
stand ihn zu solch häufiger Gradschattierung veranlaßt.

- überallmächtig I 14: 152, 3057 ü.  
Trieb — I 39: 276, 909 (identische  
Stelle im Urfaust).
- Überbefriedigung I 47: 69, 6 . . .  
der Zweck . . ., welcher, wenn man so  
sagen darf, die U. des Sinnes sich  
vornimmt u. einen gebildeten Geist  
bis zum Erstauern u. Entzücken  
erhebt; . . .
- Überbildung I 7: 53, 4 Er studiert  
zu Tus, einer . . . sogar wegen Über-  
bildung verdächtigen Stadt . . . —  
Br. 24: 259, 26 . . . weil gerade die  
trefflichsten Vorgänger den Nachfolger  
in U., ja Verbildung hintreiben.
- überbreit I 16: 323, 18 ü. reichbe-  
bautes Land.
- überbunt I 1: 129, 28 ü. Pracht —  
I 3: 78, 28 (ident.)
- übercultiviert Br. 19: 258, 7 ü.  
Ration — I 27: 320, 14 Darstellung,  
wie sie sich nur von einem U. er-  
warten lasse.
- Übercultur I 41: 353, 6 Der Dichter  
(Chalderon) steht an der Schwelle  
der U., er giebt eine Quintessenz der  
Menschheit.
- Überreise I 6: 229, 3  
Uuart u. Übereil' zumal  
Wünsch' ich zu allen Teufeln.
- überepisch I 2: 136, 3 ü. Kreuzzug.  
übersein II 2: 284, 6 . . ., warum  
schiebt er alles ins U. . .
- überförmlich I 28: 144, 20 ü. Unge-  
heuer.
- überfroh I 5: 147, 871 ü. Mut.
- überfrei I 28: 293, 17 ü. Gefinnung.
- Überfülle I 19: 225, 5 — I 25:  
281, 19 Die U. dieses Zustandes  
ward einigermaßen dadurch gemildert,  
. . . (1820) — Br. 4: 71, 12 es  
macht dies ein schmerzlich Vergnügen,  
eine U., die die Seele bewegt u. uns  
wollüstige Tränen ablockt. (1779).
- übergar Br. 4: 104, 8 . . . aber auch  
ü. trefflich schmeckte.
- übergebrannt III 7: 40, 21 ü. Ziegel-  
steine.
- übergenu I 36: 119, 5 Wie viel  
weiter . . . sind wir nicht seit dem  
steifigen und ü. Hyoner gekommen!
- Übergewalt I 28: 265, 14 . . . die  
U. seiner Gegenwart mit der übrigen  
Gesellschaft auszugleichen (1814) —  
I 35: 170, 20; 271, 5 — I 48: 68, 25  
. . . hier sucht Odysseus mit listig
- befonnenem Mut Polyphem's U. zu  
bändigen (1803) — II 12: 25, 15.
- überglücklich I 6: 248, 9  
Sünden, ungehofft u. ü.  
Herrlichkeiten, die mein Flug berührt.  
(1813) — I 33: 167, 4 ü. Menschen  
(1792) — I 45: 26, 17 — I 46: 38, 3.
- übergnädig I 19: 101, 23 ü. Dame.
- übergroß I 4: 225, 37 — I 8: 107,  
11 ü. Freude (1773) — I 28: 270,  
5; 323, 25; 351, 2 — I 35: 58, 27  
— I 39: 339, 14 — I 43: 62, 13  
— I 48: 199, 25 — I 49: 165,  
4; 165, 20 ü. Aufmerksamkeit (1823)  
— II 3: 165, 1 Br. 4: 75, 15.
- übergroßmächtig Br. 5: 237, 17  
(fragmentarisch).
- übergünstig I 4: 331, 14 ü. Glück.
- überherrlich Br. 3: 174, 11 Die  
Gegend ist ü.
- Überhere I 41: 62, 21 . . . denn wie  
Hamlet durch den Geist, so kommt  
Macbeth durch Hexen, Hecate u. die  
U., sein Weib . . . in eine Klemme,  
der sie nicht gewachsen sind.
- überhoch I 17: 80, 15 ü. Berg.
- Über-Hogarth I 36: 229, 2 Er wäre  
ein U. gewesen, wenn er hätte so  
bilden können.
- überirdisch I 10: 375, 2754 — I 14:  
62, 1216; 165, 3282 — I 17: 33,  
11 — I 19: 271, 22 — I 21: 23,  
2 — I 23: 267, 20 — I 25: 281,  
18 — I 37: 321, 4 ü. Wesen (1776)  
— I 47: 265, 19 — I 49: 245,  
20 — II 4: 130, 7 — II 7: 22, 3  
ü. Reich; 26, 25 ü. Region (1831)  
— Br. 5: 150, 2; 168, 11; 215,  
14 — Br. 12: 277, 28 — Br. 16:  
31, 9 — Br. 22: 361, 26.
- Überkenntnisse I 27: 238, 4 . . .  
durch meine wunderlichen Vor- oder  
vielmehr U.
- überklar I 25: 177, 10 . . . so ist es  
allen, . . . ü. und deutlich.
- überklang Br. 23: 143, 11 ü. Weimaran.
- überkomplett Br. 24: 70, 3 . . . siehst  
du, daß man ü. ist.
- überkösbar Br. 3: 227, 18 ü. Rahm.
- überkräftig Br. 23: 24, 14 ü. Hefd.
- überklang I 24: 172, 26 — I 49:  
262, 8 ü. Posaunen (1821) — Br.  
16: 39, 11 ü. Rede (1802).
- überlästig Br. 6: 11, 8 Ich will  
nicht ü. sein — Br. 9: 62, 17 Er ist  
bescheiden genug, um nicht ü. zu sein.

- überlaut I 27: 368, 9 . . . lachte ü.  
(1812) — I 50: 35, 189 — Br. 1: 81,  
2 . . . rief ü. aus (1766).
- überlei I 4: 234, 36 Doch sei dem  
allem, wie es sei — Stein Blatt im  
Buch ist ü. — Br. 9: 223, 8 Recht  
vieles habe ich gesehen, das . . . bei  
mir ü. ist.
- überlieblich Br. 4: 16, 9 ü. Dorn-  
burger Schloßgen.
- überlustig I 14: 46, 817 ü. Gesell.
- Übermacht I 8: 296, 6 . . . wenn du  
die M. verabscheust, die mich gesesselt  
hält, . . . (1776) — I 10: 239, 3309 —  
I 17: 106, 14 — I 40: 275, 13 —  
I 44: 312, 15 — I 50: 310, 297  
— II 3: 163, 3 — Br. 11: 102, 15.
- übermächtig I 5: 66, 3 — I 10:  
56, 1307 — I 15: 225, 9624 ü.  
Geisteskraft (1831) — I 21: 304, 18  
— I 28: 270, 5 — I 39: 370, 16  
ü. Götter (1779) — I 40: 5, 20 —  
I 46: 25, 19 — I 50: 281, 286 —  
II 12: 147, 13 — III 1: 184, 16 —  
Br. 13: 29, 10.
- Übermensch I 1: 5, 61 So glaubst  
du dich schon ü. genug . . . — I 14:  
32, 490 Welch erbärmlich Grauen  
faßt ü. dich!
- übermenschlich I 10: 252, 134 —  
I 19: 283, 19 — I 29: 10, 28 Weiß  
aber hierin wirklich etwas ü. liegt, . . .  
(1831) — I 38: 33, 9 ü. Form (1774)  
— I 49: 58, 24; 322, 3.
- übermütterlich Br. 3: 199, 14 ü.  
Zeitng.
- übernatürlich I 17: 153, 6 ü. Kraft  
(1789); 154, 26 — I 29: 28, 3 ü.  
Bestimmung; 34, 11 ü. Hilfe (1831)  
— I 40: 19, 2; 214, 7 — I 47:  
12, 18; 265, 4 — I 49: 434, 1.
- überreich I 3: 27, 15 ü. Spende  
(ident. mit I 4: 32, 15) — Br. 25:  
26, 6 ü. Frühstück.
- überreif I 16: 366, 638 ü. Gaben  
(1813) — III 1: 92, 2 ü. Apfel (1779)  
— Br. 7: 239, 2 — Br. 8: 40, 18  
— Br. 10: 357, 13.
- überrein I 16: 10, 24 ü. Sitten.
- Übersehimmer I 50: 321, 500 Sternen-  
glanz imd Mondes ü.
- überschlecht I 3: 326, 1440 ü. Poet.
- überschön III 1: 96, 27 ü. Abend und  
Nacht — Br. 4: 275, 6 Die ü. Brantoni  
. . . — Br. 21: 436, 4 ü. Beutel.
- überschrecklich I 24: 172, 9 ü. Stellung.
- Überschwere I 33: 246, 28 Notiz von  
ü. des Wagens.
- Übersehwung I 7: 89, 22 Der Ver-  
saffer, . . . tadelt zugleich mit Recht  
die sich im ü. der Lobpreisungen ver-  
gebende Kraft edler Gemüther, . . .
- Übersechziger Br. 24: 93, 11 Uns  
ü. aber bleibt nichts übrig, als den  
Frauen schön zu tun, . . .
- überseelig I 4: 108, 12 ü. ist die Nacht.
- übersechzigjährig I 26: 197, 28  
ü. Gesicht.
- übersinnlich I 7: 138, 8 — I 14:  
178, 3534 — I 27: 217, 9 — I 29:  
173, 14 — I 36: 343, 6 — I 39:  
296, 1226 ü. Freier (1773) — I 48:  
198, 9 — II 3: 274, 1 — II 6: 121, 15.
- übersittlich I 15: 324, 11 798 Das  
lange Faltenhemd ist ü.
- Überspannung II 1: 3, 15 Dort  
fanden wir das Organ in der  
äußersten Abspannung . . . , hier in  
der äußersten ü. . .
- übertenstlich I 15: 323, 11 754 ü.  
Clement.
- Übertreiben I 49: 39, 2 Manches  
an diesem Treiben, oder vielmehr ü.,  
ist freilich bloß leeres Spiel gewesen.
- übertyrannisch I 37: 358, 21 ü.  
Selbstigkeit.
- übervoll I 50: 326, 608 Das ü.  
strogen braune krause Haar.
- überwarm Br. 25: 6, 10 ü. Jahreszeit.
- überweltlich I 3: 22, 35 das ü.  
Große — I 25: 281, 18 . . . , indem  
ihr geistiges Ganze sich zwar um die  
Weltkugel, aber nach dem ü. be-  
wegte . . .
- überwohl Br. 2: 40, 2 Glauben Sie  
Ihren Fremde, wie ü. der Ansteller  
des Ganzen es mit Ihnen gemeint  
hat; . . .
- überzart I 28: 287, 7 ü. Gefühl.
- überzierlich I 4: 218, 12  
Doch ach, warum kommt so gepuzt  
So ü. aufgestukt . . .

## 2. ganz-

Zu diese Gruppe sind noch die Zusammenhänge mit grund-,  
stock-, erz- aufgenommen. Durch diese Präfixe bekommt das Wort  
den Charakter des Vollständigen, Lückenlosen. Es sind nicht viele Be-



lege für Zusammensetzungen dieser Art aus Goethe beizubringen. Die früheste Zusammensetzung mit „ganz“ dürfte aus dem Jahre 1769 sein: am 13. Februar schreibt Goethe an Friederike Dezer: Br. 1: 191, 5 . . . , wenn Sie ein ganzrechtgutes Mädchen sein wollen. In den 80er Jahren kommen dann 3 Belege hinzu: ganzschön in einem Brief an Ch. v. Stein vom 10. April 1781: Br. 5: 110, 6 „Der Tag ist der erste g.“ ganzallerliebste in einem Brief an Karl August vom 16. Juni 1782: Br. 5: 347, 28 „In Rousseaus Werken finden sich g. Briefe“. ganzherrlich in einem Brief an Karoline Herder vom 2. Dez. 1786: Br. 8: 75, 13 „ . . . , 2 ganzherrliche, ein trüber, 2—3 Regentage, . . . “ Zwischen 1786 u. 1812 ist kein Beleg zu konstatieren. 1812 findet sich: Ganzfabel in einem Brief vom 28. April (Br. 22: 367, 28) „ . . . , vielmehr möchte ich ihn (jenen lemurischen Scherz) in die Zeiten setzen, aus welchen die Philostrate ihre Halb- und Ganzfabeln, dichterische und rednerische Beschreibungen hergenommen“. Ganzkatholik in einem Brief an Wolzogen vom 28. Januar (Br. 22: 246, 8) „Wie sich jedoch ein Halbkatholik unter den G.en ausnehmen wird, bilde ich mir ein voranzusehen“. Ganzernst in einem Brief an Reinhard vom 14. Nov.: (Br. 23: 150, 8) „Ich könnte diesen Halbernst mit einem G. schließen“. Zu beachten ist, daß Goethe diese 3 Wörter nicht isoliert gebraucht, wie die vorher angeführten Adjektiva, sondern nur als Gegensatz zu „halb“.

Die gleiche verstärkende Bedeutung zeigen die Präfixe: grund=: grundwacker in einem Briefe an Schiller vom 5. Aug. 1804 (Br. 17: 180, 8) „Es (Zelter) ist eine g. und treffliche Natur“. stock=: Stock-Newtonianer im II. hist. Teil der Farbenlehre: (II 4: 375, 6) „Möge doch Gall einmal den Schädel eines rechten S. N. untersuchen und uns darüber einigen Aufschluß erteilen“. Stockrealist in einem Brief an Schiller vom 28. April 1798 (Br. 18: 79, 11) „Ich bin nämlich als ein beschaunender Mensch ein S. . . . “ Die graderhöhenden Zusammensetzungen mit stock= sind nicht häufig. Campe hat 15, Adeling 10 solcher Belege. erz=: Die Zusammensetzungen mit erz= sind häufiger in der Literatur, schon von Luther mit Vorliebe gebraucht. Von den Zusammensetzungen, die sich bei Goethe belegen lassen, dürften nur sehr wenige seinem individuellen Sprachschatz angehören. Wörter wie Erzämmerer I 15: 283, 10 884 „Du! sei G., der Auftrag ist nicht leicht“. Erzkanzler Br. 17: 54, 23; 56, 6. Erzmarjhall I 15: 282, 10 875 „G. nimm' ich dich, verleihe dir das Schwert“. Erz=stift I 5: 221, 221 „Aus Zuwarens Bergen ström' ich, das G. zu jagen, . . . “ Erztruchseß I 15: 283, 10 899 „Dich wähl' ich zum G.“ sind ältere Prägungen; erzdumm, das Goethe in einem Brief an Behriß vom 16. Oktober 1767 gebraucht (Br. 1: 118, 2) „Gott weiß, ich bin so dumm, so e., daß ich gar nicht weiß, wie dumm ich bin“ findet sich schon bei Lessing, Erzfeind I 40: 321, 23 „ . . . des besten Schutzes gegen seinen G., . . . “ bei Pierot (DWb.); auch Erzschelm I 43: 65, 26 „ . . . rief: du G., der du sie anstiftest, sollst mir zuerst sterben“.

— I 44: 159, 9 „So hatten die E. die Sache zu dem Punkte gebracht, den sie wünschten“. — Br. 9: 320, 25 „August, der E., ist jetzt bei mir“ findet sich schon bei Weiße 2 mal (DWB). Erzvater I 26: 214, 14; 218, 11; 220, 17 — I 27: 297, 5 — Br. 21: 244, 24 ist auch bei Luther belegt. Au Werk schreibt Goethe am 21. III. 1781 (Br. 5: 100, 3) „Dein Erasmus ist ein Monument erzdeutschen Fleißes“. Er gebraucht das Wort noch 2 mal: in einem Brief an Schiller vom 4. II. 1796 (Br. 20: 10) „... , damit Sie doch sehen, was das Theater für einen wunderlichen und e. Gang nimmt, ...“ und vom 30. August 1797 (Br. 12: 278, 4) „Es hat mich so ein e. Einfall ganz verdrießlich gemacht“. Es zeigt sich hier genau die Tendenz, den Begriff in der Vollendung zu geben; ebenso bei den folgenden, wenn er an Fritz von Stein schreibt am 23. IX. 93 (Br. 10: 123, 15) „Es kommt mir das Lied an wohlbelegter Tafel eben so vor, wie die Devise eines Reichen pain bis et liberté, oder eines Erzjuden: Wenig aber mit Recht“; oder wenn er in W. Meister L. IV. 14 — I 22: 81, 10 — die Philine eine Erz= närrin, die in Wilhelm verliebt ist, oder in seinen Literaturbriefen von 1806 — I 40: 368, 13 — die aus dem Haupt des Zeus entsprungene Athene eine Erzjungfrau nennt. Noch 3 andere Belege finden sich für das Präfix „erz“ mit dieser Wirkung: erzinsam in den „Aufgeregten“ (I 18: 71, 21): „Hören Sie, Herr Amtmann, ich muß Ihnen ein Wort im Vertrauen sagen: -- daß Sie ein e. Spitzbube sind“. erzplutonisch in Faust (I 14: 244, 49):

„Du erzplutonisches Gestirte  
Das, was du wissen willst, vernimm“.

Erzprotestant in einem Brief an Eichstädt vom 21. Jan. 1804 (Br. 17: 23, 14): „Doch hiervon äußern Sie noch nichts, nur lassen Sie im Gespräch den werten Mann bedenken, was er, der E. (Voss), wagt, sich in ein solches Pfaffenueß zu begeben“.

### 3. hoch=, tief=, viel=, voll=, ur=.

Diese Präfixe lassen sich am besten unter eine Gruppe nehmen, da sie insofern mit einander verwandt sind, als bei ihnen nicht immer klar ist, ob sie dem Worte wirklich einen gradschattierenden Charakter geben, also rein formeller Natur sind, oder ob sie nicht stofflicher Natur zuneigen. Es können natürlich hier nur die Zusammenstellungen von graduierendem Werte berücksichtigt werden.

„

hoch=.

Knauth macht in seiner Dissertation darauf aufmerksam, daß Goethe im Alter eine besondere Vorliebe zeige für die mit dem Präfix „hoch“ gebildeten Substantiva, wie Hochbegrißung, Hochbeiß, Hochentzücken, Hochgewölb u. a. Um diese kann es sich, wie gesagt, hier nicht handeln, denn „Hochgewölb“ ist nichts anderes, als ein hohes Gewölb, aber nicht

etwa ein Gewölbe, das in hohem Grade Gewölbe wäre. Bei Substantiven ist diese Erscheinung überhaupt höchst selten. Es lassen sich bei Goethe — abgesehen von den wenigen substantivierten Adjektiven, wie z. B. Hochgelahrter — nur ein, höchstens zwei hier einschlägige Belege feststellen. In einer lyrischen Einlage zur „Novelle“ aus dem Jahre 1826 spricht er von einem Hochtyrannen I 5: 34, 32

„So beschwören fest zu bannen  
Liebem Sohn an's zarte Knie  
Ihn, des Waldes Hochtyrannen  
Frommer Sinn und Melodie“.

Hier handelt es sich wirklich um einen Tyrannen, der in hohem Grade Tyrann ist. Noch an einer andern Stelle dürfte die Bedeutung des Wortes graduell zu fassen sein, nämlich wenn es in der „Pandora“ heißt (I 50: 339, 948): „Hier leitet frisch und weislich dringende Hochgewalt erwünschten Dienst“. Es kann hier wohl „Hochgewalt“ dahin gedeutet werden: eine Gewalt, die durch und durch Gewalt ist, gleichsam elementar.

Die adjektivischen Belege sind in alphabetischer Folge hier angeführt.

hochadelig I 19: 101, 27 h. Augen und Naslöcher — Br. 1: 163, 27 h. Rittergüter — Br. 2: 186, 15 h. Urteil.

hochansehnlich I 17: 265, 11 h. Vorfahren.

hochbegabt I 7: 56, 3 h. Geist — I 10: 251, 94 h. Frauen — I 49<sub>1</sub>: 63, 4 h. Nation.

hochbeglückt I 1: 163, 38 h. Haus — I 2: 12, 4 — I 6: 147, 1 — I 10: 271, 502 — I 49<sub>1</sub>: 113, 9 h. Haus.

hochbegnadigt I 10: 15, 309

Kennst du den deinen Ahnherrn,  
den die Welt

Als einen ehmal's H.

Der Götter kennt?

hochbegünstigt I 15: 190, 8845 Du aber h., . . . sahst nur Liebesbrünstige. — I 29: 67, 5 h. Männer.

hochbejährt I 10: 253, 146 h. Stamm — I 49<sub>1</sub>: 301, 26 . . . , welcher h. starb.

hochbelobt II 7: 56, 21 unser h. von Martinus.

hochberühmt I 22: 308, 14 h. Leute — I 36: 258, 8 — I 45: 169, 26 — I 49<sub>2</sub>: 76, 11 — II 3: 95, 5 h. Künstler.

hochbetagt I 9: 397, 818 Des h. armen Vaters Jammer (Mais un père accablé, dont les jours vont finir — „Tancrede“) — I 12: 304, 102 h. Mann.

hochblau II 1: 35, 13; 195, 16 — II 4: 115, 21 — II 5: 61, 12.

hochehrwürdig I 34: 22, 20 Als der Bischof mit dem h. Zured. Höhe erreicht.

hochentzückt I 4: 298, 8

Unter die Beglückten

Hiß dein herrschender Gesang

Mich, den H.

hoherfahren I 25: 26, 9 Da wirst Du also, . . . , als ein H. nummehr freigebiger sein mit Aufklärung und Unterricht, . . . — I 35: 89, 11 h. Peinbart.

hoherhaben I 4: 316, 32 h.e Gipfel — I 10: 271, 502 — I 37: 144, 10 — I 50: 137, 80.

hoherlaucht I 3: 19, 14 h. Sonne.

hoherstaunt I 2: 266, 13 h. Jünger — I 4: 5, 7

Da stellte sich dem H. dar

Ein hehrer Jünger und Jugend

Paar um Paar.

hochfürstlich I 49<sub>2</sub>: 106, 13 h. Durchlaucht — Br. 5: 246, 5 — Br. 6: 2, 17; 3, 10 u. 23; 189, 11; 251, 17; 252, 10; 259, 16 u. 23; 260, 6; 413, 8; 415, 7 — Br. 7: 15, 15 u. 17 u. 21 u. 24; 17, 5 u. 15; 30, 27.

hochgebildet I 24: 217, 19 h. Völker und Völker — I 29: 169, 16 — I 34: 81, 5 — I 35: 68, 14 — I 49<sub>1</sub>: 182, 20 — II 6: 103, 12 — II 7: 189, 9 — II 11: 129, 1.

hochgefeiert I 15: 176, 8486

H. seid allhier

Element ihr alle vier.

hochgeheiligt I 15: 287, 10982 h. Haupt.

hochgelahrt I 6: 35, 19 h. Männer — I 8: 37, 5 — I 14: 52, 984 — I 15: 17, 4969 — I 16: 9, 3 — I 18: 15, 2 — I 39: 35, 18 — I 41: 165, 23 h. Doktoren.

hochgelb II 1: 32, 10 Wenn der erstere blau ist, wird der letztere h. erscheinen. — II 5: 74, 16 h. Viereck.

hochgeliebt I 10: 312, 1397 h. Freund — I 11: 3, 13 h. Frauen.

hochgelobt I 6: 10, 8

Sei von seinen hundert Namen

Dieser h.! Amen.

hochgelesen I 12: 271, 428 O die Gelehrte, die H., die Tugendjame . . .

hochgeschätzt I 16: 77, 9

Das härt' mich immerfort ergetzt,

Wollten sie nur nicht sein h. —

I 36: 345, 7 h. Versammlung.

hochgesegnet I 4: 65, 2

Zu des Rheins gestreckten Hügeln  
H. Gebreiten, . . . —

I 50: 302, 81 Jahr hin, Beglückter,  
H. hin!

hochgräflich I 4: 218, 4 h. Fabrik.

hochgrün I 19: 242, 1 h. Saat —  
Br. 4: 123, 25 h. Saat (identisch).

hochheroisch I 49: 68, 2.

hochherrlich I 49: 81, 10 Ihr Blut ist h.

hochkräftig I 48: 59, 26 h. Natur.

hochloblich I 34: 61, 17 h. Regierung.

hochorganisiert I 47: 102, 7 h. Naturen; 159, 21 h. Gestalt.

hochprivilegiert I 29: 106, 5 h. Stadt.

hochpurpurfarben II 1: 232, 3 h. spanische Schminke.

hochrot II 1: 52, 19 h. Cattun; 261, 13 — II 2: 100, 10 — II 4: 248, 27; 249, 7 — II 5: 32, 11 u. 17 u. 20 u. 21; 61, 18; 343, 14 — II 9: 155, 20 — III 2: 124, 16 h. seidne Bogen.

hochsinnig I 41: 199, 22 h. Plane; 353, 23 — I 49: 5, 8 h. Griechen.

hochsinnlich I 49: 115, 5 h. Sphäre.

hochtragisch I 49: 82, 22 h. prägnanter Moment.

hochverdient I 49: 379, 24 h. Carl Plumier.

hochverehrt I 4: 9, 6 h. Frauen — I 16: 190, 21 — I 21: 293, 7 —

I 25: 131, 2 — I 49: 111, 22 h. Reliquien.

hochverkärt I 6: 180, 16 Zu's nicht der Liebe h. All? — I 16: 302, 913 h. Name Amalia.

hochweise I 38: 41, 5 h. Nase.

hochwichtig I 36: 169, 4 h. Technik.

hochwillkommen I 11: 37, 823 h. heute!

hochwürdig I 4: 206, 1 Hochwürd'ger ist eine alte Schrift — I 7: 23, 1 — I 8: 39, 1 — I 15: 93, 6635; 94, 6656 — I 37: 113, 14 — I 39: 37, 9; 43, 24; 232, 325 — II 1: 69, 16 — Br. 2: 13, 3; 238, 11 — Br. 3: 31, 1 — Br. 6: 282, 10.

Eventuell auszuscheiden wären:

1. hochfürstlich und hochgräflich, bei denen das Präfix eigentlich nicht graduerender Natur ist.

2. Die Bezeichnungen für Farben: hochblau, hochgelb, hochgrün, hochrot; die Grundfarbe wird durch das Präfix eigentlich nicht in ihrer Natur verstärkt, sondern nur in ihrer Substanz manieiert. Bei hochgrün dürfte es zweifelhaft sein. Wenn Goethe in seinen „Briefen aus der Schweiz“ von einer „hochgrünen Saat“ erzählt, so kann er auch die Absicht gehabt haben, den optischen Eindruck, den das Saatfeld auf ihn machte, zu steigern; in diesem Falle wäre hoch graduerender Natur.

b.

tief=.

Das Präfix „tief=“ hat den gleichen positiv graduerenden Charakter wie „hoch=“. Der Gebrauch beschränkt sich auf das Adjektiv. Bemerkens-



wert ist, daß alle in dieser Tendenzlinie liegenden Adjektiva Verbaladjektiva sind, außer „tiefrot“.

Auf eine chronologische Erscheinung darf hier vielleicht noch hingewiesen werden. Es wäre nämlich möglich, daß Goethe dieser Präfixbildung erst in einer späteren Periode seines Schaffens zuneigt, vielleicht im Anschluß an „hoch“; denn es ist auffallend, daß sich vor 1803 nur 1 Beleg findet, nämlich tiefbewegt in Faust I — I 14: 22, 307 —. Von den noch in Betracht kommenden Adjektiven ist nur eines präsentisches Verbaladjektiv, tiefauslauernd im Faust II — I 15: 193, 8894 —; die andern sind präteritale Verbaladjektiva.

tiefauslauernd I 15: 193, 8894 t. Ungetüm.

tiefbegründet I 13: 10, 159 t. Unfehlbarkeit.

tiefbewegt I 12: 216, 704 t. Brausen — I 14: 22, 307 t. Brust — I 16: 192, 37 t. Herzen.

tiefempfunden I 2: 9, 3 te Leiden.

tiefkrank I 10: 340, 2044

So wendet, voll Bertran'n, zum Der Z. [Arzte sich]

tiefgebengt I 9: 249, 1470; 390, 639

Ich so vergeißt dem t. Mann (Excusez d'un vieillard les sanglots douloureux) — I 10: 375, 2760; 377,

2806 — I 37: 149, 25 . . . desto tiefgebeugter sehen wir da.

tiefgedrückt I 46: 51, 17 t. Zustand.

tiefgegründet II 12: 160, 2 t. Sandstempfeiler.

tiefgeföhlt I 5: 75, 47 t. Trauern — I 16: 276, 437 t. Trauer.

tiefrot I 49: 272, 17 Dem Scharlach sieht anderes Hell- und Tiefrot entgegen.

tiefverborgen I 2: 113, 8 t. Quellen.

tiefverlezt II 5: 358, 17 t. Partei.

tiefverruht I 15: 320, 11689 t. Stunden.

### c.

#### viel=

Die Zusammensetzungen mit dem Präfix „viel=“ dürften hinweisen auf eine Neigung zur Nachahmung der Antike, die übrigens auch andern Dichtern, besonders Lessing, eigen ist. Es wird diese Vermutung noch bestärkt durch den chronologischen Umstand, daß der häufigste Gebrauch dieses Präfixes eben in die Zeit fällt, wo Goethes Vorliebe für das Altertum aus allen seinen Schöpfungen spricht. Es ist die Zeit, wo seine Sehnsucht nach Italien überwältigend wird und wo er — nach seiner italienischen Reise — diese gewaltigen Eindrücke auf sich wirken läßt und seine Natur mit Gewalt antikisieren will. Freilich sind solche innere Vorgänge zu geheimer Natur, als daß ihre einzelnen Entwicklungsstadien genauer zu markieren wären; man muß bei derartigen psychologischen Sprachvorgängen meist auf Vermutungen sich beschränken.

Mit besonderer Vorliebe verstärkt Goethe „geliebt“ mittels dieses Präfixes. Es finden sich allein für diese Zusammensetzung „vielgeliebt“ 43 Belege. Von den Personen, die er mit diesem Prädikat bezeichnet ist vor allem Charlotte v. Stein zu nennen, der er in 6 Briefen dieses Attribut beilegt. Ferner gebraucht er dieses verstärkte „geliebt“ hauptsächlich in der Poesie; er spricht da von vielgeliebten Liedern, einem v. Weibe, v. Gast, v. Geschöpf, einer v. Herrin, spricht von der Venus

v. Sohn, von v. Augen, v. Etern u. j. w. Wie sehr Goethe diese Wendung liebt, sehen wir schon an der Übersetzung, wenn er z. B. in „Tancrède“ „la patrie . . . si chère à mon coeur“ mit „vielgeliebtem Land“ wiedergibt. Aber auch für die andern graderhöhenden Zusammen- setzungen mit „viel“ gilt diese Beobachtung. Es ist eigentümlich, wie die Belege sich fast ausschließlich auf die Poesie beschränken, so daß sich z. B. in keinem der naturwissenschaftlichen Werke und keinem der Tage- bücher auch nur ein Beleg finden läßt, der hier in Betracht käme; denn Vielgespräch z. B., das in Goethes Tagebuch vom 9. September 1815 belegt ist — „Mit Boissoré Vielgespräch“ — gehört nicht hierher, da das Präfix nicht graduierender, sondern stofflicher Natur ist. Sonstige Gesichtspunkte werden kurz bei der Materialsammlung berücksichtigt werden.

vielbedeutend I 1: 247, 225 B. ge-  
bärden sich die Priester u. summten.  
Vielbemühn I 16: 350, 323 Dein  
B. was hilft es Dir?

vielbesucht I 4: 304, 2

Haslan's Gründe, Felsenstein,  
B. u. vielgenant.

vielbewegt I 10: 320, 1594 v. Reiz.  
vieldünnlich Br. 3: 46, 9 v. Studenten  
Buben.

vielerfahren I 10: 129, 582 v. Mann,  
333, 1872 Ein B. wäre zu bedauern.  
vielgeehrt I 10: 5, 64

„O fand' ich auch den Blick der  
Priesterin

Der werten vielgeehrten . . .

vielgeliebt I 1: 51, 3; 61, 1; 197, 68;  
229, 59; 284, 90. — I 2: 105, 26;  
149, 14. — I 6: 63, 18. — I 9: 324,  
1072 War es nicht Abraham, der . . .  
Das Meißer nach dem v. Busen suchte?  
Abraham, dont le bras. docile à  
l'Eternel, Traina son fils unique  
aux marches de l'autel: 360, 1773  
. . . Des Toren Züge, Die v. reißen  
mich dahin (O frère! O triste d'un  
amour plein d'horreurs! Que je te  
suive au moins); 404, 953 Aus  
kaiserlichem Lager, aus Marien, —  
Komm ich . . . — In's v. Land . . .  
(Je viens enſui pour elle au sein  
de ma patrie — De ma patrie  
ingrate, et qui . . . si chère à mon  
coeur!) — I 10: 26, 566; 85, 1952;  
312, 1407; 325, 1715; 351, 2324 —  
I 11: 307, 447; 319, 693. — I 12:  
191, 167; 303, 87. — I 13: 109,  
327; 165, 3. — I 14: 11, 94. — I  
15: 154, 8027 . . . des Chaos v. Sohn  
(1830) — I 16: 263, 210. — I 17:

94, 16. — I 19: 283, 20. — I 21:  
22, 22. — I 34: 428, 2. — I 37: 32,  
84 Der B. Thränen rollen; 36, 14  
Der Venus v. Sohn (1767) — I 39:  
323, 13; 380, 23. — Br. 2: 70, 14. —  
Br. 4: 139, 14. — Br. 5: 239, 7;  
269, 14; 329, 18. — Br. 6: 41, 19;  
200, 23. — Br. 7: 264, 9. — Br.  
8: 103, 17. — Br. 15: 168, 10.

vielgeplagt I 10: 102, 54 O daß sie  
freundlich mir u. zarten Herzens —  
Dem B. doch begegnen möchten, . . .

vielgepriesen I 9: 22, 299 Ja! ach  
daß ich nicht die Gabe — Des leichten  
Damarens, des B. habe!

vielgeprüft I 4: 62, 1 v. Leben.

vielgewaltig I 50: 310, 300 Ihm  
ruht zu Hauje v. ein Stamm — Br.  
5: 145, 12 Ein B., der Menschen  
zu tausenden mit einem eisernen  
Scepter führt . . .

vielgewandt I 1: 183, 17 v. Sängler  
— I 1: 70, 6. — I 13: 174, 79. —  
I 15: 299, 11235 Dir, B., muß ich's  
sagen.

vielgewohnt I 2: 5, 4 v. Schöne —  
I 12: 169, 12 v. Bahn.

vielkünstlich I 4: 183, 30

Über die Ve

Überzieht mit grauem Gefel

Die Silberblätter . . .

vielverehrt I 10: 55, 1303 v. Haupt.

vielverwandt I 11: 5, 61

Dem B. gönnt sie herzlich

Den Teil des Reichs . . .

vielverworren I 15: 240, 9964 v. Löwe.

vielwillkommen I 10: 35, 803 v.  
Ton. — I 13: 17, 257 Entgegen  
ihm! Dem B. auf der Welt.

vielzufrieden I 2: 148, 8 v. Miene.

## d.

## voll=

Es ist fraglich, ob das Präfix „voll=“ von graduierendem Charakter sein kann. Wohl aber kann es, wie das Präfix „ganz=“, das Wort so färben, daß es entweder den Begriff des reichlich Ausgebildeten gibt, wie in vollsaftig, oder daß der ganze Umfang einer Sache einbegriffen ist, wie in Vollgenuß, Vollgesang. Es liegt nahe, das Adjektiv voll= wichtig z. B. so zu deuten, daß das Präfix „voll=“ das Adjektiv in seinem Grad erhöhe. Von einem graduierendem Werte dürfte wohl hier nicht die Rede sein. Wenn Goethe in einem Brief vom 3. Juni 1797 an Böttiger schreibt (Br. 12: 135, 4): „Grüßen Sie Herrn Veweg schönstens und danken ihm für vollwichtige Bezahlung“ oder in einem Brief vom 20. August 1789 an Götschen von vollwichtigen Louisd'ors und in einem Brief vom 22. September 1799 an Rapp von vollwichtigen Dukaten spricht, so ist evident, daß das „vollwichtig“ auf das Gold, resp. die Louisd'ors und Dukaten sich bezieht, und es ist damit angedeutet, daß die Münze, die Veweg zahlte, ihr volles Gewicht hatte. Falsch wäre es, wenn man „vollwichtig“ auf Bezahlung beziehen und es als Graderhöhung von „wichtige Bezahlung“ ansehen wollte. Dieser Vorgang zeigt, daß das Präfix „voll“ zu wenig rein formeller Natur ist, als daß es im engsten Sinne in vorliegende Untersuchungen gehörte. Aber der Vollständigkeit wegen darf es vielleicht mit einigen Belegen hier angeführt werden.

Vollbestand I 10: 342, 2089 . . .

Vollbestand

Erwünschter Lebensgüter sind wir ihm,

So wie der Zukunft höchste Bilder schuldig.

vollbewußt I 50: 308, 237 Drum bleibt am Tagwerk, v. und freigemut.

vollbürtig I 10: 270, 498 v. Kindtschaft.

Vollgenuß I 50: 305, 160 . . . müder Stunden V.

Vollgesang II 3: 132, 25 . . . wenn wir die . . . harmonischen Ausströmungen, bald in einzelnen Stimmen . . . bald in einem herrlichen V. vernehmen.

Vollgesicht I 43: 228, 18 . . . Kopf des heiligen Johannes im V. . . — I 49<sub>1</sub>: 264, 1 — I 49<sub>2</sub>: 43, 3 Ver, jedoch sehr flach gehalten.

Vollgewandt I 50: 303, 106 Des V. wellenhafte Schleppe . . .

Vollgewicht I 3: 166, 22

Häufet nur an diesem Tage

Älterer Torheit V.

I 9: 429, 1467

Und der betrogenen Menge setzt er still Gerechter Achtung V. entgegen.

(A l'univers séduit oppose son estime).

Vollgewinn I 3: 45, 9

Und doch ruht auf jenen Stunden Meines Wertes V.

I 6: 146, 6 — I 15: 332, 11979

Sei er zum Anbeginn

Steigendem V.

Diesem gefellt.

Vollgewühl I 16: 165, 5

Zu V., in lebensregem Drange Vermischte sich die tätge Völkerschaar.

vollgütig I 15: 241, 9991 v. Anspruch — I 35: 64, 17 v. Zeugnis.

volllebendig I 48: 166, 1 v. Bäume.

vollsaftig I 21: 117, 22 v. Körper.

vollschwelkend II: 83, 16 v. Thränen.

vollwichtig I 44: 55, 20 . . . und die v. Stücke nach dem Befehl des Königs ausuchte. — Br. 9: 148, 20 — Br. 12: 135, 4 — Br. 14: 190, 24 — Br. 22: 310, 6.

vollwüchsig I 50: 331, 724 V. streben drei Cypressen himmelwärts.

e.

ur=.

Bei Goethe kommt das Präfix „ur=“ sehr häufig vor; doch sind darunter viele Wörter, die er aus der naturwissenschaftlichen Terminologie übernommen hat:

Urbreccien (I 34: 63, 19 — II 10: 66, 2), Urfarbe (II 2: 222, 19 u. 21 — II 3: 33, 24; 336, 6 — II 4: 147, 9 u. 18; 149, 15; 189, 7; 191, 24; 218, 16; 367, 18), Urfarbentreis, Urfelsboden (II 9: 183, 14), Urfelsen (II 9: 122, 5 — Br. 20: 87, 11), Urganz (II 10: 118, 2; 119, 6; 124, 22), Urgebirg (I 15: 256, 10317 — I 36: 120, 8 — II 9: 15, 26; 46, 18; 48, 7; 64, 13; 65, 4; 175, 18; 176, 17; 234, 5; 255, 2; 256, 21; 263, 23; 266, 18; 271, 23; 273, 7; 283, 26; 288, 5 — II 10: 69, 16; 122, 17; 153, 7 — II 11: 187, 4), Urgebirgsart, Urgebirgsblock, Urgebirgsnoten, Urgebirgsmaße, Urgebirgsreihe, Urgebirgsfchlucht, Urgranitgebirge, Urgechiebe (I 36: 158, 18), Urgestein (I 36: 156, 3 — II 9: 62, 16; 120, 24), Urgestein-Art, Urgestirn (I 7: 19, 14), Urlieder (II 6: 353, 2), Urgrünstein (II 9: 50, 13 — III 3: 273, 18), Urjahr (I 16: 324, 27), Urfalk (II 9: 262, 22 — III 1: 333, 24), Urfkörper (II 6: 306, 13 u. 18), Urkraft (II 4: 150, 3 — II 7: 217, 19; 221, 10; 222, 10), Urfuge (I 49a: 200, 13), Urficht (I 5: 199, 4 — I 13: 30, 140 — II 1: 139, 2 — II 2: 47, 10), Urmeer (II 10: 67, 2; 154, 16), Urmetall (Br. 24: 41, 6), Urpferd (II 12: 147, 15), Urpflanze (II 6: 20, 11; 121, 15 — Br. 8: 232, 25), Urpflänomen (I 36: 206, 21 — I 48: 200, 2 — II 1: 27, 5 u. 19 u. 23; 73, 10 u. 17 u. 22; 74, 2; 101, 25; 287, 2; 297, 10 — II 2: 291, 24 — II 3: 236, 14 — II 4: 47, 15; 391, 6 — II 5: 348, 13; 373, 13 u. 21 u. 27; 374, 7 u. 12 u. 24; 375, 4; 414, 13 — II 6: 221, 19 — II 9: 195, 10 — II 11: 131, 15; 148, 16 u. 20 — II 12: 84, 2; 122, 6), Urjandstein (II 10: 12, 8), Urjchale (III 9: 22, 13), Urjchilddröte (I 3: 251, 324), Urjtein (I 49a: 94, 13), Urjteinmaße, Urjtier (I 36: 208, 3; 217, 25 — II 8: 235, 9 u. 13 u. 26 u. 27; 236, 3 u. 15 u. 28; 240, 6; 242, 6; 245, 23 — II 10: 132, 14; 133, 13 — II 12: 147, 1 — III 8: 138, 11; 172, 11; 190, 15 u. 24; 191, 3 u. 19; 203, 16 — III 9: 292, 10), Urjtierjchädel, Urjtoff (I 7: 157, 1 — II 9: 189, 16), Ur-Teile (II 3: 33, 13 — II 4: 204, 26 — II 7: 154, 15 u. 19 — III 11: 228, 24), Ur-Teilchen (II 5: 411, 3; 413, 10 — II 9: 243, 25), Urtier (II 6: 20, 12), Urtrapp (II 9: 213, 5), Urtropfen (I 7: 102, 10), Urwirbel (III 8: 177, 21).

Die übrigen Zusammenjegungen zerfallen in 2 Gruppen:

1. „ur“ bezeichnet den Anfang; in diejem Falle hat es nichts mit eigentlicher Verjtkung zu tun, weshalb auch hier das Material nicht anföhrlid gegeben wird:

Uranfang (I 7: 120, 1 — I 41: 129, 26; 131, 16 — II 3: 206, 9), uranfänglich (I 22: 315, 12 — I 35: 101, 21 — I 39: 171, 1; 201, 147 — II 3: 33, 20 — II 5: 262, 5 — II 9: 269, 18; 302, 5 — II 10: 81, 2 — III 7: 135, 18 — Br. 13: 37, 18 — Br. 25: 165, 18), Uranfänglichheit (II 1: 38, 22), Urbarde (I 40: 282, 14), Urbankunft (I 25: 105, 20), Urbedeutung (Br. 19: 52, 3), Urbedingend (II 11: 120, 16), Urbeginn (I 15: 183, 8650), Urbild (I 10: 149, 1098 — I 20: 211, 25 — I 22: 322, 27 — I 35: 21, 26 — I 44: 322, 18 — I 17: 129, 6 — I 49a: 377, 8 — I 50: 310, 291 — II 8: 59, 1; 71, 7; 73, 4 — II 11: 281, 25 — Br. 19: 455, 8 — Br. 21: 350, 3), urbildlich (II 11: 55, 23), Urbildung (II 9: 55, 21; 56, 6), Urdetermination (II 11: 177, 19), Urding (I 16: 93, 297), Urdocumente (Br. 19: 173, 5), Ur-Ei (I 41: 221, 9), Ureinwohner (I 28: 61, 5), Urelement (II 3: 63, 6), Urepoche (I 41: 129, 3 — Br. 24: 59, 19), Urerscheinung (I 36: 214, 6), Urjehde (I 8: 83, 22; 123, 9 — I 13: 326, 2 — I 39: 57, 18; 85, 11; 125, 4 u. 17; 166, 19), Urjettich



(Br. 25: 16, 21), Urform (I 46: 28, 6 — II 7: 154, 3), Urfrage (II 11: 110, 18, Urgefäß (I 41: 130, 19), Urgegend (II 9: 9, 1), Urgeschichte (I 3: 179, 26 — I 35: 104, 4; 268, 25 — I 36: 129, 23 — III 3: 142, 15 — III 4: 224, 2 u. 18 u. 26; 225, 16 — III 6: 122, 15 — III 10: 220, 13), Urgestalt (I 26: 193, 13 — I 28: 200, 15), Urgeſtaltung (II 9: 235, 13), Urganne (I 41: 130, 25), Urgrund (I 5: 178, 6 — II 6: 278, 5 — II 11: 147, 18; 221, 9), Urmeister (I 17: 154, 16), Urmenſchenkraft (I 15: 256, 10317), Urquelle (I 46: 61, 18 — II 5: 266, 20; 275, 11; 307, 13; 392, 16 — III 6: 241, 9 — Br. 12: 311, 5), Urquelle (II 1: XXXVI, 22 — Br. 16: 76, 18), Urſchrift (I 40: 256, 8 — II 3: 173, 2; 194, 9 — Br. 25: 165, 16), Urſchüler (I 26: 232, 12), Urſibulle (I 24: 94, 28), Urſprache (I 7: 188, 10; 239, 15 — I 40: 386, 3 — II 6: 268, 3 — Br. 19: 52, 3), Urſtaaten (III 4: 326, 8), Urtext (I 24: 308, 2 — I 34: 37, 13), Urverhältnis (II 1: 358, 7 u. 11), Urverſuch (II 5: 313, 3 — II 11: 139, 17), Urverworfen (I 15: 152, 7973), Urvorfahren (I 35: 56, 18), Urwelt (I 7: 217, 7 — I 17: 103, 18 — I 27: 320, 11 — I 28: 103, 18 — I 36: 208, 17 — II 8: 235, 2 — II 9: 174, 1 — III 8: 138, 10; 172, 10 — Br. 19: 120, 16 — Br. 24: 42, 4), Urwert (I 7: 182, 5), Urweſen (I 28: 101, 9 — II 6: 277, 26), Urwiſdomis (II 8: 236, 17), Urwort (I 41: 215, 1; 230, 1 — III 7: 169, 15), Urzeichen (I 26: 201, 11), Urzeit (I 3: 322, 1287 — I 18: 327, 25 — I 26: 215, 1 — I 29: 116, 4 — I 33: 274, 7 — I 34: 8, 3; 153, 13; 218, 24 — I 41: 128, 3 — I 49: 10, 5 — II 4: 398, 2 — II 9: 62, 25; 78, 9; 106, 27; 286, 17 — III 2: 76, 18 — Br. 10: 21, 26 — Br. 23: 232, 1), Urzuſtand (I 33: 228, 11 — I 36: 168, 21 — II 9: 126, 11).

2. „ur“ iſt begrifflich mit „erz“ verwandt; dann bedeutet es eine Zuteilung, iſt alſo graderhöhend:

urakt I 7: 48, 20 u. Anſäſſe; 68. 19 — I 10: 46, 1054 — I 11: 353 — I 13: 141, 119 — I 17: 103, 11; 104, 11; 106, 16 — I 24: 17, 11 — I 26: 212, 24 — I 35: 101, 17 — I 36: 131, 6 — I 37: 321, 2 — I 41: 179, 12; 365, 9 — I 49: 157, 5; 341, 26 — I 49: 33, 18; 49, 9; 50, 10 — II 5: 19, 5023; 266, 2 — II 6: 175, 11 — II 9: 107, 8 — II 11: 111, 17 — III 2: 98, 12 — III 3: 236, 23 — III 8: 99, 24; 219, 7; 284, 27 — III 10: 162, 23 — Br. 2: 264, 8 — Br. 5: 2, 1 — Br. 13: 45, 8 — Br. 23: 319, 16.  
Urcomödie III 4: 174, 10 Geſchäfte geordnet und Kreithaus u. u.

Urdeutſch I 40: 278, 9 ſanftes be-  
hagliches U.  
Urfreund I 4: 83, 11 An meinen alten  
Weimariſchen U., Major v. Knebel, ...  
urgewaltig I 6: 15, 22 u. Stoff.  
urkräftig I 14: 34, 536 u. Behagen  
— I 39: 226, 183 (identisch im Ur-  
ſaſt).  
urlebendig II 7: 115, 14 Das Innere,  
nicht etwa Abſtrakte, ſondern U.,  
durfte man gar nicht berühren.  
urpöſſlich I 40: 108, 10 u. wirkt es  
— II 3: 63, 21 Kdun' u. darauf in  
Marmorweiße ſich wandeln.  
Urpolarität I 33: 196, 20 ..., da-  
raus ging nur die U. aller Weſen  
hervor.

Die zweite Gruppe iſt verhältnismäßig klein; ganz ſcharf läßt ſich das den Anfang bezeichnende „ur“ von dem graderhöhenden „ur“ nicht ſcheiden; meiſt gehen ſie ineinander über, ſodaß das Präfix von beiden Momenten beeinflusst iſt.

Zu beachten ſind noch einige Verwandtschaftsbezeichnungen; hier deutet das „ur“ auf eine zeitlich vorhergehende Stufe: Uranherr, Urabſtrahe, Urenkel, Urmama, Urbater, Urvater u. a. m.

Es ſind noch einige Präfixe zu erwähnen, die in gewiſſen Fällen verſtärkenden Charakter haben können. Vor allem iſt zu nennen das Präfix „un-“, das in den meiſten Fällen natürlich negierenden Cha-

rakter hat, aber in Wörtern wie Ungewitter, Unjamme, Unzahl grad-erhöhenden Charakter annimmt. Auch das Präfix „vor-“ dürfte zuweilen graderhöhenden Charakter haben, so z. B. in den Wörtern: voreilig, Vorliebe, vortrefflich, die sich natürlich in großer Menge finden. Vielleicht sind hierher auch die Vorsechter, Vorkämpfer u. j. w. zu rechnen. Die Frage, ob das Präfix „aber-“ in Wörtern wie Aberwitz, Aberglaube u. j. w. ebenfalls verstärkenden Charakter hat, sei nur angedeutet. Denkbar wäre es besonders an einer Stelle wie: Faust II — I 15: 174, 8451 —

„Aber Galathea's Muschelthron  
 Seh ich schon und aberschon“.

### III. Kleinere Gruppen.

Von besonderem Interesse sind noch eine Reihe von fremden Vorsilben, die sich bei Goethe finden, während sie in der übrigen Literatur ziemlich selten sind oder ganz fehlen:

1. *ex*: Am 9. August 1797 schreibt Goethe an Schiller (Br. 12: 220, 10) „Er (ein gewisser Schmidt) stellte sich mir in dem philisterhaften Egoismus eines Erstudenten dar“. Dieses Präfix ist noch an 2 andern Stellen belegt, in einem Brief an die Herzogin Amalie vom 17. April 1789 (Br. 9: 106, 19): „Ew. Durchlaucht verzeihen diese zwar wohlgemeinte, aber freilich nach einem Erkammerpräsidenten schmeckende Äußerung“; und ferner in Dicht. und Wahrheit III. 15: (I 28: 309, 5) „Ahasverus, . . . , verbittert vielmehr noch den Zustand des armen Er-apostels“. Campe, Adelung und DWb. haben dieses Präfix nicht verzeichnet. Sanders definiert es als Bestimmungswort in Zusammensetzungen = gewesen, weiland und hat einen Beleg bei Heine, nämlich Ergott.

2. *quasi*: Im 4. Buch von Dicht. und Wahrheit nennt sich Goethe einen „quasi-Fremden“, da er durch einen Freund in verschiedene Familien eingeführt wurde (I 29: 22, 21): „der quasi-Fremde, angekündigt als Bär, . . . , dann wieder als Hurone Voltaires . . . , erregte die Neugierde, und so beschäftigte man sich in verschiedenen Häusern mit schicklichen Negotiationen ihn zu sehen“. Noch an zwei andern Stellen ist *quasi* belegt, auf die auch DWb. hinweist (N. l. S.: 28, 221): „Der Gouverneur nämlich mit sich selbst unzufrieden, daß ich von seinem gewaltigen Betragen gegen quasi-Malthejer gleich beim ersten Eintritt Zeuge gewesen, . . .“ — (N. l. S.: 27, 52): „Man sucht so viel als möglich ihrer loszuwerden, haut sie reihen und schichtenweise übereinander, und bildet dadurch am Wege hin sehr dicke quasi-Mauern“. Bei Campe und Adelung fehlt dieses Präfix ganz, DWb. belegt es noch bei Senne und Jean Paul; *quasi* hat die Bedeutung: gleichsam, halbwegs, einigermaßen, nur zum Schein.

3. *super*. In einem Brief an Anna Luise Karisch vom 28. Aug. 1775 heißt es (Br. 2: 283, 10): „Nur eine klassische Stelle zur Erörterung: Les gens amoureux, jagt die superkluge Gemahlin des unwer-

gleichlichen Schah Bahams, ne dorment guères, à moins qu'ils ne soient favorisés". Campe hat dieses Präfix nicht verzeichnet; Adelung dagegen hat die Zusammensetzung „supersein“. Die griechische Vorsilbe ὑπερ gebraucht Goethe nicht.

4. interim. Dieses Präfix bedeutet: etwas nur einstweilen, für eine Zwischenzeit Festgesetztes. Campe, Adelung u. DWb. erwähnen es nicht. Br. 8: 339, 27 „Möge das Hauptkunstzeug so glücklich geraten, als das Interim-Kunstzeug, . . .“ — I 36: 23, 17 „Diese Hülle hatten sich mehrere durch den Krieg verprengte preußische Offiziere zu einer Interim-Uniform beliebt, . . .“ — Br. 25: 341, 22 „Unliiegend finden Sie die vom Herrn Geheimen Hofrat Kirens verlangte Quittung oder vielmehr eine Interim-Quittung“. — A. l. H. 19, 23 „Er hoffte, . . . , manche Ausgaben der kleinen Republik oder dem Interimsdirektor aufzuwälzen“.

5. non. Wie superflug und überflug, so korrespondieren auch Nichtexistenz und Nonexistenz, das sich in der kurzen Abhandlung „Zum Shakespeare Tag“ findet (I 37: 129, 4): „Mir kommt vor, das sei die edelste von unsern Empfindungen, die Hoffnung, auch dann zu bleiben, wenn das Schicksal uns zur allgemeinen Nonexistenz zurückgeführt zu haben scheint“.

Neben diesen fremdsprachlichen Vorsilben sind noch einige andere von Belang, da sie in der sonstigen Literatur sehr selten sind. Eine ähnliche Schattierung wie in „quasi“ liegt in „fast“: II 6: 22 „Er hat sich an dem Fastenichtbaren zuerst erprobt“. Eine gewisse Analogie zu überwohl dürfte in dem selbst in Goethes Munde etwas unästhetisch klingenden Ausdruck liegen, den er unter anderem in einem Brief an Merck vom 5. Januar 1776 gebraucht (Br. 3: 15, 4): „Sist mir auch jauwohl geworden“. Diese Verstärkung mit „jau“ war bei den Sturmern und Drängern sehr beliebt. Au den Ausdruck „Mehr=als=Mensch“, den R. Meyer in seiner Abhandlung vom „Übermensch“ erwähnt, erinnert „Mehr=als=Profil“ in den „Schriften zur Kunst“ von 1810 (I 491: 242, 10) „Beppino hat aber unglücklicher Weise das rechte Auge abermals unterdrückt, und da er nicht verleugnen konnte, hier liege etwas Mehr=als=Profil zum Grunde, einen zweidentigen, wunderbar übergebogenen Kopf hervorgebracht“. Im Zusammenhang mit „übernatürlich“ gebraucht Goethe einmal in den „Schriften zur Kunst“ von 1797 „außernatürlich“, das, wie „übernatürlich“, auch einen Grad von natürlich gibt, nur in anderer Schattierung: (I 47: 265, 5) „ . . . , weil es übernatürlich aber nicht außernatürlich ist“. Ebenso gebraucht er korrespondierend übermenschlich und untermenschlich: (I 491: 322, 3) „ . . . , ehe wir aus derselben (Zwischenregion) heraustreten, befreunden wir uns mit etwas Höherem, Übermenschlichem, das uns desto erfreulicher aufnimmt, als wir an der sinnigen Behandlung des Untermenschlichen, . . . , Freude genießen“. Ferner Halbgott und Untergott: II 6: 361, 17 „Felsen und Ströme sind von Halbgöttern belebt, Untergötter endigen

unterwärts in Tiere: Pan, Fanne, Tritone“. Gleichsam im Gegenjatz zur negierenden Gruppe steht: immerwach: I 10: 49, 1126 „Du birgst ihn nicht vor'm Blick der Z“. In einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu der negierenden Gruppe stehen die Zusammensetzungen mit den Präfixen „miß-“ und „ohn-“; „ohn-“ entspricht ziemlich dem „un-“. Wie „miß-“ und „un-“ sich verhalten, ergibt sich am besten aus der Übersetzung von distrust und mistrust; distrust überjetzt Goethe mit Untrauen, mistrust mit Mißtrauen; also mit „un“ bezeichnet er mehr das weniger Gute, mit „miß“ das positiv Schlechte. Von den sehr zahlreichen Zusammensetzungen mit „miß“ und „ohn“ seien nur einige seltene erwähnt. In W. Meister W. I 10 ist von Mißwetter die Rede: I 24: 180, 28 „... die (die inneren Beunruhigungen des Gemüts) uns alle Umwelt mehr als Nebel und Mißwetter zu verdüstern sich hin- und herbewegen“. In Dicht. und Wahrheit I 2 heißt es (I 26: 105, 11): „... , so war ich doch keineswegs ihren Sticheleien und Mißreden gewachsen“ und IV. 16 (I 29: 38, 21) „Was ergaben sich da oft für Mißtage und Fehlstunden“. Im „R. Fuchs“ hat ein Cardinal den Namen Dhnegenüge — I 50: 114, 318 — „Auch hat nun am Hofe Cardinal D. die ganze Gewalt“ und ein Bischof den Namen Dhnegrund — I 50: 121, 73 — „Denn der vortreffliche Bischof, Herr D. braucht ihn beständig“. Auch Dhnejsorge dürfte hier noch erwähnt werden: I 1: 301, 92 „... man hat mich im Spott nur Hans D. genannt und mich von Hause vertrieben“ — I 41: 373, 1 „Da man aber denn doch im Frieden auch einmal, ... , in heiterer Gesellschaft sich als D. fühlen will, ...“. Als zur grad-erhöhenden Gruppe gehörig, mögen noch einige wenige Zusammensetzungen mit dem Präfix „all-“ folgen: allbekannt, allemsig, allgeliebt, allgewöhnlich, allkirchlich, allmodisch, allmütterlich, allberecht. Von den un-gemein zahlreichen Zusammensetzungen mit „vor-“ und „mit-“ sind nur wenige selten und darum wert, hier angeführt zu werden: Vortod (I 33: 49, 19), Mitgott (I 27: 297, 13), Mitmeister (Br. 5: 140, 4), Mitplanet (II 12: 76, 25), Mitunterjchrift (Br. 25: 342, 23). DWb. erwähnt von diesen nur Mitmeister.

Diese kleine Abhandlung mag gezeigt haben, wie tief und reich Goethes Sprache ist, daß auch die leijesten Schwingungen seines Sprachlebens sich ausbenten lassen. Es ist, als ob eine magische Kraft in seiner Sprache läge, die uns zwingt, auch den feinsten Jäden dieses meisterhaften Gewebes nachzugehen. Passow nennt einmal Goethes Sprache eine Sonne, deren Bahn die Erden und Monde unwillkürlich folgten. Dieser Anspruch von einem Mann, der kräftig rang nach selbständiger Freiheit, deutet darauf hin, wie Goethes Sprache die Geister mit sich riß und besonders die schmiegsamen und etwas unselfständigen



Naturen bis ins einzelste beeinflusste. Selbst ein Dichter wie Schiller, der doch gewiß ein volles Maß origineller Schöpfungskraft in sich hatte, blieb nicht unbeeinflusst. Aus seinem Briefwechsel mit Goethe erhellt, wie sehr er zu Goethe'scher Wortbildung neigt, und wenn sich in den „Mäubern“ aus dem Jahre 1781 Wörter finden, wie halbfaul, hochheilig, hochlößlich, hochschwanger, juperflug u. s. w., so läßt sich auch hier auf eine gewisse, wenn auch vielleicht unbewußte und ungewollte Anlehnung schließen. Besonders unter Goethe'schem Einfluß stehen Boissiercé, H. Meyer und Eckermann, der so restlos in der Nachahmung Goethes — gerade auch hinsichtlich der feinen Wortnuancen — aufgegangen ist, daß man in seinen Gesprächen mit Goethe in der Tat Goethes Rede zu vernehmen glaubt. So müssen wir an dieser Stelle noch einen Blick werfen auf die Gespräche Goethes mit Freunden und Bekannten, wie sie Biedermann in seinem Werke gesammelt hat. Freilich lassen sich nach Gesprächen, die andere überliefert haben, die Sprach-eigentümlichkeiten nicht fixieren, aber es ist doch interessant und lehrreich, zu sehen, wie einige sich so in Goethes Ausdrucksweise hineingelebt haben, daß sie die längsten Gespräche mit ihm scheinbar wortgetreu wiederzugeben imstande sind. Unter ihnen scheinen besonders Eckermann und v. Müller zuverlässig zu sein, da sie meist — das gilt insonderheit von Eckermann — die Gespräche in direkter Rede wiedergeben, während die anderen oft nur die Hauptgedanken in zusammenfassender Weise angeben. Im ganzen lassen sich 66 Belege von einschlägigen Worten konstatieren:

halb: Halbbogen, Halbdunkel, Halbgott (3), Halbheit (3), halbjährig, Halbmenich, Halbpassion, Halbschaden, Halbschelm, Halbscherz, Halbschlaf, halbunsißlich, halb wahr. über: überfromm, übergroß, Über-Negel, überirdisch, übermächtig (2), übermenichlich (2), Überschrift, über-sinnlich (4), überstreng. ganz: Ganzpassion. hoch: hochbegabt (2), hocheleuchtet, hochgebildet, hochkomisch, hochehrent, hochwichtig. tief: tiefsinnig. erz: erzschelmisch. ur: Urbestandteile, Urelement, Urgebirge, Urgeister, Urgeschichte, Urgesetz, urkräftig, Urphänomen (6), Urreligion, Ursprache, Urtypus, Urwater, Urwelt (2), Urwesen.

Joh. B. Eckermann: V 84: „Es wird dadurch in höheren Kreisen der Geschmack für die Wissenschaft angeregt, und man weiß immer nicht, wie viel Gutes in der Folge aus einem so unterhaltenden Halbscherz entstehen kann.“ (18. Mai 1824); V 124: „Friedrich der Große konnte kein Latein, aber er las seinen Cicero in der französischen Übersetzung ebenso gut als wie andere in der Ursprache.“ (10. Jan. 1825); V 173: „... Gemälde, wo die Figuren im Halbschatten ganz herrliche Dienste tun...“ (14. Apr. 1825); V 186: „Da solltet Ihr einmal sehen, wie es sich regen, und wie die Anstalt aus dem Halbschlaf, in welchen sie nach und nach geraten muß, erwachen würde.“ (1. Mai 1825); V 266: „Freilich ist dieser Überschrift ungeheuer.“ (29. Jan. 1826). — Es wäre möglich, daß hier das Präfix „über-“ graderhöhenden Charakter hat; der Schritt, den Wolf da macht vom Subjektiven zum

Objektiven, ist so bedeutend, daß es eigentlich mehr als ein Schritt ist. — V 274: Urgegeschichte (16. Febr. 1826); VI 54: Urgeſetz (1. Febr. 1827); VI 57: Urwelt (1. Febr. 1827); VI 78: „das hochgebildete Innere des Dichters“ (28. März 1827); VI 89: „hochbegabter Mensch“ (1. Apr. 1827); VI 102: „Das Schöne ist ein Urphänomen“ (18. Apr. 1827); VI 132: „urkräftiger Heldenmensch“ (6. Mai 1827); VI 272: Halbgott (11. März 1828); VI 277: „... welche Ansumme von Märcen...“ (11. März 1828); VI 295: „... es sind an ihnen (Engländern) keine Halbheiten und Schiefheiten...“ (12. März 28); VI 339: Urvater (6. Okt. 28); VI 361: „Wiederum andere halten zu sehr auf Fakta und jammeln deren zu einer Unzahl...“ (16. Dez. 28); VI 361: „Urphänomen (16. Dez. 28); VII 15: Halbgott (13. Febr. 29); VII 17 und 21: Urphänomen (Febr. 29); VII 188: „Der mythologischen Figuren sind eine Unzahl...“ (24. Jan. 30); VII 191: Urphänomen (27. Jan. 30); VII 291: „Bei Bornierten und geistig Dunkeln findet sich der Dünkel, bei geistig Klaren und Hochbegabten aber findet er sich nie.“ (5. Apr. 30); VIII 19: Urgebirg (17. Febr. 31); VIII 22: „... es ist alles aus einem befangenern, leidenschaftlichern Individuum hervorgegangen, welches Halbdünkel den Menschen auch so wohlthun mag.“ (17. Febr. 31); VIII 37: Halbgott (2. März 31); VIII 95: überjünnliche Dinge (6. Juni 31); VIII 118: Urphänomen (21. Dez. 31); VIII 146: Urreligion (11. März 32); VIII 151: Unzahl trefflicher Geister (11. März 32); X 160: Urwelt (23. Okt. 28).  
 Freifrau F. von Egloffstein: III 305: „überirdischer Ursprung“ (29. April 1818).

Joh. Dan. Falk: I 151: „... Augenbrauen, die wie abgezirkelt einen Halbbogen bilden“ (Sommer 1794); II 241: „halbjährige Vorlesungen“ (28. Febr. (?) 1809); II 244: „tiefjünnige Klosterbruder“ (28. Febr. 1809); III 63: Urbestandteile (25. Jan. 1813); III 64: Urwejen (25. Jan. 1813); III 73: Urphänomen (25. Jan. 1813).

Jörster: VII 157: „... was die Unkunde unserer Sprache betrifft“ (17. Okt. 29); VIII 369: Urgeister (Sommer (?) 1821).

v. Holtei: VIII 230: „... wie denn überhaupt die von Natur Verschnittenen nachher gern überfromm werden...“ (zwischen 1827 u. 28).

Knebel: II 39: „hochverdienter General“ (18. Aug. 1806).

Felix Mendelssohn-Bartholdy: X 184: „W. berichtet, wie Goethe ihn (W.) mit seinen Halb- und Ganzpassionen für die Schönheiten von Weimar zu necken begonnen habe.“

Meyer: III 176: „hocherleuchteter Kritiker“ (18. April 1815).

v. Müller: II 295: „Die Tragödie (Penthesilea) grenzt in einigen Stellen völlig an das Hochkomische...“ (1809 (?)); III 309: „überjünnlicher Ursprung“; „überjünnliche Bedeutung“; „überstreng; ... ausprägen“ (29. April 18); III 311: Urelemente (29. April 18); IV 85: „... ihre Halbheit und Unrichtigkeit bitter rügend...“ (8. Juni 21); IV 209: „übermächtiger Strom“ (3. Februar 23); V 141 „Die Armin

ist übrigens jetzt selten mehr redlich, sondern erzschelmisch" (26. Januar 25); VII 181: „... so ist es nun doppelt verdriesslich, ihn (St. Simon) unter dem Halbmenschen Orleans so ganz null an politisch praktischer Wirksamkeit zu sehen" (11. Januar 30); VII 301: „Da hat mir jetzt so ein Über-Hegel aus Berlin seine philosophischen Bücher zugeschickt" (24. April 30). Es ist schwer festzustellen, wen Goethe mit dem Überhegel meint, denn in den zwanziger Jahren war in Berlin eine reine Hegelmode, worauf auch die ironische Färbung des Goetheschen Ausdrucks hinweist. Nicht ganz ausgeschlossen dürfte es sein, daß ein gewisser v. Henning gemeint ist, von dem man in jenen Jahren allgemein sagte, er sei „Hegelscher als Hegel". VII 303: Urtypus (Mai 30); VIII 200: „Eindrücke, die übermächtig auf uns einwirken" (zwischen 1812 und 32); X 132: „halb-wahres System" (16. November 24).

Eb. Gottl. Paulus: I 207: „Wie jenes Überjinnliche ... mit unserer Natur ... zusammenhängt, ... das ist die Frage. — Spekulieren über das Übermenschliche". (1790—1800).

Riemer: VIII 188: „halbunfittliche Gegenstände" (1804—12).

Joh. Schopenhauer: II 209: „Schelme, Halbschelme sind wie die doppelfarbigen Mäntel, die man nach Gefallen umkehren kann. . ." (18. April 1806).

Soret: VIII 4: „übergroße Frömmigkeit" (17. Januar 31); VIII 132 „übermenschliche Tätigkeit" (17. Februar 32).

Wolf: VIII 356: „Erst haben Sie ein Hochwichtiges darin gefunden, . . ." (1819). —

## Präfix un- bei Goethe.

Von

P. Theodor Böhner.

Das hier folgende Verzeichnis der mit un- gebildeten Wörter ist vollständig in Bezug auf die verzeichneten Stellen für Goethe Weim. Ausg. I. Abt. Bd. 1—29. 33—41, I. 43—47, I. 48—50. — II. Abt. Bd. 1—12. — III. Abt. Bd. 1—13. — IV. Abt. Bd. 1—25. Jedoch gelten zwei Einschränkungen:

a) aus Übersetzungen, Zitaten, nicht zum Drucke bestimmten Stücken (Paralipomena) sind nur die ungebräuchlicheren Wörter aufgenommen.

b) allzuoft wiederkehrende Wörter wie z. B. unendlich als Adverb statt 'sehr' sind nur aus einzelnen Bänden ausgeschrieben, jedoch so, daß Material für jede Altersperiode da ist, aus den Briefen z. B. mit Umgehung etwa jedes zweiten Fünzigz.

Die Bände der naturwissenschaftlichen (zweiten) Abteilung sind mit römischen Ziffern zitiert z. B. XII<sub>51</sub> = W. N. II, 12, p. 51, die Tagebücher mit vorgelegtem „Tag.“ und Datum, die Briefe mit vorgelegtem „Br.“ u. den Nummern der Weim. Ausgabe. Die Werke der ersten Abteilung werden so zitiert, daß zuerst in arabischen Ziffern die Bandzahl angegeben ist, dann der Titel des Werkes folgt; die zweite Zahl bedeutet nun die Seitenzahl des betreffenden Bandes z. B. 39 Iphig. 378 = W. N. I, 39 Seite 378; wenn aber in einem Werke die Weim. Ausgabe die Verse durchzählt, so geht die zweite Zahl auf den Vers z. B. 10 Iph. 378 = W. N. I, 10 Iphigenie Vers 378. Bei verschiedenen Fassungen eines Werkes kennzeichnet ein hinzugefügtes A oder B, daß nur die eine Fassung das Wort bietet. Das Zitieren nach Werken empfahl sich, weil dadurch jedem Benutzer der Arbeit Stelle und Chronologie des Belegs ins Gedächtnis kommen. Die Briefe sind nach Nummern zitiert und nicht nach dem Datum, weil manchmal das Datum der Weim. Ausgabe nicht mit dem anderer übereinstimmt und weil oft an einem Tage bis zu sechs Briefen geschrieben sind.<sup>1</sup>

Die Belege sind so angeordnet, daß man bei Eigenschaftswörtern zuerst die Verbindungen mit Substantiven findet (attributiv und prä-

<sup>1</sup> Die Bühnenbearbeitung des Goets hatte ich ursprünglich nach der Bächt. Ausgabe als C zitiert und nicht nach W. N. I 13. Sollte bei späterer Durchsicht ein derartiges Zitat mir entgangen sein, bitte ich, es zu entschuldigen.



ditativ ungeschieden, die Substantive alphabetisch geordnet), dann die mit persönlichem Pronomen, dann mit neutr. Pronomen, dann die Fälle der Substantivierung, zuletzt die Fälle, in denen das Wort als Adverb verwendet ist (unterschieden „zu Adjektiven“ und „zu Verben“). Unter B folgen in der gleichen Reihenfolge Belege für den Komparativ, unter C für den Superlativ. In einzelnen besonderen Fällen und bei verschwindend kleiner Anzahl der Belege ist von dieser Anordnung abgewichen. Die Belege für die einzelnen Substantiva sind, falls es möglich war, nach Bedeutungsgruppen geordnet. Im übrigen verweise ich auf § 22 meiner Dissertation.

unabänderlich: Adj. — e Nothwendigkeit 20 Wahlv. 329. Adv.: das einmal aufgestellte [Werk] — am Orte lassen 25 Wanderj. 13. eine Strafe, die — zuerkannt werden soll Br. 5103. da er — der Kinnlade angehört VIII 24. unabgerundet: wir finden die Blöcke, freilich — X 92.

unabgestumpft: Felsen — X 95.

unabgesetzt: — jagt sie, 3 Parab. 62.

unabhängig: 1. absol. I. von Personen: Eigenschaften, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, . . ., einen —en mehr als einen, der noch so frei gemüth durch mancherlei Verhältnisse begrenzt ist 29 Dichtg. u. W. 175. —? 45 Nam. N. 63. Eduard, nach ihrem baldigen Tode, . . ., auf Reisen —, sein eigener Herr 20 Wahlv. 15. sie ist eine junge Witwe, — und höchst werth, es zu sein 24 Wanderj. 283. ein junger Mann — 25 Wanderj 1. Nicht leicht hat sich jemand so abhängig gemacht, um — zu sein 28 Dicht. u. W. 62. uns innerlich — zu machen 36 Biogr. Einz. 226. Die entfernten Statthalter machten sich — 7 Noten u. Abh. 39. Bist du nicht eben so frei als einer in Deutschland? —, nur dem Kaiser unterthan . . . 8 Goetz 30. II. von Sachen: das Bild eines Menschen ist wohl —; überall wo es steht, steht es für sich 20 Wahlv. 206. —e Existenz Br. 3861. die heiteren —en Gemüthskräfte 48<sup>69</sup>. eine solche Harmonie, wie sie — und ursprünglich im Auge, im Gefühl des Menschen existiert . . . 45<sup>302</sup>. jenes ganz — e Tribunal, Br. 6980. III. Adv. — will er leben 15 Faust 4837. wo sie — leben sollte 20 Wahlv. 185. B. Komp. —ere Diener Br. 6708.

2. mit näherer Bestimmung. I. daß man sich bemühen sollte, — von Knechtschaft zu sein 45 N. N. 63. so sind wir erneute Geschöpfe, ungebildet u. frei u. — vom Schicksal 50 Herm. u. Dor. IX<sup>277</sup>. ich bemerkte, was — von dieser traurigen Begebenheit, — vor den . . . Ereignissen dieser Jüngling gewesen war 22 Lehrj. 27. — hievon hatte ich geschrieben . . ., 41<sup>85</sup>. II. Was ist das? das, — von aller Bedeutung, frei von allem Mitgefühl . . ., so stark u. so amuthig zugleich auf mich zu wirken vermag? 23 Lehrj. 200. Brechung u. Farbenerscheinung können — von einander gedacht werden IV<sup>202</sup>. diese Empfindung, wenn wir sie — von äußern Gegenständen in uns nähren 22 Lehrj. 349. wir betrachten die Elektrizität — von . . . XII<sup>90</sup>. Die Farbenerscheinungen sind — von der Brechung V<sup>178</sup>. Gang der Dinge, der von Gott — erscheint 41<sup>87</sup>. durch manches von äußerer Veranlassung — e Gedicht 40<sup>281</sup>. wäre der Gesang vom Theater — Br. 6484. die Farben darstellende Kraft wird — angesehen von der Refraktionskraft V<sup>209</sup>. Organe — von einander anzubilden 26 Dichtg. u. W. 270. Physik von Mathematik — IV<sup>305</sup>. Weitere Überlegung einer Stereographie aus der Stereometrie, — Tag. 14. I. 29. von einander — e Thaten 21 Lehrj. 179. eine Brechung u. eine von ihr — e Zersprengung IV<sup>205</sup>.

Unabhängigkeit: 1. absolut. Bedürfnis der Unabhängigkeit [= Selbstigkeitsdrang] 28 Dichtg. u. W. 139. ein Zug von stolzer —. der durch sein [Klingers] Verragen hindurchging ibid. 253. hatte die innere — verloren 29 Dichtg. u. W. 22. Die geharnischten Ritter, besonders die — der handelnden Personen . . .

21 Lehrj. 198. So ist sie von niemand abhängig u. verschafft ihrem Manne erst die wahre —, die häusliche, die innere 23 Lehrj. 55. daß — uns in unserem eigenen Wesen bestärke 34<sub>11</sub>s. Gefühl akademischer — 40<sub>272</sub>. Aber das hebräische Volk in Hoffnung der — u. Selbstbeherrschung, 7 Not. u. Abh. 193. daß ich alles Gedeihen einer solchen Anstalt nur bloß in der —, ja in der Despotie des Redakteurs zu finden glaube Br. 6666. im Sinne der — der Gilden 34<sub>249</sub>.

2. mit näherer Bestimmung. Sorgt nicht, daß ich davon [Gift] Gebrauch mache; sondern entschließt euch, mich, indem ihr mir die — vom Leben zugestehet, erst vom Leben recht abhängig zu machen 23 Lehrj. 289. die — von jeder andern Bedingung 25 Wanderj. 54.

Unabhängigkeitsgefühl: das natürliche — 40<sub>271</sub>. ich aber aus einem —, welches mir später als Verrücktheit erschien, lehnte jede Verknüpfung [mit den Freimaurern] ab 29 Dichtg. u. W. 64.

unablässig: 1. bei Substantiven. — e Bemühung 34<sub>23</sub>. — es Bestreben 40<sub>202</sub>. — es Fortbilden VI<sub>20</sub>. — es Fortschreiten 47<sub>9</sub>. — es Kanonieren 26 Dichtg. u. W. 301. — es Streben 45<sub>212</sub> 47<sub>21</sub>. auf eine — e Weise, Br. 6178. II. Adv. — arbeiten 27 Dichtg. u. W. 170. 25 Wanderj. 90. 49<sub>229</sub>. man muß — vor ihren Augen auf u. abgehen, Br. 3434. — bemüht XII<sub>102</sub>. — erregt III<sub>200</sub>. einander — erwiedernd 24 Wanderj. 57. — fließen 50 Herm. Dor. VII<sub>29</sub>. — so fortgearbeitet Br. 3798. — fortfahren Br. 3371. — fortgehen 49<sub>247</sub>. in diesem Geist hatte sich denn — der Sinn des Jünglings gehalten 49<sub>257</sub>. die — heimgesucht werden 25 Wanderj. 33. — Risse frizeln Br. 753 als mich die Furien — verfolgten 39 Zph. A. 402. die Absicht — verfolgen 24 Wanderj. 56. Dolch mit dem Sie sich — verwunden, 22 Lehrj. 160. ihm jede elterliche Sorgfalt — zu widmen 24 Wanderj. 340. weil er das Evangelium des Schönen uns — überlieferte 27 Dichtg. u. W. 161. der mich — zurückberlangte 43 Verb. Cell. 377.

unablässlich: — er Beifall 36<sub>243</sub>. Adv. wollen wir . . . — streben I Generalk.

unablenkbar: deine — e Richtung 29 Dichtg. u. W. 93.

unabsehbar: eine beinahe — e Fläche 26 Dichtg. u. W. 15. — e Landschaft 24 Wanderj. 63. — e Reihe Br. 55; Adv. — unglückliche Folgen 28 Dichtg. u. W. 140.

unabsehlich: — er Abgrund Br. 2568. — es Feld IV<sub>300</sub>. — e Mühe II. — es Petitorium 38 Goeth. Rechtsa. 265. — e Schlachten 29 Dichtg. u. W. 117. — es Unheil 20 Wahlv. 169. der Zug war schon . . . — dahin 50 Herm. u. D. 107. Adv. auf — lange Reihn 9 Tanc. 342.

unabwechselnd: die Parketts sind sämtlich von Eichenholz, — wie die in Ludwigsburg Tag. I. IX 97.

unabweisbar: Dieß ewig wiederkehrende — e [äher Stimmungswechsel] 24 Wanderj. 345.

unabwendbar: — es Verderben 48<sub>70</sub>.

unachtsam: — e Fröhllichkeit 8 Egm. 258. diese [die Kinder], im Überdruß. — zerstreut und ungeschickt 25 Wanderj. 194. Adv. wär' ich dir — gefolgt 10 Zph. 149.

Unachtsamkeit: ein Richter wird der — beschuldigt 38 Goeth. Rechtsa. 265. 266. einem Mann der aus — in den Teich fiel und erjoff 39 Gottfr. A. 144. — der Pestwarter 34 Rodusf. 30. Druck und Schreibfehler aus — 41<sub>185</sub>. Indessen ist mir bei aller Unachtsamkeit [= Nichtaufmerken] und allem Widerwillen doch von jener Vorlesung so viel geblieben, daß . . . 26 Dichtg. u. W. 229.

unähnlich: 1. bei Subst. ein geliebtes Bild, selbst wenn es — ist 20 Wahlv. 213. fast symmetrische Falten, die aber durch ganz leise Veränderungen einander — gemacht worden sind 47<sub>220</sub>. in diesem Falle ist das Ganze — seinen Theilen VI<sub>11</sub>. die der Erde ähnlichen Gestirne, vielleicht auch gar die — en IV<sub>110</sub>. Ist er (Hamlet) Ihnen denn so ganz —? 22 Lehrj. 175. beide jungen Leute, so — sie sich waren 22 Lehrj. 110. an ihrer Seite sieht man völlig — e Nachbarinnen, 48<sub>111</sub>. ahnte er Personen nach, obwohl sie ihm schon an Gestalt, Alter und Wesen

völlig — waren 22 Lehrj. 113. Wesen, die der Idee, der Anlage nach gleich, in der Erscheinung aber ungleich oder — werden können VI<sub>10</sub>. in so kurz vergangene und doch in manchem so — e Zeiten Br. 5043. II. Substantiv. u. mit neutr. Pron. je mehr die Nachahmung das Ähnliche zu vergleichen, das Unähnliche von einander abzuheben . . . lernet 47<sub>82</sub>. daß nun das, was der Idee nach gleich ist, in der Erfahrung . . . sogar als völlig ungleich und — erscheinen kam, . . . VI<sub>12</sub>. B. Kompar. je vollkommener das Geschöpf, desto — er werden die Theile einander VI<sub>11</sub>.

Unähnlichkeit: u. wenn wir auch oft eine gewisse — u. Entfernung von ihr [Gottheit] empfinden, so . . . 22 Lehrj. 332. Ähnlichkeit oder — der Kinder 24 Wanderj. 279. Oberfläche der Welt mit ihren Ähnlichkeiten u. — en Br. 5583. da die Dubletten [Münzen] wegen Ähnlichkeit u. — interessant Br. 6118.

unänderlich: — es Wesen Br. 1012.

unästhetisch: — e Kreuzesform 48<sub>145</sub> Br. 6319.

unangebaut: — e Wüste 25 Wanderj. 264.

unansechtbar: — e Manier IX<sub>189</sub>.

unangefochten: Laßt's euch — sein F. Brey 127. von äußerem Drang — 4<sub>274</sub>. indem die geistlichen Churfürsten einen — en ehrwürdigen Raum behaupten 29 Dichtg. u. W. 69. nur mußte man ihn das feintige [Handwerk] — lassen 21 Wanderj. 54. ihr seid — durchgekommen 13, 2 Goetz C. 324. [Posten] — bleiben 33 Camp. 35.

unangefressen: — e Säulen Tageb. 19. V 87.

unangegriffen: — e Masse IX<sub>235</sub>.

unangemeldet: ein — er Tageb. 24. III. 23. Karciß besuchte mich — 22 Lehrj. 280. gemeldet oder — kommen Br. 777. so daß sie — kommen möchten Br. 4611. Sprechen Sie — bei mir zu Mittage ein Br. 5436. — kommen wir nicht Br. 5955.

unangemessen: — Dank Br. 4637.

unangenehm: A. im Positiv. I. mit Substantiven: — es Abenteuer 22 Lehrj. 29. — er Accent Br. 53. — er Anlaß Br. 3342. — es Ansehn Br. 3249. 3601. auf so manche angenehme u. — e Art Br. 3686. — e Anzierung 20 Wahlv. 46. keine — e Aufgabe 35<sub>182</sub>. — e Anzenthalt Br. 45. 3768. — er Auftrag 23 Lehrj. 39. — er Augenblick Br. 3632. — e Begebenheiten 35<sub>207</sub>. — e Bemühung 35<sub>130</sub>. — e Betrachtung 46<sub>90</sub>. — e Bewegung 20 Wahlv. 62 Br. 963. 3517. — e Bilder 19 Br. a. d. Schw. 280. 16<sub>15, 93</sub>. den Augen — e Bild Br. 3058. nicht — e Bildung 34<sub>267</sub>. Brief — zu lesen Br. 2756. — er Bruch Br. 3472. — es Colorit III<sub>65</sub>. — e Connexion Br. 1262. Diener machte sich — 26 Dichtg. u. W. 122. — e Dinge Br. 4556. 5302. bei denen der Discurs nicht — wurde 34<sub>265</sub>. sehr — er Druckfehler Br. 3184. — er Eindruck 19 Werth. 181, 21 Lehrj. 8. 18 Aufg. 76. 27 Dichtg. u. W. 267. Br. 57. 1175. 4269. 4655. 5984. 7022. — er Einfluß Br. 5364. — e Empfindung 19 Werth. 45. 21 Lehrj. 8. 20 Wahlv. 77. 256. 24 Wanderj. 277. Br. 1586. 1618. 2338. 2783. 6761. — e Ereignisse 36<sub>274</sub>. Br. 4770. 7027. — e Erfahrung, 27 Dichtg. u. W. 148. — e Erinnerung 21 Lehrj. 48. Br. 1266. — e Erscheinung (keine wohlthunende, aber auch keine —) Br. 3623. — e Fälle Br. 3725. — e Folgen 26 Dichtg. u. W. 313. 27 ib. 142. 28 ib. 329. — e Gedanken 21 Lehrj. 226. — es Gefühl [= Wehshluden] 28 Dichtg. u. W. 214. — e Gegenwart 43<sub>270</sub>. 29 Dichtg. u. W. 48 (eine G. war nicht —) — e Gerichtsstube 21 Lehrj. 75. — e Geschäfte Br. 3196. 4484. 7043. — e Gesellschaft (wie — solche G. sey) 25 Wanderj. 107. — Gesellschaftler Br. 5846. (das) Gewahrwerden (war dem Knaben) — 26 Dichtg. u. W. 73. — Handel Br. 1579. 3078 a. nicht — Stille 40<sub>978</sub>. — Jahrmarktsereignisse Tageb. 18. V 31. — Lage 33 Camp. 120. 34<sub>251</sub> Br. 6593. — symb. Landschaft (f. U. nicht — dem Anblicke) 36<sub>9</sub>. — Veinsparben (werden —) 46<sub>298</sub>. — e Nachricht Tageb. 12. IV 29. — e Nothwendigkeit Br. 2335. — es Organ Tageb. 3. I 97. — e Person 26 Dichtg. u. W. 138. — er Proceß 18 Aufg. 45. der innere Raum war — 24 Wanderj. 110. — e Sache 17 Großf. 221, 18 Unterh. 145 (Sache fing an — zu werden). — e Sachen Br. 974. — e Schwierigkeiten 46<sub>259</sub>.

nicht — e Schwüle XII<sub>29</sub>. — e Seiten Br. 777. 1036. 1055. — e Stadt 19 Werth. 7. — er Störung 26 Dichtg. u. W. 54. — er Streich 25 Wanderj. 139. — e Stunde 18 Unterh. 104. — er Tag 21 Lehrj. 125. Br. 2692. — er Ton 27 Dichtg. u. W. 268. — er Umgang 18 Aufg. 40. — e äußere Umstände Br. 3331. — es Verhältnis Br. 3479. 3703. 5969. — er Vorfall 33 Camp. 13. 278. Br. 2926. 4555. — er Vorgang Br. 3290. eine — e Wahrheit 36<sub>252</sub>. — er Weg 21 Lehrj. 264 Br. 4784. 5931. IX<sub>151</sub> (ist — zu befahren) nicht — erschien das alte Weib 18 Unterh. 257. — e Weise 20 Wahlv. 251. Br. 5106. — e Wendung Br. 3282. — es Wesen Br. 1493. — es Wetter Br. 5931. — e Wirkung 25 Wanderj. 146 1<sub>311</sub>. 332. nicht — e Witterung Br. 2521. — er Zufall 20 Wahlv. 313. 325. 33 Camp. 87. — e Zufälligkeit 28. Dichtg. u. W. 16. 33 Camp. 23. — er Zustand 21 Lehrj. 293. 36<sub>251</sub>. — e Zwischenspiele Br. 6027. II. Bei pers. Pronomen: Ungebildet waren wir unangenehm 2 Sprichw. 257. III. Substantiv. Neutrum. a) das Unangenehme: — was Sie erduldet Br. 6987. — ein Verhältnis aufgelöst zu sehen Br. 6434. — von der Welt 27 Dichtg. u. W. 248. — jener Eigenschaften 36<sub>257</sub>. — dieser Nachricht 29 Dichtg. u. W. 50. — eines Übergangs 24 Wanderj. 336. — der persönlichen Häubel 35<sub>54</sub>. weil man sich vom vergangenen — ein mehr als vom Angenehmen unterhält 20 Wahlv. 267. b) sein Dialekt hat etwas — es 40<sub>311</sub>. manches — e (dieser Übergang hatte ...) 26 Dichtg. u. W. 21 vermeidet n. — Br. 2878. m. — 49<sub>268</sub> Br. 3716. 4161. 5020. 6810. nichts — es (wollt meiner Schwester ... eröffnen) 27 Dichtg. u. W. 285. über n. — zu klagen haben Br. 6756. alles was ihm — es begegnet war 19 Werth. 149. c) Prädikativ. es ist [war cc.] unangenehm, daß [wem] mir 28 Dichtg. u. W. 201 IV<sub>333</sub> Br. 2774 mir außerst 43<sub>22</sub>. Br. 3210. 4419 ihm keineswegs 27 Dichtg. u. W. 19 uns 20 Wahlv. 241. ihnen 28 Dichtg. u. W. 26. was Ihnen — sein möchte Br. 2. IV. als Adverb. wir befanden uns in den Wolken, diesmal doppelt — 29 Dichtg. u. W. 118. — betroffen 24 Wanderj. 342. — berühren [etwas uns] 27 Dichtg. u. W. 95. 161. — empfinden XII<sub>25</sub> was einem sonst an der Mathematik und ihren Priestern so — fällt Br. 6121. daß der Aufenthalt in Florenz Ihnen nicht gar — fallen möge Br. 3393. was den Müttern gar — in die Ohren klingt 28 Dichtg. u. W. 349. Genuß wurde sehr — gestört Br. 7022. — getrübt Tageb. 24. IV<sub>31</sub>. wenn Sie einige Stunden nicht ganz — verbringen möchten Br. 3419. der Abdruck verzögerte sich — 46<sub>94</sub>. B. im Komparativ nichts — ers als ... Br. 3486. — erer Eindruck IX<sub>218</sub>. — ere Gefühle Br. 6338. Klagen aus der Ferne um so — er Br. 6589. Lokal noch — er als sonst Br. 6332. — ere Nachricht Br. 2310. auf — ere Weise 21 Lehrj. 214 C. im Superlativ. am — sten war mir, daß ... 28 Dichtg. u. W. 330. — ste Begriff 34<sub>50</sub>. — e Eindruck 33 Belagerung 326. — ste Empfindung 36<sub>252</sub>. — ste Fälle Tag. 20. IX 31. — Folgen 27 Dichtg. u. W. 13 Träume Br. 2788. — ste Ubel 27 Dichtg. u. W. 305. — ste Verhältnis 28 ib. 342. — ste Verwirrg. 24 Wanderj. 335. — ste Wandnachbar Br. 6186. auf die — ste Weise 35<sub>53</sub> Br. 7050. Adv. auf's — ste überrascht Br. 4129.

unangerührt: daß die Besitzungen fast — sind Br. 5301.

unangesehen: das Paar war nicht — 38 G. Held. W. 13.

unangekostet: Künstler von der vorhandenen Verwirrung, auf Goldgrund ... noch 35<sub>219</sub>.

unangetaftet: war im übrigen alles — 35<sub>45</sub>. Die Bibliothek sollte ewig — bleiben 36<sub>117</sub>. Die Chauisee ist — Br. 5254. Die Käse blieben — IX<sub>145</sub>. Kern blieb — e X<sub>94</sub>. — e Mehlsäcke 33<sub>224</sub> Camp. — e Rechte 17 Vögel 111. — e Reichthümer 36<sub>309</sub>. Wunderglauben ließ ich — 27 Dichtg. u. W. 253. Die Wurzeln mußte ihr — lassen 17 Großf. 244. — er Zug 33 Camp. 309.

unannehmlich: manches — e 27 Dichtg. u. W. 110. — es u. Kosten genug Br. 6584. das — e der alten Meister 49<sub>131</sub>.

Unannehmlichkeit: a) kleines Ungemach des Lebens: so hatte ich auch vom Leben manche kleine — en 27 Dichtg. u. W. 55. ja mein Vater hätte von allen — en [der Einquartierung cc.] weniger empfunden ibid. 228. So noch 26



Dichtg. u. W. 116. 133. 25 Wanderj. 264. Br. 4302. 4389. 4552 [nicht ohne manche —] 18 Unterh. 100 mit Genitiv: — en des Geschäfts Br. 3407. — des Tags 36<sup>284</sup>. b) in spezifischer Bedeutung: Mißtrauen und frische — en [im Verhältnis zu Wieland] 28 Dichtg. u. W. 330. alles zu vermeiden, was Verdacht u. — en erregen könnte *ibid.* 344. Wenn auch im Werther die — en an der Gränze zweier Verhältnisse mit Ungebuld ausgesprochen sind, . . . 29 Dichtg. u. W. 71. Allein auf diesem Wege räumte er nur neuen — en entgegen. Werner, sein Freund . . ., wartete auf ihn. 21 Vehrj. 90. vgl. Br. 777. 2829. 3077. 3223. 3568. 5651. 6431 u. u. n.

Sessionsunannehmlichkeiten: Tag. 14. V 31.

unausschaulich: Siehst du zurück, du siehst nur Unbegreifliches undenkbar, unvereinbar, wechselnd, unausschaulich 15<sub>2</sub> Faust Paral. Nr. 173.

unausschaulich: da hingegen das männliche Geschlecht, hager und — in . . . sich aufhält 37 Eph. 88. — es Hans Br. 3811. — e Pferde 33 Camp. 24. — Stück Holz 38 Coll. 206 — e Stufen X<sup>168</sup>. Kompar.: die Rippen werden — er V<sup>204</sup>.

unanständig I. Bei Subst. — e Art 8 Goetz 32. — e Ausdrücke 38 Goeth. Rechte 284. — es Betragen *ibid.* — es Gedicht 45 N. N. 199. — es Lied 21 Vehrj. 207 die Männer wild, doch nicht — Tag. 25. — 28. III 90. — e Neben 44<sup>28</sup> — Selbstsache. Br. 3084 a. zwar sind auch wir von Herzen —. doch das Antife sind ich zu lebendig 15 Faust 7086. II. Substantiv. u. mit neutr. Pron. Hat er in deinem Betragen was Fretches — es gesehn? 14 Faust 3172. Da sagte ich nun einiges — e aus den Häusern, in denen ich . . . 45 N. N. 48. zeigte wie — es sei, von unten nach oben zu schreiben 27 Dichtg. u. W. 136. es ist —, seine Wohlthäter lächerlich zu machen 45 Nam. N. 96. Du sollst nicht ehbrechen! wie grob, wie —! 20 Wahlv. 404. III. Adv. — behandelst werden Br. 5302 [Weimar's Verhältnisse in Ihrer Zeitung]. — sich betragen [die Jenaisch. Studierenden] Br. 3568.

Unanständigkeit: solcher — en sich gegen den Richter erfreschen 38 Goeth. Rechtsa. 266.

Unanstelligkeit: — von manden Menschen Br. 1710.

Unantastbar: bei allem, was uns überliefert werde, komme es auf den Grund, . . . die Richtung des Wortes an; hier liege das Ursprüngliche, Göttliche . . . — e 28 Dichtg. u. W. 101. Buch III<sup>172</sup>. Die sonst so — scheinenden Körper Br. 6646. im Superl. Differenzierung des — sten [des Lichtes] 36<sup>121</sup>.

Unantastbarkeit: — der Pflanzen im ersten Jahre VII<sup>140</sup>. — Shakespeare's 40<sup>179</sup> [vermutlich Citat nach Tieck].

Unanwendbarkeit: die — meiner Gleichnisse 28 Dichtg. u. W. 63.

unappetitlich: in sechs — en Schüsseln 28 Dichtg. u. W. 196.

unarchitektonisch: — e Theil altreichsstadt. Bauart Br. 6256.

Unart: I. Aus Gedichten u. Dramen: weil — sie [die Dichter] zuweilen kleidet 2 Sprichw. 423. mit der Kinder — 50 Herm. u. D. IX<sup>124</sup>. ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsin, Schwachheit, — oder sonst einen Fehler 11 Clab. 69. die — der Emigrierten 18 Mädch. von Oberf. die — ihres Beuehmens 9 Wette 151. II. aus Romanen: der ehrlische Albert, der durch seine launische — mein Glück stört 19 Werth. 63. Modificationen des Witzes bis zur — *ibid.* 13. Da sollen wir bald diese, bald jene — ablegen u. doch sind die — en meist eben so viele Organe, die dem Menschen durch das Leben helfen 19 Briefe aus d. Schw. 202. Philine verwies ihm einigemal seine — 21 Vehrj. 146. — u. Übermuth einiger leichtfertigen Gesellen *ibid.* 260 Weltmann, der nun von seinen — en durch einen Popanz belehrt worden sey *ibid.* 319. ihnen die — vorzustellen, mit der sie ihren Freund und Führer beunruhigten 22 Vehrj. 50. der Knabe [Felix] gefiel sich in gewissen Eigenheiten, die man auch — en zu nennen pflegt. Er trank z. B. lieber aus der Flasche *ibid.* 135. daß er pathetische Stellen nicht eben declamirt, aber doch affektvoll recitirt. Mit dieser — *ibid.* 170. ihre — [der Männer] überstieg manchmal allen Glauben *ibid.* 269. seine — hat ihn [Felix] gerettet [vgl. die obige Stelle] 23 Vehrj. 300. Wollte man sich

doch solche — en, wie so manches andre was der Gesellschaft lästig ist, ein- für allemal abgewöhnen 20 Wahlv. 46. Wir haben nicht Ursache den — en, die in uns strecken, auch nur in Scherze Nahrung zu geben 18 Unterf. 122. dagegen erlaubte er ihnen alles u. es fehlte nicht an Arten u. in seinem Hause ibid. 221. die — en, ja manchmal die Börsartigkeiten meiner Gesellen 26 Dichtg. u. W. 48. welche Wunder dachten, was ich für eine — müßte bezangen haben ibid. 151. die Theorien, die mir besonders durch die — meines annäherlichen Meisters verdächtig geworden waren ibid. 169. die an die — en dieses Geschlechts [Menschen] noch nicht gewohnten Elohim ibid. 205. und ich ihr zum Trutz öfters jene — en wieder annahm 27 Dichtg. u. W. 63. Schon früher hatte ich in manchen Intervallen meine — ... wahrgenommen ibid. 112. Das Lustigste dabei war, daß der Hauptmann auch diesmal seine — verschlafen hatte ibid. 269. so hatte sie immer etwas Heftiges u. Ungleiches ... daß sie ihre — nicht an mir bewies ibid. 286. — en der Mitgäste 28 Dichtg. u. W. 21. den Charakteren alle ihre — en be- nehmen ibid. 195. seltsamste Angewohnheiten u. — en 28 ibid. 246. unsere große durch Herder's scharfen Humor veranlaßte — ibid. 281. ich hoffte von ihnen Vergebung wegen meiner kleinen — en [Satiren auf die Jakobis's] zu erhalten ibid. mein Wunsch Vielanden ... etwas Freundliches zu erzeugen u. an Ort u. Stelle meine halb muthwilligen, halb zufälligen — en wieder gut zu machen 29 Dichtg. u. W. 179. einen Hoffreich den man in gefolg meiner — en habe aus- gehen lassen ibid. 183. denn ich bemerke an ihm weit weniger — en als an den andern. So fährt er nicht [beim Rasieren] zwei-, dreimal über dieselbige Stelle u. j. w. 25 Wanderj. 173. III. sonstige Prosa: so gehört zu den ungeschicktesten — en des Menschen, daß er schlafend ... durch unbändiges Schnarchen ... 33 Camp. 97. Der alte Nardi stellte ihm seine — vor 43 Benv. Cell. 20. die Fehler u. — en darstellen, als ob sie eben so zum gemeinen Leben gehörten 40<sup>243</sup>. Beschränktheit, Plattheit — u. Ungezogenheit 40<sup>246</sup>. wie ungezogene Kinder, die uns vielleicht nicht so lieb sein würden, wenn sie nicht eben mit diesen — en beschafter wären IV<sup>103</sup>. IV. aus Briefen: Niederlichkeit u. — 3314 Rifen u. — en 3818. Die ersten Tage waren die Studenten müßerhaft ruhig. Nader aber stellten sich verzeih- liche — en ein 455. eine Leberwohl ohne Bitte um Verzeihung wegen meiner — en 4788. einige ausgebrochene — en der jungen Leute [= Studenten] 5784. Daß Sie meine — gegen den Maler Klotz durch eine noch größere, die Sie mir verzeihen haben, entschuldigt ... 5802. Bisher habe ich die Art oder — gehabt alles Vergangene wieder zu vertilgen. Vgl. noch Br. 1034. 1426. 1567. 1618. 1625. 1792. 2158. 3366. 3566. 3739. 3790. 5695. 6221.

unarticuliert: — e Sprachen 37. Zwo bibl. Fr. 189.

unartig: A. Im Posit. 1. Neutr. Pron. es ist höchst abhentlich u. — von euch, mir die Commission von den Klingen nicht aufzutragen Br. 134. II. Subst. ihre — e Arten Br. 112. artige u. — e Dinge Br. 976. — Frülein Br. 2676. — e Grausamkeit 26 Dichtg. u. W. 102. — es junge 9 Beschw. 124. — e Kinder 23 Lehrj. 157. — e Menschen 43<sup>306</sup>. — e Reception seines Woldemars Br. 3454. Schauspieler sungen an — zu werden 22 Lehrj. 238. — e Streich 19 Werth. 64. — e zeichen 43 Benv. Cell. 207. Bettina ist — gegen andre Menschen Br. 6025 einen Vorwand, mit dem ich, ohne undankbar u. — zu erscheinen 28 Dichtg. u. W. 324. daß wir nicht dürfen — sein 2 Sprichw. 405. — seid ihr wie die Britten 5 3. S. VII<sup>258</sup>. III. Adv. Wenn man mir — begegnete Br. 3421. sich — betragen 22 Lehrj. 29. die Schauspieler hatten Reisegeld, — u. ungestüm, ge- fordert 22 Lehrj. 61. daß wir uns so — geberden 12 Zaubersf. 231 B. Im Komp. das lebhaftes Kind zeigte sich immer — er 22 Lehrj. 135. C. Im Supert. Basedow u. ich schienen zu wetzeifern, wer am — sten sein könne 28 Dichtg. u. W. 280.

Unattention: eine Art von Schlußerei u. — Br. 3328.

unaufführbar: ein großes — es Stück (B. Hugo's Cromwell) 10<sup>25</sup>.

unaufgefordert: vom ungeforderten u. — en Pubilo 17 Paral. Vögel 359. da die Natur dergleichen — in mir hervorbrachte 29 Dichtg. u. W. 15 die Masse regt sich — 7 Noten u. Abf. 25. — zu Hüffe eilen 44 B. Cell. 343. die

mir ihre Werke — einsehen 48<sup>62</sup>. — brachte jeder IV<sup>16</sup>. Newton — sendet IV<sup>40</sup>. daß das Publikum — einseht Br. 4735.

unaufgelöst: manches Problem bleibt — 41<sup>100</sup>. — e Verlegenheit 41<sup>59</sup>.

unaufgeregt: Wissenschaften, bald belebt u. blühend, bald — [Übersezt aus Bodley] III<sup>232</sup>.

unaufgeschnitten: Mößers Phantasien lagen — auf dem Tische 28 Dichtg. u. W. 318. daß die theoret. Schriften meist noch — waren 21 Lehrj. 48. Tag. I VIII 08.

unaufhaltbar: ich fürchte harten Entschluß von ihm u. — dessen Vollendung 39 Zph. A 330. harten Schluß, den — er vollenden wird 10 Zph. C 205. doch der rauntest — . . . 15 Faust 9923.

unaufhaltjam: I. mit Subst. sein als — geschilderter Abgang Br. 4706 — es Ausführen 8 Egm. 225. — e Folgen 35<sup>47</sup>. — es Fortschreiten 35<sup>41</sup> Br. 3817 — e Fortschritt 36<sup>119</sup>. die — en Freuden der Liebe 19 Werth. 66. ich aber [Kriegsgöttin], —, kräftig 13 Vorsp. 1807<sup>12</sup>. die — e Natur Br. 5425. — er Trieb VI<sup>362</sup> — er Sieg 44 Bew. Cell. 312. — e Waghalsigkeit Br. 1567. die — e Wiederkehr

unserer Fehler 28 Dichtg. u. W. 211. Makarie — im großen u. kleinen Dienst 25 Wanderj. 281. II. Adv. a) in Ged. u. Dramen: — führen ewige Stunden eure Reiben . . . 2 Nachtgedanken. — hinausstreben 1 Gl. II 1. Raft nicht — der Sturm 1 Amvntas 8. — rauscht er weiter 2 Mah. Gef. 56. Also wälzen sich mir die eilenden Jahre vorüber — 50 Ach. 219. noch drängt nicht Verderben — heran

ibid. 297. — kommt der Tod 39 Zph. 344. Schwindel, der — mich zu den Töden reißt 39 Zph. A 350. — dringt mein Herz dir zu 10 Torq. Taff. 3281. als müßt' ich — eilen 10 Not. Todt. 559. tritt nun Entscheidung — ein ib. 1112. Zuch der — trifft 9 Mah. 1386. Blut, in dem mein Leben — dahinfließt 11 Clav. 123.

b) aus Romanen: dessen Leben — allmählich abstirbt 19 Werth. 61. der — hinabstürzenden Creatur ibid. 131. — wie ein Uhrwerk lief sie . . . 21 Lehrj. 183. ihr ganzes Wesen schien . . . — dahin zu schmelzen ibid. 229. Nun ging das Stück. — seinen Gang fort 22 Lehrj. 202. Zu diesem Geschmack fuhr er — fort 23 Lehrj. 223. Begebenheiten, die — losdringen 18 Unterh. 111. müssen eure Gemüther so — wirken ibid. man sah die Säulnis den Jüngling — anfallen ibid. 256. da denen die Nachrichten — in einen andern Kreis hineinzogen 20 Wahlv. 258. — mitwirkst 28 Dichtg. u. W. 68 gingen Dichten u. Bilden — miteinander ibid. 314. — einhergestürzt kommen ib. 342. — thätig 25 Wanderj. 244. c) sonstige Prosa: — sich zur Rettung hingedrängt fühlen 33 Camp 25. Armee welche — hätte vorwärts dringen sollen ibid. 44 — schwoll die seltsamste Woge hinab ibid. 134. als dieses

troj. Meerpferd — dahinsuhr ibid. 293. Bruch der — an den Tag kam 35<sup>48</sup>. der — vordringende Batſch ib. 54. — Gastrollen spielen ib. 119. alles ging. — seinen Gang ib. 127. — wirkende Potenzen ib. 148. — vorschreiten ib. 150. u. fuhr — fort 36<sup>17</sup>. — fortschreiten ib. 134. waren die wichtigen Ereignisse — an der Tagesordnung ib. 263. eine — sich dem Ende nähernde Sache 38. Rechtsa. 261. — sein Leben wohnen 41<sup>137</sup>. Mensch der — seinen Trieben u. Neigungen nachhängt 45 B. Cell. 311. — fortgehn I<sup>212</sup>. — fortschreiten VI<sup>27</sup> VII<sup>54</sup>. die Umwandlung geschieht — VI<sup>40</sup>. Zu diesen sechs Schritten vollendet die Natur — ihr Werk VI<sup>63</sup>. — vorwärtschreiten VII<sup>16</sup>. d) aus Briefen: das Eis fließt — dahin 260. — sich in sich selbst verzehren 1364. B. Kompar. daß die verbindende Tendenz alsdann desto — er sich in Bewegung setzt Br. 3310. dessen Wiederkehr desto — er eintritt Br. 6898.

unaufhörlich: I. mit Subst. — e Streifzüge 40<sup>5</sup> — e Regengüsse 49<sup>2</sup> 172. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72

b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktierte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160

Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefst. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46<sup>246</sup> — finden wir den Dichter wie er . .

unaufhörlich: I. mit Subst. — e Streifzüge 40<sup>5</sup> — e Regengüsse 49<sup>2</sup> 172. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72

b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktierte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160

Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefst. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46<sup>246</sup> — finden wir den Dichter wie er . .

unaufhörlich: I. mit Subst. — e Streifzüge 40<sup>5</sup> — e Regengüsse 49<sup>2</sup> 172. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72

b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktierte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160

Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefst. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46<sup>246</sup> — finden wir den Dichter wie er . .

unaufhörlich: I. mit Subst. — e Streifzüge 40<sup>5</sup> — e Regengüsse 49<sup>2</sup> 172. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72

b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktierte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160

Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefst. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46<sup>246</sup> — finden wir den Dichter wie er . .

unaufhörlich: I. mit Subst. — e Streifzüge 40<sup>5</sup> — e Regengüsse 49<sup>2</sup> 172. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72

b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktierte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160

Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefst. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46<sup>246</sup> — finden wir den Dichter wie er . .

unaufhörlich: I. mit Subst. — e Streifzüge 40<sup>5</sup> — e Regengüsse 49<sup>2</sup> 172. II. Adv. a) Dramen Zauberstrudel, der — von ihr ausfließt 17 Triumph 72

b) Romane: Ich, das uns seine Gegenwart — merken läßt 18 Unterh. 187. Dieser diktierte — 28 Dichtg. u. W. 277 ich habe jetzt — an Sie gedacht 25 Wanderj. 79 c) sonstige Prosa. — von Vernunft sprechen 37 Brief d. P. 160

Wehen des heiligen Geistes, das uns — umgiebt ibid. 167 Quelle aus der er — schöpft 37 A. Goeth. Briefst. 315 es regnete — 33 Camp. 50 dabei wurde — gesprochen 43 B. Cell. 323 — feuern 46<sup>246</sup> — finden wir den Dichter wie er . .

7 Noten 105 wenn er denselben Spaß — wiederbrachte II<sub>93</sub> und so beschäftigte er sich — IX<sub>88</sub> die Materie wirkte — fort IX<sub>305</sub> d) Briefe: Horu dem es — in Kopfe liegt daß 29 — der Zhrige 45 — arbeiten 3843.

unauflösbar: — schien mir die Aufgabe VI<sub>117</sub>. — e Bande 11 Gsp. 390. das — e der Aufgabe III<sub>11</sub>.

unauflöslich: A. im Positiv. I. — es, wer löst es? 6 W. D. 51. das — e wird bei Seite gebracht (des Problems) Br. 4056. II. mit Subst. — e Anhänglichkeit Br. 6673. Ehe muß — sein 20 Wahlv. 114. — es Räthsel V<sub>288</sub>. Schwur, den ich — laut wiederhole 24 Wanderj. 161. — scheinende Verbindung 20 Wahlv. 54. — e Verfilzung 3678. — e Verlegenheit 41<sub>59</sub>. — e Widersprüche Br. 4361. — er Zweifel 35<sub>132</sub>. — e Zwietracht 9 Wah. III. Adv. — gebunden 20 Wahlv. 329. Pflicht welche Mann u. Weib — verbindet ibid. 404 [beidemal von der Ehe]. daß das Genie — mit der Bosheit verbunden 45 R. R. 14. um uns — zu verwirren 25 Wanderj. 294. B. im Superl. das — ste Band Br. 1447. daß mich Unwissenden u. — eu ein Genies umschwebte 28 Dichtg. u. W. 119.

unaufmerksam: I. Substantiviert: der — e 41<sub>188</sub> IV<sub>378</sub>. ein — er II<sub>88</sub>. II. mit Subst.: — er Banquier II<sub>241</sub>. — er Beobachter IV<sub>154</sub>. 379. — e Patrouille Br. 2980. — er Schüler II<sub>62</sub> IV<sub>85</sub>. Vater war — 43 B. Cell. 135. — er Zuschauer II<sub>182</sub>. III. — in jeder andern Lehrstunde 46<sub>169</sub> [Hacker]. abgleich wir unbewußt u. — ... gewahr werden V<sub>341</sub>. wenn wir — sind X<sub>75</sub>.

Unaufmerksamkeit: — auf die Umgebung 24 Wanderj. 287. er benützte. meine — ib. 293. Newton, um seine erste — dem ... Schüler zu verbergen IV<sub>35</sub>. — des Speditors 49<sub>2117</sub>.

unaufrichtig: — e Absicht 38 G. R. 265.

unausbleiblich: I. — e Folgen 28 Dichtg. u. W. 193. — er Friede Br. 3674. — er Vortheil Br. 1275. II. Adv. alles wie es — zu gebrauchen wäre 24 Wanderj. 130. da ein abermaliger Termin sich — nöthig macht Br. 3541.

unausdrückend: eine — ere Sprache Br. 1013.

unausführbar: das Farbenklavier ist — IV<sub>260</sub>. die Heilmittel waren ... — Dichtg. u. W. 249.

Unausführbarkeit: — eines so ungeheuren Unternehmens Br. 5994.

unausgearbeitet: — e Befruchtungsfeuchtigkeit VI<sub>52</sub>.

unausgebildet: weil in mir noch so viel — es liegt Br. 5415. die Cotyledonen sind — VI<sub>32</sub>. — e Pflanzen VI<sub>74</sub>.

unausgeführt: — e Anfänge 27 Dichtg. u. W. 278. wo unser Gebäude — erscheint V<sub>404</sub>. Bleibt ein solches Werk — 34<sub>81</sub>.

unausgemacht: dilettant. Pflücken, das ... — läßt, was aufgeführt werden kann u. soll 36<sub>57</sub>. das lassen wir — III 217.

unausgepackt: die Kiste blieb lange Zeit — 35<sub>35</sub>.

unausgeschnitten: — Schattenbild Br. 1254.

unausgesetzt: I. — war das Aufzeichnen VI<sub>146</sub>. — e Bemühung 46<sub>321</sub>. — e Beobachtung XI<sub>78</sub>. — e Unterhaltung 18 Unterj. 133. II. Adv. — Tag u. Nacht getragene Last 26 Dichtg. u. W. 176. die Batterie feuerte — 33 Belagerg. 290. der Herzog gewährte mir — ein Vertrauen 35<sub>35</sub>. den Knaben — zu necken ibid. 206. — zum Drucke befördern 36<sub>290</sub>. Gesellschaft welcher — Gelehrte ... bewohnten 46<sub>119</sub>. ein erstlich — streben der Künstler 49<sub>285</sub>. der Gärtner seine Reinigungsarbeit — fortzuführen genöthigt VI<sub>175</sub>. um seiner Lehrerpflicht — Folge zu leisten Br. 4707. ich befände mich — wohl Br. 5274. beschäftigt mich — Br. 6067.

unausgesprochen: I. Ihr Zweck schon — 21 Wanderj. 378. — nes auszusprechen wagt 3 Witniß 10. kannst du ihn lesen den nie Entspröhen, — nen, ... , Freventlich Durchstochen 14 Faust 1307. II. Adv. — glücklich machen 37 Goeth. Briefe. 324.

unausgleichbar: — e Antinomien XI<sub>160</sub>. — Differenz Br. 6666.

unauslöslich: A. im Positiv. I. — es Bild 10 Nat. Todt. 575. 29 Dicht. u. W. 128 Br. 2962. Buchstaben seien — Br. 54. — er Eindruck 19 Werth.



163. 21 Lehrj. 106. 22 Lehrj. 67. 24 Wanderj. 203. 18 Unterh. 281 36<sup>60</sup>. — es  
 Feuer 22 Lehrj. 9. 39 Jph. 366. — e Fußstapfen 26 Dichtg. u. W. 65. — es Gefühl  
 37 Goeth. Briefe. 323. — er Haß 44 B. Cell. 337. — er Reid 8 Egm. 290. — e  
 Resultate 47s. — e Tinte 43 B. Cell. 255. — e Züge 40<sup>230</sup>. II. Adv. — schreibt  
 sich ein Bild sich ein 10 Nat. Docht. 2429. alle Fragen drücken sich — ein 8  
 Egm. 282. daß diese Hemmungspunkte nicht — fixiert gedacht werden dürfen V<sup>291</sup>.  
 seine Finsterniß — bei sich führen [Newton] H<sup>260</sup>. B. im Superl. — ste Fremd-  
 schaft Br. 849.

unauslöschbar: — es Anschauen IX<sup>154</sup>.

unaussprechlich: A. Pos. I. mit Subst. — e Annuth 24 Wanderj. 82. ein  
 — geistiges Bedürfniß 28 Dichtg. u. W. 289. — es Behagen I<sup>308</sup>. — e Differenz Br.  
 4788. — e Dinge 37<sup>168</sup>. — er Eindruck 35<sup>11</sup>. — e Einsamkeit 19 Werth. 271. — e Ent-  
 pfindung 37 Brief d. P. 167. — es Entzücken 23 Lehrj. 91. — e Freude 23 Lehrj. 83.  
 18 Unterh. 177. Br. 2327. — es Gefühl 10 T. Taff. 2799. — er Genuß Br. 3791.  
 — e Gewalt Br. 2540. — Glück 36<sup>358</sup>. — e Glückseligkeit Br. 1516. — e Last 19  
 Werth. 212. — e Reinheit 50 R. Fuchs X 74. — er Reiz 18 Unterh. 267 Br. 1493.  
 — e Schönheit der Natur 19 Werth. 7. — e Süßigkeit 19 Br. a. d. Schw. 199. — e  
 Unruhe 19 Brief a. d. Schw. 201. — e Verehrung 10 Taff. 1163. — e Verknüpfung  
 24 Wanderj. 375. — es Wesen 25 Wanderj. 237. — e Wirkung I<sup>314</sup>. mündlich — e  
 Worte Br. 426. — es Wunder Br. 3094c. meine Zufriedenheit war — 23 Wanderj.  
 54. II. Substantiv. Neutr. Symbole, womit sich die Kirchenväter u. Concilien  
 das — e zu verdeutlichen . . . 28 Dichtg. u. W. 274. die Kunst ist eine Vermittlerin  
 des — en 48<sup>178</sup>. Welche Wonne in Zügen u. Farben dem — en näher zu treten  
 24 Wanderj. 371 u. wenn jener Aussatz [Baukunst] etwas Amphigurisches in  
 seinem Stil bemerken läßt, so möchte es . . . zu verzeihen sein wo etwas — es  
 auszusprechen ist 49<sup>2</sup> 166. So ist denn erfreulich, gelegentlich die Ideen . . . von  
 denen unsere Thätigkeit geleitet und bestimmt wird, auszusprechen u. durch die  
 Reflexion dem Unsichtbaren u. — en eine Art von Körper zu leihen Br. 4736.  
 man würde doch immer im Felde des Unbegreiflichen u. — en herumwandeln  
 VI<sup>318</sup>. doch wüßte ich von jenem — en [mit Jacobi in Bensberg] jetzt keine Rechen-  
 schaft zu geben 28 Dichtg. u. W. 290 laß diesen Händedruck dir jagen, was —  
 ist 14 Faust 3190. das — e [in der Erinnerung an die Maskenfeste] wird der  
 größte Reiz bleiben Br. 1319. III Adv. — sein Br. 355. — glücklich machen 37<sup>324</sup>.  
 — kug Br. 2662. — schön 22 Lehrj. 35 Br. 2583. — unglücklich Br. 6591. —  
 beglücken 17 Großf. 203. — entzücken 17 Großf. 124. — sich freuen Br. 2818. —  
 lieben Br. 1370. du — Geliebte Br. 1624. mein Herz war — gepreßt 17 Großf.  
 167. B. im Superl. — ste Ungewißheit 19 Werth. 185.

unausstehlich: A. Posit. Original, an dem alles — ist 19 Werth. weil er  
 sich in Ihrer Gegenwart ganz — fühlt Br. 290. das Schweigen ist mir — 38 Erw.  
 u. Gl. A 71. B. Komp. so ist es noch viel — er, wenn uns ein Unheil immer  
 . . . vorgetragen wird 33 Camp. 157. C. Superl. Gelübde, deren jedes . . . der  
 Natur das — ste scheint 8 Goeth 14.

unausweichbar: Frost u. Hitze — bloßgestellt kam das Geschlecht  
 [Pflanzen-] . . . VI<sup>121</sup>.

unausweichlich: — es Bedürfniß 24 Wanderj. 164. 49<sup>148</sup>. — e Duldung  
 49<sup>163</sup>. — e Forderungen Br. 6503. — er Haß 49<sup>81</sup>. — e Herrschaft VII<sup>190</sup>. — er  
 Hund 49<sup>148</sup>. — e Lebensverhältnisse 40<sup>271</sup>. — es Sollen 41<sup>60</sup>. — er Termin Br.  
 395. das — e Unheil 35<sup>170</sup>. — e Zudringlichkeiten 28 Dichtg. u. W. 233. — e  
 Zustände 20 Wahlv. 259. II. Adv. Drängt — ein . . . Geschäft 10 Nat. Docht.  
 1726. Weil — hier sichs nur von Geschäften handelt 15 Faust 10909. Flüchtende  
 mußten — hindurch 29 Dichtg. u. W. 20. daß ich Tugenden u. Mängel — zu-  
 rückkehren sah 36<sup>86</sup>. ein — gebietendes Schicksal III<sup>213</sup>. auf die man — angewiesen  
 ist Tag. 31. X<sup>30</sup>.

unbändig: A. Pos. I. mit Subst. — e Freiheit 18 Unterh. 222. — e Kräfte  
 13 Vorsp. 1807. — Leidenschaft 26 Dichtg. u. W. 337. — e Lieberlichkeit 27 D.  
 u. W. 232. — es Naturrell 29 D. u. W. 136. — es Pferd Br. 33. — es Pöblich

Br. 2548. — es Schnarchen 33 Camp. 97. — e Selbſtgeſaſſenheit 39 Gottfr. 84. — e Thränen 11 Stella 148. die Truppen wurden — 43 B. Cell. 111. — es Wolf 39 Berl. 157. — e Wuth 11 Ep. 427. Du nennſt uns — T. Taſſo 128 II. düſter wild an heitern Tagen, —, ohne froh zu ſein ſchläſt er . . . 2 Zimenau 147. obgleich ich mich als — erwies 25 Wanderj. 231. II. Adv. — ſchwelgt ein Geiſt in ihrer . . . 2 Jfm. 57. es wüthet — der Schmerz Br. 694. ſchreit — 15 Jauſt 100 33. drängen ſeine Wünſche — vor 20 Wahlv. 163. der Verdruß kämpfte ſich — hervor 25 Wanderj. 197. — lachen Br. 2526. B. Compar. wo iſt ſeine Wuth — er als . . . 9 Tauer. 1025. C. Superl. des — ſten Schmerzens 19. Werth. 19. Man kann die verſchiedenen Wirkungen vergleichen, vom — ſten rechts bis zum nützlich verwendeten links [am Rheinflaß] Tag. 18. IX. 97.

unbärtig: ein — er Sylvio Gött. 5. Viel. 35. — e Centauren 25 Wanderj. 5. — er Jüngling 43 B. Cell. 14. — e Leute *ibid.* 139.

unbarmherzig: A. Poſit. I. Subſtantivier: — er 9 Tauer. 996. II. mit Subſt. die Außenwelt iſt — 29 Dichtg. u. W. 63. — e Bemerkung 417a. — er Bruder 22 Wanderj. 79. — Conſcription 7 Noten u. Abh. 22. 26. — Kritik Br. 6484. — er Receſſent Br. 4972. — Schilderung 22 Lehrj. 71. — Zufall 18 Unterh. 175. andere waren — genug, . . . zu . . . 26 Dichtg. u. W. 53. du biſt ſehr — 39 Gottfr. 106. III. Adv. a) Gedichten u. Dram. — ſchlägt ſie . . . 1 Ep. II 75. — kehrt ſie wieder 2 Muſag. wer . . . iſt — gleich verſengt 15 Jauſt 5746. ſonſt hättest du mich nicht ſo — hin u. her zerriffen Goetz B p. 78. — brach ſie die ſchöne Arbeit auseinander 17 Großf. 218. b) Romanen. u. — loſchtg. 21 Lehrj. 160. Galanteriehändler, der ſeine Pappen . . . — öffnete *ibid.* 267. Haare, die er — abgeſchnitten hatte 22 Lehrj. 15. ſie mit der Dſengabel — zurückſtürzte *ibid.* 114. rief ſie — 20 Wahlv. 236. ſie ſingen — an [loßzupettſchen] 26 Dichtg. u. W. 102. ſehr — kritizieren 27 Dichtg. u. W. 242. c) ſonſt. Proſa. — mit dem Vorhandenen umgehen 40<sub>ss.</sub> d) Briefen. u. wenn ſie [Eiſenbeinſtücke] nur nicht ſo — zuſammengeſchnitten wären 3748. — creerpere ich mir . . . 4663. die Mädchen quälten mich — 5448. B. Superl. am — ſten verfuhr er mit den Vorſtellungen 28 Dichtg. u. W. 274.

Unbarmherzigkeit: Es iſt —, dir den künftigen Stand ſo zu verſeiden 39 Gottfr. Berl. 66 [A u. B]. Ihre — Br. 51. Dein Herz verkauft in ſchwarz. Waſſers — II Bertr. 19.

unbeabſichtigt: — Sprung XI<sub>29</sub>.

Unbeachtend: eine Hoſe, an der wir . . . — vorübergehen 24 Wanderj. 370. unbeachtet: nichts ſoll uns — bleiben IV<sub>321</sub>. Arbeit die lange — geruht 24 Wanderj. 300. Cicero Cäcilian Long. keiner blieb — 28 Dichtg. u. W. 118 blieb auch Burtin Connoiſſance . . . nicht — 36<sub>105</sub>. Licht u. Schatten — laſſen 491<sub>49</sub>. man läßt ſie [„Nachbilder“] — vorübergehn V<sub>338</sub>. wobei die nothwend. Veränderungen nicht — blieben 34<sub>145</sub>. — er Vorzug 7 Noten u. Abh. 73. Vorzüge bleiben nicht — VII<sub>178</sub>. wenn unſere Wünſche nicht — bleiben 1771. er blieb — VI<sub>17a</sub>.

unbeantwortet: — e Briefe Br. 63. 6250. 6266. 6203 [will ich nicht — laſſen] 41<sub>100</sub>. [mancher Br. bleibt —] — Fragen 33 Camp. 21 E. C. Schreiben will ich nicht länger — liegen laſſen Br. 6932.

unbearbeitet: — es Capitel II<sub>41</sub>. — e Materialien Ixvii.

unbedacht: I. Du haſt gewiß nichts — geſaſſen 10 N. Todt. 1479. ein glückliches — es Handeln 29 Dichtg. u. W. 22. — er Liebhaber 9 Geſchw. 133. — e Reden 41<sub>224</sub>. II. Adv. Nur nicht ſo raſch u. — gethan 42<sub>46</sub> waß du ſo thöricht u. — gethan 12 Zer. u. B. 36. waß ich — beging 10 Taſſo 2992. kein Wort iſt — entſohn 10 Taſſo 2560.

unbedachtſam: — e Bosheit 38 G. N. 279. — e Väſterung 38 G. N. 285. — e Weiße 43 Cell. 316. — es Wort 18 Unterh. 115. II. Adv. — ſchimpfte die Köchin 50 Hein. B. III<sub>151</sub>. der Ehrenmann rief — aus: 20 Wahlv. 257. wenn jemand ſie — nöthigte *ibid.* 319. gegen die ich — gehandelt *ibid.* 367. — rief ich aus 24 Wanderj. 33 von dem ſie ſich — entfernt *ibid.* 310. ich — Gegenwärtiges ergriff 50 Pand. 15.

Unbedachtſamkeit: als auf der fünften Seite [von Welder's Sappho] von groben Mißverſtändniſſen, —, . . . geſprochen wird 48<sub>175</sub>.

unbedauert: — en Ort [in der ersten Fassung; vgl. unbeklagt] 37 An-  
Zacharia.

unbedeckt: — e Bäume Br. 2533. — e Fruchtstände VI<sup>93</sup>, dem bleiben die  
Tüße — 2 Sprachw. 60. — es Haupt 18. Unterf. 242.

unbedenklich: I. Adj. so möchte wohl — seyn, . . . zu . . . Br. 4512. ob  
Sie — sünden daß . . . Br. 3616. die Sekte war — zu sagen IV 65. II. Adv. darf  
man die beiden Männer — groß nennen 27 Dichtg. u. W. 300. — hervorheben  
28 Dichtg. u. W. 335. — nachgehen 33 Camp. 101. wir können der Gesellschaft  
— eine Artigkeit erweisen Br. 6875.

unbedeutend. A. im Positiv. I. mit Subst. große — e Anzahl Br. 103.  
— e Attestate Br. 6130. — e Augenblicke Br. 3506; 47<sup>112</sup> [sind für die Kunst]. ein  
nicht — er Beamter 25 Wanderj. 52. will auch diese Bedingung — gefunden werden  
IV<sup>33</sup>, man findet die Bemerkung nicht — III<sup>119</sup> IV<sup>294</sup>, das Bild sey nicht — 45<sup>303</sup>.  
diese — en Blätter 3622. die — grünen Blätter 14 Faust 154. — er Drei G. S.  
Ziel. 23. — er Bürger 11 Clav. 57. eine — e Cärimonie 36<sup>369</sup>. — e Complimente  
19 Werth. 27. 158. 38 G. Rechtsa. 285. Dammerde war — IX<sup>143</sup>. — er Discurs  
19 Werth. 158. drei — e Druckfehler Br. 3879. — e Fläche V<sup>3</sup>, nicht — e Förder-  
nisse Tag. 25. VI 21. — e Fremde 11 Clav. 73. — e Gegenden 37<sup>140</sup>. — er Ge-  
meinpruch 19 Werth. 67. — e Gesellschaft 21 Lehrj. 193. eine — e Glätte 37<sup>148</sup>.  
— er Hügel Br. 487. — er Junge 11 Clav. 87. das bedeutet, wie das — e Leben 36<sup>350</sup>.  
so muß sein Leben — gewesen seyn 46<sup>86</sup>, keinen — en Lösewerth 28 Dichtg. u. W. 12.  
— es Mädchen 19 Werth. 25. — e Männer 29 Dichtg. u. W. 99. — e Namen  
Br. 6214. — e Nebenumstände IV<sup>79</sup>, — er Nentling 20 Wahtv. 122. eine — e Phrase  
45<sup>279</sup>, daß die Platte u. S. 29 Dichtg. u. W. 145. die farbigen Ränder sind —  
IV<sup>109</sup>, nicht — e Rente 34<sup>140</sup>. Rhein ist — [nach dem Fall] Tag. 18. IX 97. — e  
Sache Br. 5936. — es Siegel 33 Camp. 257 Br. 2632. nicht — e Stelle 46<sup>85</sup>.  
— er Sternenhimmel Br. 1028. — es Stück X<sup>188</sup>. — e Tage abhazeln 8 Egm.  
223. Thaten für — halten 10 Tasso 1494. — es Vergehen 39 Jph. 386. ein — es  
baffes Wölkchen 10 Tasso 2260. — e Worte VII<sup>156</sup> Br. 273. — e Zierde 18 Unterf.  
243. halte keinen Zug für — 8 Egm. 224. — e Zweideutigkeit Br. 103. — er Zwist  
Goeg 86 B. II. Neutr. Subst. [Die Herder'sche Schrift über Literatur] enthält eine  
unglaubliche Duldung gegen das Mittelmäßige, eine rednerische Vermischung des  
Guten u. des — en Br. 3327. in einer traurigen Nachahmung des — en 47<sup>28</sup>, die  
Natur enthält so vieles — e, Unwürdige [das nicht nachgeahmt werden soll] 27 Dichtg.  
u. W. 78. das — e des Tages [weglöschen aus den ital. Tagebüchern] Br. 6963.  
raubt dem Menschen die Bestimmung, daß er das — e sagt und das Theure zurück-  
läßt 50 H. u. D. I 123. wie — erscheint dem Menschen alles, was . . . 23 Lehrj. 145.  
dieses ist so — nicht [das Festspielwesen] 41<sup>92</sup>, es ist bei der ganzen Kunst [des  
Rasierens] nichts — es 18 Aufg. 60. B. Komp. — e Augenblicke Br. 2575. der  
— ere oder doch wenig bedeutende Ausdruck Br. 3940. seine Manier wird — er  
werden 47<sup>83</sup>, das — ere VI<sup>204</sup>. — C. Superl. auch das — ste Blättern Br. 268.  
die — sten Handlungen 40<sup>96</sup>. Sentimentalunbedeutend: Hang zum — en 48<sup>65</sup>.

Unbedeutendheit: Kommt' ich schon bisher dir . . . in des Daseins  
Erholung gewähren, Wie soll die Tochter erst . . . 10 N. Tocht. 480 Den schlepp'  
ich . . . durch flache — 14 Faust 1861.

unbedingt: A. Positiv I. mit Subst. — es Aussprechen IV<sup>40</sup>. — er Beifall  
21 Lehrj. 105 49<sup>2 145</sup> Br. 7090. — er Besitz 50 Ach. 611. — es Bestreben 35<sup>5</sup>. — er  
Dank IX<sup>194</sup>. — e Ergebung 7 Noten u. Abh. 151. — er Freisinn 29 Dichtg. u.  
W. 19. — e Fröhlichkeit 19 Br. a. d. Schw. 207. — er Glauben 28 Dichtg. u. W.  
304 7 Not. u. Abh. 37. 138 V<sup>370</sup> — es Glück 12 Vita 66 — e Habicht 8 Egm.  
269. in ihrer holden Thaten — em Kreis W. w. Br. 2. 72 — e Kunst Br. 4995.  
kein Kunstwerk ist — 47<sup>64</sup>. — e Länge VIII<sup>18</sup>. — es Pöb 41<sup>196</sup> 47<sup>234</sup>. Lucifer zu-  
gleich — u. beschränkt 27 Dichtg. u. W. 220. die Majestät als — erkennt 15  
Faust 6004. freie — e Mittheilung 36<sup>71</sup>. — e Pflicht 8 Egm. 271. — e Preisfreiheit  
Br. 3786. — wie Diderot den Rath giebt 45<sup>277</sup>. — er Raum 21 Lehrj. 108. — e  
Reinheit V 131. — e Richtung nach Naturfreiheit 29 Dichtg. u. W. 134. er liebt

sich bald die — e Ruh 14 Faust 341; Br. 1293. — es Streben 21 Lehrj. 226 23<sub>215</sub>. — er Trieb 3 Wanderj. — es Versprechen Br. 1942. das — e Vertrauen. 28 Dichtg. u. W. 287 33 Camp. 74 36<sub>208</sub> Br. 2605 6619. — e Beschreibung der Commanteurs 40<sub>45</sub>. ein — er Weg 45<sub>282</sub>. — er Wille 41<sub>2</sub> 7. II. Neutr. das — e ist doch in ihm enthalten [Lucifer] 27 Dichtg. u. W. 218. 219. Streben ins — e 7 Not. u. Abh. 204. ein — es III 291 [man sah das Licht als ein — an]. Das — e, an dem sich die menschliche Natur erfreut IV<sub>121</sub>. III. Adv. a) mit Adj. die Geetze sind — billig 45 R. N. 14. — firtrefflich 49<sub>48</sub>. — glücklich Br. 2658. — günstig 48<sub>25</sub> Gold ist so — mächtig 7 Noten 44 III<sub>207</sub>. wäre die Lehre — wahr II<sub>104</sub>. b) mit Verben. 1. ohne Wiederbe, durchaus. Wie — uns zu bedingen die absolute Liebe sey 3 Dem Absol. 2. ohne Einschränkung, unbegrenzt. wir wollen frei u. — Athem schöpfen 20 Wahlv. 296. — ausgesprochne Axiome IV<sub>380</sub>. — ausgesprochne Einrichtungen Br. 7045 Haug spricht die Lehre — aus II<sub>200</sub>. die Lehre wird — eingepägt II<sub>200</sub>. etwas — aufstellen 46<sub>74</sub>. Forderungen — an die Kunst machen 48<sub>47</sub>. dem Haug — nachzugeben 25 Wanderj. 278. weil der Geist gewohnt ist seinen Gefühlen . . . nachgeben 34<sub>118</sub>. sich hinzugeben 28 Dichtg. u. W. 268. nicht — lieben dürfen 27 Dichtg. u. W. 320. der Eduard liebt — Br. 5919. — verehren 27 D. u. W. 41. 41<sub>65</sub>. so hab ich dich schon — 14 Faust 1885. — empfehlen Br. 2624. — loben 49<sub>2177</sub>. — preisen 491<sub>202</sub>. wird — begünstigt III<sub>208</sub>. vgl. 10<sub>102</sub>. seine Tugenden wirken — III<sub>272</sub>. die — Wollenden 7 Noten 205. Frau u. Ali fallen ihm — zu 28 Dichtg. u. W. 296 unterwarf seine Kunst — der Natur III<sub>307</sub>. — preisgegeben 29 D. u. W. 17. B. Unperl. — teste Achtung 23 Lehrj. 46.

Unbedingtheit: der Imaginart schadet der Kunst unendlich u. es bedürfte des . . . Genies, sie aus ihrer Unbestimmtheit u. — her in ihren eigentlichen . . . Umkreis zurückzuführen 47<sub>197</sub>.

unbedrängt: Wo sie — herrliche Tage genießen 50 Ach. 319.

unbedürftig: die — e Natur 19 Brief. a. d. Schw. 204.

unbeengt: — e Stadt 25 Wanderj. 8.

unbeerdigt: — irr ich noch stets 5 Ken. 114.

unbefangen: A. Positiv. I. mit Subst. mein Aug war ganz — über . . . Br. 116. — es Auge 22 Lehrj. 58. — e Behandlung des täglich Nothwendigen 28 Dichtg. u. W. 152. — e Betrachtung 18 Unterj. 117 29 D. u. W. 64. — er Blick V<sub>176</sub>. — e Freimüthigkeit 21 Lehrj. 89. — er Gast 24 Wanderj. 168. — er Leier Br. 7098. — es Lob Tag. I. II 29 mit — em Muth IV<sub>321</sub>. — e Person Br. 1338. — willig Obr 4<sub>219</sub> 12 Sch. C. Rache 784. — e freie Unschuld 19 Werth 181. dessen Urtheil ich meist — gefunden hatte 35<sub>44</sub>. — e Weisen 37 Erw. Zud. 80. — es Weisen 17 Aufj. 49. 25 Wanderj. 78. — e Wohlgewogenheit 29 D. u. W. 95. — e Zärtlichkeit 21 Lehrj. 112. II. Substantiviert. jeder — e IV<sub>57</sub>. ein — er Br. 2617 22 Lehrj. 58. III. als Adv. — schreitest du . . . 2 Einer hohen Reisenden. — sprechen von 20 Wahlv. 173. der Architekt, der — aus seinen Haaren heraussah ib. 230. versicherte er ganz — 27 D. u. W. 61. — willkommen heißen 21 Wanderj. 148 ibid. 287. was ich ohne Rivalität u. — mir zueignen durfte 36<sub>81</sub>. dieser Mann nimmt — Theil 44 B. Cell. 359. man kann sie sich — als Weltseele denken XII<sub>90</sub>. Vgl. noch VI<sub>18</sub>. B. Kompar. in fröhlicherer — enerer Leichtigkeit Br. 618 um desto — er zu sprechen 28 D. u. W. 353. der sich — er zum Lebe der Heiligen erging 34<sub>13</sub>. sie hielt den Fendel noch — er 20 Wahlv. 310. C. Superl. — sie Leier 4 Jahrest. 111. die — sten 28 D. u. W. 275.

Unbefangenheit: ihre Heiterkeit u. — theilte sich sogleich mit 20 Wahlv. 109. wodurch die reine — des Märchens gestört wird Tageb. 24. IV. 31. lassen es also mit heiterer — Br. 3748.

unbefestigt: mein — es Herz 11 Erw. u. Elm. 608. ein noch — es Reich Br. 1097.

unbefestigt: bleiben sie [gelbe Materien] lange — an der Lust IV<sub>73</sub>.

unbefiedert: der — e Kaufmannssohn 21 Lehrj.: 5 die Ente stand noch — als Gerippe da 35<sub>212</sub>.

unbeflecktlich: der — e Funke [unjere Seele] 37 Br. d. Faust. 161.



- unbefleckt: seine Gegenwart bleibt — 39 Zph. 389. — es Gewissen 46<sub>116</sub>.  
 — e Schilde 11 Bertr 38. ganz — ist nur die Seele ruhig 39 Zph. A 383.  
 unbefriedigend: — e Antwort 25 Wandj. 35. unser Bestreben als — be-  
 dauern VIII 252. — Kenntnis 25 Wandj. 193. — es Wesen 26 D. u. W. 292.  
 unbefriedigt: Correspondent 41<sub>350</sub>. — er Ehrgeiz 40<sub>37</sub>. man dürfte seine  
 Forderungen als — erklären 41<sub>345</sub>. — es Gefühl 9 Wette 154. — er Geist 1 Röm.  
 Gl. 151. — es Hinbrüten V<sub>199</sub>. — e Liebe 4 Jahresz. 59 — e Lust 50 Ach. 187.  
 — e Menschen 7 Noten u. Abh. 20. — e Neugierde 21 Lehrj. 317. blieb mein  
 Vater — 47<sub>129</sub>. Vogel. — von der leeren Liebfohung 19 Werth. 120. Wunsch  
 nicht ganz — lassen 23 Lehrj. 29. — er Zustand 3213. Die Thätigkeit der Mutter  
 ließ niemand — 36<sub>32</sub>. Daher ließ uns unsere Zusammenkunft — Br. 6330. Er  
 — jeden Augenblick 15 Faust 11452. ich bin — 20 Wahlv. 188. Noch 47<sub>129</sub>.  
 unbegleitet: laß — mich zu den Todten gehn 39 Zph. 364. der Bräutigam  
 erschien gleichfalls nicht — 20 Wahlv. 228. Eduard säumte nicht, — sich dahin  
 zu begeben *ibid.* 385.  
 unbegraben: — e Menschen 33 Camp. 80. der Bruder sollte — ver-  
 wejen 49<sub>180</sub>.  
 unbegrenzt: Titel 6 p. 39. I. mit Subst. — e Begier 50 Ach. 222. — er  
 Beifall 27 Dichtg. u. W. 75. — er Dank 10 R. Tocht. 284. ein — es Durch-  
 sichtiges III<sub>17</sub>. — e Ehrerbietung Br. 2077. — e Ehrfurcht Br. 1905. — es Feld  
 7 Not. u. Abh. 140. — sei die Ferne VI<sub>244</sub>. — e Gutmüthigkeit VII<sub>194</sub>. — es In-  
 dividuum 44 B. Cell. 370. kein — Leuchtendes I<sub>26</sub>. — e Liebe 10 R. Tocht. 1622.  
 ewig — e Liebe Claud. v. B. 967. — en Mutß 15 Faust 9845. — e Neigung  
 35<sub>130</sub>. — er Sinn 10 Tasso 1449. — es Streben 1 Weltseele. — e Verehrung  
 Br. 6670. — es Verlangen 26 Dichtg. u. W. 30. — es Vertrauen 33 Camp. 221.  
 Br. 2756. 2967. Gott der Ewige der — e 28 Dichtg. u. W. 295. II. Substant. das  
 — e durch Refraktion gesehen I<sub>94</sub>. Blick ins — e 10 Nat. Tocht. 1621. 1964.  
 weiß die Farbe in einem — en [Lust] III<sub>18</sub>. B. Superl. — ste Blick 49<sub>107</sub>.  
 unbegreiflich: A. Positiv. I. mit Subst. Dinge, die uns — sind 21 Lehrj.  
 108. die Einfachhaltung bleibt — VI<sub>314</sub>. die Einwirkung — V<sub>103</sub>. — es Feuer 33  
 Camp. 69. — es Genie Br. 3249. — es Gewehrfeuer 33 Camp. 288. — es Glück  
 20 Wahlv. 273. eine solche Heiterkeit bl. mir — 27 D. u. W. 357. — e Kunst  
 Br. 2560. — es Leben XII<sub>74</sub>. — scheint die Nachtigall 6 W. ö. D. 148. — e Prin-  
 zipien III<sub>216</sub>. — er Punkt VII<sub>12</sub>. — Rathschlüsse 7 Not. u. W. 151. — e Redaktion  
*ib.* 158. der — e Satz Br. 47. — es Schicksal Br. 513. ein ganz — er Segen aus  
 der Erde quillt 40<sub>268</sub>. — e Sehnsucht 47<sub>135</sub>. — es Verschwinden 15 Faust 6668.  
 — e Weise 22 Lehrj. 109. 18 Unt. 227. 28 D. u. W. 50. 25 Wanderj. 137. 271.  
 — es Wesen 27 Dichtg. u. W. 23. III<sub>312</sub>. — e Wirkg. 35<sub>64</sub>. — e Wohlthätigkeit  
 IV<sub>111</sub>. — e Wonne Br. 62. 357. — es Wort 23 Lehrj. 29. Sie ist — [die Witwe]  
 24 Wanderj. 283. II. Substantiv. Nentrum. wie weit es dem Menschen vor-  
 wärts zu gehen erlaubt sei, ehe er Ursache habe, vor dem — en zurückzutreten  
 IX<sub>195</sub>. Cartesius bedient sich der crudelsten sinnlichen Gleichnisse, um das Unfaß-  
 liche, ja — e zu erklären III<sub>278</sub>. wo das in seiner Einfaßt Unbegreifliche [Ur-  
 phänomen] sich in tausend u. aber tausend... Erscheinungen... offenbart IX<sub>195</sub>.  
 man würde doch immer im Felde des — en u. Unausprechlichen herum wandern  
 VI<sub>318</sub>. die letzten Handgriffe [in der Physik] haben immer etwas Geistiges,  
 wodurch alles körperlich Greifbare... zum — en erhoben wird V<sub>302</sub>. daß das — e  
 begreiflich sei XI<sub>128</sub>. läßt — es dann sichtbar sein [Physik] 4 p. 284. hier sind  
 die Kegelschnitte zum leichteren Begriff des — en Br. 1095. das — e der Endlichen  
 Vortrefflichkeit 34<sub>180</sub> 49<sub>116</sub>. bis ins — e ging der Grad, womit er sich hierüber  
 getäuscht hatte 35<sub>214</sub>. es hebt uns empor als etwas, das auf ein — es deutet 25  
 Wanderj. 53. Wo meine Knechte bleiben? Es ist — 8 Goetz 11. Mir bleibt es  
 — wie es ist, zwar — nicht, ich meine fast, ich müßte es denken können 10  
 Tasso 1549. Es ist — wie... 11 Stell. 153. Sie ist in Ketten —! 9 Tamer. 1032.  
 es ist — wie er ihn erstiegen hat 19 Werth. 177. das ist mir — 24 Wanderj.  
 89. dieses Wesen verbindet sich mit einer leichtsinnigen Gesellschaft. Das ist

mir — *ibid.* 169. Vgl. noch *ib.* 112 21 *Lehrj.* 312; 23 *Lehrj.* 282. 20 *Wahlv.* 236. es schien mir — wie dergleichen sich ereignen konnte 35<sup>44</sup>. bleibe es — wie... *IV*<sub>76</sub>. beinahe — bleibt es daß... *IV*<sub>131</sub>. wo es ganz — wird wie... *Tag.* 17. I 31. mir ist's ein vor allemal — daß ich Stunden habe wo... *Br.* 652. — ist's was Dinge, die der geringe Mensch leicht begreift daß ich wie durch eine .. Kluft davon getrennt bin *Br.* 969. wie... ist mir — *Br.* 3526. 5519. III. *Adv.* a) *Adj.* — hohes Schaffen 13 *Vorsp.* 1807. — hohen Werke 14 *Faust* 249. ein — holdes Sehnen 14 *Faust* 775 u. — schnelle 14 *Faust* 251. b) *Verben*: diese hier steht mir — jenen bei 10 *Nat. Tocht.* 2439. das ewig Wirkende bewegt, uns —, dieses... *ibid.* 2705. B. im *Superl.* das —ste Wesen [*Gott*] 7 *Not. u. Abb.* 59.

Unbegreiflichkeit: vor lauter — [der Weltanstalt] 28 *Dichtg. u. W.* 64. die — eines solchen Schrittes *Tag.* 19. *IV* 30.

Unbegriff: meist aus Unbertheit, — [plagen sie sich] 19 *Werth.* 99. manche Fehler des —'s u. der Ueberkeitung *Br.* 1293. Am schlimmsten plagt mich der Teufel des Unverständes u. der — von manchen Menschen *Br.* 1710. denn diese Künstler büßen offenbar den Fehler u. den — der Zeit am schwersten *Br.* 3648. in den meisten der Deutschen steckt ein totaler — dieser Dinge *Br.* 6336. so ist eigentlich die geist- u. herzlose Behandlung der Geschäfte u. der völlige — der Augenblicke Schuld an allem Unheil *Tag.* 8. X 30.

unbegriffen: in unserm —nen Gotte 37 *Ev. Jud.* 7.

unbegünstigt: —e Person *Br.* 5418.

Unbehagen: zu deinem ewigen — stößt dich heute was dich gestern zog 1 *An Gottch.* 34. Denn ach bald wird in stumpfes — die schönste Stimmung umgewandelt 424. fügt sich oft ein imres — an die Thaten 10 *Nat. Tocht.* 1191. mit — fühl' ich mich allein 13 *Prolog* 1821. überfiel ihn eine Urnbe, ein — 21 *Lehrj.* 215. schwankt zwischen den Extremen von ausgelassener Lustigkeit u. melancholischem — 27 *Dichtg. u. W.* 186. der Artikel Spinoza erregte in mir — 29 *Dichtg. u. W.* 8. die Gesellschaft hatte sich, im —, die Tafel... verschoben zu sehen 24 *Wanderj.* 172. So finden wir in manchem... Gedicht schon ein gewisses zartes — 40<sup>273</sup>. ich teile die Besorgnisse *Ev. Creellenz* u. dies — *Br.* 6209.

unbehaglich: —e Empfindung 22 *Lehrj.* 210. —es Leben 18 *Unterh.* 352. in unserer —en Ungeduld 19 *Werth.* 77. allein, — mitten in den Unbequemlichkeiten der Reise, da ist wahrlich nicht der Platz, einen Entschluß zu fassen *Br.* 2747. sich — fühlen 18 *Unterh.* 229. 26 *Dichtg. u. W.* 292. es ist gar zu gemein u. —, auf rauhem Boden zu sitzen *Goetz C. Bächtg.* p. 104. II. *Adv.* er trat — auf 22 *Lehrj.* 199. zerren sie sich — hin u. wieder 36<sup>285</sup>. B. *Komp.* Es ward mir noch —er 18 *Unterh.* 287. sich — er fühlen 20 *Wahlv.* 192. 33 *Cam.* 149.

Unbehaglichkeit: in Catarren, Zahnweh u. — *Br.* 619. einen Augenblick Vergnügen, den uns die neidische — unjeres Tyrannen vergällt hat 19 *Werth.* 47. besondere Umstände, welche die — vermehrten 25 *Wanderj.* 273. ein neuer Streit, der bei uns keine Ungewißheit, aber eine — erregt, einen ungeduldigen Verdruß 46<sup>32</sup>. die himmlische Ruhe der ganzen halb unterrichteten Welt in — setzen *U*<sub>19</sub>. mit einer hypochondr. — sich aus seiner Haut in eine andere sehnen *Br.* 1293. die — ist allgemein *Br.* 3179. die — eines unbefriedigten Zustandes *Br.* 3213. ein paar Worte mehr hätten uns drei Wochen — erspart *Br.* 3661. wir empfinden eine gewisse — *Br.* 4545.

unbehauen: —e Platten. 50 *Herm. u. D.* IV. 28.

unbehaut: der —e 14 *Faust* 3348 [*Faust*].

unbeholden: daß Geschäft ging seinen Gang — 36<sup>107</sup>.

unbeholden: —er Zustand *VIII*<sub>247</sub>. daß solche Dinge mir zu verschaffen ich etwas — bin *Br.* 6800.

unbehülflich: Der Aufsatz hat etwas —es *Br.* 3478. —e Maschine 33 *Be-fagerung* 292. —e Menge 7 *Not. u. H.* 110. u. die Reichen so — *Tag.* 22. VI 80. — Kiefern 20 *Wahlv.* 245. die —en 21 *Lehrj.* 166 14 *Faust* 1371 [in der *Wal-purgisnacht*] *Komp.* ich stand um vieles —er 25 *Wanderj.* 161.

Unerschöpflichkeit: ja das ganze Sommergebäude durch meine freiche — ge-  
 fördert haben würde 25 Wanderj. 164. — der Instrumente IV<sub>22</sub>. — der Statisten 40<sub>33</sub>.  
 unbehutsam: Sprich — nicht 10 Zpb. C. 1875.

unbekannt: 1. einem andern. Im Pos. I. mit Subst. Art. X<sub>57</sub> Br. 2077  
 3651. nicht — 43 B. Cell. 119 44<sub>332</sub>. Worte, deren Aussprache — ist 41<sub>155</sub>. — es  
 Centrum VII<sub>75</sub>. — Denkfreiheit III<sub>214</sub>. — e Dinge Br. 1016. Entdeckung war ihm  
 — geblieben IX<sub>49</sub>. — e Epoche X<sub>193</sub>. nicht — er Erlaß 33 Camp. 325. Er-  
 scheinung war ihm nicht — IV<sub>123</sub>. — er Fleck 7 Not. u. Abh. 179. — es Frauen-  
 zimmer Tag. 8. VIII 23. — e Fremde 11 Gland. v. B. 269. — er Fremdling 28  
 Dichtg. u. W. 237. — e Gebirge IX<sub>172</sub>. — e Gefühle 19 Werth. 70. 11 Stell.  
 148. 37 Prom. 356. — e Gegend 21 Vehrj. 63. — er Gegenstand 41<sub>57</sub>. — e Ge-  
 müther Br. 3222. — e Gesellschaft Br. 2373. — e Gestalt 17 Triumph 53. — es  
 Gestein IX<sub>132</sub>. — es Glück 7 Not. u. Abh. 193. — e Gruft 4<sub>232</sub>. — er Höhen-  
 unterschied XII<sub>97</sub>. — es Instrument V<sub>335</sub>. — e Kräfte III<sub>159</sub>. — e Länder 19 Werth.  
 256. — e Lieder 21 Vehrj. 221. — Mächte 10 Nat. Todt. 1895. — e Materialien  
 III<sub>229</sub>. kein Mineral blieb Ihnen — Br. 6945. — e Monatschrift Br. 2970.  
 — e Münsterstücke 35<sub>97</sub>. — er Namen IX<sub>57</sub>. — Br. 3939. ihm nichts Neues —  
 22 Vehrj. 241. — e Norm 36<sub>225</sub>. — er Ocean 19 Werth. 75. — e Operation I<sub>235</sub>.  
 — e Person 33 Camp. 99 III<sub>134</sub> IV<sub>125</sub>. — e Pflanzen 18 Unterh. 117. — e  
 Phänomene [nicht] I<sub>116</sub>. ein — er Portraitkopf 33 Camp. 257. — e Schöne 10  
 Tasso 1940. — e Schriftzüge VIII<sub>136</sub>. — e Schwierigkeiten [nicht] 34<sub>151</sub>. — e Sprache  
 18 Untert. 225. — e Symptome 28 Dichtg. u. W. 37. Thäter war — 19 Werth.  
 145. — e Tiefen IX<sub>263</sub>. — e Töpfe 37<sub>321</sub>. Umlauf wäre — gebl. VIII<sub>65</sub>. — e Um-  
 stände V<sub>345</sub> Br. 3578. ein — es Ungehener Br. 3689. die herkömm. Ungerechtig-  
 keiten waren ihm nicht — geblieben 28 Dichtg. u. W. 133. — es Verbrechen 50  
 R. Vofß IV<sub>192</sub>. Verdienste nicht — geblieben 40<sub>63</sub>. — er Verfasser 28 Dichtg. u.  
 W. 330 IV<sub>226</sub>. — es Vergnügen 11 Glab. 66. ein Weichen — 1 Weichen  
 — Volk 9 Mah. 636. — e Weise 8 Goetz 50. — e Welt 9 Werth. 108. 28 Dichtg.  
 u. W. 179. — e Weltgegend X<sub>13</sub>. das — e Werden III<sub>134</sub>. Werk darf keinem —  
 bleiben IV<sub>86</sub>. den — Wesen 2 Göttl. 7. — e Wissenschaft IX<sub>91</sub>. — e Zukunft 10  
 Tasso 1188. III. mit angehängter Bemerkung Feldspath — woher IX<sub>61</sub>. Gott der  
 dem Wesen nach blieb immer — 3 Proem. 6. II. von benannten Personen  
 persönl. Pronom. u. substantiv. Vatsch Ihnen Br. 2261. Wieland den pfälz.  
 Churfürsten 36<sub>316</sub>. ein — er Br. 1. mit einem — en 12 Erw. u. G. 137. Bef. u.  
 — e Br. 355. Name des — en 40<sub>54</sub>. Vgl. noch 10 Nat. Todt. 1822 49<sub>125</sub>. der  
 — e 16 Geheimm. 87. 27<sub>13</sub>. 172. III. Substantiviert. Centrum. indem das  
 Bekannte klar vor ihm [Hog. Bacon] liegt, so ist ihm auch das — e nicht fremd  
 III<sub>153</sub>. jene Reigg. Roger Bacon's, das — e durch das Bef. aufzulösen ibid. 161.  
 der Stufengang vom Bef. zum — 40<sub>239</sub>. sich einem Höhern Keineru —. 3 Eleg.  
 80. was darin ihm — Tag. 12. XII 30. daß . . . ist mir nicht — IV<sub>321</sub>. wem ist  
 —, daß Br. 3234. es wird aufmerk. Lesern keinswegs — sein daß II<sub>193</sub>. daß  
 die . . ., war ihm nicht — geblieben III<sub>125</sub>. es ist nicht — noch 40<sub>192</sub>. 28 Dichtg.  
 u. W. 232 Br. 3235. 3246. B. im Kompar. — ere Namen Br. 6214. im Superl.  
 — este Gegenden 7 Not. u. Abh. 216. 2. unbekannt mit etwas. — mit dem  
 Augenblick Br. 1024. die Kinder mit den Dingen 28 Dichtg. u. W. 6. mehrere  
 Tagesschriftsteller waren mit ihm auch nicht — VI<sub>144</sub>. — mit der kritischen  
 Philosophie [die jungen Leute] Br. 3689. — mit der Welt Br. 1293. wenn er  
 mit den hiesig. Verhältnissen — wäre 34<sub>154</sub>. diese Menschen sind — mit sich  
 selbst 23 Vehrj. 24 III<sub>131</sub>. ein Jüngling dort noch — 1 Braut v. Korinth. das  
 schöne mit sich selbst u. der Welt — Kind 11 Stella 162.

Unbekanntschaft: — mit der Welt 23 Vehrj. 25. 237. VII<sub>119</sub>. auf — des  
 Lesers mit der Fabel wird gerechnet 40<sub>377</sub>. — des Kupferstechers mit dem archi-  
 tekt. Detail 49<sub>2</sub> 194. allein wie hätte ich etwas entdecken sollen in der völligen  
 — aller Verhältnisse 27 Dichtg. u. W. 356.

unbeflagt: — er Ort [Correctur für unbedauert] 2 An Zachariae. — es  
 Ungemach 2 Zlman. 121.

- unbekleidet: — die Göttin 4 Nat. Form näh. p. 121 [tritt vor den Priester].  
 — er Verbrecher 33 Camp. 48 22 Lehrj. 45.
- unbekommen: — e Felder 3 Zumi.
- unbekümmert: — es Geschöpf 12 Pil. 44. Zhetwegen sollst' ich — sein 19 Werth. 37. daß ich um meine künftige Lage — bin 20 Wahlv. 367. Wem die charakterist. Kunst wirkt, — ja unwissend alles Fremden 37 Bauk. 149. Laßt uns — um unsere Reiche sein 37 Brief d. P. 169. — um alles nebenbei 49<sup>198</sup>. bin ich — wie lang es dauern mag Br. 991. ob... völlig — 6 W. S. D. 57.
- unbelaubt: — e Bäume XII<sup>27</sup>.
- unbelebt: belebt das — e 10 Tasso 164. Selbst das — e drängt sich hinzu [mitzuwirken b. Schafesp.] an — e Form 36<sup>199</sup>. — er Gegenstand 21 Lehrj. 187. belebt u. — e Natur 29 Dichtg. u. W. 173. — es Wesen 45<sup>297</sup>. Hof, der nicht — war 27 Dichtg. u. W. 49.
- unbelehrend: einen Auszug — er einrichten IV<sup>138</sup>.
- unbelegt: weil dasjenige, was ich hier sagen könnte, als — erscheinen müßte V<sup>41</sup>.
- unbelesen: der — e 46<sup>94</sup>.
- unbelohnt: Sterne, von Göttern u. von Menschen — 2 Nachtgejang. Entferne schnell die... Laßt, zwar nicht getadelt, aber — 15 Faust 933. Verdienste werden nicht — bleiben 17 Großf. 228. damit du nicht — fortgehst 38 Colloq. 206. — sollst du nicht bleiben. 49<sup>99</sup>.
- unbemerckbar: da diese Operation sich in allen Systemen des Thieres wiederholt u. sich vom Greiflichen zum — en steigert 35<sup>202</sup>. daß darum etwas noch nicht aufhört zu sein, weil es dem äußeren Sinne — wird II<sup>252</sup>. — e u. unbelaubte Bäume XII<sup>27</sup>. — e Jeder 10 Nat. Todt. 993 [Bühnenanweisung]. die Pfade der Zeit wie — den Künstlern Br. 632.
- unbemercklich: Theile die uns — sind III<sup>21</sup> vgl. 1165.
- unbemerckt: I. wir lassen vieles — VI<sup>58</sup>. nicht — lassen können daß... 47<sup>52</sup>. Br. 4925. — darf nicht bleiben, daß 34<sup>192</sup> 41<sup>182</sup>. wobei nicht — bleiben kann, daß.. Br. 5226. da hingegen bei der letzteren [Malmanier] manches — bleibt 47<sup>251</sup>. II. — e Anfänge IV<sup>6</sup>. — e Bäume XII<sup>27</sup>. meine Beschäftigung war nicht — geblieben 28 Dichtg. u. W. 49. ein — er Funke 10 Tasso 2124. Cameridion, das dem Fremden — bleibt 29 Dichtg. u. W. 52. Picht konnte — bleiben III<sup>15</sup>. — e Schritte 13 Vorp. 1807. keine Schwäche des Journalisten blieb — 45<sup>170</sup>. III. es ist wie wenn's gefät wird, es feimt ohnb. Br. 422. der höhere Adel wirkte fast — 29 Dichtg. u. W. 78. Faden, der sich — hindurchzog 26 Dichtg. u. W. 111. Irthümer die uns — umstricken 46<sup>11</sup>. manch Mißverhältnis löst sich — 10 Nat. Todt. 2141. Tage — vorbeistreichen lassen 3551. ihr Wahres fügt sich — hinzu IV<sup>26</sup>. Welten die — vorüberrauschen 10 Tasso 1076. IV. meinen löblichen Voratz, — zu bleiben 27 Dichtg. u. W. 172. wenn wir uns — verlieren... 10 Nat. Todt. 368. Eduard drang — so weit vor 20 Wahlv. 356. um — zu erfahren 9 Wette 155. der Aufkömmling schlecht — unter 41<sup>30</sup>. die Elekicität wird bestimmt, sich — zu zerstreuen XII<sup>90</sup>. wir gelangten — nach.. 33 Camp. 296. wie ein Knabe den Aufseher — vorüberließ 24 Wanderj. 256.
- unbenannt: Sijphos, Tantalos, — e 48<sup>116</sup>.
- unbeneidet: der höh. Adel wirkte unbemerckt u. — 29 Dichtg. u. W. 78.
- unbenommen: eine Aufkündigung bleibt — Br. 5488. der Weg bleibt Ihnen — Br. 1583. es bleibt Ihnen — 3388.
- unbenutzt: manche Bemerkung liegt — bei mir V<sup>223</sup>. keine Form der Rede... blieb — 45<sup>107</sup>. die schöne Gegend blieb nicht — 27 Dichtg. u. W. 28. viel Holz lag — Tageb. 13. VI 01. wollte er seine politischen Kenntnisse nicht — lassen 36<sup>356</sup>. ein neues Laboratorium steht — 34<sup>124</sup>. die Vorarbeiten lagen — 49<sup>135</sup>.
- unbeobachtet: alle freie Stunden wendete ich — an 25 Wanderj. 161. man ließ uns — 28 Dichtg. u. W. 29. ließ beide nicht — 20 Wahlv. 68.
- unbequem: A. Foj. I. mit Subst. — e Bedingg. 24 Wanderj. 218. — e We-



müßig. 18 Unterh. 171. — e Beschäftigt. 18 Unt. 184. — e Betten 17 Triumph. 38. man findet den Chor — 7 Not. u. Abh. 118. — er Caerimonienmeister 24 Wanderj. 356. — e Ehe 20 Wahlv. 107. — e Ehrfurcht 45 Nam. N. 64. — e Erscheinung V 7. — e Fesseln 21 Lehrj. 205. — es Gefühl Goetz Bächt. 65 C. [der Fremden] — e Gegenwart 11 Erw. u. Elm. 336. ebenso 29 Dichtg. u. W. 132. — e Höflichkeit 19 Brief. a. d. Schw. 199. — es Heidegebüsch 33 Camp. 245. ein — es Hin- u. Wiederzerren Br. 6761. — e Lage 20 Wahlv. 360 7 Not. u. Abh. 206 23 Lehrj. 298. fast — werdende Leidenschaft Tag. 15. XVI 32. — e Liebe 23 Lehrj. 31. — er Liebhaber 21 Lehrj. 62. — er Mann 33 Camp. 231. — e Menschen 3547. Ohr — en [Mücken] 2 Musageten. — e Nachbarn 7 Not. u. Abh. 207. — e Neckereien 35<sub>206</sub>. ein Name der auch manchmal — ward 20 Wahlv. 243. jetzt sind die Neuen sehr — 2 Sprchw. 258. — es Ordensgelübde 20 Wahlv. 394. — ist die Poesie Br. 3624. — er Sitz 19 Br. a. d. Schw. 201. die Späße waren nicht — 27 Dichtg. u. W. 312. — e Stellung 25 Lehrj. 143. in 2 Theile getheilt war das Theaterstück — 35<sub>156</sub>. — e Tracht 21 Lehrj. 5. — e Tugenden 45 N. N. 63. — es Übel Br. 6923. die Ubg. nach der Scheibe war — 35<sub>159</sub>. — er Umweg 26 Dichtg. u. W. 305. wie — die Unterabtheilgen. werden müssen IV<sub>66</sub>. — e Versendg. Br. 2921. — er Vertrag III<sub>289</sub>. — e Vorrichtg. II<sub>235</sub>. der stille Vorwurf wird — 20 Wahlv. 148. so ist dem Dichter die wirkliche Welt — 356. Gauthier's — e Zudringlichkeit IV<sub>161</sub>. — er Zustand 33 Camp. 47. III. mit persönl. Pronomen u. benannten Personen. Erst war ich durch meinen Irrthum, dann . . . — 36<sub>221</sub>. jetzt sind die Neuen sehr — 2 Sprchw. 258. Wölfchen höchst — Tag. 2. IV 31. ich wurde der Gesellschaft — 27 Dichtg. u. W. 373. ohne mir — zu sein, examiniere der Rektor . . . 26 Dichtg. u. W. 198. wer sich — erweist 35 Wanderj. 212. III. Substantiv. Neutr. wer andern das — e zuzuthet, macht sich's selbst — 18 Unterh. 292. das — e das die Erscheinung von Gästen auf dem Theater zur Folge hat 35<sub>118</sub>. Treibjagden im tiefsten Schnee u. was man sonst nur — es auffinden konnte 20 Wahlv. 257. ist denn nicht auch alsdann manches Unschickliche, — e, Verdrießliche zu ertragen ibid. 351. daß eine neue Ordnung der Dinge manches — e nach sich zieht 24 Wanderj. 265. 33 Camp. 97. die Natur spricht nichts aus was ihr — wäre IV<sub>104</sub>. Wenn's hier nicht gar zu — wäre 9 Wette 150. Kameau zu heißen, ist — 45 N. N. 141. Sollte es Ihnen einigmaßen — sein, so . . . Br. 6821. IV. mit fallen: Zufälligkeiten, die der Kunst so — fallen 34<sub>176</sub>. V. sonst. Adv. Grundsätze standen — im Wege III<sub>234</sub>. Höchst — [unbehaglich] Tag. 9. IX<sub>25</sub>. wer sich diesseits einigmaßen — befand 24 Wanderj. 120 da ich im Gasthof äußerst — [unbehaglich] u. unruhig [d. h. es wurde gelärmt] war Br. 3429. B. im Komp. um es uns immer — er zu machen 20 Wahlv. 318. das Gewissen wird noch — er ibid. 107. der Übersetzer befindet sich in einer — eren Lage 40<sub>256</sub>. um so — er wird die Natur dem . . . IV<sub>104</sub>.

unbequemlich: sind sie — 4 p. 260.

Unbequemlichkeit: I. Körperl. Übel. den Scherz, den er selbst den Übeln u. — en abgewann 27 Dichtg. u. W. 168. so hatte ich geraume Zeit mehr an — als an den Schmerzen zu leiden ibid. 202. so würden wir manche —, die uns mehr als eine Krankheit quält, leicht zu entfernen wissen ibid. 215. diese — [Weh-schluken] 29 D. u. W. 7. gewisse körperliche — en, die er für wirkliche Übel hielt 24 Wanderj. 309. die — guter Hoffnung Br. 225. Da sein Übel nur eine — ist Br. 4240. dagegen auch die — gespürt habe, wenn ich mich von dem breiten Wege auf den engen Pfad der Enthaltbarkeit u. Sicherheit einleiten wollte Br. 2643. u. mich fast von allen — en geteilt, die mir noch von meinen Übeln blieb Br. 5065. körperl. — en Br. 5819; ebenso noch Br. 5563. 5570. II. häußl. —, oft durch besondere Ereignisse hervorgerufen, unbehagl. Zustand: doch freut es mich, daß ich gegen alle — en völlig gleichgültig bin Br. 1444. daß man um — en auszuweichen, die größte Gefahr nicht scheue 63<sub>76</sub>. bei jeder — die er uns macht 23 Lehrj. 261. jede Wahlzeit war ein Fest, das so wohl wegen der Kosten als wegen der — . . . 21 Lehrj. 57. Doch ward die — von der Jugend weniger

empfinden 26 Dichtg. u. W. 21. bis die Franzosen Frankfurt besetzten u. uns wahre — in das Haus brachten *ibid.* 73. bei mancher äußeren — *ibid.* 111. So viel — auch die frz. Einquartierung mochte verursachen *ibid.* 187. Diese Communication von unten bis oben ward zur größten — 27 D. u. W. 228. brachte die Gajtfreiheit mir selbst manche — 29 D. u. W. 24. Sollte Ihnen irgend eine häusliche — aus seiner Gegenwart erwachsen Br. 5185. manche — en in Jena Br. 5715. Dazwischen regnete es, woraus neue — en entstandnen 20 Wahlv. 228. Die roheren Officiere zur — der Gesellschaft zogen sich herbei *ibid.* 249. mit dir in einem Wirtshause zu verweilen. Doch hoffe ich, diese — 9 Wette 153. vielmehr haben sie die — der vernachlässigten Teile eures Staatspalastes mehr empfinden weil 18 Unterh. 106. manchen Druck, manche — erfahren müssen 40<sub>21</sub>. kleine — en der Kur Br. 5222. — en der Reise Br. 2026. [saure — en] 2624. 2747. u. ward von Wanzen heimgesucht u. versuchte also manches Glend u. — Br. 971. die — unseres Aufenthaltes 36<sub>69</sub>. — unseres Quartiers Br. 5823. die — ja das Unheil stiegen auf das höchste 33 Camp. 121. so eine — [rauchender Ofen] 26 Dichtg. u. W. 250. Diese — [zu kurze Betten] 19 Br. a. d. Schw. 300. die große — [Kegeldahn in der Nachbarschaft] Br. 6186. bei 5 hundert Menschen [im Theater] kam sich niemand über — beklagen Br. 4545. Man sucht von beiden Seiten die — en [der Einquartierung] so gering als möglich zu machen Br. 5163. in gleicher Bedeutung Br. 5698. III. gesellschaftliche. Bleibt wo ihr send, tragt diese oder jene — Br. 633. Für so mancherlei — en, welche Sie im Strudel der Gesellschaft auszuweisen haben Br. 4363. die — en, denen ein lediger Stand ausgezert war Br. 57. Es ist in einem Lande keine —, daß der Militärgeist herrschend werde 41<sub>15</sub>. Betteln u. andere — en 20 Wahlv. 153. aber dabei verwickelten Verhältnissen eine unerträgliche —, Versäumnis für mich u. andere daraus entsteht Br. 1469. Doch hat auch das seine — en [am Plage leben] Br. 2313. IV. bei wissenschaftl. Untersuchungen: daß jene Schwingungstheorie manche — nach sich ziehe IV<sub>5</sub>, in gleicher Bedeutung III<sub>170</sub>. V. mit — etwas thun: daß man etwas leicht unternimmt, was man nachher mit großer — ausführt 9 Wette 149. da wir uns mit größter — fortschleppten 33 Camp. 119. konnte ihren Umgang nur mit — u. Unstatten genießen 36<sub>338</sub>. darauf er mit der größten — einen Umweg machen mußte 43 B. Cell. 109. u. habe solche Schrittstube obchon mit einiger — 28 D. u. W. 334. mit einiger — stiegen wir . . . 25 Wanderj. 158. ohne Ihre — Br. 3532. 6303. 7072. 6619. nicht ohne — 35<sub>31</sub>. Br. 3541 [nicht ohne Ihre —]. 5407. VI. Nachträge, die Ritterromane lassen noch mehr die — des Wunderbaren fühlen 40<sub>211</sub>. eine eingebildete moralische Natur hat noch weit mehr — en [für den Dichter] als alle Wunder der Mythologie *ibid.* alle andern Fabeln theilen auch ihre — en 40<sub>218</sub>. die — eines moralischen Grundgesetzes 45 H. R. 131. Die — daß Frankreich sich von schlechten Musikern überschwemmt sah 45 Num. zu H. R. 202. die große — erleben, daß man ihn gerade diesen Gesinnungen günstig hielt 41<sub>331</sub>. die Erborgung eines Capitals hat für beide Theile mancherley Schwierigkeit u. — en Br. 5737. die — hinter den Mautthieren herzuschlendern 25 Wanderj. 108. — des Instrumentes Br. 72 Vgl. u. a. noch Br. 5124 II<sub>291</sub>.

unberathen: des ewigen Schicksals — ne Schwester 10 Zpb. 1684. auf der Reise, allein, — Br 2747.

unberechenbar: daß der Wert sich in's — e erhöhe 24 Wanderj. 376. jo würde der Eindruck — sein Br. 6790.

unbereitet: — tes Vager 18 Unterh. 374. ich bin nicht — es zu enden 16 Sat. 130. daß mein Ankläger nicht — für den Richterstuhl treten würde 38 G. Rechtsa. 285. der Todt . . . hat mich — überrascht Br. 71.

unberühmt: berühmte u. — e Leute Br. 245. — e Rahmen Br. 6955.

unberührbar: Dir, der — en, [Maria], 15 Faust 12020.

unberührt: Bemerkung — lassen 33 Camp. 83. Die Eide soll — liegen bleiben Tag. 25. VII 22. ein — es selbstständiges Gemüt 4<sub>206</sub>. in völliger — er Gestalt 45<sub>209</sub>. — er Grund 33 Camp. 196. u. ließ das Hauptverhältnis — 22

Lehrj. 287. 1197. — er Leib 1 Müllerin Neue das allgemeine Museum als die besondern sind — geliebt Br. 6647. wo die Natur — u. eingewildert liegt 25 Wanderj. 216. die vom Kriege — e Parthenope Br. 3563. Prisma lassen wir — V19. Purpur bleibt — 1190. der März blieb — IX74. Schatz ist nicht — 43 B. Cell. 151. das Zimmer ist noch — 15 Faust 6664. die Zeuge liegen noch — 20 Wahlv. 37.

unberufen: berufene u. — e Barden 40272. — e Lehrmeister 22 Lehrj. 308. — er Verleger 29 Dichtg. u. W. 5. der sich ganz — in fremde Angelegenheiten mischt 28 D. u. W. 230. — sich stürzen in... 33 Camp. 297. Die Unberufenen 5 p. 312.

unbeschadet: bin Dir — in Lottens Herren 19 Werther 100. c. Gen. 37 Zwei Fragen 179 Goetz Waechter. 72 Br. 234. 3314. 4067.

unbeschädigt: Büste wird — aufkommen Br. 3030a. kleinere Gutsbesitzer sind — 24 Wanderj. 330. eine Gypsbüste — zurückhalten 35124. Herzog ist — Br. 2954. — e Landschaft Br. 1675. da sie mich — sah 24 Wanderj. 30. das Schloß von außen wenigstens — 3493. der Schawl wird — aufkommen Br. 6004. die Bieder sind — 3417. Vgl. noch 2210. Ihre Freundin — 2 An die Cicade. unbeschäftigt: — e Augenblicke 27 Dichtg. u. W. 231. ihr Geist war — geliebt 18 Unterh. 130. mein Herz war — 28 D. u. W. 119. — e Menschen 7 Noten u. Abh. 20 keine — e Seele Br. 26. — e Stunden Br. 976. wenn ich — bin Br. 2189. Stille, in die sie — zu verfallen schien 20 Wahlv. 226. Un- u. Halbbeschäftigte 28 D. u. W. 246.

unbescheiden: es sei — wenn... Br. 2647. Anforderung, die — sein könnte Br. 6807. jene — e Bejen 3 B. Ken. 790. — e Nachbarin 19 Werth. 33. darf ich, ohne — zu sein, ... Br. 4150. bescheiden oder — sich hervorthun 492292. trat ein Oppositionsversuch — hervor 35121.

Unbescheidenheit: so vieler Freier — 13 Epil. zu Effer 42. daß unter den Emigranten noch immer dieselbe Angst u. — gefunden werde 33 Camp. 206.

unbeschenkt: doch laß ich euch nicht — 50 Herm. u. D. VI209.

unbeschnitten: die sind — 16 Jahren. zu Klund. 297.

unbescholten: Ehre, die bis jetzt — war 20 Wahlv. 348. Deine — e Gegenwart 39 Jph. A. 382. das — e Mädchen 1 Paul. 93. ein — er junger Mann 28 Dichtg. u. W. 232. Mann der — lebt 38 Goeth. Rechtsa. 284. wir sind — 20 Wahlv. 348. — herumgehen [von sich selber] 27 D. u. W. 13.

unbeschränkt: — e Eingriffe der höchsten Gewalt 8 Egm. 268. — Vermögen 33 Belag. 257. — e Vollmacht 20 Wahlv. 354.

unbeschreiblich: — e Anziehungskraft 20 Wahlv. 396. — er Begriff 47229. — es Glend Br. 3003. — e Freude 22 Lehrj. 318 Br. 1468 — e Gemüthsruhe 22 Lehrj. 229. — e Harmonie 47221. — e Hoheit 23 Lehrj. 195. — e Lieblichkeit 24 Wanderj. 5. — e Reben 47221. — er Reichthum 21 Lehrj. 120. — e Wehmuth 22 Lehrj. 312. — e Wollust Tageb. 3. IV 80. — er. Zorn 21 Lehrj. 297. — Sie [die junge Witwe] ist — 24 Wanderj. 283. das — e hier ist es gethan 15 Faust 12108. II. Adv. — alteriert 22 Lehrj. 276. — beglücken 17 Großf. 203. ein — Belebtes 25 Wanderj. 124. — lieb 22 Lehrj. 321. — reizend Br. 2610. — schön Br. 2579. im Superl. — stes Glück 21 Lehrj. 229.

unbeschränkt: Tafel 27 Dichtg. u. W. 230.

unbeschützt: Diese — e Brust 17 Großf. 128.

unbeseelet: beseele u. — e Natur 29 D. u. W. 173.

unbesetzt: die seit Jagemann's Tod — geliebene Bibliotheksstelle Br. 4910. — er Platz Br. 2741.

unbesiegt: — e Ausdauer 24 Wanderj. 303.

unbesiegt: — e Frau 15 Faust 9267. die — en freibgängigen Preußen. Br. 6422.

unbesoldet: — e Stelle Br. 1258.

unbesonnen: — e Ausdrücke 38 Goeth. Rechtsa. 284. — e Gutmüthigkeit VII194. jedes junge .. Herz ist — Br. 53. — e Hitze 11 Clav. 73. — er Knabe 11 Clav. 97.

—e Lust 39 Jph. 367. —e Nachreden 38 G. Rechtsa. 282. —er Ritter 13 Goet 254. —e Sorgfalt 50 Herm. u. D. 1124. —e Spieler 39 Goet 71. —er Streich 15 Jani 11372. —er Weise 43 B. Cell. 316. —es Wort 37 Lüg. 64 Ehrlichkeit macht — 8 Egm 250. H. Adv. ich will nicht — thörichte ... Schritte thun 21 Vehrj. 98 uns — verrathen 10 Jph. 1592. sich — ausstellen [der Gesehr] 11 Clav 105.

Unbesonnenheit: — ziert die Jugend 5 J. S. 269. kindliche — en 23 Vehrj. 170. —en deines Bruders 11. Clav. 116 sehen den weisen Rath durch leidenschaftliche — überstimmt 41<sub>202</sub>. Vgl. 9 Gesehr. 140; 17 Großf. 235.

unbesorgt: alles liegt noch oben ungepaßt u. — 24 Wanderj. 8 ... , die Haare —, 49<sub>133</sub>. Für den Augenblick seid — 10 Tasso 1059. Dein Schicksal läßt dich — ibid. 1253. Dafür seid — 13 W. v. fr. 2. 10. Bleibt um mich — ib. 52. sind sie vergnügt u. — 14 Jani 2167. Da seid — vor 38 Erw. u. Elm. A. 105. Sei — 11 Clav. 107. Sein' Sie — 11 Großf. 125. — wie weit meine Wirkung reicht 28 Dicht. u. W. 342. wegen des Bedürftenden Seim sie — Br. 3346 Ehlers soll — jein Br. 4674 ohne Zusatz oder „um mich“ Br. 803. 834. 1159. 1293. 1821. 2937. 2940. 2942.

unbesprochen: Tage blieben nicht — 33 Camp. 231.

Unbestand: Ach daß der — immer das Lieblichste bleibt 1 Weiss. 80. bei so viel — u. Wagnis 20 Wahlv. 321. der — des Publikums Br. 3818.

unbeständig: eine — e Eitelkeit 19 Werth. 70. — e Furcht 50 Wand. 184. — ist der Jüngling 13, 2 Goet 174. — e Knochenbildung VIII<sub>30</sub>. die Mutter war — 23 Vehrj. 46 die Natur zeigt sich — VIII<sub>32</sub>. in ... VIII<sub>33</sub>. — e Sonne 19 Werth. 169. sehr — es Wetter Tag. 9. VII. 01

Unbeständigkeit: vor — muß uns der Leichtsinm hüten 9 2. d. Berl. 18.

unbestechbar: — e Kenner 49<sub>2</sub>. Kinder sind die — sten Realisten 29 Dichtj. u. W. 55.

unbestächlich: — er Blick Br. 3096. — e Folge 23 Vehrj. 262. — es Gericht Goet Wächth. C. 184.

Unbestechlichkeit: — meines Vaters 24 Wanderj. 168. der Graf der auf seine — den höchsten Ruhm setzte 26 D. u. W. 133.

unbestiegen: kein Bretergerüst des Vaterlandes — lassen 25 Wanderj. 184.

unbestimmbar: das — e der Farben III<sub>30</sub>. das — e des Kreises III<sub>15</sub>.

Unbestimmbarkeit: — der Farben III<sub>30</sub>.

unbestimmt: A. im Positiv. I. mit Subjt. ein — er längerer Aufenthalt 40<sub>130</sub>. beide finden die Aufgabe — 35<sub>187</sub>. waren ... die trüben Berichte mir — Br. 6175. — e Beschwerden Br. 3094a. es ist kein geistig — es Bild 10 Tasso 1094. man soll sich das Geld ja recht — lassen Br. 3826. — e Fähigkeit 23 Vehrj. 147.

— e Figuren IX<sub>17</sub>. — er Gebrauch XII III. — e Gefühle. 27 D. u. W. 16 47<sub>50</sub>. bestimmte u. — e Gegenstände 22 Vehrj. 68. — er Genuß 23 Vehrj. 250. — e Grenze VIII<sub>102</sub>. — es Hinbrüten VI<sub>99</sub>. — e Idee Br. 1625. — e Instruktionen 8 Egm. 235. — e Lage Br. 2617. — es Lob Br. 1954. — es Motiv 49<sub>25</sub>. ein — er Name 34<sub>105</sub>. — e Rede Br. 6309. — es Nummern 28 Dichtj. u. W. 349. — es Schleiern 21 Vehrj. 226 — es Streben 19 Br. a. d. Schw. 200. ein — es Verlangen 21 Vehrj. 126. 1 Nachgefühl — e Versicherung. Br. 809. auf — e Weise 26 D. u. W. 215. IV<sub>193</sub>.

— es Wölkchen XII<sub>31</sub>. — es Wort 49<sub>18</sub>. seine Zeichnung war zu — 27 D. u. W. 157.

keine bestimmte noch — e Zeit Br. 1615. 2548. er ließ keinen Zug — 21 Vehrj. 92. — er Zustand VI<sub>88</sub>. II. Substant. Centr. Bestimmt das — e 3 Nov. Ehrengedächtnis. Unter der Rubrik gothisch häuße ich alle Mißverständnisse, die mir von Unbestimmtem, Ungeordnetem u. jemals durch den Kopf gezogen war 37

Banf. 141. daß wenn du nicht uns — e entweichen sollst 20 Wahlv. 56. sich in's — e verlieren würde 36<sub>129</sub>. daß diese Auflage sich nicht in's — e erweitere Br. 2616.

so seh' ich eine Ausgabe meiner Werke in's — e hinausgerückt Br. 2616. Diese hier nur im Allgemeinen u. — en aufgestellte Frage VI<sub>31</sub>. III. Adv. man bezeichnete die Eigenschaft — 1242. — ausdrücken H<sub>103</sub>. in der Erklärung verfährt er zu — IV<sub>71</sub>. — wirken VII<sub>92</sub>. der abstrakte Begriff ist — dargestellt 42<sub>15</sub>.



- weiß dunkel u. — gesagt war Br. 463. mir — sprechen Br. 2500. B. Im Komp.: er ward immer — er 9 Wette 158. — er gesagt: 37 zuo Fragen 185.
- Unbestimmtheit: Gezeichnet ward nicht viel, doch immer etwas, so such' ich mich immer mehr aus der Dämmerung u. — herauszuarbeiten Br. 922. der Imaginant schadet der Kunst unendlich und es bedürfte des größten Genies, sie aus ihrer — und Unbedingtheit . . . zurückzuführen 47<sup>197</sup>. so wird diese — in der Kunst dauern 45<sup>306</sup>. diese ängstliche — 11 Clav. 84. u. zugleich die franz. — nach unserer Art etwas näher zu deuten gesucht Br. 3213. — der Bedeutung III<sup>73</sup>.
- unbestraft: aus — en Lippen 9 Tancr. 1022.
- unbestritten: — e Ernte 33 Camp. 107. des Chaos Töchter sind wir —
- 15 Faust 8028. die Protokolle sind — ganz unschätzbar 35<sup>150</sup>.
- unbesucht: Königstein blieb nicht — 27 Dichtg. u. W. 19.
- Unbehulichkeit: u. auch meinen Bruder, nicht in Christo, sondern in der — Br. 1034.
- unbeträchtlich: eine nicht — e Kugel IV<sup>342</sup>. — e Summe 46<sup>116</sup>.
- unbetreten: Fahrt in's — e 15 Faust 6222. das ganze Gebiet ist — Br. 2548. die Tiefe der Nacht — den Erwiggelbenden 17 Triumph 44.
- unbetrübt: u. liege nieder —, da ich nicht weiter kann 4 Grabsh.
- unbewachsen: der Granit ist — X<sup>176</sup>.
- unbewacht: eine — e Stunde 1 Glück u. Traum.
- unbewaffnet: mit — em Auge 3. B. VII<sup>94</sup>. — wie du bist von der Jünger Seite sei man nicht — gewesen 28 D. u. W. 308. — sich am heil. Grabe zeigen 41<sup>216</sup>. jeder — e 45 St. N. 65 ein Kampf der — en mit . . . 11 Clp. 379.
- unbeweglich: I. das — e V<sup>391</sup>. — e Base der Natur 40<sup>69</sup>. Buden die — sind 34<sup>245</sup>. Gebäude die — sind 34<sup>245</sup>. die gegen einander — en Gestirne XII<sup>76</sup>. — e Hand 2 Besuch. — e Tragsäulen VIII<sup>133</sup>. Ulua u. Radins — gegen einander VIII<sup>216</sup>. — e Wolkenmassen 41<sup>337</sup>. er halte sich gefest, den Kopf —, 45 St. N. 68. II. wenn Donna Maria — ist 11 Clav. 74. die — e nordische Masse Br. 3755. Mignon blieb — 23 Lehrj. 10. — e Seele 39 Zph. 330. mein Vater blieb — 27 D. u. W. 43. ich bin — über diesen Fleck Br. 1162. sitzt die — e 15 Faust 8681. VIII. — bleibt sie an der Thüre 1 Braut v. Korinth. Jäck, der indeß — gestanden 17 Großf. 156. die schöne Lillie stand — 18 Unterh. 253. — stehen 33 Camp. 74 — mich festhielt *ibid.* 204. mein Pferd stund — 39 Gottfr. 68. Doch — hielt der dritte denkend das seine 50 Herm. u. Dor. I 172. die Festegeu verweilen — VI<sup>193</sup>. halte mich wieder — an der Stelle Br. 5181. Superf. — ster Stern 50 Pand. 772. fastunbeweglich: man ging vom starren, — en . . . VIII<sup>220</sup>. beweglichunbeweglich: Ausdruck des — en Br. 6319.
- unbewegt: I. die Flockenherde verweilte lange — XII<sup>112</sup>. — e Nacht 11<sup>343</sup>. in — er Stellung 25<sup>272</sup>. die Tiefe ist — IX<sup>83</sup>, vgl. V<sup>277</sup>. II. ich bin heute so ruhig u. — Br. 3633. nicht — von diesem seltsamen Anblick 18 Unterh. 155. daß deine Bitten mich nicht — lassen 20 Wahlv. 16 — verfehte Kronion 50 Ach. 287. — u. stolz will keiner dem andern sich nähern *ibid.* III. sich — verhalten 49<sup>136</sup>.
- unbewehrt: — e Arme 17 Großf. 176. — e Kleinen 39 Goek 126. harmlos — er Sohn 38 G. Rechtsa. 270. — e 30 Pand. 434.
- unbeweibt: ein — er 29 D. u. W. 175.
- unbeweint: wir ziehen — 10 Nat. Tochter 229 30.
- unbewirhtet: der gute Mann wollte den Sohn nicht — entlassen 21 Lehrj. 68.
- unbewohnbar: das Haus sei — II<sup>50</sup>.
- unbewohnt: — es Schloß 12 Löwenstuhl 15. — es Zimmer V<sup>419</sup>.
- unbewunden: A. im Foj. I. bei Substantiven ein — er Beifall Br. 6959. — e Relation Br. 7065. — es Urtheil 7 Noten u. Abh. 110. II. Adv. — von den Toten nur Gutes sprechen 20 Wahlv. 107. er ließ sich — so vernehmen *ibid.* 318. sich frei u. — zu Tage zeigen Neigg. u. Absurd.] 28 D. u. W. 77. er warnte mich — *ibid.* 324 — versichern 27 D. u. W. 201 etwas — darstellen 29 D. u. W. 137. bis er — versprochen . . . 24 Wanderj. 298. Äußerungen, die er noch — . . . diezer Versammlung mittheilen mögen 36<sup>343</sup>. — ausgedrückt IV 4. sich —

ansprechen IV<sub>26</sub>. — ausgesprochen VIII<sub>123</sub>. kann — von mir selbst sagen ... VI<sub>164</sub>. — sich für einen Reichskrieg erklären Br. 29<sub>53</sub> ich denke mich — zu erklären Br. 3232 — vortragen Br. 4804 — mittheilen Br. 5936. — geschehen Br. 21. XII 14. B. Im Kompar. es noch — er aussprechen VII<sub>173</sub>.

unbewußt: A. Im Positiv. I. glückt mir im — ein Moment § 3. X. 721. — e Nachahnungsnothwendigkeit Tag. 20. XII. 27. ein — es Naken 40<sub>374</sub>. — e Neigung 18 Aufger. 48. — ihrer inneren Differenz ... arbeiten sie VII<sub>173</sub>. H. Adverbial. daß — wir stets das Beste leisten § 5. 109. hingegeben — 5<sub>73</sub>. alles was das Genie thut geschieht — Br. 4376. — sich seines Daseins freuen 46<sub>22</sub>. wir andern werden — eine Gelegenheit ergreifen ... 24 Wanderj. 112. Schon dieses Bekenntnis ausgesprochen, doch — ibid. 244. der Künstler muß sein Inneres — an u. in dem Auswendigen manifestiren 25 Wanderj. 11 wird — der innere Zustand sich modeln. — einige Nahrung ziehen 27 D. u. W. 235. 28 D. u. W. 36. wozu wir bewußt oder — mitwirken ibid. 68. weil wir — von unsern Fehlern überrascht werden ibid. 211. wir stellen unser Leben — so wieder her als ... 29 D. u. W. 10. alle Menschen sind — vollkommen einig ibid. 12. ziemlich — leben 33 Camp. 186. an dessen Verbesserung ich bewußt oder — mein Leben lang gewirkt habe 35<sub>47</sub>. er versucht es — 36<sub>247</sub>. alle diese Erfordernisse ziehen sich — durch alle Repräsentationen ibid. 279. — höheren Zwecken zu Dienste stehen 41<sub>259</sub>. — arbeiten 49<sub>203</sub>. Trunkner — 154. 5263. so — als nothwendig etwas hervorbringen 13<sub>22</sub>. bewußt oder — thun III<sub>142</sub>. — gewahr werden V<sub>341</sub>. daß ich — poetisch rede Br. 6431. III. mit Dativ. Verhältnisse, die Ihnen selbst — ... schlummerten 28 D. u. W. 313. wie man anfangen müßte, das sey miß — ibid. 344. dem Helden jedoch ist nicht — 49<sub>121</sub>. ihm bleibt nicht — III<sub>151</sub>. Ihnen bleibt nicht — Br. 2501 IV. für heutiges „bewußtlos“. — ließ er sich nieder 24 Wanderj. 118. Kameeltreiber trugen ihn — fort 7. Not. u. Abh. 69. B. Kompar. je — er ich mir bei einer solchen Richtung war 36<sub>229</sub>. Bgl. zum Positiv noch 24 Wanderj. 351.

Unbewußtseyn: in einem tiefen — dessen was er gethan 45 H. N. 121. daß wir mit — ... herumtasten 33 Camp. 186.

unbezähmt: des kühnen Feindes — er Sohn 9 Mah. 806.

unbezählbar: er wäre ganz — Br. 2495.

unbezüglich: freye u. — e Komposition. Br. 6814.

unbezweifel: von Hubens u. ... — e Arbeiten Br. 19. XI. 14. — e Begriffe VII<sub>16</sub>. — Gemmen VI<sub>74</sub>. — er Samen VI<sub>74</sub>. die — e Ursache 49<sub>40</sub>. — ist es, daß ... 49<sub>424</sub>. — kennt man das Übergehen ... IX<sub>186</sub>.

unbezüglich: — er Sohn 50 Achill. 243. — es Wesen Br. 1959.

unbezwinglich: — e Angst 23 Vehrj. 32. das untere Gestein dem Hammer faßt — IX<sub>55</sub>. mit — er Gewißheit 8 Egm. 303. — er Haß 9 Mah. 329. — e Kälte 47<sub>273</sub>. — unser Muth 15 Faust 12005. 23 Vehrj. 94. die menschl. Natur bleibt — 7 Not. u. Abh. 95. — e thätige Kengierde 26 D. u. W. 30. — e Originalität 25 Wanderj. 10. — er Reiz 7 Not. u. Abh. 9. — er Schmerz 50 Ach. 158. — es Sehnen § Eleg. 113. — e Sehnsucht 50 Achill. 246 24 Wanderj. 358 — er Schafspeare 40<sub>127</sub>. — e Trauer 1 Euphr. 149. — e Unbiegsamkeit 7<sub>94</sub>. — es Verlangen 29 D. u. W. 38 18 Unterhalt. 174. — e Wellen 50 Ach. 597. — e Muth 44 Cell. 385. der — e 49<sub>126</sub>. er scheint sich — 13 Prof. Berl. 35. B. im Kompar. Leidenschaften sind — er 11 Clav. 88. Der alte Adam kehrt — er zurück 41<sub>218</sub>.

Unbezwinglichkeit: die — eines Naturgesetzes 23 Vehrj. 269.

unbezwingen: — er Held 49<sub>60</sub>. König Nothers — e Kraft 4 Z. 34. — es Land 6 W. S. D. 132. — e Liebe 3 5. Mai.

unbiegsam: — er Charakter IV<sub>98</sub>. — es Publikum 44 B. Cell. 343. Du sprichst — noch als ... Richter 9 Mah. 317. — e Stöße, sie mögen nun aus Eigendünkel ... — u. ungelent sein 22 Vehrj. 123. ein — er kleinmüthiger Mensch 19 Wirth. 183. B. Diese Sehnen, die — er als ein Drehserrad gedient ... 45 H. N. 35.

Unbiegsamkeit: die unbezwingl. — seiner Landsmannschaft 7 Not. u. Abh. 94.

Umbildung, Anstatt — lies Umbildung 41<sup>185</sup>.

Unbill: der Unbill der Welt 10 Nat. Dicht. 2654. Rächer des — II 2  
Harzreife 57. ein Herz das Unrecht haßet u. — 50. Herrn. u. D. IV 131. solches  
Unbild der Zeit Br. 6566.

Unbilden: die — welche die Preußen von Wetter . . . erlitten 33 Camp. 12.  
nach so viel — ibid. 108. gelangten auf der Jahre nicht ohne Zeitverlust u.  
sonstige — 35<sup>236</sup>. erlitt ich dagegen zur Nachtzeit manche — die im Augenblicke  
höchst verdrießlich u. in der Folge lächerlich erscheinen 35<sup>110</sup> [Lärm zc.]. Diese  
— [Behmgericht zc.] 28 D. u. W. 125 Pshnognomik mit ihren Gebilden u. —  
29 D. u. W. 137. die — u. Langeweile der Tage 28 D. u. W. 217. — der  
Jahreszeit Br. 1033. — des Januars Br. 6710. — des Krieges 33<sup>324</sup> 34<sup>104</sup>,  
36<sup>204</sup>. — des Tages Br. 6722. — des Wegs 13 Prof. 6. VIII 01. — der Zeit  
49<sup>251</sup> 36<sup>377</sup>, Br. 6202. leibliche u. geistige — Br. 6689. revolutionäre — 35<sup>113</sup>.  
Von allen — dieses Jahres (1794 nahm die Natur nicht die geringste Kenntniss 35<sup>38</sup>.  
unbildsam: etwas — es liegt im Menschen Br. 5212.

unbillig: — es Betragen Br. 3625. — e Forderung VI<sup>331</sup>. 40<sup>166</sup>. — e  
Handlg. 18 Aufg. 46. — er Mann 37 Ephem. 91. die Sache wäre — 46<sup>272</sup>.  
— e Zimmthung 2914. Sie ist —, aber gerecht 18 Aufg. 40. II Adv. sehr —  
behandelt werden 46<sup>125</sup>. sich — beklagen 48<sup>17</sup>. — beurtheilen IV<sup>3</sup>. daß ich ihm  
den Zustand des Verhältnisses — verschweige 38 G. Rechtsa. 281. III mit Neutr.  
ich finde es — daß 46<sup>273</sup>. für — halten wenn . . . 46<sup>291</sup>. daß es — wäre, wenn  
23 Lehrj. 119. es ist — 26 D. u. W. 284. das wäre — Br. 3. 44.

Unbilligkeit: wie sich — von Geschlecht zu Geschlecht so leicht aufhäuft  
18 Aufg. 45. die unfürnige — dieses boruierten Volkes Br. 3232. wie Wieland  
dem manchmal eine launische — zu äußern verführt ward 36 Wiel. Andenken.

unblättrig: — e Stengel VI<sup>311</sup>.

unblutig: — e Altar 11 Clp. 670. Die Kriege Siege . . . [in der Wissen-  
schaft] obgleich — 40<sup>365</sup>

unbrauchbar: — e Abschrift Br. 2552. — e phys. chem. Apparate 35<sup>111</sup>.  
nennen das Bild — 49<sup>126</sup>. — es Buch Br. 2890. — e Zerröhre II<sup>104</sup>. Haupt-  
figuren sind — III<sup>261</sup>. — e Kanonen 33<sup>317</sup>. — e Leute 22 Lehrj. 71. 169. hat  
die Linke [s. Seite] — gemacht Br. 3153. ein — er Mann 3 R. 831. — e  
Masse VI<sup>204</sup>. Materialien mußten — erscheinen XI<sup>78</sup>. — e Menschenbemühungen  
49<sup>295</sup>. — e Pferde 33 Camp. 131. Rechte obgleich im Kriege — 8 Goetz 16.  
— e Samentapseln VII<sup>220</sup>. Stühle durch Unordnung — 34<sup>55</sup>. mich — machen  
Br. 2637. Das übrige — e Br. 5206.

unbrüderlich: u. büßen sich — 16 P. Brey 278.

Unchrist: — en [= Türken] 29 D. u. W. 67. ich bin kein Widerkrist, auch  
fein — aber ein decidierter Nichtkrist Br. 1538.

unchristlich: — es Naturell 29 D. u. W. 136. — er Sinn 49<sup>126</sup>.

Unkultur: die — der Katholiken Tageb. 24. VII 07.

Undank: — ist das größte Vaster 27 D. u. W. 266. fast immer ist's —,  
was man für geleistete Dienste gewinnt 45 R. 57. Die Absonderung vom  
Wohlthäter ist der eigentliche — 27 D. u. W. 221. die Centner —'s 15 Faust  
8131. dieser erste — . . . 27 Dichtg. u. W. 218. sein — gegen den jungen Mann  
ibid. 268. konnte mich sehr leicht zum — verleiten ibid. 318. dieser —! 11 Clav.  
264. es ist nicht — 39 Zph. 383. Freiheit u. — die Hauptzüge ihres Charakters  
21 Lehrj. 178. erfahrner — 46<sup>10</sup>. daß es ein unerhörter — wäre wenn Br. 3454  
Vgl. noch 17 Bürg. 280. 43<sup>29</sup>. 29 Br. 832. 2964. 3739. 4819.

undankbar: I. sein Aufsatz war — gegen . . . 36<sup>249</sup>. ganz — e Bemühungen  
Br. 6992. — e Fremde 27 D. u. W. 288 Br. 5602. — er Gegenstand Br. 6308.  
— es Geschäft 28 D. u. W. 131. Br. 5340. — er Kalkboden 33 Camp. 58. kein  
Mensch wäre — 27 D. u. W. 266. — e Menschen 21 Lehrj. 210. die — e Natur  
540. — er Sohn 38 G. Rechtsa. 278. Die Welt ist —. 21 Lehrj. 99. II. mit  
Neutr. — wäre es wenn . . . 49<sup>214</sup>. es würde — sein wenn . . . Br. 6371.  
III. mit pers. Pronomen u. benannten Personen. — er Pierino 43 B. Cell. 31.

—e Jph. 39 Jph. 326. wir müßten sehr — sein 8 Egm. 263. wir sind — 10 Nat. Docht. 2261. — bin ich 10 Tasso 786. doch darf ich nicht — sein 25 Wanderj. 241 7 Not u. Abh. 22. — würde ich sein IV<sup>301</sup> Br. 6431 17 Triumph 29. ich möchte mich nicht — zeigen 17 Großf. 184. Er ist — 9 Misch 21. IV. Subst. Fremde sollte man in — e verwandeln 45 R. R. 57. Sie haben sich keinem — en überlassen 21 Lehrj. 46. keinen — en verbinden Br. 2706. u. laßt euch von den — en danken, die ich verschone 26 Dichtg. u. W. 164. Als der — e floh 1 p. 121. Du — er! 9 Mah. 1520. — e! 10 Nat. Tochter 27. V. Adv.: so oft es auch sich — gegen mich erwies [das Vaterland] 9 Mah. 391. Der Bürger — verirrt ibid. 376. die Griechen, um — zu entreißen 46<sup>72</sup>. — befehlen 16 Satyr. 335. — gebenden 16 Jahrm. 502. B. im Supersl. ich wäre der — ste Mensch Br. 1695. Vgl. noch 10 Tasso 387. 1207. 22 Lehrj. 16. 252. 18 Aufg. 54.

Undankbarkeit: es ist nicht — gegen . . 12 Vita 45. — gegen schöne Augen Br. 6422. er beklagte sich u. sprach das Wort — aus 24 Wanderj. 87. die — eines Fremdes öffentlich darstellten 43 Cell. 290. sich über — Unweisheit beklagen 8 Egm. 222. werden sie sich ihre — vorwerfen 12 Zischer 93.

undarstellbar: das — e Br. 5548. — es unternehmen 49<sup>416</sup>. der — ste Spaß 49<sup>232</sup>. — in der Natur XI<sup>118</sup>.

undecomponiert: — es Licht II<sup>28</sup>.

undenkbar: — e Arbeit 49<sup>233</sup>. — e Beschwerniß 7 Not. 198. eine rück- schreitende Determination ist völlig — X<sup>80</sup>. — e Eile XII<sup>84</sup>.

undenklich: — es Geld Br. 3664. — e Zeit 1 Ball. 22. IX<sup>53</sup> X<sup>63</sup>. eine — e Zeit 45<sup>316</sup>. eine — vorschreitende Zeitenreihe 25 Wanderj. 270. auf — e Weise 29 D. u. W. 101.

undeterminiert: — e Elemente VII<sup>225</sup>. — er Grad XI<sup>83</sup>. — er Stab XI<sup>185</sup>.

undentlich: I. bei Substantiven. öfters hat auch die Terra verde keine Päume — gemacht 46<sup>372</sup>. daß das Bild nicht — wird II<sup>56</sup> IV<sup>30</sup>. die Buchstaben werden — II<sup>108</sup>. — e Erscheinung II<sup>167</sup>. 168 V<sup>260</sup>. — es Farbenspiel V<sup>23</sup>. — er Gegenruf Br. 2980. — e Gestalt 16 Ep. Erw. 527. macht ihre Gestalt — 23 Lehrj. 75. — V<sup>338</sup>. die Hauptfigur wird — III<sup>261</sup>. Instinkt war — Br. 3663. — e Krystallisation Br. 4420. — es Manuscript 46<sup>88</sup>. die Nachrichten sind höchst — III<sup>68</sup>. die Säume sind — II<sup>28</sup>. — es Schreiben Br. 30. — gewordene Stellen 49<sup>142</sup> Br. 2128. 6038. Weiß wird auf Grau — II<sup>42</sup>. die Zeichnung wird — V<sup>47</sup>. Das zaudert bald u. wird hinweggerissen, — jetzt u. jetzt im reinsten Strahlen . . [ihr Bild] 3 Elegie 124. II. Subst. Das — e 46<sup>308</sup>. nichts — es 20 Wahlb. 271. III. Adv.: — krystall. Form XI<sup>12</sup>. die Züge stellen sich — dar II<sup>108</sup>. — ansprechen 41<sup>154</sup>. ein — ausgesprochenes Wort 40<sup>141</sup>. die Zahl wird — gelesen 8 Egm. 292. — geschriebenes Manuscript Br. 5246. nicht — ausdrücken Br. 5645. nicht — merken lassen 33 B. Cell. 111. 18 Unterh. 120. nicht — zu verstehen geben 23 Lehrj. 275. 78. 28 D. u. W. 338 25 Wanderj. 282. 35<sup>109</sup>. Br. 6261. man muß teils — werden VII<sup>7</sup>. wie ihm aus der Rolle nicht — erschein 23 Lehr. 143. B. im Romp. die Züge sind deutlicher oder — er II<sup>108</sup>. das Abbild wird — er II<sup>108</sup>. der Kreis ist theilweise deutlicher . . undeutlicher zu bemerken XII<sup>31</sup>. man vernahm den Kanonendonner deutlicher oder — er 18 Unterh. 103.

Undentlichkeit: überliefert uns nur — en XII<sup>84</sup>. — der Gestalt X 33.

undentlich: modisches — 46<sup>56</sup>. — e Stolz 46<sup>96</sup>. daß er nicht etwa ein — er, ein Entfremdeter sei 41<sup>171</sup>. von allem was — ist 40<sup>278</sup>.

undentlich: eben so mag es — sein . . zu . . Br. 676.

Unding: wie im — alles durcheinander ging 16 Sat. 290. die Tugend ist ein — 38 G. Held. Wiel. 33. das — der honetten Compagnie 37 Frankf. Anz. 220.

undisciplinirt: man durfte sie nur — loslassen 33 Camp. 89 [die Massen].

unduldjam: — er Sekretär IV<sup>102</sup>.

undurchdringlich: — es Bollwerk 33 Camp. 323. — e Dämmerung 19 Br. Schw. 271. — es Dickicht VI<sup>239</sup>. — e Finsternis meines Waldes 19 Werth. 8. — es Geheimniß 18 Unterh. 176. — e Nacht 50 Ach. 242 IV<sup>6</sup>. unbegrenzt sei die Ferne, — die Nähe VI<sup>244</sup>. — es Räthsel 27 Dichtg. u. W. 371. — e Schilder 25



Wanderj. 150. — e Waffen 50 Ach. 111. — er Wald 25 Wanderj. 158. — e Wälder 21 Lehrj. 136 17 Vögel 106. — e Wand II<sub>41</sub>. — er Zauberkreis Br. 3698. — e Zukunft 50 Ach. 615.

undurchdrungen: in — e Zauberhüllen 14 Faust 1752.

undurchscheinend: die Atmosphäre wird — XII<sub>18</sub>.

undurchsichtig: — e phys. Farben I<sub>57</sub>. — e Faser IV<sub>36</sub>. — es Hinderniß IV<sub>377</sub> V<sub>190</sub>. — er Jaspis 18 Unterh. 249. — er Körper 49<sub>2</sub> 137 I<sub>36</sub>. 162. 273 . . . . . II 157. 294 . . . . . — e Materie XII<sub>105</sub>. daß reine Materielle ist — II<sub>157</sub>. — e Raumerfüllung. I<sub>62</sub>. — e Seiten V<sub>77</sub>. — e Weizte I<sub>62</sub>. Die erste Minderung des Durchsichtigen, . . . der erste Anfsatz zu einem körperlichen, — en ist die Trübe V<sub>395</sub>. 395. 316 . . .

Undurchsichtigkeit: auf welcher Stufe wir auch das Trübe vor seiner — festhalten I<sub>62</sub>. Alles Lebendige strebt zur — I<sub>234</sub>. daß Wasser geht in — über V<sub>130</sub>. Anhäufung der Masse zur — V<sub>142</sub>. zunehmende — V<sub>284</sub>.

uneben: das — e [in der Gesellschaft] auszugleichen wußte 28 Dichtg. u. W. 186. — zerriffener Boden 491<sub>308</sub>. — er Bruch IX<sub>35</sub> [zeigt sich]. — es Erdreich 20 Wahlv. 157. Kalkstein, im Bruche — IX<sub>32</sub>.

Unebenheit: — en auf der Oberfläche des Pulvers II<sub>260</sub>. — der Landschaft 35<sub>177</sub>.

unecht: das echte vom — en sondern III<sub>171</sub>. 172. der Verstand will sich nichts — es aufbinden lassen III<sub>171</sub>. — er Saechser Br. 4170. vierzehn — e Stationen zwischen Sinai u. Kates einschieben 7 Not. u. Abh. 22. — er Ton I<sub>349</sub>. in dem er die Dichtart für — angesehen wissen wollte 24 Wanderj. 296.

Unechtheit: Echtheit oder — des Manuscrit venu de St. Hélène 36<sub>129</sub>.

unedel: Viel lieber, was ihr euch — neunt, als was ich mir — nennen müßte 10 Tasso 1366<sub>7</sub>. — er Argwohn 9 Geschw. 139. — es Ende 41<sub>16</sub>. — e Gegenstände 47<sub>185</sub>. edlen oder — en Geschlechts 26 Dichtg. u. W. 31. — e Köpfe 47<sub>161</sub>. — e Marine Br. 6184. unreine u. — e Oberflächen I<sub>311</sub>. — er Stoff 10 Tasso 2074. Erhängen ist ein — er Tod 28 Dichtg. u. W. 219. — war er nicht 39 Jph. 16. wenn ich — es je vergessen. . . 9 Taner. 1899. wildes Abenteuer — zu begehen 11 Claud. v. B. B. 624.

unediert: — e Tafeln Br. 1950. — e Handschrift 40<sub>291</sub>.

unehrbar: Begriffe von Ehrbarem u. — em 45 Nam. Neff. 4.

Unehre: in — en erwähnen Br. 1254. ob es ein Gefäß zu Ehren oder zu — en werden kann Br. 2947. Dies gereicht ihm keineswegs zur — e 40<sub>165</sub>.

unehrsam: ehr= u. — e Publikus Br. 1128.

Uneigennutz: weil er von ihnen —, Theilnehmung an seinem Schickal erwarten kann 8 Egm. 268 so sah ich edlen — u. ungläubliche Beständigkeit [übersetzt aus Ruffa] 41<sub>289</sub>.

uneigennützig: — e Bemühungen VII<sub>224</sub>. — e Empfindung Br. 69. — e Erinnerung Br. 51. — e Geberin 21 Lehrj. 6. — er Gegendienst Br. 2670. — e Gönner 46<sub>45</sub>. — e Liebe 10 M. Tochter 2932. 21 Lehrj. 97. — er Meister 17 Großf. 188. — er Schriftsteller Br. 2602. — e Weisheit 39 Prom. 148. — es Wohlthum 23 Lehrj. 285. — zu seyn in allem 28 Dichtg. u. W. 288. du bist — 10 Tasso 1760. wir sind — 19 Br. a. d. Schw. 202. ich bin nicht ganz so — als Sie glauben Br. 5474. II. Adv.: wenn ich — darüber denke Br. 57. helfet einander so — wie 25 Wanderj. 255. — beistehen helfen 20 Wahlv. 126. — geleistete Dienste 27 Dichtg. u. W. 267. — auszuspenden fortfahren 29 D. u. W. 17. — vorgeschlagene Plan 7 Not. u. Abh. 169. B. im Komp. eine viel — ere Empfindung 19 Br. a. d. Schw. 273 Br. 69. er hat früher — er geliebt 21 Lehrj. 94. C. im Superl.: am — sten zu seyn in Liebe u. Freundschaft 28 Dichtg. u. W. 288. wir sind die — sten von neuern Freunden 17 Vögel 99.

Uneigennützigkeit: mit schöner — das Wohl der andern fördern 20 Wahlv. 404. der Graf übte die strengste — 26 Dichtg. u. W. 134. den Einwohnern erscheint er als Retter u. durch seine — als König ibid. 210. Hier ist das Bild, daß ich mit der größten — eingestiftet habe Br. 1136.

uneigentlich: — e Ausdrücke III<sub>269</sub> Br. 4621. Sprache ist — Br. 1081. in sehr — em Sinne 23 Vehrj. 59 36<sub>253</sub>. man kann die Farben nur — zu... zählen III<sub>301</sub>. das man dieses nur — eine.. nennen könnte VII<sub>10</sub>. die ich nur — ... nennen darf VII<sub>12</sub>.

uneingedenk: — jener Entdeckung 18 G. Weib. 363. — alles dessen was... 41<sub>115</sub>. die Hülle lag — von solchem Geiste 3 p. 204.

uneingenommen: — er Geist Br. 777.

uneingeschränkt: — e Freiheit Goetz Baechth. C. p. 149. — e Gewalt 23 Vehrj. 94. — es Amitleben 34<sub>51</sub>. — er Wille 7 Not. u. Abh. 204. — es Zutranen Br. 809. hier kann jeder — von Seines gleichen... 34<sub>51</sub>.

uneinig: in — er Einigkeit leben 35<sub>255</sub>. die Partei war wieder unter einander selbst — 18 Unterh. 128. in der Theorie ist man so — darüber nicht Br. 3948. — tobendes Chaos IX<sub>170</sub>.

Uneinigkeit: — der Christen 37 Br. d. Fast. 162. u. brachte dadurch Eifersucht u. — unter die Gesellschaft 21 Vehrj. 293. — soll nicht länger eure Heldenschritte lähnen 9 Tancr. 33. er geriet in — 49<sub>234</sub>. in — leben Br. 2252 2291.

uneins: so würden sie nicht selten über Meinigkeiten — 22 Vehrj. 272. im Zornern — zerren sie sich... 36<sub>295</sub>. Leider sind ich euch — 17 Bürgerz. 286. Leidenschaft mit sich selbst — 17 Großt. 249. wenn ich mit mir selber — bin 22 Vehrj. 148. — mit sich selbst 23 Vehrj. 219. wie diese Frau mit sich selbst eins u. — ist Br. 3213.

unempänglich: — e Stelle beim Eintritt ins Auge Tag. 9. VIII 17. ehe der andere [Pferdekopf] uns — dafür [für die Schönheit des ersten Pferdek.] gemacht 36<sub>147</sub>. — sind wir nicht gegen so holde Auerbietgen. 28 Dichtg. u. W. 210. der Nyklopoismus machte mich — gegen jene Weltweise 33 Camp. 196. Kompar. der Cirrus wird — er dem Richte XI<sub>10</sub>.

Unempänglichkeit: — des Auges 14. — der Deutschen Tageb. 29. XI 12.

unempfindlich: — e Art Br. 51. — e Hornhaut 29 Dichtg. u. W. 26. Meine Rechte ist gegen den Druck der Liebe — 8 Goetz 16. mir wenig Menschen werden — bleiben gegen die Reize der Farben V<sub>3</sub>. der Prinz blieb — 17 Triumph 51. Sie haben mein Herz — gegen den Abschied gemacht Br. 51. daß auch Sie für mich nicht — blieben [Marie] 11 Clav. 87. daß ich — werde, es geschehe was wolle 8 Egm. 296. Pavater blieb nicht — wenn 28 Dichtg. u. W. 271. Sie war nicht — gegen Lob u. Liebe 18 Unterh. 129. ihre körperliche Gegenwart hatte etwas Reizendes... wenn man auch von dieser Seite nicht — war 36<sub>261</sub>. ich bin gewiß nicht — für die Aufmerksamkeit Br. 6229. für alles andere mich — machen Br. 6322. Wer wild ist, alle Mädchen flieht, sich — glaubt 37 Am. Hym. 57. — zertrümmerst du... 2 Wanderer 80. wie — man oft Fremde u. Verwandte vernachlässigt 22 Vehrj. 138. B. Kompar. macht Voltaire — er gegen den Tadel 45 Nam. Mess. 19. C. Superl. eine schwarze Fläche ist die — ste gegen das Licht V<sub>153</sub>.

Unempfindlichkeit: Größe der Seele ist meist nur — Br. 51. — gegen Verdienste III<sub>227</sub>. — des Auges 13 vgl. noch V<sub>153</sub>.

unempfunden: — e Nachahmung 17<sub>55</sub>.

unendlich: Vgl. die Studie nach Spinoza XI. A. im Positiv: 1. mit Substantiven Singul. — e Abwechslung 20 Wahlv. 231. — e Abweidung V<sub>7</sub>. — e Anmuth 18 Unterh. 257 49<sub>107</sub>. — e Arbeit VIII<sub>72</sub>. — e Ausbildung VI<sub>5</sub>. — es Bedürfnis Br. 1624. — es Beifallsflatschen 36<sub>227</sub>. ein — es Detail 27 Dichtg. u. W. 130. — es Entzücken 23 Vehrj. 155. — e Erde 19 Werth. 110 39 Prom. 177 Br. 125. — es Feld 20 Wahlv. 305 VIII<sub>07</sub>. — e Ferne 23 Vehrj. 169. — e Fläche 27 D. u. W. 327. — Fledermans Br. 1101. — Freude 43 B. Cell. 51. Ganze ist nicht — Br. 3069. — e Gefälligkeit Br. 6952. — er Gehalt 10 N. Tochter 1651. — es Glächer 50 Ach. 206. — es Geschiebe X<sub>40</sub>. — er Geschmack 49<sub>215</sub>. — es Gespräch Br. 1310. — e Gestaltsveränderung XII<sub>0</sub>. — e Gewalt 4<sub>09</sub> 1 Neue Liebe u. Leben. — er Gott 19 Werth. 8. 32. 35. 4<sub>09</sub>. [in den drei letzten Fällen „die unendlichen Götter“, aber nicht in der Bedeutung zahllos] — e

Güte 11 Stell. 156. — er Hader 50 Nch. 599. — e Herzensbewegung 28 Dichtg. u. W. 286. — e Kette 2 Gränzen ihr Körper ist gleichsam — VIII<sub>19</sub>. ein edtes Kunstwerk bleibt — 47<sub>101</sub>. — es Leben 19 Werth. 75. — e Leere 20 Wahlb. 182 23 Lehrj. 4. — es Licht 16 Epil. Schr. Gl. 168. — e Liebe u. Güte 11 Stella 156. IV<sub>111</sub>. — er Luststrom 19 Br. a. d. Schw. 199. — e Nacht 50 Pand. 451. — e Mannigfaltigkeit 33 Camp. 196 III<sub>222</sub> V<sub>359</sub>. — e Menge 45 R. R. 72. — e Nacht 23 Lehrj. 29 Br. 374. — en Nibel XI<sub>35</sub>. — e Reigg. IV<sub>367</sub>. — en Nutzen Br. 2573. — e Ocean 45 R. R. 46 Br. 363. — e Production VI<sub>10</sub>. — er Raum V<sub>7</sub>. — er Reichthum Br. 6863. — er Ruhe 33 Camp. 98. — er Schlaf Br. 587. Schnee ist — Br. 1653. Schmerz bleibt — 10 Nat. Tochter 244. 4 p. 99. — e Schöne 2 Ganymed. — e Schönheit 44 B. Cellini 42. 49, 73. — e Sehnsucht 50 Nch. 524. — e Selbstzufriedenheit Br. 2312. — ist des Menschen Treiben Br. 524. — e Umsicht IX<sub>53</sub>. — e Unterschied IV<sub>261</sub>. — ist mein Übel 9 Gaiue des Verkl. 387 u. entschiedener empfindet der Verklärte sich —. 6 W. 6 D. 265. — e Verschwendung 10 Nat. Tochter 781. das Vortreffliche ist — VI<sub>134</sub>. das Wahre ist — IV<sub>152</sub>. — er Weg Br. 3466. — e Welt 19 Werth. 74. — er Werth 18 Unterh. 164. — e Wirksamkeit 27 Dichtg. u. W. 165. — e Wissenswuth IV<sub>282</sub>. — e Zerpfitterg. IX<sub>46</sub>. — e Zierlichkeit 48 206. ein — es Zusammenhängen III<sub>120</sub>. — es Zutrauen Br. 3104. II. mit Subst. Plural, in der Bedeutung zahllos. — e Ansprüche Br. 25. VI 96. — e Anregen. 20 Wahlb. 397. — e Baulichkeiten 34<sub>152</sub>. — e Beispiele 47<sub>92</sub>. — e Bemühgen. 18 Unterh. 372. — e Eigenschaften 27 Dichtg. u. W. 296. — e Farben IV<sub>159</sub>. — e Freuden 4 p. 99 Br. 563. — e Gefäße 49<sub>251</sub>. — e Gefühle Br. 363. — e Geistesfähigkeiten 48<sub>17</sub>. — e Geschmäcke IV<sub>73</sub>. — e Gestalten III<sub>13</sub>. — e Gestirne 27 D. u. W. 295. — e Gründe 44 B. Cell. 240. — e Hellen 20 Wahlb. 274. — e Kämpfe 50 Nch. 550. — er Kinder Umgeb. ibid. 338. — e Küsse 19 Werth. 152. — e Leiden 22 Lehrj. 202. — e Liebkosgen. 43 B. Cell. 147. — e Meinungen III<sub>140</sub>. — e Operationen 23 Lehrj. 13. in jene Räume, die — en 16 Nat. u. Neot. 289. — e Sympathien III<sub>222</sub>. — e Schätze Br. 31. X 14. — e Sterne IX<sub>164</sub>. — e Umschweife 18 Mädch. v. Ob. 83. — e Verschiedenheiten 27 D. u. W. 214. — Wasser Br. 21. IX 14. — e Werke 45 R. R. 197. III. Substantiv. Neutrum u. Maskul. = Unendlichkeit, Gott. Denn ich weiß du siehst das Droben, das — e zu schauen 6 W. u. D. 220. aus dem schäumenden Becher des — en 19 Werth 75. sich in der Fülle des — en verlieren ibid. 140. vor dem Angesichte des — en ibid. 180. wenn das Bild des — en in uns wühlt Br. 286. sich im — en zu finden. 3 Atmospähre. Wenn im — en dasselbe 37. Xen. VI<sub>1766</sub>. so bist du theilhaft des — en 10 R. Tocht. 1724. willst in's — e schreiten 2 Gott Gem. u. Welt. die Arme meines Geistes, mit denen ich ins — e griff 21 Lehrj. 131. Mitgefühl des — en Br. 2720. IV. im Neutr. ohne pantheistischen Untergrund: einen Zustand, der für mich etwas — es hat Br. 1293. um etwas — es zu unternehmen. Br. 3025. das — scheinende schließt sich in Grenzen Br. 2552. das — e des engen Kreises III<sub>118</sub>. das — e der Farben III<sub>157</sub>. ein — es von Kenntniß 35<sub>198</sub>. kann überzeugt er sich von . . . , so wird er ein doppelt — es gewahr V<sub>15</sub>. um das — e im Kleinen zu finden VI<sub>243</sub>. V. sehr oft mit in: die Empfindung ins — e steigern 10 Nat. Tocht. 244. etwas — erweitern 34<sub>74</sub>. — verwirren 33 Camp. 142. in's — e fort 1 Ep. 17. in's — e wiederholen 29 D. u. W. 49. einen abnormen Einfall bis ins — e verfolgen 27 D. u. W. 132. die Späße gingen ins — e ibid. 143. in's — e anlaufen Br. 3195. in's — e mannigfaltig IX<sub>98</sub>. Theilbarkeit ins — e IX<sub>272</sub>. in's — e getheilt 47<sub>142</sub>. die Spaltungen werden ins — e gehen Br. 7049. ins — e sich bewegen Br. 2858. VI. Adverb mit Adj.: — bewegliche Welt Br. 213. — erhaben 37 Epf. 101. — elend Br. 34. — sein 34<sub>85</sub> 49, 241. — gelassen Br. 625. — guter Mensch 27 D. u. W. 181 Br. 513. — lang 27 D. u. W. 212. 24 Wanderj. 31. — leer 13 W. u. br. 2. 69. — lächerlich Br. 568. — liebe 8. — mehr 10 Nat. Tocht. 256. — nen 9 Geschw. 122. — reich 19 Werth. 17. — reiner Mittelzustand Br. 511. — schön 37 Lügner 17 Br. 643. — süß 45 R. R. 61. — verschieden 27 D. u. W. 153. 22 Lehrj. 284.

— verrenkte Weiblichkeit Br. 503. — verwickelter Tag Br. 484. — werth 19 Werth. 201. — wirksam 48<sup>207</sup>. — wahr 45 R. N. 16. — zart 48<sup>72</sup>. — viel IV<sup>117</sup>. IV<sup>99</sup> II<sup>144</sup>. 45 R. N. 62. — vollkommen 22 Vehrj. 331. VII. Adv mit Verb. bittet ihn — 2 Njan Nja. — aussehen Br. 7. VIII 14. — ergeten 9 Mitsch 79. — sich freuen 17 Großf. 212 Br. Nro. 238. 3130. 7108. — gewinnen 20 Wahlv. 131 43 B. Cell. 35. — lieben 23 Vehrj. 31. — überraschen 26 D. u. W. 87. VIII. Zur Illustration die Fälle von adverbialer Verwendung aus den Briefen 770—3000, wobei die Briefe an Frau von Stein gesperrt gedruckt sind, in chronologischer Folge: 771 772. — leer 1024. — schön 1026. — ähnlich 1027. — erschweren 1081. — liebe 1144. — vermehren 1155. — schöner Tag 1204. — reinigen 1223. — lieben 1629. — leiden 1789. — schön 1796. — unterhalten 1947. — freuen 2162. — freuten 2163. — lieben 2217. — schön 2317. — freuten 2359. — werth 2560. — mannigfaltig 2590. — werth 2590. — freuen 2593. — absondern 2636. — freuten 2637. — schön 2652. — schmerzen 2756. B. im Superl. — sie Auslegungen IX<sup>63</sup>. — e Lange- weise IX<sup>20</sup>. — sie Masse V<sup>333</sup>.

unendlichsein: bis in's — e 1224.

Unendlichkeit: allzuberben Leid's — 14 Jani 8871. — der Natur IV<sup>14</sup>. — der organ. Wesen VIII<sup>15</sup>. über — en herrschen 49<sup>380</sup>. — der Speiseluft 49<sup>144</sup>. ich fühlte meine Cristen; um eine — erweitert 37 Schafsp. Tag. 130. die Ent- pfindg. u. Bestreb. nach — die wir in uns fühlen 37 Ephe. 106. Allein was ist —? Geh in dich selbst. Gutbehrst du drin — in Geist u. Sinn, so ist dir nicht zu helfen 3 Weisen u. d. Leute.

unentbehrlich: A. Positiv. I. mit. Subst. — e Abbildg. XII<sup>138</sup>. da mir die sunl. Anschauung durchaus — Br. 6329. — Bedürfnisse 23 Vehrj. 55. — Befugnisse *ibid.* 19. Ihren Beistand mir als ganz — gedacht Br. 4632. wie — ihm ihr Besitz sey 18 Unterh. 195. — e Blätter Br. 1553. — e Bücher Br. 1340. — e Masse 25 Wanderj. 187. Ehe für etwas — es halten 20 Wahlv. 114. Erscheinung macht sich notwendig u. — Br. 6476. — es prom. Jener Br. 6651. — es Gefäß (zu einigen Versuchen) V<sup>59</sup>. — e Gegenwart 18 Unterh. 382. einer ... sei ihr — gewesen 20 Wahlv. 290. Geistlicher, der sich — gemacht hatte 18 Unterh. 77. — es Geschäft *ibid.* 299. — e Gewohnheit *ibid.* 299. so viel Handlg. als — 18 Unterh. 159. euer Herz dünkt sich — 11 Stella 142. — es Hilfs- mittel Br. 4307. da uns die Kataloge — sind Br. 3802. Knochenleber ist — IX<sup>274</sup>. ein großer — er Moment 22 Vehrj. 162. — e Not Br. 3184. — e Person 34<sup>73</sup> 20 Wahlv. 76. — es Princip. 41<sup>209</sup>. wenn Rhetorik — bleibt 36<sup>278</sup>. — es Reizmittel 35<sup>119</sup>. — e Restauratoren 49<sup>15</sup>. — e Seltsamkeit 24 Wanderj. 51. eine Sprache macht sich — 1304. — e Stütze IX<sup>159</sup>. — e Theil 49<sup>125</sup>. Vergleichg. ist — VII<sup>76</sup>. die Vorstellgsart. VII<sup>228</sup> VI<sup>283</sup>. Wajsküchle, die — ist Br. 3478. das Werk wird — 47<sup>19</sup>. es (Werk) wird — sein Br. 231. der Bibliothek — e Werke Tag. 18. XI 31. II. bei persönl. Pronomen. er (Hoffegul) ist mir — 17 Vögel 113. ebenso Br. 1333 (Knebel dort) Br. 1493. (Venus mir) so war sie ihm jetzt — (Mariane Wilschel) 21 Vehrj. 44. daß sie ihm — ward (Ottilie-Ednard) 20 Wahlv. 78. daß ich ihm — ward (Goethe Merck) 28 Dichtg. u. W. 187. daß ich meinem Vater — ward 38 Goethe Rechtsanw. 262. du bist mir — (Charl. v. Stein) Br. 2935. daß sie ihm zum Lebensumgang u. er ihr völlig — geworden (Amalia — Wieland) 35<sup>81</sup>. machten ihn — (Serlo) 22 Vehrj. 116. sich selbst als — hinstellen 18 Unterh. 112. — bleiben 16 Med. Tod 136. III. Subst. Das was ich will, was mir — ist 20 Wahlv. 349. das was in glücl. Tagen — ist 34<sup>82</sup>. dasjenige was mir — ist Br. 471. u. —'s bring' ich mit der Liebe 2 Reisezehr. B. im Kompar. der Einfluß erscheint mir täglich — er Br. 3870. C. im Superl. Wie thöricht das — sie vorzüglich wegzuerfen 20 Wahlv. 395. das — sie Bedürfnis 41<sup>128</sup>. das — sie Clement 29 Dichtg. u. W. 130. Mose das — sie im ganzen Kreise 25 Wanderj. 42.

Unentbehrlichkeit: keine — (conte di Carmagnola) 41<sup>205</sup>.

unentdeckt: ein wichtiges Land, das ihr Auherr — gelassen 18 Unterh. 381. — e kleine Planeten 25 Wanderj. 283.



unentgeltlich: — er Eintritt Br. 4558, kann ich die Exemplare — schaffen Br. 4105. — es Lokal 35<sup>133</sup>. — etwas verabsolgen Br. 2701. — Botanik zu lesen 34<sup>126</sup>. Vgl. 33 Camp. 62.

unentschieden: die Mitte ist — X<sup>24</sup>, die Sache noch immer — 40<sup>286</sup>, mein Schicksal bleibt — Br. 7. — er Zustand VI<sup>27</sup>, sich — darüber ausdrücken II<sup>217</sup> . . . , lassen wir gern — IV<sup>224</sup>, man ist — ob . . . Br. 3571, Kompar. X<sup>24</sup>.

Unentschiedenheit: Zustand der — Br. 3545, in der Mitte haben wir das Kameel, welches eine gewisse monströse — zeigt [hinrichtl. der Stellung, im Tierjsteme] IX<sup>197</sup>.

unentschlossen: er steht still wie — 10 Tasso 375, soll ich als feig u. — gelten. 10 Nat. Tochter 2020, Beide voll Verwirrg., — 9 Mah. 1239, er bleibt wie — stehen 11 Erw. u. Elm. 127/8, sie schien — 18 Unterh. 136, sie zeigte sich — 20 Wahlv. 232, Marmagna schien — 44<sup>45</sup>, der — e 7 Noten u. Abh. 112, noch — 48<sup>71</sup>, das machte mich — Br. 6580, die Natur läßt ihr Geschöpf — in einem unentschiednen . . . Zustande VI<sup>27</sup>.

Unentschlossenheit: wie aus der dumpfen — mich das herrliche Gefühl reißt 11 Clav. 114, Hamlet's thätige — 22 Vehrj. 176, das kommt . . . , von der — 27 Dichtg. u. W. 349, Werner's — Tageb. 28, VII 06, Freylich spürt man . . . , was — u. allerley Nebenrückichten für Schaden bringen Br. 6020. — ist die größte Krankheit Br. 2928.

unentschuldigt: sein Verhalten bleibt besser — Br. 357.

unentwickelt: — e Champignons VI<sup>205</sup>. — er Eckzahn VII<sup>197</sup>. — er Kreis I<sup>180</sup>. — e Schätze IV<sup>238</sup>. — es Nichtiges 29 Dichtg. u. W. 84, Das Wahre, aber — e [in gelese[n]en Fragmenten] Tag. 30, VI 30. — es Wesen 36<sup>184</sup>, was noch — es in meiner Behandlung lag 36<sup>263</sup>.

unentwirrbar: man verwickelte sich immer — er 25 Wanderj. 192.

unerachtet: also ohneracht all der Ehr auf Erd 4 Epistel an Herder 31. — des geringen Zustandes 11 Clav. 65. — der Schwäche 22 Vehrj. 52, Zimmer mit Genitiv vgl. noch 33 Camp. 49 Br. 777, 1203, 1293 5226, 25 Wanderj. 110, unerbaulich: — es Wesen 4892.

unerbeten: Weg an's — ne 15 Faust 6223.

unerbittlich: die Akademie, die für ihn — blieb 45 Diderot's Versuch 265. — e Anstrengungen 36<sup>213</sup>. Gott den — en 9 Mah. 1332, Monarch ist — 7 Noten u. Abh. 98, Probleme stehen vor uns, — 7 Noten u. Abh. 138. — er Rathschluß 38 Gött. H. u. Wiel. 29. — es Schicksal 22 Vehrj. 11, 23 Vehrj. 149, 38 Gött. H. u. W. 29 Br. 3261. — e Strenge 13 W. wir Cr. Hall. 153. — e Todesgöttin 23 Vehrj. 255. — er Verstand 20 Wahlv. 189, dann die Wächter — 13 Zaubersj. 692, wenn sie — ist [Maria] 11 Clav. 74, Du bist — 11 Clav. 155, der — e [Charon] 49, 361, die — e [die pilgernde Thörin] 24 Wanderj. 87, Philosophie treibt ihr Handwerk streng u. — fort Br. 3373.

unerfahren: wenn — die Begierde sich verloren 10 Tasso 881, mein — es Herz 10 Tasso 1886. — er Jüngling 9 Mah. 857. — es Kind 23 Vehrj. 288, 24 Wanderj. 340. — er Knabe 10 Tasso 813, 43 B. Cell. 46. — es Mädchen 18 Aufg. 10. — e Menschen 37 Shakesp. Tag. 134, 26 Dichtg. u. W. 332, 27 ibid. 147, Beschränkt u. — hält er sich [Tasso] 10 Tasso 1601, der Unerfahrene 1 Röm. Eleg. 81 [= Goethe] 10 Tasso 1267 [= Tasso] 10 Nat. Tochter 831 (des — en hoher freier Muth verirrt sich leicht. . . ) 25 Wanderj. 81 [= Wilhelm] II<sup>188</sup> (die . . . dem — en entgegen möchten), ihr — en [Chor] 15 Faust 9596, Du bist — 37 Ann. p. 21, der im Rechnen nicht ganz — war 21 Vehrj. 236, bleib im Dunkeln — 6 W. D. D. 110, B. im Superl. wenn unzählige sich ganz widersprechende Gestalten auch dem — sten für Pflanzen gelten VI<sup>319</sup>.

Unerfahrenheit: ich schäme mich der — u. meiner Jugend nicht 10 Tasso 1263, meine Jugend! meine — 17 Großf. 165, treffende Pfeile auf Jugend u. — loszudrücken 18 Unterh. 108, so fühlte ich große Lust, in meiner bisherigen — noch eine Weile zu verharren 27 Dichtg. u. W. 148.

unerfaßlich: das — e Ganze Br. 7048.

unerforschlich: A. Positiv. I. Bei Subst. — e Herrlichkeit IX<sub>195</sub>. — er Organismus 25 Wanderj. 96. in der Mitte bleibt das Problem liegen — ibid. 29. dein Rathschluß ist — 11 Stella 144. 7 Not. u. Abh. 138 ibid. 150. — e Symphtien III<sub>222</sub>. — es Wesen 41<sub>265</sub>. — er Willen 41<sub>262</sub>. die Zukunft lag so wunderbar — vor ihm 29. Dichtg. u. W. 119. II. Substantivirt: ein Unerforschtes für — erklären IX<sub>194</sub>. daß es dem Menschen gar wohl gezieme, ein — es anzunehmen IX<sub>195</sub>. desto näher kommt man dem — en XI<sub>159</sub>. daß das — e keinen Werth hat XI<sub>159</sub>. lebendige Gegenwart des — en u. Unglaublichen ist es, was uns so anzieht 36<sub>176</sub>. das — e, Heilige macht einen Gegensatz gegen das Ruhmwürdige [in der Kirche zu Siggde auf den Gemälden] 36<sub>259</sub>. Ein heiliger Eid soll mich dem — en verbinden 9 Mah. 830. wir finden sie am Throne der — en 15 Faust 9969. etwas — es gelten lassen 28 Dichtg. u. W. 106. B. im Superl. sein Blick ist das — ste 49, 359.

Unerforschlichkeit: ein Phänomen, das uns bei seiner — nicht los läßt IX<sub>244</sub>.

unerforscht: ein — es nennt ihr unerforschlich IX<sub>195</sub>. wir haben des alten — en viel Br. 5870. — er Bufen 2 Harzr. — e Fleißnerin 50 Ach. 168. — e Tiefen 15 Faust 9596, 50 Pandora 961.

unerfreulich: A. Positiv. I. mit Subst. — e Angelegenheiten Tag. 14. XI 26. — e Anschauung 28 Dichtg. u. W. 284. die Ansicht wird — II<sub>253</sub>. — e Begebenheit 20 Wahlv. 300. seine Figuren sind — IV<sub>59</sub>. — e Folgen 33 Camp. 123. — e Forderung III<sub>225</sub>. wie — ihm solche Gabe sein würde 26 Dichtg. u. W. 156. das Ganze wird — erscheinen 27 Dichtg. u. W. 272. — e Gebilde 15 Faust 9119. — es Gefühl 20 Wahlv. 398. — e Gegenwart 27 Dichtg. u. W. 328. — e Gegenden 24 Wanderj. 135. Gespräch über die Lage des Theaters — Tag. 21. XI 27. Gespenstergeschichten höchst — Tag. 15. V 26. — e Gestalten Goetz Baechth. 90 c. — e Hefte Br. 6185. — er Kreis 24 Wanderj. 345. das Licht erschien — V<sub>300</sub>. — es Loos 20 Wahlv. 126. — e Mittheilgen. Br. 6668. — e Nachricht. Br. 5824. — er Nachtreter 41<sub>235</sub>. — e Papiere Br. 5011. — e Scheidg. Br. 3549. — er Spaß Tag. 23. I 16. — e Sprache 26 Dichtg. u. W. 235. — es Stück (Fugnation) 36<sub>63</sub>. — er Sturmregen 24 Wanderj. 312. — e Tafel 28 D. u. W. 196. — e Trockenheit VI<sub>196</sub>. manches Vorkönnliche ist — Tag. 28. III 27. — er Wechsel VI<sub>332</sub>. — es Wesen Br. 4892. — er West XII<sub>34</sub>. — e Weidegebüsch 33 Camp. 245. — e Weitläufigkeit IX<sub>103</sub>. das Zimmer erschien — 20 Wahlv. 291. — er Zustand 33 Camp. 75. II. Substantivirt od. mit 9. Pronom.: es ist — wenn man seine Freunde geborgen glaubt u. erfährt daß. . . 20 Wahlv. 111. da trat denn so manches Unschickliche — hervor (bei Einleitung der geplanten Scheidung) ibid. 34 349. das — e (was auf der Reise zutößt) leicht nehmen 27 Dichtg. u. W. 347. Beide Theile (von Bacon's Werk) haben etwas Erfrentliches u. etwas — es III<sub>227</sub>. das — ibid. 228. das seltsam — e, durch welches Wünsch in der Farbenlehre Verwirrung bringt IV<sub>320</sub>. So scheinen auch die nackten Gebirge dem Auge etwas — es zu haben IX<sub>274</sub>. u. übertrug was es — es haben mochte [die Theaterleitung] 35<sub>30</sub>. Erfrentliches u. — es melden können Br. 4947. Vgl. noch 33 Camp. 189. Br. 2993. Br. 6008. bei einem Gegenstand ins — gerathen 20 Wahlv. 205. das — e macht er zum Gewinn 5 Schill. Braut v. Messina 7. III. Adv. Werner's Maccabäer u. Gounwald's Bild kamen mir — entgegen 36<sub>174</sub>. B. im Rom p. Härte noch — er als. . . 7 Not. u. Abh. 159. Desto — er ist unsere Oper Br. 4878. Desto — er ist es mir wenn. . . Br. 6285. unerfüllt: wenn die Hoffnung nicht — gelieben Br. 6329.

unergreifbar: das Nächste steht oft — fern 10 Nat. Tochter 2241.

unergündlich: hier ist's zu ! tief! — ! 11 Stella 185. das fast — e des Sinnes 19, 47. ein Glaube an's — 27 Dichtg. u. W. 4. — e Art Br. 37 36. — er Gegenstand VI<sub>239</sub>. — e Gestalten der Wärmchen 19 Werth. 8. — es Gewissen III<sub>145</sub>. — e Kräfte 19 Werth. 71. Gottes — er Rathschluß 35<sub>243</sub>. — er Schlund 3 Manfred p. 202. Vermunft u. Gewissen sind — III<sub>145</sub>. u. das den Pergamenten Aufgedrückte, ein — schweres Leichtgewicht 16 Epim. Criv. 22.

unerhört: A. im Positiv. I. mit Subjt. — e Anforderg. 38 G. R. 282. — es Beginnen 33 Belagerg. 261. — es Beispiel 39 Goetz 81. — e Dinge Br. 3094 c. — e Executionen 39 Gottfr. 167. — es Exempel 38 G. Rechtsa. 280. — e Handlung *ibid.* 283. — e Kraft V<sub>170</sub>. — e Lage 9 Tancr. 790. — e Last 26 Dichtg. u. W. 131. ein — er Liebhaber Br. 54. aber Menschenopfer — 1 Br. v. Korinth. — e Dual 23 Lehrj. 172. — er Mäher 39 Jph. 348. — e Schandthat 39 Jph. 348. — e Schmach 9 Tancr. 720. — er Schreden 9 Tancr. 981. — er Stern Br. 175. — er Stolz 39 Gottfr. 126. — er Trost 12 Jer. u. Bätel. 20. Newtons Vorgehen war — IV<sub>47</sub>. — e geistige Weise 28 Dichtg. u. W. 13. — e Wunder 9 Mahom. 902. — e Zier 6 W. D. D. 304. Lassen Sie mich — Br. 2769. So weist er mich nicht — von himen 10 Nat. Todt. 2412. II. Substant. Neutr. Pron. — es hört sich nicht 15 Faust 4674. das — e bei diesem Vortrag II<sub>234</sub>. Es ist — 21 Lehrj. 100 14 Faust 4158. 4163. der wird auch hier Nichts — es finden III<sub>161</sub>. es müßte in der Mitzgeschichte nicht — seyn Br. 6515. Möge nur, da das alte Jahr (1813) — es u. Unglanbliches gebracht hat Br. 6962. 65. Laßt — das — e strafen 9 Tancr. 691. Sie sagen es sei — 6 W. D. D. 234. III. Adv. wie er den Deiphobus — verstümmelte 15 Faust 9056. — gereift 38 G. Rechtsa. 281. laßt — das — e strafen 9 Tancr. 691. B. im Superl. auf das — feste gequält 38 G. Rechtsa. 280.

unerfaentlich: werde nie — seyn 39 Götz 139.

unerkannt: I. immer — e Fehler Br. 971. des — en Trefflichen 37. X. III<sub>642</sub>. — es Verlangen 23 Lehrj. 172. — e Wohlthat Br. 2956. II. mich — en 9 Tancr. 844. — will ich scheiden *ibid.* 1117. sie müssen — herumwandern 12 Sila 53. wenn sie — die Gesellschaft bedient hatte 21 Lehrj. 303. die Götter — unter den Menschen wandeln 24 Wanderj. 247. Der kluge Cleasar kommt — an 26 D. u. W. 217. ich aber — 41<sub>332</sub>. — bleiben Br. 2537.

unerklärbar: — scheinende Anomalien VII<sub>153</sub>. — e Brücke Tag. 24. VIII 07. — e Gebirgsart X<sub>14</sub>. auf eine — e Weise V<sub>171</sub>.

unerklärlich: Im Positiv. I. Mit Substantiven. mir — e Anhäufung Br. 6694. Anschauung die — scheinen mußte 28 Dichtg. u. W. 284. — Art u. Weise Br. 1729. — es Benehmen 33 Camp. 8. — e Ereignisse 24 Wanderj. 241 die appar. Farben — Ansehen III<sub>268</sub>. [mir] — e Figuren 47<sub>216</sub>. so — diese Günst schien 24 Wanderj. 326. — er Mann 23 Lehrj. 166. 27 Dichtg. u. W. 202. — e Person 24 Wanderj. 85. — es Phänomen X<sub>191</sub>. — Räthsel 9 Tancr. 530. — er Rückzug 36<sub>44</sub>. Schönheit bleibt — Br. 63. — scheinende Ungeheuer VIII<sub>20</sub>. — e Verknüpf. 22 Lehrj. 152. — e Verstocktheit 33 Camp. 243. — e Weise 48<sub>5</sub>. — er Zustand 25 Wanderj. 294. II. Substantiviert. . . Sie finden sich in einer Art von Circle u. jagen das — e immer im Kreise herum III<sub>109</sub>. es ist besser, daß einem so was — bleibt Br. 357.

unerklärt: ein — er Schmerz 14 Faust 412. — e Kraft V<sub>170</sub>.

unerklärlich: A. im Positiv. I. Mit Subjt. — e Ausübung seiner Pflicht 23 Lehrj. 277. — e Autorität Br. 5695. — e Bedingung 26 D. u. W. 238. 45 Hactert 288. 47<sub>11</sub>, 48<sub>76</sub>, 49<sub>1,34</sub>, II<sub>72</sub>, IV<sub>80</sub> u. s. w. — es Bedürfnis 22 Lehrj. 151. 20 Wahlb. 282. 24 Wanderj. 313. 25 *ibid.* 96 III<sub>160</sub>. — e Darstellung 48<sub>103</sub>. — e Einrichtung IV<sub>817</sub>. — e Forderung. 47<sub>143</sub>. — e Form Br. 6761. die einm. Identifikation mit dem Gegenstande ganz — scheint Br. 3733. Spiele deren Kenntniß für — gehalten wird 27 Dichtg. u. W. 63. — e Kenntnisse XII<sub>142</sub>, 47<sub>12</sub>. dem Dilettant ist die Nähe des Künstlers — 29 Dichtg. u. W. 169. die Linie erscheint — 49<sub>2,51</sub>. — e Pflicht 29 D. u. W. 62. 40<sub>198</sub>. — er Rechtsgang 35<sub>62</sub>. hielt den Reim für — 26 Dichtg. u. W. 238. — e Talente 7 Noten u. Abh. 181. — e Umständenlichkeit 29 Dichtg. u. W. 85. — e Widerwärtigkeit Br. 6210. II. Substantiviert . . . denn zuletzt ist — daß . . . 6 Elemente. daß an dieser Stelle möglich, ja — gewesen, in das Land . . . einzubringen 7 Not. u. Abh. 169. ich dachte mir —, . . . 33 Camp. 214 insofern es — war, jene Lust zu atmen 36<sub>91</sub>. denn was ist das Conventionelle anders als daß die vorzüglichsten Atmen das Nothwendige, das — e für das Beste zu halten übereinkamen 25 Wanderj. 10.

eines scheint mir — Br. 5668. B. im Komp. desto — er wird Gehalt u. Fülle gefordert 44 Cellini 353.

unerlaubt: u. was er sich sonst noch Erlaubtes u. — es zu denken nicht verwehrt 20 Wahlv. 185. das sind ich — 15 Faust 6466. es ist — Br. 2749. daß ich die Kaiserstadt nicht schon habe kennen lernen, ist — Br. 5415. — Beginnen 1 Jahresz. 127. — e Handlung 18 Unterh. 202. — er Lebenswandel 38 Goeth. Rechtsa. 281. — er Mißbrauch Br. 5669. — e Sorgfalt Br. 2774. — er Umgang 38 G. R. 2821. — er Weise Br. 2178.

unerloschen: — Gedächtniß 36184.

unermangeln: werde das Nötige zu besorgen — Br. 2260. habe ich . . . auszurichten ohnermangel Br. 1889. werde . . . ohnermangeln Br. 6816.

unermesslich: — er Abgrund 23 Lehrj. 29. — e Breite VII<sub>65</sub>. — e Flur 17 Bürgerg. 307. — es Stück 10 Nat. Tochter 894 20 Wahlv. 273. — es Land 17 Vögel 110. — es Reich 491<sub>392</sub>. — e Seligkeit 27 Dichtg. u. W. 122. ein — es Trauern 16 Requiem 69. — es Verlangen 24 Wanderj. 32. — es Volk 26 Dichtg. u. W. 219.

Unermesslichkeit: u. jeder Schritt ist — 3 Prooemion.

unermüdet: I. Bei persönl. Pronomen. findet man mich — in meiner Pflicht 20 Wahlv. 376. er war — im Studieren des Ausdrucks 39<sub>90</sub>. — ist sie zu fällen . . . 1 Ep. 126. er zeigte sich . . . fleißig, — III<sub>303</sub>. II. mit Subst. — es Anspulen 37<sub>325</sub>. — er Beschauung des Himmels V<sub>306</sub>. — er Eifer 36<sub>365</sub>. — er Fleiß 50 Herm. u. Dor. 191, 34<sub>143</sub>, 36<sub>352</sub>, VII<sub>104</sub>. — er Mann XII<sub>146</sub>. — er Sohn 36<sub>306</sub>. — e Sonne 1 Röm. Gl. 421. — es Spiel der Hände 20 Wahlv. 276. — e Thätigkeit 24 Wanderj. 146 33 Camp. 219. 7 Not. u. Abh. 111. III. Als Adv. — arbeiten Br. 3569 VII<sub>176</sub>. — beitragen Br. 3049. — beschäftigt 27 Dichtg. u. W. 279. — erneuerte Versuche 21 Lehrj. 118. — fordernd 26 Dichtg. u. W. 236. — fortfahren Br. 1966. — fortgesetzte Bemühung 27 Dichtg. u. W. 102. Beschäftigung 28 *ibid.* 58. Thätigkeit 35<sub>71</sub>. — fragen 20 Wahlv. 376. die bei Tage — Geschäftige 24 Wanderj. 175. — nachstreben 33 Camp. 233. — saumeln 36<sub>290</sub>. — sehen Br. 2539. — schafft er das Gute 2 Göttl. 57. — studieren Br. 2528. — suchen 43 Cell. 72. — treiben 33 Camp. 146. er ist — thätig Br. 231.

unermüdtlich: er war — 22 Lehrj. 311. er beweist sich — 7 Not. u. Abh. 42. — e Belehrung 35<sub>107</sub>. — e Belehrungsgabe. VI<sub>15</sub>. — er Concertmeister 35<sub>15</sub>. — er Fleiß 26 Dichtg. u. W. 183. Br. 2569. — e Geduld Br. 6773. — er Kreis 40<sub>169</sub>. — e Gutheit Br. 2558. — er Kunstfreund 34<sub>108</sub>. — er Nachbar 29 Dichtg. u. W. 52. — e Thätigkeit 7 Not. u. Abh. 200. III<sub>226</sub>. — e Theilnahme 35<sub>16</sub>. — er Urgroßvater 18<sub>363</sub>. — er Widerstreit 7 Not. u. Abh. 184. — hin- u. hergehen 23 Lehrj. 278. — thätig VI<sub>236</sub>. — tren Br. 2500. — wiederholen 19 Briefe a. d. Schw. 272.

Unermüdtlichkeit: über den neuen Beweis meiner — Br. 1355.

unerobert: — e Festgen. 33 Camp. 43. — e Festen *ibid.* 58. wollt ihr — wohnen 15 Faust 9859.

uneröffnet: Gegenwärtiges bei sich — liegen zu lassen Br. 3468. daß die Briefe — an Ort u. Stelle kämen 28 Dichtg. u. W. 180. die Gräber blieben — X<sub>63</sub>. das Kästchen will ich — lassen 25 Wanderj. 295. den ankommenden Kasten — lassen Br. 7053. — er Kletter 33 Belagerg. 318. die Kästchen bleiben — Br. 5834. das Packet an Kiemer — abgeben. Br. 6573. das Schloß will ich — lassen. 25 Wanderj. 168. so nehme ich meine Zettel — zurück. Br. 3469. unerörtert: zuo — e Fragen 37. manche Frage bleibt — 41<sub>10</sub>. die Hypothese läßt er — IV<sub>51</sub>.

unerquicklich: gegen den mir alle Himmelsluft — war 11 Stella 155. eure Reden sind — 14 Faust 556. doch sie ließen mich im Schlafe, dumpf u. — liegen 2 Mühsageten. — es Wesen Br. 4892. — er Zubrang 28 Dichtg. u. W. 234.

unerreichbar: I. mit Subst. das Bild schwebt als ein — es vor 14 B. Cell. 356. — e Forderung. III<sub>240</sub>. seinen Gegenstand für — erklären Br. 3742.



beide Gegenst. liegen dem Kinde so — 23 Lehrj. 169. wenn ihm der Gegst. — erscheint III<sub>250</sub>. — e Idee 47<sub>146</sub> 48<sub>206</sub>. Kind das — e. . 50 Pand. 727. Mond u. Sterne ebenfalls — 7 Noten u. Abh. 19. — e Mütter 27 D. u. W. 217. — es Musterbild IV<sub>141</sub>. die Würde des Vortrefflichen, es sei erreichbar oder — 36<sub>319</sub>. dessen Verdienste mir — schienen 28 D. u. W. 49. — e Vorrechte. 29 D. u. W. 71. — e Vortrefflichkeit 47<sub>22</sub>. Ziel blieb — 10 Taffo 2629. — er Zweck VI<sub>356</sub>. daß [er der Kranz] — schwebt 10 Taffo 501. — hohes Wesen ibid. 438. was ihn [Haß] so — darstellt 41<sub>87</sub>. — jene 50 Pandora 124. II. Substantiviert: wobei mir denn ein gewisses Gurgeln. . . als ein — es empfohlen wurde 26 Dichtg. u. W. 201. wahre Sehnsucht ist mir auf ein — es gerichtet 22 D. u. W. 157. Bemühungen nach dem — 40<sub>180</sub>. ohne Streben nach dem — 41<sub>105</sub>. So wird er sich doch immer mehr u. mehr dem — eu zu nähern scheinen Br. 5649. zu erreichen das, was — ist 50 Pandora 226. noch immer schien er einem — en nachzustreben 33 Camp. 228. Für sie war nichts — 1 Wirkg. in die Ferne. was jeglicher Bemühg. — bleibt [Talent u. Begabg.] 10 Taffo 2326.

Unerreichbarkeit: — eines hohen Vorbildes Br. 3791.

unerreichend: ewig — e Annäherg. Br. 7095.

unerreichlich: Sehnsuchtsvolle Hungerleider nach dem — en 15 Faust 8205.

unerreicht: von Angeln — e Frankfurter 33 Camp. 296. — er Meister 4 p. 15. — es Streben 49<sub>132</sub>. — e Zwecke 48<sub>113</sub>.

unerfüllt: — er Heißhunger 23 Lehrj. 95 Herz ist — 12 Scherz, List u. R. 277. — e Völlerei 23 Lehrj. 92. Natur ist — sich mitzuteilen XI<sub>7</sub>.

Unerfülltheit: u. seiner — soll Speis u. Trank von giergen Lippen schweben 14 Faust 1863.

unerjassen: das Buch wurde für — erklärt 7 Not. u. Abh. 35.

unerjchlagen: — es Heer 6 W. D. D. 290.

unerjchlossen: Wie war die Geisterwelt mir nichtig, — 14 Faust 6490.

Unerjchöpfbarkeit: — des Sturzes (am Rheinfall) Tag. 18. IX 97.

unerjchöpflich: daß ich in dieser Materie — bin wie eine Witwe in den Lebensumständen ihres Seligen Br. 63. — es Archiv 18 Unterh. 110. — e Art Br. 3736. — e Gattung 40<sub>234</sub>. der Mann war — in Worten 43 B. Celf. 124. Merkwürdigkeiten sind — Br. 6554. — e Produktivität 28 Dichtg. u. W. 247. — er Reichtum 28 Dichtg. u. W. 314. — e Stiftung 46<sub>10</sub>. — er Wein 33 Belagerg. 324. in freundlichen Mittheilungen — 27 D. u. W. 253. — reich in Erfindgen. III<sub>371</sub>. Besonders war er —, darzustellen. . 27 D. u. W. 134. B. im Superl. — ste Schwachhaftigkeit Br. 52. — ste Unterhaltg. 24 Wanderj. 130.

unerjchöpft: — es Gut 10 Zph. 1387. — e Freuden 15 Faust 8869.

unerjchrocken: — er Fardel 41<sub>319</sub>. wo ich — . . . mein Matschen vernehmen lassen mußte 45 Nam. R. 94.

Unerjchrockenheit: — ihrer Mitbürger 46<sub>106</sub>.

unerjchütterlich: — er Ernst 48<sub>201</sub>. — e Felsen 29 D. u. W. 119. — e Folge 41<sub>9</sub>. — er Glauben 26 Dichtg. u. W. 214 ibid. 218. — e Grundgebirge Br. 1081. Mineralkörper, fest u. — VIII<sub>78</sub>. ob ihre Treue — sey 40<sub>7</sub>. Max — im Glauben an 40<sub>52</sub>. Vernunft steht fest u. — 21 Lehrj. 108. meine Lehre macht — 9 Mah. 696. was fest u. — ist IX<sub>256</sub>. — e rohe Kraft 48<sub>158</sub>. — ruht die hohe Decke des Hauses 50 Ach. 79.

Unerjchütterlichkeit: — meines Vaters 24 Wanderj. 168. — dieses Frauenens 28 D. u. W. 270.

unerjchütterert: das Denkmal stand noch — 33 Camp. 321. der erste Grund unseres Verhältnisses blieb — 36<sub>208</sub>. — bleibt die Grundveste IX<sub>175</sub>. — wie Felsen ist ein Weib. . 39 Zph. R. 338. Consul, welcher — stehen blieb 40<sub>315</sub>. der Vater verfolgte seine Absicht — 27 D. u. W. 21.

unerjchwinglich: — e Alimentation 38 G. Rechtsa. 272. — e Contribution Br. 3393.

unerjsehllich: — e Augenblicke 39 Prom. 48. — er Schaden 41<sub>111</sub> 45<sub>226</sub>.

—er Schiller IV<sup>309</sup>. —es Übel Br. 3227. —es Unheil XII<sup>103</sup>. —er Verlust 23 Febrj. 88 18 Unterh. 115 26 D. u. W. 94 Br. 6351. —e Zeichnung 20 Wahlv. 268. das —e ihrer Verschwendg. 19 Werth. 44. im Supert. —ste Übel 38 G. R. 276.

unerstieglich: — feste Burg 15 Faust 9001.

unerträglich: A. Positiv. I. mit Subst. —e Abwesenheit Br. 1944. durchaus — ist der Appel an die Gemeinheit 45 R. R. 192. daß Außerordentliche war ihm — 46 D. u. W. 132. so waren die Außergen... ganz — 21 Febrj. 141. —es Eimerlei III<sup>205</sup>. —e Einrichtung. 17 Bgcl 85. —e Einfauleit [ist ihr] 29 D. u. W. 99. —e Empfindg. 29 D. u. W. 10. —e Fabeln 47<sup>107</sup>. reine Farben würden — seyn V<sup>89</sup>. —e Ferne [Deine . . . ist mir] Br. 1955. —er Fluch 11 Clav. 72. deren Gebell anhaltend — war 35<sup>111</sup>. —es Gebimmelte Tag. 28. III 90. —es Gefühl 20 Wahlv. 172. —e Gegenstände 47<sup>107</sup>. das Gegenheil wäre — Br. 1195. —e Gegenwart 14 Faust Trüber Tag. das Gegenwärtige schien ihnen so — 26 D. u. W. 135. —es Gefülde 8 Goetz 13. —es Geschäft 28 D. u. W. 232. —e Gesicht 1 An Belinden. 1 Röm. Cl. 394. ein lusternes Gespräch war ihr — 18 Unterh. 124. bis zum —en Gewaltigen I<sup>113</sup>. —e Heiligkeit 33 Camp. 192. Inermitteln, die uns — seyn müssen 41<sup>68</sup>. —es Joch 19 Werth. 67. —er Klang 33 Camp. 31. —er Kummer 19 Werth. 85. das Kunstwidrige mir ganz — war 26 D. u. W. 147. —e Lage Br. 6681. —e Langeweise 29 D. u. W. 46. —e Last 19 Werth. 128 Br. 2620. —es Leben Br. 2162. —e Leidenschaft 44 B. Cell. 177. —es Licht I<sup>50</sup>. —er Liebhaber 18 Unterh. 132. —er Mangel 33 Camp. 62. —er Mann 19 Werth. 99 45 R. R. 150. die Menschen sind — 11 Clav. 95. wenn ich die Menschen — schalt 19 Werth. 61. ein —er Mensch Br. 61. —e Methode Br. 1447. —es Mittel 10 Tasso 2047. doch war ihnen das Mittelmäßige nicht — 22 Febrj. 183. —e Mittelmäßigkeit Br. 2632. —er Nachbar 19 Werth. 17. —e Neugierde 44 B. Cell. 40. —e Nothbehilfe Tag. 24. VII<sup>07</sup>. —e Peiniger 19 Werth. 73. eine Phrase mir an andern — schien 35<sup>158</sup>. beinahe —e Qual 29 D. u. W. 151. die Rolle war immer — für einen Mann 35<sup>123</sup>. —er Rückfall in den Schmerz 39 Jph. 359. Rückkehr erscheint — 7 Not. u. Abh. 207. Scene ist ganz — Br. 3787. —es Schauspiel 9 Tancr. 1136. —e Schelmenstreiche 44 B. Cell. 85. —er Schmerz 17 Großf. 249 5 Zahn. Heu. VII<sup>457</sup> 23 Febrj. 103. Sentimentalität Wieland — 35<sup>52</sup>. —er Sinn 50 Achill. 172. —e Stadt 19 Werth. 108. —e Störung 28 D. u. W. 29. Thau ihm fast — 22 Febrj. 218. —er Uebermuth I xv. — jede Unbequemlichkeit Br. 1469. 28 D. u. W. 8. —e Unordnung Br. 4306. 23 Febrj. 49 jeder Unterschleif ist — 23 Febrj. 52. —es Unwejen Br. 4805. —e Verhältnisse Br. 1926. der Verlust wird — 44 B. Cell. 313. daß ihm das Weitere — fiel 24 Wanderj. 212. kalte Wesen ist mir — 19 Br. a. d. Schw. 210. —er Zustand 21 Febrj. 80. Br. 4810. Br. 1234. 33 Camp. 119. wird mir — 28 D. u. W. 223. der —e Zwiespalt 20 Wahlv. 380. II. von benannten Personen und bei persönlichem Pronomen. Albert ist mir ganz — 38 Noten z. den Freunden . . . 41 Febrj Br. 2619. der Prinz ist auch — 17 Triumph 13. 13. er ist — 9 Mitsch. 699. seine Krankheit machte ihn — 44 B. Cell. 28. ich bin heute — Br. 55. Br. 257. sie wären — 37. Heu. 1<sup>125</sup>. sie haben sich — gemacht Br. 6130. III. Als Adv. ein —er unverjämter Träger 5 Zweckfiven p. 172. — fährt es mir durch die Glieder. 2 D. Farnas 145. — schrein 4 Chin. Deutsch. Jahresz. IV. —lang 6 W. D. D. 69 18 Unterh. 177 Goetz Bacchth. C. 75. sie bleiben — außen 12 Fisch. 90. der Abend wird ganz — geendet 18 Aufg. 49. Figur, Stellung, die einem Mann von Geschmack — mißfallen 45 Dider. 274. ein — närrischer Mann Br. 9. die Briefe zaudern jetzt — Br. 4940. — chaotisch Br. 6731. IV. Substantiviert u. Neutrum. Pron. sie machen in gesellschaftlichen Verbindungen das —ertragbar 36<sup>177</sup>. lebhaft bis zum —en schimmern I<sup>54</sup>. ein wildes unmittliches Wesen bis zum —en 28 D. u. W. 195. aus dem Pästigen in's — gerathen Br. 6803. . . Menschen, die wir nicht glücklich machen. Das ist — 19 Werth. 47. so wär's — ihn zu sehen ibid. 59. aber auch im gemeinen Leben ist's —, bei jeder . . .

That zu hören... *ibid.* 67. ... zu verlassen, wäre mir — 9 Geschw. 128. es ist mir —, ... 17 Großf. 181. es war ihm — ... 23 Lehrj. 262 *ibid.* 214. Olivia war es ganz —, so mädchenhaft ausgezeichnet einherzugehen 28 D. u. W. 38 sich selbst verachten müssen, ist doch auch — 45 R. R. 30. Dich nicht zu sehen, ist — Br. 1626. Vgl. noch 44 B. Cell. 46 Br. 1615. 1836. daß es ihm — fiel... 20 Wahlv. 45. etwas, was in einem andern Sylbenmaße — scheint Br. 3564. B. im Kompar. das tausendmal —ere Geräusch 45 Nam. R. 26. der junge Herr wird alle Tage —er 24 Wanderj. 151. ward ihm ein Umstand immer wichtiger u. —er 22 Lehrj. 69. der Zustand wurde —er 21 Lehrj. 257. nichts —er als ein alter Kram 22 Lehrj. 144. nichts —er als ... 7 Not. u. Abh. 102. C. im Superl. am —sten an einem Gemälde ist die Unwahrheit Br. 51. —er Fehler 44 B. Cell. 195. am —sten sind mir ihre Fremdschaftsbezeugungen 19 Werth. 14. —stes Leid 11 Clav. 114. —ste Menschen 23 Lehrj. 196. —ste Tyrannei 10 Tasso 2683. auf die —ste Weise IV<sup>84</sup>. auf das —ste geschüttelt werden 18 Aufger. 34.

Unerträglichkeit: —en des Proprietärs Tageb. 26 VIII<sup>9</sup> 7.

unerwartet: I. —e Absicht IV<sup>99</sup>. —er Anblick 20 Wahlv. 220. —e Ansichten IV<sup>321</sup>. —war mir diese Antwort 24 Wanderj. 17. —e Aufschlüsse IV<sup>316</sup>. —er Auftritt 17 Großf. 235. —er Auftrag 20 Wahlv. 355. —er Ausgang 26 Dichtg. u. W. 164. —e Ausnahme VII<sup>212</sup>. —e Aussicht 20 Wahlv. 80. —er Beifall 19 Br. a. d. Schw. 208. —e Bekanntschaft 27 D. u. W. 302. —er Besuch 21 Lehrj. 251/252. —e Blendwerk *ibid.* 133. —Bogenstrich 45 R. R. 205. —Empfindung 37 Bank. 145. —e Entdeckung 19 Werth. 181. —es Ereignis 10 Nat. Tochter 197 27 D. u. W. 46. —e Erscheinung 39 Zph. N. 352. 18 Unterh. 285. 26 Dichtg. u. W. 266 43 B. Cell. 212. —er Fall 24 Wanderj. 375. —er Feind 36<sup>232</sup>. —e Feindschaft 21 Lehrj. 8. —e Fremde 33 Camp. 26. —e Fremde 39 Zph. N. 378. 21 Lehrj. 238 Br. 100. —er Gast 33 Camp. 102. —e Gefühle 19 Werth. 108. —er Gegenstand 35<sup>113</sup>. —e Gegenwart Br. 4217. —es Geschick 10 Zph. 955. —e Gespräche 21 Lehrj. 90. —er Gewinnst Br. 2769. —e Hindernisse 47<sup>13</sup>. —e Katastrophe 19 Werth. 182. —e Kriegsläute 36<sup>42</sup>. —e Länge 23 Lehrj. 256. —es Liebesglück Br. 22. VI 96. —er Meteor 15 Faust 7034. —e Morgenröthe 5 S. 97. —e Nachricht Br. 104. —e Neugier 43 B. Cell. 117. —er Nothfall IV<sup>206</sup>. —e Öffnung der Thüre 19 Werth. 156. —er Reim 7 Not. u. Abh. 113. —er Reiz 47<sup>103</sup>. —er Rückfall 39 Zph. N. 359. —e Rückkehr Tag. 4. VIII 29. —e Schätze Br. 4398. —es Schauspiel 26 D. u. W. 19. jeder —e Schein Br. 5111. —e Schrift Br. 4479. —e Spaziergänge 26 Dichtg. u. W. 19. —es Talent 21 Lehrj. 24. —e That 19 Werth. 67. —er Tod Br. 2741. —er Todesfall 46<sup>139</sup>. —er Trost 8 Egm. 295. —er Ueberfall 44 B. Cell. 145. —es Unglück 36<sup>95</sup>. —es Unheil 33 Camp. 140. —e Ver-änderung 23 Lehrj. 65. —es Vergnügen 29 D. u. W. 110. —e Vorahnung 35<sup>245</sup>. —e Vorfälle 21 Lehrj. 108. auf ganz —em Wege Br. 22. IV 97. auf —e Weise 18 Unt. 205. *ibid.* 379. 20 Wahlv. 264. 21 Lehrj. 117. —e Wirkung 26 D. u. W. 118 35<sup>36</sup> II<sup>259</sup>. —es Wort 10 Zph. 885. —es Wunder 16 Bal. u. Neot. 260. —er Wunsch 10 Zph. 248. —es Zechen Br. 6156. —er Zufall Goetz C. 89. II. Substantiviert. kaum verging ein Tag, daß nicht irgend etwas Neues und —es angestellt wurde 20 Wahlv. 330. erhole mich von einigem —en Tageb. 20 II 31. Vgl. noch 10 R. Tochter 197. 40<sup>209</sup> 46<sup>22</sup> Br. 3290. es ist freilich — wenn ... 17 Großf. 162. III. Adv. trat sehr — Philine herein 22 Lehrj. 79. ganz — kamen Graf u. Baronin 20 Wahlv. 249. — herabfahren 17 Großf. 156. — genug *ibid.* 165. Abends Stein von Byrnmont zurück — Tag. 29. VII 77. Polizeirath Grüner — Tag. 30. VI 22. — kam's 10 R. Tocht. 1336. 33 Camp. 60. So — aus einem Zustand in den andern wandern 11 Clav. 78 u. — sie ver-waist zurücke ließ 11 Esp. 50. — ist es ausgeglichen 10 R. Tocht. 2317. der Vorwurf trifft ihn — 7 Not. u. Abh. 74. — kommt der Neusch ... 15 Faust 8595. feire — unsern Hochzeitschmaus 1 Braut von Korinth. da die Stimmung — u. nugerufen kommt Br. 28. XI<sup>97</sup>. — begannen Spieße sich zu rütteln 26

D. u. W. 87. die Kinderkrankheiten fallen — in ... *ibid.* 52. Nun mußte sie — ... 18 *Unterh.* 95. — sich trennen *ibid.* 109. — schnelle Br. 45. — große Thaten 9 *Taner.* 1721.

unerweitert: daß unsere Verfassung — geblieben Br. 6741.

unerwiedert: u. hätte ihre Liebsjungen nicht — gelassen 21 *Lehrj.* 213.

unerwiesen: weil es also — scheinen müßte V<sub>41</sub>.

unerwünscht: Besuch, Ottilien — 20 *Wahlv.* 134 Schiffe, uns — 10

*Nat.* Tochter 2405. der Tausch blieb — 170. — e Thätigkeit Br. 4947.

unerzogen: — schwärmt sie fort *Meram.* d. Tiere 11.

unfähig: I. Bei Substantiven. das Auge wird — ... zu I<sub>3</sub>. die schönste Frauenseele ist — solch einer That 9 *Taner.* 1010 in jeder Hinsicht völlig — er *Mensch* Tag 27. II 28. aller Produktion — er *Mensch* 40<sub>175</sub>. eine — e *Mittelmaßigkeit* 40<sub>204</sub>. — e *Parterre* 45 R. R. 78. — er *Schleppjoch* 8 *Goetz.* eine — e *Zeit* 34<sub>50</sub>. II. Substantiviert u. mit persönl. Pron. der — e Br. 6370. der Fähige wie der — e ist geworden 36<sub>266</sub>. sie steht — vor dem Lehrer 20 *Wahlv.* 38. sie war zu Hause des Hasses — geworden *ibid.* 326. er wird — ... zu 23 *Lehrj.* 51. — sich in etwas zu finden *ibid.* 24. — zu entwerfen 7 *Not. u. Abh.* 162. worüber zu denken wir — sind V<sub>118</sub>. aus der herauszuwinden ich — war 23 *Lehrj.* 305. mich dazu für — erklären *ibid.* 214. jem. — halten zu 7 *Not. u. Abh.* 195. da ich mich völlig — fühlte, etwas zu thun Br. 15. X 96. B. *Im Superlativ.* der — ste *Mensch* 37 *Shakespeare* Tag ...

Unfähigkeit: meine — 27 *Dichtg. u. W.* 48; 28 *ibid.* 301. die — einer *Armen* 23 *Lehrj.* 176. ihre — die Regeln der Grammatik zu fassen 20 *Wahlv.* 39. flüchtige Arbeit bald auf Geist theils auf — hindeutete 33 *Camp.* 238. die — der Menschen zu ... Br. 3928. — zu beurtheilen Br. 1988. die naive — Br. 4663. ein Bild der — 44<sub>345</sub>. eine gleiche — ... VIII<sub>226</sub>. diese rechtliche Schurkerei, diese — [über *Rosenkranz u. Gildenstein*] 22 *Lehrj.* 165. *Vgl.* 47<sub>257</sub>. diese — der meisten *Künstler* 49<sub>212</sub>.

unfärbig: die Eingeweidewürmer sind — 252. — er *Fleck* V 27. — er *Rand* I<sub>17</sub>. 17. — er *Raum* I<sub>17</sub>. — ere *Gespenster* II<sub>68</sub>.

Unfärblichkeit: — des *Zims* I<sub>203</sub>.

unfahrbar: — e *Wege* 33 *Campagne* 105.

Unfall: Die Bedeutung, das Wesen des einzelnen Unfalls ist nicht mehr für jede Stelle mir zu ermitteln gewesen. Ich gebe daher einige besondere Fälle, die die Vielseitigkeit des Wortes zeigen und dann die Zahlenbelege. Unfall mit *Gröthen* 27 D. u. W. 88 *ibid.* 281 *Auerstädter* — *ibid.* 196 — [= *Brand*] 29 *Dichtg. u. W.* 20. — [Mißlingen der Jung'schen Operation] *ibid.* 34. — dieser Art [Ertrinken einer Person] 20 *Wahlv.* 44. — [Verlust der rechten Hand] *ibid.* 243. von dem — *ibid.* 364 [Tod des Kindes]. jütlicher — *ibid.* 377. ein — der mich tief in der Seele kränkte [Mißlingen von *Wilhelm's* erstem *theatr.* Versuch] 21 *Lehrj.* 37. Selbst ein —, wenn er den guten Wirth verdrießlich überrascht, erschreckt ihn nicht 21 *Lehrj.* 51 [peemiaräes Mißgeschick] so möchte er einen großen — verniesen haben *ibid.* 196. 197 [der *Pedant*, nämlich die *Prügelei*], ein Theil sah mit Entsetzen dem — zu [Überfall der *Chaise*] 22 *Lehrj.* 40. in gleichem Sinne *ibid.* 56. — [Moreaus Verhaftung] 35<sub>172</sub>. — [Alexis Tod] *Tageb.* 15. XII<sub>25</sub>. bei allen diesen — en 18 *Aufg.* 35. den —, der mich ohne Rettung traf 10 *Nat.* Tochter 1164. — [Engelens Tod], daß Sturz u. — dir nicht begegne 15 F. 9719. ein neuer — droht 16 *Neuest. v. W.* 275. bürgerliche — e 25 *Wanderj.* 288. Viel mit dem Genitiv: — des Königs *Tageb.* 5. VIII 17, der *Prinzessin* *ibid.* 20. VII. 20. — des allzu thätigen Knaben *ibid.* 10. IX 21. — des Frauenzimmers *ibid.* 24. VII 23. *Vgl.* dazu aus den Briefen: 61, 62, 1969, 2538, 2518, 2560, 2566, 2636, 2979, 6198, 6988, 6989, 25 *Wanderj.* 82; 28 D. u. W. 23, 29 D. u. W. 112, 41<sub>159</sub>, 43. B. *Cellini* 31, 150, 41 *ibid.* 23, 188, 46<sub>24</sub>, 47<sub>45</sub>, 7<sub>241</sub>. IX<sub>229</sub>, XII<sub>44</sub>, 50 *Herm. u. D.* IV<sub>44</sub>. *ib.* 88 [franz. *Revol.*].

Kriegsunfälle: 44 B. *Cell.* 307.

Unfarbe: eine — I<sub>18</sub>. aus allen Farben seine — zusammenzusetzen [über *Newton*] II<sub>256</sub>. eine — entsteht V<sub>141</sub>, 44, 45.



unfaßlich: daß es besser sei den Gedanken, von dem Ungeheuren, — en abzuwenden 29 W. u. D. 173. Er bedient sich, um das — e, ja das Unbegreifliche zu erklären, der . . . Gleichnisse III<sub>278</sub>. etwas — e VI<sub>11</sub>. was sonst — gefunden werden möchte VI<sub>353</sub>. — e Form 27 D. u. W. ein für die Augengebränge 49<sub>2,66</sub>. das — ste zur Anschauung bringen 35<sub>104</sub>.

unfehlbar: — er Nutzen Br. 2026. 3659. — e Rettung 27 D. u. W. 251. Anstalt, die sonst — zerrieben würde 34<sub>141</sub>. — hätten wir uns geliebt 22 Lehrj. 321.

unfehlbarkeit: Habe recht in seiner tiefbegründeten — 16 Pal. u. Neot. 159.

unfein: zuckt auf's Häkelsäng., aber nicht — 40<sub>340</sub>.

unfern: der Held liegt — 49<sub>103</sub>. — dieser Ereignisse 48<sub>107</sub>. — Franzensbrunn X<sub>159</sub>. — des Rebels 44 B. Cell. 381. — Pograd XI<sub>105</sub>. — der Stadt 49<sub>237</sub>. — vom Wege wohnend 35<sub>232</sub>. Ebenso mit von 33 Camp. 11 44 B. Cell. 307.

unfertig: wo eben dieses — e uns an die Unzulänglichkeit des Menschen erinnert [Kölner Dom] 49<sub>1,65</sub>. — es Betragen 27 D. u. W. 81. — e Sachen 46<sub>230</sub>. — e Stelle 33 Camp. 322. — es Wort Hansw. Hochz. 104.

unfertigheit: — Rohrman's auf der Veterinärtschule.

unfestlich: — es Bild 12 Löwenstuhl 156.

Unflath: im — ansfüttern 15 Faust 8819 mit ägendem. — besudelt 50 Rein. Boß. I 28. alles ist — 46<sub>161</sub>. als Schimpf: Der — [= Schnaps] 17 Bürgerg. 303.

Unfleiß: meinen Fleiß u. — Br. 2819.

unfleißig: — e Knaben Br. 72. — er Lehrmeister Br. 1331. — er Student Br. 2291. Ich will dich lehren, so — sein Br. 9.

unförmlich: I. bei Substantiven. — er Cactus Opuntia VI<sub>122</sub>. die Cytledonon erscheinen oft — VI<sub>30</sub>. — e u. überförmliche Gestalten 28 Dichtg. u. W. 144. — e Gest. 7 Rot. u. Abh. 29. VI<sub>325</sub>. — e Kernstücke VI<sub>31</sub>. — er Kolben VI<sub>192</sub>. — e Massen 49<sub>298</sub> 45 Did. 267. — e Quarzstücke X<sub>169</sub>. der Rektor war — 26 Dichtg. u. W. 197. — er Stadtshreiber 21 Lehrj. 213. — er Stein Br. 2655. Alle großen Thiere sind — VIII<sub>40</sub>. — er Thon 25 Wanderj. 93. II. Substantiviert. Sich ins — e umbilden VII<sub>190</sub>. III. Adv. der König war — zusammengefunken 18 Märchen 266. Da sieht es so — aus Br. 3154. B. im Compar.: — er ist nichts in der Welt als sie. 23 Lehrj. 228. C. Im Superlat. — ste Individuen IX<sub>90</sub>.

Unform: bleibt nicht mehr — u. Erdenlast. 3 Gott Gem. u. Welt. zwischen Form u. — schwanken 27 Dichtg. u. W. 259. Schwanken von Form zu —, von — zu Form VIII<sub>248</sub>. häßliche — des Bandinello 44 B. Cell. 152. — eines Gerippes 27 Dichtg. u. W. 165. — der anorganischen Natur Br. 3704. die künftige — des Cactus Opuntia VI<sub>122</sub>. aus der — das Schöne . . . 48<sub>179</sub>.

unfrankiert: die Moniteurs können — zurückgeschickt werden Br. 4762.

Unfranzösisch: das — e seiner Wendungen 28 Dichtg. u. W. 54.

Unfrei: — vollführ' ich was ich muß 13 W. w. br. Halle 168. Mir wird — mir wird unfroh 5 Boß contra Stolberg.

Unfreund: zwischen den beiden — en (Boß u. Stolberg) 36<sub>286</sub>.

unfreundlich: A. Positiv I. bei Subst. auf eine sehr — e Art Br. 19. XI 96. — er Bescheid 21 Lehrj. 253. — es Betragen 33 Camp. 218. — e Bilder 49<sub>141</sub>. — e Erklärung IV<sub>320</sub>. — es Erscheinen 33 Camp. 130. ein — es Geschäft Br. 5340. — e Jahreszeit 27 D. u. W. 44. Br. 5803. Br. 5829. — e Menschen 21 Lehrj. 210. 22 Lehrj. 118. — es Mitglied 43 B. Cell. 59. — e Nacht Br. 259. — e Prophezeiung 20 Wahlv. 297. — e Sommermonate XII<sub>93</sub>. — er Tag Br. 1567. — es Wetter Br. 5823. auf — e Weise Br. 3494. mehr als — er Widerville IV<sub>300</sub>. — er Wind 17 Großf. 132. — e Wirkung 28 D. u. W. 184. — er Wirth 33 Camp. 17. — e Worte 43 B. Cell. 125. — e Zeit Br. 2946. er (Wilselm) konnte nicht — gegen Sie. . Vinderin bleiben 21 Lehrj. 304. ich war — 33 Camp. 242. sollen Sie mich nicht — finden Br. 4788. II. Substantiviert u. mit Pron. Neutr. etwas — es Br. 6021. viel — es Br. 5836. wenn es nicht

— wäre 16 B. Bren 271. wenn es nicht allzu — gewesen 20 Wahlb. 251. III. Adv. — verweisen 20 Wahlb. 46. obwohl — genug gewarnt 21 Febrj. 124. was er uns so — verjagte 24 Wanderj. 105. — abweisen 27 Dichtg. u. 23. 27. — gegen sich that *ibid.* 283. — begrüßen 33 Camp. 55. — begegnen 47<sup>273</sup>. — ausfallen 491<sup>49</sup>. — herrschen 8 Egm. 189. — anstoßen 13 B. v. br. 4. 15. die Witterung hat mich sehr — empfangen Br. 3153. so — sich hierüber ausdrücken Br. 5622. B. im Superl. auf's — ste begegnen VI<sup>157</sup>.

Unfreundlichkeit: Werner's — 21 Febrj. 93. abweisende — [in der Aufnahme der Farbenlehre] 36<sup>55</sup>. — der Schule V<sup>224</sup>.

unfreundschastlich: so — handeln Br. 33.

Unfreude: ewiger — mit sich selbst 19 Werth. 143. mit — en aus dem Hause kommen *ibid.* 145. — u im Hause haben 17 Triumph. 6. mit der Poesie in — en leben 27 D. u. 23. 64. wir müssen in: — scheiden 45 Diderot 282 keinen — en bringen Br. 2710. dem — en u. der Zerstörung entgegengehn Br. 6144. ihr würdet mit seinen Kameraden zu — en 8 Goetz 29.

unfromm: mir wird unfrei, mir wird — 5 Boße Stolberg.

unfromm: die Welt in ihrer — en Einseitigkeit 35<sup>205</sup>. — e Pietät einer Anzahl Menschen 35<sup>220</sup>. ein — er Sohn 48<sup>112</sup>.

unfruchtbar: I. die Abende lang u. — Br. 3954. — er Abschluß VII<sup>57</sup>. — er Antheil Br. 3200. nicht ganz — e Antwort Br. 4432. — e Bemühg. VI<sup>61</sup>. Br. 5189. — e Betrachtung (bleibt nicht —) 24 Wanderj. 258. — Berge 26 D. u. 23. 206. die Blumen werden — VI<sup>50</sup>. — e Cärimonien 17 Großf. 185. eine solche Ergebh. wäre — geblieben 34<sup>40</sup>. — bleibe die Freude nicht 10 Nat. Todt. 614. — er Gipfel 46<sup>100</sup>. bringt der Verfasser den Haß als böllig — 40<sup>218</sup>. — e Höhlen 39 Zph. 360. — e Jüdel 39 Zph. II. 379. — er roter Letten X<sup>130</sup>. — e Liebhaberei 22 Febrj. 143. der Mann ist nicht — für die Wissenschaft XII<sup>53</sup>. — es Meer 10 Nat. Tochter 2664 Br. 125. — e Mooswälder 24 Wanderj. 14. — e Mühe III<sup>108</sup>. — e Neigung 10 Zph. 2033. unsere Preisaufgabe soll nicht — sein Br. 4314. — er Raum III<sup>326</sup>. der Reif wird — VI<sup>60</sup>. daß mein Spaziergang nicht ganz — sey Br. 3497. — e Station 7 Not. u. Abb. 180. Tage an mancherley Gutem nicht — gewesen Br. 4277. — Thäler 21 Febrj. 289. 290 Tageb. 12. IX 79. — es Wasser 1 Weltseele 15 Faust 10212. — e Weiden 15 Faust 9978. unsere Zusammenkunft soll nicht — sein Br. 6. VIII 96. — er Zweig 10 Zph. 2053. VI<sup>170</sup>. II. wir sind auch ewig — 14 Faust 3989. III. Erkenntniß des — en 7 Not. Abb. 157. IV. — verzweifeln 10 Nat. Tochter 1514 ugl. auch 15 Faust 10213.

Unfruchtbarkeit: — seines Sujets 37 Ephem. 100. — eines Rechts-handels Br. 3333. — zu spenden (sie schleicht heran, unfruchtbar selbst...) 15 J. 10213. — es, kümmerliches Dasein, frühzeitiges Zerfallen, das sind ihre Flüche 23 Febrj. 269.

unfühlbar: dessen That von der Welt so — zerissen wird Br. 109.

unfühlend: — welchen Zierrath sie verklebt 2 Wanderer 133. — ist die Natur 2 Göttliche.

Unfug: a) Vossen. die Seiltänzer machten einen — über den andern 21 Febrj. 141. auch endigte der — nicht eher, als bis... *ibid.* 263. Welch ein —! Welch Geschrei 15 Faust 9789. Freis freut sich, daß ich ihn an's Camin... üßen lasse, das nicht immer gestattet wird, weil er unruhig ist u. — macht. Br. 2241. b) ungehörige Handlung: Ungitruß gegen die Pfänderer, darauf wir nicht ohne Gefahr dem — steuerten 33 Camp. 48. experimentalen — 36<sup>10</sup>. wenn sie — treiben u. Nachte üßen wollten *ibid.* 313. können die Deserteurs — treiben. Br. 5569. — des Schauspielers Br. 6221. sie wurden diesen — müde (Bellen des Hundes) 43 B. Cell. 150. — (in Jery u. Bäteln) Jery. u. Bät. 27. die Studenten wollten selbst patrouilliren u. — verhüten Br. 2811. — den die lutherischen Prädikanten anrichten Tageb. 7. IX 21. c) auf litter. Gebiete: über die deutsche Sprache u. den Zug u. —, den sie sich jetzt muß gefallen lassen. 41<sup>10</sup>. philosophisch-phantaistische — Tageb. 11. VII 27. kleist sehe — *ibid.*

Unform: umgeben von Phylades dem — Br. 921.

ungeachtet: e. Genitiv. 7 Not. u. Abh. 45. 11 Clav. 66. 11. Stella 139. 17 Großf. 222. 18 Mährchen 241. 242; 19 Werth. 27. 145. 20 Wahlv. 98. 21 Lehrj. 141. 179. 266 277; 22 Lehrj. 6. 14. 73. 120. 190; 23 Lehrj. 31. 82. 149. 234. 304. 340; 24 Wanderj. 65. 76. 266; 25 Wanderj. 146. 170; 26 Dichtg. u. W. 21. 200; 28 D. u. W. 144. 273; 35<sup>47</sup>. 127. 270; 41<sup>19</sup>; 46<sup>66</sup>. 231. 278. 372; 47<sup>155</sup>; 49. 1. 303; 11<sup>54</sup> III<sup>XIII</sup>. 291 IV<sup>VIII</sup>. 302 V<sup>49</sup>; Tageb. 6. IV 90. Br. 33. 1067. 1792. 1941. 2036. 2643. 2811. 2988. 3106. 3123. 3133. 3146. 3151. 3182. 3283. 3426. 3427. 5715. 6280. b) dessenungeachtet. 7 Not. u. Abh. 35. 35; 16 Satyr. 15; 20 Wahlv. 43; 23 Lehrj. 201; 41<sup>58</sup>. 264; 43 B. Cell. 4. 7. 25. 44. 148. 196; 44 B. Cell. 8; 27 D. u. W. 34; 28 D. u. W. 99. 114; XII<sup>17</sup>. c) demungeachtet: 18 Unterh. 99. 148; 23 Lehrj. 11; I<sup>18</sup>. 40. 207. III<sup>305</sup>. IV<sup>102</sup> Vs. 191. 402 VI<sup>178</sup> VII<sup>155</sup> IX<sup>15</sup> Br. 107. 133. 1547. dem allem — 3. B. VI<sup>184</sup>. d) ungeachtet als Satzkonjunktion. — man mir abermals . . . vorwarf 28 D. u. W. 163. 40<sup>1</sup>. 225. 46<sup>309</sup> V<sup>108</sup> Br. 4373.

ungeahndet: so wird keine Unart — hingehen Br. 5776.

ungeahnet: — e Denkfreiheit III<sup>214</sup>. — e Leidenschaft 20 Wahlv. 285. Habe — vormals 50 Pand. 1060.

ungebändig: — er Charakter 28 Dichtg. u. W. 335. — e Feinde 35<sup>26</sup>. ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben, der — immer vorwärts dringt 14 Janst 1857. — es Naturwesen 44 B. Cell. 361. — e Persönlichkeit Br. 6373. — es Pferd 491<sup>308</sup>. — e Todesucht Br. 2919. gib — jene Triebe 14 Janst 194. — er Wille 41<sup>207</sup>. — e Willkür 50 Ach. 306. jene Ketten . . . Geschmiedet . . . für . . . den — en des Männervolks 50 Pandora 439. Conflikt des Gefeklichen u. — en 20 Wahlv. 321.

ungebärdig: mein Seele, die schon — werden wollte Br. 106. — er Verdruß Br. 6591. er zeigte mich ganz — 25 Wanderj. 136. mich — zu stellen anfang 27 D. u. W. 26. die sich gar — stellen 16 R. v. Plund. 126. sich — stellen 17 Großf. 181. sich — gegen den alten Gott stellen Br. 1538. als George — ins Zimmer trat 29 Dichtg. u. W. 50. — herumrennen IX<sup>45</sup>. Vgl. 6. W. D. D. 61.

Ungeherde: die — n entzwingt mir der Scherer 6 W. D. D. 61.

ungebeten: — e Gäste 22 Lehrj. 42; 33 Camp. 167; 48<sup>32</sup> Br. 5698. — er Schnitt 16 R. v. Plund. 69; — krönt der Ruhm 5 Kar. Schulze; Schlaf, du kommst — 8 Egm. 303; machte er den Weibern wohl — Kinder 38 G. 4 u. Will. 34. Vieland hat uns — die Ehre angethan 38 G. 5. Will. 16. — trinkt Nebekta seine Kamele 26 D. u. W. 217 vgl. XI<sup>5</sup>.

ungebeugt: wir — durch die Noth. 17 Vögel 100.

ungebildet: — e Aumaßung 40<sup>197</sup>. — er Ausdruck Br. 81. — e Classe 19 Werth. 118. wir finden die Cotyledonen noch — VI<sup>35</sup>. — Gesellschaft 28 Dichtg. u. W. 184. — e Jahrhunderte 45 R. R. 176. — es Innere 29 D. u. W. 88. — er Liebhaber 47<sup>263</sup>. 264. 264. — e Menge 41<sup>185</sup>. — e Menschen 18 Unterh. 100; 20 Wahlv. 184; 41<sup>165</sup>; 48<sup>203</sup>; 156 III<sup>128</sup> 125. — es Publikum Br. 4241. — er Selbstler 20 Wahlv. 151. Ge- u. Ungebildete Br. 4924. Un- u. Halbgebildete 24. IV 31. Ungebildete 29 D. u. W. 147. — waren wir unangenehm 2 Sprachw. 257. sie sind genüßigt, sich als roh u. — darzustellen 24 Wanderj. 256. was die Frauen — an uns zurücklassen 23 Lehrj. 84. der Mensch kann sich nicht versagen, . . . zu wirken; er versucht es erst unbewußt u. — 36<sup>247</sup>.

ungeblättert: in die Zahl der — en stellen zumal 4 an Gotter.

ungebleicht: — e Leinwand Br. 3012.

ungeboren: Das noch — e 20 Wahlv. 195. — e Kinder VIII<sup>109</sup>.

ungebraucht: nichts von meinen Kräften — lassen 29 Dichtg. u. W. 17. Jetzt ist die schöne Zeit so — verschwunden 9 Mitsch. 556.

ungebrochen: der Lichtstrahl dringt — III<sup>261</sup>.

Ungebühr: 5 Xenion 61.

ungebührlich: — es Betragen Br. 5786. — e Schritte Br. 4583.

— sich betragen Br. 3221 u. wiederholt Verbotenes — treibt 12 Löwenstuhl S. 302. man denkt nicht — 6 W. D. D. 165.

ungebunden: — e Geister 4 Sonnett. — es Heer 15 Faust 9457. — es Leben 40<sup>16</sup>. — e Leidenschaft 18 Unterh. 104. — es Holz 10 Tasso 2762. — er Verstand 23 Lehrj. 10. u. ich ganz — vor mich hinstürzte 28 Dichtg. u. W. 112. — schwärmen 13 W. u. br. 2. 85. u. doch nicht — sein 4 Wahr. Generalb. 12. Im Komp. je — ner ich lebte 36<sup>225</sup>. B. — e Bücher Br. 3951.

Ungebundenheit: das Zusammenwerfen der Regeln giebt keine — 37 A. Goeth. Briefe. 313.

ungedacht: — er Trost Stella 189.

ungedenk: ohn — der ... Br. 3055.

ungedruckt: Gedrucktes u. — es 36<sup>291</sup>. manches — e Br. 5104. einiges — e der Art 28 Dichtg. u. W. 105. was von meinen Gedichten noch — vorhanden sein mag 36<sup>156</sup>. — er Winkeln. Briefe 40<sup>256</sup>. frz. — e Documente Tag. 31. XII 31. — e Papiere 44 B. Cell. 374. — e Sachen Br. 3064. — e Schriften 29 D. u. W. 182. 36<sup>219</sup>. Br. 2335.

Ungebuld: a) Rominativ. Titel 3 S. 30. Amleius Lustige — Tageb. 1. IX. 23. Die — einer bedrängten Dame Tageb. 18. IX. 25. Die theor. u. praktische — des Menschen hindert gar oft die Erreichung eines solchen Zwecks IV<sup>385</sup>. die — des Hervorbringens 36<sup>319</sup>. daß die —, sie lieber hören zu wollen, völlig überwunden wurde Br. 6756. Hier in dem Busen schwanket — 9 Taner. 502. die — in mir mehrt sich 10 Tasso 264. meine — wächst mit jedem Gesingen Br. 6714. Die — des Kindes nahm mit jedem Augenblicke zu 22 Lehrj. 42. es ergriff sie eine große Wehmut, eine — 20 Wahlv. 138. Seine — vermehrte sich mit jedem Augenblicke ibid. 135. Seine alte — [Unduldsamkeit] erwachte und er verwies es ihr ... ibid. 46. — u. Ungewißheit foltern ihn 9 Wette 158. die — treibt mich wieder hierher ibid. 149 u. doch trieb mich eine innere — vor ihre Thüre 24 Wanderj. 32. Die — trieb ihn von der Stelle ibid. 61. ist nicht vielleicht das Zehnen in mir ... eine innere unbegliche —, die mich überall hin verfolgen wird 19 Werth. 77. Seine — stieg auf's äußerste 23 Lehrj. 51. meine — war bis zur Verzweiflung gesteigert 25 Wanderj. 194. eine neue — bemächtigte sich meiner ibid. 202. b) Im Genitiv. um das Feinliche der — von mir zu nehmen 26 D. u. W. 53. wobei uns denn wegen der Langeweile u. — ein sonst so sehr erwünschter Müßiggang zur höchsten Qual gereichte ibid. 194. der Postillon ließ das gewöhnliche Zeichen der — erschallen 29<sup>192</sup>. nur manchmal zeigten sich Bewegungen der — lt. Br. 2817. Produktionen genialer — 40<sup>85</sup>. c) im Dativ: O Herr, vergieb ihm, seiner — 9 Mah. 405. verzeih der — 11 Ely. 840. d) im Accus.: Der, um meine — nach Pferden zu beschwichtigen 33 Camp. 11. so soll er aus diesen Zeichen die — sehen, mit welcher er erwartet wird 20 Wahlv. 26. Wollen Sie meine — ... 18 Mädchen v. Oberf. 83. Maxarie die einige — merken läßt 24 Wanderj. 178. vermehrte dadurch seine — ibid. 262, um seine — zu vermehren ibid. 265. er verbirgt seine — 25 Wanderj. 196. Ist der Referent unständig, so erregt er — III, welche die — der Soldaten als Argument zum Kampfe lebhaft vorbringen 41<sup>208</sup>. e) mit Praepos. a) auf: Moser's Schriften deuteten sämtlich auf eine — in einem Zustand, mit dessen Verhältnissen man sich nicht versöhnen ... 26 D. u. W. 122. β) aus: bis sie endlich aus — einen ihrer Hostente an ihn schickte 20 Wahlv. 250. Nun komm' ich aus — zurück 9 Wette 153. der sich aus — u. langer Weile auf's Pferd setzte 33 Camp. 52 u. arbeitete theils aus — theils ... 44 B. Cell. 331. γ) in: daß ich in die größte — verfest wurde Br. 6679. Sehnsucht verandelt sich in Unmuth u. — 20 Wahlv. 181. δ) mit: mit — durchharter Tag 10 Tasso 574. ich zählte die Stunden, nicht mit — sondern mit der Stille der gewissen Liene Br. 1154. allerlei das man nicht mit — u. Ubereilung thun muß Br. 1948. was Herder that, geschah mit einer gewissen Hast u. — 36<sup>254</sup>. daß ich mich mit — zu dir stürzte 9 Taner. 1407. entgegnete Charl. mit einiger — 20 Wahlv. 12. morgens knüpft man sie [Mährchen] mit — wieder an Br. 1589. mit — er-



warten 19 Werth. 55 20 Wahlv. 26 21 Lehrj. 3 18. Unterh. 154. 218. Br. 54. 365. e) ohne: ohne die — des Jena'schen Besitzers hätten sie noch lange dastehen können IV<sup>294</sup>. 7) von: ein Mißbehagen, daß sich von — zur Wuth steigern saun 41<sup>364</sup>. von unüberwindlicher — getrieben 20 Wahlv. 356. so war sie von ihrer — erlöst ibid. 233. η) vor: ich komm vor — kaum bleiben 8 Egm. 213. nun habe ich vor — alle meine Nieder durchgefungen 12 Fichr. 90 und wäre vor — fast vergangen ibid. 91. sterben vor — 18 Mährch. 230. ein junger Hutor würde vor — aus der Haut fahren Br. 6739. θ) zu: ein Ort bis zur — der Durchfahrenden in die Länge gezogen 347. nun gefellte sich Neugierde zu der übrigen Unruhe u. — 24 Wanderj. 320. Vgl. noch 29 D. u. W. 18. ungeduldig: A. im Positiv; a) mit Angabe einer Bestimmung. Pferd, das seiner Freiheit — sich Sattel u. Zeug anlegen läßt 19 Werth. 77. Das Beste zu bewirken — 4<sup>296</sup>. — zu entbehren 45 G. N. 5. ist — zu wissen Br. 1538. ich ward über den Wortschwall — Tageb. 11. VII 27. — über den Zwang VII<sup>227</sup>. b) absolut. I. mit Subst. — e Art Br. 5612. — e Bewegung 44 B. Cell. 357. — e Bilden 40<sup>266</sup>. der Bote zeigte sich — 24 Wanderj. 110. die Elohim wurden — 26 D. u. W. 205. der menschliche Geist ist — III<sup>212</sup>. — es Harren 20 Wahlv. 360. — e Hausfrau 50 Herrn. u. Dor. I<sup>100</sup>. Herber wurde — 27 D. u. W. 314. das Herz ist — 15 Faust 6308. junger Künstler ist — 46<sup>366</sup>. — er Lehrer 20 Wahlv. 3. — e Leidenschaft 10 Nat. Tochter 1785. — e Mutter 50 Herrn. u. Dor. IX<sup>7.23.39</sup>. Elvire bewies sich — 28 D. u. W. 35. — e Reizbarkeit 35<sup>112</sup>. — er Schritt 46<sup>12</sup>. — e Stämme 7 Not. u. Abh. 170. — es Streben 5 p. 64. 28 D. u. W. 212. — e That 15 Faust 11346. — er Verdruß 46<sup>32</sup>. — es Verlangen 24 Wanderj. 278. — er Vogel 20 Wahlv. 255. — es Vordringen 41<sup>197</sup>. II. Persönl. Pronomen. wenn seine Hartnäckigkeit — machen konnte 20 Wahlv. 16. was ihn — machte ibid. 78. es macht mich — 9 Mitsch. 536. und wenn du uns auch — macht 10 Tasso 3241. Sie machen mich — 18 Mädh. von Oberf. 83. Die Sektäre . . . macht jedermann — Br. 3415. wenn ich mal — werde 4 Beispiel. daß er manchmal — wird 9 Geschw. 129. wenn sie — werden wollte 28 D. u. W. 269. daß sie nicht — werden Br. 3960 vgl. Br. 5191. man wird — 20 Wahlv. 240. daß sie mir nicht — werden Goetz Baecht. C. 103. ich bin äußerst — 23 Lehrj. 171. man ist — 11 Clav. 98. er war — 44 B. Cell. 195. daß ich sehr — bin Br. 1. Bis zur Wuth —, jählig er . . . 28 D. u. W. 341. III. Ueberh. verjeste er — 19 Werth. 65. unser Bestes strebt — hin nach . . . 23 Lehrj. 3 Herkule fragte — 24 Wanderj. 101. forscht er — 25 Wanderj. 185. er rief — nach . . . ibid. 289. nach denen ich — fragte 27 D. u. W. 7. als ich — ausrief 26 D. u. W. 269. man läßt das Gespräch — fallen 28 D. u. W. 51. — zuhören 18 Unterh. 249. die Schlange schien sie — zu erwarten ibid. 256. Schon lange geh ich — hin u. wieder 17 Großf. 176. — steht sie auf ibid. 201. — sie verschleudt 2 Musageten. — ertrogen 39 Jph. 363. widersirebt euch beiden — 10 N. Tochter 2257. läßt er sich — vernehmen 41<sup>38</sup>. . . . recht — sehne Br. 5620. daß — in das Leben hingewandt 50 Pandora 14. im Bassin die Fische patzen — mit . . . 2 Sil. Park. B. im Komparativ: mein Vater ward immer — er 28 D. u. W. 5. — er sich beweisen 24 Wanderj. 310. wir andern wollen desto — er . . . denken Goetz Baecht. 49 C. ich harre noch viel — er Br. 5503.

ungeeignet: Die — ste Weltperiode 49<sup>2</sup> 190.

ungeendet: wenn gleich ein Autor viele Bogen — lassen soll Br. 268.

ungeändert: keine — en Stücke, keine Fragmente 40<sup>192</sup>.

ungefähr: I. bei Zahlenangaben sehr häufig 3. B. X<sup>54.130.157</sup> XII<sup>97</sup> 19 Werth 16. 17. 11 Clav. 66. Br. 173. 374. 969. 1943. II. bei Adjektiven und Vergleichen. ein — ähnliches Geschlecht 7 Not. u. Abh. 23. s'ist — das garstige Gesicht 4 An Vottchen. — wie die Zuden 17 Vögel 112 . . . 19 Br. a. d. Schw. 236 Br. 6 usw. III. bei Verben = ohne Mühe usw.: der — merken konnte 29 D. u. W. 52. Arbar war — im Wald 39 Prom. 334 u. zeigt mir — ein Brunnen 10 Tasso 532. IV. Substantiviert: ein Nichts, ein — er =

weckt ihn häufig wieder 1 Scheintod; Was sonst ein garstig —, tagtäglich, ein Gemeines war 3 Landschaft, wie den Glücklichen jedes — mit emporzuheben scheint 20 Wahlb. 414. durch ein — . . . Br. 1582. V. von ungefähr: von nichts von — (sank Amor nieder) 1 Scheintod, ich treffe ihn von — 19 Werth. 116. So noch — 8 Egm. 177; 11 Erv. u. Elm. 678 10 Nat. Tochter 2706 14 Faust 1405 16 Prof. Offenb. 3 21 Lehrj. 118 22 Lehrj. 93. 48<sup>151</sup>. Br. 1599. VI. als Adjektiv: mein — er Auswurf Br. 4472. — er Begriff 27 D. u. W. 187. — e Entdeckung 20 Wahlb. 416 — e Worte 3 Herkömlich. — e Zeitrechnung 19 Briefe a. d. Schw. 227.

ungefällig: Dämonen — 50 Pand. 356. — es Gewäsch 44 B. Cell. 192. wie er unsere Helden — gegen uns gemacht 9 Tancr. 421. — e Umgeb. 23. w. br. 71. er war häßlich und — 44 B. Cell. 12. ich war — 33 Camp. 243. daß ich in einer solchen Kleinigkeit — sein könnte 43 B. Cell. 119.

Ungefälligkeit: damit ich durch mein Stillschweigen nicht etwa auch in den Verdacht der Unthätigkeit und — bei Ihnen verfallen möchte Br. 3474 und wovon ich Erw. Sw. Eröffnung thue, um allen Verdacht einer Lässigkeit oder — von mir abzulehnen Br. 5891.

ungefärbt: — es Glas V<sub>16</sub>. — er Körper I<sub>55</sub>. das Licht — II<sub>233</sub>. eines großen Bildes Mitte bleibt lange — II<sub>234</sub>. die Materie erscheint weiß u. — V<sub>148</sub>. wir erblicken den Rand — V<sub>25</sub>. — e Wassertropfen V<sub>15</sub>. wir bedienen uns der leinenen Zeuge — I<sub>237</sub>. vgl. noch 34<sub>175</sub>.

ungefesselt: — es Emporstreben 40<sub>279</sub>.

ungefährnt: — e Bleche V<sub>306</sub>.

ungeflochten: — es Haar 1 Röm. Gl. I<sub>55</sub>.

ungefordert: ich wäre ohn — gekommen Br. 1540.

ungeformt: — e Erden 1 Weltseele. Ubergang innerlich — er organischer Massen 35<sub>15</sub>. — er Schutt 10 Nat. Tochter 2801.

ungefüß: — e Masse X<sub>23</sub>. — e Menge IX<sub>116</sub>.

Ungefühl: So zeigt sich bei andern Wahlern ein — für Harmonie I<sub>50</sub>. daß größte — und ein völliger Mangel an Geschmack . . . Br. 5384.

ungefühlt: — er Trost 11 Stella 188.

ungefürchtet: der Tod kommt gefürchtet oder — 39 Jph. 344.

ungeessen: — zu Bette gehn Br. 1444.

ungeglättet: — es Papier I<sub>57</sub>.

ungegründet: eine weit — ere Prädilektion 37 Brief des Past. 166. — e Jurdt Br. 2743. — er Handel 38 G. Rechtsa. 281. nicht — e Hoffnung Br. 2838.

ungehalten: Dittie ward — 20 Wahlb. 237. Papst war — 43. B. Cell. 364 sehr — sein 47<sub>214</sub>. Stein auch — Br. 1570. in Gotha ist man — Br. 3421.

ungehangen: bleiben wir — 9 Mätz. 972. — läßt er mich nicht 50 R. Boß VI<sub>220</sub>.

ungeheftet: Chr. Müller sandte mir eine Ausgabe, leider — 36<sub>25</sub>.

ungeheilt: — es Geschwür 11 Gp. 776.

ungeheizt: — es Zimmer 35<sub>167</sub>.

ungehemmt: mit heißem Triebe läßt sich da kein Ende finden 6 W. S. D. 266.

ungeheuerheit: — er Beifall Br. 4292. daß die Freundschaft — sein möge Br. 305. — e Gesung. Br. 1023. — e Thätigkeit 35<sub>218</sub>. ich sprech' es — aus 13 W. w. br. S. 335. — e Thierheit 33 Camp. 266.

ungeheurer: A. im Posit. I. Subst. — er Abstand 48<sub>113</sub>. — er Aero- lith 28 D. u. W. 79. — e Allgemeinheit IX<sub>262</sub>. — e Alveolen VII<sub>199</sub>. — es Amphitheater 33 Camp. 77. — e Anstalt Br. 2523. 2996. — e Anzahl 18 Unterh. 116; 29 Dicht. u. W. 127. — er Apparat 45 R. R. 169. — e Arbeit Br. 2785. — e Architekturidee Br. 608. — er Aufwand 27 D. u. W. 147. — e Ausdehnung VIII<sub>199</sub>. — e Autorität III<sub>145</sub>. — e Bagage Br. 3004. — e Bahn Br. 1154. — es Bangen 16 Gp. Erw. 682. — e Baßstimme 25 Wanderj. 67. — e Begebenheit 18 Unterh. 111. — e Berge 19 Werth. 74. — e Bettstellen 21 Lehrj. 256. — e Bewegung 19 Brief a. d. Schw. 225. 226. — es Bild 7 Not. u. Abb. 43; 47<sub>223</sub>;

Br. 2735. — e Blätterdchirme 29 D. u. W. 13. — e Breite Br. 3736. — e Brücke 17 Triumph 38. — e Bücher des Schicksals 21 Lehrj. 309. — e Conflitte IV<sup>96</sup>. — e Contignation 36<sup>67</sup>. — er Damm Br. 1081. — es Dasein 21 Lehrj. 130. 23 Lehrj. 29. — e Dicke der Mauern Br. 5744. — e Differenz Br. 6332. — er Doppelschlag 16 Epim. Erw. 977. — er Drang 33 Camp. 131. — er Einfluß 29 D. u. W. 130. — es Clement Br. 3079. — e Elasticität V<sup>15</sup>. — e Erfordernisse 36<sup>270</sup>. — e Ereignisse Br. 6656. — e Erscheinung Br. 25. IX<sup>97</sup>. — e Erzhütterung 33 Camp. 72. — es Experiment 36<sup>78</sup>. — er Fall 20 Wahlv. 366. — es Feld Br. 2548. — er Feldzug 7 Not. u. Abh. 158. — er Felien 19 Br. a. d. Schw. 271. — e Felsmasse 47<sup>65</sup>. — e Felsfchünde 19 ibid. 267; 9 Tancr. 1937. — e Festigkeit 34<sup>15</sup>. es möchte Feuer selbst — . . . 15 Faust 5249. — er Flegel 1 Rechenchaft — e Forderung 47<sup>11</sup> VII<sup>99</sup> Br. 3295. — e Fruchtbarkeit VI<sup>65</sup>. — es Gebäude Br. 2542. 37<sup>147</sup>. — es Gebirg X<sup>18</sup> 19 Br. a. d. Schw. 267. 280. — e Gebirgswüste ibid. 290. — er Gebrauch 47<sup>68</sup>. — er Gedanke 28 D. u. W. 284. — e Gefahr 17 Großf. 222. ein — es Geld 47<sup>59</sup> Br. 2626. — er Gemüßberg 19 Br. a. d. Schw. 269. — es Gerüst 50 Ach. 4. — es Geschick Goetz C. 177. — es Geschiebe Tageb. 7. X 97. — es Gespenst 13 W. w. br. 2. 81. — es Gestrümmel 41<sup>314</sup>. — es Geweih 34<sup>153</sup>. — es Gewirre Br. 1119. — er Gesicht Tag. 18. IX 97. — es Glas V<sup>199</sup>. — er Gleticher 19 Br. a. d. Schw. 247. — ihr Götter seid — 38 G. S. Wiel. 32. — e Granitblöcke Tag. 2. X 97. — es Granitgebirge X<sup>140</sup>. — e Größe IX<sup>220</sup> 21 Lehrj. 164. — es Gute 45 R. N. 53. — er Haß 28 D. u. W. 62. — er Heereshaufen 33 Camp. 91. — e Imagination Br. 514. — er Irrtum IV<sup>98</sup>. — er Kahn 43 B. Cell. 241. — es Kamin 21 Lehrj. 257. — es Kinn 45 R. N. 10. — e Kiste Br. 1942. — e Klust 19 Br. a. d. Schw. 242; 21 Lehrj. 285; 28 D. u. W. 233; 47<sup>11</sup>; V<sup>163</sup>. — er Kohlenkreis 33 Camp. 32. — er Koloß VIII<sup>226</sup>. — e Kosten 47<sup>64</sup>. — e Kraft 16 Ep. Erw. 913. — er Krater Br. 1025. — e Kugel Br. 1846. — es Lager X<sup>135</sup>. — e Last 10 Nat. Todt. 491. Br. 6854. — es Lehrgebäude 36<sup>339</sup>. — e Leidenschaft Br. 2548; 17 Triumph 60. — e Löwen Tageb. 21. IV 90. — e Mächte 9 Tancr. 9. — e Masse Br. 2576. 2674. 3029 IX<sup>150</sup>. — e Massen 19 Br. a. d. Schw. 250. IX<sup>172</sup>. — e Mauern Br. 2564. — e Menge 21 Lehrj. 298. Br. 2532. — e Meeresfläche Tageb. 22. IV 90. — e Mierthen Br. 6327. — e Nachricht 39 Jph. 355. — e Nation 18 Unterh. 105. — e Natur Br. 1223. — e Noth 10 Nat. Todt. 2398. — er Plan 17 Großf. 221. — e Platten 50 Achill 435. — es Prallen 15 J. 7938. — er Preis Br. 989. 2562. — er Raum 17 Vögel 108. — es Recht 20 Wahlv. 130. — er Regen XII<sup>9</sup>. — es Reich Br. 2337. — e Reize 11 Gfab. 58. — e Revolution IX<sup>306</sup>. — e Schätze Br. 6589. — er Scheiterhaufen IX<sup>150</sup>. — er Schlag 9 Tancr. 440. — er Schmerz 21 Lehrj. 106. 23 Lehrj. 101. — er Schrecken 21 Lehrj. 112. 26 D. u. W. 41. — e See 28 D. u. W. 61. — e Simosität VIII<sup>43</sup>. — e Sphing 17 Großf. 134. — er Stoff 3787. — es Streben 15 Faust 7570. — er Sturm 7 Not. u. Abh. 54. — e Summe Br. 1209. 2603. — e Terrassen 46<sup>168</sup>. — e That 20 Wahlv. 375. Br. 5732 9 Mah. 2901. — er Thron 15 J. 7916. — er Traum 18 Mädch. v. Oberf. 89. — er Trieb VI<sup>5</sup>. — er Trug 15 Faust 6063. — es Übel 33<sup>155</sup>. 34<sup>130</sup> 10 Nat. Todt. 2382. — e Übelthat Goetz Baecht. C. 165. — es Übergewicht V<sup>11</sup> Br. 2623. — e Überraschung Br. 25. IX<sup>97</sup>. — es Uhrwerk Br. 1128. — e Unerwartete 10 Nat. Todt. 1334. — es Unglück Br. 6422. — es Unheil 39 Jph. 334. — es Unternehmen Br. 2085. 2569. 2944. — er Unterschied 23 Lehrj. 204. — es Vermächtnis Br. 1187. — e Verschläge 17 Triumph 15. — e Verwirrung 8 Egm. 293. — er Vorfall 27 D. u. W. 184. — er Vorrath Br. 3786. — es Vorrecht III<sup>213</sup>. — e Vorstellung 21 Lehrj. 129. — er Vortheil 49<sup>17</sup>. — e Wand Tag. 2. IX 97. — e Weise VIII<sup>289</sup>. — e Weite 1 Meeresstille. — e Weltbewegung 34<sup>112</sup>. — e Weltveränderung 28 D. u. W. 85. — es Werk ibid. 64; 34<sup>199</sup>. — er Wilde 29 D. u. W. 121. — e Wirkung 27 D. u. W. 184. — e Wolkengebirge XII<sup>113</sup>. — e Wüste III<sup>130</sup>. — e Wuth Br. 1081. — er Zahn VIII<sup>24</sup>. — e Zusammenziehung VI<sup>77</sup>. II. Wenn unser Blick was — es sieht 10 Tasso 3291. die deutlich daß — e mir entfalten 16 Ep. Erw. 529. zum — eu ward ich

aufgerufen *ibid.* 873. Jeder will das — e ihm ansehen, das ihm auferlegt ward 20 Wahlb. 375. das gleichsam ein Entsetzen vor einem eindringenden — en auszudrücken schien *ibid.* 266. das — e, das sich in unserem Geiste mit der Zeit zusammenzuziehen pflegt 29 D. u. W. und es zuletzt mit dem — en enden könne (ein Theaterstück) 40<sup>320</sup>. So nahe grenzt das — e an das Lächerliche 41<sup>364</sup>. das — e mit dem Abgeschnackten in Berührung kommt 45 R. N. 176. Naturforschung vom — en X<sup>68</sup>. das — e, das er durch's Ohr vernimmt („Einer unter euch wird mich . . .“) 49<sup>210</sup>. III. als Adv. — mißbrauchen 8 Goetz 83. mit Schmerz und Freuden wechselnd — 15 Faust 4712. B. in Kompar. Desto — er wird der Irrthum seyn IV<sup>102</sup>. C. in Superl. ein Beispiel im — sten X<sup>14</sup>. Anordnung der Gewächse, von den Anfängen bis ins — ste fortschreitend VI<sup>110</sup>. — ster Abfall 27 D. u. W. 120. — stes Ereigniß 49<sup>197</sup>. — ste Gelegenheit 41<sup>94</sup>. — stes Schickial Goetz Bächtl. 176 C. — ste Verwirrung 33 Camp. 157.

Ungeheuer: I. Die gewaltige Naturerscheinung: Das dauernde — muß uns immer als wachsend erscheinen (am Rheinfluss) Tag. 18. IX 97 mit diesem — möchte ich nicht kämpfen müssen *ibid.* Die Meerungeheuer habe ich nicht versäumt zu betrachten (in Venedig, nicht von besonderen Tieren; es wird der Meeresindruck geschildert) Br. 2819. Vielleicht gehört hierher: der — Schwarm, Er drängt . . . nicht, 3 Einer Hohen Reisenden. die Flamme ist ein — Br. 971. bei Nacht die Flamme, das — 6 Vermächtnis. orientalische — (Cholera) Tag 20. IX 31. II. von Tieren: das — (Wär) Vili's Park. das verhaßte Tier, das — 18 Märchen 252. denn wo man die Geliebte sucht, sind — selbst willkommen 15 Faust 7194. eines —'s wie Trichceus IV<sup>100</sup>. daß bei zunehmender Größe die Bildungen anfangen zu schwanken und — austreten VIII<sup>41</sup>. Himmel und Erde, . . . ich sehe nichts als ein . . . — 19 Werth. 76. Schulterblätter des — s VIII<sup>114</sup> (Walvisch). daß das Riesenfantier weit weniger ein — sei als der Ai VIII<sup>114</sup>. Die Nacht schuf 1000 —, Willkommen . . . einem — begegneten 27 D. u. W. 367. das — (Drache) 491. Dem — so auf der Spur jagen 39 Zpb. 347. auch die Theile eines Tieres können die Bezeichnung — erhalten: ein solches — (Gephyantenschädel) Br. 1943. Vor allen Dingen heißen — die Umgestalten der Mythologie: Unerbittlich dann die Wächter, dann die wilden — 12 Zauberfl. 692. Die Furcht vor dem — (Oger) 12 Vila 72. Sphinxnatur ein — 3 Genius. verwandelte sich Gott zu — n 37. Xen. II<sup>319</sup>. das — (Walbgott) 37 Biblis 21. den Schatten des — s (Niesen) 18 Unterh. 272. Ja selbst ein — schreckt ihn nicht 16 Nied. Tod 92. Bildung eines — s (Sphinx) Br. 2858. Von Bildungen der Kunst überhaupt: Der Palast des Prinzen v. Arragonien ist mit — n ausgestattet 40<sup>322</sup>. Einzelheiten (am Straßburger Dom) vom Heiligen bis zum — 27 D. u. W. 275. so würdet ihr vielleicht unter ihrem Griffel ein häßliches und verschrobenes — entstehen sehen 45 Did. Versuch 260. Aber nicht nur das an ein Tier erinnernde Kunstwerk, sondern jede Gedanken- oder Phantasieschöpfung kann als — bezeichnet werden. III. so graute mir's im Gefen vor dem Anblick eines mißgeformten krausborstigen — s (Straßb. Münster) 37 Bauk. 145. — wie der Mail. Dom 47<sup>64</sup>. verbunden mit der Wahrheit bringt sie meist nur — hervor (Phantasie) 18 Unterh. 223. die Oper ist ein — Br. 2570. das — (krit. Philosophie) Br. 3689. die — der englischen Bühne 21 Vehrj. 284. 290. die indischen — 7 Not. u. Abb. 43. ein nicht ganz verwerfliches poetisches — Br. 4287. IV. von menschlichen Verhältnissen und Dastern x. unsere falschen Verhältnisse, das sind die — 19 Br. a. d. Schw. 206. welsch — in jedem menschlichen Busen 22 Vehrj. 356. Durch alle Säte zieht das — (Spielwuth) 36. um einer verhaßten Leidenschaft, dem —, ins Herz zu drängen 21 Vehrj. 119. das — der Selbstsucht 10 R. Tochter 2934. das — der Verläumdung 9 Tauer. 1024. dann stöhn die — 37. An Zacharia (Langeweile x.). das —, das sich mit tausend Klauen regt, liegt kraftlos, wenn man ihm die Häupter niederschlägt (Verschwörung) 16 Zahm. 27. Weissagungen und andre — des Tages IV<sup>7</sup>. Soll ich das —, das dich zerreißen kann, in seinen Klüften angeschlossen halten, . . . die schwarze That? 11 Gtp. 1009. V. von Personen. Die armen Leute



kommen ihm wie — vor 8 Egm. 234. das — (= Goliath) 21 Lehrj. 9. das — von Kapitän 44 B. Cell. 235. ein fragenhaftes, phantastisches —, Mönch Savonarola 44 B. Cell. 347. das — (Judas) 49<sub>1,239</sub>. und warum, —? (Clavigo) 11 Claud. 69. Mahomet wird mit — bezeichnet 9 Mah. 1153. 1570. 1662. 1720. das — (Pöbel) 18 Mädchen von Oberf. 89. Aus deinem Stammbaum steigt manch — empor 15 Faust 8814. ein Haus nicht gleich den Halbgott noch das — 39 Jph. 335. scherzhaft: Dank euch —n für eure Briefe (Stolberg u. Genossen) Br. 358. Wieland das — Br. 670. Sie hat also das kleine — bei sich gehabt (Werner?) Br. 765. Religionsungeheuer: phantastische — 7 Not. u. Abh. 2 7.

ungehindert: —er Fortgang 20 Wahlv. 150. nur damit der Gute — sein möchte 22 Lehrj. 27. daß sie — eine Sinnlichkeit beschäftigen durfte 18 Unterh. 280. — thätig sein *ibid.* 306. — sießt der Kreis... 8 Egm. 303. weil jener — seine Weinlese verspäten könne 34<sub>67</sub>. und sein ... Zartgefühl sich — weiter zu entwickeln trachtete 49<sub>1,391</sub>. Dieser Kenner, reich genug, seine Neigungen — zu befriedigen 49<sub>2,102</sub>. — vor- und rückwärts blicken IV<sub>288</sub>. — sich umhehn IX<sub>66</sub>. damit das Wasser — abfließen könne V<sub>78</sub>. im Kompar.: ich wandelte immer — er drin auf und ab 26 D. u. W. 22.

ungehörig: Dergleichen Vorschläge liefen meistentheils auf etwas —es und Abgeschmacktes hinaus 27 D. u. W. 134. daß Mutter Natur, die das —e und Unnötige verachtet und haßt ... 37 Bauk. 141. wie leicht man mit Worten das Unmögliche und Ungehörige als ein Mögliches, Verständliches und Verständliches mittheilen kann III<sub>311</sub>. so treten junge Männer auf, um etwas ganz fremdes, —es, unverständliches und abgeschmacktes geltend zu machen Br. 6636. das —e der Neut. Lehre II<sub>45</sub>. seine Zwecke bis in's —e verfolgen 24 Wanderj. 337. als es — wäre, den einen Zeigen zu nennen, der an einem... Nieber stirbt 19 Werth. 69. —e Fragen 49<sub>2,22</sub>. auf —e Weise 28 D. u. W. 78. Adverb. ich sage es —, man merkt nicht drauf 45 R. R. 81. die Säule — brauchen 37 Bauk. 143.

ungehört: ihr verdammt uns nicht — 16 p. 283.

ungehofft: Auf's —e war ich nicht bereitet 39 Jph. 339. so — haben 10 R. Tochter 428... Behend verwirrt und — vereint 16 Zline p. 270.

ungehorsam: uns sollst du nicht — finden 17 Großf. 133. Erlauben Sie, daß ich Ihnen hierin — sein darf 18 Unterh. 127. wolle er — sein 43 B. Cell. 348. Ungehorsam: verzeiht mir meinen gehorsamen — Goetz Wächth. 166C. Bejammert euren — 17. Großf. 132. —s freche Weigerung 9 Mah. 1387. Sie sollen sich über uns — nicht zu beschweren haben 18 Unter. 113.

Ungehorsamspossen: Ameliens ungläubliche — Tageb. 2. IX 23.

ungehütet: —er Heerd 41<sub>303</sub>. und frist die Flamme — um sich her 10 Taffo 1845.

ungehundet: konnte die Zöllner nicht — lassen 35<sub>207</sub>.

Ungeist: Platte Behaglichkeit, anmaßl. Würde und wie diese —er alle heißen 36<sub>322</sub>. Wie soll man aber den Geist benennen, der im Geschlechte Bradypus sich offenbart. Wir möchten ihn einen — schelten, wenn man ein solch lebenslästerliches Wort brauchen dürfte VIII<sub>225</sub>.

ungeladen: hatte ein paar Terzeroten — 19 Werth. 64. alle Gäste, die geladen oder — sich einfanden 25 Wanderj. 26. als ein —er Gast Br. 903.

ungelegen: Diesmal war Charl. ihre Ankunft ganz — 20 Wahlv. 104. Besuch, Eduard — *ibid.* 134. es (das Wahre) ist uns — 3 Z. Ken. 518. zur —en Zeit 16 Offenbarungen 14. 8 Goetz 82 *ibid.* 87. 11 Stella 175 39 Jph. 378. 25 Wanderj. 130. II<sub>79</sub>. Ihr kommt nicht — 11 Claud. v. B. B. 280. als wir — nach Hause kamen 28 D. u. W. 30. Eigenthümlichkeiten, die uns damals — kamen 35<sub>174</sub>. Deine Spötereie kam mir sehr — Br. 22.

Ungelegenheit: für Indisposition, in Rameau's Kette, ohne Gefahr u. — 45 R. R. 136, *ibid.* 137.

ungelehrt: gelehrt u. —es Publikum Br. 2806 gelehrt u. —e Welt II.

nicht allein ein Thor ist der — e zu nennen, der... 29 D. u. W. 75 der Gelehrte als der — VI<sub>127</sub>.

ungelitten: stehen sie zum Streite, All' einander — 3 Rationalversammlung.  
ungekämmt: mein — es Haar 16 Satyr. 221.

ungekannt: Götinnen — 15 Faust 6218. — wirft er sich in einen Nachen 26 D. u. W. 308.

ungeklagt: er wär' auch — zurückgekehrt 39 Prom. 60.

ungekränkt: Laßt uns — genießen 11 Erw. u. Glen. 36. ein solcher Vorwurf läßt mich — 14 Faust 108. Das Werk — von der Zeit 50 Achill. 76.

ungekünstelt: — e Banart 27 D. u. W. 14. ein — es Feß 11 Clp. 937. es rief — sein Danke 19 Werth. 26.

ungeläutert: — es Genie 22 Lehrj. 120.

ungeleitet: kann — (ohngeleitet) nach Hause gehn 14 Faust 2608.

ungeleut: mathem. Formeln bleibt immer etwas Steifes und — es I<sub>303</sub>. — es Organ 21 Lehrj. 192. Stöcke allein, sie mögen nur aus Eigendünkel... unbiegsam und — sein 22 Lehrj. 123.

ungelesen: kein Buch läßt er — 49<sub>1</sub><sup>230</sup>.

Ungemach: Daber mir kam viel — 1 Vanitas 17. Dem unter diesem Dach ruht all mein Wohl und all mein — 2 Zmenan 121. Ein jeder wird sein — nachziehn 4 p. 214. Daher... stehen wir, von — zu — 13 Vorspiel 1807. 25. Leider erbärmlich ist das —, das ihr erblickt 50 H. J. II. 256. Er sah sich in fremden Weltgegenden allem — ausgesetzt 18 Unterh. 214. daß ein gegenwärtiges Ubel (Einquartierung des Königsleutenants) leicht mit einem großen — vertauscht werden könnte 26 D. u. W. 153. es sollte mir daraus noch manche Freude und manches — entstehen müssen ibid. 268. ihre Provinz erühre viel — 36<sub>305</sub>. hatte sie (Analia) manches — tief empfinden ibid. 308. so fing ich an, das — meines Lebens zu verbessern 43 B. Cell. 371. manches erduldet — beklagte 33 Camp. 173. manches — erdulden müssen Br. 3350.

ungemäß: eine der Maurer Form nicht — e Weise Br. 6391. das aber ganz — e Abentheuer Br. 6705.

ungemäßigt: ein — es Leben 10 Tasso 2918.

ungemein: A. Positiv I mit Subst. — e Anlagen 49<sub>1</sub><sup>45</sup>. — er Begriff Br. 2538. — e Bildung des Geistes 28 D. u. W. 282. — er Fleiß 48<sub>26</sub>. — er Gemüß 33 Camp. 150. — e Geschwindigkeit 46<sub>133</sub>. — e Höhe 41<sub>14</sub>. — e Kenntnisse 21 Lehrj. 263. — e Kühnheit 28 D. u. W. 96. — e Personalität Br. 6422. — e Thätigkeit 46<sub>120</sub>. — es Verdienst XII<sub>5</sub>. — e Vortheile 47<sub>48</sub>. II. Substantiviert. Weil bei dem — en durch gemeine Mittel nicht wohl anzulangen sehn: möchte 35<sub>164</sub>. sich zum — en aufschwingen 16 K. Apoth. 96. man verhehlte das Gemeine und sprach das — e laut... aus III<sub>168</sub>. so hat der Mensch oft, wenn er etwas — es vornimmt 19 Br. a. d. Schw. 280. sie (Schlosser u. Griesbach) würden einst im Staat und in der Kirche etwas Vorzügliches und — es erwarten 40<sub>3</sub>. III. als Adv. a) mit Adj. — angenehm Br. 56. — barumherzig 27 D. u. W. 298. — deutlich III<sub>86</sub>. — fröhlich III<sub>96</sub>. — preiswürdig 48<sub>127</sub>. — jaust 27 D. u. W. 65. — schöne Aussicht 19 Br. a. d. Schw. 265. — zarter Ausdruck III<sub>33</sub>. b) — befördern 47<sub>36</sub>. — freuen Br. 2574. — gewinnen 36<sub>133</sub>. hob die erste Figur — 28 D. u. W. 194. — reizen Br. 6286. — verbinden (Sie mich) Br. 6050. die Verantwortung verminderte sich — Br. 4761. B. im Superl. Wenn Raphael das Einfältigste — ste hervorbrachte Br. 1253.

ungemessen: — e Ferne 1 Weltseele, — e Freiheit Br. 6210. — e Güter 10 Nat. Tocht. 782. — es Land 16 p. 295. — es Leben 6 W. D. D. 189. — e Liebe 10 Nat. Tochter 353. — es Meer 19 Werth. 75. ibid. 110. — e Pein 16 Epil. zu Esz. — e Qual 16 Epil. zu Esz. — er Mann Wiederf. 28 10 Nat. Tochter 2012 6 W. D. D. 189. — er Schlaf 10 Naußkaa 51. — er Schmerz 9 Tancr. 1616. — e Weiten 15 Faust 10130. — e Wonne 10 N. Tochter 969. — e Zeit 16 K. Apoth. 307. Dem — fuen beugt sich die Gefahr, Weichlichen wird das Mäßige... 10 Nat. Tochter 597. Superl. — ste Zustand 26 D. u. W. 213.

- ungemischt: — e Glückseligkeit 19 Werth. 97. — e Lust 1 In Belinden.  
 — e Speise 14 Faust 2357. Gold in — ein Zustand I<sub>310</sub>. Komparativ: wo  
 der Sand immer — er wird X<sub>136</sub>.
- ungemünzt: ist Gold gemünzt und — zu finden 15 F. 4894.
- ungemüthlich: das — e des Inhalts 7 Not. u. Abh. 158. etwas — es  
 empfinden 49<sub>255</sub>. — e Dämonen 50 Band. 356.
- ungenannt: — er Dichter 49<sub>2</sub>. — e Fremde 41<sub>250</sub>. — e Herausgeber Br. 3106.  
 — e Kunstfreunde 47<sub>26</sub>. Die ewig — en 3 Cl. 82. der — e Br. 6185. Br. 1377.  
 ein — er IV<sub>49</sub>. 41<sub>363</sub>. No. 6 bleibt ein — es Br. 4701. ein franzöf. — er IV<sub>407</sub>.  
 Flugschriften, die ich — herausgab 28 D. u. W. 202. Dort schwebte ich einsam —  
 16 Maskenzüge Anbele.
- ungenekt: konnten ihre Papierfabrikation nicht — lassen 29 D. u. W. 96.  
 und kein Weibchen . . . ging ganz — vorbei 12 p. 272.
- ungeneigt: zu übernehmen nicht — war Br. 6296 und öfters von da an  
 in dieser Form. Br. 8. VIII 07. 9. IV 12.
- ungeniallich: — e Nachahmer 37 Fr. Muz. 208.
- ungenießbar: ich hoffe durch diesen kleinen Aufsatz (Nöm. Carneval) etwas  
 — es genießbar zu machen Br. 2743. Vielleicht hatte der Regen das — e hinweg-  
 gespült III<sub>108</sub>. — er Aufenthalst Tageb. 1. IX 97. daß meine Besitzungen völlig  
 — geworden sind Br. 6731. — e Bücher 7 Not. u. Abh. 158. — es Brot den Jägern  
 33 Camp. 31. — es Gemälde 49<sub>2142</sub>. Klopstock wird — 27 D. u. W. 89. indessen  
 die alten Schätze noch roh und — dalagen 36<sub>325</sub>. die Schulphilosophie hatte sich  
 — gemacht 27 D. u. W. 94. — er Theil (des Brodes) 33 Camp. 92.
- ungenossen: das dritte Glas soll — verschäumen 23 Lehrj. 92. wir  
 mußten den reisenden Krebenztisch — mit dem Rücken ansehen 26 D. u. W. 253.  
 ein Tag verschwindet — 4 p. 274.
- ungenügend: — e Selbstjudt 2 Harzreise. jene Vorstellg. als — ablehnen VII<sub>33</sub>.
- ungenügsam: — wie du bist 15 Faust 10132. das — e Herz 44 B. Cell.  
 157. — e Liebe 21 Lehrj. 103. der — e wünscht, daß ihn auch noch als Bettler  
 alles zur Verfügung siehe 18 Unterh. 101. Sie scheinen sehr — zu sein 47  
 Sammler u. d. Seinigen 173. habe ich nicht — allerlei Kleinigkeiten zu mir ge-  
 rissen 19 Werth. 188. — zusammenraffen IX<sub>115</sub>.
- Ungenügsamkeit: — des Publikums Br. 3818.
- ungenützt: Erinnerungen, die man — liegen lassen mußte Br. 4056. gott-  
 gegebne Kraft nicht — verlieren 3. 31. X 1817. Nun ist aber schon manches  
 Jahr — verslogen 15 Faust 5186. bleibt die Kraft meiner Seele — 19 Werth.  
 22. Kräfte, die — vermodern ibid. 12. Tage — vorbeistreichen lassen Br. 3772.  
 der Tage. — hingegangen 20. V<sub>31</sub>. Talente, die — dahinvelfen 48<sub>10</sub>. das Über-  
 maß der Schätze liegt — 15 Faust 6113. der Winter ist — vorbeigezogen Br. 6508.
- ungeordnet: — e Haufen X<sub>178</sub>. — e Mineralien X<sub>177</sub>. Unter der Aubrik  
 Gothisch häufte ich alle Mißverständnisse von . . . Unbestimmtem, Ungeordnetem,  
 Unnatürlichem . . . 37 Bauk. 144.
- ungepackt: alles liegt noch oben — 24 Wanderj. 8.
- ungepaart: Gepaarte und — e! 27 D. u. W. 29. ewig — bleibt solchen  
 Fezt Erinnerung solcher Art 16 p. 281.
- ungepfändet: daß du den Rest uns frei und — lassen magst 11 Claud.  
 v. B. 1390.
- ungepflügt: etwas — es 25 Wanderj. 63.
- ungeplagt: ihr werdet mich künftig — lassen 38 G. Geld. Viel. 19. will  
 dich — lassen Br. 394.
- ungeprahlt: doch wüßte ich niemand, —, 3 Z. Xen. 1095.
- ungepredigt: Religion gepredigt oder — 19 Werth. 130.
- ungequält: ein — es prismat. Bild II<sub>274</sub>.
- ungerathen: — es Kind 12 Fächerin 1065. — er Sohn Br. 1008. 38.  
 G. R. H. 273. 278. — es Kind 21 Lehrj. 83.
- ungerecht: I. mit Substantiv: — e Abneigung 28 D. u. W. 49. — e

Angriffe 27 *ibid.* 97. —es Gut 15 Faust 2823. —er Handel 43 B. Cell. 71. —er Haushalter Br. 2688. —e Kälte Br. 33. —er Mannum Br. 2647. —er Mann 39 Jph. 334. — bleiben die Männer 50 Herm. u. D. II. —er Proceß 44 B. Cell. 85. —e Rätze 8 Egm. 225. —e Reden 22 Lehrj. 48. —er Ritter 8 Goetz 22. —e Thaten 10 Nat. Tochter 1800. Vaterland, so oft es sich — gegen mich erwies 9 Tancr. 3910. —er Vorwurf 21 Lehrj. 210; 36<sub>234</sub>. —e Waffen 45 R. R. 170. —e Weise 18 Unterh. 99. Wolf der —e öfters in R. Boß 50. —er Zorn 34<sub>26</sub>. —e Zumuthung Br. 2914 II. Substantiviert: ein —er 8 Egm. 225. Die Götter geben den —en Gewalt 12 Eila 59 gegen —e gerecht sein Br. 5652. eines —en Blut 9 Mah. 1085. III. von benannten Personen und persönl. Pronomen. Bacon war — gegen ... III<sub>235</sub>. wenn sich der Engländer — gegen das Ausland erweist 41<sub>341</sub>. wie ich auch — gegen Sie werden kann Br. 510. — gegen die Jakobis 165. — gegen andre Br. 2532; vgl. noch Br. 1447. 1737. 3235. Du bist — 11 Clav. 96. 9 Laune d. Berl. 316. Sei nicht — *ibid.* 55. Sie war — gegen ihn gewesen 18 u. 218. man sei — gegen unjer Geschlecht 23 Lehrj. 54 gegen Virgil 47<sub>116</sub>. die Niederlage macht Euch — Goetz C. 32. Sie sind — 21 Lehrj. 208. 18 Unterh. 112. die — gegen vorzügliche Verdienste 45 R. R. 187. Sehen Sie nicht — gegen sich selbst 23 Lehrj. 115. IV. mit Neutr. doch ist es — zu sagen ... Br. 6397. Ich finde es —, daß 46<sub>273</sub>. V. Adv. — zürnen 10 Nat. Docht. 1379. — ergreifen *ibid.* 3310. er slicht mich — 9 Tancr. 1590. — entrißne Vermögen *ibid.* 554. — tadeln 50 H. u. Dor. IX 121. — tadeln 23 Lehrj. 47. — angegriffen 26 D. u. W. 159. wir sahen Wieland — (= in schlechem Lichte) 28 D. u. W. 326. alles dies oft einseitig und — ausgesprochen 355. B. im Comparativ. Wertfer ward immer —er, je unglücklicher er ward 19 Werth. 142. man ward bitter und —er 22 Lehrj. 17. C. im Superl. —sten Tadel 40<sub>131</sub>.

Ungerechtigkeit: — Übermuth ... schalten so gut im Kloster als ... Goetz Wächth. C. 15. die rechtschaffensten Ritter begehen mehr — als Gerechtigkeit 8 Goetz 21. so ist Verwirrung und — unvermeidlich *ibid.* 38 zu keiner — will ich schweigen 18 Aufg. 46. — meines Geschickes 9 Mah. 952. ich haßte jede — 27 D. u. W. 41. so ärgerte uns dagegen diese pedantische — 28 D. u. W. 54. hertönnliche —en, eingeführte Mißbräuche *ibid.* 133. das kleine Detail aller Anekdoten von ... —en und Bestechungen *ibid.* 146. ein reines Gemüth verabscheut die —, deren es sich noch nicht schuldig gemacht *ibid.* 262. Genug schon damals war das Bewahrwerden parth. — dem Knaben sehr — 26 D. u. W. 73. doch kam ich bald von meiner — zurück 25 Wanderj. 242. ich will lieber eine — als eine Unordnung begehen 33 Camp. 315. der Deutsche hat Umwandlungen von — 40<sub>131</sub>. aber es ist eine — gegen alle Theaterdichter ..., sein ganzes Verdienst in der Geschichte des Theaters aufzuführen 41<sub>65</sub>. verdammten sie in die vier Maß Mehl, welches mir die größte — schien 43 B. Cell. 47. die Kraft Gottes hat keine Furcht vor der bössartigen — *ibid.* 377. ihm die — seines Criminalrichters vorzuwerfen 44 B. Cell. 93. genug, mir geschah eine auffallende — *ibid.* 290. daß ich Ihre — gegen einige andere Fächer nicht — empfand 47<sub>123</sub>. indem Personen ... Härte und —en sahen, wo wir nur die stetige Verfolgung eines unerlässlichen Rechtsgangs zu erblicken glaubten 35<sub>62</sub>. In gebundener Rede nur: Gerecht und — das ist nur Emperei 5 Z. Xen. IX<sub>975</sub>.

ungeregelt: aber diese angeborne Gewissenhaftigkeit, — wie sie war 24 Wanderj. 194. —er Lauf 18 D. u. W. 335. eine empirische Seite, welche uns in der mannigfaltigsten Abwechslung als — erscheint 36<sub>278</sub>. Streit zwischen Geregeltm und —em Tag. 25 V<sub>19</sub>.

ungereimt: Das —e zusammenreimen 7 Not. u. Abh. 71. —es Weutheuer 33 Camp. 212. —e Einwürfe IV<sub>52</sub>. ihre Verschwendung wird — sein III<sub>123</sub>. —sten Figur 46<sub>171</sub>.

ungereimtheit: Rabener erfreute sich an Widersprüchen und —en 27 D. u. W. 391.

ungerieben: —es Glas XI<sub>104</sub>.



ungern: A. im Positiv. 1 Braut von Korinth 107 2 Sprichw. 377  
Goetz Bächt. C. p. 89. 89. 90. 11 Gp. 738. 10 Tasso 2622; 14 Faust 1245;  
15 Faust 6212. 17 Großf. 179 18 Unterh. 98. 126; 19 Werth. 72. 107. 144;  
19 Br. a. d. Schw. 233; 20 Wahlv. 73. 87. 114. 173. 175. 233; 21 Lehrj. 17.  
37. 213; 23 Lehrj. 106. 142. 231. 254; 26 D. u. W. 157 usw. ... Br. 321.  
432. 468. 618. 777. 947. 1129; 1183; 1189; 1366; 1539; 1550; 1568; 1589;  
2036; 2663; 2905; 3018; 3112; 3211 usw. ...; III<sup>226</sup>. VII<sup>182.207</sup>. VIII<sup>220</sup> usw.  
B. im Komp. Da ich zuletzt von Ihnen ging, schied ich — er als Sie mich  
ließen Br. 843. C. im Superl. am — sien mit schönen Mädchen zu ihm  
haben 11 Clav. 51.

ungerufen: die Götter kommen — 16 Maskenzüge. Mercur. daß die  
Stimmung unerwartet und — kommt Br. 3685.

ungerügt: das müßt ihr nicht — lassen Goetz Bächt. B. 81.

ungerühmt: Laß nicht — mich nach Hause gehn 1 Euphr. 121.

ungerührt: Du bleibst — 9 Mätsch. 280. ein heiterer Tag ist wie ein  
grauer, wenn wir ihn — ansehen 23 Lehrj. 3. daß ihr — dabeißigt ibid. 91.  
daß deine Bitten mich nicht — lassen 20 Wahlv. 16. keins blieb — ibid 409.  
mein Herz war — 28 D. u. W. 119. — von zwei Kanonenschnüßen Br. 1216.

ungerüstet: nicht — kommen wir zu diesem Fach 13 W. w. br. 2. 76.

ungerupft: aber selbst die privilegirten Wespen nicht — herausfliegen  
kömten 27 D. u. W. 167.

ungeammelt: was noch — von meinen Gedichten vorhanden sein mag 36<sup>186</sup>.

ungehämt: —e Bezahlung Br. 3541. Adv. — setz ich dagegen 3 Parab. 8.  
Drängt — zurück 15 Faust 9458; 10508; 10871; — öffnen 13 Zaubersl. 85.  
25 Wanderj. 130. 28 D. u. W. 176. Br. 3087b. 3319. 3541. 4757. 4840. 5786.  
5968. 6494.

ungehesehen: das Geschehene — machen 38 G. Rechtsa. 270.

ungeheidet: Attrice, die gar nicht — ist Br. 10. III 13.

ungehent: —e Worte 2 Sprichw. 585. Ihr könnt mir immer — gleich  
Blüthen Denkmal setzen 5 J. Xen. VII<sup>250</sup>. folgen Sie — Ihrem Gefühle Br. 2181.

Ungehehlich: Nun folgt ein großes — Der Bart entflammt ... 15 Faust  
9534. Von seinem Unsin, von seinem — erzählt ich nichts 12 Scherz 2. u.  
Kache 147. Boß offenbart ein beiderseitiges — als ein Unrecht jener Seite 36<sup>287</sup>.  
ein unglaubliches —, die Meubles zu stellen Tag. 31. VIII<sup>197</sup>. 34<sup>294</sup>. Man  
wird von Noth und — der Menschen immer hin und wieder gezogen Br. 1724.  
weil niemand Vortheil hat, den Fremden zu unterrichten, vielmehr von Un-  
wissenheit und — zu profitiren ist Br. 2623.

Ungehehlich: Nichts —s magst beginnen 16 H. Sachs. Sendg. 42.

Ungehehlichkeit: — der Ärzte 43 B. Cell. 18. — des Buchbinders  
Br. 4834. — Glücks Br. 882. — der Hebamme 26 D. u. W. 11. — des Holz-  
schneiders III<sup>261</sup>. — ihrer Kinder 21 Lehrj. 152. — des Knechts 18 Unterh. 356.  
— des Herrn Levi Br. 4981. leidenschaftliche planlose — der Regierung 44 B.  
Cell. 344. freilich habe ich mir im Stillen der Unordnung, der — zugehien,  
womit eure Staatsleute sich noch Ehrsucht zu erwerben glauben 18 Unterh. 107.  
beginnt mit Vorfaß die — an den Kasten zu stoßen ibid. 203. wie diese Burche  
in ihrer groben — sich versündigen 21 Lehrj. 100. daß ein königl. Haus durch  
innere Verbrechen und —en zu Grunde gehe 22 Lehrj. 164. alle die seltsamen  
—en (im Bauen der Häuser) 27 D. u. W. 261. die naive Unfähigkeit, —, die  
passion. Festigkeit; das alles macht in den Papieren und Akten eine recht inter-  
essante Ansicht Br. 4663. finde ich mich in der Verlegenheit, eine kleine — be-  
fehlen zu müssen Br. 4767.

ungehehlich: A. Positiv I. bei Substant. bis zum Unsin —e Archi-  
tektur Tag. 1. IX 97. —e Albernheit Br. 1256. —e Art XII<sup>136</sup>. —er Ausdruck  
25 Wanderj. 35. wunderbar —e Bearbeitung Tag. 26. II 27. —e Behandlung  
Tag. 6. XII 29. —e Behauptung IX<sup>87</sup>. —es Benehmen 27 D. u. W. 73. —es  
Betragen ibid. 281. 41<sup>77</sup>. — ... sind alle Betrogenen 1 V. Gp. 279. 104. —e

Bewegung 20 Wahlv. 71. —er Brief Tag. 5. VI 27. —es Buchstabieren 41<sup>160</sup>. —er Chirurg 36<sup>122</sup>. —e Collectaneen Br. 3358. —e Combination zweo bibl. Fragen 185. freudlich sehr —e Darstellung Tageb. 13. I 30. —e Figur III<sup>268</sup>. die Frage ob, ist höchst — 36<sup>276</sup>. —e Hüße 2 D. Parnaß 175. —es Gehirn 43 B. Cell. 301. —es Kind — 25 Wanderj. 94; 22 Lehrj. 112. —e Snabe Goeg Bächt. 91 C. ein nicht —er Künstler 35<sup>233</sup>. meine Leute sind — Br. 4992. —e Menschen 22 Lehrj. 57; 29 D. u. W. 24; 43 B. Cell. 154 uhr.; —e Person 41<sup>74</sup>. —e Restauration 47<sup>45</sup>. —er Reuter Br. 31. —e Rinde VI<sup>86</sup>. —er Schicksalsreich Br. 6591. —er Tabler 40<sup>202</sup>. —er Tropfen IX<sup>102</sup>. —e Vorrichtung IV<sup>84</sup>. nicht — hervorzubringen IV<sup>235</sup>. —e Vorschläge 27 D. u. W. 135. —e Waffen Goeg Bächt. C. 150. auf —e Wege 24 Wanderj. 215. —e Weise 33 Camp. 42. 111. 44 B. Cell. 362 Tag. 4. IX 28. —es Wort II<sup>217</sup> Br. 3853. —er Zahnarzt 21 Lehrj. 93. —e Zeit 34<sup>50</sup>. —e Zumuthung 45 R. N. 262. —e Zusammenfegung Br. 6017. die neuen Zweiglein sind — VI<sup>341</sup>. II. bei persönl. Pronomen und substant. Maskul. er ist — genug 44 B. Cell. 345. wie ich — sei 10 Tasso 2705. 2753. —er! 17 Bürgergen. 269. Ach ich war schon einmal so — 45 R. N. 143. man muß sehr —, wenn man nicht reich ist ibid. 135. damit sich kein —er hinaus (auf das Theater) wagt 22 Lehrj. 22. Wie dumpf, wie — war jeder, den sie herbeireizte 22 Lehrj. 87. ich möchte — erdemein Br. 5238. ich — zum Schreiben Br. 2145. findet sich selbst zur ... — Br. 5727. III. Subj. Neutr. bei dem Ehestande ist es nur die Dauer, die etwas —es an sich trägt 20 Wahlv. 112. Wenn wir mit Menschen, die ein zartes Gefühl für das Schicksliche haben, so wird es uns Angst um ihretwillen, wenn etwas —es begegnet ibid. 260. ein junger Mensch, der bald gewahr wird, wenn er etwas —es unternommen hat 21 Lehrj. 49. das —e der Reime 40<sup>351</sup>. es war von mir —, daß ... Br. 3412. höchst — wäre es gewesen 49<sup>1207</sup>. es war — vom Zufall Br. 4741. IV. Adv. — anfassen 49<sup>114</sup>. — angelegt 44 B. Cell. 340. — angreifen Br. 1016. — aufgesetzt IX<sup>110</sup>. — aufgeopfert 7 Not. u. Abh. 26. — aussprechen II 279. behandelte uns oft sehr — 26 D. u. W. 106. — sich benehmen 21 Lehrj. 266. 7 Not. u. Abh. 212. — betragen Br. 5647. nicht — dargestellt 40<sup>344</sup>. nicht — einteilen 7 Not. u. Abh. 151 — eingreifen 25 Wanderj. 104. der Schatten fuhr — hin und wieder 18 Unterh. 271. wie — sich das Urtheil auf äußeren Schein gründe 40<sup>234</sup>. seine Vorrichtung bringt er — hervor IV<sup>176</sup>. als wir — und ungelogen nach Hause kamen 28 D. u. W. 30. — raten 33 Camp. 11. — schreiben 43 B. Cell. 7. — stimmt 45<sup>272</sup>. der König setzte sich — 18 Märchen 260 nicht — spielen 20 Wahlv. 250. — hin- und wiederstoßen 22 Lehrj. 37. b. Adj. Das Bild ist — groß 20 Wahlv. 83. B. im Kompar. —ere Streiche 36<sup>225</sup>. C. im Superl. —este Gelfarren 43 B. Cell. 179. auf die —este Weise 27 D. u. W. 16. daß eben das Höchste Ungeachtetste der Menge das Gemäßigteste bleibt III<sup>278</sup>. auf das —este hincintreten 18 Unterh. 271.

ungefchieden: Flüssigkeit, die man —en Nektar nennen dürfte VI<sup>199</sup>.

ungefchlacht: doch bracht' er aus der Mutter Schoß, Koch vieles — 6 Erzschaffen und Beleben. das Hohe und —e Br. 6190. Ansätze — genug IV<sup>302</sup>. —e Masse 7 Not. u. Abh. 162. —er Stein Br. 2005. Vorstellung und Ausdruck wird — I<sup>303</sup>.

ungefchlachtet: —er Zwist 34<sup>140</sup>.

ungefchliffen: —e Ränke 9 Müsch. 468.

ungefchmolzen: —es Eis XII<sup>85</sup>.

ungefchmückt: sie kam kein Schächchen — sehen 20 Wahlv. 61.

ungefchöpf: ... Molch und Salamander, —, 6 W. S. D. 241.

ungefcholten: Wir treten auf, und hoffen, — 15 Faust 10423.

ungefchoren: laßt mich — 38 Hansw. Hochj. 111. Sie wollen mich — lassen Br. 1651.

ungefchreckt ? Symbolum.

ungefchrieben: das Märchen — lassen 28 D. u. W. 7.

ungefchüttelt: bleibt sie — 4 p. 332.

ungefeken: einige — e Bilder 49<sup>116</sup>. die Fäden — fließen 14 Faust 1926. die Kleidung war gleichsam neu und — 20 Wahlv. 110. — e Pracht 15 Faust 9338. meine jugendl. Neugierde ließ nichts — 26 D. u. W. 140. Ding, das — dir nah sein muß 3 Manfred p. 201.

ungefellig: warum sind die Frommen so — 45 R. R. 64. —ste Unarten 33 Camp. 97.

ungefetz: das — gefezlich überwaltet 15 F. 4785.

ungefetzlich: auf — e Weise VII<sup>56</sup>.

ungefiegelt: — es Blatt Br. 2525.

ungefiondert: — er Haufen IX<sup>33</sup>.

ungefprächig: — er Vater 29 D. u. W. 102.

ungefaltet: — e Figuren 38 Coll. 212. — es Gewölk XII<sup>33</sup>.

Ungefalt: wo Mißgestalten aufdringen und — en entschweben Br. 7073. seht wie die grimmen — en 15 Faust 5677.

ungefaltet: eine — trockene Masse 45 Did. Verf. 267; dieses Volksbuch leider sehr — 7 Not. u. Abh. 188.

ungefört: Gedanke der — aus meiner Seele will fließen 1 Eigenthum. Das — e Wahl 1 Stiftungslid. Sei das Wandern, sei das Träumen unverwehrt und — 3 Tischb. Zöhl. — ihr Kalb sich säuget 5 Mnr. Kuh genießen es — 16 p. 254. — genießen ... 20 Wahlv. 10. — allein sein ibid. 5. konnten — zusammen leben ibid. 9. — er Genuß ibid. 185 (außerdem Br. 2769. 3131). er konnte — fortfahren 27 D. u. W. 30. — e Gesundheit 33 Camp. 121. — wirken 34<sup>145</sup>. — zur Beurtheilung vorlegen 41<sup>342</sup>. — fortleben 45<sup>210</sup>. — sein Br. 1926. — fortwirken Br. 3169. — arbeiten Br. 4879. B. im Kompar. der Naturforscher kann seinen Weg desto — er fortgehen VI<sup>233</sup>.

ungefraft: es wandelt niemand — unter Palmen 20 Wahlv. 292. könnte ich's aber thun Br. 32. — eine Weile hinschlendern Br. 14. IX 97. soll er — ... entweißen 17 Triumph 44.

ungefäum: — e Anregg. 29 D. u. W. 170. — es Benehmen 38 G. Rechtsa. 276. — er Bruder 2 Man Aga. — e Gäste 14 F. 3935. — er Jammer 9 Mah. 1226. — e Leidenschaft 7 Not. u. Abh. 191. mit — en Mägen 45 R. R. 148. — es Meer 9 Mah. 1375. — e Menge 36<sup>280</sup>. — er Traum Br. 57. mit jedem — Thun 14 Faust 1183. — es Bibat 26 D. u. W. 320. — er Weise 43 B. Cell. 65. — e Winde 10 Jph. 910. Adv. Hülfsmittel das sich ihm — aufdrängt 36<sup>231</sup>. wo die Natur sich sehr wild und — anläßt Br. 5232.

Ungefäum: eine verzweifelnde — 27 D. u. W. 26. sollten den eindringenden — aber lebhaft abwehren 33 Camp. 117. das schöne Kunstkapital durch das leidenschaftliche — der Menge zerstreut und vergeudet 44. B. Cell. 306. entfaltete die Schlacht mit — sich am Ufer ... hin 9 Tauer. 1639. rief mit — Aeneiden's Namen ibid. 1648. als unsre Ritter mit — zum Kampfplatz stürzten ibid. 1777. sie fährt in alles rasch hinein mit — und Besen 5 Jfis. Wie er mit — schlug 50 R. Voß VII 92. reißen sie mit — aus den Armen der Freude 21 Vehrj. 77. ich küßte sie mit — 24 Wanderj. 291. mit — erwartete 27 D. u. W. 334. mit dem größten — ibid. 9 ibid. 205. vgl. auch ibid. 276. mit — und Gewalt die letzte Klaue sich aneignen 33 Camp. 112. jetzt forderte die Alte mit — Mehl und Tegel ibid. 113. der Mann verlangte mit — ibid. 220. mit Trotz und — erklären 35<sup>152</sup>. vor — sich kaum zu fassen wissen 27 D. u. W. 350.

ungefucht: eine — e und unvorbereitete Beistimmung Br. 3480. — e Verhältnisse 36<sup>32</sup>.

ungeföhnt: starb — 3 Byr. Manfred.

ungefunden: — e Farben 48<sup>212</sup>. — e Gegend 7 Not. u. Abh. 208.

ungeheilt: — e Aufmerksamkeit 28 D. u. W. 315. — e Cotyledonen VII<sup>21</sup>. 24. 27. — es Herz 2 Die Liebende abermals.

Ungethüm: Wälzt sich das — auch auf uns los Goetz Wächth. C 150 (Bauern). Vgl. auch Xen. 392. ein grünlicher Bär oder sonst ein — 25 Wanderj. 117.

das (Charon) 49<sup>372</sup>. Da man euch liebenswürdige unruhige — e doch nicht los wird (An Christiane v. Goethe) Br. 6410. als ich nach so viel Sturm u. — meine Wohnung bezog 35<sup>256</sup>. Wann . . . brichts hervor solcher Tücke tiefauflauerndes — 15 Faust 8894. Hierbei du ungelrundes — ibid. 8936. mit hastigem — 3422.

ungetrennt: — e Erntenz Br. 3706. — es Ganze 47<sup>13</sup>. — e Massen X<sup>53</sup>. jedes Wejen will sich — erhalten IV<sup>99</sup>. lassen uns — bleiben Br. 2708.

ungetren: mein Mädchen ward mir — 1 Rettung, Männer und Frauen werden mir mit Willen — 24 Wanderj. 91 von den Menschen, den Bösen, den Toren u. — en ibid. 90. der — e 49<sup>34</sup>. bin nicht — 9 Tauer. 786. — e! ibid. 984. — er! 12 Vereit. Ränke 182. daß sie durch wenige Worte meine Leiden an dem — en rächen wollen 22 Lehrj. 253. der erste Liebhaber ward auf eine eckstante Weise — 23 Lehrj. 50. Ihr — er Br. 2282. — er Mensch 9 v. des Verf. 473.

ungetröstet: Der darf nicht — gehn 14 Faust 1845.

ungetrübt: sein — es freies Auge 1! Erw. u. Ein. 293. Br. 766. 849. auf — er Bergeshöhe Br. 5470. — er Besitz 23 Lehrj. 108; 24 Wanderj. 304. — scheinende Bläue XII<sup>113</sup>. — e Freude Br. 2625. — es Glück 10 Tasso 891. — er Stillstand 33 Camp. 91. der Jugend — e Zeit 10 N. Tochter 1069. ihre heitere Gläubigkeit hielt sie — bis an's Ende 28 D. u. W. 321. wo du hier mit — en . . . 3 Trauerloge.

ungeübt: — es Auge 47<sup>24</sup>. — e Hand XII<sup>141</sup>. ganz — e Menschen 45 Dib. Verf. 291. — es Publikum Br. 4621. geübt u. — e Schauspieler 36<sup>53</sup>. — e 45 Dib. Verf. 291. C. Superl. den — testen Sinn VI<sup>319</sup>.

ungewaltjam: — ohne Stoß . . . 16 Epim. Erw. 298.

ungewarnt: es kam nicht — 10 Nat. Tochter 1336. vgl. XI<sup>5</sup>.

ungewaschen: — er Handwerksmann 37 Ephem. 95. — e Leute 16 B. Brey 222. — es Maul 8 Egm. 249.

ungeweiht: — er Boden 39 Jph. 364. ibid. 379. — es Ufer 10 Jph. 1414. — e Feindeshand 10 Nat. Tochter 2433. der — e im Sinne von der Ueinge- weihte Br. 6006.

ungewiß: A. im Positiv. I mit Subst. — es Abenteuer 18 u. 210. alles Abgeleitete erscheint — III<sup>157</sup>. — e Bahn der Leidenschaften 3 Werther. der — e Bürger 9 Mah. 1594. mit — er Frucht 15 Faust 10642. sein Geburtsjahr ist — III<sup>149</sup> — es Gerede 22 Lehrj. 32. Glücksgüter werden — 34<sup>250</sup>. — es Herz 4 p. 99. — e Lage IX<sup>109</sup>. macht die Menschen — 23 Lehrj. 167. ins — e Menschen- los 14 Faust 629. Wenn die Mutter so — jem könnte als der Vater 32 Lehrj. 48. — e Nachricht 36<sup>44</sup>. — e Neuerung 8 Egm. 187. macht die Peripherie — I<sup>52</sup>. — es Recht 10 Nat. Tochter 763. — e Sache 33 Camp. 203. — es Schicksal 33 Camp. 42. — er Schimmer 15 Faust 7729. — e Umgebung 29 D. u. W. 156. — e Verknüpfung 28 D. u. W. 11. — e Zukunft 19 Br. a. d. Schw. 220; 17 Triumph 6. — er Zustand 19 Br. a. d. Schw. 20. II persönl. Pron. — wo er sich befinde 16 Ep. Erw. 690. wir sind noch — 20 Wahlv. 25. das Bild läßt uns . . . I<sup>55</sup>. da ich wegen seines Titels — bin Br. 6111. ich bin — ob Br. 440. 3974. ich bin — was . . . Br. 6861. III. Substant. Neutr. sein Dasein an etwas — es wagen 45 N. R. 141. Nicht länger kann das — e der ernstesten Er- wartung dauern 15 Faust 6821. alles schwankt in's — e 4 Ch. Deutsch Jahresz. VIII. Würza sprengt den Geist in's — e 6 Auflage. im — en schweben 7 Not. u. Abh. 158. aus dem — en ins — ere verleitende Bemühungen 35<sup>104</sup>. bei dir gerät man stets ins — e 15 Faust 6202. was die letzte Nacht mich — wach erhielt 8 Egm. 303. was sie denken und bringen, ist noch — Br. 3691 folglich ist es — ob . . . III<sup>58</sup>. ob . . . , das ist — Br. 5383. da es sehr — ist, wann . . . Br. 5171. weil es — ist wie lange . . . Br. 5588. IV. Adverbial. die Briefe gehen — auf diesen Straßen Br. 5210. da die Sachen so konfus und — stehn Br. 6578. B. Compar. aus dem — en ins — ere verleitende Bemühungen 35<sup>104</sup>. noch — er bleibt die Epoche . . . X<sup>109</sup>. da man eben niemals — er ist als über ein Produkt, das eben fertig wird Br. 3446. C. im Superl. auch hier gedenken wir uns,



nach gewohnter Art, an das Gewisseste zu halten, um . . . dem — ersten desto eher beizukommen XII<sub>100</sub>.

Ungewißheit: Rom.: Die Unruhe und — sind unser Teil Br. 244. die — schlägt mein Haupt 39 Zph. 360. — foltert ihn 9 Wette 158. doch trägt die — mich zurück 9 Mah. 1365. — soll nicht länger eure Heldenschritte lähmen 9 Tanc. 34. und diese Erwartung und — 17 Großf. 120. daß eine solche — dem Talente hinderlich ist 45 H. N. 68. Unglaube und — hatten uns übereift 29 D. u. W. 190. fortdauernde — wegen der Thronfolge Tageb. 30. XII. 25. die — des Vofals IV<sub>21</sub>. Genitiv: ging in ihr Zimmer in einem Zustande unaussprechlichster — 19 Werth. 185. man hat mir oft den Vorwurf des Zauderns und der — gemacht 23. Lehrj. 233. Affkuj. hoffe just so viel als die — des Wunsches halb und halb balanciert Br. 99. mit Praepoj.: aus: ihr Betragen versetzte ihn bald aus jeder — 24 Wanderj. 210. aus der — gezogen werden Br. 3908. in: noch schweb' ich in — 17 Großf. 169. 187. in dieser — schwebte ich 19 Werth. 51. daß ich nicht gerne lange in — bleibe Br. 1. man bleibt in völliger — über die Suturen Br. 1964. als ich in einer peinlichen — bleiben mußte Br. 6342. lassen mich in solcher — 23. Lehrj. 225. lassen mich nicht in — ibid. 100. 17. Großf. 133. 187; 27 D. u. W. 288. in der — will ich meine Tage zubringen Br. 99. habe ich in der schmerzlichsten — gelebt wo . . . Br. 2569. in seiner — nicht sprechen . . . 23 Lehrj. 179. Lassen sie in der — des Lebens dem Herren eine Art von Zeitern 20 Wahlv. 192. in — des Sonnennemts 45 Tid. Versf. 312. in — bei allen diesen Worten des unglückl. Vaters 40<sub>200</sub>. er war noch selbst in — 24 Wanderj. 31. ich bin in einer Verwirrung und — meines Zustandes Br. 2928. mit: mit — quälen 18<sub>305</sub>. von: ward sie von — hin und her getrieben 18 Unterh. 176. nicht den Mann, der von Leidenschaft und — bewegt ist 23 Lehrj. 219. Vgl. noch Br. 3564. 3578. 3590. 3673. 3657. 3393.

Geschmacks- und Urteilsungewißheit 27 W. u. D. 68.

Ungewitter: nach gewaltsamem — eine Wasserfluth 36<sub>334</sub>. das — zieht mir nach am Kopf vorbei 9 Mitjch. 498. Mir regt sich alles Blut und in dem — erzeit sich erst der Muth 12 Eila 75. Die Heiligen sind es und die Ritter sie sehen . . . jedem — 15 Faust 4907. ihre Stürme und — sind so schön (von Poussin ec.) 46<sub>371</sub>. ungewöhnlich: I. Auf diesem Wege, wie auch gedachtem Nunge in seiner Art begegnet ist, eben um der Bedeutung willen manches — e, ja das Unschöne selbst gefordert 49<sub>42</sub>. Etwas — es, vielleicht Gefährliches zu unternehmen, hatte ich zwar Verwegenheit genug 26 D. u. W. 261. Meinemwegen jagte der Alte, aber warum so was — es 27 D. u. W. 370. Unter diesen Umständen kommt' ich jedoch bald bemerken, daß etwas — es in mir vorgehe 33 Camp. 73. Ein Autor, der mit etwas — em austritt V<sub>322</sub>. in Straßburg sei das gar nicht — 28. D. u. W. 40. II. mit Subst. — e Ansicht VI<sub>171</sub>. — e Aufenthalt 22 Lehrj. 301. — e Aufmerksamkeit Goetz Baecht. C. 147. — e Ausweichung Br. 2198. — e Behandlung 407. — e Bewegung 18<sub>380</sub>. Br. 4637. — e Fasten 18 Unterh. 185. — es Getümmel 37 Höllenfahrt mit — er Gast 21 Lehrj. 4. — er Heiterkeit 22 Lehrj. 318. — es Zunehalten 26 D. u. W. 42. — e Lungenstärke 45 H. N. 4. — e Münzsorte 18 Unterh. 209. — er Organ VI<sub>141</sub>. — er Schritt 38 G. Rechtsa. 280. — e Stellung 25 Wanderj. 283. — Terminologie VII<sub>24</sub>. — er Weg 24 Wanderj. 67. zur — en Zeit 21 Lehrj. 25. — er Zustand 22 Lehrj. 316. III. als Adv. — helle 37 Ephem. 89. — lange 18 Aufg. 3. — tief 33 Belagerg 256. — sich hervorthun VI<sub>126</sub>.

ungewogen: mir nicht — en Mann 33 Camp. 171. — es Glück 5 p. 61.

ungewöhnt: I. weil sich ja erst ein Tribunal bilden muß, vor dem das — e beurtheilt werden kann V<sub>322</sub>. so ungeru er auch sonst etwas — es in seinem Hause duldete 27 D. u. W. 167. und ich selbst vielleicht weniger als sonst das — e einzuleiten vermag (über ein Theaterstück von Hochwitz) Br. 5623. Wie — muß es Ihnen bei uns sein 18 Mädchen von Oberf. 79. II. mit Subst. mein — es Auge 8 Egm. 286. — e Dinge Br. 7065. — e Form 19 Br. a. d. Schw. 244. — er Glanz 16 Pal. u. Neot. 252. — e Höhe 16 Zph. — es Licht 37

Thafep. Tag 130. — e Reueheit 16 Ep. Erw. 671. — e Seele 19 Br. a. d. Schw. 225. — e Speife 35<sup>221</sup>. — e Sprache Br. 1625. — es Stechen auf der Bruft Br. 1101. — er Zuftand 33 Belagerung 293. III. Ungehener, zu dienen — 2 Pili's Park. ich bin jo — zu verreifen Br. 1259. er war nicht ganz gewöhnt . . . 26 D. u. W. 138 IV mir kommt's ganz — vor, folche harmlofe Tage zu haben Br. 1152.

Ungewohntheit: und nur die —, etwas Gutes zu genießen, ift Urfahe 22 Febrj. 138.

ungezählt: — e Menge 37 Höllenfabrt 44. — entfließt dir Well auf Welle 6 p. 39.

ungezähmt: — e Menschen 10 Nauifkaa 34. — e Rache 11 Ep. 546. Du — er Thor 11 Claud. v. B. B. 765. Komparat.: — er wirkt die Leidenschaft 10 Taifo 1991. — jo wie ich war 6 W. D. D. 88.

ungezäumt: — es Roß 49<sup>1371</sup>.

ungezeugt: Weinet nicht geliebte Kinder, Daß ihr nicht geboren feid . . . Noch müßt ihr ein Weichen ohn — im Stillen ruhn 4 p. 166.

Ungeziefer: ich habe dort keinesweges — und Bettlerherbergen ange- troffen 33 Camp. 83. als ob in Friedenszeiten hier nicht gerade Hunger und — zu Hauje fein müße *ibid.* 84. das häßliche — (die Schlangen) Br. 3. das — (eine Schnecke) 37 Epem. 113.

ungezogen: Kriſtophanes der — e 17 Epil. 3. d. Vögeln Br. 975. — e Kinder Br. 5403. — er Kanabe Br. 1254. — e Läfierung 38 G. R. 285. — e Menschen 12 Jery u. Bät. 29. — e Nachreden 38 G. R. 282. — e Quellge- fchlecht 49<sup>108</sup>. — e Schmiegetochter 38 G. Rechtsa. 277. — er Sohn Br. 1008. du fchändlich — es Thier 16 Satyr. 333. Kompar. womit er die Ungezogen- heit noch — guer macht 17 Vögel 95.

Ungezogenheit: Das find — en 17 Bürgerg. 282. wie finde ich Worte, die eure — ausdrücken 17 Vögel 88. womit er die — noch — guer macht *ibid.* 95. er ſchreibt noch wohl von einzelnen — en und Tollkühnheiten 8 Egm. 214. eine flüchtig vorübergehende — eines rohen Volks *ibid.* 234. meine Leidenschaft erlaubte ſich mande gehäßige — gegen irgend ein Streben 33 Camp. 193 Gnyftels — en Br. 407 mit mancherlei Luſt und — 26 D. u. W. 37. trieb voll Über- muth allerhand — en 27 Febrj. 212. Zeugen feiner — 38 G. Rechtsa. 277. Im Poſſenſpiel regt ſich die alte Zeit gutherzig doch mit — 16 Nied. Tod 156.

ungezweifelt: — e Schlacken V<sup>119</sup>. Marat nimmt als — an . . V<sup>119</sup> ge- wiß und — 13?

ungezwungen: auf — e Art 43 Cell. 271. die Bewegungen waren — 24 Wanderj. 23. — es Spiel Br. 4419. — e Theilnahme 21 Febrj. 194. jebr — e Weiße 18 Unterh. 207. — es geben 11 Clav. 77. ich nahm ihn jebr — in den Arm 22 Febrj. 274. ich lehre ſie — zu gehen 45 R. R. 43. der ſich als ehe- maligen Verehrer der Mutter und jetzigen Freier der Tochter ganz — darzu- ſtellen mußte 35<sup>211</sup>.

ungläubig: I. Gläubige und — e 28 D. u. W. 196. alle — en 37 Br. des Faktors 161. er ift ein Mathematiker und heller Geiſt, alfo — 25 Wanderj. 283. — er Hofkammerrath Br. 3786. — e 3 pag. 214. Schaaren der — en 9 Tancr. 1283. Der — en beſte Schätze *ibid.* 1614. II. Das Volk war gegen jeden — en bereit in Thätlichkeiten auszubrechen 23 Febrj. 281 (an Mignon's Wunder) Da kommt eben der — e (an die Briefe) 26 D. u. W. 262. bis der Vater — nachgab 28 D. u. W. 321. der — e Freund (an eine Ordnung der griech. Kunſt- werke) 35<sup>198</sup>. ſeine Bewunderer nie ſolcher Gefahr wieder auszuſetzen noch die — en jo zu überreifen Grenelthaten zu veranlaſſen 35<sup>213</sup>. ihr ſeid ein — er, der nicht verdient, die Wunder zu erfahren . . . 45 R. R. 74. Verit — e 9 Mab. 1749. Du redeſt mit mir als einem — en, der bewieſen haben will. Br. 216. O ihr — en würde ich aufrufen! Br. 262. inſofern man — war Br. 7107. B. im Superl. daß alles umbüllte mit einem poetiſchen Duſt jede Erzählung, daß auch die — ſten ſich daran ergößten 41<sup>239</sup> Br. 216 noch ungläubig!.

Unglaube: daß er an dem Ernst eines solchen Vorsatzes sehr zu zweifeln fand und hatte seinen — en Votten mitgetheilt 19 Werth. 185. es war schändlichster — an mich selbst 23 Lehrj. 267. 268. sie äußerte — an meine Beharrlichkeit 28 D. u. W. 198. im — n auf den Erfolg der Geschäfte 35<sub>55</sub>. hatten sie auch Tasso gelesen, ohne daß ich jedoch aus verzeihlichem — n die Vorstellung hätte ansagen wollen 364. Aus dem Zerstückten und Zerstückten wünschte die Mehrheit der klassisch Gebildeten sich wieder herzustellen, aus dem — n zum Glauben 36<sub>190</sub>. und die ganze Kraft der Menschen, die sich bisher in — n verzehrte, an neue . . . Thätigkeit heranzuwenden 36<sub>376</sub>. — der Ignoranten 44 B. Cell. 211. als Zweifelsucht — und starres . . . Abläugnen III<sub>223</sub>. (in der Wissenschaft) — in Betreff von . . . IX<sub>260</sub>. Überhaupt ist dies eine von den Gelegenheiten, wo unsre Klugheit, Weisheit, Gräbelen) oder — n, wie Sie es nennen wollen, am wenigsten ausgerichtet. Wer nicht wie Eliefer mit völliger Resignation in seines Gottes . . . Weisheit . . . Br. 64 und nun jetzt krieg ich Ihren Brief verzeihen Sie mir meinen — n Br. 273. tiefe — n Ihrer Seele an sich selbst Br. 430. Hängen Sie (Charl. v. Stein) dem — n nicht so nach 511. der ich oft über anderer — n schelte (Charl. v. Stein) 567. Warum das Hauptingrediens Ihrer (Charl. v. Stein) Empfindungen neuerdings zweifeln und — ist Br. 638. hätten nicht die Wölckgen deines — ns (Charl. v. Stein) . . . 1270. Ihr werdet also künftig von Eurem — n und bösen Leumund [über mich] . . . ablassen Br. 2970. Mein — ist durch die Art, wie der Herzog und einige andre dein Buch aufgenommen haben, beschämt worden Br. 2984. Bey meinem radicalen — n über die Menschen Br. 3914. daß Sie vor einem Jahre meinen — n durch Nöthigung überwunden und mich gleichsam diesem Manne zugetrieben haben Br. 5570.

Unglaublich: A. Positiv. I. mit Subj. — e Ähnlichkeit 26 D. u. W. 282. — e Muth 23 Lehrj. 159. — ist die Ausföhrung Br. 6539 — e Beständigkeit 41<sub>239</sub>. — e Bevölkerung 7 Not. u. Abh. 21. — e Bewegung 17 Triumph 28. — e Determination Br. 329. — e Dinge 35<sub>224</sub>. 43 B. Cell. 4. — war der Drang der Menge 26 D. u. W. 33. — e Duldung Br. 3327. — er Einfluß 27 D. u. W. 299. — e sociale Einwirkung Tag . . . 1832. — es Glend 43 B. Cell. 356. — er Ernst Br. 5554. — er Fehlschluß IV<sub>35</sub>. — er Frost 43 B. Cell. 239. — e Gährung 26 D. u. W. 30. — e Geduld 27 D. u. W. 111. 28 D. u. W. 259. — es Geld 29 D. u. W. 145. — e Genauigkeit 47<sub>129</sub>. — e Geschwindigkeit 34<sub>248</sub>. — es Getimmel 25 Wanderj. 3. — er Grad 18 Aufg. 45. 47<sub>8</sub>. — e Großheit Br. 6397. — e Heftigkeit 23 Lehrj. 280. — e Heiterkeit 26 D. u. W. 247. — e Höhe Tageb. 28. III 90. — e Kühnheit IV<sub>25</sub>. — e Lebhaftigkeit 22 Lehrj. 204. — er Leichtsin 27 D. u. W. 232. — e Leidenschaft 18 Unterh. 143; 22 Lehrj. 92. — e Mattberzigkeit Br. 15. XI 96. — e Mühe Br. 6766. — e Nachgiebigkeit Br. 7. XII 96. — e Nachricht 33 Camp. 93. — e Reise Br. 6778. — er Reiz 20 Wahlv. 252. 40<sub>556</sub>. 49<sub>155</sub>. Br. 3322. — e Ruhe 36<sub>122</sub>. Br. 3664. — e Sammeligkeit Br. 6348. — er Schlag Br. 1917. 2848. — e Schnelle 8 Egm. 185. 19 Br. a. d. Schw. 292. — e Schönheit 17 Großf. 145. Br. 6250. — e Sehnsucht 35<sub>153</sub>. — e Standhaftigkeit 19 Br. a. d. Schw. 243. — e Stille Br. 2313. — e Stumpfheit VII<sub>118</sub>. — es Talent 36<sub>205</sub>. — e Thätigkeit Br. 3314. — e Thorheiten 43 Cell. 184. IV<sub>361</sub>. — e Toleranz 23 Lehrj. 178. — er Trieb des Saftes Tageb. 1. X 97. — e Unfähigkeit Br. 1988. — e Ungehorsamspoffen Tag. 2. IX 23. — es Unglück 44 B. Cell. 9. — e Unordnung in den Papieren . . . Tag. 23. VI 08. — e Verblendung des Menschen 19 Werth. 53. — er Verdruß 43 B. Cell. 360. — es Vergreifen Br. 3825. — e Wärme 45 R. R. 119. — e Wanderung VI<sub>219</sub>. — e Weiße 24 Wanderj. 193. 45 R. R. 184. Br. 119. Br. 2634. — e Wirkung 21 Lehrj. 198. ein — es Wissen Tageb. 1. II 30. — Wonne 23 Lehrj. 279. — e Wuth 24 Wanderj. 65. — er Zorn 27 D. u. W. 229. — er Zudrang 23 Lehrj. 281. — er Zulauf 46<sub>126</sub>. II. Substantiviert oder b. Pron. — es geschah 16 Geheimn. 244. Es ist was — es geschehen 17 Großf. 239. jeder mochte gern aus Narany's Munde das — e hören 20 Wahlv. 413. dem das — e verliert seinen Werth, wenn man es im Einzelnen näher beschauen will 25 Wanderj. 283.

weil nun außerordentliche Menschen das — e geleistet 28 D. u. W. 340. lebendige Gegenwart des Unerforschlichen und — en ist es was uns hier anzieht 36176. bis zum — en unverkämmt II<sub>282</sub>. ins — e geschärft III<sub>248</sub>. und ich weiß das — e [Freimaurer] Br. 1488. wir fügen so recht vom — en an [es handelt sich um den Abdruck einer Geipenstergeschichte], es ist — wie Br. 231. 3234. — leer 3878. es ist — wie rasch er . . . Br. 6322. es ist — daß . . . Br. 2028. 6497. III. Adv. a) mit Adj. — angenehm 18 Unterh. 142; 19 Br. a. d. Schw. 207. — anmuthig Br. 3310. — energijche Cultur Tag. 31. I 1831. — genußr. Thätigkeit 40<sub>357</sub>. — heiter 33 Vehrj. 99. — kraftlos Br. 3393. — küstern Br. 3112. — reizend 18 Unterh. 281. 21 Vehrj. 159 Br. 3261. — schön Br. 1748. 2574. 2630. — schreckhaft Tag. 13. IX 1831. — leicht IV<sub>136</sub>. — theuer Br. 3676. — viel VIII<sub>67</sub> Br. 1660. — voll 34<sub>260</sub>. b) mit Verben. — amüsieren Br. 3704. — ansiehn Br. 2743. — begünstigen Br. 3791. — erbaut Br. 22. VII 96. erhob sich — über . . . Br. 3497. — gewinnen Br. 3791. — heraufjehen Br. 2848. — lasten Br. 2673. — leiden 20 Wahlv. 375. — rühren 23 Vehrj. 284. — sich rühren 34<sub>284</sub>. Wieland sieht ganz — alles was . . . Tag. 2. IV 80. — sich simplicieren Br. 14. XII. 96. — vermehrt 7 Not. u. Abh. 156. wuchs — 21 Vehrj. 26. 26 D. u. W. 270.

ungleich. A. Positiv. I. bei Substantiven. — e Aufführung Br. 3790. — e Aufträge. Br. 1450. — e Auftheilung X<sub>125</sub>. — e Beleuchtung V<sub>307</sub>. — er Boden 49<sub>1257</sub>. — e Breite X<sub>57</sub>. — e Buchstaben Br. 3323. II<sub>105</sub>. — e Erhöhung XIII<sub>159</sub>. — e Erschütterung III<sub>320</sub>. — e Farbe 20 Wahlv. 68. sind — an Hellg. 14<sub>103</sub>. — e Farberjäme I<sub>119</sub>. — er Fußboden 20 Wahlv. 219. — e Gegend IX<sub>106</sub>. — e Gemüthung 33 Camp. 192. — e Hausgenossen 12. — e Heirath 1. — es Herz 19 Werth. 10. — e Höhe IX<sub>143</sub>. — er Kampf 7 Not. u. Abh. 163. die beiden Knochen nicht so — an Masse VIII<sub>217</sub>. — e Lagen IX<sub>109</sub>. — e Lamm 22 Vehrj. 249. die Menschen sind — 15 Faust 5372. ein paar Mittel konnten — an Kraft sein V<sub>20</sub>. Paar fand nach der Verbindung sich — 1 Ungl. Heirath. — e Paßquille Br. 14. VI 96. — er Schritt [der Mantiere] 19 Br. a. d. Schw. 303. VIII<sub>65</sub>. Schluß nicht — dem Ubrigen Br. 3576. Schumpstuch, nicht — jenem Tuch . . . 37 Bank. 140. Scriptum, das — ist 38 G. Rechtsa. 261. — e Silbermaße Br. 81. das macht unser Spiel verwincht — 17 Bürgerg. 288. — e Stärke X<sub>54</sub>. — e Straßen 27 D. u. W. 32. — sind die Stunden 15 Faust 5372. — e Theile 49<sub>1390</sub>. Trefsen völlig — 41<sub>318</sub>. — erscheint im Leben viel 10 Tasso 2136. Verhältniß — sein I<sub>118</sub>. — es Wächsthum 34<sub>318</sub>. auf — e Weise XII<sub>22</sub>. Wesen, die nicht — sein können VI<sub>10</sub>. in — en Wolken aufgezogen Tageb. I IX 97. in — en Zahlen Br. 8. zu — er Zeit IX<sub>185</sub>. — e Ziegel 49<sub>1218</sub>. — von Geburt 25 Wanderj. 170. II. Substantiviert. — dem Gleichen bleibe fern 3 G. Gem. Welt. Vgl. 49<sub>28</sub>. n. 27<sub>286</sub>. III. Adv. a) mit Adj. sich — besser bejünden Br. 4014. ein — mannigfaltigeres Schema 1 299. — mehr Geld 22 Vehrj. 248. — mehr Schwierigkeit Br. 1944. — weniger reizen III 361. b) mit Verben. — denken von 8 Eymont 228. Talente zc. . . — mit einer anderen theilen 10 Tasso 1921. ich möchte — über sein Verhältnis zu ihr denken 19 Werth 23. er führte seine Partie sehr — ans 20 Wahlv. 27. — schießen 3 Camp. 72. Ausrocknen geschieht — III<sub>48</sub>. — gesiedert VI<sub>341</sub>. Felsen, der — verwittert Tageb. 4. VII. 95. der Streifen zog sich etwas — nach gelb 37 Ephem. 89. So — gehen die Posten hierher Br. 3183. — verdante Theile Br. 3571.

ungleichartig: die färbige Spaltung des Lichts zum Gleichniß der Entwicklung des — en aus dem Gleichartigen gebrauchen IV<sub>141</sub>. die Trübe als eine Versammlung von — en bezeichnen V<sub>305</sub>.

Ungleichheit: die Erbfolge Ursache der — 37 Ephem. 107. das iberliche Geschlecht ist viel zu schwach, in dieser — sich gleich zu halten 39 Jph. A. 331. — der Stockwerke 26 D. u. W. 12. — en der Bibel 27 D. u. W. 96. zwei ihrer — en haben wir schon kennen gelernt, die Pilgerschaft und das Lied 24 Wanderj. 86. doppelte — des Alters ibid. 301. so offenbart die Sonne alle — en des Glases I<sub>23</sub>. — en der Erdoberfläche XII<sub>60</sub>. — en des Felsens Br. 2608. — des Betrags Br. 6130.



feinungsgleich: — e Oberfläche Br. 3571.  
ungleichnamig: aber von diesem — en kaum und will Newton nichts wissen II<sup>275</sup>.

Unglumpf: gegen den — einer Härte 7 Not. u. Abh. 159. ihm einen — thun 9 Rom. u. Jul. 197.

Unglück [nach Bänden geordnet, nur einige Belege]: Glück und — wird Gesang 1. Wenn aber — das Herz zusammenzog 2 Harzreise. Wie du dem Freunde ein — klagst, giebt er Dir gleich ein Dutzend zurück 3 Z. Ken. 1625. — bildet den Menschen und zwingt ihn sich selber zu kennen 4 Ant. Form p. 120. ich war schon mehr im — 8 Goetz 130. Zwar wohl erkenn ich ganz mein — nun 10 Tasso 2775. Dies —, vorgehen oder nicht, hat mich und dich in gleiches Netz verschlungen 10 Nat. Docht. 2388 und wenn mir ihr [Mariens] — nicht durch den Kopf führe 11 Clav. 52. als er mein [Marie spricht] — erfuhr ibid. 54. und Sie werden das — endigen ibid. 73. Es giebt ein —, was kaum geschehn 11 Claudine 727. Soll ich's ein —, soll ich's ein Glück nennen 12 Zery u. Bät. 30. das — unsrer Schwester [Lisa] geht uns nah genug 12 Lia 41. Glück und — wird zur Grille; er verhungert in der Fülle 15 Faust 1146. Unser Glück und — tragen sich so besser. Das — mindert sich ... 16 Epim. Erwachen 25 27. Wenn ihm nur kein — begegnet ist 17 Triumph 4. Mein — ist so groß, daß ... [Domherr] 17 Großf. 235. ich bin noch immer der Glücklichsie mitten im — ibid. 237. Es ist ein —! ein —! [Märten spricht] 17 Bürgergen. 296. Daß auch das — just diese Nacht geschehen ist [des jungen Grafen] 18 Aufgeregte 15. Diese Abschrift ist euer Glück und — ibid. 22. daß ihn [dem jungen Grafen] ein — begegnet sei ibid. 31. Einige Gemeinden waren willig. Das ist eben das — ibid. 34. Pulver auf die Psanne. Wie leicht kann da ein — geschehen ibid. 71. Welch — wäre das [wenn Sie mich erschießen würden] ibid. 74. die mir das — selbst zuführte 18 Unterh. 110 [Revol.]. diesen oder jenen verlegt, dessen — von dem allgemeinen Wohlbefinden bald wieder verschlucken wird ibid. 116. daß sie um keinen Preis ihre Freiheit weggebe. Sobald er es merkte, fühlte er sich vom größten — betroffen ibid. 133. eine Person, der eine solche Gewohnheit bald zum — ausgeschlagen wäre 18 Die gut. Weiber 299. Es ist ein —, Wilhelm, meine thätigen Kräfte sind zu einer unruhigen Lässigkeit verstimmt 19 Werth. 77. Klagte er mir sein — [der Banernburische] ibid. 116. es sei ein — geschehen [Bänerin getödet] ibid. 144. die Ehe bringt so viel Glück, daß alles einzelne — dagegen nicht zu rechnen ist 20 Wahlv. 107. und was will man von — reden? ibid. solle nicht vergessen, daß dem Menschen zur höchsten Ehre gereiche, sich im — zu fassen ibid. 189. und war in dem Gedanken selig, daß ich außer jenem — — trefflich gespielt habe [daß die andern nicht austraten] 21 Lehrj. 26. Ist es denn ein so großes —, zwei Liebhaber zu besitzen ibid. 62. um ihn von seinem — völlig zu überzeugen [Marianens Untrene] ibid. 124. ein Fehler, ein —, ein Schicksal ist's mir nun einmal, daß sich, ehe ich mich's versehe, die Gesellschaft um mich vermehrt 24 Wanderj. 38 z. B. wenn wir von ihrem — e sprachen ibid. 84 [der Thörin]. Das — fällt über Gute und Böse ibid. 84. Das — war geschehen und man hätte für so viel zerbrochne Töpferware ... 26 D. u. W. 14. — [Erdbeben von Lissabon] ibid. 41. Ihm begegnete das —, daß seine einzige Tochter durch einen Hausfreund entführt wurde ibid. 250. manches bei solchen Anstürmen unvermeidliche — ibid. 320. — über — 27 D. u. W. 292. die Götter bereiten ihm — 39 Jph. 324. so groß dein — ist ibid. 354. Da Darwin auch das — hat, bekamt zu sein Br. 3247.

Liebesunglück: 7 Noten u. Abhandlungen 61.

unglücklich: A. Positiv. I. mit Subst. — er Augenblick 17 Großf. 167. — er Autor 21 Lehrj. 245. 326. — es Bestreben 28 D. u. W. 230. — e Blüte ibid. 149. — er Bruder 11 Clav. 124. — er Einwohner Br. 2952. — er Feldzug 18 Unterh. 102. — e Folgen 28 D. u. W. 140. — e Geburten Br. 28. — es Gedächtnis 17 Stella 75. — es Geheimnis 18 Unterh. 211. mein — er Genius 22 Lehrj. 12. — es Geschöpf Br. 922. — es Gewitter 17 Bürgerg. 307. — e Hans-

haltung Br. 2627. —er Himmel Br. 2636. —es Hofleben 8 Goetz 30. —es Horn Br. 50. —es Jerusalem Br. 104. —e Idee Br. 2547. —er Junge 39 Goetz A. 169. —e Kampagne Tageb. 28. VI 13. —er Knabe Goetz C. 91. —e Krankheit 33 Camp. 167. —e Liebe 1 Wobed. Wehmuth. —es Mädchen 17 Großf. 206. 244; 11 Clav. 109. —es Mainz Br. 2994. —es Manifest 33 Camp. 93. 104 usw. —er Mann 17 Großf. 143; 17 Bürgergeneral 297; 47<sup>108.117</sup>; —e Monarchen 33 Camp. 88. —er Nachahmer Br. 2603. —er Name 11 Clav. 121. 123. —er Nebenbuhler 21 Lehrj. 41. —e Neigungen 28 D. u. W. 223. —e Nüchternheit 27 D. u. W. 91. —e Reize 2 Minald. —es Schiff 23 Lehrj. 9. —es Schicksal 21 Lehrj. 118. —er Schwann Br. 51. 57. —e Schwester 11 Clav. 61. 69. —e See- reise 11 Clav. 87. —e Sprache Br. 2313. —e Tage 18 Unterh. 95. den Thäter zeitnehmens — machen *ibid.* 210. —er Vertrauf 33 Camp. 143. —er Welt. Vortrag H<sub>151</sub>. —es Weib 11 Stella 138. 162. 165. —e Weise 17 Triumph 7; 18 Unterh. 194. 209; 21 Lehrj. 65. 140. 238. 257. 298; 33 Camp. 168; IV<sub>152</sub>; Tag. 8. 109. Br. 62. 192. 2254. 2494. 2754. —es Werkzeug 19 Werth. 185. Wiederkehr in den Käfig ist — 8 Goetz 13. —er Wind Br. 971. —e Worte 49<sub>1.209</sub>. von manchem für — gehaltenen Zahl Br. 21. XI 14. —er Zufall 33 Camp. 281. Br. 2980. II. beim persönlichen Pronomen. Wie glücklich müßt ich sein oder wie . . . Br. 408. wäre — dich nicht zu sein Br. 1179. mich nicht — zu machen Br. 1246. ich bin recht —, daß ich ihrer Einladung nicht folgen kann Br. 2292. Vgl. noch Br. 2669. 2730. . . ., die mich so glücklich, so — macht 27 D. u. W. 7. ich bin recht — 12 Pila 44. wie konntest Du mich durch eine Probe so — machen 9 Wette 166. ist's eine Pflicht mich — zu machen 11 Clav. 60. sie ist — [Stella] 11 Stella 153. die Sie — gemacht haben [Clav. Marien] 11 Clav. 75. ich will fort; aber sie soll nicht — sein Br. 39. daß einer der Italien gesehen hat, wie ganz — in seinem Gemüth werden kann Br. 2552. III. Substantiviert von Personen. Unglücklicher! noch kaum erhol ich mich 10 Tasso 3289, daß er es wagt, den —en zu drohen [Clav. den Frlm. Beaumarchais] 11 Clav. 68. Verzeihung von der —en zu erhalten [v. Marien]: *ibid.* 80. als jene Wellen die den —en zu fern von seinem Vaterlande verschlagen *ibid.* 83. Der —! [Jernando] 11 Stella 191. der —e wird argwöhnisch [allgemein] 12 Pila 59. kann das ein —er? [Pila von sich selbst] *ibid.* —e, was ist für dich zu hoffen [Pila] *ibid.* 67. Retten Sie eine —e vor öffentlicher Schmach [Miche von sich selbst] 17 Großf. 165. was leider dieser —e [Doucherr] für Wahrheit hält *ibid.* 188. eine Anzahl —er [allgemein] 18 Unterh. 116. wie — dann doch auch der —e unter der Brücke seinen Weg fortkeucht 19 Werth. 15 und kannst du von dem —en, dessen Leben unter einer schleichenden Krankheit — allmählich abirrt *ibid.* 61. daß der gelassene vernünftige Mensch den Zustand des —en überieht *ibid.* 69. —er! Bist du nicht ein Thor? *ibid.* 79. was mich zu allen —en, was mich besonders zu diesem —en huzieht *ibid.* 117. Was hast du begangen —er! [Bauerburtsche] *ibid.* 146. ich bin in einem Zustande, in dem jene —en gewesen sein müssen, von denen man glaubte, sie würden von einem bösen Geiste umhergetrieben *ibid.* 150. Frankreich sei an allen seinen Grenzen mit solchen —en umlagert 33 Camp. 12. Wir ist's Freude genug dem abgesehenen —en [Jerusalem] . . . Br. 109. Schreiben sie mir etwas von den Schicksalen dieser —en Br. 367. wenn der —e sich Lust zu machen sucht, dadurch daß er sein Liebtes beleidigt Br. 1021. Zwei —e waren uns eben zum Glück gestorben Br. 1333. ich reite zu der —en nach Tamroda Br. 1728. Neutrum. Das Thörichte und —e davon [Tagesmeinung] Br. 7040. über nichts —es sich zu beklagen haben Br. 6756. IV. Adverb. sich — fühlen 18 Unterh. 65. — ablaufen 17 Großf. 239. — erfindene Bilder 48<sub>119</sub>. B. im Compar. je —er [Werther] ward 19 Werth. 142. nicht — mich machen 17 Großf. 197. C. im Superl. —ste Unternehmung Br. 2953. ich bin der —ste aller Menschen 17 Großf. 236. 237. 239.

unglücklichliebend: —es Herz 11 Stella 150. 17 Großf. 229.

Unglücksblatt: 9 Tauer. 1253. 1893.

Unglücksbotschaft: 15 Faust 9437.

Unglücksbrief: 9 Tancr. 1455.

Unglücksbürgermeisterin Br. 4081.

unglücklich I. —er! Geh und gehorch 1 Röm. Eieg. 1 297. den —en 8 Egm. 291. ich —er! 9 Laune d. Verk. 492. der —e 9 Tancr. 1145. O tadle nicht die —e 10 Nat. Todt. 1373. ich —er 18 Unterh. 161. Ich —er 22 Lehrj. 244. der —e 24 Wanderj. 319. Diese —e 37 Ann. Eieg. 34 II. —er Augenblick 4 p. 31. —es Blatt 9 Mah. 1500. —er Handel 23 Lehrj. 50. —e Papiere 21 Lehrj. 132. —er Popir 9 Mah. 1353. —e Sterne 1 Nachtgedanken. —er Tag Tancr. 1084. 17 Großf. 166. —e Rewt. Theorie IV<sub>275</sub>. —er Vater 9 Mah. 1588. —es Weib W. u. br. 2. 67. —er Zufall 17 Großf. 249. B. im Superl. Ich bin der —ste Br. 75. —e Höhle 43 B. Cell. 355. am —sten Tage 15 Faust 99<sub>32</sub>.

Unglücksfall: 11 Stella 167. 19 Br. a. d. Schw. 295. 25 Wanderj. 189. Tag. 8. I 23; 17. IX<sub>26</sub>. Br. 74.

Unglücksman: jammert sie der — 15 Faust 4620.

Unglücksperioden: 41<sub>36</sub>.

Unglückstag: 24 Wanderj. 327.

Unglücksvogel: 38 Erw. u. Elm. A. p. 81. 8 Goetz 6. 11 Clav. 91.

unglücksvoll: —e Zeit 9 Tancr. 35.

Glücklich=unglückliche 6 W. D. D. 293. — Ausgeschiedene 29 W. u. D. 156.

Ungnade: auf Gnad und — 13 Goetz 292. mir könnt' es zur — reichen 13 Goetz 273. Jedermann glaubt mich in — 17 Großf. 123. — auf jemand werfen 18 Aufg. 18. die zeitige — des benachbarten Grafen Stadion lieber auf sich ziehen 36<sub>381</sub>. in — bringen 44 B. Cell. 180. in — fallen ibid. 252. bei feiner — ibid. 124. bei Strafe feiner — ibid. 261.

ungnädig: mit —em Gott betreten 39 Jph. A. 358. etwas — nehmen 17 Großf. 171; 17 Bürger. 256. mein Zaudern — aufheben Br. 6861..

ungrammatisch: —e Uebersetzung IV<sub>161</sub>.

ungraziös: daß ihr etwas — es entchlüpfte 20 Wahlv. 252. —oje Bewirhung Br. 1987.

ungreifbar: —e Gebilde 15 Faust 9120.

ungreiflich: unser Vater der —e Br. 363.

Ungrund: Zweier Versuche, deren — einzusehen ... II<sub>46</sub>. der — jener Vorpiegelungen Br. 4707. ihr [der Beschuldigungen] — bestimmt zugleich ihre Strafbarkeit 38 Goethe Rechtsa. 268.

ungrundiert: —e Leinwand Br. 3012.

Ungültigkeit: die Falschheit, ja völlige — [der Assignaten] 33 Camp. 155.

ungünstig: Das Günstige und —e in ein seiner ganzen Eigenthümlichkeit 35<sub>238</sub>. alles war ihm — 28 D. u. W. 25. mein Aufenthalt ist der Muse nicht ganz — gewesen Br. 3552. —er Augenblick 28 D. u. W. 124. —es Aufsehen machen VI<sub>165</sub>. —er Begriff 35<sub>238</sub>. 47<sub>91</sub>. —er Erfolg Br. 6692. 7113. —es Gesicht V<sub>253</sub>. —e Gesinnung Br. 3023. So ist die Jahreszeit — Br. 4459. —er Lauf der Sterne 43 B. Cell. 204. —er Leier IV<sub>34</sub>. —es Licht 22 Lehrj. 45; 24 Wanderj. 200; 36<sub>123</sub>; V<sub>309</sub>. —es Lokal Br. 4491. —e Lokalitäten 49<sub>19</sub>. —e Lokalumstände 26 D. u. W. 193. —e Nacht Tag. 1. V 26. Otilie war ihm nicht — 20 Wahlv. 287. der Papst wurde mir — 43 B. Cell. 171. —e Schilderungen 36<sub>272</sub>. Br. 4626. Sonne den optischen Versuchen — Br. 2922. verschiedene günstige und —e Umstände Tag. 4. VI 20. —es Urtheil 44 V. Cellini 85. beiden Theilen nicht —er Vorschlag Br. 4266. nicht ganz —e Wendung Br. 2811. 3282. bei —em Wetter Tag. 7. VI 29. —er Wind 22 Lehrj. 161. 287. 33 Camp. 94. —e Zeit 43 B. Cell. 191. kein —es Zeugniß Br. 6237c. sie sind einander — Br. 2549. II. Adv. Verhältnis welches leicht günstig oder — stimmt 36<sub>35</sub>. Bemerkung nicht — aufnehmen 20 Wahlv. 295. — beurtheilen Br. 2491. — gelegen 20 Wahlv. 330. Standpunkt ist — gewählt 46<sub>350</sub>. günstig oder — wirken 27 D. u. W. 215. daß ich nicht — angekündigt 28 D. u. W. 95. Figuren, die er — darstellt ibid. 25. B. Superl. —ste Jahreszeit 33 Camp. 83. —stes Lokal 36<sub>117</sub>. —ste Umstände 49<sub>11</sub>. —ste Witterung IX<sub>62</sub>. Vgl. noch 33<sub>95.269</sub>. Br. 6418.

Ungunst: manche — bekämpfen 7 Not. u. Abh. 31. zu —en der höchsten Geistesgaben 29 D. u. W. 147. obgleich die Kriegsläufe alle ... Bestrebungen mit — verfolgten 36<sub>30</sub>. wie ein weißes Blatt worauf man Gnuß oder — schreiben kann 45 R. Neff. 179. mit scheinbarer — 41<sub>102</sub>. zu — des Beschauers IV<sub>156</sub>. die — der Akademie IV<sub>405</sub>. des Tages von dessen — man so vieles erduldet Br. 6656.

unhaltbar: etwas — es 36<sub>100</sub>. das alte — e [die Neut. Behauptungen] V<sub>314</sub>. seine Behauptung als — ausschreiben V<sub>321</sub>. Lehre sei — X<sub>86</sub>. Br. 4108. — e Prolepsis VI<sub>262</sub>. — e Punkte IV<sub>40</sub>. das ganze System erscheint — H<sub>233</sub>. — er Zustand Br. 5275.

Unhaltbarkeit: der Neut. Lehre IV<sub>34</sub>. — der Lehre VI<sub>157</sub>.

unharmonisch: — er Effekt 49<sub>2105</sub>. — e Menge 14 Faust 144. — e Stelle Br. 2508.

unhaußhältlich: sie zu verbrennen, sind ich — Br. 206.

Unheil: der größte Theil des — es und dessen, was man böß in der Welt nennt, weil die Menschen nachlässig sind 22 Vehrj. 333. Was Schuld an allem — war 6 W. S. D. 232. und ist dein Stamm vertrieben oder durch ein ungeheures — ausgelöscht 10 Aph. 297; sei gelohnt, um einem großen — zu entgehen ibid. 778. Widersetzet sich ein neues — unserm Glück 1568. Ein großes — hatte mich ergriffen. Vom Felsen stürzten Noß und Reiterin 10 Nat. Dicht. 911. Welch Entsetzen wird den Alten fassen! Welch — ihn ergreifen ... 12 Sch. 2. u. R. 596. Welch — muß auch ich erfahren 15 Faust 4852. Was könnte da zum — sich vereinen ibid. 4883. und in deren Umgang ich manche Stunde, das — vergaß, das uns traf ... 18 Unterh. 110. und leider besiel ihn dieses — nicht allein ibid. 133. sie bringen nichts als — 20 Wahlv. 106. um das bevorstehende unbeschliche — der Entfernung Ottiliens abzuwenden ibid. 169. nachdem er von dem —, daß unter diesen Freunden (Charl. u. J. W.) ausgebrochen war, ... ibid. 184. sie denen kein irdisches — mehr begegnen konnte ibid. 377. indeß die unglücklichen Paare allerlei — anrichteten 21 Vehrj. 41. das größte — stand bevor, wenn beide einmal zusammen treffen sollten ibid. 62. das innere aus dieser ersten Zusammenkunft erwachsende — 24 Wanderj. 340. vgl. 25 Wanderj. 240. 294. Die Mehrzahl war jedoch noch immer dem alten — ausgesetzt (Pocken) 26 W. u. D. 52 und wir ahneten nicht, welches — wir ihn und uns bereiteten ibid. 157. der wunderliche Liebesgott, der ohne Noth so viel — anrichtet 27 W. u. D. 26. das breite — [Gottsched-Weißsche Wasserflut] ibid. 88 ein gleiches — drohte mir in der Materie vom Abendmahl ibid. 126. Da nun das ganze —, wenn wir es so nennen dürfen, bloß durch die einseitige Richtung Lucifers entstand ibid. 219. Ich bezahlte die Alte reichlich für das —, das sie gestiftet hatte ibid. 286. woraus denn manches Gute so wie manches — entsteht ibid. 346. Heil oder — einer einzelnen Familie 28 W. u. D. 127. Lavater durch sanften Ernst, ich durch ableitende Scherze, ... suchten Mittel gegen dieses — ibid. 278. [Bajedows Voltern] gerade dieses — [Lisi kommt nicht] sollte zum Feste werden 29 W. u. D. 50 das —, daß ihre Haut selten rein war ibid. 98. Unheil [im Kriege] 33 Camp. 11. 14. [hier prägnant] 26. 30. usw. Kriegslasten und andres — 34<sub>125</sub>. überstandenes — [Krieg ...] 363. — das untreue Beante dem Werte zugezogen 36<sub>370</sub>. das große — das der Pflstopf in der Liebes-Quantität verursachte 37<sub>113</sub>. im Krieg und in der ernstesten Nähe des — es 40<sub>345</sub>. Stalchas nennt den Agamemnon als die Ursache dieses — es 11<sub>266</sub>. als Stifter dieses — es ibid. 294. Der auf so vielfaches — hindeutet ibid. 318. Vgl. 43 B. Cell. 107; 41 B. Cell. 95. 142. 162. 210. 312. mit allem — umgeben, daß Homer auf ihn gedichtet 48<sub>100</sub>. — über die Griechen bringen 48<sub>100</sub>. Vgl. H<sub>259</sub>. IV<sub>156</sub>. — beim Schmelzen machen IX<sub>140</sub>. 168. Vgl. XI<sub>103</sub>. wer wäre wohl an all dem — Schuld Br. 22. Vgl. Br. 2036. 2061. 2917. 2991. 3001. 3029. manches — des Selbstverlags Br. 3407. Vgl. Br. 3665 [Krieg]. 5548. 6439. — des Naturalismus Br. 4107. — das Fiktion u. Wissenschaft stiften Tageb. 10. VI 17. Karlsbader — vor einem Jahre Tag. 23. VI 22. das vorgefallene — Tag. 22.



III 25. tröstend über den fleistichen Unfug und alles verwandte — Tag. 11. VII  
27. Schuld an allem — [Revolution] Tag. 8. X 30.

Nachträge: und steure diesem — wenn es möglich ist 13 Pal. u. Neot.  
194. Welch ein —, welche Schmerzen 11 Claud. v. B. B. 1041 wie viel — durch  
wütende Menschen angerichtet wird 13 Goetz 325.

Kriegsunheil: 41<sub>256</sub>. 35<sub>43</sub>. . . . .

Unheilsgeschichten: Tag. 27. II 07.

unheilbar: — e Abneigung 26 D. u. W. 124. — e Einseitigkeit 47<sub>152</sub>.  
— e Krankheit 26 D. u. W. 341; 34<sub>132</sub>; 40<sub>178</sub>. — er Leibesichaden 28 D. u.  
W. 338. — er Mißstand Br. 7022. — er Schreibfehler Br. 4298. — es Übel 7  
Nat. u. Abh. 205. 41<sub>20</sub>. 36<sub>150</sub>. — e Wunde 11 Stella 193. 49<sub>133</sub>. — er Zustand  
10 Nat. Tocht. 1894. das heimlich — e der dortigen Lage Tag. 18. XII 30.

Unheilbarkeit: daß das Geschwür innerlich bis zur — fortarbeitete 36<sub>122</sub>.

unheilig: — e Augen 17 Triumph 18. — er Boden 2 D. Parnaß 209.  
— es Streben 15 Faust 10662. — er Verächter 9 Mah. 1035. — e Weltbibel  
(R. Voß) 35<sub>22</sub>. alles — e Br. 1634. Schweig — er! 17 Triumph 30.

unheimlich: daß eine solche Art . . . , dem Eingeweihten vielleicht selbst —  
bleibe 36<sub>250</sub>. — es Grausen 37<sub>317</sub>. Ich merkte was — es 19 Werth. 134. Nun  
fängt mir's an — zu werden W. w. br. St. 11. wenn es — wird am Platz  
15 Faust 4990. auch mir ist's — 39 Goetz 68. es ist — drin Br. 754. Die  
Höllensnacht macht uns — V<sub>392</sub>. (uns Dativ). — werden (c. Dativ) Br. 1189.  
1254. 1319. 1577. 1874.

unhöflich: weil man für — hielt, so viel unwissende Männer beschämen  
zu lassen 22 Lehrj. 272. im Laufe des geselligen Kreises darf man nicht stoßen, ohne  
— zu sein *ibid.* 303. um nicht — zu werden Br. 5398. — sind der Niedrigkeit  
Genossen 6 W. D. 68. — er Schuldner 21 Lehrj. 140. — es Thier 14 Faust  
2426. auf eine etwa — Weise Br. 3143. — es Wesen 33 Camp. 226.

Unhold: Diese Gespenster und — e Br. 4869. An dir Gesellen — 14 Faust  
3259. — e 16 Rom. Poesie 168. Engelgleicher — 9 R. u. Zul. 970. der — 50  
R. Voß VII<sub>68</sub>. . . . . See Hold oder — Br. 302. Dann sind sie euch hold die — en  
1 Eckart — e Augenblicke 9 Geschw. 131. wenn er [der Gesandte] nur nicht so  
— wäre 19 Werth. 89. warum du mir oft so — bist 6 W. D. D. 206. der  
Tag, der so — anbrach Br. 529. er konnte ihr nicht — begegnen 22 Lehrj. 196.

unholdig: — e Schneestern 1 Eckart 3.

unilluminirt: — e Platten Br. 3868.

uninteressant: nicht — e Bemerkung I<sub>33</sub>. — e Gegend Br. 1012. der  
Spaziergang war nicht — 18 Unterh. 285. — e Versuche 36<sub>44</sub>. es war nicht  
—, . . . Br. 3789.

Unkenner: Phrasen, deren sich anmaßliche — bedienen 35<sub>126</sub>.

unkenntlich: die Blätter sind — geworden VI<sub>24</sub>. macht die Flächenknochen  
völlig — VIII<sub>43</sub>. ihre Gefäße sind — VI<sub>30</sub>. — es Gesicht 33 Camp. 310. Nebel  
macht die Gestalt — Br. 68. daß es von ihm abhänge, in gewissen Rollen seine  
Individualität — zu machen 40<sub>74</sub>. Das Regelmäßige wird — gemacht VII<sub>159</sub>.  
ihre Farbe würde ihren Ursprung ganz — machen VI<sub>46</sub>. sie machen die sem.  
Züge ganz — Br. 57. 41. B. Cell. 350. was ihn eigentlich ganz — machte 23  
Lehrj. 287. daß ich meinen alten Freunden sagt — auftrat 33 Camp. 187. als  
sie mir — im Arme hing 10 Nat. Tocht. 1508. bis zum — en verändert VIII<sub>250</sub>.  
IX<sub>118</sub>. B. im Kompar. die anfänglichen Züge — er machen X<sub>58</sub>.

Unkenntlichkeit: verändert bis zu — IX<sub>120</sub>.

Unkenntniß: — seiner selbst 18 Unterh. 105. — der Welt *ibid.* bei völliger  
— unserer Kräfte 21 Lehrj. 39. es zeigt eine — der nächsten Ursachen I<sub>186</sub>. —  
des Handelsgangs Br. 6202.

unklar: was — es in meiner Behandlung liegen möge 36<sub>263</sub>. der Streit  
wird — und verworren VII<sub>206</sub>.

Unklarheit: — des angewendeten Mittels V<sub>282</sub>.

unklug: die schöne — e 24 Wanderj. 90. die — e 18 Aufger. 32 verwirrt

—e 10 Tasso 915. —e Anführer Br. 2811. —es Beflagen 17 Großf. 143. —e Despotie 49<sub>1319</sub>. die Menschen waren — 29 D. u. W. 24. nichts —es zu be-  
gehn 45 R. R. 107. da es höchst — wäre, zu ... Br. 6836. — handeln 18  
Unterh. 134. und wenn ich — sang 3 Zlmen. 112.

halbunklug: Br. 2609.

Unflugheit: die — an eine Auswanderung zu denken 25 Wanderj. 252.  
sie sind wegen ihrer — bestraft 45 R. R. 100. der sich selbst auf dem Theater  
als Schelm dargestellt hat; eine — 45 R. R. 98.

unkörperlich: sich im allen Körperlichen und —en zu manifestieren 29  
D. u. W. 176. körperliche und —e Erscheinung 45 Did. Verj. 287.

Unkörperlichkeit: der Luft XI<sub>215</sub>.

Unkosten: das Werk trägt die — nicht 27 D. u. W. 333. die — ver-  
schwendet 37 Ephem. 100. die — nicht berechnen Br. 262. macht große — Br.  
1195. sich in — — stürzen Br. 1338. ohne — Br. 2841. ohne weitere — 48<sub>55</sub>.  
am häufigsten auf — des ...: — des Sohnes 24 Wanderj. 288. — der Zuhörer 27  
D. u. W. 54. — des Gesprächs ibid. 36 — der Nation 8 Egm. 269. auf —  
aller ibid. 189. auf deren — 45 R. R. 30 auf — des Gegners 41<sub>74</sub>. Vgl. noch  
Br. 777. 2077. 2091.

unkräftig: —er Zustand VI<sub>27</sub>.

Unkraut: die Blumen wachsen wie — 19 Werth. 134. das — wächst  
mächtig. Kälte und Nässe schadet der Saat 19 Br. a. d. Schw. 205. als ein  
verachtetes — VII<sub>220</sub>. Sollte er ein Kraut, das er nicht nützen kann, nicht —  
nennen VII<sub>218</sub>. Samen und — streut man willkürlich nach allen Seiten [anstatt  
verständlich zu befehlen] 41<sub>31</sub>. das — vom Weizen sondern Br. 1293. V<sub>436</sub>. daß  
— zwischen dem Weizen sey V<sub>436</sub>. daß nicht gefäet, das — ausäten VII<sub>145</sub>. daß  
— wuchern lassen Br. 3296. das physj. mathem. — des Jungianismi Br. 72.  
Wird oft Lieb und Treu wie ein — ausgerauft 1 Braut v. Korinth. Fluch gleich  
einem unvertilgbaren — 39 Jph. 358. und das — wächst behende 5<sub>168</sub>. werdet  
ihr als — behandelt 17 Vögel 102.

unkriegerisch: —es Abentheuer Br. 6702.

Unkrist f. o. Unchrist Br. 1538.

unkünstlich: das Ganze wird — erscheinen 27 D. u. W. 272.

Unkunde: ob die Dirigierenden ihre Bühne durch — und Nachgiebigkeit ...  
sinken lassen 36<sub>279</sub>. — der vielen Partikularien ibid. 187.

unkundig: — des Steigens 50. H. u. Dor. VIII<sub>59</sub>. die der römischen  
Rechte — sind.

unlängst: sei — zerbrochen 20 Wahlv. 415. die — verschriebene Astronomie  
Tag. 9. IV 28. 49<sub>152</sub>. Br. 3795.

unlängbar: —e Doppelbilder I<sub>94</sub>. —e Glöfsformation X<sub>17</sub>. —e Gründ-  
lichkeit 49<sub>196</sub>. —e Mängel 28 D. u. W. 263. —e Phänomene III<sub>160</sub>. —e Sym-  
pathien 18 Unterh. 15. nahe Verwandtschaft ist — IX<sub>304</sub>. daß ... ist — 37  
Brief d. Past. 166. da es — schien daß ... IX<sub>286</sub>. Abb. — harmonische Folge  
45 Did. Verj. 307. das —e poetische Produkt III<sub>164</sub>.

Unlandschaft: Landschaft oder vielmehr 49<sub>312</sub>.

unlauter: — Wein 6 W. D. D. 41.

unleidlich: I. —e Blößen Br. 3232. Domherr war — 17 Großf. 142.  
—e Fäulnis 18 Unterh. 250. —e Gefräßigkeit 22 Lehrj. 237. —e Qual 28  
D. u. W. 231. —er Schmerz 35<sub>192</sub>. —er Schmutz Br. 3192. leidliche und —  
Seelen Tag. 14. VIII 97. —er Ton 38 G. H. Viel. 16. fast —es Zahmweh  
22 Lehrj. 88. —er Zaun 19 Werth. 141. II. daß ich — war Br. 524. III. was  
— ist und häßlich ... 6 Elemente. — ward mir's schon auf ... 8 Egm. 281. es  
ist — 17 Bürgerg. 286. daß es — war 11 Stella 177. aber es war doch —  
Br. 2822. es ist — von ihm zu fordern ... Br. 3314. III. Abb. Die Kupfer-  
steine sind — theuer Br. 3923. B. Kompar. —er nichts als [Weiberfräuen]  
50 Herm. u. Dor. IX<sub>192</sub>. ein Mangel wird —er 18<sub>382</sub>. C. Superl. just die  
—sten Frauenzimmer 19 Werth. 31. —ste Kälte 38 Not. zu den Freuden ... 41.

unleidsam: kein — er Mann sein 37 Brief d. Paſt. 155. ich gegen . . . 33 Camp. 196.

unlieb: manches Liebe und — e Br. 5470. — es Land 4<sub>188</sub>. die Notiz vermiſſe ich um ſo — er als jeder Beitrag . . . Br. 6717.

Unliebe: es entſtand — 49<sub>47</sub>. [zwiſchen ihnen und den hell. Meiſtern] 25<sub>46</sub>. 120.

unloblich: auf die — ſte Weiſe der Welt 27 D. u. W. 197.

unleſbar: — e Schrift 18<sub>351</sub>. 48<sub>21</sub>. die Clerc wird mir — Br. 2496.

unleſerlich: — e Handschrift 41<sub>178</sub>. — es Tagebuch Br. 872 einige Rollen ganz — geſchrieben Br. 5811. Volksbücher faſt — gedruckt 26 D. u. W. 51.

unlöblich: Sie hat die löbliche oder — e Gewohnheit . . . 24 Wanderj. 167. Löblich und — [prakt. Taſt des . . .] *ibid.* 194.

löblich=unlöblich: — es Pfingſteſt Br. 7107.

Unluſt: Unmuth und — hatten in Werther's Seele immer tiefer Wurzel geſchlagen 19 Werth. 142. die — bei dieſer Arbeit 28 D. u. W. 38. Unſparthien, die zur — auſtieſen 29 D. u. W. 38. — erleben VI144. entſchiedene — erregt 49<sub>266</sub>. die — die du vom Banen haben wiſt W. w. br. S. 43. mit Luſt und mit — 3 Ball. 47 (man zieht ſie fort).

unluſtig: am — en Luſtort Br. 6595. das Mittaggeſſen wird mir — Br. 1096. kriegeriſche Nachbarn zu bekämpfen —, erbat ſich Johannes von Hildesheim . . . 41<sub>241</sub>. *Udv.* — wegweiſen 39 *Zph.* II. 392.

Unmacht: die übrige Maſſe der Menſchen von ſtolzen Anforderungen, Eitelkeit, —, Ungeduld . . . überall hin begleitet 18 Unterh. 101. perſönliche Gewalt oder — 44 B. Cell. 338 in ihrer — Original ſein wollen 49<sub>250</sub>.

unmächtig: der Jüngere ſtrebt — 48<sub>112</sub>. ſeiner [ohn] — 49<sub>174</sub>. [ohn] — e Generation III<sub>164</sub>. der Raſerei [ohn] — e Stamm 9 Reeh. 487. die gute That wird — 22 Lehrj. 12.

unmännlich: — verzweifel 8 *Egm.* 293.

unmäßiſig: — e Begierde Br. 2743. — er Beifall 19 Br. a. d. Schw. 208; 22 Lehrj. 17. 252; — e Forderung 25 Wanderj. 47. — es Gelächter 23 Lehrj. 25; 28 D. u. W. 279; 43 B. Cell. 237. — es Geſchrei 44 B. Cell. 243. — es Hintertheil 49<sub>233</sub>. Kanonieren ſo — es war 26 D. u. W. 340. — e Leidenschaft 21 Lehrj. 7. — e Liebkoſungen 43 B. Cell. 197. — es Lob 18 Unterh. 99. in — er Menge 20 Waſtv. 399. — e Menſchen 18 II. 104. — e Näſcherei 22 Lehrj. 237. — e Reizung 7 Rot. u. Abh. 146. — e Unordnung 43 B. Cell. 95. — e Verwunderung 44 B. Cell. 222. — es Weinen 21 Lehrj. 223. im Belohnen — ſein 10 Taſſo 698. II. *Udv.* Hermes lacht — 2 *Aut.* Form ſich nähernd 7. Freuden kann er — theilen 11 *Ep.* 1006. — beſorgt 10 *Zph.* 1887. lachte ganz — 21 Lehrj. 276. auch hingen wir — dieſer Luſt nach 28 D. u. W. 122. es ward — getanzt *ibid.* 276. — bepackt 33 Camp. 4. — ergeben [das liebe Söhnlein den Kinderspielen] 41<sub>156</sub>. — eitel 45 *H. N.* 167. — lang VII18. die Welt iſt — ausgedehnt III<sub>213</sub>. — aufpacken Br. 2523. ſich — dieſer Vortheile bedienen Br. 4441. B. im Kompar. — ere Streiche 36225.

Unmäßigkeit: — der Männer 20 Waſtv. 176. — des Vergnügens Br. 328.

unmäßiglich: — er Weiſe Br. 119.

unmagnetiſch: — es Eiſen Br. 4111.

Unmaß: ein — von . . . Br. 3112. er hatte durch dieſes geiſtige — ſein Phyiſches zerrüttet 33 Camp. 228.

Unmaße: wegen — en 3 Parabol. Val.

unmaßgeblich: — e Meinung Br. 5956. — er Rath Br. 7098. — e Reſolution Br. 2102. — er Vorſchlag Br. 6156. — vorſchlagen Br. 3506.

unmelodiſch: eine — ere Sprache Br. 1013.

Unmenſch: der — ohne Zweck und Ruh 14 *Faust* 3349. ihr ſeid ein — 38 *G. Helb.* Wiel. 35. man hält ihn [der reſigniert] für einen — en 29 D. u. W. 11.

unmenſchlich: — e Art von Compoſition *T.* VI 31. — e Behandlung 12

Vila 52. der Professor der Anatomie steht als — gegen Leidende . . . 34<sup>130</sup>. — es verlangen 39 Zph. 389. man findet es — 49<sup>207</sup>. Gegen — e menschlich zu sein 24 Wanderj. 66. Undankbarer rief sie aus — er, 22 Vehrj. 252. — grob Br. 952.

unmerklich: — e Anfänge 28 D. u. W. 303. — e Besserung 43 B. Cell. 251. — e Berührung 1. — es Glück der Enttarnung. — e Bewegung 13<sup>11</sup>. die — e Farbe des Lebendigen Flüssigen VI<sup>299</sup>. einer in ihren Anfängen — en Inconsequenz 45<sup>264</sup>. das Nebenbild kann — werden 107. — e Theile III<sup>226</sup>. — er Ursprung 46<sup>41</sup>. — e Verdunstung Tag. 11. IX 19. eine — e Zeit III<sup>20</sup> II. — leitet ein gelinder Gang . . . 10 Nat. Tocht. 1453. — zog es mich in's Auge 27 D. u. W. 20. — den Charakter . . . annehmen *ibid.* 231. Sprache, die sich — in höhere Regionen erhebt 40<sup>279</sup>. der Rand verbindet sich — mit der Fläche V<sup>63</sup>. — führte er uns . . . VI<sup>113</sup>. Sie thut das alles so — VII<sup>12</sup>. nach und nach — das Rechte unterscheiden Br. 5423. Mischung von Roth und Blau, die — durch das Gelbe dringt 45<sup>296</sup>. — abregnen XII<sup>113</sup>. — abnehmend IX<sup>110</sup>. B. im Kompar. die Länge — er machen Br. 2745. C. im Superl. Das — ste X<sup>63</sup>. (Vgl. noch 23 Vehrj. 4. Schon hatte er ihm nach und nach den größten Theil der Besorgung — übertragen 22 Vehrj. 237. deutliche Einsicht, die er ihnen — verschaffte *ibid.* 122. jenen Mangel — gemacht hat III<sup>372</sup>.)

Unmeßbar: weil wir das — e von der Antike nehmen wollen 48<sup>206</sup>. — e Welt XI<sup>97</sup>. das — ste, welches wir Gott nennen XI<sup>97</sup>.

Unmethode: Newton nach seiner — II<sup>35</sup>. eine solche — IV<sup>104</sup>.

unmethodisch: das — ste Werk 43 B. Cell. 17.

unmittelbar: 1. keiner andern Obrikeit unterstellt: Quartalextrakt der — en Anstalten Tag. 7. IX 24. 30. XII 27. 36<sup>143</sup>. das großh. — e botanische Institut VI<sup>157</sup>. II. unvermittelt. a) mit Substantiven: — e Abreise 20 Wahlv. 329. — e Abicht Gottes 25 Wanderj. 93. — er Anlaß VI<sup>230</sup> Br. 3232. — es Anschauen 33 Belagerg. 214; 36<sup>256</sup>; 41<sup>329, 335</sup>; VI<sup>117</sup>; Br. 3296. — e Anschauung 35<sup>104</sup>. Br. 3571. — e Ansicht 35<sup>158</sup>. — er Antheil 40<sup>301</sup>. VIII<sup>237</sup>. — e Anwendung V<sup>409</sup>. — er Auftrag 24 Wanderj. 24. am natürlichen — en Ausdruck 36<sup>39</sup>. — e Anstaaat Br. 3324. — e Beachtung der Pflicht 25 Wanderj. 244. — es Bedürfniß 33 Camp. 48; 35<sup>143</sup>. — er Begriff VII<sup>106</sup>. — e Benützung 25 Wanderj. 42. — er Beweis Br. 6130. — er Bezug 35<sup>6</sup>. Br. 4091. — e Bildung Br. 6286. — e Blicke in . . . 35<sup>141</sup>. — e Communication Br. 13. XI 14. — e Commerion Br. 3750. — e Correspondenz Br. 4316. — e Divination 7 Not. u. Abh. 127. kein — es Donnun Br. 5548. — er Eindruck 22 Vehrj. 110; 35<sup>90</sup>. — er Einfluß 22 Vehrj. 27 Br. 2647. 6285. — e Einsicht 20 Wahlv. 8. — es Eintreten IX<sup>47</sup>. — e Einwirkung 29 D. u. W. 29 Tag. 23. 1 23. Br. 5661. — e Erfahrung II<sup>136</sup>. — e Erfüllung Br. 6342. — e Erinnerung 25 Wanderj. 50. — Erjaß V<sup>266</sup>. — e Folgen 23 Vehrj. 269; 36<sup>353</sup>; X<sup>51</sup>. — e Forderung VIII<sup>8</sup>. — e Fruchtbarkeit VI<sup>63</sup>. — er Gebrauch 20 Wahlv. 56; 18 Aufger. 36. — es Gefühl Br. 286. — er Gegenstand des Beobachters 34<sup>130</sup>. — e Gegenwart 40<sup>254</sup>. Br. 4531. — er Gegner 33 Camp. 88. — er Gewinn Br. 2185. — e Handarbeit 25 Wanderj. 106. — es Heil *ibid.* 186. — e Hülfe 18 Unterh. 215; 23 Vehrj. 170. — e Kenntniß 7 Not. u. Abh. 108. — e Kreisstellung VI<sup>311</sup>. — e Leibeserben 26 D. u. W. 210. — e Leitung Br. 4858. — e Nachbarschaft Tag. 5. VII 23. — es Nachsichern 26 D. u. W. 255. — e Nachfolger 49<sup>21</sup>. — er Nachkomme XII<sup>143</sup>. — e Nachricht Br. 3237. — e Nähe 18 Unterh. 138; 11<sup>60</sup>; V<sup>46</sup>; Br. 5368. — e Pfliegerin 20 Wahlv. 307. — er Reflex V<sup>247</sup>. — e Ruhe nach dem Fall Tag. 18. IX 97. — e Schilderung 46<sup>5</sup>. — er Sittenprediger 22 Vehrj. 117. ein — es Sonnenlicht II<sup>128</sup>. — er Übergang VI<sup>311</sup>. — e Ursache IV<sup>153, 64</sup>. — e Vergleichung 47<sup>37</sup>. — es Verhältnis [zur Gottheit] 27 D. u. W. 192. 193; (kein . . . mit ihm gehabt) 28 D. u. W. 110; [sich in . . . setzen] Br. 4723; V<sup>264</sup>. — er Verkauf VI<sup>234</sup>. — es Verständnis 7 Not. u. Abh. 4. — e Verwandtschaft des Lichtes und Auges IXXXI. — e Wärme I3<sup>11</sup>. — e Wahrheit 47<sup>273</sup>. — e Wiedervergeltung Br. 3181. — es Wirken 36<sup>256</sup>. — e Wirkung 29 D. u. W. 71; 33 Camp. 263; V<sup>15</sup>. — e Zweck II<sup>53</sup>. VI<sup>102</sup> Br. 4589. — er Zusammenhang 49<sup>1271</sup> IX<sup>64</sup>. b) Substantiviert. Sie überliefern



ein —es Br. 6430. c) als Adverb. a) mit Adjektiven und Partizipien. — aufliegend X<sub>111. 149</sub>. — angeschaut 36<sub>260</sub>. das — Ansprechende Br. 6118. das — Bevorstehende 33 Camp. 147. das — Brauchbare *ibid.* 55. — geistreiche Aussprüche 19 Br. a. d. Schw. 210. — originelle Ansicht 28 D. u. W. 339. ß) mit Verben. Beistand — erfahren 18 Unterh. 216. — bevorstehen *ibid.* 104. was nicht — Geld schafft 21 Lehrj. 7. er spendet Gaben aus persönlich — 24 Wanderj. 100. — beschauen 33 Camp. 216. — ausdrücken 41<sub>79</sub>. — genießen 47<sub>20</sub>. — erinnern 49<sub>17</sub>. — empfinden XII<sub>66</sub>. — zeigen XII<sub>99</sub>. — zusammenwirken XII<sub>147</sub>. — wirken Br. 2643. 2888. — zurückschicken Br. 2658. γ) mit Präpositionen. — an 33 Camp. 44. 101; X<sub>51. 70</sub>. 149 Br. 2974. — aneinanderstoßend Tag. 11. XII 20. — aneinanderbringen II<sub>33</sub>. — aus XII<sub>10. 65</sub>. — daran XII<sub>125</sub>. — darauf 36<sub>44</sub>. — nach Br. 2647; XII<sub>145</sub> [dem Leben zeichnen] — unter Tag. 27. VII 28. — um . . . herum XII<sub>128</sub>. — vor 33 Camp. 116. — zu Br. 3329. δ) als Adverb noch 7 Not. u. Abh. 56. 66. 204; 24 Wanderj. 136. 274; 25 Wanderj. 69. 93. 142. 153. 176. 179; 28 Dicht. u. W. 74. 203. 209. 221. 224. 259. 284. 287. 303. 319; IX<sub>19. 24. 25. 28. 29. 52. 65. 95. 100. 101. 110</sub> u. B. im Komp. — er arbeiten 47<sub>54</sub>. noch — er beobachten Br. 6090. C. im Superl. —stes Anschauen 7 Not. u. Abh. 74. —ste Bezug VI<sub>347</sub>. —sten Lebenshauch 20 Wahlv. 309. —e Natürlichkeit 49<sub>1255</sub>. —ste strengste Strafen Br. 3360. —ste Übel 35<sub>183</sub>. —stes Zeugniß 35<sub>42</sub>, 36<sub>232</sub>; die ihren Verlust am —sten empfanden 20 Wahlv. 409.

Unmittelbarkeit des Ausdrucks. Br. 5199. Männer aber wie Michaelis . . . noch mehr Natur und — in jenen Schriften (Bibel) aufweisen 7 Not. u. Abh. 183. hier sehen wir eine solche — an der bekannten Natur 49<sub>152</sub>. unmittelbar: was noch —es in meiner Behandlung liegen möge 36<sub>263</sub>. —es Talent 47<sub>56</sub>.

Unmittheilung: Das Land führt durchaus den Charakter der — Br. 6587. unmöglich: A. im Positiv. I. mit Substantiven. ein neuer Angriff fast — gemacht X<sub>151</sub>. —e Arbeit VIII<sub>72</sub>. eine solche Darstellung wäre nicht — gewesen Br. 3126. die Ehe ist nicht — Br. 58. Erfindung ist — Br. 3113. mögliche und —e Metamorphosen Br. 5544. macht die Operation — II<sub>41</sub>. — scheint immer die Noje 6 W. D. D. 148. —e Scene Br. 1173. —er Schuß 17 Bürgerg. 295. das Sehen und — II<sub>110</sub>. die Selbsterkenntnis beinahe — gemacht 28 D. u. W. 212. —e Vergleichung 19 Werth. 181. —e Wiederherstellung 33. Belagerung 303. II. Substantiviert. er allein vermag das —e 2 Göttl. 38. —es wagen 9 Mah. 500. er fordert das —e von sich 10 Tasso 2133. und nennst du Wahl, wenn Unvermeidliches —en sich gegenüberstellt 10 Nat. Tochter 2276. unsere Wünsche sind von so kindlicher Natur, daß Ihnen Mögliches und —es beides von einer Art zu sein scheint 12 Rila 47. das —e möglich machen 13 W. u. br. 2. 60. Man verlangt so selten von den Leuten das —e 20 Wahlv. 214. Das Schwierige leicht behandelt zu sehen, giebt uns das Anschauen des —en *ibid.* 263. Lucie erfuhr sie, sie glaubte etwas —es zu vernehmen 23 Lehrj. 62. Thun Sie das —e 24 Wanderj. 201. weil er gern durch Bilder das Mögliche und —e verwirklichen will *ibid.* 215. Denn in der Poesie ein gewisser Glaube an das —e 27 D. u. W. 11. meine Erzählung in welcher das Gemeine mit dem —en anmuthig genug abwechselte . . . 28 D. u. W. 5. so verfolgte mich der Fehler der Dilettanten, das —e leisten zu wollen *ibid.* 188. Nur im —en sahien es sich zu gefallen 29 D. u. W. 174. Das —e hielt ich mit Händen gefaßt 39 Jph. 378. Haben die Männer allein das Recht unerhörte Thaten zu thun und an gewaltige Brust das —e zu drücken *ibid.* 393. Sohn der Eltern Lieb und der Kinder —es wagen 50 Herrn. u. Dor. VI<sub>99</sub>. Da er sich hierdurch etwas —es aufgiebt . . . II<sub>62</sub>. wenn erhöhte Kunst das —e in ein Gemeines verwandeln III<sub>223</sub>. wie leicht man mit Worten das —e und Ungehörige als ein Mögliches, Verständiges und Verständliches mittheilen kann III<sub>311</sub>. Er soll manches —e referirt haben V<sub>555</sub>. Laufbahn im —en Br. 1362. das —e fordern Br. 3223. III. Präd. Nentr. Pron. — ist's den Tag dem Tag zu zeigen 2 Heut u. Ewig

— ist's sie zu erdulden 4 Chin. = D. Jahresz. Vgl. 9 Lame d. Verliebtl. 35; 11 Clav. 95; 11 Stella 181. 181; 15 Janst 6086. 6420; 17 Großf. 181. 231. 247; 18 Unterh. 119. 153; 19. 155; 20 Wahlv. 164. 269. 270; 28. D. u. W. 245. 43 B. Cell. 7. 283; 44 B. Cell. 213; 47<sub>20</sub>; 50 R. Voß VI 342; H<sub>250</sub>; X<sub>53</sub>; Br. 218. 374. 1626. 1692. 1749. 1768. 1793. 2040. 2134. 2198. 2305. 2592. 2639. 2743. 2923 usw. es ist mir als wie — Br. 1702. es ist nichts — 8 Egm. 279; — scheinen 16 Cp. Erw. 916; Br. 1102. 1112. 1390. 1995. 2520. 2601 usw; das — Scheinende VI<sub>275</sub>. IV. Adverbial. — fallen 28 D. u. W. 35; 48<sub>73</sub>. — können: ich kann — wieder gehu 15 Janst 2044. ich kann es — anshalten 17 Trümph 3. noch kann die Maranise — etwas argwöhnen 17 Großf. 140. ich kann Sie — begleiten ibid. 248. sie kann — wissen 17 Bützgerg. 307. Vgl. noch 18 Aufg. 33; 21 Lehrj. 68; 23 Lehrj. 80. 140; 24 Wanderj. 75; 47<sub>123</sub>; 50 R. Zuchs V 84; X<sub>53</sub>; Br. 51. 81. 1768. 2559 usw.

Unmöglichkeit: mit jeder Post wurde ein Brief erwartet, wenn man ihr gleich die — vorstellte 12 Vila 51. die — seiner Forderung 18 Unterh. 135. es ist nur die —, mich zu besigen 19 Werth. 157. die —, etwas in sich aufzunehmen, was . . . 23 Lehrj. 163. außer seinem Bette zu schlafen, schien eine — 25 Wanderj. 41. es schien eine — 25 Wanderj. 41. 90. Mit den Kunstidealen konnte er sich nicht leicht befreunden, weil er bei seinem scharfen Blick solchen Wesen die — lebendig organisiert zu sein ansah 29 D. u. W. 140. Die — in solcher Nachbarschaft Ruhe zu erlangen 33 Camp. 98. und mit der —, seinen Weg fortzusetzen, behaftet 46 Sündenkl. 68. so daß es eine — ist, die . . . Pacht zu zahlen 46 Hactert 253. I<sub>146</sub>. H<sub>43</sub>. IV<sub>15</sub>. 44. die — einer Untersuchung IV<sub>262</sub>. die —, zu . . . finden VIII<sub>10</sub>. die —, sie zu vereinigen Tag. 14. XII 24. die — einer Befriedigung Br. 1262. die — der Ausführung Br. 3372.

Unmusik: Nicht die — macht den Musiker 48<sub>195</sub> = Br. 5134.

Unmuth: voll — und Verdruß 1 Jägers Abendl. Buch des — § 6 W. D. D. — des Volks 7 Rot. u. Abh. 168. das ist mir ein kleiner — 8 Goetz? Beides kam ihn vor einem schnellen willkürlichen — des Königs schlingen 8 Egm. 192. Nährt er — gegen mich 10 Zph. 183. damit in seinem Bufen nicht der — reise ibid. 189. der frühliche Gehorsam ist nur von Sorg und — gedämpft ibid. 241. wie der Gedrückte im — wähnt ibid. 614. und rührt sich im Herzen der — zuweilen 12 Fischerin 92. Wie bin ich, Guädigter, voll — und Verdruß 16 Jahrm. 264. — und Unlust hatten in Werth. Seele . . . 19 Werth. 142. zauderte bis Acht, da sich denn sein — und Unwillen immer mehr vermehrte ibid. 158. Sehnsucht verwardelt sich in — und Ungeduld 20 Wahlv. 182. eine Art von wahnsinnigem — hat ihn ergriffen ibid. 393. Da brach eines Abends der verhaltene — los 25 Wanderj. 147. und ich eilte in rasendem — nach Drußenheim 27 D. u. W. 359. kurz nachdem ein — mir eine lange Trennung vorgepiegelt ibid. 363. jeder — ist eine Geburt, ein Zögling der Einsamkeit 28 D. u. W. 208. Milton's Allegro muß erst in heftigen Versen den — verdrängen ibid. 215. und nichts als —, wo nicht Verdruß weisagte ibid. 221. indeß ganz schlechte Subjecte — zu erregen streben 33 Camp. 264. Zorn und — 31<sub>55</sub>. ein heimlicher — 35<sub>153</sub>. wurde die Reise aufgegeben aus — und Aberglaube 36<sub>113</sub>. Voß läßt sich vom — übermeistern. 36<sub>256</sub>. seine Unruhe und — 38 G. Rechtsa. 276. Das Volk folgt mir mit — 39 Zph. 334. der — beschleunigt die Gefahr ibid. 344. innerhalb des Kunstkreises läßt er denn auch seinen — sehen 40<sub>273</sub>. Hier kein Maß des — 40<sub>276</sub>. den bittersten — verhüllend 41<sub>302</sub>. So ließ er mich mit einigen — einschließen 43 B. Cell. 316. mit diesem edlen — 44 B. Cell. 309. Worte wie sie ein Titan wohl im — ausstößt gegen die Götter 50 Ach. 233. — über fehlgeschlagene Pläne Tag. 24. V 97. wenn auch der — übermannt Br. 255. ich gönne Ihnen Stunden des — § Br. 258. nicht geringer — Br. 5226. ein gewisser — Br. 6206. mit Unmuth und — Br. 6845. Vgl. Br. 939. 1273. 1547. 2682. 3535. 3740. 4060.

unmuthig: jeder — e 7 Rot. u. Abh. 165. — e Bewegung 2 Zmenau 146. in — em Übermuth 28 D. u. W. 217. — er Volkswunsch 7 Rot. u. Abh.

165. ruht er — wieder aus 2 Amen. 147. — schäumt er 2 Gei. d. Geister. ist er — gegen mich 10 Zph. 330. ich bin — 8 Goetz 80 = G. M. haben. — die Sitzung verlassen Goetz C. Eduard zeigt sich noch — 9 Wette 163. blieben sie eine lange Zeit — und untthätig 21 Lehrj. 254. Entschlossen und — ging er auf das Bette zu 22 Lehrj. 196. sucht Aeneas, welcher — gegen Priamus sich im Hintergefecht aufhält 41<sub>295</sub>. Achill erwidert — 41<sub>321</sub>.

unnüchdig: die —en 20 Wahlv. 309. Vormünderin von —en 36<sub>304</sub>. ihr nehmst auch der —en an 21 Lehrj. 6. —en Alters 48<sub>97</sub>. —es Kind 38 G. Rechtsa. 281. —e Leibbeserben 26 D. u. W. 210. —er Mund 5 p. 69. —e Söhne 39 Gottfr. v. B. 80. —e Tochter 38 G. R. 281. —es Volk 15 Faust 11825.

unnachahmlich: die Fabrikate sind — III<sub>xxiii</sub>. ein —er Meister IV<sub>11</sub>. Sterne's — sentim. Reise 35<sub>12</sub>. —er Schelm 17 Großf. 121. es ist eine schreckliche Aufgabe das —e nachzuahmen 20 Wahlv. 415. B. im Superl. bei dem hohen Lied als dem zartesten und —sten 7 Not. u. Abhandlg. 8.

Unnachlassen: ein — der Kraft Tag. 18. IX 97.

unnachlassend: —es Streben 46 Winkelm. 76.

unnachtheilig: eine —e Veränderung Br. 3613.

Unname: mit allerlei —en verfolgen 47<sub>199</sub>. eine edle Schaar mit selbstgewähltem —n 8 Ggn. 219.

Unnatur: in — verwickelt Zach. Werner 5 p. 199. Scenen der — — 18<sub>204</sub>. aller — den Krieg erklären 28 D. u. W. 66. Kern aus so vieler nach und nach darum gehüllten — 36<sub>202</sub>. Stil, doch ohne Zwang und — 41<sub>359</sub>. Newtons erfundene — II<sub>61</sub>. man braucht das Falsche, Halbe, um die — zu beschönigen II<sub>276</sub>. dadurch ist die Natur zur — geworden (N. Spectrum) IV<sub>170</sub>.

unnatürlich: —e Absonderung 23 Lehrj. 266. ihre Arbeit wird als — getadelt 1<sub>28</sub>. zu einem bisher für — gehaltenen Benehmen 28 D. u. W. 195. —es Bündniß 9 Tancr. 338. —e Deklamation 28 D. u. W. 66. —er Egoismus Br. 3160. —e Erscheinung Br. 4086. —e Form III<sub>365</sub>. — wissenschaftlicher Gungler 25 Wanderj. 85. diese so natürliche als — Krankheit Br. 6439. daß einem das Natürliche — wird Br. 2684. —e Schilderung 40<sub>207</sub>. man wird ein Streben, sich aus dieser Klemme zu befreien nicht — finden 28 D. u. W. 212. —e Verbindung 9 Mah. 724. ihre Verblendung ist so — nicht 8 Goetz 127. —e Verje 28 D. u. W. 66. Diese Verwechslung war nicht — 22 Lehrj. 225. etwas so —es hätte ich ihrem nat. Wesen nicht zugetraut 24 Wanderj. 263. es ist so — nicht ibid. häuße ich alle Mißverständnisse, die mir von unbestimmten —em durch den Kopf gingen 37 Bauk. 144. Adverbial: — grausam 40<sub>238</sub>. ein Gelenke, das ganz — angebracht ist VII<sub>66</sub>. — auslegen Br. 420. Superl. auch das —ste ist Natur XI<sub>6</sub>.

Uneignung: es ist kein Widerwille, es ist gar kein Wille, keine Abneigung, aber eine — Br. 6336.

unennbar: —es Vergnügen 19 Br. a. d. Schw. — Empfindungen 12 p. 232.

unnöthig. I bei Subst. —e Bedingung II<sub>23</sub>, 178. IV<sub>80</sub>. Beschreibung ist — VIII<sub>97</sub>. die Beziehung der Akademie gänzlich — machen wollen Br. 3689. —e Diskurse 8 Goetz 144. —e Fragen X<sub>200</sub>. —e Neuerung VIII<sub>266</sub>. —e Papiere Br. 4662. —e Rubriken Br. 6013. —erweise VIII<sub>196</sub>. Br. 3464. 6836. nöthiger und —er Weise 27 D. u. W. 72. II. Substantiviert. Neutrum. damit er [der Künstler] das —e nicht aufnehme und das Nöthige versäume 45 Did. Verj. 257. die Versuche in's —e vervielfältigen IV<sub>299</sub>. Ihre allzugroße Hitze, dadurch sie immer im Fall sind, wo nicht was unrechts, doch was —es zu thun Br. 448. aus dem Wust von —em und Falschem Br. 3720. daß es — sey ... 46<sub>147</sub>. — würde es jein ... VI<sub>55</sub>. weil's zu sagen — ist Br. 409. III. Adverbial. Die Zahl der Abstufungen — vermehren V<sub>140</sub>.

unnüt. I. Die Abbildung — machen VI<sub>362</sub>. —e Apparate V<sub>288</sub>. nicht ganz — 11 Br. 2922. daß meine Arbeit nicht ganz — bleibe Br. 3711. —e Bemühungen Br. 2811. Danken ist — 49<sub>269</sub>. —es Erarbeiten 33 Belagerg. 306. —es Erinnern 57. Xen. IX<sub>743</sub>. —er Geßel 39 Goetz 39. Farbentavler ist —

IV<sub>260</sub>. — e Forderung II<sub>25</sub>. — es Leben 10 Jph. 115. die Karten werden nicht — seyn V<sub>45</sub>. — e Kenntniße 45 Vid. Verj. 271. — e Maskerade Tag. 17. V 31. — en verkehrten Menschen 45 R. R. 17. — scheinende Nachbardistrikte 24 Wanderj. 122. — e Nebenbedingungen IV<sub>46</sub>. — e Nebenstände IV<sub>79</sub>. — e Papiere Br. 3707. daß die Platte — sey 29 D. u. W. 145. — er Plunder IV<sub>135</sub>. — er Raum Br. 3867. — e, ja widervärtige Samenkörner 25 Wanderj. 232. — er Skandal 33 Camp. 137. Theile könnten ganz — erscheinen VIII<sub>17</sub>. — es Unternehmen 41<sub>109</sub>. — e Vorſicht 36<sub>102</sub>. — e Weiße 27 D. u. W. 130. nützer oder — er Weiße Br. 5994. — e Weitläufigkeit IX<sub>103</sub>. Wiederholung der Versuche für — ausſchreiben IV<sub>88</sub>. — e Wuth 39 Gottfr. 158. — es Zagen 14 Faust 4598. II. So bin ich — 16 Masenfz. Venus. ich bin nicht ganz — Br. 1883. 2646. ich bin gänzlich — Br. 2667. da ich abwesend meinen Freunden ganz — und todt bin Br. 2925. — sein 39 Jph. 327. Du bist nicht — 10 Jph. 2378. Zu Hause kann einer — sein, ohne daß es bemerkt wird; außen in der Welt ist der — e gar bald offenbar 25 Wanderj. 181 82. III. Subſtant. Neutr. Fron. Nichts — es kaufen 2 Sprachw. 209. Das nennst du — 39 Jph. 328. Eigentlich hängt so viel — es um uns herum 25 Wanderj. 102. denn es hält schwer, das — e wegzuverſen 45 R. R. 271. daß ganz — dieser Aufhäufung II<sub>245</sub>. manches — e V<sub>410</sub>. das — e VIII<sub>247</sub>. brauchbares und — es Br. 5131. Für den Sommer wäre es — . . . 46 Haderf 282. so wäre — aufzufuchen daß . . . 40<sub>201</sub>. IV. Adv. sein Geld — verschwinden 7 Not. u. Abh. 81. für sie — zurückkehrendes Zeitalter 3<sub>21</sub>. ſich — abwandeln VIII<sub>221</sub>. B. im Superlativ: die — eſte Beſchäftigung Br. 3555. bin das — eſte Geſchöpf von der Welt 25 Wanderj. 102. — eſte Geſpinſte 15 Faust 5321.

unnützlichſcheinend: das oft Dunkle und — ihres [der Schulphilof.] Inhalts 27 D. u. W. 94. Tag nicht ganz — zugebracht Br. 3981. Teil nicht ganz — verſteht Br. 3418. Geld wird — ausgegeben. Br. 3691.

unnummeriert: nehmen Sie diesen — en herzlichen Gruß Br. 1018.

unörllich: eine Linie ganz — hervorgewachsen VI<sub>123</sub>.

unordentlich: — er Abſchub 21 Vehrj. 259. — e Beſchreibung 19 Werth. 245. — e Haushälter 18 Unterh. 199. — e Haushaltung 38 G. Rechtsa. 280. 285. — e Mannigfaltigkeit X<sub>140</sub>. — e Menschen 22 Vehrj. 168. — es Scriptum 38 G. Rechtsa. 261. — er Sekretär IV<sub>402</sub>. II. Eduard von Natur nicht — 20 Wahlv. 42. ich bin — Br. 1099. III. Adv. vier Pferde wild — ſich an deinen Zügeln bäumen Br. 88. die Hüſen [Feuerwerk] nunmehr — . . . durch einander züden und ſauſen 21 Vehrj. 118. wo alte reiche Stühle — ihren Platz behaupten 34<sub>55</sub>. — wovon die erste Sammlung — durcheinanderlag 31<sub>133</sub>. ich habe diese Sendung ein wenig — angeſtellt Br. 6058. B. im Superl. auf das — ſte ſich aufführen 38 Goeth. Rechtsa. 273.

Unordnung: — des Archivs 18 Aufg. 69. — [eurer Staatskente] 18 Unterh. 106. der Rieſe verursachte große — ibid. 270. daß es bloß durch die — des Vaters in ſeinen Ausgaben vermißt wurde 18 Unterh. 216. die — wurde allgemein 19 Werth. 31. — der Bücher 18 Br. a. d. Schw. 297. die — en, die daraus entstanden 23 Vehrj. 49. in — bringen ibid. 67. denn ſonſt giebt es eine große — ibid. 292. — ihrer Papiere 24 Wanderj. 110. — ſeines Hausweſens ibid. 303. Diese — [in der Kolonne] . . . 33 Camp. 59. ich will lieber eine Ungerechtigkeit begehen als eine — ertragen 33 Belagerung 315. ſo kam man über eine Stunde, über einen Tag der — und Verwirrung hinweg ibid. 319. Stühle re. . . durch — verdorben 34<sub>50</sub>. die Gewohnheit der — 36<sub>36</sub>. die — des 5. Buches Moſis 37 zwö Fragen 185. traurige Folgen ſeiner — [ungeregeltes Leben] 38 Goeth. Rechtsa. 274. Verjämmeris und — [in den Geſchäften] ibid. 275. man ſiehet's an der — ihres Zuges Goeth. Baecht. B. 150. indeſſen hatte ſie etwas Abendbrot zurecht gemacht und hätte ihm gern eine Portion auf das Zimmer geſchickt; aber eine ſolche — litt er nie 26 D. u. W. 156/157. weil mancherlei — und ſehr viel Unverantwortliches im Schwange geweſen [Zettmild's Hürdwigt.] ibid. 235. daß eine anſehnliche Schwefelſammlung beim Unziehen in — gerathen



27 D. u. W. 179. Zu dieser unmäßigen — hatten sich einige Soldaten und Hauptleute selbst mit dem Degen verwundet 43 B. Cell. 95. nun laß ihm weiter keine — zu [in der Diät] *ibid.* 249. ein Wagen berührte den andern und es war eine unendliche Menge. Da ich nun solche — sah 44 B. Cell. 235. — und Wust III<sub>226</sub>. mein Gehirn ist in — Br. 33. daß es nur in den Tafeln keine — giebt Br. 373. als der Herzog und noch jemandn. . . viel lärmten und — machten Br. 597. unerträgliche — Br. 4306. — in der Mineralienammlung Br. 6740 vgl. noch Br. 373. 777. 1693. 2020. 2682. 4474. 4479. 4494. unglaubliche — in den Papieren des Herzog's von Gotha Tag. 23. VI 08.

unorganisch: Was jedoch dem —en nicht gemäß zu sein scheint, I<sub>219</sub>. das —e gleichsam organisch verbinden I<sub>224</sub>. und auch das —e für uns erst wahren Werth erhält, wenn es . . . Bildsamkeit . . . offenbart IX<sub>65</sub>. Beide Formen des —en sind mathematisch IX<sub>272</sub>. das —e ist die geometrische Grundlage der Welt X<sub>77</sub>. —er Körper V<sub>85</sub>. VII<sub>155</sub>. —e Massen X<sub>76</sub>. —e Materialität I<sub>203</sub>. wir betrachten das Materielle als — X<sub>75</sub>. —e Natur 47<sub>15</sub>. —er Naturkörper IV<sub>393</sub>.

unorganisiert: ein —es III<sub>209</sub>. —es Element VII<sub>223</sub>. —es Reich 34<sub>140</sub>. —es Wesen VII<sub>223</sub>. II.

unorgisch: anorgisch oder — würde auch für die Negation von organisch genommen werden können 40<sub>334</sub>.

unorthographisch: Anträge so — als ein . . . Liebesbrief nur seyn kann 11 Clav. 94.

unpäßlich: Sie scheinen —, sing er nach einer Weile an Br. 50.

Unpäßlichkeit: sie schützte eine Krankheit, eine — vor 21 Lehrj. 102. wollten sie sich unter dem Vorwande einer — in ihr Zimmer zurückziehen *ibid.* 271. Dieser Mann war 12 Jahre wegen einer — zu Hause geblieben 44 B. Cell. 27. kathol. Fremde, die wegen — Erlaubniß hatten, Fleisch zu essen 46 Hackert 246. daß ich von meiner kleinen — wieder hergestellt bin Br. 896. — eines Schauspielers Br. 3077. Vgl. noch Br. 2739. 3180. Tag. 10. I 1808.

unpartheiisch: —e Kunst Br. 1939. —e Erinnerung Br. 51. —e Erzählung 11 Clav. 59. die Frauen blieben nicht — Tag. 6 VIII<sub>29</sub>. —er Forscher Br. 6430. —e Geschichte Br. 2921. —er Geschichtschreiber 40<sub>260</sub>. —er Kemmer III<sub>95</sub>. —e Kritik III<sub>150</sub>. 56. So glaubt ich dich nicht — 10 Tasso 2170. daß ich ohnmöglich unpartheiisch seyn kann Br. 1768. Soll man nur dann — genannt werden . . . Br. 5013. Adv. Mehr als ihr beide sagt . . . läßt — das Gemüth mich hören 10 Tasso 1520. — richten 18 Unterh. 106. 106. müßte, um — zu richten, beiden Partheien angehören 36<sub>341</sub>. B. Compar. die Unterhaltung war —er als jemals 48<sub>13</sub>.

Unpartheilichkeit: Tugend der — 18 Unterh. 100. Bei Beurtheilung innerer Verdrießlichkeiten zeigte Lese nun stets die größte — 27 D. u. W. 255. Der Verfasser verpricht — 40<sub>262</sub>. — des Urtheils 48. eins von den größten Stimmstücken ist jene anscheinende —, die sogar widrige facta mit der größten — erzählt Br. 1027. Wäre es dem Redacteur möglich gewesen, auch nur einen Schein von — zu erhalten Br. 3880. Ruhm der — Br. 5013. Wenn die — als Luxus der Gerechtigkeit angesehen werden kann Br. 6768.

unpaß: der Befande ist — 19 Werth 89.

unpassend: das —e der Naturrecheinung wird . . . IV<sub>260</sub>. ein vergleichendes Urtheil wird — 7 Not. u. Abh. 108.

Unpatriot: Thörige oder tückische —en in Deutschland Br. 2983a.

unpersönlich: das —e Wesen 7 Not. u. Abh. 59.

unphilosophisch: das —e Augen IV<sub>151</sub>. —ste aller Sammlungen IV<sub>76</sub>.

unpoetisch: —e Lage Br. 2845. —e Umstände. unpoetisch-poetische Hand Br. 1569<sub>36</sub> 263.

unpraktisch.

unproportioniert: —er Raum XII<sub>108</sub>.

unrätlich: wegen rätlichen und —en Badens Tag. 11. VII 23. war — zu thun, was . . . 35<sub>23</sub>.

Urrath: ach er hat sie mit — ... besudelt 50 R. J. I 28. wo in den Gräben — sich häuften und — auf allen Gassen herumliegt 50 Herm. u. Dor. III 15. ein Zunge, der auf einem nassen Pfuhl die brennenden Rußstücke und viel Qualm und — herunter auf den Herd brachte ... 18 Hausb. 356. der wüthig anzusehende — [Mist] 25 Wanderj. 42. — [Seife beim Rasieren z.] ibid. 173. dieser [Graben] wurde so schnell als möglich Behälter alles —s 33 Camp. 14. um morgen früh neuem Schmutz und — galant entgegen zu gehn ibid. 138. Samenstauben und anderer — 34<sup>53</sup>. durch Vorsten und — entstellte Oberhaut 40<sup>329</sup>. wenn ich um einer Nothdurft willen ... , so hatte ich auf allen Viereu zu kriechen, um mir den — nicht nahe zu haben 43 B. Cell. 355. daß sie [Statue] unter den Augen blieben, von Hunden besudelt, und immer von Staub und — voll sein würden 44 B. Cell. 263. Ist die Flamme wegen beigemischten —s dunkel III<sup>303</sup>. dann scheidet sich der — [vom Eisen], den das Feuer selbst nicht absonderte Br. 1625. — der Thiere Br. 4474.

Kriegsunrat 15 J. 10315.

Unrecht: fühlen das — von beiden Seiten 2 Sprichw. 206. Du Tyrann des — e 6 W. D. D. 137. ich soll immer — haben 2 Sprichw. 394. Ur's —, das dir widerfährt, kein Mensch den Blick zum Himmel kehrt ibid. 478. weil sie so viel Recht gehabt, sei ihr — mit Recht begabt [Mathematik meint] 3 J. Xen. 1429. lebhaftes Gefühl von Recht und — 7 Not. u. Abh. 360. ihr thut uns — 8 Goetz 33. sie sitzen im — 8 Goetz 128. man thut ihm — 8 Egm. 228. sich dem — entgegensetzen 9 Mah. 210. mit — ibid. 660. stolz dem — begegnen lehrte 10 Tasso 512. Denn hier sind Recht und — nah verwandt ibid. 1523. wer hat — ibid. 1445. denn ich habe — und weiß daß ich — habe 10 Tasso 2472. jemand — thun ibid. 2473. ich hatte damals — 10 Nat. Tocht. 602. mir ist kein — widerfahren 11 Elven. 647. mein — 11 Elav. 73. ich habe dir — gethan 12 Vila 70. ihm — geben 18 Unterh. 99. mit — ibid. 165. sein — wieder gut machen ibid. 204. sein — deutlich fühlen ibid. 179. da demjenigen kein — geschieht, der ... ibid. 180. fühlte er wohl das —, das er mir anthat ibid. 178. keines —s sich bewußt ibid. 180. ich hatte — 18<sup>257</sup>. Wenn man — hätte 18 Aufj. 45. Du hast hier — 19 Werth. 67. meist mit — ibid. 44. Du hast so — nicht 20 Wahlb. 72. sie that ihm — 21 Lehrj. 212. daß ich mir nicht — thue, 23 Wahlb. 58. wenn es irgend einem Lebendigen — geschehen sah ibid. 139. mein vielfaches — gegen ... mich so lebhaft fühlen lassen ibid. 173. eine Entschuldigung ihres —s 24 Wanderj. 89. wo ein jeder nach Belieben — that 26 D. u. W. 31. ein so schnödes — geschah dem Einzigen ibid. 72. konnte ihr nicht — geben 27 D. u. W. 65. in Erinnerung meines —s ibid. 103. Voß offenbar uns ein beiderseitiges Ungeschick als ein — jener Seite 36<sup>257</sup>. man hatte mir — angethan 37 Shakespe. Tag. 131. mit — 39 Jph. 340. den Hof in's — setzen 40<sup>44</sup>. ihm nicht ganz — geben 41<sup>69</sup>. man thue ihm das größte — 43. B. Cell. 21. gab ihm — ibid. 58. ließ ihn sein — empfinden ib. 59. warum er mir so großes — geschehen lasse 43 B. Cell. 32. wenn ich dieses — ... ertrüge ibid. 32. ihr thut mir —, mich dergestalt anzugreifen ibid. 192. löschte in meinem Sinne all das große — aus, das mir Pompeo angethan ibid. 207. Sam. verwies dem Benintendi sein — ibid. 221. er bekannte sein —, daß er mir Verdruß gemacht habe 322. auch sah er mit Recht und ich mit — gesungen ibid. 340. vgl. ibid. 220. 369. so will ich das ganze — das ihr mir angethan habt, vergessen 44 B. Cell. 99. deswegen schreit die Schule noch über das — das man ihm angethan hat ibid. 269. Lebrum hat —. Toissinet. Xen. 45 R. R. 98. Wer hat — ibid. 99. ihr hattet —, sie aufzunehmen ibid. 99. denen er öfters — that ibid. 186. als hätte ich so großes — gehabt ibid. 231. tut er sich — 45 Did. Verj. 285. mit — 47<sup>93</sup>. nicht mit — 50 R. W. VIII 20. das — haßet 50 Herm. u. Dor. IV 217. das — fühlst, das er ändern lebhaft erzeiget ibid. 246. mit — ibid. IX<sup>50</sup>. mit — 13<sup>24</sup>. nicht mit — 13<sup>28</sup>. 343. Newton hat — II<sup>18</sup>. Dem. hat — III<sup>11</sup>. den einzelnen Theilen der Wissenschaft — thun III<sup>152</sup>. man thut ihm wohl nicht — III<sup>200</sup>. nicht mit — III<sup>212</sup>. V<sup>339</sup>. 364. that dem Jahrbundert gar

mannichf. — III<sub>239</sub>. man thut diefer Gebirgsart — IX<sub>24</sub>. ihr — Br. 33. ich hatte — vor dem Mädchen einen Traueraccord zu greifen Br. 88. ich habe nicht — Br. 662. ich habe oft für lauter Recht wirklich — Br. 887. — behalten Br. 4832. Vgl. noch Br. 70. 1493. 1768. 2359. 3802. 6255. 6373. 6876.

unrecht: an den —en Fuß 37 Ephe. 95. das —e Paar 19 Werth. 34. am —en Platz 37<sub>315</sub>. 45<sub>209</sub>. 1324. am —en Ort 27 D. u. W. 170 49<sub>2</sub> 154<sub>1</sub>. 1273. Br. 1541. —er Weg 45 Did. Verf. 316. auf —e Weise 28 D. u. W. 262. IV<sub>40</sub>. zur —en Zeit 22 Lehrj. 228. 23 Lehrj. 37. 19 Werth. 181. 9 Geschw. 124. 33 Camp. 93. sie erkennen ihn als den —en 41<sub>153</sub>. was —'s (vgl. oben unnöthig) Br. 448. etwas —es 28 D. u. W. 233. es ist das —e 24 Wanderj. 252. wir wollen nicht das —e wählen Br. 3662. des —en sind wir uns immer bewußt 18 Unterh. 152. Freiheit zu allem —en 26 D. u. W. 235. wenn ihnen nur im mindesten hart und —geschefte 26 D. u. W. 337. was ich in meiner Laufbahn recht und —gemacht 36<sub>109</sub>. — bin ich angekommen 12 Scherz List u. R. 611. Sie verstehen mich — 18 Unterh. 188. er hatte ihn — gefaßt ibid. 199. Newton hat — gehandelt II<sub>93</sub>. Sollte der Marmor — zugesprochen werden 44 B. Cell. 273. was er für — erkaunte 27 D. u. W. 341.

unrechtmäßig: ein Besitz rechtmäßig oder — 24 Wanderj. 61. die Götter — geschobene Wesen 28 D. u. W. 312. — verletzen 44 B. Cell. 145.

unrethfificierlich: —e Vorstellungsart Br. 1340.

unredlich: —e Mühe II<sub>121</sub>. man kommt in Gefahr — zu sein LXVI. Newton geht — zu Werke II<sub>126</sub>.

Unredlichkeit: — der Spötereien über den Glauben 28 D. u. W. 103. der die Gewalt des Selbstbetruges kennt und weiß, daß er ganz nahe an die — grenzt II<sub>27</sub>. Kant thut Schloßern unrecht, daß er ihn einer — beschuldigen will Br. 3653. da ich eben in dem wissenschaftlichen Fache in dem Falle bin über Selbstbetrug und — zu klagen Br. 3733. Newtons — IV<sub>101</sub>. 152. Priestley's — IV<sub>208</sub>. Sophisterei, die ganz nahe an — gränzen V<sub>177</sub>.

unreth: das —ste von der Welt 21 Lehrj. 53.

Unregiment: 35<sub>262</sub>.

unregelmäßig: manches —e und Drückende 28 D. u. W. 272. Die Metamorphose ist ein höherer Begriff, der über dem Regelmäßigen und —en waltet VI<sub>276</sub>. und sieht doch das —e auf das äußerste jenes Gesetz überwiegen VII<sub>119</sub>. das was man — nennt . . . VII<sub>114</sub>. —e Ablagerung X<sub>131</sub>. —e Architektur 36<sub>338</sub>. —e Ausbrüche IX<sub>21</sub>. —e Auswüchse XII<sub>131</sub>. —e Bauart 27 D. u. W. 326. —e Begierde 18 Unterh. 173. —e Bewegung Br. 1117. —es Betragen 2. VII 1831. —e Blätter 27 D. u. W. 18. —e Blumen VI<sub>54</sub>. —es Duett 22 Lehrj. 66. —e Errscheinung I<sub>181</sub>. —e Form III<sub>11</sub> IX<sub>65</sub>. —e Gestalt VI<sub>172</sub>. —er Halbkreis 49<sub>165</sub>. —er Jüngling 27 D. u. W. 74. —er Krieg 40<sub>5</sub>. —e Massen IX<sub>50</sub>. —e Metamorphosen VI<sub>263</sub>. —e Naturprodukte 18 Unterh. 232. —e Räume 18 Unterh. 266. —es Schloß 23 Lehrj. 5. —e Spiralkwirkung VII<sub>57</sub>. —er Theil 26 D. u. W. 239. —e Zeiten 28 D. u. W. 205. Adb. — arbeiten XII<sub>133</sub>. — aufgesetzt X<sub>157</sub>. — geballt IX<sub>32</sub>. — eiförmige Stücke X<sub>15</sub>. — eingestreut IX<sub>15</sub>. die Schläge fielen manchmal — 18 Unterh. 146. — kegelförmiges Gestein IX<sub>93</sub>. — zersplittert II<sub>107</sub>. — zusammengehäuft IX<sub>11</sub>. B. im Komp. —er waren die Angebände 23 Lehrj. 6. —ere Schicht IX<sub>57</sub>. C. im Superl. —ste Abweichungen IX<sub>99</sub>. —er Zustand 33 Camp. 155.

Unregelmäßigkeit: manche kleine —en 27 D. u. W. 248. die —en meines Lebens 18 D. u. W. 39. —en im Aufbau des Romans 25 Wanderj. 169 . . . Knochenbau an den Theilen welche keine auffallende —en zeigen 34<sub>315</sub>. Auch in unserer Gegenwart geschahen solche —en [Ausfschreitungen der Menge] 33 Belagerung 319. manche —en sind vorgekommen [am Theater] Br. 4605. die — eines Gebäudes III<sub>229</sub>. — des Wachsthum's VI<sub>191</sub>. als man das Steuereich anfang zu betrachten, ward man darin nur —en gewahr VII<sub>153</sub>. die —en 153. daß —en aus dem Zusammenwirken verschiedener regelm. Ursachen abzuleiten seien VII<sub>154</sub>. — des Schiefers IX<sub>165</sub>. höchst leidige — des Wetters Tag. 30. X 31.

es zeigt sich also immer noch eine — [Nasenbluten] Br. 1115, wie er sich eine solche — [Zuruf im Theater] habe erlauben können Br. 4637.

unreguliert: — e Naturkraft Br. 3470.

unreif: das — e dieses Produkts 40<sup>197</sup>, das — e ist für das Gespräch und nicht für den Briefwechsel Br. 3456. — e Bewegungen unieres Herzens Br. 64. — er Geist 28 D. u. W. 60 III<sup>69</sup>. — es Talent 36<sup>247</sup>. — er Traubensaft 41<sup>156</sup>. — e Weise VIII<sup>129</sup>. Früchte — brechen 39 Jph. 363. Im Kompar. je — er die Embryonen VIII<sup>109</sup>.

Unreifeit: solche — en XI<sup>116</sup>.

unrein: eine Beobachtung — machen I<sup>12</sup>, sein Blut ist — 16 Satyr. 343. — er Enthusiast 44 B. Cell. 347. — e Form Br. 3475. — e Geister 8 Egm. 184. machen ihr den Hof — 19 Werth. 122. — er Klang B. Cell. 198. — e Krystalle IX<sup>62</sup>, Lampen waren — 46 Hact. 262. — e Lehre V<sup>323</sup>. — e Liebe 43 B. Cell. 90. — e Oberfläche I<sup>311</sup>. — er Quell Br. 1686. — e Reime 41<sup>248</sup>. — e Sorge 20 Wahlv. 207. — e Thiere 37 Bauk. 140. — e Versuche II<sup>253</sup>. — es Violett Tag. 6. V 00. Wolf hatte sich — gemacht 50 N. J. III 350. das — e dieser Proposition V<sup>159</sup>. Welt aus einem Gegenfaze von Reinen und — em V<sup>388</sup>, auch hier sondert sich das Reinste nicht sowohl vom — en IX<sup>243</sup>, weil erfreuliche Zustände vorgetragen werden, freilich abgefordert von allem Lätigen — en [in der Idylle] 49<sup>1</sup> 315, die Form [Roman] behält immer etwas — es Br. 4373, damit sich nichts — es in die Reflexion mische Br. 6446, daß es gar manches — e bedürfe, um ins Reine zu kommen 24 Wanderj. 305. Alles Abgeleitete erschein — III<sup>157</sup>, Erde rein und — gedacht III<sup>118</sup>, B. im Kompar. etwas — erer Zustand Br. 3014. — ern Farbenstufen V<sup>345</sup>.

Unreinheit: die vierte Figur in ihrer — IV<sup>351</sup>.

Unreinigkeit: die Samenförner, Splitter nebst andern — en von den Rüssen wegzunehmen 25 Wanderj. 112, es sei besser einige — en sitzen zu lassen als den Gemälden . . . 49<sup>2</sup> 144, — en im Darmkanal Br. 5572; vgl. III<sup>250</sup>.

unreinlich: — er Mißbrauch Tag. 28, VIII 97, alles nicht — gehalten 19 Br. a. d. Schw. 229, einen — bereiteten Schwamm 28 D. u. W. 275.

Unreinlichkeit: War nun eine solche — in dem neuen Hause nicht zulässig 26 D. u. W. 193, die — des Versuchs II<sup>153</sup>, damit keine — entstehe II<sup>291</sup>.

Unreizbarkeit: — der Retina I<sup>54</sup>.

unreivierig: — e Menschen, die nicht aus dem Hause kommen Tag. 15, V 10, unrichtig: da die Aussprüche schon — werden 22 Lehrj. 140. — e Behauptung 48<sup>121</sup>. — e Bemerkung IV<sup>194</sup>, ich habe die Karten — gefunden 19 Br. a. d. Schw. 228. — e Theorie Br. 3114, die Vergleichenng muß — befinden werden VII<sup>22</sup>. — e Vorstellungsart Br., 2026, Das — e und Unreine dieser Proposition V<sup>159</sup>. — beurtheilen 33 Camp. 200.

Unrichtigkeit: — en des Glases II<sup>163</sup>. — jener Meinung III<sup>53</sup>, die Newtonischen — en IV<sup>57</sup>, die 4. Figur ist in ihrer ganzen — dargestellt worden IV<sup>351</sup>, nach einem halben Jahre bemerken wir manchmal — en [im Gange der Uhr] Br. 31. — en im Transport Br. 1286.

unrittlich: — es Beginnen Goetz Baecht, C. 155.

Unrührbarkeit: — der Retina I<sup>54</sup>.

Unruhe: I. innere Unruhe. Oft scheint sie in einiger — 9 Wette 162, der Zweifel, die —, die ihn peinigen 11 Clav. 103, aus einer heimlichen — 11 Stella 162, Alles ist in — 18 Aufser. 16, besonders äußerte sich seine —, indem er 18 Unterh. 110, nicht ohne Sorgen und — 18 Die guten Weiber 296, die —, die ich in dem Boche ausgestanden 19 Werth. 109, überfiel ihn eine — 19 Br. a. d. Schw. 215, machen ihm neue Qual, neue — 20 Wahlv. 7, kam in — 21 Lehrj. 23, brachten seinen Geist in eine Art von sorglicher — ibid. 90, war in der größten — ibid. 113, die — unieres Freundes des . . . ib. 163, befand sich in der größten — ibid. 176, in der verdrießlichen —, in der er sich befand ibid. 217, die Meisten waren darüber in eine — und Furcht gesetzt 22 Lehrj. 31, Obgleich er sich die — der Seinen nicht vorstellen konnte ibid. 83, und verließ ihn in nicht geringer — ibid. 124, die —, in der ich lebte, war um so



heftiger, je mehr ich sie zu verbergen suchte *ibid.* 278. so entstand eine — in ihm die ... 23 *Lehrj.* 140. wenn das Gewissen durch reutige — das Leben zu verbittern droht 24 *Wanderj.* 123. von der —, die Mittel dazu kennen zu lernen, in Bewegung gesetzt *ibid.* 271. in — setzen 26<sup>43</sup>. Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an — 27 *D. u. W.* 177. meine —, meine Ungebild, mein Streben *ibid.* 201. — und Sehnsucht treiben ihn fort 28 *D. u. W.* 310. gab mir jenes Urtheil doch immer eine Art von — 33 *Camp.* 246. nach der französischen Revolution war eine — in die Menschen gekommen 35<sup>150</sup>. benimmt sie uns alle — über Winkelmanns Schicksal 40<sup>216</sup>. Da entsteht mit dem Tage eine ernstere — in ihm 41<sup>218</sup>. Ursache dieser inneren — und Unbehaglichkeit 46<sup>67</sup>. die ganze Gesellschaft kommt darüber in — 49<sup>1208</sup>. in dunkler — früh 17. *XII* 77. die — und Ungewißheit ist unser Theil *Br.* 244. *Br.* 302. 2663. in — wegen Frankfurt. es soll mich nicht zur — e bringen, außer Fassung setzen *Br.* 2341. heute fang ich mit einem Male an, einige — zu spüren *Br.* 1156. eine angenehme — zieht mich zu dir *Br.* 1921. die Stockung eines Packets hat mir manche — gemacht *Br.* 3696. da meine — und mein Unmuth zunimmt *Br.* 3535. Wohin kann das führen? zur Eifersucht, zur —, zur Verfolgung 45 *R. R.* 57. seine — und sein Unmuth 38 *G. R.* 276. II. Kapitlosigkeit. a) einmalig auftretend: Seh' ich eine Landschaft, so entsteht in mir eine — 19 *Br. a. d. Schw.* 201. Dem wollt ich eure Courage wünschen, daß sie ihm — machte 8 *Egm.* 249. Du mußt mir noch ein Pferd schicken, denn die — hat mich heit wieder an allen Haaren *Br.* 529. Was das für eine — in den fürstlichen Gliedern ist *Br.* 1377. Vertraute Freunde empfangen eine gewisse —, die sie zu beschwichtigen versuchten 34 *Nachusest* 3. b) dauernder Charakterzug. vielfach ist der Menschen Streben ihre — ... 1 Antworten die — meines Charakters 19 *Werth.* 59. bei der — des Laertes, der ihn überall mit herumschleppte 22 *Lehrj.* 124. dabei eine immerwährende — nach etwas Neuem 23 *Lehrj.* 24 [Laertes spricht] daß ein Patron von meiner — meinen Kenntnissen Vorteil zieht *ib.* 90. und so war ihr Sizen, Gehen, Aufstehen ... ohne einen Schein von — ein ewiger Wechsel 26 *D. u. W.* 69. da ich eine gewisse — ihres Wesens zu bemerken glaubte *ibid.* 268. Winkelmann ward von einer — gepeinigt, die, indem sie tief in seinem Charakter lag, mancherlei Gestalt annahm 46<sup>66</sup> *ibid.* 67. Die Wißbegierige bedürfen einer neugierigen — VI<sup>302</sup>. die werden nur mit seiner — und Liebe im Grabe enden *Br.* 407. c) Er war auf seinem weiten Lager in der — des Schlafs ganz an die hintere Seite gerückt 22 *Lehrj.* 60. III. Lärm. Zerstreung von außen. Du wolltest von allen —n, die du bei Hof, im Militär, auf Reisen erlebt hattest 20 *Wahrb.* 9. die große —, welche Charl durch die Besuche erwuchs *ibid.* 264. durch die Unart ... einiger leichtfertiger Gesellen vermehrte sich die — und das Ubel der Nacht 21 *Lehrj.* 260. — des Publikums *ibid.* 161. die Verwirrung, die — mehrte sich 25 *Wanderj.* 203. die Unart meiner Gesellen brachten —, Verdruß und Störung in die kärglichen Unterrichtsstunden 26 *D. u. W.* 48. ungeachtet aller — und Mannigfaltigkeit des Tags 27 *D. u. W.* 335. Diese reichen Menschen hatten große — erduldet 33 *Camp.* 167. die Belege aus den Briefen wären auch unter I und II zu stellen gewesen: Dank Gütigen, daß du aus deiner Ruhe mir in die — des Lebens einen Laut gegeben hast 621. die — in der ich lebe 1333. gegenwärtige — des Bewußt 2580. da ich leider mitten in der — stehe *Br.* 2948. da ich in beständiger — und Zerstreuung lebe 2957. daß nun schon wieder — von außen drohete 3042. die — des Winters und die Zerstreungen desselben 3477. Wir haben diese Tage her nicht sowohl in — als in großer Bewegung gelebt *Br.* 6696. ich habe die letzten vier Wochen in großem Drange und mancherlei — verlebt 6866. unter mancher äußern — 6871. (Probe. Unruhen. Tag. 20 XI 76. IV.) Politische Unruhen: rebellische —n 8 *Goetz* 83. erinnert an jede —, die gestillt ist 8 *Egm.* 234. —n im Lande 18 *Aufg.* 43. waren sie durch die —n verhindert worden 18 *Unterh.* 103. die —n in Norwegen 22 *Lehrj.* 159. die innern politischen und religiösen —n sowohl als die äußern Kriege 28 *D. u. W.* 58. —n und Aufstände *ibid.*

308. die innerlichen —n in Genj 46 Winkelm. 140. die —n der Zeit 34<sup>93</sup>. Bra-  
barische —n Br. 2921. Zenaische —n Br. 2944. politische —n Br. 3658. Un-  
zufriedenheit des Volkes, die sich in kleinen —n zeigt Br. 3659. die —n in  
Thüringen Br. 6558. 6580. die —n in Jena Tag. 18. IX 30. Die —n, welche  
bei der Abdankung des Sohnes Cromwells entstehen IVs. Vgl. zu III noch 26  
D. u. W. 165 nach solchen Verwirrungen, —n und Bedrängnis.

Gemüthsunruhe: 24 Wanderj. 218.

Kriegsunruhen: 44 B. Cell. 334; 46 Haecfert 309. Br. 3346. 5278.

Hof- und Ministerialunruhen: Tag. 3. II 18.

Feßunruhen Br. 19. X 14.

unruhig: I. es wird — und geht (schieß aus 8 Egm. 203. hier ist es zu —  
Br. 1451. wenn es am Rheine wieder — wird Br. 3666. II. —e ja neidische  
Aufmerksamkeit: 28 D. u. W. 185. —e Bitter Br. 5288. III<sup>375</sup>. Cardinal war  
— 46<sup>147</sup>. Charlotte ward — 20 Wahlv. 173. —e Dialektik Br. 3736. —e Ge-  
danken Br. 1968. —er Geist 39 Gottfr. 84. fühl. —er Geist 7 Not. u. Abh.  
289. —es Gewirre III<sup>375</sup>. Günstel war sehr lustig und — Br. 3427. Herjog schien  
— 44<sup>91</sup>. —e Jrrfahrt 41<sup>265</sup>. —er Jüngling 27 D. u. W. 74. —e Knaben 24  
Wanderj. 43. —e Köpfe 23 Lehrj. 23. Br. 2982. —e Kriegs- und Staatszeiten  
Tag. 7. VI 26. —e Lage Br. 3069. —er Mann IV<sup>23</sup>. —e Menge 7 Not. u.  
Abh. 73. —e Menschen 41<sup>255</sup>. Merck falt und — 28 D. u. W. 185. —e Miß-  
gunst 10 Nat. Docht. 2182. —er Morgen Br. 2647. —e Nachbarschaft Br. 6424.  
Tag. 29. I 12. —er Nachmittag 23 Lehrj. 44. —e Nacht 21 Lehrj. 184. 256.  
26 D. u. W. 284 Tag. ab 8. I. 01. überoßt —e Phantastie Br. 3651. —er  
Anton Meister 24 Wanderj. 166. —er Reisende 20 Wahlv. 318. —er Rheinstrom  
Br. 7110. —e Seelen 39 Goeg 80. —e Staffeln I<sup>317</sup>. —e Stunden 21 Lehrj.  
90. —es Subjekt Br. 2926. —er Tag 22 Lehrj. 83. 126; Br. 1960; Tag. 21.  
X 13. —e Thätigkeit 35<sup>153</sup>. III<sup>226</sup>. —es Treiben Tag. 21. IV 13. —e Unge-  
thüme Br. 6410. —es Verlangen 18 Unterh. 173. 178. —es Volk 17 Bürger.  
300. Br. 3004. —es Wasser XII<sup>103</sup>. —es Wesen 27 D. u. W. 134. —e Wissens-  
begierde 27 D. u. W. 38. —e Woche Br. 6657. die Wünsche werden — 17  
Großf. 194. —e Zeit 26 D. u. W. 31. 41. 297; 40<sup>5</sup>; Br. 3205. 6140. 6624.  
6660 . . . —er Zustand Br. 3551. III. sie wird — 17 Großf. 200. wenn ihr  
so — seid 18 Unterh. 255. — wie er war 20 Wahlv. 15. sie war — ibid. 175.  
Die sie — machten 23 Lehrj. 72. Sie war — ibid. 61. welches mich — machte  
25 Wanderj. 163. die ihn — machen 47<sup>31</sup>. ich bin — darüber Br. 3662. —  
tückisch verheßt, . . . sie Br. 6130. man hat ihn für — gehalten Br. 6463.  
IV. Adverbial. — wiegt sie sich . . . 14 Faust 646. — auf und niederging 21  
Lehrj. 4; 23 Lehrj. 7. 278. so ging der ganze Tag — hin ibid. 99. in dem das  
Stück sich — hin und her bewegt 40<sup>6</sup>. da ich im Gasthof äußert — und unbe-  
quem war Br. 3129. in Italien geht es jetzt so — zu Br. 3913. Der Jüngste  
etwas — beschäftigt Tag. 10. XII 26. B. im Kompar. und war noch —er  
18 Märchr. 226. ruhiger und —er als zuvor 20 Wahlv. 11. noch —er durch-  
kreuzte sich die Menge derer 25 Wanderj. 181. desto — ging er dabei zu Werke  
36<sup>232</sup>. —er ging sie 50 Herm. u. Dor. IV<sup>39</sup>. die Stelle ist —er Br. 1411.  
C. im Superlativ. der —ste Bagabund 19 Werth 39. Basadow fühlte den  
—sten Kugel, alles zu vernemen 28 D. u. W. 274. —e Epoche III<sup>245</sup>.

leichtunruhig: —es Gefühl 1 Au Lottchen.

unruhvoll: —es Bert 8 Egm. 276. und Gretchen sitzt nun — . . .  
14 Faust 2829.

Unruhstifter: 9 Rom. u. Julia 47; 28 D. u. W. 126.

unfähig: —e Arbeit 40<sup>232</sup>. —e Begierde 19 Werth 116. —e Bemerkung  
33 Camp. 30. —er Gleiß 26 D. u. W. 45; IV<sup>54</sup>; Br. 3229. —e Freuden 15  
Faust 8631; 24 Wanderj. 240; Br. 1128. 1903 usw. —er Gesell 8 Egm. 235.  
—e Gefahr 41 B. Cell. 224. —e Gefühle 19 Werth. 75. —e Geheimnisse 17  
Großf. 131. —e Gewalt 10 Taizo 3271. —es Glück 3 Schlußgefang 58 Br. 2495.  
—e Glückseligkeit 19 Werth 29. —e Mühe 28 D. u. W. 101; 33 Camp. 138;

Br. 1813, 3015a. — e Fein 4 Schnjucht. — er Schmerz 11 Stella 181. — e Übung Tag, 26. VII 79. — es Vergnügen Br. 4476. — es Verlangen 4667. — e Verwirrung 19 Br. a. d. Schw. 297; 21 Lehrj. 129. II. als Adverb. — aufhalten Br. 1692. — fördern VIII<sub>128</sub>. — freut mich Br. 6107. — gefallen 26 D. u. W. 62. sich — kennen lernen Br. 2594. — liebhaben Br. 2185. — mißfallen 43 B. Cell. 21. im Kompar. der Dinstfreis wird — er 15 Faust 8270. unsanft: — er Schlag 21 Lehrj. 133. — wecken 26 D. u. W. 100; 36<sub>232</sub>; Br. 2978. wird man — zurückgebracht 17 Großf. 182. im Komp. berührte ihn — er 22 Lehrj. 46. etwas — verrichtete 24 Wanderj. 174. unjauber: — es Drachenvolk 25 Wanderj. 151. — er Inhalt 35<sub>236</sub>. Diese — en Zeiten Br. 6632. unjånberlich: — mit Winkelmann verfahren 27 D. u. W. 161. 19 Br. a. d. Schw. 274. unschädlich: das — e vorbereiten Br. 6639. die Begriffe — machen 23 Lehrj. 157. die Dislocation — machen 47<sub>251</sub>. — e Gewitter Tag 27 III 25. — e Liebhaberei Br. 1952. — e Menschen Br. 2620. Thoren und geschiedte Leute sind gleich — 20 Wahlv. 262. als wir das Theater nicht allein für — angaben 28 D. u. W. 193. — Thorheit 27 D. u. W. 136. — e Triebe 28 D. u. W. 27; 50 Heru. u. D. 185. — e Tücke 18 Uterh. 141. — e Wasserscenen Br. 6518. — e Weise 20 Wahlv. 240. — e Willkür *ibid.* 297. er wird ganz — seyn Br. 5066. sie [Dtilien] — zu machen 20 Wahlv. 287. wir sind Herr, es [das Unerwartete] — zu machen *ibid.* 351. Die Schlange hat — sich verloren 10 Tasso 990. Unschädlichkeit: — eines Briefes Br. 3826. unschätzbar: — e Abtjzung 48<sub>109</sub>. — e Altrice Br. 6076. — es Andenken 6670. — e Ansicht IX<sub>97</sub>. — e Arbeit 47<sub>233</sub>. — es Archiv 35<sub>40</sub>. dergleichen Aufsätze sind mir — Br. 5755. — e Augenblicke 34<sub>49</sub>. Br. 109, 2616, 3393, 3659. — e Aussicht 33 Camp. 283. — e Begebenheit 43 B. Cell. 337. — es Behagen 29 D. u. W. 32. — er Beifall Br. 3547. — es Beispiel 40<sub>279</sub>, 509, 342, 352. — e Bemerkung Br. 1081. — war mir die Betrachtung von . . . Br. 5806. — er Bezug 41<sub>s</sub>. — es Bild 10 Nat. Todt. 1493; 35<sub>217</sub>. — e Büchersammlung IV<sub>308</sub>. — e Conception VI<sub>322</sub>. — e Cultur 24 Wanderj. 121. — es Denkmal 35<sub>208</sub>. — e Denkzeichen Br. 5612. — er Dienst 8 Goetz 141. — e Dinge Tag, 10. IX 27. Eduard erscheint mir Br. 5919. — e Ehre 43 B. Cell. 44. — e Eigenschaft Br. 6360. — e Erweiterung 46<sub>278</sub>. — e Federzeichnung 36<sub>166</sub>. — e Fragmente von Marmor 21 Lehrj. 104. — e Freiheit Br. 19 XI 96. — e Freundlichkeit 43 B. Cell. 446. — ist die stille Fruchtbarkeit solcher Eindrücke Br. 2887. — e Gabe 36<sub>303</sub>, 40<sub>276</sub>. — es Gebäude 34<sub>53</sub>. — es Gebild 4 Im ersten Beinhaus. — er Gedanke 49<sub>175</sub>. — es Gefäß Br. 29 VIII 14. — er Gegenstand Br. 4711, 4714. — er Genuß Br. 4639. — e Gesundheit Br. 3314, 5290. — e Gewogenheit Br. 1023, 1729. — es Glück Br. 1. — e Guade 46<sub>s</sub> Br. 6066, 6304. — er Goldreichthum 35<sub>220</sub>. — e Gnuß Br. 6304. — es Gut 10 Nat. Todt. 200; 16 Ep. Erwach. 974; 23 Lehrj. 114. nicht — e Güter 10 Tasso 1582. — e Händel 43 B. Cell. 221. — e Härte 43 B. Cell. 373. Joh. Pet. Hebel 28 D. u. W. 12. — e Hefte 20 Wahlv. 11. — e Kappe 8 Goetz. — e 50 Klarheit Tag, 2. VIII 30. — e Knochenlehre IX<sub>274</sub>. — er Kopf 49<sub>1942</sub>. — es Kunstwezen 44 B. Cell. 360. — e Kupferstiche 20 Wahlv. 268. — e Liebensfähigkeit 36<sub>254</sub>. — e Liebskujung 43 B. Cell. 209; 44 *ibid.* 162. — er Mann Br. 6488. — er Musikmeister Br. 5124. Zhr guter Muth mir — Br. 3314. — er Nachlaß Br. 1296. — Mion, Pasten 36<sub>39</sub>. — iter St. Philipp 49<sub>1942</sub>. für — hielt ich David's Portrait 35<sub>217</sub>. — er Nest XII<sub>148</sub>. — es Rollen 28 D. u. W. 83. — e Sachen Br. 5131. — e Ven. Schule 35<sub>14</sub>. — er Schweinebraten 33 Camp. 101. Societät ist — Br. 4940. — er Spaziergang 20 Wahlv. 85. — er Stein 35<sub>230</sub>. — e Tänzerin 36<sub>200</sub>. — er Theil Br. 3249. — es Übel 43 B. Cell. 12. das — e Überlieferte III<sub>144</sub>. — es Unternehmen 34<sub>248</sub>. — er Verdienst Br. 7109. — es Vergnügen Br. 6058. — es Verhältniß Br. 3784. — es Vertrauen Br. 3024a. — e Vortheile 20 Wahlv. 186 VI<sub>99</sub>. — er Wassertransport 25 Wanderj. 87. — e Weinberge 3411. eine weitere

Weltansicht ist — Br. 6756. — es Werk 27 D. u. W. 77; X<sub>200</sub>; Br. 6412. — er Werth 34<sub>108</sub>. IV<sub>5</sub>. — e Wohlthat 22 Lehrj. 315; Br. 3065. — es Wohlwollen Br. 899. zeichnen ist — Br. 2573. — e Zeichnung Br. 5998. — e Zeugnisse 36<sub>295</sub>. den Besitz ins — e erheben 36<sub>206</sub>. Ganz — ist bei der neueren Maßregel, daß ... Br. 5657. II. Adv. — dargestellt 7 Not. u. Abh. 9. — gut 16 Ep. Erw. 974. — heitere Wendung III<sub>219</sub>. — naive Dinge 36<sub>170</sub>. — vermehrt Br. 6799. — wirken XII<sub>60</sub>. etwas — Würdiges 20 Wahlv. 412. B. Superl. das — ste 48<sub>142</sub>. das — ste goldene Zeitalter Br. 5138.

unschaubar: das — e XI<sub>140</sub>.

unscheinbar: — es Äußere Br. 5657. — e Anfänge IV<sub>6</sub> 36<sub>329</sub>. — e Bilder 22 Lehrj. 337. wird — 49<sub>1</sub> 214. Bruch ist — IV<sub>85</sub>. — e Dinge 47<sub>150</sub>. Br. 7006. Druck ist — Br. 4881. — e Farbe machen II<sub>25</sub>. der Frack wurde gar — 19 Werth 119. dein Gesicht ist — 27 D. u. W. 254. — e Gestalt 33<sub>129</sub>; IX<sub>15</sub>. — e Hülle 45 Id. Verj. 213. — e Kleider 35<sub>211</sub>. — e Kreuze 20 Wahlv. 202. — e Kunstwerke 22 Lehrj. 143. — es Kämpchen Br. 5584. — e Naturwirkung IX<sub>232</sub>. — e Säume IV<sub>379</sub>. — e Schneelinie X<sub>107</sub>. die geringste — ja unsichtbare Stadt 36<sub>331</sub>. — er Stein Br. 2117. — e Stelle X<sub>107</sub>. — e Stücke 27 D. u. W. 178. Delav. Vortrag wird — IV<sub>256</sub>.

unsichtlich: A. Poj. I. bei Substantiven. ein höchst — er Anblick 36<sub>145</sub>. — e Annäherung V<sub>292</sub>. — e Darstellung 22 Lehrj. 232; 41<sub>54</sub>. — e Dekoration 21 Lehrj. 158. — e Jahreszeit 19 Br. a. d. Schw. 296. — e Kühnheit 45<sub>188</sub>. — e Nachahmung Tag. 28 III 90. — e Räume Br. 3153. — e Strophe 35<sub>236</sub>. — es Studium 33 Belagerung 240. II. Substantiviert. Dieses — e [Baden der Zindberg's] 29 D. u. W. 94. manches — 20 Wahlv. 257. 349. 351; etwas — es 26 D. u. W. 119; viel — es 46 Hackert 258. manches — e übersehen Br. 6240. Das — e einer solchen Verbindung 24 Wanderj. 343. das — e des Aufzuges 47<sub>2</sub> es würde nicht — sein ... 48<sub>52</sub>. wie — es sey 36<sub>272</sub>. III. Adv. mehrere Gegenstände — auf ein Blatt gehäuft 27 D. u. W. 20. sehr — behandelt werden Br. 5302. Vgl. noch 7<sub>1</sub> 2. 114. 176. 19<sub>201</sub>. 2170. 71. 246. 23<sub>227</sub>. 29<sub>256</sub>. Br. 4320. Br. 9. 809. 1153. 1364. B. im Superlat. — es Fezt 22 Lehrj. 213. — e Verwirrung Br. 6184. — e Weise 38 G. Rechtsa. 277.

unsichtlichkeit: die — ihres Benehmens 9 Wette 151. Diese — 20 Wahlv. 70. — en des tollen Jagens 35<sub>233</sub>. das Räthsel der — der Faust auf's Auge Br. 28. VIII 14. Vgl. noch 22<sub>14</sub>. 91. 135. 201. 23<sub>231</sub>. 26<sub>302</sub>. 29<sub>53</sub>. 37 Bauk. 143.

unschlüssig: — er Esel 8 Goetz 116. er wäre ganz — weggegangen 18 Unterh. 220. — wo man es hintragen sollte 20 Wahlv. 391. ein — er Held 40<sub>325</sub>. daß ich lange — gelieben bin was ich sollte Br. 16. bin ich noch — Br. 582. — war dein Vater wie ... Br. 861. — über die Farbe Br. 3068. eine zeitlang war ich — ob ich Sie begleiten sollte Br. 6731.

halbunschlüssig: 8 Egm. 194 [fehrt — wieder um].

Unschlüssigkeit: in größter — finden ihn seine Vertrauten 40<sub>53</sub>. Diese — 44 B. Cell. 143. Br. 2548.

unschmelzhaft: daß nicht was — sey 18 Unterh. 127. die gewöhnl. Besuchsunterhaltung dünkt ihr — 20 Wahlv. 229. das Buch erschien uns — 28 D. u. W. 69. — e Freuden 19 Werth. 70. — er Theil des Lebens 19 Br. a. d. Schw. 272.

unschmelzbar: — e Fligite X<sub>30</sub>.

unschmelzend: das schmelzbare — X<sub>30</sub>.

Unschmelzbarkeit: — des roten Glases 34<sub>302</sub>.

unschön: Das — e fordern 49<sub>1</sub> 42.

unschreibbar: was — ist Br. 513. fast — es vernehmen Br. 5570. — e Dinge Br. 4065.

unschreibselig: mir dem — en VI<sub>146</sub>. daß ich unter allen Schriftstellern der — ste bin Br. 5650.

Unschuld: I. dauernder Zustand: Titel 1 p. 52. Sie ist voll — 1 p. 75. die — eines guten Herzens 2 Besuch. die — des Betragens 7 Not.



u. Abh. 195. ist's — wenn man so fehlt 9 Mitsch. 102. was — war, wird immer — sein 9 Mah. 943. Paß die — siegen 9 Mah. 1709. die — unserer ersten Neigung ibid. 1776. Schutz der — 9 Tancr. 1196. Treu und — morden lehrt ibid. 1936. der — Glück 10 Nat. Tocht. 2755. Bezirk der — 13 W. w. br. Landst. 617. — der Gebärde 16 Geheim. 95. wie anders, Gretchen, war dir's als du noch voll — 14 Faust 3787. — zu heucheln 17 Großf. 221. die — seines Herzens 20 Wahlv. 122. — des Wahnsinns 22 Lehrj. 22. Mitle ist das Bild der — 23 Lehrj. 268. die — ihres ganzen Lebens 24 Wanderj. 76. die — jener Zeiten 26 D. u. W. 135. — unserer Zusammenkünfte ibid. 336. — der Vorgänge ibid. 337. jene Paradiese der — 36<sub>319</sub>. ein Engel gebildet aus Liebe und — 39 Gottfr. 51. die rührende — in den alten Gemälden 49<sub>37</sub>. eine Welt der — III<sub>214</sub>. Begriff von — V<sub>131</sub>. ländliche — Br. 51. 52. — der Sitten Br. 1915. Verlust der — 45 R. R. 85. II. Schuldlosigkeit: stolz auf seine — 8 Egm. 250. Unglückliche, an deren — meine Neigung glaubt 9 Mah. 1127. das Schwert erschafft die — vor Gericht 9 Tancr. 752. Deine Lieb und — ibid. 1578. von meiner Lieb und — überzeugt ib. 1857. in deiner — Vorgefühl 10 Nat. Tocht. 473. das Gefühl ihrer — ... 20 Wahlv. 149. von seiner — sich überzeugt hatte 25 Wanderj. 200. in meiner — 39 Zph. A 345. III. von Personen: fast bald des Knaben lockige — 2 Göttliche. Soll — sich um seine Günst bewerben 9 Mah. 74. Schutz der — 9 Tancr. 1196. die — 14 Faust 3102. die gekränkte — II<sub>69</sub>. Vgl. noch 11 Clav. 55; 17 Großf. 162; 18 Unterh. 268; 19 Werthf. 23. 121. 181; 21 Lehrj. 234; 1 Jahresz. 10.

unschuldvoll: — e Freude 37 Amette Biblis 74. — es Spiel 42<sub>72</sub>. — e Wohnung 37 Am. Triumph. II 72.

Unschuldskied: — er 37 Am. Triumph. II<sub>69</sub>.

unschuldig: — es Abenteuer 41<sub>262</sub>. — e Äußerung Br. 6290. — e Aktene 25 Wanderj. 33. — e Anfänge 35<sub>64</sub>. — er Arm 25 Wanderj. 94. — er Aufenthalt 13 W. w. br. 2. 52. — e Augen 11 Stella 150. — es Behagen 36<sub>73</sub>. — er Betrug 27 D. u. W. 249. — es Bewußtseyn 48<sub>110</sub>. — er Blick 33 Befagrg. 242. — es Blut 8 Goetz 163. — e Brust 20 Wahlv. 362. — e Darstellungslust 28 D. u. W. 249. es ist ein gar — es Ding 14 Faust 2624. — e Fragen 23 Lehrj. 138. — e Freiheit 8 Goetz C. 114. — e Freude 9 L. des Verl. 186; 21 Lehrj. 131; 27 D. u. W. 24. 197; 28 D. u. W. 23. 152. — e Gefühle Br. 290 in — em Genügen 20 Wahlv. 211. — er Genosse 10 Zph. 5. 92. — e Gesänge des Messias 28 D. u. W. 114. — es Geschöpf 24 Wanderj. 227. — e Gesinnung 27 D. u. W. 298. kam Gretchen mir nicht mehr so — vor 27 D. u. W. 9. — e Handlung Br. 5743. — es Herz Br. 53. — e Höhn 35<sub>243</sub>. — er Jüngling 1 p. 193. — e Jugendempfindung 35<sub>2</sub>. — e Kinder 8 Egm. 182; 17 Großf. 161. 162. 199; 14 Faust 3007. ist ein — s Kind dagegen 22 Lehrj. 234. — e Kinderhand 11 Elpen. 935. — es Kinderherz 2 Par. 42. — e Knaben 23 Lehrj. 31; 43. B. Ceff. 185. — e Liebe 8 Goetz 41. — e Liebhaberei Br. 6831. — e Liebföjung 28 D. u. W. 29. — e Lustparihien 26 D. u. W. 279. — e Mädchen 17 Großf. 161. — e Meinung 28 D. u. W. 305. — e Miene 21 Lehrj. 243. — e Mischung V<sub>140</sub>. — e Nacht 261<sub>313</sub>. — e Natur IV<sub>5</sub>. — e Naturgegenstände 26 D. u. W. 245. — e Naivität V<sub>226</sub>. — e Opfer 10 Nat. Tocht. 2511. — e Pflanzenstränen 27 D. u. W. 103. — er Scherz 26 D. u. W. 269. — ist die Hoffnung Schmetkelei 11 Clp. 998. in ewiger — er Schuld Tageb. 30. X 75. — e Schwester 11 Clav. 61. — e Selbstgefälligkeit 25 Wanderj. 115. — e Seele VI<sub>194</sub>. 17 Großf. 199. — er Sinn 47<sub>244</sub>. — e Speditore 46 Hackert 257. — e Speisen 13 W. w. br. 2. 49. — er Traum 19 Werth. 76. — e Verabredung 29 D. u. W. 42. — e Vorstellungen 26 D. u. W. 138. — es Waagnis 29 D. u. W. 20. — e Weise 26<sub>310</sub>. 29 D. u. W. 66; 46 Hackert 256. — es Werkzeug 23 Lehrj. 38. — es Wesen 27 D. u. W. 112. — es Wort 19 Werth. 130; Br. 1729. — e Zeiten 28 D. u. W. 119. — er Zeitvertreib 48<sub>111</sub>. — er Zweifel Br. 28. XII 14. II. ein — er 7; Rot. u. Abh. 79. — e! 11 Stella 181. oder wäre sie — 9 Tancr. 1237. — fann sie nicht gefunden werden ib. 644. Du bist — Clav. 59. Clärchen ist —

8 Egm. 200. doch war ich ganz — 19 Werth. 5. und doch bin ich ganz —? ibid. sei ich ganz — Br. 110. bin ich so — wie ein Kind Br. 197. sie möchten — erfinden worden sein 26<sub>341</sub>. III. Advrb. — stehend Br. 5131. — diktorlebensmäßig VI<sub>122</sub>. — heiter 4 Neujahrskied. — reine Liebe 9 Mah. 919. — theilnehmende Liebe 19 Werth. 121. alle Verhandlungen der Session — anzeigen IV<sub>5</sub>. — auf- und absteigende Wege Tag. 30. VIII 21. — entgegend 14 Faust Tr. Tag. setzte sie — hinzu 20 Wahlv. 406. da ich — an allem Schuld bin, 20 Wahlv. 350. Vgl. 18 Unterh. 64. 65. 251; 23 Lehrj. 93. 94. 104. B. im Komp. es ist nichts — er als 8 Egm. 179. je — er dergleichen verliebtes Wesen 27 D. u. W. 112. das Weiß ist — er V<sub>97</sub>. C. im Superl. — ste Art Br. 842. auf die — ste Weise 19 Werth. 143.

unschwer: wenn Sie die Akten — lesen wollen Br. 153. mir — zu melden Br. 310. gerben — zu ersehen 38 Goeth. Rechtsa. 275. Scheine — anzahlen zu lassen Br. 6561 läßt sich — davon bestreiten Br. 6613.

unselig: — e Bilder 15 Faust 8835. — es Ding Br. 3314. — es Dorf 33 Camp. 51. — — es Familiengeschick 49<sub>134</sub>. das — e Gesolge solcher Zeiten — e Gegenstände XI<sub>95</sub>. Br. 6106. die Rauchsäule — e Geschichte Tag. 31. X 27. — es Geschick 39 Jph. 336. 352. — es Geschöpf 14 Faust Tr. Tag. — er Gang 11 Clav. 102. — e Hypochondrie 28 D. u. W. 338. — er Jugendfreund Lenz X. — es Kriegs- u. Knechtschaftsweien 36<sub>6</sub>. — es Leben 41<sub>363</sub>. — es Licht 10 Nat. Tocht. 1265. — e Liebe ibid. 2661. — e Muen 39 Jph. 358. — es Neutralitäts-System 33 Camp. 158. — er Rhein 50 R. Fuchs p. 43. — er Parteiligkeit Br. 3097. — e Reize 28 D. u. W. 132. — es Schicksal Br. 343. — e pol. Spaltung Br. 6028. — e Stunde 20 Wahlv. 358. — er Trieb 9 Mah. 1318. — e Unruhe Br. 1106. — es Verhältnis 25 Wanderj. 231. — e Vorzicht Br. 5853. — es Wetter Br. 2108. — er Wind 2 Minald. 113. — e Zeit 36<sub>175</sub>. — e Zusammenkunft 8 Egm. 285. — er Zwist 39 Jph. 353. II. — e! 10 Nat. Tocht. 1970. mich — e. ibid. 2643. hier lieg — er! 15 Faust 6566. — e! 16 Ep. zu Gß. — er! kein Wort! 16 Saturoß 346. — er! 17 Triumph 40. — er! 39 Jph. 362. — es auszutreiben 15 Faust 5379. III. Adv. — dahinsinken 33 Camp. 80. — waltendes Geschick 10 Jph. 818 in einem Wort. — wirken 18 Unterh. 243. B. im Superl. das — ste u. unmethodischste Werk 43 Beno. Cell. 1747.

Ewigunselig: das — e 15 Faust 8747.

unsicher: A. Posit. I. mit Subst. — er Acteur Br. 833. — e Art Br. 3310. — blieb die Ausübung 29 D. u. W. 82. — er Begriff 46<sub>72</sub>. — es Benehmen 29 D. u. W. 48. — er Beiß 7 Nat. u. Abth. 266. Bei. sicher oder — 24 Wanderj. 61. — e Blicke 12 Lila 52; 21 Lehrj. 153; 23 Lehrj. 205; 50 Herm. u. Dor. V<sub>69</sub>. — er Busen 23 Lehrj. 205. ein — veraltetes Costüm 49<sub>207</sub>. das Erdreich war — 20 Wahlv. 159. Erfahrung ist sehr — III<sub>345</sub>. machen den Garten — Br. 3. — er Geschmack 34<sub>299</sub>. Tag. 1. IX 97. — machst du mir die Getreuten 15 Faust 7029. — er Gewinn 46<sub>117</sub>. die Grenzen eines Bildes werden — III<sub>63</sub>. — e Hand 3 Legende 31. welche die Jahres- als Volkszahl höchst — läßt 36<sub>294</sub>. — es Instrument XI<sub>34</sub>. — es Kennzeichen 46<sub>50</sub>. — er Meteor III<sub>112</sub>. — e Nachricht 33 Camp. 202. Tag. 23. VI 15. Paradies — machen Br. 2568. — e Pfade 20 Wahlv. 111. Phänomene — machen II<sub>23</sub>. — e Reden 35<sub>152</sub>. Rheingraber war abermals — 35<sub>52</sub>. — er Schein 20 Wahlv. 187. Schema — machen V<sub>95</sub>. — Schritte 33 Camp. 51; 35<sub>261</sub>. — e Sohlen 2 Grängen. — e Stelle 20 Wahlv. 82. — e Thürme 33 Camp. 316. — e Tritte 4 p. 54. — e Wendung XII<sub>122</sub>. der, was . . . , — macht W<sub>154</sub>. daß ich nicht — nicht zu fassen weiß 10 Nat. Tocht. 269. — in seinen Unternehmungen 41<sub>7</sub>. überzeugt, daß alles, was ihr entgegen steht (der eigenen Meinung), sie modificirt, — macht, bei vorwaltendem verneinendem Trieb des Menschengesistes . . . hervortreten werde V<sub>69</sub>. II Subst. Neutr. man bestand darauf, daß man das Sichre für das — nehmen und zuerst nach der fruchtbaren Insel fahren müsse 18 Reise Megar. 370. Sein Ton hatte etwas — es, zitterndes 21 Lehrj. 308. Dieß konnte zwar im Ganzen bei guter Wirtschaft ausgeglichen werden: allein das — e war zu beseitigen 36<sub>14</sub>.

Wenn wir uns an verschiedene Denkweisen zu gewöhnen wissen, so führt es bei Naturbetrachtungen nicht zum — en VI<sup>94</sup>. wodurch der eigentliche Sinn in's — getrieben wird VI<sup>62</sup>. Wenn sich der Übersetzer nicht in seinen Autor vertieft und verliert, so kommt oft gerade bei den Hauptstellen etwas Spielendes und — es zum Vorschein Tag. 28. I 28. III. Hdv. — folgen meine Schritte dir 10 Tasso 750. Um alle Feuer schwankt — alter Tage Glanz 15 Faust 7029. B. im Kompar. je mehr man dachte, je verworrner und — er wurde alles vor dem Blicke 33 Camp. 147. ist wohl irgend ein Stückchen Brot kümmerlicher, — er 21 Lehrj. 79. die Kunst wird immer — er Br. 7109. je — er die Versuche 40<sup>273</sup>. C. im Superl. Das — ste aller Naturphänomene III<sup>239</sup>.

Unsicherheit: eine Art von — seiner selbst 24 Wanderj. 289. man bemerkte freilich — in den Strichen *ibid.* 370. — der Sache 29 D. u. W. 82. neue — en bewegten sich in mir *ibid.* 157. Diese — (im Auftrag der Farben) kommt daher, wenn 45 Did. Versuche 317. 317. — des Zieles 46 Winkelm. 62. — des Geschmacks I<sup>334</sup>. — dessen was zu thun sey *ibid.* 349. — seiner Schüler II<sup>283</sup>. — der Sinne III<sup>111</sup>. — ihres Lokals IV<sup>20</sup>. — in der mittleren Höhe des Barometer Tag. 19. VI 1831. — der Verfaßten Wasser Br. 6418.

unsichtbar: I. mit Subst. — e Anstalt Br. 2979. — e Bande 21 Lehrj. 89; 15 Faust 5762. — e Begleiter 18 Unterh. 138. 141 . . . die Buchstaben werden — III<sup>63</sup>. — e Chöre 23 Lehrj. 253. das liebe — e Ding Tag. 30. X 75. — e Elemente 35<sup>100</sup>. alle diese Erfordernisse ziehen sich — durch alle Theaterrepräsentation 36<sup>279</sup>. — Flöckklüße X<sup>56</sup>. — er Freund 22 Lehrj. 278. 287. 290. — er Faden 37 Schaf. Tag. 133. — e Geißel der Gumeniden Br. 348. — e Geister 8 Ggm. 220. Br. 1024. das — e Geistliche 37 Ephem. 104. — e Gegenpart 21 Lehrj. 85. — e Gewalt 40<sup>205</sup>. — e Gottheit 10 Nat. Docht. 1942. Gräfin blieb leider — 35<sup>227</sup>. — er Gürtel Br. 3310. — er Kreis 35<sup>33</sup>. V<sup>263</sup>. — e Macht 4<sup>507</sup>. — e Mächte 17 Großf. 127. — es Mädchen Tag. 14. VIII 10. Narciß war mir — geworden 22 Lehrj. 296. eine Art — e Schule 40<sup>202</sup>. die geringste unscheinbare, ja — e Stadt 36<sup>331</sup>. — er Stern X<sup>56</sup>. wo das Stickgas für sich — eine Atmosphäre bildet 35<sup>100</sup>. — e Strahlen I<sup>263</sup>. — er Taucher Br. 745. — es Theater Br. 5410. — gewordene Ursubst. 24 Wanderj. 94. Vater könntest du — gegenwärtig sein 24 Wanderj. 127. — er Weg 43 B. Cell. 356. — e Welt Br. 3698. das — e Wesen 22 Lehrj. 260. II. Subst. a. Centrum. und sogleich kam das — e, das mich vom Selbstmord abgehalten hatte, wieder — zu mir 43 B. Cell. 363. Der Dichter läßt in seinen Werken auch das — e, Geist, Gefühl, Sitten, . . . auftreten 48<sup>59</sup>. Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht- oder — es Br. 1150. und auch durch die Reflexion dem — en und Unausprechlichen [siehe dieses] eine Art von Körper leihen Br. 4736. verflüchtigt wird es und — 3 Gott. Gen. Welt. b. sonst subst. u. bei persönl. Pron. — einer mir im Himmel wird verehrt 1 Brant v. Kor. 60. Gang zu dem — en 22 Lehrj. (Bekanntnisse) 262. die Empfindung für den — en *ibid.* 269. der — e 43 B. Cell. 363. wer singt, soll immer — sein 23 Lehrj. 202. mit welcher köstlichen — en . . . Br. 1948. III. Hdv. wo du es immer — bist Br. 1611. bin ich's, die von allen sehnsuchtsvoll Erwartete aber — auf Erden schwebend 15 Vorspiel 1807. 271. Die Verschwörung verspam mich — 10 Tasso 3331. Wahl in beiden Vätern — verborgen 11 Epen. 730. — dem neuen Geschlechte führen wir sie heran 15 Faust 8368. Ubel uns — umgebend 20 Wahlv. 379. Du Fluch des Himmels, der du — um Missethäter schwebst 39 Gottfr. 168 das — e kam — zu mir 43 B. Cell. 363. so magten wir auch dieses Gestein . . . fortlaufen zu lassen Br. 1081. Superl. die — ste Thätigkeit 35<sup>97</sup>.

Zahtunsichtbar: das — e VI<sup>85</sup>.

Unsichtbargeworden: das — e I<sup>240</sup>.

Halbunsichtbar wandeln die Geister in trauwigem Gespräch 37 Gef. Dff. 76. unsichtbar-sichtbar: Weib — neben dir 14 Faust 3450.

unsichtliche: Farblos ist das Durchsichtige und — e III<sup>5</sup>. eine — e Größe III<sup>20</sup>.

Unsin: I. Raserei und Sinnlosigkeit. den — jeder Leidenschaft 7

Not. u. Abh. 44. von gleichem — ergriffen 8 Ggm. 185. Bürger gegen Bürger! Gält gar die Nähe unserer . . . Regentin diesen — nicht zurück ibid. 210. und ist ein Verbrechen des —s ibid. 264. wächst nur sein — kühner 9 Maß. 270. — und Wuth 11 Gp. 924. von seinem —, seinem: Ungeheiß 12 Scherz List u. R. 147. welche Tollheit, welcher — hat der Kopf dir eingenommen ibid. 605. Vermußt wird — 14 Faust 1976. Tumult Gewalt und — 15 Faust 10217. mit welchem — mich die Geschichte ergriffen hat 19 Werth. 138. wenn man sie mit der Vorstellung des —s entzünden könnte 21 Lehrj. 165. sie waren über mein Schrecken, über die Wunden des Fremdes, über den — des Hauptmanns . . . 22 Lehrj. 276. der durch — aufgelöste bürgerliche Zustand 33 Belagerg. 323. er müsse empfinden, was er nicht empfinden kann. Das ist thraumsüßer — 37 Br. d. Past. 168. Zusammensetzung von Menschenverstand und — (dérason) 45 Nam. R. 4. Pallagonischer — 49<sup>2</sup><sub>150</sub>. über den —, der aus dem Selbstgefühl entsteht Tag. 20. XII<sup>27</sup>. — eines Menschen Br. 1022. — der Verwüster Br. 2523. Ausbruch von Heftigkeit und — Br. 5137. — der Bankzettelverachtung Br. 6331. wie die Menschen nach Wundern schnappen, um mir in ihrem — und Albernheit beharren zu dürfen Br. 2874. II. die einzelne Torheit, besonders ein törichtes Produkt. Völligen — siegelt' ich hier 4 p. 274. baarer — 7 Not. u. Abh. 103. was sagt sie uns für — vor 14 Faust 2573. Ich mag nicht solchen — hören 15 Faust 11468. er erklärte jeden Gedanken der Art für — 21 Lehrj. 182. so wird auch alles relativ außer dem — und der der Abgeschmacktheit, die denn auch ganz absolut regiert ibid. 252. der ruhig den Verlauf dieses — abwartete 35<sup>237</sup>. — [der vortreffliche Stallbruder] 40<sup>343</sup>. der — der Beschwörungsformeln 40<sup>347</sup>. erfindungslos — 47<sup>64</sup>. höchster — 49<sup>159</sup>. dieser baare — II<sup>285</sup>. ein solcher — IV<sup>83</sup>. feiner von der Gilde trug Bedenken, den — wieder abdrucken zu lassen IV<sup>305</sup>. die Stimmung dieses —s Br. 348. hier in Rom, wo so mancher — durch Macht und Geld verewigt worden ist Br. 2538. denn der — [am Mail. Dom] oder vielmehr der Arnsium ist noch lange nicht zu Stande Br. 2654. Mittelmäßigkeit, aus der man nur abwärts in das Platte, aufwärts in den — einige Schritte wagt Br. 2803. einer bis zum — ungeschickten Architektur Tag. 2. II 18. — in Kerstensteiners Deutschland Tag. 27. II 28.

Halbunsinn 28 D. u. W. 109.

unjinnig: Albert verabsicht den —en 19 Werth. 66. hielt ihn für — 34<sup>90</sup>. haltet ihr mich für — 43 B. Cell. 90. —e Auftritte Br. 2946. —er Enchiriasmus Br. 6484. —e Formel 40<sup>344</sup>. —e Leidenschaft 22 Lehrj. 30. —er Mensch 19 Werth 117 34<sup>169</sup>. —es Mittagsmahl 21 Lehrj. 157. —er Flau 46 Hader 271. —e Verzierung Tag. 28. IX 97. —er Zanberkreis Br. 6706. Adv. — ja, ungeschickt sich benehmen 7 Not. u. Abh. er ist — verliebt 22 Lehrj. 259. er fordert — [bei einem Verkaufe] Tag. 29. VIII 23. Superl. der —ste Streich Tag. 29. VIII 97 = 34<sup>281</sup>.

unjinnlich: ich bin seit vierundzwanzig Stunden nicht bey Sinnen, das heißt bei zu vielen Sinnen über- und — Br. 427.

unfittlich: — wie du bist 10 Tasso 1365. daß Kant die Lüge für — erklärt Br. 3745. —e Stadt Hof- u. Staatsabgrund 35<sup>11</sup>. —e Welt VI<sup>144</sup>. ein wildes —es Wesen 28. D. u. W. 194. das —e ihres Wandels 48<sup>109</sup>. Compar. —er war mir kaum etwas vorgekommen 35<sup>181</sup>. Superl. indem wir eine . . . Nation mit dem —sten, was jemals die Dichtg. vorgebracht hat, bekannt zu machen . . . 41<sup>240</sup>.

halb unfittlich: —e Gegenstände Tag. 9. X. 30.

unfüt: —er Blick 24 Wanderj. 318. —er Charakter Br. 4557. —e Farbe III<sup>306</sup>. —es Herz 19 Werth. 10. Hoofe war durchaus — IV<sup>24</sup>. daß ihr den Knaben nicht — wieder finden sollt 21 Wanderj. 255. —es Leben 7 Not u. Abh. 61; 25 Wanderj. 60; Kro. 61. —e Lebensart 25 Wanderj. 60. —e Richtung 21 Lehrj. 257. —es Schwanfen VIII<sup>248</sup>. —es Selbiz Goetz Baechth. C. 86. —es Vermögen 25 Wanderj. 9. mein —es Wesen 27 D. u. W. 19. —er Wind 19 Werth. 168. Flüchtig und — sollt ich sein 22 Lehrj. 12. — bewegt mein Fuß sich hin und wieder 9 Tauer. 503.



Unstatten: Kosten und — einer Auktion Br. 5916. Die pecuniären — gar nicht gerechnet Br. 6681. — ohne IX<sup>115</sup>. Br. 1541 Br. 6668 und zwar mit — 25 Wanderj. 252. — das Gleiche tun. den Drusenstein zeichnete ich mit — 27 D. u. W. 20. — die Linse mit — ablösen (von der Hornhaut) 29 D. u. W. 27. konnte ihren Umgang nur — genießen 36<sup>338</sup>. nur mit — beibehalten können Br. 4913 IX<sup>115</sup>. 282.

unstatthaft: das — e dieser Vorstellung II<sup>65</sup>. — es der Argumente II<sup>79</sup>. etwas ganz — es behaupten III<sup>12</sup>. zu behaupten . . . ist ganz — III<sup>20</sup>. — er Gebrauch 492<sup>143</sup>. im Superl. — testen Apparat 36<sup>122</sup>.

Unstatthaftigkeit: die — des Experimentes II<sup>215</sup>.

unsterblich: wer weinte nicht, wenn das — e vor der Zerstörung selbst nicht sicher ist 10 Tasso 1589. Faustens — es tragend 15 Faust 11824 (Bühnenanweisung). das — e umschwebt meine Stirne 17 Triumph 30. Unsterbliche heben verlorene Kinder . . . 1 Gott u. Bajadere. Welcher — en 2 Meine Göttin II. wir berechnen die — en 2 Göttliche. O du — e 2 Wanderer. die — en 11 Ep. 555. 17 Triumph 69. 17 Großf. 163. 39 Jph. 341. 361. Armen, die kein — er löset 38 Gött. Held. u. Will. 30. ein solches Corpus hat den Vorteil — zu seyn Br. 27. XII<sup>14</sup>. — er Friederich Br. 4120. der — e Junke 18<sup>364</sup>. daß das Genie nicht — sei 20 Wahlv. 262 Tagb. 5. VI<sup>7</sup>. — e Göttin 50 Achill. 192. — er Greis 17 Großf. 135. — reines Kleid 37 Br. d. Past. 162. — er Leib Releg. I<sup>232</sup>. — e Liebe 1 Müll. Neue. — es Lied Xenion 103. — er Ruhm 18<sup>364</sup>. 417. III<sup>377</sup>. — e Verdienste 7 Not. u. Abh. 239. 40<sup>279</sup>. 41<sup>236</sup> Br. 249. — e Werke 45 R. Neff. 195; III<sup>88</sup> jede Zeile soll — sein 6 W. D. D. 56. sich — während 10 Nat. Tochter 1344. Erhabene und Schöne werden beide gleich — 27 D. u. W. 15. — schöne Frauen 10 Raufkaa 42. — glänzend 13 Vorspiel 1807<sup>305</sup>.

Unsterblichkeit: I. Sprich wer — beweiset 3 Die Weis. u. d. Leute 48. Du hast — im Sünde? Kommt du uns deine Gründe nennen 3 3. Ken. III<sup>712</sup>. Bringet . . . Galateen der Mutter Bild Ernst den Göttern gleich zu schauen Würdiger — 15 Faust 8388. Defamation von — 37 Ephem. 104. — der Seele X<sup>262</sup>. II. Gelangt die Tugend zur — 13 W. w. fr. S. 206. — Geniesse der —. 16 Apotheose 208. — seines Rahmens 7 Not. u. Abh. 87. — Krauz der — 23 Lehr. 55. der — entgegengehn 27 D. u. W. 157. Weg zur — Br. 1253.

Unstern: Das Glück ist höher als mein — 9 Tancr. 1902. Glück und — einer Miß Jenny 19 Werth. 29. Schwebt doch immer ein — neben mir 20 Wahlv. 106.

Unstimmung: in jedem Augenblick der Stimmung und — 40<sup>337</sup>.

unstörbar: — e Ruhe 20 Wahlv. 416.

unsträflich: — Thier 50 R. S. XII 63. ihr schämt — zu seyn 39 Gottfr. Berl. 178.

unstreitig: wir haben ganz — e Insfans entdeckt Br. 1025 als Abb. 17 Vögel 105. 28 D. u. W. 55. 44 B. Cell. 360. 47<sup>232</sup>. 48<sup>18</sup>. 67. 49<sup>40</sup>. VII<sup>28</sup>. 153. Br. 3684. 5584.

unstudiert: — e Leute 17 Bürgerg. 278; 37<sup>317</sup>.

unsymmetrisch: — angebrachte Fenster 26 D. u. W. 330.

untaugend: ein — er Mensch 47?

untadelig: die Aufführung ist — 11 Clav. 77. seine Gegenfolgerung ist — IV<sup>62</sup>. Princip, welches hier — untadelig erscheint 41<sup>207</sup>. vor dem höchsten Richterstuhl bestehen sie — 45 R. N. 175.

untadelhaft: es ist gar nicht nöthig, daß einer — sei 36<sup>276</sup>. — es Aolorit Br. 3629. auf — e Weise III<sup>160</sup>. Techniker sich — bewies VII<sup>102</sup>.

unthätig: konnte ich bisher —, . . . 10 Nat. Tochter 478. — bin ich schon zu lang geblieben 13 W. w. fr. S. 173. der junge Virih, der niemals — bleiben konnte 20 Wahlv. 330. er ward ganz — 23 Lehrj. 51. ich blieb dabei nicht — 35<sup>118</sup>. auch als Dichter wollte ich nicht — für die Bühne bleiben 36<sup>26</sup>. da sie nicht — bleiben können 40<sup>319</sup>. sei man nicht — geblieben 41<sup>110</sup>. — sich verhalten 49<sup>276</sup>. er blieb — Br. 2754. sich — halten Br. 2085. lebe ich nicht ganz —

Br. 4505. war nicht ganz — Br. 4857. wir sind als Maurer nicht — geblieben  
 Br. 5508. er blieb — still in sich gefehrt 21 Lehrj. 256 *ibid.* 254. II. — e Fran  
 18<sup>309</sup>. — e Lage 33 Camp. 150. das — e Leben XII<sup>49</sup>; [zu Hause] Br. 412. — er  
 Moment 40<sup>155</sup>. — e Ruhe Br. 57. die einem der — e immer vorjammert Tag.  
 13. V 80. III. und brachte den Tag meist — hin Tag. 30. VII 27. Gewissen,  
 wenn es — dahmbrüter 24 Wanderj. 223.

Unthätigkeit: Vorwürfe der — 18 Unt. 167. — und wie das? Eine un-  
 thätige Frau sollte herrschen 18 Gut. Weib. 308. er versank nur desto tiefer in  
 Schmerz und — 19 Werth. 149. Er fand sich durch alles dieses wie zur — be-  
 rechtigt *ibid.* 150. so daß nicht jeder mißlungene Versuch gleich in — jetzt 21 Lehrj.  
 248. und eilte der — zu entfliehen, in der ihn sein Schicksal abermals nur zu  
 lange gehalten hatte 22 Lehrj. 70. bedrohte die arbeitssamen Hände mit — 25  
 Wanderj. 111. ein kaiserliches Regiment in — erhalten 40<sup>55</sup>. ich weckte ihn aus  
 seiner — 43 B. Cell. 309. zur entschiedensten — verdammten VI<sup>262</sup>. der — sich  
 hingeben Br. 3443. um nicht in den Verdacht der Ungefälligkeit und — zu ver-  
 fallen Br. 3474. der häßliche Zustand einer bequemen — Br. 6127. vgl. Tag.  
 1. II 79.

Unthätigkeitsentschuldigung: Doch — : innere Gährung, Volksgefahr  
 15 Faust 10391.

Unthat: D — 16 Jahrm. 3. Plund. 470. der König, als er dieje — er-  
 blickte 18 Unterh. 271. weil ich die — . . . den Gerichten nicht anzeigte 25 Wanderj.  
 98. seine Thaten und — en 27 D. u. W. 120. über die That oder — weiß ich  
 nichts zu sagen Br. 6439 *ibid.*

untauglich: Mattonis — e Mineralien Tag. 16. VIII 21. — er Student  
 Br. 2291. — e Subjekte 34<sup>264</sup>. — er Verwalter 38 G. Rechtsa. 277. Petter Schuit  
 im Leben durchaus — 29 D. u. W. 82. das — e lehrreich machen 29 D. u. W. 105.

untheatralisch: Das sind nur Momente . . . die durch viel — es aus-  
 einandergehalten werden 4167.

untheilbar: — es Ganze 45 R. R. 212. — e Idee 40<sup>136</sup>. das als die  
 höchste Energie ist als einzig und — zu betrachten 36<sup>124</sup>. der Schmerz bleibt —  
 10 Nat. Docht. 1275. — ist die Schönheit 15 Faust 9061; 49<sup>1404</sup>.

Untheilbarkeit: — jener Gedichte (Hom. 36<sup>190</sup>). — Shakespeares 40<sup>179</sup>.  
 — der hom. Schriften Br. 3455. — des poet. Werthes Br. 3783. — des Ge-  
 dichtes Br. 3794.

Untheilnahme: über Gleichgültigkeit und — sich beklagen zu dürfen glaubte  
 Br. 6203. den so heftig Geliebten für seine — zu bestrafen 20 Wahlv. 329. einer  
 so vollkommenen — war ich nicht gewärtig 26<sup>35</sup>.

Untheilnehmen: ein leeres, Theilnahme heuchelndes — 25 Wanderj. 247.

untheilnehmend: die Hausfrau erwies sich ganz — 35<sup>234</sup>. — er Mensch  
 24 Wanderj. 194. — er Schlaf IX<sup>117</sup>. erschien Schiller — 35<sup>91</sup>. maskenhaft starr  
 blickt sie vor sich hin, nach Dämonenweise — an allem zufälligen 49<sup>131</sup>. er ist —  
 Br. 2751. im Kompar. — er als ein Fels 274.

Untheilnehmung: doch hatte ich eine böse Zusammengezogenheit, eine  
 Kälte und —, die jedermann auffiel Br. 922.

Unthier: Hund abscheuliches — 14 Faust Trüb. Tag. Geheil des — es  
 41<sup>27</sup>. Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entspringen ein — 50 Achill.  
 180 Achilles).

Unthiergestalten 21 D. u. W. 249.

unthun: siehe unzu thun. unthunlich 45 R. R. 221.

Unthunlichkeit: wenn er in Magdeburg die — einfähe Br. 3349. — der  
 Sache Br. 3372.

untief: die Küste ist — 18 Reise Megapr. 380.

Untiefe: — des baltischen Meeres IX<sup>255</sup>. es befänden sich dort einige — en  
 43 B. Cell. 284. er (Welcker) schiffte in gefährlicher Gegend, sein Fahrzeug schwebt  
 über — en 48<sup>176</sup>.

Untrauen: — tritt in's Herz 3 Stammbuch 1604.

Untrennbarkeit: — der Farbenerscheinung von . . . IV<sup>31</sup>.

untreu: — e Beamte 36<sup>370</sup>. — er Boden IX<sup>176</sup>. — e Geliebte 35<sup>271</sup>. Liebhaber wurde — 11 Clav. 56. und selbst die Soldaten Gw. D. — machen Br. 777. — e Uebersetzung 46 Winkelm. 97. — es Weib 19 Werth. 66. wenn der — e vergiftet wird Br. 171. Mit Recht? Ich! — seyn? 9 Laune des Berl. 155. daß sie Ihnen nicht — werden könne 21 Lehrj. 96. Sie wissen, ob ich — bin 24 Wanderj. 91 Br. 5976.

Untreue: versuchte — 9 Q. d. Berl. 399. — durch Mildigkeit erzeugt 9 Tancr. 104. Zwischenraum von — und Entfernung 11 Clav. 83. — stürzt ihn 39 Jph. 334. denn eigentlich enthält das erste Verbot die beiden anderen und alle übrigen, die aus — und Unwahrheit entspringen 7 Not. u. Abh. 22. — e des Mannes 22 Lehrj. 86. u. hätte mich gerne todt gesehen, damit ihre — verborgen bliebe 43 B. Cell. 247. Sie verzeihen mir die — Br. 843. wird Ihnen diese — verzeihen Br. 973. eine solche — begehren Br. 3998. vgl. Br. 4027.

untröstlich: — es militärisch-pol. Gespräch Tag. 25. VII 13. ich habe alle Zahlensymbolik als etwas Gestaltloses und — es gemieden Br. 6446. So ganz — bist 32. Xen. II 452. und wär' — wenn . . . 10 Tasso 2341. ib. 2860. — waren die Mädchen 20 Wahlv. 409. Sie ist darüber außer sich und — 21 Lehrj. 81. Die Leute sind — Br. 2516. das so tröstlich als — e Zoro 7 Not. u. Abh. 69. — die Hände ringen 13 Aufg. 45.

Untrost: zu Trost und — 41<sup>53</sup>.

untrügllich: — e Kennzeichen Br. 5140. — ste Dokumente IV<sup>5</sup>.

untüchtig: ein — er Uhrpator 16 p. 242. ja selbst zur Prosa ich mich — finde Br. 3431. — sind sie euer Reich einzunehmen 17 Vögel 108.

Untüchtigkeit: der Menschen — 17 Vögel 101.

Untugend: — en der Künstler 47<sup>295</sup>. — des Schweigens gegen Abwesende Br. 4371. aus Gewohnheit eine — geworden (daß er nicht schreibt) Br. 6431. Jahn's übrige — en Br. 6558.

unüberdenklich: — e Arbeit 27 D. u. W. 324.

unüberlegt: — e Angst 38 G. Rechtsa. 266.

unübersehbar: — e Anzahl 34<sup>108</sup>. seine Arbeiten sind — VII<sup>179</sup>. — e Ausdehnung des Schulunterrichts Tag. 7. VII 24. — e Breite 7 Not. u. Abh. 71. Detail ist — 17 Vögel 112. — wäre der Einfluß geworden 28 D. u. W. 130. — e Einwendungen 35<sup>39</sup>. — e Einzelheiten V<sup>333</sup>. — es Feld VII<sup>163</sup>. wie — das Ganze 24 Wanderj. 375. — es Geschäft X 164. — e Mannigfaltigkeit IX<sup>125</sup>. — e Menge 49<sup>1389</sup>. — e Mühe Br. 5672. — e Residenz 7 Not. u. Abh. 185. — e Sammlung 34<sup>76</sup>. — e Tafeln 25 Wanderj. 72; 33 Belagerg. 321. — er Tisch 34 Rochusj. — es Unglück Br. 6422.

unübersehlich: — er Besitz 35<sup>229</sup>. — e Bucht 28 D. u. W. 61. — e Eigenschaften IV<sup>99</sup>. — es Feld VIII<sup>132</sup>. wie — die Folgen Br. 3319. — es Ganze 41<sup>209</sup>. — e Mannigfaltigkeit 49<sup>229</sup>. — es Meer 21 Lehrj. 291. — e Sammlung 44 Cell. 317. — e Schande 11 Clav. 101. — es Unheil 44 Cell. 95. — er Verdruß 22 Lehrj. 201. — er Vortheil 24 Wanderj. 121. — sich erstrecken 27 D. u. W. 329. im Komp. das Übel wird — er Br. 2321.

unübersetzlich: — er Ausdruck III<sup>263</sup>. — er Don Juan 41<sup>246</sup>.

unübersetzlich: — e Hindernisse IV<sup>263</sup>.

unübertreffbar: Das Raphaelische einzig — e Br. 5806.

unübertrefflich: Zeichnungen sind — 34<sup>116</sup>. Abend war — schön 3 p. 133.

unübertrieben: wenn man das zwiefache Benehmen, wovon man eins zu wählen hat, — hinterlegte Br. 777.

unübertrefflich: — e Gedanken 20 Wahlv. 271. — e Malcolm's 33 Belagerung 265. — e Schauspieler Br. 6469. Tizian hierin für — halten III<sup>361</sup>; — e glückliche Einfälle Br. 6141. der Abend war — schön 3 Handzeichnungen 49.

unüberwindlich: — e Abneigung 28 D. u. W. 42. 49. — es Bedürfniß 21 Lehrj. 226. Br. 1951. — e Begierde 21 Lehrj. 144. — e Eifersucht 21 Lehrj. 224. — er Efel Br. 977. — er Ernst 20 Wahlv. 369. — e Gefährten 9 Mah.

492. — e Gewalt 8 Egm. 275. — er Glaube Br. 279. — e Gutmüthigkeit 29 D. u. W. 93. — es Heer 16 Epim. Erw. 169. — es Hinderniß 17 Großf. 180 (nicht); 21 Lehrj. 16; 33 Camp. 4. 130; Br. 3345. — e Leidenschaft 11 Clav. 87. — e Neigung 1 Jahresj. 50; 22 Lehrj. 15. 104; 28 D. u. W. 96; Br. 5425. ufw. — e Siegerin 21 Lehrj. 54. — e Schlafjucht 27 D. u. W. 47. — e Schwierigkeit 22 Lehrj. 240; 23 Lehrj. 237; LXXVII. — e Sprache B. Ep. 352. — e Stockung Br. 3288. — e Tenacität Br. 1398. — er Trieb Br. 1974. — e Unannehmlichkeiten Br. 5651. — e Ungeduld 20 Wahlv. 356. — es Verlangen 18 Unt. 154; 20 Wahlv. 129. 243. — e Wahrheit 24 Wanderj. 335. — es Zaubern 29 D. u. W. 308. — ungeheure Last 10 Nat. Dicht. 491. beide hielten sich für — 36<sub>151</sub>. Compar. daß mein Trieb täglich — er wird 22 Lehrj. 152. Superl. — ster! 16 Jahrm. zu Pl. (zum König).

unüberwunden: bisher — e Abneigung 28 D. u. W. 92. — e Hünen 16 Maskeuz. Rom. Poesi. 93.

unüberzeugend: seine Gründe als — auschreiben V<sub>321</sub>.

unumgänglich: — nöthig V<sub>273</sub>. Br. 4021. 6183 ufw. — notwendig 40<sub>97</sub>. Br. 3052. 5621 ufw.

unumjchränkt: — er Fürst 41<sub>11</sub>. — er Heerführer 48<sub>109</sub>. — e Herren 44. B. C. 163. — e Herrschaft 41<sub>12</sub>. — er Herrscher 41<sub>13</sub>. — es Majestätsrecht 26 D. u. W. 140; Br. 2072. — e Vollmacht 25 Wanderj. 217; 15<sub>2</sub> Faust Paral. Pro. 57. — gebiethen 4 Bergr. Lenz der Graf gebiethet. 17 Großf. 121. 232; — beherrschen 27 D. u. W. 262; Br. 7116. mich — schauen 15<sub>2</sub> Faust Paral. Pro. 50.

unumstößlich: seine Theorie für — halten 11<sub>27</sub>. — e Wahrheit 11<sub>2</sub>. — es Zeugniß 11 Etp. 724. Merck's Meinung wurde — bekräftigt 29 D. u. W. 94. — beweisen 11<sub>337</sub>. mancherlei Widerspruch ist — dargethan worden V<sub>207</sub>. es kam — dargethan werden VII<sub>5</sub>.

ununterbrochen: — es Ansehen IV<sub>257</sub>. — e Arbeit 35<sub>221</sub>. — e Aufmerksamkeit IV<sub>301</sub>. V<sub>355</sub>. VII<sub>170</sub> ufw. — es Bestreben 18 Unterh. 165. — waren meine Betrachtungen VI<sub>146</sub>. — er Bezug 24 Wanderj. 70. — er Briefwechsel 22 Lehrj. 322. — e Colonne 33 Camp. 130. — e Dauer Br. 6282. — e Folge 22 Lehrj. 26; 45 R. R. 227. — er Fortgang 20 Wahlv. 70; Br. 3048. 3089. — e Freundschaft 11 Clav. 67. — e Geselligkeit III<sub>277</sub>. 35<sub>109</sub>. — e Jünglingssthätigkeit IX<sub>0</sub>. — e Maßen 11<sub>55</sub>. — er Regen Tag. 1. VII 12. — e Reihe 41<sub>115</sub>. — e Schrittmäßigkeit 23 Lehrj. 262. — e Sorgfalt 28 D. u. W. 153; 35<sub>59</sub>. — e Stunden Br. 922. — e Thätigkeit 20 Wahlv. 246; 25 Wanderj. 126; VI<sub>304</sub>. Br. 3708. 5127. 6403. — e Theilnahme VI<sub>231</sub>. — er näherer Umgang 36<sub>345</sub>. — e Unterhaltung 27 D. u. W. 103. — e Verbindung 18 Unterh. 103. — e Vorpostengefächte 33 Befag. 270. — e Vorjorge 27 D. u. W. 252. die Wirkungen Viel. waren — 36<sub>317</sub>. II. Adv. — fortfahren VI<sub>75</sub>. — fortgehen III<sub>212</sub> (ein gewisser Bezug); Br. 5319; Br. 5657 (die Arbeiten a. d. Denkmal gehen . . .); — fortrücken (das Buch) Br. 3328. — fortsetzen IV<sub>113</sub> [die Arbeiten wurden]. Br. 3940. [Sie Ihre Sorgfalt]; 26 D. u. W. 70. [Zusammenkünfte, die man . . . setzte]; Tag. 29. III 26. — fortziehen [ser Tadel sich] III<sub>134</sub>. — sich beschäftigen VII<sub>10</sub>; Br. 6591 [daß die sich]; Tag. 30. XII 27 [— beschäftigt] der Vater verfolgte — seine Absicht 27 D. u. W. 21 Horn stieß seine Liebe — wirken ibid. 190. — beobachten VI<sub>131</sub>. so hielt ich mich — ans Werk 28 D. u. W. 198. ich las den Haulet — ibid. 37. alles Gute, das Sie mir — erzeigen Br. 3223 e. dessen Geneigtheit durch viele Jahre mir — zu Theile ward 35<sub>190</sub>. die Nothwendigkeit sich — mitzuthun 35<sub>444</sub>. — bekannt sein mit 35<sub>55</sub>. ein Bund, der — gedauert 36<sub>252</sub>. mit Schiller — mehrere Jahre gelebt 36<sub>267</sub>. — widmen Br. 6683. und es schlingt — immer sich der Freudenkreis I Lustigen v. Zena. B. Compar. niemand gekannt, der — er gehandelt als Cavater 28 D. u. W. 261. Die Freundschaft war desto — er Br. 3964.

ununterrichtet: — e Caravane Br. 2623. — er Wagt 7 Not. u. Abb. 195. — er Theil der Menschheit 1<sub>22</sub>. die — en anüsterten sich IV<sub>290</sub>.

ununterscheidbar: daß hier das — e dem — en entgegengejetzt ist 11<sub>251</sub>. Dieses ausgezogene Färbende nähert sich dem Schwarzen, — en IV<sub>253</sub>. Bei der



Botanik ist die Schwierigkeit, daß sie nun aber bei Übergängen von den einen zu den andern das — e gleichfalls trennen, bestimmen und benamnen soll VI<sub>357</sub>. vgl. XI<sub>114</sub>.

ununtersucht: — e Gegenden 26 D. u. W. 140. ließ nichts — 26 D. u.

W. 140. was . . . , lassen wir — Br. 5695.

unverabredet: — e Übereinstimmung Br. 3907.

unveraltet: Du droben, ewig — 15 Faust 7902.

unveränderlich: — e Erscheinung I<sub>147</sub>. — er Erwerb 21 Lehrj. 273. — e Farben II<sub>201</sub>, 204 . . . — e Freundschaft 8 Goetz 45. Gegenstände, die wir eben so — hielten 21 Lehrj. 204. die Gesetze sind — 8 Goetz 38; 43 B. Cell. 5. — e Glaubensregel 21 Lehrj. 296. Richter sind — III<sub>133</sub>. — e Liebe. Br. 432, 4409, 5403. wir finden die Menschen — 20 Wahlv. 397. — e Neigung 46<sub>339</sub>. — e Verbindung VIII<sub>272</sub>. — e Verehrung 41<sub>21</sub>. er behandelt sein Vorbild als war es — II<sub>102</sub>. ein — es Wesen II<sub>86</sub>. was — bleibt III<sub>63</sub>. daß ihr Herz in Neigung und Freundschaft — bleibt Br. 109. II. Bleiben Sie mir die liebe — e! Br. 458. Beste — e. Br. 586. III. Adv. — anhängliche Gefinnung Br. 1312. — empfindbar IV<sub>262</sub>. — ergeben Br. 6556. — gewidmet Br. 2966. — lieben Br. 1190. Das Unbegreifliche offenbart sich — IX<sub>231</sub>. die Natur richtet sich — nach einem Gesetze V<sub>76</sub>. B. im Superl.: Differenzierung des — sten [des Lichts] IX<sub>231</sub>. vgl. Br. 2314.

Unveränderlichkeit: — der Farben IV<sub>35</sub>. — meiner Gefinnung Br. 4548. — des Individuums 41<sub>216</sub>. — des Lichtes II<sub>172</sub>, 221. — der Richter IV<sub>166</sub>.

unverändert: die neue Ausgabe ist ja ganz — Br. 217. das Bild als ein — es ansehen II<sub>58</sub>. die Farbe bleibt — II<sub>233</sub>. die Fläche erscheint uns — V<sub>185</sub>. — er Freund Br. 2620. — Gefallen XII<sub>52</sub>. — e Gesichtszüge 35<sub>272</sub>. — e Gefinnung Br. 3026, 3515. Glimmerstiesel an Farbe — IX<sub>81</sub>. — e Hauptbestimmung XII<sub>36</sub>. — e Krystalle X<sub>11</sub>. — e Lage 43 B. Cell. 5. — er Lauf 49<sub>2152</sub>. — es Lokal 33 Camp. 160. die Masse wäre — geblieben IX<sub>231</sub>. — e Richtung V<sub>230</sub>. das Schwarze erscheint — V<sub>27</sub>. das — Selbstige VI<sub>353</sub>. Spectrum steht — II<sub>257</sub>. Staubwerkzeuge werden oft — gefunden VI<sub>62</sub>. in — er Stellung IV<sub>358</sub>. — e Stengelblätter VI<sub>42</sub>. die deutschen Stücke — zu sammeln 35<sub>82</sub>. — enthaltend 36<sub>156</sub>. Man ist gesonnen den Text — beizubehalten Br. 4058. das foran. Vermächtniß — ich vermähre 6 Beiname. das — e Weiß II<sub>255</sub>. gar vieles war — Br. 6898. das Sonnenlicht — erblicken V<sub>190</sub>. wie sehr ich mich freue, Sie — zu sehen Br. 2838.

unverantwortlich: — es Rückstreben 36<sub>266</sub>. — es Veräumnis VI<sub>236</sub>. auf — e Weise 28 D. u. W. 274. Br. 6044. es ist — 11 Claud. 95. Br. 2, 22 Lehrj. 20. es wäre — Br. 1293; 38 G. Rechtsa. 278; 33 Camp. 156; 24 Wandersj. 269. es für — sünden wenn 27 D. u. W. 289. mancherlei — es 26 D. u. W. 235; 33 Camp. 180. wir handeln — 20 Wahlv. 19; 41<sub>249</sub>. sich — verjündigen 28 D. u. W. 327. eines — vernachlässigten Druckes 40<sub>255</sub>. ich veräunte — die Kaiserstadt zu sehen Br. 4790.

unverarbeitet: — es Material IXVII.

unverbesserlich: — er Erfolg 46<sub>76</sub>. und Stöcke allein sind die — en 22 Lehrj. 123. er ist — [nicht zu übertreffen] Br. 1988. — er Fehler Br. 2844. — er Bruder [nicht zu übertreffen] Br. 344. — e Verworfenheit Br. 1012.

unverbrüchlich: — e Anhänglichkeit 26 D. u. W. 309. Br. 5872. — wird das Bündnis sein 37 Rom. in Briefen 64. — e Dankbarkeit Br. 6434. — er Frieden 26 D. u. W. 57. — es Geheimnis Br. 836. — es Gesetz 18 Unterh. 113. — e Liebe 26 D. u. W. 219. — e Neigungen 36<sub>183</sub>. — e Ruhe 26 D. u. W. 298. — es Schweigen 36<sub>193</sub>. Freundschaft, die für sie — in meinem Herzen waltet Br. 6358. Daß sie mein ist — 11 p. 347.

unverdächtig: ihr seid den Gemeinen — Goetz Bächt. C. 155. so sieht es denn recht — aus 11 Claud. v. B. B. 775.

unverdaulich: Die Speisen werden — 46 Hackert 271.

unverdaut: — er Proceß 38 G. Rechtsa. 366. — er Schönheitsbegriff 49<sub>1292</sub>.

unverdient: — e Arnuth 50 Herm. u. D. VI<sup>41</sup>. Barschaft, die ihm — zugekommen war 22 Lehrj. 8. — er Beifall 21 Lehrj. 283. — es Glück 10 Tasso 531; 21 Lehrj. 287. — e Leiden 16 p. 289. — es Liebesglück Br. 3328. — e Noth 10 Tasso 412. — er Unwille 38 G. Rechtsa. 281. Vorwurf ist nicht — Br. 3571. — er Weise Br. 2697. — e Wohlthat 23 Lehrj. 286. Ichent ihm auch — die Ehre 4 p. 197. — ein solch Geschenk empfangen 10 Tasso 1183. — erhaltene Ehren 20 Wahlw. 273. — göttig aufgenommen 23 Lehrj. 152. wie viele vorzügl. Männer mir — ihre Neigungen verwendeten 27 D. u. W. 187. II. daß sie viele Vortheile auch über den — en breitet 22 Lehrj. 90.

Unverdient: un Verdienst, Halb- und — des Künstlers zu unterscheiden 36<sup>253</sup>. persönliches Verdienst, u. — IV<sup>45</sup>. Verdienst u. — des Künstlers Br. 3933. unverdientlich: nicht — es Phänomen 47<sup>246</sup>.

unverdorben: — e Jungfrau 49<sup>133</sup>. — er Jüngling 46 Winkelm. 84. — es Publikum Br. 4241. — e Seele 11 Clav. 110. halte sie [deine Tochter] — Br. 2161.

unverdrossen: — e Bemühung 41<sup>361</sup>. — e Bestrebungen 49<sup>148</sup>. mit — er Schwelle 16 Gch. 323. — e Subalternen Br. 1493. Ihr Frohnahl hab' ich — niemals bestohlen, immer genossen 4 p. 150. das Beste schafft — 4 p. 274. Auf habe, Schüler, — die Bruit . . . 14 Faust 445. der Weise forscht hier — 15 Faust 5030. mir — ibid. 5084 und er wandelt — ib. 5447. ib. 8305. im Rechen sei mir — ibid. 10337. ja rein auch du mir — 6 W. D. 259. wie dann doch auch der Unglückliche — fortkeucht 19 Werth. 15. daß er das Geschriebene — bildete 36<sup>318</sup>. Kompar. Desto — er . . . Br. 3107. Superl. — ste Liebe 38 G. Rechtsa. 264.

unvereinbar: — e Dinge 21 Lehrj. 128. Diese Farben würden — sein mit . . . III<sup>102</sup>. daß — e von Boß und Stolberg 36<sup>177</sup>. das Individuum in seiner Beschränktheit stehen lassen, nicht das — e von ihm fordernd 41<sup>368</sup>. Siehst du zurück, du siehst mir Unbegreifliches, undenkbar, — wechselnd 15<sup>2</sup> Paraf. 173. unverfälscht: — es Gesangbuch 46 Winkelm. 56. — e Reinheit V<sup>58</sup>. — e Säfte VI<sup>41</sup>. — e Zeugen 38<sup>264</sup>.

unverfänglich: — e Äußerung 7 Not. u. Abh. 139. — e Beziehung 29 D. u. W. 86. — es Blatt Br. 6547. — er Herr Br. 1449. — e Unterhaltung 20. Wahlw. 322. sie fänden es —, zu . . . 29 D. u. W. 135. es für — halten wenn . . . 27 D. u. W. 284; IX<sup>153</sup>. so wäre es — gewesen . . . IV<sup>394</sup>.

unvergänglich: — es Bild 49<sup>1305</sup>. — e Güter Br. 6162. — e Wirkungen 36<sup>98</sup>. Betroßt das — e es ist das ewige Gesetz 4 Chin. D. Jahresz. 93. daß die Günst der Mäusen — es verheißt 1 Dauer im Wechsel. Die Angelegenheiten des Herzens, die auf das — e Bezug haben 27 D. u. W. 92. Das — e berührende Gepräche 36<sup>16</sup>. B. im Superl. — ste Rütche 18 Interh. 268.

unvergänglichkeit: Mit jedem Tage wird das alte bei mir neu und das Vergängliche scheint die — angezogen zu haben Br. 1502.

unvergeßen: Die Hauptpunkte sind mir — geliebt 29 D. u. W. 12. — e Zierde holder Stunden 1 Wander. u. Pächterin. was . . . , bleibt — IV<sup>207</sup>.

unvergeßlich: der Aufenthalt wird mir — bleiben Br. 6921. — e Augenblicke Br. 2540. — er Geschäftsfreund 35<sup>289</sup>. — e Gemahlin Br. 4929. Ihr Gespräch bleibt mir — Br. 6629. das viele Gute „ — Br. 5136. — e Herzogin 36<sup>356</sup>. Dies Jahr wird mir — bleiben Br. 1568. — e Malcoleni 35<sup>18</sup>. — es Mädel 3 Friederike. — e Schwester Br. 6351. — e Stunden Br. 6797. — scheinende Übel 36<sup>376</sup>. das Zutragen bleibt mir — Br. 6067. was ich schuldig geworden bin, „ — Br. 6546. Die — e 10 Nat. Docht. 1392. Der — en gewidmet 4. In Kompar. ihre Theilnahme wird mir um so — er bleiben müssen Br. 4220. im Superl. — sten Eindruck Br. 2593.

unvergleichbar: der — e [Christus] 49<sup>2</sup>. alles Vollkommene muß etwas anderes — es werden 20 Wahlw. 310. — e Gerechtigkeit 43 B. Cell. 173. — e Löwen Br. 2536. — es Meer Br. 2769. — er Zwiepalt Br. 7095.

unvergleichlich: — er Damon 41<sup>5</sup>. — e Dame 21 Wanderj. 297. — e Eigenschaften 33 Camp. 231. — e Gabe IV<sup>322</sup>. Br. 3131. — e Gestalt 15 Faust

7272. —er Hamlet 22 Lehrj. 26. —er Herbst Br. 1441. 3131. —er Mann 26 D. u. W. 184; 28 D. u. W. 237; 41<sup>207</sup>; 43 B. Cell. 39. —e Maximen 7 Not. u. Abh. 227. —er Mensch 21 Lehrj. 274. —e Naturscenen 19 Br. a. d. Schw. 204. man fand den Ort — 20 Wahlb. 157. —e Pajieten 33 Camp. 125. —es Prachtstück Br. 7000. —e Princeffin 36<sup>307</sup>. eine ganz —e Stadt 17 Vögel 86. —es Talent 48<sup>205</sup>. —e Tischpredigt [dem Sinn und der Behandlung nach] 40<sup>353</sup>. Übersicht erschien — 29 D. u. W. 108. Verfasserin hat sich — bewiesen 18 Unterh. 296. —e Vollkommenheit 20 Wahlb. 54. —es Weib 9 Mitsch. 769. —e Zeit 36<sup>125</sup>. Die geliebte Gestalt des —en 11 Clav. 109. O —er! 16 Jahrm. 491. könnt' er — geworden seyn 39 Gottfr. v. B. N. 39. Du immer gleiche —! Br. 1441. etwas —es hervorbringen Br. 3730. Adverbial: — heitre Laune 26 D. u. W. 173. Balladen ganz — vortrug 35<sup>90</sup>. Dem. Sonntag sang — Tag. 4. IX 26. die — gekleidete Versammlung Br. 5901.

unvergleichlich: Compliment mit dem Urtexte — 24 Wanderj. 308.

Unverhältnis: das — des jetzigen Zustandes und des früheren Br. 1106. vgl. Br. 1293. wie das Phänomen und Gesetz der Farbenerscheinung mit der Brechung in — steht IV<sup>377</sup>. Vorherrschend in den alten Dichtungen ist das — zwischen Sollen und Vollbringen 41<sup>59</sup>.

unverhältnismäßig: —es Leiden 24 Wanderj. 240. wie — die Preise 47<sup>23</sup>. der Preis müßte nicht ganz — seyn Br. 5047. Räume, wenn sie für das Bedürfnis — erscheinen 34<sup>107</sup>. Das —e der Kräfte 28 W. u. D. 7. Preise — erhöht 40<sup>333</sup>. jetzt tritt es in meiner Einbildungskraft — hervor 24 Wanderj. 183.

unverheirathet: —er Jüngling 17 Vögel 87. —es Mädchen Br. 2632. —e Person 34<sup>64</sup>. —e Seitenverwandte 24 Wanderj. 270. nur müßte er — seyn. Br. 3771, vgl. noch X<sup>43</sup>.

unverhofft: —er Fall 10 Nat. Docht. 826. zur —en Freude 39 Jph. A. 337. —es Glück Br. 31. —es Leiden 16 p. 289. —er Schlag Br. 57. —es Wiedersehen 46 Haderl 225. was — gelingt 3 j. Ken. 207. so seh' ich — ein Glück herniedersteigen 10 Tasso 1117. sondern — ein höheres Wirken scheinbar uns hinweggeführt 13 W. v. br. 9. 72. wie mir — der Einfall kommt Br. 69. daß das Theater — dissolvieren könnte Br. 3567. wie der Langerwartete — erscheint 25 Wanderj. 268. — wird das Zeichen gegeben 43 B. Cell. 37. — getroffen werden 47<sup>110</sup>. — finden 49<sup>135</sup>.

unverhohlen: fränk auch er mich — 3 j. Ken. 528. Stolen über die Schultern hingen, worauf — der Heiligen Wunderthaten auf- und niedergingen 4 p. 25. zuwörderst bleibe — 40<sup>170</sup>. — seine Meinung sagen Br. 2590.

unverhüllt: —e Glieder 1 An Puna 25 Wanderj. 83. Schnelle angekleidet standen wir noch immer — gegen einander *ibid.* 44.

unverkennbar: ein —er entschiedener Charakter 28 W. u. D. 253. Einfluß war — 25 Wanderj. 235. —er Granittheil IX<sup>285</sup>. —e Nadeln VI<sup>42</sup>. Vorliebe spricht — aus . . . III<sup>324</sup> Merktlichen VIII<sup>163</sup>. —es poet. Talent Br. 5198. 4526. Tendenz ist — IX<sup>251</sup>. eine —e Würde 40<sup>277</sup>.

unverkühlt: —e heiße Quellen IX<sup>52</sup>.

unverkündet: Das Verdienst bleibt nicht länger — 13 W. v. br. 9. 142.

unverkürzt: daß unsere Verfassung unerweitert und — geblieben Br. 6742.

unverlangt: tritt einer — dem König vor's Gesicht 16 Jahrm. 3. Plund. 489. Du sollst meinen Rath — haben 11 Epenor 269.

unverletzbar: —er Kaiser 29 W. u. D. 72.

unverletzt: —er Brief Br. 827. —er Leib 15 Faust 4790. —er Ort 3 j. X. II<sup>530</sup>. —e Wohnung 10 Tasso 1497. wirf er — 13 Joh. v. Paris 12. bleib er — 3 p. 225.

unverloren: Das Echte bleibt der Nachwelt — 14 Faust 74. er ist — 25 Wanderj. 4. Darüber bin ich — 15<sup>2</sup> Faust Paral. 50.

unvermeidlich: Titel: 6 W. D. D. 61 l. —es Abendessen Br. 3459. —e Arbeit Br. 5970. —e Ausgaben Br. 1540. —e Brüche 47<sup>63</sup>. Dinge als — hinstellen 18 Unterh. 111. —e Fehler VIII<sup>241</sup>; Br. 6485. —e Folgen Br. 4129.

—es Gegenstreben Br. 6590. —e Gesellschaft 19 Werth. 55. —er Jammer 50 Achill. 595. —e Irrthümer 46<sup>62</sup>. —e Katastrophe 26 W. u. D. 342. häuslicher Krieg ist — 34<sup>258</sup>. —e Noth 50 Achill. 165. —es Opfer 39 Zph. A. 327. —er Rauban IX<sup>109</sup>. —es Schicksal 19 Werth. 61; 47<sup>63</sup>. —e Schlacht 33 Camp. 58. —e Schwäche der Menschheit 22 Lehrj. 314. —e Spannung Br. 6210. —e That 49<sup>163</sup>. —er Tod 41<sup>364</sup>; (weissagten den Tod als —) 23. Lehr. 229; 36<sup>309</sup>. —e Trennung (Diese .. war —) 37 Brief d. F. 164. —es Übel 26 W. u. D. 101; 45 R. R. 191; das — Ungeheuer 10 Nat. Tocht. 1242. —e Ungerechtigkeit 8 Goetz 38. —e Ungleichheit 41<sup>15</sup>. —es Unglück 26 W. u. D. 320. —er Unterzang 24 Wanderj. 200; 38 Goeth. Rechtsa. 272. —e Unvollkommenheit IV<sup>271</sup>. Verbrechen, das du für — hältst 18 Unterh. 171. —e Verhinderung Br. 2992. —e Wirklichkeit 35<sup>22</sup>. und nennst du Wahl, wenn —es Unmöglichem sich gegenstellt 10 Nat. Tocht. 2275. daß der Mensch sich in's — e füge 25 Wanderj. 210. in das — e sich ergebe 26 W. u. D. 135; 29 W. u. D. 182. sich in das — e zu finden wissen Br. 6572. aber was soll eine wunderbar-verneinende Strenge gegen etwas —es 24 Wanderj. 272. Wie aber der Mensch ist, daß er sich das — e gefallen läßt 33 Camp. 275. Das — e muß ertragen werden Br. 1055. — scheint es mir 15 Faust 8926. der Gegenstand machte es — daß ... 46<sup>351</sup>. daß ... ist — V<sup>403</sup>. Udb. das den Krieg — anblasen wird 8 Egm. 187. Doch hat sie sich jetzt — zu stellen 25 Wanderj. 156. hatte dieser Gegenstand — bearbeitet werden müssen 40<sup>315</sup>. ein Gebrechen fügt sich — zu den andern 7 Not. u. Abh. 294. unvermerkt: sich — einschleichen 10 Tasso 1110. sie werden dich — erquicken ibid. 1819. kamen — dem düstern Kabinette näher 19 Werth. 82. Dichtung, die mich — auf eine Waldeshöhe führt 24 Wanderj. 297. unsere Vorzüge stellen sich — an ihren Platz 23 Lehrj. 219. die Fremde — in den Gartenjaal führte ibid. 229. treten die Nachbildungen — an ihre Stelle 26 W. u. D. 193. ich hatte meinen Aufseher — gewöhnt 27 W. u. D. 16. Hst. VIII<sup>146</sup>. 149.

unvermittelt: eine —e Überzeugung 49<sup>120</sup>.

Unvermögen: das — liebevoll vergaß 3 Wildniß. des Neulings — 10 Nat. Tocht. 949. des Alters — ibid. 2775. es ist nicht —; es ist böser Wille 8 Egm. 216. verfehlte ich nicht nach meinem Vermögen und — die frz. Formen zu wiederholen 26 D. u. W. 167. mein — Br. 3160. das — des Volkbringens 41<sup>59</sup>.<sup>60</sup>. — des Oberleifers VIII<sup>275</sup>. Du fühlst, daß bei dem — en ... doch guter Wille 4 p. 210.

unvermögend: und wenn du dich — fühlst 16 Pal. u. Neot. 95. da ich mich so — fühle 11 Clav. 57. — ihn zu halten 18 Unterh. 200. Die — en und Unmündigen 21 Lehrj. 6. Fortzupflanzen die Welt sind alle Discursje — 1 Jahresz. 111. Die andern lassen ihn gelten, da wo sie — sind 2 Näthsel. wir sind — aus ihr heranzutreten XI<sup>5</sup>. Br. 2575. B. im Komparat. eine —ere Person 49<sup>230</sup>.

unvermuthet: allerlei —es Br. 197. —e Ankunft eines Gastes Tag. 14. I 28. —es Auszubleiben 20 Wahlb. 393. —es Begehnen Br. 3078. —er Besuch 20 Wahlb. 28. —e Entdeckung Br. 2634. —es Ereignis 27 W. u. D. 84. —es Erscheinen 12 Vila 55. —e Freude 17 Triumph 61. Br. 3403. —er Gast 33 Camp. 219. —es Hinderniß 39 Zph. 374. —e Panje 11 Stella 174. —es Strafgericht 39 Gottfr. 79. —er Streich 33 Camp. 150. —er Überfall 11 Clav. 106; Br. 17. der Tod der Werthern ist wohl — Br. 2132. II. Sie sind ein Paar. So geschwind? Aber doch nicht — 39 Gottfr. Berl. 46 — wieder kommen 8 Clav. 87. des von zärtlicher Neigung so — getroffenen Mannes 28 D. u. W. 169. ein Geschäftsmann machte mir — die Visite 28 W. u. D. 205. Autor, der so kühn und — hervorgetreten war ibid. 234. das — hervorbrach 29 D. u. W. 15. literarische —e entdeckte Differenz 36<sup>257</sup>. wie durch heitere Feier Freundschaft und Liebe — hindurchblickt 40<sup>273</sup>. Wanderer vom reisenden Strom — aufgezogen 41<sup>276</sup>. — hervortreten 43 B. Cell. 17. 35. — fanden wir uns an ... ibid. 40. — lenkt sich das Gespräch auf ... 45 Hackert 247. — aufkommen Br. 1750. für mich wenigstens — scheiden Br. 3026. — wird es mir zur Pflicht Br. 3072. ich ganz — in meiner Arbeit sehr gefördert ... Br. 3136. — ansprechen Br. 3239. komme einmal selbst — Br. 3579. hat mich — besucht Br. 3659. Glückswechsel



der sie so — betroffen Br. 4336. die Franzosen rückten — ein Br. 6578. so muß uns etwas ernstlich Gefährtes — entgegenkommen Br. 7057. Punkt, der sich — hervorgethan Tag. 23. VII 27. kam — mein Sohn Tag. 12. V 18. stieg mir ein Leben, — in dir, wie von den Göttern herab 1 Alexis Dora 18. Vgl. 33 Camp. 17. 133; V<sub>408</sub>; Br. 2537. 6992 u. u. w.

unbernehmbar: den — en höchsten Ton 30 Br. 7095.

unbernehmlich: — er laut 17 Großf. 209. höre ich ihn — e Töne stammeln 21 Lehrj. 63. den — en tiefsten Ton Br. 7095. Kompar.: die Stimmen werden — er. 17 Triumph 59.

unvernünftig: Das — e zu verbreiten, bemüht man sich nach allen Seiten 3 j. Ken. 1525. Ist etwas Lebloses, — es in dem Falle, so wird es gleichfalls bei Seite gebracht 25 Wanderj. 213. Du wirst aber doch nicht — finden, daß . . . Br. 6646. daß das sehr — war (Ausplaudern) Br. 21. — Ausfälle 43 B. Cell. 178. ein vernünftiger und — Leser Br. 922. — Sinn 50 Nhill. 172. — Thiere 18 Unt. 283. der Baiern etwas weniger — 24 Wanderj. 87. — er Wahn 15 Faust 9650. — es Wesen 37 Eph. 84. — e Widerwärtigkeiten Br. 5771. Das Kapitel ist so vernünftig geschrieben als das von den Farben — Br. 3717. wenn wir die Menschen — handeln sehen D. u. W. 13. . . . Pferd habe ich etwas — angegriffen 21<sub>155</sub>.

Unvernunft: selbst jene kindische — diente den Aufgeklärteren zur scherzhaften Erinnerung 20 Wahlv. 327. Solche Qualen der — ertragen sich besser allein 35<sub>215</sub>.

unverpüfchbar: etwas — es 40<sub>325</sub> (daß . . . Charaktere etwas — es haben).

unverrichtet: — en Fanges 41<sub>308</sub>. — er Sache 33 Belagg. 288.

unverrückbar: — es Absehen XII<sub>145</sub>.

unverrücklich: mein inneres Leben geht — seinen Gang Br. 786.

unverrückt: bei — em Barometer XII<sub>98</sub>. in — er Folge 23 Lehrj. 55. — er Gedanke 49<sub>1279</sub>. ist ein — es Gesetz 13 W. br. 2. 73. damals noch — e Kunstschätze 35<sub>14</sub>. die Masse wäre — geblieben IX<sub>231</sub>, die Momente, die er noch — verließ Br. 3459. — e deutsche Redlichkeit 28 D. u. W. 46. die Sammlung verdient — aufbewahrt zu werden Br. 5888. Denkt man sich diesen Schatz — als Kunstammer 34<sub>98</sub>. der Streifen blieb — 33 Belagerg. 294. das Viereck stehe — vor Augen I<sub>120</sub>. das Violette bleibt — II<sub>101</sub>. — es Ziel 23 Lehrj. 245. — zustand Br. 6144. II. — fortgehn (Das Farbewesen ist noch innerer seinen Gang . . .) Br. 4146; (Lassen Sie uns unsern Gang . . .) Br. 3155. — so fortleben Br. 3096. alle wir zugleich werden der höhern Bildung — unverrückt entgegengehn 13 W. br. 2. 73. — im Auge haben Br. 3049. das Resultat bleibt — stehen V<sub>252</sub>. Herr Hofrat Müller scheint — bei uns halten zu wollen Br. 4841. jedes Wesen will sich — erhalten IV<sub>99</sub>. — auf dem Wege bleiben 47<sub>146</sub>. — hinweisen 49<sub>1257</sub>. vgl. noch IX<sub>250</sub>. B. Im Superl. der — este Liebhaber Br. 196.

unverschämt: — e Concession Tag. 14. VIII<sub>97</sub>. — e Dunkelheit 17 Triumph 10. — e Fliege 41<sub>308</sub>. — es Geschöpf 18<sub>372</sub>. der Graf ist so — als . . . 17 Großf. 148. — die Greise 15 Faust 7083. — e Lüge 17 Vögel 99. — e Mummerei 17 Großf. 205. — er Naseweis 2 Kritiker. ein unerträglich — er Träger 5<sub>172</sub>. — e Präoccupation Br. 4105. — e Preise Tag. 29. VIII 23. — e Schwestern 2 Musageten. er wird den Verfasser bis zum Unglaublichen — finden II<sub>282</sub>. — es Weib 43 B. Cell. 90. — es Wesen 42 R. R. 3. II. wie bist du — 9 Misch. 614. der — en Hand 10 Nat. Tocht. 25. — er! 12 Jer. u. Bät. 28; 23 Lehrj. 108; 17 Großf. 140. der — e! 45 R. R. 25; 17 Bürgerg. 306. Wer ist der — e? 13 W. w. br. 2. 56. — bin ich wie ein Diogenes 45 R. R. 10 vgl. *ibid.* 24. III. Abb. weil er den Prorektor — gescholten hat Br. 3129. B. im Superl. der — este aller Charlatane Br. 2601. — este Unwahrheit 38 Goeth. Rechtsa. 261. auf die — este Weise 13 W. w. br. 2. 62.

Unverschämtheit: Seine Zauberei besteht in seiner — 17 Großf. 147. Welche —! *ibid.* 160. wo man denn weder den Selbstbetrug noch die — in solchem Grade für möglich hält 25<sub>219</sub>. — en 44 B. Cell. 229. Sie hatten die —

allerlei Argumente vorzubringen 26 D. u. W. 107. Vgl. noch 8 Egm. 2509  
Geschw. 120, 33 Camp. 265 H<sub>133</sub>.

unverschlossen: die Tag und Nacht — e Hausthüre 26 D. u. W. 136.  
— e Stube 23 Vehrj. 172. eine durch alle Schloßwerke — hindurchgehende Treppe  
26 D. u. W. 133. Die Thüre fand ich — 27 D. u. W. 174. — e Thüre IX<sub>117</sub>.  
— er Weg 19 Br. a. d. Schw. 278; Br. 4223 (Weg an . . . bleibt Dem. W. . . —).

unverschmerzlich: — er Verlust Br. 647.

unverschuldet: — e Abneigung 38 Goeth. Rechtsa. 279.

unversehen: ein — nes Ereignis 34<sub>22</sub>. — e Flamme 39 Zph. A. 392.  
— erreichen sie Mycen 10 Zph. 1017. Erwartetes und — nes Br. 549. Amors  
Pfeile treffen — er als dieser Ball 10 Nanj. 10.

unversehens: z. B. die Freude kehrt sich — in Schmerz 13 Vorj. 1807<sub>262</sub>.  
überfiel Trier — 39 Gottfr. v. B. 168. er tritt — herein 17 Großf. 156. wenn  
mein Finger — den ihren verührt 19 Werth. 54. Die Jugend stellt sich — wieder  
her 20 Wabtv. 395. — vermehrte der Graf die Gesellschaft 23 Vehrj. 291. —  
brach eine Hungersnot herein 26 D. u. W. 43. — eine Hungersnot hervorbrachte  
ibid. 243. Wallenstein — hervorstieg Br. 4056. Vgl. z. B. noch 7 Not. u. Abh.  
83. 26; 8 Egm. 195; 25 Wanderj. 254; 28 D. u. W. 150; 33 Betagg. 248 36<sub>161</sub>;  
41<sub>271</sub>; 46<sub>303</sub>; 43<sub>330</sub>; Br. 30. 6439. 6810; Tag. 18 IV 28.

unversehrt: seine Farben glänzen — 13 Jffl. Sag. 353; allunverändert  
ist es (Zimmer) und — 15 Faust 7086. Hier in Marmor ruht es — (Mignon)  
23 Vehrj. 258. — e Matrazen 33 Camp. 176. ich fand sie dajelbst noch — 35<sub>256</sub>.  
die Reliquien — antreffen 41<sub>76</sub>. der Leichnam ist — 41<sub>226</sub>. die Cartone blieben —  
44 B. Cell. 313. — es Originalstein IX<sub>77</sub>. wenn man es (das Tier, Libelle)  
— erwischt Br. 63. dessen Abdrucke ich — zu erhalten wünsche Br. 4754. Ihre  
Mausfischhäse fand ich — Br. 5303. — er Schädel Br. 6756. 6818. Vgl. Br. 1663.

unversiegbar: — e Produktivität 35<sub>133</sub>. sondern auch aus . . . Provinzen  
Lebensmittel — zuließen 7 Not. u. Abh. 198.

unversiegend: — er Aufsatz 28 D. u. W. 134. — e Snelte Br. 1215.

unversiegelt: es — überreichen 23 Vehr. 182.

unversöhnlich: mein — er Feind 39 Gottfr. 39. — e Feindschaft 26 D.  
u. W. 173. — er Haß 28 D. u. W. 181; 497. — e Juno 49<sub>113</sub>. Berweisen sie  
sich — (die Menschen) 15 Faust 10775. — er Unwille 38 Goeth. Rechtsa. 281.  
— er Vater ibid. 271. das — e von Voß u. Stolberg 36<sub>178</sub>. wo das Unver-  
trägliche quasi — e a. d. Absurden ruht 12. I 1831. Adv. — arbeitete er  
(Wieland) dem religiösen Fanatismus entgegen 36<sub>321</sub>. Achill antwortet — 41<sub>20</sub>.  
Superf. — sie Feinde 7 Not. u. Abh. 96.

Unversöhnlichkeit: Grimm und — 10 Taño 1503.

unversöhnt: ihr Vater ist mein — er Feind 9 Mah. 813.

unversorgt: und — er Kinder Elend 16 Zamr. 435.

unverständlich: als den — en bedauernd 2 Facher. — er Gömmer Br. 6845.  
— er Knabe 43 B. Cell. 140. wie der Conversationston in ein — es Murmeln  
und Sispeln anselauften 40<sub>125</sub>. Trauerspiel ist nicht — Br. 1727. — er Tropf  
13 Scherz L. u. Mache 608. wie — neben Klugheit Unverstand 15 Faust 8811.  
Das — e Volk 18 Mißer. 59. — es Wort 3 z. Ken. 1075. Adv. wenn wir  
die Menschen — handeln sehen 29 D. u. W. 13. Ihr redet recht — 8 Egm. 249.  
daß ich gleich — handelte, wenn . . . 38 Goeth. Rechtsa. 267.

unverständlich: — nennt ihr unnütz 37 Brief d. Past. 168. So sei denn  
zum letzten Male etwas — es gethan 17 Großf. 186. wenn sie alles, was . . . —  
ist 41<sub>133</sub>. um etwas — es geltend zu machen Br. 6636 II. Sieh, so ist Natur  
ein Buch lebendig, Unverständig, doch nicht — 5 Zendschreiben 26. Das Buch  
blieb — genug (Klopstock's Hephbl.) 27 D. u. W. 205. das Gespräch war —  
28 D. u. W. 135. Klopstock wird — 27 D. u. W. 89. Seine Rede bleibt —  
41<sub>151</sub>. — e Hedejüfle 36<sub>264</sub>. — es Singen Tag. 26 VII 13. wodurch der Sinn  
der Rede — gemacht werden kann 40<sub>141</sub>. so — diese Sprache oft scheinen mag IX.  
— e biblische Stellen 26 D. u. W. 142. damit die Sylben nicht — werden 10<sub>13</sub>.

—e Vision 45 R. N. 7. Sein mündlicher Vortrag war — 26 D. u. W. 199  
 —es Wort 41<sub>183</sub>. wie — sind mir diese Worte 10 Nat. Docht. 320 *ibid.* 2156.  
 Bgl. noch 41<sub>168</sub> Br. 1256. B. im Superl. —ste Stelle 41<sub>183</sub>.

Unverständlichkeit: — ihrer Lehrer 41<sub>184</sub>.

Unverstand: wie unverständlich neben Klugheit — 15 Faust 8811. — und böser Wille 20 Wahlb. 260. dem — eine Kunstvernunft leihen 41<sub>353</sub>. roher — 49<sub>1205</sub>. kann das Vernünftige . . . zur Routine werden, wo es auch der — brauchen kann VII 147. Bgl. Br. 1278. 1710. 2757.

unverstanden: siehe unverständlich unter Buch; —es Wort 37 Bank. 145.

unversteht: Sich mich vor dir — 5 Erw. u. Elm. —e Seele 11 Clav. 110.

unverstoßen: Deswegen wir trennlich — Das alte Credo wiederholen 5 3. Ken. X<sub>684</sub>.

unverstümmelt: —e Nachrichten 46<sub>13</sub>.

unversucht: nichts — läßt dieser wahre Mann 10 Nat. Docht. 212. Was sie Angebornes zu leisten wünschen, schien immer — zu bleiben 35<sub>157</sub>.

unvertieft: das Siebwein liegt — auf VIII<sub>193</sub>.

unvertilgbar: Die Menge verspricht, sich — wiederherzustellen 10 Nat. Docht. 2795. —es Mißtrauen 44 B. Cell. 337. —es Unkraut 39 Zphig. 358.

unverwachsen: — Suturen und Harmonien Br. 2937.

unverträglich: verknüpft das —e 7 Not. u. Abh. 112. ich bin — und unerträglich Br. 257. —e Eigenschaften 27 D. u. W. 270; 28 D. u. W. 13.

—e Forderung 29 D. u. W. 63. Genuß und That sind — 41<sub>57</sub>. der Glückliche ist — 50 Fern. u. D. V<sub>20</sub>. —e wahrhaft tragische Motive Tag. 12. I 31. ewig

—es Verhältnis 7 Not. u. Abh. 23. — gegen die andern 47<sub>133</sub>. Stück wo das —e, quasi Unpersönliche auf dem Absurden ruht Tag. 12. I 31.

Unverträglichkeit: neuen Stoff der — 28 D. u. W. 184.

unverwandelt: Die Wölckchen zogen sich — hinein XII<sub>26</sub>.

unverwandt: —e Kujmersamkeit Br. 6319. —es Auge 11 Claud. v. B. B. 326 [in den Mitschuldigen als Theateranweisung]. —er Blick 8 Egm. 245.

13 W. w. br. L. 15. —e Richtung Br. 3112. —em klugen Sinn 12 Zaubersf. 107. Spectrum steht — II<sub>737</sub>. sie blieb — 23 Lehrj. 10 — zur Mutter starren 19 Br. a. d. Schw. 283. er sah — auf das Armschloß 21 Lehrj. 324. — hin-

blickend nach . . . 24 Wanderj. 71. nach ihr — sehen 43 B. Cell. 367. — an- sehen I<sub>11</sub>. das —e in den Erscheinungen XI<sub>163</sub>.

unerwehrt: sei das Wandern, sei das Träumen — und ungestört 3 Tischb. Zdhll. 31. Doch bleib ihm —, . . . 3 Nativität Johannisfeuer sei — 3

3. Ken. 1312 = 35<sub>177</sub>. ihr umgibt sie — 16 Kaiserin Antikist 39.

unverweilt: Damit ich — . . . 15<sub>2</sub> Faust Peral. 158.

unverweklich: —e Gattin 2 R. Göttin 38. —er Kranz 10 Tasso 473. 1322. —er Sieg 50 Achill. 539.

Unverweklichkeit: Da geht die Raupe, klagt der listigen Spinne des Baumes — 4 Behrlich 124.

unverwerflich: —e Zeugen 50 p. 226. —es Zeugniß 33 Camp. 238; 40<sub>110</sub>. 336; III<sub>76</sub>.

unverworren: sich — halten 10 Zph. 1659.

unverwundbar: sich — während 10 Nat. Docht. 1344.

unverwundlich: wie lange hielt ich mich für unzerstörbar, für — 21 Lehrj. 132.

unverwüstbar: die behaglich —e Thätigkeit der Mutter 36<sub>32</sub>.

unverwüstlich: Diese Unmuth ist — 20 Wahlb. 125. Begriffe die — sind 29 D. u. W. 10. —es Bestreben 50. Pandora 994. Erhabene und Schöne werden beide gleich — und unsterblich 27 D. u. W. 15. —es Feuer 28 D. u. W. 181.

—e Gesundheit 17 Großf. 197. —er Glaube 27 D. u. W. 251. —er Gürtel 49. seine Heiterkeit war — 27 D. u. W. 26; 28 D. u. W. 15. —er Humor 41<sub>74</sub>.

—e gute Laune 49<sub>132</sub>. —es Leben 16 Kaiserin v. Oester. 45; VII<sub>53</sub>. —e Stärke 17 Großf. 133. —e Thätigkeit 36<sub>36</sub>. der Trieb ist — eingeboren VI<sub>216</sub>. —e

Überzeugung 27 D. u. W. 168. — e Vaterlandsliebe 34<sub>32</sub>. — es Zeugnis 33 Camp. 233. hier liege das — e der Bibel 28 D. u. W. 101. etwas — es 40<sub>325</sub>. [u. Unversuchbares, s. die.] — es fortwachsen 49<sub>321</sub>.

unverzagt: Ihr Jüngern, die ihr — 2 Handzeichnungen Nur —! 12 Zcherz Q. N. 601; Br. 2198. doch —! 39 Jvb. N. 381.

unverzäglich: daß ich mich auch bei diesem Roman dieser Eigenheit hinzugehen lassen, welches denn doch — gewesen wäre Br. 3340. es ist — daß . . . 17 Großf. 203; 49<sub>213</sub>. — er Zehler 35<sub>149</sub>. VII<sub>133</sub>. ein — es Hinterstzwörderst 40<sub>356</sub>. — e Indiscretion 23 Lehrj. 305. — er Irrthum 25 Wanderj. 22 — er Leichtsin 50 Herm. u. Dor. I. p. 192. die Maske wäre — gewesen 27 D. u. W. 366. — er Mißgriff 22 Lehrj. 22. 40<sub>317</sub>. — es Schweigen Br. 6124. — e Thorheit 47<sub>116</sub>. — e Unvorsichtigkeit 20 Wahlv. 416. Adv. — schammerst du noch 3 An Fried. 4. Compar. — erer Irrthum 48<sub>121</sub>. habe ich nicht gekriehen, welches um so — er erscheint Br. 4477. alle desto — er! 24 Wanderj. 169.

unverzert: — e Säle 36<sub>161</sub>.

unverzüglich: Streich die Segel — 3 p. 214. uns — einschiffen 10 Nat. Docht. 2605. Nun braut mir — dran 14 Faust 224. — aufbrechen 33 Camp. 110. — anfaßen 43 B. Cell. 333. er solle — hereinbrechen 39 Gottfr. v. Berl. 130. Vgl. noch 21 Lehrj. 95.

unvollendet: Anstalt, die sie — verlassen 50 Herm. u. Dor. III<sub>31</sub>. — e Arbeiten 35<sub>5</sub>. 10. 46<sub>136</sub>. David's Bild sehen wir — 44 B. Cell. 313. der Deckel ist — 43 B. Cell. 265. — es Gebäude 49<sub>177</sub>. ich ließ die vielen Geschäfte dem Bischof — 8 Goetz 69; 20 Wahlv. 151. Höfchen, das, gegen die Versammlung zu —, sich öffnet 34<sub>41</sub>. ein — es Schäferspiel Br. 22. — es Schnitzwerk 49<sub>231</sub>. — es Streben Br. 5649. — es Stück 33 Camp. 265. den historischen Theil — zu überjenden Br. 5897. der Turm bleibt — Br. 1021. das Werk — lassen 44 B. Cell. 144. ich weiß es wohl noch bleibt es — 10 Tasso 382. — e Werke Br. 2335. 2501. — e Xenion Br. 3317. ich schicke Ihnen die Zeichnung — Br. 495. das — e 27 D. u. W. 275. [Straßb. Münster]. manches — Br. 3932.

Unvollendung: Kölner Dom, dessen — bedauert 49<sub>16</sub>. Denkmal der — 36<sub>95</sub>.

unvollkommen: — war ich ohne Zweifel 3 J. Xen. 1202. — e Anstalten X<sub>151</sub>. — er Ausdruck Br. 1250. — er Begriff. Br. 2634. auch — wie sie ist [Bestimmung] Br. 3480. — es Klan 1<sub>218</sub>. — e Figur 44 B. Cell. 288. — e Ganze 22 Lehrj. 155. — e Geschöpfe VIII<sub>13</sub>. — e Gestalt VII<sub>114</sub>. — er Gipsabguß 47<sub>25</sub>. — e Kunstwerke Br. 3621. Landschaft ist sehr — 46<sub>357</sub>. — er Mond 15 Faust 7031. — e Nachbildung Br. 1444. 47<sub>25</sub>. — es Nachstreben 19 Br. a. d. Schw. 210. — e Organisation VIII<sub>20</sub>. 86. — es Ornd IV<sub>342</sub>. — e Reflexion II<sub>239</sub>. die Rhodier nur — 49<sub>109</sub>. — es Rosenknöspchen VI<sub>50</sub>. — e Sache 47<sub>88</sub>. — e Scheite 15 Faust 3851. — e Skizze 27 D. u. W. 18 Sperma, die — ist 37 Ephem. 87. — e Stamen VI<sub>315</sub>. — e Versuche 17 Triumph 20; 40<sub>198</sub>. — e Weise III<sub>373</sub>. — es Wesen VIII<sub>50</sub>. das — e, das man daran [Maria Stuart] fühlt Br. 4106. im — en 7 Not. u. Abh. 237. das — e VIII<sub>79</sub>. II. Adverbial. Maal, das . . . — sich zeigte 39 Jph. N. 401. Die Composition habe ich erst — gehört Br. 5929. Rede, die wir in Prosa nur — wiedergeben 20 Wahlv. 96. Telemach — überliefert 26 D. u. W. 50. um dasjenige . . . nur — zu genießen Br. 6815. — befriedigen 7 Not. u. Abh. 192. — auf's Papier bringen 33 Camp. 147. wirkt Schwefel — III<sub>351</sub>. — befruchtet VI<sub>70</sub>. — sich umgeben Br. 2817. sehr — genießen Br. 2198. B. Compar. je — er das Geschöpf VI<sub>19</sub>. — ere Thiere VI<sub>320</sub>. — e Väster VI<sub>151</sub>. VIII<sub>78</sub>. C. Superl. das — ste Geschöpf 27 D. u. W. 221.

Unvollkommenheit: — jener Rückübersezung 45 N. Messe 224. — der Breiterbühne 11<sub>65</sub>. — der Behandlung 46<sub>22</sub>. — en des Werks 46<sub>9</sub>. — des Namens VIII<sub>247</sub>. — seiner Organe (Wieland) Br. 3296. — des Wlth. Meister Br. 30. X 97. — seiner Arbeit Br. 3733. — jenes ersten Besuches Br. 3736, vgl. noch Ixviii, IV<sub>271</sub>.



unvollständig: daß ich diese Art als — angebe VII<sub>19</sub>. — Erfahrung Br. 3153. — e Naturprodukte VIII<sub>113</sub> Br. 7028. das Wahre öfters — in seinen Wirkungen . . . da wir aus . . . Vollständigem und — em ein Ganzes zusammensetzen wollen VI<sub>290</sub>, vgl. III<sub>315</sub>. Udv. die Denkweise aufgenommen, zwar nur — 28 D. u. W. 288. was wir — mitgetheilt haben 25 Wanderj. 286. vielleicht trägt er etwas nur halb und — vor 45 Dib. Verj. 247.

Unvollständigkeit: bei der — besonders des eignen Innern 25 Wanderj. 239. — des Entwurfs 46 Winkelm. 11. — der Behandlung *ibid.* 62. — des Reßimes VII<sub>212</sub>.

unvorahmend: mein künftiges Schicksal — 19 Br. a. d. Schw. 300. unvorbereitet: wo Newton etwas — es einführt II<sub>114</sub>. eine ungefuchte und — e Beistimmung Br. 4. II 97. — er Vortrag 26 D. u. W. 311. — er Weg eilen 25 Wanderj. 254. das Werk muß — kommen Br. 5000. — red' ich 10 Nat. Tocht. 452. doch wenn es dieser Mann — trinkt 14 Faust 2526. ich war — gegangen 33 Camp. 198. ganz — ereignete sich jedam Folgendes 36<sub>295</sub>. vgl. 40<sub>78</sub> (Pöbel drängt sich — zum . . .). Kompar. Sie sind noch — teter als diese Frau 17 Großf. 163.

unvorgehen: — e Durchmärsche 22 Lehrj. 64. — e Entstehung 41<sub>365</sub>. — er Fall Br. 4549. — e Katastrophe 22 Lehrj. 178. — er Schlag 35<sub>218</sub>. hier scheitern Feindeskraft — 15 Faust 10374. Komparativ: — ner entwickeln sich Gewaltthaten 7 Not. u. Abh. 204.

unvorgreiflich: — e Meinung Br. 2039b. 3024a. jedoch alles — Br. 7059. unvorhergesehen: — e Hindernisse Br. 978. 4490. 5623; 46<sub>21</sub>. — er Zustand 33 Camp. 186.

unvorsätzlich: — e Entfernung Br. 6563.

unvorschriftlich: — bitten Br. 3040. — frei 47<sub>49</sub>.

unvorsichtig: — e Confidenzen 23 Lehrj. 295. — e Elektra 39 Zph. 40. — e Erben 24 Wanderj. 12. — es Geschwät 23 Lehrj. 274. — e Menschen 50 Herm. u. D. VII<sub>30</sub>. — e Schüler II<sub>20</sub>. wie — mein Vertrauen gewesen sei 25 Wanderj. 234. — e Wärterin 22 Lehrj. 91. — es Weib 11 Gsp. 347. ich war — 18 Aufg. 10. sie war — genug . . . 23 Lehrj. 97. Udv. — hinterstürzen 18 Unterh. 355. sie — nöthigte 20 Wahlv. 319. — stoßen 18 Unterh. 261. als ich mich — leidenschaftlichem Spiele überlassen 25 Wanderj. 134. ist — in Fluß gesunken 12 Fischer 102. — entwickelst du . . . 8 Egm. 272. läßt — stecken Br. 1534. Kompar. jeden Augenblick sich zu spalten drohend, ward es — er als jedes andre hervorgeholt 35<sub>218</sub>. Superl. am — sten versuch er mit denjenigen Vorstellungen . . 28 D. u. W. 274.

Unvorsichtigkeit: die entsehlliche — 12 Vila 50. meine — 17 Großf. 245. aus — verlieren 11 Claud. v. B. B. 320. die — wird zum Verbrechen 7 Not. u. Abh. 203. sie wollte sich, sie wollte die andern einer unverzeihlichen — anklagen 20 Wahlv. 416. und einige —en Wilhelms ihu der Gewißheit näher führten 21 Lehrj. 92. denn ich hatte die —, ihn einen Undank gegen den jungen Mann vorzuhalten 27 D. u. W. 268. Bei einer Bombenfüllung war durch — Feuer entstanden 33 Camp. 36. welches aber von den Arbeitern aus — zer schlagen worden ist 48<sub>155</sub>; vgl. Br. 4635. 6693.

unvortheilhaft: — er Verkauf 35<sub>28</sub>.

unwäghar: das — e hat für sie Gewicht 4 p. 286.

unwahr: — e Darstellung 40<sub>207</sub>. — e Figur IV<sub>359</sub>. ein — es 25 Wanderj. 19. es kommt dadurch etwas — es in den Zustand, ohne daß die Leidenschaft gemildert wird 29 D. u. W. 66. das handgreiflich — e 35<sub>219</sub>. etwas — es 36<sub>273</sub>. das bis zum —en gesteigerte Talent 40<sub>55</sub>. und wollten Ubel nehmen daß man ihnen so etwas — es und Unwahrscheinliches aufzubinden gedächte 47<sub>257</sub>. das — e wahr, das Wahre — machen II<sub>11</sub>. das — e der Lehre II<sub>43</sub>. der Assertion II<sub>185</sub>. die Freunde des —en III<sub>XI</sub>. der Leser soll von etwas —em überzeugt werden V<sub>365</sub>. — handeln 28 D. u. W. 60.

Unwahrheit: Denn eigentlich enthält das erste Verbot die beiden andern,

die doch . . . nur aus — und Untreue entspringen 7 Not. u. Abh. 22. um Ihnen eine — zu jagen 13 W. v. Br. 2. 77. Daran sage ich keine ganze — 17 Großf. 146. wer — zu seinem Nutzen erjümt 23 Lehrj. 107. . . den Vorwurf ertragen als daß ich mich durch Vermummung und — davor sicher stelle 24 Wanderj. 207. er hat sie nicht mit — berichtet 28 D. u. W. 83. der Mantel der — ist durchlöchert 38 G. Rechtsa. 264. solches Papier vorzulegen, das unver- schämteste — zur abscheulichsten Mißgeburt gebildet *ibid.* 260. die Nacht ist — Br. 51. Dämmerung eine Geburt von Wahrheit und — *ibid.* an einem Gemälde am unerträglichsten ist die — *ibid.* eine — Br. 5761. wahre — der Br. Büste 1256.

unwahrscheinlich: —e Abenteuer 33 Camp. 212. nicht —e Aussicht Br. 151. die Ehe ist nicht unmöglich, nur — Br. 58. —er Erfolg 39 Jph. 393. daß der Fall — sei 22 Lehrj. 32. —es Märchen 22 Lehrj. 230; 23 Lehrj. 266 Tag. 29. IX 31. —e Nachricht 33 Camp. 60. —es Retardieren 7 Not. u. Abh. 180. —e Ursache Br. 63. die ihm die Wiedervereinigung höchst — machte 20 Wahlv. 381. kein Wort ist mir — 19 Werth 55. Einbildungs- kraft, die das —e als ein Wahrfhaftes und Zweifelloses verträgt 7 Not. u. Abh. 36. Sehr weniges ist — Tag. 24. III 30; vgl. oben Unwahres 47<sup>257</sup>. So wie es nun nicht — ist, daß Br. 3998; 4674; 41178.9 491<sup>236</sup>. es sei — Br. 2228. daß . . . , ist — III<sup>104</sup>. so daß es mir — vorkam Br. 58. man findet es nicht ganz — 40<sup>35</sup>. welches hätte — dünken sollen 25 Wanderj. 285. Adverbial: wo nicht — hinter jedem Gebüsch ein Todfeind lauern mußte 33 Camp. 21. B. im Superlat. womit der Dichter selbst das —te ge- bieterisch ausdrückt 26 D. u. W. 77. die —ste aller Verheißungen *ibid.* 211. das —ste möglich machen Br. 4007.

Unwahrscheinlichkeit: Das Versprechen von Gott ihrem großen Ahnherrn unter so viel —en gethan, ist erfüllt 7 Not. u. Abh. 156. Sonne, die zu Gibeon stille stand, . . . gewisser anderer —en gar nicht zu gedenken 26 D. u. W. 202. — der Oper 47<sup>260</sup>.

unwandelbar: —e Freundschaft Br. 5848. —es Geschick 10 Jph. 2128. —e Gefinnung Br. 6113. —e Hochachtung Br. 1184. —es Interesse 20 Wahlv. 277. —en Orient 7 Not. u. Abh. 82. —e Treue *ib.* 37. — ergeben Br. 2632. euer Hoheit — geeignet Br. 6238. —theilnehmend Br. 6972. und stählt sich — 40<sup>8</sup>.

Unwandelbarkeit: — meiner Gefinnung Br. 1492.

unwegsam —es Gebirge 19 Br. a. d. Schw. 268. —es Gebüsch 11 Erw. u. Elm. 87. —er Wald 19 Werth. 80. durch das —te hindurch 25 Wj. 183.

Unweiblichkeit: Sollten geistreiche Frauen nicht auch geist- . . . volle Freunde erwerben können, denen sie ihre Manuscripte vorlegten, damit alle —en ausgelächelt würden 40<sup>383</sup>.

unweigerlich: wo Majestät — gebeut 15 Faust 4879. — verlangen I<sup>346</sup>. — zugestehen VI<sup>203</sup>.

Unweisheit: so daß die Regentin keinen Weg als . . . sich über Undank- barkeit, — zu beklagen, mit schrecklichen Aussichten in die Zukunft zu drohen, weiß 8 Egn. 222.

unweit: Mana — Jena 36<sup>354</sup> ebenso X<sup>67. 103. 136</sup> Br. 2829.

unweltend: bietet —en Schmeck 4 p. 123.

unwerth: Ball — keines Gottes 491<sup>96</sup>. nicht —e Begriffe Br. 1333. Die Büste wird vielleicht nicht — besunden, von Ihrer Hoheit aufgestellt zu werden Br. 1186. Mir scheint das Ende des Anfangs nicht — Br. 1433. sie haben mein Gedicht der Uebersetzung nicht — geachtet Br. 4317. mitten unter dem edlen Ge- schlecht, das seiner Väter nicht — sein darf Br. 338. der Lehrling war ihrer nicht — geliebt 27 D. u. W. 363. die Mutter war Ihrer nicht — 23 Lehrj. 126. wie manchen Nahmen werth und — 16 Mied. Tod 125. so war sie deiner Gnade nicht — 10 Tasso 1480. — ihrer Freundschaft 47<sup>143</sup>. nicht — dienest

du ... 39 Jph. 400. als wäre ich — einer Huld 50 R. Zuchs IX 30. Achilleus, der ... nicht — ist von Götterhänden zu fallen 50 Achill. 313. Werthes und — es Br. 5131. Das Werthe mit dem — en IV<sup>282</sup>.

Unwerth: mein — 10 Tasso 841. und lassen den — still auf sich beruhen 18 Unterh. 280. — irdischer Dinge 21 Vehrj. 248. — der menschlichen Natur 23 Vehrj. 138. — irgend eines geliebten Gegenstandes 25 Wanderj. 21. — aller irdischen Dinge 28 D. u. W. 213. Die großen Plätze der neuen Stadt ist man nur dem — e des Raumes zu jener Zeit schuldig 34<sup>243</sup>. — einer überhäuften Empirie XII<sup>68</sup>. Werth und — menschlicher Thaten Br. 1015. Effekt den die Erscheinung des neuen Charakters in Jena machen würde. Wenn du keinen Werth und — darein legst Br. 1997a. ihren Werth und — [der Hefte] Br. 3772. rhetorische Behandlung mit ihrem Werthe und — e Br. 3786. sie lassen Werth oder — auf sich beruhen Br. 7049.

Unwesen: Aurelie, die von diesem — innerlich beleidigt war [Balgen von Cerlo und Philine] 21 Vehrj. jenes — [stud. Treiben] 28 D. u. W. 170. einem solchen — [Sturm- und Drangmeierei] 29 D. u. W. 147. das irdische — 36<sup>178</sup>. Man würde sich nicht gefallen lassen, jede tragische Begebenheit zum Drama zu strecken, nicht jeden Roman zum Schauspiel zurückeln. Ich wollte, daß ein guter Kopf dieses — parodierte 37 Falconet 314. diesem — [schlechte Theaterstücke] 40<sup>81</sup>. Wesen und — der Barben 40<sup>272</sup>. ein solches — [Druckfehler] 41<sup>188</sup>. Büttner schien sich in einem herkömmlichen Unwesen zu gefallen 35<sup>218</sup>. das — en mit dem Kalbe 37 Zwo Fragen 182. Klosterbrüderfreunde — 48<sup>122</sup>. — der Chiro- mantie III<sup>159</sup>. Ich hatte mich eben mit viel Lebhaftigkeit des Wesen's und — s unter uns erinnert Br. 282. Jakob's metaphysisches — Br. 2194. Seifersdorfer — Br. 3246. unerträgliches — [Druckfehler] Br. 4805. das Pandorische Wesen und — Br. 5530. ästhetische Wesen und — Br. 5659. französisches — Br. 6703. und eomp. Licht treibt sein — II<sup>28</sup>.

Vitterarunwesen: Neueste deutsche Vitterarwesen und — Tag. 31. VIII 27.

Nachdrucksunwesen: Br. 5830.

Theaterunwesen: Tag. 10. I 06.

unwesentlich: — e Farben IV<sup>196</sup>. — er Gewinn 29 D. u. W. 66.

unrichtig: — es Amt Br. 22. höchst — e Verhältnisse 35<sup>51</sup>. das — ste von der Welt 28 D. u. W. 36.

unwiderleglich: — e Existenz des Teufels Br. 3434. — e Gründe 22 Vehrj. 294. — e Theorie VI<sup>67</sup>. ja man glaubt etwas Weises und — es gesagt zu haben 29 D. u. W. 10.

unwiderprüflich: — Freundin, bleibt mein Glück 10 Nat. Tocht. 1147. — es Schicksal 10 Nat. Tocht. 1148; 40<sup>113</sup>. — steht des Schicksals Schluß 3 W. w. br. 5. 167. die Nothwendigkeit schien das — e zu fordern 20 Wahlv. 329. — ihren Glück aussprechen 23 Vehrj. 268. ein — gebietendes Schicksal III<sup>218</sup>. es wird — bestätigt 7 Rot. u. Abh. 169. — beschließen *ibid.* 269. deren äußere Häßlichkeit sie zu ... Feinden jener Lehre von der Bedeutung der Gestalt — stempeln mußte 28 D. u. W. 266. wenn zwei Partheien — sich von einander trennen 34169.

unwidersprechlich: die Achromasie steht — da IV<sup>204</sup>. — e Bekräftigung 49<sup>26</sup>. — e Dokumente 38 G. Rechtsa. 271. — e Papiere 38 G. Rechtsa. 282. — e Sache *ibid.* 261. — e Sätze V<sup>93</sup>. Theile sind — VIII<sup>163</sup>. — allgemeines Zeugniß 4 Chin. D. Jahresz. X. ach es ist —, daß ... 37 Brief des P. 165. Adv. — bekennen 20 Wahlv. 114. es ist das Rechte oder Unrechte — e selbst 24 Wanderj. 252. ein Instrument, woraus sich — erweisen siehe 38 G. Rechtsa. 265. solche Ähnlichkeit zeugt — 45 Did. Verj. 235. eine That, welche Wallenstein — verdammt 40<sup>161</sup>. — gefertigt von ... 49<sup>244</sup>. fast — erhellen III<sup>372</sup>. sie sprachen dies — aus IV<sup>212</sup>. Compar. wir wollen das noch — er zeigen II 88. Superl. auf das — ste bewähren 49<sup>130</sup>.

unwiderstehbar: ihr — en an Kraft 15 Faust 8184.

unwiderstehlich: I. — es Bedürfnis 25 Wanderj. 47; 23. Lehrj. 9. — e Begierde 25 Wanderj. 104; 48<sup>33</sup>. eine oft wiederholte Einladung fand ich — 25 Wanderj. 44. — e Frau 24 Wanderj. 324. eine Gebärde, die — ist 20 Wahsv. 64. — e Gewalt 21 Lehrj. 82; 25 Wanderj. 27; 41<sup>345</sup>. — e Gewohnheit 20 Wahsv. 92. — er Hang 24 Wanderj. 283. — er Kunsttrieb 35<sup>156</sup>. — e Macht 37 Bank. 148. — e Masse 28 D. u. W. 85. — er Naturtrieb 49<sup>12</sup>. — e Reizung 21 Lehrj. 151. 213; Tag. 24. II 23; X75; 24 Wanderj. 26 usw. — er Reiz, 18 Unterh. 104; 44 B. Cest. 334. — er Schutz 40<sup>210</sup>. — e Sehnsucht 20 Wahsv. 355; 48<sup>179</sup>. — er Trieb 18 Unterh. 189; 35<sup>243</sup>; 41<sup>369</sup>; VI<sup>27</sup>; Br. 1915. 3235. — e Tyrannei III<sup>133</sup>. — e Ursache 19 Werth. 58. — es Verlangen 24 Wanderj. 327. — e Vorliebe Br. 2964. — es Wesen 25 Wanderj. 133. — er Zug 21 Lehrj. 94. warum schuf dich die Natur — 10 Nat. Docht. 724. jene — e 25 Wanderj. 262. II. Adv. — schreitets an 15 Faust 5803. etwas — es ausziehendes 18 Unterh. 281; — anziehen 25 Wanderj. 291; Br. 2801. 3280; XII<sup>44</sup>. — dringen 49<sup>189</sup>. — muß das Schöne uns entzücken 5 Cor. Schrötter — faßt mich das Verlangen 11 Ern. u. Elm. 495. — fesseln 41<sup>12</sup>. die Natur fordert — ihre Rechte 8 Egm. 302. man wird — fortgerissen Br. 4004. ein Schreckensgott führe ihn — von Krieg zu Sieg 9 Mah. 29. ein Thränenstrom hielt — auf 37 Ann. 30. wo mich Talent und Leidenschaft — hindrängten 29 D. u. W. 46. daß sie — hinweist 19 Werth. 70. — leiten 50 Herm. u. Dor. 187 (Hang). — es locken 10 Tasso 2259. — genöthigt 45 R. R. 167. sie reizen dich — auf 10 Nat. Docht. 724. Warum ziehst du mich — Ach . . . 1 An Betünden sie — an dich zogt 20 Wahsv. 195. mein Verlangen zog mich — nach dem Zimmer 24 Wanderj. 21. wird er — nach dem Dom gezogen 34<sup>51</sup>. Doch einer im Norden zieht — zurück 1 Ven. Ep. 426. Compar. und um so — er dabei zu Werke gingen 28 D. u. W. 140. Superl. — ste Begierde 8 Egm. 189.

unwiederbringlich: in — es Glend 14 Faust Tr. Tag. — e Tage 19 Werth. 78. ein — er Trieb VIII<sup>221</sup>. Ach wer ruht nicht jögern — es an 1 Cephros. 38. Adv. einiges war — verdorben 25 Wanderj. 204. — verfahren 33 Camp. 45. die Nacht — verkümmern *ibid.* 97. — verlassen 39 Jph. N. 334. — verloren 8 Goetz 87; 11 Clav. 74; 17 Großk. 249; 17 Triumph 73; 28 D. u. W. 23; 41<sup>204</sup>; Br. 6523. — vernichtet 38 G. Rechtsa. 261 [meine Sache ist]; 35<sup>259</sup>. [Papiere] — versäumen [ein großes Werk] 8 Egm. 260. der Lebenshauch ver- schwindet — für uns 30 Wahsv. 309. — von einander abgesondert 1135. daß — uns ein Gut entschlüpfe 10 Tasso 1585. dem Verhältnis — ein Ende machen 24 Wanderj. 338. ins Verderben — hinabziehen 7 Not. u. Abh. 206. — stürzt der Gast ins Reich der Nacht 39 Jph. N. 334. Compar. Hoffnung — er verschwunden als die Jahre der Jugend 37 Roman in Br. 63.

unwiederherstellbar: — e Ruinen 34 R. u. Mt. 97. — es 50 Pand 788.

Unwille: allgemeiner — 7 Not. u. Abh. 51. heimlichen — n [Klitus kehrt seinen . . . heraus] *ibid.* 95. so würde die unerträgliche Last des — us doch nur halb auf mir ruhen 19 Werth. 128. in die sich ein heimlicher — gegen den Gatten mischte *ibid.* 143. da sich dein seine Unmuth mid — n immer vermehrte *ibid.* 158. war es — über seine Berwegenheit *ibid.* 181. und sich nur mit — n rüstete, . . . 20 Wahsv. 329. und zog mir den — n des Vaters zu 21 Lehrj. 50. Er folgte ihr mit einigem — n *ibid.* 241. und die Gräfin bezeichnete, wiewohl mit einigem — n . . . *ibid.* 277. Sie fanden hierbei mehr Widerstand und — n, als sie anfangs gedacht hatten. 22 Lehrj. 185. Aurelie schien mit mehr — n fortzu- fahren *ibid.* 194. Cerlo hatte seinen — n zu erkennen gegeben *ibid.* 252. mit einigem — n 23 Lehrj. 297. Shakespeare bestäcete diesen — n 28 D. u. W. 7. mit Willen und — n 34<sup>54</sup>. wenn er gleich wegen verspäteter Zurücksendung . . . einen kleinen — n nicht ganz verbarg 35<sup>181</sup>. wo man bei gesteigertem — n jeden Augenblick einen Ausbruch von der einen . . . Seite fürchten muß 35<sup>215</sup>. da er den — n der Deutschen auf sich geladen 35<sup>269</sup>. aber nicht ohne — n 45 Did. Vers. 262. und mich alsdann folgeltch mit eirigem — n ansah 47<sup>195</sup>. und wenn gleich hie und da ein billiger — über das — e ihres Wandels . . . erdichtete 48<sup>109</sup>. da



auf der fünften Seite von . . . mit — n gesprochen wird 48<sup>175</sup>. — beider Theile IX<sup>306</sup>. — des Richters 38 G. Rechtsa. 284. Gelegenheit zum — n geben Br. 44 vgl. Br. 1729. mit Willen und — n getrieben Br. 3843.

unwillig: — es Annahen 20 Wahlv. 326. Bediente, verdrücklich über die Mühe und — über die Wohlthätigkeit 19. Br. a. d. Schw. 283. — er Blick 19 Werth. 157. — er Frevel 9 Mah. 1760. — er Geist 39 Zph. 368. — es Ich Br. 1553. der Knabe, mehr trotzig und — als umgeschickt, 21 Lehrj. 146. welches sowohl den Willigen als den — en fortreißt 26 D. u. W. 7. und was sonst alles Willige und — e einen Menschen erwartet, der sich mit dieser Welt abzugeben denkt 28 D. u. W. 263. — über uns 8 Egm. 286. — ihr zu folgen faßtest du . . . 11 Etp. 501. sie schien — zu seyn 20 Wahlv. 366. Felix war darüber — 24 Wanderj. 39. ich war — 33 Camp. 136. Werden sie über meine Kühnheit nicht — Br. 1. die Werthern wird — Tag. 27. II 80. II. Adv. — Abgeschiedner 11 Etp. 627. — arbeiten 39 Zph. 395. — äußern Br. 6184. —, doch) . . . bin ich hier 4 p. 284. — entbehren 29 D. u. W. 54. Entfernte sie — den Gedanken 10 Nat. Tocht. 1838. wenn es nicht sich selbst — entfernt 25 Wanderj. 19. — fliehen 50 Fern. u. Dor. IX<sup>70</sup>. — fragen 20 Wahlv. 175. — fühlend 37 Ann. Eleg. 54. — nach dem Orkus ging 39 Zph. 345. wozu wir willig oder — mitwirken 28 D. u. W. 68. — sieht man 10 Nat. u. Tocht. 268. — wegwerfen 10 Tasso 3180. Superl. Knebel ist am — sten Br. 945.

halbunwillig: sie entschloß sich — 20 Wahlv. 231.

traurigenwillig: — er Mörder 10 Zph. 552.

unwillkommen: einige Ansichten werden nicht — sein I<sup>293</sup>. — er Bote 10 Nat. Tocht. 1431. — er Freier 49<sup>117</sup>. — e Gäste 33 Camp. 206. nicht — Hauch der Liebe 39 Zph. A. 364 41<sup>373</sup>. — e Hülfe 10 Nat. Tocht. 2259. — e Schwere 3 Eleg. 68. — er Störer 35<sup>111</sup>. — e Stunde 16 Kais. Maj. 3. — er Tag 15 Faust 11686. — er Ton 16 Req. 28. etwas — es 7 Not. u. Abh. 134. so bin ich nicht — Br. 5560. es wird nicht — sein 41<sup>72</sup>. — fortwandeln 16 Pal. u. Neot 13. und sollte er auch — herabfahren 17 Großf. 156. trat sehr — Serlo herein 22 Lehrj. 79. Kompar. desto — ner mußten mir die eingetretene Hindernis seyn Br. 4525.

unwillkürlich: — es Beispiel 21 Lehrj. 193. — e Bewegung 18 Unterh. 271 49<sup>204</sup>. — e Empfindung 19 Br. a. d. Schw. 280. — süßes Opfer 9 Mah. 78. — er Seufzer 20 Wahlv. 249. — e Thräne 24 Wanderj. 12. — sich umsehen 20 Wahlv. 220. — fiel — in ein lustiges Thema ibid. 234. — geriet er in dieselbe Stellung ibid. 412. er war — von seinem Platze aufgestanden 24 Wanderj. 73. wendete sich wie — ab ibid. 332. griff — um mich her 25 Wanderj. 158. die beiden andern wichen — zurück ibid. 257. — war meine Feder ihr gewidmet 28 D. u. W. 199. die Dichtergabe trat — hervor 29 D. u. W. 14. falsche Geberden, die er dem — wiederholt 40<sup>163</sup>. diejenigen Bilder, die uns fast — erscheinen Br. 4651.

unwirksam: alles Äußere war — 28 D. u. W. 101. daß das Bild — sei 45 Did. Verf. 303. — er Zustand VI<sup>27</sup>. was nicht — bleiben faun III<sup>271</sup>. Adv. erregt, wenn das Gewissen — dahinbrütet 24 Wanderj. 123. der Vater strebt — 47<sup>112</sup>. Kompar. Die Beziehungen mochten — er geworden sein 29 D. u. W. 72.

unwirthbar: — es Gebirg 24 Wanderj. 7; 49<sup>310</sup>. — es Gestade 4 p. 322. — e Labyrinth 13 Vorspiel 1807<sup>101</sup>. völlig — erschien diese Stelle noch jetzt 34<sup>57</sup>. — es Ufer 39 Zph. 328. 353.

unwissen: Tiefe menschlichen — s III<sup>324</sup>.

unwissend: — e Bestie 43 B. Cell. 172; 44 Cell. 233. — er Bote Br. 656. — es Kind 14 Faust 3215. — e Medicaster 43 B. Cell. 135. — er Mensch 22 Lehrj. 57; 43 B. Cell. 136. 154. 159. Br. 3234. Die — en 24 Wanderj. 253; 7 Not. u. Abh. 80. 81. ich sagß nur für die — en 39 Goey 39. Kepler läßt sich zu den — en herab III<sup>260</sup>. — er! 38 Colloq. 210. der — e! 45 H. R. 25. Sie ist dem

—en wie dem Unterrichteten verständlich *ibid.* 294. daß mich Unaufmerkamen und  
 —en ein Genius umschwebte (nicht absolut) 28 D. u. W. 119. II. sie selbst —  
 werfe ich . . . 9 Maß. 1279. — eine Blume niedertreten 11 Erw. u. Gm. 185.  
 III. Läßt mich ganz — wie . . . 20 Wahlb. 170. der Vater eilte herbei — ob . . .  
 49<sub>114</sub> vgl. noch Tag. 29. VIII 23 (absolut gebr.).

Unwissenheit: Zeit der — 7 Not. u. Abh. 35. Ob zwar die — hirmen  
 besser ist, so sollten doch wissen 38 Colloq. 206. verzeihe meine — *ibid.* 212.  
 Herr Theiß wird der — beschuldigt 38 G. Rechtsa. 265. 266. aus eben dieser  
 — (daß wir den org. Bau nicht kennen) 45 Did. Verj. 256. meine — III<sub>223</sub>.  
 der Verfasser prostituirt sich durch — Br. 5095 vgl. Br. 2623. 5183.

unwohl: müde und — kehrte er zurück 36<sub>360</sub>. befand mich — Tag. 7 IX 25.  
 desto —er mußte ihm werden 27 D. u. W. 219.

Unwohlsein: den ganzen Tag wegen —'s im Bette zugebracht Tag. 16.  
 III 32.

unwohnbar: Haus ist — Br. 2695.

unwürdig: I. eine der Aufgabe nicht ganz —e Arbeit Br. 5098. eine eines  
 Naturfreundes —e Art IV<sub>276</sub>. —es Band 5 p. 10. —e Bestimmung XII<sub>95</sub>. wie  
 — einer die Gesellschaft ist 8 Goes. —e Grille 9 Müsch. 533. —es Haupt  
 7 Not. u. Abh. 80. —e Ketten 3 Ainalb. 88. —er Kollege Br. 2946. —es  
 Märchen 45 Did. Verj. 263. —es Raubbedürfnis 2 Adler u. F. —er Recen-  
 sent 36<sub>192</sub>. —e Redereien Br. 5802. —e Sachen 22 Lehrj. 289. Stelle die eines  
 Herrn v. Rodow nicht — wäre Br. 3153. —es Volk 10 Jph. 1603. —e Weise  
 Br. 2685. II. substantivirt. a) Personen. einen —en 7 Not. u. Abh. 190.  
 mir —en 13 Goes 224. —er! 17 Großf. 193. 193. ein —ger 18 Unterh. 132. 179.  
 der —ge! 21 Lehrj. 82. wehe dem —gen! *ibid.* 133. mich —gen 23 Lehrj. 165.  
 ein —er 25 Lehrj. 53. auf den —en 27 D. u. W. 127. ein —er 35<sub>82</sub> ein —ger  
 III<sub>82</sub>. der Würdige wie der —ge Br. 3474. so geschähe ihre Wohlthat an keinem  
 —digen Br. 6827. b) Neutrum. man soll vielmehr mir alles vermeiden, was  
 — ist 22 Lehrj. 250. vieles —e 27 D. u. W. 79. wobei nichts —es geachtet  
 werden sollte 36<sub>291</sub>. das Würdige mit dem —en IV<sub>232</sub>. daß . . . , scheint mir  
 eines vernünftigen Mannes ganz — Br. 6437. III. doch glaubte er mich —  
 seiner Liebe 9 Tancr. 1476. der sich — fühlt 10 Tasso 3015. sich ihrer (der  
 Musen) Gemeinschaft für — zu erklären 21 Lehrj. 123. das Gefühl, daß sie  
 seiner Liebe nicht ganz — gewesen *ibid.* 181. sie sind — erklärt zu . . . 24 Wanderj.  
 256. ich würde mich meiner Eva — halten. — das Gute zu schaffen 50 Herm.  
 u. Dor. VI<sub>41</sub>. IV. Adverb. Dieses Büchlein sollte nicht — die Feuerprobe be-  
 stehen 28 D. u. W. 70. um dich — zu verlieren 37 Ann. Triumph 39. — dar-  
 stellen 48<sub>110</sub>. — gesehen werden 49<sub>251</sub>. B. im Superl. der —ste Liebhaber  
 21 Lehrj. 92.

Unwürdigkeit: Ich fühlte meine — 17 Großf. 151. im Unmuth über unsere  
 — 19 Werth. 47.

unzählbar: Tugend des Beutels, — zu sein 25 Wanderj. 138. —e Einzel-  
 heiten V<sub>333</sub>. —e Menge 21 Wanderj. 171. —e Regenmacher XII<sub>20</sub>. —e Reste  
 49<sub>2128</sub>. Gott geb euch seinen Segen — 16 Jahrm. 3. Pl. 12. — Volk 33 Camp.  
 91; das Volk — wie die Sterne 28 D. u. W. 104.

unzählig: —e Anekdoten 7 Not. u. Abh. 77. auf —e Art V<sub>76</sub>. —e Begriffe  
 Br. 2566. —e Beobachtungen XII<sub>78</sub>. —e Bilder 23 Lehrj. 199. —e Cocarden  
 Br. 2946. —e Combinationen Br. 2631. —e Duasten Br. 6996. —e Einzelheiten  
 VIII<sub>16</sub>. —e Epigramme Br. 3786. —e Erfahrungen 33 Belagg. 326. —e Fälle I<sub>11</sub>.  
 —e Fischen 33 Camp. 28. —e Gegenstände 19 Werth. 93. —e Gemmen VI<sub>79</sub>.  
 —e Geschiebe Tag. 19. X 12. —e Geschichten 18 Unterh. 189. —e Gestalten 19  
 Werth. 8; VI<sub>319</sub>. —e Gewerbe- u. Kunstthätigkeiten 31<sub>334</sub>. —e Grade 37 B. 149.  
 —e Hälfe 28 D. u. W. 311. —e Irthümer 19 W. 50 IV<sub>152</sub>. —e Küniglinge  
 34<sub>198</sub>. —e Meime VI<sub>371</sub>. —e Kinder Tag. 11. V 12. —e Kinderkütschen Br. 6327.  
 —e Klütchen IX<sub>249</sub>. —e Knaben 34<sub>193</sub>. —e Köpfe 27 D. u. W. 93. —e Kranke

33 Camp. 128. — e Künstler Br. 9. X 14. — e selige Leute 1 Hochzeitlied. — e Sichtchen 27 D. u. W. 45. — e Male Br. 6017. — mal 38 G. Rechtsa. 277. — e Männer 50 Ach. 548. — e Materialien Br. 3249. — e Menge VI<sub>11</sub>. — e Musterstücke N<sub>34</sub>. — e Namen 29<sub>176</sub>. — e Nebenbüchöflinge 11 Clav. 97. — e Ristende 15 Faust 7648. — e Operationen V<sub>75</sub>. — e Phänomene V<sub>294</sub>. — e Proclamationen Br. 6554. — e Punkte VIII<sub>257</sub>. — er Samen VI<sub>65</sub>. — e Schattierungen I<sub>245</sub>. — e Schwierigkeiten 11 Clav. 65. — e Sinus II<sub>157</sub>. — e Skizzen Br. 2691. — e bewegte Spulen 28 D. u. W. 64. — e Stützen 38 Colloq. — e Suppliken Br. 1091. — e Tage 12 Vila 86. — e Theile 37 Bank. 145. — e kleine Thorheiten 22 Lehrj. 281. — e Unannehmlichkeiten Br. 4096. — e Urteile 18 Unterh. 137. — e Vegetationsglieder VI<sub>240</sub>. — e Verlegenheiten 24 Wanderj. 336. — e Versuche I<sub>237</sub> Br. 2923 u. f. w. — viel Poeten 16 Prof. zu H. Sachsens Sendung. — e Vögel 17 Vögel 91. — e Wanderer 36<sub>258</sub>. auf — Weise Tag. 16. XI 08. — Wohlgesimte 36<sub>324</sub>. — e Wohlthaten Br. 64. — e Worte 27 D. u. W. 42. — e Zeichnungen Br. 2574. — e Zirkel II<sub>64</sub>. — e Zwischenarten II<sub>64</sub>. II. Substantiviert. das Wohl — er 10 Zph. 1626. das fürige — e des Himmels 24 Wanderj. 283. ich habe — es geschwägt Br. 63. Lust zum — en III<sub>128</sub>. III. Adverb. Künftige Thaten drängen — um uns her 39 Zph. 347. jene zarten Vögel fielen — den Vogelstellern in die Neze XII<sub>86</sub>.

Unzähligkeit: — der Farben III<sub>157</sub>.

unzärtlich: — e Sophie 9 Mitsch. 222.

Unzahl: die — sich verbündet 3 Schlußg. 57. daß die — sich erfreue 6 W. D. D. 271. daß sie (Speise) für eine — hinreiche 24 Wanderj. 251. II. c. Singul. — vergrabenen Guts 15 Faust 6060. eine — Backwerk 18<sub>357</sub>. III. c. Gen. Plur. eine — Bajonette 33 Camp. 59. — Fliegen X<sub>107</sub>. — Jahre Br. 6579. — Individualitäten 34<sub>102</sub>. — Kaiser u. Kaiserlinge 34<sub>160</sub>. — Kunstwerke 34<sub>72</sub>. — Kupferstiche 35<sub>236</sub>. — Menschen 27 D. u. W. 242. — von Nobeden 7 Not. u. Abh. 24. — Mücken 16 Sathr 97. — Opfern 35<sub>18</sub>. — Poeten 27 D. u. W. 64. — Verbundlichkeiten 17 Triumph 18 u. f. w. IV. Spielsachen in — 26 D. u. W. 91. junge Sprößlinge keimen in — 27 D. u. W. 338. Spinner und Weber in — 25 Wanderj. 108.

Unzeit: zur — 3 Z. Ken. 1103; 18 Unterh. 115; 21 Wanderj. 323; III<sub>127</sub>; Tag. 13. V 80; Br. 3712 u. f. w.

unzeitig: — e Anwendung 27 D. u. W. 94. in — en Augenblicke 25 Wanderj. 88. — e Gebote 17 Bürgerg. 307. — es Gelächter 23 Lehrj. 25. — e Geldausgaben Br. 3387. — e Gerechtigkeit 28 D. u. W. 309. — e Handel Br. 4747. nicht — e Hilfe 8 Goetz 87. verworfen sind als — das blumige Kleid . . . 49<sub>149</sub>. nicht — Reflexion Br. 4647. — er Scherz 24 Wanderj. 263. — er Schrecken 18 Unterh. 96. — e Strafen 17 Bürgerg. 307. — er Tod 39 Zph. A. 391. Adverbial. Das Geheimnis — zu entdecken 10 Nat. Tocht. 1021. — fordern Br. 3192. nicht — geschehen VI<sub>258</sub>. Superl. die — ste Mißstimmung 24 Wanderj. 104.

unzerbrochen: die Büste ist — angekommen Br. 2032. mit — ner langer Pfeife 35<sub>238</sub>.

unzerlegbar: — er Körper V<sub>85</sub>.

unzerlegt: — e Erden I<sub>208</sub>. — er Körper V<sub>85</sub>. — es Licht II<sub>24</sub>.

unzerstörbar: — er Körper VII<sub>200</sub>. wie lange hielt ich mich für — 21 Lehrj. 132.

unzerstörlich: ein — er Begriff des Weissen V<sub>130</sub>. — e Erinnerung 41<sub>10</sub>. — er Genuß 23 Lehrj. 268. — e Granitwände Tag. 2. X 97. — e Individualität 48<sub>186</sub>. — es Leben 10 Nat. Tocht. 1711; Br. 1153. Leichtsin, der ihm — verließen 29 D. u. W. 10. — e Neigung 41<sub>20</sub>. — er Same IV<sub>210</sub>. — er Schatz Br. 1947; 2590; 2593. — e Verhältnisse 20 Wahlb. 192. — e Waare 35<sub>114</sub>. — er Werth 27 D. u. W. 105.

Unzerstörlichkeit: — des Sacramentes 27 D. u. W. 119.

unzerstört: — es Bild 49<sub>206</sub>. die bleibt — in Ewigkeit 43 B. Cell. 145.

unzerstückt: jener verlangte, daß Hamlet ganz und — aufgeführt werden sollte 22 Lehrj. 155.

unzertrennlich: I. Absolut. —er Bezug 48<sup>131</sup>. Ehepaar, das so ganz — gewesen 26 D. u. W. 308. das — bleibt Br. 284. —e Freunde 8 Egm. 189. —e Gefährten 28 D. u. W. 154. —e Lebensakte VII<sup>188</sup>. Religion u. bürgerliche Verfassung — 28 D. u. W. 303. O sah ich hier sie immer — 10 Tasso 547. wir schienen schon — 25 Wanderj. 45. diese drei schienen — zu sein 26 D. u. W. 295. wir waren — geblieben 29 D. u. W. 99. wir sind — Br. 1152. 1155. Bestimmungswort. II. Freund, von dem ich — war 19 Werth. 5. daß er — von seiner Geliebten 24 Wanderj. 37. Studium der Geographie — vom . . . VI<sup>354</sup>. Sie ist — vom bergmännischen Begriff Br. 1081. ich — von dir Br. 1155. III. verweben ihre Ansätze hier — 4 Wehrsch II Ode. wir wollen — zu beiden Seiten stehen 8 Egm. 289. das Stigma — mit der Kapsel verbunden VI<sup>67</sup>. Überblick und Thätigkeit — verbunden 23 Lehrj. 218.

Unzertrennlichkeit: die Wonne der —, die Hingebung für den andern 46 Windelm. 27.

unzertrennt: —e Cotyledonen VII<sup>21</sup>.

unzielsüchtig: —er Vorschlag Br. 782. 1783. 7032.

unziemend: auf das —ste sich aufzuführen 38 Goeth. Rechtsa. 273.

unziemlich: —e Begriffe 48<sup>172</sup>. —es Eigenlob VI<sup>64</sup>. —e Klage 38 Goeth. Rechtsa. 285. —e Liebe für . . . 49<sup>135</sup>. — gegen mich erhobene Klage 38 Goeth. Rechtsa. 281. schalt auf das —ste 22 Lehrj. 52.

unzierlich: — gedeckt 19 Br. a. d. Schw. 274.

unzubändigend: —e Zeiten Br. 6624.

unzuberechnend: eine —e Wirkung ansüben 28 D. u. W. 284.

Unzucht: die —, die er stets getrieben 5. 6. II. 1814.

unzufrieden: I. absolut. der —en Stimme 10 Nat. Tocht. 24. Unterstützung der —enen 17 Großf. 123. machte man bei dieser Gelegenheit wieder —ene 35<sup>55</sup>. als ich die alten Leute so — sah (Baumfällen) 19 Werth. 123. —e Bürger 27 D. u. W. 195. Königin war — 46 Windelm. 135. —er Michelangelo Br. 3229. —e Miene 44 B. Cell. 288. —er Theil 20 Wahlv. 112. Vater war nicht — 28 D. u. W. 18. daß sie nicht — sind Br. 3235. II. — mit: die Nachbarschaft ist mit ihr — 12 Zer. u. Bät. 13. niemand war mit sich selbst noch mit seinem Plaze — 22 Lehrj. 204. meine Wirksam war nicht — mit mir 27 D. u. W. 175. man ist nicht ganz — mit den Versuchen gewesen 36<sup>292</sup>. wo Regulus mit seinem Sohne sich höchst — bezeugt 40<sup>314</sup>. sie ist nicht — mit mir Br. 250. Studenten —e mit . . . Br. 2926. wären Sie mit der Ausführung nicht ganz — gewesen Br. 3095. daß Sie mit meinem Prologus nicht — sind Br. 3102. mit sich selbst . . . nicht ganz — zu sein Br. 3235. er ist mit seiner Lage sehr — Br. 6756. vgl. Br. 1152. 1584. 3227. III. über: Hans Sachs — über der Welt Regiment 16 p. 126. Charlotte war — über Mittler 20 Wahlv. 194. Lucidor, höchst — über den Vorfall 24 Wanderj. 168. Freund — über unsere Gleichgültigkeit 27 D. u. W. 142. — über den gräßlichen Klatsch Tag. 30. III 29. IV. der Grund ist durch einen Satz ausgedrückt: della Valle —, daß . . . 7 Not. u. Abh. 199. die Gesellschaft ist —, sie hier zu sehen 19 Werth. 102. Mein Schwager war dagegen sehr —, als in dem Jahr darauf abermals eine Tochter erfolgte 22 Lehrj. 318. Vater war sehr —, daß 28 D. u. W. 41. er war sehr — daß . . . Br. 959. V. Adv. ich ging recht — hinweg 17 Großf. 145. hat er sich — beschäftigt 25 Wanderj. 2. sie sehen stolz und — aus 14 Faust 2178. daß ich nicht halb — ausruhe Br. 4615. B. Romvar.: je —er ich über meine Umgebung war 27 D. u. W. 145. je —er man mit . . . 44 B. Cell. 372.

Unzufriedenheit: I. Verdruß: sie würden diesen Weg nicht mit joviell — zurückgelegt haben 18 Anjger. 26. Sein ordnungsliebender Geist suchte durch erweiterte Pläne seine — zu beschwichtigen 35<sup>53</sup>. wie sie ihn ohne — mehrerer erleichtern können Br. 2593. — mit der Newtonischen Terminologie IV<sup>104</sup>. — mit einem Diener 20 Wahlv. 42. In Stuttgart große — über unsere Kunst



urteile Br. 4364. — mit ihrem Zustande Br. 1411. eine arge — gegen mich Br. 5744. — wegen der neuen Uniformen Tag. 30. XI 22. II. auf litterar. Gebiete Racine, weil Ludwig XIV. ihn seine — fühlen lassen 21 Lehrj. 289. zu der er andere lieber mit ihrer — hinreißen mag 47<sup>52</sup>. die — en über Grinlers Portraite Tag. 13. XII 28. — über den Auszug von Noſe Tag. 13. XII 20. III. Polit.: Unzufriedenheit . . . herrscht Br. 3659. IV. Zustand der —, meist mit erotischem Hintergrunde: — des Eridons 9 Laune des Verl. 95. die —, die keine Gränzen kennt ibid. 183. die — in dir wird täglich größer 9 Miſch. 124. O wäre die Sonne wieder da! —: Ich weiß wahrlich nicht mehr . . . Br. 33.

unzugänglich: — e Burg Br. 5. XII 96. — es Clement 20 Wahlb. 249. — e Felsen 19 Br. a. d. Schw. 199. — es Gebirge 19 Werth. 75. — e Gegenden 36<sup>129</sup>. — e Grasplätze — scheue Mann 35<sup>169</sup>. — e Mauer 15 J. 9083. — e Rasse 33 Camp. 54. euer Reich ist — 17 Vögel 106. Schlafwagen blieb — 33 Camp. 44 ein — er Schriftsteller 48<sup>117</sup>. eine ganze Seite des Schlosses war immer — gewesen 23 Lehrj. 119. die Wissenschaften — machen XI<sup>134</sup>. machten ihn gutem Rathe — 36<sup>36</sup>. Gegenwärtig ist bei mehr und mehr sich verbreitender Erfahrung manches zum Gebrauche gekommen, was zur Zeit als . . ., mir und andern — war VI<sup>21</sup>. was die Königin in . . . Busen verbergen mag, sei jedem — 15 J. 9077. Compar. Je — er die Wege waren 20 Wahlb. 249. vgl. XI<sup>5</sup>.

Unzugänglichkeit: Durch rohen Dorngeſlechtes — W. w. br. 9. 73.

unzulänglich: A. Positiv. I. bei Subst. der patholog. Anhang ist — I<sup>293</sup>. — e Anordnung IV<sup>20</sup>. die Arbeiten — finden 46 Winkeln. 35. — e Behandlung IV<sup>76</sup>. — e Bemühungen IV<sup>234</sup>. XI<sup>160</sup>. eine solche Bestimmung erſehen mir — 27 D. u. W. 42. unſer Beſtreben als — bedauern VIII<sup>252</sup>. Buchſtaben ſind — die Töne auszudrücken 24 Wanderj. 46. — e Dienſtboten 33 Camp. 161. — e Erklärungsformeln II<sup>130</sup>. — e Formeln II<sup>6</sup>. — e Gemeinheit Br. 5866. — e Geſetze 9 Mah. 654. — e Hülfsmittel 20 Wahlb. 104. — e Kunſtbeſchaffenheit 49<sup>1293</sup>. — es Leben I<sup>303</sup>. jede einſeitige Maxime muß ſich — erzeigen IV<sup>20</sup>. — es Mittel 20 Wahlb. 126; Br. 6546. Beides zu thun, iſt die Natur — III<sup>135</sup>. ihre Philoſophie abſtrus und doch — 28 D. u. W. 71. — es Probieren 25 Wanderj. 286. — e Sorge 20 Wahlb. 72. — es Streben 44 B. Cell. 336. höchſt — es Surrogat Ixviii. — es Talent 20 Wahlb. 146. — e Thaten Br. 249. — e Theorien III<sup>321</sup>. — er Unterrichts 46 Winkeln. 20. Jüngling, deſſen Urtheil immer — erſcheint 27 D. u. W. 373. — e und falſche Urtheile Br. 6245. daß der Vorſchlag zu einer Zeichenschule — iſt 45 Hackert 282. auf — e Weiſe 20 Wahlb. 206. — es Werk bleibt Br. 6021. IX<sup>242</sup>. II. Subst. das — e hier wird's Ereigniß 15 J. 12106. das — e dieſes Abbildes 28 D. u. W. 315. ohne, wie es den Alten glückte. das — e [in der wiſſenſch. Produktion] durch das Vollſtändige ſeiner Perſönlichkeit zu vergüten 46 Winkeln. 25. daß . . . nur etwas — es und Gewagtes ausgeſprochen wird I<sup>259</sup>. ſelbſt das — e, der Irrthum iſt brauchbar I<sup>374</sup>. das — e der Newt. Verſuche II<sup>121</sup>. vgl. noch III<sup>313</sup>. das — e des Experimentes IV<sup>87</sup>. das — e des I. Newt. Verſ. IV<sup>354</sup>. III. Adverb. eine würdige Aufgabe — löſen Br. 5733. den Schatten — darſtellen III<sup>91</sup>. — fortarbeiten VI<sup>134</sup>. Compar. Nichts iſt — er als ein reifes Urtheil von . . . 28 D. u. W. 60.

Unzulänglichkeit: I. von Perſonen: Da wo der Zufall mit der menſchlichen Schwäche und — spielt 18 Unterh. 125. der ihn dem auch, ſeine eigene — fühlend, gewähren ließ 21 Lehrj. 284. — des Menſchen 49<sup>2165</sup>. — der Individuen IX<sup>144</sup>. Herder hatte mir meine — offen aufgedeckt 28 D. u. W. 42. Gegen die Forderungen der Chromatik fühlte ich bald meine — 35<sup>33</sup>. meine als anderer — [zu hiſt. Unterſuchungen] Br. 6228. II. Focher: Die traurige — in den Anſtalten zum ruſſiſchen Feldzuge Tag. 24. II 29. Urſache der — früherer Analyſen Tag. 8. XI 12. Miſſat, deſſen baldgeſühlte — 36<sup>111</sup>. aphoriſtiſche — des Capitels 45 Did. Verſ. 287. — der Erinnerung 35<sup>41</sup>. — der Newt. Figuren II<sup>117</sup>. Metaphyſiſcher Formeln I<sup>303</sup>. eines Gebäudes III<sup>229</sup>. — der Hauptſachen VIII<sup>257</sup>. der Hypotheſen III<sup>321</sup>. — unſerer Kräfte Br. 3269. — der Lehre III<sup>321</sup>.

des Vokals IV<sub>21</sub>. der Mittel 29 D. u. W. 13. der Organe 28 D. u. W. 101. ihre [der Skizzen] — Br. 333. des Verfahrens XII<sub>142</sub>. des Verjuch's V<sub>208</sub>. III. die völlige —, so constante Phänomere den Planeten . . . zuzuschreiben, ließ sich empfinden XII<sub>109</sub>. IV. Doch hier und da gilt sich bloß bedauerlichste — 3 z. Xen. 848. bey meinem Eifer für Ihre Anstalt thut es mir weh, neben vortrefflichen Rezensionen in andern Fächern gerade die — und Confusion in diesem zu sehen Br. 5866. Vgl. besonders XI<sub>148</sub>. 261.

unzulässig: daß ich etwas ganz — es fertigigt 28 D. u. W. 226. so fand das völlig — e desto eher Eingang . . . Br. 3698. das — e einer solchen Erklärungsart V<sub>241</sub>. liehte sie mit den Knaben die Kleider zu wechseln, und ob es gleich von ihren Pflageeltern höchst unanständig und — gehalten wurde 23 Febrj. 274. Denken ist — 49<sub>260</sub>. — e Vorstellung IX<sub>75</sub>. auf — e Weise 28 D. u. W. 78.

Unzulässigkeit: — dieses Einfalls 38 G. Rechtsa. 267.

unzulässig: wie — dieses Stück sei 36<sub>63</sub>.

unzusammenhängend: I. bei Subst. — e Architektur 26 D. u. W. 12. — e Begebenheiten H<sub>41</sub>. — e Blätter 36<sub>245</sub>. — e Ereignisse IX<sub>246</sub>. in dem die Figur meines Gehirns modelirt ist, verwirrt und — Br. 31. — e Gegenstände 40<sub>238</sub>. — e Ideen 22 Febrj. 222 45 R. R. 7. — e Kenntnisse 46 Windelm. 24. — er Körper VII<sub>207</sub>. — e Kraft III<sub>223</sub>. — e Operationen 27 D. u. W. 27. — es Schreiben Br. 2647. — e Fribalitäten V<sub>330</sub>. eine — e Versammlung von Ideen 40<sub>214</sub>. — er Versuch Br. 2333. — es Zimmer 26 D. u. W. 12. — es Zubrängen 48<sub>24</sub>. — er Zustand des Vaterlandes 45 R. R. 210. II. Substantiviertes Neutrum. das — e fassen 20 Wahlv. 38. Die kindliche Unschuld des Ausdrucks verschwand, indem die gebrochene Sprache übereinstimmend und das — e verbunden ward 21 Febrj. 234. das — e des Vortrags IV<sub>140</sub>. bleibt vieles — und unverständlich Br. 1256. III. Adverb. — bewölkte Atmosphäre XII<sub>25</sub>.

Unzusammenhalt: — des Ganzen 28 D. u. W. 146.

unzuthun: giebt ihm Gelegenheit unzuthun, auch wohl —, was gethan ist 49<sub>104</sub>.

unzuverlässig: eines [Glauben] sei so — wie das andre [Wissen] 28 D. u. W. 269. manches — III<sub>109</sub>. Bestimmungen sind — XII<sub>95</sub>. — e Geschichte 33 Belagerung 273. mein Herz ist nicht so — Br. 511. — e Menschen 18 Unterh. 129. Tischlein ist — Br. 2735. er ist freilich sehr — Br. 3409.

Unzuverlässigkeit: — der Welt 8 Egm. 284.

unzweckmäßig: nur damit das rechte nicht auf eine andere Art geschehe als das — e bisher bestanden hat Br. 3691. es dürfte nicht — sein 48<sub>65</sub>. — anwenden 48<sub>64</sub>.

unzweideutig: — e Entstehung X<sub>60</sub>. — e Gänge X<sub>60</sub>. — es Genie VIII<sub>75</sub>. ein sehr — er Schelm von Erzbischof 40<sub>320</sub>. — es Zeugniß 48<sub>62</sub> Br. 6670. Adverbial: das Außere der Gebäude sprach ihre Bestimmung — aus 25 Wanderj. 11. Wallenstein solle — mit dem Kaiser brechen 40<sub>57</sub>. Wort befehlt — gebraucht Br. 3373. Superl. — stes Zeugniß 34<sub>55</sub>.

unzweifelhaft: daß man den Heroen gar manches abgehört hatte, blieb offenbar und — 36<sub>129</sub>. die auf dem einen Exemplar — ein Hufeisen vorstellt 49<sub>122</sub>.

beunruhigen: <sup>1</sup> fehlt in Gedichten, Werther und den Briefen vor Br. 1200. Sonst 3. B. 17 Bürgerg. 274; 19 Br. a. d. Schw. 219; 20 Wahlv. 73. 203; 21 Febrj. 19; 22 Febrj. 57. 237; 23 Febrj. 27. 260; 24 Wanderj. 141. 297. 328; 25 Wanderj. 166. 203. 226. 279; 26 D. u. W. 49. 282; 27 D. u. W. 85. 263. 298; 28 D. u. W. 246. 216; 33 Camp. 33. 44; 35. 62. 205. 268; 36. 25. 148. 152. 200; 41. 286. 368; 46. 116; X<sub>104</sub>; Br. 1270. 1530. 2759. 2819. 3180 . . . 5312. 6092. 6202. 6423. 6529. 6578 u. f.w. Tag. 18. XII 28.

Beunruhigung 39 Gottfr. 81; Wanderj. 180 Br. 2036.

<sup>1</sup> Bei diesem und den folgenden Wörtern konnten leider nicht alle Belege angeführt werden.

veruneinen: mit sich selbst —t 24 Wanderj. 243.

veruneinigen: ihr habt euch —t 17 Bürgg. 299.

verunglimpfen: 27 D. u. W. 51.

verunglücken: 33 Belagerg. 290; VIII<sub>115</sub>; Br. 448. 1006. 1271. 1603.  
3017. . . . 6356. 6359. Tag. 7. III 19. 28. IV 26 u. f. w.

veruneinen: dein Geist —t dieses Paradies 10 Tasso 1390. sind wir —t  
39 Spb. 375.

veruneinigen: 7 Not. u. Abh. 21. 33 Camp. 18. 79; 34,9; 49, 175;  
I<sub>106</sub>. II<sub>180</sub>. III<sub>300</sub>. V<sub>98</sub>. IX<sub>140</sub>.

verunfalten: 20 Wahlb. 87. 219; 41, 180; Br. 28. 1081.

verunzieren: 27 D. u. W. 73. 141; Br. 116.

Verunzierung: — ? —

# Die Negation bei Goethe.

Von

P. Theodor Bohner.

Teil I.

Allgemeines und Stilistisches.

## § 1. Goethe und die Verneinung.

Wir geben hier am besten eine Geschichte des Wortes „verneinen“ bei Goethe, an die sich alle Betrachtungen angliedern lassen.

„Verneinen“ findet sich früh einmal bei Goethe Br. 29: da ich's verneinte (1766). Zeitlich der nächste Beleg ist scheinbar die Stelle aus der italienischen Reise, Bericht Dez. 1787: man spricht sein . . . . Urtheil aus, ohne nur irgend zu bedenken, dass jeder Künstler auf gar vielfache Weise bedingt ist, durch sein besonderes Talent, durch Vorgänger und Meister . . . . Nichts von alledem, welches freilich zu einer reinen Würdigung nöthig wäre, kommt in Betrachtung, und so entsteht ein gräßliches Gemisch von Lob und Tadel, von Bejahen und Verneinen, wodurch jeder eigenthümliche Werth der fraglichen Gegenstände ganz eigentlich aufgehoben wird. Der ganze Abschnitt stammt aber aus der Redaction v. J. 1813, vgl. dazu E. Schmidt, Schr. d. Goethegesellschaft. Bd. 2. I. c.

So sind die wirklich in der Zeit folgenden Belege

- 14 Faust 338. Von allen Geistern, die verneinen,  
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
- II. 14 Faust 1338. Ich bin der Geist, der stets verneint,  
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,  
Ist wert, daß es zu Grunde geht . . . .  
Was sich dem Nichts entgegenstellt,  
Das Etwas, diese plumpe Welt,  
So viel ich auch schon unternommen.  
Ich wußte nicht, ihr beizukommen.

Diese Verse fehlen noch im Urfaust; jetzt stehen sie im Prolog und im ersten Zwiegespräche Fausts mit seinem Versucher. Soviel ich erfahren kann, wird ihre Abfassung auf das Jahr 1797 angesetzt; darnach sind sie von dem ersten Beleg für verneinen durch über 30 Jahre getrennt.

Fr. Theod. Vischer hat schon in seinem Faust S. 283 hervorgehoben, daß zwischen dem Mephisto des Fragments und dem unserer Verse leicht ein Unterschied gefunden werden kann: im Fragment sei Mephisto nur der Vertreter des moralisch Bösen, dem es aber in dieser Welt aus-



gezeichnet behage; Negation<sup>1</sup> sei er dort nur, insofern an seiner kühlen Erfahrung das unbedingte Streben Faustens anpralle. Jetzt aber sei er der verkörperte Widerspruch und Ablängner geworden; außerdem vereinige er jetzt alle welthaffenden, weltvernichtenden Tendenzen in sich, ohne aber, außer in den erwähnten Versen, sich in dieser Vernichtung zu betätigen. Wischer glaubt mit Recht, daß die Fassung des Mephistopheles in dieser Zuspitzung durch die Philosophie Schellings beeinflusst ist. So reinlich zwar, wie Wischer wollte, wird man die beiden Seiten in Mephisto nicht scheiden können; sicher ist, wenn Br. 1029 von Mephistopheles Merck geredet wird,<sup>2</sup> nicht an das moralisch Böse, sondern an die stete Kritikbereitschaft und die zeretzende Schärfe Mercks gedacht, vielleicht auch an seine unruhige Vielgeschäftigkeit.<sup>3</sup> Die Abstrahierung aber und großartige Ausweitung des metaphysischen Problems, das dem Dichter Freunde wie Behriß, Merck und Herder aufgaben, könnte recht gut von Schelling angeregt sein, wie wohl die Erkenntnis, daß ein dauernder Widerspruch zuletzt zur Verneinung alles Bestehenden führen muß, auch ohne Anlehnung an Schelling von Goethe gefunden werden konnte. Einen Beweis, daß die letzte Fassung Mephistos auf Schellings Ideen beruht, möchte man eben darin erblicken, daß von einem Geiste der Verneinung oder einer ständigen Neigung zum Widerspruche Goethe erst ab 1797, dann allerdings fast in jedem Werke, redet. Vgl. Biederm. Gejpr. Nr. 251.

Als Zerstörer tritt der Teufel wohl nur noch in einem Einschießel der italienischen Reise auf. 1786 schreibt Goethe (Schr. d. Goethegej. Bd. 2 S. 49): Mein Begleiter zeigte mir mit Verwundrung ein Haus, das man das Teufelshaus nennt, wozu in einer Nacht der Teufel die Steine nicht nur hergebracht, sondern es auch aufgebaut haben soll. 1813 lautet die Stelle: Ein junger Mann, . . . , zeigte mir ein Haus, das man des Teufels Haus nennt, welches der sonst allezeit fertige Zerstörer in einer Nacht mit schnell herbeigeschafften Steinen erbaut haben soll. Sonst wird über die letzten Tendenzen der verneinenden Geister nirgends etwas ausgejagt; das Prädikat „verneinend“ oder „negativ“ erhält aber jeder, der mehr kritisch geartet ist als produktiv. Einige Belege mögen genügen: Eigentliche Bosheit war vielleicht nicht in diesem verneinenden Bestreben [Lufianens], ein . . . Mathwille mochte sie gewöhnlich anreizen 20 Wahlv. 246; Dass er [Merck] jedoch bei allen seinen Arbeiten verneinend und zerstörend zu Werke ging, war ihm selbst unangenehm 28 Dicht. u. Wahrh. 97. Die negative Richtung wird in den Gesprächen mit Eckermann getadelt an Byron (25. XII 25), an Platen (ebd.), an P. L. Courier (21. III 31), an Merck (27. III 31);

<sup>1</sup> Wischer überjah, daß der Begriff der Verneinung im Fragmente noch fehlt.

<sup>2</sup> Das dürre Teufel in Bezug auf Behriß gehört wohl kaum hierher. Zu Merck vgl. 28 Dicht. u. Wahrh. 267.

<sup>3</sup> Dazu wäre ein interessantes Analogon, daß Gall den Tätigkeitstrieb Würgetrieb, instinct carnassier nennt.

bezeichnend ist das Gespräch von 2. IV 29: „Merck könnte so geschrieben haben“. „Nein“, sagte Goethe, „der war nicht edel und positiv genug“.<sup>1</sup> Solche negativen Menschen können nie produktiv sein; auch geht ihrem Wesen das Dämonische ab (Eöerm. Gejpr. 27. III 31): „Hat nicht auch der Mephistopheles dämonische Züge?“ „Nein, der Mephistopheles ist ein viel zu negatives Wesen; das Dämonische aber äussert sich in einer durchaus positiven Thatkraft“. Trotzdem kann aber ein Mensch durch fortgesetztes Verneinen großen Einfluß gewinnen; die Stelle, an der Goethe das erörtert, ist um so beachtenswerter, da sie den ersten Beleg für „verneinen“ nach den obigen Faustverjen bietet und zugleich eigentümliche Aufstellungen über das Wort Schalk enthält. 18 Die Guten Weiber 308 (um 1800): Eine unthätige Frau sollte herrschen? — Warum nicht? — Und wie? — Durchs Verneinen! Wer aus Charakter oder Maxime beharrlich verneint, hat eine größere Gewalt, als man denkt. . . . . — Nun also die Verneinenden, was wäre es mit diesen? — Ich darf hier wohl ohne Zurückhaltung sprechen . . . . aber in Ländern, wo die Frauen sehr beschränkt sind, . . . . sollen sie sich häufiger finden. In einem benachbarten Lande hat man sogar einen eigenen Namen, mit dem das Volk . . . ein solches Frauenzimmer bezeichnen. — Nun geschwinde den Namen! . . . Man nennt sie . . . Schälke. — Das ist sonderbar genug. — Es war eine Zeit, als Sie die Fragmente des Schweizer Physiognomisten mit großem Anteil lesen mochten; erinnern Sie sich nicht auch, etwas von Schälken darin gefunden zu haben? Die nun folgende Auseinandersetzung über den Begriff und diese halb physische, halb moralische Krankheit bitte ich bei Goethe selbst einzusehen. Möbius, Goethe I 154 bringt noch eine Äußerung des Dichters zu Niemer bei: Weiber, die in der Jugend Charakter haben, werden, wenn die Liebhaber sich verlieren, Schälke (27. IV 1814); Möbius meint: „Wahrscheinlich wird unter Schalk das verstanden, was jetzt manche Aerzte einen hysterischen Charakter nennen“. Von Lavaters physiogn. Fragm. vgl. IV 89, 497, besonders IV 127: Beyläufig zu sagen, a ist ein ganz ausserordentliches Original, Schalksgenie, wie denn bey aller ächten Schalkheit viel Genialität d. i. Inspiration aus der Hölle ist. Eine Stelle, auf die man Goethes Worte deuten könnte, habe ich nicht finden können.

Neußerlich zeigt sich das negative Wesen in einem nie aufhörenden Widerpruche. Daher der beständige *ερεος λόγος* gegen alles, was man vorbrachte 36, 254. In diesem Sinne wird schon Mephisto von Faust in der Walpurgisnacht ohne Verschulden Du Geist des Widerspruchs! angerebet; Helena jagt zu ihm: Ein Widerdämon bist du; 14 Faust 4030, 15 B. 9072. Widergeister sind vor andern Herder 36 Biogr. Einzelh. 254, Koxebue, der 35 Jahresh. 127 ohne Namensnennung als der Widersacher eingeführt wird; auch Herr Ubique ist hier zu nennen. Der Kleinigkeits- und Widerspruchsgeist der Mathematiker

<sup>1</sup> Den Zerstörern gegenüber wird Wieland gelobt: Wo die Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts zerstörend sind, ist Wieland neckend.

wird in einem Briefe an Zelter (28. XI 11) gerügt. Aus dem Gesichtskreise des alten Goethe schwindet das Problem des Widerspruchsgeistes nie, es zeigt sich äußerlich schon darin, daß in der Sammlung von Sprüchen in Prosa das Wort „Widerspruch“ wohl am häufigsten von allen Abstrakten erscheint, jener in einer Vorliebe für die Komposita mit Wider-; an auffälligen Bildungen führe ich nur Widergeist 45 l. H. 430, die Widergesinnten und Widersinn (keiner, den ich nicht durch krankhaften Widersinn mehr als einmal verletzt 28 D. u. W.).

Goethe sieht dabei ein, daß, wie jeder etwas in seiner Natur hat, das, wenn er es öffentlich ausspräche, Missfallen erregen müßte, so auch in jedem Menschen ein Stück Verneinung steckt: Was wir in uns nähren, das wächst; das ist ein ewiges Naturgesetz. Es giebt ein Organ des Mißwillens, der Unzufriedenheit in uns, wie es eines der Opposition, der Zweifelsucht giebt. Je mehr wir ihm Nahrung zuführen, es üben, je mächtiger wird es, bis es sich zuletzt aus einem Organ in ein krankhaftes Geschwür umwandelt und verderblich um sich frisst. Biederm. Gejpr. Nr. 826. Überall ist der Geist der Verneinung zu Hause: Wir erhalten anschauliche Kenntniss, dass der Geist der Verneinung auch in Frankreich zu Hause sei: Journalistike Kritiker zweifelten an der Persönlichkeit des Neffen [Rameaus] 45, 242. Wenn er keinen tätigen Widerstand entgegensetzt, zeigt er sich in einem stumpfen Nichtwissenwollen: So liegen sie [die geforderten Elemente] doch in der gesamten Menschheit offenbar da und können jeden Augenblick hervortreten, wenn sie nicht durch Vornrtheil, durch Eigensinn und wie sonst alle die verkennenden, zurückschreckenden und tödtenden Verneinungen heissen, mögen zurückgedrängt werden III Farbenl. Hist. Teil 122.

Trübe Erfahrungen im öffentlichen und privaten Leben sind wohl zunächst der Grund für Goethe gewesen, immer wieder den Geist der Verneinung zu bekämpfen; im privaten Leben die Versteinerung Mercks, Herders, Knebels. Zu was das ewige Opponieren und übellauige Kritisiren und Negiren führt, sehen wir an Knebeln: es hat ihn zum unzufriedensten, unglücklichsten Menschen gemacht; sein Inneres, gleich einem Krebs, ganz unterfressen; nicht zwei Tage kann man mit ihm in Frieden leben, weil er alles angreift, was einem lieb ist. Bied. Gejpr. I Nr. 826. Im öffentlichen Leben die Inquisitionscensur des unverbrüchlichen Schweigens, die seine Farbenlehre erlitt, die Unfruchtbarkeit der romantischen polemischen Dichtung; im politischen besonders die nutzlose und engherzige Opposition deutscher Kleinstaaterci; vgl. z. B. Bied. Gejpr. Nr. 826: Die Opposition der Württemberger gegen Österreichs Allgewalt erscheint ihm absurd, wie jede Opposition, die nicht zugleich etwas Positives anstrebe. Hinzufam, daß, je älter er wurde, seine „irenische conciliante Natur“ (Möbius) durchbrach und vor seinem weiten Blicke alle Widersprüche und Gegensätze auslöschten: Sogar ist es selten, dass jemand im höchsten Alter sich selbst historisch wird, und dass ihm die Mitlebenden historisch werden, so dass er mit niemanden mehr kontrovertieren mag noch kann Max. u. Refl. Abt. VI dürfen wir getrost auf ihn beziehen. Altersfehler ist es

aber, dann auch den andern jede Kritik und selbst den berechtigten Zweifel (Rameaus Nefse!) zu verbieten. Darüber noch unten.

Wer die Verneinung bekämpfen will, hat vor allem selbst sich jeder Polemik zu enthalten. Eine Zeit lang denkt Goethe daran, bei der Neuherausgabe seiner Schriften den polemischen Teil der Farbenlehre wegen seiner negativen Tendenzen zu unterdrücken (Eckerm. Gejpr. 15 IV 31). So duldet er auch in den Stücken anderer das Polemische nicht mehr: Dass wir alles Misswollende, Verneinende, Herabziehende durchaus entfernten, davon sei Nachstehendes Zeugnis. Es folgt der Brief an Willemer, in dem die Aufführung des Lustspiels: Der Schädelkammer abgelehnt wird.<sup>1</sup> 35 Jahresh. 145. In Kogebueß Kleinstädtern erlaubt sich dem Goethe auch, damit nicht „die Kleinstädter“ den Weimarer Kleinstädtern zu gefährlich werden (Biederm. Nr. 188), zu streichen, was gegen Personen gerichtet ist, die mit ihm übereinstimmen, und was ihm niederziehend, das problematisch Gute entstellend und vernichtend erscheint 35 Jahresh. 121. Die jungen Dichter werden ermahnt 45 I. S. 430: Der junge Dichter spreche nur aus, was lebt und fortwirkt, unter welcherlei Gestalt es auch seyn möge; er beseitige streng allen Widergeist, alles Mißwollen, Mißreden und was nur verneinen kann: denn dabei kommt nichts heraus. Und wo sie selber angegriffen werden, sollen sie dessen nicht achten: . . . sei ich [Gubitz] bereits von drei Kupferstechern öffentlich befehdet, sagte er [Goethe] aufgeregt und mir unvergesslich: Es steckt etwas Verruchtes in solcher steten Negation,<sup>2</sup> die immer bei der Hand ist; man muß sich nicht daran kehren, doch das Rechte thun, sonst ist nichts zu heben. Biederm. Nr. 212. Dem ewigen Verneinen gegenüber thut der Menschheit ein Positives noth (Eckerm. Gejpr. I. II 27), wie es der Dichter für sich selber in Anspruch nimmt: Ich liebe das Positive und ruhe selbst darauf (An Staatsr. v. Schulk 1829). Lieber eine Revolution, die immerhin etwas Positives ist, als nutzloses Nörgeln: Hätte ich das Unglück in der Opposition sein zu müssen, ich würde lieber Aufruhr und Revolution machen, als mich im finstern Kreise ewigen Tadels des Bestehenden herumtreiben Biederm. Nr. 826. Sinn und, soweit er sich in seinen Grenzen hält, Berechtigung eines derartigen Kampfes gegen die Verneinung ist ja ohne weiteres klar; er wird im Sinne Goethes, fast mit seinen Worten, von Späteren weitergeführt: das Gefühl, der Inhaber soviel satyrischer Geister zu sein, welche Wielands ihm zum Dichter Weihende Tauf-formel, statt dass man sonst die verneinenden Geister austreibt, . . . Riemer Denkw. I 22. Boudé bringt S. 179 aus Zimmermann, der ja sonst gelegentlich Goethische Prägnanzen entlehnt, folgendes Zeugnis vor: Überhaupt ist die Polemik nicht Poesie . . . Nicht die Negation, das Positive ist das Element der Kunst.

<sup>1</sup> Über dieses Stück Willemers belehrt uns Möbius in Anm. 5 zu Goethe und Gall (Goethe, Teil II).

<sup>2</sup> Hat Goethe nicht „Verneinung“ gesagt? In Werken und Briefen gebraucht er „Negation“ nur als grammatischen Ausdruck.



Dem Kampfe gegen die Verneinung verdanken wir auch die vielen erhebenden Aussprüche, die uns vom alten Goethe über Glauben und Unglauben erhalten sind, um nur an die bekannteste, 7 Nov. u. Abh. 3. Div. 157, zu erinnern. In der jüngst vollständigen Zusammenstellung, die Siebeck Goethe als Denker S. 136 gibt, vermischen wir die zwar nicht das Religiöse angehende, aber auch vom Glauben und Unglauben handelnde Darlegung, mit welcher der Dichter in den Jahreshften seine spätere Stellung zur Homerfrage behandelte. Sicher war Goethe eine religiöse Natur; aber gerade dadurch, daß er die Gemütsforderung des Glaubens auch auf das Gebiet wissenschaftlicher Kritik übertrug, wird sein Kampf gegen die Verneinung als eine mehr und mehr sich ausdehnende Alterserscheinung auch in ihren Auswüchsen gekennzeichnet. So wird auch zu dem Abschnitt „Das Kritijieren“ in Bodes Buch Goethes Ästhetik hinzugefügt werden müssen, daß sich Goethe als Kritiker und Satiriker gar nicht so ungerne betätigte; außer an die Jareen gegen Wieland und die Jakobis denken wir hier an die Zeichnung Herders im Satyros, an die vielen Nadelstiche in den Possendramen der ersten Weimarer Jahre und an den grossen Epigrammenhaufen, der den Faust veranstaltet (Wischer). Daß er auch jüngt im Leben gelegentlich recht scharf werden konnte, zeigt hübsch Biederm. Nr. 92 Hermes, welcher Goethe bereits einmal gesehen, wusste sofort, wen er vor sich sähe, und lässt sich — da er bemerkt, dass Goethe an ihm vorüberzueilen will — zu der Frage herbei, ob er wohl den Dichter des Werther vor sich zu sehen die Ehre hätte. „Mein Name ist Goethe“, antwortete dieser kurz, „und wer sind Sie?“ „Ich bin der Verfasser von Sophiens Reise von Memel nach Sachsen“. „Und der ist?“ fragte Goethe und setzte unbekümmert um das Schicksal des unglücklichen Hermes seinen Weg fort. So konnte auch Ohlenschläger, wenn Biederm. Nr. 433 wirklich so gesprochen worden ist, dem Dichter auf den Verweis: Wer Wein machen kanu, soll keinen Essig machen entgegen: Haben Sie denn keinen Essig gemacht, Herr Geheimrath? Man wird nicht sagen können, daß Goethes Kritik stets eine positive war, so sehr er auch von sich sagen konnte:

Ihr schmähet meine Dichtung.

Was habt ihr denn gethan?

Wahrhaftig, die Vernichtung

Verneinend, fängt sie an. 3 J. Xen. 1553.

Eher möchte man sagen, daß vom altgewordenen Dichter zu oft Nullitäten gelobt werden und Bahnbrechendes abgelehnt wird. In die Kritik Newtons sei hier nur erinnert.

Neigung zur Kritik zeigt sich bei Goethe auch in der dauernden Selbstbeobachtung; Erleben und Kritijieren sind in ihm unlösbar verknüpft. Er ist, wie er selber in der Rezension der Oeuvres de Mr. Goethe gesteht, Faust und Mephistopheles zugleich. Hermann Grimm jagt über dieses „Grundlebensfactum“: Soviel wir wissen, hat Goethe

niemals etwas erlebt, das ihn vollständig hingenommen hätte. Und wenn er aufs Leidenschaftlichste erregt scheint, es bleibt ihm stets die Kraft übrig, sich im Momente selbst zu kritisieren, Erlebniss und nachfolgende Reflexion muß bei ihm stets unterschieden werden . . . Wir haben gesehen, wie sein Verhältniß zu Lotte erst dann verständlich wird, wenn wir all seine Leidenschaft in die Stunden verlegen, wo er nicht bei ihr ist. . . . In jede Gesellschaft begleitete ihn Mephisto, bei jedem Buche las er, ihm über die Schulter sehend, mit. Vgl. Möbins Goethe I 190: Jeder höherstehende Mensch wird etwas wissen von der Spaltung, Negation seiner Persönlichkeit in das Positive, Thätige, und das Negative, Kritische.

Noch weniger konnte Goethe seinem Gebote folgen, daß der Dichter alles Verneinende zu meiden habe. Ist doch gerade das Negative, Pathologische die Hauptdomäne aller Poesie. Das lehrt so Chateaubriand (*Génie du christ. Sec. Part. L. II Chap. X*), so Möbins, der einen ganzen Band mit Betrachtungen über pathologische Figuren in Goethes Werken anfüllen konnte. So hat Goethe selber verneinenden Stimmungen reichlich nachgegeben. Freunde wie Riemer sehen dann auch in Goethe geradezu den Dichter und Kündiger des Pathologischen in engerer und weiterer Bedeutung; Goethe selber sagt:

Weltverwirrung zu betrachten.  
Herzensirrung zu beachten.  
Dazu war der Freund berufen.

Vgl. Riemer *Denkw.* I 72.

Wenn wir trotzdem heute gerne von Goethe als dem positivsten aller Dichter reden, so befolgen wir zum Teile nur die Lozung, die er selber über sich im Alter angesetzt; wir können es aber mit gutem Rechte, weil Goethe jener krankhaften Stimmungen doch immer wieder Herr wurde in einer für uns typischen Weise, weil, nachdem er einmal „die Jugendkrankheit des *Tedium vitae*“ überwunden hatte, er immer fester auf der Erde Fuß faßte. Für diese Arbeit kam es darauf an, einmal die Rehrseite zu zeigen.

Wir kommen jetzt zu einem letzten Auswuchse des Kampfes gegen die Verneinung: Goethe bekämpft die Anwendung von (grammatischen) Negationen. Wir stellen ein Urteil voran, das kaum die Form angeht: Wenn ich die Meinung eines andern anhören soll, so muss sie positiv ausgesprochen werden; Problematisches habe ich in mir selbst genug 49 l. S. 31. Über die Form noch nicht so sehr, als über den Inhalt ereifert sich Mittler 20 *Wahlv.* 402: dass sowohl bei der Erziehung der Kinder als bei der Leitung der Völker nichts ungeschickter und barbarischer sei als Verbote, als verbotende Gesetze und Anordnungen. . . . Wie verdrüsslich ist mir's oft, mit anzuhören, wie man die Zehngebote in der Kinderlehre wiederholen lässt. Das vierte ist noch ein ganz hübsches, vernünftiges, gebietendes Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren! Nun aber das fünfte, was soll man dazu sagen? Du sollst nicht töten. . . . [Folgen positive Gebote.] Das sind Gebote, wie sie unter gebildeten vernünftigen Völkern statt haben und die man bei der Katechismuslehre nur kümmerlich in den Wasistdas nachschleppt. Man mag Wittlern recht geben: nur ist nicht zu vergessen, daß der Katechismus

eine Erbünde lehrt und daher selbst die lutherischen Wasistdas eine Reihe von Verneinungen vor den vernünftigen Geboten bringen, während Mittler-Goethe glaubt: Der Mensch ist von Hause aus thätig . . . — Als ob irgend ein Mensch im mindesten Lust hätte, den andern todt zu schlagen.

Ganz unzweideutig auf die Form geht das Schreiben an Hellmann (Mitte April 1815, Br. 7069): Ob sich aus dem zarten und liebevollen Gemüthe, das in Ihren Liedern waltet, ein poetisches Talent entwickeln werde, lässt sich gegenwärtig noch nicht entscheiden. Um aber ein Urtheil über jene Frage näher zu bringen, würde ich Ihnen Folgendes rathen: Hüten Sie sich vor allen [denjenigen?] Negationen, die ich mit rother Tinte unterstrichen habe, ferner vor allen Übertreibungen, welches indirekte Negationen sind. Beide geben weder Bild noch Empfindung noch Gedanken. Im Gegentheile suchen Sie sich immer einen gehaltvollen Gegenstand. Indessen sind die von mir angedeuteten Bedingungen die ersten und unerlässlichsten von allen. So hören wir auch, daß Goethe im Jahre 1812 ein Lied von W. Nekken undichtet, weil ihm der Originaltext mit seinen ewigen Negationen und Verheimlichungen zu unlyrisch, ja verhasst ist Wiederm. Nr. 571. Aus Namen nennen Dich nicht Nekkens wird bei Goethe:

Alles verkündet Dich.  
Nahst Du im Morgenlicht,  
Eilet die Sonne hervor . . .

In gleicher Weise dichtet er das „Ich habe geglaubet, nun glaub' ich nicht mehr“ eines wehleidigen Halbjägers und Deklamators um in: Ich habe geglaubet, nun glaub' ich erst recht. Das erste ist unter dem Titel Gegenwart, das zweite unter Gewohnt, gethan! in die Sammlung der Gedichte aufgenommen, über beider Urtext befehrt uns der Kommentar von H. Dünger.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Ohne daß gerade grammatische Negationen beseitigt würden, finden wir oft bei Goethe Undichtungen aus dem Negativen, Unbestimmten in das Positive, Positive. So ist das Vanitas! Vanitatum Vanitas! eine Parodie zu einem Liede von Johann Pappus:

Ich hab mein Sach' Gott heimgestellt;  
Er mach's mit mir, wie ihm's gefällt;  
Soll ich allhie noch länger leb'n,  
Nicht widerstreb'n  
Sein'm Willen thu' ich mich ergebn.

Bekannt ist der einen Eintrag Jean Pauls verspottende Stammbuchvers, den der Großvater seinem Enkel Walter einzeichnete. Eine Abänderung zum Positiven erfährt auch das Ich denke dein der Mänter; vgl. Dünger zu Nähe des Geliebten. Ohne an ein bestimmtes Vorbild zu denken, werden bekannte Motive parodiert in dem Liede Philinens (Redet nicht in Trauertönen von der Einsamkeit der Nacht!). An das Parodistische streifen auch Kleingedichte wie Rettung, Selbstbetrug, Die schöne Nacht.

Ueber Parodien der Mondscheinsehnsucht u. s. w. in Dramen vgl. Erich Schmidt in den Anmerkungen zu Richardson, Rousseau und Goethe.

Die vielen Urtheile Goethes über die Negationen forderten geradezu eine Untersuchung, ob der Dichter nicht in seinen späteren Jahren negative Wendungen durch positive ersetze. Außer dem Material, das Manuscriptänderungen boten (gesammelt in § 9), konnten für die späteren Werke geschaubte, positive, auffällige Wendungen erwartet werden. Nun habe ich wenigstens keine ungewöhnlichen, positiven Wendungen finden können; es waren daher alle Fälle der Negation zu sammeln, nach Gruppen (Litotes usw.) zu ordnen und zu sehen, ob irgendwo eine Zu- oder Abnahme festgestellt werden könnte. Dabei ergab sich denn, daß Goethe in der Jugend nur Formen anwendet, die durch das überquellende Gefühl gefordert werden, diese auch maßvoller als die große Schar Nachtreter und Jünger. Im Alter aber zeigt er entschiedene Neigung zu litotetischen Formeln „nicht ohne Scheu“, „konnten uns nicht enthalten“ usw. Besonders in *Faust II* findet man die Litotes auf jeder Seite, da sie feine Abstufungen des Ausdrucks erlaubt. Zu keiner Periode seiner Schriftbetätigung kann ich bei Goethe eine Scheu vor Negationen nachweisen. So folgt er mit seiner Schriftübung mehr Chateaubriands Urtheil, der den Virgil a. a. D. feiert, weil er nicht *Jam cognovi mala, jondern haud ignara mala* sagt.

Wie viel von dem, was in den folgenden Paragraphen behandelt wird, Goethes Eigengebrauch oder allgemeines Schriftdeutsch seiner Zeit ist, läßt sich im einzelnen ohne langwierige Untersuchungen nicht sagen. Die folgenden Erörterungen sind daher auch als ein Beitrag zur allgemeinen Stilgeschichte unserer Sprache zu betrachten und harren einer Erweiterung in dieser Richtung.

## § 2. Übertreibungen.

Bielichowitsch zeigt im 14. Abschnitte des zweiten Bandes seiner Goethebiographie, ohne den Brief an Hellmann zu erwähnen, wie die Lyrik Goethes von anderer, z. B. der Heines, durch die Abwesenheit aller Übertreibung sehr zu ihrem Vorteile sich unterscheidet, und wie gerade darauf ihre Anschaulichkeit und Allgemeingültigkeit beruht. Doch begegnen die unten hervorgehobenen Übertreibungen, soweit sie Alters-eigentümlichkeiten sind, auch in den späteren Gelegenheitsgedichten und in den lyrischen Stücken der Pandora.

Wer über Übertreibungen im Stile Goethes schreibt, setzt sich nur allzuleicht der Gefahr aus, der Unehreverbietung und Schulmeisterei gezogen zu werden; wenn hier trotzdem besonders die Übertreibungen des Altersstiles zusammengetragen und alte Streitfragen noch einmal gestreift werden, so erscheint es durch Goethes eigene Auslassungen erfordert und entschuldigt. Sollte man denn nicht, wenn der Dichter sich so klar über den Stil und über die Schäden der Übertreibungen ist, eine Abnahme der Superlative und kühnen Vergleiche erwarten?

Über den Stil der Werther- und ersten Weimarer Zeit ist wenig zu sagen. Wir bewundern und freuen uns über die Maßlosigkeiten des



Leipziger Behriichschülers in seinen ersten Liebesnöten wie über die kühnsten Hyperbeln Werthers; worauf im einzelnen die gesteigerten Wendungen zurückgehen, ist schon von vielen und am erschöpfendsten von Erich Schmidt, Richardson, Rousseau und Goethe S. 244 fg., gezeigt. Stella, Tasso ufw., ein gewisses Übermaß der Sprache scheint immer durch Charakter und Verfassung der Helden bedingt; es war ungerecht von den ersten Kritikern des Clavigo, das Übermaß der Sprache zu tadeln; ihnen entgegen lobten auch schon damals andere mit größerem Rechte die starke, vollhaltige Sprache des Dramas (Braun, Schiller u. Goethe im Urteil ... II 1, 59. 49).

Anderz in den Zeiten nach Schillers Tode! Ich möchte nur auf die eine Tatsache hinweisen, daß auch der neueste Biograph Goethes, Bierschowsky, den überall gleich hohen Stil der Wahlverwandtschaften durch Erklären verteidigt.

Was den Altersstil anbetrifft, so sind auf der ersten Seite bei Knauth eine Reihe Verdammungsurteile aufgezählt, die schon zum Teile von den Berufsleuten, wie über die Manier, so über das Übermaß in den letzten Werken unseres Dichters gefällt worden sind.<sup>1</sup>

Da erschöpft sich Fr. Th. Vischer in immer neuen Verhöhnungen der „superlativsten“ Redeweise des alternden Dichters, der absoluten Superlative, der Superlative „letzester“, „einzigster“,<sup>2</sup> die ihm alle so schnörkelhaftest, sonderbarlichst, greisenhaftest vorkommen (Faust S. 118 fg.). Eine Kontroverse mit Böper sicht er über ihre Schönheit aus. Es ist wohl anzunehmen, daß derartige Superlative schon vor Goethe in die Sprache eingedrungen waren, oder noch leichter möchte der Nachweis aus den Jugendversuchen anderer Größen zu erbringen sein, daß auch den übrigen Dichtern sich diese Superlative aufdrängten: sicher begegnen sie uns in Pandora, Faust II, den Wanderjahren allzuhäufig. Vgl. dazu Knauth S. 38. 39.

Daneben sind übertreibende Schnörkel die vielen Präfigierungen mit adverbial verwendeten Adjektiven wie all, hoch, lang, tief, die schon Müllner<sup>3</sup> in einem lustigen Gedichte verspottete: Goethe's vielfacher Dank für die Feier seines Geburtstages in Berlin [abgedruckt deutsche Litteraturdenkm. des 18. und 19. Jahrhunderts Nr. 129 S. 50]. Ich hebe daraus aus:

<sup>1</sup> Im folgenden ist eine Ergänzung der Knauthschen Belege erstrebt.

<sup>2</sup> Weniger aus dem Rahmen fallend, aber noch merkwürdig erscheinen Komparativ und Superlativ von mein: Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals (50 Herm. Dor. IX 311) u. Du meinigste (Br. 1838).

<sup>3</sup> Diese hoch verspottet auch Börne Ges. Schr. IV 29617: Bei Hofe gesehen hochwichtige Ereignisse und werden hochfestliche Tage gefeiert; fürstliche Personen sind hochgebildet, und die Denkmünze, die man auf Goethes Jubeltag geschlagen, wurde eine hochvollendete genannt. Wissen Sie warum, meine Herren? Weil Goethe eine hohe Person ist. Wissen Sie aber, warum Goethe eine hohe Person ist? Nicht darum, weil er ein großer Dichter, sondern weil er Minister ist.

Meinen vielfach hochbedingten  
Tiefbegabten, langbedachten,  
Hebe vor und Liebe nach . . .  
Dies der vielfach breitgerührten  
Thränenweichten Dankeskräftigung  
Ich dem vieloft mehrsam Bilder  
Heisser Zukunft zu erscheinen . .

Aus Faust II merke ich mir, den Zusammenstellungen Kühleweins folgend, für hoch an nur einmal vorkommenden Neubildungen an: hochbegünstigt, hochgefeiert, hochgeheiligt, aus dem letzten Bande von Dichtung und Wahrheit: hochgebildet, aus Altersgedichten: hochentzückt, hoherlaucht, hoherstaunt, hochgesegnet, hochgräflich, hochverklärt: wobei zu beachten ist, daß Kühlewein nur Belege auführt für hoch mit gradsteigernder Bedeutung; nimmt man wie Knauth, S. 18, auch Belege wie Hochbegrüßung, Hochbesitz usw. hinzu, so ergeben sich noch vielmehr 'Απ. eip. gerade für den Altersstil. Wegen tief, all vgl. Kühlewein S. 17, wegen wohl Knauth S. 19.

Kommen noch Kompositionsungetüme, Wortanschwellungen, Metaphern wie Und weinte quellweis' 50 Pandora 738 hinzu, so erscheint mir nun so überraschender, daß trotz aller dieser Übertreibungen die einzelnen Dichtungen noch standhalten und warmes Leben gewinnen können.

### § 3. Antitheze nebst Unterformen.

Erich Schmidt kennzeichnet in seinem schon erwähnten Buche die Elemente des Wertherstiles und deckt ihr Abstammen von Rousseaus neuer Heloise auf. Unbedingt herangezogen gehört aber auch Lessings Emilia Galotti, deren Hyperbeln, Myndeta, Apojiopejen, Anakoluthe für den ganzen Sturm und Drang vorbildlich wurden. Eine unbewußte Nachahmung Lessings und nicht Rousseaus ist wenigstens für die letzten, seine Liebe zu Frä. Schöntopf behandelnden Briefe an Behrißch anzusetzen, die der Stilijierung nach sich kaum vom Werther unterscheiden. Denn mit Rousseau beschäftigte Goethe sich in Leipzig wohl nur vorübergehend, um so eifriger nach seiner eigenen Darstellung mit Lessing, dessen Dramen er auch in den Liebhaberaufführungen im Obermannischen Hause zur Genüge kennen lernte, da er zum Teile selber mitspielte.

So führt Erich Schmidt S. 219 Belege aus der Heloise an für Antithezen und das leidenschaftliche Selbstunterbrechen: dieselbe Redeweise eignet jedoch schon dem Prinzen von Guastalla wie der Gräfin Drjina. Aus der großen Szene zwischen Marinelli und der Gräfin merke ich mir an: „So lachen Sie doch!“ — „Gleich, gnädige Gräfin, gleich!“ — „Stock! Und darüber geht der Augenblick vorbei. Nein, nein, lachen Sie nur nicht! . . .“ „Schwören Sie! — Nein, schwören Sie nicht! Sie möchten eine Sünde mehr begehen. — Oder ja; schwören Sie nur!“ Lessing dürfte also das Muster sein, wenn Goethe die erwähnten Briefe so dramatisch zuzutzt: Gesetzt — Nichts gesetzt,

es klingt als wenn ich mit der Sprache nicht heraus wollte. Br. 25. Anette macht, nein, nicht macht. Br. 33. Ob vernünftig? Das weiß Gott. Nein, nicht vernünftig. Ebdj. daß dieser jähe Übergang von der Bejahung zur Verneinung im Werther auch öfters vorkommt, mag dann Rousseau's Beispiel mitveranlaßt haben: Ich habe — ich weiss nicht 19 Werth. 24. Ein andermal — nein nicht ein andermal, jetzt gleich. Ebdj. wie oft muß sie Ihnen huldigen, muß nicht . . . 97 Ich denke, ich denke nicht . . . 129 oft — oft? — nein, nicht oft . . . 131. O wir Gebildeten, zu Nichts Verbildeten Ebdj. Noch häufiger ist dieses Spiel aber im Werther in der Form, daß beide Glieder bejahend gewendet sind; Werthern selber fallen keine Antithesen auf: Ich witzle mich mit meinen Schmerzen herum; wenn ich mir's nachließe, es gäbe eine ganze Litanei von Antithesen 132.

Die Neigung zur Antithese<sup>1</sup> ist dem Dichter durch das ganze Leben geblieben; allerdings die Verneinung so scharf auf die Bejahung aufgesetzt findet man nur noch in den Dramen der Wertherzeit. Doch ist etwas Entsprechendes aus späteren Jahren das jähe Umschlagen eines Begriffes in die Gegenbildung mit un z. B. in jedem Augenblicke der Stimmung oder Unstimmung 40, 337 . . . giebt ihm Gelegenheit umzuthun, auch wohl ungethan, was gethan ist 49, 1, 194. Vgl. dazu § 22.

Für die Unterform der Antithese, das Dymoron, stellt E. Schmidt S. 125 und 254 Belege zusammen, an der ersten Stelle mit einem entsprechenden aus Lessing. Vgl. auch: hab nichts als mich immer zu quälen, daß ich mich nicht quälen will. Siehst du die treffliche Wortfülle Br. 445. Wortverbindungen nach Art von dunkelhelle (Sitz noch Einer, d. . .) 15 Faust 6712 und wahrlichhaft XI 161 haben leider zu spät meine Aufmerksamkeit erregt, doch siehe beweglich — unbeweglich, glücklich — unglücklich, löblich — unlöblich, unsichtbar — sichtbar. Eine ähnliche Substantiv(nen)bildung ist Anakatastasis Br. 231. Im übrigen sei noch auf die wahrhaft heraklitesche Paradoxenjagd einiger von Natur handelnden Aufsätze und Verse aufmerksam gemacht, sowie auf das — für den Liebhaber — schöne Beispiel aus Suleika:

Und gesundetest erkrankend

Und erkranketest gesundend 6 W. D. D. 151.

<sup>1</sup> Knauth gibt S. 35 Belege aus Alterswerken; er gibt zugleich Stellen, wo Goethe seine Neigung zur Antithese philosophisch begründet, indem er ihre Anwendung ein in Übereinstimmungbringen, ein Wiedervereinigen nennt. Doch rächt sich an Knauth die bloße Beschränkung auf den Altersstil; der junge Goethe hat sich nicht weniger gern des Dymorons bedient. Nur so viel ist, woran Knauth aber nicht dachte, zuzusetzen, daß die großen Antithesen von Figuren oder Gedanken bei Goethe erst seit den Wahlverwandtschaften erscheinen. Das erste Paar streng antithetischer Figuren sind wohl Otilie und Luftane; bei Schiller haben wir schon in den Räubern die Antithesen Karl — Franz u. s. w. Das Denken in Gegensätzen ist Goethe seit den Anfängen eigentümlich, wenn auch die Abstrahierungen erst spät auftreten.

Dasſelbe Beiſpiel (geſundend kranken) kehrt 6 W. ũ. D. 291.  
 Ferner 50 Pandora 726

Sie . . darzeigte vorgehoben nochmals mir das Kind,  
 Das unerreichbar ſeine Händchen reichend wies.

Für Kleiſt vgl. Minde-Pouet S. 153.

Außer dem Wortklang und den genannten Vorbildern ſcheint mir Goethe in der reichen Verwendung ſolcher Figuren der Antike nachgegangen zu ſein; nicht unnötig laß er wiederholt Erneſti's Lexikon griechiſcher und römiſcher Rhetorik durch und erſah daraus, was er in ſeiner Laufbahn recht und unrecht gemacht 36.109. Neben den ſchon in § 2 erwähnten Eigentümlichkeiten, die durchweg pseudoantik ſind, iſt für dieſe Arbeit beachtenswert die Nachahmung Boſſiſcher Antike, daß in der Achillei's niemand durch keiner ganz verdrängt iſt, während es in Herm. und Dorothea wie in Rein. Fuch's überwiegt; Boß überſetzt οὐδεις in der Regel durch keiner.<sup>1</sup>

Die Dreigliederung, Bejahung, Verneinung, Bejahung, wie ſie in dem zweiten aus Emilia Galotti angeführten Beiſpiele beſteht, oder die entſprechende Umdrehung kann ich für Goethe nicht belegen. In Schiller's Räubern finde ich die Antworten Nein, ja, nein! Nichts, alles, nichts!

#### § 4. Pathetiſche Negation.

Ein weiteres Element leidenschaftlichen Stiles iſt die Häufung gleichbedeutender, die Wiederholung derſelben Ausdrücke. Vgl. dazu J. Schmidt 248. 252|253. Aber neben Rouſſeau iſt wieder auf Leſſing hier zu verweiſen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß weniger bejahende und erzählende Sätze als Ausrufe und die ſchmerzlichen Negationen auf dieſe Weiſe verſtärkt werden. Goethe hat davon reichen Gebrauch gemacht. So treffen wir im Werther faſt auf jeder Seite pathetiſch ausgeſponnene Negationen; die Belege zu erſchöpfen, iſt unmöglich. die nichts ſieht, nichts hört, nichts fühlt als ihn [vgl. dazu die unten gegebene Stelle aus Stella] 19 Werth. 70. keine Ausſicht, kein Troſt, keine Ahnung! 71. kein Augenblick, der dich nicht verzehrte. kein Augenblick, da du nicht . . . 75. kein anſtändiges Vermögen, keinen Geiſt und keine Stütze hat als . . . keinen Schirm als . . . kein Ergetzen als . . . 94 nicht Einen Augenblick der Fülle des Herzens, nicht Eine ſelige Stunde! nichts! nichts! 96 Sie ſieht nicht, ſie fühlt nicht daß . . 131 Du fühlſt nichts! du fühlſt nicht, daß . . 136. Ich wünſche nichts, verlange nichts. Mir wäre beſſer, ich ginge 153. Zeither hat ſich's nicht finden, nicht machen wollen 165. Nein, Lotte, nein! Ich träume nicht, ich wähne nicht 180.

Auß den Dramen: Ihr ſeht, es iſt gegangen, wie ich geſagt habe. Goetz: Nein! Nein! Nein! 8 Goetz 70 (Vgl. dazu Räuber p. 33. 177), wie ich nicht konnte, nicht ſollte 124 nicht mehr ſehen, nicht verlaſſen 136. Nimmer, nimmermehr! 9 Geſchw. 122. Nie, niemals! 11 Clav. 69. Nein, ich kann,

<sup>1</sup> Ein gleicher Unterſchied zwiſchen Achillei's und den andern Epen beſteht bei der Regelung von Ver's und Geſprächsanfang; in der Achillei's wird eng an das hom. Vorbild angeſchloſſen. Statiſtiſcher Nachweis bei Norden Kommentar zu Virgil Buch VI, V. 45.



ich werde, nein ich kann ihn nie wiedersehen 82. Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich 111. Nein, nein! 111. Ich sehe nichts, nichts! keinen Weg, keine Rettung 113. Nein, nein, du sollst nicht sterben 119. will nichts fühlen, nichts hören, nichts wissen als . . . 11 Stella 155 Nimmer, nimmer 187. Nein! kein Ende! kein Ende! 14 Faust 3194. Das Nimmer und nimmermehr in Gretchens Liedmonologe 14 Faust 3376 steht wesentlich dem Musikalischen zu Liebe.

Verbehalten hat Goethe von solchen Verdoppelungen nur die von nein, während das Weiter-spinnen negativer Sätze schon um 1780 nicht mehr zu belegen ist. Nein, nein z. B. 11 Klauine 1384. 1484; 13 W. w. br. L. 42. 66; 14 Faust 820. 1651: 17 Bürggen. 273. Ein dreifaches Nein sieht 16 Epimenides 732. 740 (Nein, ihr Guten, nein ach nein); auch fängt mit einem solchen, um die Aufregung des Helden zu schildern, die Novelle Wer ist der Verräther? 24 Wanderj. 127 an.<sup>1</sup> Dieses Nein ist aber jeweils ziemlich bedeutungslos und von dem oben dargestellten Pathos weit entfernt, wie denn auch z. B. eine nichtpathetische Wiederholung 20 Wahlb. 269 „Niemals“, versetzte der Architekt, „niemals!“ ist.

Im übrigen ist Goethe selbst im Gebrauche klanganreimender Verbindungen wie Nie und nimmer, nie und nirgends äußerst sparsam. Wenn ihm dann Maßlosigkeiten wie die dreifachen Nimmermehr Schillerischer Jugenddramen z. B. Räuber 55. 73, an denen allerdings das Schwäbische große Schuld trägt,<sup>2</sup> gar in gebundener Rede begegneten, creiferte er sich mit Recht gegen alle Negationen. Hellmann wird irgendwie solche pathetischen Verneinungen in seinen Gedichten angebracht haben. Denn so zopfig, jede Negation anzustreichen, kann Goethe nie gewesen sein.

### § 5. Grammatische Figuren.

I. Einen guten Teil der im vorigen Paragraphen angeführten pathetischen Negationen beanspruchen die vielen nichts als . . ., nicht . . . als, Floskeln, die ja allgemein zur Umschreibung eines dünnen Nur oder eines Superlativs verwendet werden. Bei Goethe, darf man wohl ruhig sagen, treten in der Prosa in jedem möglichen Falle diese Floskeln ein; in gebundener Rede sind sie doch zu schleppend für häufigere Anwendung, obwohl sie nicht ganz fehlen. Sie eignen vor allem dem leidenschaftlichen Stile der Werther- und voritalienischen Periode; man braucht nur die Briefe an Frau von Stein und an Christiane zu vergleichen, um das Abschwelgen zu bemerken, das sich ziffernmäßig nur schwer nachweisen ließe. Vgl. aus 19 Werther: dabei nichts denkt, als . . . 20 es ist nichts als ein Bauernbursche 21. ferner 29. 40. 44. 47. 49. 55. 63. 67. 70. 76. 90 usw., niemand als 86. 97. . . . Dagegen in Briefen aus der Schweiz (120 Seiten) nur vier Belege für solche Wendungen 19 S. 209. 229. 263. 304. Sonst noch (alle verneinenden Wörter zusammengefaßt) z. B. 9 Laune d. Verf. 97. 107. 405. 448; 10 Tasso 639. 931. 2312. 2419. 3372; 11 Stella 130. 131. 155.

<sup>1</sup> Über ein vierfaches Nein bei Heinrich von Kleist s. Minde-Pouet G. von Kleist, Seine Sprache und sein Stil, Weimar 1897 S. 147.

<sup>2</sup> Bei Shakespeare finden sich die pathet. Negationen noch häufiger.

157. 157. 166 usw.; 26 Dichtg. u. W. 55. 57. 63. 69. 79. 110. 120. 130. 132. 147. 177 usw. Br. 81. 85. 86. 91. 125. 130. 197. 385. 386. 401. 509. 777. 782. 795 . . . . . 2045. 2058. 2070. 2128. 2134. 2144. 2188. 2214. 2254. 2256 usw.

Außer nach solchen verneinenden Pronomen ist sehr selten; nach nichts kann ich es nur 26 Dichtg. u. W. 177 belegen; vernahmen wir nichts weiter außer . . . ; nur nach niemand ist es häufiger z. B. Br. 651. 1631. 2256. 2532 (niemand als in dem gleichen Zeitabschnitte Br. 633. 1398. 1420. 2134. 2254. In späterer Zeit wird das Als durch ein Nur verstärkt z. B. 20 Wahlv. 392; 29 Dichtg. u. W. 144.

Von besonderen hierher gehörigen Redensarten sind vielleicht beachtenswert: Nicht eher als bis . . . ; eine entsprechende positive Wendung ist bei Goethe nicht zu belegen; schon die Kolloquia bieten im Anschluß an das Lateinische nicht eher als bis . . .

bleibt nichts übrig als . . . ; frühester Beleg Br. 777; sonst z. B. Br. 782; 19 Br. a. d. Schw. 263; 26 Dichtg. u. W. 147; 27, 23. 101. 249; 15 Faust 10357.

nichts als das Nachsehen haben 26 Dichtg. u. W. 79.

niemand Geringeres als . . . 26 Dichtg. u. W. 63; weniger wird in dieser Verwendung unflektiert dem Nominativ oder Akkus. von niemand oder nichts hinzugefügt z. B. 19 Br. a. d. Schw. 208; Es war niemand weniger als die russische Kaiserin, die man mir gezogen hatte, im Sinne von niemand Geringeres als . . . ; ebenso nichts weniger als den Stein der Weisen 16 Satyr 457 und nichts weniger als alles 27 Dichtg. u. W. 16. Dagegen von nichts Wenigerem als von . . . 24 Wanderj. 176.

II. Nur dem Werther eignen die verneinend betauernden Wennsätze nach Art von Wenn ich nicht schon hundertmal auf dem Punkte gestanden bin, ihr um den Hals zu fallen 19, 127. Bei Rousseau ist der entsprechende Satz positiv gewendet; vgl. E. Schmidt S. 169.

Ebenso ist die häufige Verwendung des Irrealis ein Element des früheren leidenschaftlichen Stiles. Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte . . . . Der Werther ist überreich an irrealen Sätzen; verneinte irrealer Konditionalgefüge z. B. S. 6. 25. 53. 55. 62. 89. 95. 100. 111. 112 . . . , in den Briefen aus der Schweiz nur das eine, rein sachliche Hiebe uns nicht die Jahreszeit eilen, so . . . 19, 270. Für einen Vergleich der Briefe an Frau von Stein und an Christiane muß hier wieder auf die eigene Lektüre verwiesen werden.

Hier ist vielleicht noch auf die rhetorischen Fragen hinzuweisen, die der junge Goethe gern zur Verlebendigung der Rede anwendet. Werther schwelgt in ihrem Gebrauche und verwendet sie gerne zu Selbstanklagen wie Verteidigungen; verneint (also statt eines positiven Satzes) stehen solche Fragen z. B. 19 Werther 5 (viermal). 12 (zweimal). 46. 47. 61. 62. 71. 127. 130. 131. 144. 157. 172. Auch im Tasso sind sie häufig, besonders wendet sie Tasso selbst an. Die verneinte Frage ist aber z. B. in 50 Pandora nur einmal zu belegen W. 83/84.

Wolfe Höflichkeit ist das bittenden oder anregend befehlenden Fragen hinzugesetzte Nicht; die dritte Fassung des Goetz besetzt ein solches Nicht in Liebetrautz Frage ein: Belieben Eure Hochwürden . . . zu promeneren? wird Belieben Eure Hochwürden nicht . . .? die verneinte Frage Könnten Sie nicht . . .? ist etwa ab 1790 die ständige Bittformel in Briefen an die Freunde.

### § 6. Litotes.

Allgemein ist wohl die Verwendung der durch Aufeinanderfolge zweier negativer Sätze erzielten Litotes, wie sie Goethe in der Wertherzeit und im Versdrama besonders liebt; Goethe eigentümlich dürfte dagegen die reiche Verwendung von Litotesverbindungen wie nicht verfehlen, es fehlte nicht an u. s. w. sein, die wegen ihrer starren Verknüpfung längst als Positiva empfunden werden. Ihre regelmäßige Wiederkehr in seinem späteren Erzählungsstile erinnert an den bekannten Holländer, der alle Fußböden mit weißem Sande bestreut und die Bäume vor dem Hause mit Ölfarbe anstreicht (Börne). Wenn ihre Anwendung Goethe auch nicht von der älteren Literatursprache unterscheiden sollte, so doch sicher von der der Romantiker und noch mehr von der des jungen Deutschland.

I. Satzlitotes. Im Werther finde ich auf den ersten 110 Seiten 9 Fälle: Es vergeht kein Tag, daß ich nicht eine Stunde da sitze 19 Werth. 9. wäre nie hingekommen, hätte nicht . . . 25. da ist kein Augenblick, der nicht dich verzehrte, kein Augenblick, da du nicht . . . 75 die nichts gebildet hat, das nicht . . . 76 Niemals gehe ich spazieren, daß mir nicht . . . 82. würde nicht angesehen, wär' ihre Nichte nicht . . . 95. kein schöner Tag, den mir nicht jemand . . . 98. es ist nichts, worum sie einander nicht bringen 98. keinen Schritt, der nicht merkwürdig war 109 u. s. w. In Buch VI und VII von Dichtung und Wahrheit, die den ausgeschriebenen Wertherteil um 40 Seiten an Umfang übertreffen, finde ich sechs Fälle, darunter dreimal die Fügung mit ohne zu, die im Werther wie im Versdrama fehlt: daß man mir nicht leicht . . ., ohne zu . . . 27 Dichtg. u. W. 5. Ich traf kein verfallenes Schloß, das nicht . . . 20. er hatte niemals einen Bedienten, der nicht . . . 55. dürfen . . . nicht verlassen, ohne zu . . . 85. kann ihnen von keiner Bedeutung sein, wenn sie nicht . . . 98; keinen Fall weiter. Aus Versdramen vgl. 10 Tasso 75. 447. 1580. 2081. 2924. 3082. 11 Elp. 744. 12 Pal. Neoterp. 38 u. s. w.

II. Nicht ohne. Es sind hier immer nur Belege aufgezählt, in denen die Verneinung zu dem von ohne abhängigen Satzgliede, nicht zum ganzen Satze gehört. Den Idiotismus „Dies ist nicht ohne“ kann ich bei Goethe nicht finden; doch muß er ihm aus Briefen Zelters bekannt gewesen sein, in denen er öfters vorkommt; ebenjowenig ist bei Goethe eine Überstürzung der Negation zu finden, wie sie bei Lessing in dem Nicht ohne Widerwillen für „gerne“ oder „mit der größten Lust“ (Emilia Galotti) besteht. Aus Werther wäre nur der eine Beleg anzuführen, der kann hierher gehört: Sein Kuß ist nicht ganz ohne Be-

gierde 19, 120: in den fast umfangsgleichen Briefen aus der Schweiz schon fünf Belege Bd. 19, S. 195, 212, 216, 263, 287. Vgl. ferner 18 Unterh; 149, 168, 174, 174, 181, 203, 205, 207, 217; 20 Wahlb. 7, 63, 85, 104 u. j. w. 23 Lehrj. 6, 7, 8, 44, 75, 102, 105, 108, 110, 159, 163, 174, 184, 220, 225, 282, 286, 299; 24 Wanderj. 28, 47, 58, 101, 190; 27 Dichtg. u. W. 62, 89, 102, 120, 262; 33 Kampagne s. 13, 19, 48, 49, 50, 103, 110, 115, u. j. w. Da die Briefe und Tagebücher, die der Kampagne zugrunde liegen, um 1792 niedergeschrieben sind, zeigt ein Blick auf unsere Belege, daß die Erscheinung ihren Höhepunkt 1788—1800 findet (Kampagne, Unterhaltungen, Lehrjahre). Im Versdrama steht die Wendung wohl nur 14 Faust 88, in den Projadramen z. B. 8 Goetz 89; 9 Wette 151.

III. Die Verbindung von nicht mit einem an sich negativen Adjektiv oder Adverb. Der häufigste Fall ist die Formel „nicht un-“; vgl. dazu § 22. Den Höhepunkt bildet wieder die Prosa der Lehrjahre und Campagne z. B. 33 Camp. 11, 21, 41, 81, 83, 94, 171, 225, 226, 237. Die Figur ist aber auch dem Versdrama nicht fremd, wo öfters *ἀπ. εἰρ.* das zweite Glied bilden z. B. steht das Wort „ungetröstet“ nur 14 Faust 1845 Der darf nicht ungetröstet gehn. Bemerkenswert ist auch die wörtliche Wiederkehr von 10 Tasso 387 möcht' ich [Tasso] nicht undankbar scheinen ebdj. 1207. Ich [Antonio] möchte gern nicht undankbar scheinen. Im übrigen muß hier auf § 22 und § 26 verwiesen werden.

IV. Nicht mit negativen Verben. Zum Teile kommen in solchen Verbindungen vor Verben, die den Infinitiv regieren und daher ein bequemes, wenigjagendes Periodenfüßel abgeben. Immerhin gebraucht Goethe im Werther nur Verbindungen mit können, z. B. sich nicht enthalten können, sich nicht erwehren können usw.: erst später treten die verblästen nicht verjäumen, nicht verfehlen usw. auf; Eine zweite Gruppe bilden die Umschreibungen für ein Vorhanden- oder Dasein, am zahlreichsten in Dichtung und Wahrheit z. B. nicht fehlen an in Bd. 26 S. 38, 42, 100, 118, 118, 124, 130, 139, 151, 172 usw. Eine Gruppe für sich sind wieder Wörter wie nicht verkennen, sich nicht verhehlen, nicht läugnen, die ihrer Natur gemäß besonders in Rezensionen vorkommen. Idiotismen sind wohl auch die Verbindungen nicht schonen (für ausgeben), nicht verjagen, nicht verwehren, die alle öfters ohne Not das entsprechende Positivum vertreten. Den statistischen Nachweis zu dem Gesagten gibt § 25.

### § 7. Euphemismus.

Die Neigung Goethes zum Euphemismus ist allgemein bekannt; unter dem Stichwort *litotes* bespricht sie Riemer in seinen Denkwürdigkeiten (Bd. I S. 96). Er macht dort aufmerksam, daß sie in Goethes wohlwollender Gesinnung wie in seiner öffentlichen Stellung begründet ist und daß sie nur in der Prosa sich zeigt.<sup>1</sup> Möbius charakterisiert

<sup>1</sup> Goethe vernüßte an den Deutschen den Euphemismus. Biederm. Nr. 585.



Goethe als „ireniſche, conciliante Natur“. Wir können dieſen Euphemismus nur beleuchten, ſoweit er Negationen Vorſchub leiſtet. Eine hübjche Auswahl durch Citates umſchriebener Lob- und Tadelſprüche bietet das Gemäldeverzeichnis 47, 368 sq. wie die Rezenſion von Des Knaben Wunderhorn: Nicht übel, nicht gar ſchlimm, nicht viel, nicht ſonderlich, nicht gut kehren öfters wieder. Reich an ſolchen Formeln ſind auch die Briefe an Schiller 3. B. Br. 3095. 3102. 3118. 3133. 3205. 3235. 3241. 3357. 3418. Auch bei eigenen Werken beſleißigt ſich der Dichter dieſer vorſichtigen Ausdrucksweiſe. Die regelmäßige Wendung, mit der er ſeine Arbeiten andern zuſchickt, lautet: Ich wünſche, daß ... Ihnen nicht mißfallen möge; ſelbſt wiſſenſchaftliche Arbeiten werden mit dieſer becheidenen Citates geſchloſſen: wir beſchließen dieſen Verſuch mit dem Wunſche, daß er nicht mißfalle VIII 103.

Zwar gegen das Anbringen ſolcher Floskeln in wiſſenſchaftlichen Arbeiten iſt Goethe ſelber einmal zu Felde gezogen in der Überſicht von Redensarten, welche der Schriftſteller vermeidet, ſie jedoch dem Leſer beliebig einzuschalten überläßt (41, 1, 118). An verneinenden Redensarten werden dort aufgeführt: Ich läugne nicht ... ich werde nicht irren, wenn ... ohne Zweifel ... ich ſage nicht zu viel ... Der ganze Feldzug war aber nur auf eine Anregung Fichers unternommen und widerſprach Goethes Sprachgewohnheit wie den Korrekturen, die er ſich bei Freunden erlaubte. Er warnt ſelber Schloſſern (Br. 19. II 1818): Die roth unterſtrichenen Ausdrücke vermeide ich in wiſſenſchaftlichen Aufſätzen. Es klingt gleich ſo apodiktisch, daß man den Leſer dadurch unwillig macht. Schloſſer hatte geſchrieben: Der ſogenannte Gegenſatz zwischen Dur und Moll iſt keineswegs ein urſprünglicher, ſondern ein abgeleiteter; weder die Kunſt noch die Wiſſenſchaft iſt auf ihn zu gründen. Er iſt dasſelbe und nichts als dasſelbe wie ... Welche Wendungen, zufällig lauter Negationen, unterſtrichen waren, iſt leicht zu denken.

So finden wir denn die demütigen Phraſen überall in Goethes Werken, nur nicht im hiſtoriſchen Teile der Farbenlehre und in den botaniſchen Aufſätzen. Sonſt: wird wohl niemand befremden 47, 1, 41 wird wohl niemand bezweifeln ebd. 103. wird wohl niemand läugnen ebd. 159. Daran iſt wohl kein Zweifel X<sup>12, 23</sup>. es iſt nicht wohl ein Ausdruck in dieſer Lehre, wozu man nicht beſtimmen könnte X<sup>54</sup>. Ich ſollte daher glauben, daß es nicht wohlgethan ſei I<sup>25</sup>. Man ſagt nicht zu viel, wenn ... 34 Kunſt u. Ufert. 151 wir werden wohl nicht fehlen, wenn ... VIII<sup>61, 276</sup>. Daß Goethes Figuren dieſe Redensarten oft anwenden 3. B. Irre ich mich nicht 24 Wanderj. 59. 144; 10 Taffo 250; 12 Lila 84; 13 W. w. hr. L. 76 (Br. 4462), beweißt nur, daß ſie damals wie heute zum guten Geſprächſtone gehörten.

Betr. Euphemismen wie Sie [Helena] ſchildert ihn [Paris] und widerſteht ihm nicht j. § 25.

### § 8. Negation als Kunſtmittel.

Ich bin geſund, das heißt ich bin nicht krank 10 Taffo 1819. Wo der bejahende, oft gebrachte Ausdruck leer oder gar plump iſt, er-

laubt die Verneinung die zahlreichsten Abstufungen. Wie demütig klingen die Faustverse: Die du grossen Sünderinnen deine Nähe nicht verweigerst . . . Zugleich wird durch das Vorrücken des Gegenteils das ganze Bild, der innere Vorgang dem Ohre und dem Verstande des Lesers anschaulich. Ich führe wieder Verse aus der Rettung Faustens an, um zu zeigen, daß auch der alternde Dichter diese Negationen wohl verwenden kann: Dir der Unberührbaren Ist es nicht benommen, Dass auch die leicht Verführbaren Traulich zu dir kommen. Oder wenn es 19 Werth. 35 heißt: Die übrige Gesellschaft schlug es nicht aus, als die Wirthin auf den Einfall kam, uns ein Zimmer anzuweisen, das . . ., so wissen wir, mit welcher Freude man das Anerbieten annahm, da wir es mit der Gesellschaft ausschlagen konnten.

Goethe liebt die Doppelgliederung, erst das Verneinte, was der Held hätte tun können oder sollen, dann das wirkliche Geschehen. Man beachte die vielen Belege für „nicht — sondern“ § 28. Wenig Worte ver-raten uns die reine Kenjiche Hermanns (50 Herm. Vor. VIII 95): So stand er . . ., drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere. Noch einmal werden wir an die Pflicht erinnert 20 Wahlv. 385: Er widerstand nicht, er musste [Ednard]. Die Eile und Liebe zu Achill, die Athenen hintreibt, zeigt sich in den vielen Ab-senkungen, denen sie nicht nachgibt 50 Achill. 403—408:

Nicht blickte sie erst nach der Veste der Stadt hin

Nicht in das ruhige Feld . . .

Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte,

Spähete nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers.

Ähnlich breit ausgejponnen ist z. B. 20 Wahlv. 396: nicht eines Blickes, nicht eines Wortes, keiner Gebärde, keiner Berührung durfte es. Sollen wir noch an den lapidaren Schluß Werthers erinnern, der allerdings schon bei Restner stand: Kein Geistlicher hat ihm begleitet? Er ist von Ugo Foscolo unterdrückt: In der Nacht darauf schwankte ich hinter dem Leichnam her, der von drei Landleuten auf dem Pinienhügel begraben wurde (nach der Über-setzung von Senbert, Reclam). Auf eine derartig künstlerisch schöne Negation mochte Goethe gelegentlich recht stolz sein. Wenigstens freut ihn an der Zelter'schen Vertonung seiner Ballade Johanna Sebus am meisten das scharfe Herausarbeiten der Negation Kein Damm, kein Feld (Br. 5929). Aber ansehnlich wären doch auch nur positive, flutende Wassermassen, während nur Ohr und Verstand das Kein Damm, kein Feld würdigen.

Zu beachten ist ferner der geschickte Gebrauch altertümlicher Negationsformen z. B. das Kein mit dem Nentrum eines Adjektivs, des So kein, der doppelten Negation (nach Art des Griechischen), lautlicher Neben-formen wie nit usw. Im höheren Stile (Versdrama, poetische Prosa wie Philostrats Gemälde, rhetorizierenden Gedichten) fehlen die ver-neinten Infinitive und die Fügungen mit ohne zu und ohne daß, obwohl

sie in rein lyrischen Gedichten vorkommen. Dagegen ist der höhere Stil reich an Bildungen mit un= oder auf =los; verhältnismäßig die größte Zahl der Bildungen auf =los enthält das Tambendrama.

Ein sehr schönes Kunstmittel ist eine Abart des Parallelismus, die genaue Entsprechung eines bejahenden und eines verneinten Satzgliedes, ohne daß zwischen ihnen eine Antithese bestünde. Perioden wie die beiden folgenden sind denn doch wohl nicht ohne Absicht entstanden:

20 Wahlb. 12: . . . erst verständig, daß man nicht widersprechen kann, liebevoll, daß man sich gern hingiebt, gefühlvoll, daß man euch nicht weh thun mag, ahnungsvoll, daß man erschrickt.

24 Wanderj. 32: Man wußte die traurige Nachricht, man bedurfte meiner nicht mehr, man schickte mich zu meinem Vater, zu meiner Arbeit, man antwortete nicht auf meine Fragen, man wollte mich los sein.

### § 9. Änderungen.

Aus den zahlreichen Bearbeitungen eigener und Übersetzungen fremder Werke läßt sich kaum der Nachweis führen, daß Goethe die Negationen auszumergen sucht. Nur mildert er etwa dreimal eine Negation. Und sehen nicht die Thaten 39 *Jph. A* 347 wird Und sehen die Thaten kaum 10 *Jph. C* . Sonst setzt er wohl einen farblosen negativen Ausdruck in einen lebendigen positiven um 3. *B*. Ihn läßt der Gram . . . nicht geniessen 39 *Jph. C* 323 wird Ihm zehrt der Gram . . . von seinen Lippen weg 10 *Jph. C* Oder eine negative Wendung wird in eine Frage verwandelt: 39 *Jph. C* 326 Die süsste Fremde ist nicht Vaterland wird Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? 10 *Jph. C* Schleppende Phrasen fallen: Ich habe dir nichts gesagt, als was mein Herz mich hiess 39 *Jph. C* 338 wird Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt. Aber allen diesen Änderungen vom Negativen zum Positiven stehen gleich viele vom Positiven zum Negativen gegenüber: Goethe nimmt eben auch die Negation, wo sie ihm anschaulicher scheint. In der Übersetzung von Rameaus Neffen ist einmal s'en mêlent durch schämen sich ihrer nicht überjett, dagegen die Ditotes il n'y a pas un courtisan dont il n'ait excité l'envie durch jeder Hofmann hat ihn beneidet wiedergegeben.

Wir reihen Änderungen aus *Jphigenie*, *Klaudine* und *Taust* an, die das Gesagte veranschaulichen.

39 *Jphigenie C*.

10 *Jphigenie B*.

#### I. Vom Negativen zum Positiven.

333 Ihn läßt der Gram . . . nicht geniessen.	Ihm zehrt der Gram . . . von seinen Lippen weg.
326 die süsste Fremde ist nicht Vaterland	Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?
329 keinem von uns mehr.	wenigen mehr.
331 kann dir's nicht Mühe sein.	dein Herz treibt dich.

- |  |  |
|--|--|
| 338 Ich habe dir nichts gesagt als<br>was mein Geist mich hiess. | Ich habe dir mein tiefstes Herz ent-<br>deckt.     |
| 339 Brich deinen Schwur o König<br>nicht.                        | Gedenk ... deines ... Wortes.                      |
| 347 und sehen nicht die Thaten.                                  | und sehen die Thaten kaum.                         |
| 348 O nein!  | Glaube!  |
| 352 ich weiss nicht ob ich soll.                                 | mir scheint ich soll.                              |
| 357 habe sie niemals vergessen.                                  | hat ihren Widerwillen so tief ins<br>Herz geprägt. |
| 357 durch meine Hand sollt' ihr nicht<br>fallen.                 | Wie könnte ich euch berühren?                      |
| 386 ohne Gericht.  | harren vergebens Gerichtes.                        |
| 327 unnütz hinschleichen.  | vergebens hingeträumt.                             |
| 327 Unglücklichen.   | Gefangenen.  |
| 337 unverh. Freude.  | schönste Freude.                                   |
| 352 unerwartete Erscheinung.                                     | herrliche Erscheinung.                             |
| 362 ungern.  | wider Willen.                                      |
| 364 nicht unwillkommen.  | leise wehend.                                      |
| 378 unerwartete Freude.  | ein Freudestrom.                                   |
| 379 unfruchtbare Insel.  | wüste Insel.                                       |
| 391 unzeitiger Tod.  | früher ...   |

## II. Vom Positiven zum Negativen.

- |   |   |
|---|---|
| 332 der schon alt ist.  | der auch dir nicht fremd noch — ist.                          |
| 339 denn ich wusste, dass ...                                 | wusste ich nicht, dass ...?                                   |
| 339 das Bündnis zu versagen.                                  | ... nicht einzugehen.   |
| 339 Du nennst das Götterwort, was ...                         | es spricht kein Gott ...                                      |
| 349 Der Witz ist nur werth, wenn<br>... ihn aufmerksam macht. | Was ist den Menschen Klugheit, wenn<br>sie nicht ... lauscht. |
| 360 damit ich's bald erfahre.                                 | dass ich nicht länger sinne.                                  |
| 368 Wär' nur Elektra hier.                                    | Ist nicht Elektra hier.                                       |
| 374 Es ist an mir zu gehorchen,<br>doch ...                   | ich folgte wenn nicht.  |
| 337 Die Vertriebene.  | Unbekannte.   |
| 342 zufällige Mörder.   | traurig-unwillige.  |
| 348 bittere Schicksal.  | Unheil.   |
| 392 übermässig besorgt.                                       | unmässig ...  |

## 38 Claudine S.

- 140 Schlägt dies Herz so liebevoll  
Ach dass ich's nicht sagen soll.  
143 Eine Degenspitze!  
Nichts weiter?  
144 Singt ein Liebchen.  
Wohl das meine.

## 39 Urfaust B.

- 451 Esel, Schwein!  
Muss man mit euch nicht beides  
sein?  
p. 314 Es ist nicht wahr; es ist ein  
Mährgen da sich so endigt;  
es ist nicht auf mich, dass sie's  
singen.

## 11 Claudine B.

- 644 Dieses Herz ist liebevoll, wie  
es gern gestehen soll.  
710 Eine Degenspitze!  
Sie sucht ihres Gleichen.  
659 Geht das Liebchen nicht alleine.

## 14 Faust B.

- 2079 Doppelt Schwein!  
Ihr wollt es ja, man soll es sein.  
4448 Sie singen Lieder auf mich.  
Es ist böß von den Leuten.  
Ein altes M. endigt so.  
Wer hiess sie's deuten?



## Teil II.

## Lexikalisches.

## § 10. Nicht.

Lautliche, bei Goethe vorkommende Nebenformen sind:

nicht in der 37. Judenpredigt; vermutlich nur ein Schreibfehler ist es in Br. 4 (an Kornelie): Ha! Ha! Ich habe über das ganze Helden-gedicht nicht so gelacht wie über . . . . . wenn auch im Heßisch-Fränkischen das nicht öfters zu hören ist.

nit in der 39. Geschichte Gottfrieds . . . 12 mal, aber nur in den Reden der Reiter, Georgs, der Bauern und der Zigeuner; 7 mal bleibt nit in der Fassung vom Jahre 1773 (Bd. 8) stehen, während die Bühnenbearbeitung v. J. 1787 (Bd. 13, 1) alle nit in nicht abändert. Neben den 7 nit kommen in der zweiten Fassung 288 nicht vor, davon auf die oben bezeichneten Figuren etwa 50. Ähnlich ist es mit den nit in 16 Pater Brey 122 (im Munde des Würzkrämers), 16 Jahrmartztz-fest 208 219 (Hannswurst Marktchreier), 16 Satyr 24 (Einsiedler) und 483 (Hermes, aber nur des Reines wegen: Geh wir begehren deiner nit [Satyros ab]). Es geht doch wohl eine Jungfrau mit), ferner in der ersten Fassung von 38 Claudine (Kamille, Vagabund, Kru-gantino): überall überwiegen auch bei den betreffenden Personen die nicht. Die nit von Claudine und Urfaust werden, ähnlich dem Verfahren beim Goek, in den späteren Fassungen getilgt, wie man auch annehmen möchte, daß die einzelnen Schwänke mehr nit enthielten. Zu beachten ist, daß die Verse mit nit sprichwörtlichen Charakter tragen.

In Gedichten steht nit nur in dem das Dialektische streifenden 3 Freibenter; in Briefen auffälligerweise nur an Herder 1. IV 1775, 15. I 1776 und an Fran von Stein 16. II 77. Daß aus der Frank-furter Zeit, wo man es am ehesten erwarten sollte, die Belege für nit in den Briefen fehlen, erklärt sich daraus, daß Goethe im Tone von Briefen noch nicht so frei vertraulich zeigt und sich äußert. Nicht als Pronomen Substantivum kommt vor: a) im Nominativ. Vorbei und reines Nicht 15 Faust 11597; es ist nur ein Druckfehler, wenn die Ausg. l. H. liest Vorbei und reines Nichts; die Handschrift bietet Nicht. Vgl. 15, 2, S. 157. b) im Akkusativ. Die Stellen können alle unstritten werden. Doch kam Goethe diese Verwendung des nicht aus Luther (vgl. die Belege im DWb. nicht A 1a u. b) und aus dem protestantischen Kirchenliede (z. B. P. Gerhard, O Welt, sieh hier dein Leben, reimt auf zugericht't Von Übelthaten weisst du nicht) über-nommen haben. Die Belege sind:

denn das ist ein nicht bedeutender Tittul gegen das was ich fühle Br. 57. Das korrekte nichtsbedeutend steht überall z. B. Br. 229. In der 1 Braut von Korinth bietet der erste Druck (München. 1798) dass ich von dem Gaste nicht vernahm, die spätere (Gencisische) Hand-

schrift v. J. 1806 nichts vernahm: die späteren Drucke haben alle nichts 19. Werth. 85 liest man (in allen Drucken): und sie zu mir sagte: Bringe mir sie [die Kinder] her auf, und wie ich sie hereinführte, die kleinen, die nicht wussten, und die ältesten, die ohne Sinne waren . . . Hier bedeutet das nicht wissen „doch wohl die von nichts wußten“; es steht also nicht für nichts. Das nicht wissen allgemein durch „unwissend, unmündig“ zu erklären, ist wegen des zweiten, nur auf die Situation bezüglichen Gliedes unzulässig (die ältesten, die ohne Sinne waren d. h. in diesem Augenblicke ohne . . .). Doch ist zu beachten, daß 28 Dichtg. u. Wahrh. 199 „unwissend“ ohne ein Objekt und doch nur mit Beziehung auf den Einzelfall steht: dass mich Unwissenden und Unaufmerksamen ein Genius umschwebte. Ein weiterer Beleg ist vom 10. II. 1780 (Br. 889) Ich habe so viel zu thun, dass ich nicht sagen kann als, ich bitte sich zu beruhigen. Eine bloße Flüchtigkeit des Schreibers John kann im letzten Falle (v. J. 1813 Br. 6578) zugrunde liegen: allen tüchtigen Menschen bleibt durchaus nicht weiter zu thun. Möglich ist, daß Goethe ungenau sprach; man hört heute noch das weiter niseht öfters am Rhein. 39 Gottfr. v. Berl. 101 fragt Selbiz: Siehst du Lerscen nicht? der Knecht antwortet: Nicht, es geht alles drunter und drüber. Hier verbessert B nicht etwa „Nein“ . . ., sondern Nichts, es geht alles . . . so daß die Stelle hierher zu ziehen ist.

c) mit Präpositionen inflektiert: 15 Faust 11388 . . . Da werd' ich zum Schatten. Schuld. Da werd ich zu nicht. In derselben Bedeutung (seine Kraft verlieren) heißt es 10 Tasso 166 . . . wird zu nichts. Flektiert in den Redensarten mit zu nichte, die der junge Goethe dem Wort vernichten vorzieht; im Goetz ist das Verhältnis etwa 3: 1. Zu nichte gehen 6 W. D. Div. 38, zu nichte machen öfters im Goetz, ferner Br. 32. 113 und VI 38; zu nichte werden ist überaus häufig, vgl. z. B. 14 Faust 519, 12 Sch. V. u. R. 1204 (beachte aber ohne sie wird mir alles zu nichts 19 Werth. 127 und den obigen Tassovers). Für den Sinn bemerkenswert ist:

Sag was enthält die Kirchengeschichte  
Sie wird mir in Gedanken zu nichte,

wo nicht die Bedeutung zerstört werden zugrunde liegt. zu nichte sein kann ich nur 43 Cellini 272 belegen: alles übrige war zu nichte, mit nichten; sehr häufig als Antwort auf eine Frage oder einen Befehl z. B. 1 Müllerin: Ruhst du in meinen Armen aus? . . . Mit nichten! Ebenjo 10 Jphig. 1123. 2064; 11 Claud. 816; 15 Faust 10181; 11 Vogel 108; 17 Bürgerg. 283; 19 Werth. 46; 19 Br. a. d. Schw. 297; 21 Lebrj. 159, 191. 192. 270; 50 Paul. 587 u. s. w. Im Satz statt einer starken Negation (etwa „keineswegs“) verwendet diese Redensart nur der junge Goethe: Die Säule ist mit nichten ein Bestandteil . . . 37 Bauf. 143 und es ist mit nichten das ganze Reich 39 Gottfr. 84 sind die einzigen Belege. Von anderen Präpositionen (DWB. für Herder und andere Belege) abhängig habe ich dieses nicht bei Goethe nirgends gefunden.

Bildungen mit dem Stamme nicht, die für Goethe zu belegen sind: nichtig: In gewöhnlicher Verwendung 5 Z. Ken. 244; 10 Nat. Tochter 2809; 15 Faust 6490. 9328. Beachtenswert scheinen: Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig; . . . Sie will uns zahm, sie will uns sogar nichtig. 3 Z. Ken. 76 Dieweil man mich für nichtig hält 16 Epim. Erw. 276. einen alten Mann von ruhigem, beinahe nichtigem Betragen 33 Camp. 206.

Nichtigkeit: indessen die Caliphen in der Fläche des Euphrats zur N. versanken 7 Not. und Abh. 42.

Nichtigkeitsgefühl 15<sub>2</sub> Paral. 3. Faust Nr. 163.

vernichtigen (nichtigen laut DWb. schon bei Luther) 15 Faust 4800: Vernichtigen, was sich gebührt.

vernichten: es vernichtet gleichsam das wenige, was ich gethan 22 Lehrj. 5. Beachte sonst Bd. 5. 171. 182; 7 Not. Abh. 140; 8 Egm. 270; 10 Nat. Tochter 728. 1941; 11 Clav. 72; 14 Faust 655; 1360. 15 Faust 9244. 11561; 17 Triumph 48; 18 Mädchen 45; 50 Pand. 479, 23 Lehrj. 20. 184.<sup>1</sup>

Vernichtung: fürchterlichen Wüsten der Ohnmacht, der Leerheit, der Vernichtung und Verzweiflung 23 Lehrj. 267.

Soll dich das Alter nicht verneinen,

So mußt du's gut mit den andern meinen.

Mußt viele fördern, manchem nützen,

Das wird dich vor Vernichtung schützen. 4 S. 35.

Vgl. außerdem 10 N. Tochter 1942; 15 Faust 5421. 11550.

Vernichterin. 15 Faust 8788.

zernichten wohl nur 16 Sat. 360 und 17 Großf. 184.

Zusammensetzungen mit nicht siehe § 12.

## § 11. Verstärkungen der Negation.

Um ein einzelnes Glied stärker zu verneinen, setzt Goethe statt nicht „nicht einmal“ und „auch nicht“, „nur nicht“ im Sinne von nicht einmal 3. B. „er hat dir nur nicht ein Buch schenken wollen, nichts, gar nichts“, für das aus Wieland Schriften bei Heynag Br. d. deutsche Spr. betreffend 2 S. 291 Beispiele zusammengestellt sind, kennt Goethe nicht. Belege für nicht einmal 8 Clav. 100; 38 G. H. u. W. 19. 36; 37 Erw. Jude 72; 14 Faust 517. 2967; 18 Aufg. 36; 27 Dichtg. u. W. 41. 124. 125. 142 usw. „Auch nicht“ steht in der Regel nur beim Superlativ; selten ist es schon vor dem unbestimmten, einen Superlativ vertretenden Artikel; vor dem bestimmten Artikel kann ich es nur Br. 3431 belegen: ich habe auch nicht den Saum des Kleides einer Muse erblickt.

Betrifft die Verneinung den ganzen Satz, so kennt Goethe folgende Verstärkung des „nicht“:

im geringsten; dem nicht vorgestellt und Br. 2 und 28. Dagegen gibt das DWb. eine Reihe Belege für diese Voranstellung aus Lessing; ist die Erscheinung nur ein Alertertum oder ein Provinzialismus? Nach-

<sup>1</sup> Hier gliedern sich am besten folgende Synonyma an: den Garau machen 7 Not. Abh. 31, zu Wasser werden Br. 1100, verhunzen Br. 371 und die Anrufung der Verwesung 11 Stella 172.

gestellt findet sich dieses im geringsten bei Goethe oft z. B. 27 Dichtg. u. Wahrh. 77.

im mindesten; immer nachgestellt, verschwindet fast gegenüber dem erst erwähnten.

durchaus. Das Wort selbst ist bei Goethe erst ab 1784 zu belegen<sup>1</sup> (vgl. Ritter, Goethejahrbuch 1903 S. 185) und wird dann schnell eine Prägung, wie schon die Belege aus Goethe im DWb. erkennen lassen. Als Verstärkung wird es in Übereinstimmung mit dem heutigen Gebrauche der Negation vorangestellt; in dieser Verwendung bei nicht wohl nur 15 Faust 6761; 21 Lehrj. 40; 27 Dichtg. u. W. 99; Br. 5433. 6578; bei nichts nur 29 Dichtg. u. Wahrh. 161. In den zahllosen Fällen der Nachstellung ist es wohl nie Verstärkung der Negation.

ganz. Da nach dem DWb. „ganz“ noch bei Lessing eine sehr gebräuchliche Verstärkung von „nicht“ ist, ist wohl 11 Claudine 863: Es ist uns ganz nicht möglich, Das Raubgesind zu vertreiben, nicht zu erklären: „Es ist uns nicht möglich, das Raubgesind gänzlich . . . Auch spricht für unsere Auffassung die Annahme einer Wortvermengung mit unmöglich.

gewiss. 11 Erw. u. Elm. 146; 19 Werth. 61, VII 130; Br. 58. 139. 4770. 4817 sind wohl alle Belege.

wahrlich, als Verstärkung des nicht in den Werken nur 19 Werth. 61, in den Briefen öfters z. B. Br. 29. 33. 4227. 5870.

ja. ja nicht 2 Meine Göttin; Br. 22. 33. 5818; ja nichts 20 Wahlv. 122; 17 Bürgerg. 279; ja niemand Br. 30.

gar. Belege fast auf jeder Seite. In der Zeit bis 1800 ist aber das Adverb gewöhnlich von der Negation getrennt z. B. Ich liebe gar den Lärm nicht Br. 28. dass ich oft gar die Worte nicht hörte 19 Werth. 30. Von . . . Vertrauen ist gar die Rede nicht 23 Lehrj. 24 und Br. 4037 (vom 3. V. 99): Der Fall ist mir gar noch nicht passiert. Die freiere Stellung ist dadurch bedingt, daß gar noch mehr lebendige Kraft hat; es kommt bis in die Weglarer Zeit noch als Steigerungswort bei positiven Adjektiven vor z. B. Br. 2 es ist nun gar möglich, dass ich auch ein solcher bin.

ganz und gar als Verstärkung von nicht oder nichts ist nur aus den Prosadramen zu belegen z. B. 13 W. w. br. 2. 46; 17 Triumph 26; 17 Bürgergen. 279.

Biblische Verstärkungen und Umschreibungen von nicht: daß er nicht spürt mit wem er ging . . . auch nicht einmal eine Erbse groß 37 Erw. Jude 263. nicht um die ganze Welt 9 Mitsch. 650. nicht um das Leben 9 Gechw. 140. Ich aber bin kein Haar weiter als . . . 5 Z. Xen. 409. nicht um ein Haar breit höher 14 Faust 1814. um kein Haar glücklicher Br. 34. Strassburg nicht ein Haar besser Br. 61; von nichts: Kein Sterbenswort 13 W. w. br. 2. 54; er gönnt dem Herrn Pastor kein'n blinden Gaul 16 Pat. Vrey 70. gegen unsre Liebe wars kein Schatten 38. 26.

<sup>1</sup> Nach dem DWb. ist es überhaupt erst eine Neubildung des 16. scl.



So macht man Schelm und Bösewicht  
Und hat davon keine Ader nicht 16 Jahrmf. 54.

Sind nicht den Teufel werth *ibid.* 144. die keine Ader Griechisch im Leibe haben 38 G. S. Wiel. 15. und das fühlte ich, in einem Augenblick, da ich dem Teufel nicht sechs Pfennige gegeben hätte, meine kleine aus seinen Krallen zu kaufen . . . Br. 27. hat nicht für einen Sechser Überlegung Br. 49.

Die Verstärkungen von kein sind gar ganz und gar (hier nicht nur auf die Prosadramen beschränkt), ja Br. 369, im geringsten, im mindesten (z. B. 29 Dichtg. u. Wahrh. 155. auch keine Teilnahme im mindesten beweisen), einzig. Eigentümlich ist die Verstärkung durch irgend: Hat irgend kein Gewissen 3 Kronos als Kunst. Für durchaus oder das bloße auch habe ich keine Belege gefunden. Als Verstärkungen von mit un präfigierten Adjektiven und Adverbien, die den positiven nicht zukämen, sind ganz, ganz und gar (auch nicht auf das Prosadrama beschränkt, vgl. z. B. Br. 4526) zu nennen.

Alle diese Verstärkungen sind bei Goethe verhältnismäßig selten; teils ist der Grund seiner Abneigung gegen alles Apodiktische, teils die häufigere Verwendung des Wortes keineswegs. Relativ häufiger sind die Abschwächungen. Davon sind zu erwähnen eben, das in den ersten Briefen sehr häufig ist, bald aber durch das nachgestellte ganz verdrängt wird; nicht eben ganz z. B. 14 Faust 1942, nicht eben so ganz 17 Großf. 203; gar (z. B. Br. 66) leicht; wohl. Vgl. dazu § 27.

## § 12. Nicht als Präfix.

Es kann hier nicht über das Präfix nicht nach Auskommen und Verbreitung gehandelt werden, da dazu eingehendere Kenntnis der deutschen Mystik erforderlich wäre. Nur daran sei erinnert, daß zuerst die Bildungen mit nominaler, besonders substantivischer Grundlage aufkamen, und zwar in der philosophischen Sprache der Mystiker; das DWb. verzeichnet nichtgeist, nichtgot. Die Neubebung derartiger Bildungen erfolgte nicht erst mit der kritischen Philosophie oder gar erst mit Dichte; schon bei Crusius ist z. B. Nichtgrösse zu belegen. Aus der Juristenprache stammen wohl die Bildungen mit verbaler Grundlage, besonders mit Verbalfemininen auf =ung als Grundwörtern. Jünger scheint diese Präfigierung bei Adjektiven zu sein. Der früheste mir zugängliche Beleg ist nichtwürdig (so nim, als du nur kanst, ihm sein nichtwürdiges Leben) in der Ariostüberetzung Diedrichs von dem Werder, danach erst wieder nichtdichterisch, das Campe aus Herder verzeichnet; Goethe bietet hier nur einen Beleg nichtfertig, wenn man nicht das nicht bedeutend von § 10 hierher stellen will, dazu noch die beiden Substantiva Nichtdankbarkeit, Nichtzerlegbarkeit.<sup>2</sup> Im übrigen hat Goethe schon

<sup>1</sup> Ganz erstorben war er nie; das DWb. verzeichnet aus Melanchthon Nichtflug, aus Schefflers Kehrvißch (1662) Nichtpöbel.

<sup>2</sup> Muß ich anmerken, daß ich mit nicht präfigierte Partiz. hier von den Adjektiven trenne?

frühe Bildungen mit verbaler Grundlage, mit rein nominaler Grundlage nur 7: Nichtendursachen, Nichtich, Nichtinsel, Nichtkrist, Nichtlicht, Nichtrömer, Nichtschulknabe, von denen Nichtendursache und Nichtkrist vor jede Bekanntschaft mit Kant und Fichte fallen. Beachtenswert scheint, wie Goethe das Präfix nicht gerne zur Bezeichnung des Nullpunktes einer Tätigkeit oder einer Gesinnung verwendet; vgl. die Belege zu Nichtachtung, Nichtdankbarkeit, Nichtchrist. Ich lasse die Belege alphabetisch folgen.

Nichtachtung. Bedenke ich es aber jetzt genauer, so finde ich hier den Keim der — ja der Verachtung des Publikums, die . . . 26 D. u. W. 73 nebenher überlässt er (Rabeur) . . . sich einer heiteren — alles dessen, was ihn umgiebt 27 D. u. W. 75. Über diese Redensart . . . suchten wir uns durch — zu beruhigen 28 D. u. W. 57. damit ja nicht die Weimaraner in — den Jenensern ein böses Beispiel geben Br. 6424.

Nichtanerkennung: ohne daß vielleicht die Schuld an der Undankbarkeit oder — läge Br. 7383.

Nichtantworter: Sie kennen den Nichtschreiber —! Br. 360.

Nichtbeobachtung: deren — aber der Menschheit keinen Schaden bringt 25 Wanderj. 222.

Nichtbriefschreibgesinnung: Lottens Wegwerfung meiner treugesinnten — hat mich ein wenig geärgert Br. 112.

Nichtdankbarkeit: Ich pflege einen Unterschied zu machen zwischen —, Undank und Widerwillen gegen den Dank 27 D. u. W. 316.

Nichtdenken: Ein denkendes — wandelt mich aber manchmal an 25 Wanderj. 292.

Nichtendursachen: . . . so nöthig, daß du aus den — erst eine rechte Endursache machst Br. 2166.

nichtfertig: denn ein — Werk ist einem zerstörten gleich 28 D. u. W. 284.

nichtfestzuhaltend: so bleibt doch das Vorübergehende, —e meist ihr Kennzeichen I<sup>57</sup>, XI<sup>209</sup>.

Nichtfinden seine Lebensbeschreibung ist ein ewiges Suchen und — 23 Lehrj. 185.

nichtgenannt: nimmt sich jener —e des . . . Nachdruckers . . an 29 D. u. W. 88.

nichtgeplündert: daß ich hier übel daran bin, der —e 19. Band der Briefe.

nichtgeschoren: — und hochgeschorene Teppiche 34<sup>148</sup>.

Nichtich. nun gut! setz' ich ein — dazu 5 Xenien 760 (Ein Sechster). . . die unangenehmste Weise von dem Dasein eines —'s überzeugt zu werden 35<sup>53</sup>. wenn nicht das — mit Anmuth und Unmuth mich in meine Einsamkeit verfolgte 24 Wanderj. 286.

Nichtinsel: U. sie beschützen um die Wette Ringsum von Wellen angehüpft — dich, . . . 15 Faust 9512.

Nichtkenner: IX 40. Br. 5433. Cf. Gespr. 18. V 1824.

Nichtkrist: Da ich zwar kein Widerchrist, kein Unchrist aber doch ein deciderter — bin. Br. 1538.

Nichtleitend: Sie sind ideoelektrische —e Körper genannt worden XI<sup>193</sup>.

Nichtleiter: Isolatoren, sonst auch —, ideoelektrische Körper genannt XI<sup>204</sup>.

Nichtlesefreiheit: als dass bey soviel Pressfreiheit uns doch auch die — bleiben müßte. Br. 7608.

nichtleuchtend: —e Stellen IV: 28. 29.

Nichtlicht: daß Licht und — gefordert wurde I, XXXIV. 298. dass alle Farbe einem Licht und — ihr Dasein schuldig sei II 15.

Nichtreise: wenn wir eine Epitome unsrer Reise und — zusammenschreiben 34<sup>434</sup> ebenso Br. 3670.

Nichtrömer: Im Bewußtsein früherer Mißgriffe, über die ihn der — kaum zurückweisen durfte 46 Windelm. 58.

Nichtschreiber: Sie kennen den —, Nichtantworter Br. 360.

Nichtschreiben: damit mein — nicht für Nachlässigkeit gehalten werde Br. 7049.

Nichtschulknabe: Meine Freude war groß, obgleich andre diese einem —n gewährte Gabe ausser aller Ordnung fanden 26 D. u. W. 198.

Nichtsehen: Das — der Sterne bei Tage I, 5.  
Nichtsein: da mein ganzes Wesen zwischen Sein und — zittert 19 Werth. 130 ... das übrige, das noch zwischen Sein und — schwebte Br. 5732, welches in diesem Augenblicke zwischen Sein und — schwankt Br. 7021.

nichtstudiert: Im Jahre 1807 erfuhr er die Auszeichnung als ... er 36<sup>351</sup>.

Nichtunterscheiden: wegen des — der Farben II<sup>223</sup>.

Nichtwahl: Cferm. Gefpr. 31. I 1827 andere Dinge, die alle in der Willkür der Dichter lagen und in deren Wahl oder — der eine vor dem andern seine höhere Weisheit zeigen konnte.

Nichtwesen: Au Zelter?

Nichtwissen: Leider werden wir von dem — oder Nichtwissenwollen ... noch manches Beispiel anzuführen haben V<sup>3:6</sup>.

nichtwissend: eine für die Wissenden, die andere für die — 40<sup>361</sup>.

Nichtwissenwollen s. Nichtwissen.

Nichtzerlegbarkeit: Hier wird von der Zerlegbarkeit oder — der Farben gehandelt IV<sup>52</sup>.

nichtzuändernd: wenn gleich ausserordentlich strenge und harte Leute sich gegen das Vergangene und —e mit Gewalt zu setzen pflegen 21 Gefrj.. 82.

Hierher gehört wohl auch weil am Gelingen oder nicht Gelingen gar nichts liegt Br. 4530. Es ist die Handschrift eines Schreibers; Goethe hätte wohl Nichtgelingen geschrieben.

### § 13. Nichts.

Die Nebenform nicks 16 Jahrmf. 579.

Nichts berührt sich an ein paar Stellen mit nicht; doch ist es fraglich, ob es an allen schon zur bloßen Sagnegation abgeschwächt ist. Sicher dürfte hierher gehören: dass ich nichts einmal lesen konnte Tag. 22. I 80 und: Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir 16 Prolog Offenbarg. 51. Ferner liest man gegen den sonstigen Gebrauch Goethes 15 Faust 6719: Heute wird es nichts verfangen; wollten nicht verfangen 3. B. 15 Faust 5195. Zu streiten ist über Br. 1364 es geht nichts besser und nichts schlimmer als sonst und Br. 2701 und wenn die Mädchen ... auf den Teller schauten, waren sie darum nichts hässlicher. Denn nichts kann hier für um nichts stehen, d. h. dem lateinischen nihil entsprechend, wie in nichtsdestoweniger.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Diese Formel kommt wie fast alles mehr lateinische Sprachgut bei unserem Dichter ab 1780 nicht mehr vor. Sie steht 3. B. Br. 21. Beachte auch Nichts minder 38 Koll. 208.

Um nichts klüger steht so korrekt Br. 1338. Die Auffassung des DWb., daß nichts 21 Lehrj. 65 ich kann nichts denken bloße Verbalnegation ist, wird gestärkt durch von Goethe im Goetz angebrachte Verbesserungen. er redete nichts 8 Goetz 17 und er konnt' für Freuden nichts reden *ibid.* 20 ändert die Bühnenbearbeitung in er sprach noch nicht und er konnt' . . . nicht reden. Dagegen hat nichts noch vollen Pronominalcharakter in Fällen wie er kümmert sich nichts um die Welt Br. 110.

Elliptisch steht nichts jetzt (nach einer Verbesserung vgl. § 10): Siehst du Lersen nicht? Nichts.

Für nichts abhängig von Präpositionen hier Belege aufzuführen, ist nach der Behandlung des Wortes im DWb. überflüssig. Gefolgt von dem Genitiv eines Substantivs steht es wohl nur 15 Faust 8579: Nichts lebendigen Athems: gefolgt von dem Genitiv eines Adjektivs hat es die entsprechende Neuverbindung fast völlig verdrängt; aus Faust habe ich für kein nur den Beleg Doch die Sonne duldet kein Weisses, für die Formel mit nichts sieben Belege, ohne ihre Zahl erschöpft zu haben; vgl. B. 860. 1885. 2343. 3039. 3240. 6862. 10210. Selbst im Genitiv steht es so: Ich bin mir nichts Böses bewusst 26 Dicht. u. W. 335: von dem Adjektiv getrennt steht es z. B. Niederträchtigeres wird nichts gereicht als wenn . . . 2 Sprechw. 617. Die Redensart nichts Gemeines haben mit . . . ist bei Goethe häufiger in dieser Form zu belegen; erst allmählich tritt dafür — wohl in Analogie zu der Bildung alles gemein haben mit . . . — nichts gemein haben mit . . . ein.<sup>1</sup>

Redensarten mit nichts, die beachtenswert scheinen:

mir nichts, dir nichts 14 W. v. br. 2. 65. für nichts und wieder nichts 12 Fisch. 93; 12 Jer. Vät. 29. um nichts und wieder nichts 24 Wanderj. 136. nichts drunter und nichts drüber 38 Prom. 78. null und nichts, im DWb. für Lessing z. B. belegt, habe ich bei Goethe nicht gefunden.

Außerdem es geht doch nichts drüber Br. 81. 2688. (König in Thule) Ich weiss mir nichts übers Tanzen 19 Werth. 30.

#### § 14. Zum Begriffe Nichts.

I. Das Chaos, die Leere. Was sich dem Nichts entgegenstellt. Das Etwas, diese plumpe Welt, 14 Faust 1363. Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne, den Schritt nicht hören, den du thust, Nichts Festes finden, wo du ruhest . . . 15 Faust 6243. In deinem Nichts hoff' ich das All zu finden *ebd.* 6256 . . . Und, wäre es mit Gefahr, ins Nichts dahinzulieffen 14 Faust 719. Wir tragen die Trümmer ins Nichts hinüber, *ebd.* 1614. sie schwindet ins Nichts der Asche 10 Nat. Todt. 1184 Seine Gedanken gingen ins Nichts der Lüfte 35. 262. Zu Br. 7084 findet sich dafür in Rauch aufgehen [Hoffnungsgut].

II. Das Nudling, die wertlose Sache. Nirgends eine Welt von Nichts 38 Conc. Dram. 48. Nichts ist nichts und nichts nichts giebt *ebd.* 52. Und

<sup>1</sup> Nichts gemein haben 19 Werth. 111; 38 G. S. Wiel. 27; nichts gemeines haben Br. 6 III 80; 21 VI 84; 23 X 87. 8 Goetz 150.



jene Herrlichkeit wird nichts 1 S. 46. Ein Nichts, ein Ohngefähr erweckt ihn öfters wieder 1 Scheintod. Bald ist es Diess, bald ist es Das. Es ist ein Nichts und ist ein Was 2 Gen. Treiben. So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt, 3 S. 21. Und wie sie schiffen, Die sieben Heitern, Sie werden, wie gar nichts, Zusammen scheitern 3 Jns Weite. wäre sein Tage nichts aus mir geworden 8 Egm. 247. Sogar ein Kuß ist nichts 9 Same d. Berl. 448. Wie Echo an den Felsen zu verschwinden, Ein Widerhall, ein Nichts mich zu verlieren 10 Taffo 800. das eben für nichts zur Beichte ging 14 Faust 2625. Daß sie das ganze Leben und Wesen der Sterblichen für ein Nichts erklärt haben 21 Vehrj. 81 Die Empfindung seines Nichts verläßt ihn nie 22 Vehrj. 74. Die Eigenschaft der wahren Aufmerksamkeit, dass sie im Augenblick das Nichts zu Allem macht 24 Wanderj. 30. in der Welt zu nichts kommen 26 Dichtg. u. W. 34 seine Tage waren aus lauter Nichts zusammengesetzt 28. 247. Was ich mache, ist nichts Br. 82. Und doch Liebste, wenn ich wieder so fühle, dass mitten in dem Nichts, sich doch wieder so viel Häufe von meinem Herzen lösen Br. 355.<sup>1</sup>

III. Von Personen. Konnt' ich schon bisher in des Daseins Unbedeutendheit . . . Ein kindlich Nichts, die reinste Wonne dir . . . 10 R. Tochter 479. einem Nichts oder Habnichts mit Anmuth zu begegnen 5647.

IV. Zusammensetzungen mit nichts.  
nichtsbedeutend: 3. B. Br. 64.

Nichtsthun: Br. 3179.

nichtswürdig: oft in den Prosadramen.

Nichtswürdigkeit: 17 Großf. 220.

Habenichts: Br. 5647.

Taugenichts 3. B. 9 Mittsch. 9. 8 Egm. 248.

## § 15. Null.<sup>2</sup>

Vergleiche zu dem Paragraphen Boude S. 174. Das Substantivum Null steht 9 Mittsch. 356: Ein König ohne dich (Geld) ist eine große Nulle und I 257 es ist für uns ein Nichts, ein Null. Wohl schon Adjektivum ist das Wort trotz des großen Anfangsbuchstabens an den folgenden Stellen: so daß die Societät zuletzt ganz Null wird 7 Not. Abh. 141. Der Körper wird fast ganz Null wie bei dem Rehe VIII 175. sowie die durch diesen Fortsatz gebildete Sinne bald Null wird VIII 176. die äußere Kammer gänzlich Null wird. VIII 195. Die Unterhaltung war Null 33 Belagerg. 284. Die Rolle ist ganz Null geworden Br. 17. IV 10. Mme. Urspruch in Sprache und Aktion ganz Null 34, 233. 236. Unbefritten ist es Adjektivum 27 D. u. W. 88. diese nulle Epoche [Gottsched-Gellert] nulle Gedichte 45 b. S. Ribel. Lied 207 Produktion, die null ist, ohne schlecht zu seyn. Null, weil sie keinen Gehalt hat . . . Br. 21. III 04. Das Buch ist null, ohne daß man sagen kann, es sey schlecht Br. 21. IV 04.

Nullität: es fehlt [den Kunstwerken der Lindwisten] Bedeutung und Kraft, und desswegen sind sie willkommen wie die Nullität in der Gesellschaft 47 Sammler . . . 287. Aber die Unfähigkeit und Nullität, die sich hinter der Maske einer zweifelnden Bescheidenheit verbirgt ebdf. Mlle. Bambus unangenehme Nullität 34. 314 (= Tageb. 6. IX 97) Kotzebue hatte eine gewisse Nullität (Boude S. 174 gibt Jahrbest 979 a an.?) und uns in die so höchst behagliche Nullität des Daseins zu versetzen wußten 24 S. 430. Die Ge-

<sup>1</sup> Ich gebe hier einige Synonyma für nichts: nichtiger Patsch 5 B. K. 244. Mansch Br. 632. allen Dreck Br. 279. Sauzeug Br. 140. Hundezeug Br. 301. Seifenblasen Br. 1161.

<sup>2</sup> Es sind alle Belege gegeben, auch über die W. A. hinaus, wie im Folgenden.

dichte stehen auf der Grenze, daß ich nicht weiß, ob sie zur Realität oder Nullität hinüberneigen möchten Br. 28. VI 98. Das Gedicht, das eine ganz eigene Art von Nullität hat Br. 14. VII 98. Die pur architektonischen [Monumente] sind vor der Nullität kaum zu schützen. Br. 12. I 04. Gartenkunst befördert die sentimentale und phantastische Nullität 47 Dilettant. 320. Der Buchtitel Whims and Oddities ist überjert durch Grillen und Nullitäten 46 I. S. 275. Früher gebraucht Goethe in diesem Sinne Plattituden z. B. Br. 971.

Die Prägung der Sippe ist, wie aus den Belegen für Nullität ersichtlich; 1797—1814 anzusehen, mit dem Höhepunkt um 1804. Außerhalb unsrer Sippe steht annullieren: die Kraft des Originalscheins Br. 3645.

### § 16. Nein.

Als offene Antwort ist nein in der späteren Zeit sehr selten; es steht aber 8 Goetz 21; 10 Zph. 999; 17 Bürgerg. 284; 23 Lehrj. 177. 299; sonst ist es zum mindesten mit einem „O“ verbunden. O nein z. B. 11 Claud. 507; 14 Faust 2203; 19 Werth. 11. Die gewöhnlichsten Antworten sind bei Goethe statt dessen ein Satz, eine ablenkende zweite Frage oder „Nicht gar!“ „Nicht doch!“ usw. Häufiger steht „nein“ in der Abwehr, oft gegen einen noch gar nicht ausgesprochenen Gedanken. Es steht dann vor, meist gefolgt von einem negativen Satze vgl. 11 Erw. Elm. 691; 11 Claudine 483. 1084. 1094; 13 W. w. br. 2. 64; W. w. br. S. 321 u. a. m. Gerne leitet der Dichter damit seine Sprüche ein z. B. Nein, hier hat es keine Noth 2 Soldatentrost; Nein, es soll euch nicht gelingen 3 Was es gilt. Sehr oft steht es so in den Rahmen Xenien. Auch die Anekdote zu Werthers Freunden beginnt damit. Dieses Nein ist auch die beliebte Unterbrechung im Selbstgespräche. Es ward mein Blut und vieler Edlen Blut ... Nein es ward nicht umsonst vergossen 8 Egmunt . So verwendet es Goethe besonders in Xenien und Sprüchen gerne. Eingebessert wird es in 1 Hoffnung: Pflanz' ich ahndungsvolle Träume. Jetzt noch Stangen, diese Bäume Geben einst ... heißt jetzt: Nein, es sind jetzt leere Träume. Jetzt nur ... Eingeführt wird ein solches Nein allerdings oft nur als bequemes Flichwort bei der Übersetzung von 9 Mahomet W. 48. 341. 661. 718. 859. 941. 1766; es fällt weg W. 133. 952. 1441. 1581. 1749. Auffällig ist dabei höchstens die unnötige Abänderung in Ach W. 133: Mais non, vous abhorrez, ma patri et ma loi ... Doch ach! Verhasst bin ich, mein Vaterland jowie das W. 1766 hinzugefügte Nein, wo besser Ach stünde: Arrêtez. Le barbare empoisonna ... O bleibt! Nein der Barbar vergiftete.

Das Nein leitet auch mitten in der erzählenden Prosa so zum Gegenjate über z. B. 48, 113 nach längerer Schilderung Nein die Unglücklichen werden nicht alle. 49, 1, Philostr. Gem. Warum schiessen sie nicht nach ihm? Nein. Sie wollen ihn lebendig fangen. So steht es auch zur Bezeichnung eines Übermaßes ... Nein, so einen Sonntag wollt' ich euch wünschen. Br. 6885. Nein, das ist Sklaverei 9 2. d. W. 413. Nein, das ist zu arg 13 W. w. br. 2. 46.

Nein doch! wird in den späteren Fassungen des Goetz immer in Nicht doch! umgeändert; es steht sonst 12 Fisch. 101; 17 Großf. 216.

Substantiviert ist Nein öfters z. B. 2 Sprchw. 74 Ein schönes Ja, ein schönes Nein Nur geschwind! Soll mir willkommen sein. 10 Sph. 450: Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der andre hört von allem nur das Nein!

Nein sagen steht sehr pathetisch 2 Lug und Trug: Darf man das Volk betriegen? Ich sage nein! Vgl. 23 Lehrj. 289. Ähnlich ist die Verbindung nein hören für etwas verneint bekommen z. B. ob sie Pferde bestellt habe; ich hörte nein ... 25 Wanderj. 132. Ebenso ... soll ich schweigen. Ich dächte nein Br. 69.

Für verneinen vgl. außer § 1:<sup>1</sup>

Die, um etwas zu scheinen.

Mich gerne möchten verneinen 3 Z. Xen. 1445.

Soll dich das Alter nicht verneinen s. § 10 Vernichtung.

Seid ihr verrückt? was fällt euch ein,

Den alten Faustus zu verneinen 5 Z. Xen. 141.

Doch daß es zwei Gewerbe sind,

Das läßt sich nicht verneinen 2 Raupen.

welcher die geringe Gränze einer besonnenen Gerechtigkeit und Billigkeit, die selbst der Tyrann als Mensch nicht ganz verneinen kann ... 7 Not. Abh. 205. Sollt er den Zutritt mir verneinen 15 Faust 6083. wunderlich-verneinende Strenge gegenüber etwas Unvermeidlichem 25 Wanderj. 197. Jeden Trost verneinend 50 Pand. 587.

Die Belege stammen alle aus der Zeit nach 1806 und dürften beweisen, daß verneinen ein Lieblingswort des alternden Dichters war.

Für Verneinung vgl. Wir denken sie [die Finsternis] abstrakt ohne Gegenstand als eine Verneinung V 14. Steigen und Fallen [des Barometers] nennt er [Goethe] die Wasserbejahung und Wasserverneinung [Eckerm. Gejpr. 22. III 24]. Im gramm. Sinne wendet Goethe das Wort Negation an; siehe § 1.

### § 17. Nirgend. Nimmer.

Die Lautform nirgend kommt bis 1776 öfters vor z. B. 11 Clavigo 59; Con. Dram., 39 Prometheus 396; 19 Werth. 153; später wohl nur 5 Zahm. Xen. 59. 757 und in den Sprüchen:

Hier oder nirgend ist Herrnhut. 23 Lehrj. 20 22.

Hier oder nirgend ist Amerika.

Nirgend steht bei Goethe außer Br. 49 (Ich habe viel in der Krankheit gelernt, das ich nirgend in meinem Leben hätte lernen können) immer in örtlicher Bedeutung, wenn auch die zeitliche bisweilen leise unterklingen mag. Zusammenhänge mit Nirgend sind nirgendher Br. 7466, nirgendhin 39 Prometheus 391 (nirgendwo XI Die Satur 7.) Die Formel nie und nirgend 47, 11.

<sup>1</sup> Alle Belege.

Nimmer steht in der Bedeutung nicht mehr, nicht wieder: „Und schlugst du mir den Schädel ein. Da könnt' ich ja nimmer reden 2 Berranen 274. Wenn du zurückkommst, . . . Lebewohl du nimmer Abwesende! Br. 1612.

In der Bedeutung nie mehr steht es: nimmer werd' ich froh . . . daß man doch zu seiner Qual nimmer es vergißt. An den Mond. Sehr oft steht es so in Alpins Gesang 19 Werth. 171.

In der Bedeutung nie: Uns wird es nimmer bange 1 Bundeslied. Die Welt, die immer fordert, nimmer leisten will 10 Nat. Dicht. 29. Nimmer bringt es Segen und Ruhe 10 Sphig. 550. Gefangen, nimmer ich duld es nie 11 Claudium 113. Der Wagen kommt sonst nimmer so frühe 11 Stella 128. deren Andenken sich nimmer . . . verlieren wird 29 Dichtg. u. W. 148. Ich habe wahrlich nimmer nichts zu sagen Br. 308. Vgl. zu nimmer (alle Belege der 1. Abteilung) 1 guter Rath; 3 Z. Xen. 1281. 1283; 6 W. D. D. 100. 117. 169; 12 Lila 68; 15 Faust 8722. 9632. 9988; 50 Faust. 352. 401; 11 Stella 183; Br. 92. Verstärkungen von nimmer sind:

1. Verdoppelung: nimmer, o nimmer kommt mehr die Sonne; nimmer, nimmer wag' ich es wieder 16 Künstl. Vergött. 2. Vgl. 11 Stella 187.

2. Die Klangformel nie und nimmer 5 Z. Xen. 1252.

3. nimmermehr in der Bedeutung „niemals“ oder „durchaus nicht“.

. . . es geschehe vielleicht Nimmermehr 8 Gög 143. glaubt ihr nicht, daß sie ihre Hoffnung erfüllt. Nimmermehr 8 Egm. 223. o nimmermehr! 9 Geschw. 128. nimmermehr werd ich ihn heirathen Ebdj. 140. Nimmer, nimmermehr 11 Clav. 82. Ebdj. 115. So trinkt denn Wasser! Wasser nimmermehr! 10 Taffo 2905. Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär' Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr 14 Faust 1933. worin des Weins Geschmack sich stärkt und nimmermehr berauschet 15 Faust 10922. dort ein Tisch aufgeputzt wie deine Toilette nimmermehr sein kann Br. 4. man sagt sie [die Liebe] mache muthig. Nimmermehr Br. 62. Vgl. noch 5 Z. Xen. 316, 6 W. D. Div. 158 und 21 Vehrj. 35. Zu der Bedeutung „nie wieder“: Ich kehre nimmermehr 14 Faust 2730. Nimmermehr, nimmermehr! 9 Geschw. 136. Ich finde sie nimmer und nimmermehr 14 Faust 3376.

Zusammensetzungen mit nimmer sind Nimmerjatt. Du bist der Nimmers. 8 Gög 5. Eitelbauch hieß der eine, der andere Nimmers. 50 R. Fuchs IX 282. Auch figurirt ein Nimmerjatt im Personenverzeichnis zu Hauswurfs Hochzeit j. Bd. 38 S. 402. Nimmermüd. Nimm uns die Nimmermüden . . . als Marketenderinnen mit 4 S. 212.

### § 18. Nie. Niemals.

In gebundener Rede zieht Goethe nie vor 3. V. 9 Lame d. Verl. nie 8 mal (25. 92. 159. 182. 311. 335. 469. 520), niemals 3 mal (143. 225. 330), in den von mir ausgezogenen Faustpartien nie 30 mal (11. 130. 337. 651. 1101. 1103. 1307. 1572. 2058 2181. 2601. 2838. 3102. 3159. 3160. 3169. 3333. 3333. 3502. 4163—6895. 6899. 6944—8743. 8755. 9065—11430. 11432. 11720), niemals 5 mal (3157. 4447—6733. 7000. 9633). In Gedichten überwiegt



auch das nie; niemals in Episteln (es ist auch im Epos=Hexameter häufiger), Sprichw. und Rahmen Reimen, ferner in Schlußpoetik (3 p. 164) und 5 p. 10.

Ebenso wird im Projadrama nie vorgezogen; z. B. steht es in den 9 Geschwistern 7 mal (120. 128. 131. 132. 133. 133. 142), niemals einmal, in 11 Clavigo nie 5 mal (51. 57. 69. 101. 101), niemals nur in der Verbindung mit nie „Nie, niemals“ p. 69. Eine Ausnahme macht 38 G. H. u. Wiel. mit vier niemals (18. 31. 32. 35) und einem nie (14). In den Briefen überwiegt gleichfalls nie, bis Br. 2750 habe ich mir über 40 nie notiert, zehn niemals. nie: Br. 93. 146. 165. 221. 378. 421. 425. 427. 473. 795. 839. 844. 878. 1106. 1150. 1168. 1191. 1254. 1254. 1498. 1825. 1826. 2134. 2162. 2190. 2252. 2308. 2491. 2520. 2523. 2526. 2540. 2552. 2591. 2637. 2650. 2660. 2688. 2697. niemals: 225. 419. 777. 1015. 1256. 1447. 2254. 2517. 2600. 2611.

Das Verhältnis verschiebt sich hier später zugunsten von niemals, je stilisierter die Briefe werden; ich habe schon aus den Briefen an Schiller bis 1797 sechs nie nur gegenüber fünf niemals; nie Br. 25. XII 94. 18. VI 95. 7. VII 96 28. IV 97. 21. VI 97. 28. XI 97, niemals Br. 9. XII 95. 26. XII 95. 10 VIII 96. 26. IV 97. 25. IX 97.

Auch in der früheren Erzählungs- und Aufsatzprosa überwiegt nie, z. B. in Werther über fünfzehn nie (19 Werth. 8. 9. 11. 21. 25. 25. 32. 32. 37. 46. 84. 91. 101. 101. 162) drei niemals (24. 98. 99); in den 19 Briefen aus der Schweiz schon vier niemals (195. 249. 276. 285), zwei nie (204. 245). Aus den Wanderjahren habe ich acht nie 24 Wanderj. 29. 29. 121. 134. 204. 242. 267; 25 Wj. 27 gegen 21 niemals (24. 77. 89. 89. 119. 131. 192. 198. 203. 217. 248. 280. 291. 299. 301. 313: 145. 146. 164. 206. 213; in den drei ersten Büchern von 26 D. u. W. 4 nie (84. 87. 120. 157), 15 niemals (50. 54. 56. 56. 57. 81. 82. 92. 113. 144. 145. 158. 164. 173).

Im Affekt nie, niemals! 11 Clav. 69.

An Zusammensetzungen mit nie bietet Goethe Das Niebesessene 27 Dichtg. u. W. 26; niegefunden 37 Am. Triumph. II.

### § 19. Niemand. Keiner.

In der gebundenen Rede flektiert Goethe niemand nicht, ebensowenig in der Jugendprosa, später dagegen in der Prosa wenigstens regelmäßig, den Dativ in früherer Zeit auf -em, später dem Akkusativ gleichlautend auf -en; in den Briefen bleibt der Akkusativ auch in späterer Zeit fast immer ohne Endung. Flektierten Genitiv kann ich nur 50 R. Fuchs IV 305 belegen: Und niemand's denk' ich zu schonen.

Die Verwendung des subst. Maskul. von kein, „keiner“, für niemand ist weniger ausgedehnt, als man erwarten sollte. In Gedichten steht keiner wohl nur 1 Paufias 110 und in den Rahmen Reimen z. B. 3 Z. Ken. 273. 387. 600. 937. 941; niemand wurde eingebessert in 2 Meine Göttin mit niemand [statt mit keinem] streit' ich. Im übrigen steht keiner öfters in der früheren Prosa z. B. 19 Werth. 173 so ist noch keiner gequält worden oder (ziemlich burleskos) 37 Wauk. 149 . . .

wird ihn keiner herabstossen; ferner im Berzdrama für die abhängigen Casus von niemand z. B. 10 Tasso 1295 und 14 Faust 3093 (Das hat noch keinem wohlgethan) oder wenn es sich um eine Schar gleichstehender Genossen handelt z. B. unser keiner 15 Faust 4970; ... lernt reiten wie keiner 25 Wanderj. 119. Wegen niemand und keiner in den Epen j. § 2.

Niemand gefolgt von einem Genit. Plur. steht 35 230 (niemand der Helmstädter Academieverwandten) und 47, 1, 193 (niemand Ihrer übrigen Gäste).

In Verbindung mit dem Neutr. eines Adjektivs ist es schon ziemlich selten; außer den § 5 gegebenen Beispielen wohl nur noch niemand merkwürdiges Betr. 26: niemand fremdes Br. 188; niemand vertrautes Br. 5117.

### § 20. Kein.<sup>1</sup>

Die Verbindung mit dem substantiv. Nentrum eines Adjektivs ist schon sehr selten; formelartig sind kein Leids 39 Gottfr. 130, 18 Aufger. 63, 18 Unterh. 146 und kein Arges 26 Dichtg. u. W. 76. Sonst kann ich noch belegen kein Gutes (doch hinter ihm wird kein Guts geschafft 16 Jahrmf. 233) und kein Weisses (allein die Sonne duldet kein Weisses 14 Faust 911); ferner aus naturwissenschaftlichen Werken wir haben kein unbegrenzt Leuchtendes I 126 und lässt sich kein drittes Entstehendes denken VI 316. Eine Reihe für sich bilden die Anwendungen dieser Verbindung zum Bezeichnen der ungeschlechtigen Person: kein Fremdes 17 Stella 139; ein Lebendiges, ach kein Lebendiges 20 Wahlv. 360; aber Nahrung für kein Lebendiges 33 Camp. 79; kein Lebendiges ist Eins 3 Epirrhema.

Für kein mit dem Infinitiv habe ich mir angemerkt: Da galts kein Feyern 8 Goetz 91. Hier gilt kein künstlerisch Bemühen 15 Faust 11523. mein Ort hat ke Bleibens . . 2 Freibeuter. hier ist kein Bleibens mehr 13 Goetz 340 (also noch vom Jahre 1787). ist dort für mich kein Wohnens und Bleibens Br. 387. ohne Sie sei kein Auskommens Br. 2944.

Für die Redensart so kein habe ich folgende Belege gefunden: schneide so kein Gesicht 3 B. Xen. 1271. hab mein Tag so kein Gaudium gehabt 8 Goetz 140. es giebt so kein Herz mehr auf der Welt 11 Stella 134. so kein Gesicht sah ich in meinem Leben 14 Faust 2805 . . Wieland . . Ich kenne so keinen. 38 G. S. Wiel. 14. so kriegtest du so keinen langen Brief Br. 31. Ich hab lang so keine Freude gehabt Br. 227. Die Belege stammen alle aus der Zeit vor Weimar; später sagt Goethe immer nicht ein solch . . . Die Redeweise kein solcher kann ich für Goethe nur Br. 276 belegen: Keine solche Grammatik kenn' ich.

<sup>1</sup> Zu diesem Paragraphen ist auch der betr. Artikel im DWB. anzusehen.

Den an sich unlogischen Plural von fein gebraucht Goethe oft; Belege für Gen. und Dat. dürften nicht überflüssig sein, doch erschöpfe ich sie nicht. er will auf keinen Flügeln emporgehoben werden 37 Banf. 150. dem es an keinen Händeln gelegen war 37 Brief d. Past. 269 es ist von keinen Jakobis die Rede 38 G. S. Wiel. 17. um keiner willkürlichen Grillen willen 16 Satyr. 378. von keinen Worten ist das Bild umgeben 16 Geheimn. 77. obgleich von keinen ausserordentlichen Gaben 20 Wahlv. 23. die Landeskollegien wurden mit keinen Händeln behelligt ebdj. u. f. w. Dabei steht nach fein im Nomin. und Acc. Plur. gewöhnlich noch das starke Adjektiv: keine zarte Gesellen 39 Gottfr. 19 keine andere als freundschaftliche Gesinnungen 9 Geschw. 127. keine Faule 47 l. S. 224. Vgl. noch Br. 218. 297. 1087. 1424; die Belege stammen alle aus der Frühperiode. Bloßer Druckfehler, kein Altertum ist, wenn 19 Werth. 182 keine ihre Empfindungen geboten wird; denn schon die Ausgabe letzter Hand liest keine ihrer Empfindungen, ohne daß die Weimarer Ausgabe es als eine Variante verzeichnete.

Kein ist fast noch nicht in Redensarten eingedrungen, bei denen in positiver Form ein Substantivum ohne Artikel in engerem Anschluß an ein Verb steht. So sagt Goethe mit ganz verschwindenden Ausnahmen: nicht Zeit haben z. B. 24 Wanderj. 5. 207; 26 Dichtg. u. W. 83; 27. 117 u. f. w.; nicht Zeit lassen 17 Großf. 215; es ist nicht Zeit 1 Sänger, 17 Bürgerg. 271; 20 Wahlv. 385 . .; nicht Lust haben 18 Unterh. 133; nicht Ursache haben 37 Brief Past. 159; 18 Unterh. 122; 25 Wanderj. 146; 26 Dichtg. u. W. 162; nicht Schuld haben 11 Erw. Elm. 186; nicht Raum lassen 28 Dichtg. u. W. 264; eigentümlich ist hier ist nicht Spur von Kunst 16 Epim. Erw. 717. Für die Briefe gilt die Einschränkung, daß die Redeweise keine Zeit haben gleich häufig vorkommt. Das Einschränken des Gebrauchs von fein dürfte überhaupt ein Kennzeichen des Altersstiles unseres Dichters sein; vgl. aus Faust II die Verse:

Nicht Schall der emsig Wandelnden begegnete 8670;

Nicht feste Burg soll dich umschreiben 9566;

ferner B. 8799. 10832.

Vielleicht sind einem Forscher Belege der Form feins willkommen; sie steht z. B. 1 Kriegsglück; 7 Not. Abh. 105; 16 Satyr. 450; 17 Bürgerg. 283; 50 Pand. 806; Br. 22. 31. 38. 63. 71. . . . .

Weiterbildungen von fein gibt es wohl außer keinerlei (Auf keinerlei Weise 8 Egn. 208) feine.

Außer den § 11 belegten Redensarten beachte noch: auf keine Weise Br. 311, Sachen keines Gebrauches 50 Herm. Dor. I 128 (res nullius momenti), keinen Begriff haben 19 Werth. 72 und sehr oft in den Lehrjahren. Dir wächst darüber kein graues Haar 5 S. 177. sowie den Plural zu keineswegs: Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig 3 B. Ken. 74.

### § 21. Ohne.

Außer in dem Worte ohnedem verbindet Goethe ohne regelmäßig mit dem Akkusativ. Die Verstärkungen, die in der üblichen Weise ange-

wendet werden, sind ganz und die Adjektiva all, mindest, ein; jeder als Verstärkung von ohne kennt Goethe nicht. Das Wort ist im Versdrama ziemlich selten, da Goethe hier die Bildungen auf =los vorzieht; in Gedichten aber und in der Prosa ist es sehr häufig. In der Bedeutung außer steht es wohl nur in den Formeln ohnedem und ohnedas. Ich lasse hier eine Anzahl Verbindungen folgen, die öfters wiederkehren und wohl als Formeln zu beanspruchen sind; meist sind es zweigliedrige, klangreimende Ausdrücke.

ohne Anstand (ein Lieblingsausdruck Schillers) nur Br. 3184. ohne Anstrengung und Hast 19 Br. a. d. Schw. 205. ohne ihren Antrieb und Anstoß Br. 3340 ohne Bedacht 1 Epist. I 119, ohne Bedenken 24, 20. 178; 27, 83; Br. 1081 u. s. w. ohne die geringste Sorge Br. 862. — Fahr noch ohne alle Fährde. Tischlied. ohne Frage 20, 49. 56; 27, 90. ohne Furcht und Ängstlichkeit 20 Wahlv. 82. ohne Gegenwart und Gunst 3 Grundbedingg. ohne Hilf und Rettung 3 Par. Legende. ohne Hoffnung und Zweck 19 Werth. 136. ohne Lebenskraft und Saft Br. 2570. ohne Lunge und Leber Br. 144. ohne Nalmen und Stand Br. 2495. ohne Noth und Ursache 27 D. u. W. 111. ohne Ofen und Kamin Br. 2556. ohne Ort und Zeit Br. 2514. ohne Rast und Ruh 1 Rajstlose Liebe, 1 Au den Mond. ohne Recht und Urtheil Br. 2514. ohne Sang und Klang und Prunk Br. 842. ohne Schimpf und ohne Spaß 14 Faust 2654. ohne Schrittschuh und Schellengeläut 3 Zahraus, Zahrein. ohne Schwerdstreich Br. 1355. ohne Senf und Salz 3 Kronos als Kunst. ohne Sorgen 18 Unterh. 149. 20 Wahlv. 54. Br. 494. 2105. 2575. 2592. 2637 u. s. w. ohne Spur von . . . 26 D. u. W. 59. ohne Sturm und ohne Ruh 1 Au Vottchen. ohne Umschweife 2 Sprichw. 578. ohne Umstände 18 Unterh. 128. 19 Werth. 11 Br. 173. ohne Unterlaß 2 Groß ist die Diana d. Ephejer. ohne Wahl und Einsicht 27 Dichtg. u. W. 240. ohne weiteres 20 Wahlv. 97. 24 Wanderj. 175. 179. 225. 26 Dichtg. u. W. 174. 27 Dicht. u. W. 92. ohne Widerrede 19 Werth. 52. ohne Wunden und Narben 3 Herkömml. ohne Ziererei 27 Dicht. u. W. 87. ohne Zweck und Noth Br. 852. ohne Zweck und Nutzen 29 D. u. W. 147. ohne Zweifel 19 Werth. 179. 20 Wahlv. 30. 17. Bürgg. 264. Br. 108. 2841 u. s. w. ohne Zweifel und Bedenken 28 Dichtg. u. W. 268. Beachte noch: ohne gleichen: schöne Pächtrin — — 1 Müllerin 199; ähnlich 23 Behrj. 299, 26 Dichtg. u. W. 24; 41, 269. Br. 812.

### Zusammengehungen:

ohnedas Br. 150 u. a. m.  
 ohnedem; Br. 167. 2866; 28 Dichtg. u. W. 256 u. s. w. Es steht an Häufigkeit des Vorkommens weit hinter den beiden folgenden zurück.  
 ohnediess 12 Zer. u. Völ. 11 und in den Lehrjahren; im übrigen fast ganz auf die Briefe beschränkt 3. B. Br. 1081. 1093. 1237. 1586. 1927. 2500.  
 ohnehin in der späteren Prosa überaus häufig.  
 Ohnegleich: Du Ohnegleiche 15 Faust 12035.  
 Ohnegenüge: Cardinal O. 50 H. Zuchs VIII 318.  
 Ohnegrund: Bischof Herr O. 50 H. Zuchs VI 106.  
 Ohnehosen: 33 Belag. 278 [Frauzosen].  
 Ohnesorge: Hans Ohnsorge 1 Ep. 192. Da man sich als Ohnesorge fühlen will 41, 373.

Hierher gehörten auch, zum Teil nur wegen der äußeren Form, ungefähr, Ohnmacht, ohnmächtig u. a. m.

Ohne zu und ohne das sind in der späteren Prosa häufig; interessant dürfte folgende elliptische Konstruktion sein: Muss also ohne geschritten zu Tische Br. 374.



## § 22. Das Präfix un=.

Un ist noch heute eines der lebensfähigsten Präfixe; kein Wunder, daß wir auch bei Goethe eine große Anzahl auffälliger Bildungen mit diesem Präfixe finden, ja Lehmann und Boucke möchten die Unpräfixirungen geradezu als typisch für Goethe betrachten. Wir haben bei einer Untersuchung zu scheiden zwischen Bildungen nominaler und denen verbaler Grundlage.

In den Bildungen mit nominaler Grundlage besaß un= zunächst wohl nur negative Kraft; das zeigt sich besonders bei Abgrenzungen gegen die Bildungen mit miß und ab; vgl. z. B. Es ist kein Widerwille, es ist gar kein Wille, auch keine Abneigung, aber eine Unneigung Br. 3636 und Ananth S. 12. Daneben überwiegen wohl schon die Fälle, wo un= tadelnde Kraft hat, während das Präfix nicht die reine Negation ausdrückt vgl. z. B. § 12 unter Nichtkrist. An sie schließen sich Bildungen wie Untier an, bei denen un= eine Verstärkung der etwa im Begriffe enthaltenen schlechten Eigenschaften bedeutet.

Wir führen nun zunächst die Liste der Substantive an, bei denen die Präfixierung mit un heute ungewöhnlich erscheint; jeweils in Klammern ist angegeben, ob das Wort auch anderswoher zur Zeit belegt ist. Unattention. Unbegriff (verzeichnet Campe aus Goethe). Uncultur. Unding. (Abel, C. aus Haller, Klopstock). Unfarbe. Unfleiss (Ab., C. aus Lessing). Unform (Ab., C. aus Herder, Baggejen). Unfreund (C. aus Benzel=Sternau, Wolke). Unfurm (H. Sachs). Ungeherde (C. aus Moser). Ungebühr (C. aus Opiz). Ungefühl (C. aus Wolke, in der Bedeutung „moral. Fühllosigkeit“). Ungelegenheit (Ab., Gellert). Ungeschöpf. Ungesetz (C. aus Klopstock). Ungestalt (C. aus Schiller). Ungewitter (B. Gerhard). Ungrund (Ab., C. aus Herder). Unkenner (C. aus Ab.). Unkunde (C.). Unlandschaft. Unliebe (C. aus Wolke). Unmethode. Unmittheilung. Unmusik. Unnatur (C. aus Herder). Unneigung. Unregiment. Unstimmung. Untheilnahme (C.). Untrost. Unvollendung (C. aus Tiedge). Unverdienst (C. aus Fr. Schmit). Unverhältniss. Unvernunft (C. aus d. Bibel). Unweisheit (wird von Ab. als nicht üblich getadelt, C.). Unzusammenhalt. Dazu kommen aus der Zusammenstellung von Boucke (S. 209). Ungenuss. Unklang. Unkunst. Unleben. Unsommer. Unvertrauen außer Ungunst (Froschmängeler) und Unleben (Stieler, Wolke) bei Campe nicht verzeichnet. Die zur Zeit nur für Goethe zu belegenden Bildungen sind meist solche, in denen das Präfix un= tadelnde Kraft hat (Unlandschaft, Unmusik, . . . Unregiment), und, wie aus den Belegen des genaueren Verzeichnisses ersichtlich ist, Bildungen des Altersstiles. Es gehören aber von diesen Bildungen abgezogen solche, die laut Verzeichnis nur als Rückschlag zum Positivum vorkommen und deren Begriffsinhalt sich zum Theile überhaupt nicht feststellen läßt; vgl. so Unlandschaft, Unstimmung, Unsommer, Untrost: auch ist Unmusik keine Goethe eigene Bildung; Boucke schon

belegt das Wort bei Plotin, aus dem es Goethe an der betreffenden Stelle übernommen hat. Darnach bleiben schon heute wenig Bildungen übrig, die Goethe eigen sind. Und zöge man noch alle auffälligen Bildungen, die Campe aus anderen Schriftstellern bietet, heran, so läßt sich, zur Zeit wenigstens, kaum sagen, daß Goethe das Präfix un- in reicherm Maße als andere Schriftsteller verwende. Wir gedenken daher hier nur zu zeigen, daß das Präfix bei Goethe sehr lebendig ist und Ausdrucksweisen, durch die es sonst vertreten wird, verdrängt hat.

Von präfigierten Adjektiven erscheinen heute die wohl auffällig, deren Grundwort als ein Simplum heute empfunden wird wie unbieder, unfeist. Wir führen für Goethe die an, die Adelnung noch nicht aufzählt: unfein (C.), unfroh (C.), unfrohm (C.), unsehön (C.). Von den kennt Adelnung folgende Bildungen Goethes nicht: unfranzösisch (C.) ungenialisch. ungewaltsam. unörtlich. unphilosophisch. unreell. unrevierig. unschreibselig. unverdienstlich, die also bis auf eines auch bei Campe fehlen. Das Bild wird vollständig, wenn man in § 26 nachsieht, wie wenig Adjektiva überhaupt bei Goethe negiert, aber ohne das Präfix un- zu belegen sind.

Von Part. Perf. Pass. hat Anspruch auf Interesse wohl nur die Liste derer, die nur in der Vitotesform nicht un... zu belegen sind. Wir geben wenigstens den Anfang der Liste: unangesehen, unbestiegen, unbesprochen, unbesucht, unerwidert, ungeneigt, ungerügt, ungerüstet, ungerupft, ungescheidt, ungetröstet usw. Andere kommen nur im Doppelschlage mit oder vor: gefürchtet oder ungefürchtet, gepredigt oder ungepredigt. Mit dem Präfix nicht kennt Goethe nur nichtgeschoren (§ 12); siehe aber noch § 26.

An Part. Präj. will Adelnung das Präfix nicht treten lassen; er jagt darüber in seinem Wörterbuche: Mit den Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit verbindet es [das Präfix un] sich indessen niemals, vermuthlich, weil das eigene des Zeitwortes hierin noch zu sehr vorsticht: und obgleich einige unserer neuen Dichter dergleichen Zusammensetzungen gewagt haben, mit unermüdendem Fleiße, unbegrenzend d. s. f., so ist doch solches nur aus Unkunde der eigentümlichen Art der deutschen Sprache geschehen, indem man nicht leicht ein allgemein gangbares gutes Wort dieser Art aufweisen wird. Adelnung führt dann im Verzeichnisse unbestehend tadelnder Weise aus Opitz an. Campe hat aber aus neueren schon 20 Beispiele.

Bei Goethe finden wir über ein Duzend Partizipia Präsens mit dem Präfix un-, obwohl sie alle noch ziemlich stark als Verbalformen empfunden werden: unabwechselnd, unausdrückend, unbeachtend, unbeliehrend, undurchscheinend, unerreichend, unfühlend, unnachlassend, untaugend, untheilnehmend, unüberzeugend, unversiegend, unwelkend. Die Vorliebe für das Präfix un- geht hierbei soweit, daß Goethe von einer unausdrückenderen Sprache und einem unbeliehrenderen Auszug redet, statt die sonst übliche Umschreibung mit weniger anzuwenden. Mit dem Präfix nicht hat Goethe (j. § 12) nur 2 (nichtleitend, nichtleuchtend), in enger Verbindung mit nicht laut

§ 26 (achtend, verzweifelnd, dringend, hinreichend)<sup>1</sup>. Hier darf man also von einer festen Herrschaft des Präfixes un reden.

Wahr Goethe eigentümlich dürften, obwohl Campe 7 Belege bietet, die mit un= präfigierten Part. Gerund. sein: unzubändigend und unzuberechnend. Sie sind im Vereine mit nichtfestzuhaltend und nichtzuändernd (§ 12) um so beachtenswerter, weil Goethe selber einmal in den Aufsätzen Augusts oder Wolfs die allzuhäufige Anwendung des verneinten Gerundivums als häßlich tadelt. Vgl. hierzu § 25, X.

Für Präfigierungen von rein verbalen Formen ist zunächst Abelungs Urteil zu vergleichen, über das in dieser Arbeit nicht hinausgegangen werden soll. Abelung Wörterb. IV<sup>2</sup> S. 827 jagt: Dass ehemals auch Zeitwörter mit dieser Partikel (un) zusammengesetzt worden, erhellet noch aus vielen bey dem Otfried . . . . Überbleibseln; z. B. ungazunfian, unliunthafôn, unwirsigen u. s. f. Sie unërent sich, der Herzog von Anhalt. Die heutigen Oberdeutschen, bey welchen ohn oft für un gebraucht wird, haben noch manche Zeitwörter dieser Art aufbehalten, z. B. ohnermangeln, ohnverhalten, ohnverfangen u. s. f., welche aber doch nur im Infinitiv üblich zu sein scheinen. Im Hochdeutschen sind diese Zeitwörter völlig veraltet, und un wird daselbst niemals mit Zeitwörtern zusammengesetzt . . . so können auch die Infinitive selbige (die Partikel un) nicht annehmen . . . so wählet man statt des un lieber die Partikel nicht; das Nichtwollen u. s. f. Selbst verunzieren, das Goethe dreimal bietet, verwirft Abelung als nur in den niedrigen Sprecharten üblich, weil es von keinem Nennwort (er kennt Unzier nicht) gebildet sei. In seinem Verzeichnis führt Abelung dann kein Verbum mit dem Präfix un= an, Campe deren viere (uneinen, unëren, unprisen, unsinnen), die er alle aus dem Mhd. belegt und denen allen ein Substantiv zur Seite steht. Goethe bietet an drei Stellen unermangeln, außerdem unzuthun in einer Lautfigur mit umzuthun. Ebenjowenig führt Abelung substantivierte Infinitive mit unserm Präfixe an, Campe etwa ein Dutzend, zum größten Teile aus Herder; hierfür bietet Goethe 5 Belege: Unbewusstseyn, Unnachlassen, Untheilnehmen, Untrauen, Unwesen, denen nach § 12 8 mit nicht präfigierte gegenüberstehen.

### § 23. Sonstige negative Präfixe.

Die Zusammenstellungen für ent= sind schon bei Lehmann und Boude gegeben; wegen non= kann ich auf Kühleweins Arbeit verweisen, wo ich nur Nonconformist Br. 4807 nachzutragen habe; Materialien für die Präfixe ver= und zer= kann ich hier nicht geben, da sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Ich gebe also zunächst ein Verzeichnis der mit miß= präfigierten Wörter; bei den selteneren sind alle Stellen angegeben, und sie selber gesperrt gedruckt:

<sup>1</sup> Campe belegt unhinreichend.

- missachten 26 Dichtg. u. W. 193; IX 242.  
 Missachtung 36, 196.  
 Missbefinden 24 Lehrj. 209.  
 Missbehagen 10 Tasso 2969.  
 missbeliebig 7 Not. Abh.  
 Missbild 22 I. S. 229.  
 missbilden 3. B. 26 Dichtg. u. W. 330.  
 Missbildung VI 172.  
 missblicken 15 Faust 8883.  
 missbrauchen 37, 188.  
 missdeuten 11 Erw. Gsm. 377.  
 Missdeutung Br. 262.  
 missempfohlen 10 Nat. Tocht. 2168.  
 Missentwicklung VI 173.  
 Missfall: kein — unter der Herde 37, 105.  
 Missfallen: ein — an uns selbst 19 Werth. 47.  
 missfallen —.  
 missfällig 20 Wahlv. 244.  
 missfärbig 24 Wanderj. 339.  
 Missgebildete 49<sub>1</sub><sup>258</sup>.  
 Missgeschick 3 An Werther 41.  
 Missgeburt 2 Autoren.  
 missgeformt 37. Bauf. 145.  
 Missgefühl 24 Wanderj. 287. 34<sup>59</sup>.  
 Missgeschöpf 37 G. S. Wiel 33.  
 Missgestalt 34<sup>234</sup>. VII<sup>150</sup> u. s. w.  
 missgestaltet 49<sub>1</sub><sup>264</sup>.  
 Missgewächs Tag. 15. IV 28.  
 missgönnen —.  
 Missgriff 22 Lehrj. 22.  
 Missgunst —.  
 missgünstig —.  
 Misshandlung —.  
 Missheirat 23 Lehrj. 69.  
 Misshelligkeit 36<sup>32</sup>.  
 Misshören: mishör' mich nicht 14 Faust 3441.  
 misskennen: miskannte seinen Beruf 46 Windf. 98.  
 Missklang 36, 178.  
 Missklingen 36<sup>286</sup>.  
 Misskommen: dem Prom. — 50 Paral. zu Pandora.  
 misslaunisch 40<sup>203</sup>.  
 Misslaut 49<sub>1</sub><sup>265</sup>.  
 Misslehren 36<sup>32</sup>.  
 missleiten 23 Lehrj. 21.  
 misslingen —.  
 Missmuth —.  
 missmuthig —.  
 missraten (transitiv) 11 Clav. 97. 14 Faust 69.  
 Missrede 26 D. u. W. 105 Tageb. 17. IV 13.  
 missreden 15 Faust 8883.  
 Missstand Br. 24. I 11.  
 Misstage 29 D. u. W. 38.  
 misshätig 24 Wanderj. 66.  
 Misston 15 Faust 11685.  
 misstraun 3 S. 46.  
 Misstrauen 19 Werth. 187.  
 Misstritte 25 Wanderj. 10.  
 Missvergütungen Br. 3040.  
 missvergnügt: 18 Mädch. 43.  
 Missverhältnis 10 Tasso 2140.  
 Missverständnis 43 I. S. 19.  
 Missverständnis 19 Werth. 6. 21 Lehrj. 128 u. f. w.  
 missverstehen 19 Werth. 12.  
 Misswetter 24 Wanderj. 287.  
 misswillig 36<sup>236</sup>.  
 misswollen 34<sup>38</sup>.  
 Misswuchs VI<sup>277</sup>.

Dazu noch die sehr häufig vorkommenden mißlich und Mißlichkeit. Im Hinblick auf die Liste wird man zugestehen müssen, daß die augenfälligen Neubildungen dem Altersstile eigen sind, besonders wenn man denkt, daß die Briefe seit 1815, die Gespräche mit Eckermann und die späteren Betrachtungen wie Aufsätze zur Kunst- und Geistesgeschichte nicht herangezogen sind.

Mit dem Präfix „Fehl“ habe ich nur Fehlschluss 21 Lehrj. 127. Fehlstunden 29 D. u. W. 38 und Fehlgriffe II<sup>116</sup> sowie die Verba fehlschlagen Br. 697. 862, fehlgreifen 17 Großf. 161, fehlschiessen 22 Lehrj. 38 gefunden. Hierher gehörten auch die Bildungen mit Trug, Stob, sowie: Was ist das für ein ä Geschmack 16 Satyr. 74. Stobspost 3. B. 8 Goez 41. Ebenso ist negatives Präfix Sau in Sauzeug Br. 140. Sauwirthschaft Br. 632. Saumerkur Br. 729 (positiv steigernd 3. B. in sawohl Br. 380).



## § 24. Suffixe negativer Kraft.

Das am meisten angewandte Suffix ist natürlich los; besonders in gebundener Rede hiemit Eigenprägungen ꝑ. geklirlos, kleiderlos, wackerlos usw.

absichtslos 18<sup>256</sup>.  
 anmassungslos 48<sup>110</sup>.  
 anspruchlos Br. 2878.  
 astlos 24 Wanderj. 29.  
 athemlos 10 R. T. 577.  
 bartlos 49<sup>1267</sup>.  
 bedeutungslos T. 23. VII 06.  
 beispieellos 492<sup>172</sup>.  
 besitzlos = besitzerlos 15 Faust 5008.  
 bewusstlos 10 R. T. 1154.  
 bildlos 48<sup>208</sup>.  
 blattlos VII<sup>55</sup>.  
 bodenlos 48<sup>208</sup>.  
 charakterlos 48<sup>25</sup>.  
 dienstlos Br. 10. V 15.  
 ehrlos 14 Faust 3558.  
 erfindungslos 48<sup>113</sup>.  
 erfolglos 45<sup>246</sup>.  
 farbenlos 1 34 u. s. w.  
 farblos I sehr oft 1. Metam. 18.  
 fehlerlos 3 Par. Leg. 3.  
 — e Abschrift 7<sup>252</sup>.  
 folgenlos—Plane 29 D. u. W. 117.  
 folgenlos Br. 2756.  
 formlos Tag. 20. XII 29.  
 freudelos 11 Stella 137.  
 freundlos 20 Wahlv. 321.  
 fruchtlos 10 R. Tochter 2716.  
 fühllos 5 Au Fried. 4<sup>29</sup>.  
 Fühllosigkeit 11 Stella 171.  
 gefahrlos 10 R. T. 819.  
 gefühllos 10 R. T. 1234.  
 gehaltlos: wo?  
 geistlos III<sup>106</sup>.  
 geklirlos 3 p. 203.  
 gepränglos 35<sup>192</sup>.  
 geschäftlos Br. 1128; 20 Wahlv. 6;  
 24<sup>310</sup>.  
 gesetzlos 47<sup>23</sup>.  
 gestaltlos XII<sup>116</sup>.  
 gewissenlos Br. 2872.  
 glanzlos 49<sup>1113</sup>.  
 glaubenlos 35<sup>91</sup>.  
 gottlos 27 D. u. W. 11.  
 gränzenlosest VI<sup>97</sup>.  
 grundlos 33 Camp. 4.  
 heimatlos 20 Wahlv. 321.  
 herrenlos 33 Camp. 139.  
 herzlos Tag. 26. XI 26.  
 hilflos 39 Zph. 329.

hirnlos 15 Faust 8952.  
 hoffnungslos 10 R. T. 2346.  
 kinderlos 39 Zph. 368.  
 klinglos.  
 kleiderlos 1 Ven. Ep. 433.  
 körperlos Br. 3079.  
 kraftlos 20 Wahlv. 410.  
 kunstlos —.  
 leblos — Lehen 15 Faust 9341.  
 leblos 20 Wahlv. 47.  
 Leblosigkeit 38 Prom. 197.  
 leidenlos — Erdentochter 2 Au d.  
 Cicade 18 — Vegetation Br. 1195.  
 leidenschaftslos 48<sup>48</sup>.  
 lichtlos IV<sup>326</sup>.  
 lieblos 11 Erw. u. Elm. 198.  
 muthlos —.  
 mütterlos 24 Wanderj. 129.  
 namenlos 38 Prom. 327.  
 neidlos 20 Wahlv. 151.  
 nutzlos 49<sup>173</sup>.  
 ordnungslos 10 R. T. 1581.  
 parteilos V<sup>129</sup>.  
 planlos 29 D. u. W. 185.  
 präentionslos Br. 2878.  
 rastlos 10 Taffo 3331.  
 rathlos 33 Camp. 89.  
 regellos III<sup>106</sup>. XII<sup>162</sup>.  
 regenlos XII<sup>93</sup>.  
 reimlos Br. 6529.  
 rettungslos Br. 3393.  
 ruchlos 16 Sat. 5.  
 rücksichtslos 3<sup>114</sup>.  
 sanglos Br. 2785.  
 Schadloshaltung 38<sup>230</sup>.  
 schallos III<sup>15</sup>.  
 schattenlos 49<sup>190</sup>.  
 schlaflos Br. 2872.  
 schmerzenlos Br. 1542.  
 schonungslos 36<sup>34</sup>.  
 schuldlos 39 Zph. 368.  
 seelenlos Br. 2568.  
 sittelos 15 Faust 8834.  
 sittenlos —.  
 sorglos 2 Elm. 30.  
 talentlos 7<sup>83</sup>.  
 thatlos 35<sup>91</sup>.  
 thatenlos 10 Taffo 428.  
 treulos 20 Wahlv. 361.  
 trostlos —.

verdienstlos 4174.	wolkenlos Tag. 27. IX 27.
Vernunftlosigkeit Br. 4747.	zahllos —.
Wackerlos: Hündchen 50 R. Fuchs I.	zahnlos VIII 121.
verwahrlost 25 Wj. 284.	zaumlos 49 <sup>1368</sup> .
wehrlos 39 Zph. 392.	zügellos 39 Zph. 338.
weltlos 27 D. u. W. 11.	zwecklos 10 Faust 10229.
Willenlose das 24 <sup>241</sup> .	zweifellos 7 <sup>86</sup> .
wirthlos 33 Camp. 48.	los werden 3. B. 11 Clav. 51.

Mit dem Suffix leer gebildet finde ich gedankenleer —ster Raum Br. 3722; gehaltleer Br. 7028; herrenleer 26 Dichtg. u. W. 327; liebeleer Br. 495; luftleer 22 Lehrj. (Befehmtu.) 292; markleer 37. 321; menschenleer 33 Camp. 24 und öfters; wasserleer 35, 101. Mit dem Suffix frei: fehlerfrei 24 Wanderj. 245; 41, 207; fieberfrei Tag. 21. II 23; postfrei 48, 20; schuldenfrey Br. 2731; sorgenfrei 15 Faust 5435; 36, 306; vorurtheilsfrei 28 Dichtg. u. W. 238; VI 132; Br. 4545.

Die Bildungen auf =arm fehlen.

### § 25. Nicht mit Verben.

Dieser Paragraph soll eine zahlenmäßige Erläuterung von dem im ersten Teile der Arbeit über die Litotes Gesagten sein. Es sind dementsprechend in das Verzeichnis nur Verben aufgenommen, die in der negativen Verbindung häufiger zu belegen sind als in positiver Form. Vollständigkeit in den Belegen ist nicht erstrebt; doch ist alles Material jeweils gegeben für 19 Werther, 20 Wahlv. S. 1—110 und 310—416, 23 Lehrjahre (zum Teil schon in § 6), 24. 25 Wanderjahre, 26 Dichtung u. Wahrh. 1—170, 27, 1—250, ferner für die kunstgeschichtlichen Aufsätze und Br. 1—3000. Die Gruppeneinteilung ist wohl ersichtlich:

1. sich nicht enthalten können zu . . 19 Werth. 27. 99. 104. 147; 20 Wahlv. 30. 40. 337; 24 Wanderj. 179. 213. 225. 226; 26 Dichtg. u. W. 111. 164; 27, 7. 47; 43 Cellini 271; 44, 315; I, 70. Br. 28. 318. 2857; Tag. 28. VIII 21.  
 sich nicht entbrechen können zu . . 34 Kunst. Alt. 119 Br. 9. II 12.  
 sich nicht erwehren können zu . . 20 Wahlv. 130; 25 Wanderj. 218; 26 Dichtg. u. W. 175; 34 Kunst Alt. 323.  
 nicht umhin können 19 Werth. 43. 44. 50; 27 Dichtg. u. W. 118; 31 K. Alt. 232; Br. 21.

ich hab's nicht überwinden können ich . . 19 Werth. 24.  
 II. nicht verfehlen zu . . 20 Wahlv. 105. 315. 317; 24 Wanderj. 203. 210; 26 Dichtg. u. W. 25. 28. 37. 119. 129. 167; 33 Camp. 40. . . ; 43 Cell. 25. 214. 290. Br. 1256. 3241. Seit 1797 kommt es in jedem Briefe fast vor, der mit Kw. Hochwohlgeboren beginnt; allerdings auch nur in diesen Briefen. Da es im Drama und in den nichtstilisierten Briefen fehlt, hat Goethe das Wort wohl mit einiger Bewußtheit im Erzählungsstile verwendet. Aus Briefen vgl. Bd. 17 Seite 19; Bd. 19 S. 62; Bd. 20 S. 1. 19. 171. 301. 311; Bd. 21 S. 115. 141. 147. 426; Bd. 22 S. 104. 113. 149. 165. 174. 331. 334; Bd. 23 S. 22. 33. 72. 71. 75. 109. 112. 148. 196. 197; Bd. 24 S. 189. 210. 239. 288. 314. Bd. 25 S. 74. 79. 104. 107. 151. . .  
 nicht versäumen zu . . 20 Wahlv. 43. 147; 23 Lehrj. 69; 24 Wanderj. 107; 33 Camp. 208; 34, 85; 47, 42. Tag. 28. III 90; 4. X 97; 30. VII 27; Br. 12. VIII 05. 9 VI 07. 24. VI 07. 3 Zumbolum

nicht verabsäumen zu, die damals übliche Formel, nur 25 Wanderj. 206 und in dem Zitate aus der deutschen Bibliothek 27 Dicht. u. W. 225.

nicht ermangeln zu . . . 24 Wanderj. 97; 26 Dichtg. u. W. 140; 27 Dichtg. u. W. 46; 36 Wiel. Kund. 317; 47, 9; Br. Bd. 17 S. 148. 166; Bd. 22 S. 80. 101. 214. 221. 298; Bd. 23 S. 42. 52. 129. 261 u. f. w.

III. nicht fehlen an . . . 10 Tasso 2630; 10 Nat. Todt. 2529; 20 Wahlv. 11. 34. 89. 97. 99. . . . 24 Wanderj. 15. 84. 210; 26 Dichtg. u. W. 38. 42. 100. 118. 118. 124. 130. 139. 151. 172; 33 Camp. 62. 163. 199. 199; 34 R. u. Altertum 79. 80. 86. 92. 97. 128. 132. 155. 161; 47, 134; 49, 1, 265. Br. 3. B. 2215. 3179.

Das kann nicht fehlen (mit oder ohne Daßsatz) 8 Goetz 35; 11 Claud. 63; 27 Dichtg. u. W. 113; 37 Brief d. Pajt. 167; Br. 2066. Es kann uns nicht fehlen 8 Goetz 41.

nicht fehlen (von Personen) 3. B. 11 Claud. 23. 406. Vgl. auch ich werde nicht mangeln 1 Liebhaber in allen Gestalten.

nicht mangeln an; weniger oft. Vgl. 20 Wahlv. 6; 26 Dichtg. u. W. 116; Br. 231.

IV. nicht versagen 10 Tasso 703; 11 Erw. Elm. 159; 11 Claudine 1379; 18 Unterh. 201; 19 Werth. 3; 20 Wahlv. 9; 27 Dichtg. u. W. 7. 112; 33 Camp. 64. 213; Br. 343. 1258. 3106. . . . 1 Röm. Gl. I 89.

nicht verwehren 19 Werth. 18.

nicht verweigern: 15 Faust 12062.

nicht verschmähen 2 an Tischlein; 9 Geschw. 128; 10 Tasso 1201; 12 Vita 61; 13 W. u. br. L. 52. 58; 15 Faust 8516; 20 Wahlv. 72. 97; 28 Dichtg. u. W. 257; 33 Camp. 48. 76.

nicht verkennen 10 Tasso 743; 28. Dichtg. u. W. 147; 33 Camp. 207. 208; 47, 42; 49, 1. 294. Br. 1253.

V. nicht bergen können, dass . . . 38 Kolloq. 20 Wahlv. 61. 88. 176; 33 Camp. 173. . . nicht verbergen dass 10 Tasso 2812; 18 Unterh. 103. 207; 19 Br. a. d. Schw. 203. 211; 24 Wandj. 12. 63. 187; 27 Dichtg. u. W. 25. 44. 65. . . .; 33 Camp. 4. 206. 220. 236. 238; 47, 11. 145; Br. 3. B. 2947.

nicht verhehlen 20 Wahlv. 353; 24 Wanderj. 76. 96; 13 Goetz 334; Br. 1343. 5454. 6952. 7007.

nicht verstecken in diesem Sinne ist nur 22 Lehrj. (Bekanntnisse einer sch. Seele) 269 zu belegen; ebenso die Phrase: ich darf nicht mit Stillschweigen übergehen ebdj. 298.

sich nicht verdunkeln, dass . . . 20 Wahlv. 345 ihm entging nicht . . . 20 Wahlv. 78; 29 Dichtg. u. W. 139.

nicht läugnen: 17 Bürgerg. 296; 18 Aufg. 9. 22; 18 Unterh. 126. 132; 19 Werth. 29; 20 Wahlv. 55. 74. 82. . . . 344. 377; 24 Wandj. 56. 99. 117. 200. 219; 27 Dichtg. u. W. 8. 105. 131; 33 Camp. 55. Ich will . . . 47, 145; 49, 1. 26.

VI. nicht schonen (= ausgeben) 18 Unterh. 107; 25 Wahlv. 106; 21 Lehrj. 35; 27 Dichtg. u. W. 238.

nicht säumen (= eilen) 11 Clp. 88; 19 Br. a. d. Schw. 293; 20 Wahlv. 99. 385; 23 Lehrj. 36; 26 Dichtg. u. W. 13; 27 Dichtg. u. W. 6; 49, 1; 257; 50 Herm. Dor. V 147.

nicht zu vergessen 19 Werth. 102; 34 R. Altert. 146; Br. 1208. 1156. 1271. 2507.

nicht zu gedenken Br. 2520.

VII. Für Goethe typisch sind wohl auch die Wendungen Du ahnst (glaubst, fühlst) nicht . . .

Ihr glaubt nicht was mir euer Vorfahr für Noth gemacht hat 37 Brief d. Pajt. 156; vgl. 12 Sch. L. u. Rache 1179.

Du fühlst nicht 10 Tasso 1567; 11 Stella 156; 12 Sch. L. Rache 1179; 14 Faust 104; 19 Werth. 131. 136; 20 Wahlv. 360; 21 Lehrj. 81. 81.

Du ahnest nicht . . . 9 Geschw. 124.

Du denkst es nicht 10 Tasso 1472.

VII. Zur Bezeichnung der Indefinität wendet Goethe in Gedichten gern Ich weiss nicht was (wie, wo, wer...), in Briefen Gott weiss was... an. Für die Gedichte gebe ich die Belege alle. Und weiss nicht auf der Welt, wie und wo und wann sie mir. Warum sie mir gefällt 1 Christal, und weiss doch selber nicht wie (: sie) Schäfers Klagef. Mich ergreift, ich weiss nicht wie... 1 Tischlied und kriegt sie rein, weiss selbst nicht wie (: Menagerie) 2 Lili's Park. Regt sich, ich weiss nicht was, im Hause 2 Morgenflagen. Mir wards da gleich, ich weiss nicht wie (: Galerie) 2 Kenner und Enth. Dann gabs ein Gerede, man weiss nicht wie (: Akademie) 2 Seame. Dasselbe thun, er weiss nicht wie (: früh) 2 Sprichw. 246. Vom Prinz, er heisst, ich weiss nicht wie (: Radegiki) 4 p. 164. Aus der Prosa führe ich nur 26 Dichtg. u. W. 82. 94. 95. 150 und 19 Br. a. d. Schw. 300 (Durch ein ich weiss nicht was bewegt) an.

Was weiss ich... hat Goethe ursprünglich geschrieben in dem Gedichte an Karl August Einschränkung, wo jetzt steht: Ich weiss nicht, was mir... Gott weiss wenn... schon in Leipziger Briefen (10. XI 67); aber auch später 3. B. Br. 849. 912. 1093. Der Teufel weiss welche erinnere ich mich in einem Briefe (1773—81) gelesen zu haben; doch ist der Beleg mir entgangen. Der Himmel weiss was... liest man nur in den Bekenntnissen einer schönen Seele 22 Lehrj. 262.

Ich reihe hier Belege für Ich wüsste nicht (je ne saurais...) an 20 Wahslo. 36. 47; 24 Wanderj. 51; 27 Dichtg. u. W. 86.

IX. An Idiotismen greife ich heraus: etwas nicht Wort haben wollen. Frühester Beleg: Sachen, die wie du [Sabater] sprichst niemand Wort haben will Br. 220: sonst 38 G. H. Wiel. 36; 21 Lehrj. 94.

mir nicht träumen liess 27 Dichtg. u. W. 47.

das konnte bei mir nicht greifen 29 Dichtg. u. W. 181; es wollte... 27 Dichtg. u. W. 35. das konnte mich nicht rühren 28 Dichtg. u. W. 61; 29 ebd. 181. das kann mich, Leonore, wenig rühren 10 Tasso.

Nur in den Bekenntnissen einer schönen Seele finde ich: die Erzählungen meiner Tante waren auch nicht auf einen Stein gefallen 22 Lehrj. 260, sowie es blieb nicht bei... ebd. 290.

X. Zu Anekdote an § 22 gebe ich hier die Fälle mit verneintem Gerundiv Das nicht zu Betretende, nicht zu Erbittende 15 Faust 6623 4. nicht zu dämpfender Sinn ebd. 9847, eine nie zu berechnende Wirkung 27 Dichtg. u. W. 107. dieser nicht zu beschreibende, nicht zu fassende Zustand 35 Jahresh. 40 eine nicht zu überwindende Gewohnheit 36 Biogr. Einzelh. 232. auf eine nicht vorauszusehende Weise 36 Wiel. Aud. 336. nicht zu entwirrende Verwicklung 49, 1, 286; sonst noch Br. 907. 1162; 2749... Tag. 12 VIII 29.

## § 26. Verneinte Adjektiva und Partizipien.

Wir führen hier zunächst nur die Fälle an, in denen Adjektiv oder Partizip attributiv verwendet werden; denn nur in der Verbindung dieses nicht geschriebene Buch dürfte streng grammatisch von einer Verneinung des Adjektivs (Partizips) die Rede sein, während in dem Satze ein solches Buch ist noch nicht geschrieben die Negation die Kopula mitbetrifft.

Die Negation nicht tritt zum Adjektiv in attributiver Stellung besonders in den Litotesverbindungen:



nicht gemein z. B. 19 Werth. 141; Br. 2560 (Ein nicht gem. Verhältniss des Geistes) usw.

nicht gering 1 Blümlein Wunderhold.

Sonst habe ich nur nicht achtend 39 Jph. 337, nicht zweifelnd 15 Faust 11480 und ein nicht verdientes Fegefeuer Br. 1310, ein nicht geschriebenes Stück 21 Lehrj. 189 gefunden; doch könnten mir Belege entgangen sein.

Von den Fällen prädicativer Verwendung gebe ich in der ersten Gruppe öfters negiert vorkommende Redensarten, dann ein Verzeichnis von Adjektiven, die nicht oder nicht gerne das Präfix un= annehmen; außerdem scheinen beachtenswerth Adjektiva auf =bar und =lich, sowie Partizipia Präsens, da Goethe hier gewöhnlich das Präfix un= verwendet. Für die Partizipia Perfekti glaubte ich die Belege sparen zu können, da sie bei Goethe ebenso oft mit un= präfigiert, ebenso ohne un= vorkommen, Ich erinnere noch einmal daran, daß alle folgenden Belege schon unter die Rubrik Sagnegation zum Teil gehören.

I. es ist mir nicht bange 13 W. w. br. S. 366, 26 Dichtg. u. W. 40 u. a. m.; wird es . . . 1 Bundeslied.

es wird mir nicht schwer 27 Dichtg. u. W. 139. 146. 258; 28 ebd. 262. Br. 3663 . . .

es ist nicht fein 38 G. S. Wiel. 14.

es ist nicht richtig im Oberstübchen 13 W. w. br. S. 55.

II. Das Präfix un= nehmen nicht an kühn, steil, bange. Vgl. z. B. 1 Mit . . . Halskettchen, 15 Faust 11479, sowie sonderlich (19 Br. a. d. Schw. 292, Br. 184). Die Negation mit nicht ziehen dem Präfix un= vor: rein (z. B. 15 Faust 11156. 11957. Br. 2634, weil unrein schon zu tadelnd ist), möglich (Ein stehender Ausruf der Prosa-dramen ist Es ist nicht möglich (vgl. z. B. 9 Geschw. 145. 145; 11 Clav. 117; 16 Sat. 471; 17 Triumph 9; 17 Großf. 217. 217. 234. 240; wieder ist unmöglich eine stärkere Negation, die vermieden wird).

Von Adjektiven auf =bar und =lich habe ich durch nicht verneint gefunden erkennbar (VII 75), trinkbar (13 Goetz 267), übertragbar (36 Wiel. Ind. 326), vergleichbar (15 Faust 8677), bemerklich (Br. 2802), dienlich (Br. 3110) rathlich (überwiegt über unrathlich, das aber Regel bei attributiver Stellung ist), thunlich (Br. 3153), vereinbarlich (9 Wette 151), wiederbringlich (wohl nur Br. 764); von Partizipien Präsens dringend (Br. 1326), hinreichend (11 Clav. 77; 24 Wandj. 46; 28 Dichtg. u. W. 291 u. a. m.).

## § 27. Nicht bei Adverbien.

I. nicht leicht. Es überwiegt in der Prosa den Gebrauch von kaum und schwerlich, deren Stelle es in den hier angeführten (nicht vollständigen) Belegen vertritt. 1 Müllerin 1 Ep. 154; 11. Clav. 83; 14 Faust 1652. 2993; 18 Unterh. 106; 19 Werth. 23; 19 Br. a. d. Schw. 214; 20 Wahlv. 26. 344; 26 Dicht. u. W. 23. 35. 129. 146; 27 Dichtg. u. W. 5. 100. 128. 129. 233. 265; 28 Dichtg. u. W. 248. 266; 34 R. u. Altert. 118. 339; 47. 136. 168; 49, 1, 222; Br. 64. 65. (n. leichte). 1130. 2575. 2587. 2587 . . .

Vom heutigen Sprachgebrauche weichen ab niemand leicht (in der Bedeutung kaum jemand) 33 Camp. 41. Br. 1. II 08. 17. XII 11, keiner leicht 19 Werth. 72.<sup>1</sup>

nicht gerne; 9 Geschw. 127. 133; 10 Tasso 386. 1653. 2599; 15 Faust 342. 8514. 10235; 16 Ep. Erw. 109; 18 Unterh. 113; 20 Wahlv. 33. 54. . . ; 27 Dichtg. u. W. 119. 253; Br. 1025. 1550. 1768. 1907. 2972 . . . Im Werth'er steht niemand gerne wie niemand leicht z. B. S. 15.

nicht sonderlich; — verdaut 3 Sendfchr. — sich ausnehmen 27 Dichtg. u. W. 59; — berühren ebd. 95; — verstehen 38 Erw. Jude 145; Br. 28. 1917 u. a. m.

nicht wohl (= faum) z. B. 11 Clav. 53; 20 Wahlv. 70; 26 Dichtg. u. W. 138; 27. 35. 57; 29. 183; 49. 1. 171; Br. 2081. 2248; Br. Bd. 17 S. 80. 84 Bd. 22 S. 90. 304. 307. niemand wohl faum ich nicht belegen, wohl niemand steht z. B. Br. 1256, nicht wohl (= schlecht) besonders in der Verbindung mit gethan 10 Tasso 1247. 1464; 11 Claud. 792; 14 Faust 2866. 10474 u. f. w.; nicht wohl werden z. B. Br. 861. 1178.

nicht gut (faum); 20 Wahlv. 133; 29 Dichtg. u. W. 134.

nicht übel: 13 W. w. br. E. 57; 15 Faust 9011; 19 Werth. 43; 26 Dichtg. u. W. 18; 27. 137; Br. 1258. 1410 . . . Vgl. § 7 (Euphemismus).

nicht lange; 9 Laune 110. 351; 9 Wette 151. 153; 10 Tasso 1813; 11 Claudine 1317; 14 Faust 1357. 1514; 18 Unterh. 196. 204; 19 Werth. 82. 85; 20 Wahlv. 58. 81. 396; 26 Dichtg. u. W. 74. 89. 93. 143. 144; 28. 257. 295; 34 K. u. Alt. 74. 142.

nicht weit; 2 Diné., 2 Dilett. u. Krit. 3 Juni; 10 Tasso 1974; 11 Claud. 1466; 18 Unterh. 145; 26 Dichtg. u. W. 36; Br. z. B. 2640. 2656. 2940.

nicht immer: 26 Dichtg. u. W. 49. 139. 143. 144. 146. 149. 155. 171 . . .

nicht selten: 34 K. u. Alt. 75. 136. 141. 147; 28 Dichtg. u. W. 27. nicht viel; 9 Laune 75. 519; 13 W. w. br. S. 274; 14 Faust 2822. 3417; 19 Br. a. d. Schw. 274. 277; 20 Wahlv. 76; 26 Dichtg. u. W. 104; 27 Dichtg. u. W. 237.

nicht wenig; 18 Unterh. 210; 19 Br. a. d. Schw. 288; 26 Dichtg. u. W. 36. 43 . . . ; 33 Camp. 65. 86. 191; 34. K. u. Alt. 175; Br. . . 83 . . . 2637. 2647 . . .

nicht mehr. Da wir § 17 alle Belege für nimmer gegeben haben, genüge hier zum Vergleiche die Ausgabe der Stellen mit nicht mehr für den ersten Band der Gedichte. Siehe S. 3. 6. 70. 93. 93. 93. 93. 112. 170. 182. 184. 195. 204. 31. Eleg. 1 118 Ven. Epigr. 54. Zu beachten ist davon:

Und des Flachses Steingewicht

Hat gar viele Zahlen;

Aber ach ich konnte nicht

Mehr mit ihnen prahlen. 1 Spinnerin (S. 104).

nicht recht; 10 Tasso 1763; 12 Vita 84; 17 Großf. 250; 20 Wahlv. 43; 27 Dichtg. u. W. 86; Br. 1433. 2048. 2072. 2091. 2692. 2721.

II. nicht zum Besten . . . — aufnehmen 26 Dichtg. u. W. 119. Br. 1766; — sich befinden 13 W. w. br. E. 59. — hausen 18 Unterh. 99.

III. nicht so genau nehmen 14 Faust 3832. 4180; 20 Wahlv. 48. nicht so geschwind 11 Stella 161; 14 Faust 836; 18 Unterh. 116; 20 Wahlv. 67; 26 Dichtg. u. W. 101; nicht so gewaltsam 14 Faust 4137; 15 Faust 11718. nicht so leicht 27 Dichtg. u. W. 57. Vgl. z. B. noch 9 Laune d. Bert. 362; 11 Erw. u. Elm. 40; 11 Claud. 1059; 13 W. w. br. E. 53. 66; 14 Faust 874. 2683. 11643. 11667; 18 Unterh. 110; 26 Dichtg. u. W. 29. 45 . . . 34 K. u. Alt.

<sup>1</sup> Kaum mit einem Zudeterminum dürfte wohl nur 20 Wahlv. 389 stehen.

Bei der Fülle der Belege ist in diesem Paragraphen immer nur eine beschränkte Auslese geboten.

136. 161 usw. Wegen nicht so! S. § 29. nicht gar so sehr 9 Laune 80, nicht eben so bequem 20 Wahl. 27.

### §. 28. Negative Korrelativpartikeln.

Wenn wir hier eine Übersicht der bei Goethe vorkommenden negativen Korrelativpartikeln geben, so soll das eine Illustrierung des § 8 sein; außerdem will diese Arbeit in letzter Hinsicht ein Beitrag zu einem Goethewörterbuche sein, in dem doch auch einst diese Partikeln werden stehen müssen.

nicht-sondern: <sup>1)</sup> 17 Triumph 22. 17 Großf. 214, 218; 18 Unterh. 114. 149. 151. 168. 194. 196. 208. 19 Werth. 68. 20 Wahlb. 71. 74. 79. . . . 345. 351. 353. 355. . . .; 23 Lehrj. 21. 47. 56. 122. 182. 271. 289; 26 D. u. W. 33. 72. 75. 92. 147. 153. . . .; 27. 37. 46. 54. 99. 100. 106. 123. . . .; 28 Buch XIV 253. 270. 273. 274. 283. 289; 34 R. u. Altert. 89. 89. 89. 94. 146. 163. 165. 169. 170. 181. 189; 36 Wiel. Ind. 315. 323. 323. 330. 332. 345. 37 Brief. b. Past. 169. 170; Br. 377. 758. 1154. 1183. 1625. 1822. 2111. 2155. 2515. 2520. 2538. 2632. 2647. . . .

nicht etwa, sondern z. B. Br. 2608; nicht etwa nein wohl nur 34, 169. zwar nicht, doch . . . 18 Unterh. 142. 200; 26 D. u. W. 16. 54. 121. 149. 152. 170; 47, 1, 47, 129; 49, 1. 15. Br. 2684. . . .

wo nicht, so . . . 18 Unterh. 107. 181; 20 Wahlb. 60. 76. 92. 98. . . ., 23 Lehrj. 89. 167. 228. 295. 27 D. u. W. 71. 82. 83. 85. 94. 101. 125. 142. 236. 252. 261. 264; 34 R. u. Altert. 76. 113. 199; 16 Ep. Erw. 754; 49, 1, 26. 234. Zeitlich die frühesten Belege in den Briefen: Br. 102. 128. 448. 530. 946. 2052. 2259. 2602.

wo nicht gar 15 Faust 8981. 16 Pal. u. Neot. 42; 16 Ep. Erw. 107. 26 D. u. W. 119; 47. 32. 281. 49, 1, 16. 237. Der zeitlich früheste Beleg Br. 982. Es ist überhaupt nicht häufig.

weder noch 10 Tasso 1454. 2326; 14 Faust 369. 374. (noch noch. und); 11 Clav. 94; 17 Triumph 24; 19 Werth. 37. 38; 20 Wahlb. 21. 22. 34. 68. . . . 23 Lehrj. 101. 140. 185. 271; 26 Dichtg. u. W. 53. 151. 170; 27, 18. 23. 45. 47. 66. 102. 126; 47, 44. 121. 136. . . Br. 582. 632. 752. 1118. 1338. 1377. 1411. 1468. 1601. Weder noch nach vorangegangener Negation siehe § 31.

weder weder 14 Faust 2607.

entweder oder im Drama nie zu belegen; sonst: In der Welt ist es sehr selten mit dem Entw. Oder getan; . . . und mich doch zwischen dem Entw. Od. durchzustehen suche 19 Werth. 61; vgl. noch *ibid.*; 18 Unterh. 129. 202; 26 Dichtg. u. W. 174; 27, 113; Br. 777. 898. 2658. 2662. 2675.

zwar, aber nicht 18 Unterh. 194; 23 Lehrj. 19.

nicht so sehr als 17 Triumph 18; 37 Ep. 90.

nicht sowohl als 18 Unterh. 145; 20 Wahlb. 202; 27 Dichtg. 17. 71. 135; 28, 115. 144. 220; 24 Wanderj. 41; Br. 153. 922.

nicht sowohl, vielmehr 20 Wahlb. 51.

nicht sowohl, sondern 24 Wand. 192.

nicht sowohl, sondern vielmehr 36, 320; Br. 85.

nicht vielmehr 34, 121.

nicht allein, sondern auch . . . 17 Triumph 12, 18 Unterh. 164. 187. 194. 199. 20 Wahlb. 349; 23 Lehrj. 103. 201. 206. 24 Wanderj. 70. 189; 26 Dichtg. u. W. 13. 19. 31. 93. 136. 174. . .; 27, 24. 55. 83. 95. 115. . .; 34 R. Altert. 83. 148; 38 G. S. Wiel. 21; Br. 2127. 2523. 2602. 2684. 2764. . . nicht allein mit asyndetisch angefügtem zweiten Glied 11 Ep. 983; 15 Faust 11304; 17 Triumph 10.

<sup>1</sup> Die Belege sind vollständig für Werther und Lehrj. Bd. 23. Beachte die geringe Zahl.

Die Fügung nicht allein, sondern auch fehlt beim jungen Goethe (noch in Iphigenie, Tasso); sie ist auch später im Versdrama sehr selten, z. B. in der Rat. Tochter nie zu belegen.

nicht bloss, sondern auch ist seltener als das vorangehende; es steht z. B. 27 Dichtg. u. W. 217.

Für nicht nur sondern auch gilt dasselbe; 34, 196. Nicht nur mit ahyd. zweitem Glied z. B. 15 Faust 11721.

nicht bloss etwa, sondern . . . 37 Gph. 85.

nicht nur, sondern zugleich 34, 147.

nicht — noch ist besonders im Drama häufig; doch liebt Goethe im höheren Stile am meisten die anaphorische Wiederholung des nicht vgl. z. B. das Beispiel aus der Achilleis § 8.

nicht weniger ist bei Goethe auch reine Partikel in der Bedeutung ebenso. ferner. Ich zähle in den Tagebüchern 33 Belege für nicht weniger; 3 für ferner, 6 für ingleichen; ebenso als Kopula fehlt.<sup>1</sup> Aus Werken vgl. für nicht weniger z. B. 26 Dichtg. u. W. 40. 40. 55. 61. 76. . . Wie sich aus den Tagebuchbelegen ergibt (keinen vor 1812) eignet die Partikel dem Altersstile; vereinzelt in der Frühzeit Br. 231. 368. Ich weise nur kurz daraufhin, daß Goethe in gleicher Weise nicht minder verwendet, ja in der früheren Zeit nicht weniger durch nicht minder bei ihm vertreten ist; Belege habe ich dafür nicht besonders gesammelt.

### Teil III.

#### Syntaktisches.

##### § 29. Nicht elliptisch gebraucht.

Nicht als Frage steht 10 Tasso 649; 11 Claudine 217; als Antwort stand es vor einer Aenderung 39 Gottfr. 120 (f. § 10), geliebt ist es 16 Jahrmf. 456.

Nicht wahr? ist in den Dramen häufig z. B. 9 Larve 148. 337; 11 Stella 129. 157; 17 Triumph 9; 17 Bürgerg. 298. In Gedichten z. B. 1 Edelkn. u. Müllerin. Häufig ist es auch in den Briefen bis über die Wertberzeit hinaus; daher auch 37 Brief d. Past. 158. 168; 19 Werth. 24; 23 Lehrj. 300.

Warum nicht? z. B. 11 Clav. 72; 13 W. v. br. 9. 59; 20 Wacht. 5; 26 Dichtg. u. W. 78. 85.

Warum denn nicht z. B. 14 Faust 3708. Warum nicht gar? 8 Goetg 82; 17 Triumph 21; 17 Bürgerg. 295. 296.

Nicht doch! z. B. 8 Goetg 57; 15 Faust 2970; 17 Triumph 14. 19. 19; 17 Bürgerg. 260. 265. 273. 291; 20 Wahlv. 357. S. auch Nein doch! § 16.

Nicht gar! 38 Rote z. d. Freuden . . . 42; 38 G. H. Wiel. 23.

Nicht so! 15 Jph. 2151; 5 Pand. 31. Gewöhnlich aber steht es mit Dativ. Mir nit so! 16 Sat. 24. Nicht uns so! 38 G. H. Wiel. 20. Uns nicht so! 15 Faust 4903. Goethe liebt dieses nicht so auch in Verbindung mit der Kopula ein: es ist aber nicht gar so Br. 632. Denn uns Herz ist's nicht gar so Br. 636. es war Ihnen aber nicht so Br. 743. Nicht so ist es mir Br. 887. Das sind alle meine Belege.

<sup>1</sup> n. weniger 2. 2. XII 12; 3. I 19; 15. VIII 20; 1. V 21; 23. V 24; 1. VI 24; 12. XII 24; 6. III 25; 24. III 25; 6. V 25; 3 VII 25; 17. VII 25; 14. IX 25; 8. V 26; 23. XII 26; 2. 3. V 27; 27. V 27; 3. VI 27; 1. VI 27; 26. VIII 27; 4 I 28; 30. III 28; 10. VIII 28; 11. VIII 28; 5. XI 28; 24. I 29; 28. I 29; 2. II 29; 10. III 29; 16. VIII 29; 5. XI 29; 7 XI 30. Ferner 13. V 21; 1. VIII 26; 7. IX 29. Inglichen 12. I 22; 12. III 23; 15. VI 30 usw.



## § 30. Pleonastische Negation.

I. Sehr oft ist das pleonastische Nicht in Ausrufen bei Goethe zu belegen; ein festes Zahlenverhältnis für die Fälle des Daseins oder Fehlens in Ausrufen hat sich mir nicht ergeben. Das Nicht steht z. B. 9 Laune 243, 335; 11 Clav. 94; 11 Stella 146; 14 Faust 562, 3083; 16 P. Brey 132; 20 Wahlb. 8. 34. 102...; 24 Wanderj. 66. 110; 27 Dichtg. u. W. 20. 113. 124; 28. 287. 292...

II. Nach Verben des Schenens und Verbietens. Ich gebe alle Belege: die mich warnt, den König nicht tückisch zu betrügen 10 Jph. 1642. schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe 14 Faust 1235. warnte der Bote, sich nicht hineinzuverlieren 24 Wanderj. 59. er verbot, das Geheimnis nicht... zu entdecken 10 Nat. Tochter 1020. Du hattest mir verboten, dir nichts mitzubringen Br. 1322. bewahre dich Gott, dass du darüber nicht lachest 19 Werther 56. (Doch beachte den Apparat zu der Stelle!) Sorgfältig hüteten wir uns nicht umzusehen Br. 858. aber müssen wir suchen zu hindern, dass ihn das Glück nicht übermüthig mache Br. 1322. wird das hindern können, dass man sie nicht schlachtet 38 Jph. 111. mich geniert hatte, meine Landkarten nicht aufzunageln 26 Dichtg. u. W. 161. er konnte sich nicht erwehren, dass er nicht ihren Schuh küsste 20 Wahlb. 130. Regelmäßig ist dieser Brauch bei sich in Acht nehmen und es kann nicht fehlen, dass... z. B. 20 Wahlb. 338. Br. 2066.

III. Nach Verben des Leugnens. Wer wird läugnen, dass unter ihnen nicht wenigstens einige Männer... sich befinden? 18 Unterh. 107.

IV. Bei Ungleichheit, und leichter wäre sie dir zu entbehren, als sie es jenem Mann nicht ist 10 Tasso 2060. wir schweben in einer grösseren Gefahr als ihr alle nicht seht 11 Clav. 85. mehr Irrungen machen als List und Bosheit nicht thun (nicht thun in späteren Ausgaben von Goethe weggelassen) 19 Werth. 6. gar oft bringt uns ein... Anlass mehr Freude, als der... Vorsatz nicht gewähren kann 26 Dichtg. u. W. 311. ich gewann einen deutlicheren Begriff, als ich vorher nicht hatte können 36 Jahresh. 182. die ihm mehr einbringt als die Musik nicht thun würde 43 Celf. 61. unendlich wahrer, als ihr selbst nicht empfindet 45 R. Neffe 36. wir hätten nun einen methodischeren Beitrag, als uns... nicht hätte werden können III 237. doch hatte ich geglaubt, Du wärest reicher als du nicht bist Br. 6. III 80. ausführlicher als das gnädigste Rescript nicht sagen konnte Br. 1025. ein lebhafteres Bild als eine Silhouette nicht sein kann. Br. 1286.

er war geschäftiger und überdrängter als nie 24 Wanderj. 201.

dann gleich zum Eintritt einen so lustigen Streich als keiner derjenigen... 27 Dichtg. u. W. 363. Darüber bezeugte der König grössere Verwunderung als bei keiner andern Sache 43 Celf. 111. Das neue Jahr bietet mir einen anmutigeren Anblick als noch keines Br. 1846.

Zum größten Teile sind diese Belege schon im DWb. angeführt. Doch wird man sie nicht alle nach der vom DWb. vertretenen Ansicht für Gallizismen halten müssen; da sie etwa 1770—80 am häufigsten vorkommen, wie die im folgenden Paragraphen behandelten doppelten Negationen, werden wir beides als ein Zurückgehen auf die ältere und volkstümliche Sprache betrachten dürfen, wenn auch einen Teil unserer Belege unverkennbare Gallizismen bilden. Vgl. dazu Keller, Antibarbarus (deutscher, 2. Aufl. Stuttgart 1886) S. 173 f., wo beide Anschauungen begründet werden.

## § 31. Alttertümlich gehäufte Negation.

In den ersten Briefen kennt Goethe die doppelte (altertümliche) Negation nicht: so steht niemand was Br. 169. 265. Erst ab Br. 308 (nimmer nichts) und 417 (niemand nichts) werden die Belege häufiger; das niemand was hält sich nur noch in ganz vertrauten Briefen, z. B. in dem fliegenden Billett an Einjiedel Br. 534. Neben niemand nichts sind die Fälle kein . . . nicht häufig, besonders wenn der Satzteil mit kein vorangestellt ist.

Zeitlich verschoben sind die Verhältnisse in den Werken; doppelte Negationen finden sich schon in den Leipziger Stücken. Während wir aber in den Briefen den Brauch fast bis in die letzten Zeiten verfolgen können, merzt Goethe diese doppelten Negationen schon in der voritalienischen Zeit wieder aus den Dramen aus. Weggebeffert sind diese doppelten Negationen aus 38 Erw. u. Elm. 78 (Wir geben den ursprünglichen Text) Keine Schulden hatte er nicht, 39 Urfauft 495. Braucht keinen Teufel nicht dazu, *ibid.* 1273. mir's nimmer doch nit schwarz genug war und aus dem König von Thule Tranck nie keinen Tropfen mehr.

Außer in Briefen steht die doppelte Negation jetzt in den Leipziger Stücken, im Jahrmarktsfest, dreimal im Faust, zweimal in Gedichten, fünfmal in der Prosa.

I. Ich habe nimmer nichts zu sagen Br. 308; niemand nichts Br. 417. 836. 2155. 2341. 2495. 4526. 5184. 5404. keinen Caffé . . trinkt er nicht Br. 837. Keine weitere Unterredung mag ich nicht anfügen Br. 522 (ident. mit Br. 1604). zu keinem guten Dienste kann ich Ihnen nicht Hoffnung machen Br. 802. Keine subalt. Stelle ist weder für einen denkenden Menschen noch . . . Br. 1411. kein grosser Künstler ist er nicht Br. 1469. Keine Nüsse in grünen Schalen sind nicht mehr zu haben Br. 3888. Keinen Stillstand habe ich an Faust noch nicht gemacht Br. 4366. dass das ganze von keiner Seite nicht die mindeste Gefahr läuft Br. 5020. kein Blatt von der Liste ist noch nicht ausgegeben Br. 6337.

II. kein anderer hat es nie 9 Lanza 311. dass niemand nichts erfährt 9 Mith. 647. und hat davon keine Ader nicht 16 Jahnj. 54. Sie hat nie kein Geld *ebd.* 305. hat auch dafür keine Waden nicht 16 Paralip. 403. als hätte niemand nichts zu treiben und zu schaffen 14 Faust 3198. dass er an nichts keinen Anteil nimmt *ebd.* 3488. thut keinem Dieb nur nichts zu Lieb *ebd.* 3695.

III. keine Luft von keiner Seite 1 Meeresstille. ist kein Schnee nicht. . . 3 Man Aga.

IV. jetzt thut er niemand nichts 19 Werth. 135. dass sie keine erbärmlichere Geschichte niemals gehört 19 Br. a. d. Schw. 285. nirgends keine Seele war zu sehen 21 Wanderj. 148. und nirgends nichts mehr zu haben sei 33 Camp. 64. wo niemand nichts zu essen hatte *ebd.* 74.

## § 32. Besonderheiten.

Besonders beim Infinitiv zieht Goethe gerne die Satznegation zu einem einzelnen Wort, oft so, daß der Sinn dadurch entstellt wird. Es können hier nicht alle Belege gegeben werden; doch vgl. Und nichts zu

suchen war mein Sinn 1 Gefunden. Denn nichts zu ändern hat der Knecht für sich Gewalt 15 Faust 8559. er getraute sich in seiner Ungewissheit nichts von seinem Vorhaben zu sprechen 23 Lehrj. 179 (vgl. er getraute sich nicht etwas zu sagen 19 Werth. 171, was aber eine Seltenheit ist). hierüber wage ich nichts festzusetzen V 110. Ich hoffte nichts von Ihnen zu sehen Br. 473.

Bei kein ist diese Attraktion wohl allgemeiner Sprachgebrauch; vgl. außer den Beispielen S. 87 noch: Nennen Sie mich keinen Weggegangenen. Br. 52.

Goethe eigentümlich dürfte die freie Verwendung des negierten Infinitivs sein, wo sie in den bekannten Versen aus Iphigenie besteht:

Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,  
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.

---







PF  
3003  
Z45  
Bd.6

Zeitschrift für deutsche  
Sprache

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

